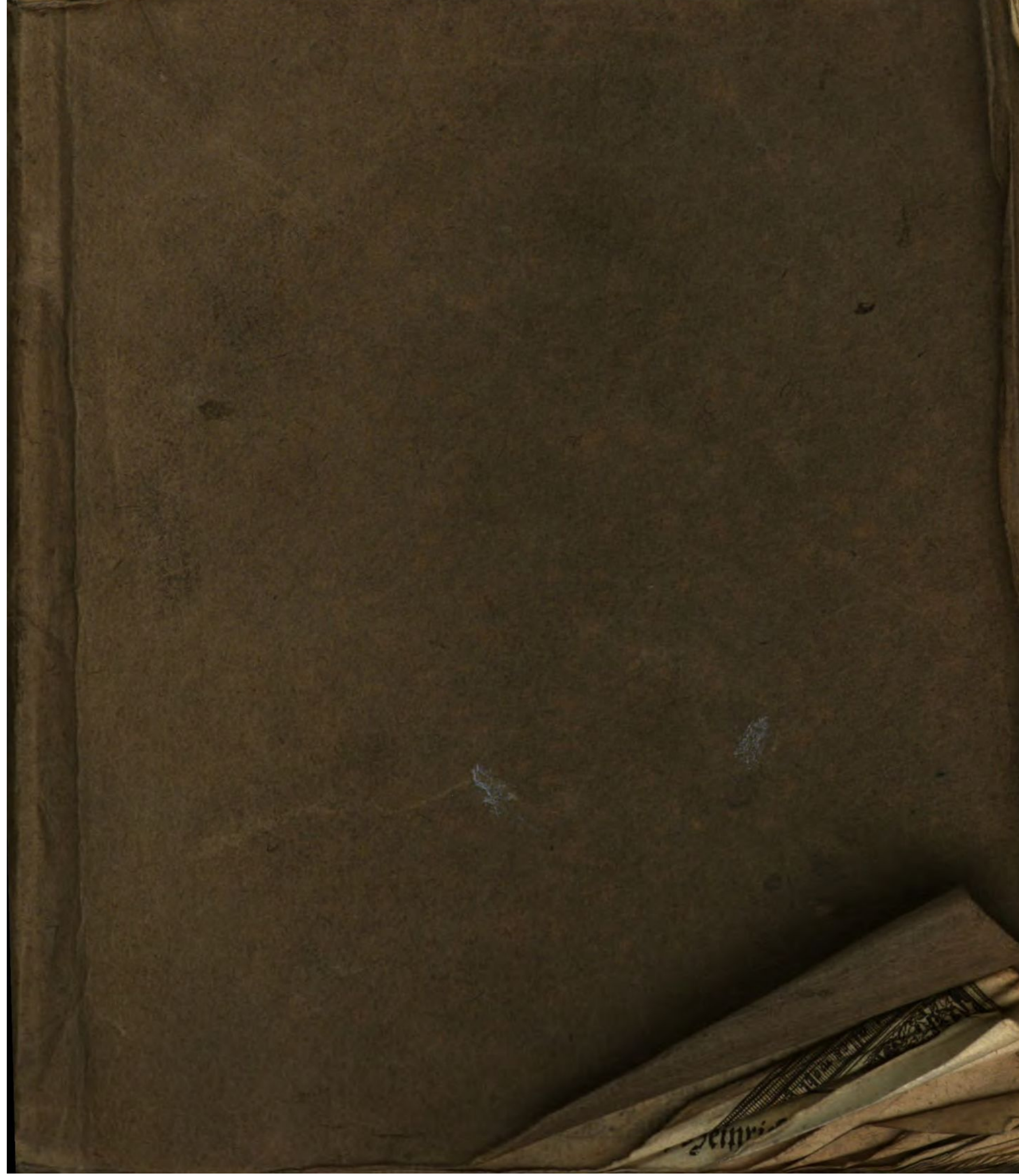


Ex donat. Molliana.

<36618203990019

<36618203990019

Bayer. Staatsbibliothek

40 Asc. 1153

הנה אני
JESUS
Triumphator
Matth. XX.
Luc. V.
Matth. XIV.
Luc. VII.
Matth. VIII.
Marc. VII.
Marc. II.
Joh. V.
Matth. IX.
Matth. VIII.
Luc. VII
Matth. XXI
Joh. VI.
Joh. II.
Siehe! ich mache alles neu.
Er hat alles wohl gemacht.

Asc.
1753

CAMPEGII VITRINGÆ
Heilige und erbauliche
Betrachtungen
über die
Wunderwercke Jesu Christi,
in welchen der sogenannte mystische oder geheime geistlich-Prophetische Sinn und Verstand derselben gründlich untersucht, und klärlich entdeckt wird:
wie auch
eine Allegorische und Mystisch-Prophetische
Auslegung der sechs-tägigen Schöpffung:
und endlich
eine gründliche und höchst-erbauliche Erklärung
einiger der vornehmsten Prophetischen Stücken aus dem Alten Testament,
Nebst einer Vorrede von dem wahren Sinn und Verstand der Heiligen Schrifft,
des Herrn
H. VENEMÆ,
D. und Prof. Theol. Ordin. zu Franeker:
um ihrer Vortrefflichkeit willen zur gemeinen Erbauung aus dem Holländischen übersetzet.
Nebst einem dreyfachen Register.

Bayerische Staatsbibliothek München

Franckfurt am Mayn / 1727.
Bey Johann Benjamin Andreä und Heinrich Hort.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Vorbericht

des Uberſetzers.

Nachdem von guten Freunden erſuchet worden gegenwärtige gelehrte und erbauliche Schrifften des bey der gelehrten Welt allenthalben / wegen ſeiner gehabten ſowohl gründlichen Erudition als exemplariſchen Gottſeligkeit / in groſſem Anſehen ſtehenden Frießländiſchen Theologi ins Hochdeutſche zu überſetzen; ſo habe mich deſſen um deſtoweniger bey müſſigen Neben-Stunden zu unterziehen entbrechen können / je mehr bey Durchleſung des Wercks wahrgenommen und völlig verſichert worden / daß verſtändige und unpaſſionirte Liebhaber des Göttlichen Worts / die ihre Sinne immer weiter in Unterſuchung der Schrifft und des geiſtlichen Verſtandes derſelben zu üben von GOtt erweckt und tüchtig gemacht ſind / ſich mit mir an dieſem vortrefflichen Werck mit innigſtem Vergnügen ergötzen werden. Ein jeder / der es ohne Vorurtheil und mit gehörigem Fleiß und Nachdencken lieſet / wird gern geſtehen / daß über die darinnen enthaltene Materien dergleichen noch keines ehemahls zum Vorſchein kommen / das dieſem könne gleich geſchätzet werden. Es findet hier der geneigte Leſer nicht nur in den höchſt-erbaulichen Betrachtungen über die Wunder-

wercke Christi und die Sechstägige Schöpffung gantz ungemeine Gedancken und myltisch-Prophetische Reflexiones; sondern auch im letztern Theil ein vortreffliches Muster einer exegetischen Arbeit über solche Stücke aus der Heil. Schrifft/ welche mit allem Recht unter den schweresten zum ersten Rang mitzuzehlen sind/ und in gar vielen Dingen hier von dem gründlich-gelehrten Manne ein überaus klares Licht empfangen/ von welchen allen der geneigte Leser in der Vorrede des Herrn Dr. Venemæ, auf welche ich mich/ um nicht weitläufftig zu seyn/ hiermit beziehe/ ein mehrers finden wird. Jedoch wird hoffentlich nicht unangenehm seyn/ wenn ich hier bey dieser Gelegenheit aus dem rühmlichen Lebens-Lauff des Autoris, wie uns denselben der gelehrte Herr Theodorus de Hase zu Bremen in der Jenischen Edition derer Observationum sacrarum &c. mitgetheilet/ die merckwürdigste Umstände ausziehe/ und das Verzeichniß seiner hinterlassenen Schrifften mit beyfüge. Es ist nemlich dieser unser berühmter Herr Campegius Vitringa zu Leuwarden/ welches die Haupt-Stadt in West-Frießland ist/ im Jahr 1659. den 16. May gebohren. Sein Herr Vatter Horatius Vitringa war am höchsten Gericht von Frießland Greffier, das ist/ Hof-oder Land-Schreiber/ und bekam hernach einen Schöffen-Stuhl in Leuwarden/ welche Bedienungen in den Niederlanden die honorablesten und einträglichsten sind: woraus wir sehen/ daß in diesen Landen das Studium Theologicum nicht in solcher Verachtung stehet als an manchen Orten in Deutschland/ da mans fast für eine Schande rechnen will/ wenn vornehmer oder wohlbegüterter Eltern Kin-

der

der die Theologiam zu ihrem Studio erwehlen. Es ſcheinet aber auch eine ſonderbare Göttl. Providentz unſern Vitringam zu ſolcher Reſolution erwecket zu haben/indem der Ausgang gewieſen/daß ſeine Wahl hierinnen zu groſſer Erbauung der Kirchen ausgeſchlagen/ inmaſſen er mit Lehr / Leben und ſeinen herrlichen Büchern derſelben unvergleichliche Dienſte geleiſtet hat. Von ſeiner Ur-Groß-Mutter Tanncke Horatii wird gemeldet / daß ſie mit ihren Eltern unter der grauſamen Verfolgung des Hertzogs von Alba ſich aus Braband nach Frießland begeben/ und durch dieſe betrübte Begebenheit ſich allzeit angetrieben und bewogen gefunden ihrem Nechſten/ ſonderlich aber denen um der Evangel. Wahrheit willen Vertriebenen groſſe Mildthätigkeit zu beweiſen / auch dieſes vor allen andern ihren Kindern zur Nachfolge anbefohlen/ und ſie dazu angehalten habe / welches denn der gütige GOtt an den Nachkommen im Geiſt-und Leiblichen deſto reichlicher aus Gnaden zu erſetzen pfleget. Seine Mutter war Albertina von Haen aus einer vornehmen Familie in Oſt-Frießland gebürtig. Es hat ſich bey unſerm Autore gar bald in dem früheſten Alter ein überaus ſittſames und fähiges Ingenium ſpüren laſſen/ welches er zum Dienſt Gottes in ſeiner Kirchen unter Gottes Segen zu excoliren aufs eyfrigſte ſich befliſſe; wie ers denn in der öffentlichen Schule zu Leuwarden in wenigen Jahren unter der treuen Anweiſung des damahligen gelehrten Rectoris Rombergii ſo weit brachte / daß man in der Lateiniſchen/ Griechiſchen und Hebräiſchen Sprache/wie auch in der Logic vortreffliche Progreſſus an ihm wahrnahme/ und er im Jahr 1675. eine vorihm ſelbſt gemachte Oration de Patien-

tia Christiana mit grossem Ruhm hielte/ und darauf im 16ten Jahr seines Alters auf die Universität Franecker dimittiret wurde. Allhier brachte er noch ein gantzes Jahr mit lauter Propædeuticis zu / und gab damit zu erkennen / daß er nicht obenhin/ sondern was gründliches zu erlernen gesonnen sey; und wäre es höchlich zu wünschen/ daß alle Studiosi Theologiæ seinem Exempel hierinnen folgten/ so würden sie hernach/ leyder! zu spät/ die Versäumniß darinnen zu spühren und zu bereuen keine Ursach haben. Nach vollendetem solchen Jahr legte unser Autor eine Probe seines unermüdeten Fleisses ab durch eine öffentliche und von ihm selbst verfertigte Disputation de Igne. Hierauf fieng er mit völligem Fleiß und Eiffer an sich gäntzlich dem Studio Theologico zu ergeben unter Anführung derer berühmten Professorum Theologiæ Nicolai Arnoldi, Hermanni Witzii und Joh. Marckii. Nach Verflieſſung 2. Jahren hielt er 3. Dissertationes de Origine Monachatus, davon er die erste unter Witsio, die andere unter Arnoldo, die dritte unter dem Præsidio des Marckii defendirte. Hierauf begab er sich nach Leyden/ und bekam vom Hn. Witsio schon damahls in seinem Recommendations-Schreiben eine ziemliche Vermuthung/ daß er würde Professor zu Franecker werden/ indem ged. Hr. Pr. Witsius in demselben unter andern meldete / eum sibi visum , cui fessus rerum olim lampada tradere posset: d. i. es komme ihm/ Hn. Witsio, nicht anders vor/ als daß dieser der würdigste sey/ dem er einmahl/ wenn er sich zur Ruhe begeben würde/ seine Profession mit Ruhm übergeben könne. Zu Leyden lehreten damals die berühmte Männer Frid. Spanhemius, Christ. Wittichius

tichius, Steph. le Moyne und Ant. Hulſius. Von dieſen vortrefflichen Männern wuſte ſich der kluge obwohl noch ſehr junge Hr. Vitringa alles ſowohl zu Nutze zu machen / daß ſein Wachsthum und Zunehmen von jederman erkant und gerühmet wurde: wie er denn / ehe noch das erſte Jahr ſeines Daſeyns völlig verfloſſen war / drey gelehrte Diſputationes de Argumento Pſalmi II. hielt / und gleich darauf von D. Hulſio zum D. Theol. den 9. Jul. 1679 / und alſo / da er noch nicht lange ins 21. Jahr ſeines Alters getretten / mit jedermanns Vergnügen und Verwunderung creiret wurde. Im nechſtfolgenden Jahr den 19. Aug. ward er zur Profeſſione Linguarum Orientalium nach Franecker vociret / und den 11. Januarii 1681. dazu öffentlich inauguriret / in Beyſeyn des Durchl. Naſſauiſchen Printzens Caſimiri. Bey dieſer Gelegenheit hielt er eine Oration de Officio probi ſacrarum litterarum interpretis. In eben dem Jahr verheyrathete er ſich mit Jungfer Wilhelmina von Hell, Hn. Simonis Hellii älteſten Predigers zu Harlem älteſten Tochter / die ihm vier Söhne und eine Tochter gebohren / unter welchen Söhnen ihm der jüngſte / gleiches Nahmens mit dem Vater / in der Profeſſione Theologica adjungiret worden und ſuccediret hat: die übrige drey ſind vor ihm geſtorben / unter welchen der mittelſte Nahmens Horatius eine überaus frühzeitige groſſe Gelehrſamkeit von ſich ſpüren laſſen / aber im 18. Jahr ſeines Alters Anno 1696. ſchon ſein Leben beſchloſſen. Er hat gar gelehrte Animadverſiones ad Jo. Vorſtium de Hebraiſmis Novi Teſtamenti hinterlaſſen / davon Hr. Lambertus Bos An. 1707. ſeinen Obſervationibus ein Specimen beygefü-

get. Im Jahr 1682. ward unserm Autori die durch Herrn Marckii Abzug nach Groningen erledigte Professio Theologica, da er eben in währenden Ferien sich in Holland aufhielt/ offeriret/ zu welcher er im Jahr drauf im May öffentlich introduciret worden/ und bey der Gelegenheit eine Oration de Amore Veritatis gehalten hat. Anno 1693. erhielt er/ da Perizonius nach Leyden zog/ zugleich die Professionem Historiæ sacræ. Im Jahr 1698. ward ihm Witsii Stelle zu Utrecht/ als welcher von dar nach Leyden gieng/ unter einer Versprechung von 2000. Thlr. Besoldung angetragen/ welcher hernach noch vortheilhafftere Bedingungen beygefüget wurden; die er aber nach reiffer Uberlegung sehr bescheidentlich abschlug/ und zu Franeker zu bleiben resolvirte/ welches denen Hrn. Curatoribus Academiæ so wohl gefiel/ daß sie seine Besoldung mit 400. Thlr. vermehrten/ und ihm also 2000. Thlr. gaben. Wie sehr er sich hingegen auch beflissen/ der Academie, seinem Vaterlande und der häuffig nicht allein aus Holland/ sondern auch Deutschland/ Pohlen/ Ungarn/ Franckreich/ Schottland und andern Ländern sich sonderlich seinetwegen daselbst aufhaltenden studirenden Jugend zu dienen/ bezeugen seine gehaltene Collegia, die in so grosser Menge frequentiret wurden/ daß das Auditorium nicht alle fassen konte/ die treffliche Männer/ die er gezogen/ und seine viele herrliche Schrifften/ die sehr nutzlich und erbaulich zu lesen sind. Jederman liebte und æstimirte ihn wegen seiner gründlichen Gelehrsamkeit und schönen Lehr-Art/ wie nicht weniger um seiner Frömmigkeit/ Aufrichtigkeit und Leutseligkeit willen/ mit einem Wort/ weil er sich selbst beflis

fliß so zu seyn und zu leben als er lehrete. Was seinen Abschied aus der Welt betrifft / gaben sich nach und nach / wie bey vielem Sitzen und studiren zu geschehen pfleget / allerhand Vorboten in mancherley Schwachheiten dazu an / die ihm zuletzt ein übles Gehör verursachten / und ihm seine Kräfften so verzehreten / daß er endlich den 31. Martii 1722. von einem Schlagfluß sogleich seine Sprache und fast alle Empfindung verlohr / und also die Nacht drauf seinen Geist aufgab im 63ten Jahr seines rühmlichen Alters / da denn Herr Albertus Schultens Professor Linguarum Orientalium ihm dem löbl. Gebrauch nach die Lob- und Leich-Rede hielte.

Dessen von Zeit zu Zeit edirte Schrifften sind folgende:

Eine Einleitung zum rechten Verstande des Ezechielischen Tempels, in Holländischer Sprache zu Franeker edirt Anno 1687. 2. Voll. in 8vo.

Als gegen dieses Buch des berühmten Cocceji eintziger Sohn Joh. Henr. Coccejus auch im Holländischen zu Amsterdam unter dem Titul einer accuraten Erforschung dieses Ezechielischen Tempels Anno 1692. in 4to ein Buch herausgab, beantwortete Vitringa solches bescheidentlich und gründlich unter dem Titul: Vera Interpretatio templi Ezechielis contra J. H. Coccejum defensa; Harlemi, 1693. 8vo.

Archisynagogus Franeq. 1685. 4.

De Synagoga vetere L. III. quibus tum de nominibus, structura, origine, præfectis, ministris, & sacris Synagogarum agitur, tum præcipue formam regiminis & ministerii earum in Ecclesiam Christianam translatam esse, demonstratur cum Prolegomenis Franeq. 1696. 4. 2. Voll.

Doctrina Christianæ Religionis per Aphorismos summatim descripta. Franeq. 1693. 1696. 1702. 8. der letztern Edition ist beygefügt Υποτύπωσις Theologiæ Elenchticæ, graviores exhibens controversias, quæ super Christianæ Religionis doctrina Ecclesiæ reformatæ cum diversis ejus sectis intercedunt.

De decem Viris Otiosis L. Franeq. 1687. Contra hunc edidit animadversionum specimen Jac. Rhenzerdius Francq. 1688. 4.

De Generatione Filii ex Patre & morte fidelium temporali, Dissert. Franeq. 1689. 4. Ejus dissertationis Epilogus & Apologia ibid.

De eadem materia Belgicè quoque edidit Brevem Expositionem Ecclesiæ Catholicæ, Amstelod. 1695. 4.

Obser-

Obſervationum ſacrarum Lib. VI. Primus Liber editus à 1683. recuſus cum ſecundo & tertio 1689. cum *quarto*, 1700. quintus & ſextus An. 1708. Omnes ſimul. An. 1711. 1712. 1719. 4. Jenæ 1723. cui editioni adjuncta eſt *Geographia ſacra.*

Hypotypoſis Hiſtoriæ & Chronologiæ ſacræ à mundo condito ad ſeculum I. à nato Chriſto. Accedit *Typus doctrinæ propheticæ*, Franeq. 1708. 8. nuper recuſa Jenæ ap. J. Bernh. Hartung.

Commentarius in Apocalypſin, Franeq. 1704. 4. auctior prodiit Amſtelod. 1719. recuſus in Germania Leucopetræ 1721. 4.

Oratio de Synodis, earumque utilitate, neceſſitate & auctoritate Franeq. 1706. 4. 14. **Bögen ſtarck.**

Explicatio Parabolarum Evangelicarum. Hic liber in Collegio privato erat dictatus, & in ſermonem Belgicum translatus, animadverſionibusque illuſtratus à J. d'Outreinio Amſtelod. 1715. 4. Recuſus Herbornæ 1717. **in einer hochdeutſchen Uberſetzung.**

Typus Theologiæ Practicæ, ſive de Vita ſpirituali ejusque affectionibus Commentatio Franeq. 1716. Recuſus Latine & Germanice Bremæ 1717. Belgice prodiit ex Verſione d'Outreinii, Amſtelod. 1717. 8. Gallice verſus à D. Limiero Amſtelod. 1721. 8.

Commentarius in ESAIAM: Prior Tomus prodiit Leovardiæ 1714. alter 1720. fol. Recuſus Herbornæ 1721. f. **Dieſes ſcheinete allerdings gleichſam die Krone von allen ſeinen Büchern zu ſeyn.**

Animadverſiones ad methodum Homiliarum Eccleſiaſticarum, Leov. 1721. 8. recuſæ Jenæ, 1722. 8.

In ſeinen letztern Jahren war er begriffen einen vollſtändigen Commentarium **über den Propheten Zachariam zu verfertigen ; ſeine Leibes-Schwachheiten lieſſen ihm aber nicht zu es zum Stande zu bringen. Man trifft auch noch hin und wieder bey ſeinen geweſenen** Auditoribus **ſchöne erbauliche Betrachtungen über unterſchiedliche Stücke der heiligen Schrifft an, als über das hohe Lied Salomonis, über das** XXXII. Cap. Deuteron. **über das** VIII. **und** XI. Cap. Danielis; **über das** XXIV. Cap. Matth: **über das** XI. XII. XIII. Cap. Lucæ **: über die Epiſtel an die Römer ; über die Epiſtel an den Titum und dergleichen mehr. Und aus ſolchen gehaltenen** Collegiis **iſt denn gegenwärtiges Buch auch geſammlet, welches vorm Jahr allererſt zu Franeker in Holländiſcher Sprache heraus kommen, wiewohl mit ziemlichen Fehlern, ſonderlich in den** allegirten **Schrifftſtellen, die mir in dieſer Materie jetziger hochdeutſchen** Verſion **viele Mühe verurſachet haben. Ubrigens habe allen Fleiß angewendet, daß es** accurat **und verſtändlich überſetzet werde, und wird hoffentlich der geehrte Leſer ſein Vergnügen dran finden. Weil die letzte** Reviſion **nicht thun können, ſind einige** Errata typographica **eingeſchlichen, welche hinten ſollen** notiret **werden. GOTT laſſe dieſe Arbeit zu ſeinen Ehren und vieler Seelen Erbauung reichlich geſegnet ſeyn!**

Des

Die Vorrede
Des berühmten Herrn
H. VENEMÆ,

D. und Professoris Theologiæ zu Franecker:
Betreffend den wahren Sinn und Verstand der Heil. Schrifft/ und wie man zu demselben gelange.

Wahrheit- und Tugend-liebender Leser!

DAwohln keine Weissagung der Schrifft aus eigner Auslegung geschiehet, und die Heil. Männer von GOtt selbst/ durch seinen Heiligen Geist angetrieben/ nicht ihre eigne Gedancken oder Willens-Meynung/ sondern den Sinn/ die Meynung und den Willen GOttes allein geoffenbahret und ausgeleget haben; so ist jedoch dabey auch dieses ohngezweiffelt wahr/ daß der grosse und erhabene GOtt von seinen unendlich-hohen Wohnungen/ die er als ein unzugänglich Licht bewohnet/ zu uns Menschen sich auf solche Weise herunter gelassen/ daß er mit uns in seinem Wort auf eine unsern Begriffen gemäße und mit denenselben übereinstimmende Art und Weise reden möchte/ und deßhalben auch nothwendig von uns wolle und auch könne verstanden werden. Ja/ ob auch gleich eben derselbige Geist/ der die Schrifft denen Heil. Männern GOttes eingegeben hat/ im gesunden Sinn und Verstande selbst der Ausleger und Sprecher ist/ der sie erklären/ und zum Heyl der Seelen muß wircksam machen/ und also nicht Fleisch und Blut, sondern der Vater im Himmel selbst durch diesen Geist seinen Kindern seinen Sinn und Willen offenbaret; so ist nichts destoweniger auch dieses gantz sicher und gewiß/ daß solches nicht anders müsse genommen und verstanden werden/ als wie es mit des Menschen vernünfftiger Natur und Eigenschafften übereinkömmt. Ich will sagen/ man wird auf eben die Art und Weise versichert und gewiß/ daß man den Sinn und die eigentliche Meynung des Geistes in GOttes Wort recht gefasset und begriffen/ wie man dessen von denen menschlichen Schrifften gewiß wird: nachdemmahln der Grund der Versicherung/ oder die Ursach/ warum ich glaube/ daß GOTT das geredet/ und ich

die Meynung davon recht gefasset habe / nicht ein besonderes Licht meines Geistes ist/ gleichwie einige verkehrter Weise dencken und reden / sondern vielmehr das Licht der Schrifft selber / die ihr eigner Ausleger ist; obwohl eben diß Licht der Heil. Schrifft durch den Heil. Geist in die Augen meines Gemüths einstrahlet / und dieselbe also öffnet und erleuchtet. Wenn demnach insgemein aus denen Worten und Redens-Arten/ in ihrer Connexion und Zusammenhang / wie auch in ihrer Übereinstimmung mit dem allgemeinen Augmerck und Endzweck des Schreibers zusammen gefasset/ man von der eigentlichen Meynung des Authoris allein urtheilen kan; so siehet jederman leichtlich / worinnen dieses jetzt berührte Licht der Schrifft bestehe / nemlich in dem Valore oder der Krafft und Bedeutung derer Worte selbst / wie sie in ihrer Connexion und Zusammenhang recht gefasset vor Augen liegen. Alldieweiln jedoch der erste und vornemste Haupt-Urheber dieses unschätzbaren Buchs der Schrifft der Geist des HErrn selber ist / der die höchste Weißheit/ und zugleich der Urheber und Schöpffer des natürlichen Lichtes/ der Vernunfft und des Gewissens ist; so folget daraus / daß / wenn man den eigentlichen Sinn und Verstand der Heil. Schrifft recht fassen will / nebst dem / was jetzt gesagt worden/ noch folgende Dinge wohl müssen angemercket und beobachtet werden: (1.) Daß die Wörter / und die mit denselben bezeichnete Sachen / müssen in ihrem völligsten und weit ausgestrecktesten Sinn und Verstand genommen werden: und dieses darum / weil der Author oder der Urheber derselben vollkommenweise ist / und also nicht nur geschicklich / und wie es die Sachen und Umstände erfordern/ sondern auch mit vollkommenem Verstande redet / und keinen Sinn der Worte in seiner Rede ausschliesset / der in den Worten und Sachen / nach allen Umständen genommen / nicht errichtet / sondern in der That und Wahrheit eingeschlossen liegt. Dannenhero ich mit völliger Sicherheit / alles dasjenige mit unter die eigentliche Meynung und Absicht des Heil. Geistes bringe, was ich klärlich und mit Uberzeugung/ so in den Worten als denen damit beschriebenen Sachen entdecke und begreiffe: welches aber in bloß menschlichen Schrifften keinesweges statt findet. Eben diese höchste Weißheit des Urhebers der Schrifft gibt mir (2.) noch eine andere Regul und Richtschnur in Erklärung derselben/ darnach ich mich in meinem Verstand und Urtheil zu richten habe/ an die Hand/ nemlich die **allgemeine Grund-Warheiten** der Heil. Schrifft/ mit welchen alle Worte und Sachen nothwendig übereinstimmen müssen: denn kein weiser verständiger und aufmercksamer Schreiber widerspricht ihm selber in seinem Schreiben. Dahero muß man weissagen nach **der Aehnlichkeit oder dem Regelmaaß des Glaubens.** Jedoch verstehe ich durch diese grosse allgemeine Wahrheiten keinesweges die Haupt-Warheiten von dieser oder jenen besondern Kirchen oder Secten / die von Menschen projectirt / erfunden und in eine solche Form gebracht sind; sondern einzig und allein diejenige/ welche ein jeder aufmercksamer verständiger Leser aus der Schrifft selbst begreifft / und zur Regul annimmt / als in der Schrifft gantz klärlich enthalten / entweder mit deutlichen Worten oder vermittelst einer klaren und nothwendigen Consequentz und Folge: worvon ich vieles sagen und erinnern könte / wenn ich aus den Schrancken meines eigentlichen Zwecks und Augmercks ausschreiten wolte: Ich füge demnach nur noch letzlich (3.) hiebey / daß das Licht der Na-

tur

tur und der Schrifft ohnmöglich gegeneinander streitig seyn können / dieweil sie beyde einen Ursprung haben: weßhalben ich für gewiß halte und urtheile / daß man dasjenige nicht müsse dem Sinn und der Meynung des Heiligen Geistes in der Schrifft zuschreiben / was in Warheit und gantz klärlich wider die allgemeine Principia der Vernunfft und des Gewissens anstößt / und mit denselben nicht bestehen kan / hierinnen kan wohl niemand / der nach den Grund-Reguln unserer Kirchen lehret und glaubet / mir entgegen seyn; obwohln aus einem falschen Begriff oder auch Verdrehung dieses Grund-Satzes viele / und zwar nicht ohne Eiffer und Passionen, sich dagegen haben setzen wollen. **Diese drey Grund-Reguln** sind der Heil. Schrifft gantz eigen / und machen nebst dem **Zusammenhang** der Worte den eigentlichen Sinn und die Meynung des Heil. Geistes aus / und geben das **Licht** und die Uberzeugung / warum ich dem Heil. Geist diesen Sinn und Meynung / und keine andere zuschreibe: Und zweiffle ich im geringsten nicht / es würde mehr Harmonie und Übereinstimmung unter den Auslegern der Schrifft gefunden werden / wenn man durchgehends nach diesen Reguln seine Gedancken und Uberlegungen einschickte und ordnete. Ich habe es dahero bey dieser Gelegenheit nicht unbequem oder unfüglich zu seyn erachtet / meine Gedancken hierüber etwas ausführlicher zu entwerffen und aufzuschreiben / und alles aus diesen Principiis und Grund-Reguln herzuleiten / was man eigentlich in der Schrifft **den Sinn** und **die Meynung des Heiligen Geistes** nennen könne. Meine Absicht und eintziger Zweck gehet nur dahin / den einfältigen Leser dieser Schrifften in einen klaren und deutlichen Begriff von dieser Sachen einzuleiten / und meine Anmerckungen über diese so wichtige Materie in Freyheit und Einfalt aufzusetzen und mitzutheilen.

Demnach verstehe ich durch **den Sinn der Heil. Schrifft alles dasjenige, was in der Krafft der Worte, der Sachen u.** *Propositionen*, **nach der eigentlichen Meynung des in der Schrifft sprechenden Heil. Geistes verfasset und eingeschlossen liegt.** Diese Beschreibung begreifft so wohl das / was man das Materiale nennet / als auch das Formale, von dem Sinn der Schrifft in sich: denn so muß ich auf Schul-Manier reden / um m[ein]e Meynung recht auszudrücken. Das Materiale davon bestehet in der **Krafft der Worten, Sachen und** *Propositionum*. **Die Wörter in ihrer ersten** oder aus der ersten **hergeleiteten Bedeutung** / sie mögen nun **eigentlich** oder **uneigentlich** genommen werden / geben mir den **Wort-Verstand** der Schrifft. Hierauf folgt die Application oder **Zueignung dieser Krafft der Worte** und Redens-Arten auf **die Sache**, die mit diesem Wort benennet wird: und dieses nenne ich den *reellen* **Verstand der Sachen**, der alles dasjenige in sich begreifft / was in der **Sachen** selbsten / die so mit Worten benennet wird / eingeschlossen liegt. Zum Exempel: **das Wort** Evangelium **heißt so viel als eine gute oder fröliche Bottschafft, und diß ist der buchstäbliche Sinn des Worts:** die Application oder Zueignung dieses Worts aber auf die erfreuliche Verkündigung der erworbenen Gerechtigkeit Christi / so einem bekümmerten und heylsbegierigen Sünder geschiehet / ist bey mir der *reelle* **Verstand der Sache** selbst / die mit dem Wort durch den Heil. Geist

bezeichnet wird. Die Krafft der Worte und der damit bezeichneten Sache leitet mich zum rechten Verstande der Propositionum oder gantzen Redens-Arten/ welche nach Schul-Art zu reden/ aus einem Subjecto, Prædicato und einem Verbindungs-Wörtlein bestehen: als/ wenn ich saze: **GOtt ist ein Geist.** Solche Proposition aber ist nun entweder gantz simpel oder einfältig/ aus zwey oder drey Wörtern bestehend/ oder ist aus mehrern zusammen gesetzt/ so daß sie mehrere Propositiones mit unter sich begreifft. Alles nun/ was eine solche einfache oder zusammen gesetzte Proposition unter ihrer idée in sich fasset/ nenne ich den Sinn und Verstand der Rede oder der Proposition, welcher von vielen Auslegern sehr verkehrt und zu grossem Nachtheil der Warheit übersehen wird. Zum Exempel: das **Evangelium** ist eine **Krafft GOttes**, eine Krafft GOttes **zur Seligkeit**, und zwar **einem jeden, der da glaubt**: sind lauter Propositiones, die bey Paulo nur eine allgemeine Proposition ausmachen/ wenn man solche nun nicht zusammen nimmt/ kan man leichtlich irren. Es ist aber meine Meynung nicht mich ins Weite hierüber auszulassen.

Ob nun wohl dieses den **Sinn der Schrifft** ausmachen muß; so ist es jedoch ferne von uns/ daß wir alles das hierunter bringen solten/ was die **Worte**, die **Sachen** und Propositiones in ihnen selbst bedeuten können. Denn es sind bekannter maßen die Bedeutungen der Worte manchmahl vielerley und gantz voneinander unterschieden; und ist doch der eigentliche Sinn und Verstand der Schrifft nur einer, und vom Heil. Geist determinirt: daher o nennen wir nun das Formale, oder das/ was eigentlich den Sinn und Verstand der Schrifft ausmacht/ die **Meynung**, und die **Absicht** oder das eigentliche **Augmerck des Heil. Geistes.** So nenne ich es mit recht und gutem Bedacht. Denn der eigentliche Sprecher/ oder derjenige/ der etwas redet/ und also das Instrument oder Werckzeug ist/ kan zuweilen das nicht verstehen oder beaugen/ ja wohl öffters gantz was anders als dasjenige ist/ was der Heil. Geist darunter meynet und haben will. Z. E wenn Kaiphas weissagend sagt: **Es sey gut, daß ein Mensch sterbe für das Volck** ꝛc. so kan der Geist auch wohl unter den Worten und der Rede was anders meynen und begreiffen/ als sie nach dem Buchstaben und der Intention des Redenden bedeuten oder sagen wollen. Eben so/ da Jonathan zu seinem Knaben sagte: **der Pfeil lieget dortwerts vor dir**, gab er dem David damit zu verstehen/ daß er seine Rettung und sein Leben mit Fliehen zu erhalten suchen müste/ welche Meynung der Worte der Knabe nicht verstunde. So setze ich demnach mit Recht das Formale des Sinns der Schrifft in der intendirten eigentlichen Meynung des Heil. Geistes/ als welcher die Schrifft den heiligen Männern eingegeben hat. Wer nun den recht fasset/ der kan mit Paulo sagen: **Wir haben den Sinn Christi**/ 1. Cor. 2/ 16. alles aber/ was wir ausser und neben dem/ aus der Krafft der Worte und Propositionum hohlen und herausziehen/ ist nur **Holtz, Heu und Stoppeln**, welches **das Feuer des Göttlichen Gerichts** oder **Urtheils** nicht mag ertragen und aushalten. Nachdem wir nun schon droben angewiesen haben/ aus welchen Principiis man von dem Sinn und Verstande des Geistes in der Schrifft recht urtheilen muß; so wollen wir nun solchen Principiis nachgehen/ und

sehen/

sehen / wohin sie uns leiten werden / dadurch wir denn einen vollkommenen Begriff von dem Sinn der Schrifft bald zu bekommen hoffen.

Damit wir nun die Sache aus den allererſten Gründen und Principiis herleiten mögen / so seꝛen wir diese erste allgemeine und unverbrüchliche Haupt-Regul: daß man allzeit zum Voraus gar genaue Acht zu geben habe auf dasjenige / was unmittelbar und zu allererst in den Worten und Sachen begriffen ist oder eingeschlossen liegt; und daß man alles dasjenige / was die Worte und Sachen in ihrem völlesten und weit ausgestrecktesten Sinn und Verstande / in ihrem Zusammenhang mit dem vorhergehenden und folgenden / wie auch wenn er den klaren Grund-Warheiten der gesunden Vernunfft und der Regul des Glaubens nicht widerspricht / bezeichnen und bedeuten können, den Sinn des Geistes nennen mag und muß. Denn wenn man diß alles hierunter nicht begreiffen kan / so ist gewiß / daß ich keine sichere und veste Regul und Richtschnur für meinen Verstand habe. Da nun dieses bey allen eine ausgemachte Sache ist / daß die vornehmste Regul und Richtschnur bey Erklärung der Schrifft eben hierinnen beſtehet; so folgt / daß auch das alles den Sinn der Schrifft ausmacht / was die Worte in ihrer völlesten Krafft / und die *Propoſitiones* in ihrem weitläufftigsten Sinn / nemlich mit allem / was sie unter und in sich begreiffen / betrachtet in ihrem Zusammenhang, und Uberstimmung mit der gesunden Vernunfft und allgemeinen Regul des Glaubens bezeichnen und bedeuten können. So ist auch unzweiffelbar gewiß / daß ich zuerst und vor allen Dingen meine Andacht und Aufmercksamkeit / auf dasjenige richte und beveſtige / was unmittelbar in den Worten und Sachen liegt / und das verstehen muß / was der Buchstabe der Wörter zu erkennen gibt / wenn nichts wichtiges ist / das mich zurücke hält / also daß es keines weiteren Beweises bedarff: daß nenne ich allein den buchstäblichen Sinn der Schrifft / und auch des Geistes, als welcher nach dem Buchstaben will verstanden seyn. Ich weiß wohl / daß man den Buchstäblichen noch weiter ausdehnet / und darunter begreifft und verstehet alles dasjenige / was der Heilige Geist directè, eigentlich und zuerst brauchet und zum Zweck hat: da denn (um nur ein Exempel davon beyzubringen) der geistliche Sinn und Verstand der Parabeln oder Gleichnisse auch der buchstäbliche Sinn des Geistes ist. Ich urtheile aber / daß dieses nicht accurat und bequemlich gesprochen sey / wiewohl ich über Worte und Benennungen einer Sachen nicht diſputiren will. Ich meines Orts aber halte das allein für den buchstäblichen Sinn der Schrifft / was der Buchstabe der Schrifft sagt; und wenn solche der Heilige Geist auch brauchet und intendiret / so nenne ich solches den buchstäblichen Sinn des Geistes, oder der Schrifft nach der Meynung und Intention des Geistes.

So habe ich nun diese Sache in ihre Schrancken einigermaßen geleitet und geseꝛt; aber damit die Sache selbst noch nicht beschrieben, worauf es doch vornemlich ankömmt / welches daher von den meisten billig nicht müste übergangen werden. Meine Intention ist hierinnen etwas genauer zu gehen / daher ich einfältig alles das will auffseꝛen und vorstellen / was ich alles hinzu bringe und ziehe. Insgemein begreiffe ich hierunter alles dasjenige / was unmittelbar in der Krafft der Worte und Sachen begriffen ist / alles dasjenige / was nothwendig

wendig damit verknüpfft ist / und ohne welches die Sache nicht vollkommen begriffen wird / und endlich auch alles dasjenige / was daraus fliesset, und worauf sich die Sache appliciren läßt. Ich will meine Meynung hierüber mit wenigen Worten ausführlicher erklären.

(1.) Weil die Gedancken desjenigen / der da spricht / nicht müssen ohne Ursach eingeschrencket werden / welche Ursach entweder in dem eingeschreuckten Begriff dessen / der da redet / oder in dem Zusammenhang und Zweck der Worte muß gesetzet werden; und nachdem der Heilige Geist vollkommen weise und wohlsprechend ist / dessen Gedancken in ihnen selbst nicht arm oder enge eingeschrencket sind: so folgt aus diesem mit allem Recht / daß wir die Worte und *Propositiones* nicht müssen einschrencken / wenn nicht der Discours oder der Fluß der Rede / und die gesetzte Reguln das Maaß und Ziel stellen / wie die Worte zu verstehen sind / und also eine solche Einschrenckung nothwendig erfordern: und dieses deßwegen / weil die Worte und Sachen viele Bedeutungen nach der Intention und Meynung des Geistes haben können und müssen / die zusammen genommen erst den Sinn des Geistes ausmachen; doch so / daß die Bedeutungen miteinander verknüpfft und verbunden sind / entweder in ihnen selbst / so daß die eine die andere mit einschliesset / oder in der Sachen / wovon gesprochen wird. Ich würde mich hierüber weitläufftiger und genauer müssen vernehmen lassen / wenn ich nur allein für solche dieses schriebe / welche die Grund-Sprachen der Schrifft verstehen. Nichts destoweniger kan ich nicht unterlassen eins und das andere hierüber zu melden.

(a.) Die Worte können mehr Bedeutungen vertragen und leiden / die zugleich verstanden werden: wovon ich eine unendliche Menge Exempel beybringen könte / weil die Schrifft davon voll ist; es wird aber einem Gottes Wort liebenden Leser gnug seyn / nur ein oder anders Exempel davon zu melden. Jes 3 / 12. stehet: O mein Volck, die dich leiten oder führen, die verführen dich: aber das Hebräische Grund-Wort / so durch leiten oder führen übersetzet wird / bedeutet auch einen glückselig achten oder preisen, einem Friede oder Glück und Segen versprechen. Was solte mich abhalten oder hindern / daß ich nicht beyderley Bedeutungen zusammen nehmen und fügen solte? denn beydes ist wahr an denen Verführern / und hier überaus à propos gesetzt. Jes. 29 / 23. stehet: Sie werden den GOtt Israel fürchten. Die alte Ausleger haben: Sie werden den GOtt Israel, wie er zu fürchten ist, ansehen und verehren. So bedeutet das Wort rechtfertigen, so wohl gerecht machen, als auch für gerecht erklären. Joh 15 / 25. Sie haben mich gehasset ohne Ursach, und auch / ohne Frucht und Nutzen. Apost. Gesch. 2 / 6. Da diese Stimme geschehen war: und zugleich das Geläute und Gerüchte davon. Was halte ich mich aber bey einer Sachen auf / die bey allen Auslegern ausser allem Disput und Zweiffel stehet / und von keinem / der die Grund-Sprachen verstehet / kan geläugnet werden. Ich will denn diese Anmerckung nur noch mit einem Exempel beschliessen / nemlich Jes. 25 / 8. stehen diese Worte: Er wird den Todt verschlingen in Ewigkeit. Dieses ist der eigentliche und erste Sinn Allein das Wort bedeutet auch / etwas überwinden, welche Bedeutung hier auch statt findet / wie es der Apostel Paulus so nimmt 1. Cor. 15 / 54

(b/) Es

(b) Es ist gewiß / daß die **Zusammenfügungen** der Wörter und die Propositionen ebenfalls unterschiedliche Bedeutungen haben können: So / wenn ich sage / **das Wort GOttes**, kan solches bedeuten das Wort / das von GOtt herkömmt / oder auch das Wort / das von GOTT spricht oder redet. Gleiche Bewandnis hats mit dem / wenn man sagt: **Die Gerechtigkeit GOttes, das Leben GOttes** ꝛc.

(c) Hiemit ist ferner gar genau verknüpfft / daß die heilige Schrifft zuweilen die **Zusammenfügung der Wörter** zu einem doppelten Verstand richtet / so daß ein und dasselbige Wort so wohl zu dem vorhergehenden / als zu dem / was folget / kan gezogen werden: und ich glaube gewiß / daß beydes zugleich statt hat. Hievon will ich einen oder andern gewissen Beweiß beybringen. Psalm 110/4. heist es: **Du bist ein Priester in Ewigkeit nach der Weise Melchisedeck**: Hier können die Worte: **In Ewigkeit**, so wohl auf Christum / als auch auf Melchisedeck gezogen und appliciret werden / wie es der Apostel nimmt Hebr. 6/20. 7/3. denn nach dem Schatten und Vorbild ist solches auch von Melchisedeck wahr / indem er sein Geschlecht-Register nicht aus dem Stamm Levi hatte / und auch keine Nachfolger in seinem Priesterthum nach sich ließ / Hebr. 7/6. ingleichen Hebr. 3/9. 10. gehören die 40. **Jahre** nicht nur zu dem **vorhergehenden**, wie es hier der Apostel zu nehmen scheinet / sondern auch zu dem **folgenden**, als aus Psalm 95/7. erhellet. Eben also stehen Apostel-Gesch. 1/10. die Worte: **Zu oder nach dem Himmel**, im Grund-Text dergestalt / daß sie zu dem **Sehen** der Apostel und zugleich zu dem **Auffahren** des HErrn JEsu in den Himmel / können gezogen werden / wie aus Vers 11. deutlich zu sehen ist. Ich will hievon kein Exempel mehr anführen / damit ich nicht das Ansehen haben möge / als ob ich der Sonnen ein Liecht wolte anzünden. Doch muß ich aus dieser Anmerckung noch den bekannten Englischen Lob-Gesang / den sie bey der Geburt Christi anstimmeten / in etwas erläutern / da Luc. 2/14. das Wort / **GOTT**, zwischen den zweyen ersten Theilen mitten darinnen stehet / und kan zu beyden zugleich gezogen werden / auf folgende Weise: **Ehre sey in den Himmeln GOtte, Friede sey auf Erden GOtte** / das ist: **GOtt werde sowohl in den Himmeln aufs höchste geehret, als auch auf Erden gesegnet**, davon die Ursach und der Grund ist das **Wohlgefallen GOttes** an den erlöseten Menschen. Diese Bedeutung / welche ich hier dem Wort / **Friede**, gebe / hat dasselbe in gleichem Sinn und Absicht beym Luc. 19/38. Ferner

(d) Bemercke ich noch ferner hiebey / daß ein und eben dasselbige Wort bey den Hebräern nach den verschiedenen Puncten / die darunter stehen / auch verschiedene Bedeutungen habe. Meine Meynung ist / daß die Puncta von Menschen erfunden und den Wörtern beygefüget sind; die heilige Scribenten aber zuweilen so geredet haben / daß sie ein und eben dasselbige Wort / nach den unterschiedlichen Puncten / die beygefüget werden / in einem doppelten Sinn wollen verstanden und genommen haben. Beym Jes. 30/8. wird der Prophet befehliget sein Zeugnis in ein Buch zu zeichnen / **daß es bleibe für und für ewiglich**: da können die Worte / **für und für**, oder / **vor allezeit**, im Hebräischen / wenn sie anders punctiret werden / auch bedeuten: **Zu einem Zeugnis**; und so würde der Sinn und die Meinung seyn / daß diese Bestraffung zu einem Zeugnis wieder Israel die-

dienen solle. Eben wie von Mosis Lied gesagt wird / 5. Buch Mos. 31/19. **Schreibt euch diß Lied, daß es mir sey zum Zeugnis gegen die Kinder Israel**; da eben das Wort mit andern Puncten befindlich ist: dahero mich nichts hindert beyde Bedeutungen auch bey Jesaia zusammen zunehmen. Und zwar ist diese Art die Schrifft zu erklären nichts neues / indem bey den Chaldäischen Dollmetschern nichts gemeiners ist als eben dieses / wie wir viele Oerther davon anführen könnten. Allein ich will mich hiebey nicht länger aufhalten.

(e) Hiebey füge ich noch dieses / daß die Griechen und Hebräer viele Ellipses in ihrer Sprache haben / das ist / einige Wörter offt auslassen / die nothwendig müssen ersetzet werden / damit der Sinn und Verstand vollkommen werde. Nachdem nun dieses auf verschiedene Art und Weise geschehen kan / so wird auch die Bedeutung und der Sinn unterschiedlich. Also stehet Heb. 2/7. **Daß der Messias ein wenig geringer gemacht sey, als die Engel**, da denn das Wort ein wenig sowohl die Zeit, eine wenige oder kurtze Zeit lang / oder auch die Sache selbst bedeuten kan / worinnen er geringer worden als die Engel.

(f) Bißhieher habe mich noch meistentheils nur mit den **Worten** aufgehalten / wobey ich nur noch gedencken will / daß auch die Sachen und Propositiones öffters so reich und voll vom Verstande sind / daß sie mehr als eine Sache in sich begreiffen / nemlich zugleich alles / was damit verknüpfft ist. Hievon will ich ebenfalls einige Exempel anführen. 2. Pet. 2/5. wird Noah ein **Prediger der Gerechtigkeit** genennet / nemlich so wohl von der Gerechtigkeit **des Glaubens** / die dem Menschen von aussen zugerechnet wird zur Vergebung der Sünden / als auch der **innerlichen**, die in wahrer **Heiligkeit** bestehet. Die **Erhöhung** Christi / davon der Heyland Joh. 12/32. redet / muß nothwendig seine Verherrlichung mit unter sich begreiffen / weil er alsdenn **sie alle**, nemlich **Jüden und Heyden**, zu sich ziehen würde: muß es also davon verstanden werden / wie aus Vers 23. erhellet / wie auch aus Jes. 52/13. Weil aber Christi Creutz-Tod nicht allein ein Sinn-Bild / sondern auch der **Grund** davon seyn solte / so wird der ebenfals drunter verstanden / und damit der Leser dieses möchte übersehen / wird es von Johanne an beyden angeführten Orten mit Fleiß bemercket. In der Offenb. Joh. 1/8. stehet: **Ich bin das Alpha und Omega, der Anfang und das Ende** / nemlich sowohl in Ansehung der **Natur als GOTT**, als auch in Ansehung der **Haußhaltung der Gnade als Mittler**. Ich lasse es bey diesem bewenden / um den Leser nicht zu lange aufzuhalten / oder ihm mit zu vieler Uberhäuffung beschwerlich zu fallen.

(2.) So habe ich denn gezeiget / daß mehr Bedeutungen in der Krafft oder dem Valore sowohl als Zusammenfügung der Wörter eingeschlossen und verborgen liegen / und daß die heilige Schrifft folglich offt mehr als einen **Sinn** und **Verstand** an die Hand gibt. Allein ich mercke hiebey **zum andern** an / daß ferner unter dem Sinn und Verstande der Schrifft alles das muß begriffen werden / was in der Idée der **Sachen**, davon gesprochen wird / verborgen oder mit begriffen lieget / als auch dasjenige / was draus folget / und endlich auf alles / worauf es nur füglich kan appliciret werden. Hiebey muß ich nur zwey Dinge erläutern; das übrige ist an sich selbst klar:

(a) Daß

(a) Daß die Sachen / welche in den Worten und Propositionibus enthalten sind / in vielen Subjectis zuweilen ihre **Wahrheit** und **Erfüllung** finden / und folglich auch auf viele Sachen können appliciret werden. In solchen Fällen ist meine Meynung / daß der heilige Geist nicht müsse eingeschräncket werden; sondern daß sein Sinn und seine Meynung so weit ausgestreckt zu nehmen ist / als die Umstände und das Augmerck solches zulassen. Dahero halte ich es für eine der vornehmsten Haupt-Reguln / sonderlich in Erklärung der Weissagungen / daß man ja **die Schrifft nicht einziehe, da sie sich selbst nicht** determiniret und **einschrencket.** Und was ists Wunder / daß dieselbe auf **verschiedene** und offt **viele** Vorwürffe mag / ja auch muß gezogen und appliciret werden / da dieselbe ja alle einander gleich seyn / und in einer Harmonie gegeneinander stehen können / und daher auch einerley Eigenschafften haben. So stehet auch beym Jesaia *c.* 34 / 16. **Suchet in dem Buch des HErrn, und leset, es wird nicht an einem derselben fehlen.** Ob nun wohl Jesaias im ersten Sinn auf das **Buch** seiner **Prophezeyhungen** siehet; so ist es doch auch wahr / u. in **Absicht auf das gantze Wort GOttes** zu verstehen / und muß darauf appliciret werden. Rom. 14 / 23. heist es: **Alles, was nicht aus dem Glauben ist, das ist Sünde.** Diß ist ein allgemeiner Spruch, der aber nach Pauli besonderer Absicht als Wahrheit befunden wird in der gewissen Uberzeugung / die man über indifferente oder gleichgeltende Dinge haben muß: Psalm 2 / 7. **Du bist mein Sohn, heute habe ich dich gezeuget,** das ist: ich habe bewiesen und gezeiget / daß du von mir aus meinem Wesen gezeuget bist. Diejenige / welche das **Heute** von der Ewigkeit verstehen / finden mehrere Schwürigkeiten / die nicht so leicht überwunden werden. Vielmehr wird dadurch eine gewisse Zeit oder Periodus angedeutet / und ist von allen den besondern Zeiten zuverstehen / in welchen Christus der Sohn GOttes / zu seyn ist erwiesen worden: als da der Vater solches bey Christi Tauffe ausrieff Matth. 3. ingleichen bey seiner Verklärung Matth. 17. nichtweniger in seiner Auferweckung aus den Todten / Apostel Gesch. 13 / 32 / 33. Rom. 1 / 4. Heb. 1. In den Weissagungen findet sich überall so eine grosse Menge Exempel / daß unnöthig achte eines davon zum Vorschein zu bringen. Ich will nur allein der Prophetischen Rede des Apostels 1. Cor. 6 / 2. vermittelst dieser Anmerckung einige Erläuterung geben / da er saget / daß **die Heiligen würden die Welt richten:** nemlich zu der Zeit / wenn die Heyden den Christlichen Glauben würden angenommen haben / und also Christliche Kayser und Obrigkeiten aufkommen würden / wie der Anfang dazu durch Constantinum M. geschehen ist. Doch siehet zugleich Paulus mit den Worten auf den letzten Gerichts-Tag / da das Gericht wird zugleich den Heiligen mit Christo zu halten übergeben werden / nach Offenb. 20 / 4. So haben viele Weissagungen ihre Absicht auf die Fata oder Begebenheiten der Kirchen / die hienieden auf Erden noch streitet / und zugleich auf das Letzte der Tagen: worüber ich mich nicht getraue weiter auszulassen.

(b) Hiermit ist ferner genau verknüpfft / daß die heilige Schrifft / und sonderlich das prophetische Wort in derselben / wenn es von einer besondern Person oder Sache redet / nicht muß zu derselben allein eingeschrencket werden; sondern dieselbe offt als ein Exempel oder

Vorbild anziehet / und dahero zu allen oder doch mehrern dergleichen Zufällen und Sachen will oder muß ausgestreckt werden. Weßwegen ich zu dem rechten Sinn und Verstande der Schrifft in dergleichen Oertern alles das mitbringe und ziehe / was in solchem Vorbilde eingeschlossen oder mitbegriffen ist. Diß will ich mit einem sonderlichen herrlichen Exempel beweisen aus Jes. 30/ 27 ⁊c. 33. Ein verständiger Ausleger der Schrifft setzet hier ausser allen Zweiffel zum Voraus / daß der Prophet unmittelbar und zu allerförderst auf die Niederlage der Assyrischen Feinde siehet / die durch den Engel des HErrn bewerckstelliget wurde / welche Geschichte aus Jes. 37. bekannt ist: und gleichwohl redet der Prophet in dem vorhergehenden nach dem Buchstaben von der Zeit der Maccabäer / und nach dem geistlichen Sinn von dem herrlichen Zustand der Kirchen auf Erden in den letzten Tagen / und sagt davon / daß alsdenn alle Feinde werden ausgerottet seyn / Vers 25. Diese Dinge mögen nicht füglich miteinander conciliiret werden / es sey denn / daß man sage / daß der Prophet in diesem an den Assyrern ausgeübten Gericht als in einem allgemeinen Exempel und Vorbild zugleich die Vertilgung aller Feinde der Kirchen GOttes vor Augen stellet / worinnen ich durch den Ort bey eben diesem Propheten Jesaia / welcher sich c. 14/ 24. 25. findet / gar sehr bekräfftiget und bestätiget werde / allwo Assur mit in der Weissagung gegen die Babylonier eingebracht wird. So jemand diese Haupt-Regul auf mehr dergleichen Weissagungen appliciren will / wird es nicht ohne Nutzen und Frucht seyn. Ich füge nur noch den Ort im 5. B. Mos. 30/ 12. bey / der mit Rom. 10/ 6. kan verglichen werden.

(c) Ich endige hier mit einer **dritten** Anmerckung über diese Sache / da ich noch zu dem Sinn und der Meinung des heiligen Geistes alles dasjenige ziehe und bringe / was aus der Wahrheit durch eine rechtmässige Folge fliesset / alle Früchte / die sie hervorbringt / und dem Menschen darbeut: nach welcher Betrachtung die Schrifft nutz ist **zur Lehre, zur Widerlegung, zur Besserung, zur Unterweisung, zum Trost**, 2. Tim. 3/ 16. Rom. 15/ 4. Es darff niemand zweiffeln / daß alle die Applicationes oder Zueignungen der Schrifft / die Regel-mässig aus den Worten / Redens-Arten und dem eigentlichen Zweck des Geistes hergeleitet werden / zu der eigentlichen Meynung des heiligen Geistes gehören / und in dem Sinn der Schrifft mitbegriffen liegen / wie uns der Heyland und seine Apostel darinnen vorgegangen sind / wohin sonderlich der Ort 1. Cor. 10. gezogen wird / welches ich auch nicht bestreiten will: Nur sage ich dieses davon / daß alle die Dinge und Vorbilder **zu unserer Warnung geschrieben sind**, wie Paulus daselbst meldet: daher solches alles mit unter die Meynung deß Heiligen Geistes gehöret. Ich solte aber beynahe zu weitläufftig seyn meine Meinung von dem Buchstäblichen Sinn und Verstand der Schrifft zu erklären. Meine Intention ist nur gewesen dem verständigen Leser eine Idée zu geben von dem / daß man sagt / die Schrifft habe mehr als einen Sinn und Verstand / welcher Meynung auch ich mit andern Gottsgelehrten zugethan bin / worunter der gelehrte Herr Coccejus, der das gröste Ansehen unter uns hat / vornemlich muß gezehlet werden / und mit Unrecht von seinen grösten Nachfolgern hier / wie es scheint / verlassen wird: Ob ich wohl eben nicht läugnen will / daß der grosse Mann / wo es anders mir frey stehet von ihm zu urtheilen / hier und dar zu weit gegangen ist. Wenigstens habe ich droben augenscheinlich dargethan / daß ein Band und genaue Verknüpffung sich finden müs-

müsse zwischen den unterschiedlichen Bedeutungen und der Zueignung der Worte und Propositionum, es sey / daß solches unter ihnen selbst geschehe / oder in ihrem Subjecto oder der Sache / davon die Rede ist. Ich thue noch dieses hinzu / daß die Schrifft alle die Buchstäbliche Bedeutungen / die sich in den Wörtern und Propositionibus finden / gemeiniglich nicht auf gleiche Art beauge und intendire; sondern die eine directè oder vornemlich und hauptsächlich / die andere indirectè, jene um ihr selbsten willen / diese wegen ihrer genauen Verbindnis mit der Haupt-Bedeutung und Intention, eine andere wiederum wegen einer nothwendigen Consequentz oder Folge / ingleichen wegen ihres Gebrauchs oder Nutzens und Application, welches dem verständigen Urtheil eines gottsfürchtigen und aufmercksamen Lesers muß überlassen werden. Was aber die Sache selbst anbelangt / so halte ich gäntzlich dafür / daß diese Methode die Schrifft zu erklären nicht allein sehr nützlich / sondern auch sicher ist / und auf einem festen Grund beruhet / und zugleich als ein Schlüssel anzusehen ist viele Geheimnisse aufzuschliessen / u. zum rechten Verstand der Schrifft zu kommen. Hievon gebe noch diese Gründe und Ursache zu überlegen: (1) daß die Reguln / die uns das Maaß u. die Art und Weise die Schrifft zu erklären an die Hand geben / nothwendig einen vielfältigen Sinn und Verstand erfordern / indem die Worte und Sachen mehr Dinge in sich begreiffen / die mit dem Zusammenhang / den Beweißthümern und Ursachen / dem eigentlichen Augmerck und Zweck / wie auch mit der Glaubens-Aehnlichkeit übereinstimmen. Was solte ich nun für Ursachen können beybringen um einen Sinn auszuschliessen? da doch der / so da redet / alles weiß / was in den Worten und Sachen begriffen ist / und verborgen liegt / und nichts vorhanden ist / welches einen einzigen Sinn oder eine von den Bedeutungen der Worte und Sachen umstösset. Will ich nun aber doch nur einen Sinn und Verstand der Worte und Sachen dem heiligen Geist zuschreiben / so kan ich davon keine andere Ursach angeben / als daß mirs bloß also gefalle / welche Art zu erklären / ob sie wohl bey vielen gebräuchlich ist / sehr schädlich und verderblich zu seyn erachte. (2) Gebe ich dabey reifflich zu überlegen / ja dringe diß Argument als sonderlich kräfftig an / daß man nothwendig der heiligen Schrifft mehr als einen Sinn und Verstand an vielen Orten zuschreiben müsse / oder man muß sagen / daß sie unverständlich und sehr doppelsinnig sey (daß ich / ohne die Ehrerbietigkeit / die ich dem Göttlichen Wort schuldig bin / zu lædiren / so sprechen mag.) Denn hat die Schrifft nur einen Sinn und Verstand / und gebraucht ebenwohl solche Wörter und Redens-Arten / die mehr als eine Bedeutung haben / und zwar offt dergestalt / daß nichts in der gantzen Rede und ihrem Zusammenhang zu finden ist / welches den einen Sinn determinire und einschrencke; so folgt / daß nichts gewisses aus der Schrifft zu machen sey / und daß ich folglich meinen Zuhörer oder Leser offt in Ungewißheit lassen / und sagen muß / daß entweder diß der rechte Sinn und Verstand der Schrifft sey / oder jener / den die Bedeutung der Worte und Redens-Arten auch mit sich bringen / oder wiederum ein dritter u. s. w. (3) Ich werde aber noch mehr in dieser meiner Meynung bekräfftiget / wenn ich sehe / daß mir die Schrifft selber darinnen vorgehet, gleichwie ich vorhin bewiesen habe / und mehrmahlen zuverstehen gibt / wenn es z. Ex. Psalm 119/96. heißt: **Dein Gesätz oder Wort ist sehr weit und breit.** Man schlage dabey nach Jes. 34/16. Joh. 5/39. (4) Und dieses um desto mehr / wenn ich die allervollkommenste

unendliche Weißheit dessen / der in der Schrifft redet / bey mir erwege / welche sich denn auch vornemlich darinnen zu zeigen pflegt / daß alles kurtz / bündig und voll von Verstand und weitem Nachdencken sey / daß mit wenigen Worten vieles gesagt werde: und da nun derjenige / der da spricht / solches alles aufs genaueste ein- und durchsiehet / was in den Worten begriffen und eingeschlossen liegt; wie solte der heilige Geist diß alles nicht zugleich intendiren und beaugen / da es ja in Wahrheit darinnen liegt / und auch ein verständiger aufmercksamer Leser es darinnen entdeckt? (5) Ja / was noch mehr ist / wenn ich mir die Art und Weise / welche bey den alten Orientalischen Völckern im Reden und Schreiben gebräuchlich gewesen / vorstelle / die eben hierinnen die gröste Scharffsinnigkeit des Verstandes setzten / wie den Gelehrten nicht unbekannt ist / und das Buch Hiobs und die Sprüche Salomonis solches klärlich beweisen; so werde ich dadurch ebenfalls in meiner Meinung gestärcket. Ja / es ist diese Gewohnheit in gewisser Maaß bey allen Völckern gebräuchlich gewesen / wie wir aus den Heydnischen Scribenten beweisen könnten / wenn es nöthig oder zweiffelhafftig wäre. (6) Endlich wundere ich mich billig / daß man dieses / ohne einige wichtige Ursach dazu zu haben / läugnen will: (Denn das / was gemeiniglich dagegen vorgebracht wird / kan ein jeder aus dem / was ich im vorigen / um meine Meinung zu bestättigen / gesagt habe / leichtlich beantworten und widerlegen. Der vornehmste Einwurff dagegen möchte dieser seyn / daß auf solche Weise die Schrifft **dunckel**, **ungewiß**, und æquivoca oder doppelsinnig werde / und allerley Verdrehungen und Verkehrungen der Menschen exponiret und bloß gestellet werde.

Uber diesen Einwurff will ich mich nicht ins Weite auslassen; sondern nur diese wenige Anmerckungen dagegen zu bedencken geben: (1) Daß wir ja gewisse Gräntzen gesetzet / und eben die Haupt-Reguln / die der Sache Maaß und Ziel setzen / und die wir mit allen Gottsgelehrten gemein haben / zum Grunde gestellet haben / mit welchen alle Bedeutungen / so verschieden dieselbe seyn mögen / übereinstimmen müssen. (2) Daß wir eine genaue Connexion, und gleichsam ein Band zwischen allen Bedeutungen statuiren und setzen. (3) Habe ich droben bewiesen / daß vielmehr alsdenn / wenn man diese Meinung nicht heget / die Schrifft dunckel und ungewiß ist. (4) Wenn man um des Mißbrauchs willen die Sache selbst wegwerffen wolte / was würden wir / leyder! von Wahrheit wohl übrig behalten? das Wort GOttes selbst gantz und gar / über welches uns billig nichts werther und theur geschätzter seyn soll / solte auf die Weise aus der Welt müssen: vielmehr muß man nach Pauli Rede die **Nothwendigkeit** wohl erwegen / daß Secten und Ketzereyen seyn müsten. (5) Sagt man aber / daß wir damit dem Pabstthum nahe tretten / als welches auch einen vielfältigen Sinn und Verstand in der Schrifft statuiret / da denn der rechte eigentliche Sinn von dem obersten Richter in Glaubens-Sachen oder von der Kirchen müsse determiniret und festgestellet werden; so ist dieses in der Wahrheit keiner Antwort würdig. Es ist hier nicht die Frage / was wider das Pabstthum streite / und demselben entgegen / sondern was die Wahrheit sey: zu geschweigen / daß wir doch hierinnen noch weit gnug davon differiren und entferner bleiben / indem man im Pabstthum alles dasjenige mit unter den Sinn der Schrifft rechnet und ziehet / was nur die Worte in abstracto

bezeich-

bezeichnen und bedeuten können / ohne daß man dabey auf die vorgestellte Grund-Reguln/ die nothwendig dabey müssen beobachtet werden/ im geringsten acht gebe/ da denn der Unterschied hierinnen zwischen uns und ihnen groß gnug bleibet. Allein / was halte ich mich lange mit solchen Einwürffen auf / die mit der Liebe der Wahrheit im geringsten nicht bestehen?

Ich schreite lieber fort den Tieffen des Göttlichen Worts weiter nachzuspüren / und ob ich nun wohl bereits einiger maßen/ wie vollsinnig / so zu reden / die Schrifft sey / angewiesen habe; so muß man sich jedoch nicht einbilden / daß man nun alle Krafft des Geistes dadurch erschöpfft habe. Ich lasse demnach nun ferner auf das/ was vom **buchstäblichen Verstande** der Schrifft gesagt ist / billig folgen / daß zum öfftern noch ein verborgener Sinn in der Krafft der Worte und Redens-Arten eingeschlossen liegt / der zwar zu nechst an den buchstäblichen Sinn und Verstand kömmt / aber gleichwohl noch was mehrers sagen will / indem derselbe weiter dringt / als dasjenige ist / was die Worte und Redens-Arten unmittelbar und im ersten Anblick sagen. Denn dieser so genannte mystische / verborgene oder geistliche Sinn begreifft alles dasjenige unter sich/ was ein sorgfältig-aufmercksamer und in Andacht anhaltender Leser/ aus einer besondern Krafft und dem Nachdruck der Worten/ und der unter den Worten bezeichneten Sachen hervor suchet und ableitet. Dahero rathe ich einem jeden Warheit-suchenden Erforscher des göttlichen Worts ernstlich/ und bitte ihn/ daß / nachdem er die Worte zuerst in ihrem eigensten Valore oder Krafft wohl erwogen und fest gestellet/ er in seinen Betrachtungen verharre/ und dieselbe unermüdet fortsetze/ als überzeugt von den Tieffen der Weißheit / die darinnen als in einer Goldgruben verborgen liegen / und genau überlege / ob nicht noch was besonders und verborgenes in den Worten enthalten sey. Ich versichere / daß / der das in der Furcht GOttes mit Andacht und Gebät thut / nicht ohne Frucht und Nutzen hinweg gehen wird. * Ich werde dieses nicht besser als durch deutliche Exempel beweisen und erläutern können. Wenn Kaiphas im Prophetischen Geist unwissend sagte: **Es ist gut, daß ein Mensch sterbe für das Volck**; so wolte der H. Geist damit etwas verborgeners zu erkennen geben/ als im ersten Anblick darinnen zu liegen scheinet / wie solches zur Gnüge bekant ist. Ps. 62 / 12. stehet: **GOtt hat ein Wort gesprochen**; (man übersetze es lieber so: **GOtt hat einmahl gesprochen/ das habe ich zweymahl gehöret, daß GOtt allein starck und mächtig ist.**) So spricht die Kirche des Neuen Testaments. Ein tieff verborgener Sinn dieser Worte leitet uns zu dem ersten göttlichen Oraculo und der Evangelischen Verheissung / 1. B. Mos. 3 / 15. **daß des Weibes Saame der Schlangen solte den Kopff zertreten**, in welchen Worten es GOtt einmahl unmittelbar gesprochen hatte: ingleichen leiten sie uns zu der Aussprache und Verkündigung der Propheten und Apostel/ die solche erste Evangelische Verheissung einmüthig wiederholen und bekräfftigen / daß es also die Kirche auf die Weise zweymal gehöret hat; jedoch mit diesem Unterscheid / daß

* *Grammatici hanc figuram vocant Emphasin. Quintil. Instit. 8, 3. Figura est altiorem præbens intellectum, quam quem verba per se ipsa declarant. Eustat. in Hom. Locatio, quæ occultam significatione auget id, de quo agitur.*

der Propheten Sprache insgemein also lautete: GOtt wird stärcken, oder seine Stärcke beweisen; der Apostel ihr Wort aber lautete also: In ihm ist die Stärcke, da von beyden gleichsam als mit Fingern auf den Messiam gewiesen wird / der bereits im Fleisch gekommen war. Von disem verborgenen Sinn und Geheimniß waren die zwo Säulen am Eingang des Salomonischen Tempels / überaus klare und deutliche Vorbilder / indem auf einer derselben stund: *Jachin*, das ist / er wird bevestigen, oder bestätigen und stärcken; die andere hieß: *Boas*, das ist / in ihm ist Stärcke, 1. B. der Kön. 7/21. So lautet die Stimme der Wächter oder Propheten noch in der Kirchen des Neuen Testaments / sie erheben ihre Stimmen zusammen, nemlich mit den Aposteln / nach Jes. 52 / 8. wenn ferner Jes. 11 / 1. Christus ein Zweig oder Reiß genennet wird / im Hebräischen Nezer, so liegt abermals unter dieser Benennung ein verborgener Sinn / daß nemlich der Messias nicht nur ein Zweig oder Reiß seyn würde / sondern er solle auch Nezer oder Nazarener heissen / wie Matth. 2/23. die Worte dahin gedeutet und uns dieser verborgene Sinn unter dem Wort Nezer angezeiget wird. Und / daß ich dieses zur Bestärckung meines Satzes noch beyfüge / so habe ich in Warheit gespüret / und finde es mehr und mehr wahr zu seyn / daß die Heilige Scribenten im Neuen Testament in den Worten Mosis und der Propheten einen besondern Nachdruck und Scharffsinnigkeit gesucht haben / und dieselbe in ihrer völligen Krafft genommen / was sie nur bedeuten können. Wenn z. E. beym Jesaia C. 53 / 4. von dem Messia gesagt wird: Er hat unsere Kranckheit getragen, so verstehet solches ein jeder so gleich von den geistlichen Kranckheiten der Seelen / wie Petrus uns darinnen vorgehet 1. Petr. 2 / 24. Und gleichwohl wird es Matth. 8 / 17. auf die leibliche Genesungen der Krancken appliciret / zum klaren Beweiß / daß der Sinn der Worte in ihrer völligsten Bedeutung zu nehmen sey / und von den Evangelisten und Aposteln gesucht werde. Ingleichen, wenn von Messia Ps. 69 / 10. geschrieben stehet: Der Eiffer um dein Hauß hat mich verschlungen oder gefressen, so würde gewißlich diese Worte niemand auf den Tempel zu Jerusalem und desselben von Christo vorgenommene Reformation appliciren / wenn es nicht Joh. 2 / 17. klärlich stünde. Bey Gelegenheit dieses Orts muß ich ein vortreffliches Vorbild davon zur Bevestigung meines Satzes herbeyfügen. Es haben nemlich die Worte: Der Eiffer um dein Hauß hat mich gefressen, in einem mystischen verborgenen Sinn ihre Absicht zugleich auf die Opffer / die durchs Feuer verzehret wurden / dahero auch Christus an diesem Ort so vorgestellet wird. Eben so / wenn jemand die Geschichte von der Huren Rahab lieset / ihre Bekentniß von GOtt / und ihre Wohlthat / die sie den Kundschaffern des Landes Canaan erwiese / wer siehet hier im ersten Anblick / daß darinnen der seligmachende Glaube dieses Weibes verborgen liege? Und doch lehren uns Paulus Hebr. 11. und Jacobus C. 2. die Worte in ihrer völlesten Ausdehnung zu nehmen. Und dergleichen Exempel gibts gar mannigfaltig und viele / auf daß wir dadurch lernen möchten mit dem genauesten Fleiß und Nachforschen im Buche des HErrn zu suchen, es wird nicht an einem derer selben fehlen, Jes. 34/16. Diesen Ort ziehe ich desto lieber an / weil er zum neuen Beweiß dienet / indem ein aufmerckſamer Leser / der die Grund-Sprache verstehet /

finden

finden wird/daß die Worte folgender maßen können übersetzet werden: **Suchet von oben biß unten in dem Buch des HErrn**, von fornen biß hinten/ dadurch denn der Sinn und Verstand der Worte völler und vortrefflicher ist. Es ist nicht zu sagen/wie viel Licht und Krafft in dem Wort des lebendigen GOttes angetroffen wird / wenn verständige Leser/ welche diese Regul und Anweisung vorsichtig zu gebrauchen wissen/sich also in der Heil. Schrifft üben.

Biß hieher habe ich getrachtet alles dasjenige ans Licht zu stellen / was in der Krafft und Bedeutung der Worte und Sachen verborgen liegt/ welches alles ich noch zum **buchstäblichen Sinn** und Verstand der Schrifft ziehe. Aber damit habe ich der Sachen selbsten noch kein völliges Gnügen geleistet / indem der **Buchstabe** manchmahl von der Schrifft / so zu reden / verlassen wird / oder wenigstens der Heil. Geist weiter gehet / als der Buchstabe äusserlich angezeiget. Von dieser Sachen wird nöthig seyn zum voraus etwas klärer und distincter zu reden. **Der Buchstabe**, wie wir ihn droben beschrieben haben/wird auf zweyfache Weise von dem Heiligen Geist verlassen/ oder zurück gestellet: (1.) Wenn der Buchstabe in keine Consideration kömmt / oder der buchstäbliche Verstand nicht intendiret und gemeynet wird / entweder gar nicht / oder doch zum Theil. (2.) Wenn der Heil. Geist etwas mehrers und öffters intendiret und brauchet / obwohl auch der Buchstab selber zugleich mit gilt / und nach seinem Sinn genommen wird.

1. Ich sage die Wörter und Sachen / die der Heil. Geist gebraucht / werden manchmahl in dem Sinn / der unmittelbar darinnen liegt / nicht genommen / indem der Heilige Geist auf etwas damit zielet/wodurch der **Buchstabe** entweder zum Theil oder wohl gantz und gar auf die Seite wird gesetzet. Dieses will ich Stuckweise / ohne viele Künsteley / nur einfältig anzeigen und melden.

(a.) Die Rhetorica oder Rede-Kunst hat eine Figur oder Weise zu sprechen/ Metonymia genant / nach welcher **die Ursach** und derselben **Wirckung**, ingleichen das Subjectum, davon etwas geredet wird / und das Adjunctum, was dem Subjecto beygesetzt wird/ miteinander verwechselt werden/und also eins ausgedrückt / und das andere drunter verstanden wird. Nach dieser Art zu reden werden zum öfftern durch **den Geist** die **Gaben des Geistes**, durch **Mosen** und die **Propheten** gemeiniglich ihre Bücher verstanden. Die **Meß-Schnur** bedeutet **ein Erbtheil**, so mit derselben abgemessen wird / Ps. 16/6. So wird die Materie zuweilen genommen für das/ was aus derselben gewircket und gemacht ist. Z. E. wenn Gold/ Silber/ Kupffer ꝛc. die Gefäße heissen/ die aus Gold oder Silber verfertiget sind. Hingegen setzet oder meldet die Schrifft den Effect oder die Wirckung / und meynet die Ursach / aus welcher solche Wirckung hervorgebracht ist: wenn z. E. durch das Wort **Glaube** zuweilen **das Wort des Evangelii** verstanden wird/ so den Glauben wircket: eben so bedeutet **der Todt** alles das/ was derselbe verursachet. Ingleichen wird das Subjectum, oder das/ wovon etwas gesagt wird/ mit dem Adjuncto oder dem / was von demselben gesagt wird / offt verwechselt: dabey ich mich aber jetzt nicht weitläufftig auffhalte/ um die mir gesetzte Schrancken nicht zu überschreiten; zumahln da solches bereits allen bekant ist.

(b.) Eine

(b.) Eine andere Figur/die bey den Rednern und in der Rhetoric sehr bekant und gebräuchlich ist/ heisset Synecdoche, dadurch das allgemeine und besondere füreinander genommen und miteinander verwechselt werden/ nemlich die Geschlechter und verschiedene Arten und Sorten derselben/ oder wie man es Lateinisch gibt/ die Genera und Species. Nach dieser Redens-Art spricht zuweiln die Schrifft von allen, und meynet nur einige oder allerley Arten: Das Geschöpff bedeutet zuweilen allein und ins besonder den Menschen: die mehrere Zahl wird genommen für die Einfache ꝛc. im Gegentheil braucht auch die Schrifft das Wort viele für alle, Rom. 5/15. 18. 19. So bedeutet das Brod zuweilen so viel als allerley Speise und Tranck: eine gewisse Zahl wird gesetzt für eine ungewisse, Luc. 17/4. auf gleiche Weise wird das Gantze für ein Theil, und hinwiederum ein Theil für das Gantze genommen/ als wenn z. E. das Fleisch, das Haupt ꝛc. den gantzen Menschen bedeutet.

(c.) Eine dritte in der Heil. Schrifft gewöhnliche Figur ist die Hyperbole, nach welcher etwas vergrössert wird, um eines besondern Nachdrucks willen / den man damit anzeigen will. Als Joh. 21/25. wird gesagt/ daß die gantze Welt nicht würde die Bücher fassen oder begreiffen können, wenn alles von Christo solte aufgeschrieben werden: dadurch eine überaus grosse Menge Bücher gemeynet wird. So sagt Christus zu seinen Jüngern/ daß sie Vater/ Mutter und dergleichen hassen müsten/ und verstehet dadurch / daß man sie müsse weit geringer achten als den HErrn JEsum / wie Paulus that / und seinen Sinn davon Phil. 3/7. 8. ausdrücket. Hieher kan man Pauli Rede ziehen Rom. 9/3. da er wünscht von Christo verbannet zu seyn für seine Brüder ꝛc. wodurch er die Grösse seiner Liebe gegen sie sehr nachdrücklich zu erkennen gibt/ obwohl das/ was er sprach/ unmöglich war. Beym Matth. 16/26. spricht Christus: Was hülff es dem Menschen, weñ er auch die gantze Welt gewönne ꝛc. Ebenalso wird dergleichen etwas/ das nicht möglich 1. Cor. 13/2. gesagt/ die Vortrefflichkeit der Liebe aufs nachdrücklichste vorzustellen und zu recommendiren. Hieher gehöret auch Mosis Wunsch/ der des Pauli seinem nicht ungleich war/ und etwas/ das unmöglich war/ in sich fasset 2. B. Mos. 32/32.

Hieher ziehe ich auch die Figur und Redens-Art / wenn etwas wenigers oder geringeres gesagt wird / und dadurch was mehrers und grösseres gemeynet wird. Nach dieser Art zu reden wird Sodoms Sünde beschrieben/ daß dieselbe bestanden im Essen, Trincken, Freyen ꝛc. welches aber so zu verstehen ist/ daß sie sonst nichts anders thaten/ und hierinnen/ mit Verleugnung GOttes und eines bessern Lebens nach diesem / ihr höchstes Gut setzten. Wenn also Ezech. 20/25. von Lehren oder Gebotenstehet, die nicht gut sind, so werden dadurch die allerschlimste und schädlichste verstanden / durch welche man nicht lebt / sondern vielmehr gantz gewiß sterben muß.

(d.) Eine vierdte Figur, auf welche genau acht zu geben/ wenn man dem Heil. Geist keinen verkehrten Sinn zuschreiben will/ ist die Spott-Rede, Ironia, genannt/ da man gantz das Gegentheil meynet von dem/ was man sagt/ welches denn so wohl mit Worten als auch gantzen Propositionen geschihet/ da denn die Worte einen gantz widrigen Sinn

haben/

haben/ und das Gegentheil von dem/ was sie eigentlich bedeuten/ sagen. So wird das Hebräische Wort segnen offt für fluchen und lästern genommen/ als 1. Kön. 21/ 10. Job 2/9. und an andern Orten mehr geschiehet: wiewohl ich bekenne/ daß ich aus der Krafft der Grund-Sprache und des Hebräischen Worts/ gnugsame Ursachen hievon anbringen und geben könte; doch habe es hieher mitziehen wollen/ weil es so kan gefasset oder genommen werden. Matth. 26/50. nennet JEsus seinen Verräther seinen Freund, und war doch sein Todt-Feind/ ohne Zweiffel ihn dadurch destomehr zu beschämen. Ein herrliches Exempel hievon findet sich in der Rede GOttes 1. B. Mos. 3/22. vom Adam: Siehe, Adam ist geworden, wie unser einer. Die Meynung war: Ach siehe! wie sehr ist er betrogen! Marc. 7/9. stehet: Wohl fein habt ihr GOttes Gebot aufgehoben, auf daß ihr eure Aufsätze haltet. Christus will sagen: Ihr thut daran gar nicht wohl/ sondern sehr übel.

(e.) Hieher mag ich billig rechnen/ daß die Heil. Schrifft zuweilen nach dem äusserlichen Ansehen spricht/ ohne daß sie auf die Wahrheit selbst/ oder wie sich die Dinge in sich selbst befinden/ siehet oder acht gibt. So spricht sie z. E. von den Enden der Erden, vom Stillstehen der Sonne, vom Aufgang und Niedergang derselben, da doch die Philosophi nun ausser Zweiffel gesetzt und klärlich bewiesen haben/ daß solches der Erden zuzuschreiben sey. Bey dieser Gelegenheit muß ich etwas/ daran in Erklärung der Schrifft nicht wenig gelegen ist/ anmercken. Es bestehet solches in folgenden Puncten:

(1.) Daß die Heil. Schrifft zuweiln Redens-Arten von solchen Meynungen und Gewohnheiten entlehnet und hernimmt/ welche sie doch selber nicht approbiret und annimmt. Z. E. Jes. 14/9. 10. siehet der Prophet mit seiner Rede gantz klärlich auf die Meynung der Völcker/ die dafür hielten/ daß alle Seelen/ die vom Leibe abscheiden/ einen Schatten annähmen/ der mit der Persohn/ die sie hier auf der Welt vorgestellet oder bekleidet hätten/ überein käme/ und daß sie alle in die unterste Oerter der Erden hinunter führen/ welche als eine Stadt mit Thoren und Pforten abgebildet und beschrieben wird. Hierauf siehet auch Christus/ wenn er Ps. 16/10. sagt: Du wirst meine Seele nicht in der Höllen lassen. Der Irrthum wäre sehr groß/ wenn man durch die Seele den Leib ohne Geist und Leben verstehen wolte. Wer hat jemals so gesprochen? wer solte das behaupten wollen? Es wird hier die mit Vernunfft begabte Seele des HErrn JEsu verstanden/ um desto mehr/ weil so gleich drauf von dem andern Theil/ nemlich dem Leibe etwas gemeldet wird. Die Hölle bedeutet hier den Ort/ dahin sich die Seelen versamlen/ welcher von den Heyden unter die Erde oder mitten in der Erden gesetzt wurde; von der Schrifft aber in den Himmel. Ist also der Sinn und Verstand der Worte dieser: Du wirst nicht zu geben/ daß meine Seele von dem Leibe getrennet und abgeschieden bleibe ꝛc. Und auf solche Weise muß der Articul von Christi Niederfahrt zur Höllen erkläret werden/ als welche Art zu reden von der Meynung der Heyden entlehnt und genommen ist: wovon ich aber vielleicht zu seiner Zeit bey anderer Gelegenheit meine Meynung ausführlicher melden werde.

Aus eben diesem Grunde thut Christus Erwehnung von den Pforten der Höllen Matth. 16. derer auch anderwerts Meldung geschiehet.

(2.) Es werden auch in der Schrifft einige redend eingeführet / und zwar wie dieselbe solche Dinge zuweilen sprechen/ die mit dem eigentlichen Sinn und der Meynung der Schrifft nicht übereinstimmen / ob solches wohl nicht allemahl entdeckt wird. Wenn man nun dieses alles für des Heil. Geistes eigentliche Meynung ausgeben wolte / würde solches einen sehr gefährlichen Irrthum zuwege bringen. Z. E. in der Apostel Geschicht C. 12/15. wird des Engels Petri gedacht / weil Jüden und Heyden zu der Zeit insgemein dafür hielten / daß ein jeder Mensch einen gewissen Schutz-Engel bey sich hätte / mit welchem Wahn denn auch diese Jünger schienen eingenommen zu seyn. Möchte also der Ort am füglichsten nach anderer ihrer Meynung können erkläret werden / die hier angezogen / mit nichten aber dem Heil. Geist zugeeignet wird. Eben dieses kan als eine Ursach angemercket werden / warum im Neuen Testament mehrentheils die 70. Dolmetscher allegiret werden/ nicht als ob ihre Uberseżung in allem approbiret und gut geheissen würde; sondern nur weil solches bey den Jüden der damahligen Zeiten gebräuchlich war: aus welcher Anmerckung viele Schwürigkeiten gehoben werden.

(3.) Hiezu gehört auch dieses / daß die Heil. Schrifft unterweilen die Einwürffe von Widersachern erzehlet und widerleget / ohne dieselbe zu nennen / welches offt einige Tunckelheit verursacht / und den Sinn des Geistes zu entdecken schwer machet / als unter welchen Sinn und Meynung des Geistes man das nicht mit rechnen muß / was die Schrifft in anderer Nahmen bloß anführet / und es hernach widerleget: gleichwie das gantze Prediger-Buch Salomonis voll ist solcher Einwürffe und Beantwortung derselben. So ists gantz gewiß/ daß die Epistel an die Römer auf diese Art ebenfals geschrieben ist/ wie niemand leugnen kan: dahero man das/was Paulus Rom. 10/5. schreibet/nicht so aufnehmen muß/als obs Pauli Meynung wäre/inmaßen dieselbe dem/was er da saget/gantz entgegen und zuwider ist; sondern er ziehet nur in den Worten die Meynung der Pharisäer an / die Paulus hernach widerleget. Der Pharisäer Meynung war nemlich diese/ daß Moses in den Worten die Rechtfertigung aus den Wercken beschreibe, welches jedoch falsch war/ indem das Gesetz die Verheissung nicht zernichtet oder umgestossen und aufgehaben hat: will demnach Moses den Glauben mit drunter verstanden haben / als die Haupt-Ursach der Rechtfertigung an unserer Seiten / dadurch aber auch zugleich dem Gesetz erst recht ein Gnüge geleistet / und dasselbe erfüllet werde. Mehrere Exempel hievon übergehe ich mit allem Fleiß.

(4.) Ich habe aber biß hieher die vornehmste und allergewöhnlichste Figur oder Tropum noch ausgestellet gehabt/ nemlich die Metaphoram, oder die Art und Weise nach einer Vergleichung zu reden / wohin der geistliche Sinn der Schrifft ebenfals kan mit Recht gezogen werden/ wenn dieser Tropus oder Figur in räumlicherm Verstand genommen wird. Denn insgemein wird es für eine solche Wortwechselung genommen wodurch die Worte von ihrer ersten und buchstäblichen Bedeutung auf eine andere übergebracht werden / mit welcher sie in einiger Gleichheit stehen; also daß eben die Gleichheit,

in

in welcher zwo Sachen gegeneinander stehen/ der Grund davon ist/ indem wegen und krafft solcher Gleichheit die **Worte** miteinander **verwechselt**, und die Eigenschafften der einen Sachen einer andern zugeschrieben werden. Jedoch nehmen wirs hier im engern Verstand / also daß wir die Parabeln und Gleichnisse/ wie auch die Fürbilder davon unterscheiden/wie aus dem folgenden erhellen wird; wiewohl ich nicht Willens bin mit einem Teutschen einfältigen Leser von diesem Unterschied weitläufftig zu reden. So verstehe ich denn hierdurch eine Metaphorische Redens-Art / wenn eine Sache für die andere wegen ihrer Gleichheit und Ubereinstimmung / darinnen sie gegeneinander stehen/ gesetzt wird. Diesen Tropum braucht die Schrifft am allermeisten / ja recht in Uberfluß / weil er bey den Orientalischen Völckern sonderlich sehr im Gebrauch war / und die Sachen nackter und mehr ausgebreitet dem Verstande vorstellet / sonderlich aber dem schwachen Verstande des Menschen sehr convenabel ist / und zu Hülffe kömmt. Allein meine Intention ist hier einzig und allein den **Sinn des Geistes** in der Schrifft anzuzeigen und zu erkennen zu geben; Daher ich von diesem Tropo, welcher Metaphora genennet wird / mit Fleiß ausführlicher zu handeln Willens bin.

1. Nichts ist bekanter maßen gemeiner in der Heil. Schrifft / als daß von GOtt auf menschliche Weise gesprochen wird / welches auch so weit gehet / daß man in gutem Verstande frey sagen kan / daß der gröste Theil der Schrifft von GOtt **uneigentlich redet**: und so muste es auch allerdings seyn/ inmaßen sie zu **Menschen** redet / die nicht fähig sind von der unendlichen Majestät GOttes/ und seinem unergründlichen Wesen sich eine recht eigentliche und adæquate Idée zu machen / indem kein Mensch **Gottes Angesicht** gesehen. GOtt ist uns nur von hinten bekant / und hat die Person eines **Königes** und **HErrn** angenommen / weßwegen alles / was von GOtt gesagt wird / hieher gehöret. Ich will hiervon nur solche Dinge beybringen / die gleich in die Sinne fallen / und einem jeden bekant seyn. **Alle Theile des menschlichen Leibes**, die nur ehrlich sind/ werden GOtt zugeschrieben: alle **geziemende** Affecten und **Gemüths-Bewegungen**, wie auch **alle dergleichen Thaten** und Verrichtungen / die von Menschen geschehen / werden auch von GOtt gesagt / die jedoch in GOtt allein dergleichen etwas anzeigen / das dem einiger maßen gleich ist / jedoch so wie es mit GOttes Natur und Wesen übereinstimmet. Was zwar die Affecten anlanget/ hätte ich wohl etwas besonders darüber anzumercken/ darff mich aber gegenwärtig damit nicht einlassen: wie es denn auch nur mein Zweck gegenwärtig ist/ insgemein **den Sinn** der Schrifft anzuweisen. Ich füge denn nur hievon noch dieses bey/ daß die vornemste Zufälle / die der Menschheit begegnen / auch auf GOtt gezogen und ihm zugeschrieben werden: alles/ was zu einem Hauß-Vater/ König/ Richter/ Feldherrn ꝛc. gehöret.

2. Ich gehe die so genannte *Prosopopœiam* vorbey / nach welcher als Personen beschrieben und vorgestellet werden / die keine Personen an sich selber sind / weil sie jetzt eben zu meinem Zweck nicht sonderlich dienet; begebe mich nun aber zu der Art von Gleichniß-Reden / da die **gantze Natur** und **alle Geschöpffe**, und also die gantze Welt und was sie in sich hält / als **Sinn-Bilder** der Geistlichen Sachen gebraucht und vorgestellet

werden;

werden; so daß/ wenn die Schrifft diese beschreibet und vorstellet/ sie von den äusserlichen Wercken der Natur Redens-Arten dazu entlehnet und hernimmt/ und zwar/ wegen einiger Gleichheit und Ubereinstimmung/ die zwischen beyden ist. So findet sich z. E. in der Kirchen GOttes ein Himmel, eine Erde, ein Meer: an solchem Himmel der Kirchen Sonne, Mond, Sterne, Wolcken, Vögel: auf der Erden, Menschen, Thiere, Bäume, allerley Pflantzen und Früchte: im Meer allerley Art von Fischen. Denn zwischen allen diesen Dingen und demjenigen / was in der Kirchen ist/ entdecket man eine herrliche Harmonie und Ubereinstimmung/ und um solcher Gleichheit willen nimmt die Heil. Schrifft Gleichnisse aus dem Reich der Natur/ um die Geheimnisse des geistlichen Reichs der Gnaden unter solchen Sinnbildern vorzustellen/ wie sie denn solche Gewohnheit beständig hält / es mögen Geschichte seyn/ die sich in der Natur zutragen/ oder Weissagungen, die unter solchen Bildern geschehen / oder auch Lehren, Ermahnungen, Tröstungen, und dergleichen. Ich will von jedem ein Exempel zur Erläuterung hinzufügen.

(1) Wenn die Heil. Schrifft eine Geschichte erzehlet / die sich in der Wahrheit so zugetragen / so erzehlet sie solche auf zweyerley Weise/ zuweiln mit eigentlichen, zuweiln aber auch mit uneigentlichen Worten und Redens-Arten: welches denn in der Geschichte selber keine Veränderung gibt; wohl aber in der Art der Vorstellung. Wenn z. E. Moses die Geschichte von der Verführung Evä/ die durch den Satan geschehen ist/ beschreiben und erzehlen will / hätte er solches mit eigentlichen Worten thun können: wie daß nemlich ein abgefallner Geist oder Engel / und folglich der Satan/ als ein guter Engel in der Gestalt eines schönen Jünglings der Evä erschienen sey / und mit ihr solche Worte gesprochen habe / und daß zur Straffe solcher Verführung GOtt der HErr den Engel aus dem Himmel in einen ewigen Abgrund verstossen habe; hingegen daß der Mensch aus seiner Macht und Gewalt solte wieder erlöset werden / als welche Gewalt des Satans durch den Creutzes-Todt des Weibes-Saamens solte zernichtet werden. Allein Moses folgt in solcher Erzehlung viel lieber und sonder Zweiffel aus besondern Ursachen der Gewohnheit der Orientalischen Völcker/ und giebt dieser Erzehlung eine gantz andere Gestalt/ und stellt die Geschichte auf eine verblümte Weise vor: er erwehlet und nimmt dazu ein bequemes und füglich Sinnbild den Satan darunter vorzustellen und abzumahlen/ nemlich eine Schlange, und erzehlet sie dergestalt / daß / wenn die Worte in ihrem eigentlichen Sinn und Verstande genommen würden / man nicht anders dencken müste / als daß eine leibliche Schlange/ und nicht der Teuffel / solches allein gethan hätte; allein auf die Weise will Moses nicht verstanden seyn/ wie alle Gottsgelehrte hierinnen einstimmig seyn/ und also urtheilen: dahero er uneigentlich als unter einer Figur und Sinnbild sprechend muß verstanden und erkläret werden/ welche Erklärung aber nicht auf einerley Weise von allen Auslegern geschiehet. Gemeiniglich hält man dafür/ daß hier in Mosis Erzehlung synecdochicè geredet/ und ein Theil für das Gantze genommen werde: daß nemlich nicht die Schlange allein/ ob sie gleich allein gemeldet werde; sondern in der Schlangen der Teuffel in der That gegenwärtig gewesen/ und also durch die Schlange die Schlange und der Teuffel zugleich zu verstehen seyen. Wiewohl

wohl anderes durch eine andere Figur zu erklären suchen/ nemlich das hier das Instrumentes und Werckzeug, dessen sich der Satan bedienet / an statt der wirckenden Ursach gemeldet / und diese durch die Schlange gemeynet und genennet werde: welches aber ebenwohl unerhört / und bey allen Scribenten ungewöhnlich ist. Hinwiederum sind andere / die hier eine *Metaphoram* statuiren/ und daß Moses den Satan allein unter dem Bilde der Schlangen meine und vorstelle; da denn keine eigentliche sogenannte Schlange zuverstehen wäre/ sondern eine uneigentlich genannte Schlange / nemlich der Satan. Es gilt mir gleich/ was man für eine Meynung hier erwehle/ nicht als ob ich zweiffelte/ da ich vielmehr Ursachen gnug vorhanden zu seyn glaube/ eine Meynung der andern vorzuziehen; sondern weil es mich begnüget/ ein Exempel von dieser Figur aus einer Historie oder Erzehlung / und ihrem Sinn und Verstande gegeben und vorgestellt zu haben.

(2) Daß ferner die Propheten so gewohnt sind zu sprechen / habe ich nicht nöthig hier weitläufftig zu beweisen / weil solches allenthalben in ihnen klärlich zu sehen und zu erkennen ist. Jedoch ein Exempel aus den vornemsten beyzubringen/ kömmt mir das Hohelied Salomonis so gleich von selbsten in den Sinn / welches aus lauter Metaphoris und Gleichniß-Reden bestehet/ indem es ein Hirten-Lied, und auf die Hochzeit eines Königs mit seiner Königlichen Braut gemacht ist / in welchem die Schönheit der verliebten Personen nach dem Leben abgemahlt wird / wie auch die unterschiedliche Begebenheiten / die unter Verliebten sich zuzutragen pflegen / da bald die Liebe feurig ist / wenn die Verliebte einander genießen/ bald wieder abnimmt/ dann verlangend/ dann wiederum gar voll Betrübniß wegen Abwesenheit/ oder daß sie nicht beysammen sind / dann suchend/ dann wieder findend ꝛc. zu seyn pfleget. Die dieses Lied als göttlich erkennen und annehmen / kommen darinnen überein / daß die verliebte Personen Christus und seine Kirche sind / und zwar die im Neuen Testament: daneben ist man auch hierinnen einig / daß die verschiedene Zustände der Gläubigen hier beschrieben und abgemahlt zu finden. Nur ist die Frage/ ob die Kirche hier insgemein in ihren unterschiedlichen Begegnissen/ oder ob ein jeder Gläubiger insbesondere hier aufs Theatrum, so zu sagen/ geführet und gestellet werde? worüber ich diejenige/ die dazu Lust haben/ disputiren und zancken lasse; es beliebt mir aber vor jetzo nicht meine Meynung darüber zu sagen/ und zu beweisen/ ob ichs wohl thun könte; sondern sage nur dieses/ daß man eine beständige Metaphoram und Gleichniß-Rede darinnen antrifft / man mag es verstehen und nehmen / wie man wolle.

Endlich findet man dergleichen Metaphoras oder Gleichniß-Reden auch in den Büchern der Heil. Schrifft/ die die Lehre des Evangelii vorstellen. Bey den Morgenländischen Völckern war nichts gebräuchlicher als die Sittenlehre auf diese Art einzuschärffen/ als aus den Sprüchen Salomonis klärlich erhellet. So sind gleichfals Christi und seiner Apostel Reden und die Apostolische Send-Schreiben damit gleichsam durchsäet / welches keines Beweises bedarff.

(3) Ich will lieber eine andere Art von Metaphoris, nemlich die in den Typis oder Fürbildern der Schrifft zu finden sind / hier beybringen: dabey ich denn als eine bekannte Sache zum voraus vest stelle/ daß in der Heil. Schrifft des Alten Testaments viele Personen und Sachen befindlich sind/ die GOtt so geschickt und eingerichtet hat / daß sie

Christum und den Neuen Bund der Gnaden ab- und vorbilden: also daß / wenn die H. Scribenten die Sachen/die zum Neuen Testament gehören/ so bekennen und beschreiben/wie sie mit denen Sachen des Alten Testaments übereinkommen; so muß man nicht in einer einfachen und allgemeinen Metaphora beruhen / sondern sie an ihren eignen Ort hinbringen / und sie aus den **Fürbildern** erklären. **So wird Christus ein Lamm genennet/ das der Welt Sünde wegnimmt**, nicht allein Metaphoricè als ein in uneigentlichem Sinn und Verstande genommenes Lamm/ sondern hauptsächlich/ als das Pascha- oder **Osterlamm**, wie Paulus 1. Cor. 5. solches deutlich anzeiget. Auf gleiche Weise vergleicht Christus sich selber mit dem Brod des Lebens Joh. 6. sonderlich in Ansehung des Manna / das vom Himmel den Kindern Israel in der Wüsten geschenckt ward / welches ein herrliches Fürbild Christi war. Und so machts ein aufmercksamer Leser in andern Sachen / indem er das Alte und Neue Testament miteinander vergleichet / damit er nach Jesaiä Sprach recht aus zwey Augen sehe/ **Auge an Auge** Jes. 52/8.

(4) Eine vierdte Art / die vielleicht nicht so sehr pflegt in acht genommen zu werden/ füge ich bey aus der geistlichen Bedeutung der **Nahmen**, ohne daß die Sachen mit Beziehung aufeinander einige Übereinstimmung haben. Also werden die Gnostici, die Petrus und Judas mit lebendigen Farben abmahlen und beschreiben/ ein- und andermahl in der Offenb. Johannis C. 2/6. 14. 15. Bileamiten und Nicolaiten genennet / da denn beyde Nahmen einerley Bedeutung haben / nemlich daß sie sind **Beherrscher des Volcks** oder gemeinen Pöbels / und doch zielet der Heil. Geist nur auf den Nahmen und die Lehre Bileams / dadurch er das Volck Israel zur Abgötterey verführte / ohne daß er den Bileam als ein Fürbild dieser Ketzer hätte anmercken wollen. Dieses erhellet aus Offenb. Joh. 16/16. noch klärer/ allwo der Ort/ da die letzte Schlacht zur völligen Überwindung und Verwüstung der Feinde der Kirchen in den letzten Tägen geschehen soll/ Harmageddon geneñet wird/ oder das **Thal Josaphat**, aus Joel 3. womit auf das Thal Megeddo gesehen wird / allwo der König Juda umkame/ ohne daß zugleich auf die damahlige Begebenheit gezielet würde / indem die Zufälle und Begebenheiten einander nicht gleich sind / da hier allein die Feinde der Kirche umkommen solten: also siehet der Heil. Geist nur auf den Nahmen / der so viel bedeutet als **ein Berg der Ausrottung**. Auf gleiche Weise erkläret der berühmte Herr Vitringa die Zahl des Thieres 666. indem er dieselbe vergleichet mit dem Nahmen Adonikam, der so viel heisset als ein **Herr, der aufstehet**, nemlich wider die Kirche Christi / oder ein **Widersacher**, dessen Familie bestund aus 666. wie im Buch Esr. C. 2/13. zu lesen.

(g) Von diesen und dergleichen Metaphoris sind die Parabeln oder Gleichnisse nicht weit unterschieden / durch welche der HErr JEsus gemeiniglich zu den Jüden gesprochen hat / um also den verborgenen Rath des HErrn auszuführen / nach welchem es ihm gefallen hat/ die Geheimnisse von Christi Himmelreich den **Weisen** und **Klugen der Welt zu verbergen**, und sie hingegen **den unmündigen Kindern zu offenbaren**. Eine Parabel oder Gleichniß besteht eigentlich in einer **Erzehlung einer gantz gemeinen und bekanten Sache**, die täglich geschiehet/ oder doch geschehen kan/ um

dadurch

dadurch eine Sache/ die an sich geheimer oder verborgener ist / zu erläutern und aufzuklären/ nemlich dadurch/daß sie miteinander verglichen werden: also daß in einer Parabel der Buchstabe und der Geist/ die Schale und der Kern sehr wohl müßen unterschieden werden. Nach des Heil. Geistes eigentlicher Absicht wird der Buchstabe gantz verlassen oder zurückgesetzet/ und nur der **Geist, oder geistliche Sinn** und Verstand intendiret und beauget / indem darunter die Geheimnisse des Reichs Christi abgebildet werden. Nur würde hierbey die Frage diese seyn/ ob die Kirche des Neuen Testaments insgemein/ wenn sie zu allen Zeiten gleich ist/ beschrieben/ oder ob sie nach ihren verschiedenen Fatis und Begebenheiten abgemalet und vorgestellet werde. Es würde mir wenig Mühe kosten das letzte zu beweisen / wenn der geehrte Leser sonderlich in diesem unsern lieben Vaterland nicht überflüssig gnugsamen Bericht und Gewißheit davon aus denen gelehrten und gründlich abgefaßten Schrifften des berühmten Huysinga, D'outrein, und sonderlich unsers vortrefflichen Vitringæ haben oder hohlen könte. Dahero ich mich damit begnüge/ daß ich dieses um der Ordnung willen so in etwas mit berühret habe.

(h) Endlich wird auch der Buchstabe verlassen in denen **ertichteten Reden**, die ein lehrreiches Gleichniß in sich halten/welche Apologi heissen/ und gemeiniglich von solchen Dingen hergenommen werden / die / dem Buchstaben nach / gar nicht geschehen können: wenn z. E. **leblose Creaturen**, oder **Thiere** und dergleichen **sprechend** werden **eingeführet**, um etwas geheimes oder mystisches darunter abzumahlen / worinnen sie von denen Parabeln oder Gleichnißen unterschieden sind. Man findet ein vortrefflich Exempel davon in der Rede Jothams / die er zu den Bürgern von Sichem hielt über ihre grobe Undanckbarkeit / die sie an dem Hause des grossen Helden Gideons bewiesen/ indem sie alle seine Söhne tödteten und Abimelech über sich zum Könige erwehlten/wie zu lesen im B. der Richt/ C. 9. Er nimmt sein Räzel oder Gedicht von den Bäumen her / wie dieselbe einen König wehlen wolten/ die/ nachdem sie von dem **Oehlbaum, Feigenbaum** und **Weinstock** abgewiesen waren / sich endlich zum **Dornbusch** wandten / und denselben erwehleten / unter dessen Schatten man nicht sicher / ohne sich Schaden zu thun / seyn kan. Hierunter ward Abimelech gemeynet / wie durch die vorige Bäume der Gideon, der kein König übers Volck seyn wolte. Doch muß man in dergleichen Apologis es überall nicht zu genau suchen. Andere Exempel übergehe mit Fleiß/um nicht zu weitläufftig zu seyn.

II. In allen diesen erzehlten Stücken gehet der Heil. Geist gantz und gar vom Buchstaben ab; nun aber komme ich zu einem wichtigern Punct/ da ich nemlich erweisen will/ daß die Heil. Schrifft in vielen Dingen beyde den **buchstäb-** und **geistlichen Sinn** zugleich brauchet und intendiret / so daß das geheime innerliche dem äusserlichen buchstäblichen gleich ist / und jenes durch dieses abgebildet und beschrieben wird: dahero ausser und neben dem **buchstäblichen Sinn** auch **ein geistlicher** gemeynet wird; durch welchen geistlichen Sinn ich alles das verstehe/ was unter dem Buchstaben angedeutet/ und nach der Intention des Geistes kan abgebildet und vorgestellet werden. Ich will hierinnen folgende Ordnung halten:

I. Will ich den geistlichen Sinn in seinem vollen Umgriff anzeigen.

II. Will

II. Will ich denselben auch beweisen.

III. Einige nöthige Anmerckungen über die **Regeln** von diesem **Sinn** und Verstande der Schrifft beyfügen.

I. Was demnach das erste betrifft / so nenne ich diesen **Sinn geistlich**, weil er ein verborgener Sinn ist / der durch den Geist oder einen erleuchteten Verstand aus und von dem Buchstaben abgezogen wird. Nemlich durch meinen Verstand werden die **Sachen**, die der Buchstabe bezeichnet / zu andern Sachen übergebracht und drauf appliciret / welche ihnen gleich und ähnlich sind / und welche der heilige Scribent in seinem Verstande zugleich / ja vornemlich / begriffen und ihm vorgesetzet gehabt zu erkennen zu geben / und worauff er hauptsächlich seine Absicht gerichtet: welche Harmonie und Übereinstimmung ich auch allein durch meinen **Verstand** entdecke. Dieser Sinn und Verstand wird gemeiniglich **der Sinn der Sachen** genennet / welches in so weit wahr ist; nur muß ich dabey anmercken / daß es **der Sinn des Geistes** ist / und folglich auch füglicher so genennet wird / indem die Sachen viele Bedeutungen haben könten / welche / wenn sie der Geist nicht intendiret oder beauget / nichts heissen / und ohne Grund seyn würden. Die Jüden nennen diesen Sinn einen **inwendigen und verborgenen Sinn**, und die heilige Schrifft nennet ihn **geistlich**, Offenb. Joh. 11/8. Paulus nennet ihn allegorisch / ἀλληγορούμενα, **Dinge, die eine andere Bedeutung haben, oder auf etwas anders zielen**, Gal. 4/24. Allein was halte ich mich mit den **Worten** auf / da ich vielmehr die **Sache** selbst in ihrem völligen Umfang vorzustellen Willens bin / und zwar so / wie sie mir nach meiner gegenwärtigen Gemüthsfassung gegenwärtig vorkömmt.

a. Das erste / das ich demnach zu diesem **geistlichen Sinn** referire oder bringe / begreifft die Antitypa oder Gegenbilder in sich / da zwo oder auch mehrer Sachen gegeneinander parallel stehen / und in einer Gemeinschafft oder Übereinstimmung sich miteinander befinden / indem sie einerley geistliche Bedeutung miteinander habtn / wovon das eine zuweilen ein Sinnbild des andern ist. Antitypa oder **Gegenbilde** nenne ich sie nach des Apostels Petri eignem Ausspruch davon 1. Epist. 3/21. nicht in dem Sinn / wie sonst diß Wort gemeiniglich die abgebildete Sache oder den Cörper vom Schatten bedeutet; sondern in einem besondern Verstande / da es solche Sachen bedeutet / die **einander gleich** sind / und einerley Bedeutung und Absicht haben / indem sie beyde Sinn und Fürbilder von einerley Sache sind: Wovon ich einige Exempel aus den **Fürbildern und Weissagungen**, als welche beyde von gleicher Art sind / hier anführen und beybringen will.

(α) Was die Sinn- und Fürbilder anlangt / will ich aus vielen nur ein oder ander Exempel anführen. So ist nemlich die **Schöpffung** ein Sinn-Bild der neuen geistlichen Schöpffung oder Reformation der Kirchen des Neuen Testaments in sieben unterschiedlichen Begebenheiten / gleichwie im zweyten Theil des gegenwärtigen Buchs von unserm berühmten Vitringa klärlich angezeiget und bewiesen wird: Allein es hat eben dieses auch der Auszug der Kinder Israel aus Egypten vorgebildet. Ist demnach die natürliche und leibliche Schöpffung dieser zweyten typischen Schöpffung gleich / und ist die zweyte durch die erste abgebildet. Eben dieses finde ich an dem **Paradeyß**, welches ein klares Vorbild ist der

Kir-

Kirchen Neuen Testaments / wovon die Jsraelitische Kirche auch ein Vorbild war / dahero das Paradieß **das Land Canaan** und die Einwohnung Jsraels in demselben als ein **Gegenbild** abgebildet hat. So verhält sichs auch mit der **Tauffe** / da die **Sündfluth** die **Erlösung** der Glaubigen aus dem Tode durch Christum abgebildet / und eben dieses bedeutet auch die Tauffe / weßhalben beyde gegeneinander gleich stehen / und folglich die **Sündfluth** eine Abbildung der Tauffe als ihres **Gegenbildes** gewesen ist: Sonst könnte dieselbe kein Fürbild der Tauffe seyn / weil sie beyde als Fürbilder anzusehen sind / indem die Sache / die abgebildet wird / von dem Fürbilde selbsten unterschieden ist / wovon ich jetzt nicht mehr Ursachen beybringen will.

(β) Ferner mercke ich dieses an / daß eben dasselbe auch **in den Weissagungen** statt hat / indem die Propheten neben dem Buchstaben oder ersten Sinn noch was anders in sich fassen und beaugen / welches mit dieser **buchstäblichen Sache** eben dieselbe geistliche Bedeutung hat; Obgleich die beyde **fürbildende Sachen** sich nicht auf einander so beziehen / daß die eine Grade auch durch eine andere mitabgebildet werde; so kommen sie doch in der dritten Sache / die sie beyde abbilden / überein. Hievon will nur ein einzig klares Exempel anführen. Es zweiffelt niemand dran / daß Babel ein Fürbild des Anti-Christenthums ist / wie aus dem Propheten Jesaia und der Offenb. Johannis deutlich erhellet. Nun aber ist die Verfolgung des Pabstthums / sonderlich in den letzten Tägen / und die sonderbahre Erlösung der Kirchen von derselben vermittelst einer völligen Niederlage und Ausrottung der Feinde durch die Zeiten der Maccabäer abgebildet / die von der Verfolgung der Syrer wunderbarer Weise errettet und erlöset wurde. Aus diesem Grunde kömmt es nun / daß / wenn die Propheten Babels Fall vorhersagen und verkündigen / darunter zugleich als in einem Gegenbild die Niederlage und Verwüstung der Syrier mit begreiffen / weil nemlich beyde aneinander hangen / und in der einen **geistlichen Sache** zusammen lauffen. Also hats Jesaias zusammen gefaßt c. 25 / 2. wenn er sagt: **Du machest die Stadt zum Steinhauffen.** Der Prophet weissaget in diesen Capiteln eigentlich nach dem ersten Sinn von der Ausrottung der Syrer und von der Kirchen GOttes Erlösung aus ihrer Verfolgung durch die Maccabäer / und gleichwohl ist dieses gewiß / daß er auch Babel darunter verstehet: welches denn nicht anders durch unsere Meinung kan eingerichtet und recht verstanden werden. Bey dieser Gelegenheit muß ich etwas gar wichtiges erwehnen / welches hiermit gar genau verknüpfft ist / nemlich daß die Propheten **zu der Zeit, wenn sie nach dem geistlichen Sinn erfüllet werden, zum öfftern auch eine Erfüllung nach dem Buchstaben erlangen, wodurch die Menschen erwecket werden, die Weissagung nach ihrem eigentlichen Sinn und Meinung einzusehen und zu erkennen.** Ich habe hierinnen bey nahe den Worten des Herrn Cocceji gefolget / die über Hos. 4 / 3. bey ihm zu lesen sind: weßhalben ich diese Regul desto ruhiger und sicherer hieher setze / die villeicht sonst einigen viel fremder u. seltzamer möchte vorgekommen seyn. Ich will sie aber mit einigen Exempeln / die ich schon droben zum Theil berühret habe / bevestigen. Psalm 69 / 10. spricht Christus: **Der Eiffer um dein Hauß hat mich gefressen.** Diese Worte wurden eben zu der Zeit / da sie in ihre

geistliche Erfüllung giengen / auch nach dem Buchstaben erfüllet / da Christus mit Eifer den Tempel zu Jerusalem von den überhand genommenen Greueln reinigte / Joh. 2 / 17. So hat die Weissagung Jesaiä c. 53 / 4. geistlich und buchstäblich ihre Erfüllung erreicht / indem Christus auch unsere leibliche Kranckheiten getragen hat / da er die geistliche Kranckheiten der Sünd trug / und uns davon heilete. Jes. 56 / 7. stehet: Mein Hauß ist ein Bet-Hauß. Diese Worte bekamen ihre geistliche Erfüllung / da der Sohn GOttes in die Welt kommen / da man anfieng den Vater im Geist und Wahrheit anzubetten, und es damahls hieß nach Jes. 66 / 1. 2. Was ists für ein Hauß, das ihr mir bauen wollet? auf diesen will ich sehen, der elend und zerbrochenes Geistes ist ꝛc. und gleichwohl sind sie auch zu eben der Zeit nach dem Buchstaben erfüllet Matth. 21 / 13. Also wenn Jes. 11 / 1. Christus ein Zweig genennet wird / so solte er auch nach dem Buchstaben ein Nazarener heissen / nach Matth. 2 / 23.

b. Ich gehe nun weiter zu den Fürbildern / worunter ich die Sinnbilder mit begreiffe / welche sonst voneinander unterschieden sind / indem man zu Sinnbildern insgemein nichts mehr erfordert / oder bey denselben auf nichts anders siehet / als auf diese Gleichnis und Übereinstimmung: allein zu Fürbildern fordert man noch daneben eine besondere Verordnung GOttes / welche in der Absicht allein die Sache bestimmet / und dazu determiniret / daß sie diese / und keine andere Sache bedeute und abbilden solle / wie also Mosis Gesetz von GOTT verordnet und eingeführet worden / dessen Christus das Ende / der Zweck und die Erfüllung ist. Hierwider hab ich nichts; achte jedoch / daß man beyderley Arten miteinander vereinigen könne: denn die Sinnbilder haben neben der Gleichheit / darinnen sie mit der Sachen / die dadurch bezeichnet werden / stehen / auch noch dieses / daß sie nach Göttlicher Intention und Meinung auf das zielen / was sie bezeichnen / ausser welcher Absicht GOttes alle Übereinstimmungen bloß menschliche Erfindungen sind. Z. Ex. Die sieben Gemeinden Asiens in der Offenbahrung Johannis sind Sinnbilder der allgemeinen Kirchen / die in sieben Periodos oder Zeiten nach diesem Bilde eingetheilet wird / wie nunmehro zur Gnüge bewiesen ist / aber doch so / nach der eigentlichen Absicht und Intention des Geistes solche Sinnbilder sind; dahero auch der HERR seine verborgene Regierung und Hand mit drunter gehabt / und sie zu dem Zweck so dirigiret / daß sie solche Sinnbilder haben seyn kön̄en. Eben dieses kan man sagen von den natürlichen Schöpffungs-Wercken / wie es aus der gantzen Schöpffung erhellet. Ebenwohl hat man diesen Unterscheid dabey zu mercken, daß dieses eben nicht das vornehmste Augmerck oder Absicht in den Sinnbildern ist / gleichwie solches allerdings in den Fürbildern statt hat / die vornehmlich u. auch nach der ersten Intention u. Absicht auf etwas anders zielen; welche jedoch wiederum sonsten darinnen mit den Sinnbildern übereinkommen / daß sie auch buchstäbliche Absichten haben / wie an der Aufopfferung Isaacs / dem Auszug der Kinder Israel aus Egypten / den Reisen und weitern Begebenheiten dieses Volcks / ja dem gantzen Ceremonien-Gesetz und der Mosaischen Oeconomie oder Haußhaltung zu sehen ist. Es nehme mir demnach niemand übel auf / daß ich sie beyde zusammen füge. Diese Fürbilder bestehen nun ferner entweder in Sachen oder in Worten, zu welcher letztern Art die Weissa-

gun-

gungen gehören / von welchen ich auch zugleich sprechen will. Sie betreffen aber die Kirche des Neuen Testaments, den Himmel, und die Beschaffenheit und Sitten der geistlichen Unterthanen in Christi Königreich: welches die Ursach ist / warum man vor Alters einen dreyfachen geistlichen Sinn statuirt und festgestellet hat / nemlich einen Allegorischen / der die Kirche des Neuen Testamens angehe / einen *Anagogischen*, der auf die himmlische Sachen in der triumphirenden Kirchen ziele / und einen *Tropologischen* / der die Sitten der Christen zum Zweck habe.

Diese Fürbilder und Weissagungen haben demnach einen zweyfachen Sinn, einen buchstäblichen, den erst die Worte nach der Meinung des Geistes zu erkennen geben / es sey / daß die Worte in ihrem eigentlichen oder uneigentlichen Sinn genommen und verstanden werden; nebst dem aber ist noch ein geistlicher Sinn, worunter wir alles dasjenige fassen und begreiffen / was die Worte und Sachen / so wie sie nach dem Buchstaben genommen werden nach der eigentlichen Absicht und dem Augmerck des heiligen Geistes abbilden können: worinnen alles das statt hat / was wir bey dem buchstäblichen Sinn angemerckt und bewiesen haben / nemlich daß die Absicht des heiligen Geistes durch nichts muß eingeschrencket werden / als durch die Umstände und den Zusammenhang / nach der Regul und der Analogie des Glaubens. Wo diese Reguln keine Gräntzen setzen / da mag man seine Gedancken so weit ausstrecken und dehnen / als es immer die Worte und Sachen leiden können / und mit der Übereinstimmung aller Sachen und Umstände bestehen kan: welches aber eine genauere Erklärung erfordert.

1. Es ist ausser allen Zweiffel gesetzt / daß eine Sache nach ihren unterschiedlichen Eigenschafften mehrere und zuweilen gantz differente Dinge abbilden kan. Z. Ex. Die Sonne ist ein schönes Sinnbild Christi, der sein Volck erleuchtet, belebet, erwärmet und gesund macht; aber sie ist auch nicht weniger ein Bild von den schweren Verfolgungen der Kirchen / die durch ihre Hitze die Kirche peinigen und quälen. Der Löwe bildet Christum ab; aber auch den Teuffel. Dieses aber ist an sich so deutlich und klar / daß es vergebens seyn würde sich lange hiebey aufzuhalten. Jedoch muß man hiebey nothwendig diese Gräntzen wahrnehmen / daß man ohne gute reiffe Uberlegung und Grund nicht ausschweiffe. Es kan z. Ex. eine und eben dieselbe Sache in einerley Umständen / so daß alles in völliger Gleichheit stehet / keine voneinander völlig geschiedene oder einander contraire Sachen abbilden / wie ein jeder / der Verstand hat / solches sogleich als eine Wahrheit fasset und begreiffet. Und in der That was für ungereimte Dinge würden nicht hieraus folgen / wenn man so wolte zu Wercke gehen. Die erhöhete kupfferne Schlange soll gemeiniglich Christum bedeuten / und die Schlangen, die die Israeliter in der Wüsten zu tode bissen und quälten / sind Sinnbilder der Teuffel. Dieses hängt nicht zusammen. Die Schlange kömmt hier unter der Bedeutung einer grimmigen tödtlichen Feindschafft / die sie gegen den Menschen trägt / vor / und in so ferne und unter solchen Umständen kan Christus unter dem Bilde der Schlangen nicht vorgestellet werden / ob er wohl etwann unter dieser Eigenschafft in Absicht auf seine Feinde könte angemercket werden: So ist Christus nicht in der Gleichheit oder unter dem Bildnis und der Gestalt

einer Schlangen gekommen / sondern in der Gestalt des sündlichen Fleisches, so von der Schlangen gebissen ist; dahero denn die Schlange directè den Teufel abbildet. Die erhöhete Schlange aber bildet Christum ab / wie er die höllische Schlange am Creutz tödtet / Joh. 3/14. dabey er sonderzweiffel zugleich auf Psalm 68/19. siehet / als worauf er klärlich schon im vorhergehenden bey Johanne zielete. Auf diese Weise haben Joh. d'Espagne, und aus demselben P. Burmannus über die Bücher Mosis bereits dieses Sinnbild gefasset und erkläret / die der geehrte Leser darüber nachschlagen kan.

2. Es ist aber von mehrerer Wichtigkeit / daß ein und eben dasselbe Fürbild / es bestehe in Worten oder Sachen, mehrere Dinge zugleich bedeuten und abbilden kan / die miteinander übereinstimmen / und sich aufeinander beziehen / wodurch hernach die Fürbilder und Weissagungen ihre vollkommene Erfüllung empfangen. So begreiffe ich die Sache bey mir gantz klärlich / und stehet dieselbe auf einem festen Grunde / daß nemlich die heilige Schrifft / die mit vollem Sinn und Verstande spricht / in ihrer vollkommensten Krafft u. Nachdruck muß genom̃en u. verstanden werden / u. auf solche Weise der Erklärung derselben ein völliges Gnüge geschehen / indem ein blosses Gegenbild hiezu offt nicht gnug ist / wenn nemlich in demselben alle die Eigenschafften des Fürbilds u. der Weissagung nicht gefunden werden / da es denn die beständige Gewohnheit des heiligen Geistes ist mehr Gegenbilde hiezu zu nehmen / so daß das Fürbild in dem einen weniger / in dem andern aber völliger erfüllet wird. Ich muß aber dieses noch in etwas distincter anzeigen.

(a) Das erste / so mir hier vorkömmt / ist dieses / daß einige Fürbilder und Prophezeyungen nur auf die Kirche hier auf Erden sehen; andere sehen auf die streitende und triumphirende im Himmel zugleich: auf die besondere Gerichte / die GOTT an seinen Feinden schon hier ausübet / und auf das letzte Gericht am Ende der Tage / in welchem die gantze Welt soll gerichtet werden: auf die geistliche Auferstehung der Kirchen u. der Glaubigen noch in dieser Welt / und auf die letzte Auferstehung der Todten am jüngsten Tage: u. dieses darum / weil in diesen Dingen die Erfüllung aller Dinge bestehet / und das eine das andere abbildet. Das Paradieß bildet die Kirche hier auf Erden / und zugleich die dort im Himmel ab: die Gerichte, die an Sodom und Gomorrha, ingleichen an Jerusalem ꝛc. exequiret worden / haben ihre Absicht auf die Zerstörung und Vertilgung der Feinde auf Erden / und zugleich auf das jüngste Gericht. Eine solche Bewandnis hats auch mit der Aufferstehung, Dan. 12. Ezech. 36. ꝛc. Also stehet das himmlische Jerusalem, welches in der Offenbahrung c. 21. Johanni gezeiget ward / zugleich auf die Kirche auf Erden und die in dem Himmel: aber die Weissagungen sind mannigfaltig. Jedoch findet dieses vielleicht einen bequemen und leichten Durchgang / daß mans leichtlich begreifft / und also billig gelten läst.

(b) Es finden sich aber auch Fürbilder und Prophezeyungen von einer allgemeinen Bedeutung / die auf viele Zeiten der Kirchen sehen / in welchen sie ihre Erfüllung Stuffen-weise erreichen. Das Lauber-Hütten-Fest stellet uns insgemein einen solchen Zustand der Kirchen vor / bey welchem sich die Kirche in Freyheit, Frieden, und innigster Freude befindet / einen Uberfluß von allen Heyls-Gütern hat / und sonderlich

derlich worinnen sie gantz geistlich ist/und unmittelbar von GOtt dependiret oder abhängt. Diese Dinge und Umstände fanden sich als im Schatten in der Kirchen der Maccabäer/ wovon man nur Jes. 11/c.25/c.32/c.33/ und Zach. 14/16. nachsehe/ welche Prophezeyungen im ersten Sinn auf die Maccabäer zielen. Allein es sey ferne/ daß wir sagen wolten/ daß sie hier ihre völlige Erfüllungen solten überkommen haben. Es ist Christus in die Welt kommen/und die durch ihn geschehene Aufrichtung des himmlischen Königreichs hat der Erfüllung solcher Weissagungen einen viel hellern Glantz beygesetzet/ und derselben ein vollkommenes Liecht angezündet/ dahero öffters im Neuen Testament auf dieses Fest gesehen wird/ als Joh. 7/37. Es ist aber die Kirche sonderlich in Freyheit und Frieden auf der Erden zu den Zeiten Constantini M. gesetzet worden/ und hat sich in der gantzen Welt ausgebreitet, nachdem das Heydenthum vertilget/u. das Christenthum allenthalben eingeführet worden. Jedoch hat die Kirche wieder ein noch viel helleres Liecht/eine edle Freyheit u. einen rechten Uberfluß von geistlichen Gütern durch die selige Reformation der Kirchen empfangen: und endlich soll alles noch viel vollkomener werden in dem herrlichen Zustand der Kirchen auf Erden/ der noch in den letzten Tägen zu erwarten stehet/ worauf diß Fürbild wohl sonderlich und mit dem grösten Nachdruck siehet/wie aus Zach. 14. und der Offenbahrung Johannis erhellet. Zum allerletzten soll alles unendlich schöner und vollkommener werden/ und dieses Fürbild den höchsten Grad der Erfüllung erlangen im Himmel: wovon ich aus so vielen Weissagungen nur ein Exempel beyfüge aus Jes. 30/26. **Des Monds Schein wird seyn, wie der Sonnen Schein, und der Sonnen Schein wird siebenmahl heller seyn, denn jetzt; zu der Zeit, wenn der HErr den Schaden seines Volcks verbinden und seine Wunden heilen wird.** Es wird damit ein grosser Uberfluß von Erkenntnis/ Heiligkeit u. Freude zu erkennen gegeben/ wenn die Kirche würde von ihren Feinden erlöset werden/ als welches auf die Weise durch gewisse Stuffen ihre Erfüllung erlanget.

(c) Da ich denn nun eben im Begriff bin alles genau zu melden/ was zum geistlichen Sinn/ so wie es mir gegenwärtig vorkömmt/ gehöret/ muß ich billig nicht vergessen/ daß die **Fürbilder und Prophezeyungen** auch einen solchen geistlichen Sinn haben/ der in einer Moralität bestehet. Dieser moralische oder sittliche Sinn begreifft eine **Sitten-Lehre** in sich/ die durch ein solches Fürbild erläutert und aufgekläret wird/ welches bey nahe allzeit statt hat. So stellet z. Ex. die Aufopfferung Isaacs den vollkommenen Gehorsam vor/ und schärfft denselben aufs nachdrücklichste ein/ den das Geschöpff seinem Schöpffer in allen Dingen zu leisten schuldig ist/ nebst dem daß es vornemlich auch auf JEsum siehet. So dienten die Wunder-Wercke zur Bestätigung der Lehre und zur Verherrlichung GOttes/ und gleichwohl haben sie nebst dem noch einen andern geistlichen verborgenen Sinn/ wie uns gegenwärtiger Tractat deß Vitringæ zeiget. Nichts ist nöthiger in acht genommen zu werden bey Erklärung der Psalmen Davids/ als eben dieses. Die Sache ist viel zu klar/ als daß wir nöthig hätten uns dabey lang aufzuhalten. Ich will nur noch ein Exempel davon aus Jes. 30. hier anführen: an welchem Ort die Jüden bestrafft werden/ daß sie in Egypten um Hülffe flehen/ und darüber den HErrn verlassen. Der berühmte Coccejus erkläret diese Prophezeyhung also/ daß man alle Gemeinschafft

mit dem geistlichen Egypten aufs sorgfältigste fliehen und meiden müsse/ und sich mit denselben nicht vereinigen/ noch Hülffe dabey suchen: welcher geistlicher Sinn der Worte hier allerdings nicht auszuschliessen/ wenn man nur daneben auch einen Prophetischen Sinn zugleich zuläst und beybehält.

(d) Ich eile aber zu einem noch wichtigern Stück/ worüber ich meine Gedancken zur Prüffung hier auszudrücken und mitzutheilen Willens bin. Es wird solches dazu dienlich seyn/ daß man eine allgemeine Regul in Erklärung der Fürbilder und Propheten sich daraus füglich wird formiren und machen können. Meine Meynung gehet nemlich dahin/ daß man nebst dem buchstäblichen und typischen Sinn noch einen zweyfachen Sinn oder Verstand den Worten geben oder einräumen müste; einen allgemeinen/ und dann auch einen besondern geistlichen Sinn, der mit dem Gegenbild übereinkomme/ nach der allgemeinen Harmonie und Übereinstimmung der Wege des HErrn. Ich will mich über dieses Stück genauer erklären.

(1) Ich halte gäntzlich dafür/ daß die Fürbilder und Prophezeyungen insgemein einen *Typi*schen oder buchstäblichen Sinn haben. So verhält sichs mit der Schöpffung, mit dem Auszug der Kinder Israel aus Egypten, mit der Zerstörung Babels, mit der Erlösung der Kirchen aus der Syrer Tyranney; ja solche Beschaffenheit hat es mit dem gantzen *Ceremoniel*-Gesetze Mosis, welches zu erweisen zu lang und zu weitläufftig fallen würde. Also müssen die meiste Prophezeyungen zuerst und directe nach dem Buchstaben auf die Begebenheiten der Israelischen Kirchen als das eigentliche Subjectum der Weissagungen gezogen und applicirt werden. Meine Haupt-Regul hierinnen ist beständig diese: daß der Buchstabe allezeit den Vorzug haben/ und niemals müsse verlassen werden/ wenn die Wahrheit auch nur gleichsam wie im Schatten kan gezeiget werden/ worüber wir uns bey Gelegenheit weitläufftiger erklären werden. Diejenige/ welche urtheilen oder meynen/ daß die Propheten das Volck Israel gantz vorbey gesehen oder gegangen/ und directe von Dingen geweissaget/ wovon man vor ihrer Erfüllung wenigen oder keinen Begriff sich machen könte/ müssen zugleich bekennen/ daß die Propheten zum Theile für das Volck GOttes gantz unnütz gewesen. Vorbesagtermaßen muß man die Weissagungen über Babel, Egypten, Tyrus, Edom, Moab die Philister ꝛc. behandeln: und hierinnen wird hoffentlich sich niemand unterstehen unserm berühmten Herrn Vitringa sein gebührendes Lob abzusprechen/ oder den ihm gebührenden Ruhm ihm zu disputiren oder zweiffelhafftig zu machen/ der ohne Widerrede hierinnen ein grosses Licht angezündet/ und in Erklärung der Prophetischen Schrifften herrliche Dienste der Kirchen geleistet hat.

(2) Nebst dem Buchstaben muß ein andächtiger Leser auf den allgemeinen geistlichen Sinn dencken/ der gemeiniglich auch gar leicht zu finden ist/ indem er in Genere seine Absicht hat auf die Kirche/ oder in specie auf die Kirche des Neuen Testaments/ ohne daß er sich dabey beziehe auf verschiedene Begebenheiten oder Staats-Veränderungen. Also hat die Schöpffung einen allgemeinen geistlichen Sinn/ der auf die neue Schöpffung eines Sünders durch Christum zielet/ wie im andern Theil dieses

ses Buchs gezeiget wird. Der Auszug der Kinder Israel aus Egypten siehet auf die Erlösung der Sünder aus der Dienstbarkeit der Sünden der Welt: und so in mehr andern ꝛc. Ich gebe demnach über die Prophezeyungen diese allgemeine Anmerckung/daß die Weissagungen von des Israelitischen Volcks glücklichem Zustand nach der Babylonischen Gefängniß und Syrischen Verfolgung / ihre Erfüllung in genere in den geistlichen Heyls-Gütern des Neuen Testaments finden / so daß die äusserliche und leibliche allzeit im geistlichen vollkommen dargestellet werden. Diß ist der einige wahre Schlüssel um denen Weissagungen ihre völlige Krafft zu geben/ und dieselbe recht zu verstehen: Man nehme ein Exempel dazu aus Jes. 24. 32. 52/4. Die Propheten sehen die Syrer an als Nachfolger der Assyrier und Babylonier/ wie sie zusammen gleichsam ein Corpus ausmachen/weil sie über einerley Völcker geherrschet / und auf einerley Weise mit dem Volcke GOttes umgegangen sind; so sehen sie also auch die Wohlthaten / die jedoch gleichwohl Stuffenweise solten erfüllet werden / als in einem Bündel gleichsam zusammen gebunden an. Ohne diese Anmerckung wird niemand den Propheten Zachariam recht erklären können.

(3.) Nebst diesem allgemeinen geistlichen Sinn halten wir dafür/daß noch ein ander besonderer *Typi*scher Verstand muß erkant und angenommen werden / wodurch die Fürbilder und Weissagungen auf ihre Gegenbilder nach der Harmonie oder Ubereinstimmung/ in welcher alle Wege GOttes gegeneinander stehen / wie auch nach der Ubereinstimmung der Begebenheiten des Alten und Neuen Testaments / müssen gezogen und appliciret werden. Hier ereignet sich denn eine schöne Gelegenheit unsere Gedancken über die Meynung vieler/ welche Liebhaber sind von den allegorischen Ubungen / zu eröffnen / nach welcher Meynung dieselbe eine Ubereinstimmung zu finden meynen/zwischen dem allen/was uns im Alten Testament beschrieben hinterlassen ist / und denen Fatis oder Begebenheiten der neuen Haußhaltung der Gnaden biß zum Ende der Welt: dahero sie über alles geistliche Betrachtungen anstellen / und in Erklärung der Fürbilder und Prophezeyungen dieses zu ihrer vornehmsten Regel setzen / daß es nemlich so überein komme mit der Ordnung der Zeiten. Nachdem es mir gegenwärtig nicht möglich ist/ so/ wie es die Wichtigkeit der Sache erfordert/mich darüber ins Weite auszulassen / welches ich für eine andere Gelegenheit spare/ will ich mich jetzt nur damit begnügen / daß ich kürtzlich insgemein mein Bedencken drüber anzeige. Dieses ist gantz gewiß / daß diejenige / welche vor Mosis Zeiten diese Ordnung anfangen/ bißhero noch gantz fruchtloß gearbeitet haben. So ists auch bey mir eine ausgemachte Sache/ daß man durch eine allzugrosse Curiosität/ nach welcher man in allen Dingen und Umständen lauter Geheimnisse sucht / sich selbst und diß gantze Werck hat zu Schanden gemacht / und verständigen klugen Köpffen gezeiget / daß man so wohl selbst am *Judicio* oder der Beurtheilungs-Krafft, als auch die Sache an gnugsamer Sicherheit und Gewißheit, grosse Noth und Mangel habe Wo irgends in einer Sachen grosse Vorsichtigkeit und Moderation zu gebrauchen nöthig ist/so wirds gewißlich insonderheit in diesen Ubungen erfordert/ indem ohne solche nöthige Vorsichtigkeit diese sonst vortrefflichste und edelste Ubung für die allerungeschmackteste und verachteste wird gehal werden.

Jedoch

Jedoch was nutzet es hierüber viele Klagen zu führen / da ein jeder nichts destoweniger seinem einmahl gemachten Concepten folget / und in seinem eignen Licht wandeln muß? Es wird mir aber niemand verübeln, daß ich mehrere Accurateſſe, Grund und Verstand / um die Kette recht zusammen zu fügen / und alles in gute Ordnung zu bringen / fordere; indem die Erfahrung lehret / daß man nicht gnugsamen Verstand und Urtheil hierinnen gebraucht habe. Mir ist biß hieher noch ein grösseres Licht / ich meyne / Gewißheit oder grössere Wahrscheinlichkeit hierinnen aufgegangen / als was ich in Genere und überhaupt angemerckt / dadurch ich eine süße angenehme Übereinstimmung unter den vornehmsten Begebenheiten finde / und zwar von Mosis Zeiten an zu rechnen. Ich habe Lust meine Gedancken hierüber in einer allgemeinen Abbildung niederzusetzen und mitzutheilen; will es aber bey anderer Gelegenheit ausführlicher zeigen / und / wie ich urtheile / es auch klärlich darthun und beweisen / und es dadurch für gesunde verständige Leser annehmlich machen / so nemlich daß es nicht mehr ungereimt / sondern plaiſirlich sey / dem man beystimmen könne / und es für würdig halte / darüber verständige Meditationen anzustellen. Mein Schema oder kurtze Vorstellung davon ist folgende:

Israel wird durch eine mächtige Hand aus Egypten erlöset.

Die Kirche wird aus der Dienstbarkeit des Gesetzes und der Menschen durch Christum erlöset und in Freyheit gesetzet / und Jerusalem wird verwüstet.

Israel irret lange Zeit in der Wüsten herum, und hast daselbst allerley *Fata* oder Begebenheiten.

Die Kirche des Neuen Testaments irret ebenfals / ohne eine gewisse beständige Wohnung zu haben im Heydenthum herum; und es sind auch derselben insgemein eben die Fata oder Begebenheiten begegnet.

Israel wird endlich ins gelobte Land eingeführet, und überwindet die Feinde; jedoch langsam und nach und nach.

Die Kirche des Neuen Testaments überkömmt das Erbe der Welt durch Constantinum den Grossen / und das Heydenthum wird ausgerottet; jedoch Stuffenweise. Conf. Pſ. 24. und 68.

Israel fällt in einen höchst beklagenswürdigen Zustand grober Unwissenheit, Abgötterey, Gottlosigkeit, Zänckereyen und einander selbst zugefügte Verwüstungen; sonderlich aber ward es von seinen auswärtigen Feinden durch seine eigene Schuld gequälet.

Die Kirche wird gar bald drauf eine sehr betrübte Gestalt empfangen: von innen ward sie voll Zancks / Disputen: verdorben durch Aberglauben und Abgötterey / voll Sünde und Gottlosigkeiten: dabey von aussen verfolgt von den Arrianern / Vandalen / Hunnen / Saracenen ꝛc.

Biß daß der Zustand verbessert und Israel von solchen Ubeln befreyet ward durch den König David

Woraus die Kirche einigermaßen sich erholet und loß-gerissen durch Carolum M. und Ludovicum Pium, welche rechꝛc

vid und seinen Sohn Salomon.

Nach dem Todt dieser Helden ist die Kirche zertrennet und vertheilet in Ephraim und Juda, welche Trennung unheilbar geworden ist.

Weil Ephraim in Abgötterey u. allerhand Gottlosigkeiten gantz ersoffen und unheilbar ward, auch die Züchtigungen sich zur Besserung nicht dienen ließ; ward es an die Assyrier vor immer und allezeit übergeben.

Nachdem Juda ingleichen gantz verdorben und unheilbar wurde, ist es biß auf eine gewisse Zeit in die Babylonische Gefängniß weggeführet worden.

In diesem Elend und *Exilio* ist gleichwohl Israel von den Heyden unterschieden geblieben, und nicht gantz zu Grunde gegangen;

Biß durch eine starcke Hand des HErrn das grösseste Theil daraus wieder erlöset und in Freyheit ist gesetzet worden.

te Gegenbilder hierinnen von David und Salomon gewesen sind.

Nach dieser Zeit ist die Trennung der Orientalischen und Occidentalischen Kirchen recht kräfftig gewesen / und hat mächtig überhand genommen / und haben in der That sich nicht anders als ein zweytes Ephraim und Juda gezeiget / welches die Verständige zu denen Zeiten selbst bekannt haben / als Germanus Ertz-Bischoff zu Constantinopel in seinem Brieff an Gregorium IX. Bischoffen zu Rom im XIIIten Seculo. Also bildet die Orientalische Kirche Ephraim, und die Occidentalische Juda ab.

Die Orientalische Kirche / davon Constantiopel das Haupt war / war gleichermaßen gantz und gar verdorben: dahero sie / nachdem sie GOtt zum öfftern / aber vergebens / durch die Bulgaren gezüchtiget hatte / an die Türcken übergeben worden / worunter sie noch bis dato seufftzen muß.

Die Occidentalische Kirche / wovon Rom das Haupt war / ist auch dermaßen verdorben / daß die Kirche mit Recht ein Babel geworden / nachdem der Pabst zu Rom die völlige Obermacht bekommen / und die Kirche in die allergreulichste Sclaverey und Dienstbarkeit gebracht hat.

Jedoch ist die wahre Kirche von der Abgöttischen durch Christum und seines Geistes kräfftige Regierung frey geblieben / und beständig beharret / wie unter andern an den Waldensern / Albigensern / Wiclefiten Hussiten / Böhmen ꝛc. zu sehen ist;

Biß daß die wahre Kirche durch die Krafft GOttes vermittelst der gesegneten Reformation ist aus der Babylonischen Gefangenschafft ausgeführet / und durch die Friedens-Tractaten Freyheit erlanget hat.

Der Altar wurde aufgerichtet, und die *Fundamente* zum Tempel geleget.

Allein dem Jsrael nach dem Fleisch widersetzten sich viele Widersacher, die das Werck zu hindern suchten, sonderlich unter dem Vorwand von einer Vereinigung.

Gleichwohl ist das Werck endlich durchgebrochen und zum Stande kommen; und Jsrael ist zu einem vesten und beständigen Staat wieder gediehen.

Jhr GOttes Dienst ward durch besondere tapffere Männer GOttes und Schrifftgelehrten *reguliret* und in Ordnung gebracht, und das Volck gelangte dadurch zum Erkäntniß GOttes.

Es blieb aber dennoch die Kirche nicht rein; sondern verfiel aus Abgötterey, die sie verlassen hatte, wiederum in den schändlichsten Aberglauben, Heucheley, Zänckereyen, Secten, und in allerhand greuliche Sünden, ja selbst in Atheisterey.

Da fieng man so bald an öffentliche Bekäntnisse des Glaubens aufzurichten / als da sind die Augspurgische / Schweitzerische / die zu Geneve und in den Niederlanden: der wahre GOttesdienst fieng darauf öffentlich an verrichtet zu werden.

Es ist gewiß / daß diß Werck der Reformation durch vielerley Ketzereyen und Trennungen sehr gehindert wurde: und die Papisten sonderlich widerstunden dem guten Werck mit aller Macht und unter allerley heuchlerischen Vorwendungen / durch Colloquia, das Concilium Tridentinum &c.

So ist auch das heilsame Werck der Reformation nach vielerley Kämpffen in einen vesten Stand gesetzet / und der reine GOttesdienst ist in vielen Ländern bevestiget worden / als in Teutschland / in den Nordischen Königreichen / in Engelland / Schottland / Franckreich / unter Henrico IV. wie auch in Ungarn und in den Niederlanden.

So wurden auch hier hohe Schulen und Kirchen überall aufgerichtet / und GOtt erweckte eine gantze Schaar gelehrter und Gottsfürchtiger Männer: Die H. Schrifft ward deutlich erkläret / und in ein helles Tages-Licht gesetzet.

Wenn wir denn auch gleich das in der Kirchen eingeschlichene grosse Verderben gern verdecken wolten; so würde es doch in jedermans Augen von selbsten einstrahlen: ausser der reinen Lehre und dem äusserlichen GOttesdienst bekenne ich / daß ich wenig sehe / was einem wahren Christenthum gleich wäre / da ja leyder! alles weltlich und sündhafftig ist: Heucheley, Aberglaube, und die Begierlichkeiten herrschen allenthalben / ingleichen das Zancken / Streiten ꝛc. Ich will nichts gedencken von dem /

daß

Indessen kamen zwey mächtige Reiche auf, welche dem Jüdischen Volck sehr auffsätzig waren, und es sehr ängstigten; also daß es eine grausame Verfolgung, sonderlich von dem Syrischen Könige *Antiocho Epiphane*, und von *Philopatre* in Egypten haben ausstehen müssen.

daß auch so gar gleichsam öffentliche Catheder aufgerichtet sind zur Spötterey und Verhönung der Schrifft.

Zwey mächtige Königreiche sind der Reformirten Kirchen sonderlich auffsätzig und feind / nemlich Franckreich und Spanien, und sonderlich das letztere / ein Gegenbild von Syrien / aus welchem ein Spanischer gottloser König entstanden / der sonderlich aus den Niederlanden ein Blutbad gemacht: was der letzte Monarch in Franckreich im vorigen Seculo verübet hat / ist allen bekant / und noch im frischen Andencken.

Nicht weniger ward Israel von den benachbarten Völckern, als den Moabiten, Edomiten, Philistern gar sehr gequälet.

Die reine Kirche / sonderlich in diesen vereinigten Niederlanden / hat nicht weniger rund umher Nachbarn / die dem Pabstthum anhangen / und an Rom unterworffen / folglich der Kirchen sehr feind sind; ja auch zugleich mit ihnen solche / welche die Abgötterey verlassen haben / und doch sich nach solcher Kirchen wieder bequemet haben / und die wahre Reformirte Kirche übel tractiren: worüber ich mich nicht ins Weite auslasse.

Der HErr erweckte jedoch auch tapffere Helden, nemlich die Maccabeer, welche die Israelitische Kirche kräfftig unterstützet, und aus der Feinde Gewalt errettet haben;

Der aus Babel erlöseten Kirchen hat es auch an solchen tapffern Helden nicht gemangelt / die sie in Freyheit gesetzet: gleichwie wir aber noch eine stärckere Verfolgung von den Feinden der wahren Kirchen zu befürchten haben; so erwarten wir auch / und haben die Hoffnung und das Vertrauen zu GOtt / es werde / wenn er sehen wird / daß kein Helffer / kein Fürbitter da sey / sein Arm selbst Heyl und Hülffe verschaffen / und seine Gerechtigkeit werde ihn unterstützen / Rache zu üben an seinen Feinden / da denn die Fürbilder vollkömmentlich werden erfüllet werden.

So daß endlich alle Feinde vertilget sind, und der Weg zu der versprochenen Ankunfft des Messiä

So erwarten auch wir die gäntzliche Ausrottung und Vertilgung des Antichristischen Reichs mit allen ihm zugehörigen

sia ist gebahnet worden, der die Neue Oeconomie oder Haußhaltung stifften und aufrichten solte.

Reichen / wenn die Erde des HErrn seyn wird mit ihrer Fülle/ und Christus ein neues Königreich aufrichten wird; da alle Reiche Gottes und seines Gesalbten seyn werden: in welcher Hoffnung wir leben und sterben. komm / HErr JEsu! ja komme bald!

II. Ich zweiffle nicht / es werden viele diese süße angenehme Allusiones und Exempel solcher geistlichen Betrachtungen eben nicht mißpreisen oder leugnen/ jedoch sie auch eben nicht für gar gegründet/ wahrhafftig/ oder auch nur wahrscheinlich halten: dahero ichs für nöthig erkenne zum Beweiß derselben näher zu treten und überzugehen. Wenn das Alterthum diesen und dergleichen geistlichen Ubungen Gewißheit oder ein Ansehen zuwegebringen könte; würde die Sache bald ausgemacht und ausser allen Zweiffel gesetzt seyn. Photius meldet in seiner Biblioth. Cod. 105. daß von Philone dem bekanten Jüdischen Scribenten alle Allegorische Studia oder Erklärungen in der Kirche aufkommen sind/ welches ich zwar überhaupt in allem nicht leugnen will/ indem es gantz sicher und gewiß ist/ daß die Altväter / als Barnabas in seinem Brief (oder wer sonst der Author davon seyn mag / als der durch seine ungesaltzene Allegorien zur Gnüge offenbaret / daß er der Apostolische Barnabas nicht sey/) Origenes und andere von den Jüden diß vornemlich eingesogen / und zwar insonderheit von Philone, der hierinnen alle andere übertraff. Jedoch ist auch dieses gewiß/ daß schon vor Philone diese Gewohnheit bey den Jüden sehr ist im Brauch gewesen / wie an den *Therapeuten* zu sehen/ von welchen Philo redet: ja ich halte es für ohngezweiffelt wahr / daß diese Allegorische Ubungen in der Jüdischen Kirchen eine allgemeine Approbation gefunden zu den Zeiten Christi und seiner Apostel/die eben deßwegen aus vielen Fürbildern ihre Lehr-Stücke bewiesen haben / welches / ohne dieses zum voraus vest zu stellen/ nicht kan gut gemacht werden. Wiewohl es nun von der Zeit an allzeit in der Kirchen bey vielen üblich geblieben; so hat es doch auch viele Veränderungen erfahren müssen/ da es dann einmahl hoch auf den Thron gesetzet/ zum andernmahl wiederum gantz herunter gestossen und unterlassen worden. Denn da Origenes diese Speise so offt und viel gleichsam auf den Tisch setzte / daß man einen Eckel drüber faßte; so begunte es seit dem in Abgang zu kommen. Arnobius in seinem Buch Adversus Gentes L. V. verwirfft die Allegorische Ubungen gantz und gar als ungewisse Dinge: wenigstens ward es mehr gemäßiget / als aus Hieronymo und Augustino erhellet. Hingegen sind die Scholastici und Papisten hierinnen gantz intolerabel geworden/ daß deßwegen Lutherus rund aus bekante; er habe einen gäntzlichen Abscheu vor den *Allegorien*. Dahero auch die erste Reformatores der Kirchen dieses Stück der Gottsgelahrtheit geringe geachtet/ wie Calvini und andere Exempel klärlich ausweisen / biß der berühmte Coccejus diese Art die Schrifft zu erklären wiederum kräfftig erwecket / und in Ubung gebracht hat: wodurch / weil sein Ansehen bey den meisten groß ward / es wiederum unter den Protestanten in guten Gang gebracht worden; so gar/ daß viele von seinen Nachfolgern darinnen ihrem Meister gleichsam vorbey gesegelt/ und denselben übertroffen/ und die gantze Schrifft zu einem Allegorischen Buch gemacht haben/

haben/ und das gemeiniglich so gezwungen/ so abgeschmackt/ mit so wenig reiffem Verstand und Urtheil/ ja/ wenn ich meine Meynung Teutsch davon sagen soll/ manchmahl so vermessen und eckelhafft/ daß die Schrifft selber mit dieser Art sie auszulegen/ und durch dieselbe Methode zugleich ein gar verächtliches Buch geworden: weßwegen Männer aufgestanden/ die diese Ubung gantz und gar verworffen und verachtet. Indessen haben gleichwohl andere verständige Männer den rechten Gebrauch nicht zugleich mit dem Mißbrauch verlieren oder wegwerffen wollen/ und also gesucht die Sache zu moderiren/ und sie verständigen Geistern recht angenehm und geschmacklich zu machen; indem sie keine Allegorien oder Fürbilder gesucht/ als von welchen wenigstens ein im höchsten Grad wahrscheinlicher Beweiß/ klärlich angezeigt und gegeben werden/ und alles die Probe eines gesunden Geschmacks ausstehen konte.

Es ist übrigens bey mir eine gantz ausgemachte Sache/ daß diese Art von Ubungen gar viel von der natürlichen Verfassung oder Temperament der Menschen dependirt und abhängt/ wornach sie mehr oder minder gehandhabet/ approbiret oder auch verachtet und beyseit gesetzt wird/ und nicht so wohl durch gewisse und gesunde Gründe/ die man pro oder contra anzubringen pflegt. Es ist auch gäntzlich meine Meynung/ daß auch die Irrungen/ die dabey vorgehen/ wenn sie nur nicht ohne Verstand/ Nutzen und Gravität sind/ nicht viel zu bedeuten haben/ und keinesweges verdienen so häßlich ausgeschrien zu werden/ als obs nur Erfindungen von einem krancken Gehirn wären/ noch auch/ daß man dagegen mit so grossem Eiffer streite: vielmehr ist es/ wenn es auch mit der eigentlichen Meynung des Geistes nicht so genau übereinkäme/ gar angenehm/ und findet allzeit eine liebliche Harmonie und Übereinstimmung mit Gottes Wunder-Wegen in Regierung seiner Kirchen und seiner Glaubigen/ wenn man dieselbe dabey beschauet und überleget. Und ist es nicht gleichwohl recht wunderbar/ daß dergleichen in den Worten des Heil. Geistes sich mit eingeschlossen befindet? dem sey nun wie ihm wolle/ ich sage billig mit dem Cicerone an einem Ort: **Ich bin dem Irrthum nicht abgeneigt, der zugleich angenehm und heilsam ist.** Diß ist wenigstens gantz gewiß/ daß viele verständige und gottsfürchtige Männer hierinnen schon von alten Zeiten her andern vorgeleuchtet haben. Jedoch ist auch dieses hiebey meine Meynung/ daß diese Art von Ubungen in GOttes Wort vielem Mißbrauch unterworffen ist/ und wenn sie übel und ohne Verstand angestellet werden/ eine sehr ungeschmackte Speise/ ja dem Christenthum sehr schädlich werden/ wie die Erfahrung und die Geschichte davon Zeugniß abstatten. Ich halte demnach gäntzlich dafür/ daß/ wo in einigem Dinge/ gewiß sonderlich hierinnen **Maaß und Vorsichtigkeit zu gebrauchen** sey: indem nach Salomons Aussage in seinen Sprüchen C. 25/27. 16. **es nicht gut ist zu viel Honig essen; ob wohl auch die Erforschung solcher herrlichen Dinge grosse Ehre bringt.** Ich achte auch/ daß diejenige ihre Sachen übel und unvorsichtig anstellen/ die in ihrer ersten Jugend und hefftigstem Feuer all zu vieles von diesen ihren Bespiegelungen ans Licht stellen/ ehe eine mehrere Erfahrung alles wohl beprüft und zur Reiffe gebracht hat: am wenigsten aber approbire ich dieses/ daß man **solches Heiligthum offt den Hunden vorwirfft.** Nichts destoweniger halte ich die Sache selber

für

für gegründet und gar beweißlich in genere, darüber ich noch kürtzlich diese zwey Dinge untersuchen will:

(1) Obs denn auch wohl einen solchen geistlichen Sinn gibt?

(2) Wenn man solchen mit sichern Gründen kan und muß suchen.

Was das erste betrifft / so sind meine Gründe und Ursachen / daß es allerdings einen typischen und allegorischen Sinn und Erklärung der Schrifft gibt: folgende: (a) Daß ich jetzt den beständigen Gebrauch und die Gewohnheit der Kirchen zu allen Zeiten nicht melde / sondern zum Ursprung und der Welt selbsten gehe / so halte ich gäntzlich dafür / daß das Exempel und die Praxis Christi und seiner Apostel mir hierinnen einen gantz vesten und gewissen Grund an die Hand geben. Die Sache selbst ist undisputirlich / nachdem dergleichen durch die gantze heilige Schrifft zerstreuet allenthalben anzutreffen ist. Insonderheit leuchtet Paulus hierinnen vor andern aus / dem Petrus und die Offenbahrung Johannis zur Seithen stehen. Man schlage nur nach Rom. 5. Gal. 4. Eph. 5. Hebr. 4. ꝛc. 1. Pet. 3. und durchgehends sonderlich die gantze heilige Offenbahrung Johannis / wie auch die gantze Epistel an die Hebräer. Hier kan ichs durchaus nicht vertragen / wenn man sagt / daß der Apostel Paulus sich hierinnen nach der Maxime und Gewohnheit der Jüden gerichtet habe. Es sey dem / wie ihm wolle / so ist doch gewiß / daß es die Apostel approbiret und gut geheissen / und sprechen sie vielmehr nach ihrer eigentlichen Meinung / wenn sie sagen: Diß sind Sachen, die eine andere allegorische Bedeutung haben: dieses ist ihnen zum Fürbilde wiederfahren; der Felß war Christus, und so heissets an gar vielen Orten. Ja / was noch mehr ist / ich glaube / daß es die Aposteln von den Propheten angenommen haben / die überall auf die alte Geschichte zielen / und unter solchen Benennungen / die daher genommen sind / geistliche Sachen vorstellen / um den Leser gleichsam als mit der Hand dahin zu leiten und zu führen. (b) So überzeugt mich die grosse unumschrenckte Weißheit des heiligen Geistes / die in der Schrifft redet / wie auch die Weißheit der Göttlichen Vorsehung und Regierung / die alle Dinge ordnet und zur Ehre der ewigen Herrlichkeit GOttes klüglich einrichtet / daß in dem Wort tieffe und geheime Bedeutungen liegen / und daß die Begebenheiten der Kirchen auf einander zielen und weißlich geordnet sind. Indem ich solches gar klärlich sehe und erfahre / und es in der Schrifft selbsten begriffen und eingeschlossen finde; so muß ich nothwendig diesen Schluß machen / entweder daß es in den Worten und Sachen nicht lieget, oder daß es zwar darinnen zu finden / aber nicht nach dem Augmerck und Intention des Geistes. Wie könnte es nun aber / da das erste gewiß ist / nicht nach des heiligen Geistes eigentlicher Intention seyn / da jedoch der Geist vollkommen weise ist / und selbst alles so nett und wohl geordnet und bequemlich zur Sachen selbsten geredet hat / und es aufschreiben lassen? Und nachdem er nun weiß / was in der Schrifft verborgen liegt / muste er nothwendig dieses alles verstehen und beaugen / oder er müste anders gesprochen haben. Dieser Schluß wird noch vester / wenn ich die Klarheit und Gewißheit dieses geistlichen Sinnes in den Worten und Sachen / die solchen anzeigen / beyfüge; also daß das Liecht in die Augen einstrahlet / wodurch ich eine nette und wunderſame Übereinstimmung verspühre / die der gantzen Sachen

chen u. allen Umständen ein Gnüge leistet/ und auch mit einem recht gesunden Verstand voll kommen übereinstimmet. (c) Hiezu kömt noch dieses/ daß ohne diesen Sinn von vielen Dingen eine sehr ungesaltzene magere Ursach muß gegeben werden/ warum es so/ und nicht anders geschehen: als z. Ex. von der siebentägigen Schöpffung; von der Aufopfferung Isaacs; dem Kampff Jacobs; dem Oster-Lamm; dem gantzen Levitischen Gesetz Mosis; von dem siebenmahligen Umgehen um die Stadt Jericho ꝛc. Wer wird hievon Ursach können angeben/ die der vollkommenen Weißheit GOttes gezimen/ wenn man nach dieser Meinung keinen typischen geistlichen Sinn darinnen suchet und findet? (d) Ich füge noch dieses zum letzten bey/ daß vielmehr allerdings GOtt der HErr gar weißliche Ursachen und Augenmercke gehabt hat/ warum er so/ und nicht anders gesprochen: nicht allein/ weil es GOttes Ehre erfordert eine Sache zu verbergen, nach Sprüch. Salom. 25/2. sondern auch damit desto deutlicher zu erkennen zu geben/ wie alle Wege GOttes in Regierung seiner Kirchen gar genau und vest als an einer Ketten aneinander hängen/ um Christum und sein unvergängliches Königreich dadurch abzubilden/ unsern Glauben dadurch zu stärcken/ und den Gläubigen eine vortreffliche/ ergötzende und nützliche Ubung des Geistes zu geben/ daß sie allzeit möchten Materie haben was heilsames aus seinem Wort mit Vergnügen zu betrachten und zu überlegen/ und mehr und mehr darunter zu entdecken. Hiezu will nun nichts mehr fügen/ nachdem das gesagte gnug seyn wird/ dasjenige weit zu überwiegen/ was vom Gegenpart dawider pflegt eingewendet zu werden/ welches nur grösten Theils den Mißbrauch angehet/ der den rechten Gebrauch ebenwohl nicht aufhebt: oder auch/ daß sie solches nicht sehen können/ worüber man mit ihnen nicht disputiret/ obwohl Ursachen gnug können angegeben werden/ warum viele dieser Meinung widersprechen. Ich will mich aber darüber mit Fleiß nicht länger aufhalten.

Ich begebe mich demnach lieber zum zweyten Stück, nemlich zu untersuchen/ ob in allen Stücken und Geschichten des allerheiligsten Worts GOttes ein verborgener geistlicher Sinn zu finden sey: und im Fall dieses nicht ist/ wo eigentlich derselbe statt habe? Anlangend das erste, so verurtheile ich derjenigen Art zuhandeln nicht/ die ihn an den mehresten Orten der Schrifft suchen/ wenn sie nur könnten innerhalb gewissen Schrancken bleiben/ und nicht zugleich die Schrifft zusambt ihrer Methode dieselbe zu behandeln anderer Verachtung und Spötterey unweißlich exponirten. Sonsten glaube selbsten/ daß ein geistlicher Sinn und Verstand in den Worten und Sachen der Schrifft verborgen liegt/ die im ersten Ansehen denselben nicht scheinen in sich zu halten: wozu mich (nebst dem/ daß der heilige Geist nicht scheinet ohne Ursach allein diese in der Bibel aufgeschriebene Geschichte aus einer unendlichen Menge anderer ausgelesen zu haben der Kirche solche zu hinterlassen) sonderlich das Exempel der Apostel und anderer heiligen Scribenten beweget/ welche hier zu jedermanns Verwunderung wohl scheinen solten zu weit zu gehen/ davon ich nur ein und ander Exempel kürtzlich berühren will. Wer solte z. Ex. in Melchisedech solche Geheimnisse gesucht haben/ dessen Moses gleichsam nur zur Seiten Erwehnung thut? wer/ sage ich/ hätte diese Geschichte so zerlegt/ und auseinander gelesen/ oder gleichsam aus den Falten

ten gethan / wenn uns der Apostel im Brieff an die Hebräer darinnen nicht ein helles Liecht angezündet hätte? wer hätte auf Adams Schlaff gedacht / daß ein so grosses Geheimniß darinnen läge / wenn uns nicht Paulus dazu Anleitung gegeben hätte? Eph. 5/32. Würde man wohl mit so grosser Gewißheit und Versicherung aus der Geschichte Sarä mit der Hagar die Verborgenheiten gezogen haben / die Paulus Gal. 4. darinnen siehet und entdecket? und so in mehr andern / die ich / um nicht zu weitläufftig zu seyn / vorbey gehe. Ich halte es gar nicht mit denen / die urtheilen / daß man nicht weiter gehen dürffe / als worinnen uns die Apostel vorgegangen / weil die Apostel nicht alles aufgeschrieben / was sie sonst noch erkannt / wie der Urheber des Brieffs an die Hebräer ausdrücklich meldet / **er wolle nicht von allem reden**, was er sonst noch hätte vorbringen können. Es ist uns ja in ihren Schrifften nicht alles hinterlassen / was sie auch mündlich aus Mose und den Propheten werden vorgebracht haben / um das Geheimnis Christi und seines Reichs draus zu beweisen und anzuzeigen. Absonderlich aber muß man hiebey dieses mercken / daß die Apostel hierinnen nicht sowohl nach ihrer ohnfehlbaren Authorität gesprochen und gehandelt / als vielmehr aus den **Worten**, **Geschichten** und **Sachen**, die in den Schrifften des Alten Testaments begriffen sind / ihre Meynungen bewiesen haben / und uns darinnen ein Exempel gelassen / dem wir nachfolgen sollen / um in dergleichen Fällen solchen Geheimnissen weiter nachzudencken und dieselbe zu erforschen. So wird alsdenn Christi Worten ein Gnüge geleistet / wenn er uns befiehlet **in der Schrifft zu forschen.**

Gleichwohl muß ich hiebey bekennen / daß bißhieher es noch niemanden von denen recht gelungen ist / die nach vorberührter Meinung in allen Worten und Geschichten des Alten Testamentes dergleichen Geheimnisse gesuchet / indem dieselbe offt gezwungene und sehr ungegründete / unwahrscheinliche u. manchmahl niedliche oder vielmehr närrische Träume / Einbildungen oder Mährlein zur Speise des verständigen Geistes aufgeschüsselt haben. Ich kan mich auch noch nicht von der Wahrheit dieser Meinung gründlich überzeugen / nach welcher man nemlich alles in den alten Geschichten zum Fürbilde machen will / und mit den Begebenheiten der Kirchen des Neuen Testamentes vergleichet: weil ich nicht die geringste Ursach sehe / solches für gegründet zu halten / und nebst dem den Worten / Sachen und Geschichten aufs beste und vollkommenste / auch ohne diese Meinung / ein Gnüge geleistet wird. Sonderlich aber finde ich zwo Ursachen / die mich davon zurück ziehen / daß ich nun nichts anders melde: (1) Weil es dem heiligen Geist nicht gefallen uns eine aneinander hängende vollkommene Geschichte von den Begebenheiten der Kirchen zu überlieffern oder zu hinterlassen: sondern nur einige **Stücken** oder **Brocken** davon: wir haben zuweilen nur blosse **Geschlecht-Register**. Daher kömmt mirs nicht wahrscheinlich vor / daß es des heiligen Geistes Intention sey / alles von der Kirchen des Neuen Testaments biß zum Ende der Welt gantz genau im Alten Testament abgebildet zu haben / indem wir sodann eine nette accurate Erzehlung von allen **Begebenheiten** haben müssen / um die **Vergleichung** recht vollkommen einzurichten: nun aber beruhe ich billig nur in **allgemeinen Dingen** und Anmerckungen. (2) Weil ferner auch die Schrifft viele Dinge auch nur zur Seiten / und gleichsam als von ohngefehr mit in die Geschichte ziehet / um alles dasjenige

jenige / was zur Geschichte / um sie voll zu machen nöthig ist / mitbeyzubringen / wie ein jeder aufmercksamer Leser von selbsten leichtlich bemercken kan: dahero viele Dinge zur Connexion oder Zusammenhang der Historien gehören / die in einer geistlichen Application keine statt finden.

Welches sind nun aber die Gründe / nach welchen man mit einem hohen Grad von Wahrscheinlichkeit einen geistlichen Sinn suchen kan? Hievon kommen mir folgende Merck- und Kennzeichen die besten zu seyn vor:

(a) Die erste sind aus den **Fürbildern** selbst hergenommen / oder denen Sachen / die etwas anders **ab- und fürbilden**, und zwar (1) die Verwunderungs-Würdigkeit und Seltsamkeit einer Sachen oder Geschichte. (2) Sonderlich / wenn es hohe / wichtige und gleichsam Göttliche Sachen sind / die Andacht erwecken und verdienen: es kommen hier keine schlechte / geringe und täglich sich zutragende Dinge in Consideration. (3) Sachen demnach / die bequem sind etwas anders **abzubilden**, in ihrer gantzen Ordnung und Zusammenhang dergestalt eingerichtet / daß ein jeder aus der Beschaffenheit und eigentlicher Gestalt der Sache selber sehen kan / daß sie an sich selbst tüchtig und bequem sind etwas anders zu bedeuten und vorzustellen. (4) Noch mehr / wenn es Sachen oder Geschichte sind von einem stand- oder dauerhafften Zusammenhang und einer aneinander geknüpfften Ordnung / so daß die Begebenheiten sich aufeinander beziehen / aneinander verbunden / und zu einem Zweck und Augmerck gerichtet sind / wie die Historien Josephs / Davids ꝛc. dergleichen sind. (5) Wenn die Geschichte nach dem Buchstaben eben keine nothwendige Ursachen oder Gründe in sich halten / mag man kecklich zum **geistlichen** Sinn seine Zuflucht nehmen; darinnen uns Paulus mit seinem Exempel vorgehet / wenn er schreibet: **Sorget GOtt auch für die Ochsen**: (6) Hiezu kömmt / wenn sich in den **Worten** und **Redens-Arten** eine besondere Krafft und grosser Nachdruck findet / daß dieselbe so hoch steigen / daß ihnen nicht füglich als durch eine **Vergrösserung** oder durch einen **geistlichen Sinn** kan geholffen werden / daß die Wahrheit davon recht eingesehen werde / wovon die letzte Art die sicherste und gewisseste ist. Wenn z. Ex. David 2. Sam. 23 / 15. ein gar zu starcke Begierde nach dem **Wasser** unter dem Thor zu Bethlehem von sich spüren läßt / sagend: **Wer will mir zu trincken hohlen des Wassers aus dem Brunnen zu Bethlehem?** so siehet ein jeder klärlich / daß diese Lüsternheit unvernünfftig herauskömmt / wo nicht gar thöricht und sündhafft / die sich gar nicht für David schickte / so ist auch die Redens-Art zu kräfftig und nachdrücklich / daß man dabey nicht seine Augen auf Christum wenden solte / der zu Bethlehem solte gebohren werden. (7) Diesem gibt ein starckes Gewicht / wenn aus andern Orten und Worten der heiligen Schrifft man überzeugt wird / daß eine Person / Rede oder Sache ein Fürbild in sich begreiffe. Mit einem Wort: **Die** *Harmonie* **und die Übereinstimmung der heiligen Schrifft** ist ein fester unbeweglicher Grund / worauf man in dem geistlichen Sinn und Verstand zuversichtiglich bauen kan.

(b) Es gibt auch das **Gegenbild**, worauf ein Fürbild zielet / und es abbildet / gewisse Merckzeichen und Beweißthümer davon an die Hand / wenn es sonderlich wichtige

und vortrefflich hohe Sachen sind/ die wohl werth sind/daß sie durch ein Fürbild angezeiget u. abgemahlet werden: oder solche Sachen/ welche die Schrifft/ sie im Fürbilde vorher zu zeigen gewohnt ist: vornemlich wenn sie mit dem Nahmen des Fürbilds genennet und zuerkennen gegeben werden/ als wenn z. Ex. **Christus David, Salomo, der Felß, der mit folgte**, genennet wird ꝛc. wenn die **Kirche ein Jerusalem** heisset; so zielen die Nahmen selbst/ und führen uns gleichsam bey der Hand auf das Fürbild. Endlich wenn dieselbe **Eigenschafften** vom Gegenbilde gemeldet und demselben zugeschrieben werden/ die **das Fürbild** an sich hat oder von demselben gesagt werden.

(c) So theilet auch die **Gleichheit** oder **Vergleichung** selbst gewisse Kennzeichen mit/ daran man den geistlichen Sinn erkennen kan/ als worinnen das eigentliche Formale des Sinns oder Fürbilds bestehet/oder dasjenige/woran ein Fürbild und der Sinn desselben eigentlich erkannt wird. In dieser **Gleichheit oder Übereinstimmung** sind Klarheit/ Seltenheit und Verwunderung/ oder daß sie eine Verwunderung verursachet/ die nothwendigste und vornehmste Eigenschafften: so daß die Gleichheit/ wo nicht in allen Stücken/ welches eben nicht nöthig ist/ doch wenigstens in den vornehmsten Eigenschafften von selbst in unsere Augen einstrahlet/ und sich so kräfftig unserm Verstand aufthut/ daß man/ ohne sich selbst Gewalt zu thun/ sie nicht läugnen kan. Unschmackhaffte/ niederträchtige/ geringe und offt gar dumme und abgeschmackte Vergleichungen überlasse ich ihrem Urheber/ und bin versichert/ daß sie nicht den geringsten Geschmack oder Art an sich haben von dem **Geist**/ der Göttlich und kräfftig spricht.

(d) Ferner kan man **aus der Art und Weise**, wie die Apostel diß Werck behandelt haben/ neue Merckmahle und Beweißthümer hohlen/ um in dem/ was ich davon beygebracht habe/ noch mehr bekräfftiget zu werden. Dahero ich einem jeden rathe/ daß er auf die Sachen genaue Acht gebe/ welche die Apostel als Fürbilder ansehen und anführen; Von welchen Sachen sie nemlich Fürbilder suchen/ und was insonderheit daraus anmercken/ und dergleichen Sachen mehr. Hiebey möchte ich zugleich solche Bücher fügen und recommendiren/ die von wohlgeübten/ gelehrten/ gottsfürchtigen und erfahrnen Männern von dieser Materie geschrieben sind/ die von Einbildung frey gewesen/ und also ein gesundes Judicium oder Beurtheilungs-Krafft besitzen/ und gesäuberte nette und richtige Idéen und Gedancken hegen. Durch solche wird der Verstand recht gebildet und formiret/ so daß man nicht leichtlich auf solche thörichte/ abgeschmackte kindische Begriffe und Einfälle gerathen würde/ auf welche/ leyder! hierinnen viele fallen.

(e) Endlich führe ich noch zum Kennzeichen dieses an/ daß man selbst von einem guten Gout oder **Geschmack** seyn/ und ein gesetztes solides und auspolirtes **Urtheil** besitzen muß/ welches denn gar bald schmeckt und empfindet/ was Grund oder nicht Grund hat/ ob es was **fürbildiges** in sich halte oder nicht: und/ ob es gleich an wichtigen Gründen zuweilen fehlen solte/ so siehet ein erleuchteter Verstand doch was höhers drinnen. Es ist gleichwohl **Honig**, das man darinnen schmeckt und geniesset, davon ein mehrers könnte gesagt werden/ als uns nun erlaubt ist.

III. Ich eile zum dritten Stück meiner Betrachtung / da ich versprochen einige Anmerckungen über die Regeln zu geben / die in Entdeckung und Bekräfftigung des geistlichen Sinnes zu beobachten sind. Ich will aber alle die Regeln selber / die schon von andern zur Gnüge gestellet und abgehandelt sind / nicht beysetzen; sondern / wie gesagt / nur einige Anmerckungen drüber machen / die in den folgenden bestehen:

1. Die Sinn- und Fürbilder halten gemeiniglich Gleichnisse in sich / die grade aus und gantz eigentlich intendirt / und vom heiligen Geist gemeinet sind / zuweiln aber auch nur gleichsam zur Seiten und nicht rectà das Ziel und der Zweck der Vorstellung sind: dahero muß man vornemlich die von der ersten Art bemercken / die auch allein gnug sind. Diß ist eine wichtige Anmerckung / die sehr heylsam und nützlich ist / weßhalben ich ein und ander Exempel davon anführen will. Der Apostel kan uns darinnen sonderlich vorleuchten / wenn er Hebr. 7. das Fürbild Melchisedechs auf Christum deutet und appliciret. Da wird man nun finden / daß Vers 1. und Vers 3. die eigentliche Eigenschafften in sich begreiffen / die hier gemeinet werden; aber der zweyte Vers hält die andere Dinge in sich / die nicht so eigentlich / sondern nur gleichsam zur Seiten intendiret werden / und mit beykommen. Also in dem Fürbilde der reinen Thiere, welche die Glaubige des Neuen Testaments abbilden / werden ohne allen Zweiffel eigentlich die Eigenschafften intendiret / welche Levit. 11. gemeldet werden / daß sie nemlich die Klauen spalten und wiederkäuen. Nebst dem aber sind noch andere Eigenschafften gemeldet / die von der Seiten gleichfalls sehr füglich mit beygebracht werden / indem das / was an den unreinen getadelt / und an den reinen gelobet wird / dergleichen auch an denen Menschen abbildet. Es ist gantz gewiß / daß die Abgötterey des Antichristenthums eigentlich durch Babel abgebildet worden / die Tyranney durch Egypten / die unheilbare unmenschliche Verdorbenheiten der Sitten durch Sodom und Gomorra / ob gleich auch die übrige Eigenschafften davon nicht ausgeschlossen werden; sie gehören aber nur als zur Seiten dazu / und nicht so eigentlich als die ersten und vornemsten.

2. Wenn ein Sinn- oder Fürbild mehr als eine Sache nach dem / was davon droben angezeiget und bewiesen worden / abbildet, so hat man dabey zu mercken / daß alle Eigenschafften des Fürbilds nicht zusammen in einem Gegenbild zu finden sind / sondern in allen zusammen genommen; also daß / wenn in einer abgebildeten Sachen eine gewisse Eigenschafft nicht gefunden wird / man dieselbe in dem andern Gegenbild antreffen wird. Die Schöpffung bildet die neue Schöpffung eines jeden Glaubigen und zugleich die Reformation der Kirchen ab: da wird man nun in dem ersten Gegenbild die letztere Täge der Schöpffung nicht so leicht und gleichsam mit so klaren Lineamenten finden / als welche in der Kirchen viel heller durchstrahlen. So deutet und zielet das Paradieß auf den Himmel; aber allda findet man jedoch keinen Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen, als welcher vielmehr ein Bild ist der falschen Begierde und des weltlichen Sinns, der sich bey den Glaubigen spüren läßt, und mit wachtsamer Tapfferkeit / reinem Gehorsam gegen GOttes Wort und Gebeth muß bestritten und

besieget werden: wird also derselbe in der Kirchen hier auf Erden sehr kräfftig angezeigt. Nichts ist nöthiger als dieses zur Entdeckung und Erklärung des rechten Verstands der Propheten, die gleichsam so hochtrabend von vielen Dingen reden / daß / wenn sie nicht mit grossem Fleiß und Sorgfalt auseinander gelesen / und ein jedes an seinen eignen Ort gebracht wird / sie nicht können erwiesen werden mit der Wahrheit zu bestehen / wenn man sie nemlich nicht auf andere Gegenbilde appliciret / wie aus dem / was ich allbereit im vorigen gemeldet / klärlich erhellet. Ich füge noch hiebey das Fürbild / so wir von Babel Jes. 14. finden / da die Worte des 13ten Verses sich auf die Babylonier nicht anders schicken / als auf Art einer starcken Exaggeration, dadurch etwas gröſſer gemacht wird / als es an sich selber ist; ohne solche Exaggeration aber giebt Paulus den Worten die gröſte Krafft und kräfftigsten Nachdruck / und zeigt / wie es gantz eigentlich am Antichrist erfüllet sey / 2. Thess. 2 / 4. Mit wenigen gedencke noch hiebey des Eliä / der ein Vorbild Johannis des Täuffers gewesen; was aber ist an Elia merckwürdiger als seine Himmelfahrt, und was drauf erfolgt oder damit verknüpfft war? die gleichwohl an Johanne sich nicht findet; sondern der Heil. Geist hat das Gegenbild davon an Christo gezeiget und angewiesen / an welchem es auch überaus herrlich ist erfüllet worden. So stehet demnach meine Haupt-Regul vest und unbeweglich.

3. Eine dritte Anmerckung, die nicht weniger wichtig / heilsam und nützlich ist / lasse ich hierauf folgen / welche darinnen bestehet / daß man genau acht geben muß auf das Formale oder die wesentliche Beschaffenheit der Fürbilder, daß man sie recht stelle / und aus dem Grunde erkläre und applicire: nicht als ob alles nach einem gewissen Systemate müste oder könte eingerichtet werden / welches nur in den Redens-Arten / die von den Fürbildern entlehnt und hergenommen werden / Raum und Grund hat; wenn man aber alles auf diesen Leisten schlagen und passen will / wird solches niemanden recht glücken. Meine Meynung ist / daß die Sinn- und Fürbilder in ihrem eignen Zusammenhang und rechten Ansehen und Eigenschafften / darinnen sie sich unsern Augen und Verstande darstellen / müssen gefasset und verstanden werden. Es ist nicht zu sagen / was für grobe Irrungen durch Versäumniß oder Unaufmercksamkeit hierinnen sind begangen worden. Wenn Christus Luc. 17 / 37. sagt: Wo das Aaß ist, versammlen sich die Adler; so verstehet man gemeiniglich durch die Adler die Glaubigen / durch das Aaß aber Christum / weil diß Sinnbild der Adler von den Gläubigen zum öfftern vorkömmt. Es ist aber nichts fremder oder ungeschmackter als eben dieses: inmaßen die Adler hier müssen genommen werden mit Beziehung auf das todte Leichnam oder Aaß: und das nenne ich das rechte Ansehen: wie das Wort Adler in der Connexion oder dem eigentlichen Zusammenhang hier gefunden wird / nemlich daß sie wilde fressende Raub-Vögel sind, die eben deßwegen mit der hefftigsten Begierde zum Aaß fliegen / um sich davon zu sättigen / wie wirs 1. B. Mos. 15 / 11. finden. Dahero man gantz billig hier auf die Römische Kriegsleute oder Soldaten in der Application richtet / die auch so gar in ihren Fahnen einen Adler trugen / und die Jüdische Republic als ein Aaß / das keinen Geist noch einig Leben mehr in sich hatte / zerstöret haben.

haben. Matth. 13/ vergleicht Christus das Himmelreich mit einem Sauerteig; wenn man nun im Zweiffel stehet/ ob das Wort hier in einem guten oder bösen Sinn genommen wird/ wie es in diesem letztern Paulus 1. Cor. 5. nimmt; so darff man nur auf diese Haupt-Regul acht geben/ da man denn finden wird/ daß hier der Sauerteig in Absicht auf eine Haußhaltung genommen wird/ und dessen Gebrauch in demselben; so wird man alsobald sehen/ daß es hier nothwendig etwas gutes bedeute/ indem es dazu dienen soll/ daß es den HErrn JEsum der Welt als eine gute/ nahrhaffte und wohlschmeckende Speise zubereite: muß es demnach das Wort des Evangelii/ vergesellschafftet mit der kräfftigen Wirckung des Heil. Geistes/ hier bedeute. Hiedurch wird zugleich den zwey Schau-Brodten/ die am Pfingst-Fest vor dem HErrn im Alten Testamen mußten gewebet und den Priestern gegeben werden/ in welche Sauerteig muste gethan werden/ der sonst verbotten war/ ein schönes Licht angezündet/ und das Fürbild durch dieses Gleichniß Christi vortrefflich erläutert 3. B. Mos. 23/17. Diejenige/ welche die Uberbleibsel von dem Verderben der Erbsünde in den Aposteln und Glaubigen dadurch verstehen/ weichen heßlich aus der rechten Spur/ da es vielmehr gewiß ist/ daß der Sauerteig in seinem gemeinen guten Gebrauch/ den er in der Haußhaltung hat/ hier genommen wird/ und also ein vortreffliches Vorbild ist/ von dem Heil. Geist/ der am Pfingst-Fest solte ausgegossen und den Aposteln mitgetheilet werden/ wie wir bey einer andern Gelegenheit klärlich zeigen werden. Wenn Ps. 110/7. stehet: Er wird trincken vom Bach auf dem Wege, darum wird er das Haupt empor heben: so ist nichts/ das von dem eigentlichen Sinn der Worte mehr abweicht/ als die gemeine Erklärung/ nach welcher man Christi Leyden in diesem Trincken sucht; da vielmehr Christus uns hier in dem vollen Lauff seiner Siege und Triumpfe vorgestellet wird: um welcher Ursach willen man hier vielmehr auf einen angenehmen Erquickungs-Trunck, den ein Uberwinder/ der in völliger Hitze seinen Feinden nachsetzet/ und einen Trunck geschwinde aus einem Bach auf dem Wege zu sich nimmt/ dencken muß: und scheinet die Rede aus Gideons Historie B. der Richt. 7/5. 6. hergenommen zu seyn. Ich könte mehrere dergleichen Exempel hier beybringen; meyne jedoch/ diese werden für dißmahl gnug seyn. Noch eines muß ich nichts destoweniger hier beyfügen/ hergenommen vom Grund-Stein, der das Hauß unterstützet, und gleichwohl auch/ weil sie pflegten hervorzuragen/ ein Stein des Anstoßes leichtlich werden konte: dahero hat nun ein solcher Stein nach seinen verschiedenen Absichten auch verschiedene Bedeutungen. Ich führe dieses an um die Prophezeyung Simeonis Luc. 2/34. dadurch aufzuklären/ welche ohne diese Anmerckung unverständlich ist. Dieser wird gesetzt, heist es/ zu einem Fall und Aufferstehen vieler Israel. Wenn man sich nun hiebey einen solchen Eckstein/ dessen ich zuvor gedachte/ vorstellet/ so hat man den Schlüssel zum rechten Verstande der Worte. Simeon ziehlet auf zween verschiedene Oerter Jesaiä/ und vereiniget dieselbe/ nemlich C. 8/14. C. 28/16.

4. Um die Vergleichungen in den Sinnbildern recht anzustellen/ muß man vor allen Dingen innerhalb den Grentzen des Sinnbilds bleiben/ und die in den

Umständen nehmen/darinnen sie sich befinden/ und keine Vergleichungen vorbringen/ die zwar wohl auf eine oder andere Weise im Sinnbilde/wenn es ausser seinen Grentzen und Umständen genommen wird / gefunden werden / aber in dem gegenwärtigen Bezirck, so zu reden/keine Statt haben. Ich will nemlich/daß eine liebliche Harmonie und Ubereinstimmung in den Gleichnißen sey/ die das Sinnbild ausmachen/ oder in demselben stecken. Ein und anderes Exempel wird die Sache beweisen und zugleich klar machen. Es ist nichts gemeyners/ als daß man in der Erklärung des Heil. Abendmahls/ das Brod und den Wein nicht allein in ihren eigentlichen Wirckungen und Gebrauch anmerckt/ wie sie eine Ursach eines guten und frölichen Lebens sind, und alles dessen was dazu gehöret; sondern man breitet sich weiter aus/ und zeigt an/ wie Brod und Wein gemacht und zubereitet werden / wie nemlich die Körner gemahlen, die Weinbeere gepreßt werden ꝛc. als darinnen man Christi Leiden findet. Dieses ist eine verkehrte und ungereimte Application: denn das Leyden Christi wird vielmehr durchs Brodbrechen und die Ausgiessung des Weins abgebildet: muß mans also allda suchen/und das Brod allein in seinem Gebrauch und in seiner Krafft anmercken. Also auch pflegt man in Auslegung der Heil. Tauffe/ an dem Wasser nicht allein seine reinigende Krafft, sondern auch zugleich/ wie es den Durst lösche, anzumercken. Wie schickt sich aber das letztere auf die Tauffe/ da ja das Wasser nicht getruncken/sondern ausgegossen wird/um einen damit abzuwaschen und zu reinigen? Und so gehets in mehr Sinnbildern. Die rothe Kuh ward mit vielen Ceremonien geschlachtet/ Num. 19/2. die vollkommene Röthe daran soll Christi Blut abbilden / womit er gantz bedeckt war; man denckt aber nicht hiebey / daß solches durch das Abschlachten der Kuh zur Gnüge abgebildet wird: dahero die Röthe vielmehr unsere Sünden bedeutet / welche auf Christum als Bürgen gelegt sind / als welchen eine Röthe Jes. 1 / 18. zugeschrieben wird.

5. Ich wünschte ferner/ daß man mehr Accuratesse, Ordnung und Verstand/ die Gleichnisse anzustellen und recht zu zeigen/brauchen möchte/ so daß sie in einer lieblichen Harmonie und Ubereinstimmung hergeleitet / das eine aus dem andern ordentlich und ungezwungen herausgeholet / die Eigenschafften / die beysammen gehören / auch zusammen gefüget würden. Nichts ist / das mir mehr mißfällt / als wenn dieselbe ohne einige Ordnung so ins weite Feld hingeworffen werden. Ein jeder siehet schon/ worauf ich hier ziele/ und was ich meyne / also will ich mich damit nicht lange aufhalten.

6. Endlich urtheile ich / daß man die Ubereinstimmungen nicht/ ad nauseam usque, oder zum Eckel vermehren und alles beybringen muß / was nur einigermaßen dahin kan gezogen werden / ja wohl manchmahl gar nicht à propos kömmt. Ich wünschte hier mehr Grund/ tieffe Einsicht/ eine kluge Wahl/ und daß man in allem einen guten Unterscheid machen möchte. Es ist auch ich weiß nicht was für ein kindisch Wesen und Aberglaube/ daß man die geringste Kleinigkeiten / die zum Wesen einer Sachen eigentlich nicht gehören/und manchmahl zur Zierlichkeit der Rede/oder um die Rede complet zu machen/erfordert werden/ alle zu lauter Sinnbildern machen will/ u. offt gar thörichte Gleichnisse daraus

herleitet/

herleitet / die eher belachet als widerleget zu werden verdienen: wovon man täglich Exempel gnug siehet / höret und lieset.

Ich hätte wohl noch mehr dergleichen Anmerckungen zu machen / die ich aber jetzt biß auf eine andere Zeit aufschiebe / so wohl weil das gesagte vorjetzt gnug seyn kan / als auch / weil ich ohndem mich weiter extendirt und ins Weite ausgelassen habe / als ich mir Grentzen dazu gesetzt hatte: wiewohl ich dahero dieser meiner Schrifft lieber den Nahmen eines Tractats als einer Vorrede geben will. Ich habe es nicht für unbequem gehalten bey dieser Gelegenheit einen einfältigen Leser / für welchen ich diese Vorrede entworffen / zu dem rechten Verstand des göttlichen Worts und desselben wahrem Sinn und Verstand anzuleiten / so viel die kurtze Zeit / in welcher ich mich eingeschlossen gefunden / es zugelassen. Wenigstens habe ich hiemit ein öffentliches Zeugniß abgelegt / welcher gestalt ich biß hieher GOttes Wort tractiret und behandelt habe / und was der Leser von mir noch möchte zu erwarten haben / wenn Kräffte / Gelegenheit und eine Lust zu schreiben oder etwas weiter drucken zu lassen mich antreiben solten.

Ubrigens habe ich dem andächtigen geehrten Leser noch dieses allein zu sagen / daß ihm etwas hiemit vor Augen geleget werde / von demjenigen erleuchteten und berühmten Schrifftgelehrten unserer Zeiten / dessen gründliche Gelehrsamkeit und Gottesfurcht keine andere Zeugen und Panegyristen seines wohlverdienten Lobes nöthig haben / als des Authoris eigne Schrifften / da ich denn lieber will und wünsche / daß der geehrte Leser aus der Lesung seiner Schrifften von dem Verfasser dieses Buchs ein Urtheil fasse und fälle / als daß ich mich weitläufftig darinn auslassen solte / weil mir solches weder zustehet noch mit meinem Sinn und Vorsatz übereinkömmt. Was dieses Buch insbesonder anlangt / wird der geehrte Leser den grossen Geist des seligen Authoris auf eine ungemeine Weise hervorleuchten und ausstrahlen sehen; jedoch so / daß er sich dabey erinnere / daß der selige Mann solches schon vor einigen Jahren seinen Zuhörern in die Feder dictiret / und gar nicht wieder unter die Censur der scharffsehenden Augen desselben gekommen ist. Solte man das Vornehmen nach eines Authoris Tode etwas von seinen Schrifften heraus zu geben tadeln; so wisse der geehrte Leser / daß ich hiezu weder um Rath gefraget worden / noch meinen Rath dazu gegeben habe / und ists gar nicht nöthig hierüber meine Meynnung zu sagen / ob ich solches gut heisse oder für übel halte. Nur muß ich dieses hiebey melden / daß das erste Theil dieses Buchs über Christi Wunderwercke auf Gutbefinden meines seligen Herrn Antecessoris bereits ist angefangen worden; das übrige aber hat der Buchdrucker dazu gesammlet / und auf diese Weise tritt das gantze Werck nun ans Tages-Licht. Endlich halte für nöthig Nachricht zu geben / daß ich über die Edition dieses Wercks eigentlich nicht die Aufsicht gehabt; jedoch die Ubersetzung einem anvertrauet worden / der beydes Tüchtigkeit und Treue besitzt solches aufs bestmöglichste zum Stande zu bringen. Ich bin nur ersucht worden eine Vorrede dazu zu verfertigen / die ich nicht weigern konte noch wolte / um also die Gelegenheit zu haben / über diese Art der Erklärung meine Gedancken mitzutheilen / weil das Buch selber keiner andern Vorrede bedurffte. Es stehet gleichsam auf seinen eignen Füßen / und kan durch nichts mehr

recom-

recommendiret und angepriesen werden/ als durch den Authorem selbsten/ dessen Nahmen es führet. Die Materie ist ebenfals an sich annehmlich und wohlschmeckend gnug/ über welche schon mehrere gearbeitet haben / die der geneigte Leser dabey vergleichen kan / wenn er sie anders so viel wehrt schätzet. Mein Urtheil über dieselbe wolle niemand von mir begehren; sondern ein jeder urtheile selbst davon nach dem Maaß seines Lichtes und seiner Erkentniß. Der geehrte Leser suche demnach dieses alles zu seinem wahren Nutzen und Vortheil recht anzuwenden / und sey dabey dem HErrn treulich empfohlen. Franeker den 24. Jul. 1724.

H. Venema, SS. Th. D. & P. O.

Allge=

Allgemeine Verzeichniß
Derer Capitel/
Des ersten Theils über die
Wunderwercke Christi.

Der Vorbericht/

Von denen Wunderwercken insgemein/und insonderheit denen die Christus verrichtet hat. pag. 1.

Das I. Capitel.

Von dem Wunderwerck Christi, da er denen Blinden die Augen geöffnet/ und sie sehend gemacht hat. pag. 18.

Das II. Capitel.

Von dem Wunderwerck Christi, da er denen Tauben das Gehör wieder gegeben. pag. 36.

Das III. Capitel.

Von denen Lahmen und Gichtbrüchigen, die von JEsu Christo geheilet worden. pag. 64.

Das IV. Capitel.

Von dem Wunderwerck an dem Gichtbrüchigen bey dem Teiche Bethesda geschehen. pag. 84.

Das V. Capitel.

Von der Heilung eines Gichtbrüchigen, der vor der Menge des Volcks nicht konte vor JEsum kommen, und deßwegen durchs Dach für ihn herunter gelassen worden. pag. 93.

Das VI. Capitel.

Von der Reinigung und Heilung derer Außsätzigen pag. 99.

Das VII. Capitel.

Von denen Besessenenen, und durch Christum aus des Teuffels Macht befreyeten: wie auch zugleich von den Monsüchtigen, und einigen andern gleicher Art Seuchen und Kranckheiten, die der HErr JEsus geheilet hat. pag. 124.

Das VIII. Capitel.

Von denen Todten, die der HErr JEsus wieder zum Leben erweckt, oder lebendig gemacht hat. pag. 155.

Das IX. Capitel.

Von des HErrn JEsu erstem Wunderwerck, da er zu Cana in Galilea auf der Hochzeit das Wasser in Wein verwandelt hat. pag. 183.

Das X. Capitel.

Von dem wundervollen Fischzug Petri. pag. 205

Das XI. Capitel.

Von dem Stillen des grossen Ungestüms im Meer, welches entstanden war, da der HErr JEsus im Schiff, in welchem er sich mit seinen Jüngern befand, schlieff, und, nachdem er vom Schlaff war erweckt worden, so gleich durch ein Wort von ihm gestillet ward. pag. 223.

Das XII. Capitel.

Von Petri Wandeln auf dem ungestümmen Meer, da er in grosse Gefahr gerieth, und schon zu sincken anfieng, von JEsu aber errettet wurde. pag. 236.

Das XIII. Capitel.

Von dem Feigenbaum, welcher von JEsu verflucht wurde, und von diesem Fluch verdorrete, nebst desselben geheimem, geistlichem und Prophetischem Sinn und Verstande. pag. 242.

Das XIV. Capitel.

Von denen zweyen Wunderwercken, die der HErr Christus in der Speisung einer grossen Menge Volcks verrichtet hat, und dererselben geistlichen Deutung. pag. 257

Ver-

Verzeichniß

Derer Capitel des zweyten Theils von dem mystischen oder geistlichen Sinn und Verstand derer sechs Tagwercke der Schöpffung / und dererselben Vergleichung mit denen unterschiedenen Periodis der Kirchen.

Das I. Capitel.

Von denen Grundsätzen / welche zum voraus bey dieser Allegorisch-geheimen Erklärung des grossen Wercks der Schöpffung aller Dinge vor Augen gestellt / und bewiesen werden. pag. 273

Das II. Capitel.

Von dem geheimen göttlichen Werck der geistlichen Schöpffung des neuen Menschen in Christo / kürtzlich verglichen mit dem Werck der ersten Schöpffung. pag. 282.

Das III. Capitel.

Von dem mystischen oder geistlichen Werck der Schöpffung in Hervorbringung der verschiedenen Oeconomien oder Haußhaltungen GOttes in seiner Kirchen in den sieben Periodis oder Zeitläufften / in welchen sich dieselbe ausgebreitet hat / verglichen mit dem Werck der ersten Schöpffung. pag. 302

Das IV. Capitel.

Die Ubereinstimmung / welche sich zwischen dem Zustand der Kirchen des Neuen Testaments / die durch sieben verschiedene Periodos soll durchgeführet werden / und der sichtbaren leiblichen Welt / die in so viel Tägen von GOtt geschaffen worden / sich befindet / wird in einem gewissen Fürbild oder Muster vorgestellet. pag. 311.

Das V. Capiiel.

In welchem die erste Nacht/ und der erste Tag der Schöpfung/ mit der ersten Zeit des Christenthums verglichen wird: und zwar von dem ersten Aufgang des Kirchen-Lichts biß in die Mitte der Regierung und Herrschafft des Kayſers Neronis. pag. 319

Das VI. Capitel.

Die zweyte Nacht und Tag der Schöpffung werden mit der Zeit der Christlichen Kirchen verglichen / ohngefehr von der Mitten der Regierung Neronis an/ oder von dem fünff- und sechzigsten Jahr der gemeinen Zeit-Rechnung / biß in die Mitte des dritten Seculi, oder biß an die Zeiten des Kayſers Decii. pag. 338

Das VII. Capitel.

Die dritte Nacht und Tag der Kirchen/ verglichen mit dem dritten Tag-Werck der Schöpffung der Welt / und bewiesen aus denen Begebenheiten der Kirchen/ die sich von der Mitten des dritten Seculi an biß auf den Tod Martiani zugetragen haben. pag. 349

Das VIII. Capitel.

Von der vierdten Nacht und Tag der Kirchen/ von der Mitten des 5. Seculi an biß zum Ende des 9. Seculi gerechnet. pag. 361

Das IX. Capitel.

Die fünffte Nacht und Tag der Schöpffung werden mit dem 5ten Periodo der Kirchen verglichen/ welcher vom Anfang des 10ten Seculi biß aufs 14te laufft. pag. 380

Das X. Capitel.

Die sechste Nacht der Kirchen wird mit der Nacht der einbrechenden Unwissenheit und des immer höher steigenden Aber-

Aberglaubens verglichen/ die man im 14. und 15ten Seculo wahrnahm: worauf der sechste Tag der Kirchen/ in dem drauf erfolgten Licht der Reformation im 16ten Seculo, angebrochen/ und helle geschienen. pag. 393

Das XI. Capitel.

Darinnen kürtzlich die siebende Nacht und Tag der Schöpfung mit der letzten Verfolgung der Kirchen verglichen wird/ und mit dem drauf folgenden süssen Frieden/ grossem Succes oder Fortgang/ wie auch Ausbreitung der Kirchen/ worauf der allgemeine geistliche Sabbath der Kirchen folgen wird. pag. 405

Verzeichnis

Derer vornehmsten Haupt-Sachen / die in der herrlichen Weissagung der letzten Worte Davids enthalten sind:

Der Text: pag. 407
Von der Uberschrifft derselben. pag. 408
Die Weissagung selbst theilt sich in zwey Haupt-Stücke.
Das erste Haupt-Stück hat wiederum zwey Theile:
Das erste Theil des ersten Haupt-Stücks hält in sich eine Beschreibung der Person Davids/ als eines sonderbahren Instruments oder Werckzeugs der Göttlichen Gnade. pag. 413
Das zweyte Theil des ersten Haupt-Stücks begreifft in sich eine Beschreibung der Persohn Davids in Absicht auf die Offenbahrung/ die ihm gegenwärtig mitgetheilet worden. pag. 424
Das andere Haupt-Stück hat ebenfals zwey Theile/ und hält insgemein die Weissagung selbst/ oder die Materie derselben in sich. pag. 431
Das erste Theil begreifft in sich/
1. Eine Abbildung der eigentlichen Beschaffenheit des Reichs des Messiä. pag. 435

2. Eine Beschreibung von seinem Aufgang oder Aufrichtung. pag. 448
3. Eine sonderbahre Eigenschafft dieses Reichs des Messiä / nach welcher es von Davids welt- und zeitlichem Reich gantz unterschieden ist / nemlich daß es biß in alle Ewigkeit dauren und währen solle / pag. 463
4. Ein sonderbahres Kennzeichen der Zeit / in welcher es aufkommen solle / oder wenn es würde aufgerichtet werden. pag. 474

Das zweyte Theil des andern Haupt-Stücks hält in sich eine Beschreibung und Vorstellung derer Feinde dieses Königreichs des Messiä / und ihres endlichen gäntzlichen Untergangs. pag. 480

Haupt-Innhalt
Des erklärten LXVIII. Psalms.

Der Text. pag. 501

Die Einleitung / darinnen **wird** (1) gezeiget / daß dieser Psalm von einem gantz Prophetischen herrlichen Innhalt: (2) **Die Uberschrifft** desselben erkläret: (3) Werden **die besondere Theile** des Psalmen angewiesen. pag. 505

Der erste Theil vom 2. biß 5ten Vers stellet vor die vestgegründete Hoffnung der Kirchen, daß sie die Feinde des Reichs JEsu Christi nach und nach gewiß überwinden werde, pag. 513

Der andere Theil hält in sich: 1. eine Erzehlung des herrlichen Sieges JEsu Christi über die Feinde seiner Kirchen, die er, nach lang ausgeübter Verfolgung der Kirchen, endlich überwunden und bezwungen hat, vom 5ten Vers biß 18ten. pag. 527

2. Eine Prophetische Beschreibung dererjenigen Siege, die der HErr JEsus über noch andere Feinde seiner Kirchen nach den Zeiten Constantini M. erhalten würde, welche eines Theils aus fälschlich so genannten Christen, andern Theils aus Muhamedanern bestehen, nebst der herrlichen Frucht solcher Siege in Bekehrung der übrigen Heyden, vom 18ten biß 33ten Vers. pag. 599

Der

Der dritte Theil bestehet in einem fröhlichen Zujauchzen, so wohl an die bekehrte Heyden, als an GOtt den HErrn, womit der Psalm gleichsam wie versiegelt und beschlossen wird, vom 33ten Vers biß zum Ende des Psalmen. pag. 652

Haupt-Innhalt
Des erklärten VIII. Psalms.

Der Text. pag. 656
Erklärung der Uberschrifft. pag. 657
Erklärung des Innhalts, welcher in einer vortrefflichen Lob-Rede und Verkündigung von der in der gantzen Welt weit ausgebreiteten Herrlichkeit des Reichs JEsu, bestehet; sonderlich wie es in den letzten Zeiten der Welt sich offenbaren und darstellen werde, wovon die Gründe angezeiget werden, pag. 658
Der erste Theil der Lob-Rede selbst bestehet in einer Vor- oder Anrede an GOtt, über die weit ausgebreitete Herrlichkeit JESU, Vers 2. pag. 662
Der andere Theil stellet vor das Mittel, wie auch die Art und Weise, wie die Herrlichkeit und das Reich JEsu ausgebreitet worden, vom 3ten biß 10ten Vers. pag. 671
Drauf folget **der Beschluß** in einem wiederhohlten Zujauchzen an GOtt über dieses herrliche Reich Christi, Vers 10. pag. 703

Haupt-Innhalt
Des erklärten XLV. Psalms.

Der Text. pag. 704
Der allgemeine Innhalt dieses Psalms wird angezeigt. pag. 706
Die Eintheilung des Psalmen nebst den Ursachen, warum es verfertiget worden; pag. 713
I. **Die Vorrede** hält in sich eine kräfftige Erweckung zur Andacht, und zwar sowohl wegen desselben herrlichen Innhalts, pag. 716 als auch wegen der sonderbahren Art und Weise, wie der Psalm verfertiget sey. pag. 717

II. Die

II. **Die Abhandlung des Innhalts selbsten** / da sich die Rede dreymahl verändert:
1. Wird der König angeredet und beschrieben als Held und Bräutigam, vom 3ten biß 11ten Vers. pag. 724
(2) Wendet sich die Rede zu der Königlichen Gemahlin unter dem Nahmen einer jungen Tochter, womit angedeutet wird, daß sie noch nicht lange mit dem Könige vermählet sey, nebst einer schönen Beschreibung ihrer vornehmsten Qualitäten und innerlichen herrlichen Schmucks, vom 11ten biß 14ten Vers. pag. 770
(3) Werden die Zuschauer Theils zur Bewunderung dieser wunderschönen Braut Christi aufgemuntert, Vers 14. pag. 780, theils auch die Braut in ihrer schönen Pracht vorgestellet / in welcher sie in den Königlichen Pallast eingeführet wird, Vers 15. und 16. pag. 785
III. Der Beschluß dieses schönen geistlichen Hochzeit-Liedes bestehet in einem hertzlichen Wunsch, Zuruff und Lob-Gesang, Vers 17. und 18. pag. 789. biß zu Ende des Buchs.

Heilige und erbauliche Betrachtungen,

In welchen der sogenannte mystische oder geheime und geistliche Sinn und Verstand derer

Wunder-Wercke JEsu Christi

gründlich untersucht/ und klärlich entdecket wird.

Vorbericht.

Von denen Wunder-Wercken insgemein; und von denen insonderheit, die JEsus Christus in den Tagen seiner Wallfahrt auf Erden gethan und verrichtet hat.

§. I.

EIn Wunder-Werck heisset insgemein eine solche That und Verrichtung, dadurch die Zuschauer in grosse Verwunderung gesetzet werden; und wird das Wort zuweilen in einem weitern, zuweilen aber in einem engern Sinn und Verstand genommen. Im weitern Verstande werden solche fremde und ungewöhnliche Wercke und Verrichtungen zuweilen Wunder genennet, derer sich die Menschen nicht vermuthen, und die sie erstaunend und aufmercksam machen. Beschreibung der Wunder.

chen, als deren Ursachen ihnen verborgen und unbekannt sind, oder doch nur von den allerwenigsten begriffen werden. Im engern Verstande aber heissen Wunder-Wercke solche fremde und ungewöhnliche Thaten, von welchen man gantz klärlich und deutlich siehet und begreifft, daß sie aus keinen natürlichen Ursachen nach denen gemeinen Gesetzen und dem Lauff der Natur herrühren oder verrichtet werden; sondern alle Kräffte der Natur, das ist, die Kräffte aller natürlichen Cörper und in diese sichtbare Welt geschaffenen verständigen Wesen oder Geister gantz übersteigen, und also GOtt allein als den Schöpfer der Natur gleichsam überlaut zum Urheber ausruffen, verkündigen und anzeigen: daher denn auch die Menschen darüber in die höchste Verwunderung und Bestürtzung gerathen. Es sey nun, daß bey dergleichen Wunder-Wercken die natürliche Ursachen und Kräffte gäntzlich übergangen und beyseit gesetzt werden, wie in der Auferweckung der Todten geschehen: oder, daß die Ursachen und Kräffte der Natur zwar einigermassen zu Hülffe genommen werden, doch so, daß nicht eigentlich durch sie nach ihrem gemeinen Lauff oder Ordnung, sondern wider ihre gemeine Ordnung, und über ihre Kräffte und Vermögen etwas an ihnen gethan und verrichtet wird, als in dem Austrucknen des rothen Meers, und in der Theilung oder Scheidung des Jordans geschehen ist: oder, es sey auch, daß die natürliche Dinge oder Elemente ihrer Kräffte und Würckungen, die sie ihrer Natur gemäß haben und zuwegen bringen, beraubt werden, von welcher Art das Wunder-Werck ist, welches an den standhafften Bekennern des wahren GOTTES und GOttes-Dienstes im Babylonischen feurigen Offen geschehen ist Dan. VI. In diesem letztern engern Sinn und Verstand nehmen wirs und verstehen also dadurch solche ungemeine wunderbare und in Erstaunung setzende Wercke, von welchen, wie gesagt, wir klärlich begreiffen, daß sie über die Natur sind, und derselben Kräffte unendlich übersteigen, folglich GOTT allein zum Ursächer, als Schöpffer und obersten Regierer der Natur, deutlich anzeigen und laut ausruffen.

Woher sie ihren Nahmen haben.

§. II. Bey den Hebräern und in ihrer Sprache heissen sie Zeichen und Wunder, oder auch Wunder-Zeichen, daher, daß sie die Menschen verstummen machen, und in grosse Verwunderung und Bestürtzung setzen: Zeichen aber, weil sie etwas bezeichnen, oder andeuten, lehren und anzeigen. Denn nachdem GOTT allein Wunder thut, und dieselbe von ihm über den Lauff und die Ordnung der Natur hervorgebracht werden, und aber zugleich dieses gewiß ist, daß GOTT nichts umsonst und vergebens thut, sondern, wenn er von den gemeinen und von ihm, dem Schöpffer, selbst verordneten Gesetzen der Natur abgehet, er die allerwichtigste und trifftigste Ursachen dazu haben muß; so ist von selbst klärlich daraus zu sehen und von jederman leichtlich zu erkennen, daß seine Absicht dabey ist, den Menschen durch solche Wunder, die er thut, in dieser oder jenen Sache seinen Willen kund zu thun, sie etwas zu lehren, zu ermahnen,

mahnen, zu warnen, oder sonst zu unterweisen, und sie von ihrer Unachtsamkeit oder Fahrläßigkeit und Dummheit abzuziehen, und zu mehrerer Aufmerksamkeit zu erwecken; und das ist die Ursach, warum sie Wunder-Zeichen genennet werden. Wenn wir nun aber die in heiliger Schrifft enthaltene Geschichte oder Historien durchlesen, in welchen vieler Wunder-Wercke gedacht wird, werden wir gar bald gewahr, daß die allermeiste solcher göttlichen Wunder-Wercke geschehen sind zum Behuff und in Ansehung der öffentlichen von GOTT gesandten Lehrer, welche bey den Hebräern Propheten genennet werden, zu diesem Ende, Zweck und Ziel, daß ihre Zuhörer von der göttlichen Autorität oder Ansehen dessen, der sie sandte, und zugleich von ihrer Sendung zu dem, wozu sie GOTT abgeordnet hatte, eine völlige Uberzeugung und Versicherung bekommen möchten. Denn, indem diese Lehrer und Propheten vorgaben, daß sie von GOTT zu den Menschen gesandt und abgeordnet worden, und also als solche Gesandte mit dem wahren GOTT in Gemeinschafft stünden, das gemeine Volck aber solches nicht so leichtlich auf ihr blosses Vorgeben glaubte, so war wohl freylich kein ander Mittel für die Propheten übrig, als daß sie sich auf ein ausserordentlich und ungewöhnlichs Werck der göttlichen Vorsehung und Regierung berieffen, von welchem die Zuhörer leichtlich dencken und gantz versichert schliessen könnten, daß es von niemanden als von GOTT allein geschähe, als welcher allein über alle natürliche Ursachen was wircken und hervorbringen kan. Aus diesem als einem gewissen Zeichen erhellete demnach klärlich, daß diese Lehrer oder Propheten in Wahrheit Diener des grossen und wahren GOTTES seyn müßten. Nachdemmahlen aber nun GOTT niemahls, als in solcher äussersten Nothwendigkeit, diesen Propheten solches zustund, daß er auf ihr Begehren und Bitten einig Wunder-Werck thun wolte, so konnten auch die Zuhörer dadurch kräfftiglich überzeuget werden, festiglich zu glauben, daß diese Lehrer oder Propheten mit dem wahren GOTT in Gemeinschafft lebten und wandelten, indem sie versichert waren, und gar nicht daran zweiffelten, daß derjenige, der nicht aus GOTT ist, noch mit ihm Gemeinschafft hat, solche Wunder nicht thun könne, wie die Worte des Blindgebohrnen, dem der HErr JESUS sein Gesicht wiedergab, solches bezeugen, und gantz deutlich zu erkennen geben Joh. IX, 33. Denn **GOTT** höret die Sünder nicht, wie eben dieser Mensch solchen gantz justen und richtigen Schluß machet, wie solte er nun falschen Lehrern oder Propheten zu Gefallen Wunder thun? Man vergleiche hiemit die bündige Oerter hievon, als: 1. B. der König. XVIII, 36-38. und 2. B. Mos. IV, 1-12. Dahero auch der höchste und vornehmste unter allen Lehrern JESUS Christus sich zum öfftern auf seine Wunder-Wercke allein berufft, als Zeichen und Beweißthümer seiner göttlichen Lehre, wobey weiter nichts mehr erfordert wird, als daß das Volck nur schlechthin und gantz einfältig in Beurtheilung solcher Wunder seinen

und warum sie geschehen.

Verstand gebrauche, und die wahre von denen, die es nur äusserlich scheinen, und nicht wahre Wunder-Wercke sind, unterscheide, und also die wahre mit den falschen nicht vermenge, von welchen falschen Wundern im 5. Buch Mos. XIII, 1. 2. zum Unterricht des Jüdischen Volcks gehandelt wird.

Warum sie allein bey den Juden/ und nicht auch bey den Heyden geschehen sind.

§. III. Und dieses ist nun auch die wahre und gründliche Ursach, warum auf dem gantzen runden Erd-Kreiß bey den Juden allein, als bey welchen der wahre GOttes-Dienst allein anzutreffen war, Propheten durch Wunder-Wercke berühmt und hochangesehen gewesen; dahingegen die Welt-Weisen und vornehmste Lehrer unter den andern Völckern sich auf keine Wunder-Wercke beruffen, noch sich derselben gerühmet haben, ausgenommen die Pythagoréer in denen letztern Zeiten, die den Christen darinnen nachaffen, und es ihnen gleich thun wolten, weil die Christen sonderlich im Anfang der Christlichen Kirchen, nemlich in den vier ersten Jahrhunderten nach Christi Geburt durch Wunder-Wercke sehr berühmt, und unter den Heyden deßwegen allenthalben ruchtbar wurden: da denn ins besondere Apollonius Thyanæus unter den Welt-Weisen der berühmteste gewesen, so den Christen hierinnen am stärcksten nacheifferte, damit sie den Ruhm nicht allein haben möchten, und der Beweiß, den sie daraus für die Wahrheit der Christlichen Religion zogen, dadurch vereitelt würde, wiewohl die Geschichte von diesem Apollonio durch den Philostratum nicht treulich der Nachwelt hinterlassen, sondern mit vielen lügenhafften Fabeln vermischet und vermenget worden: wie denn auch die fremde und ungewöhnliche Wercke, die dieser Apollonius möchte etwan verrichtet haben, und andern als Wunder vorkamen, keine wahre Wunder-Wercke gewesen sind.

Die allermeiste und herrlichste Wunder-Wercke sind von Christo verrichtet worden.

§. IV. Ferner ist hiebey zu mercken, und uns Christen zur Gnüge bekandt, daß unter allen Propheten und Lehrern niemand grössere, mehrere und herrlichere Wunder gethan und verrichtet hat, als unser HERR und Heyland JEsus Christus, und zwar innerhalb den dreyen Jahren, in welchen er unter den Jüden als ein öffentlicher Lehrer gewandelt hat und umhergegangen ist. So haben auch insgemein die Jüden zu der Zeit, da der HERR JESUS unter ihnen war, solches von dem versprochenen Meßia erwartet, daß er durch Wunder-Wercke würde vor allen andern Propheten hervorscheinen und berühmt werden, wie unter andern aus Joh. VII, 31. zu sehen ist, so gar, daß das Volck über die maassen bestürtzt war, und sich mit Erstaunen verwunderte über das, was von JESU geschahe, nach Marc. VII, 37. Wie denn auch in der That von Christo viel mehrere und grössere Wunder-Wercke geschehen sind, als alle Propheten miteinander, die vor ihm gewesen, gethan haben. Ich will mich aber, eingedenck meines Vorhabens, in diesem Stück nicht zu weit auslassen, noch von meinem Zweck abweichen, sondern nur noch diß einige erinnern, daß hierinnen etwas ist, worüber man sich fast sehr wundern muß, daß nemlich

der

der versprochene Meßias hat Wunder und Zeichen thun müssen, und dennoch die Propheten, da sie sonst von allen andern Kenn-Zeichen des Meßiä recht überflüßig gesprochen, von dieser Sachen sehr sparsam und wenig geredet haben. Denn obwohl unsere Lehrer hier durchgehends folgende Oerter als Jes. XXIX, 18. cap. XXXV, 4. 5. cap. XLII, 7. beybringen; so ist doch gewiß, daß dieselben Oerter im geistlichen Sinn zu nehmen und zu erklären sind, ob ich wohl zugleich nicht läugne, daß sie indirectè mit hieher gehören. Die vornehmste und beste Ursachen demnach, wodurch sie dieses von dem Meßia zu glauben und zu erwarten sind bewogen worden, scheinen allerdings folgende zu seyn:

Warum sie dergleichen von dem Meßia erwarteten?

(1) Weil sie dafür hielten und glaubten, und zwar mit allem Recht und Billigkeit, daß der Meßias würde ein Prophet, gleichwie Moses, seyn, ja gröſſer als Moses, nach 5. Buch Mos. XVIII, 18. Moses aber ist sonderlich auch wegen der grossen Zeichen und Wunder-Thaten, die er auf GOTTES Befehl und durch seine Krafft verrichtet hat, berühmt gewesen.

(2) Haben sie einige andere Schrifften des Alten Testaments hiebey in Betrachtung gezogen, in welchen ausdrücklich gesaget wird, daß GOTT zur Zeit des neuen Bundes grosse und wunderbare Wercke thun würde, und urtheilten oder schlossen daraus mit allem Recht, daß diese Wercke müßten durch den Messiam verrichtet werden, wie z. E. bey Jesaia cap. XI, 15. und Mich. VII, 15. dergleichen geweissaget wird, so mit den Wundern in Egypten eine grosse Übereinstimmung hat, von welchen Oertern sonderlich der letzte mit allem Fleiß betrachtet und erwogen zu werden, zum höchsten meritirt und verdienet.

Wie/ und worinnen die Wunder Christi von den Wundern der Propheten unterschieden gewesen?

§. V. Es haben sich aber in allen Wundern und Zeichen, die der HErr JESUS verrichtet hat, besondere gewisse Merckmahle befunden, die sie von den Wunder-Wercken, welche Moses, Elias, Elisa und andere grosse Propheten des Alten Testaments gethan, unendlich unterschieden haben, und gar deutlich zu erkennen gaben, daß er diese Wunder durch die Krafft des in ihm wohnenden göttlichen und ewigen Geistes, oder der mit seiner Menschheit vereinigten göttlichen Natur, welche mit der allerhöchsten Authorität und Macht eines alles vermögenden Willens und der allergrösten und öbersten Krafft verknüpfft war, alles überschwenglich zu thun, auch was wir nicht wissen, verstehen noch begreiffen, verrichtete: also, daß die Zuschauer selbst hieraus nicht allein dieses schlossen, er müste ein grosser Prophet seyn, sondern auch gantz recht urtheilten, er müste selbst GOttes Sohn seyn, und der göttlichen Natur theilhafftig; wie denn auch der HERR selbst diß Argument beym Matth. XII, 28. sehr ausbündig ausführt, und klärlich beweiset, daß er durch den Geist GOTTES die Teuffel austreibe, und die Zuschauer daraus abnehmen und vestiglich glauben solten, daß das Reich GOttes zu ihnen nahe gekommen sey, das ist, daß die bessere Zeiten, von welchen die Propheten so offt und vielfältig gesprochen und geweissaget haben, im Anbruch wären, welches aus den Wunder-Wer-

cken der andern Propheten nicht konnte geschlossen und bewiesen werden. So meldet uns Lucas Cap. IV, 36. mit besonderm Nachdruck, daß die Zuschauer bey dem Austreiben der Teuffel, so mit grosser Authorität und Krafft von Christo geschahe, alle mit Furcht und Erstaunen überfallen, miteinander davon geredet und gesprochen haben: Was ist das für ein Ding? Er gebeut mit Macht und Gewalt den unsaubern Geistern, und sie fahren aus. Denn es war dergleichen in Israel noch nie gesehen worden. Eben dieses urtheilte der Hauptmann von Capernaum, da er die Wunder JESU sahe, und erkannte daraus, daß eine göttliche Krafft und Allmacht in JESU wohnen müßte, daher auch der Heyland sein Urtheil und seinen Glauben hierinnen sehr hoch priese, wie solches Matthäus cap. VIII, 10. ꝛc. erzehlet. Ein gleiches finden wir von dem Aussätzigen in eben demselben Capitel erzehlet v. 2. HERR, so du wilt, spricht er, kanst du mich wohl reinigen: und die Jünger und Apostel des HERRN mußten solches auch bekennen, und mit ihrem Zeugnüß bekräfftigen. Warlich, sprachen sie, du bist GOTTES Sohn Matth. XIV, 33. und cap. XVI, 16. legte Petrus im Nahmen aller diß Bekänntniß von ihm ab: Du bist Christus, des lebendigen GOTTES Sohn. Hätten sie nun in diesem ihrem Urtheil gefehlet, und dem HERRN JESU mehr zugeschrieben, als ihm in der That und nach der Wahrheit zugekommen wäre, oder gebühret hätte, so ist kein Zweiffel, daß der HERR solches nicht gelitten, sondern es vielmehr an ihnen würde gestrafft, und sie davon mit Gewalt zurück gehalten haben: er hätte sie gewiß mit klaren und deutlichen Worten gelehret, und ihnen bezeuget, daß solche Wunder-Wercke durch seine eigene Krafft nicht geschähen, wie Petrus und Johannes von sich bekenneten, Apost. Gesch. III, 12. 13. Aber wo lesen wir, daß dergleichen von Christo bezeuget sey? Folgends finden wir hierinnen den kläresten Beweiß und das ausbündigste Zeugnüß von seiner Gottheit.

Verschiedene Classen der Wunder JEsu.

§. VI. So nun jemand die Wunder-Wercke JESU Christi, derer in der Evangelischen Geschicht Meldung gethan wird, in einen kurtzen Begriff fassen, und in eine gewisse Ordnung stellen wolte, so kan man sie gar leichtlich in gewisse Classen abtheilen; wie ich denn solches gegenwärtig zu thun Vornehmens bin, und aus denen Evangelisten dieselbe folgender massen sortiret und eingetheilet habe:

(1) An allerhand Siechen und Kranckheiten.

(1) Sind von JESU Christo Wunder-Wercke verrichtet worden an denen Menschen, die mit allerley Seuchen und Kranckheiten behafftet waren, und durch Christi Krafft-Wort genesen, und völlig zur Gesundheit sind gebracht worden, als da ist die Genesung des Söhnleins jenes Königischen beym Joh. IV, 47. ꝛc. Der Schwieger-Mutter Petri, die am Fieber kranck darnieder lag Luc. IV, 38. 39. Des Aussätzigen beym Matth. VIII, 1-3. Der zehen Aussätzigen beym Luc. XVII, 11-19. Des

Gich-

Gichtbrüchigen, der aufm Bette durchs Dach vor dem HERRN JESU niedergelassen wurde beym Matth. IX, 1-8. Des Krancken, der 38. Jahr lang beym Teich Bethesda kranck gelegen Joh. V, 1-4. Des Knechts vom Hauptmann über hundert zu Capernaum, beym Luc. VII, 1-10. Dessen, der eine verdorrete Hand hatte, die der HERR JESUS ihm wieder zurechte brachte, Luc. VI. 6-11. Von den zween Blinden, Matth. IX, 27-31. Von einem andern Blinden beym Marc. VIII, 22-26. Von dem blinden Bartimäo, der ihm auf dem Wege begegnete, beym Luc. XVIII, 35-43. Marc. X, 46. ꝛc. Von dem Blindgebohrnen zu Jerusalem, Joh. IX, 1. ꝛc. Von dem Tauben und Stummen, Marc. VII, 31-37. Von dem Mondsüchtigen, beym Luc. IX, 37-42. Von Malcho, des Hohenpriesters Knecht, beym Johanne cap. XVIII, 10. 11. Von dergleichen Art sind viel mehrere gewesen, so die Evangelisten nicht gemeldet, weil ohnmöglich alle Wunder konnten erzehlet und beschrieben werden. Luc. IV, 40. 41. Joh. XXI, 25.

(2) Die zweyte Art ist derer Besessenen, die von der Macht der bösen Geister, die sie besassen und sehr übel tract rten, durch Christum erlöset wurden, als da war der Besessene in der Schulen zu Capernaum, Luc. IV, 33-35. Die zween Besessene in der Gegend der Gadarener, beym Luc. VIII, 26-39. Der stumme Besessene, Luc. XI, 14. ꝛc. Matth. XII, 22. ꝛc. Die besessene Tochter des Griechischen Weibes aus Syrophönice, beym Marc. VII, 25. ꝛc. Das Weib, das einen Geist der Kranckheit 18. Jahr lang gehabt hatte, beym Luc. XIII, 11-21. (2) An Besessenen.

(3) Die dritte Classe ist von denen, die aus den Todten von Christo wieder erweckt sind, als der eingebohrne Sohn der Wittwen zu Nain, Luc. VII, 11-16. Das eingebohrne Töchterlein des Obersten der Schulen, Jairi, Luc. VIII, 41-56. Lazarus, Joh. XI, 1-16. (3) An Auferweckten von den Todten.

(4) Die vierdte Classe begreifft in sich die Wunder-Wercke, die der HErr JEsus auf und in dem Wasser und der See gethan hat, als da ist der wunderſame Fischzug auf Christi Befehl, Luc. V, 1-11. Ein dergleichen Fischzug wird auch beym Johanne cap. XXI, 5. 6. erzehlet. Ingleichen, da ein Steter im Munde des Fisches gefunden wurde, Matth. XVII. 24-27. Da der HErr JEsus auf dem Meer wandelte, Matth. XIV, 25. Marc. VI. 48. 49. (4) Auf und in dem Wasser.

(5) Die fünffte Arth der Wunder-Wercke Christi ist an der Lufft geschehen, als da er ein grosses Ungestüm im Meer, so das Schifflein mit Wellen bedeckte, mit Bedräuung des Windes auf einmahl stillete, Matth. VIII 23-27. und ein andermahl beym Matth. XIV, 24. Da die Jünger Noth litten von den Wellen, und der Wind ihnen wider war, aber von JEsu bald gelegt und herumgedrehet wurde. (5) In der Lufft.

(6) Die

(6) An den Bäumen.

(6) Die sechste Art ist an den Bäumen geschehen, als da war der Feigen-Baum, den der HErr JESUS verfluchte, daß er unfruchtbar wurde, ja gar verdorren mußte, Matth. XXI, 18. 19.

(7) An der Speise.

(7) Die siebende Art ist an der Speise geschehen, da er mit fünff Broden und zween Fischen den Hunger von 5000. Mann gestillet hat, Matth. XV, 34-38. Marc. VIII, 1-9. Da er das Wasser in Wein verwandelte auf der Hochzeit zu Cana in Galiläa, welches das erste Wunder-Werck gewesen, das der HErr JEsus gethan hat, Joh. II.

Die Wunder Christi müssen andächtiglich und mit Verstand betrachtet werden.

§. VII. So bald nun diese herrliche und vortreffliche göttliche Wunder-Wercke JEsu Christi uns bekannt werden, erfordert die höchste Billigkeit, daß wir uns darüber verwundern, und mit Erstaunen dran gedencken, auch die göttliche Güte und Allmacht dafür von Hertzen preisen. Jedoch müssen wirs dabey nicht bewenden lassen, noch zugeben, daß sich unsere Betrachtung mit der Verwunderung und einer Gemüths-Bestürtzung endige, wie solches denen fleischlich-gesinnten Jüden vorgehalten wird, die dahero beym Dan. IX, 27. nach dem Hebräischen Grund-Text erstarrete, verstürtzte, erstaunende und verstummende genennet werden, eben als ob durch GOttes Gericht diese göttliche Wunder-Wercke des HErrn JEsu ihr Verständniß nicht erwecken, noch eröffnen, sondern vielmehr verfinstern, und ihren Sinn verstocken, und also das Licht, das in ihnen war, gar auslöschen sollen, welches gewiß ein betrübtes und erschreckliches Straff-Gericht GOttes ist, wegen ihrer grossen Undanckbarkeit und Boßheit, davon Habacuc I, 5. verglichen mit Apostel Gesch. XIII, 41. kan nachgelesen werden. GOttes ernstlicher Wille ist vielmehr, daß wir, als Zuschauer zu diesem göttlichen Schau-Spiel zugelassen, diese Wercke des Sohnes GOttes mit Verstand und gutem Bedacht an- und einsehen sollen; Derjenige aber beschauet und erweget sie recht mit Verstand und Urtheil, der die göttliche Absichten und den Endzweck solcher herrlichen Wunder-Wercke Christi recht einsiehet und erkennet: welchen wir denn genau und sorgfältig nachzuspüren verpflichtet sind, so wir anders die uns obliegende Christliche Schuldigkeit auch in diesem Stück beobachten und wahrnehmen wollen; und nachdem diese Absichten verschiedener Art sind, müssen wir dieselbe ordentlich nacheinander erzehlen und vorstellen.

Ihr erster und vornehmster Zweck ist/ Christum als den wahren Meßiam anzuweisen.

§. VIII. Der erste, allersicherste und vornemste Zweck und Absicht, so der HErr JEsus in Verrichtung seiner göttlichen Wunder-Wercke beauget hat, gieng sonder allen Zweiffel dahin, daß den Menschen dadurch gezeiget und bewiesen würde, daß er der wahre von GOTT verheissene Meßias wäre, der nach Anzeige der Propheten von den Jüden erwartet würde. Es gibt unser HErr und Heyland selbst diesen Zweck deutlich zu erkennen, da er des Königischen Söhnlein genesen und wieder gesund machen solte, beym Joh. IV, 48. Wenn ihr, sagt er daselbst, nicht Zeichen und Wunder sehet, so glaubet ihr

nicht.

nicht. Es hat sich auch der HErr JEsus in dieser Absicht nicht betrogen befunden, indem viele durch diesen Beweißthum überredet und überzeuget worden, und an ihn geglaubt haben, Joh. II, 23. cap. III, 2. Matth. XV, 31. So war auch dieser Beweiß für das Volck sehr bequem und am leichtesten, indem er sogleich in die äussere Sinne fiel, so anders die Zuschauer nur ein von Vorurtheilen und bösen Neigungen oder muthwilliger Feindseeligkeit freyes Gemüth mit herbey brachten. Denn, indem er selbst der HErr ihnen ausdrücklich bezeugte, und frey heraus sagte, daß er der wahre Meßias sey, und denn die Wunder-Wercke einem jeden von GOtt gesandten Propheten und Lehrer zum Behuf dienten, und von der Wahrheit und Göttlichkeit seiner Gesandtschafft und Lehre einen klaren und festen Beweiß-Grund gaben (indem für bekannt von jedermann angenommen wurde, daß sie von GOtt selbst durch die Person verrichtet würden) GOtt aber vermöge seiner heiligen Natur und göttlichen vollkommensten Wesens, als der die Wahrheit selbst ist, kein falsches Zeugniß geben kan, noch will; so konnte also ohnmöglich an der Göttlichkeit der Lehre JEsu Christi gezweiffelt werden. Da er nun, wie gesagt, deutlich mit Worten anzeigte, daß er der von GOtt versprochene wahre Meßias sey, welches auch das allerwichtigste und vornehmste Haupt-Stück seiner Lehre ist, so konnte niemand von seinem hartnäckigten, muthwilligen und verdammlichen Unglauben frey gesprochen werden, der diese Lehre nicht annehmen, sondern verwerffen und lästern wolte. Diß war auch das wahre unpartheyische Urtheil jenes Blindgebohrnen, aber von JEsu mit dem leiblichen und geistlichen Gesicht zugleich begabten Mannes, welches gewißlich nicht fehl schlagen konnte, wie aus dem ganzen neunten Capitel Johannis mit mehrerm zu sehen ist. Wer diesen Beweiß-Grund nicht annimmt, der muß entweder die Wunder-Wercke selbst in Zweifel ziehen (welches jedoch auch die Jüden selbst, weil die Geschichte davon gar zu gewiß und Sonnen-klar sind, sich nicht unterstehen zu thun) oder er muß sagen, daß alle solche so viele und grosse Wunder-Wercke, die der HErr JEsus gethan hat, durch Hülffe eines gewissen bösen Geistes, der solchen Betrug dadurch befördern wollen, geschehen und verrichtet worden. So hats auch unter den Jüden an solchen Leuten nicht gefehlet, die, wenn sie von der Wahrheit überzeugt und in die Enge getrieben waren, durch solche erschreckliche Lästerung, so sie wider besser Wissen und Gewissen, ohngeacht aller Uberzeugung, die sie in ihrem Gemüth von der Wahrheit hatten, ersonnen und erdacht haben, sich das entsetzlichste Straff-Gericht GOttes nach Matth. XII, 24. über den Halß gezogen haben. Denn

1. Alle Wunder-Wercke JEsu sowohl als seine Lehre und sein Leben zieleten dahin, daß das Reich des Satans unter den Menschen zerstöret und ausgerottet würde, wie aus jetzt angezogenem Ort vers. 26. der HErr selbst anzeigt: daß aber der Teuffel sich selbst und sein eigen Reich durch Wunder- Der des Satans Reich zerstören solte.

Wercke solte ausrotten und vertilgen wollen, wer, der nur bey Sinnen ist, solte das sagen?

Warum der Teuffel nicht mächtig ist ein rechtes Wunder zu thun?

2. So leugnen wir auch steiff und fest, daß einiger Teuffel, auch der Oberste derselben (ob wir gleich, wie weit sich seine Macht erstreckt, nicht determiniren) die Macht hat einige eigentlich sogenannte Wunder-Wercke zu thun, weil alles, was über die Gesetze und Ordnung der Natur auf den blossen Befehl des Willens hervorgebracht wird, eine eigentliche Schöpffung zu nennen ist. Die Schöpffung aber kommt allein GOtt dem HErrn zu, und so viel er über die Ordnung und Kräffte der Natur würcket, so viel beweiset er, daß er mehr, mächtiger und stärcker sey als die Natur, ja, daß er ihr HErr und Meister sey, daß aller Dinge Natur und Eigenschafften, ja alles Geschaffene von ihm dependire und abhange, und daß es folglich, wie gesagt, GOtt allein zukomme und zu seinen Eigenschafften gehöre, wahre Wunder-Wercke zu thun.

GOtt würde es auch dem Satan nicht gestatten?

3. Gesetzt aber auch, daß der Teuffel könnte Wunder-Wercke thun, die den Menschen in ein Erstaunen und in Verwunderung setzten, so scheinets jedoch, daß es GOtt nicht würde dulden noch zulassen, daß sie bey solchen Vorfällen von ihm verrichtet würden, von deren Umständen das gröste Gewicht von der Seeligkeit der Menschen dependiret und abhängt: dahero auch solche Proben von Wunder-Wercken in der Welt nicht im Wesen gefunden werden.

Ich schliesse denn hieraus kürtzlich, daß diejenige, so die Wunder-Wercke JEsu mit angesehen, ohne einigen Zweiffel von dieser Lehre und Meynung haben vollkommen können überzeugt werden, daß er der wahre Meßias sey; wenn man nun die grosse Menge derselben, und wie weit sich dieselbe erstrecket, die hervorleuchtende Macht und Herrlichkeit desjenigen, der sie thate, hinzugefüget, so ist und bleibt der Beweiß dieser Wahrheit unwanckelbar und unumstößlich.

Zum zweyten zielen sie ab zur Gesundheit und Erhaltung der Menschen.

§. IX. Die zweyte Ursach und der Zweck der Wunder-Wercke Christi ist dieser gewesen, und hat hierauf gezielet, daß die Art und Natur der Oeconomie und Haußhaltung GOttes, die er auf dieser Erden gebraucht und beobachtet hat, dadurch angewiesen und gezeigt werde. Wer nemlich Christi Wunder-Wercke recht einsiehet und betrachtet, der mercket gar bald, daß sie alle zur Erhaltung der Menschen abgezielet haben und beförderlich gewesen sind, es sey, daß er die Menschen von der Macht und Gewalt der Teuffel erlöset hat, oder daß er Krancke, Krüppel, Blinde und Taube gesund gemacht, oder auch, daß er denen, so in Noth und Unglück waren, nach verschiedenen Vorfällen Hülffe erwiesen, niemals aber hat er durch seine Wunder einigem Menschen Schaden gethan, niemanden verlohren gehen oder verderben lassen, wie etwan Moses unter der Oeconomie und Haußhaltung der göttlichen Strenge und Zucht, ingleichen Elias und Elisa, die selbst auch grosse Propheten waren, gethan haben.

ben. So befahl auch der HErr JEsus seinen Jüngern und andern, die seine Wunder mit Bedacht und Nachdencken anschaueten, daß sie hierauf Acht geben möchten, ja daß sie den Zustand und die Beschaffenheit der gegenwärtigen Zeit von dem alten und vorhergehenden Zustand der Welt durch diesen Beweiß unterscheiden solten. Denn als die Samariter dem HErrn JEsu, weil er sein Angesicht gerichtet hatte gen Jerusalem zu wandeln, sehr unerbietig und unwürdiglich begegneten, und seine Jünger Jacobus und Johannes ihrem Zorn und peinlichen Empfindlichkeit darüber zu viel nachgebend, von Christo begehrten, daß er ihnen möchte verstatten nach dem Exempel Eliä Feuer vom Himmel über sie herunter fallen zu lassen, sie wegen der schändlichen Behandlung des HErrn JEsu zu straffen, schlug ihnen der HErr JEsus diesen unzeitigen Eifer auszuüben ab, bestraffte sie vielmehr darüber, und wieß sie mit der Frage ab: Ob sie nicht wüsten, welches Geistes Kinder sie wären? Luc. IX, 55. fügte auch zugleich die Worte mit an, daß er nicht gekommen sey, der Menschen Seelen zu verderben, sondern zu erhalten v. 56. Damit seine Jünger also bedachtsam und nach der Liebe zu handeln von ihm lernen möchten, und auf seine Wercke Acht zu geben, und aus denselben von der Art und Natur seines Amts und seiner Verrichtung in der Welt ein rechtes gegründetes und wahrhafftiges Urtheil abzufassen und zu fällen. Woraus denn zugleich erhellet, daß zwischen den Wunder-Wercken JEsu Christi und seinen Amts-Verrichtungen sich eine liebliche Übereinstimmung befindet, und die Wunder-Wercke so beschaffen waren, daß die Art und Natur seiner Bedienung dadurch angezeiget und erläutert wurde. Es findet sich zwar, wie ich bekennen muß, ein einziges Wunder von JEsu, das den Gadarenern in ihren Schweinen schädlich war, die von den Teuffeln auf Christi Zulassung in die See gestürtzt wurden, Matth. VIII, 33. Allein es war jedoch nur ein Verlust von Säuen, und nicht von Menschen, und zwar so, daß einem Menschen dabey geholffen, und er von der Gewalt der Teuffel befreyet wurde: ja der HErr scheinet solches vornemlich darum gethan zu haben, daß er die Geneigtheit der Gadarener, und wie sie gegen ihn gesinnet wären, dadurch probiren möchte, um hernach solchen Verlust durch seine Gegenwart ihnen herrlich zu ersetzen: zu geschweigen, daß, wie dieses bald mit mehrerm soll gezeiget werden, man einen verborgenen und geistlichen Sinn unter dieser Geschichte suchen muß, darinnen uns etwas besonders zu erkennen gegeben wird.

§. X. Dieses sind demnach die allgemeine Absichten und Betrachtungen der Göttlichen Wunderwercke unsers HErrn JEsu Christi, welche auch dem äusserlichen Ansehen nach gnug zu seyn scheinen möchten; verständige, und weiter als auf das bloß äusserliche denckende Seelen aber werden sich hiermit wohl schwerlich begnügen lassen, nachdemmahlen viele wichtige und wohlgegründete Ursachen vorhanden sind, die uns Glauben machen, daß in denen

Zum dritten leiten sie uns zur Erkäntniß der göttlichen Haußhal-

nung der Gnaden.

nen Wunderwercken Christi grosse Arcana oder Geheimnüsse eingeschlossen liegen. Und eben dieses ist der dritte Endzweck und Absicht, worauf wir unsere Gedancken zu richten, und so wir zu unserm Nutzen und Vortheil anzuwenden haben. Es befindet sich nemlich in diesen Wunderwercken JEsu nicht nur eine allgemeine Beziehung auf desselben Amt und Bedienung; sondern sie halten noch etwas particulaires und besonderes in sich. Ohne zweiffel hat uns unser Heyland durch dieselbe zu einer besondern Betrachtung und Erkänntniß der gantzen Haußhaltung der Gnaden anleiten und bringen wollen, daß sie uns entweder abbilden, und gleichsam als in einem Conterfait vorstellen die grosse ungemeine Wohlthaten, die uns der HErr JEsus unter der neuen Haußhaltung der Gnaden zuwege gebracht und erweiset, oder aber die anmercklichste und vornehmste Begebenheiten und Zufälle seiner Kirchen prophetischer Weise uns zeigen und andeuten wollen. Und in dieser Suppolition und Meinung wollen wir nun unsern Fleiß dahin anwenden, daß wir solches vornehmlich auffklären, und zu eines jeden verständigen Prüffung vorstellen. Meine Meinung nemlich gehet dahin, daß wir für gewiß halten, glauben und lehren, daß unter allen Wundern JEsu ein verborgener und geistlicher Sinn lieget, sie mögen nun entweder zu den Wohlthaten der neuen Haußhaltung, oder zu denen Begebenheiten und Facis der Zeiten unter solcher œconomie, die GOtt unter dem Messia auf Erden anzurichten weißlich beschlossen hat, gezogen werden. Doch halte für nöthig und billig, daß diese Meinung selbst erst bewiesen, und alsdann aus den kläresten und fürnehmsten Proben der herrlichsten Wunderwercken Christi, auffgekläret und erläutert werde.

Dieses wird zum ersten bewiesen aus der Analogie oder Gleichheit/die sich zwischen ihm und seinem Reich befindet.

§. XI. Dieses kan man nun nicht etwan mit schlechten und gemeinen, sondern vielmehr mit den allerkläresten und vortrefflichsten Beweißthümern darthun, die allen Zweiffel, der bey dieser Sachen entstehen könte, gäntzlich aus dem Wege räumen. Und zwar, zu erst, kan man dasselbe (wenn auch Christus selbst, als unser bester und vornehmster Lehrer uns in dieser Sachen nicht unterrichtet hätte) aus der Analogie oder Ubereinstimmung, die sich zwischen der œconomischen Bedienung Christi, seinem Reich, Wohlthaten, Vorrechten und Begebenheiten seines himmlischen Königreichs, und zwischen seinen Wunderwercken befindet, sehr bequem und auffs deutlichste abnehmen und schliessen. Denn man trifft, wie gesagt, zwischen den wahren und geistlichen Wohlthaten, die uns JEsus in seinem Gnaden-Reich erworben und erweiset, und den Zufällen und Begebenheiten desselben und seinen Wundern eine solche genaue und schöne Harmonie, Aehnlichkeit und Proportion an, daß niemand als der mit Fleiß seine Augen zuschliessen wolte, dieselbe läugnen, oder solche ihm unbekannt seyn kan. Wie Christus die Augen der leiblich-blinden öffnet, so ist auch ers allein, der den Geist und Verstand des Menschen erleuchtet, und von gefährlichen Irrthümern und Vorurtheilen befreyet, daß sie zur

wahren

wahren seligmachenden Erkänntniß GOttes gelangen. Unser Heyland JEsus Christus gibt den Tauben das Gehör wieder, den Lahmen gibt er das Vermögen zu gehen und zu wandeln, er weckt die Todten auf, er erlöset die Menschen von der Macht und Gewalt des Teuffels, der ihre Leiber quälet und peiniget: Und eben dieser JEsus nimmt auch den Eckel, Verdruß und Unlust der Menschen, die sie natürlicher Weise zu geistlichen und göttlichen Dingen haben, durch seines Heiligen Geistes Gnade hinweg, macht sie wacker, und bringt sie zur Andacht, und fleissigen vorsichtigen Erwägung der Wegen GOttes, und zum Gehorsam des Evangelii: Er macht sie in den Wegen und Stegen GOttes gehen und wandeln: Die in ihren Ubertretungen, Strauchelungen und Sünden gestorben waren, bringt er zu rechte, und weckt sie auf zu einem geistlichen, himmlischen und göttlichen Leben: Er erlöset sie von der Sclaverey ihrer bösen und unruhigen Affecten, die der Satan, auf GOttes gerechte Zulassung in ihnen erweckt, gestärcket und geheget hatte. So nun jemand hierauf als auf ein Bild seine Gedancken etwas genauer und fleissiger richtet, der wird gar leichtlich fassen und begreiffen, daß unser HErr JEsus Christus eine neue und bessere Haußhaltung in seiner Kirchen einführen, und auch Güter und Privilegia eines bessern Bundes für seine Gemeinde als sein geistliches Gnadenreich besorgen und mittheilen wollen, die er selbst mit dem Nahmen eines neuen Weins beym Matth. IX, 17. zu belegen beliebt hat. Ists wohl möglich, daß, wenn jemand die Historie, wie der HErr JEsus auf der Hochzeit zu Cana in Galiläa einen Anfang seiner Wunder gemacht hat, damit, daß er das Wasser in Wein verwandelt, lieset, er nicht so gleich vernehmen, gewahr werden und sehen solte, daß eine Aehnlichkeit sich finde zwischen dieser leiblichen und derjenigen geistlichen Wohlthat, um welcher willen er eigentlich ist in die Welt kommen? Hinwiederum wenn wir im Evangelio lesen, wie es zuweilen geschehen, daß ein entsetzliches Ungewitter gantz geschwind entstanden, welches dem Schiff, in welchem sich der Heyland mit seinen Jüngern befunden, den äussersten Untergang dräuete, da indessen JEsus schlieff, als wenn er nichts von der Gefahr wüste, nachdem ihn aber seine Jünger aufgeweckt, dasselbe sogleich im Augenblick gestillet worden, worauf eine grosse Stille und das schönste Wetter gefolget ist, solte nicht diese Historie und Begebenheit darauf deuten, daß die Kirche Christi gewisse Zeiten erleben würde, in welchen gantz geschwind und gleichsam im Augenblick sehr grosse Verfolgungen in der Welt wider sie würden erwecket werden, derer sehr gewaltsame und kräfftige Unruhen und Bewegungen der Kirchen würden scheinen den gäntzlichen Untergang zuzuziehen, dabey auch Christus eine ziemlich lange Zeit sich stellen würde, als ob er gar alle Sorge und Bekümmerniß für seine Kirche abgelegt, und ihrer gleichsam gar vergessen hätte; allein wie solche schwere Verfolgung jedennoch gantz geschwind und gegen alles Vermuthen und Hoffen

würde bezwungen und gestillt werden, und der Kirchen Friede, Ruhe und Stille würde verschafft und zuwege gebracht werden? Wie ists möglich, daß unsere Dummheit und Unempfindlichkeit so groß sey, und verursache, daß wir die schöne und nette Übereinstimmung zwischen diesen zwo Begebenheiten nicht mercken solten, wie nemlich das erste prophetischer Weise auf das Letzte gezielet, und solches artig abgebildet hat? Ingleichen die Aehnlichkeit und Proportion, so sich zwischen dem wundersamen und recht erstaunenden Fischzug Petri, und dem Fisch-Fang befindet, da er mit dem Netz des Evangelii Christo Menschen zuziehen solte, zu welchem Dienst und Amt er durch GOttes heiligen Rathschluß außersehen, erwehlet, beruffen, und mit den Gaben des Geistes herrlich ausgerüstet war. Nicht weniger die anmerckungswürdige Begebenheit, die sich mit eben dem Petro zutrug, da er zu viel auf seine eigene Kräffte sich verlassend, die Standhafftigkeit des Glaubens sincken ließ, daß, da er vorher auf Christi Zulassung auf dem Wasser wandelte, bald darauf zu sincken begunte, doch aber von Christi allmächtiger Hand ergriffen vom völligen Untergang erhalten wurde, wie nemlich dieselbe in einer überaus anmuthigen Übereinstimmung, die nicht netter und genauer seyn könte, den schweren Sündenfall Petri, dessen in der Passions-Historie gedacht wird, abgebildet und vorgestellet hat. Nachdem es nun aber gantz ungereimt zu seyn scheinet, daß diese Aehnlichkeit und Übereinstimmung zwischen den leiblichen und geistlichen Sachen solte pur allein zufällig seyn und von ohngefähr so zutreffen, da wir vielmehr gantz klärlich bemercken, daß sie der allergrößten Weißheit JEsu Christi gar wohl werth ist, und damit gar wohl übereinstimmet; so muß man denn auch billig der göttlichen Vorsehung und Regierung die Ehre geben, und den Finger GOttes darunter erkennen und bewundern, der als der Urheber und Stiffter solcher angenehmen Harmonie anzusehen und zu verehren ist, da er die eine Sache nach der andern, nemlich das Leibliche nach dem Geistlichen so geschicket und geordnet hat, daß das eine nichts anders als ein Bild und Conterfeit des andern uns gar lieblich vor Augen stellet.

Der zweyte Beweiß-Grund aus Christi selbst-eigenem Unterricht.

§. XII. Zum zweyten ist auch dieses in acht zu nehmen, daß uns JEsus Christus in diesem Geheimniß selbst gar klaren und deutlichen Bescheid und Unterricht giebt, und uns solche Gedancken, die wir hiebey führen, selbst in den Sinn legt. Wir lesen nemlich Luc. V, 10. daß, da Petrus mit seinen Gesellen die gantze Nacht vergebens gefischt, und nichts gefangen, auf den Befehl des HErrn aber die Netze ins Meer geworffen hatte, und hierauf eine so grosse Menge Fische aus dem Meer gezogen, daß beyde Schiffe davon angefüllet wurden, also daß sie, gantz bestürtzt über dieses Wunder JEsu, ihm zun Füssen fielen, und seine Gottheit verehreten; daß, sage ich, dabey erzehlet wird, wie JEsus dem Simon Petro zugeredet, und zu Gemüthe geführet: Er solte sich nicht fürchten; von nun an, sagt er zu ihm, solt du Menschen fahen:

wormit er ihm zu verstehen gab, und zwar gantz deutlich ohne einige Dunckelheit und Zweydeutigkeit der Worte, daß dieser Fischzug prophetischer Weise den Menschenfang abbilde und vorstelle, wozu er ihn ins künfftige beruffen wolte; wie es denn die Apostel-Geschichte zur Gnüge lehret, wie solches nach Christi Himmelfahrt, gar glücklich und gesegnet von ihm vollbracht sey.

§. XIII. Zum dritten, wenn der Evangelist Matthäus in seinem VIIIten Cap. vers. 16. 17. gedencket, daß der HErr JEsus viele vom Teuffel besessene und andere Sieche und Krancke genesen hatte, so fügt er hiebey, daß dadurch das, was beym Jesaia LIII. 4. stehet, erfüllet sey: Fürwahr, er trug unsere Kranckheiten, und lud auf sich unsere Schmertzen. Dieses hätte er aber nicht sagen können, wenn er dabey nicht eben dieses præsupponiret, und zum Grund gesetzt hätte, was wir jetzt zu beweisen im Begriff sind, nemlich, daß die Wunderwercke dieser Art einen geistlichen und mystischen Sinn und Erklärung zulassen: Inmassen gantz gewiß ist, daß der Prophet hauptsächlich von der Tragung und Hinwegnehmung der Sünden redet, die der HErr JEsus, als unser Bürge, auf sich genommen hatte, und gleichwohl wird dieser Spruch auf die Heilung und Hinwegnehmung der leiblichen Schwach- und Kranckheiten appliciret, weil er nemlich diese zum Grunde legt, daß durch solche Wunderwercke die Wohlthat, die uns von Christo, als dem Bürgen des menschlichen Geschlechts, muste zuwege gebracht werden, und im Hinwegnehmen der Sünde vornehmlich bestehet, angezeiget, erläutert und abgebildet werde, und daß folglich diese Wohlthaten miteinander übereinstimmen, und gleichsam gleichlautend sind, ja daß, wie gesagt, das eine ein Sinnbild und Conterfait des andern getragen und dargestellet habe. Wenn wir nun sehen, und bey den Evangelisten lesen, daß der HErr JEsus die Sieche und Krancke genesen, und die Menschen von der Gewalt des Teuffels befreyet hat, so werden wir durch eben diesen Beweiß überzeuget, daß er der rechte einige Artzt seines Volcks ist, II. B. Mos. XV, 26. der durch das Genesen der leiblichen Kranckheiten klärlich gezeiget hat, daß er die Sünden trage, und die Wirckungen der Sünden wegnehme: Wie wir dann auch von dieser Sachen, ein überaus vortrefflich Bild an dem Gichtbrüchigen antreffen, der von ihm geheilet und gesund gemacht wurde, aber so, daß er ihm zuvor seine Sünden vergab, und hernach erst sagte: Stehe auf und wandele, Matth. IX, 6. Und zwar dieses zu keinem andern Ende, als daß die Zuhörer dadurch lernen möchten, daß die leibliche Wohlthaten die geistliche abbilden und vorstellen, und daß es sich gar nicht für einen solchen Heyland als er sey, schicke, sie am Leibe gesund zu machen, wenn er ihnen nicht auch an der Seelen helffe, und sie von der Sünden und derselben Wirckungen befreye und erlöse. Diß ist ja eigentlich das Werck des grossen Menschenhüters: Diß ist die gröste Ehre, Herrlichkeit und göttliche Werck des Sohns GOttes.

Der dritte Beweiß von der Uebereinstimmung der leiblichen und geistlichen Sachen.

§. XIV.

Zum vierdten/ aus der Uberein-stimmung der Wun-der-Wercke der Pro-pheten/die einen ge-wissen Typum oder Für-bild in sich hal-ten; wel-ches mit dem Zeug-niß der alten Kir-chen-Leh-rer befe-stiget wird.

§. XIV. Zum vierdten und letzten bitte ich noch dieses zu mercken, daß fast alle Wunderwercke derer berühmtesten Propheten, als Mosis, Eliä und Elisä prophetisch, das ist, so beschaffen gewesen, daß sie als Typi oder Fürbilder anzusehen sind, wie solches aus der Schrifft selbst gar leichtlich zu beweisen ist, und auch die berühmteste Lehrer der Kirchen in vorigen Zeiten es gesehen und bewähret haben. Wer wolte zweifflen, daß, zum Exempel, die besondere Plagen, mit welchen GOtt vormahls Egypten gedrückt und geschlagen, nicht Sinnbilder und Prophezeyungen von besondern göttlichen Gerichten gewesen, mit welchen GOtt die Römische Monarchie, so mit JEsu Reich sonderlich gestritten, und demselben entgegen gewesen, heimsuchen würde, wie aus der Offenbahrung Joh. XVI, 2. und folgenden Versiculn erhellet, woselbst eben dieselbe Dinge in einem geistlichen Sinn erzehlet werden. Und Paulus lehret uns mit klaren Worten 1. Cor. X, 2. ꝛc. daß das Wasser, das aus dem mit Mosis Stab geöffneten Felsen geflossen, ingleichen der Durchgang durchs rothe Meer, das auf GOttes Befehl außtruckuete, geistliche Dinge abgebildet und vorgestellet haben, nemlich, die Gemeinschafft der Leiden Christi und die Frucht seines Gehorsams und Todtes, zur Freude und zum Trost der Gläubigen. Daß ferner die Sydonische Wittwe zur Zeit des grossen Hungers unter dem König Ahab durch ein Wunderwerck von Elia unterhalten worden; und Naeman der Syrische Feld-Hauptmann von seinem Außsatz durch Elisam vermittelst des Waschens im Jordan gereiniget und geheilet worden, hat unter andern die Gnade GOttes bedeutet, die durch JEsum und seine Apostel den Heyden würde mitgetheilet werden, nachdem GOtt die Jüden Christi Landsleute wegen ihres Unglaubens würde verstossen haben, wie aus Christi Worten Luc. IV, 26. 27. abzunehmen ist. So sind auch die Jüden selbst nicht so dumm und unverständig gewesen, daß als der HErr JEsus die Wunderwercke anzog und applicirte, sie nicht solten verstanden haben, daß er sie in einem mystischen oder geistlichen Sinn und Verstand nehme, und auf sie deute. Also hat Mosis Stab, welcher auf die Erde geworffen in eine Schlange verändert wurde, durch welches Zeichen Moses den Egyptern die Warheit seiner Sendung bewiesen hat, nach II. B. Mos. IV, 3. 4. zugleich im Sinnbild und im Gleichniß die heilsame Lehre der Apostel, als das Werckzeug aller Wunderwercke abgebildet und vorgestellet; als welche Lehre, wenn sie einmahl den wahren Dienern JEsu Christi würde aus den Händen, und aus ihrer Gewalt gerissen seyn, würde können verändert, und von den Ketzern in ein tödtlich und unrein Gifft verwandelt werden. So haben die Wasser zu Mara, welche, da Moses ein von GOtt gezeigtes Holtz hinein that, aus bitter süß wurden, nach II. B. Mos. XV. 28. das bittere Leyden JEsu, so er sonderlich am Holtz des Creutzes ausgestanden, bezeichnet und abgebildet, als welches Creutz und Leyden hier Metonymicè Holtz genennet wird, welches verursachet, daß alles das, so uns

zum

zum Leben, zur Gottsfurcht und ewigen Seeligkeit auf dieser Welt gereichen und dienen kan, zu unserm Nutz, Dienst und Vortheil geheiliget werde, wozu es sonst gantz unbequem und untüchtig seyn würde, wie solches auffmercksame Untersucher solcher Geheimnüsse gar leicht begreiffen werden. Daß eben dieser geistlicher oder mystischer Sinn unter dem Wunderwerck Elisä verborgen lieget, da dieser Gottesmann durch das Holtz, welches er ins Wasser that, ein verlohrnes Beil wieder aus der Tieffen aufschwimmen machte, II. B. der Kön VI, 6. hat schon zu seiner Zeit Tertullianus im XV Capitel seines wieder die Juden geschriebenen Buchs deutlich angezeigt. Die zween Bären aus dem Walde, welche an den 42. Kindern den Spott und die Schmach rächen musten, die sie dem Elisä anthaten, da sie ihn einen Kahlkopff nannten, und sonst mit allerley Schimpffreden belegten, von Elisa aber deßwegen in dem Namen des HErrn verflucht wurden, sind sonder Zweiffel ein Sinnbild gewesen vom Vespasiano und Tito, welche die Beschimpffungen und Verfolgungen, so die Apostel und Diener JEsu von den gottlosen Juden erlitten, aus göttlicher Gerechtigkeit gerochen haben, wie Hieronymus im 3ten Theil seiner Brieffen fol. 51. Col. 1. Edition. Erasm. angemercket hat, wobey noch viele andere Fürbilder, wanns nöthig wäre, könten gefüget werden. Wenn nun die Wunderwercke derer andern Propheten gröstentheils Fürbilder und Figuren, gewesen sind, wie könten wir sagen, daß unter den herrlichen und vortrefflichen Wundern JESU, welche aller vorhergehender Propheten Thaten so sehr, ja unendlich, an der Menge so wohl als an Grösse und Vortrefflichkeit übertroffen haben, kein mystischer oder geistlicher Sinn verborgen sey gewesen? Fürwahr, ich glaube nicht, daß jemand, der mit geziemender Ehrerbietigkeit GOttes Wort, und die Ehre und Verherrligung JEsu Christi groß achtet, sich zu dieser Meynung schlagen, und das Gegentheil behaupten wird. Zumahlen da ja dieses nicht allererst erfunden oder eine gantz neue Meynung ist; sondern die vortrefflichste Lehrer der Kirchen von der ersten und alten Zeit solcher zugethan gewesen, und sie geheget, wie auch unter den neuern Coccejus, Bisterfeld und andere solches gethan haben.

§. XV. Dieses allein wird hiebey die Billigkeit, wie auch unsere Pflicht und Schuldigkeit von uns erfordern, daß wir unser Vornehmen in dieser Abhandlung vorsichtiglich verrichten und ausführen. Denn es befindet sich eine so grosse Menge der Wunderwercke unsers Erlösers JEsu Christi, daß zu befürchten stehet, daß wir von denselben zu sehr überhäufft werden, wenn wir in der Betrachtung derer particulären Wunderwercken uns zu weitläufftig ausbreiten wolten, dahero ich Vornehmens bin, es also anzustellen und einzurichten: Worinnen man jedennoch Vorsichtigkeit brauchen muß.

I. Will ich den allgemeinen mystischen oder geistlichen Sinn und Erklärung dieser Wunderwercke JEsu, die von einer Art, und die gemeinste sind,

vorstellen: Denn meine Meynung ist nicht, daß alle Wunderwercke von einerley Art besondere Auslegungen nach dem geheimen Sinn zulassen oder erfordern.

11. So sollen einige Proben von besondern, und den allervortrefflichsten Wunderwercken sich zeigen, die uns durch sich selbst zu einer besondern Erwegung und Betrachtung, und sonderlich zu der prophetischen nöthigen: so will ich auch anzeigen, auf welchen Zustand und auf welche Begebenheiten der Kirchen sie müssen angebracht und applicirt werden.

Denn alle Wunderwercke, die der HErr JEsus verrichtet hat, können zu zwo Classen oder Ordnungen füglich gebracht werden: Einige sind gewöhnliche und gemeine Wunder, die gar offt vorkommen, derer Erklärung und Auslegung allgemein ist, und auf gewisse Objecta oder Unterwürffe leichtlich können appliciret werden: Andere hingegen sind ungemeine und besondere, nach besondern Gelegenheiten, Vorfällen und Umständen von Christo verrichtet, und sind nicht allein allegorisch und figürlich, sondern zugleich prophetisch, welche dann auch mit Unterscheid zu behandeln seyn werden.

Von denen gewöhnlichern und gemeinern Wunderwercken JEsu Christi.

Das I. Capitel.

Von dem Wunderwercke Christi / da er denen Blinden die Augen geöffnet, und sie sehend gemacht hat.

§. I.

Die gemeine und gewöhnlichere Wunder Christi.

WAs unser HErr und Heyland JEsus Christus, für gemeine und tägliche Wunderwercke verrichtet hat, erzehlet er selbst beym Matth. XI, 5. mit diesen Worten: Die Blinden sehen, die Lahmen gehen, die Außsätzigen werden rein, und die Tauben hören, die Todten stehen auf; bey welchen mir erlaubt sey hinzu zusetzen, daß er auch die Teuffel aus vielen Besessenen ausgetrieben hat, nach Apost. Gesch. X, 38.

Unterschiedliche Arten/wie

§. II. Das gewöhnlichste Wunderwerck Christi war demnach erstlich, daß er denen Blinden die Augen geöffnet, und sie sehend gemacht hat: Und zwar hat unser Heyland dieses verrichtet entweder nur mit einem Wort,

Wort, so er dabey gesprochen, als Luc. VII, 21. oder er hat zugleich ein ander äusserlich Zeichen bey dem Sprechen gebraucht, als wenn er z. E. die Augen mit seinen Händen angerühret hat, wie Matth. IX, 29. erzehlet wird; ingleichen da er nach Marc. VIII, 23. dem Blinden in seine Augen gespützet, und seine Hände auf ihn gelegt hat. Oder er hat auch auf die Erde gespützet, einen Koth aus dem Speichel gemacht, und denselben auf des Blinden Augen geschmieret, nach Joh. IX, 6. Alle diese besondere Dinge und Umstände sind sehr anmerckungswürdig. Der verborgene und geistliche Sinn und Verstand dieses Wunderwercks ist leichtlich zu begreiffen, wenn man die Sache nur insgemein mit geöffneten Augen des Verstandes genau einsehen will. Es bezeichnet nemlich dieses Wunder, da Christus den Blinden die Augen geöffnet hat, die grosse Wohlthat der göttlichen Gnade, wenn ein sündiger und in lauter Unwissenheit und Irrthum in dem, was den Weg zur Seeligkeit betrifft, verblendeter Mensch, er sey Jüde oder Heyde, von GOtt zu einer wahren lebendigen Erkänntnüß und zu der grossen Seligkeit, die in Christo allein zu finden ist, erleuchtet, und tüchtig und bequem gemacht wird, das Geistliche zu begreiffen, als welches er von Natur nicht thun kan, nach Pauli Lehre I. Cor. II, 14. und nach eines jeden erleuchteten Christen eigener Erfahrung, indem seine Augen nicht geöffnet sind, sondern er vielmehr von dem Gott dieser Welt verblendet ist, daß er nicht siehet das helle Liecht des Evangelii von der Klarheit GOttes in dem Angesicht JEsu Christi, ob es gleich aus dem geoffenbarten Wort seinen Schein und Glantz weit und breit von sich ausschimmern läst. Ich will so viel sagen, die göttliche geoffenbarte Wahrheit in ihrer Schönheit und liebenswürdigster Annehmlichkeit recht zu erkennen, davon recht zu urtheilen, und durch eine rechte Einsicht und Betrachtung derselben, sich über die ewige Seeligkeit recht zu erfreuen und zu ergötzen, ist dem natürlichen und unerleuchteten Menschen unmöglich. Die jetzt gemeldte Gnaden-Wohlthat der Erleuchtung wird nach der gewöhnlichen Redens-Art der heiligen Schrifft genennet eine Erleuchtung der Augen des Verstandes, Eph. I, 18. eine (Apocalypsis) Auf- und Entdeckung oder Offenbahrung, Matth. XI, 25. I. Cor. II, 10. geöffnete Augen zu sehen, die GOtt gibt, V. B. Mos. XXIX, 4. Und welches uns am nächsten trifft, nach Jes. XXIX, 18. wenn GOtt der Blinden Augen öffnet, aus dem Tunckel und Finsterniß zu sehen, welches sonderlich zur Zeit des Neuen Testaments, nach Jesaiä Anzeige, geschehen würde. Eben also heists Cap. XLII, 6. 7. Ich habe dich, spricht GOtt der Himmlische Vater, zum Messia, zum Licht der Heyden gegeben, daß du solst öffnen die Augen der Blinden. In der Apost. Gesch. am XXVI, 17. 18. stehet: Ich will dich erretten von dem Volck und Heyden, unter

er denen Blinden die Augen geöffnet/ nebst derselben geistlicher Bedeutung.

ter welche ich dich jetzt sende, auffzuthun ihre Augen, daß sie sich bekehren von der Finsterniß zum Licht ꝛc.

Wie die Sonne das natürliche Licht hervor bringt/ so ist Christus der Urheber des geistlichen Lichts.

§. III. Jederman siehet hieraus, daß hier bey der Erklärung dieser Gnaden-Wohlthat, und wenn dieselbe mit dem übereinstimmenden leiblichen und natürlichen Licht verglichen wird, etwas gewisses zum Grunde gesetzt und præsupponiret wird.

Zum ersten wird hier dieses, als was gewisses, zum Voraus gesetzt, daß etwas verwunderungswürdiges in der Welt ist, ein Geschöpff des allmächtigen GOttes, welches wir das Licht nennen, mit welchem in uns ein gewisses Instrument oder Sinnlichkeit, um damit das Licht auffzufangen, übereinkommt, nemlich das Auge. Alle Menschen wissen, daß sich dieses in der Natur so befindet. Denn unter allen Lichtern, sie seyen weiter abgelegen und entfernet, oder kleinere Lichter, ist die Sonne in dem Mittel-Punct unserer Erd-Kugel das allergrösseste leuchtende Corpus, welches seine Strahlen weit und breit von sich schiessen läßt, und die auf dem Erdboden wohnende Menschen erleuchtet, wie solches die Erfahrung einen jeden lehret. Wenn nun benebenst denen leiblichen Augen sich auch geistliche finden, so muß nothwendig auch ein geistliches Licht seyn, welches mit dem leiblichen Licht übereinkomme, und demselben gleichförmig sey. Nun gibts zwar auch ein geistliches Licht, welches ins gemein so genennet wird, nemlich alle Wahrheit, die durch die Vernunfft dem menschlichen Gewissen sich zeiget und anpreiset, dahin Pauli Worte Eph. V, 13. zielen mögen. Allein in einem besondern und speciellen Sinn ists die heilsame Wahrheit des Evangelii von JEsu Christo, dem allervollkommensten und weisesten Lehrer, wenn dieselbe denen Menschen recht vorgetragen und erkläret wird. Nachdem nun aber eben dieser Sohn GOttes JEsus Christus selbst das vornehmste Objectum und Innhalt dieser göttlichen Lehre ist, ja nicht allein derjenige, von dem sie handelt, sondern auch der vornehmste Lehrer selbst, und Urheber der Lehre, der sie durch seinen Geist den heiligen Männern GOttes eingegeben, und durch seine Apostel in der gantzen Welt ausposaunen und verkündigen lassen; so wird um deswillen nicht allein diese Wahrheit oder heilsame Lehre des Evangelii das Licht genennet, I Pet. II, 19. sondern auch JEsus Christus selbst, der Urheber und Einführer dieser Lehre, das Objectum und Mittel-Punct, der Kern und Stern derselben, auf welchen alles zielet, heisset dahero ebenfalls das Licht, und zwar das warhafftige Licht, das Licht oder die Sonne der Welt. Jes. IX. 1. Joh. XII, 46. Sonderlich redet JEsus in dieser Absicht, Joh. VIII, 12. von sich selbsten also: Ich bin das Licht, das ist, die Sonne der Welt, das die Welt erleuchtet, lehret, erhält und seelig machet, das Haupt aller wahren Lehrer, und die Urquelle und der Brunn aller seligmachenden Warheit. Der Apostel nennet dieses geistliche Licht II. Cor. IV, 4. den Glantz

des

des Evangelii der Herrlichkeit Christi, welcher ist das Ebenbild GOttes.

§. IV Gleichwie ferner im Reich der Natur die Augen dazu gegeben sind und dienen, daß sie das Licht auffassen, und durch dererselben Hülffe und Vermittelung die Dinge, die ausser ihnen sind, sehen: indem ihre Gestalten sich im Auge, und zwar in desselben wäßrigten, crystallenen oder gläsernen Feuchtigkeit, repæsentiren und abbilden, und durch die Nerven und Aug-Sehnen zu der allgemeinen Sinnen-Cammer, und von dar zur Seelen gebracht und von ihr mit Unterschied begriffen und beurtheilet werden. Eben also glauben wir, daß es in der geistlichen Oeconomie oder Haußhaltung innerliche Augen gibt, das ist, solche Instrumenta und Werck-Zeuge, die bequem sind die Wahrheit aufzufangen, das ist, dieselbe zu erkennen, und davon recht zu urtheilen. Ein solch geistliches Auge ist der Geist oder das Gemüth des Menschen in der geistlichen Oeconomie, indem es mit dem Vermögen versehen ist, die Wahrheit zu erkennen, und die Krafft zugleich besitzet die Wahrheit auch zu behalten und zu bewahren. Denn wie sich eine Übereinstimmung und Proportion zwischen dem Licht und dem Auge findet, eben dergleichen ist auch wahrzunehmen zwischen der Wahrheit und der Seele, oder dem Geist des Menschen. Von diesem Geist sagt man nun, daß er sehe, wenn er etwas als wahrhafftig begreifft, so eine Würckung ist so wohl der Beurtheilungs-Krafft als des Verstandes, wenn nemlich dieser oder jener Satz, Lehre oder Spruch, als wahrhafftig, durch gewisse Beweißthümer, als so viele Strahlen der Wahrheit, dem Geist vorgelegt und angepriesen wird, und derselbe den Inhalt, den eigentlichen Sinn und die Meynung davon nebst den Beweißthümern und Argumenten recht fasset, begreifft und verstehet. Anfangs fasset der Geist die Sache im Verstande, ohne daß von diesem noch könne gesagt werden, daß er dieselbe sehe. Wenn aber hierauf unser Geist die Beweißthümer und derselben Theile und Gründe recht durchschauet, genau untersuchet, sie richtig befindet und darauf beruhet, und also, was als Wahrheit dem Verstande vorgeleget wird, derselbe klärlich und distincte begreifft wahr zu seyn, alsdenn wird eigentlich nach der Schrifft von solchem Verstande gesagt, daß er sehe, das ist, daß er diß oder jenes als wahrhafftig erkennet, und gantz klar und mit Unterscheid begreiffet. So ist demnach die Seele, so ferne sie mit dem Vermögen und der Krafft begabt ist, etwas zu verstehen und zu beurtheilen, ein Auge: und dieses verstehen, und mit Urtheil die Sache recht fassen und annehmen als wahrhafftig, heisset sehen, 5. Buch Mos. XXIX, 4. Marc. VIII, 18. Rom. XI, 8. Offenb. Joh. III, 18.

Was im leiblichen das Auge ist/ das ist im geistlichen die Seele.

§. V. Hiebey wird weiter noch dieses præsupponirt und voraus zum Grunde gesetzt, daß der Seelen ein Mangel, oder Gebrechen, Schwachheit und Kranckheit zustossen kan, dadurch die Übung ihres natürlichen Vermögens unterbrochen und gehindert wird, und auch hierinnen kommt die Seele mit dem Ge-

Was die leibliche so wohl als geistliche Blindheit

verursache und wircke.

Gebrechen des leiblichen Auges überein, so wir Blindheit zu nennen pflegen. Die Blindheit ist eine böse und ungestalte Verderbniß des Auges, dadurch dasselbe unbequem und untüchtig wird zu dem Gebrauch, wozu es von GOtt durch die Natur verordnet und geschickt ist, nemlich, die Gestalten aller äusserlichen Dinge vermittelst des Lichts anzunehmen, und ohne einige Confusion und Verwirrung zur allgemeinen Cammer derer Sinnen zu bringen. Es sey nun, daß der Fehler an denen Musculis oder Nerven der Augen liegt, und eine Verstopffung zur Ursach hat; oder, daß die Humores oder Feuchtigkeiten, woraus das Auge sonderlich bestehet, auf eine oder andere Art verdorben sind, daran uns jetzt eben nicht viel gelegen ist. Mit diesem Gebrechen am leiblichen Auge kommt nun die geistliche Blindheit in der geistlichen Haußhaltung sehr überein: inmassen sich im Geist des Menschen ein so ungestaltes verdorbenes Wesen befinden kan, daß die Seele, die GOTT mit der Krafft und dem Vermögen zu urtheilen begabet hat, in gewissen Vorfällen gantz unbequem und ungeschickt ist, das Vermögen recht wahrzunehmen und zu gebrauchen, das ist, über alle Meynungen und Sachen, sonderlich, die zur Religion und zum Gottesdienst gehören, nach der Wahrheit zu urtheilen, und die Wahrheit recht einzusehen und zu erkennen. Und dieses Gebrechen wird in heiliger Schrifft mit ausdrücklichen Worten Blindheit genennet, als Joh. IX, 39. 40. und die mit diesem Gebrechen behafftet sind, heissen Blinde, oder solche, die Augen haben, und doch nicht sehen, Jerem. V, 21. Paulus nennet sie: Menschen von zerrütteten Sinnen, die der Wahrheit beraubet sind, 1. Tim. VI, 5. Und das schwere Gericht GOttes, nach welchem er aus gerechten Ursachen dem Satan zuläßt, daß er eine Decke für des Menschen Augen ziehe, nennet der Heilige Geist ein Verblenden, Jes. VI, 9. 10. Nun lehret uns die Schrifft so wohl, als auch selbst die gesunde Vernunfft und die Erfahrung, daß dieser Fehler der geistlichen Blindheit falsche Urtheilen und fleischliche Passiones, Neigungen und Affecten zuwege bringt, die wider alle Ubung, Befleissigung und Untersuchung der Wahrheit streiten, und dieselbe nicht zulassen: ja vielmehr durch Neid, Haß, böse Begierden, Geitz und dergleichen Laster, von welchen auch so gar die Profan Scribenten sagen, daß sie den Menschen verblenden, wird die Beurtheilungs-Krafft des Menschen dergestalt verdorben, daß er immer untüchtiger wird die Wahrheit zu sehen und zu unterscheiden. Denn, nachdem die Seele in allen ihren Beurtheilungen der Regel und Richtschnur derer gemeinen Notionum oder Grund-Wahrheiten folgt, die im Verstande gleichsam verborgen liegen, und aber der Verstand mit falschen Idéen, das ist, mit Irrthums-vollen Vorurtheilen, welche denen fleischlichen Lüsten günstig sind, und von denselben immer mehr gestärcket werden, gantz eingenommen ist, so ists unmöglich, daß derselbe recht nach der Wahrheit urtheile, auch so gar von den allerkläresten Wahrheiten, die mit solchen Vorurtheilen

theilen und Neigungen streiten, und wird dahero blind genennt, das ist, untüchtig zu sehen, und nach der Wahrheit zu urtheilen. 2 Cor. IV, 4.

§. VI. Nachdem wir also diß Vorbesagte zum Grunde voraus setzen, und für wahr erkennen müssen, so ist nun nöthig, das Wunder-Werck selbst, welches eins von denen berühmtesten und herrlichsten Wercken Christi ist, recht genau einzuschauen und zu betrachten, davon man in allen vorhergehenden Zeiten nie etwas gehöret hat, da er nemlich denen Blinden das Gesicht wieder gegeben, und sie sehend gemacht hat: Welches Werck dann mit der vortrefflichen göttlichen Gnaden-Wohlthat genau eintrifft und überein kömmt, wenn er den Menschen, der in geistlicher Blindheit steckt, erleuchtet, um zur Seligkeit zu gelangen. Was nun das erste betrifft, wenn der HErr JEsus einem leiblich-Blinden das Gesicht wieder gegeben hat, so hat er ohne Zweiffel auf den Befehl seines allmächtigen Willens das übelgestellte und verdorbene Theil vom Auge in seinen vollkommen-gesunden Stand gesetzet, wie es hat seyn sollen, um seine Function zu verrichten; Es sey, daß er die Verstopfung derer Aug-Sehnen und Nerven oder die Haut, so das Gesicht verhinderte, weggenommen, oder die verdorbene Humores oder Feuchtigkeiten der Augen verbessert und geheilet hat, welches eine rechte leibliche Wirckung gewesen, und mit Recht eine Verbesserung oder neue Schöpffung des Auges mag genennet werden, die einzig und allein von der Krafft und dem Befehl seines göttlichen Willens dependiret und abhängt. Denn obgleich der HErr JESUS in solchem Wunder-Werck bißweilen einige Mittel gebraucht hat, als den Speichel, oder einen mit Speichel vermengten Koth; so ist doch gewiß, daß dieses als ein Mittel eine natürliche medicinale Würckung oder Genesung zuwege zu bringen, um den Blinden sehend zu machen, das Vermögen und die Krafft nirgend anders woher hat bekommen können, als von dem Concursu oder Befehl des göttlichen Willens Christi, weil es für sich sonst untüchtig und unbequem gewesen wäre, eine solche herrliche Würckung hervor zu bringen. Daher es auch geschehen, daß der HErr JESUS solches Mittel zum öfftern nicht gebraucht, sondern bloß und allein vermittelst des Sprechens eines Worts dergleichen verrichtet hat, wie Luc. XVIII, 42. ein klares und herrliches Exempel davon zu finden ist. Wenn nun gar das gebrauchte Mittel allein ein Symbolum oder Bild von etwas geistlichem gewesen ist, so erhellet auch hieraus zur Gnüge von selbsten, daß es zu diesem Wunder-Werck an sich selbst nichts contribuiret hat. Doch lasse ich dieses in sich selbst beruhen, indem es einerley ist, wie wir solches aufnehmen und deuten wollen.

Wie groß und herrlich das Wunder-Werck ist/ wenn/ so wohl im geistlichen als leiblichen / dem Menschen die Augen geöffnet werden.

§. VII. Ein jeder siehet leichtlich, was für ein Werck der göttlichen Gnade mit diesem Wunderwerck übereinstimmet. Es ist nemlich das göttliche Werck in der geistlichen Oeconomie oder Haußhaltung, wenn GOtt dem sündhafften Menschen, dessen Verstand durch Vorurtheile und fleischliche Neigungen

Wie solche Gnaden-Wohlthat im geistlichen mit

und

der leiblichen Uberein-stimmet?

und Affecten gantz und gar verdorben ist, der auch dahero solches Gebrechen seines Verstandes und Urtheils zu verbessern von sich selbst gantz untüchtig ist, das Vermögen und die Tüchtigkeit aus Gnaden wieder schencket, von der Evangelischen Wahrheit recht zu urtheilen, und JEsum Christum seinen Heyland, den er zuvor in seiner Herrlichkeit und Vollkommenheit nicht sahe, noch erkannte, nunmehr erkennet, siehet und umarmet. Es ist wohl gar kein Zweiffel, daß diese Wohlthat nicht solte mit der leiblichen Wohlthat eine genaue Uberein-kunfft haben, da der HErr JEsus denen Blinden, die sehr miserabel und übel daran waren, das Gesicht wieder geschenckt, und sie sehend gemacht hat. Wir haben aber schon droben §. 111. bewiesen, daß das eine sonderbare göttliche Gnaden-Wohlthat seye, und von GOtt dem geistlich-blinden Menschen erwiesen werde. Dann GOtt gibt in seiner geistlichen Haußhaltung und neuen Schöpfung dem von Natur verderbten Menschen Augen zu sehen, V. B. Mos. XXIX 4. das ist, er gibt erleuchtete Augen des Verständnüsses zu sehen, und nach der Wahrheit zu urtheilen von GOtt, seinen göttlichen Wegen, und dem rechten Weg der Seligkeit, den er uns in seinem Wort geoffenbahret hat: Er setzet ihn wiederum in den vorigen Stand der Gesundheit, verbessert den Fehler und das Gebrechen, so sich in seinem Vermögen und geistlich-verderbten Kräfften der Seelen befand; also daß er aus einem fleischlichen ein geistlicher Mensch wird, und, nachdem er seine fleischliche Affecten und Neigungen in geistlichen Dingen nun abgeleget hat, und nach denselben nun nicht mehr urtheilet, richtet er nun nicht mehr nach dem Ansehen und seinen Vorurtheilen, sondern er richtet ein recht Gericht, Joh. VII, 24. von welchem göttlichen Gnaden-Werck uns die heil. Schrifft belehret, daß zwo göttliche Wirckungen des Heiligen Geistes dabey concurriren und geschehen.

Diß göttliche Gnaden-Werck bestehet erstlich darinnen/ daß im Menschen eine Lust und Andacht zum geistlichen erwecket wird.

A. Der Heilige Geist macht, durch die genesende Krafft seiner Gnade, daß der Mensch auf die Evangelische Wahrheit Achtung gibt, die ihm verkündiget wird, welche göttliche Wahrheit ein Licht ist, und sich im Nachdencken und ernsthaffter Betrachtung und Erforschung solcher Wahrheit beschäfftiget; wie wir ein Exempel davon Apost. Gesch. XVI, 14. an der Lydia antreffen, von welcher gesagt wird, GOtt habe ihr das Hertz geöffnet, daß sie darauf acht hatte, was von Paulo geredet ward. Mit dem natürlich- und fleischlich-verderbten Menschen, der ihm selbst gelassen ist, hat es nemlich diese Bewandniß, daß er die Gedancken seines Hertzens von dem Nachdencken und der Betrachtung der Wahrheit kehret und abwendet, so viel er immer vermag: was er nicht liebet, und was wider seine Passiones streitet, das höret und lieset er ungern und mit Verdruß, er schliesset muthwillig seine Augen zu, damit er das Licht nicht sehen möge, weil er sich dafür fürchtet die Wahrheit zu sehen, er erschrickt dafür mit dem Felix, in der Apost. Gesch. XXIV, 25. so bald und offt ein heller Glantz der Warheit seine Augen trifft und bestrahlet: er kan

nicht

nicht so viel von sich erhalten, daß er seine Augen und Gedancken recht auf die Wahrheit leucke, sie gründlich mit ihren Beweißthümern zu untersuchen, und darinne beharre, und sich so lange auffhalte, biß er sie recht begriffen; er läst sich vielmehr gar leichtlich davon abziehen, so bald ihm eine Gelegenheit dazu vorkommt, ja er sucht sie selbst, und entziehet sich dem Licht auf alle Art und Weise, um von demselben nicht bestrafft, und in seiner falschen Ruhe gestöret zu werden. Wenn nun der Heilige Geist sein Werck anfängt und vornimmt, dieses Gebrechen des fleischlichen Menschens zu bessern, zu heilen und den Menschen zu bekehren, so bringt er zu allererst mit dem kräfftigen Einfluß seiner Gnaden, und durch seine übernatürliche Wirckung, dieses zuwege, daß der Mensch Lust zur Wahrheit bekommt, daran fest klebet, und sich mit Lesen, Hören, Bäten, Betrachten, Untersuchen, Forschen und Unterscheiden der göttlichen Wahrheiten beschäfftiget. Diß, sage ich, ist die erste Wirckung der göttlichen Gnade, den Menschen zu heilen und seine geistliche Blindheit wegzunehmen, daß er Augen zu sehen bekomme, wie die andächtige Maria uns mit ihrem Exempel darinnen herrlich vorleuchtet, Luc. X, 39. welche zu den Füssen JEsu saß, und seinen Worten mit brünstiger Andacht zuhörete, das ist, sie erwegte alles bescheidentlich mit gröstem Fleiß, mit Gedult und stiller Auffmercksamkeit des Verstandes, biß sie alles völlig begriffen und in ihr Hertz fest eingedrucket hatte. Also sagt auch der Heyland von seinen geistlichen Schaafen durchgehends, daß sie seine Stimme hören, Joh. X, 4. das ist, sie mercken genau drauf, mit Andacht, mit Verstand und gelassener Folgsamkeit.

§. VIII. B Die andere Wirckung des heiligen Geistes bestehet darinn, daß er die fleischliche Affecten und Neigungen bezwinget, und im Zaum hält, welche mit der Ubung des wahren Christenthums nicht bestehen können, sondern sie vielmehr bestreiten, damit dieselbe nun nicht mehr über die Vernunfft herrschen, und das Urtheil des Verstandes, um sich nach ihnen zu richten, corrumpiren oder verkehren, und den Menschen geschäfftig halten mögen, damit er keine Zeit bekomme, der Wahrheit andächtig nachzusinnen und nachzuspüren: Dahingegen, anstatt solcher fleischlichen Passionen, erweckt der Heilige Geist vernünfftige, löbliche und wohl regulirte Neigungen, die die Ubung des Glaubens und der Wahrheit befördern. Die Erfahrung selbst lehret uns, wie ich schon droben berühret, daß nichts dem Menschen in der Erforschung und Ubung der Warheit mehr hinderlich ist, und im Wege stehet, als seine böse fleischliche Neigungen und Affecten. Denn die fleischliche Menschen urtheilen durchgehends von allen Sachen, nachdem ihre Neigungen, und der fleischliche Trieb ihrer Liebe, ihres Hasses, Neides und der Begierlichkeit sie anleiten, ziehen und verführen; woraus gar leichtlich dieses erfolget, wo sie nicht eine grössere Krafft der göttlichen Gnade bezwingt, und im Zaum hält, daß die

Zum andern/ daß die fleischliche Affecten bezwungen und überwunden/ und an ihrer statt vernunfftmässige erweckt werden.

deutlichste und kräfftigste Vorstellungen und Beweißthümer der Wahrheit unter diesem oder jenem Prætext und Vorwand des fleischlichen Menschens verworffen werden, so lange die lasterhaffte Affecten und Neigungen des verderbten Hertzens über die Seele herrschen und die Oberhand haben. Es ist der arme Geist und das Gemüth des Menschen, als ein elender Sclav, gebunden und gefesselt mit so vielen Banden und Stricken derer ungeregelten und unruhigen Affecten, ob er wohl zu Zeiten seine Sclaverey und sein Unvermögen drunter gewahr wird, und schmertzlich fühlet. Videt meliora probatque, deteriora sequitur: Das ist, der Mensch siehet wohl zuweilen (durchs Licht der Wahrheit überwunden) was ihm besser und nützlicher wäre, aber dabey folgt er doch immer dem ärgsten. Er ist blind, und kan sich doch auch von solchem Elend nicht von selbsten frey machen: Dahero nun bemühet sich der Heilige Geist den Menschen zuerst von der Finsternüß zu dem wunderbaren Licht GOttes zu bekehren, und wenn die Seele solcher göttlichen Wirckung Platz gibt, und sich fest vornimmt, die Wahrheit recht zu erkennen und einzusehen, die unrechte, verderbte Affecten und Neigungen hingegen zu bezwingen, und in der Seelen vernunfftmässige, löbliche und mit der Ubung der Wahrheit lieblich harmonirende Neigungen hervor zubringen, als da ist eine heilige Sorgfältigkeit und Bekümmernüß wegen seines gegenwärtigen Zustands, ein Hunger, Durst und inniges Verlangen nach der Seligkeit, eine Furcht fürm ewigen Tode, eine auffrichtige Liebe GOttes und des Nächsten, und dergleichen mehr. Wenn nun dieses geschiehet, so fühlet und empfindet die Seele auf denselben Augenblick, daß sie in Freyheit gesetzt werde, daß nun ihre Augen, die vorhero geschlossen waren, geöffnet sind, daß sie mit dem angenehmen Licht der Wahrheit bestrahlet wird. Es offenbahret sich derselben Christus JEsus in aller seiner Herrlichkeit, Annehmlichkeit und Lieblichkeit seines Nahmens, seiner Vollkommenheiten und Wohlthaten, die er dem menschlichen Geschlecht erweiset, und indem er auf solche Weise der Seelen erscheinet, ergötzet sich die Seele auffs allerlieblichste in dieser Beschauung der Schönheit Christi, und begehret sich in Ewigkeit darinnen zu vergnügen. Von dieser Wirckung der göttlichen Gnade in Erleuchtung des blinden Menschen spricht Moses im V. B. Cap. XXX. 6. wie nemlich uns dadurch GOtt der HErr von den fleischlichen Neigungen und Affecten befreyet, und dieselbe auslöschet, hingegen löbliche und preißwürdige im Hertzen erwecket: Der HErr dein GOTT, spricht er, wird dein Hertz beschneiden, das ist, er wird dich von der schweren Dienstbarkeit der bösen Neigungen und Passionen erlösen. Eben also heißts hievon Ezech. XXXVI, 26. Ich will euch ein neu Hertz, und einen neuen Geist in euch geben, und will das steinerne Hertz aus eurem Fleisch wegnehmen, und euch ein fleischern, (geschmeidig und erweichtes) Hertz geben: Ich will meinen Geist in euch geben ꝛc. I. Cor. II, 10. sagt Paulus, dieses alles

hat

hat uns GOtt geoffenbaret durch seinen Geist. Ein solcher mit neuen Augen begabter Mensch wird also recht geistlich, und tüchtig alles recht zu beurtheilen und zu unterscheiden, Vers. 15. dahingegen der natürliche Mensch mit fleischlichen Affecten und Vorurtheilen eingenommen und besessen, nichts verstehet, nicht weise ist, von keinem geistlichen Dinge recht und nach der Wahrheit urtheilen kan, Vers. 14.

§. IX. So haben wir demnach beyde Wohlthaten, sowohl der leiblichen als geistlichen Oeffnung der Augen, in etwas erkläret. Nun müssen wir näher besehen, wie beyde überein kommen, nemlich die Wercke, die Christus, wie in der Natur, so nach der Gnade verrichtet: Und zwar kan solche Übereinstimmung so wohl in diesen Wercken selbst, als auch nach ihren Eigenschafften, ihrem Urheber, ihrer Art und Weise unter und miteinander verglichen werden, indem wir allenhalben, und auf allerley Weise, eine vollkommene und genaue Gleichheit und Übereinstimmung antreffen. Wie beyde Wercke überein kommen/ wird untersucht und angezeigt.

§. X. Denn, was erstlich die Wercke selbst anlanget, so wird ihre Übereinstimmung aus der Erklärung selber, die wir von beyden beygebracht haben, gar leichtlich verstanden und begriffen. Gleichwie angezeigter massen Augen des Leibes sind, so sind auch Augen des Geistes: Gleichwie Blinde sind, die des leiblichen Gesichts beraubt leben; also gibts auch Blinde in der geistlichen Haußhaltung, die den Glantz der Wahrheit, die aus der Lehre des Evangelii ausstrahlet, nicht sehen, und durch sich selbsten dieses Gebrechen, zu verbessern untüchtig sind. Gleichwie es nun ferner eine der Natur nach gantz ungewohnte, ja gantz übernatürliche Wirckung von Christo ist, wenn er den Blinden ihr Gesicht gibt, daß sie sehen können; so ists auch eine geistliche Wohlthat in der Oeconomie der Gnaden, wenn der HErr JEsus das Verlohrne Vermögen des Verstands und Urtheils durch seine Gnade restituiret und in seinen vorigen Zustand wiederum herstellet, also daß der Mensch, der vorhin untüchtig war die Evangelische Wahrheit zu erkennen, und zu unterscheiden, nun die Tüchtigkeit erlanget darvon rechtmässig und nach der Warheit zu urtheilen: welches nun alles schon überflüssig erkläret und gezeiget worden, und auch leichtlich zu begreiffen ist. So wohl in den Wercken selbst/

§. XI. Der Urheber oder die wirckende Ursach beyder wunderbaren Wirckungen und Wohlthaten ist Christus JEsus, der allein die Augen des Leibes geöffnet hat, welches vor ihm niemand aus den Propheten in der geistlichen Haußhaltung gethan hatte: Nur allein dieser JEsus Christus ist dazu von GOtt benennet und beruffen, Jes. XLII, 7. Und eben dieser ists auch allein, der desgleichen an der Seelen verrichtet durch seinen Geist, I. Cor. II, 10. Der Geist JEsu Christi ist, der ihn durch seinen Todt und vollkommenen Gehorsam der Kirchen erworben hat. Es ist der Geist des HErrn, II. Cor. III, 17. Als auch nach derer selben göttlichem Urheber/

§. XII. Die Eigenschafften beyder Wercke sind nun ebenfalls einerley, Und ihrer also beyden

Eigenschafften.

also daß sich auch zwischen ihnen eine genaue Verwandschafft und Verbindung befindet, so überaus werckwürdig ist. Denn

(1.) Die Oeffnung der leiblichen Augen ist ein überaus vortrefflich und herrliches Werck, das von der Welt an nicht ist erhöret worden, Joh. IX, 32. aber nicht weniger vortrefflich und herrlich ist die Oeffnung der Augen des Verständnisses, als die Wohlthat des neuen Bundes, welche GOtt unter der alten Haußhaltung krafft des Sinaitischen Bündnisses nicht so sehr gewohnt war zu erweisen, obs wohl zuweilen ausserordentlich geschahe, jedoch bey weitem nicht in der Klarheit, als es nun aus Krafft des Bluts Christi, dadurch der neue Bund der Gnaden eingeweyhet ist, geschiehet. Gewißlich, die geistliche Erleuchtung der Augen des Verstandes zugleich mit der Wirckung der vollkommenen Liebe GOttes in Christo JEsu, benebenst der Freyheit, worinnen er erst recht Christi Herrlichkeit erkennet und siehet, ist ein Privilegium und Vorrecht des Neuen Testaments, Ezech. XXXVI, 26.

(2) So sind auch beyde Wercke Ausflüsse und Wirckungen der göttlichen allmächtigen Schöpffers-Krafft, daß die leibliche Wohlthat der Oeffnung der Augen eine Wirckung der göttlichen Allmacht sey, wird niemand leugnen; daß aber auch das geistliche Werck der Gnaden, dadurch uns GOtt von unsern Vorurtheilen und fleischlichen Neigungen und Affecten erlöset, und uns das Vermögen gibt, von der Evangelischen Wahrheit recht zu urtheilen, ein thätlich Werck der göttlichen Allmacht sey, ist eins Theils klärlich aus Eph. I, 19. 20. zu erkennen, an welchem Ort Paulus ausdrücklich lehret und bezeuget, daß GOTT in der Erleuchtung des Menschen eben die Wirckung seiner mächtigen Stärcke beweiset, welche er gewircket hat in Christo, da er ihn von den Todten auferwecket hat. Nun stehet aber jedermann gern zu, daß diese Auferweckung Christi aus den Todten allerdings eine thätliche Auswirckung der göttlichen Allmacht gewesen ist. Andern Theils erhellet solches auch aus dem Wercke selbsten, so, wie wir solches beschrieben haben, indem die Wirckung GOttes, dadurch er den Geist und die Seele des Menschen zur Andacht erweckt, und in derselben recht löbliche und gute Neigungen wirckt, nichts anders als eine thätliche Würckung seyn kan, es mag nun der Heilige Geist darinnen unmittelbar auf den Geist des Menschen mit einer physischen oder thätlichen Krafft seines Willens wircken, oder vermittelst der animalischen Geister, welches uns hier gleich gilt. Es ist einmahl gewiß, daß diese Wirckung anders nicht als physisch oder thätlich seyn kan, wiewohl sie unsere GOttes-Gelehrte insgemein hyperphysisch, das ist, übernatürlich nennen, welches jedoch eben nicht so nöthig zu seyn scheinet, sie so zu heissen. Daß sie aber thätlich sey, ist wohl zu mercken, und eine Lehre von grossem Gewicht: inmassen, wie bekannt, die Remonstranten, und alle, die Pelagii Irrthum hegen, und ihm folgen, leugnen, daß GOTT, um den Menschen zu bekehren, einige andere Gnade mittheile,

theile, als die wir bloß sittlich oder moralisch nennen; wie denn auf dieser Meynung ihre gantze Lehre von der Gnade beruhet. Allein die H. Schrifft lehret deutlich und ausdrücklich, daß eine zweyfache Würckung sey, die eine, die man moralisch oder sittlich nennet, und eine andere, die physisch oder thätlich heisset: welches also zu verstehen ist, daß GOTT nicht nur das Licht, das ist, die Lehre der heilsamen und seligmachenden Gnade, nebst Lehrern und Propheten der Welt gibt, sondern er giebet auch Augen, das ist, Vermögen und Tüchtigkeit das Licht zu sehen, wie wir diese Wohlthat vorhin erkläret haben. Hatte GOtt nicht das Licht auf dem Berge Sinai mitten in der Finsterniß scheinen lassen? Joh. I, 5. Jedoch waren deßwegen noch nicht Augen gegeben worden um das Licht zu sehen, nach 5. Buch Mos. XXIX, 4. Gleichwie auch in der leiblichen Wohlthat eine doppelte Gnade ist, nemlich, da GOTT das Licht von aussen mittheilet, und daneben die Oeffnung der Augen wircket: und wenn nun dieses, wie es denn niemand leugnen wird, gantz gewiß und wahrhafftig ist; so wird zugleich dadurch das gantze Systema derer Remonstranten in der Lehre von der göttlichen Gnade auf einmahl umgeworffen und entkräfftet; hingegen wird unsere Lehre von der Gnade zugleich durch die mystische oder geheime und geistliche Erklärung dieses Wunder-Wercks sehr befestiget und bestärcket.

(3) Nachdemmahln ferner die physische oder thätliche ungewöhnliche Wirckung GOttes, in Eröffnung der Augen des Leibes, eine Schöpffung ist, wie ich vorhin solches gezeiget habe; so ist sie folglich auch eine solche Wirckung, dazu der Mensch für sich nichts thun kan. Denn also wird von GOTT mit Recht gesagt, daß, wenn er den Menschen wiedergebieret, und ihm die Augen des Verständnisses öffnet, er einen neuen Menschen schaffe. Ist jemand in Christo, so ist er eine neue Creatur, 2. Cor. V, 17.

(4) Endlich, gleich wie Christus, wenn er die leibliche Augen geöffnet, nicht allein den Menschen in der That sehend gemacht hat, sondern ihm auch zugleich eine beständig bleibende Krafft mitgetheilet hat so zu beharren; also schenckt er auch bey Eröffnung der geistlichen Augen dem Menschen eine solche beharrliche Gnade und Krafft, die ihm in alle Ewigkeit nicht wieder genommen wird. Es ist, so zu sagen, eine habituelle Gnade, eine solche beharrliche feste Wohlthat, die derjenige, der sie bekommt, nie wieder verlieret, Joh. IV, 14.

§. XIII. Zum letzten, müssen wir hier auch nicht vergessen, die Uberein- Die Art
stimmung anzuzeigen, die sich in der Art und Weise beyder Wirckungen befin- und Weise
det, von welcher die Evangelisten erzehlen, daß Christus zuweilen bloß durch kommt in
und auf den Befehl und gleichsam Winck seines göttlichen Willens diese Wir- beyden
ckung verrichtet, wie Luc. XVIII, 42. Zuweilen aber hat er seinen Speichel Wirckun-
dazu gebraucht, als Marc. VIII, 23. Auch hat er ein andermahl seinen gen eben-
Speichel mit Koth gemengt, Joh. IX, 6. welchen er wie einen heilsamen Bal- falls über-
sam auf die Augen geschmieret hat, obwohl dabey zugleich dieses gewiß ist, daß ein.

dennoch in allem die Auswirckung von dem Befehl seines göttlichen Willens dependirete, und dieser dadurch erfüllet worden. So lehret ingleichen die H. Schrifft, daß die Wirckung der göttlichen Gnade, dadurch die Augen des Verständnisses geöffnet werden, ebenfalls von dem Befehl des göttlichen Willens abhanget, wie aus 2 Cor. IV, 6. erhellet: GOTT, der da hieß das Licht aus der Finsterniß hervorleuchten, ist eben derjenige, der einen hellen Schein in unsere Hertzen gegeben hat zur Erkänntniß der Klarheit GOttes. Indessen gebraucht sich GOTT gewisser Mittel dazu, ob sie gleich vielleicht gantz und gar symbolisch sind, oder nur in Bildern bestehen, die durch sich selbst solche Wirckung hervorzubringen gantz unbequem und ungeschickt sind; nemlich, gleichwie der Speichel, so der HErr JESUS zur Genesung der leiblichen Augen gebraucht hat, so wird dergleichen etwas im geistlichen Sinn zur Eröffnung der Augen des Geistes und Gemüths von ihm gebraucht. Die Aertzte versichern uns, daß der Speichel für die Augen und Ohren sehr dienlich und nutzbar ist, indem etwas versachtendes, und was öffnendes, oder das geschwächte Theil zu stärcken sehr bequemes darinnen befindlich seyn soll. Was aber nun dieser Speichel, den Christus gebraucht, im geistlichen Sinn bedeute und bezeichne, wird leichtlich zu entdecken seyn, wenn wir auf die Sache selbst Achtung geben. Der Speichel ist etwas, so aus dem Munde gehet, in demselben erzeuget wird, und da heraus fliesset, und nützlich ist, wie gesagt, das geschworne Theil zu versachten und zu reinigen. Den Geistlichen ist demnach der Speichel ein eignes klares und richtiges Sinn-Bild und Kennzeichen der seeligmachenden und tröstenden Lehre des Evangelii, so aus Christi Munde gehet, und durch sich selbst ein bequemes und tüchtiges Mittel ist die Augen des Gemüths zu reinigen und zu öffnen. Dieses ist also gantz klar, und hat nicht die geringste Schwerigkeit in sich. Daß aber Christus den Speichel mit Erde vermischt hat, bedeutet so viel, daß die Lehre Christi nach dem Begriff der irdischen Menschen, oder nach dem Zustand der Kirchen auf Erden eingerichtet ist. Denn also lehret uns Christus selber Joh. III, 12. **Gläubet ihr nicht, wenn ich euch von irdischen Dingen sage, wie würdet ihr denn glauben, wenn ich euch von himmlischen Dingen sagen würde?** Irdische Dinge bedeuten in diesen Worten JEsu die Glaubens-Lehren, die nach dem Begriff der irdischen Menschen eingerichtet sind, nach dem jetzigen Zustand der Kirchen, die noch auf dem Wege zum himmlischen Canaan sich befindet. So ist demnach die tröstliche Lehre des Evangelii gleichsam mit Speichel und Erde oder irdischem Koth vermengt; und solches Mittels bedienet sich der HErr JEsus die Augen unsers Geistes zu heilen. Daß er aber auch bey andern Vorfällen die Augen bloß durch das Anrühren seiner Hand oder seines Fingers geöffnet, als Matth. IX, 29. was solte dieses anders anzeigen und bedeuten können, als daß die geistliche Oeffnung der Augen des Gemüths eine Wirckung

der

der göttlichen Allmacht Christi ist? indem, wie bekannt, der Finger ein Bild ist von Macht und Krafft, 2. Buch Mos. VIII, 19.

§. XIV. Allein an dem Blinden und von Christo sehend gemachten zu Bethsaida ist eine gantz besondere Art von Wunder-Wercken geschehen, wie uns Marcus berichtet c. VIII, 23. seq. Erstlich führet ihn Christus aus dem Flecken, und spützet in seine Augen, und da er ihn fraget: ob er ichts sehe? antwortet er: er sehe Menschen gehen, als sehe er Bäume: darnach legte Christus abermahl die Hände auf seine Augen, und hieß ihn wieder sehen: und also wurd er wieder zu recht gebracht, daß er alles scharff sehen kunnte. In diesem ist denn ebenfalls ein gar schönes Sinn-Bild und Muster enthalten, wie so wohl alte als neue Scribenten angemerckt haben. Nemlich, es sind die Arten und Weisen, die GOTT gebraucht, nicht zwar alle, aber doch einige Sünder, zur Erkänntniß der Wahrheit zu bringen, oder nach der Redens-Art der Heil. Schrifft, sie wiederzugebähren, nicht einerley: indem es sich zum öfftern zuträgt, daß, welchen GOTT diese Gnade erweiset, solche gemeiniglich nach und nach und Stuffen-weise zu dieser grossen und herrlichen Wirckung der göttlichen Gnade bereitet werden. Gleichwie etwan ein Kind vor dem andern, (daß ich so sprechen mag) länger in der Geburt steckt, ehe es durchbricht, und an des Tages Licht kommt. Es hat nemlich mit solchen eine gleiche Bewandtniß, wenn sie zum Licht des Evangelii sollen gebracht werden, so fangen sie erst an was zu sehen, aber auf eine verwirrte Art, nicht klar oder distinctè, genau und scharff; sondern so, daß ihr Glaube und Erkänntniß vielen Versuchungen und Zweiffelungen unterworffen ist, daß sie alle Dinge entweder gröſſer oder kleiner ansehen, als sie sind. Wenn es aber GOtt wohl gefällt, diß Werck der Gnaden in ihnen endlich zu vollbringen und zu vollführen, alsdenn sehen sie erst recht klar, also, daß sie alles eigentlich unterscheiden können. Es finden sich in der Kirchen davon viele Anmerckungs-würdige Exempel, von denen, die GOtt in der Römischen Kirchen vor der Zeit der Reformation zur Erkänntniß der reinen Wahrheit des Evangelii beruffen und gebracht hat, als welche zum Theil Anfangs noch mit vielen Vorurtheilen von der Römischen Kirchen eingenommen waren, wie an Zwinglio, Luthero und andern zu sehen. Diese, da sie die Schrifft als das reine Wort GOttes lasen, begunten erst ichtwas zu sehen, aber noch nicht gantz klar und hell, sondern, wie man Menschen als Bäume ansiehet, noch mit vielen Vorurtheilen behafftet, derer sie sich nicht sogleich auf einmahl entschlagen kunten; nachdem sie aber nach der Hand stuffenweise zur Erkäuntuüß der Wahrheit gekommen waren, so überwunden sie alle Anfechtungen und Versuchungen, die ihrem Glauben aufstiessen, und sahen die Wahrheit des Evangelii gantz genau und scharff ein, wie sie die Wahrheit in Christo dazu anleitete.

Der Blinde zu Bethsaida ist ein Bild der geistlichen Genesung/ die nach und nach geschiehet/ dergleichen bey den Reformatoribus der Kirchen wahrzunehmen gewesen.

§. XV.

Application dieses Wunder-Wercks auf die Jüden insonderheit.

§. XV. Es ist nun nichts mehr übrig, als daß wir diß herrliche Wunder-Werck JEsu Christi in einer nähern Application auf die verschiedene Vorfälle ziehen, worauf sie sich schicken, mit ihren Kennzeichen, die uns in der Evangelischen Historie erzehlet werden, und hieher gehören. Insgemein mercken wir hiebey an, daß diß Werck der göttlichen Gnade sonderlich auf das Volck GOttes, die Jüden, gesehen hat; diese aber haben jedoch zugleich eine Figur, Gestalt und Sinn-Bild in sich gefasset von allen solchen, die einerley Eigenschafften mit ihnen besitzen. Denn die Blinde, die JEsus genesen und sehend gemacht hat, bilden ab alle die, welche geistliche Blinde sind, sie mögen seyn, wer sie wollen, sonderlich die zu der Zeit, da Christus solches Wunder gethan, gelebt haben, unter welchen jedoch, wie gesagt, die Jüden die vornemste waren, und unter diesen werden sonderlich die Pharisäer, als Blinde, von Christo abgemahlt. Also spricht Christus selbst von den Jüden seiner Zeit Matth. XV, 14. da er die Pharisäer blind und der Blinden Leiter nennet, nemlich, sie urtheilen alle verkehrt von dem Wege der Seligkeit, indem sie solche nach ihrer Einbildung und falschen Lehre durch äusserliche Wercke zu erlangen vermeynten, da sie doch ein pur lauteres Gnaden-Geschenck ist, nach Rom. IX, 31.32. Gleiche verkehrte Urtheile fälleten sie von dem Meßia, von der Gerechtigkeit, die durch Christum allein erworben ist und geschencket wird, von der Art und Natur seines Königreichs, und dessen Privilegiis und Vorrechten: sie blieben in der äusserlichen Schalen des Buchstabens stecken, als fleischliche waren sie in fleischlichen und irdischen Dingen weise anug; aber dabey hatten sie den Schlüssel der wahren Erkänntniß verlohren, Luc. XI, 52. In allen diesen Vorurtheilen und Irrthümern waren sie so hartnäckig und verstockt, daß ihre Augen, wie mit einer dicken Decken, umhüllet waren, 2. Cor. III. 14. In diesem höchstbetrübten und elenden Zustand fand sie der HErr JESUS, er sahe, daß das gantze Land Canaan, ja die gantze Welt voll Blinden war, aus welchem jammervollen Zustand sie auch nicht konnten erlöset werden, als durch eine besondere Wohlthat der innerlich-wirckenden Gnade GOttes, wozu eben Christus in die Welt gekommen war, Jes. XLII, und XLVI. So hat er auch einigen von ihnen, die gleich den andern gantz verblendet waren, aber nicht muthwillig sich dem Lichte der göttlichen Warheit widersetzten, diese unschätzbare Gnade erwiesen, daß er sie durch seine thätliche kräfftige Wirckung zur Gesundheit gebracht, und sie in ihren vorigen Zustand gesetzet, auch das Vermögen zu sehen ihnen verliehen. Ein sonderlich vortrefflich und extraordinaires Exempel davon ist Paulus gewesen, den der HErr Christus erst mit Blindheit schlug, um dadurch seinen Zustand abzubilden, und ihm zu erkennen zu geben, da er auf dem Wege nach Damasco war, Apost. Gesch. IX, 9. bald darauf ihm aber durch Ananiam das Gesicht wieder gab, da es als Schuppen von seinen Augen abfiel, welche die Zeichen und Bilder waren von ihren fleischlichen

Vor-

Vorurtheilen, von welchen die Pharisäer, und also auch Paulus, nothwendig musten befreyet werden, wann sie die Herrlichkeit Christi sehen und erkennen wolten. Und eben diese Wohlthat ist für die Jüden noch auffgehaben, und über sie beschlossen, daß solche ihnen kurtz vorm Ende der Welt soll erwiesen werden, weun ihnen die vor den Augen hängende Decke wird weggenommen, und sie zum HErrn werden bekehret werden, II. Cor. III, 16.

§. XVI. So waren auch die durch die gantze Welt zerstreute Heyden in keinem bessern Zustand: Sie waren in ihrem Verstand verfinstert, ihr Urtheil war verkehrt, sie waren voller Blindheit, Unwissenheit und Verstockung des Hertzens, wie Paulus anzeigt Eph. IV, 17. 18. Sie waren alle im Irdischen allein geschäfftig, und durch die schändlichste Abgötterey von GOtt gantz entfremdet, also daß sie nichts sahen, sondern vielmehr in gött- und geistlichen Dingen gantz blind waren, Die Weltweisen klebten an ihren Vorurtheilen und irrigen Begriffen, ob sie gleich hie und da einen kleinen Strahl von Wahrheit sahen, dabey waren sie in gar viel Secten zertheilet und zerrissen, ihre Vernunfft selbst mißbrauchten sie auffs ärgste, wenigstens in den vornehmsten Hauptstücken der wahren Lehre, sie irreten recht gröblich in der Lehre von den menschlichen Kräfften und Vermögen, und der Nothwendigkeit der göttlichen Gnade. Ja der grösseste Theil unter den Heyden hatte alle Vernunfft und allen Verstand abgelegt, und gleichsam denselben abgeschworen, waren nicht allein gantz fleischlich geworden und Götzen-Diener, sondern dabey extrem gottloß, böse, verruchte Atheisten, und Gottesverächter, unreine Schweine und Hunde, die alles Licht der Vernunfft boßhafftig ausgelöscht und ausgeblasen hatten, und ihr Gewissen gebrandmahlet, daß sie auch die von Natur bekante Warheit in Ungerechtigkeit auffhielten, davon Rom. I, 21-32. nachzulesen stehet. In solchem Zustand waren sie nun zu der Zeit, da das angenehme Licht des Evangelii sie anfieng anzuscheinen; sie waren aber also durch Vorurtheile eingenommene, und durch die Begierden des Fleisches gefangene, gantz untüchtig das Licht zusehen, ob sie sich wohl zugleich dabey einbildeten gar verständig, weise und klug zu seyn. So war es denn nothwendig, daß sie erst durch die kräfftige und alles vermögende Gnade Christi von diesem Gebrechen erlöset und befreyet würden, ehe sie zur Erkäntniß der Wahrheit gelangen konnten, wie Jesaias schon davon geweissaget hatte Cap. XXIX, 18. und Paulus Eph. I, 19. 20. anzeigt, wie solches an ihnen geschehen und erfüllet sey. Von dieser Wohlthat nun hat Christus der HErr ein Bild und Zeichen geben wollen, da er den Blinden die Augen geöffnet. Diß ist denn der mystische, geheime und geistliche Sinn und Verstand, der unter diesem Wunderwerck Christi verborgen liegt. Zueignung auf die Heyden.

§. XVII. Doch sind hierbey noch mehr andere Dinge zu mercken, die bey Heilung der Blinden geschehen sind. Denn daß der HErr JEsus den Zustand solcher Noch ein klärer Bild von

dem elenden Zustand beyder Völcker /

solcher Blinden noch genauer und klärlicher abbilden möchte, so hat er dieses Wunderwerck mit solchen Umständen verrichtet, die den Zustand und die Eigenschafften der geistlich-blinden auf eine gantz besondere Weise auffklären und erläutern. Denn er hat durchgehends solche Blinde, die zugleich bettelten, oder von ihrer Geburth an so gewesen waren, oder die zugleich stumm und vom Teuffel besessen gewesen, das ist, die allererbärmlichste und elendigste von allen Menschen, uns seine Gnade und die Grösse derselben recht abzubilden, vorzunehmen und heilen wollen, damit seine Krafft und Macht desto eigentlicher erkannt würde, desto herrlicher und klärer hervor gläntzen, und allen offenbar werden möchte, daß er aus lauter Gnade und Barmhertzigkeit solche Wohlthat an dem Menschen erweise. Ein solch Bild von zween blinden Bettlern finden wir Matth. XX, 30. Davon der eine Bartimäus war, nach Marc. X, 46. welche auf ihre allerdemüthigste Bitte um solche Gnade ihr Gesicht wieder bekommen haben. Sie zeigen demnach die Gestalt und ein klares Bild von den so genannten geistlich-Blinden aus den Jüden; jedoch noch vielmehr der geistlich-blinden Heyden, die durch solche geistliche Blindheit in den Stand der äussersten Armuth gesetzt waren, recht elende und mit lauter Jammer und Noth stets hart gedrückte Menschen, die am Gemüth nicht nur dessen, was dasselbe sonderlich zieret, sondern auch dessen, was als das allernothwendigste erfordert wird, beraubt und entblösst stunden, in der That als rechte Objecta, die vor GOtt und Menschen gantz erbarmungs- und mitleidens-würdig waren, wie denn auch insgemein das Elend und der Jammer, der sich bey armen und geringen Leuten findet, ein Effect oder Wirckung ist von dem betrübten Ungemach der Blindheit. In diesem Zustand befanden sich die Jüden, wie auch die Heyden arme Bettler und Lügner, die die wahre Güter der göttlichen Gnade verlohren hatten, entblöst von aller Gerechtigkeit, darinnen sie vor GOtt bestehen könten, und wovon alle Seligkeit der Menschen abhängt, Offenb. Joh. III, 17. Doch muß dieses Sinnbild auf die Heyden vornehmlich appliciret werden, die alle ihre geistliche Güter verzehret hatten, wie Christus solches in dem Gleichniß von dem verlohrnen Sohne gar eigentlich zu erkennen gibt.

Sonderlich aber derer Heyden.

§. XVIII. Doch ist der Blindgebohrne beym Joh. IX, 8. der zugleich auch bettelte, ein noch viel klärer und herrlicher Bild der Heyden gewesen, die da zur Erkäntniß Christi und dem Glauben an ihn solten gebracht werden: Wie denn unser Heyland selbst diß Wunderwerck dergestalt erkläret, Vers. 39. Ich bin, sagt er, zum Gericht kommen in diese Welt, auf daß, die nicht sehen, sehend werden, und die da sehen, blind werden. Allwo denn durch diejenige, die da nichts sehen, zu erst und insgemein alle geringe und gemeine Menschen können verstanden werden, als welche von den Pharisäern für Blinde gehalten wurden, durch die aber, die da sehen, sind die Pharisäer zu verstehen, die sich rühmten, daß sie sähen, wie solches aus dem Zusammenhang

der

der Rede Christi von selbsten gantz klärlich erhellet. Jedoch in einem höhern Sinn (der hier nicht auszuschlieſſen ist) müssen durch die Nicht-sehende die Heyden verstanden werden, die von ihrer Geburt an blind waren, wenn sie zumahlen gegen die Jüden gehalten werden, als welchen GOtt insbesondere die Mittel der seligmachenden Erkänntniß hatte zukommen lassen, und welche auch, ob sie gleich zu der Zeit nicht sahen, dennoch wenigstens in ihren Vor-Eltern gesehen hatten, und folglich eher durch sich selbst und aus ihrer eignen Schuld blind waren. Gewißlich die Heyden, die in den Landstrassen der Welt, da lauter Aberglaube, Abgötterey und Gottlosigkeit herrschte, gleichsam bettelnd lagen, sind nicht allein in gemein blind, sondern mit besonderm Nachdruck blind gebohrne zu nennen, Kinder des Zorns von Natur, von Kindes-Beinen an in der dicksten Finsterniß der allergreulichsten Irrthümer liegend, die kein Licht anstrahlete, und nirgends nichts sahen. Denen Jüden hatte GOtt sein Wort gegeben, GOttes Gesetz, so die Augen erleuchtet, war mitten unter ihnen, als eine helle Leuchte, daraus man mit Fug und Recht schliessen konte, daß sie mehr sehen müsten, als die Heiden: wenigstens hatten sie in ihren Vor-Eltern, Patriarchen und Propheten gar helle und klare Augen gehabt, also daß daher ihr Zustand hierinnen viel besser war, als der Heyden ihrer. Nachdem sie aber die erste Erklärung und Auslegung der Schrifft durch ihre Menschen-Satzungen und Vorurtheile verdorben und verlohren hatten, worinnen die Pharisäer rechte Meister waren, und es am schlimmsten machten, so wars kein Wunder, daß sie durch ein gerechtes Gericht GOttes sind verblendet worden: Und zwar sind und bleiben sie annoch blind, da inzwischen die Augen der blind-gebohrnen Heyden, die also von der Geburt an blind sind, geöffnet, und durch GOttes Gnaden-Licht erleuchtet worden.

§. XIX. Ja, was noch mehr ist, finden wir noch ein klärer Bild davon an einem Blinden, der zugleich mit dem Teuffel besessen, und stumm war, Matth. XII, 22. und zugleich von allen drey Arten der aller schwersten Plagen und Gebrechen durch Christum erlöset worden, worüber das Volck mit Erstaunung sich verwunderte, und GOtt hoch preisete. Hier flieſſen gleichsam alle Arten und Eigenschafften der geistlichen Blindheit zusammen, und werden auffs deutlichste und kläreste zuerkennen gegeben. Nemlich, welcher Mensch blind ist nach der geistlichen Haußhaltung und Oeconomie, keine Erkänntniß des wahren GOttes hat, der ist auch gantz ungeschickt und untüchtig von GOtt und göttlichen Dingen zu sprechen, die Tugenden und Herrlichkeit GOttes zu verkündigen, die Magnalia DEI, seine Herrlichkeit und Ehre auszubreiten. Diß ist dann die geistliche Stummheit, da der Teuffel die gantze Seele besitzt, und den Menschen nach seinem Gefallen herunter treibet, allerhand böse und lasterhaffte Neigungen und Affecten erwecket, und, wenn sie erweckt sind, dieselbe heget, sie mehr und mehr verstärcket, und auf eine erschreckliche Weise

Die Gröſse solches Elends.

sie hin und her zerrüttet, schüttert, treibet, daß sie keinen Frieden noch einige Ruhe des Gemüths geniessen können. Nun lehret die Erfahrung zur Gnüge, daß dieses der Zustand einiger blind-gebohrnen ist. Nachdem aber dieser blinde, besessene und stumme Mensch von CHristo mit einem geistlichen Gesicht begabt, und durch sein Licht erleuchtet worden, daß zugleich das Band seines Mundes und seiner Zungen gelöset wurde, so spricht er nun mit freyem und freudigem Hertzen von GOTT und seinen Gnaden-Wundern, von seiner Herrlichkeit, Ehre und Ruhm: Ja, da er nun von der Herrschafft des Teuffels erlöset ist, geniesset er den göttlichen Frieden, und eine süsse Gemüths-Ruhe, wie solches sowohl Jüden als Heyden geschehen und wiederfahren ist, die von Christo erleuchtet, erlöset und gesund gemacht worden, und GOttes unverdiente Güte ewig dafür preisen und verherrlichen.

Das II. Capitel.

Von dem Wunder-Werck Christi / da er denen Tauben das Gehör wieder gegeben.

§. I.

Marcus hat zwey Exempel von Tauben / denen Christus das Gehör wieder gegeben.

GLeichwie der HErr Christus die Blinden sehend gemacht, also hat er auch die Tauben hörend gemacht, davon Matthäus cap. XI, 5. spricht: Die Tauben hören; Indessen findet man jedoch nur zwey Exempel von diesem Wunder-Werck, und zwar sind beyde vom Evangelisten Marco aufgezeichnet worden: Das erste stehet cap. VII, 31. 32. beschrieben, allwo der Evangelist erzehlet, daß, da der HErr JEsus an den Gräntzen Tyri und Sidon aus Galiläische Meer gekommen, man einen Tauben zu ihm gebracht habe, der stumm, oder von schwerer Sprache oder stammelend gewesen, den man seiner wunderthätigen Gnade mit hertzlichem Gebät und Flehen empfohlen. Der HErr JEsus nahm ihn darauf von dem Volck besonders, und legte ihm die Finger in die Ohren, spützet und rühret seine Zunge, sahe auf gen Himmel, seuffzet und sprach zu ihm: Hephatah, das ist, thue dich auf. Und alsbald thaten sich seine Ohren auf, und das Band seiner Zungen ward loß. so, daß er recht hören und reden konnte. Worüber sich das Volck über die massen sehr verwundert, und gesprochen: Er hat alles wohl gemacht, die Tauben macht er hörend, und die Sprachlosen redend. Das andere Exempel ist von einem Tauben, der zugleich stumm, und vom Teuffel besessen gewesen. Diesen konnten seine Jünger nicht heilen, biß CHristus seine allmächtige

mächtige Wunder-Krafft selbst an ihm erwiesen hat. Jedoch weil die andere Evangelisten bey Erzehlung dieser Geschicht der Taubheit nicht gedencken, wollen wir diß Exempel versparen, biß wir zu denen Gebrechen der Zungen und des Mundes kommen, und, wie Christus solche geheilet, zeigen werden: indem dieser letzte, der vom Teuffel zugleich besessen war, nicht so sehr scheint an diesem Fehler der Natur laboriret zu haben, als daß vielmehr der Teuffel ihn an dem Gebrauch seiner natürlichen Fähigkeit zu reden gehindert gehabt. Es soll uns demnach die Betrachtung des ersten Exempels von dem Tauben vor jetzo gnug seyn, wobey wir so wohl das Ubel selbst als die Geschicht, wie er durch Christum davon befraget worden, in Erwegung ziehen wollen, ehe wir zu dem Geheimniß, welches darunter nach dem geistlichen Sinn verborgen steckt, übertreten und dasselbe erwegen.

§. II. Derjenige nun, welcher hierinnen die grosse Gnade und Barmhertzigkeit des HErrn JEsu genossen, ist ein Tauber, der zugleich stumm war, oder an der Sprache Mangel hatte. Beyde Ubel sind unter den Menschen bekannt gnug. Und zwar wird er erstlich ein Tauber genennt, der entweder gar nicht, oder doch sehr beschwerlich gehöret und eines andern Worte verstanden gehabt, indem die Ohren, solche zu vernehmen, ihren Dienst nicht leisten können, wozu sie doch von dem weisen Schöpffer dem Menschen verliehen sind. Es sind gewißlich die Ohren eine von denen allerverwunderungswürdigsten Wirckungen der göttlichen Weißheit und Allmacht, nach den Augen oder dem Gesicht: ein herrlich Werck und Kunststück der rechten Hand und Krafft GOttes, dessen künstlich-zusammen gefügte Machine niemand beschauen kan, der sich nicht zugleich über die allervollkommenste Weißheit und Macht GOttes zum höchsten verwundern und erstaunen muß. Dahero auch von GOtt gesagt wird, daß er das Ohr gepflantzt habe, Psalm XCIV, 9. gewißlich ein wunderschöner Ausdruck von diesem göttlichen Geschöpff, indem die Ohren, wenn sie ihren Dienst thun sollen, zuvor nöthig haben von der Natur befeuchtet zu werden. Durch dieses Mittel unterhält GOTT die lieblichste Gemeinschafft mit dem Menschen, wenn er ihn seines Zuspruchs würdiget; wie denn auch die Menschen einander ihre Gedancken vermittelst der Sprache communiciren und mittheilen. Denn, wie bekannt ist, so drückt der Mensch seine Gedancken aus durch die bebende, oder, so zu sagen, zitternde Bewegung der Lufft, wenn dieselbe vermittelst der Zungen und getäffelten Gewölbs des Mundes durch die Kehle, wodurch der Athem aus der hohlen Brust tieff gehohlet und getrieben wird, mit einem solchen Schall und Laut, der verständlich ist, durch die Krümmen im Ohr an dem so genannten Tympano anschlägt, und durch die Ohren-Sehnen biß zur gemeinen Sinnlichkeit gebracht wird, in welcher der Schall ein solches Gefühl erweckt und wircket, so wir das Gehör zu nennen pflegen, durch dessen Vermittelung, wie gesagt, uns anderer Menschen Gedancken

Wie herrlich/ wunderbar und dienstlich die Ohren sind/ und wie beschwerlich der Mangel des Gehörs sey/ wird angezeigt.

dancken bekannt werden. Wenn nun an diesem so nützlichen Werckzeug der Natur sich ein Mangel oder Fehler ereignet, daß man entweder schwer oder auch gar nicht höret, so wird solches die Taubheit genennet: davon verschiedene Ursachen seyn können, entweder, daß ein Abfluß einer scharffen flüßigen Materie sich aufs Tympanum setzt, dasselbe durchbeisset oder verstopffet und verdirbt, oder, daß eine zähe Materie vom Ohrenschmier entweder von aussen oder von innen am Tympano anklebt, oder auch die Ohren-Löcher damit angefüllet werden, welches uns vorjetzo gleich gilt. Wir mercken dißmahl nur dieses an, daß dieser Mann beym Marco mit der Taubheit oder einem schweren Gehör dergestalt behafftet gewesen, daß er das edle Vermögen des Gehörs gantz oder meistentheils verlohren gehabt, wozu noch ein ander Ubel kam, nemlich, die Stummheit, oder, daß er gestammelt, indem die Sehnen, Nerven oder Bande verstopfft waren, daß sie ihren Dienst nicht leisten konnten, oder auch die Zunge auf den Befehl des Willens sich zu bewegen weigerte. So elendig nun aber und erbärmlich dieser Mann beschaffen war, so wurde er doch für würdig geschätzet, daß er der so sehnlich ausgebätenen Gnade und Hülffe von dem obersten und souverainen Artzt JESU Christo genoß. Es sind ja wohl beyde Ubeln sehr betrübt, beschwerlich und verdrießlich, als einiges anders seyn kan, indem ein Tauber aus eines andern Reden kein Vergnügen noch einigen Nutzen schöpffen kan, und, was hier das vornemste ist, so kan er eines andern Lehre, Ermahnung, Rath und andern Unterricht nicht nutzen, welches jedoch im menschlichen Leben und Wandel der grösseste, nützlichste und wichtigste Dienst ist, den man jemanden erweisen kan. Eben so wenig ist ein Stummer dem andern nutz, er kan ihm seines Hertzens Gedancken zu seinem Nutzen nicht zu erkennen geben. Dieses sey gnug, was das Ubel selbst betrifft. Nun wollen wir, was in der Geschicht dieses Tauben vorkommt, zu erläutern trachten, da man denn Acht zu geben:

Einige Umstände von diesem Wunder-Werck werden angezeigt/ erläutert und aufgelöset.

§. III. Zum ersten, wenn gesagt wird, daß Christus der HERR aus den Gräntzen Tyri und Sidon gekommen mitten durch die Gräntzen der zehen Städte an das Galiläische Meer, V. 31. so muß man mercken, daß diß Wunder-Werck in der Landschafft Decapolis geschehen ist, das ist, jenseit dem Jordan, an der mitternächtlichen Seiten des Landes Canaan. Es werden aber durch diese Landschafft Decapolis nicht verstanden die zehen Städte in Galiläa, in welchen sich Christus zum öfftern aufgehalten, wie einige Alte fälschlich vorgegeben haben; sondern diese Decapolis oder zehen Städte haben jenseits dem Jordan gelegen, und an Syrien gegräntzet, nicht weit von der Galiläischen See, ausgenommen Schytopolis allein, welches disseit des Jordans lag, gegen den Mittag des Galiläischen Meers, wie Plinius in seiner Historia naturali V. 8. und Lightfoot davon nachzulesen sind. Nachdem nun dieses Decapolis, oder die zehen Städte gröβten Theils von Heyden bewohnt gewesen, wie

wie auch Schytopolis selbst im Lande Canaan, so ist wahrscheinlich draus abzunehmen, daß dieser Mann ein Heyde gewesen sey.

Zum andern, wenn gesagt wird, daß der HErr Christus diesen Tauben vom Volck abgesondert, und zu sich genommen, so halte ich dafür, man müße dieses also verstehen, daß ihn der HERR JEsus nicht gleich auf einmahl aus den Augen des Volcks gebracht hat, sondern etwan nur beyseits mit ihm gewichen ist, doch so, daß das Volck dieses Wunder-Werck Christi hat sehen und eigentlich wahrnehmen können, wie aus v. 36. erhellet, allwo unser Heyland ihnen allen verbeut, daß sie diß Wunder nicht möchten ausbreiten.

Zum dritten, wenn gemeldet wird, daß der HErr JEsus ausgespützet, und seine Zunge angerühret habe, so kan dabey als zweiffelhafftig vorkommen, ob er in seine Ohren, oder auf seine Zunge gespützet habe. Denn, daß der Speichel sowohl den Ohren als den Augen nütz und dienstlich ist, zeigen uns die Aertzte an; jedoch ists einfältiger und bequemer, daß es auf die Zunge geschehen sey, mit welcher der Speichel im Munde am nächsten verbunden ist.

Letzlich und zum vierdten, ist sehr anmerckungs-würdig, daß der HErr Christus, bey Heilung dieses Ubels hinauf gen Himmel gesehen und geseufftzet hat, welches sonst von ihm bey dergleichen Vorfällen gar selten gesagt wird, daß ers gethan habe, eben als ob diesem Ubel zu helffen mehr Krafft schiene erfordert zu werden, als bey andern Kranckheiten und Leibs-Gebrechen, und als ob daraus abzunehmen sey, daß das Ubel gar groß und schwer ist; jedoch zeigts zugleich auch dieses an, daß sich der HERR JEsus über das Elend des menschlichen Geschlechts aufs innigste erbarmet hat, unter welchem dasselbe um der Sünden willen lieget, und welches so groß ist, daß, wenn nicht eine grössere und recht himmlische Krafft hier recht überschwenglich und überflüßig herbeytritt um zu helffen, der Mensch unmöglich einige Genesung und Hülffe verhoffen kan. In dem übrigen kommt weiter keine Schwerigkeit vor.

§. IV. Es wird aber auch niemand leugnen, daß unter diesem Wunder-Werck Christi und der Art, wie es geschehen zu seyn uns erzehlet wird, ein geheimer geistlicher Sinn verborgen liegt. Denn die Schrifft spricht sowohl von einer geistlichen als leiblichen Taubheit, Jes. VI, 10. Cap. XLII, 18. 19. Woraus dann erhellet, daß zwischen diesen zwey Ubeln eine Gleichheit und Übereinstimmung seyn muß, und folglich auch zwischen denen Wohlthaten, wodurch die Menschen von diesen Gebrechen befreyet werden. Ja, Jesaias hatte schon zu seiner Zeit davon geweissaget, daß der Meßias den Tauben werde die Ohren öffnen, Cap. XXXV, 5. nemlich den geistlich-Tauben, als von welchen insonderheit beym Propheten die Rede ist. Da wir nun aber aus der Evangelischen Historie wissen, daß JEsus Christus den leiblich-Tauben die Ohren geöffnet hat; so hat man keine Ursach zu zweiffeln, daß die leibliche Wohlthat ein Bild der geistlichen Gnaden-Wohlthat ist, also daß, wenn die

Die leibliche Taubheit leitet uns zur Betrachtung der geistlichen.

Men-

Menschen sahen, wie JEsus den leiblich-Tauben die Ohren öffnete, ihnen so gleich in die Gedancken kam, daß er der berühmte, ja göttliche Artzt Israelis sey, den GOTT verheissen gehabt, um das menschliche Geschlecht von ihrer geistlichen Blind- und Taubheit zu erlösen, und die Ubel der Seelen und des Geistes zu genesen. Wir wollen denn in Untersuchung und Durchforschung dieses geistlichen Sinnes folgende Ordnung halten:

a. Erstlich wollen wir besehen, was nach dem mystischen oder geheimen Sinn die geistliche Taubheit, und die damit insgemein verknüpffte Stummheit, oder wenn man stammert, und im Reden nicht fortkommen kan, bedeute.

b. Was für Art Menschen dieses Bild der Tauben, die Christus hörend gemacht, und sonderlich der vorhero gemeldte taube Mensch, der zugleich sprachloß oder stammelnd war, anzeige.

c. Wollen wir die mystische oder geheime Bedeutung dieser Wohlthat in denen, auf welche im geistlichen Sinn dieses Wunder gesehen hat, anweisen.

d. Endlich wollen wir auch die Art und Weise, wie der HErr JEsus dieses Ubel geheilet hat, erklären und andeuten.

Was die geistliche Taubheit sey/ wird aus dem geistlichen Hören erläutert.

§. V. Die geistliche Taubheit demnach ist eine solche habituelle tieffe Verderbniß der Seelen, wodurch sie untüchtig ist das Wort GOttes, und sonderlich die heilsame Lehre JEsu Christi vom rechten Wege zur Seligkeit andächtig und gehorsamlich zu hören und zu verstehen, und dem göttlichen Rath und Willen hierinnen zu folgen: und dieses mag gar leichtlich bewiesen werden. Denn gleichwie die leibliche Taubheit eine solche üble Beschaffenheit und Verderbniß der leiblichen Theile ist, die zum Gehör von GOtt erschaffen und künstlich gebildet sind, daß der Mensch nicht nur nicht höret, sondern auch zum Gehör gantz und gar untüchtig und unbequem ist; also deutet auch im geistlichen die Taubheit einen solchen Mangel und Verderbniß des Geistes an, da man aller Ubung und alles Gebrauchs der Kräffte, die zum geistlichen Hören erfordert werden, beraubt ist. Dieses wird aus dem Gegentheil noch klärlicher erhellen: Denn wenn wir wissen, was im geistlichen Sinn heisse hören, so wird uns auch so gleich offenbar, was der geistliche Mangel solches geistlichen Gehörs ist, da der Mensch untüchtig und unaeschickt ist zu hören. Es sind aber hiervornemlich drey Bedeutungen des Worts hören wohl in acht zu nehmen und anzumercken.

Unterschiedene Arten vom Hören.

1. Heißt hören, jemands Worte vernehmen, drauf acht geben, seinen Sinn auf die Rede neigen, dem Sprechenden andächtig zuhören, seinen Verstand, um jemanden recht zu begreiffen, was er eigentlich mit seiner Rede meyne, schärffen und aufmercken lassen. Im 1. Buch Sam. III, 10. sprach Samuel zu GOtt dem HErrn, da er ihn rieff: Rede, HErr, denn dein Knecht höret;

höret; Das ist, ich will auffmercksam seyn zu vernehmen, was mein HErr redet. V. B. Mos. XXXII, 1. stehet: Mercket auf, ihr Himmel, ich will reden, und die Erde höre die Rede meines Mundes: Das ist, höret mit Andacht, mit Urtheil, die Rede eigentlich zu verstehen und zu unterscheiden. Luc. X, 39. wird von Maria mit Ruhm erzehlet, wie sie zu den Füssen des HErrn JEsu gesessen, und seinen Worten andächtiglich zugehöret habe, mit Urtheil oder Verstand, mit Begriff und Unterscheidung, den rechten Sinn eigentlich zu erkennen, welches ein Werck ist des Verstandes oder Geistes.

2. Begreifft das Hören mit in sich, daß mans auch verstehe, wie Salomon in seinem Gebät zum HErrn spricht: I. B. Kön. III, 9. Du woltest deinem Knecht geben ein hörend Hertz, das ist, ein verständig Hertz, daß er verstehe, was gut und böse ist, wie es im folgenden erkläret wird. Und Matth. XIII, 9. spricht Christus: Wer Ohren hat zu hören, der höre, das ist, wer einen rechten Verstand hat, und tüchtig ist, den verborgenen Sinn meiner Worte zu fassen und zu begreiffen, der fasse, verstehe, urtheile und sehe, wie wichtig, wie nützlich und heilsam alles das ist, so ich jetzt predige vom Saamen des Evangelii.

3. Hören bedeutet endlich nach der Mund-Art des Heiligen Geistes, in seinem Wort mit Lust, Ehrerbietigkeit und Demuth einem, der mehr und gröser ist als wir selbst, zuhören und demselben gehorsamen. Also heists I. B. Mos. XXIV, 7. Alles was der HErr gesagt hat, wollen wir thun und hören, oder gehorchen: Das ist, wir wollens mit Ehrerbietigkeit und gehorsamer Folge in Unterthänigkeit hören, und demselben, was er gebeut, Folge leisten. Ingleichen Jes. I, 19. Wolt ihr mich hören, oder mir gehorchen, und mir schuldigen Gehorsam und Dienstwilligkeit beweisen, so solt ihr des Landes Gut geniessen. Und I. Sam. XV, 22. Hören, oder Gehorsam ist besser denn Opffer.

Was sonst noch dieses Wort bedeutet, und in sich fasset, so fern es sich auf die Wirckung des Geistes oder Verstandes beziehet, berühren wir vor jetzo nicht, weil es nicht eigentlich zu unserm Zweck dienet.

§. VI. Wenn man nun dieses miteinander vergleicht, und die Sache recht betrachtet und ansiehet, so erhellet daraus, daß die Ohren, die uns die Natur gegeben hat, Bilder und Abdrücke seyen von verschiedenen Kräfften und Vermögenheiten unsers unsterblichen Geistes: Und das Hören der Ohren verschiedene Wirckungen dieses Geistes abbildet, welche damit überein kommen, oder insgemein die Ubung und Bewerckstelligung gedachter Kräfften der Seelen. Gleichwie nemlich unser Geist oder Gemüth Augen hat, also hat dieselbe Seele auch Ohren, welche mit den leiblichen Ohren in ihrem Vermögen, Kräfften und Würckungen übereinstimmen. Und dieses kan desto eigentli-

Die Ohren sind Abbildungen von gewissen Kräfften der Seelen/ und das Hören

von gewissen Wirckungen der Seelen.

cher und mit desto festerm Grund der Wahrheit von der Seelen gesagt werden, je genauer und grösser die Gemeinschafft ist, die sich zwischen der Seelen und den Ohren befindet: Denn, wenn wir andere mit klarer Stimme und deutlichen Worten hören sprechen, so ists nicht anders, als ob in unsern Ohren der Geist oder die Seele selbst wohne und regiere, als welche auf das von dem andern gegebene deutliche Zeichen so gleich mit der grösten Fertigkeit seine Worte und Meinung begreiffet, welche Sachen einem rechten Wunderwerck nicht ungleich zu seyn scheinet. Hingegen befindet man auch aus der Erfahrung, daß, welche Menschen träger und langsamer sind im Hören, es einem nicht anders vorkommt, als ob der Geist oder Verstand weiter von den Ohren abgelegen und entfernet sey, und weniger Gemeinschafft mit denselben habe. Daher es auch kein Wunder ist, daß zwischen den Eigenschafften des Geistes und derer Ohren eine so grosse Gemein- oder Verwandschafft ist. Denn.

Dreyerley Abbildungen der Ohren.

(1.) So ist das Ohr eine Abbildung von dem Vermögen und der Krafft der Seelen, wodurch der Mensch fähig ist einen deutlichen Verstand derer Dingen, die in Worten vorgestellet werden, zu bekommen, und seine Überlegungen über die Sache und Wahrheit derselben in genauer Beschauung aller Ideen und Worte anzustellen und fest drau zu hefften, welches, weil es auf den Befehl des Willens geschiehet, so kans auch als eine Wirckung des Gemüths oder vernünfftigen Geistes angesehen werden, die eigentlich zum Willen gehöret.

(2) So bezeichnet das Ohr, und stellet vor, oder trägt das Bild von der Krafft der Seelen, nach welcher wir etwas verstehen und begreiffen, wenn wir nemlich die Natur und Eigenschafften und wie Dinge sich aufeinander beziehen, eigentlich penetriren und fassen.

3. Endlich ist auch das Ohr in der Seele oder dem vernünfftigen Geist das Sinnbild von der Krafft und dem Vermögen, wodurch sie auf die Lehren, Gebote, Befehle, Gesetze und Rathgebungen anderer horchet, derer Billigkeit, Rechtschaffenheit und Vernünfftigkeit ihr sonderlich recommendiret und vorgestellet werden: Welches abermahls eine Wirckung des Willens ist.

Um nun kurtz alles, was wir jetzt gesagt, zusammen zu fassen, so bestehets eigentlich hierinnen, daß die Seele, der Geist und das Gemüth des Menschen Gehör gibt, mit Auffmercksamkeit auf das acht schlägt, was vorgestellet wird, es eigentlich begreifft, gehorsam und unterthänig ist solchen Rathschlägen, Vermahnungen, Lectionen und Befehlen, die sie als vernünfftig befindet: Und die Ohren der Seelen und des Geistes sind die Kräffte und Vermögenheiten acht zugeben, zu verstehen, zu gehorchen und unterthänig zu seyn, mit welchen GOtt die Seele als das edelste und beste Theil unsers Wesens begabt hat.

§. VII. Dieses ist demnach das, was zu den Ohren, das ist, zu dem Vermögen, der Krafft, und der geistlichen Geschicklichkeit der Seelen, die wir jetzt beschrieben haben, gehöret: Es erfordert aber ferner diese Krafft zu hören ein

Objectum

Objectum oder Gegenwurff, womit sie sich beschäfftige und umgehe. Bey dem leiblichen Gehör ist solches, wie wir schon vernommen haben, die Stimme, oder der Schall, in welchem Schall oder Thon etwas deutlich, klar und distincte lautet, und vermittelst der Lufft das tympanum oder kleines ausgespanntes oder zitterndes Häutlein im Ohr berühret, und die Empfindung des Schalls oder Thons erwecket, welche wir das Gehör zu nennen pflegen. Eben also kan es auch an einem Objecto oder Gegenwurff oder solcher Sache nicht fehlen für die geistliche Ohren der Seelen, welches, wie uns die heilige Schrifft lehret, die Stimme GOttes selbst ist, die denen Menschen den göttlichen Willen durch die Propheten, Evangelisten, Apostel und Lehrer, ja durch den ewigen Sohn GOttes selbst, als den öbersten und vornehmsten Lehrer, klar und deutlich offenbaret, auf was Art und Weise auch dem Menschen diese Offenbahrung zukommen mag, indem alle Offenbahrung, die der Seelen von GOtt geschiehet, wodurch der Mensch im Nahmen GOttes gelehret, ermahnet, genöthiget, eingeladen, erweckt und ihm gerathen wird mit GOtt dem höchsten Gut in Gemeinschafft zu treten, eine Art von Stimme ist, also daß der Mensch gesagt wird zu hören, welcher die eigentliche Meynung und den Willen GOttes hievon fasset, verstehet und begreifft, und, wenn GOtt also spricht, darauf achtet, es vernimmt und demselben gehorsam wird. Nachdem aber nun GOtt der HErr die Ohren selbst dazu in der Natur geschaffen und verordnet hat, daß der Mensch dadurch zur Erkäntniß der Wahrheit kommen möge, als welche ein natürlich Mittel und das Werckzeug oder Instrument sind, wodurch ein Mensch des andern Gedancken und Meynungen vernehmen und verstehen kan; also hat auch GOtt nichts versäumet oder unterlassen, wodurch sein Wille dem Menschen kund und offenbar werde, sondern durch seine göttliche Versehung und Regierung besorget, daß öffentliche Lehrer in der Welt seyn müssen, die auch durch äusserliche Verkündigung und Auslegung der Schrifft denen Menschen den göttlichen Rath und Willen offenbahren, erklären, deutlich auslegen, die da lehren, ermahnen, rathen, bitten, flehen, aufwecken, einpflantzen und imprimiren, was ihnen zur Seligkeit zu wissen, wahrzunehmen und zu thun nöthig und heilsam ist, also daß die Menschen hierinnen von GOtt nichts weiter begehren, wünschen und fordern können. Jer. VII, 13. Cap. XXV, 4. Hievon redet Paulus gar deutlich und nachdrücklich, Heb. I, 1. **Nachdem vor Zeiten GOtt mannigmahl und auf mancherley Weise geredet hat zu den Vätern durch die Propheten, hat er am letzten in diesen Tagen zu uns geredet durch den Sohn.** Und diese Stimme GOttes ist uns demnach das Objectum oder Gegenwurff des geistlichen Gehörs in allen Offenbahrungen, die von GOtt den Patriarchen und Mosi geschehen sind, wie auch in den Predigten der Propheten, in den Schrifften der Evangelisten und Apostel, und zwar vornemlich in denen Lehren und Reden

Das Objectum oder Gegenwurff des geistlichen Gehörs ist die Stimme Gottes/ die sich durch die Propheten/ Apostel/ und sonderlich den Sohn GOttes hat hören lassen.

des höchsten und öbersten Lehrers JEsu Christi: Daß also gewißlich und in der That GOttes Wort und Stimme in der Welt ist: Höret, ihr Himmel, und du Erde, nimm zu Ohren, denn der HErr redet. Jes. 1,2. Jedoch wird hier vornemlich und sonderlich auf die Lehre des Evangelii, die von JEsu Christo und denen Aposteln, auch mit einer erhabenen und äusserlichen Stimme, verkündiget und ausgebreitet worden, geschehen. Denn der Glaube kommt aus dem Gehör, Rom. X,7. Und diese Stimme und Wort GOttes begreifft in sich

Auf dreyerley Art und Weise.

A. Lehren und Unterweisungen, betreffend den Weg der Seligkeit, wie diese durch den Glauben an JEsum Christum den Sohn GOttes erlanget wird, als in welchem der sündige Mensch vor GOtt allein die wahre Gerechtigkeit findet, die er uns durch sein Blut und seinen Tod erworben, und vor Grundlegung der Welt in seiner göttlichen Vorsehung und gnädigem Rathschluß zur Seligkeit verordnet hat, nebst vielen andern Wahrheiten, die zugleich mit an dieser Hauptlehre hangen, und mit derselben verknüpfft sind.

B Die Lehren, Ermahnungen, Rathgebungen, Erweckungen, und insgemein die gantze übrige Ordnung des Heyls, und Bedingnisse des Gnaden-Bundes, in welchen GOtt den Menschen lehret alles, was vor GOttes Augen recht ist, und dem Menschen oblieget, wie man GOtt dem HErrn nach solchem Gnaden-Bund dienen und gefallen solle, welches alles von GOtt in seinem Wort gar ernstlich und fleissig dem Menschen angepriesen und hart eingebunden wird.

C. Endlich begreifft solche Stimme noch in sich die herrliche Gnaden-Verheissungen, die GOtt denen, die an ihn glauben und ihm gehorsam sind, mit recht grossem und reichem Uberfluß gegeben hat; als da ist, die Verheissung des ewigen Lebens, der Herrlichkeit und Erhaltung u. s. w. Ingleichen finden sich auch Bedräuungen des ewigen Verderbens, und was mehr hieher gehöret.

Und zwar durch die gantze Welt erschollen ist.

Diese Stimme GOttes nun ist klar, hell und distinct, ja so hell-lautend und durchdringend, daß der gantze runde Welt-Kreiß mit dem Schall derselben erfüllet worden, Rom. X, 18. Es ist je in alle Land ausgegangen ihr Schall, und in alle Welt ihr Wort: Oder wie GOtt der HErr beym Esaia, Cap. XLV, 19. und Cap. XLVIII, 16. spricht: Ich habe nicht ins verborgen geredet, im finstern Ort der Erden; sondern vielmehr, will er sagen, es ist keine Sprache noch Rede, da man nicht diese Stimme höre, Ps. XIX, 4. Also sprach GOtt vom Himmel auf dem Berge Sinai, daß Himmel und Erde drüber beweget wurden, und zitterten. Also redete er sonderlich unter der neuen Oeconomie und Haußhaltung durch seinen Sohn so laut, hell und klar, daß er begehrte, daß alle Insuln und alle Völcker in der Ferne es hören, und drauf mercken solten Es. XLIX, 1. So ist denn warlich eine Stimme,

ein

ein Wort GOttes, eine Stimme des Sohns GOttes selbst, des grössesten Redners und Lehrers, die auf das geistliche Gehör und die Ohren der Seelen ihre Absicht hat.

§. VIII. Gleichwie es aber in der Natur geschiehet, und die Erfahrung lehret, daß die leibliche Ohren einiger Zufall oder Gebrechen befallen kan, dadurch der Mensch gehindert wird, die verwunderungs-würdige Krafft und das Vermögen zu hören ins Werck zu stellen, und die Ohren ihr Werck, wozu sie geschaffen und dem Menschen gegeben sind, nicht verrichten können, ob gleich an der Stimme des Sprechenden kein Fehler noch einiges Gebrechen ist, eben so kan es gar wohl geschehen, daß die Seele eben so ein Gebrechen und einen Fehler bekommt, dadurch sie gehindert wird die alleredelste Krafft des geistlichen Gehörs zu gebrauchen, und ins Werck zu setzen, welches dann eben die geistliche Taubheit ist, davon wir sprechen. Denn es finden sich solche Leute gnug in der Welt, die GOtt den HErrn, wenn er durch seinen Sohn zu ihnen spricht, und ihnen die heilsame Lehre des Evangelii verkündigen, vorstellen, anpreisen, anrathen und auffs lieblichste vor Augen mahlen läst, welcher Erkäntniß zu des Menschen ewigen Erhaltung und Seligkeit abzielet, und derer Unwissenheit mit des Menschen gäntzlichem Verderben in Zeit und Ewigkeit verknüpfft ist, dennoch nicht hören: Das ist, die ihre Ohren, ihr Hertz und ihren Geist der Lehre der Wahrheit nicht auffthun, dieselbe annehmen, treulich anwenden und ins Werck setzen, und, wegen solcher Untüchtigkeit und groben Fehlers des Geistes, der Wahrheit nicht gehorchen, noch auf dieselbe acht schlagen, die GOttes im Evangelio geoffenbartes Geheimniß nicht fassen, begreiffen noch verstehen können, das ist, die die göttliche Wahrheiten des Evangelii, welche miteinander gar genau verknüpfft, verbunden und vereiniget sind, und in solchem Zusammenhang müssen betrachtet und eingesehen werden, anzunehmen gantz untüchtig sind; auch so gar, daß wenn sie sich gleich viele Jahre durch üben, dennoch in Untersuchung und der Erkäntniß der Wahrheit keinen Fortgang gewinnen: Sie lernen immerdar, und kommen nie zur Erkänntniß der Wahrheit, sie hören allzeit und verstehens nie recht; ja die über diß in höhern und bessern Dingen, als das gemeine Volck begreiffen mag, gelehret, ermahnet und wohl unterrichtet sind, und dennoch gantz unbequem und untüchtig sich befinden dem allervernünfftigsten, billigsten und heilsamsten Rath, den Lehren, Geboten, Ermahnungen und Anweisungen zu folgen, und GOtt dem HErrn, der sie ermahnet, bittet, seine Güter ihnen anbeut und anpreiset, sie zu deren Genuß einladet, und ihre Pflicht und Schuldigkeit ihnen deutlich vorstellet, dennoch nicht Gehorsam leisten: Ob gleich GOtt durch die Propheten, Lehrer, Apostel, ja seinen Sohn selbst ihnen den Weg zur Seligkeit auffs kläreste und deutlichste zeigt, zu seiner süssen und seligen Gemeinschafft sie berufft, nöthiget, und auf alle Weise anlocket, ihnen

Gleichwie aber beym Menschen eine leibliche/also ist auch bey ihm eine geistliche Taubheit.

den Seegen und den Fluch, das Leben und den Todt, Bedrohungen und Verheissungen vorlegt, hören sie ihn dennoch in allem diesem Sprechen nicht: Die Ohren ihres Verstandes sind träg, schwer und sehr übel bestellt, daß sie ihre Pflicht nicht beobachten, die Seligkeit nichts achten, wozu sie von GOtt erschaffen sind, auch gantz bequem und tüchtig seyn würden solche zu erlangen, wenn sie solches Gebrechen nicht an sich hätten. Diese sind die Taube, im geistlichen Sinne, derer Ohren dicke sind zu hören, Jes. VI, 10. Dieses Gebrechen des Geistes kan nun füglich zu diesen dreyen Arten, davon droben Meldung geschehen ist, gebracht werden

Auf dreyerley Art und Weise.

a. Wenn der Mensch in dem Stande ist, daß er sein Gemüth und seinen Geist nicht dazu anschicken, bereiten und anstrengen will, noch kan, die Warheit des Evangelii, die öffentlich gelehret und verkündiget wird, zu verstehen und zu begreiffen.

b. Wenn er ungeschickt und untüchtig ist sie recht zu fassen, und die Artikel des Glaubens, welche die Geheimnisse GOttes in sich fassen, gegeneinander zu vergleichen, und miteinander zu vereinigen.

c. Wie auch, wenn er nicht gehorchet, ob gleich der HErr durch seine Apostel und öffentliche Lehrer dem Menschen Rath und Unterweisung mittheilet, so daß er eben so viel oder wenig von der Verkündigung der Evangelischen Wahrheit afficiret und gerühret wird, als wenn er taub wäre, und gar nichts hörte. Jes. VI, 9. heisset es: Höret's, und verstehets nicht, sehets, und merckets nicht; das ist, die Kräffte und Vermögenheiten, die zu solchem geistlichen Gehör und Werck erfordert werden, sind so weit von ihnen entfernet, sie haben und besitzen so wenig davon, ihr Gebrauch und Ubung ist dergestalt gehemmet, daß sie gantz ungeschickt sind sie ins Werck zu stellen.

Die Ursachen von diesem Gebrechen.

§. IX. Von diesem grossen Gebrechen finden sich nun sonderlich zwo Ursachen.

(1.) Sind die böse verderbte Affecten, Neigungen, Passiones und fleischliche Begierlichkeiten so mächtig, und Ursach, daß, so bald ein Mensch verstehet, daß das Wort des Evangelii mit denenselben nicht kan bestehen noch übereinkommet, indem es die Unordnung und Enormität derselben bestraffet, Gottesfurcht, Erbarkeit, Gerechtigkeit, Mässigkeit, Verleugnung sein selbst und dergleichen anräthet, er sein Ohr von solchem Wort gleich abwendet, weil er leer ist von Gnade und entfremdet von dem Leben aus GOtt, er weigert sich zu hören, das ist, auf GOttes Wort und Sprechen Achtung zu geben, ihm zu folgen und zu gehorsamen. Jer. XI, 10. Cap. XLIII, 10.

(2.) Sind daran schuld die falsche Begriffe des Verstandes, die wir Præjudicia oder Vorurtheile zu nennen pflegen, woran der Mensch von Kindesbeinen an gewohnt gewesen, welche, weil sie der Mensch für ohnfehlbarlich wahr hält, und nichts destoweniger siehet, daß sie mit denen Begriffen und Principiis

cipiis der Evangelischen Wahrheit nicht überein kommen, so wird auf solche Weise der Mensch ungeschickt und untüchtig diese zu verstehen, und die Connexion und den Zusammenhang dererselben zu durchgründen, oder eigentlich zu erforschen. Er höret zwar, aber verstehet nichts davon; das ist, er höret, und höret doch auch nicht; den äusserlichen Thon der Worte höret er, den Sinn aber verstehet und begreifft er nicht davon, 1. Cor. II, 14. stehet, daß der natürliche, thierische oder seelische Mensch, das ist, ein mit fleischlichen Vorurtheilen und falscher Einbildung von Weißheit eingenommener und besessener Weltweiser nicht fasset, begreifft noch vernimmt das, was des Geistes GOttes ist, weil er nemlich die Evangelische Principia und Notiones mit seinen fleischlichen Præjudiciis und Vorurtheilen nicht zusammen reimen oder vergleichen kan, wie sie denn auch ohnmöglich mit und bey einander bestehen können.

§. X. So haben wir demnach insgemein das Gebrechen und die Kranckheit der geistlichen Taubheit beschrieben. Nun müssen wir auch zum andern sehen, was für Taube die von dem HErrn JEsu gesund gemachte Taube vorgestellet, angedeutet, und als in einer Figur, abgemahlet haben: Und zwar zum ersten und vornemlich der Taube, der zugleich stumm oder stammlend war, von welchem in der Evangelischen Historie Erwehnung geschiehet. So ist denn zum ersten bey denen Liebhabern der göttlichen Wahrheit dieses gantz fest und gewiß, also daß sie daran gar keinen Zweiffel tragen, daß die von JEsu genesene Tauben insgemein ein Bild der Jüden so wohl als der Heyden in sich fassen und vorstellen, die mit diesem Gebrechen der geistlichen Taubheit behafftet sind, aber nach dem ewigen Gnaden-Rathschluß GOttes durch seine besondere Gnade von solchem Gebrechen haben sollen erlöset werden. Was das letztere Exempel anlangt, könte einem solches mehr Zweiffel erwecken; jedoch werden wir nicht irren, wenn wir sagen, daß diese Stumme oder übelsprechende Tauben von der letztern Art die Figur und das Bild der wüsten barbarischen Völcker in sich gefasset und angezeiget haben, die schwer sind von Zunge und Sprache, und des geistlichen Gehörs zugleich dabey entbehren, denen jedoch diese grosse Gnaden-Wohlthat nach Christi überschwenglicher Barmhertzigkeit solte mitgetheilet und erzeiget werden. Wir wollen denn von jedem ins besondere ordentlich, doch mit wenigen Worten handeln.

Wen der vom HErrn JEsu gesund gemachte Taube eigentlich angezeigt und bedeutet habe;

§. XI. Die Jüden unter der alten Haußhaltung GOttes, da ein geringeres Maaß der Gnaden-Gaben, und eine gleichsam sparsamere Austheilung der innerlichen geistlichen und wahren Güter war, werden durchgehends als Taube beschrieben. So spricht Jesaias Cap. XLII, 18. gar deutlich: Höret, ihr Tauben, und schauet her, ihr Blinden, daß ihr sehet. Wer ist so blind, als mein Knecht, und wer ist so taub, als mein Bote, den ich sende? Wer ist so blind, als der Vollkommene, und so blind als der

Nemlich zu erst die Jüden.

der Knecht des HErrn? Man prediget wohl viel, aber sie haltens nicht, man sagt ihnen gnug, aber sie hörens nicht. In diesen Worten wird der Zustand der Jüden im Alten Testament beschrieben, als ein jeder aus demselben selbst gar leichtlich sehen und erkennen kan: Wie es denn eben auch also lautet Cap. XLIII, 8. Laß hervor tretten das blinde Volck, welches doch Augen hat, und die Tauben, die doch Ohren haben. Ja, sie hatten Ohren, und hörten nicht, Jer. V, 21. Es mangelte ihnen zwar nicht an dem Vermögen zu hören, und hätten sie ja billig dem Wort GOttes, ja dem zu ihnen selbst redenden grossen GOtt zuhören und gehorchen sollen; aber der Gebrauch und die Ubung der Kräfften des Gehörs war gehemmet, und das Vermögen und die Krafft zu hören war zwar vorhanden; aber durch Faulheit und Nachlässigkeit verdorben, in welcher Absicht der GOtt Israelis gesagt wird Ohren zu hören gegeben zu haben, V. B. Mos. XXIX, 4. Ihre Ohren waren noch nicht geöffnet, Jes. XLIX 8. oder, wie es nachdrücklich heißt, ihre Ohren waren nicht beschnitten, daß sie hätten hören können. Das Fleisch, das ist, die fleischliche Neigungen und Begierden, hatten die Ohren der Jüden gantz besessen und eingenommen, daß sie davor nicht hören konten. Sonderlich traff sie der HErr JEsus in solchem elenden Zustand an, da er sie im Fleisch besuchte, und unter ihnen wandelte: Welchen ihren Zustand wir schon im vorhergehenden mit mehrern beschrieben haben, da wir von der geistlichen Blindheit gehandelt, indem zwischen diesen beyden Gebrechen nach der geistlichen Deutung und Application so eine grosse Übereinstimmung sich befindet, daß eins das andere erkläret, weil sie beyde die Augen so wohl als die Ohren Instrumenta und Werckzeuge des Verstands sind. So hatte auch schon Jesaias zu seiner Zeit das vorher gesagt, Cap. VI, 10. daß die Jüden eben zu der Zeit, wenn die Herrlichkeit des Messiä würde in der Kirchen geoffenbahret werden, unter dem Gericht der geistlichen Taubheit würden gefangen liegen, wie denn das erschreckliche Urtheil dieses göttlichen Gerichts in diesen Worten abgefaßt zu lesen: Verstocke das Hertz dieses Volcks, und laß ihre Ohren dicke seyn, und blende ihre Augen, daß sie nicht sehen mit ihren Augen, noch hören mit ihren Ohren, noch verstehen mit ihrem Hertzen, und sich bekehren und genesen. Dahero sie auch an Christum nicht glauben kunten ohne die Beyhülffe einer besondern Guade GOttes, wie von solcher ihrer Taubheit Joh. XII, 39. gezeuget, und damit auf diese Worte Jesaiä gezielet wird. Und gewißlich, die Pharisäer selbst, die die weisesten zu der Zeit zu seyn sich einbildeten, waren hierinnen die allerdummesten, und unter den Tauben die Allertaubsten, gantz und gar ungeschickt das Wort des Evangelii zu hören und zu vernehmen. Dieses war der damahlige geistliche Zustand des Jüdischen Volcks, von welchem, wenn es auch die Propheten nicht so klärlich vorher geweissaget hätten, man doch gnug aus den Früchten und

Wer-

Wercken gesehen hätte, daß die geistliche Blindheit und Taubheit zum höchsten unter ihnen geherrschet habe. Hatte nicht schon Moses 40. Jahr lang diesem Volck geprediget, und zu ihnen geredet? Und dennoch höreten sie nicht. Im Fall man aber sagen wolte, daß vielleicht die Stimme Mosis nicht laut, klar, deutlich und kräfftig gnug war, siehe! so hat GOtt der HErr selbst von dem Berge Sinai zu dem Volcke geredet in einer recht lauten, groben und kräfftigen Stimme, zum Beweiß seiner grossen göttlichen Majestät; allein auch diese Stimme hörten sie nicht, noch gaben sie acht drauf. Die Propheten sprachen hierauf und donnerten die gantze Zeit des alten Bundes; aber die Jüden waren hartnäckig und unbeschnitten an Ohren und Hertzen, und widerstunden allzeit dem Heiligen Geist, Apost. Gesch. VII, 51. Endlich kam der Sohn GOttes selbst vom Himmel, und redete zu ihnen lauter liebliche Worte voll Gnade und Holdseligkeit, Luc. IV, 22. mit einer gelehrten Zungen, Jes. 1, 4. auf eine gar freundliche und gemeinsame Weise, nicht auf der Strassen laut schreyend oder ruffend, Jes. XLII, 2. Er rieff und predigte mit gar holdseligen Lippen, daß das Jahr der Gnaden, die angenehme Zeit des Heyls vorhanden wäre, das Jahr der Freyheit, der Seligkeit und Erhaltung, daß die zerbrochene Hertzen verbunden würden, die Gefangene eine Erledigung, die Gebundene eine Eröffnung haben solten, Jes. LXI, 1. 2. als einer mitten aus ihren Brüdern, V. B. Mos. XVIII, 18. Und doch konte der HErr es nicht zu wege bringen, daß die Jüden ihn gehöret, und ihm als dem besten und vornehmsten Lehrer gefolget hätten, ausgenommen einige wenige, denen GOtt der HErr eine besondere Gnade dazu mittheilte. Die Jünger selbst sprachen wohl zu Zeiten: Das ist eine harte Rede, wer kan sie hören, Joh. VI, 60. welches alles dann eine Frucht und Wirckung war der geistlichen Taubheit, gleichwie insgemein viele sittliche oder moralische Wirckungen, die sich einander gleich sind, und miteinander übereinstimmen, eine wirckende Haupt-Ursach præsupponiren und zum Grund voraus setzen.

§. XII. So ist auch der Zustand der Heyden nicht besser gewesen, als welche ebenfalls die Propheten als Taube beschreiben und abmahlen, als Jes. XXIX, 18. Zur selbigen Zeit werden die Tauben hören die Worte dieses Buchs: Er meynet dadurch die Tauben aus den Heyden, wie aus dem vorhergehenden erhellet, wenn Libanon würde ein Feld werden, und das Feld hingegen ein Wald gerechnet werden, das ist, wenn GOtt den Heyden Gnade erzeigen, und den fleischlichen Jüden, denen sonst das Gnaden-Gut eigen sey, wegen ihrer Widerspenstigkeit solche Gnade entziehen werde, oder wenn, nach einem besondern Fürbild, im B. der Richter Cap. VI, 39. 40. es auf dem Fell trocken, hingegen Thau auf der gantzen Erden seyn würde. Es war zwar gantz gewißlich auch unter den Heyden eine Stimme GOttes, die sie rieff, und sie ihrer Pflicht erinnerte, nemlich die Stimme der Wie auch die Heyden.

Natur, die Stimme der Vernunfft und des Gewissens. Denn, wenn sie nur den Himmel, die Erde, und sich selbst ansahen und beschaueten, nebst allen übrigen Creaturen GOttes in der Welt, wurden sie dadurch zum Erkäntniß GOttes des grossen Schöpffers aller Dinge, seiner Natur, seines Wesens und herrlichen göttlichen Eigenschafften, und was ihre Pflicht gegen ihn von ihnen fordere, angeleitet; also daß keine Heyden ohne Unterweisung, Lehre oder die Stimme GOttes und Zeugniß von ihm gantz bloß und beraubt geblieben, Ap. Gesch. XIV, 17. die gantze Creatur oder Schöpffung rufft und schreyet überlaut, aller Creaturen Stimme ist gleichlautend und gantz einstimmig, daß ein GOtt ist, und zwar ein solcher GOtt, als er ist, nemlich, ewig, weise, gerecht, gütig, der die Menschen zu sich lockt und nöthiget ihn zu erkennen, anzunehmen, zu preisen und zu verherrlichen, Ps. CXLVIII, 1. ꝛc. So ist auch diese Stimme etwan nicht confus oder unvernehmlich, schwach, taub, und etwan nur für einige besondere Personen; sondern sie ist vielmehr hell, deutlich, kräfftig, lautklingend und allgemein, und erschallt durch die gantze Welt, daß die gantze Erde von ihrem Thon erfüllet ist, wie im XIXten Psalm gar vortrefflich und herrlich gelehret und gezeiget wird, da zugleich auf den grossen und allgemeinen Lehrer und Meister der Welt gleichsam mit Fingern gedeutet wird, der alle Menschen in der gantzen Welt lehret, daß ein GOtt ist, und dieser allgemeine Lehrer sey der Himmel, die Veste, die Sonne, der Mond, die Sterne ꝛc. daß die Unterweisung des Lehrers gar klar, deutlich, hell und distinct sey, und die gantze Welt durchschalle und erfülle. Ob nun aber gleich diese Stimme in der Welt war, und jederman sie hörete; siehe, so haben doch die Heyden nicht nach Gebühr auf sie acht gegeben, noch ihr gefolget: die allermeiste sind in dem Werck des wahren Gottesdienstes von dieser Stimme und aller gesunden Vernunfft, leyder! gantz und gar abgewichen und entfrömbdet, sie haben, wie gesagt, auf die Stimme und das laute Ruffen der gantzen Natur ihrer Vernunfft und des Gewissens keine Acht geschlagen: So haben sie sich auch meistenstheils nicht anders gegen die Stimme des heiligen Evangelii betragen und auffgeführet: Denn, weil diese Stimme mit ihren verderbten Begierden, Neigungen und Vorurtheilen, vor eingenommenem Wahn und falschen Meynungen sich nicht reimte, noch damit überein kam, so wandten sie ihre Ohren, das ist, ihr Hertz und Gemüth davon ab, und kam ihnen das Wort des Evangelii als eine Thorheit vor. Die Weltweisen, die Paulum predigen und disputiren höreten, lachten ihn drüber aus, und begegneten ihm mit Spott-Reden, Apost. Gesch. XVII, 32. So groß und starck war die Krafft ihrer Vorurtheile, so wohl bey den Jüden, als bey den Heyden, die von ihren fleischlichen Begierden des Hertzens immer mehr bestärcket wurden; also daß ohne eine besondere Gnade GOttes und seines Heil. Geistes niemand auf die fröliche Bottschafft des Evangelii acht geben, oder auffmercken konte, eben so

wenig

wenig als ein Tauber seine Ohren anwenden und gebrauchen kan eines andern Worte aufzufassen oder zu vernehmen. Es fand sich auch diese Taubheit unter den Gelehrten von beyden Völckern, ja sie war bey den Pharisäern und Welt-Weisen desto gröſſer, je mehr Ehrsucht unter ihnen herrschte, und je mehr sie in ihren Vorurtheilen befestiget waren. Auf diese Weise haben denn wohl ohne Zweiffel die Tauben insgemein, welche der HErr JEsus genesen, und zum Gehör gebracht, derer die Evangelische Historie gedenckt, diese am meisten abgebildet, und ein rechtes eigentliches Conterfait von ihnen getragen, zugleich nach den so genau hiemit übereinstimmenden Prophezeyungen, welche zugleich stumme oder übelsprechende Tauben waren, weil sie GOTT nicht hörten zugleich sprechen, dahero sie auch nicht recht und nach der Wahrheit wiederum von GOTT gesprochen haben, noch sprechen können. Denn der nicht vorhero GOTT höret sprechen, wie solte der von GOTT recht sprechen können? da er nicht zuerst von GOTT gelehret worden, welches jedoch nothwendig dazu erfordert wird.

§. XIII. Jedoch kans gar wohl seyn, daß dieser Stumme, oder mit einer schweren und übeln Zunge versehener Taube, dessen Marcus gedencket, eine gewisse Art von geistlich- so genannten Tauben abgebildet, indem diß eintzige Exempel von dieser Art bey nahe gantz allein vom Evangelisten Marco erzehlet wird. Da ich nun dasselbe in meinen Gedancken nach allen Umständen genau betrachtete und überlegte, so kam mir dabey in Sinn, daß sich gar wohl ein doppeltes Objectum oder Gegenwurff finden liesse, welches sich auf diesen sprachlosen Tauben schicke, und mit demselben übereinkomme. Und zwar eine besondere Art von Tauben.

1. Fielen mir dabey die Gesetz-Lehrer ein, die Pharisäer, gewißlich eine sonderbare Art von geistlich-tauben Leuten nach dem Zeugniß der Propheten, Evangelisten und Apostel, die jedoch auch von GOTT sprachen, als sitzende auf Mosis Stuhl, aber mit Mosis Zungen, der, wie 2. Buch Mos. IV, 10. von ihm stehet, eine gar schwere Zunge und schwere Sprache gehabt, entweder, daß er gestammelt, oder seine Aussprache auf andere Weise ihm ist schwer gefallen. Hier wird nun wohl niemand, als der in den Geheimnissen des Reichs GOttes gantz unerfahren ist, leugnen, daß hierunter etwas geheimes und verborgenes gewesen ist, das seine Absicht aufs geistliche hat. Nemlich das Wort des Gesetzes, welches Moses gesprochen hat, war ein hartes und schweres Wort des Fluchs; wie denn GOtt selbst von dem Berge Sinai mit einer schweren und erschreckenden Stimme gesprochen hat, Heb. XII, 19. Wie aber die Worte sind, die wir sprechen, so ist auch die Zunge und Bewegung des Mundes, die wir im Aussprechen dazu gebrauchen. Das Wort des Evangelii aber ist vom Wort des Gesetzes hierinnen gar sehr unterschieden, und stehet demselben gantz entgegen: es ist ein sanfftes, holdseliges, liebliches, angenehmes Wort, ein Wort der Gnaden und des Trostes. Das erste donnert lau- An den Pharisäern / die eine schwere Zunge und harte Sprache hatten.

ter Fluch aus, das andere verkündiget dem Sünder die angenehme und tröstende Gnade GOttes, deßwegen erfordert solches auch eine leichte, sanffte, fertige und unanstoßige Zunge, wie unsers Heylands JEsu seine war, der ein lieblicher angenehmer Friedens-Bothe und holdseeliger Lehrer des Evangelii gewesen ist: gleichwie hingegen das Wort des Gesetzes eine schwerere, harte und langsamere Mund-Art und Zunge haben wolte. Im XLV Psalm stehet dahero von Christo V. 3. Holdselig sind deine Lippen, oder nach dem Grund-Text: Holdseligkeit ist über deine Leffzen ausgegossen. So ists denn in Wahrheit, Moses, und die ihm gefolget, werden angesehen und billig geachtet als Lehrer unter der alten Oeconomie des Gesetzes, von einer schweren und harten Sprache und Zunge, weil sie von GOTT, dem Wege der Seligkeit, und von denen Geheimnissen des Reichs GOttes, nicht so klar, deutlich und verständlich, sondern mehr figürlich, tunckler und mit grosser Schwerigkeit sprachen, wie es die Zeit und Umstände, in welchen sie sich befanden, erforderten, nach welchen sie das Vornehmen GOttes ausführen mußten: Da im Gegentheil JEsus Christus, der Sohn GOttes, dem Mose entgegen gestellt und von ihm gar weit unterschieden, den gantzen Weg der Seligkeit gar deutlich, klärlich und direct ausgelegt und erkläret hat, Joh. I, 18. Allein diejenige öffentliche Lehrer der Jüdischen Kirchen, die zu Christi Zeiten lebten, und auf dem Stuhl Mosis sassen, erklärten das Gesetz Mosis dergestalt, daß sie die Worte und gleichsam Zunge Mosis noch schwerer und unverständlicher machten, und unerträgliche Lasten auflegten: Denn was sich unter den Worten Mosis noch für Trost und Erquickung für die Seele eingeschlossen befindet, das überschlugen und verwahrloseten sie, darauf hatten sie keine acht, und drungen nur allein aufs Gesetz und desselben Erfüllung, die sie doch selbst weder recht verstunden, noch practicirten: Diß solte die Gerechtigkeit seyn, die vor GOtt gelte. Und, damit sie solches noch scheinbarer und pompeuser machen möchten, fügten sie dem Gesetz Mosis noch unendlich viele und schwere Lasten bey, und machten dadurch das Joch des Gesetzes, das ohndem vorher schon schwer gnug zu tragen war, gar unerträglich, daß also GOttes Wort kaum mehr davor erkannt wurde, indem sie ein Gebot über das andere häuffteu, eine Regul mit der andern vermehrten, und unendliche Lasten zusammen bunden, Jes. XXVIII, 10. Daher sie wohl recht von schwerer Sprache und Zunge waren, und dadurch mehr und mehr ungeschickt wurden, das Wort des Evangelii von der wahren Gerechtigkeit, die vor GOTT gilt, und allein durch den Glauben an Christum erlanget wird, zu hören und anzunehmen. Hieher mag gar füglich das, was wir am angezogenen Orte Jesaiä V. 11. lesen, gezogen werden, daß GOtt mit dem Volck, welches das Wort der Gnade und des Trostes, dadurch man Ruhe bekommt, und die Müden erquickt werden, verachtet hatte, mit andern Zungen wolte reden lassen, das ist, mit einer schweren und gleichsam stam-

stammelnden Zunge, die man nicht wohl verstehen kan; wie denn eine dergleichen Sprache bey den Juden und Jüdischen Lehrern war, da man die allerfabelhafftesten und nichtsnützigsten subtilitäten aufbrachte, da kein Saltz, kein Geschmack, nicht die geringste Vernunfft, kein Verstand, noch was die Seele nähren konnte, drinnen zu finden war, sondern alles ungeschmack und absurd: mit solcher losen Speise wurden die Zuhörer abgespeiset. O! wie war solche Sprache so sehr unterschieden von der Sprache der alten Lehrer? Gewiß, Moses hätte sich wohl selbst nicht verstanden, wenn er damahls wäre aufgestanden, wie ihn die taube und mit so schwerer Zunge sprechende Pharisäer sprechen und reden machten, eine recht barbarische Sprache, gantz unverständlich für das wahre Volck GOttes. Da sich nun dieses also nach der Wahrheit begeben hat, so ist wohl kein Zweiffel, daß der bey Marco befindliche Taube, der zugleich von schwerer Sprache war, die Art und Gestalt solcher Lehrer angezeigt und abgebildet hat: aus welchen jedoch einige wieder zurecht gekommen und genesen sind, unter welchen sonderlich Paulus allen andern vorgehet, der auf dem Wege nach Damascus von dem übrigen Hauffen getrennet, und in Damascus durch Christi sonderbare Gnade geheilet worden.

§. XIV. 2. Nichts destoweniger halte ich für gewiß, nachdem ich diese Geschichte gar mit sonderbarem Fleiß und Accurateste eingesehen habe, daß es mit nicht weniger Wahrscheinlichkeit von denen vorzeiten gewesenen heydnischen Barbaren ebenfalls kan gesagt, und auf sie gedeutet werden, unter welchen sich sonderlich die Völcker von dem Norder-Theil von Europa befinden, die nach GOttes sonderbarer Schickung zu Christo JEsu solten bekehret werden, wie solches ohngefehr im IVten und Vten Jahrhundert nach Christi Geburt mit ihnen also vorgangen ist, als die Gothen, Vandali, Francken, Sachsen, und die an Teutschland gräntzende Schweitzer, Böhmen, Hungarer, Pohlen, Schweden, Schottland, Irrland, Bulgarien, Moscoviter und andere mehr, bey welchen wir gleiche Merckmahle und Begebenheiten antreffen. Auf diese Völcker schicken sich alle Eigenschafften dieses schwer sprechenden tauben Menschens, der von Christo geheilet worden. Es waren nemlich diese Völcker im Anfang gantz taub, sie höreten und verstunden nichts vom heilsamen Wort des Evangelii, und waren dabey gantz untüchtig die göttliche Lehr-Sätze des Evangelii untereinander und mit dem, was sich im Gewissen nach dem wahren natürlichen Licht findet, zu vergleichen: daneben übten sie auch ihre Vernunfft gar nicht aus, man wuste nichts oder wenig von der Welt-Weißheit oder Philosophie, die bey den Griechen und Römern excoliret wurde, wie ein Exempel solcher Barbarey aus der Historie von unserm eignen Vaterlande bekannt ist, und auch deßgleichen von andern Völckern kan gezeiget werden. So war denn in der That hier ein grosser Unterscheid unter den Griechen und solchen Barbaren, wie damahls die Völcker insgemein eingetheilet wurden, es befand

Aber sonderlich die nach Norden zu gelegene Europäische Völcker.

sich bey diesen eine gar grosse Unwissenheit und Untüchtigkeit. Denn, weil sie sich ihren gantz verwilderten Affecten und Begierlichkeiten ergaben, lebten sie auf eine gantz barbarische Weise, und brauchten die Vernunfft gar nicht zur Richtschnur und Regul ihrer Meynungen, ihres Lebens und ihrer Wercke, sondern ihre Regul war bloß die Gewohnheit ihrer Vorfahren. Und dieses ist wohl mit Recht die öberste und höchste Stuffe der geistlichen Taubheit gewesen, so wie wir sie droben beschrieben haben.

Darnebenst sind die Völcker in ihrer natürlichen Sprache, Wörtern und Ausdrücken derselben überaus difficil und unverständlich, also daß auch der Laut und Thon der Wörter gantz wunderbar und barbarisch einem vorkommet, zumahlen uns, die wir solcher Sprache nicht gewohnt sind. Es läst sich gar bequemlich hieher ziehen, was der Prophet Ezechiel Cap. III, 5. 6. von denen Völckern schreibt, die von dem Umgang mit dem Volck GOttes weiter entfernet waren, daß sie eine frembde Rede, und unbekante Sprache hätten, welcher Worte man nicht vernehmen könne, da es eigentlich heist, daß sie tieff von Sprache, und schwehr von Zunge wären, welches eben das ist, was die Griechen in ihrer Sprache gar recht und sehr nachdrücklich mit dem Worte μογιλαλὸν sagen wollen, welches einen anzeigt, der eine schwere Sprache hat. Da nun diese Völcker nach dem äusserlichen Ansehen solche zu seyn geschienen, so sind sie es im geistlichen Verstande gewesen, von welchem ihrem innerlichen Zustand die äusserliche Sprache und Lebens-Art ein Zeichen war. Denn dieweil sie von GOtt nichts recht noch nach der Wahrheit wusten, und nichts gutes gedachten, so war es auch unmöglich, daß sie von GOtt und seinen Wegen auch recht hätten sprechen können, daß sie GOttes Tugenden, Ehre und Herrlichkeit hätten verkündigen können: Ihre Zunge war gebunden und beschwert, so sprachen sie gar eine finstere und unverständliche Sprache, ja sie waren gantz und gar stumm und ohne Sprache, wie das vorgemeldte Griechische Wort von denen siebentzig Dollmetschern in solchem Verstand gebrauchet, und von Ludovico de Dieu sehr deutlich gezeiget wird. Alles beydes trifft hier zu, und ich sehe und finde, wenn ichs recht überlege, nichts, das denjenigen, die die Wahrheit erforschen, hinderlich oder bedencklich hierbey vorkommen solte. Das übrige aber, was hiervon noch zu behandeln vorkommt, wird leichter zu erklären und vorzustellen seyn.

Worinnen eigentlich die Gnadenwohlthat in Eröffnung der

§. XV. Wir haben demnach fürs dritte dieses zu thun, daß wir diese Gnaden-Wohlthat und besondere Barmhertzigkeit, die der HErr JEsus an dem beschwerlich-sprechenden tauben Menschen erwiesen, recht nachforschen und beherzigen. Marcus erzehlet davon, daß Christus ihn wieder zurecht gebracht und gesund gemacht, indem er ihm die Ohren geöffnet, und das Band seiner Zungen loß gemacht, daß er nun recht wieder reden konte. Dieses ist nun mit rechter Lust anzusehen, und mit nicht wenigerm Vergnügen nach dem

dem geistlichen Sinn zu verstehen und einzuschauen. Nemlich im mystischen oder geheimen und geistlichen Sinn bedeutet, und geschiehet die Oeffnung der Ohren, wenn der Geist des Menschen, sein Verstand und Hertz auffgeschlossen, und in solchen Stand gesetzt wird, daß er die ihm geoffenbarte und verkündigte Wahrheiten mit Aufmercksamkeit und rechter Andacht nun anhöret, verstehet und annimmt, damit er durch desselben Gewißheit und Krafft überzeuget, den guten Lehren, Rathschlägen und Ermahnungen Raum geben und folgen möge. Ich will hiemit so viel sagen: Die Oeffnung der Ohren des Geistes oder Gemüths ist eine solche theure Wohlthat der göttlichen Gnade, durch welche GOtt den sündhafften Menschen, dessen Bekehrung und ewige Erhaltung und Seligkeit er mit allem Ernst begehret, und in seinen Guaden-Wohlthaten beauget, der aber nach seiner Natur von einer so dummen und fühl-losen Art ist, daß er nicht gewahr wird, noch das begreifft, was des Geistes GOttes ist, gantz untüchtig die Geheimnisse des Glaubens, die uns GOtt in seinem Wort geoffenbahret hat, zu unserm ewigen Heyl und Seligkeit, recht zu fassen und zu verstehen, wie auch in seinem Willen und desselben Neigungen vom Gehorsam des Glaubens, den er dem Evangelio zu leisten verbunden ist, gantz abgekehret und entfremdet, so empfindlich rühret durch die kräfftige Würckung seines göttlichen Gnaden-Willens, daß er nun auffs Wort des Evangelii acht hat, dasselbe in das innerste seiner Seelen und seines Gemüths einlässet, und anfängt die in demselben verborgene Weißheit GOttes recht zu verstehen und zu begreiffen, biß ers durch und durch einsiehet; dabey er denn auch GOtt, der ihm durch solches Wort gebeut, räthet, ihn ermahnet und tröstet, gehorsam ist, und sich seinem göttlichen Willen in allem gantz unterwirfft, und mit Lust nach seinen Worten horchet, und es recht tieff zu Hertzen fasset. Die nun solcher Gnadenwohlthat theilhafftig geworden, und wider die geistliche Taubheit mehr und mehr streiten und kämpffen, von denen wird nun gesagt, daß sie ein geöffnetes Hertz, offene oder geöffnete Ohren haben. Die dessen entbehren, werden in der geistlichen Oeconomie der göttlichen Gnade nicht anders angesehen, als geistlich-Taube, deren Ohren geschlossen sind, indem das Hertz aller geistlichen Empfindung beraubt ist, und wenn es so bleibt, gantz hart und verstockt wird. Im Worte GOttes finden wir in Wahrheit solche Ausdrücke und Abbildungen, die sehr kräfftig und nachdrücklich sind, und uns den Zustand des Menschen, der ein geöffnetes Hertz und auffgeschlossenen Geist hat, und dem diese Gnaden-Wohlthat wiederfahren ist, daß er GOttes Stimme höret, vernimmt und derselben gehorsam wird, sehr lebendig abmahlen. Also mag hier das Exempel der Lydiä Apost. Gesch. XVI, 14. das schon oben vorkommen, wieder zu Gemüth geführet und betrachtet werden, als welches hier auf diese Wohlthat gar füglich mag appliciret und gezogen werden: Indem Lucas von derselben ausdrücklich berichtet, daß ihr GOtt

geistlichen Ohren bestehet.

das

das Hertz geöffnet, daß sie drauf acht hatte, was von Paulo gesagt wurde. Vorhin war die Lydia gleich allen natürlichen Menschen taub, ihre Ohren waren geschlossen; GOtt aber that unter allen Zuhörern Pauli dieser Lydiä diese besondere Gnade, daß ihr Ohr und Hertz auf einmahl auffgeschlossen und geöffnet wurde. So aber öffnet GOtt das Hertze, wenn er durch seine Gnade zu wege bringt, daß der Mensch durch seine Præjudicia und Vorurtheile, durch seine böse Neigungen, und Affecten nicht mehr gehindert wird, die Evangelische Wahrheiten, die er begreifft ins innerste seines Geistes, Gemüths, Hertzens und Seelen durchdringen zu lassen, daß sie sich dem Gewissen offenbahren und als himmlische Kräffte darinnen beweisen. Denn in allen Menschen findet sich die Vernunfft und das Gewissen, welches in dem innersten Winckel des Hertzens, so zu sagen, verschlossen und verborgen liegt, wenn nun solches recht erwacht, so hält der Mensch, so bald sich die göttliche Warheiten demselben offenbaren, solche für sehr gut und heilsam, er preiset und lobet, er umfasset und umarmet sie und findet sie mit seinem Gewissen und dem erleuchteten Hertzen gantz einstimmig; dahingegen die Affecten und Præjudicia oder Vorurtheile das Hertz und den Geist des Menschen verschliessen, und ihn stumpff, dick und unempfindlich machen, sie verschliessen das Hertz daß es die Wahrheit nicht annimmt, es mag sie nicht hören noch vertragen; So bald aber diese Hinderniß durch GOttes Gnade weggenommen wird, siehe! so schickt sich der Mensch so bald dazu an, der als ein sündiger Mensch vorhero gantz dumm, stumpff, plump und hartnäckig war, daß er sein Hertz, Gemüth und Sinn mit Bereitwilligkeit, Lust und Vergnügen auf die Stimme des göttlichen Worts wendet: Nun verstehet er den sprechenden GOtt, ja er fasset und begreifft ihn mit Hertzens-Vergnügen, und leistet ihm den Gehorsam des Glaubens. Ach! HErr, rede, spricht er, denn dein Knecht höret, nachdem er die Stimme GOttes von einer blossen Menschen-Stimme hat unterscheiden lernen, 1. Sam. III, 10. Was dorten der Messias zu seinem himmlischen Vater spricht Ps. XL, 7. Du hast mir die Ohren durchbohret, wie es eigentlich im Grund-Text lautet, das ist: Du hast mir die Ohren geöffnet, und mich als einen gehorsamen willigen Dienst-Knecht befunden, das kan in seiner Masse auch ein solcher glaubiger Christ sagen. Es stellen uns demnach diese offene Ohren ein Bild eines solchen Gemüths, Geistes und Hertzens vor, das geschickt, tüchtig und so eingerichtet ist, daß es dem Willen GOttes in allem gern will Gehorsam leisten. Wir finden hiervon noch einen merckwürdigen Ort Jes. L, 5. da der Messias von sich also spricht: Der HErr HERR hat mir das Ohr geöffnet, und ich bin nicht ungehorsam, und gehe nicht zurücke. Das geöffnete Ort bedeutet hier nichts anders als ein gehorsames Hertz, und ein solches haben auch alle wahre lebendige Gliedmassen Christi, die seines Sinnes und Geistes sind theilhafftig worden, und durch den Geist der

Gna-

Gnaden zum Bilde Christi wiedergebohren und erneuert sind: Sie haben nicht nur offene und durchbohrte Ohren, sondern auch weitgeöffnete Hertzen, die acht geben, und sich recht anschicken GOtt zu hören, ja sie hören ihn hertzlich gerne, es ist ihnen das Wort GOttes recht süß und angenehm, indem sie hören, verstehen sie gar wohl die Stimme und Meynung GOttes, und indem sie sie verstehen, sind sie auch gern gehorsam, sie horchen drauf, und beweisen sich darnach, als gehorsame Kinder ihres Vaters. Und dieses ist nun das, was die Schrifft nennet, Ohren geben, daß man höre, V. B. Mos. XXIX, 4.

§. XVI. Aus dieser Beschreibung nun siehet und erkennet ein jeder leichtlich, worinnen die Gnaden-Wohlthat der geistlichen Oeffnung der Ohren bestehet, wie auch, wie die leibliche und geistliche Genesung der Ohren übereinkommen, welches man auch aus der im vorhergehenden Capitel erklärten geistlichen Oeffnung der Augen nun desto leichter wird wahrnehmen und verstehen können, dahero wir es für gnug erkennen, mit wenigem, was hieher gehöret, zu erzehlen und anzuzeigen. Wie diese geistliche Oeffnung der Ohren mit der leiblichen Genesung der Ohren übereinstimme.

A. Es ist nemlich beydes eine besondere Wohlthat, die in Oeffnung der Ohren bestehet, es sey der leiblichen oder der geistlichen Ohren, wie wir bereits in der Erklärung solches beygebracht und gesehen haben.

B. Es ist ferner beydes ein Werck, so wohl der göttlichen Gnade und Barmhertzigkeit, als auch der göttlichen Allmacht. Denn wer wird läugnen können, daß nicht eben so viel Krafft dazu erfordert werde, daß das Hertz geöffnet werde, als wenn die leibliche Ohren geöffnet werden? Ja viel eine grössere Macht gehöret dazu, je edler und vortrefflicher der Geist, die Seele und das Hertz des Menschen ist, als der Leib.

C. Beyde Wohlthaten GOttes sind von einerley Art, nemlich eine solche Wirckung, dazu die Allmacht des göttlichen Willens um sie hervor zu bringen erfordert wird, dieses concurriret mit der moralischen Gnade der Verkündigung des Worts, daß der Mensch bekehrt werde, welches denn eine feste, gewisse und wahrhafftige Lehre der Schrifft ist, die auch aus denen figürlichen Exempeln der Leiblich-genesenen kan und muß ins Licht gestellet und erläutert werden.

D. Beyde Wohlthaten sind überaus herrlich und vortrefflich, davon man vorhin in der Natur nichts gewust, und den Zeiten des Messiä vorbehalten sind. Es ist das eigentliche Werck des Messiä, und ein ohnfehlbares Kenn- und Merck-Zeichen von seiner Göttlichkeit. Ich will sagen, diese Wohlthat der göttlichen Gnade, da von GOtt und seinem Willen durchs Wort des Evangelii kräfftig geprediget wird, entdeckt und öffnet auf eine kräfftige und herrliche Weise das Allerinnerste des menschlichen Hertzens und Geistes, so daß der wiedergebohrne Mensch alles viel klärlicher, besser und kräfftiger erkennet und verstehet (weil ihm nemlich die Decke Mosis abgezogen ist) als unter dem alten Testament:

Wohin der ausbündige Ausspruch Pauli, betreffend die Krafft des göttlichen Worts in Eröffnung des menschlichen Hertzens, gehöret, Heb. IV, 12. Das Wort GOttes ist lebendig und kräfftig, und schärffer denn kein zweyschneidig Schwerdt, welches durchdringet Seel und Geist, auch Marck und Bein, und ist ein Richter der Gedancken und Sinnen des Hertzens.

E. Endlich ist diese Wohlthat auch mit der Gnade einer fertigen Zunge und Aussprache verbunden, daß man die göttliche Tugenden und Vollkommenheiten deutlich und kräfftig verkündigen kan. Ich glaube, darum rede ich auch, heist es davon II. Cor. IV, 13. Er stammelt nicht mehr, sondern spricht deutlich und fertig von der neuen Haußhaltung der Guaden unter dem Evangelio.

Diese geistliche Oeffnung der Ohren ist vornemlich den Juden und vorerwehnten Europäischen Heyden zu Theile worden.

§. XVII. Diese Gnaden-Wohlthat, so wie wir jetzt beschrieben haben, hat der HErr JEsus so wohl denen Jüden, als auch den Heyden, im Anfang des Evangelii wiederfahren lassen, vornemlich aber auch denen am meisten barbarischen Völckern, derer wir droben gedacht haben, von dem fünfften und folgenden Jahrhunderten an nach Christi Gebuhrt. Unter den Jüden sind die Exempel von diesen Sachen so klar und offenbahr, daß sie jederman sonderlich aus den Apostel-Geschichten lesen und wissen kan, so viel nemlich derselben den Glauben an Christum angenommen, und dem Wort der Gnaden Gehör gegeben und beygestimmet haben: Welche grosse Wohlthat sie der besondern Gnade Christi zu dancken hatten, indem sie je vorhin alle nach dem klaren Zeugniß der Propheten taub und todt waren, durch Christi Gnade aber haben sie ihr Gehör wieder bekommen; da indessen die übrige Jüden in ihrer geistlichen Taubheit, Harthörigkeit, Hartnäckigkeit und Verstockung verharret sind. Last uns zum Exempel den Apostel Matthäum ansehen, der, sobald derselbe das Wort Christi hörte, dadurch er ihn zu seiner Nachfolge auffbot, es verstund, und sogleich die angebotene Gnade JEsu annahm, und ward seiner kräfftigruffenden Stimme gehorsam, Matth. IX, 9. Eben die Gnade wiederfuhr auch den Heyden: Es wurde diesen Tauben das Wort des Evangelii verkündiget, und sie hörten die Worte dieses Buchs, das ist, sie verstunden GOttes gnädige Meynung, und folgten derselben, Jes. XXIX, 18. Jedoch am allerkläresten und herrlichsten hat sich diese Gnade zu Christi und der Apostel Zeiten an denen Pharisäern unter den Jüden, und an denen Weltweisen unter denen Heyden bewiesen, die durch eine gantz besondere Gnade JEsu Christi sind bekehret worden, indem ihr Geist, Verstand und Hertze durch so viele starcke Præjudicia oder Vorurtheile gantz und gar eingenommen und bezaubert, gantz taub, verfinstert und verhärtet worden war, wozu das gerechte Gericht GOttes kam, dadurch sie in diesem ihren Sünden-Stand gantz verhärtet wurden, Jes. VI, 10. Nichts-destoweniger gefiel es dem HErrn JEsu wohl nach seiner

ner besondern Gnade und Barmhertzigkeit einige aus ihnen zu genesen, und von dem elenden Gebrechen und Zustand zu befreyen, wie an Paulo und seines gleichen andern Eifferern über das väterliche Gesätz, Ertz-Feinden und Verfolgern der Glieder Christi klar zusehen ist. Niemahls hat die Macht und Gnade JEsu Christi sich kräfftiger bewiesen und durchdringendere Strahlen von sich schiessen lassen, wie Paulus 1. Tim. 1 gar nachdrücklich von der an ihm erwiesenen überschwenglichen Gnade schreibet. Er öffnete ihre Augen und Ohren auf einmahl, machte sie völlig gesund, fand sie auch unter allen seinen Jüngern am allergehorsamsten und unterthänigsten, die er als herrliche Werckzeuge seiner Gnade zu anderer Bekehrung wieder brauchen konte. O eine überschwenckliche Krafft der göttlichen Allmacht! O ein unergründlicher Reichthum Christi und seiner Gnade, die Paulus überall in seinen Episteln heraus streichet und ausbreitet. Ob aber nun gleich dieses recht was grosses, ja überschwencklich herrliches war, wie nicht zu läugnen; so halte jedoch dafür, daß man nirgends und niemahls ein grösser Exempel dieser vortrefflichen göttlichen Gnade antreffen wird, als eben an den vorberührten barbarischen Völckern, ich meyne die mitternächtige Europäische Völcker, und unsere eigene Länder, denen GOtt gewiß ein so reiches Maaß seiner Gnade mitgetheilet, als biß noch zu an keinem Volck des gantzen Welt-Kreyses geschehen ist. Denn waren sie nicht vor dem die allerbarbarischte und wüsteste Völcker, die auch so gar in keiner Ubung stunden von der bloß natürlichen Vernunfft? Schienen sie nicht gantz und gar ungeschickt und untüchtig zu seyn geistliche Dinge zu begreiffen, oder darüber zu raisoniren? Die ihre Vernunfft und ihren Verstand nie zu dieser Ubung angewandt und gewöhnet hatten, in einem dummen recht absurden Götzen-Dienst von langer Zeit her bestrickt, ersoffen, ja so befestiget, daß sie nicht anders konten als die Lehre des reinen rechten Gottesdienstes verlachen und verspotten. Die Lehrer wandten die Ohren gantz und gar vom Wort der Wahrheit ab, sie verstunden ihre Sprache und Stimme nicht, so waren sie gantz taub und stumm dabey, gantz ungeschickt von GOtt und göttlichen Dingen zu sprechen. In dieser Gestalt und Beschaffenheit wurde unsern Vor-Eltern von einigen getreuen Dienern JEsu Christi die Gnade und Barmhertzigkeit des HErrn verkündiget und vorgestellet, die sich über den elenden und jämmerlichen Zustand solcher Völcker erbarmten, und der HErr gab Gnade dazu, und begabte sie mit dem geistlichen Gehör, er öffnete durch seinen Geist ihre Augen und Ohren, er legte gleichsam seine Finger in ihre Ohren, so daß keine Völcker je in der Welt gewesen (zum Ruhm und Preiß der göttlichen Gnade sey diß gesagt) die ihre geistliche Augen und Ohren zur Erkänntniß des Evangelii besser geöffnet, und mit grösserm Verstand und tiefferer Einsicht die Evangelische Glaubens-Lehre und die Geheimnisse des göttlichen Worts behandelt haben, und mit der reinen Zierde des Evangelii so sehr geschmückt

worden, und unter welchen allerhand Arten von einer tieffen Gottesgelehrtheit zu vieler Hertzen Vergnügen so schön geblühet und ausgegrünet, als unter diesem Nordischen Theil von Europa, in welchem vorzeiten lauter Wüsteneyen und Barbareyen die Oberhand hatten, und überall herrschten.

Näherer Beweiß dessen an Paulo und denen Barbaren.

§. XVIII. Hier zeigt sich nun eine liebliche Harmonie und Übereinstimmung zwischen dieser geistlichen Gnaden-Wohlthat, und der Art und Weise, wie der HErr JEsus die Tauben hat hörend gemacht, welches uns jetzt zum vierdten zu betrachten vorkommt. Der Evangelist Marcus an dem vorangezogenen Ort meldet uns, (1) daß Christus den Tauben von dem Hauffen abgesondert. (2) Seine Finger in seine Ohren gelegt. (3) den Speichel an seine Zunge gestrichen, und (4) mit einer äusserlichen Stimme, Hephetah, das ist, thue dich auf, ausgeruffen, wormit denn diß grosse Wunderwerck und sonderbahre Wohlthat zum völligen Stande gekommen ist.

A. Was demnach das Erste anlangt, müssen wir solches auf die geistlich Tauben deuten und besonders appliciren, die in folgenden Zeiten durch Christum von solcher Taubheit befreyet worden. Weil nun kein herrlicher und vortrefflicher Exempel unter den Pharisäern davon vorkommt, als das von Paulo, in dem uns kein anderes so umständlich und weitläufftig erzehlet wird; so ist der Mühe wohl wehrt, dieses desto eigentlicher zu betrachten und vorzustellen. Dieser Paulus nun, da er solte bekehret, und von der geistlichen Taubheit befreyet werden, so ist er erst von dem Hauffen abgesondert, und zu der Versammlung des Volcks GOttes und Christi gebracht und gezogen worden. Denn, da ihm der HErr auf dem Wege nach Damascus begegnete, rieff er ihm mit lauter Stimme zu, die denn auch Paulus deutlich hörte, da hingegen seine übrige Reise-Gesellen, die bey ihm waren (welches hier sehr merckwürdig ist) als Taube diese Stimme nicht hörten, noch vernahmen, wie aus Apostel-Gesch. XXII, 9. klärlich zu sehen. Denn ob wohl Cap. IX, 7. gesagt wird, daß sie die Stimme auch gehöret, so ist doch solches so zuverstehen, daß sie zwar einen confusen Thon einer Stimme gehöret, aber die Worte eigentlich nicht verstanden haben. Auf solche Weise wurde Paulus von seiner geistlichen Taubheit erlöset, nachdem er ein wenig beyseite von dem Hauffen ware abgezogen und abgesondert worden, nemlich in der Landschafft von Damascus ausser dem Lande Canaans, jedoch auf den Grentzen desselben, da er denn die Stimme GOttes hörte und vernahm, und also von seiner geistlichen Taubheit genesen ist, die ihm biß diese Stunde angehangen hatte. Laßt uns hiebey so gleich an die vorgemelte Barbarische Volcker gedencken, die so sprachlose oder schwersprechende waren. Was könte deutlicher und klärer seyn als dieses? Sie wohnten an solchen Oertern, in welchen Christus biß dahin noch keine Kirche gehabt hatte. So kan man also mit Recht sagen, daß, da sie Christus von ihrer geistlichen Taubheit

befreyen

befreyen wolte, er sie von den unglaubigen Völckern und Hauffen abgesondert habe, da sie vorhin von denen Oertern entfrembdet und abgesondert waren, allwo sich die wahre Braut JEsu, nemlich seine Christliche Kirche, befand.

B. Daß ferner der HErr JEsus mit seinem Finger das Ohr des Tauben angerühret, bedeutet die vorbereitende Wirckungen des Heiligen Geistes, welche die Menschen zur Bekehrung bequem und geschickt macht. Der Finger Christi ist gleichsam als ein Mittel zur Genesung der Tauben anzusehen, das Ohr zum Gehör zuzubereiten, dazu er durch die Stimme Christi bald völlig gelangen solte. Nun bedeutet der Finger GOttes klärlich den Geist GOttes, wie aus dem VIIIten Psalm Vers. 4. mit Ps. XXXIII, 6. verglichen erhellet. Die Himmel sind ein Werck der Finger GOttes, das ist, des heiligen Geistes, dem die Natur ihre Ordnung und herrliche Zierde zu dancken hat. Man siehet wohl, daß hierunter eine Metaphorische Redens-Art verborgen liegt, hergenommen von einem Weber oder Bordirer, der durch Hülffe der Finger sein Kunst-Stück verfertiget. Denn indem hier das Anrühren des Ohrs mit dem Finger von der Stimme Christi selbst, dadurch der Taube eigentlich hörend gemacht ist, unterschieden wird; so kan solches gar füglich von der bereitenden Wirckung des Heiligen Geistes verstanden werden, wodurch GOtt, wie die Erfahrung bezeuget, den Menschen zu diesem grossen Werck der Gnade geschickt macht, biß das Werck darauf selbst zum Stande komme: Wie sich denn dieses bey allen denen so zuträgt, die von der geistlichen Taubheit befreyet werden. Jedoch ist hiebey noch etwas besonders und anmerckenswürdig: Denn, wenn Finger in die Ohren gesteckt werden, so öffnen sie sie nicht allein, wenn sie verstopfft sind, sondern machen auch, daß sie offen stehen, indem sonst die gemeine Ohrlöcher zu enge sind, daß man den Finger nicht hineinstecken kan. Also bildete nun dieses bey den Geistlich-Tauben ab, daß ihre Ohren so solten geöffnet werden, daß sie auch solten offen stehen bleiben, sie solten weit gnug gemacht seyn die Wahrheit recht zu verstehen, und gantz bereit und willig dem Evangelio gehorsamlich zu folgen. Ein solcher Mensch wurde Paulus in seiner Bekehrung. HErr was wilt du, sprach er, das ich thun soll, als wolte er sagen, ich bin gantz willig und bereit dir zu folgen. Und hierinnen waren denn auch die wüste barbarische Völcker und ihre Kirchen-Lehrer Paulo gantz ähnlich. Last uns nur hiebey sonderlich an die vortreffliche Männer gedencken, die uns GOtt im sechzehenden Seculo, die Kirche in ihren ersten Glantz wieder herzustellen, gegeben hat.

Der Finger bedeutet die vorbereitende Wirckung des Heil. Geistes.

C. Daß der HErr JEsus seinen Speichel an die Zunge gestrichen, deutet als ein Bild auf die Gnade und das Mittel, dessen sich GOtt in Vollführung dieser geistlichen Genesung bedienet, nemlich das heilige Wort des Evangelii von Christo, wie wir allbereit im I. Cap. §. XIII. angezeiget haben. Denn Christi Speichel diente zum kräfftigen Balsam und zur Salbe,

Der Speichel ist ein Bild der geistlichen Gnade

und Lehre des Evangelii.

wodurch das Band der Zunge erweicht und loßgemacht worden, daß sich die Zunge frey bewegen und nach des Menschen Willen deutliche Worte wieder formiren und aussprechen können. Eben ein solcher Lebens-Balsam und heilende Salbe ist das trostreiche Evangelium, das süsse Wort von Christo, so aus dem Munde JEsu geflossen, und der Seelen die verlohrne Gesundheit wieder zubringt. Ohne diß Wort ist der Mensch stumm, oder doch stammlend, zweyzüngig oder doppelhertzig, träg und hart im Sprechen, vermag auch nicht nach der Wahrheit von göttlichen Dingen zu reden: So bald aber dieser aus dem Munde JEsu geflossene Lebens-Balsam an die Zunge gestrichen wird, als welcher mit der kräfftigen Lebens-Würckung JEsu vereiniget und verknüpfft ist, siehe! so wird die Zunge gelöset, so kan der Mensch von GOtt und dem Wege der Seligkeit recht und fertig reden; indem alle seine Betrachtungen von den Geheimnissen des Glaubens gehöriger massen eingerichtet, und durch die kräfftige Mitwirckung des Heiligen Geistes belebet werden, daß sie auch wieder andern zur geistlichen Genesung gereichen können: Wie solches sonderlich von denen vortrefflichen Männern geschehen, die die Scholastische Gehirns-Grillen und falschberühmte Disputier-Kunst der alten Schulen aus der Kirchen Christi geschafft, und gleichsam mit Füssen ausgestossen; hingegen das heilsame Wort des Lebens, so aus Christi Wunden gegangen, mit offenem Munde und Ohren auffgefangen, und nachdem ihre Zunge damit angefeuchtet, glatt gemacht, und gleichsam mit dem Speichel Christi selbst getaufft ist, davon mit freudigem Auffthun ihres Mundes geprediget und gezeuget haben: Also daß in Wahrheit keine Lehrer, die je gelebet, die Geheimnüsse des Glaubens überflüssiger, reichlicher und beredtsamer erkläret, verhandelt, davon gesprochen und geschrieben haben. Jedennoch muß zur Vollendung des Wercks und völliger Oeffnung der Ohren die kräfftige Stimme Christi noch hinzu kommen, wie denn

Die Stimme Christi ein Bild des allesvermögenden Willens Christi.

D. Vierdtens dieses noch von uns zu mercken ist, JEsus rieff mit lauter Stimme: Hephatah, das ist, thue dich auf: Worauf die vollkommene Genesung gefolgt ist. Dieses ist denn nun nicht anders anzusehen, als daß es uns den mächtigen und kräfftigen Befehl des alles vermögenden Willens Christi zu erkennen gibt, unter dem Bilde des äusserlichen Worts. Denn was solte dieses anders bedeuten, als daß diß grosse Werck der göttlichen Gnade, dadurch GOtt dem Menschen die Ohren öffnet, und ihm das geistliche Gehör wieder schencket, nichts anders als eine Art einer neuen Schöpffung und Wiederauffweckung aus den Todten ist? Welches die allergröffeste Auswürckungen der göttlichen Allmacht sind, wie uns die Schrifft lehret, so durch Gottes Stimme geschehen, wenn er rufft dem, das nicht ist, daß es sey, und nach dem Ps. CXLVIII, 5. er gebeut, so wirds geschaffen, ingleichen Ps. XXXIII, 9. So er spricht, so geschichts; so er gebeut, so stehets da. Und gewiß,

ehe

ehe diese Stimme bey dem Werck der Gnade in die Seele dringt, ist alles andere, alles Lehren, Ermahnen, Auffwecken, Bezeugen, Beweisen und Predigen vergebens und umsonst; so bald aber diese Stimme dazu kommt, so wird so bald ungesäumt, als in einem Nun und Augenblick, das Werck der Bekehrung zum Stande gebracht: Als JEsus diß sein Hephetah, thue dich auf, gesprochen hatte, hörte der Mensch alsobald. Solte nun wohl noch jemand in der Versammlung der Heiligen gefunden werden, der hieraus nicht erkenne oder nach leugnen wolle die Nothwendigkeit der allmächtigen Gnaden-Wirckung und neuen Schöpffung, die GOtt in Bekehrung des gantz im geistlichen Tode liegenden Menschens gebrauchen muß? Als GOtt das Licht schaffen und hervorbringen wolte, sprach er: es werde licht, und siehe! es ward licht. 1. B. Mos. 1, 3. Als der HErr JEsus Lazarum von den Todten erweckte, rieff er: Lazare, ich sage dir, stehe auf, Joh. XI, 43. Eben also werden die, so am letzten Tage der Welt werden aufferwecket werden, die Stimme des Sohnes GOttes hören, Joh. V, 8. welche nichts anders als der allmächtige Wille des Sohnes GOttes ist, der in seiner Wirckung nie fehlet. Wer also diese Stimme Christi höret, der folgt so gleich ohne Verzug dieser Stimme JEsu, die ihn rufft, und wird ein Erbe des Testaments der Gnaden, das uns JEsus in seinem Tode auffgerichtet hat. Nachdem er also kräfftig geruffen worden, streckt er seine Ohren ihm dar, folgt seinem Ruff, und Lauff nach dem, der ihn so kräfftig ziehet. Dieses sind alle Wirckungen von von einerley Art, und hangen alle von GOttes allmächtigem Willen ab, müssen also auch miteinander verglichen werden: Wie solches jenes Volck that, welches sonst in der Kunst zu raisoniren oder Ubung der Vernunfft-Lehre weniger erfahren war. Joh. XI, 37. sagen sie: Kunte, der dem Blinden die Augen auffgethan hat, nicht verschaffen, daß auch dieser nicht stürbe? Sie verstunden also wohl, daß es eine und dieselbe Macht und Krafft wäre, die alle solche Wirckungen zuwege bringe. Eben also sagen wir auch gegen die Feinde der kräfftigen Gnade, die alles allein vermag, und im Werck der Seligkeit thun muß: Solte der, der die leibliche Ohren öffnet, nicht auch die Ohren des Geistes und der Seelen öffnen?

E. Endlich ist auch dieses merckwürdig, daß der HErr JEsus, ehe er sein allmächtig Wort, Hephetah, thue dich auf, ausgesprochen hat, vorhero tieff geseufftzet, und betrübt gewesen, über das grosse Elend dieses Menschen. Was zeigte er anders damit an, als daß er ein barmhertziger Hoherpriester sey? Der mit einem zarten Liebes-Gefühl und mitleidigem Hertzen die Noth und das grosse Elend der menschlichen Seelen empfindet, die von GOtt und seinem Leben noch entfremdet sind, und derer Elend gewiß so groß ist, daß es von uns unmöglich nach Würden mag geschätzet und beschrieben werden. Das Seufftzen ist ein Zeichen der Barmhertzigkeit.

§. XIX. Zum letzten, wenn wir in der Geschichte dieses Wunderwercks auf Die Verwunde-

rung des Volcks über diß Wunder-Werck soll uns auch zur Danckbarkeit erwecken.

auf das, was drauf erfolget ist, acht geben und befinden, wie die Schaar und der Hauffe derer Menschen darüber erstaunet ist, sich auffs höchste verwundert hat, ja gantz auffer sich selbst gesetzt worden, und in Betrachtung dieses vortrefflichen Wunderwercks GOtt gerühmet und verherrlichet, das Lob, die Ehre und Macht dieses göttlichen Artztes allenthalben verkündiget, ausgebreitet und ausgeruffen hat: so lasset uns auch mit Ernst an unsere Pflicht gedencken, daß wir mit Lobgesängen den HErrn preisen, und die Opffer der Danckesagung dem HErrn bringen, und seine Tugenden und Herrlichkeit allenthalben verkündigen, wie uns die Kirche zur Apostel Zeiten mit ihrem Exempel vorgehet, da sie die Barmhertzigkeit, so der HErr JEsus in Oeffnung der Ohren, und Beruffung der Heyden zu seiner Gemeinschafft, an solchen Barbaren, erwiesen hatte, sahen und erkennten. Da sie das höreten, heissets Apost. Gesch. XI, 18. schwiegen sie stille, und lobten GOtt, und sprachen: So hat GOtt auch den Heyden Busse gegeben zum Leben. Also, sage ich, last uns, die wir vorzeiten auch Heyden gewesen, dieser Pflicht ja nicht vergessen, sondern vielmehr mit allem Ernst und Eiffer solche beobachten.

Das III. Capitel.

Von denen Lahmen und Gichtbrüchigen / die von JEsu Christo geheilet worden.

§. I.

Durch Krüppel und Lahmen werden allerhand an Füssen und andern Gliedern contracte Leute verstanden.

DJe nechste nach denen Tauben und Stummen oder Ubelsprechenden, die sich unserer Betrachtung jetzt darstellen, sind die Krüppel, Lahme und Gichtbrüchige, oder die sonst auch an ihren Gliedern durch ein natürlich Gebrechen contract und beschädiget sind, als welche alle der HErr JEsus mit drunter verstehet, wenn er Matth. XI. auf seine Wunder weiset, und unter andern spricht: Die Lahmen gehen. Es werden nemlich, wie ich alleweile angezeigt, dadurch zugleich allerhand Arten von dergleichen Gebrechen und Contracturen des Leibes verstanden, als da sind die Lahme, und sonderlich auch die Gichtbrüchige. Von jenen stehet sonderlich ein Ort, Matth. XXI, 14. der hiebey kan nachgesehen werden. Ob nun wohl beyde Gebrechen jederman durch die Erfahrung, oder daß er dergleichen gesehen, bekant sind, müssen wir doch zum voraus eins und das andere davon melden.

§. II.

§. II. Ein Hinckender, Lahmer oder Krüppel wird gemeiniglich derjenige genannt, der seine Füsse nicht recht, wie sichs gehört, setzen, bewegen und regieren kan, dahero nicht eben und grade gehen kan; sondern in seinem Gang den Leib entweder auf die eine oder auch auf beyde Seiten ungeschicklich und häßlich beugen muß. Die Ursach nun von diesem Gebrechen liegt entweder in den vornemsten Werck-Zeugen selbst, in den Beinen oder Schenckeln, wenn sie etwan von ungleicher Maaß, Länge oder Zusammenfügung sind: oder aber sie befindet sich wohl vornemlich in den Senn-Adern, Nerven oder Musculn, die diesen Gliedern müßen zu Dienste stehen, und die Bewegungen befördern; wenn sie entweder verstopfft, oder durch scharffe Humores zusammen gezogen, oder durch gar zu viele Feuchtigkeit schlap gemacht sind: oder die Glieder selbst sind durch eine gewaltsame Verrenckung aus ihrem Ort geschoben, gebrochen oder gar abgeschnitten. Ein Exempel eines Lahmen haben wir an dem Patriarchen Jacob, der durch den Zwey-Kampff und im Ringen mit dem Engel lahm und ein Krüppel worden, 1. B. Mos. XXXII, 25. indem das Gelenck seiner Hüfften über dem Ringen verrenckt wurde. Es gilt uns übrigens gleich, aus welcher von diesen Ursachen die Lahmheit entstehet. Beschreibung der Ursachen von der Lahmheit.

§. III. Fast gleiche Bewandniß hat es mit den Gichtbrüchigen, die keinen freyen Gebrauch von einem oder andern Gliedmaß haben, weil nemlich die Glieder, es sey der Mund, oder die Zunge, die Hand, die Füsse, ꝛc. nach dem Willen und auf den Befehl der Seelen nach den Reguln der Natur nicht können beweget werden, obwohl die Ursach des Ubels von den vorgemelten unterschieden seyn kan. Bey der Gicht ist wohl gantz gewiß eine Verstopffung die vornemste Ursach, da die Spiritus animales in den Senn-Adern, Nerven und Musculis wegen solcher Verstopffung keinen freyen Gang und Durchzug haben, und ihren Zu- und Abfluß nicht recht bewerckstelligen können, und der Einfluß in die Glieder aus dem Haupt oder Gehirn verhindert wird. Doch verursacht auch die Dissolvirung oder Entbindung der Nerven und Senn-Adern nicht selten dieses Ubel, und entstehet offt von kalten oder scharffen Feuchtigkeiten, die die natürliche und freywillige Bewegung der Gliedmassen verbindern. Solche Gichtbrüchige nun nebst den Lahmen und Krüppeln hat der HErr JEsus gesund gemacht, indem er entweder die Verstopffung weggenommen, oder die getrennte Theilgen wieder zusammen gefüget, oder die verschlapte Senn-Adern und Nerven verstärckt hat: oder, daß ich die bequeme und artige Redens-Art Tertulliani hiebey gebrauche, er hat alles wieder fest gemacht, und gebunden: worauf denn ein freyer, rechter, gleichmäßiger oder proportionirter und ungehinderter Gang und Bewegung gefolgt ist. War wohl gewiß ein herrliches Wunder-Werck, und eine vortrefflich- ruhmwürdige Wohlthat von der Guade und Krafft unsers Erlösers, davon wir sonderlich merckwür- Von den Gichtbrüchigen und deren Genesung.

dige Exempel haben an den zween Gichtbrüchigen, Matth. IX, 2. Joh. V, 8. die wohl werth sind in Betrachtung gezogen zu werden.

Wird aufs geistliche gezogen und erkläret.

§. IV. Ubrigens ist keinesweges zu zweiffeln, daß diese Wohlthaten, und die nechstens damit übereinkommen, und von derselben Art sind, einen gar füglichen mystischen, geheimen und geistlichen Sinn und Erklärung zulassen, indem sich in der Oeconomie oder Haußhaltung der geistlichen Dinge ein solch gewisses Gebrechen findet, welches eine Lahmheit oder ein Hincken genennet wird, als 1. Buch Kön. XVIII, 21. Ingleichen befindet sich nun auch eine solche Gnaden-Wohlthat, und zwar sonderlich in der geistlichen Oeconomie des Neuen Testaments, da GOTT die geistliche Krüppel, Lahme und Gichtbrüchige genesetoder gesund macht, daß die Füsse des Gemüths, Geistes, Hertzens und der Seelen ihren Dienst, dazu sie in solchen Gebrechen vorhin unbequem und untüchtig waren, behörlich wahrnehmen und verrichten können. So wird, zum Exempel, beym Esaia Cap. XXXV, in der herrlichen und vortrefflichen Weissagung, da die Glückseeligkeit derer letzten Zeiten aufs nachdrücklichste, ja recht nach dem Leben beschrieben wird, wenn nemlich die Wüsten und Einöden werden lustig seyn, und das Gefielde wird frölich stehen, und wird blühen, wie die Lilien, und dergleichen, im dritten Vers zugleich dieses gesaget: Stärcket die müden Hände, und erquicket die strauchelnden Knie. Es ist, wie man siehet, dieses eine Anrede an die Krüppel und Gichtbrüchige im geistlichen Sinn so genennet, denen der Prophet Hoffnung macht, daß es geschehen wird, daß sie nicht durch ihre eigne Krafft, sondern durch eine besondere göttliche Gnaden-Wohlthat sollen wieder vollkommentlich restituiret und gesund gemacht werden, und in den Stand gesetzt, woraus sie verfallen waren. Aber noch viel klärer wird davon im folgenden sechsten Vers gesprochen, wenn es heißt: Alsdenn werden die Lahmen lecken, wie ein Hirsch, und der Stummen Zunge wird lobsagen: Denn es werden Wasser in der Wüsten hin und wieder fliessen, und Ströhme in den Gefielden: das ist, GOTT wird die Gaben seines Geistes so überflüßig und reichlich den Heyden und barbarischen Völckern mittheilen, daß man sich billig drüber verwundern werde. Diesen geistlichen Sinn und Verstand des grossen Wunder-Wercks zu entdecken und aufzuklären wollen wir diese Ordnung halten und beobachten:

a. Wir wollen erstlich insgemein von dieser und gleicher Art Wohlthaten reden, und anzeigen, worinnen sie bestehen.

b. Hernach wollen wir ins besondere die mystische oder geistliche Auslegung des doppelten vortrefflichen Wunder-Wercks, das der HErr JEsus an denen zween Aussätzigen verrichtet, mit Fleiß erforschen und anzeigen.

Im ersten Theil werden wir

1. Die geistlich-Hinckende, Krüppel oder Lahme betrachten.

2. Wollen wir diejenige anzeigen, welche als geistliche Krüppel und Lahme dieser grossen Gnade und Barmhertzigkeit des HErrn sind theilhafftig worden.

3. Wollen wir die Wohlthat selbst beschauen, und sie vergleichen mit denen, die sonst mit derselben eine genaue Übereinstimmung haben.

§. V. Was demnach das erste eusserliche Gebrechen des Leibs anlanget, da man ein Krüppel oder lahm ist, so kommt solche mit einem gewissen geistlichen und innerlichen Gebrechen nach unserer Meynung überein, dessen auch in der heiligen Schrifft Meldung geschiehet: Und wie solcher Zustand beschaffen sey, ist gar leichtlich und ohne grosse Mühe zu erklären und zu begreiffen. Derjenige nemlich ist hinckend und ein Krüppel, wie ich schon droben erwehnet habe, der nicht aufrecht und mit gleicher Leibes-Bewegung wandelt, sondern auf die eine oder andere Seiten sich im Gehen neiget, welches denn sehr häßlich und ungestalt anzusehen ist; hingegen wird von dem im geistlichen Sinn und Verstand gesagt, daß er aufrecht und mit gewissen graden Schritten gehe, der nach der Wahrheit, und in aller Aufrichtigkeit wandelt; vornemlich aber, der in seinem GOttes-Dienst nach der gesunden Vernunfft und GOttes heiligem Wort glaubet, lebet, thut und wandelt. Wenn aber bey jedem Werck ein Urtheil præsuppon ret und zum Grunde gesetzet wird, und was recht geschehen und gewircket werden soll, ein aufrecht, fest- und wohlgegründetes Vernunffts-Urtheil zur Regul und Richtschnur hat, gleichwie ein aufrechter Gang einen graden Menschen erfordert, und eine wohl eingerichtete Setzung der Füsse; eben so wird denn auch im geistlichen derjenige gesagt aufrecht zu wandeln, der nach einer gewissen, sichern und beständigen Regul und einem gesunden Vernunffts-Urtheil recht thut, sonderlich in seinem GOttes-Dienst nach GOttes Sinn und Wort verfähret. Ja, was noch mehr ist, recht zu handeln und zu wandeln erfordert nicht nur ein rechtes bündiges Urtheil, sondern auch ein fest-gewisses und standhafftes Vornehmen, woraus denn zugleich dieses erhellet, daß zu einem rechten Gang im geistlichen Sinn genommen, eben sowohl ein richtiges und rechtmäßiges Urtheil, und eine Beständigkeit und Festigkeit im Vornehmen und eine Reinigkeit in der Absicht erfordert wird; daß also solches Werck mit Recht gut heisse, dessen Gegentheil ist Verstellung und Heucheley. Wenn wir nun alles kurtz zusammen fassen, und ordentlich einrichten wollen, so werden wir leichtlich sehen, daß in der geistlichen Oeconomie von demjenigen gesagt wird, daß er recht und wohl, wie sichs gebühret und geziemet, gehe, der

Geistlich-Hinckende sind die/ welche nicht nach der Wahrheit urtheilen/ und in Aufrichtigkeit nicht eingehen/ handeln und wandeln.

1. Aufrichtig und redlich handelt, dessen Thun ehrlich, rühmlich und redlich ist, dessen Werck, so er mit allem Fleiß und Accurateſſe verrichtet, mit GOttes Urtheil und dem Gewissen, ja allen göttlichen Gesetzen genau übereinstimmet, also, daß man darinnen ein rechtes Bild siehet von dem, was GOtt und das Gewissen von einem fordert. Die Vergleichung ist sehr bequem und schön.

Aufrechtgehen ist ein Bild von einem ehrlichen Gemüth u. Wandel.

schön. Denn gleichwie das Gehen des Menschen eine stete Bewegung und Ubung des Leibes ist; also ist solches ein recht lebendig Bild von dem Thun des Menschen, darinnen der Mensch ist und lebet, und sich immer beweget, nachdem die menschliche Natur dieses mit sich bringet, daß sie stets was vorhaben und wircken muß. Des Menschen Geist ist nie ruhig; sondern in einem oder andern stets und unabläßig geschäfftig, ist immer in Ubung und Bewegung. Daher ists nun leichtlich zu begreiffen, warum solche stete und unaufhörliche Bewegung und Ubung des Menschen mit dem Gehen, oder dem Gang, so im hin- und hergehen bestehet, verglichen wird. Denn dieses ist die rechte und eigentliche Bedeutung und Auslegung dieses Sinnbilds. So wird denn des Menschen Gang für aufrecht gehalten und so genennet, wenn seine Beschäfftigung, Ubung und Wirckung von seinem aufrichtigen redlichen Gemüth und seiner Redlichkeit zeuget, wie auch von seinem ehrlichen, guten und heiligen Vornehmen, Zweck und Absicht, da alles nach der Regul der Aufrichtigkeit, die GOTT der HERR in der Schrifft und im Gewissen bloß und zu jedermanns Wissenschafft dargestellet und geoffenbaret hat, eingerichtet ist; also, daß alles mit der gesunden Vernunfft übereinkömmt, wie auch mit dem göttlichen Gesetz in allen Stücken und Umständen, woraus die erleuchtete und geheiligte Vernunfft sich rathen läßt, und lernet, was recht und gut ist. Wer nun dieses thut und also handelt, von dem spricht die Schrifft, daß er aufrecht gehe und wohl und recht thue. Also heißts Mich. II, 7. nach dem Grund-Text: Thun meine Worte nicht guts dem, der aufrichtig wandelt? Sprüch. Salom. XV, 21. Ein verständiger Mann bleibt auf dem rechten Wege, oder wandelt aufrecht. Cap. IX. 15. Die richtig auf ihrem Wege wandeln. Hebr. XII, 13. Thut gewisse Tritte mit euren Füssen, daß nicht jemand strauchle, wie ein Lahmer; welches der Prophet Micha Cap. VI, 8. also erkläret: GOTT hat dir angezeigt, o Mensch, was gut ist; und was fordert der HERR von dir? ohn allein, daß du thust, was recht ist, und Gutthätigkeit liebhabest, und demüthig einhergehest mit deinem GOTT.

Es bedeutet und zeigt auch an/ recht von einer Sachen zu urtheilen.

2. Wie nun angezeigter massen ein aufrechter Gang den rechten und gebührenden Zustand des Menschen bedeutet, wenn er in seinem Thun redlich und aufrichtig nach seinem Gewissen und GOttes Gesetz handelt; also fasset solches auch ferner mit in sich, was zum Grunde stehet bey einem solchen Wandel, nemlich einen rechten Beariff, und Erkänntniß von GOtt, von seiner Pflicht, ein gesundes Urtheil, ein festes Vornehmen, recht eingerichtete Sitten und Affecten. Aus diesem Grunde sagt man demnach von einem Menschen, daß er aufrecht einhergehe, der aus solchen Principi und nach solchem seinem wahren Erkänntniß thut und handelt, da denn alles übrige, was dazu gehöret, mit drunter begriffen ist. Denn ein rechtes Urtheil præsupponiret einen rechten Begriff

griff von seiner Pflicht und Schuldigkeit: es schließt auch zugleich ein aufrichtig Vornehmen, einen graden Zweck, eine aufrichtige Meynung und Absicht mit in sich, daß man alle Neigungen, Affecten, Wercke und Verrichtungen nach solchem Urtheil und Erkänntniß der gesunden Vernunfft einrichte und regul re: also, daß der Stand recht ist, da solches Urtheil, was die Pflicht betrifft, recht ist, und das Vornehmen fest, sicher, bündig und beständig. Conf. Jes. XXXVIII, 3. Es wird solches gar artig und sinnreich unter dem Bilde eines Mastbaums aufm Schiff vorgestellet und erkläret, von welchem, wie bekannt, die gantze Wohlfahrt eines Schiffs dependiret, wenigstens, daß es seinen Lauff und seine Reise vollenden könne, daß es die Segel recht fasse, die fest und recht an ihrem Ort angebunden, wohl eingerichtet, und mit dicken Seilen oder Thauen fest gehalten werden, und da alles nach der Regul der Schiffbau-Kunst muß abgefaßt seyn, dadurch denn das Schiff und der Mast in demselben im rechten Stand erhalten wird, und die Segel gemächlich tragen kan. So ist es nach diesem Sinn-Bilde mit dem Menschen auch beschaffen, bey welchem sich ein durchsichtig, rechtes, gesundes, bündiges und gründlich-eingerichtetes Urtheil befindet, und alles bey dem Menschen regieret, durch allerhand gründliche Ursachen wohl unterstützet, da er denn in Krafft solches gesunden und festen Urtheils und Vornehmens aufrecht handelt und wandelt, und also seinen Christen-Lauff mit Freuden vollendet. Diß aber ist nicht unser, sondern vielmehr des H. Geistes Werck und Frucht, Jes. XXXV, 8.

§. VI. Wie nun diesem gesagten aufrechten Gang und Stand eines Menschen ein solches Gebrechen und elender Zustand des Menschen entgegen gesetzt wird, den man ein geistlich Hincken, oder einen Krüppel oder lahmen Zustand nennen kan; so ist daraus zugleich leichtlich abzunehmen und zu verstehen, was durch solches Gegentheil nach der Mund-Art der H. Schrifft angedeutet werde. Das Gegentheil hievon ist das geistliche Hincken.

1. Nemlich, wenn man von dem aufrechten Wesen, das ist, von dem rechten, gründlichen, vernünfftigen und standhafften Urtheil in seinen Wercken, sonderlich aber in Ubung der wahren Gottseligkeit und des Gottes-Diensts abgehet und abweichet, da das Werck nicht anzeigt und ein Zeugniß ablegt, daß man sich in einem rechten Zustand befinde, ein gesundes Urtheil besitze, und ein löbliches Vornehmen habe: der abweicht von der Wahrheit, und sich zu der GOTT zuwider handelnden Parthey neiget, und überschlägt. Denn gleichwie ein aufrechter Mensch das Bild des aufrechten wahren GOttes an sich trägt und sehen läßt, als welchem er in allen seinen Beurtheilungen, in seinem Willen, Neigungen, Vornehmen und Wirckungen genau folget, und deßhalb mit Recht heisset ein aufrichtiger grader Mensch, weil das Bild der göttlichen graden und aufrichtigen Natur sich in ihm befindet; so wird hingegen auch derjenige im geistlichen Sinne hinckend, krumm und lahm genennet, der von Wer vom recht gründlich-bündigen Urtheil seines Verstandes abweicht/ der weicht von GOtt ab.

solchem göttlichen geraden Bilde in seinem Urtheil, Vornehmen, Neigung und Willen abweicht, also, daß er darinnen von GOTT sich entfernet, auf eine oder andere Seiten sich neiget anders als was gerade nach und zu GOTT gehet. In diesem Verstand wird das Sündigen zuweilen genannt ein Straucheln oder Ausweichen der Füsse aus dem rechten Weg, als Ps. XXXVIII, 18. nach dem Grund-Text: Ich bin zum Hincken bereit, oder sehr geneigt, das ist, mein Fuß weicht und schlüpffert gar leicht aus dem rechten Pfad.

Wanckelhafftig und ist unbeständig.

2. Gleichwie, wenn man recht handeln und thun will, dazu nothwendig ein rechtes Urtheil und ein standhafftes festes Vornehmen um wohl zu thun erfordert wird, wie schon vorhin gezeiget worden; also, wenn man nicht recht thut, oder handelt, præsupponiret solches ein Abweichen von einem rechten gesunden Urtheil, sonderlich im Werck des GOttes-Dienstes, und einen solchen Zustand und Beschaffenheit des Urtheils, welches verdorben, nicht fest, beständig und sicher ist, da man zugleich ein unbeständig- und wanckelndes Vornehmen hat, da der Geist oder das Gemüth unsicher oder ungewiß ist, wohin es sich wenden soll, welches auch der wahre Grund aller Heucheley und Verstellung ist. So sagte Petrus zu Simon dem Zäuberer Apostel Gesch. VIII, 21. Dein Hertz ist nicht rechtschaffen vor GOTT. Eben also heißts von den Jüden, die des wahren Glaubens an Christum ermangeln, Habac. II, 4. nach dem Grund-Text: Siehe! deine Seele ist aufgeblasen, und wegen der eignen Gerechtigkeit und des falschen Vertrauens auf sich selbst, gantz sicher und sorgloß, und also nicht aufrichtig in ihm. Dergleichen Paulus von Petro bezeuget, Gal. II, 14. daß er nicht richtig einhergegangen, nach der Wahrheit des Evangelii, sprechend von dem, was zu Antiochia mit Petro und seinen Mitgesellen aus dem Judenthum sich zugetragen, da sie heuchelten, und auch Barnabas sich ihrer Heucheley bequemete. So redet auch im gleichen Sinn und Verstande der Prophet Elias das Jüdische Volck an 1. Kön. XVIII, 21. da es in seinem Urtheil wanckelbar und ungewiß war, wohin es sich im GOttes-Dienst wenden und lencken solte, und deßwegen auf beyden Seiten hinckte, nun zu dieser, dann zu jener Seiten: Wie lange, sagt er, hincket ihr auf beyden Seiten? das ist, indem ihr in eurem Urtheil wancket, und bald auf die eine, bald auf die andere Seite des GOttes-Diensts, euch lencket, so gehet ihr auf beyden Seiten, wie Lahme und Krüppel, und könnt keinen richtigen Schritt für euch gehen.

Wird aus der Beschaffenheit der Füssen erläutert.

§. VII. Was wir von diesem Zustand biß hieher beygebracht und gesagt haben, wird noch eigentlicher und klärlicher erhellen, wenn wir unsere Augen auf das richten, worinnen diß Gebrechen eigentlich steckt: Nemlich, es mag einer auffrecht gehen oder hincken, so werden hier Füsse præsupponirt, als Instrumenta des Gehens: Wenn nun bey diesen sich ein Gebrechen findet, so verur-

verursacht solches ein Hincken oder Lähmigkeit. Nicht weniger wird dergleichen etwas in der geistlichen Haußhaltung zum Grunde gesetzt, welches denn nichts anders ist, als das Vermögen etwas zu verrichten, oder zu wircken, so sich im Menschen findet, vornehmlich in Absicht auf die Ubung des Gottesdienstes, welche nothwendig zum Grunde setzt, daß man davon urtheile, und dasselbe wolle und erwehle. Dieses wird durchgehends in der Heil. Schrifft zum Grund gesetzt, und hat keinen geringen Nutzen in Erklärung und Auslegung der heiligen Schrifft. Wenn z. E. David spricht, Ps. CXIX, 101. Ich wehre meinem Fuß alle böse Wege, daß ich dein Wort halte: so ists eben so viel, als wenn er sagte: Ich habe mein Thun und Lassen, oder das Vermögen, so mir GOtt darzu verliehen, so eingerichtet, daß ich von allen bösen Gewohnheiten, Neigungen und Gebrechen mich enthalten habe. Ingleichen, wenn er Ps. XCIV, 18. sagt: Ich sprach: Mein Fuß hat gestrauchelt; aber deine Gnade, HErr, hielt mich, so zeigt er damit das Gegentheil an. Ein wacklender oder strauchlender Fuß bedeutet ein schwaches und irrendes Urtheil, das den Versuchungen nicht gewachsen ist, noch denselben gnugsam widerstehen kan, und, wenn es durch GOttes Gnade nicht unterstützet würde, so würde es gar bald in seinen Wirckungen von der geraden Linie und Regul der göttlichen Geboten abweichen. Zu eben diesem Zweck, und in gleicher Meynung, erfordert Paulus in der Beschreibung der rechtschaffen-geistlichen und Christlichen Kriegs-Helden, daß sie an Füssen geschuhet oder gestieffelt seyn mit Bereitfertigkeit des im Evangelio verkündigten Friedens, Eph. VI, 15. das ist, durch Unterstützung des Glaubens-Grundes, welcher in der frölichen Bottschafft des göttlichen durch Christum gestiffteten Friedens beruhet, und das Hertz fertig und willig macht in den göttlichen Wegen zu wandeln. Hiedurch verstehet also Paulus ein festgegründetes Urtheil und standhafftes Vornehmen eines wohlgeordneten Willens, welches als ein Principium aller Handlungen anzusehen ist: Da man mit bündigen und festgegründeten Beweg-Ursachen im Gemüth gleichsam umgürtet ist, die alle aus der geistlichen Haußhaltung der Gnade und des Evangelii hergenommen werden, als welche diese Krafft und Wirckung hat, daß ein Christ nicht leichtlich aus dem rechten Wege weicht, oder bewogen wird aus dem rechten Pfad des göttlichen Willens auszutreten. Eben solche Bewandtniß hat es mit denen vier Thieren beym Ezechiel Cap. I, 7. anlangend ihre Füsse, heists eigentlich, so war der Schenckel gerade, wodurch ebenfals das Vermögen nach GOttes Sinn und Willen recht zu wircken verstanden wird, welches durch ein richtiges Urtheil unterstützet wird, das sich bey den Engeln und Gesandten Christi, welche durch die Thiere abgebildet werden, befindet. Ja in den bekannten Worten des XCIten Psalms, daß du deinen Fuß nicht an einen Stein stössest, bedeutet diese Redens-Art, daß das Urtheil und die

Wir-

Wirckung nicht gehindert werde, noch sich zu diesem oder jenem unverhofften Zufall neige, wenn wir in einigem Lehrstück des Glaubens oder Zustand einer Person anstossen, und mit unserm Verstand oder Urtheil nicht reimen können. Die Vergleichung ist also leicht zu begreiffen. Denn wie der Fuß ein Instrument der Bewegung und Rührung ist, also ist das Urtheil und das nach demselben eingerichtetes Vornehmen was zu thun und zu verrichten eine geistliche Krafft oder das Vermögen im Menschen solches Vornehmen auszuführen, und zum Stande zu bringen. Aus welchen Dingen und Umständen, wann sie miteinander verglichen werden, dieses folgt:

1. Daß auffrecht zu gehen oder seine Füsse recht zu brauchen und zu setzen im geistlichen Sinn so viel bedeutet als ein gutes, gesundes und kräfftig Urtheil haben, und sein Thun und Lassen, sonderlich im Werck des Gottesdiensts recht und wohl regieren und einrichten.

2. Hingegen ein Krüppel und hinckend zu seyn, das ist, seine Füsse nicht recht und gerade zu setzen, ist so viel, als sein Urtheil, Thun und Lassen vornemlich im Werck des wahren Gottesdienstes nicht recht und wohl einrichten und regieren.

Es findet sich ein Unterscheid zwischen einem Krüppel und Gichtbrüchigen so wohl im geistlichen als leiblichen.

§. VIII. Diese Deutung und Erklärung der geistlichen Lahmheit wird uns nun nicht wenig dienen, den geheimen und geistlichen Sinn von der Gichtbrüchigkeit zu entdecken, von welcher die Menschen zum öfftern überfallen und angetastet werden, welche eine andere Art von Kranckheit oder Gebrechen ist, wie sie denn auch ihre besondere verschiedene Ursachen hat. Denn die Gichtbrüchigkeit gehöret nicht zu den Füssen, sondern befindet sich in allerhand Gliedern des Leibes, die unter dem Regiment der Seelen stehen, und verursachet, daß die Menschen des Gebrauchs derselben entbehren müssen, weil die Nerven auseinander oder auch schlap worden, wodurch die Glieder mit dem Haupt oder mit der Seelen selbst zusammen hangen: Indem, wie bekannt, die Glieder des Leibes durch die Gelencke, die Nerven, Senn-Adern und gleichsam gewisse Bande zusammen gebunden und gehalten werden, daß sie nach dem Willen der Seelen, die die Bewegungen derer sogenannten animalischen Geisterlein erst im Haupt, und von dannen im gantzen Leibe erwecket und regieret, ihren Dienst behöriger massen nicht verrichten, noch vollführen können. So ist demnach die Gicht eine Entbindung oder Verschlappung der Gelencke und Sehnen, woraus wir zugleich abnehmen und verstehen, daß die geistlich sogenannte Gicht den Zustand des Menschen bedeutet, der vom schwachen, ungewissen und unbeständigen Urtheil ist, und dahero in der Ubung des wahren Gottesdienstes sehr schlap, lau und träge ist, ja selbst gantz unbequem und untüchtig, die Kräffte und das Vermögen, mit welchem der Mensch von GOtt begabt ist um zu wircken, recht und gebührlich zu regieren, welche Kräffte und Vermögenheiten, wie wir gesagt haben, im geistlichen mit den Gliedern des Leibes

bes übereinkommen, derer Gebrauch nicht nur ein bündig und rechtes, sondern auch ein festes und wohlgegründetes, beständig Urtheil und Vornehmen ist, und ein unermüdetes, ja recht feuriges Uben der Gottseligkeit nach allen ihren Theilen, die untereinander wohl zusammen hangen. Denn wer erst etwas recht gründlich verstehet, ohne daß er einigen Zweiffel mehr dran hat, und den Nutzen davon recht einsiehet und betrachtet, der wird solchem auch mit grossem Ernst und Eiffer nachstreben. Wenn und so lange nun solches Urtheil recht, beständig und bündig ist, und bey dem Menschen einen rechten Glauben und festes Vertrauen auf GOtt, ja eine Freymüthigkeit und Freude erweckt, so lange ist ein Mensch auch bequem und tüchtig, seiner Pflicht recht wahrzunehmen. Wenn aber ein Verderben hineinschleicht, und sich ansetzet, daß ein verkehrtes Urtheil draus entstehet, es kommen ihm schwere Versuchungen vor, die ihn überwinden, und ihn in den Stand der Natur und Sünde ziehen; so gehet nichts recht von statten, der Mensch wird lau und träge, fällt gar ab, und verschlapt gleichsam in Ubung der Pflichten des Gottesdienstes. So kan man sich die geistliche Gicht vorstellen, wenn der Eiffer und die erste Liebe erkältet, das Gewissen loß und auseinander fällt, daß die geistliche Gelencke, Banden, Nerven und Senn-Adern gantz ihren Einfluß und Krafft verlieren, wie Paulus einen solchen Menschen beschreibet Heb. XII, 12. wenn er ermahnet: *Richtet wieder auf die lässigen Hände und die müden Knie.*

§. IX. Aus dieser Betrachtung wird uns noch eine andere Uberlegung und Beschauung der geistlichen Gicht an die Hand gegeben, daß nemlich ein solcher geistlich so genannter Gichtbrüchiger einen solchen bedeutet, der im Geistlichen gar nichts vermag, gantz schwach und krafftloß ist. Denn ein Gichtbrüchiger wird in der Schrifft ein Krancker genennet, wie ers dann auch in der That ist, Luc. XIII, 11. Joh. V, 5. Nun ist ein Schwacher und Krancker so beschaffen, daß er nichts vermag zu thun, er kan seine Hände, Füsse und Zunge nicht rühren, wo sich die Gicht befindet. Diß ist denn wohl ein recht eigentliches Bild eines sündigen unwiedergebohrnen Menschens, der durch die Gnade GOttes und den Heiligen Geist noch nicht erneuert ist, der also auch im geistlichen nichts vermag, wegen der Sünden und Gebrechen, die über ihn herrschen, daß er wohl mit Recht schwach, schlap, kranck und gichtbrüchig mag genennet werden. Paulus spricht Rom. V, 6. *Da wir noch schwach,* das ist, im geistlichen noch unvermögend und krafftloß waren, *ist Christus für uns Gottlose gestorben.* Zeiget also diesen natürlich-verdorbenen Zustand an. Ein solcher geistlich schwach- und krancker Mensch, aller Geistlichkeit beraubt, kan weder die geistliche Dinge begreiffen, noch sie recht beurtheilen und unterscheiden, noch vielweniger aber dieselbe ins Werck setzen und üben: Er ist ohnmächtig, unvermögend, schwach, ohne Krafft, mit einem Wort, ein geistlich Gichtbrüchiger.

Es ist die Gicht auch ein Bild eines unwiedergebohrnen Menschens.

Es bedeutet auch einen/ der zwar das Gute will/ aber nicht kan.

§. X. Ich thue aber auch noch dieses hinzu, daß ein Gichtbrüchiger, im geistlichen Sinn genommen, auch einen solchen vorstellen und bedeuten kan, der zwar will, aber nicht kan. Jederman weiß, daß es mit einem Gichtbrüchigen diese Beschaffenheit hat. Die Seele wolte wohl gerne die Zunge, Füsse, Hände, Seiten und alles bewegen, aber sie kan nicht, sie fühlt darinnen ihre Schwachheit wohl, indem die Spiritus animales auf den Befehl der Seelen den Reguln und Gesetzen der Natur nicht gehorsamen, noch sich nach denselben in den Gliedmassen bewegen. In Warheit solche geistlich Gichtbrüchige sind auch in der geistlichen Haußhaltung und Oeconomie, in welcher sich welche befinden, die weder wollen noch können, andere, die wohl wolten, aber nicht können, das ist, die einen unvollkommenen Willen haben, schwache, unvollkommene Begierden nach Heiligkeit und dem geistlichen Leben empfinden; aber sie können das nicht thun und ins Werck richten, das sie wolten oder solten wollen, weil die üble Gestalt, Beschaffenheit und Habitus des Fleisches und derselben Begierlichkeiten noch in ihnen herrschen: Dergleichen Menschen (nach einiger Meynung) Paulus Rom. VII. von 17ten Vers biß zum Ende des Capitels weitläufftig beschreibet, derer Symbolum oder Sprichwort ist: Das Gute, das ich will, das thue ich nicht, weil er nemlich als fleischlich noch unter die Sünde verkaufft ist, Vers 14. Welches denn gewiß eine Beschreibung eines unwiedergebohrnen fleischlichen Menschens in sich fasset. Denn es kan wohl geschehen, wie die Erfahrung lehret, daß ein sündhaffter Mensch offt das Gute siehet, und approbiret oder gut heisset, und in ihm unvollkommene Begierden nach einem bessern und vollkommenern Zustand entstehen; die er aber wegen der Herrschafft und Krafft der fleischlichen Begierden nicht erfüllen kan: in welchem Zustand der Mensch am allermeisten seine Schwachheit und Kranckheit gewahr wird und empfindet.

Geistlich-gichtbrüchig sind demnach alle Unwidergebohrne/ die sich noch im Stande der Natur und herrschenden Sünden befinden.

§. XI. Dieses mag denn gnug seyn von denen Gebrechen der Krüppeln und Lahmen, und von dem, was zu solchem Zustand eigentlich gehöret, das nöthige und merckwürdige berühret zu haben. Nun wollen wir zum andern noch sehen, was sonst noch für Zustände der Menschen und Objecta oder Gegenwürffe vorkommen, derer Beschaffenheit und Bildniß sich in denen von Christo geheilten Krüppeln, Lahmen und Gichtbrüchigen repræsentiret und zeiget. Insgemein nun kan man wohl sagen, daß das grosse schwere Gebrechen der geistlichen Lahmheit und Gicht sich an allen Unwiedergebohrnen zeiget, und gar deutlich zu erkennen gibt; die aber nach GOttes ewigem und gnädigem Rathschluß durch Christum seinen Sohn unsern theuren Erlöser müssen zu geistlichen Menschen reformiret und wiedergebohren werden. Alle, die im Stande der Natur und herrschenden Sünden sich befinden, gehen nicht auffrecht, weil sie kein recht gesundes Urtheil gebrauchen in geistlichen Dingen:

gen: Sie sind nicht weise nach dem Geist, daher wandeln sie auch nach dem Fleisch, weil sie noch fleischlich gesinnet seyn, und also auch in ihrem Wandel, als Lahme und Krüppel, GOtt nicht gefallen können, davon nachzulesen, was Paulus schreibt, Rom. VIII, 1-5. Solche sind nun alle lahm und gichtbrüchig, und sind zu dem nicht geschickt noch tüchtig, was die Pflichten des neuen geistlichen Lebens von ihnen erfordern. Fleischlich gesinnet seyn, sagt Paulus an angezogenem Ort, ist eine Feindschafft wider GOtt, weil es dem Gesetz nicht unterworffen ist, welches ein fleischlich-gesinnter auch nicht vermag, Vers. 7. Solten sich aber gleichwohl in einigen solche Begierden und ein Verlangen nach einem bessern und vollkommenern Leben finden; so ist doch solches eitel und vergebens, und erreicht den Zweck und das Werck selbst nicht nach Wunsch und Verlangen, und dieses zwar deßwegen, weil das Principium vitale, die Wiedergeburt und der neue Geist mangelt. Die Krafft des Fleisches und der Begierden ist noch zu starck und nicht gebrochen, daß also dieselbe solche unvollkommene oder schwache Volitiones, oder, wie sie die Philosophi nennen, Velleitates, das ist, einig unvollkommenes und nicht recht durchgreiffendes Verlangen nach einem bessern Zustand bald auslöscht oder überwindet, so bleibt denn der Mensch schwach und kranck, in dem Stande der blossen Natur, ohne die Gnade der Wiedergeburth und des neuen geistlichen Lebens.

§. XII. Wenn wir nun gleichwohl besondere Kennzeichen solcher Hinckenden und Gichtbrüchigen beschauen und bemercken wolten, so kan man dieselbe in gewisse Classen und verschiedene Arten der Unwiedergebohrnen eintheilen, bey welchen allen auf unterschiedliche Art und Weise solche Eigenschafften, Kennzeichen und Gestalten solcher Krüppel und Gichtbrüchigen können angezeiget und gewiesen werden. Und zwar, was erstlich die Krüppel und Hinckende betrifft, so zeigen dieselbe an

Als sonderlich die Jüden.

(1) Ein Bild der Jüden, die ihre eigene Gerechtigkeit suchten aufzurichten, nemlich die Gerechtigkeit aus dem Gesetz, glaubten also wohl an den wahren GOtt; aber als einer, der lahme oder hinckende Füsse hat. Der Glaube an GOtt war nicht recht, das Urtheil vom wahren Gottesdienst war nicht richtig, gesund und nach GOttes Natur und Eigenschafften recht eingerichtet: Es war eine pur lautere Verstellung und Heucheley, da die angenommene äusserliche Sitten und gute Wercke GOtt nicht gefallen konten, weil sie, wie gesagt, nach dem Wesen, Eigenschafften und Willen GOttes, den er uns in seinem Wort geoffenbahret, und also nach dem, was der wahre Gottesdienst von uns erfordert, nicht recht eingerichtet waren. Daher sie auch im Gottesdienst selbst nicht auffrichtig handelten; sondern von der Wahrheit abwichen, und also von der Seiten GOttes auf die andere Seite der Welt und des Fleisches überschlügen, und das gleiche Gewicht der Wahrheit nicht hielten. Der Ort Habac. II, 4. gibt uns von diesem Zustand nicht nur einen Beweiß, sondern auch eine sichere und feste idée, indem daselbst ein solcher in seiner eige-

Die ihre eigene Gerechtigkeit suchten.

nen Gerechtigkeit auffgeblasener Gesetz-Gerechter oder Pharisäer, oder auch der das Evangelium selbst dazu mißbraucht und dahin deutet, eine eigene Gerechtigkeit daraus zu schmieden (wovon wir so gleich zu sprechen Gelegenheit nehmen wollen) als ein geistlicher Krüppel oder Lahmer gar eigentlich beschrieben wird: Siehe! er springt auf einem Fuß, wie das Hebräische diese Bedeutung der Worte in sich fasset, welches gar füglich von einem Krüppel kan gesagt werden: Oder auch, er ist auffgeblasen, dergleichen Erhebung sich bey einem solchen findet, der aus den Wercken sucht vor GOTT gerecht zu werden: Seine Seele ist nicht auffrichtig in ihm, das ist, dar ist kein rechter Glaube, kein recht Erkänntniß und Urtheil von GOtt, von sich selbst, von seinem Elend, seiner Ohnmacht, von der Art und Weise, wie man zum Frieden GOttes gelanget, und vor GOtt gerechtfertiget wird; vielmehr findet sich im Gegentheil lauter Verstellung, ein betrüglich falsches Urtheil von GOtt, von sich selbst und seinem Zustand, da ein bey sich selbst sich rechtfertigender sich selbst weiß macht, daß er besser und tüchtiger sey, als er ist, wider das Zeugniß seines eigenen Gewissens. Es wird deswegen, um das Gegentheil zu zeigen, so gleich hinzu gefüget: Der Gerechte lebet seines Glaubens, nemlich, der sündige Mensch, der in seinem Gemüth gedruckt und beschweret ist, alle eigene Gerechtigkeit verläugnet, ohne Verstellung und Heucheley allein aus dem Glauben an den grossen Propheten, Hohenpriester und Fürsprecher, von welchem Habacuc geredet hatte, seine Rechtfertigung sucht, der soll leben, das ist, nach des Heiligen Geistes Mund-Art, er wird eine recht göttliche Bewegung zum auffrechten Gehen überkommen. So ist demnach seine Gerechtigkeit aus den Wercken zu suchen nichts anders, als ein Krüppel oder Hinckender zu seyn, wie sich denn zwischen einem solchen und einem Krüppel oder Hinckenden eine schöne Vergleichung und Übereinstimmung befindet.

a. Ein Krüppel hat zwar Füsse, aber diese haben ein Gebrechen, und so hat ein seine eigne Gerechtigkeit suchender Pharisäer zwar auch einen Glauben, und einen Begriff vom GOttes-Dienst, aber keinen rechten und gesunden; sondern es findet sich in seinem Glauben, in seinem Urtheil und Übung ein Gebrechen.

b. Wenn ein Krüppel gehet, so weicht er aus, entweder auf die eine, oder auf die andere Seite, welches von dem Auffrecht-gehen abweicht. Und eben diß ist das Werck dererjenigen, die ihre Gerechtigkeit vor GOTT aus den Wercken suchen: diß weicht ab von der rechten Lehre, und streitet gegen den Zweck und die Absicht GOttes, welcher will, daß der Mensch seine Seligkeit eintzig und allein seiner Gnade zu dancken sich schuldig erkenne, 1. Cor. I, 31.

c. Ein Hinckender hebt sich empor, wenn er gehet, und springt

im Gehen in die Höhe: Und hieraufsehen scheint Habacuc zu sehen. Dieses thun denn alle, die ihre Gerechtigkeit aus dem Gesetz suchen, welche GOTT als Hoffärtige verurtheilet und verwirfft, die, als selbst sich vermessende und erhöhende, von GOTT und ihrem eignen Zustand nicht recht urtheilen, Luc. XVIII, 10. 11.

d. Endlich ein Hinckender gehet seinen Gang sehr beschwerlich, und fördert auch wenig im Gehen, er ist unbequem seinen Lauff nach Wunsch zu vollführen und zu vollenden. Und eben dieses ist auch das eigentlichste Kennzeichen der geistlich-Krüppeln und Lahmen, das ist, der Schein- und Werck-Heiligen, derer Ubung und Eiffer, weil er GOTT mißfällig, und nach seinem Willen nicht eingerichtet ist, sie wenig oder gar nichts auf dem Wege der Seligkeit fördert: Da im Gegentheil ist dieses ein gewisses Merckmahl eines Menschen, der an GOTT recht glaubt, und ihn kindlich förchtet und liebet, daß er in solchem Zustand laufft, und nicht müde wird, wandelt, und nicht matt wird, nach Jes. XL, 31.

§. XIII. (2) Die Krüppel zeigen ferner an die Gestalt und Beschaffenheit derer, die auch so gar unter der Oeconomie oder Haußhaltung der Gnaden und des Evangelii ihre eigne Gerechtigkeit suchen, die nemlich keinen rechten Begriff und Meynung haben, betreffend die Art und Weise der Rechtfertigung, welche aus purlauterer Gnade, ohne alles eigen Verdienst und Wercke des Gesetzes muß gesuchet und erlanget werden. Diese Betrachtung kommt meistens mit der vorhergehenden überein: und gehen uns hierinnen die von GOttes Geist getriebene heilige Scribenten vor; als wenn Paulus in seinem Brief an die Galater dieses Stück der Lehre verhandelt, so sagt er Cap. II, 14. daß die von solcher Gerechtigkeit des Glaubens abweichende Brüder nicht richtig wandelten; und was ist diß anders, als daß sie als Krüppel und Lahme gehen, abweichend von der gesunden Lehre des Evangelii, und von dem rechten Zustand des wahren Christenthums, in welchen Paulus eine Verstellung wahrnimmt, V. 13. Eben so spricht Paulus davon Hebr. XII, 13. da er gegen eben des Schlags Menschen ficht, die Gesetz-Eifferer seyn wolten, also, daß etliche dadurch von der Gnade abfielen, und das Vorrecht ihres herrlichen Zustands der Kindschafft verleugneten, da er denn eben dieses Gleichnisses sich bedienet, sagend: Thut richtige und gerade Schritte mit euren Füssen, daß nicht jemand strauchele als ein Lahmer, sondern vielmehr gesund werde. Nemlich alle die weichen von der rechten lautern Lehre des Evangelii, die GOttes Gnade ohne alle Gesetz-Wercke anpreiset, in Hochmuth und Verstellung ab, welches nach dem geistlichen Sinn eben so viel ist als hincken und Krüppel seyn. Und diß ist denn auch das Merck- und Kennzeichen der so genannten Christen in den letztern Zeiten, nemlich der Papisten, die die Lehre von der Art und Weise der Rechtfertigung eines sündigen Menschen vor

Wie auch die ihre eigne Gerechtigkeit suchende Christen.

GOtt verkehret und verlohren haben, und die Erhaltung und Seligkeit des Menschen zum Theil der Gnade GOttes, zum Theil aber auch den eignen Wercken zuschreiben, welches eben so viel ist, als Krüppel und lahm seyn, oder hincken. Sie glauben, aber nicht recht nach der Wahrheit des Evangelii: sie haben zwar gleichsam einen rechten Fuß, in so ferne sie nemlich glauben, daß der Mensch aus Gnaden müste gerechtfertiget werden; aber der andere Fuß ist desto lahmer und hinckender, in so ferne sie dabey zugleich lehren, daß der Mensch auch aus den Wercken müße vor GOTT gerechtfertiget werden: Und von solchem Mischmasch und vermengtem Sauerteig kommt alles krüppele, lahme und hinckende Wesen her, und dergestalt sind in Wahrheit alle Ketzer und Irrglaubige, die nicht rechte und gewisse Tritte thun im Werck des GOttes-Diensts, das wahre mit dem falschen vermengen solche Krüppel und Lahme im geistlichen Sinn und Verstande. Die Vergleichung kommt mit derjenigen überein, die ich schon droben in der Erklärung beygebracht habe, und mit leichter Mühe auf diese Objecta oder Unterwürffe kan appliciret werden.

Als auch die Heyden.

§. XIV. Jedoch mögen nach unserer Meynung durch die Gichtbrüchige noch füglicher und eigentlicher die Heyden verstanden werden, und zwar die Sünder aus den Heyden, die nach dem Fleisch wandeln, in ihrer gantzen Lebens-Art und Conduite den Rathschlägen und Leitungen der Begierlichkeit folgen, und in solchem Dienst des Fleisches als Sclaven, gantz untüchtig und unbequem sind, dem Gesetz GOttes den gebührenden Gehorsam zu leisten, oder einige andere Wercke des geistlichen Lebens zu thun, dadurch sie GOTT dem HErrn gefallen mögen, wie Paulus solche gar eigentlich beschreibt Rom. VIII, 3. 4. ꝛc. die solchen Menschen, welche durch JEsum und seinen Geist wiedergebohren, nun nach dem Geist wandeln, entgegen gestellt werden, wie er auch in den Briefen an die Gemeinde zu Ephesus und Colossen thut, in welchen er mit gutem Bedacht den betrübten Zustand des geistlichen Unvermögens, Lahmheit und Gichtbrüchigkeit beschreibt, worinnen sich die Heyden vor ihrer Bekehrung befanden, ihren fleischlichen Begierden und Gebrechen, als Sclaven, gantz zu Dienste übergaben. Sie waren wohl in Wahrheit nach Rom. V. 8. recht schwach, schlap und krafftloß: die geistliche Gelencke, Nerven und Senn-Adern ihrer Seelen und des Gemüths waren gantz loß, und aus nander verschlapt und gebrochen, aller geistlichen Krafft beraubt, vermochten also nichts im geistlichen weder zu fassen, noch davon nach der Wahrheit zu urtheilen, noch dem Evangelio und seinen Lehren zu folgen und zu gehorsamen; wenn sie auch etwan ihr Elend sahen und fühlten, konnten sie sich dennoch nicht helffen. Hier war keine Hülffe, noch einige Artzney dagegen aus der Natur zu erwarten; sondern allein aus der kräfftigen Gnade und Barmhertzigkeit JEsu Christi, die hierinnen alles allein zuwege bringt; dahingegen aus der Welt-Weißheit

oder

oder Philosophie, vom Gesetz und den niedergeschlagenen Kräfften des Menschen gantz vergebens gesucht wurden. Von welcher Gnaden-Wohlthat JEsu Christi wir nun zum dritten mit mehrerm zu handeln haben.

§. XV. So bezeichnet und zeiget uns demnach die Wohlthat der Genesung, die an den Krüppeln und Lahmen bewiesen wurde, sonder Zweiffel an, die unaussprechliche Gnaden-Wohlthat und Wirckung, wodurch GOTT den Menschen an der Seelen wieder gesund macht, oder dadurch GOTT den sündigen Menschen, der von der gesunden Vernunfft, rechtem Urtheil, guten Sitten und Ubungen gantz entfernet ist, jedoch vornemlich, der vom wahren Glauben an GOTT, mit Geringachtung der göttlichen Gnade die Gerechtigkeit allein aus den Wercken in Heucheley und Verstellung sucht, wieder in den rechten gesunden Zustand herstellet, sein Urtheil verbessert, die Seele mit dem rechten Glauben begabet, und durch seine kräfftige Gnade zuwege bringt, daß er aus dem Principio der Gnade und des neuen Lebens, aus GOTT, nach der Regul des göttlichen Gesetzes, mit unverändertem Willen und beständigem Vorsatz zur Ehre GOttes gute Wercke wircket, zu seines Nächsten Erbauung und seiner eignen ewigen Seligkeit.

Die Genesung der Lahmheit bedeutet die geistliche Genesung des Urtheils der Vernunfft.

Die Genesung der Gichtbrüchigen zeiget eben dergleichen Gnaden-Wohlthat an, dadurch GOTT den Menschen, der in seinem natürlichen Sünden-Stand von aller Krafft recht zu wircken entblößt ist, an Händen, Füssen, Zunge, Ohren und dergleichen gantz gebrechlich, lahm, krafftloß und ohnmächtig, wieder in einen guten Stand setzet, ihn stärcket, und ihm den Gebrauch der geistlichen Kräffte, welche durch die Kranckheiten und Untugenden der Seelen gantz verlohren waren, wieder gibt und herstellet; also, daß er hernach alle Wirckungen des geistlichen Lebens recht gebührlich nach seinem Wunsch und Willen wahrnehmen und verrichten kan, zur Ehre GOttes und seinem eignen geistlichen Nutzen und Vergnügen. Welche Wohlthaten der Gnade miteinander was gemein haben, aber auch untereinander unterschieden sind, da eine jede etwas besonderes und eigenes hat; alle aber sind sie dahin gerichtet, daß der Sünder genesen, und zurecht möge gebracht werden, oder, wie wir zu reden pflegen, daß der Mensch geheiliget, und nach dem Ebenbild GOttes zu rechtschaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit erneuert werde. Denn was ist diese Heiligmachung des Sünders anders, als eine Genesung und Zurechtbringung desselben? Doch wir wollen vom jeden Stück mit wenigen ins besondere mit Unterscheid handeln.

Die Genesung der Gichtbrüchigkeit ist die geistliche Krafft mit allen Gliedern GOTT nach seinem Gesetz recht zu dienen.

§. XVI. Was nun zum ersten anlangt, wie diese Wohlthaten mit einander übereinkommen, so ist so wohl aus der Schrifft als aus der Erfahrung klärlich zu erkennen, daß es eine Gnaden-Wohlthat ist, wodurch GOtt den Menschen, es sey, daß er im Wege der Seligkeit dem Verstande nach irre, als da sind sonderlich alle die, welche ihre eigne Gerechtigkeit suchen, ingleichen

Wie diese Wohlthaten mit einander übereinkommen.

alle Ketzer, oder es sey, daß er nicht aufrecht im Wege der Gottseligkeit und des wahren GOttes-Diensts wandelt, sondern verkehrte Wege gehet, zur Gesundheit herstellt, ihn von seinen Irrthümern zurück bringt, sein Urtheil verbessert, ihn mit dem wahren Glauben begabet, seinen Willen als den gemeinen Ursprung aller Wirckungen heiliget, daß er tüchtig werde recht und wohl sein Werck anzustellen, das ist, daß er auf dem Wege des wahren GOttes-Diensts richtig einhergehe, sich darinnen übe, und nach dem Ziehl mit allem Ernst lauffe. Welches dann auch eben die Wohlthat der göttlichen Gnade ist, dadurch der Mensch, der geistlich lahm und ein Krüppel ist, gesunde und frische Füsse zu gehen bekommt. Die heilige Schrifft redet von dieser grossen Gnaden-Wohlthat zuweilen im eigentlichen Verstand unter dem Nahmen der Heiligmachung und Erneurung zum Ebenbild GOttes, ingleichen der Stärckung und Kräfftigung; zuweilen aber spricht sie davon figürlich und unter einem Gleichniß, wenn sie vom Zurechtstellen und graden Tritten der Füsse redet, da GOTT den Menschen, der sonst ein Krüppel ist, recht gehen und wandeln machet, wie z. E. Sprüch. Salom. III, 6. stehet: Gedencke an GOTT in allen deinen Wegen, so wird er dich recht führen, oder nach dem Grund-Text: er wird deine Pfade richtig machen. So redet und rühmet Zacharias in seinem herrlichen Lobgesang von dieser Gnade Christi Luc. I, 79. daß er erscheine denen, die da sitzen im Finsterniß und Schatten des Todtes, und richte unsere Füsse auf den Weg des Friedens, das ist, er wird zuwege bringen, daß wir, von der geistlichen Lahmheit befreyet, auf dem Wege des Friedens richtig wandeln und einher gehen können. Paulus braucht das Wort καταρτίζειν, zu recht und in bequeme Ordnung wieder setzen, wenn er von denen Galatern spricht, die auf dem Wege in der Lehre von der Rechtfertigung eines armen Sünders vor GOTT irre gegangen waren, oder gehincket hatten, und die er sucht wieder auf den rechten Weg zu bringen, daß sie zur vorigen Gesundheit des Glaubens kommen, und richtige Tritte thun mögen: mit welchem auch das στηρίζειν, verstärcken, befestigen, also, daß der Mensch erneuert eine neue Krafft empfängt recht zu wandeln, gar genau in der Bedeutung überein kömmt, welches Wort auch Luc. XXII, 32. Offenb. Joh. III, 2. in solchem Verstande gebraucht wird. Alles dieses sind denn Wirckungen der göttlichen Gnade, und sonderlich der Gnade des neuen Bundes, zu welcher die eigentlich so genannte Heiligmachung sonderlich mit gehöret, wenn der Verstand vom Irrthum und falschen Meynungen gesäubert wird, und der Mensch durch die kräfftige Wirckung des Heiligen Geistes gantz und gar an GOtt übergeben und gewidmet. Denn nachdem die Füsse des geistlichen Menschens so wohl das Vermögen zu urtheilen als auch zu wircken bedeuten, u. hingegen das Gebrechen oder der Mangel dieser Krafft und dieses Vermögens ein Hincken genennet wird; so heilet unser Heyland einen Menschen auf die Art, wenn er

sein

sein Urtheil verbessert, erneuert und vom Irrthum befreyet, vornemlich in der Lehre von der Gerechtigkeit des armen Sünders vor GOtt, den Willen bessert, und in guten Stand setzet, den Vorsatz recht zu würcken stärcket, und also macht, daß der Mensch recht glaube, urtheile und würcke, und also seine Füsse auf den rechten Weg der Warheit und Gerechtigkeit richte. Und dieses thut der HErr JEsus durch seinen Heil. Geist, der durch seine kräfftig-erleuchtende und heiligende Gnade in die Seele einfließt, ihn nicht nur zum Gehorsam des Glaubens zu bringen, sondern auch sein Urtheil und seinen Verstand je mehr und mehr zu unterrichten, und zu verbessern, daß der Mensch, von seinen Irrwegen zurück gebracht, im Glauben gesund sey, sonderlich, wie gesagt, in der Haupt-Lehre von der Rechtfertigung und von den wahren guten Wercken, daß sein Vorsatz gestärcket, und immer mehr befestiget, aus dem rechten Lebens-Grund der Gnade und des wahren Glaubens recht und beständig in guten Wercken sich übe, zur Ehre Gottes und seiner eignen Seligkeit, von welchem kräfftigen Gnaden-Werck des Heil. Geistes Paulus vortrefflich spricht 2. Thess. III, 5. **Der HErr richte eure Hertzen zu der Liebe Gottes, und zu der Gedult Christi:** weil nemlich Paulus gehöret hatte, daß einige unter ihnen unordentlich wandelten, das ist, geistlich lahm und Krüppel geworden waren, v. 11.

§. XVII. Es sind aber dieser Gnade JEsu Christi theilhafftig worden so viele aus den Jüden, und unter diesen vornemlich aus dem Orden der Pharisäer im Anfang der Haußhaltung der Gnade lahm und hinckend waren, aber zu GOtt bekehret und zur Gemeinschafft seiner Kirchen gebracht wurden. Denn diese waren anfänglich fast alle hinckend, indem sie von dem Wege der Seeligkeit nicht recht und nach der Warheit urtheilten, ihr Hertz erhub sich in eigner Gerechtigkeit: da war nichts als Hochmuth und Heucheley, welche Gebrechen gemeiniglich beysammen sind: sie erkennen die Gerechtigkeit Gottes nicht, und trachten ihre eigene Gerechtigkeit aufzurichten, Rom. X, 3. Diß waren nun recht geistlich-Lahme und Krüppel, wie wir sie schon vorhin beschrieben haben, welche in ihrem Hochmuth und eigner Gerechtigkeit so tieff gewurtzelt, ohne die kräfftige Gnaden-Würckung Christi und seines Geistes unmöglich zurecht zu bringen und gesund zu machen waren. Diese allein konte sie von ihrem tieffen Verderben erlösen, wenn sie in der Lehre vom natürlichen Zustand des Menschen, seinem Elend, Unvermögen, Verdammlichkeit, Unmöglichkeit durchs Gesetz gerecht und selig zu werden, und hingegen wo ein solcher armer Sünder seine Gerechtigkeit zu suchen habe, nemlich in dem allein-gültigen Versöhn-Opffer JEsu Christi, durch den wahren Glauben recht unterrichtet und verbessert wurden, und alsdenn auch lernten, wie gute Wercke zu thun seyn, und man aufrecht und gerade in dem Wege der wahren Gottseeligkeit einher gehen könne, nemlich aus dem Grunde, Licht und Leben des Glaubens, der durch die Liebe thätig

Die Jüden und unter ihnen auch Pharisäer sind dieser Wohlthat theilhafftig worden.

tig ist, und sich nie ohne gutes Wircken finden lässet. Zu solcher Gnade kamen ohne allen Zweiffel die durch die Pfingst-Predigt Petri auf einmahl bekehrte 3000. Seelen, Apost. Gesch. II. 41. als die vorhin auch Lahme und Krüppel waren, ihnen aber die kräfftige Rede Petri liessen zu Hertzen dringen, daß der Heil. Geist Raum bekam in ihnen kräfftiglich zu wircken. Das zweytemahl, wo sich die kläreste Proben solcher besondern Gnaden-Wohlthat und kräfftigen Wirckung JEsu und seines Geistes hervorgethan, ist das berühmte, und nie gnug zu preisende XVIte Seculum der Reformation der Kirchen: und findet sich gewiß eine grosse Gleichheit und Übereinstimmung zwischen dem Anfang des neuen Testaments und dieser Zeit, da sich GOtt aufs neue über seine Kirche erbarmet und sie aus dem geistlichen Babel herausgeführet hat. Denn gleichwie die Juden zu den Zeiten Christi und seiner Apostel hinckten, indem sie in der Lehre und Ubung des Gottesdienstes auf ihre eigene Gerechtigkeit aus den Wercken drungen, dazu auch die zum Christenthum bekehrte Juden sehr geneigt waren, wider welche Paulus in seinen Brieffen, sonderlich an die Galater und die Christen zu Rom sich hefftig setzte; eben also klebte diß Gebrechen auch den Römischen Papisten sonderlich an, daß sie geistlich-lahm und Krüppel waren, als die die Gnade JEsu Christi dadurch vereitelten und krafftloß machten, auf die Verdienste der Wercken und menschliche Satisfactionen drungen, davon das reine und saubere Glaubens-Licht nichts weiß, noch dergleichen leiden und dulten kan. Es waren diese Krüppel lauter hochmüthige Heuchler. Doch hat GOtt vielen von ihnen die Genesung wiederfahren lassen, die sich an seine Gnade ergaben, und hat GOtt damahls sonderlich die Weissagung Jesaiä Cap. XXXV, 6. herrlich erfüllet, da er versprochen, daß die Lahmen solten lecken, oder springen, als Hirsche.

Die Vortrefflichkeit dieser Wohlthaten.

§. XVIII. Die andere Gnaden-Wohlthat, da GOTT die allerbeschwerlichste Kranckheit der Sicht heilet, ist nicht weniger aus der Evangelischen Lehre und durch die Erfahrung in Kirchen und Schulen den Heiligen Gottes bekannt gnug. Denn so viele als vor diesem aus den Heyden durch die kräfftige Gnade JEsu Christi und seines Geistes wiedergebohren, und zum Ebenbild Gottes erneuert sind, aus dem Geistlichen Tode erweckt, zum geistlichen Leben und Gesundheit gebracht, mit den Kräfften des geistlichen Lebens angethan und begabt worden, nach der ewigen Vorsehung Gottes des Vaters, der uns von Ewigkeit durch seinen Sohn zur Seeligkeit aus Gnaden erwehlet hat; so viele sind Exempel und herrliche Proben solcher wunderbahren überreichen Gnade vorhanden, wie solches Paulus sonderlich in seinen Sendschreiben an die Epheser und Colosser verkündiget und herrlich rühmet. Denn nachdem er in den Brieffen an die Römer und Galater sonderlich sein Werck daraus macht, daß er die Lahm- und Krüppel-gewordene aus den Jüden möchte wieder zur Gesundheit bringen, da er ihnen die gros-

se Gnaden-Wohlthat JEsu Christi in der Rechtfertigung aufs kläreste erwecket; so beschreibt er sonderlich in seinen Brieffen an die Epheser und Colosser die Gnade JEsu Christi; wie er durch seinen Geist die Heyden von ihrer geistlichen Gicht und Lahmheit geheilet, das ist, wie er die unwiedergebohrne, unvermögende, zu allem Guten untüchtige, des geistlichen Lebens gantz beraubte Menschen durchs Evangelium zum Leben und Göttlichen Wandel kräfftig beruffen und gebracht, die verlohrne Kräffte wieder geschencket, und sie in den Stand gesetzet, daß sie nun dieselbe wiederum zur Ehre Gottes, des Nächsten Erbauung, und seiner eignen Seeligkeit anwenden und üben können. Sonderlich schreibt Paulus sehr nachdrücklich davon Eph. II, 5. Und auch uns, da wir todt waren in Sünden, hat er uns mit Christo lebendig gemacht. Denn aus Gnaden seyd ihr seelig worden. Es konte ja wohl Paulus mit allem Recht die Epheser sonderlich zum Exempel solcher überreichen Gnade darstellen, indem keine Menschen in der gantzen Welt waren, die verdorbener, voller Gebrechen, in Hurerey und allerley Leichtfertigkeit und ungebundenen Sitten und Leben abscheulicher gewesen als eben die Epheser: und nichts destoweniger haben Paulus, Timotheus und Johannes in diesem Lydianischen Theil von Asien und der berühmtesten Stadt Joniens ihren Sitz befestiget, auf daß die Gnade JEsu Christi in Heilung dieser Gichtbrüchigen und Lahmen desto herrlicher möchte hervor leuchten: wie denn auch noch sonst eine unendliche Anzahl solcher Exempel sind, durch die gantze Zeit der Kirchen Neuen Testaments, an allen Oertern des gantzen Erdkreises, welche hier alle zu erzehlen zu weitläufftig und gantz unnöthig zu seyn erachte. Wie aber der HErr JEsus die Gnade übet, und ins Werck stellet, ist schon mehrmahlen angezeiget und erkläret, nemlich, der Heil. Geist thut solches durchs Mittel des Evangelii und den kräfftigen Befehl des Sohnes Gottes, dadurch der Verstand erleuchtet, das Urtheil gesund gemacht, wohl eingerichtet und dirigiret wird, der Wille zu Gottes Liebe, Gehorsam, Furcht und Ehrerbietigkeit geneigt, als auch die Affecten und Neigungen gereiniget, der Mensch in allem guten Vornehmen, Geneigtheit zum Guten und heiligen Wercken gestärcket wird, dabey ihn der Heil. Geist selbst unterstützet, und so sie etwan wackeln, wancken, ja schlüpffren und fallen solten, weckt er sie wieder auf, frischet sie an, tröstet sie, gibt neue Kräffte, so viel nöthig ist, das geistliche Leben im Stand und Ubung zu erhalten. So verstärckt und unterstützet er die Füsse, er stärcket die Hände, er regieret die Zunge, und so je ein Gerechter fallen solte, wird er doch nicht weg geworffen, weil GOtt seine Hand drunter hält, Ps. XXXVII, 24. Das Gesetz seines Gottes ist in seinem Hertzen, seine Tritte gleiten nicht, v. 31. GOtt stellet seine Füsse auf einen Felß, daß er gewiß treten kan, Ps. XL, 3. Was endlich noch andere Arten von Lahmen, geistlich-

Krüppeln und Gichtbrüchigen anlanget, die zwar gern wolten, aber nicht können, wie wir sie droben beschrieben haben, die aber doch auch endlich durch die kräfftige Gnade JEsu Christi von solchem Gebrechen und geistlicher Ohnmacht nach einem langen Streit und Kampf befreyet und erlöset worden; so haben wir unter andern tausenden davon sonderlich das Exempel Augustini, wie er von sich selbst, vornemlich in seinen Bekänntnissen schreibt, und sich recht zum Vorbild davon darstellet.

Dieses nun sey gnug von der geistlichen Genesung und Heilung der Krüppel und Gichtbrüchigen insgemein. Es ist aber noch übrig, daß wir ein und anderes Exempel von dieser Art der Wunder-Wercke, die eine besondere Erklärung scheinen zuzulassen, beyfügen und etwas genauer betrachten.

Das IV. Capitel.

Von dem Wunder-Werck an dem Gichtbrüchigen/ bey dem Teiche Bethesda geschehen.

§. I.

Der Text von diesem Wunder-Werck aus dem Johanne im 5ten Cap.

WIr haben hier zu erst den Text selbst von dem elenden und gantz krafftlosen Gichtbrüchigen, den der HErr JEsus in Gnaden angesehen und seiner Hülffe gewürdiget, indem er ihn durch ein herrliches Wunder-Werck auf einmahl gesund gemacht, in Betrachtung zu ziehen, davon die Historie der heil. Evangelist Johannes in seines Evangelii Vtem Cap. im 2ten und folgenden Versen hinterlassen hat: Es war zu Jerusalem, schreibt er, ein Teich, der heisset auf Ebräisch Bethesda, und hat fünff Hallen. In welchen lagen viele Krancken, Blinden, Lahmen, Dürren, die warteten bis sich das Wasser bewegete. Denn ein Engel fuhr herab zu gewisser Zeit in den Teich, und bewegete das Wasser. Welcher nun der erste, nachdem das Wasser beweget war, hinein stieg, der ward gesund, mit welcherley Seuche er behafftet war. Es war aber ein Mensch daselbst, acht und dreyßig Jahr kranck gelegen. Da JEsus denselbigen sahe liegen, und vernahm, daß er so lange gelegen war, spricht er zu ihm: Wilt du gesund werden? Der Krancke antwortete ihm: HErr, ich habe keinen Menschen, wenn das Wasser sich beweget, der

der mich in den Teich lasse, und wenn ich komme, so steiget ein anderer vor mir hinein. JEsus spricht zu ihm: Stehe auf, nimm dein Bette, und gehe hin. Und alsobald ward der Mensch gesund, und nahm sein Bette, und gieng hin. Es war aber desselbigen Tages der Sabbath.

§. 11. In dieser Erzehlung, wenn man auf den Buchstaben siehet, kommt kaum einige Schwerigkeit vor, die einen auffmercksamen Leser auffhalten könte. Jedoch wollen wir folgende wenige Anmerckungen drüber mittheilen: Einige allgemeine Anmerckungen darüber.

1. Daß dieser Teich gegen Morgen der Stadt Jerusalem gelegen bey der Thier-Pforten, die hier die Schaaf-Pforte genennet wird, gegen über den Tempel, als durch welche Pforte man die Thiere in den Tempel, um zum Opffer geschlachtet zu werden, gebracht hat, Neh. III, 1. Cap. XII, 39.

2. Daß dieser Teich im Syrischen Bethesda nach diesem seinem Nahmen ein Hauß oder einen Ort der Gnade und Barmhertzigkeit bedeutet, und ein jeder siehet gar leichtlich, daß sich dieser Nahme überaus wohl auf diesen Ort geschickt, als an welchem Ort ein offenbahrer Beweiß einer besondern göttlichen Gnade und Barmhertzigkeit über das Jüdische Volck sich an den Tag geleget hat.

3. Daß gesagt wird, ein Engel sey auf eine gewisse Zeit herunter kommen, und habe das Wasser bewegt, scheinet also zu verstehen zu seyn, daß eine gewisse bestimmte Zeit dazu von GOtt verordnet gewesen, in welcher die Engel das Wasser des Teichs berühret haben: Gleichwie der Apostel Paulus von Christo sagt, Rom. V, 6. er sey zu seiner Zeit für uns gestorben, das ist, zu einer gewissen dazu bestimmten Zeit, gleichwie Heb. XI, 11. über die Zeit, heist so viel, als ausser der sonst dazu bestimmten Zeit. Indessen ist aus der Historie nichts zu ersehen, zu welcher Zeit es gewesen, ob es auf Pfingsten, gleichwie viele von den Alten gemeynet haben, oder auf eine andere Zeit geschehen sey.

4. Der Mann, dem der HErr JEsus die Barmhertzigkeit einer wunderthätigen Heilung erwiesen, wird gesagt acht und dreyßig Jahr lang an dieser Kranckheit gelegen zu haben, Vers 5. Von dem wir halten, daß es ein Gichtbrüchiger gewesen sey, weil das Griechische Wort, ἀσθένεια, in den Schrifften des Neuen Testamens eine solche Bedeutung meistentheils hat, wie wir schon droben angemercket haben. So gibt auch der Krancke selbst dieses nicht undeutlich zu verstehen, wenn er Vers 7. sagt, daß, wenn das Wasser bewegt werde, er niemanden bey der Hand habe, der ihn so gleich ins Wasser lassen könne, womit er zu erkennen gibt, daß er an der Gicht laboriere, an Händen und Füssen verlahmt sey, und daß er deßwegen eines andern Menschens Hülffe nöthig habe.

5. Endlich ist sonderlich das zu mercken, daß dieses Wunderwerck am

Sabbath-Tage geschehen, der gantz deutlich Vers 9. genennt wird, und im folgenden uns wohl wird zu statten kommen. Wer aber die Geschichte so insgemein lieset, dem wird dabey in den Sinn kommen, daß er die Gnade GOttes preise, daß er auch zu solchen verderbten Zeiten dennoch nicht unterlassen seinem Volck so klare und herrliche Proben seiner besondern Gnaden-Versehung und Liebe zu geben, womit er zugleich gezeiget, daß noch ein Balsam in Gilead, und ein Artzt in Israel vorhanden, der sie heilen wolle und könne, Jer. VIII, 22.

Diese Geschichte verdienet eine besondere Betrachtung.

§. III. Wenn ich nun diese Geschichte bey mir überlege, scheint dieselbe einer besondern Betrachtung wohl werth zu seyn, und ein sonderbares Geheimniß in sich zu schliessen. Denn es ist ein gantz besonderer Zufall, und die Umstände sind höchstanmerckungswürdig. Dieses aber muß nun näher untersucht werden. Insgemein kan man sagen, daß man in der Heilung und dem Wunderwerck, so der HErr JEsus an diesem Gichtbrüchigen erwiesen, ein sonderbahres Exempel der göttlichen Gnade und Wohlthat findet, die alten Leuten von GOttes Barmhertzigkeit wiederfähret, wenn es sich ohngefähr zuträgt, daß sie durch GOttes kräfftige Gnade in ihrem Alter und am Ende ihres Lebens wiedergebohren werden. Es ist hier nichts ungereimtes, daß nicht auch die Vernunfft selbst in dieser Betrachtung es fassen und begreiffen könne. Die Erfahrung lehret ja zur Gnüge, daß GOtt an keine Zeit gebunden ist, seine freye Gnade denen zu erweisen, die er zu Erben seiner Güter nach seinem Gnaden-Testament bestimmet hat: Er bewegt das Hertz zu seiner Zeit kräfftig, und nimmt die geistliche Gicht und Lahmheit weg, daß sie auf seinen Wegen wandeln können. Dieses thut er zu seiner Zeit, einigen in ihren jungen Jahren, ja offt auch in der Kindheit selbst, wenn er zarten Gemüthern seine Furcht, Liebe und kindliche Ehrerbietigkeit einflösset: Andere ziehet er in ihrem männlichen Alter aus dem Umgang, der Gemeinschafft und dem süssen fleischlichen Genuß der Welt heraus: Wiederum erzeiget er solche Gnade zuweilen Leuten in ihrem hohen Alter, ja wohl gar, welches jedoch ohne Zweiffel sehr selten geschiehet, in dem äussersten Moment ihres Lebens, und auf ihrem Sterbe-Bette. Ich brauche solches nicht mit Exempeln zu beweisen, nachdem die Erfahrung zu allen Zeiten des Neuen-Testamens solches zur Gnüge lehret. Warum aber GOtt solches thue, ist ihm allein am besten bekant, und muß nirgends woher gehohlet, oder keiner andern Ursach zugeschrieben werden, als daß solches zur Ehre und Verherrlichung seiner Gnade gereichet, nach der Weise und den Umständen, worinnen sich die Menschen verschiedentlich befinden. GOtt thut alles herrlich und fein zu seiner Zeit, Pred. Salom. III, 11. In Wahrheit, dieser arme gichtbrüchige Mensch, der 38. Jahr lang, gewiß eine gar lange Zeit des menschlichen Lebens, sich in diesem elenden schmertzhafften und jammer-vollen Zustand sahe, hätte wohl allem Ansehen

nach

nach an aller Hülffe der Genesung verzweiffeln müssen, weil er JEsum nicht gesucht hatte, von dem er wohl mochte gehört haben, aber ihn doch nicht kennte: Jedoch hat er die besondere Gnade und Wohlthat des HErrn, da er nun alt war, gefunden und genossen. So kan er demnach insgemein zum besondern Bild und Exempel dienen aller solcher, die durch GOttes Gnade im Letzten Theil ihres Lebens wiedergebohren, und kräfftig geruffen werden, und mit neuen Lebens-Kräfften des Geistes, derer sie lange Zeit entbehret hatten, zum höchsten Preiß und Lobe GOttes und seiner unverdienten Barmhertzigkeit beehret und beschencket werden.

§. V Doch bleiben wir hiebey nicht stillstehen, sondern gehen billig in Betrachtung dieses Krancken noch weiter: Indem es uns gar nicht frembd vorkommt, daß in diesem Gichtbrüchigen scheint ein Bild der göttlichen Gnade verborgen zu liegen, die der HErr noch an den übrigen Heyden in den letzten Zeiten des Neuen Testaments erweisen will, die in der alleräusserſten Zeit, und gleichsam am Ende der Kirchen, noch sollen bekehret, und zu dem Stande des geistlichen Lebens gebracht werden.

Ist ein Bild der Gnade/ die GOtt den Heyden in der letzten Zeit erweisen wollen.

a. Dieser Gichtbrüchige hatte gantzer 38. Jahre mit dieser Kranckheit gestritten, hatte also eine gar lange Zeit in diesem höchstbetrübten Zustand der Lahmigkeit zugebracht, da inzwischen die Gnade des neuen Bundes, davon der Teich Bethesda ein schönes Bild ist, unzehligen andern ist mitgetheilet worden, und er hatte es selbst mit seinen Augen gesehen, wie andere Krancke zur Genesung hinein gestiegen sind, da er indessen in seinem Elend stecken blieb. Hierinn steckt nun, sage ich, ein nicht undeutlich Vorbild der Heyden, der wilden Araber, Persianer, Tartarn, Chinesen und Indianer, so wohl in der alten als neuen Welt, welche noch in den letzten Zeiten des Neuen Testaments der Gnade Christi sollen theilhafftig werden: Welche Völcker dann, nachdem sie biß dahin in dem Zustand der geistlichen Lahmheit gelegen, und alle andere Völcker der Welt an der Gnade JEsu Christi Theil nehmen sehen, und endlich auch nach einem langen Verlauff der Zeit zu eben der Gemeinschafft der Gnaden sollen geruffen werden, sich also als besondere Objecta und Gegenwürffe der göttlichen Barmhertzigkeit in Christo anzusehen haben.

b. Daß ferner dieser Gichtbrüchige am Sabbath geheilet worden, welcher Sabbath typischer Weise, oder als ein Vorbild, die gantze Zeit des Neuen Testaments vorstellet, oder auch den letzten Periodum desselben, in welchem die Kirche ihr Lauberhütten-Fest feyren wird, als das letzte im Jahr, so im Herbst einfällt, worauf Zacharias Cap. XIV, 16. zu zielen scheinet. Da nun die Feste des alten Testaments bey nahe alle in sieben Taaen bestanden, von welchen der erste und der letzte Sabbath-Täge waren, so ists eben also auch mit der Kirchen des Neuen Testaments beschaffen, davon die erste und letzte Zeiten oder Täge die beste oder berühmteste seyn sollen. Daß nun aber am Ende der

Zeiten

Zeiten noch eine allgemeine Bekehrung der Heyden zu erwarten sey, das lehren fast alle Propheten, und auch Paulus Rom. XI, 25. ꝛc. Ingleichen Moses in seinem 5. B. XXXII, 43. Zach. XIV, 9. Jes. LX, 5. in welchen Oertern ausdrücklich bezeuget wird, daß Israel alsdann solle bekehrt werden, wenn die Fülle der Heyden werde eingegangen seyn, nemlich in den Schaaf-Stall Christi, damit die Heyden zugleich mit dem Volck GOttes den Namen des HErrn loben mögen, und der Nahme des HErrn nur einer sey über alle Lande der Welt, nachdem die Menge und Macht der Heyden zu Christo würde bekehret und versammlet seyn.

Wie denn die Erklärung dieser Geschicht auf solche Weise gar leicht und bequem fällt.

§. V. Wenn nun diese Meynung Statt findet und angenommen wird, so macht solches die Erklärung aller Umstände dieser Historie gar leicht und bequem. Es kommt hier zu erst zu bedencken vor der Teich vor Jerusalem gelegen mit seinen fünff Hallen, welcher ein heilendes Wasser in sich hielte, wenn es vom Engel beweget wurde, dadurch die Krancke, die hinein gelassen wurden, zur Gesundheit gelangten: Dieser Teich hieß Bethesda. Wer dieses in der Historie lieset, wird dadurch in seinem Sinn und Gedancken von selbst so gleich zu dem Bad der Wiedergebuhrt geleitet, welches sich in der Kirchen des Neuen Testaments nach Tit. III. befindet. Dieses Bad der Wiedergebuhrt ist nichts anders als das Blut JEsu Christi, welches dem Sünder im Evangelio angetragen und offeriret, und in der heiligen Tauffe abgebildet und mitgetheilet wird, vermittelst der wahren Busse und des Glaubens an JEsum, zum Bund-Zeichen der Wiedergebuhrt und des göttlichen Gnaden-Stands, wie Paulus solches am berührten Ort Vers 5. andeutet, da eine Zusammenfügung des Bads und der Wiedergebuhrt gebraucht wird, anzuzeigen, daß GOtt nicht ein Mittel allein die Wiedergebuhrt zu wircken, sondern mehrere zusammen gefügt, die zu einem allgemeinen Gedächtniß-Bild können gebracht werden. Das Blut JEsu Christi ist der freye offene Born, der dem Hause David und den Bürgern zu Jerusalem geöffnet ist, wider die Sünde und Unreinigkeit. Dieses Blut, im vollkommenen Gehorsam vergossen, hat die Krafft die Sünde abzuwaschen, die Flecken zu säubern, die Unsauberkeiten zu reinigen, und den Menschen in seinem vorigen gesunden Stand wieder herzustellen, 1. Joh. I, 7. Um welcher Ursach willen dasselbige Blut JEsu Christi unter der Gestalt und dem Bilde der Tauffe vorgestellet wird, in welcher die Krafft steckt die Ubertretung und den Unflath der Sünden abzuwaschen. Eben dieses und nichts anders wird uns im geistlichen Verstande durch den Teich Siloha bey der Historie des Blindgebohrnen Joh. IX, 7. abgebildet, weil der Brunn zu Siloha ein lebendig-springendes und lauffendes Wasser von dem Fuß des Bergs Sions in sich hielte, aus dessen Wassern der Teich Siloha bestund, und ein klares Bild JEsu Christi gewesen, der aus dem Saamen Davids herkommen, und der Kirchen die

Reini-

Reinigung der Sünden durch sich selbst zuwege bringen solte, Hebr. I, 3. Eben diese Wirckung verursacht auch das Wort des Evangelii auf eine moralische Weise, als ein Wort des Friedes und der Vergebung der Sünden in dem Blute JEsu Christi, als welches solche Vergebung zuwege gebracht hat; dieses Blut JEsu Christi aber wird dem Menschen nicht zugeeignet, noch seine Krafft und Wirckung bekannt als vermittelst seines göttlichen Worts. So kommt diese heilsame Lehre der Gnade unter diesem Bilde vor, Sprüch. Sal. XVIII, 4. und Jes. XXXV, 6. Denn obwohl diese zwey, die kräfftige innerliche Gnade und das Mittel, dadurch solche mitgetheilet wird, nie von einander getrennet werden; so scheinet doch hier vornemlich auf das Wort der Gnaden, und die moral sche Mittel der Seligkeit, gezielet zu werden, weil das Wasser dieses Teichs auf die Weise, wenn es denen Krancken applicirt wurde, eine heilende und gesundmachende Krafft hatte, von welchem Gebrauch und Nutzen eben auch das mit des Heiligen Geistes Krafft verknüpffte Wort der Gnaden ist; dahero dieses Bad-Wasser ein Sinn-Bild der moralischen Gnade JEsu Christi seyn kan, welche bestehet in dem Wort des Evangelii, so ein Zeugniß von dem Blute JEsu Christi in sich begreifft: Und diese Gnade ist das wahre bewährte Mittel der Genesung, dadurch der sündhaffte Mensch von allerhand geistlichen Kranck- und Schwachheiten befreyet und geheilet wird, wie im folgenden noch immer klärlicher wird zu sehen und zu erkennen seyn.

§. VI. Indessen brachte das Wasser dieses Teichs doch nichts zuwege, wenn es nicht vorhero durch den Engel berühret und beweget wurde. Dieses nun ist ein herrlich und vortreffliches Bild von der Krafft des Heil. Geistes, welche, wenn sie nicht mit dem Blute JEsu Christi, oder auch den äusserlichen Mitteln des Heyls sich vereiniget, so haben diese keine Krafft noch Wirckung, die geistliche Kranckheit der Seelen, als Unwissenheit, Blindheit, Verhärtung des Hertzens, das geistliche Hincken und Lahmgehen zu heilen und wegzunehmen, wie uns solches das Wort GOttes selbst anzeigt, als beym Ezechiel XXXVI, 25. 26. 27. Ich will rein Wasser über euch sprengen, daß ihr rein werdet, ꝛc. ich will meinen Geist in euch geben ꝛc. Joh. III, 5. Es sey denn, daß jemand wiedergebohren werde aus dem Wasser und Geist. 1. Cor. VI, 11. Ihr seyd abgewaschen, ihr seyd geheiliget, ihr seyd gerecht worden, durch den Nahmen des HErrn JESU, und durch den Geist unsers GOttes. Tit. III, 5. GOTT macht uns seelig durchs Bad der Wiedergebuhrt und Erneurung des Heiligen Geistes. 1. Joh. V, 8. Drey sind, die da zeugen auf Erden, das Wasser, das Blut und der Geist: in welchen letzten Worten das Wasser und Blut den vollkommenen Gehorsam und vollgültige Versöhn-Opffer JESU Christi für unsere Sünden bedeuten, in welchem das Verdienst steckt zur Rechtfertigung, darauf sonderlich das Blut zielet, und zur Heiligung, worauf das Wasser siehet.

Die Berührung des Engels ist ein Bild von der Krafft des Heil. Geistes.

het. Jedoch wurde niemand von diesen Krancken, die in den Teich gelassen wurden, geheilet, als die erste, so lange nemlich die Bewegung des Wassers noch währete, und das Wasser nicht still stund. Welches dann ein klarer Beweiß ist, daß niemand der innerlichen Gnade der Heilmachung theilhafftig wird, als der die thätige Krafft und Wirckung des Heiligen Geistes, die mit dem Wasser der moralischen und verdienstlichen Gnade verbunden ist, in der That bey und in sich erfähret. Es wurde aber diß Wasser auf gewisse Zeiten berührt und bewegt, gleichwie auch in Wahrheit gewisse Momenta und geistliche Zeiten oder Periodi sind, welche GOttes Rath und Wille dazu bestimmet, in welchen der Heilige Geist, zur würcklichen Wiedergebuhrt der Auserwehlten, seine Gnade und Krafft mit dem Wort des Evangelii vereiniget. Diß Bad-Wasser oder Teich wird ferner Bethesda genennet, ein Hauß der Gnaden oder Ort der Barmhertzigkeit. Und eben diß ist der eigentliche Nahme der Kirchen GOttes im Neuen Testament, in welcher die Gnade JEsu Christi durchs Wort des Evangelii allen verkündiget, erkläret und bedienet wird, Eph. III, 8. Es hatte dieser Teich auch fünff Hallen, oder Gallerien, auf welchen man herum spatzieren konnte, und welche den Teich bedeckten, die als Bilder die Königreiche und Republiquen vorstellen, welche den Dienst des Worts von der Gnade JESU beschirmen und beschützen. Und zwar fünff an der Zahl, weil biß dahero die Kirche biß zum siebenden Periodo nicht zum Stande der Vollkommenheit kommen war, als wenn die Kirche in der letzten Zeit mit Christo JEsu das Hochzeit-Fest feyren wird, auf welches Matth. XXV, 1. ꝛc. unter dem Gleichniß von den fünff klugen Jungfrauen gedeutet wird. So sagen auch die Jüden, die in Canaan wohnten, daß sie noch fünff Brüder hätten, durch welche in dem Gleichniß von Lazaro und dem reichen Mann die Jüden, so in der Zerstreuung waren, auser dem Lande Canaan, gemeinet werden, welche das zweyte Theil vom gantzen ausmachen. Denn nachdem die zehende Zahl das allgemeine ist, und die fünffte Zahl die Helffte von zehen ist, so bedeutet es ein Theil von dem vollkommenen Zustand, in welchem sich die Kirche Christi, und die Königreiche und Republiquen, die dieselbe beschirmen, und für den letzten Periodum der Kirchen vertheidigen, befinden werden.

Dieser Teich ist demnach die Kirche des neuen Testaments/ u. die Evangelische

§. VII. Zum andern, erzehlet uns Johannes in dieser Geschichte weiter, daß bey diesem Teich und in desselben Hallen allerhand Krancke, als Lahme, Blinde, Verdorrte und dergleichen gelegen, damit sie durchs Wasser dieses Teichs, wenn es vom Engel berührt und beweat wurde, gewaschen und hineingetaucht, genesen, und von ihren Kranckheiten möchten befreyet werden. Dieses ist nun eben das, was uns die Erfahrung von allen Zeiten des neuen Testaments lehret: nemlich, es befindet sich in der Kirchen Christi ein Amt und geistliche Bedienung des göttlichen Worts, ein Wasser-Bad der

Wie-

Wiedergebuhrt, die heilige Tauffe, als eine Mittheilung und Versieglung der gnädigen Vergebung der Sünden: bey diesem geistlichen Wasser-Bad liegen alle die, so in den öffentlichen Gemeinden und Versammlungen erscheinen, und sich den wahren Dienern des Worts und der heiligen Sacramenten darstellen, und sich ihrer Anweisung gebrauchen im hertzlichen Verlangen und Begierde nach dem innern Menschen recht zu genesen, und aus GOTT wiedergebohren zu werden, oder ernstlich trachten im geistlichen Leben zuzunehmen, und nach der Vollkommenheit zu streben. Wenn sie nun also das Wort GOttes, wie es von den Diaconis vorgelesen wird, mit Andacht anhören, hierauf die Erklärung und Auslegung des göttlichen Worts, die von den ordentlichen Dienern und Lehrern geschiehet, nebst den übrigen Gnaden-Mitteln, als der Catechismus-Lehre und der Unterweisung in den Schulen recht anwenden und gebrauchen, so mögen sie angesehen werden, daß sie bey dem Teich Bethesda liegen, und in desselben Hallen, unter der Besorgung der Fürsten, die das Wort und solchen GOttes-Dienst beschützen und beschirmen, fleißig acht gebend auf die Rührung und Bewegung des Wassers, das ist, auf die Zeit und Stunde, in welcher der Heilige Geist dem Dienst am Wort Krafft gibt, und denselben zur völligen Genesung der Seelen segnen und gebenedeyen will: eben so als es sich auch einmahl mit dem Lahmen in der Apostel-Gesch. III, 5. zutrug, von dem erzehlet wird, daß er seine Augen auf Petrum und Johannem steiff gerichtet habe, hoffend, etwas von ihnen zu empfangen. Bedienung in derselben.

§. VIII. Unter diesen Krancken nun war ein gewisser Gichtbrüchiger, der in grossem Elend und Jammer eine gar lange Zeit bey diesem Teich Bethesda gelegen hatte, erwartend, wenn der Engel das Wasser bewegen würde. Es befinden sich nemlich auf gleiche Weise einige Völcker in der Welt, welche, ob sie gleich die Gnade JEsu Christi sehr hoch vonnöthen haben, um zu ihrer Genesung und Heilung von allerhand Art der geistlichen Kranckheiten zu gelangen, dennoch eine gar lange Zeit die Gnade nicht geniessen noch erlangen, wie die Perser, Chineser, Tartarn, Araber, Indianer von der alten oder neuen Welt, unter dieser Art Leute gehören; die aber doch endlich, da alle Hoffnung zur Genesung scheinet gantz und gar verlohren und abgeschnitten zu seyn, durch eine besondere Gnade GOttes in Christo JESU der Wohlthat theilhafftig werden. Diese aber werden eben so angesehen, daß sie mit andern zu diesem Teich Bethesda kommen, und sich dabey aufhalten, weil GOTT durch seine heilige Vorsehung auch sie noch besorgen wird, in dem letzten gesegneten Zeit-Periodo, den wir noch, und zwar nechstens erwarten, wenn das Evangelium oder Wort der Gnaden von JEsu Christo durch die gantze Welt geprediget, und die Gnade allen Völckern, und also auch diesen wird angeboten werden, nach Matth. XXIV, 14. Es scheinet zwar allerdings, wie bey jenem 38. jährigen Krancken, wenig oder keine Hoffnung übrig zu seyn, Die Gichtbrüchige bedeuten die Perser/ Chineser/ Indianer/ ꝛc. ꝛc.

daß sie durch diß Bad der Wiedergeburt zur Gesundheit der Seelen gelangen möchten, weil nun stets so gar eine lange Zeit andere vor ihnen diese Wohlthat genossen haben, also, daß es auf die Zeit sehr schwer zu glauben ist, ja vielmehr die Bekehrung dieser Völcker scheint gantz auſſer Hoffnung gestellt zu seyn, daß sie, wie gesagt, so eine überaus lange Zeit dieser Wohlthat beraubt gewesen; es sey denn, daß GOTT zu dieser unserer Zeit, als welcher alles fein macht zu seiner Zeit, uns eine Thüre zur Hoffnung öffne, daß sie bey Gelegenheit der Schiffahrten und des Handels, den unsere Europäer mit diesen Völckern treiben, zu dieser Gnade und göttlichen Wohlthat gelangen mögen; wie es denn auch gewiß ist, daß die in China, weil sie ihre Vernunfft vor andern excoliren, nach der Lehre des Confucii, von der Lehre des Evangelii weniger scheinen entfremdet zu seyn. Jedoch wird GOTT, wenn er diß grosse Werck der Bekehrung der übrigen Heydnischen Völcker vor die Hand nehmen, und ausführen wird, mit einer grossen gantz ungewöhnlichen und extraordinairen Gnade ihnen zuvorkommen und beyspringen müssen, gleichwie Christus diesem so lange Zeit kranckgelegenen Gichtbrüchigen gethan hat, der durchs Wort Christi eben sowohl glücklich und vollkommen curiret wurde, als wenn er durchs Wasser des Teichs Bethesda genesen wäre: indem es eine göttliche Krafft ist, wodurch die Krancken in dem Teich, und dieser Krancke vom HErrn JESU zur Gesundheit hergestellet worden. Die Krafft und Sache selbst, sage ich, ist einerley, durch Christi unmittelbares Wort, oder vermittelst des Wassers Hülffe und Rettung erlangen, die Gesundheit ist einerley, die Wohlthat eben dieselbe, durch das eine und das andere wird der Mensch gleich hoch verpflichtet, es ist einerley Zweck und Ende, nemlich, daß GOttes Gnade darunter erkannt und verkündiget, und sein Nahme verherrlichet werde. So ist auch diese Wohlthat vortrefflich, und gantz was besonders, welches letzlich und zum vierdten angemerckt wurde, daß dieselbe am Sabbath-Tage geschahe: Denn, wie ich allbereits zu erkennen gegeben, so deutet solches auf den letzten glücklichen Zustand der Kirchen, und den Periodum der Erden, da die Fülle der Heyden vollends ins Reich Christi eingehen, und alsdenn auch gantz Israel soll selig werden: Zu welcher Zeit GOTT seiner Kirche Ruhe und Frieden von aller offenbaren Verfolgung und Unterdrückung geben wird, die sie so lange Zeit ausstehen und erdulden müssen; nun aber davon befreyt und erlöset seyn wird, worauf GOtt das grosse Werck aller Zeiten in Aufrichtung seiner Kirchen, um sie zu zieren und endlich in vollkommenen Stand zu setzen, vorgenommen hat, um nemlich, wie gesagt, dieses geistliche Hauß seiner Kirchen, dessen Bild er sich vor allen Zeiten in seinem ewigen Rathschluß gleichsam abgemahlt und abgezeichnet hat, zu dem hohen vollkommenen Maaß, welches er seiner Kirchen bestimmet hat, zu bringen, sie gantz vollkommen und herrlich zu sehen, und in derselben zu beruhen. Denn dieses ist die Bedeutung des geistlichen Sabbaths.

Das

Das V. Capitel.

Von der Heilung eines Gichtbrüchigen / der vor der Menge des Volcks nicht konte für JEsum kommen, und deßwegen durchs Dach für ihn herunter gelassen wurde.

§. 1.

Wir finden noch ein gantz besonderes Exempel eines geheilten Gichtbrüchigen beym Matthäo Cap. IX, 1. seqq. jedoch wird diese Geschichte weitläufftiger mit allen ihren Umständen erzehlet beym Marco Cap. II, 1. &c. und Luc. V, 18. &c. Wir wollen dieselbe kurtz zusammen ziehen, und sonderlich aus dem letzten Evangelisten sie folgender massen vorstellen: Es geschahe nemlich, da der HErr JEsus in Galiläa war, und eine grosse Menge von Pharisäern, Schrifftgelehrten und auch von gemeinen Leuten in das Hauß, in welchem sich der HERR JEsus aufhielte, zugelauffen, und das Hauß erfüllet hatten, daß ein Gichtbrüchiger von vier Männern auf dem Bette herbey getragen wurde, die bey dem HErrn Hülffe und Genesung dieses armseeligen krancken Mannes suchten. Weil sie aber durch die Menge des Volcks ausgeschlossen, ihn für den HErrn JEsum nicht bringen konten, haben sie das Dach abgebrochen, und ihn also durch die Ziegel mit dem Bettlein, mitten unter sie für JEsum niedergelassen. Als nun JEsus des Krancken Glauben sowohl als derer, die ihn herbey brachten, mit Vergnügen wahrgenommen und approbiret hatte, hat er ihm zuerst seine Sünden vergeben, damit zu erkennen gebend, daß er ein besonders grosser Sünder wäre. Die Pharisäer und Gesetz-Lehrer nahmen dieses gar übel auf, und hieltens für eine Gottslästerung, daß er Sünden vergeben wolle; nachdem sie aber Christus seiner Macht hierinn durch diß Wunder-Werck überwieß, daß er ihn zugleich durch ein Wort gesund machte, hub der Gichtbrüchige sein Bette auf, darauf er gelegen war, und gieng damit heim, lobend und preisend GOtt für seine ihm erwiesene Gnade und Wohlthat.

Die Geschichte an sich selbst.

§. II. In dieser Historie, so als sie bey Marco und Luca stehet, findet sich keine Schwierigkeit, alles ist klar und deutlich gnug, wenn nur dieser eintzige Umstand bemercket wird, daß die alte Jüden die Dächer ihrer Häu-

Ein einiger besonderer Umstand hie-

bey wohl zu mercken.

Häuser gantz eben und platt gemacht haben, nicht auf die Weise, wie wir jetzt dieselbe spitz in die Höhe aufführen, davon kan nachgeschlagen werden 2. Sam. XI, 2. Daneben ist noch dieses in acht zu nehmen, welches zugleich hieher gehöret, daß sie auf Treppen von aussen, und nicht von innen, auf diese offene platte Dächer gestiegen sind, von welchem Umstand der Ort Matth. XXIV, 17. eine feine Erläuterung bekommt, allwo Christus in Beschreibung der grossen Noth und Angst, welche die Einwohner Jerusalems in der Belägerung ausstehen würden, sagt; Wer auf dem Dache ist, der steige nicht hernieder, etwas aus seinem Hause zu hohlen: weil nemlich der, so auf dem Dach war, ausser dem Hause sich befand, und nicht Zeit gewinnen würde von dem Dach zu steigen, und ins Hauß zu gehen, etwas draus zu retten und mitzunehmen, welches auch unnöthig seyn würde, weil sie alles verliehren würden. Dieses dient denn auch dazu, diese Historie von dem Gichtbrüchigen desto bequemer zu begreiffen. Denn, nachdem das gantze Hauß, worinnen sich der HErr JEsus aufhielte, von einer so grossen Menge Volcks eingenommen war, und sonst keinen Eingang mehr hatte, so sind sie von aussen aufs Dach gestiegen, und haben den Gichtbrüchigen daherunter gelassen. Lucas nennet es τὸ δῶμα, Tectum, das Dach, welches sonst die Hebräer und Marcus τὴν στέγην heissen, welches eben diese Bedeutung hat, und von Beza durch Solarium, so einen Söller oder offenen Speicher bedeutet, nicht gar eigentlich übersetzet worden, wie er denn die Worte Lucä, da sie den Krancken διὰ τῶν κεράμων, durch die Ziegel niedergelassen, nicht glücklicher übersetzt hat, daß ers für ein Pfannen-Dach hält, welches besser durch Ziegel gegeben wird.

Hält ein sonderlich Geheimniß in sich.

§. III. Dieses ist denn gewiß ein recht besonderer Casus und merckwürdige Begebenheit, so die Evangelisten nicht vergebens, wie leicht zu dencken, in allen ihren Umständen so genau erzehlet, und dahero ein besonders Geheimniß scheint in sich zu fassen, welches wir jedoch mit aller Moderation hier vorzustellen Willens sind. Denn, weil uns die Materie selbst an die Hand gegeben, und die Umstände gezeiget werden, werden wir nicht irre gehen, wenn wir unserm Verstand etwas nachgeben, und Raum lassen der Sache genauer nachzudencken, so wir nur, wie gesagt, in den Grentzen und der Übereinstimmung der Warheit und Gottseeligkeit bleiben, und wider beyde nichts vorbringen. Jedoch wollen wir unsere Meynung gern fahren lassen, wenn bessere und beweißlichere Vorstellungen uns darüber vorgelegt werden. Es kommt uns demnach hiebey vor, und ist gar wahrscheinlich, daß wir in diesem Gichtbrüchigen ein Bild der Heyden antreffen, die zu Christi Gemeinschafft gebracht sind, die vorher durch eine Menge Eifferer fürs Gesetz, und durch die Mittelwand selbst, ausgeschlossen wurden, die aber mitten durch die gebrochene Mauer oder ausschliessendes Dach herunter und zu Christo gebracht

bracht sind in das mystische oder geistliche Hauß, darinnen Christus wie eingeschlossen und verborgen zu seyn schiene: so sind, sage ich, die Heyden zu seiner seligen Gemeinschafft gekommen. Das Hauß ist die Jüdische Kirche, oder der Bund des Gesetzes von GOtt gestifftet und fest gestellet bis auf eine gewisse Zeit; sonderlich mögen wir das irdische Jerusalem dadurch verstehen, wie aus dem folgenden mit mehrern erhellen wird. Wie nun hoffentlich diese Meynung nichts ungereimtes in sich begreifft, das die Vernunfft selbst verwerffen könte; so wollen wir auch im folgenden sehen, daß alles, was in dieser Geschicht vorkommt, sich gar wohl auf diese Betrachtung schicket, und derselben sehr beförderlich ist.

a. Ich setze hier zum Grunde, wie ich schon gemeldet, daß dieser Gichtbrüchige ein Bild der Heyden vorstellet, und zwar dererjenigen, die ihrer geistlichen Kranckheit überzeugt gewesen, ja dieselbe gefühlet, und sich dahero zu JEsu genahet, und an dem Ort die Vereinigung mit ihm gesucht, wo sich JEsus aufgehalten, und wir werden bald vernehmen, daß dieses Jerusalem gewesen, damit sie von ihm seine Gerechtigkeit in Vergebung ihrer Sünden empfangen, und durch sein Wort möchten geheilet werden. Der Gichtbrüchige ist ein Bild der Heyden / die Christi geistliche Gemeinschafft gesucht.

b. Ich nehme ferner dieses zu meinem Vortheil an, daß der HERR JEsus, so wie er hier in dieser Geschichte uns vorkommt, denselben Christum zugleich vorstellet, und abbildet, so, wie er sich in seinen vornehmsten Dienern und Aposteln zeigen und beweisen würde, die er zu Werckzeugen seine Kirche aufzurichten, und nach seiner Himmelfahrt zu Regierern derselben verordnet und gebrauchet hat, in welcher er selbst war, lebte, wirckte, und welchen er die Schlüssel des Himmelreichs und die Macht Sünde zu vergeben, anvertrauet hat, also daß er durch sie seine Kirche regieret, und der gantzen Welt ausgebreitet und dirigiret hat. In dieser Hypothesi und Meynung steckt meines Erachtens keine Schwerigkeit, und ist daneben in der figürlichen geistlichen Erklärung von einem gemeinen und sehr nöthigen Gebrauch und Nutzen. In diesem Sinn sprach dort der HErr JEsus zu Saulo Apost. Gesch. IX, 5. Ich bin JEsus, den du verfolgest, nemlich in meinen Dienern und Aposteln: Und Matth. X, 40. sagt er: Wer euch aufnimmt, der nimmt mich auf. Wo demnach die Apostel waren, da war zugleich auch JEsus in und mit ihnen. Durch Christum werden seine Diener und Apostel abgebildet.

c. Endlich muß auch durch das Hauß, in welchem sich der HErr JEsus aufgehalten, die Jüdische Kirche verstanden werden mit ihrem gantzen Gottesdienst und Levitischem Gesetz, davon der gemeine und eigentliche Sitz die Stadt Jerusalem war, welcher Ort denn auch der wahre und eigentliche Sitz und Wohnplatz der ersten Christen gewesen ist, woselbst der HErr JEsus nach seiner Himmelfahrt in einem verborgenen geistlichen Sinn Durchs Hauß wird die Jüdische Kirche verstanden.

sich

sich aufhielt; denn er war und wohnte in seinen Aposteln, die er auch mit seinem Geist aufs herrlichste begabet hatte. Das Wort Gottes oder heil. Evangelium muste aus Zion und Jerusalem ausgehen, Jes. II, 3. worauf dasjenige auch zu zielen scheinet, was in der Apost. Gesch. VIII, 1. stehet, daß durch eine schwere Verfolgung die Gemeine sich zerstreuet in die Länder Judäa und Samaria, ohne die Apostel, die noch zu Jerusalem blieben, wie sie denn auch in eben der Absicht den Befehl von Christo bey seiner Himmelfahrt empfiengen, sie solten nicht von Jerusalem weichen; sondern warten auf die Verheissung des Vaters, nemlich mit dem heiligen Geist getaufft zu werden, und desselben Krafft zu empfahen, Apost. Gesch. 1, 4. 5. 8. Dieses ist demnach das Hauß, worinnen sich der HErr JEsus aufgehalten hat, auch nach seiner Himmelfahrt in einem verborgenen und geistlichen Sinn und Verstande.

Die Heyden trachten nach der Vereinigung Christi in der Jüdischen Kirchen.

§ IV. Dieser Gichtbrüchige, der von Christo JEsu vieles gehöret hatte, trachtete und wünschte sich zu ihm zu verfügen, und sich mit ihm zu vereinigen, um durch ihn in dem Hause, wo der HErr war, die Wolthat der Genesung zu geniessen. Eben also haben die Heyden, nachdem ihnen das Wort der Gnade verkündiget wurde, begehret und getrachtet sich mit der Jüdischen Kirchen in Christo dem gebenedeyeten Haupt und Saamen Abrahams zu vereinigen. als welche Kirche die einige wahre Kirche in der Welt war, sonderlich die Kirche zu Jerusalem, welche das Hauß Gottes war, wo sich auch Christus aufgehalten und umhergegangen. Es ist wohl nichts klärer und gewisser als dieses, was die Sache selbst anlangt. Denn die Heyden konten keinen Seegen von GOtt bekommen, nemlich, die Gerechtigkeit, die vor GOtt gilt, und die geistliche Genesung von Sünden, ohne durch die Gemeinschafft des Saamens Abrahams, nach dem Wort der Verheissung, 1. B. Mos. XXII, 18. da GOtt zum Abraham sprach: In deinem Saamen sollen alle Völcker auf Erden gesegnet werden. Mit welchem der herrliche Ausspruch Gottes beym Zachar. VIII, 23. überaus nett und schön übereinstimmet, wenn daselbst geweissaget wird, daß in den letzten Tagen zehen Männer aus allerley Sprachen der Heyden einen Jüdischen Mann bey dem Zipffel ergreiffen werden, und sagen: Wir wollen mit euch gehen, nemlich gen Jerusalem, denn wir hören, daß GOtt mit euch ist, das ist, JEsus der Sohn Gottes ist mit euch, die einzige Ursach aller Seligkeit. Diese Bewandnuß hats allerdings hiemit, die Kirche, welche nicht in der Gemeinschafft der Jüdischen Kirche war, verdiente nicht die wahre Kirche genennet zu werden; der an JEsum Christum glaubt, der muß ein Bürger des geistlichen Jerusalems seyn.

Das Tragen des Krancken

2. Weil nun ferner dieser Gichtbrüchige nicht konte dahin, wo JEsus war, selbst gehen, so muste er dorthin aufm Bette getragen werden.

werden. Ist gewiß ein vortrefflich Bild der krancken und ihre Schwachheit und Elend starck empfindenden Heyden, die dahero auch alles eigne Vermögen und Verdienst im Werck der Seligkeit verläugnen, nichts von eigner Gerechtigkeit wissen wollen, öffentlich ihre Ohnmacht bekennen, und sich derhalben zu Christo allein verfügen, um von ihm das wahre Zeugniß der Gerechtigkeit zu überkommen, und in ihren vorigen Stand der Gesundheit, in welchem sie auch vor dem Fall in Adam gewesen, wieder gesetzt zu werden. Wohin das beym Jesaia Cap. LXVI, 19. 20 kan gar füglich gezogen werden, daß GOtt etliche unter die Heyden senden werde, seine Herrlichkeit unter ihnen zu verkündigen, welche denn alle ihre Brüder aus den Heyden herzu bringen werden, dem HErrn zum Speiß-Opffer, auf Roßen und Wagen, auf Sänfften, auf Mäulern und Läuffern gen Jerusalem, zu seinem heiligen Berge. So zielet auch unser Heyland hierauf in der Parabel Luc. X, 35. da ein Samariter einen krancken, verwundeten und von den Mördern aufs übelste zugerichteten Menschen auf sein Thier genommen, und in die Herberge gebracht hat: welche Herberge nichts anders als Gottes Kirche bedeutet, in welche niemand eigentlich eingelassen wird, als der sein Elend und seine Ohnmacht hertzlich beseufftzet und bekennet.

ist ein Bild von dem/ daß die Heyden ihre Schwachheit fühlen und bekennen werden.

§. V. 3. Dieser Gichtbrüchige wurde von vier Männern getragen, Marc. II, 3. So sind die geistlich Krancke aus den Heyden, nachdem sie ihre Ohnmacht erkant und gern gestanden, zu JEsu gebracht und getragen worden, sich allein aufs Wort der Gnaden, so wir das Evangelium nennen, verlassend und beruffend, welches auf Gottes sonderbahre Regierung von vier Männern beschrieben ist. Auf diß Wort des Evangelii von vier Evangelisten aufgesetzt, und durch ihr Zeugniß unterstützt, verläst sich allein derjenige, der seine Seligkeit und Gottes Gnade in Christo mit hertzlichem Verlangen suchet. Die Verkündigung dieses lautern Evangelii geschahe denn ferner unter den Heyden von Paulo, Barnaba, Timotheo und Tito, die trugen die gichtbrüchige krancke Heyden herzu, und so ists mit andern auf gleiche Weise geschehen.

Die vier Männer/ die ihn getragen/ bedeuten das Wort der Gnade/ von vier Evangelisten beschrieben.

4. Der Gichtbrüchige wurde jedoch von der Menge, derer Häupter die Pharisäer und Gesetz-Lehrer waren, von Christo ausgeschlossen, und gehindert, daß er nicht konte zu ihm kommen. Denn Lucas berichtet Cap. V, 17. daß die Pharisäer und Schrifftgelehrte aus allen Märckten in Galiläa, und Judäa, und von Jerusalem kommen wären, und den HErrn JEsum umringet, und um ihn gesessen haben, daß der Gichtbrüchige keinen Zugang fand zu Christo zu kommen. Diß ist wohl eine recht lebendige Abbildung von dem Zustand der ersten Christlichen Kirchen, in welcher neben und auffer denen Aposteln auch viel Eifferer wa-

Die die Heyden ausschliessen wolten/ waren die Pharisäer Schrifftgelehrte und andes-

Bayerische Staatsbibliothek München

re Eiffe-rer über dem Ge-setz.

ren fürs Gesetz, und also dafür hielten, die Heyden müsten nicht zu Christo zugelassen werden, als unter dem Beding, daß sie sich durch die Beschneidung ans Gesetz Mosis verbünden, und dasselbe hielten: Weßwegen sie auch nach der Bekehrung des Hauptmanns Cornelii mit Petro zanckten, Apost. Gesch. XI, 2. Und zwar war derselben eine grosse Menge, viele tausende, die alle Eifferer waren über dem Gesetz, Cap. XXI, 20. die die Heyden mit Paulo, und andern ihren vorgesetzten Lehrern, trachteten aus der Gemeinschafft der Kirchen zu schliessen und auszustossen, Gal. IV, 17.

Die Mauer und Scheidewand ist das Levitische Kirchen-Gesetz.

5. Es wurde aber auch endlich dieser Gichtbrüchige durch die Mauer des Hauses von Christo ausgeschlossen, die sich zwischen ihm und Christo befand. So wurden auch die Heyden von Christi Gemeinschafft und der Jüdischen Kirchen durch das Levitische Ceremonien-Gesetz, als die Mauer und Schiedewand, abgehalten und ausgeschlossen, als welches die Jüden hinderte, daß sie mit den Heyden keine Gemeinschafft pflegen konten, Eph. II, 14. 15.

Die Träger/ nemlich die wahre Evangelisten und Apostel Paulus/ Barnabas und andere/ brechen durch die Mauer des Gesetzes.

6. Da dieses die Träger sahen, entschlossen sie sich das mittelste von der Mauer oder das Dach durchzubohren, sie grubens auf, und brachens in Stücken, Marc. II, 4. damit der Gichtbrüchige einen Zugang zu Christo bekommen möchte. So machtens Paulus, Barnabas und andere wahre und reine Evangelisten, die die Heyden zu Christo herzu trugen, welche durch Eingebung des Heiligen Geistes lernten und wohl erkannten, daß die Gemeinschafft der Heyden mit den Jüden, oder vielmehr beyder in einem Geist des Glaubens mit Christo, auf keine andere Art und Weise zum Stande zu bringen sey, als durch diß eintzige Mittel, daß die Mauer und Schiedewand des Ceremonialischen Gesetzes, die sie von einander getrennet hielt, abgebrochen würde, so muste die Kirche öffentlich lehren, daß Jüden und Heyden, die an Christum JEsum glaubten, von dem Gesetz Mosis frey wären, daß die Scheidewand durch Christi Todt unter die Füsse getreten und umgerissen sey, wie denn die Apostel dieses in ihrer Versammlung zu Jerusalem einmüthiglich beschlossen, Apost. Gesch. XV, 24. ꝛc. So ist denn damahls öffentlich das Dach durchgraben, und die Mauer und Scheidewand abgebrochen, das Hauß der alten gesetzlichen Oeconomie übern Hauffen gerissen, damit die Heyden in der Jüdischen Kirchen Jerusalems Zugang zu Christo hätten, welches nicht geschehen konte, so lange das alte Hauß, das ist, die Haußhaltung des Gesetzes, gantz ungestört und unabgebrochen blieb.

Durch die Oeffnung des Dachs des Gesetzes ist der Himmel

7. Es wurde demnach das Dach geöffnet, zu Nutz und Dienst des Gichtbrüchigen, und wurde also der Ort, da sich Christus befand, gleichsam mit dem Himmel vereiniget. Ist ein artig Bild des Zustands der Kirche Christi, welche, nachdem das Dach und die Mauer des Levitischen Gottesdiensts und Gesetzes war zerbrochen worden, nun mit dem Himmel selbst

selbst Gemeinschafft hat, das ist, sie ist in himmlische Freyheit gesetzt, und eins worden mit dem himmlischen Jerusalem und der Kirchen, die droben im Himmel ist, Eph. I, 10. Heb. XII, 22.

für alle arme Sünder geöffnet. Und bekommen alle Bußfertige und Glaubige Vergebung der Sünden und das ewige Leben.

8. Zum Beschluß dieser Betrachtung mercken wir noch an, daß, nachdem die Heyden zur Gemeinschafft Christi in der Kirchen durch das abgebrochene Dach des alten Bundes zugelassen worden, sie die wahre Gerechtigkeit, die vor GOtt gilt, und Vergebung ihrer Sünden bekommen haben, wie dieser Gichtbrüchige: Sie sind gesund gemacht, und haben den Geist der Heiligung erlanget, Theil und Gemeinschafft an allen geistlichen Gütern des Neuen Testaments, sie haben mit diesem Gichtbrüchigen und der gantzen Kirchen GOtt gelobet und verherrlichet, sie sind Erben und Theilgenossene der Verheissungen in Christo JEsu geworden.

Das VI. Capitel.

Von der Reinigung und Gesundmachung derer Aussätzigen.

§. I.

DAs Sechste von denen gemeinen und gewöhnlichen Wunderwercken des HErrn JEsu ist die Reinigung und Gesundmachung der Aussätzigen, von welchen Christus selbst beym Matth. XI, 5. sagt: Die Aussätzigen werden rein. Eben so heißts Luc. VII, 22. Es werden uns auch zwey sonderbare Exempel dieser wunderbahren Heilung in der Evangelischen Geschichte von Christo erzehlet. Das eine Exempel stehet Matth. VIII, 2. ꝛc. Das andere Luc. XVII, 12. ꝛc. Von diesen Wunderwercken und Wohlthaten, die Christus an diesen elenden Menschen erwiesen hat, wollen wir in folgender Ordnung handeln:

1. Wollen wir das Wunderwerck an sich selbst erwegen.
2. Das darunter verborgene Geheimniß entdecken.
3. Die besondere Exempel der Aussätzigen, derer wir eben jetzo gedacht haben, in genauere Betrachtung ziehen.

§. II. So sinds denn Aussätzige, an welchen der HErr Christus diß Wunderwerck verrichtet hat, welche von einer gewissen Art von Kranckheiten den Nahmen haben, die unter den Jüden mehr als unter andern Völckern bekannt gewesen, und wird von diesem Aussatz in den Schrifften des Alten Testaments und im Gesetz Mosis gar offt und viel gedacht. Die Art der Kranckheit bestehet vornemlich in einem Ausfahren der Haut und garstigem eyterhafften Wesen, davon die Haut weiß oder bleich, aller Lebhafftigkeit und gesunden

Beschreibung des Aussatzes und desselben Häßlichkeit.

funden Farbe beraubt war, welche garstige Farbe der Haut bey den alten Vitiligo genennet wird. Die Symptomata und Zufälle, die sich bey dieser Kranckheit befunden, können am besten aus den Mosaischen Gesetzen, die im dritten Buch Mosis sonderlich befindlich sind, verstanden und begriffen werden, sonderlich, die sich bey einem recht bösen Aussatz funden. Denn es gab derselben unterschiedliche Arten.

(a) Kommt uns die Haut mit einer weissen Farbe vor, gleich dem Schnee: Zuweilen aber auch röthlich, welches dann die eigentliche Art vom eyterhafften Aussatz war, wie sie unter diesem Character oder Merckzeichen in den Gesetzen der Mosaischen Erzehlung vorkommen und abgebildet werden, II. B. Mos. IV, 6. IV. B. Mos. XII, 10.

(b) So wurden auch zuweilen die Haare selbst auf der Haut weiß, III. B. Mos. XIII, 10.

(c) So war ferner die Haut tieffer als die übrige gesunde und lebendige Haut, III. B. Mos. XIII, 3.

(d) Der Aussatz war scharff in der Haut, und fraß daran immer weiter, Cap. XIII, 5.

(e) Er zeigte sich durch verschiedene Mackel oder Flecken, die entweder mehr oder weniger roth oder weiß waren; denn wenn die weisse Farbe über der gantzen Haut, und diese von einerley Farbe war, so wurde der Mensch für rein erkläret, Vers 12. 13.

So besetzte und steckte denn diß heßliche Ubel nicht nur die Haut an, sondern auch den Bart, die Haare, die Kleidung, Bundwerck, Fellen, Einschlag und die Wände der Häuser.

Er wird für eine von GOtt zugesandte Plage gehalten.

§. III. Es ist eine allgemeine Lehre und Tradition der Hebräer, daß der Aussatz eine solche Plage ist, die dem Menschen von GOtt unmittelbar zur Straffe zugeschicket worden, wie er denn auch um deßwillen in der Schrifft selbsten eine Plage und Straffe GOttes genennet wird, welches wir keines wegs leugnen können: Denn wir finden ungemeine Proben und Exempel davon, als in Mirjam, Usia, Gehasi &c. da diese Plage um gewisser schwerer an GOtt begangener Missethaten willen gewissen Menschen gantz extraordinair ist zugesandt worden, und zwar um Ubertretungen willen von der ersten und höchsten Art, um welcher willen GOtt gewolt hat, daß diese Straffe zum offenbaren Beweiß göttlicher Gerechtigkeit in Zerstörung des Sünders, oder (wie der gelehrte Author des Buchs, Kosri genannt, davon spricht) daß GOtt seine Gnaden-Gegenwart dem Menschen entziehe, dienen solle. Unter die Sünden, womit man sich diese Plage hat zuziehen können, werden vornemlich diejenige gerechnet, welche wider die heilige Personen von dem höchsten Ansehen und Veneration, als die Priester und Propheten waren; absonderlich aber wider den Hohenpriester und die Propheten vom höchsten

Rang

Rang begangen wurden. Diese sehr nützliche Anmerckung mißfällt uns so gar nicht, daß wir vielmehr dafür halten, daß sie durch allerhand Exempel von solchen Personen, die mit dem Aussatz sind heimgesucht worden, die uns die heilige Schrifft bekannt macht, kan bewiesen und befestiget werden, als im IV. B. Mos. XII, 10. II. Kön. V, 27. II. Chron. XXVI, 20. 21.

§. IV. Ob sich nun dieses gleich in der Wahrheit so zugetragen hat, wie niemand wird leugnen können, so hindert doch solches gar nicht, daß nicht auch natürliche Ursachen des Aussatzes mögen angezeiget werden, die GOtt gebraucht oder zugelassen, wenn er Menschen außerordentlich mit dieser Plage gestrafft, welches uns aber gleich gilt, worinnen sie eigentlich mögen bestanden haben. Doch scheinet uns wahrscheinlich zu seyn, daß eine starcke Verstopffung der Haut, und der nechst an derselben gelegenen Theile des Fleisches, unter diesen Ursachen sich befindet, dadurch der Durchzug des Geblüts biß an die äusserste Theile des Leibes oder der Haut verhindert wird, welches auch an Gesunden geschehen kan, und sich an der lebendigen und feurigen Haut so gleich von aussen zeiget. Solche Verstopffungen können gar leicht aus Verdickung des verdorbenen Geblüts entstehen, daher diejenige, die viele Galle haben und fett sind, und gleichsam ein zartes Schweine-Fleisch haben, diesem Ubel wohl am meisten unterworffen sind, wie Plutarchus irgendswo angemerckt hat. Es mag auch die Ursach in den scharffen Theilen des Geblüts stecken, die die Blut-Gefässe, darinnen sich unter der Haut das Geblüt auffhält, durchbeissen und verderben, davon sich die Wirckung an der weissen und eingefallenen Haut bald zeiget, wenn nemlich die Blut-Gefässe verdorben sind. Und diese letzte Ursach scheint wohl die gewisseste und beweißlichste zu seyn, weil bekant ist, daß diese Kranckheit, wenn sie einmahl den Leib eingenommen, von einem Theil zum andern fort laufft. Doch mag dieses gnug zu unserm Zweck seyn.

Doch gibts auch natürliche Ursachen des Aussatzes.

§. V. Diß aber gehet uns mehr an, und ist sonderlich merckwürdig, daß die Aussätzige nach dem göttlichen Gesetz für gantz unrein geachtet wurden, und zwar wurde der Außsatz für die allerschwereste und grösseste Unreinigkeit gehalten, die unter dem Volck GOttes in der alten Haußhaltung des Gesetzes verdammet wurde. Denn es wurden die Aussätzige damahls recht für Todte gerechnet und gehandelt, welches uns im folgenden wird gar sehr zu nutze kommen, indem wir solches aus IV. B. Mos. XII, 12. gar eigentlich sehen und wahrnehmen. Um dieser Ursach willen verordnete GOtt der HErr, daß sie als mit der Ruthen GOttes geschlagene das Zeugniß ihrer Unreinigkeit überall musten mit sich herum tragen: Und zwar

Wird als die höchste Unreinigkeit angesehen/ja als der Tod selbst.

1. Musten sie zum Zeugniß ihrer Unreinigkeit aus der Versammlung der Israeliten als Todte ausgebannt und getrennt werden, und die gantze Zeit ihrer Unreinigkeit sich ausser dem Lager auffhalten. III. B. Mos. XIII, 46. IV. B. Mos. XII, 15.

2. Musten sie mit zerrissenen Kleidern gehen.

3. Mit entblößtem Haupt.

4. Die oberste Lippe muste bedeckt seyn; welches alle Zeichen waren von solchen, die schwere Reue und Busse bezeugten, III. B. Mos. XIII, 4.

5. Sie musten selbst ausruffen: *unrein, unrein,* andere für sie zu warnen, daß sie ihnen nicht nahe kämen.

6. Wenn sie gleich wieder gesund worden waren, musten sie doch deßwegen nicht so gleich zur Gemeinschafft des Volcks GOttes zugelassen werden, ehe sie nach dem Levitischen Gesetz völlig gereiniget und gesäubert waren, mit verschiedenen und besondern Ceremonien, die der Priester verrichten muste, nachdem er wegen ihrer Reinigkeit sein Urtheil gefället hatte, worüber die Gesetze III. B. Mos. XIV, 1. ꝛc. können nachgelesen werden.

Doch wurde der Aussatz von Christo durch Sprechung eines einzigen Worts weggenommen.

§. VI. Nichts destoweniger, so schwer nun auch diese Seuche zu heilen war, hat sie doch der HErr JEsus, wenn er nur ein Wort gesprochen, so gleich geheilet und weggenommen, wie in der Evangelischen Historie erzehlet wird. Denn der Aussätzige, der Christi Krafft hierinnen erkannte als eine göttliche Krafft, sagte deßhalb: HErr, so du wilt, kanst du mich wohl reinigen. Worauf der HErr antwortete: Ich wils thun, sey gereiniget, weil er sich über den Glauben dieses Mannes hertzlich freute. Matth. VIII, 3. Hiedurch hat der HErr JEsus die Ursach dieser Kranckheit, sie mochte bestehen, worinnen sie wolte, auf einmahl durch seine Krafft weggenommen. Welches denn insgemein zu unserm Zweck gnug ist. Denn wir würden von unserm Vornehmen abgehen, wenn wir hierüber weitläufftig raisoniren wolten.

Die geistliche Bedeutung des Aussatzes und dessen Heilung wird bewiesen.

§. VII. Dieses Wunderwerck Christi hat demnach gleich andern, nach unserer Meynung, eine geistliche Bedeutung, wie daran niemand zweiffeln kan, der hiebey überlegt

a. Die Übereinstimmung desselben mit den übrigen Wunderwercken, die damit verwandt sind, und welche wir schon oben erzehlet haben; welche, wie wir gesehen, ein Geheimniß in sich begreiffen, welches dann auch hier zum Grunde der Auslegung dieses Wunderwercks liegt.

b. So findet sich auch in der geistlichen Haußhaltung etwas, das mit dem Aussatz gar eigentlich überein kömmt, nemlich ein geistlicher Aussatz; so kan denn auch eine solche Gnaden-Wohlthat und Würckung angezeigt werden, die mit der Heilung des leiblichen Aussatzes gar füglich mag verglichen werden.

c. So braucht ferner die Schrifft selber an den Oertern, an welchen sie von den Gnaden-Wohlthaten spricht, solche Redensarten, in welchen gantz klärlich auf diese Wohlthat als auf ein Vorbild gezielet wird: als, wann David um Vergebung seiner schwerbegangenen Sünde bittet, dadurch er sich der göttlichen Gnaden-Beywohnung beraubt hatte, so bricht er in diese Worte aus, Ps. LI, 9. Entsündige mich mit Ysopen, daß ich rein werde; wasche

mich,

mich, daß ich schneeweiß werde. Hiemit zielet er sonder Zweiffel auf die Levitische Ceremonie, da die Unreine vermittelst des Ysops mit Wasser besprenget und gereiniget wurden: welches denn durchgehends bey der Reinigung des Aussatzes geschahe, oder wenn sich jemand durch das Anrühren eines Todten befleckt und verunreiniget hatte, welche beyde grosse Gleichheit mit einander hatten, wie zu sehen aus III. B. Mos. XIV, 5-7. IV. Buch Mos. XIX, 18. Eben so spricht GOTT selbst von der Wohlthat der gnädigen Vergebung der Sünden unter der neuen Haußhaltung: Ich will rein Wasser über euch sprengen, daß ihr rein werdet von aller eurer Unreinigkeit, Ezech. XXXVI, 25. Jer. XXXIII, 8. welches Wort in eben der Bedeutung von dem Evangelisten bey diesem Wunder-Werck gebraucht wird, Matth. VIII, 2. Ja, wenn die göttliche Scribenten des Neuen Testaments die durch Christum dem Menschen erworbene Gnaden-Wohlthat beschreiben, nennen sie solche einträchtiglich eine Reinigung, Eph. V, 26. Tit. II, 14. Welches denn nichts anders ist, als die Reinigung JEsu Christi des grossen Hohenpriesters, der den geistlichen Aussatz reiniget, und davon urtheilet: wie auch die Diener des Evangelii in solcher geistlichen Bedeutung Ezech. XLIV, 23. als Priester abgebildet und vorgestellet werden, die da wissen Unterscheid zu halten zwischen Heiligem und Unheiligem, und zwischen Reinem und Unreinem, welches in der alten Haußhaltung das Amt der Priester in Beurtheilung der Aussätzigen war.

d. Endlich, hat auch der HErr JEsus, da er in der Synagoge der Nazireer predigte, und von dem Volck ersucht wurde, daß er allda, welches er jedoch schon zur Gnüge gethan hatte, seine Lehre durch Wunder-Wercke beweisen und befestigen solte, gantz deutlich gesagt, daß er solches nicht thun wolte, nemlich um ihres dennoch beharrenden Unglaubens willen, dabey er die Exempel Eliä und Elisä anzog, welche nicht überall, und an den Jüden allein, Wunder-Wercke gethan haben, weil ihre Boßheit und Unart sie solcher Wohlthaten unwürdig und unfähig machten; sondern vielmehr zum öfftern an Heyden, wie aus dem Exempel des Syrischen Naamans, der von seinem Aussatz gereiniget wurde, erhellet. Luc. IV, 27. heißt es hievon also: Viele Aussätzige waren in Israel zu des Propheten Elisä Zeiten, und der keiner ward gereiniget, denn allein Naaman aus Syrien. Womit er nicht undeutlich zu erkennen gab, daß die Fremde und die Heyden nach dem Exempel Naamans zur Gemeinschafft der geistlichen Gnaden-Wohlthaten des neuen Bundes solten geruffen, und derselben theilhafftig werden, derer sich hingegen die Jüden selbst unfähig machten.

§. VIII. Was wird denn nun wohl der Aussatz in der geistlichen Haußhaltung bedeuten? Einige unter den Hebräern halten dafür, daß der Aussatz ein Zeichen sey des innern Verderbens der menschlichen Natur, die durch

Was der Aussatz eigentlich im Geistl. bedeute.

durch unserer ersten Eltern Sünde und Ubertretung in die Welt gebracht worden. Es ist gewißlich ein Anmerckungs-würdiges Wort, so Menachim Rachat, wie beym Alsinus zu sehen, geschrieben hat: Die Ursach des Gebots wegen des Aussatzes verstehet niemand, als der da weiß, daß die Kräffte der Unreinigkeit von der alten Schlangen ausgegossen sind. Der vorsichtige Autor des Buchs Kosri lehret im zweyten Buch pag. 127. daß der Aussatz ein Zeichen sey, daß sich die göttliche Majestät entferne, und abweiche von solchen Menschen, die zur Kirchen oder zum Volck GOttes gehören. Welches in Wahrheit eine gelehrte, schöne und wahrhafftige Rede ist. Wir zeigen von dieser Sache folgendes an:

Des geistlichen Lebens Beraubte.

1. Daß die Aussätzige im geistlichen Sinn und Verstande solche Menschen abbilden, die noch gantz entfremdet sind von dem geistlichen Leben, die auch von ihrem geistlichen Tode und ihrer geistlichen Verhärtung und Verlassung durch gewisse Zeichen des göttlichen Zorns, der über ihnen ruhet, selbst zeugen, und vor andern bekannt werden müssen; von deren Umgang alle diejenige, die in der Gemeinschafft GOttes und seiner Kirchen leben, sich enthalten müssen; welcher Art die Gotteslästerer, Abgötter, offenbare Gottlose und dergleichen Menschen sind, die an GOTT uud seiner Gemeinde keinen Theil haben, und die die Zeichen eines veralteten und tieff eingewurtzelten Ubels des geistlichen Todes überall mit sich herum tragen.

Die in tödtliche Sünden verfallen sind/als z. E. die Jüden.

2. Jns besondere aber werden durch die Aussätzige solche Menschen abgebildet, welche, ob sie wohl in der Gemeinschafft der Kirchen stehen, doch in eine tödtliche Sünde von der allerschwersten Art verfallen sind, worüber ihnen gantz klare Zeichen des göttlichen Grimms ankleben, und die gantz und gar verdient haben, daß sie aus der Gemeinschafft GOttes und seiner Heiligen ausgeschlossen, und in den Stand der größten Schande und des schwersten Elends verstossen werden, so, daß alle Menschen sehen mögen, daß ihnen GOTT seine Gnade und Gunst gantz entziehet. Damit ich meine Meynung hierüber kürtzlich anzeige: Die Aussätzige bilden uns die Jüden ab, die um ihrer erschrecklichen und abscheulichen Missethat willen, die sie an dem öbersten Lehrer und Hohenpriester JESU Christo dem Felß des Heils begangen, aus der Gemeinschafft GOttes und seiner Kirchen ausgeschlossen auf der gantzen Erden herum schwermen müssen, die für sich abgesondert unter andern leben, von GOTT und Menschen gehasset und verlassen, denen der Flecken und Mackel ihrer Missethat und die Zeichen des göttlichen Zorns in ihrem Elend überall anhanget; die aber jedoch am Ende der [illegible] Christo dem Hohenpriester sollen wieder gereiniget, und zu Gna[illegible] werden. Alle diese besondere Dinge müssen nun stückweise [illegible]achtet werden, daß dadurch die Vorstellung und Betrachtung [illegible]nd die geistliche Erklärung so in sich fasse, daß sie jederman

begreiffen

begreiffen könne. Denn dieses ist wohl der nachdrücklichste und von dem Heiligen Geist am meisten intendirte Sinn und Verstand, als in welchem alle Eigenschafften des Aussatzes gar klärlich können gezeiget und angewiesen werden.

§. IX. Zum ersten sind insgemein die Aussätzige Abbildungen von solchen Menschen, die im Stande des geistlichen Todes leben. Diß ist das erste Bild, so uns bey den Aussätzigen vor Augen kommt, wie sie denn nach der Verordnung des Mosaischen Gesetzes für Todte gehalten wurden: sie schienen gantz todt zu seyn, hatten daher auch eine gantz bleiche, trübe und todte Farbe an sich, so, daß ihr Geist nicht einen lebendigen Cörper, sondern vielmehr eine todte Leiche zu bewegen und herum zu tragen schiene, indem die bleiche, weiße, schneehaffte Farbe der Haut in den Aussätzigen ein Bild des Todes war: ja sie waren in der That als Todte anzusehen, weil die Haut in ihnen, wie es schiene, und das Fleisch, das nahe bey war, gleichsam ihres Lebens gantz beraubet waren; das ist, die ordentliche Bewegung des Bluts war bey ihnen gantz verdorben und verhindert, weßwegen Aaron von seiner Schwester der Mirjam sagt IV. Buch Mos. XII, 12. daß sie nicht sey, wie ein Todtes, daran schon die Helffte des Fleisches gefressen ist, wenn es von seiner Mutter Leibe kommt. Wie denn auch Josephus L. III. c. X erzehlet, daß sie von Todten gar nicht unterschieden wären. Wer in der Schrifft erfahren ist, wird nicht leugnen können, daß sie nach dem Gesetz für Todte sind gehalten worden, als welches die vornemste Ursach war, warum die Aussätzige für unrein erkläret wurden, und aus dem Lager musten ausgeschlossen werden, und also gantz aus der Gemeine gestossen wurden, die das Volck GOttes und die Kirche ausmachte; so wurden sie auch nicht eher wieder zu der Gemeinschafft des Volcks GOttes zugelassen, es sey dann, daß sie völlig durch Wasser nach dem Gesetz gereiniget waren, welches fast mit gleichen Ceremonien geschahe, mit welchen die, so einen Todten angerühret hatten, und dadurch unrein und gleichsam auch wie todt geachtet wurden, musten gereiniget werden. Dieses hat der gelehrte Rabbi Juda in seinem Buch Kosri im zweyten Theil mit vieler Gelehrsamkeit angewiesen: Ich sage, spricht er daselbst, daß es wahrscheinlich ist, daß der Aussatz von der Verunreinigung an einem Todten mit dependiret hat. Denn der Tod ist das gröste Verderben, ja eine Zerstörung der Natur; nun aber ist das aussätzige Glied eines Aussätzigen wie todt, und kommt also der Aussatz, es sey am gantzen Leib oder einem Theil des Leibes, mit dem geistlichen Tod in einem mystischen Sinn gar wohl überein. So ist demnach der Aussatz ein Bild von der innerst-eingewurtzelten habituellen Unart und Sünde, die allen Nachkömmlingen Adams von Natur und durch die sündliche Geburt anhängt, welches denn auch insgemein der geistliche Tod genennet wird: Und ein Aussätziger ist ein Bild eines geistlich-Todten, und die Reinigung und Heilung desselben ist insgemein ein Bild der Gnaden-Wohl-

Die Aussätzige sind demnach ein Bild der geistlichen Todten/und die Reinigung derselben bedeutet ihre Wiederaufwekkung.

that, dadurch der HErr Christus einen geistlich-Todten durch seine kräfftige Stimme zu einem neuen und wahren Leben des Geistes wieder auferwecket, Joh. V, 25.

Der geistliche Tod ist eine Beraubung des geistlichen Lebens/ und führt in den ewigen Tod.

§. X. Durch den geistlichen Tod verstehen wir die Beschaffenheit oder das Gebrechen des Menschen, wodurch er des geistlichen Lebens beraubt ist. Denn der Tod ist eine Beraubung des Lebens. Nachdem nun das geistliche Leben der Seelen die Art und Beschaffenheit des Menschen bedeutet, da er aus dem Principio einer wahren lebendigen Erkäntniß und Liebe GOttes und seiner Ehre, in der Gemeinschafft GOttes und nach seinen Eigenschafften und Exempel mit einem gantz freudigen Gewissen in der Ubung aller wahren Tugend sich werckſam und fleißig finden lässet, so hat das Gegentheil in dem geistlichen Tode Platz: nemlich, da findet sich keine Erkäntniß GOttes, oder, wo man ja einige Wissenschafft von GOTT hat, so ist doch keine wahre Liebe GOttes dabey, keine brennende und lebendige Zuneigung zu GOTT, keine Ubung wahrer Tugenden, keine Gemeinschafft mit GOTT, kein Vertrauen zu ihm, keine Ubung, die GOTT zu Ehren und Verherrligung, und dem Nächsten zur Seligkeit dienlich seyn könnte. Ein solcher Mensch ist nicht anders anzusehen als ein todter Leib ohne Geist: wer ihn ansiehet mit einem recht geistlichen Auge, der siehet an ihm eine betrübte tödtlich-bleiche Farbe des Todes; und doch ist er nicht gantz ohne alle Bewegung, es findet sich ein Leben in ihm, welches aber der Tod selber ist, ein Leben in Sünden und Ubertretungen, nach der Lust und den Begierden des Fleisches, nach der verderbten Gewohnheit der Welt, ausser der Gemeinschafft GOttes, der Engel und Heiligen, so mit einem bösen Gewissen vereiniget ist, und endlich sein letztes Ende und vollkommene Erfüllung, so die Gnade GOttes und völlige Aussöhnung mit ihm durch wahre Busse und Glauben an JEsum Christum nicht dazwischen kommt, in dem finstern dicken tödtlichen Schwefel-Pfuhl des ewigen Todtes findet, da ein solcher Mensch ausser GOttes seliger Gemeinschafft in dem allerschmertzlichst-betrübtesten Zustand in alle Ewigkeit leben wird. Denn, wie das geistliche Leben zum ewigen Leben führet, so leitet hingegen auch der geistliche Tod zum ewigen Tode.

Der Aussatz ist ein Bild der Erbsünde.

§. XI. Nachdem aber nun der geistliche Tod als eine Beraubung des wahren, verborgenen, geistlichen Lebens, dem gantzen Saamen und Geschlecht der Menschen gemein ist, als welches unter der Herrschafft und Macht der Sünden gebohren, ausser GOttes Gemeinschafft ohne den Geist GOttes, der der einige Urheber und Wircker alles geistlichen Lebens ist, durch die natürliche Geburt, von unsern ersten Eltern an, über alle Menschen gleichsam ausgegossen und fortgepflantzet wird; so erhellet hieraus, daß die alte weise Leute aus den Jüden nicht ohne Ursach und vergebens dafür gehalten, daß der Aussatz ein Bild sey der allgemeinen tieffen Verderbniß und Unart, welche nach dem kläglichen Sünden-Fall allen Nachkommen Adams von Natur anklebt, wie wir solche

Mey-

Meynung der Jüden schon vorhero angemercket haben. Denn eben diese herrschende Unart, Gebrechlichkeit, ja Untüchtigkeit zu allem Guten und Neigung zu allem Bösen, wie dieses alles die Beraubung des wahren geistlichen Lebens in sich schliesset, ist der Tod, und folgends ein geistlicher Aussatz. Inmassen niemand das geistliche Leben überkommt, es sey denn, daß er zu einem gantz neuen Menschen durch das Wasser und den Heiligen Geist wiedergebohren werde, Johan. III, 5. Dieser Stand des Todes oder Beraubung des geistlichen Lebens führet die gewöhnliche und gemeine Eigenschafften des Aussatzes mit und bey sich, die ich droben angezogen habe, und noch in folgenden Umständen viel klärlicher sollen gezeiget werden; nemlich, die unter der Gewalt dieses geistlichen Todes sind, kommen uns nicht anders vor als

1. Unreine, Joh. XIV, 4. Wer will einen Reinen finden bey denen, da kein Reiner ist.

2. Sie sind ausgeschlossen, oder doch werth ausgeschlossen zu werden, aus der Gemeinschafft GOttes und seiner Heiligen.

3. Ihre öberste Lippe ist zugebunden, weil sie in Wahrheit, obschon nicht allezeit nach dem Gefühl und der Empfindung, in einem Stand der Reue und Betrübniß sind; das ist, sie ermangeln des wahren Trostes und der Freude des Gewissens, können nicht frey sprechen, sind gantz untüchtig von GOtt und göttlichen Dingen wohl und nach der Wahrheit zu reden.

4. Sie sind mit zerrissenen Kleidern bedeckt und angethan, ermangelend der Herrlichkeit GOttes, ohne die wahre Gerechtigkeit vor GOtt, Rom. III, 23.

5. Mit entblößtem Haupt, weil sie keine Freymüthigkeit und kein Vertrauen und Zuversicht haben vor GOTT zu erscheinen, wovon hernach ein mehrers.

§. XII. Dergleichen Aussätzige oder Todte, geistlicher Weise so genannt, waren zu Christi Zeiten gar viele: ja, was sage ich viele, alle Menschen auf dem gantzen Welt-Kreiß, die ein natürlich, thierisch und fleischliches Leben führen ausser der Gemeinschafft GOttes und seines Geistes, sind solche Aussätzige und Todte. Das Zeugniß Pauli, betreffend die Heyden, ist klar, daß sie todt waren in Sünden und Ubertretungen, Ephes. II, 4. Col. II, 13. Denn gleichwie sie GOTT nicht gekannt haben, so haben sie ihn auch nicht geliebt, und also ausser seiner süssen Gemeinschafft gelebt, an ihre Sünden und Begierlichkeiten übergegeben, und in denselben gantz verhärtet. Wer solte aber dieses von den Jüden mit so grosser Freyheit sagen dörffen, wenn uns nicht der HErr JESUS darinnen vorgienge, als welcher einem Jüngling, der ihm folgen wolte, zuerst aber um Erlaubniß bat seinen Vater zu begraben, die Antwort ertheilte: Laß die Todten ihre Todten begraben. So waren denn die Jüden, wenigstens dem grösten Hauffen nach, Todte, todte Leichen

Beraubt der wahren Gerechtigkeit und Freymüthigkeit.

und Cörper ohne Geist, auch nach dem wahrhafften Zeugniß des HErrn JEsu selbst: sie waren Aussätzige, beraubt alles geistlichen Lebens, lebend nach dem Fleisch, ohne wahren Glauben an den GOTT Abrahams, der des geistlichen Lebens Seele ist, ohne den Heiligen Geist, der der Ursprung und das Principium des geistlichen Lebens ist: und in solchem Sinn und Verstand waren sie unrein, unwürdig zu GOTT zu nahen, unwürdig, daß sie ihre Füsse ins Heiligthum setzten, und das Heiligthum mit ihren Händen anrühreten: wie sie Esaias also beschreibet Cap. I, 12. 13. allwo GOTT durch ein Gleichniß denen Jüden zeigt, daß alles unrein sey, was von ihnen geopffert und GOtt gebracht würde, weil die, so da opfferten, selbst unrein wären, als welche ihre Gaben eben so besudelten, als diejenige, so unrein waren, wegen Anrührung eines Todten, alles verunreinigten, was sie anrührten. Und die Unreine, die einen Todten angerühret, wurden bey nahe für eben so unrein gehalten, als die Aussätzige, wie wir droben allbereit bemercket haben.

Es bilden auch die Aussätzige solche Menschen ab / die gar grobe Kenn zeichen des geistlichen Todes an sich tragen.

§. XIII. Jedoch müssen wir hiebey nicht stehen bleiben, indem noch andere Arten von geistlich-Aussätzigen sind, an welchen sich mehr Eigenschafften von den leiblich-Aussätzigen befinden, und noch klärlicher zeigen lassen. So sage ich demnach zum zweyten, daß in einem noch viel räumlichern Sinn durch die Aussätzige solche Menschen abgebildet werden, die die Zeichen einer geistlichen Kranckheit oder eines geistlichen Todes, als welcher der geistliche Aussatz ist, öffentlich zeigen, die in eines jeden äusserliche Augen fallen, wie also die gröbere und schwerere Gebrechen sind, wodurch die Menschen dergestalt ihre Ehre und guten Nahmen verlieren, daß ihr Umgang von jederman gescheuet und gemieden wird, der Ehrlichkeit, Tugend und Frömmigkeit noch in Ehren hält und æstimiret. Es ist nemlich der Zustand der Menschen, die des geistlichen Lebens und der Gemeinschafft Gottes beraubt in der Welt so dahin leben, nicht einerley, indem man bey einigen derselben noch einige äusserliche Tugenden spüret, sie mögen nun wahre oder bloß eusserlich-angenommene heuchlerische Tugenden seyn, die mit dem Stand des bürgerlichen Lebens übereinkommen, da man ehrlich, freundlich, bescheiden, gerecht und mäßig sich bezeiget, welche, ob sie gleich nicht aus den Principiis des wahren Glaubens und der reinen Liebe GOttes herkommen, als welche das Centrum des geistlichen Lebens sind; so ziehen sie doch eine Larve und äusserlichen Deckmantel über den Zustand des geistlichen Todes, in welchem sie doch nach der Wahrheit und dem reinen Evangelischen Sinn sich befinden: scheinen also, als ob sie lebten, und sind doch todt. Es gibt aber auch eine andere Art solcher Menschen, die von viel verderbterer Art sind, eine schlimmere Auferziehung gehabt haben, von Kindesbeinen an in üblen Sitten und garstigen Untugenden aufgewachsen sind, und lauter böse Exempel vor sich gesehen haben: diese brechen gemeiniglich in grobe Sünden und Ubelthaten aus, zuweilen gar in solche

Schelm-

Schelmstücke und Boßheiten, daß sie auch vor der Welt ihren ehrlichen Nahmen verlieren, und von der Obrigkeit öffentlich mit schimpflicher Straffe beleget werden, und werden also von allen für unrein, unsauber und befleckt gehalten, die folglich die Kennzeichen des geistlichen Aussatzes überall mit sich herum tragen und schleppen, und deßwegen von ehrlichen Leuten vermieden werden: gleichwie die Hurer, die Abgötter, die Weibische, die Knabenschänder, die Diebe, die Trunckenbolde, die Lästerer, die Räuber, und dergleichen Leute solche sind, die Paulus I. Cor. VI, 9. 10. nach der Reihe her erzehlet. Solche Menschen siehet oder kennet niemand, der nicht zugleich den geistlichen Tod an ihnen gewahr werde, der gantz offenbahrlich über sie herrschet, der nicht den ihnen so gröblich anklebenden geistlichen Aussatz erblicke, daß ihr Mund einen gifftigen Gestanck von sich gibt, wenn sie reden, sie sind voll garstiger Eiter-Beulen, ihre Sitten und garstige Gewohnheiten sind ansteckend: indem sie selbst unrein sind, verunreinigen sie alles, was ihnen nahe kommt, sie sind todte Leichen und Cörper ohne Geist, nach aller Menschen Urtheil durch und durch unrein, und GOttes und frommer Menschen Gesellschafft gantz und gar unwürdig. Paulus steigt noch einen Grad höher, und mahlt ihren Zustand aus Sprüchen des Alten Testaments mit recht lebendigen Farben ab: Ihr Schlund, sagt er, ist ein offen Grab, mit ihren Zungen handeln sie trüglich, Ottern-Gifft ist unter ihren Lippen. Ihr Mund ist voll Fluchens und Bitterkeit. Ihre Füsse sind eilend Blut zu vergiessen. In ihren Wegen ist lauter Unfall und Hertzleyd, und den Weg des Friedes wissen sie nicht. Es ist keine Furcht GOttes vor ihren Augen, Rom. III, 13-18. Diß sind wohl recht geistlich-Aussätzige, Unreine, aller Herrlichkeit GOttes Beraubte, die die Merckmahle des geistlichen Todes und Aussatzes allenthalben von sich offenbarlich sehen lassen, und zu jedermans Abscheu mit sich herumschleppen.

§. XIV. Ob wir nun gleich in diesen jetzt betrachteten Objectis oder Gegenwürffen einige und zwar recht sonderbare Eigenschafften des Aussatzes gewahr worden und gesehen haben, so finds doch diese nicht alle. Denn ein Aussätziger ist in dem höchsten und nachdrücklichsten Sinn und Verstand ein Mensch, der in der Gemeinschafft der Kirchen GOttes lebt, aber um einer groben Missethat willen von der Gemeinde ausgestossen, und mit der Plage des Aussatzes gezüchtiget wird, als mit einem gewissen und ohnfehlbaren Zeichen von GOttes Zorn und Ungnade, und daß er von ihm weiche, der auch deßwegen aus der Kirchen GOttes verstossen und excommuniciret wird, dadurch er zugleich von der Gemeinschafft GOttes abgeschieden und getrennet ist, wie auch von der Versammlung der heiligen Kinder GOttes, dessen Umgang die Heilige gantz und gar vermeiden, damit sie durch ihn nicht angesteckt und befleckt werden, denen es auch nicht frey stehet, nach dem Urtheil der geistlichen Priester des

Sie sind auch Abbildungen der Excommunicirten in allen ihren Umständen.

HErrn, zu der Gemeinschafft der Kirchen wieder zu kehren. Wenn nun dergleichen Leute in der geistlichen Haußhaltung können angezeigt werden, so ist wohl kein Zweiffel, daß sie uns solche Geistlich-Aussätzige, derer im Gesetz gedacht wird, vorstellen, und zwar in diesem Sinn: Erstlich, daß dergleichen all diejenige sind, die wegen Ketzerey oder grober Missethaten, die sie begangen haben, aus der Gemeinschafft der Kirchen ausgeschlossen werden. Ich will sagen, daß die Aussätzige Sinnbilder sind solcher Leute, die excommunicirt, oder aus der Kirchen gestossen sind, weil sie grobe und tödtliche Missethaten begangen haben. Da ich denn, damit man mich recht verstehe, durch tödtliche Missethaten solche Art von Sünden will verstanden haben, die mit dem Christen-Stand nicht bestehen können, oder denselben in dem Menschen gantz und gar übern Hauffen werffen und austilgen, und von dem geistlichen Todt, der über sie herrscht, Zeugniß geben: Von welcher Art in der alten Kirchen aller muthwilliger Todtschlag und Götzen-Dienst geschätzet wurde, ingleichen Hurerey, wenn solche sonderlich mehr als einmahl begangen wird, Meineyd, ein böses schändliches und gottloses Leben, und, welches die Alten für die allergröste Missethat gehalten, Ketzerey, das ist, offenbahrer Irrthum, und eine völlige Abweichung von denen Grund-Sätzen der wahren Religion, die uns klärlich in GOttes Wort geoffenbahret sind. Hierinnen findet sich nun eine leichte und klare Vergleichung, die ein jeder leicht anzeigen und begreiffen kan. Also werden wir in einem Aussätzigen und excommunicirten einerley Eigenschafften gewahr, weil diese so wohl als die Aussätzige aus der Gemeine ausgeschlossen sind. Denn

a) Werden sie geachtet in dem Stand des geistlichtn Todtes sich zu befinden, das Licht und Leben des Christenthums ist in ihnen ausgelöscht, zerrissen oder gebrochen.

b) Sie sind von der Gnaden-Gegenwart und Liebe GOttes gantz verstossen und entfremdet.

c) Wegen grober begangenen Missethaten gantz unrein.

d) Deswegen aus der Gemeinschafft der Kirchen und aller Heiligen verstossen, und zwar

e) Um recht besonders grober Ubertretungen willen, die sie gethan, I. Cor. V, 9.

f) Sie sind deßwegen in Reue und einem betrübten Leydwesen.

g) Mit zerrissenen Kleidern, ihrer Ehre und Zierde, welche der Christen-Stand mit sich bringet, beraubt, und in einer offenbahren Ubertretung.

h) Die öberste Lippe ist bedeckt, weil sie, wie gesagt, einer offenbahren grossen Sünde überzeugt sind, und nichts haben, das sie dagegen einwenden könten.

i) Mit entblößtem Haupte, ohne alles Vertrauen und Freymüthigkeit bey GOtt und Menschen.

k) Kön-

k) Können auch nicht anders als durch eine solenne Bekäntniß ihrer Sünden und ein dazwischen kommendes Urtheil der Häupter der Kirchen über ihren Zustand zur Gemeinschafft der Kirchen wieder zugelassen werden. Welche Solennität, die bey admittirung oder Zulassung der excommunicirten in der alten Kirchen gebräuchlich, mit der Reinsprechung der Aussätzigen gar füglich kan verglichen werden.

§. XV. Diese so wohl besondere als allgemeine Dinge, die ich bißhero in dieser Sache beygebracht habe, können in keiner Art von Geistlich-Todten, Verbanneten oder Excommunicirten füglicher und bequemer angezeigt werden, als in den unglaubigen Jüden, die nach dem begangenen allergrausamsten Schelmstück an JEsu Christo dem Felsen unsers Heyls, grösten Propheten und Hohenpriester unserer Kirchen, den sie verworffen, und den Römern, um gecreutziget zu werden, übergeben haben, endlich auch deßwegen von der Gemeinschafft der wahren Kirchen ausgeschlossen, aller Gnade GOttes zum ewigen Leben beraubet, aus dem geistlichen Himmelreich in die äusserste Finsterniß gestürtzet sind, deßwegen auch in einem betrübten Zustand voll Jammers, Elends und Schmach auf der gantzen Erden leben, vornehmlich von der Kirchen für Unreine gehalten und erkläret, so daß es allen Völckern der Erden bekant ist, daß sie von GOtt verlassen sind, und der Heilige Geist mit ihnen streitet. Diß ist nicht etwan ein blosses Tichten der menschlichen Vernunfft, sondern eine gewisse feste Wahrheit, die auf Hauptgründen gebauet und befestiget ist. Denn nachdem die Aussätzige wegen der geistlichen Unreinigkeit aus der Kirchen gebannet und ausgeschlossen sind, so kan man die Kennzeichen davon an niemanden klärlicher als an den Jüden weisen. Die heilige Schrifft selbst spricht für diese Meynung, wie wir so gleich sehen wollen. Denn

Schickt sich auf niemanden besser als auf die Jüden.

1. Kan niemand dran zweiffeln, daß die Jüden, nachdem die Zeit der göttlichen Langmuth verlauffen ist, so viele nemlich von ihnen an JEsum Christum nicht geglaubt haben, endlich verworffen, und aus der Kirchen gebannet und verstossen sind. Denn wer siehet hier nicht klärlich an ihnen die Execution des göttlichen Urtheils, das uns Moses im V. Buch Cap. XXIX, 21. von diesen wollüstigen, Epicurischen, bundbrüchigen und den Heiligen in Israel schändenden Lästerern, den Jüden, hinterlassen hat, wenn es daselbst heisset: Der HErr wird ihn absondern zum Unglück, aus allen Stämmen Israel, das ist, aus der wahren Kirchen, vom Volck GOttes, und aus der Gemeinschafft des HErrn? Wie auch unser Heyland selber von ihnen sagt Matth. VIII, 12. Die Kinder des Reichs werden ausgestossen in das Finsterniß hinaus; davon wir die Erfüllung in der Apost. Gesch. XIII, 46.-51. und Cap. XXVIII, 25.-27. antreffen, allwo Paulus und Barnabas diß betrübte und erschreckliche Urtheil GOttes ihnen ankündigten, und auch den Staub von

ihren

ihren Füssen, welches zum Zeichen ihrer Verbannung oder Excommunication geschahe, abschüttelten.

2. Sie sind verbannt um des Aussatzes, oder ihrer geistlichen Unreinigkeit wegen. Denn so sprechen sie selber von diesem ihrem Zustand in ihrer Bekäntniß oder Buß-Gebät, das sie noch dermahleinst gebrauchen werden, wenn sie zu GOtt werden bekehret werden, Jes. LXIV, 6. Wir sind allesamt gewesen, wie die Unreinen, das ist, als geistlich Aussätzigen klebte uns der Aussatz an.

3. Nachdem der geistlich sogenannte Aussatz in einem geistlichen Tode, und zwar von der verfluchtesten Art, dessen Zeichen sich äusserlich zeigen, bestehet; so ist solches eben das, was man von den Jüden mit dem grösten Recht sagen und behaupten kan, weßwegen sie beym Jesaia Cap. LXVI, 24. todte Leichname genennet werden: Alle Heyden, heist es daselbst, werden kommen anzubäten vor mir, spricht der HErr, und werden hinausgehen, und schauen die Leichnam der Leute, die an mir mißhandelt haben. Denn ihr Wurm wird nicht sterben, und ihr Feuer wird nicht verlöschen, und werden allem Fleisch ein Greuel seyn. Und daß wir glauben mögen, daß hier von Geistlich- nicht aber von Leiblich-Todten geredet werde, wird solches deutlich zu erkennen gegeben Cap. LXIV, 6. Wir sind alle verwelckt, wie die Blätter: Jngleichen stehet davon Cap. LXIII, 17. warum lässest du uns, HErr, irren von deinen Wegen, und unser Hertz verstocken, daß wir dich nicht fürchten. Und also verhält sichs auch mit ihnen, indem alles geistliche Leben in ihnen verloschen ist, da findet sich bey ihnen kein wahrer Glaube, wie ihn die Oeconomie der göttlichen Gnade im Neuen Testament zur Rechtfertigung des armen Sünders erfordert, da ist auch keine Bewegung des guten Geistes GOttes, so thun sie auch keine Wercke, die GOtt könten wohlgefallen.

4. Jn diesem betrübten Stand werden sie von GOtt und seinem wahren Volck als Aussätzige verlassen, so daß allen Völckern der gantzen Welt dieses klar und offenbahr ist, daß GOttes Zorn ihnen auf dem Halse liegt, und daß GOtt seine Gnaden-Gegenwart und Gemeinschafft ihnen entzogen hat, wie Jes. LXIV, 7. stehet: Du verbirgest dein Angesicht vor uns, und lässest uns in unsern Sünden verschmachten. Und Cap. LXIII, 19. Wir sind gleich, wie vorhin, da du nicht über uns herrscheteſt, und wir nicht nach deinem Namen genennet waren. Jngleichem Hos. III, 3. Jhr solt mir viele Tage lang sitzen, das ist, als Aussätzige solt ihr von meiner Gemeinschafft ausgeschlossen bleiben, und abgesondert sitzen, und ich will euch meine Gnade entziehen; und ihr solt nicht huren, noch eines andern Mannes seyn nemlich, sie würden zwar nicht zu so grober Abgötterey verfallen als vorhin, und nichts destoweniger solten sie auch GOtt nicht zum

Manne

Manne haben. Denn die Kinder Israel werden lange Zeit ohne König, ohne Fürsten, ohne Opffer, ohne Altar, ohne Leibrock und ohne Heiligthum bleiben: also daß sie allem Fleisch ein Greuel seyn, Esai LXVI, 24. in der äussersten Finsterniß, Matth. VIII, 32. ohne das Wort der Gnaden und des Trostes, da indessen in der Versammlung der Heiligen lauter Licht, Leben, Freude und Vergnügen seyn würde.

§. XVI. 5. Gleichwie die Aussätzige auffer dem Lager der Israeliten im Stande der Freyheit zu seyn geachtet wurden, keiner weder weltlichen noch Kirchen-Regierung unterworffen, von keiner Societät oder Versammlung als Glieder angesehen wurden, als von dem König Usia, der von GOtt mit Aussatz geschlagen wurde, II. Kön. XV. stehet, daß er in einem sondern Hause gewohnet, von dem Umgang und von der Gesellschafft anderer Menschen ausgeschlossen, weil er, wie es scheint, gar arg ausgeschlagen war: Eben also haben die Jüden gegenwärtig in der Welt keine Republic und Staat, keine eigene Regierung, keine Bundgenossenschafft oder Societät mit andern, leben vor sich, schwebend und zerstreuet hin und her unter allen Völckern, Christen, Türcken und Heyden, und aller Nationen Haß, Neid und Feindschafft exponirt und bloß gestellet, wie sie denn in manchen Ländern gar hart mitgenommen und gedruckt werden; aus vielen Landen, Staaten und Königreichen sind sie auch gar ausgeschlossen, daß sie daselbst gar nicht wohnen dürffen; überall aber müssen sie allerhand Schmach und Elend leiden, und werden jämmerlich gedruckt, und, was hiebey als recht was besonders anzusehen, so können keine dergleichen Merckzeichen an einigem anderm Volck gewiesen werden. Das heist und will dasjenige sagen, was aus Hoseä Cap. III, 3. angeführet worden, daß sie GOtt dem HErrn in frembden Ländern sitzen bleiben. Der älteste Sohn ist auf dem Felde, und also auffer dem Hause, will auch, aus Neid und Haß gegen den jüngsten zu Gnaden angenommenen Sohn, nicht ins Hauß gehen, Luc. XV, 25. 28.

6. In diesem Zustand sind sie ferner entblößten Haupts, haben keine Freymüthigkeit zu GOtt zu nahen, von allen Zierathen, darauf sie ehemahls so muthig und trotzig waren, entblöst und beraubt, mit zerrissenen Kleidern, ohne alle Gerechtigkeit vor GOtt, ohne wahre Heiligkeit, die oberste Lippe, oder der Knebel-Bart ist bedeckt, in dem Stand der Ubertrettung und eines bösen Gewissens, haben nichts, was sie GOtt und Menschen antworten können, jederman müssen sie, ob schon nicht mit Worten, doch in der That selbst zeigen und entdecken, daß sie unrein sind, besudelt, unsauber, von GOtt selbst verworffen, dessen Zorn über sie kommen, und sie hart drücket, nach I. Thess. II, 16.

7. In diesem jammer-vollen Stand der Unreinigkeit, Blindheit und Verhärtung, des geistlichen Todes und Verbannung sind sie um einer sehr

groben, ja recht entsetzlichen Missethat willen, weil sie nemlich nach V. Buch Mos. XXXII, 15. den Felß ihres Heyls gering geachtet, den Eckstein des Hauses GOttes verworffen, nach Psalm CXVIII, 22. den Sohn, der der Erbe war, gar getödtet, und den Weinberg an sich ziehen wollen, Matth. XXI, 39. Weil sie nebst dem den Heil. Geist, der sich mit dem Wort der Gnaden und heiligem Evangelio an sie kräfftig bezeuget und angeboten, mit seinen über die Kirche ausgegossenen Gaben und Wunderkräfften von allerhand Art das Zeugniß der Wahrheit von Christo bekräfftiget, ungemeine göttliche Weißheit und Krafft den ersten Baumeistern der Kirchen Neuen Testaments, die den Grund des Hauses legen müssen, beygelegt hätte, mit seinen Lehren, treuen Anweisungen und kräfftigen Wirckungen verachtet, verstossen, geschmähet, ihn und seine auserkohrne Werckzeuge verspottet, gelästert verfolget, und dadurch zuwege gebracht, daß dieser Geist der Gnaden ihr Feind geworden, seine Gnade von ihnen zurück gezogen, mit den Worten ihrer Diener sie getödtet, und nicht gehindert hat, daß alle Gerichte GOttes von den heiligen Propheten ihnen gedrohet, in ihre Erfüllung und Execution gegangen, Jes. LXIII, 10. Matth. XII, 31. ꝛc.

8. Endlich, wie aus den Exempeln der Mirjam, des Gehasi und Usiä erhellet, daß die Plage des Aussatzes von GOtt denen vornemlich unter dem alten Bunde zugesandt worden, welche sich den Propheten, den Priestern und Dienern des Heiligthums widersetzet, und ihr Ansehen gering geachtet, wie schon droben ist gemeldet worden; so hat es die grobe Sünde und Missethat der Jüden, womit sie sich in diesen Staud der Unreinigkeit, Verhärtung und geistlichen Todes muthwillig gestürtzt haben, mit dem obersten Lehrer und einzig wahrem Hohenpriester JEsu Christo gemacht, der das Haupt-Gegenbild oder Wesen von den Vorbildern, von Mose und allen Propheten ist: Diesen haben die Unglaubige Jüden verschmähet, sein Ansehen und göttliche Authorität gering geachtet, ihn gelästert, seine durch den Finger GOttes oder Heiligen Geist verrichtete Wunderwercke mit den gröbsten Gotteslästerungen beleget, und dadurch die Sünde in den Heiligen Geist begangen, welches alles dasjenige ist, dessen wir schon vorhin gedacht haben.

Ihre Wiedereinverleibung in die Kirche ist durch die Reinigung der Aussatzigen abgebildet.

§. XVII. Ich hoffe, daß was ich bißhero in dieser Sachen angemerckt und vorgestellet habe, guten Grund hat, und bey jedem verständigen Christen, der es recht überlegt, Approbation finden wird. Die Erklärung und Application der Gnaden-Wohlthat, die GOtt diesen Geistlich-Aussätzigen erweisen will, wird nun auch hoffentlich nicht undeutlich ausfallen. Es wird von Christo gerühmet, daß er alle diejenige von ihrem Aussatz befreyet und gereiniget habe, die ihn um Hülffe hierinnen angeflehet haben. Und eben diese leibliche Reinigung und Genesung der Aussätzigen bildet uns gar schön die Gnaden-Wohlthat ab, wodurch eben dieser liebe JEsus die arme Sünder, die im geistlichen

Tode

Tode liegen, und zwar auch die allergröbste, die wegen ihrer Laster und Untugend recht als ehrlose berüchtiget sind, wo sie nur die Gnade des HErrn in tiefer Demuth und Erniedrigung durch den Glauben annehmen, von den schandlichen Mackeln und Flecken der Sünden und Untugenden reiniget, aus dem Stand des geistlichen Todes zu einem neuen Leben durch seinen Geist wieder auffweckt, ja auch selbst die Verbannte und Excommunicirte, die wegen ihrer Seligkeit sich in einem recht desperaten und verzweiffelten Zustand befinden, so sie sich erstlich von ihren groben Sünden und Missethaten bekehren und Busse thun, gantz bereit und willig ist, nach dem vorhergehenden Urtheil der Kirchen und denen Gebäten der Heiligen, in seine und seiner Kirchen Gemeinschafft wieder an- und einzunehmen: Jedoch vornemlich, welches jetzt unser Vorhaben und besonderer Zweck ist, anzuzeigen, die vornehmste und allergrösseste Wohlthat unsers JEsu, da er die unglaubige Jüden, die nun so eine lange und geraume Zeit aus seiner und seiner Kirchen Gemeinschafft ausgeschlossen und abgesondert gewesen, um das Ende der Zeitläufften aus dem Tode zum Leben ruffen und wiederherstellen wird, sie von ihres geistlichen Aussatzes Unreinigkeit säubern, ihnen das Leben und die Gesundheit wiedergeben, auch nach dem Urtheil und Gutachten der öbersten Häupter der Christen, welches zugleich für Christi des Hohenpriesters eignes Urtheil zu schätzen ist, sie wiederum seiner Kirche zu grosser Freude und Danckſagung derselben einverleiben und zulassen wird. bildet worden.

§. XVIII. Die angezeigte erste und allgemeine Gnaden-Wohlthat ist jedermänniglich bekant, und soll im folgenden mit mehrern angewiesen werden, wenn wir von der Aufferweckung der Geistlich-Todten handeln werden, indem es eine und dieselbe Sache ist, einen Aussätzigen zu reinigen, und einen Todten aufzuwecken. Daß auch die um grober Missethat willen excommunicirte nach gethaner schmertzlichen Busse über ihre Sünden und unter ernstlicher und inniger Anruffung und Anflehung um JEsu Christi Gnade und Hülffe, Vergebung ihrer Sünden bekommen, und also von ihrem Aussatz gereiniget werden können, ist auch eine unter uns gemeine und bekante Sache; die jedoch für eine unschätzbare und überaus grosse Gnaden-Wohlthat zu halten ist. Paulus hat sie durch ein besonderes Exempel bestätiget und angezeigt, II. Cor. II, 7. 8. und sie ist nachhero durch viele Canones und Reguln unterschiedlicher Conciliorum und Kirch-Versammlungen befestiget, als das Concilium von Carthago, das Illyberitanum, wie auch das zu Nicea davon bekant ist, in welchen gewisse Gesetze, und Reguln vorgeschrieben und auffgesetzt sind, wie diese geistlich-Aussätzige zu reinigen seyn, beynahe nach dem Vorbild der leiblichen Reinigung unter dem alten Bündniß des Gesetzes. Hierinnen bestehet eben die räumliche und weitausgestreckte Gnade des neuen Bundes, dessen Pforten und Grentzen vor GOtt allein offen stehen, wie es denn gantz unlaugbar gewiß und klar ist, daß für einen Welches die Schrifften des Alten und Neuen Testaments nebst den alten Kirchen-Vätern bestätigen/ und der Kirchen Christi hertzlicher Wunsch ist.

Sünder der in der Wahrheit rechtschaffene Busse thut, die Thüre der Gnaden nie zugeschlossen ist, ja daß auch die allergrösten Sünden wider den Sohn GOttes selbst gröblich begangen, der der höchste Prophet und göttliche Hohepriester seiner Kirchen ist, vergeben werden, wenn sie aus Unwissenheit und Unvorsichtigkeit nach dem Exempel Pauli 1. Tim. 1, 14. 15. begangen sind; wenn nur eine auffrichtige und tieffe Erniedrigung mit Busse und erneuertem wahrem Glauben und Vertrauen dazu kömmt, und der Mensch der kräfftigen Wirckung des Heiligen Geistes nicht wiederstrebet. Nachdem wir aber angezeigter massen nicht zweiffeln, daß die Genesung der Aussätzigen vornemlich auf den Zustand der Jüden und ihre Bekehrung ums Ende der Weltläufften zielet; so muß hier eben dieses zum Grunde als eine feste Wahrheit gesetzt werden, daß die Jüden in den letzten Zeiten des Neuen Testaments noch zu Christo werden bekehret, und zu der Gemeinschafft der Kirchen gebracht werden. Und zwar ist dieses nicht etwan eine neue Lehre oder Meynung, die erst zu unseren Zeiten auf die Bahn wäre gebracht worden. Die alte Kirche selbst (daß ich so sagen mag) hat durchgehends diese Hoffnung geheget und ihre Bekäntniß davon an Tag gelegt, wie die Aussprüche der Propheten gantz klärlich und deutlich davon allenthalben zu finden, als Hos. III, 3-5. Zach. XII, 10. ꝛc. Ja auch Christus bezeugt es sonnenklar Matth. XXIII, 39. und Paulus Rom. XI, 26. ꝛc. II. Cor. III. 16. welche alle unumstößliche feste Zeugnisse sind, daß ich jetzt anderer Beweißthümer davon geschweige, weil ich diese jetzt nicht Willens bin zu beweisen, sondern vielmehr dieselbe hier præsupponire, und für bekant annehme. Daß aber die Reinigung der Aussätzigen hierauf vornemlich siehet, scheint auch aus der Begebenheit der Mirjam zu erhellen, welche, da sie sich dem wahren Propheten Gottes Mosi ihrem eignen Bruder widersetzte, und wider ihn aufstund, und sich für seiner Authorität und Ansehen, wie es billig war, nicht ehrerbietig anug scheuete, sieben Tage lang ausser dem Lager GOttes und seines Volcks ausgeschlossen wurde, biß sie durch Mosis kräfftige Fürbitte zu ihrer Gesundheit gebracht, und wieder in den Schoß der Kirchen aufgenommen wurde. IV. B. Mos. XII, 14. 15. Was solte wohl diß anders bedeuten, als daß die Jüden biß auf den siebenden Periodum der Kirchen oder biß ans Ende der Wochen des neuen Testaments ausser der Vestung der wahren Kirchen Christi solten ausgeschlossen und abgesondert bleiben, weil sie sich der göttlichen Authorität des grossen Propheten und Hohenpriesters Christi JEsu widersetzet haben, biß sie endlich durch die unendliche Barmhertzigkeit GOttes auf eben dieses getreuen Hohenpriesters Fürbitte und Intercession aus dem Tode ins Leben wiedergebracht, und dem Schoß der Christlichen Kirchen würden einverleibet werden, also daß sie mit den bekehrten Glaubigen aus den Heyden durch den wahren Glauben in einer Gemeinschafft zum Lob und Preiß ihres Seligmachers leben sollen. Der Apostel Paulus redet gar deutlich davon

von im angezogenen XI. Cap. an die Römer, woselbst er diese Bekehrung und Annehmung nennet ein Leben aus den Todten. Diß ist die grosse Hoffnung der Kirchen und der hertzliche Wunsch aller gottsfürchtigen Seelen.

§. XIX. Wenn nun der HErr JEsus dieses thun wird, so wird er sie heiligen, reinigen und lebendig machen. Welche drey Stücke in der Genesung der Aussätzigen vorkommen. Erstlich wird er sie heilen von der allergarstigsten und heßlichsten Plage der Blindheit und Verhärtung in dem Stande des geistlichen Todes, womit sie schrecklich besudelt unter den Heyden und Völckern so eine lange Zeit herum geirret haben. Er wird sie lebendig machen, ihnen das geistliche Leben wieder geben, den wahren Glauben, die reine Liebe GOttes in Christo JEsu, die Gaben des Geistes und der Gnaden, wahre Heiligkeit, Friede und Freude in dem Heiligen Geist, wie Hoseas davon geweissaget hat Cap. VI, 2. Er wird uns lebendig machen nach zween Tagen, er wird uns am dritten Tage aufrichten, daß wir für ihm leben werden. Er wird sie aber auch reinigen von der Unsauberkeit und dem schändlichen Unflath ihrer so schweren Ubertretung, von dem allerheßlichsten Mackel und Flecken, der ihnen wegen der Schändung, Schmäh- und Lästerung, die sie an dem grossen Propheten und Hohenpriester des Neuen Testaments begangen, biß dahin angeklebet hatte. Wobey dieses nothwendig muß in Acht genommen werden, daß das Wort reinigen, als es bey dieser Begebenheit Matth. VIII, 3. gebraucht wird, nicht bedeutet eine gesetzliche oder gerechtliche Säuberung oder Reinigung, da ein Aussätziger für rein erkläret wurde, in welchem Verstande es von denen Priestern gebraucht wird, wenn sie einen Aussätzigen reiniaten oder vermittelst gewisser Ceremonien für rein declarirten, und was sonst hievon III. Buch Mos. XIII, 6. seqq gefunden wird: Sondern das Wort reinigen bedeutet hier eine wesentliche und thätliche Reinigung, etwas rein machen oder genesen, wie es IV. Buch Mos. XII, 13. so gebraucht wird, da Moses für seine Schwester bittend sprach: HERR, heile sie: welches GOTT der HERR durch seine Krafft und Macht thut, oder auch ein Prophet als GOttes Werckzeug durch GOTT und aus GOttes Krafft, oder wenn er für solchen Aussätzigen bey GOTT eine Fürbitte einlegete. Auf solche Weise finden wir demnach hierinnen ein Zeugniß der göttlichen Allmacht Christi, der auf den Befehl und Winck seines Willens die Jüdische Aussätzige in den letzten Zeiten reinigen wird, das ist, er wird sie rein machen: Denn die Erklärung und das Urtheil folgte ordentlicher Weise auf die Reinmachung, wie aus Luc. XVII, 12. ꝛc. erhellet.

Dieses wird der HErr JEsus auf dreyerley Art thun.

§. XX. Die Art und Weise demnach dieses göttlichen Gnaden-Wercks ist eben dieselbe in der geistlichen Haußhaltung, die der HErr Christus in der leiblichen Reinigung des Aussatzes gebraucht hat; Denn eben also befreyet er den Sünder von dem Stand des geistlichen Todes, und so wird er auch dermahleinst

Wenn er das helle Licht des Evangelii wird aufs

kräfftigsten leuchten lassen.

mahleinst die Jüden und ihren Aussatz heilen und reinigen: er wird sie mit seiner kräfftigen Hand anrühren, und sie auf den Befehl seines allmächtigen Willens in Gesundheit und ins vollkommene Leben wieder herstellen, eben wie er die Aussätzigen heilete. Dieses muß also erkläret und verstanden werden: Erstlich, wird der HErr JEsus es so zu fügen wissen, daß eben auf die Zeit, wenn er diß grosse Gnaden-Werck und Wunder verrichten wird, in seiner Kirchen der allerkläreste Beweiß und das kräfftigste Zeugniß der Evangelischen Wahrheit hervor strahle, nicht allein in der allerdeutlichsten Erklärung des Prophetischen Worts, sondern auch, und zwar am allermeisten in denen Gerichten, die er gegen die Feinde seiner Kirchen ausüben wird. Denn es ist gewiß, daß wir solche Zeiten zu erwarten haben, in welchen der Götzen-Dienst unter den Heyden völlig soll ausgerottet werden, und das Anti-Christische Rom auf einmahl zu Grunde gehen wird: Und eben dieses hoffen und erwarten auch die Jüden. Um diese Zeit denn wird GOTT seiner Kirchen eine herrliche Erlösung von den allerschwersten Unterdrückungen zusenden, und ein rein Bekäntniß der Wahrheit in Worten und im Leben mit den allerkläresten Zeichen seiner besondern Gunst und Gnade scheinen lassen, von welcher grossen Wohlthat die Jüden Zuschauer und Zeugen seyn werden. Dieses Licht, diese Herrlichkeit von JEsu Christo soll zu allererst ihre Augen bestrahlen und öffnen. Ob nun der HErr JEsus dabenebenst durch einig äusserlich Zeichen seiner Majestät und Herrlichkeit, in der Lufft erscheinend, sie zur Reu und dem Glauben an ihn erwecken werde, wie einige nicht unwahrscheinlich aus Matth. XXIV, 30. Jes. XI. 12. zeigen wollen, und aus dem Exempel Pauli könnte erläutert werden, scheint eben allerdings nicht ungereimt zu seyn; doch ist das sicherste, dieses biß zum Ausgang der Sachen an seinem Ort beruhen zu lassen. Wenn nun diß Licht der Herrlichkeit und Majestät aus dem Wort des Evangelii die Welt wird angestrahlet und erleuchtet haben, so wird der HErr JESUS sie näher mit seiner kräfftigen Hand berühren, das ist, er wird ihre Hertzen und Sinnen durch seinen Heiligen Geist zur Aufmercksamkeit erwecken, und sie durch die Schrifft lehren, ihre Hertzen öffnen, wie der Lydiæ, und seinen Geist mitten in sie geben und ausgiessen, Ezech. XXXVI, 26. Er wird die Decke von ihren Augen wegthun, und machen, daß sie mit aufgedecktem Angesicht die Herrlichkeit GOttes in Christo JEsu ausstrahlend sehen und anschauen. Wenn sie nun dabey den Geist der Gnaden und des Gebäts werden empfangen haben, so werden sie mit dem gröβten Geheul wehklagen, und den von ihnen gecreutzigten und durchstochenen Heyland sehen, seine Barmhertzigkeit anflehen, die ihn vorher als ihren König und Seligmacher verachtet hatten, Zach. XII, 10. Und so soll die Gnade und Macht JESU Christi in ihrer Genesung, das ist, Bekehrung recht herrlich hervorscheinen und erkannt werden, zu Folge dem, was sie selbst über diese Sache urtheilen

und

und aussprechen, Jes. LXIV, 1. Ach! daß du den Himmel zerrissest, und führest herab, daß die Berge vor dir zerflössen. So wird der HErr sie erlösen, und sie von aller ihrer Unreinigkeit säubern, Ezech. XXXVI, 24. 25. Ach! daß doch die Hülffe und diese Erlösung aus Zion käme, und der HERR sein gefangen Volck erlösen möchte! Ps. XIV, 7.

§. XXI. Wie viele nun von ihnen an solcher theuren Gnade GOttes Theil nehmen werden, dieselbe werden nach dem Vorbild und Exempel derer im Evangelio gedachten Aussätzigen wieder zu der Gemeinschafft der Kirchen zugelassen, und in ihren Schooß eingenommen werden. Und zwar werden sie sich zuerst dem Priester zeigen, und sein Urtheil und Ausspruch über ihren Zustand erfragen und vernehmen, wie der HErr JEsus den Aussätzigen, die von ihm die Genesung erhalten hatten, zu thun befahl, die in der Wahrheit gereiniget waren, die musten auch für rein erkläret werden, vor dem öffentlichen und offenbaren Gericht und nach dem Urtheil der Kirchen, Matth. VIII. 4. 5. Luc. XVII, 12. ꝛc. Wenn also auch die Jüden den Glauben an JEsum Christum werden angenommen haben, werden sie ebenfals von diesem ihrem Glauben eine öffentliche und offenbare Bekäntniß vor der Kirchen und den Häuptern derselben ablegen; sie werden ihnen ihre aufrichtige, wahre und ungeheuchelte Reu und Busse bezeugen, nebst einer demüthigen Beichte und Bekäntniß ihrer vorhergehenden Verhärtung und Unglaubens. Wenn sie denn darüber für rein werden erkläret werden durch das Urtheil der Kirchen-Aeltesten und Häupter, werden sie zum Zeichen dessen in der heiligen Tauffe mit dem Blute JEsu Christi zur Vergebung der Sünden besprenget werden, worauf sie bey dem heiligen Abendmahl des HErrn, ihre Gemeinschafft mit dem Versöhn-Opffer JESU Christi, für unsere Sünden und Übertretungen am Creutz GOtt dem HErrn dargebracht, öffentlich bezeugen, auch ihre Kleidungen, das ist, ihre alte Gewohnheiten, Unarten und Laster ausziehen und ablegen, als Abgewaschene mit dem Blute des Sohns GOttes, und gereiniget durch das Wasser seines heiligen Geistes: Es wird auch ihr Haar abgeschoren werden, das ist, alle Unsauberkeit von lasterhafften Gedancken und Neigungen wird verlassen und verabscheuet werden (denn die Haare des Haupts als gleichsam Gewächse und Feuchtigkeiten desselben bilden gar füglich die Gedancken ab) wenn sie also die Gerechtigkeit Christi, und den neuen Menschen, werden angezogen haben, werden sie nicht mehr für unrein, sondern für rein und sauber gehalten werden, und nach der Zucht und Ordnung der Kirchen Neuen Testaments in der Gemeinschafft derselben mit den Heiligen GOttes leben und umgehen, und den HErrn JEsum für seine überschwenaliche Gnade und Wohlthat rühmen und verherrlichen. Jedoch will ich jetzt hievon nicht weitläufftiger handeln, weil Christi Wunder-Werck nicht in der Levitisch-ceremoniellen, sondern wahren Reinigung bestanden. Denn sonsten müsten alle Umstände und Ceremonien, die

Alsdenn werden sie nach vorhergegangener Anzeige bey den Häuptern der Kirchen in derselben Schooß wieder aufgenommen werden.

bey

bey der Levitischen Reinigung der Aussätzigen gewöhnlich waren, und Levit. XIV, 1. 2. ꝛc. erzehlet werden, hier applicirt und beygebracht werden; es ist aber gnug die Haupt-Sache davon angeführet zu haben.

Von dem Wunder-Werck in Heilung des Aussätzigen beym Matth. VIII, 2. 3.

§. XXII.

Kurtzer Begriff dieser Geschichte nebst derselben mystischen oder geistlichen Erklärung.

WAs wir biß hieher insgemein von der verborgenen oder geistlichen Auslegung dieses Wunder-Wercks angemercket haben, kan nun noch gar leicht und füglich auf die Geschicht des von Christo geheilten Aussätzigen, so uns Matth. VIII, 2. 3. erzehlet wird, gezogen und appliciret werden. Die Haupt-Summa der Erzehlung ist diese: Daß, da JEsus vom Berge, auf welchem er seine so herrliche Predigt, die in den drey vorhergehenden Capiteln zu lesen sind, gehalten hatte, herab gieng, ihm ein Aussätziger unter einer grossen Menge Volcks begegnet sey, ihn um Gnade und Hülffe anflehend, weil er wuste und glaubte, daß er die Krafft hätte, es gar bald und leicht zu thun. HErr, sagt er, so du wilt, kanst du mich wohl reinigen. Der HErr JEsus sahe sein Elend mit erbarmenden Augen an, gewährte ihn seiner Bitte, und sprach: Ich wills thun, sey gereiniget: worauf der Aussätzige alsbald rein ward; aber doch von Christo zum Priester gesandt wurde, damit er nach Mosis Gesetz besehen, und mit den gewöhnlichen Ceremonien für rein erkläret, und folglich zur Gemeinschafft der Kirchen wieder admittiret und zugelassen würde.

Wenn man auf den Buchstaben dieser Geschichte recht acht gibt, findet sich eben keine Schwerigkeit darinnen; ob aber in den Umständen derselben ein Geheimniß verborgen liege, ausser und neben dem, was allbereit im vorhergehenden von diesem figürlichen Wunder-Werck ist angezeiget worden, getraue ich mich nicht sonderlich zu behaupten. Denn es ist allerdings in der geistlichen Erklärung der Vorbilder diese Vorsichtigkeit sehr nöthig, und in acht zu nehmen, daß man nicht überall alle Umstände der Geschichte mit Gewalt, und zuweilen gar sehr gezwungen, andringen muß, wenn sich keine gewisse und gar merckliche Kennzeichen eines darinnen verborgenen Geheimnisses dabey hervor thun: Und doch findet sich etwas in dieser Historie, welches einen sehr anzulocken fähig ist, wer darinnen etwas verborgenes suchen will. Ich will es gleichsam mit einem Wort sagen: Die Propheten lehren, daß Christi Reich, nachdem er seine Feinde zum Schemel seiner Füsse werde gelegt haben, in dem allerletzten Periodo der Kirchen grossen Zulauff haben werde, als ein Berg höher denn alle Berge, und über alle Hügel erhaben, also, daß alle Heiden dazu lauffen werden,

den, Jes. II, 2. um von Christo in den Geheimnissen seines Reichs unterwiesen zu werden. Hiervon kan der Berg, worauf Christus gelehret, ein sehr bequemes Fürbild seyn, da ihn eine grosse Anzahl Menschen umringten, um ihn predigen zu hören. So wird unser JEsus in dem letzten Periodo der Kirchen, als ein Meister und Lehrer der Heyden, auf einem hohen erhabenen und ansehnlichen Stuhl sitzen, und von vielen Lehr-Jüngern umgeben und verehret werden, wie ihm dieser Aussätzige in solchem Umstand, da er eben vom Berge kam, begegnete. Was solle uns demnach wohl hindern, solches auf die Jüden derselben Zeiten zu ziehen, die die Herrlichkeit Christi als des göttlichen Lehrers der Kirchen am meisten bestrahlen, und an welchen sich seine Krafft am stärcksten beweisen wird, die ihm nemlich auch also begegnen, und sich an seine Gnade und Barmhertzigkeit ergeben und unterwerffen werden? Gewiß ists, daß die Begierde und der geistliche Durst nach GOttes Gnade natürlicher Weise in der Oeconomie der Gnaden vorhergehet; und doch kan auch niemanden dursten, und nach seiner Seligkeit in Christo ein sehnliches Verlangen tragen, noch in Aufrichtigkeit Christum recht meynen, es sey denn, daß GOttes Gnade ihm zuvor komme, und ihn dazu bereite. Und eben dieses wird sich auf die Weise in der Bekehrung der Jüden zutragen, wie es mit allen Sündern so zugehet, die zum Stand des Glaubens und der Gnade GOttes gebracht werden. Alsdenn wird der HErr JEsus, wie Hoseas von ihm weissaget, brüllen wie ein Löwe, nemlich, eines Theils, durch die klare und starcke Verkündigung des Evangelii; andern Theils, durch die kräfftige Offenbahrung und Beweisung seiner göttlichen Majestät und Herrlichkeit, wenn die überbliebene aus den Israeliten, indem der Heil. Geist in ihnen die gute Bewegungen erweckt und zu wege bringt, alle bebende gleich einem Vöglein, oder gleich einer Tauben girrende, mit Reu und Thränen ihren GOtt suchen, finden, und seine Gnade und Barmhertzigkeit demüthig anruffen, erbitten und flehen werden, wie dieser Aussätzige that. Denn also spricht auch Hoseas schon davon Cap. XI, 10. Über diesen betrübten, schmachtenden und seufftzenden Zustand derselben wird der HErr JEsus sich in Gnaden erbarmen, und sich zu solcher Zeit seinen Brüdern offenbaren, entdecken und zeigen, denen er eine so lange Zeit nach dem Fürbild des Ertz-Vaters Josephs war verborgen gewesen. Denn, wenn sie glauben werden, daß Christus schon lange verlohren sey, alsdenn werden sie, nachdem ihnen die Augen geöffnet worden, befinden, daß er in der Herrlichkeit lebe, als König und Haupt seiner Kirchen, welche er aus einer grossen Menge Heyden aufgerichtet und gesammlet hat; worüber sie sich alsdenn nicht wenig verwundern und entsetzen werden. Wenn sie denn also durch sein Wort und Heiligen Geist werden nach dem Vorbild dieses Aussätzigen gesäubert und gereiniget seyn, werden sie auf eine solenne Art und Weise in die Gemeinschafft der Kirchen aufgenommen werden, wie zuvor schon ist angezeiget

angezeiget worden, zu einem Zeugniß über sie, Vers. 4. das ist, sie werden durch diß kräfftige und unüberwindliche Zeugniß endlich allen Ungläubigen durch die gantze Welt bekannt machen, daß JEsus Christus allein das Salutare Dei, oder das Haupt GOttes sey, das in den alten Zeiten versprochen, und am Ende der Tage geoffenbaret worden und erschienen ist, daß er alle seine Auserwehlte aus allen vier Ecken der Erden, die über die gantze Welt zerstreuet sind, unter seine mächtige Schutz-Flügel sammle, und ewig selig mache.

Von der Wohlthat / die der HErr JEsus denen zehen Aussätzigen Luc. XVII, 12. ꝛc. in ihrer Genesung erwiesen hat.

§. XXIII.

Inhalt der Geschichte.

Das zweyte Exempel von dieser Art ist nicht weniger anmerckungswürdig beym Luc. XXII, 12. ꝛc. da der HErr JEsus auf einmahl zehen Aussätzige von ihrem Aussatz gereiniget hat, davon die Geschichte kürtzlich diese ist: Da der HErr JESUS auf der Reise nach Jerusalem begriffen war, geschahe es, daß ihm in einem Flecken zehen Aussätzige begegneten, die alle ihre Stimme erhuben, und um Erbarmung und Hülffe ihn anflehеten. Der HErr JESUS hieß sie drauf zum Priester gehen, sein Urtheil und Gutachten über ihren Aussatz zu vernehmen. Da sie auf den Befehl JESU hingiengen, sind sie auf dem Wege rein, und von ihrem Aussatz befreyet worden; also, daß sie der Priester für rein erklären muste. Unter diesen fand sich nur ein einiger, und zwar ein Samariter, der durch billige Erkäntlichkeit dieser grossen Wohlthat wieder umkehrete, und dem HERRN öffentlich- demüthig- hertzlichen Danck abstattete; dahingegen die übrige neun als undanckbare Gäste weggblieben, und ihrem so grossen Wohlthäter keine Danckbarkeit bezeugeten, worüber sie von dem HErrn JESU öffentlich bestraffet wurden, da er indessen den Glauben des Samariters lobte, und ihn in dem Stand der Gnaden bekräfftigte.

Hat eine geheime und geistliche Bedeutung.

§. XXIV. Die Erzehlung selbst ist schon an sich sehr anmerckungswürdig und erbaulich, da wir denn billig auf das Geheimniß, das darunter verborgen ist, zugleich zu dencken Ursach finden. Es ist auch dasselbe gar nicht schwer zu finden und zu entdecken, wenn man nur auf die Sache selbst recht acht geben will. Es hat nemlich die Erfahrung schon zur Gnüge gelehret, daß wohl mehrere Jüden, die in Sünden und Lastern tieff steckten, und in Wahrheit recht Geistlich-Aussätzige waren, den Glauben an JEsum den Heyland der Welt angenommen haben, und dadurch in die Gemeinschafft der Kirchen aufgenommen worden, als gereiniget durchs Wort, Blut und den Geist JEsu Christi, nach dem Urtheil selbst derer jenigen, die über sie bestellet gewesen; allein daß

eben

eben diese Menschen nach der Hand von dem ersten Weg wieder abgewichen sind, Christo für eine so grosse Wohlthat nicht gedanckt haben, folgends durch ein gerechtes Gericht GOttes in tödtliche Ketzereyen verfallen sind, und den HErrn, der sie erkaufft hat, und den sie bekannt hatten, wie auch diejenige, die über die Kirche bestellet waren, solches geurtheilet haben, durch schändliche Undanckbarkeit verleuguet haben, wie Petrus von solchen II. Epist. II, 1. spricht, der sie zugleich in dem gantzen Capitel dergestalt abmahlet und beschreibet, daß er gar klärlich den Zustand derer von Christo gereinigten Jüden, die ihn hernach, nicht so wohl mit Worten, als vielmehr in der That, verleugnet gehabt, beschreibet. Denn, daß Petrus am angezogenen Ort von bekehrten Jüden spricht, ist wohl ausser allen Zweiffel und Streit gesetzet, als welche er, die Gnosticos verstehend, die eben aus den Jüden herkommen sind, mit lebendigen Farben abmahlet. Man betrachte davon nur den 20ten Vers, da er also schreibt: So sie entflohen sind dem Unflath der Welt, durch die Erkäntniß des HErrn und Heylandes JEsu Christi, werden aber wiederum in dieselbe geflochten und überwunden, ist mit ihnen das letzte ärger worden, als das erste. Es ist ihnen wiederfahren das wahre Sprüch-Wort: Der Hund frisset wieder, was er gespeyet hat; und, die Sau wältzet sich nach der Schwemme wieder im Koth. So sind also die, welche gantz gereiniget zu seyn schienen, wieder zu ihrer vorigen Unreinigkeit zurück gekehret. Judas nennet sie in seiner Epistel zweymahl erstorbene Bäume. So ist nun diß hievon unsere Meynung, daß wir dieselbe frey an Tag legen: Die neun Aussätzige, die dem HErrn JESU für die ihnen erzeigte grosse Wohlthat nicht gedanckt haben, sind Vorbilder gewesen der Jüdischen und ketzerischen Gnosticorum, derer Conterfait Petrus, Judas und andere alte Scribenten der Kirchen-Historie recht lebendig abgemahlt haben, die durch des HErrn Gnade von ihrer Unreinigkeit gesäubert, diese grosse Wohlthat durch ein häßlich, unrein und lasterhafftes Hertz und Gemüth ihnen angemasset, oder vielmehr wieder verlohren haben, und zu der vorigen Unreinigkeit wieder zurück gekehret sind, den HErrn, der sie erkaufft hat, nicht recht erkannt, sondern vielmehr verleugnet haben: Da indessen der eine Samariter, ein Ausländer und Frembdling (Alienigena) das ist, die Heyden, die als Proselyten in der Gemeinschafft der Jüden eben dieselbe Wohlthat von Christo empfangen haben, dieselbe auch recht gebrauchten und anwendeten, dem HErrn gebührlich gedanckt, und in ihrem Glauben, den der HErr JEsus gut geheissen und selig gepriesen, sind erhalten worden.

Das VII. Capitel.

Von denen/ die vom Teuffel besessen waren/ und durch Christum aus desselben Macht heraus gerissen und befreyet sind:

Wie auch zugleich

Von denen Mondsüchtigen und einigen andern gleicher Art Seuchen und Kranckheiten, die der HERR JESUS geheilet hat.

§. I.

Anzeige dieser schweren Seuchen aus den Evangelisten.

NAch den Aussätzigen, die wir im vorhergehenden Capitel betrachtet haben, kommen uns nun die Besessene und Mondsüchtige vor, die wir nebst andern Seuchen von allerhand Art betrachten wollen, wie sie nemlich durch eine besondere Wohlthat von Christo genesen und geheilet worden. Wir bringen diese alle in ein Capitel, damit wir auf einem desto kürtzern und gemächlichern Weg desto eher zur Betrachtung der besondern und ungewöhnlichern Wunder-Wercke JEsu Christi schreiten mögen. Es erzehlen demnach die Evangelisten, daß der HErr Christus unter den Siechen und sehr Geplagten, denen er geholffen, auch viele gesund gemacht, die vom Teuffel überwältiget waren, wie Petrus davon spricht Apostel-Gesch. X, 38. So sagt Matthäus ausdrücklich mit Beystimmung der Evangelisten, Marci und Lucä, Cap. IV, 24. Sein Gerücht erschall in das gantze Syrien Land. Und sie brachten zu ihm allerley Krancken mit mancherley Seuchen und Quaal behafftet, die Besessenen, die Mondsüchtigen und die Gichtbrüchigen, und er machte sie alle gesund. Die Exempel davon sind uns gantz klärlich und deutlich in der Evangelischen Historie aufgezeichnet. Als da ist der Besessene zu Capernaum, aus welchem der Teuffel in der Synagoge ausgetrieben wurde, Luc. IV, 32. ꝛc. die zween Besessene im Lande der Gadarener, Matth. VIII, 28. ꝛc. Luc. VIII, 26. die Tochter des Cananäischen Weibes, Matth. XV, 22. und das Weib, welches einen Geist der Kranckheit achtzehen Jahr lang gehabt, Luc. XIII, 11. der Mondsüchtige, Matth. XVII, 15. Hiebey fügen wir nun noch diejenige, die vom HErrn JEsu auf eine gantz ungewöhnliche Weise sind gesund gemacht worden, als da sind, die mit dem Fieber und

andern

andern schweren Seuchen und Kranckheiten geplaget wurden, z. E. der Sohn des Königischen zu Cana, Joh. IV, 47. ꝛc. die Schwiegermutter Petri, Luc. IV, 38. der Knecht des Hauptmanns zu Capernaum, Luc. VII, 1. ꝛc. Matth. VIII, 5. von diesen allen wollen wir folgender massen handeln:

1. Wollen wir die Kranckheiten selbst, von welchen an diesen Oertern gehandelt wird, betrachten.

2. Den verborgenen und geistlichen Sinn und Verstand derselben anzeigen.

3. Endlich wollen wir einige besondere Exempel oder Fürbilder dieser Wunderwercke zu erläutern uns lassen angelegen seyn.

I. Von denen mit dem Teuffel Besessenen.

§. II. Zu erst kommen uns demnach die mit dem Teuffel Besessene vor, oder die auf eine oder andere Weise von ihm angefochten und geplagt worden. Es werden aber insgemein alle die für Besessene gehalten, die mit einigen schweren und hefftigen Zufällen zu streiten haben, derer Sitz und Ursach sich im Gehirn befindet, als dem Ursprung der Nerven, wie denn dahin die sogenandte böse Seuche oder Epilepsie, die Raserey oder Unsinnigkeit, das tolle oder rasende Fieber zu rechnen sind; vornemlich aber und eigentlich werden die Tolle oder Rasende mit diesem Nahmen belegt, die ihrer Vernunfft beraubt, ohne einigen Unterscheid und gesundes Urtheil ihr Thun verrichten. Dieses meynten die Jüden, da sie gottslästerlich von Christo sagten, er habe den Teuffel, das ist, er sey rasend, Joh. VIII, 48. wenn nemlich die Raserey in dem höchsten Grad ist, so daß solche elende Leute, indem ihre Einbildungs-Krafft gantz verdorben und verstellt ist, und die Spiritus animales auffs äusserste verwirrt und verstellt sind, diejenige, die ihnen entgegen kommen oder begegnen, grimmig anfallen, antasten und beleidigen, oder auch närrische Reden führen, die nicht zusammen hangen, oder solche Worte, die sie selbst nicht verstehen, mit grossem Eyffer ausgeiffern. Doch werden diejenige Menschen nach dem gemeinen Gebrauch des Worts vornehmlich verstanden und gesagt, daß sie mit dem Teuffel besessen sind, die plötzlich von einer hefftigen Seuche angefallen und angetastet werden, die man kaum zu einigen natürlichen Ursachen ziehen und bringen kan, wie man an solchen Exempeln wahrnimmt, die plötzlich ihres Gehörs, Gesichts und der Sprache beraubt werden, als zu sehen aus Matth. XII, 22. Kürtzlich, durch Besessene verstehen wir die tolle rasende Menschen, die vom Teuffel besessen und getrieben, ihres Verstandes, ihrer Vernunfft und Sinnen beraubt, oder auch durch Gottes Zulassung mit ungewöhnlichen Kranckheiten angefallen und befangen werden.

Beschreibung/ Ursach und eigentlicher Sitz dieser Seuchen und Kranckheiten.

§. III. Diese Menschen werden Besessene genennet, nicht von der Kranckheit selber, Wird so genannt /

nicht von der Kranckheit selber/ sondern vielmehr der wirckenden Ursach derselben.

selber, wie sonst zu geschehen pflegt, sondern von der wirckenden Ursach, die solche Kranckheit zu wege bringt, welche dem Teuffel, entweder einem allein, oder auch mehrern zugeschrieben wird. Durch solche Dæmones oder Teuffel werden nach der gewöhnlichen Redensart der Schrifften Neuen Testaments Geister oder verständige Substantien verstanden, die ohne Materie, und der menschlichen Sachen kundig, auch um sie beschäfftiget sind, mit Macht und gewissen Kräfften versehen, nach den Gesetzen der Natur oder auch auf GOttes Zulassung und Providenz die Materie selbst, mit welcher sie umgehen, oder sich beschäfftigen, auf allerhand Art zu gewissen Bewegungen zu bringen. Es werden aber die böse und unreine Geister gemeynet, die dem menschlichen Geschlecht gehässig und auffsätzig sind, und ihm bey aller Gelegenheit Schaden zuzufügen trachten: Weßwegen sie durchgehends in der Schrifft Geister und böse Geister genennet werden, als Matth. XI, 18. Cap. XII, 43. 44. Sie bekommen auch offt ihre Zunahmen von den Wirckungen, die sie bey dem Menschen an seinem Leibe zuwege bringen, als stumme und taube Geister Marc. IX, 25. Und ist diese Bedeutung des Worts in so weit als eine besondere und den heiligen Schreibern des Neuen Testaments gantz eigne Redensart anzusehen; ob sie wohl dieselbe nach dem allgemeinen Gebrauch des Worts in ihren Reden aus der Grichischen Sprache, die zu ihrer Zeit gebräuchlich war, hergenommen, wie denn schon vor ihnen die unter den Griechen wohnende und gebohrne Jüden oder Hellenisten in der Griechischen Übersetzung des Alten Testaments und der Apocryphischen Bücher solches Wort in dem Verstand gebraucht haben. Denn es waren alle Heyden, und unter ihnen die Philosophi zu der Zeit, dieser Meinung, daß gewisse Geister wären, derer sich GOtt bediente in der Regierung der Menschen, von einer mittlern Natur zwischen GOtt und den Menschen, die sich bey und um die Menschen aufhalten, in Erkänntniß vieler Sachen erfahren, dabey listig, verständig und lose, denen sie viele Wirckungen in der Natur zueigneten und zuschrieben. Denn (daß ich die besonders merckwürdige Wort Cypriani aus seinem IV. Buch von der Eitelkeit der Götzen, hiebey gebrauche, und mir in dieser Sache zu nutze mache) blasen sie den Poëten und Wahrsagern ein, was sie von künfftigen Dingen prophezeyen sollen (afflatu suo vatum pectora inspirant) Sie beseelen gleichsam und bewegen die Fäserchen der Eingeweide, dirigiren das Fliegen der Vögel, und das Loß, verursachen gewisse Aussprachen, und mischen gern das Wahre und Falsche untereinander. Dann sie betriegen gern den Menschen, und werden auch betrogen, machen den Menschen unlustig und unruhig, verstören gern seinen Schlaff, verdrehen seine Gliedmassen, verderben und verstören die Gesundheit, erwecken Kranckheiten, und was gedachter Cyprianus mehr dergleichen hinzufüget. Diese Geister nennten sie Dæmones, von dem alten Stamm-Wort δαίω, ich weiß, oder erkenne, ja es scheinet gar seinen Ursprung

von

von einem Hebräischen Wort gleicher Bedeutung zu haben, mit Auslassung des Buchstabens Jod. Haben also die Dæmones ihren Nahmen von vielem Wissen und Erkänntniß, und heissen mit vieler Erfahrung begabte Geister, scharffsinnig, schlau, ja auch mächtig. Sie werden nach ihren unterschiedlichen Eigenschafften in gute und böse Geister eingetheilet, so ferne sie dem Menschen günstig oder zuwider und gehässig sind, weil die Alten dafür hielten, daß die Art und Neigungen derselben nicht einerley, sondern vielmehr einander gantz zuwieder sind. Es haben aber diese Lehre von den Mittel-Geistern die Poëten zu allererst in Griechenland gebracht, hernach habens sonderlich Socrates und Plato ihrer Philosophie oder Weltweißheit mit einverleibet, also daß Plato und seine Nachfolger zum öfftern, und mit mehrerer Mühe, ausführlicher als andere, von diesen mittlern Geistern, ihren Eigenschafften, Kräfften, Wirckungen, und auch ihrem Haupt, daß sie Eroota genennet, gehandelt haben. Doch haben beyde so wohl die Poëten als Philosophi solche Meynung aus Orient hergeholet und bekommen, allwo diese Lehre unter den Philosophis und Gelehrten Männern durchgehends angenommen und gelehret worden; es sey nun, daß die Chaldäer sie aus der alten Tradition oder mündlichen Uberlieferung der Patriarchen oder aber aus ihrer eigenen Wahrnehmung und Uberlegung gemuthmasset haben; weil sie nemlich gesehen, daß unter den Menschen einige Wirckungen, die von einem verständigen Wesen herkommen müssen und zeugen, wahrgenommen werden, die weder GOtt dem HErrn noch den menschlichen Geistern füglich und bequemlich können zugeeignet werden: Und dergestalt bringen sie uns Geister von einer mittlern Art in die Gedancken. Man kan hiervon mit mehrern Stanlejum in seiner Historia Philosophæ Orientalis lib. I. cap. IX. nachlesen. Und in Wahrheit, es wird diese Meynung, wiewohl viel reiner und klärer, in der Schrifft selbst angetroffen, und kommt auch sehr wohl mit der Vernunfft überein: Dahero sich auch die heil. Schreiber des Neuen Testaments nicht gescheuet haben das Wort Dæmon oder Mittel-Geist auch in ihren Schrifften zu gebrauchen; jedoch mit diesem Unterscheid, daß sie die böse und unreine Geister allein in den Menschen, die auf gewisse Art gequälet wurden, davon man keine eigentliche natürliche Ursach anzeigen konte, mit diesem Wort und Nahmen ausdrückten; die gute Geister hingegen nennen sie durchgehends Engel, da sonst das Wort Dæmon oder Mittel-Geist ohne Unterscheid von Geistern, sie mögen gut oder böse seyn, gebraucht wird. Und diese Anmerckung findet durchgehends in den Schrifften des Neuen Testaments Platz, ausgenommen in der Apost. Gesch. XVII, 18. allwo das Wort Dæmonium in einem allgemeinen Verstand genommen wird, wobey man doch auch noch fügen kan die Worte Pauli 1. Tim. IV, 1. wiewohl dieser letzte Ort noch zweiffelhafftig ist, was nemlich Paulus durch die Dæmonia verstehe.

§. IV.

Welcher verschiedene Wirckungen zugeschrieben werden.

§. IV. Ferner so schreiben dann auch alle Scribenten diesen Teuffeln oder Mittel-Geistern gewisse Wirckungen zu, davon sie die Ursächer seyn sollen, und unter diesen auch gewisse hefftige Seuchen und Kranckheiten, von welchen die Menschen zuweilen überfallen und geplaget werden, und die auch eine gantz ungemeine und ungewöhnliche Ursach anzuzeigen scheinen: Gleichwie insonderheit die Raserey, die Epilepsie, das hefftige hitzige Fieber, und dergleichen Art Zufälle darunter gerechnet werden, und bringen von dieser Meynung folgende Beweiß-Gründe bey:

a. Weil sie warnahmen, daß die Kranckheiten so hefftig waren, daß sie kaum schienen mit der Constitution und Krafft der schwächern Menschen überein zukommen, oder daß sie damit bestehen könten, wenn sich nicht eine mehr dann bloß menschliche Krafft und Stärcke darunter mit gemischet hätte, wie das Exempel des rasenden besessenen Menschen beym Marc. V. 3. 4. dergleichen anzeiget, der alle Ketten abriß, und die Fessel zuriebe, daß ihn niemand zähmen kunte. Gewiß obwohl die Wirckungen derer irritirten spirituum animalium sehr ungemein, gewaltig und entsetzlich seyn können; so glauben sie doch nicht, daß solche grosse und hefftige Bewegungen, und eine gantz unnatürliche Stärcke, ohne Beystand eines Geistes, der mit grösserer Krafft versehen ist, können hervorgebracht und bewiesen werden, indem sie die schwache Kräffte der menschlichen Natur weit zu übertreffen scheinen, und da nun sonderlich bey der Epilepsie solche Wirckungen und Stärcke wahrgenommen werden, haben die Alte diese Kranckheit heilig genennt, das ist, übernatürlich, die nicht könne für bloß natürlich gehalten werden.

b. Weil ferner die Menschen, die mit dergleichen Zufällen heimgesucht werden, dadurch sie rasend, verrückt und alles Gebrauchs ihrer Vernunfft beraubt werden, sich dabey in ihren Reden offt so zeigen, daß ihr Verstand und Zunge auf die Zeit von einem gantz besondern, stärckern und mächtigern Geist besessen und regieret zu werden scheinet, wenn sie entweder geheime und andern gantz unbekante Dinge offenbaren und entdecken, oder mit frembden Sprachen, die sie selbst nicht verstehen noch gelernet haben, reden, wovon man verschiedene Exempel in den Historien antrifft, und Thomas Bartholinus in seinem Buch von den Kranckheiten, die in der Bibel vorkommen, Cap. 19. kan nachgelesen werden. Ja die Wunderwercke des HErrn JEsu selbst, die er an den Besessenen in ihrer Genesung verrichtet hat, setzen die Wahrheit dieser Meynung gantz ausser allen Zweiffel: Indem diese unbetriegliche und gantz ohnfehlbare Geschichte des Lebens JEsu erzehlet, daß der HErr JEsus mit den Geistern, von welchen die Menschen besessen waren, zuweilen geredet und gesprochen habe, sie gefragt, und von ihnen wieder Antwort bekommen, und daß es jederman in die Augen leuchten möchte, daß er in der Wahrheit, und nicht etwan nur dem Schein nach, die Menschen vom Teuffel erlöset habe, befahl

oder

oder vergönnte er den bösen Geistern in die Säue zu fahren, die von ihnen besessen sich in die See von oben herunter gestürtzt haben, Matth. VIII, 31. 32. Luc. VIII, 30. ꝛc.

§. V. Daher ists wohl recht sehr zu bewundern, daß es zu unsern Zeiten Menschen gegeben, sonderlich auch in den Niederlanden, die sonst nicht ungelehrt waren, welche die Wirckung der Teuffel oder bösen Geister auf oder um die Menschen und ihre Thaten, in Zweiffel zu ziehen, oder gar zu leugnen sich unterstanden haben, unangesehen der heiligen Schrifft göttliches Ansehen und Authorität ein weit anders erfordert; indem sie vielmehr behaupten wolten, daß, so ja dergleichen böse Geister und Teuffel wären, sie alle zur Hölle schon wären verstossen, und daselbst gleichsam wie Gefangene lägen, und das erschreckliche Urtheil des jüngsten Tages mit Furcht und Angst erwarteten. Da nun diesen Leuten Christi und seiner Apostel hohes Ansehen angeführet und entgegen gesetzet wurde, so antworteten sie, daß diese sich hierinnen nach der zu der Zeit üblichen Art zu reden geschickt und accommodiret, und weil die damahlige Menschen meyneten, daß die ungewöhnliche extraordinaire Kranckheiten und Zufälle den Geistern, als ihren wirckenden Ursachen, müssten zugeschrieben werden, nach diesem Wahn und der Einbildung des gemeinen Volcks gesprochen haben. Es würde aber diese Meynung in Wahrheit noch zu tolériren oder zu dulten seyn, wenn die Evangelisten schlecht hin sagten, daß der HErr JEsus die mit dem Teuffel Besessene gesund gemacht, oder daß er die Teuffel ausgetrieben habe; Nachdem sie aber ihre Meynung hierinnen so gar klar und deutlich ausdrücken, und die heilige Scribenten des Neuen Testaments die Wirckungen der Teuffel überall in ihren Büchern auffs kräfftigste beweisen und andringen, daß man entweder alles, was sie geschrieben, leugnen, oder aber zu dieser Meynung übergehen muß, daß in der That dergleichen Kranckheiten und Zufälle sich gefunden, von welchen sie sprechen, und welche den Teuffeln oder den Dæmonibus, das ist, gewissen Mittel-Geistern müssen zugeschrieben werden, als solchen, die die Kranckheiten erwecken und verursachen oder wircken. Denn sie sprechen deutlich von den Teuffeln als gewissen Substantien, die sich im Wesen befinden, als Jacobus Cap. II, 19. So werden auch die so genannte mittlere Geister, Dæmones, durch das Wort Teuffel übersetzt, und ausdrücklich Satanæ genennet, Matth. XII, 24. 26. Apost. Gesch. X, 38. Und endlich, damit niemand in diesem Fall an der Subsistenz solcher Geister oder Teuffel und ihren Wirckungen zweiffeln möchte; so hat der HErr JEsus mit ihnen Gespräche gehalten, und ihnen befohlen in die Säue zu fahren. Diese Geschichte ist so klar und deutlich, daß sie unmöglich durch einigen Kunstgriff der Vernunfft kan vertunckelt werden. Denn entweder ist unsere Meynung hierinnen ohnfehlbarlich wahr, oder man muß sagen, (welches ohne Gotteslästerung auch nicht einmahl mag gedacht werden) daß

Dieses wird kräfftig bewiesen.

daß der HErr JEsus die Einfalt seiner Zuhörer und Zuschauer habe wollen mißbrauchen, und sich derselben zu seinem Zweck bedienen.

Der Satan mischt sich auch unter unsere stärckste Affecten/ wie vielmehr dann bey der Raserey?

§. VI. Gleichwie aber nun die Lehre der heiligen Schrifft nichts in sich enthalten kan, das wider die Vernunfft streitet; so wird auch ein jeder, der solcher Meynung ist, daß es solche böse Geister gibt, die den Menschen besitzen können, eben dadurch von vielen Fällen und Wirckungen Ursachen anzeigen können, darüber der andere sich verwundern muß, und keine andere vernünfftige Ursach davon wird geben können. Ja es ist eine Sache, die jederman gleichsam als mit Händen greiffen, und, ohne daß grosse Geschicklichkeit des Verstandes und Klugheit dazu erfordert werde, wahrnehmen kan, daß sich offt die böse Geister mit unsern Affecten und Hertzens-Neigungen in Liebe, Haß, Furcht, Zorn, Desperation und dergleichen vereinigen und vermischen: Wie vielmehr mag nun dieses in der Raserey, Tollheit und dergleichen heftigen Zufällen geschehen? Doch, indem wir dieses sagen, dingen wir uns zugleich dabey aus, daß man folgendes bemercke:

1. Daß wir keines wegs leugnen, daß gewisse Arten von Affecten, die nicht so starck und hefftig sind, gefunden werden, die eintzig und allein von natürlichen Ursachen abhangen, es sey, daß die so genandte schwartze Galle, wie man sie nennt, dieselbe zuwege bringe, oder scharffe Feuchtigkeiten die Nerven in ihrem Lauff sehr stechen und bewegen, oder eine Verstopffung der Spirituum animalium, die hier und dar mit Gewalt durchbrechen, wunderbahre Wirckungen causiren und erwecken, wie dergleichen in den letzten Zügen, Krimmungen und Gichtern der Sterbenden offt gespühret und wahrgenommen werden.

2. Daß meine Meynung hierinnen gar nicht ist, daß die Teuffel in allen Cörpern nach ihrem Willkühr dergleichen hefftige Bewegungen, Affecten und Kranckheiten hervor bringen könten; sondern

a. Daß sie solche nur in den Cörpern erwecken und verursachen, in welchen die natürliche Composition oder Zusammenstellung der Theile, oder auch die Proportion und Vermischung der natürlichen humorum oder Feuchtigkeiten verdorben ist, dadurch denn die Geister dergleichen hefftigere Bewegungen in den Cörpern hervorzubringen oder zu bewircken Platz und Gelegenheit finden, wie solches die Erfahrung lehret. Denn die Melancholische, und von der sogenannten Hypochondria angefochtene Menschen, ja auch andere, in welchen die atra bilis, oder schwartze Galle die Oberhand hat, oder welche eine nicht so dichte Composition oder Zusammenfügung und gleichsam Gewebe und Gewircke der Nerven im Gehirn besitzen, sind dergleichen Affecten und Kranckheiten am meisten unterworffen. Dieweil nun die Beschaffenheit solcher Cörper zu solchen Affecten und Seuchen sehr geneigt ist, so glauben wir gewiß, und halten gäntzlich dafür, daß die Teuffel diese Bewegungen der Spirituum

anima-

animalium vermehren, unterhalten, und sie hie und dazu gebrauchen können, so viel nach den Gesetzen der Natur solches geschehen mag. Jedoch aber, daß die Teuffel die Natur selbst oder die natürliche Compositionen der Menschen nach seinem Willen und Belieben solten verändern können, wird niemand, der Verstand und eine Krafft zu urtheilen besitzt, sagen, obgleich die Gräntzen ihrer Macht und Gewalt nicht eigentlich von uns können determiniret werden. Das ist zwar wohl gantz gewiß, daß sie in Determinirung und Bewegung der Materie nichts vermögen, als so weit es die Gesetze der Natur zulassen, als worüber GOTT allein HERR und Meister ist und bleibet. Wenn man dieses fleissig in acht nimmt, wird man klärlich sehen, daß in dem Einwurff, den einige gegen die Wirckungen der Geister und Teuffel vorbringen, nicht die geringste Krafft und Bündigkeit steckt, als wäre nemlich die Krafft solche Wirckungen zu verursachen etwas miraculeuses oder einem vollkommenen Wunder-Werck nicht ungleich, und folglich schliesse dieselbe eine höchste Macht und Gewalt in sich, die jedoch GOTT allein zukommt.

b. Ich füge noch dieses hiebey, daß die Teuffel in allerhand Kranckheiten und Affecten, die dem Menschen schädlich sind, nichts vermögen ohne GOttes sonderbare Zulassung, dessen Ursachen in seinem Vornehmen und Wegen, ob sie uns schon verborgen, dennoch in sich selbst gantz gerecht und billig sind, wie aus Hiobs Exempel erhellet, wie auch aus 1. B. der Kön. II, 21. ja aus der Historie, die uns Matth. VIII, 31. ꝛc. erzehlet wird, wie nemlich die Teuffel nicht durfften in die Säue fahren, ohne, daß es ihnen der HERR erlaubte, wie viel weniger wird dergleichen in Ansehung der Menschen geschehen können. Indessen hat der HErr JEsus diese Kranckheiten geheilet bloß durch den Befehl seines Willens, Marc. I, 27. worüber sich die Zuschauer mit Recht verwunderten, und mit Erstaunen solches ansahen.

§. VII. Die geistliche Bedeutung hievon.

Nun wollen wir nach dem geheimen und geistlichen Sinn und der mystischen Erklärung dieses Wunder-Wercks uns umsehen, und dieselbe zu erforschen uns lassen angelegen seyn, welche wir denn auch ohne Furcht einiger Ketzerey oder schädlichen Irthums anzeigen wollen. Unsere Meynung nemlich hievon ist diese, daß der HErr JEsus durch dieses Wunder-Werck hat lehren wollen, wie die Krafft seiner Gnade so überschwenglich groß sey, daß er auch die in gröster Tollheit rasende Verfolger seiner Kirchen, die auf eine unmenschliche Weise gegen sie wüten und toben, also, daß sie auch durch keine Gewalt von ihrem grausamen Vornehmen, wozu sie vom Teuffel gleichsam wie Besessene angereitzt und getrieben werden, abzuziehen zu seyn scheinen, zuweilen bezwingt, und zum wahren Glauben an ihn und Bezwingung ihres wütenden Geistes und Gemüths bekehret. Es ist denn auch dieses allergrösseste Werck und ausbündigste Krafft seiner Gnade wohl wehrt, daß der HErr JEsus solche

che auch durch ein besonderes herrliches Wunder-Werck abbilde und zu erkennen gebe.

Bildet die unsinnige Verfolger der Kirchen ab.

§. VIII. Der Grund demnach, und das Fundament dieser Erklärung bestehet darinnen, daß die Rasende und mit dem Teuffel besessene elende Leute, die der HErr JEsus davon befreyet hat, uns abbilden und vorstellen die rasende und wütende Verfolger der Kirchen, die dieselbe auf allerhand Art und Weise drücken und plagen. Ich meyne nicht, daß ichtwas in dieser Sache sey, welches jemand ärgern und verdrießen solte. Denn der Teuffel mit seinen Besessenen können uns ja insgemein bezeichnen und vor Augen stellen allerhand Art von Leuten, in welchen der Teuffel die Herrschafft führet, und sie regieret, deren Hertzen und Gemüther er gantz eingenommen, und nach seinem Willen gefangen leitet: indem ja nach der Lehre des göttlichen Worts der Teuffel alle Gottlose von GOTT Verworffene bewegt, regieret und in ihnen wircket, die Sclaven des Satans sind, Sclaven der Sünde und ihrer fleischlichen Begierden, die nicht zum Zierath des Hauses dienen, da GOtt regieret, sondern zur Behausung, da der Teuffel herrscht, gehören, Matth. XII, 39. In welchem allgemeinen Verstand alle Menschen, so viel ihrer ausser der Gemeinschafft und dem Stand der Gnaden leben, als vom Teuffel Besessene, können angesehen, und so genennet werden. Jedoch ist vornemlich hiebey zu mercken, weil eben hierinnen die Natur und Art des Verderbens bestehet, worunter leyder! das gantze menschliche Geschlecht liegt und seufftzet, daß von Natur in allen Menschen die verderbte Affecten und Neigungen regieren, obwohl nicht in allen einerley Passiones das Zepter führen, sondern nach den unterschiedlichen Temperamenten in einem diese, in andern jene böse Neigungen sich sonderlich offenbaren, als Haß, Feindschafft, Hochmuth, Herrschsucht, oder Geitz, Neid, List und Falschheit, oder die unreine Fleisches-Begierden zur Unmäßigkeit, Geilheit und dergleichen; und nachdem es nach der Lehre der Schrifft gewiß ist, daß diese lasterhaffte verdorbene Affecten und Neigungen in den gottlosen muthwilligen Sündern von dem bösen Geist immer mehr gestärcket, befestiget, vermehret und geheget werden, im B. der Richter IX, 23. 1. Sam. XVI, 14. 15. ꝛc. eben so, wie die gute und löbliche Affecten in denen bekehrten und frommen Menschen vom Heiligen Geist gewircket, erweckt, gestärcket und immer vermehret werden; so können hauptsächlich in einem geheimen und geistlichen Sinn und Verstand alle diejenige als Besessene vom Teuffel genennet werden, die ihren bösen verderbten Affecten dienen und folgen, in welchen ein hefftiger und gewaltiger Trieb der Affecten die Oberhand hat, und die völlige Herrschafft führet, unter welchen der Haß und Neid, oder, wie die Gelehrte unter den Jüden, wovon der Jüdische Catechismus nachzusehen, als den allerschlimsten unter dem Nahmen des Hasses, der aus dem Neid hervor kommt, beschreiben, als das allereigentlichste Zeichen und

Character

Character des Teuffels anzusehen ist, wie also auch in diesem Sinn der HErr JEsus die Jüden seiner Zeit Ottergezüchte und Kinder des Teuffels nennet, Joh. VIII, 44. Unter diesen vom Teuffel also schrecklich Besessenen sind nach dem größten Nachdruck diejenige, die vom Satan gereitzt, aufgehetzet und angefeuert werden mit Christo und seinen Heiligen zu kriegen, daß sie Christum mit seinem heiligen Saamen öffentlich verfolgen, und, wo es nur möglich wäre, gar vertilgen möchten, und dieses alles in der größten Raserey, Tollheit und Unsinnigkeit, aus einem unersättlichem Haß und Neid, so, daß man wohl sehen kan, daß sie durch eine grössere Krafft und Gewalt zu solcher Tollheit und Raserey aufgehitzt und angetrieben werden, wodurch sie alle Menschlichkeit, so zu sagen, ausziehen und ablegen, und als wilde wüste Bestien, ja als eingefleischte Teuffel, wider die unschuldige heilige Bekenner der Wahrheit, von welchen sie nicht die geringste Schand- und Missethat wissen, wüten und toben, daß sie, wie gesagt, den heiligen Saamen GOttes von der Erden mit Schwerdt, Feuer, Wasser, allerhand Pein, Marter und Schmertzen, mit Torturen, und was nur von Marter-Instrumenten zu erfinden ist, wenns möglich wäre, ausrotten möchten. Die Erfahrung hat zur Gnüge gelehret, daß dergleichen Tyrannen in der Welt sind, wovon Cain im Anfang der Welt bald nach dem kläglichen Sünden-Fall ein Bild und Vater gewesen, der vom Teuffel dazu angesetzt, gereitzet und besessen mit dem unschuldigen Blut seines Bruders seine Hände besudelt hat, und zwar aus Haß und Neid in einer Sache, die den GOttes-Dienst betraff. Nachdem nun dieses die größte Sünde ist, wozu der Teuffel den Menschen treiben und bringen kan; so wird auch niemand zweiffeln, daß alle, die dem Teuffel hierinnen folgen und Gehorsam leisten, in dem größten Nachdruck am allereigentlichsten als Besessene mit dem Teuffel können geachtet, und so genennet werden, und dieses zwar um folgender Ursachen willen.

§. IX. A. Weil es sowohl aus der Schrifft als aus der Erfahrung klärlich erhellet, daß dieses das wahre und eigentlichste Mereckzeichen des Teuffels ist. Denn also lautet hievon die erste und allerälteste göttliche Aussprache 1. Buch Mos. III, 15. Ich will Feindschafft setzen, nemlich eine solche, die auch in die That ausbricht, und im Werck selbst bewiesen wird, zwischen dir (Schlange) und dem Weibe, und zwischen deinem Saamen, und ihrem Saamen; dieser soll dir den Kopff zertreten, und du wirst ihn in die Ferse stechen. Der Sinn und die Meynung dieses göttlichen Oraculi gehet dahin, daß ein steter Krieg seyn werde zwischen diesen contrairen Partheyen, und zwar ein heiliger Krieg in Sachen, die GOTT und seinen Dienst betreffen: da würden also solche seyn, die GOTT und seinem Volck zugehören; noch mehrere aber würden sich finden, die es mit dem Satan halten, und seiner Parthey folgen würden. Die an GOttes Seiten stehen würden, würden das Reich

Die vom Satan dazu gereitzet und angesetzet werden/ wie aus Heil. Schrifft erhellet.

des Teuffels in der Welt, von GOttes Geist dazu getrieben, und mit geistlichen Waffen versehen, durch die Krafft der göttlichen Wahrheit und durch kräfftige Exempel von Tugend und Heiligkeit unter die Füsse zu bringen, und zu verwüsten trachten: welche aber von des Teuffels Parthey und Secte seyn würden, die würde auch also der Teuffel mit seinen bösen Geistern und Engeln antreiben, reitzen, aufhetzen auf allerhand Art und Weise aus Haß gegen GOTT und seine Heiligen, so viel sie immer könnten und vermöchten, die Glaubige und Heilige anzufallen, zu verfolgen, zu verunruhigen, und zuweilen, als wilde Thiere, gegen sie zu wüten, mit tollem, wüsten Sinn und Wuth, alle Grausamkeit, die sie nur ersinnen könnten, gegen sie auszuüben und ins Werck zu setzen, daß sie den heiligen Saamen GOttes möchten nach Möglichkeit von der Erden vertilgen und ausrotten. Exempel von solcher Unsinnigkeit und Tollheit des Satans in seinen Gliedern hats in der Welt zu aller Zeit gegeben; absonderlich aber ist das allerkläreste und augenscheinlichste Exempel die grausame Verfolgung Christi selbst auf der Erden, da der Teuffel ihn zu vertilgen getrachtet, und hernach sind die offenbare Verfolgungen der gläubigen Kirchen bekannt gnug, als unter Nerone, Decio, Diocletiano, &c. ingleichen die Verfolgung der Waldenser, der Böhmischen Brüder, und der Protestanten in den letztern Zeiten.

Und durch die Jüden und sonderlich Judam abgebildet werden.

B. Weil die Schrifft diß Werck, oder diesen Trieb, diese Raserey und Tollheit, wodurch die Menschen angetrieben werden die Kirche Christi zu verfolgen, vornemlich dem Teuffel zuschreibet; wie sich denn auch das wahre eigentliche Bild des Satans vornemlich hierinn zeigt und sehen läßt. So nennet Christus die Jüden, weil sie sein unschuldig heiliges Blut zu vergiessen trachteten, aus keiner andern Ursach, als aus Haß der Wahrheit, Kinder des Teuffels, Joh. VIII, 44. Und in gleicher Meynung stehet von Juda, daß der Satan in ihn gefahren, da er Christum verrathen wolte, Joh. XIII, 27. Eben also spricht Paulus von den Feinden der Wahrheit, die sich dem Glauben widersetzten, und den Heiligen viel zu thun machten mit ihrer Widerspenstigkeit, daß sie von dem Teuffel mit seinen Stricken zu seinem Willen gefangen gehalten würden, II. Tim. II, 26. Und die grausame Verfolgungen der Römischen Kayser, mit welchen sie Christi Kirche angefallen, und hefftig bedränget haben, werden schnurstracks dem Satan zugeschrieben, als dem grossen rothen Drachen mit sieben Häuptern, und zehen Hörnern, Offenb. Joh. XII, 3.

Wie denn solches auch die Natur der Sachen selbst weiset.

C. So ist es auch an sich selbst eine gantz sonderbare Tollheit und Raserey, worinnen augenscheinlich eine solche Unsinnigkeit befunden wird, die mehr als menschlich ist. Denn wenn die Verfolger der Kirchen von dieser Raserey getrieben und aufgehetzt werden, so werden sie gantz ausser sich selbst gesetzet, und vergessen, daß sie Menschen sind. Die Barbarey, Strenge und Grausamkeit

ist

ist ohne Maaß und Ziel. Was kan teufflischer seyn, als unschuldige Menschen, die weder mit Worten noch mit Wercken den Staat jemahls beleidiget haben, wahre Diener und Verehrer der göttlichen Majestät zu verfolgen, zu peinigen, sie zum Rad und Galgen, zur Tortur und aller ersinnlichen Peinigung zu schleppen, sie mit Feuer-Flammen zu braten und zu verzehren, oder ins Wasser zu stürtzen, sie zu ersticken, und was sonst die allergrausamste Raserey, Tollheit und Barbarey in diesen Dingen ersonnen und erdacht hat. Ja, in Wahrheit, die Geschichte erzehlen uns, daß einige Fürsten, die sich sonst um den GOttes-Dienst gar nicht bekümmerten, und gegen die Gottheit insgemein gar keine Ehrerbietigkeit bewiesen, und dahero gar keine Ursach hatten, jemanden wegen der Religion zu verfolgen, und, was noch mehr ist, die sonst keinem nützigen Menschen in der Welt, der ihrer Gottmäßigkeit unterworffen war, des GOttes-Diensts halber hinderlich und gehäßig waren, dennoch die Christen nicht haben dulden können, sondern mit unmenschlicher Grausamkeit, Raserey und Tollheit, feurigem Eifer und Grausamkeit biß zum Tode verfolget haben. Woraus denn ein jeder siehet, daß dahinten viel was mehrers ist, als was von einem blossen ihm selbst gelassenen Menschen kan vermuthet und erwartet werden; sondern, daß die Menschen von dem Teuffel besessen, und getrieben, angereitzt, dazu gleichsam mit Gewalt fortgeschlept und aufgehetzt werden, weil er nemlich ein abgesagter und geschworner Feind GOttes und seiner Kirchen ist, ein böser Geist, der die tödtliche Rathschläge, Gedancken und Vornehmen ihnen einbläset und eingibt, sie heget, sie zu exequiren reitzet, und nicht eher ruhet, als biß sie seinen Willen gethan und vollbracht haben. So herrscht demnach der Teuffel im Menschen, der alte Drache wirfft und treibt sie herum, als Besessene; und GOTT läßt es aus heiligen Ursachen zu, und führet doch daneben immer sein Werck und seinen Rath wunderbarlich aus zu seiner Weißheit, Krafft und Gnade ewigen Verherrlichung.

§. X. Gleichwie nun der HErr JEsus bloß auf den Befehl seines Willens durch ein Wort allein den Teuffel aus denen Besessenen getrieben hat, und damit bewiesen, daß er stärcker sey als alle Teuffel: also kan uns eben dieses auch die Gnaden-Wohlthat zu erkennen geben. Diese Austreibung der Teuffel weißt uns auf die Gnaden-Wohlthat JEsu, der die bösen Neigungen und Begierden austreibt.

2. Der HErr JEsus werde durch seine Gnade zu seiner Zeit zu wege bringen, daß viele tausend Menschen in der Welt, die Sclaven ihrer Affecten und Begierden sind, und nicht von ihnen selbst oder ihrer Vernunfft, sondern vom Satan nach seiner Lust, und nach seinem Willen, regieret worden, zu ihrem vorigen, gesunden und vernünfftigen Verstand wieder kehren, und von der Macht der bösen Geister und der Sclaverey ihrer verdorbenen Affecten und Neigungen, und von der Macht und Herrschafft der Finsterniß erlöset werden, die vorher als Tolle und Unsinnige ihres Geistes, Vernunfft und Verstandes nicht mächtig waren, und daher sich in allerhand Wollüste, Boßheit

und

und Greuel stürtzten; die es für schön hielten, alles frech auszuüben, wozu sie ihre böse Neigungen trieben; die, ohne ihrer Vernunfft bey sich Raum zu verstatten oder Gehör zu geben, ihren bösen Bewegungen und Begierden folgten und gehorsamten; nachdem sie nun durch den Geist Gottes angerührt, und in ihrem Gewissen aufgeweckt, und GOtt sich ihrem Verstand in seiner Gnade und Krafft offenbahret, und seine Macht in ihrer Bekehrung erweiset, so sind sie zum rechten Gebrauch ihres Verstandes wieder gekommen, und können nun ihre Gemüths-Bewegungen besser, und auf gehörige Art und Weise mässigen und regieren, und ein gesundes Urtheil in ihren Worten und Wercken gebrauchen, nicht anders, als wenn vorher ihr Verstand und Geist einige Zeitlang, so zu reden, nicht zu Hause gewesen wäre, nun aber wieder zu sich selbst und dem Seinigen gekehret sey, so daß, da sie zuvor gantz andere Menschen waren, unsinnig, ungehorsam, verkehrt, verwildert, allen Wollüsten und Begierden blindlings dieneten, gleich als vom bösen Geist getrieben und besessen, nun durch Gottes und des HErrn JEsu Gnade am inuersten Menschen erneuert, und durch Christum gerechtfertiget, ihren Lastern und Untugenden gute Nacht geben, und der Gerechtigkeit dienen, wie Paulus von solcher Veränderung des Menschen redet Tit. III, 3. 4. ꝛc. verglichen mit Eph. V, 8.

Ja selbst solches an den Verfolgern thun und beweisen wird.

b. Zum andern, und was dem jetzt-gesagten nahe kommt, so wird uns durch diß Wunder-Werck, so der HErr JEsus an den Besessenen bewiesen, da er sie vom Teuffel erlöset und befreyet hat, in der Haußhaltung der Gnaden abgebildet und vorgestellet, daß es auch zu seiner Zeit hat geschehen sollen, daß die tolle rasende Verfolger der Kirchen, die vom Teuffel getrieben und angesporet in lauter Dräuungen und Mord gegen die Heiligen Gottes ausbrachen, zuweilen durch die Oberherrschafft JEsu und seine Krafft solten bezwungen und überwunden werden, daß sie sich eines bessern bedencken, und die Sache besser überlegen, ja den Glauben an die Lehre, die sie so hefftig verfolgten und lästerten, endlich als von der Macht des Teuffels erlöste und befreyte, annehmen würden. Ein Exempel von solcher Bezwingung und Macht-Beweisung ist jener falsche Prophet Barjehu, welcher Paulo widerstund, da er den Statthalter in der Insul Cyprus, Sergium Paulum, zu dem Glauben an JEsum Christum bekehrete, und auch diesen Wiedersacher durch Gottes Krafft bezwang, ihn bestraffte, und von seinem Vorhaben zurück hielt, und zwar dergestalt, daß durch diß Wunder-Werck die Warheit des Evangelii ja die öberste und höchste Macht JEsu Christi dem Statthalter recht kund, und er derselben völlig überzeugt wurde, nicht anders als wie die Zuhörer und Zuschauer der Wunder-Wercken Christi, da er durch ein Wort die Teuffel aus dem Menschen trieb, in höchster Verwunderung von seiner Göttlichen Krafft und Macht überzeugt waren, und recht davon urtheilten. Davon

nach-

nachzulesen in der Apost. Gesch. XIII, 6. 7. ꝛc. Eusebius erzehlet hievon noch ein ander Exempel Lib. IV. cap. 7. von Basilide, der die reine und heilige Jungfrau Potumienam zur Straffe führen solte, und zum Werckzeug und Diener der Grausamkeit von dem Statthalter war erwehlet worden, durch Gottes Gnade aber gleichsam wie im Augenblick gerührt, und zu sich selbst gebracht, durch das freudige Bezeigen und Tugend-Bild dieser heiligen Jungfrau selbst zum Glauben an Christum gebracht und bekehret worden, welches nichts anders war, als daß er von der Macht des Teuffels erlöset und befreyet wurde. So kommen dergleichen noch viel mehrere Exempel in der Historie vor, obwohl auch zum öfftern das Gegentheil geschiehet, daß nemlich die grausame Verfolger der Kirchen Gottes schwere Hand in seiner strengen Gerechtigkeit und eifferigen Rache an sich erfahren, und durch ihr Vornehmen und schändliche Thaten aus eigner Schuld zu Grunde gehen müssen. Doch nehmen wir die Freyheit diese Sache noch auf eine andere Art und unter einer noch andern Gestalt zu betrachten und zu beschauen.

§. XI. Damit wir nemlich den geheimen, geistlichen und prophetischen Sinn und Verstand dieses Wunder-Wercks recht und eigentlich fassen und begreiffen mögen; so muß man acht haben, und sich dieses wohl vorstellen, daß alle Verfolger der Kirchen, allermeist aber die Statthalter des Römischen Reichs mit- und untereinander ein gewisses Corpus von Menschen ausgemacht, und in sich gefaßt haben, wie wir bereits aus Offenb. Johannis Cap. XII, 3. angezeigt haben. Doch solte es geschehen, (wie es denn auch die Erfahrung lehret, daß es also geschehen sey) daß aus diesen mit dem Teuffel Besessenen, oder aus diesem gantzen Corpore der Besessenen der böse Feind solte ausgetrieben werden. Denn indem sie alle von einem Geist sind getrieben worden, zu einerley Zweck, so daß die folgenden der vorhergehenden Anschläge und Vornehmungen ausgeführt haben; also machen sie, als in ein Corpus verfasset, einen vom Teuffel besessenen Leib aus, dazu viele Besessene gehören, derer jeder vom Satan getrieben wird, wie also alle Babylonische Könige mit dem Könige Nebucadnezar unter dem Bilde eines güldenen Haupts vorgestellet werden, und das gantze Corpus aller Antichristen, Widersacher und Feinde Christi unter dem Namen eines einzigen Antichrists oder Feindes vorkomut. Wenn man nun durch die vom Teuffel Besessene hier vornemlich die tolle, unsinnige und rasende Verfolger der Kirchen verstehet, und zwar die Beherrscher der Römischen Monarchie, so kan man gar recht und mit Grund der Warheit sagen, daß durch diß Wunder-Werck, wenn es in einem geistlichen und prophetischen Sinn genommen wird, angedeutet worden, welchergestalt der HErr JEsus durch seine kräfftige und mächtige Gnade den Teuffel aus vielen Königen und Fürsten, die wider die Kirche gewütet, und sie aufs grausamste verfolgt haben, treiben würde: das

Insonderheit an den Römischen Kaysern als Constantino M. ꝛc.

ist, (damit ich deutlicher meine Meynung hierüber zu verstehen geben möge) es werde geschehen, daß die Regenten und Fürsten, die in ihren Vor-Eltern ja auch eine Zeitlang selbst die Kirche Christi verfolget, und durch des Teuffels Rasereyen dazu angesetzt und getrieben wider dieselbe aufs grausamste gewütet haben, zahm und gelinde würden gemacht, und zu besserm Gebrauch ihres Verstandes und gesündern Gedancken und Vornehmen gebracht werden; so daß der Teuffel, der bis dahin in ihnen und durch sie den Thron der Römischen Monarchie bestiegen und usurpiret gehabt, aus diesem seinem Thron und Sitz würde ausgestossen und entsetzet werden. Nachdem nun der Ausgang zeiget, daß solches also in der That geschehen sey, so finden wir nicht Ursach, warum wir nicht sagen könten, da alle Umstände solcher Meinung mit beypflichten, und dieselbe unterstützen, daß eben diese grosse Wohlthat der Göttlichen Gnade prophetischer Weise durch dieses Bild vorgestellt und abgebildet worden. Denn in Warheit, da die Römische Kayser sich weder vor GOtt noch Menschen fürchteten, wie sie Luc. XVIII, 4. beschrieben werden, von dem Teuffel auf eine recht entsetzliche Weise besessen und angetrieben worden, gegen das menschliche Geschlecht, und sonderlich die Kirche JEsu Christi aufs grausamste zu wüten; so hat es doch GOtt dem HErrn wohlgefallen aus diesen Besessenen, die eine rechte Behausung von mehr als einem Teuffel waren, den Teuffel auszutreiben: wie an Constantino solche Wohlthat von GOtt erwiesen worden, der von solchem Teuffel, oder vielmehr von der Gesellschafft und dem Umgang solcher Teuffel durch die Gnade und Barmhertzigkeit JEsu Christi erlöset, uud zu bessern Gedancken und Vornehmungen gebracht worden, wie er denn nebst seinen Nachfolgern im Reich der Kirchen Christi vielen Vortheil und Nutzen geschaffet und erwiesen hat. Diß ist demnach das Wunder-Werck der Göttlichen Gnade und Allmacht gewesen, worüber die gantze Welt verwundert und verstummt stehet, wodurch die Macht des Teuffels zerbrochen, und zu Boden geworffen, öffentlich ist bekant worden, daß Gottes Sohn stärcker ist, und unendlich mehr vermag, als der Fürst der Finsterniß, mit seinem gantzen höllischen Schwarm, wie ich solches anderwerts mit mehrerm gezeigt habe, über Offenb. Joh. XII, 4. ꝛc

Diß erhellet noch klärlicher aus dem Exempel des Besessenen Marc. V. 1. ꝛc.

§. XII. Nachdem wir nun dieses so insgemein angezeigt und gewiesen haben, werden alle diese Umstände noch viel klärlicher erhellen, und in ihrem völligen Licht erscheinen, wenn wir das merckwürdige Exempel des Besessenen beym Marc. V, 1. ꝛc. dessen auch Lucas Cap. VIII, 26. ꝛc. Meldung thut, oder, wie Matth. VIII, 28. ꝛc. ihrer zween, so daß unter ihnen einer der vornehmste gewesen, gedencket, ein wenig genauer beschauen und in Erwegung ziehen: da denn recht bedencklich ist, daß alle drey Evangelisten diese Geschichte gar genau erzehlet und uns beschrieben hinterlassen haben, in welcher alles

das

das gar schön kan gezeiget und angewiesen werden, was ich zuvor schon hievon gemeldet habe. Jedoch muß ich hier kürtzlich wiederhohlen, daß meine Meynung nicht ist, so jemand eine bessere Erklärung darüber beyzubringen weiß, solche zu verachten, oder auszuschliessen, vielweniger diese unsere Meynung jemanden aufzudringen, dieweil ich wohl weiß, daß grosse Behutsamkeit und ein ungemeiner Fleiß dazu erfordert wird, wenn man den eigentlichen, verborgenen und prophetischen Sinn und Verstand, und die Erklärung von jedem besondern Wunderwerck zeigen und beweisen will.

§. XIII. Die Geschichte demnach, deren ich so eben erwehnet, ist kürtzlich diese: Als der HErr JEsus über das Galiläische Meer in das Land der Gergesener kam, begegneten ihm zween, doch sonderlich und hauptsächlich nur ein grausamer, rasend-toller und von mehr als einem Teuffel besessener Mensch, der nicht nur von langer Zeit her gegen jederman, vornemlich aber gegen sich selbst, unmenschlich gewütet hatte, der mit keinen Ketten konte gebunden und bezwungen werden; sondern dieselbe in Stücken brach; der böse Geist trieb ihn in die Gräber und auf die Berge, da er gleichsam die Herrschafft führte, daß ihn die Menschen durchgehends fürchteten, und sich für ihm entsetzten: doch hatten die Teuffel, die den armen Menschen besessen hatten, eine grosse Furcht für den HErrn JEsum, und merckten wohl, daß er sie austreiben wolte; weil sie aber nicht gern die Gegend verliessen, baten sie den HErrn, der sie bedräuete, und ihnen befahl auszufahren, daß er ihnen erlauben möchte in die Heerde Säue zu fahren, da sie denn, nachdem es ihnen erlaubet wurde, sich von oben mit einem Sturm ins Meer herunter gestürtzet haben. Davon die Geschichte kürtzlich erzehlet wird.

§. XIV. Hier wollen wir nun mit aller Freymüthigkeit anzeigen, was wir für einen geheimen prophetischen Sinn und Verstand hierunter anzutreffen vermeynen. Es sind nemlich der Römischen Kayser, da sie am meisten und grausamsten wider die Kirche Christi gewütet, sonderlich zween gewesen, die sich hierinnen recht gleichsam signalisiret haben, nemlich die Kayser Diocletianus und Maximianus Herculus; doch war Diocletianus der einige vornehmste, bey welchem die Macht und Authorität der Römischen Monarchie gar hoch gestiegen war, ein Mann vor allen andern, die je gewesen sind, trotzig und vermessen, wüst und wild; er war recht vom Teuffel besessen, ja, wie wir bald sehen werden, von mehr denn einem Teuffel, von gar vielen Teuffeln zugleich: indem damahls der Thron der Römischen Herrschafft nicht anders anzusehen war denn als ein Sitz und Stuhl des Satans, wie aus Offenb. Joh. XIII, 2. erhellet. So wird mir auch niemand läugnen, daß alle Verfolger der Kirchen, geschweige denn dieser Wüterich, der der gröste und grausamste von allen gewesen, rechte Behausungen der Teuffel Die den Diocletianum abbildet.

mit Recht zu nennen sind. Es war dieser Tyrann so wüst und grausam, so ungezähmt und wild, daß er mit keinen Ketten und Banden zu halten und zu bezwingen war, die er nicht entzwey gerissen hätte. War wohl gewißlich ein rechtes sonderbahres Muster der Römischen Tyrannen, die, wie wir sogleich aus Luc. XVIII. 4. vernommen haben, sich weder für GOtt gefürchtet, noch für keinem Menschen gescheuet; nach der Redens-Art der H. Schrifft waren sie loß und frey von allen Gesetzen, welches so viel ist als an keine Ketten und Bande gebunden seyn. Was aber am meisten hieher gehöret, so waren sie die Könige der Erden, die sich wider GOTT und seinen Gesalbten aufgelehnet, nach Ps. II, 2. worauf sogleich die Worte folgen, und sich gar füglich auf unser Vorhaben appliciren lassen, wenn es heißt: Laßt uns zureissen ihre Bande, und von uns werffen ihre Seile, nemlich, durch Hülffe Gottes und seines Gesalbten. Die jedoch nicht nur gegen andere, sondern so gar auch gegen sich selbst gewaltig gewütet hatten, welches ein rechtes Merckzeichen und gleichsam ein Brandmahl ist von diesen tollen und rasenden Leuten in unserer Geschichte. Ich ziele nemlich auf dasjenige, das niemanden, der in der Römischen Historie nicht gantz und gar unerfahren ist, kan unbekant seyn, wie der Wüterich Diocletianus ohne Unterscheid gegen das gantze menschliche Geschlecht gewütet hat, ja auch gegen seine eigene Eingeweide: wie es denn gar offt geschehen ist, daß die Römische Kayser die Waffen gegeneinander gebraucht, und also in ihrem eignen Leibe und desselben Eingeweiden, nemlich, ihren eigenen Unterthanen aufs schrecklichste getobet und Grausamkeiten verübet haben, wie denn sonderlich die einheimische Kriege der Römer davon zur Gnüge zeugen, und jedermann bekannt sind. Und wie der Besessene in den Wüsten und Gräbern, in den Höhlen und finstern Oertern sich aufgehalten; also waren solche Oerter ebenfalls auch die Wohnplätze der Römischen öbersten Befehlhaber und Regenten, die wider Christi Kirche wüteten, nemlich Wüsten der Heyden, wie sie Ezech. XX, 35. heissen, und wo die Hölle regierte, nach Jes. XXVIII, 15. wo die Pforten und Gefängnisse der Höllen waren, Matth. XVI, 18. womit ich die Stadt Rom meyne und beschreibe, welche des Satans Thron und Stuhl war, woselbst die Tempel und Heiligthümer der Teuffel und ertichteten Götter sich befanden, welche in der H. Schrifft Todte genennet werden, 5. B. Mos. XVIII, 11. Jes. VIII, 19. Gleichwie ferner dieser Besessene deßwegen gantz fürchterlich und erschrecklich war; so finds gleichermassen auch die Römische Kayser gewesen, mit grosser Macht und Heerlägern versehen, und wohl bewaffnet, als gleichsam mit Riesen, die unter den Todten wohnten. Die Ursach war, daß nicht ein, sondern eine gantze Legion derselben diesen Menschen eingenommen hatten und besassen, nach Luc. VIII, 30. So ist denn auch unter den Römischen Regenten, den rasenden

und

und wütenden Verfolgern der Kirchen Christi, in der That ein rechter Sitz der Teuffel gewesen, indem der Satan in ihren Hertzen und Gemüthern seinen Sitz genommen und befestiget hatte, daß da eine rechte Synagoge und Versammlung der Teuffel war, von deren Getrieb, Feldzügen und Anschlägen die Kirche verunruhiget und unterdrückt wurde. Nichts destoweniger musten diese viele Teuffel, oder eine gantze Legion derselben, auf den Befehl und das Wort des HErrn JEsu aus diesem Besessenen gejagt und getrieben, weichen; und eben also musten sie auch aus dem Leib der Römischen Käyser, die sie biß dahin besessen hatten, in Constantino M. weichen, daß, wie der Besessene gantz verständig wurde, und zu seinen Sinnen gekommen, und zu den Füssen JEsu gesessen ist, auch also die Käyser zu JEsu bekehret worden, und, da sie vorhin gegen ihn und sein Reich als Rasende, tolle und unsinnige getobet hatten, fanden sie sich nun in den Versammlungen der Christen selbst ein, und wurden derselben Beschützer und Vorsteher, wie neben und nach Constantino Theodosius M., Marcianus und Justinianus dergleichen gewesen, und sich sehr löblich verhalten und auffgeführet haben. Wie dann Eusebii Buch vom Leben Constantini M. und dieses seine Rede an das Concilium und die Versammlung der Clerisey sehr wohl werth sind, daß man sie hierüber lese und betrachte: Endlich, gleichwie alle, die das Wunderwerck JEsu gesehen, nach Luc. VIII, 37. eine grosse Furcht ankommen ist, so sind auch die Heyden auf einmahl, da sie diese erstaunende Wirckung JEsu und seiner Macht an den tollen und rasenden Käysern selbst wahrgenommen und gesehen haben, zu dem Christenthum bekehret, sie sind erstaunet und bestürtzt worden, es kam sie eine grosse Furcht an, und haben sich für dem HErrn JEsu gescheuet. Und dergestalt ist JEsus Christus durch diß Wunderwerck für mächtiger als alle Heyden erkannt worden, weil er die gantze Legion der Teuffel in einem erschrecklich-rasenden Corpore und besessenem Menschen, in welchem er seinen Sitz befestiget hatte, darnieder geschlagen, und unter seine Füsse getretten hat.

§. XV. Das zweyte Exempel eines Besessenen finden wir beym Luca Cap. IV, 33. 34. Dieser hatte einen unsaubern Geist in der Schulen, wurde aber durch Christum von demselben befreyet. Es scheinet aber derselbe kein so toller und rasender Geist gewesen zu seyn, als der vorige; sondern vielmehr ein Lästerer, der den Mann, den er besaß, zu unreinen lästerlichen Worten in gewissen Zufällen gereitzet, und ihm solche eingegeben, ja selbst aus ihm gesprochen hat, und zwar that er solches auch in der Versammlung, da Christus selbst zugegen war. Es finden sich hie und da noch Exempel, die wohl recht betrübt und jammerns-würdig sind, von dergleichen Leuten, wenn man anders treuen und auffrichtigen Zeugen Glauben beymessen darff. Jedoch mag dieser Besessene wohl ein Vorbild seyn solcher Menschen in der Kirchen selbst, oder solcher Gliedmassen derselben, die die Wahrheit des Evangelii

Der andere Besessene beym Luc. IV, 33. ist ein Bild der Lästerer in der Kirchen.

angelii lästern, und vom Satan dazu gereitzt und angetrieben werden, die zu der Zeit, wenn sie solches thun, gantz ausser sich selbst verrückt und entzückt sind, und ihren Verstand nicht in ihrer Macht haben: Die also nicht so wohl durch Wercke und Thaten, wie die vorige tolle, rasende Verfolger der Kirchen; sondern vielmehr durch Worte sich gegen den Fortgang des Evangelii setzen, und denselben zu hindern suchen. Von dieser Art Besessenen war gleich im Anfang der Christlichen Kirchen Hymenæus, Phylætus und Alexander der Schmidt, 1. Tim. 1,20. über deren Widerspruch, Gegenstand und Lästerungen in der Kirchen Paulus durchgehends in seinen Brieffen klaget. In der letztern Zeit findet man nicht weniger Exempel von dergleichen Art, als Valentinus Gentilis, Blondrata und andere. Jedoch ist Christi Gnade und Barmhertzigkeit so groß, daß sie dergleichen Lästermäulern, wenn sie vor seinem Angesicht der Wahrheit widersprechen, und dieselbe lästern, nun und dann Innhalt thun, sie bezwingt und bezähmet, oder auch zum Glauben der Wahrheit bringt; so daß der Läster-Teuffel aus ihnen ausfahren muß: Das ist, sie werden von GOtt kräfftig gerühret, ihre Irrthümer zu verlassen, und die gesunde Lehre des Evangelii anzunehmen, und zu umfassen, und so werden sie von JEsu geheilet und gesund gemacht. Eusebius erzehlet uns davon ein merckwürdig Exempel von Beryllo, Bischoff zu Bosra in Arabien, der die wahre GOttheit Christi anfangs öffentlich leugnete; hernach aber durch die Gnade GOttes von diesem bösen Geist und Teuffel befreyet, und zum rechten Verstand und Glauben durch Origenem ist gebracht worden.

Das Weib/ so 18. Jahr krumm gewesen/ ist ein Bild der Jüden/ die unter dem schweren Joch des Gesetzes gebückt einher gegangen.

§. XVI. Es ist aber auch hiebey das Exempel des Weibs, das achtzehen Jahr lang einen Geist der Kranckheit gehabt, nicht zu vergessen, Luc. XIII, 11. ꝛc. welches ebenfalls auf einem Sabbath in der Schulen oder Synagogen von Christo geheilet und auffgerichtet worden, da sie vorhin krumm war, und sich nicht selbst auffrichten konte; bald aber durch des HErrn JEsu kräfftiges Wort von ihrer Schwachheit erlöset, und zugleich von der Macht und Gewalt des Teuffels befreyet worden, wie aus dem 16. Vers gantz klärlich erhellet. Nachdem ich jedoch diese Geschichte mit Bedacht und mehrerm Fleiß eingesehen habe, so halte nicht dafür, daß es so zuverstehen sey, daß dieses Weib unmittelbar vom Satan besessen gewesen, und der Teuffel sie also schwach, krumm und kranck gemacht habe; sondern es mag gar füglich also verstanden werden, daß der Satan der Urheber dieser Kranckheit gewesen, so ferne alles Ubel und Verderben des menschlichen Geschlechts von der Sünde, dazu der Satan zuerst unsere erste Eltern verführet hat, herkommt, von welchen Sünden alle Kranckheiten entspringen. Denn in der Historie selbst wird nicht gesagt, daß Christus, indem er sie geheilet, einigen Teuffel aus ihr getrieben habe, wie man dergleichen lieset mit andern geschehen zu seyn. Wenn

nun diesem also ist, so wird der geistliche und prophetische Sinn und Verstand dieser Geschicht viel gemächlicher fallen. Das grosse Verderben, davon der Satan Uhrheber ist, und welches vor diesem in den Kindern Abrahams regierte, war Ursach, daß GOtt ihnen das schwere Joch des Gesetzes auffiegte; und da diese Last auf ihren Schultern lag, und sie schwer drückte, hat solches zu wege gebracht, daß sie krumm giengen, und sich selbst nicht auffrichten konten; indem ihnen das Gesetz die Freymüthigkeit zu GOtt zu nahen, und mit ihm kindlich umzugehen, benahm, welches einen auffrichtigen Sinn und graden Wandel zuwege bringt. So sind also die Nachkommen Abrahams gar viele Secula hindurch in diesem elenden Stand gewesen, welche mit den Jahren, in welchen dieses Weib sich also krumm und kranck befunden, gar füglich könten verglichen werden. Das Bild selbst aber ist, wie ein jeder siehet, gar nett und schön, und die Deutung gar bequem und wohlschliessend. Denn krumm zu gehen ist ein Zeichen eines Weibes, das niederträchtig und selavisch ist, Ps. XXXV, 14. Ist demnach die Jüdische Kirche, als eine Tochter Abrahams, dieses krumme Weib, durch die Krafft der Sünden gebunden, und durch das schwere Gewicht des Gesetzes niedergebückt und gedrückt; das aber in der Zeit des grossen Sabbaths des Neuen Testaments, an welchem der Sohn GOttes seinem Volck die wahre Ruhe bereitet und zu wege gebracht hat, von dieser schweren Last und den Banden des Gesetzes befreyet worden: Denn er hat sie erlöset von den Banden der Sünden und des Satans, in so ferne das Gesetz um der Sünden halben den Israeliten auferleget worden: Nachdem sie nun zur Freyheit gebracht ist, kan sie wieder frey und auffrecht gehen. Denn eben dieses ist der Zustand des Neuen Testaments, womit man den Ort Jes. LXII, 2. 3. vergleichen kan, welcher diese Geschichte nach allen Umständen gar schön erläutert. Und dieses ist es eben, was der HErr JEsus mit Nachdruck im 16. Vers saget: Solte nicht diese am Sabbath gelöset werden, die doch Abrahams Tochter ist, von diesem Bande (des Gesetzes) welche Satanas (wegen der Sünde) gebunden hatte nun wohl achtzehen Jahr?

§. XVII. Mit diesem Weibe kommt gar genau noch eine andere Frau überein, die zwölff Jahr lang den Blutgang gehabt, und alle ihre Nahrung an die Aertzte gewandt hatte, und konnte doch von niemand geheilet werden; nachdem sie aber im Glauben den Saum des Kleides JESU anrührte, ward sie durch desselben Krafft auf einmahl gesund, Luc. VIII, 43. ꝛc. Diese ist ebenfalls ein Sinn-Bild der Jüdischen Kirchen, welche dem Gesetz unterworffen war, die so lange Zeit im Elend gesessen, und einen stets-fliessenden Blut-Fluß an sich gehabt, in Schlachtung und Blut-Vergiessung der vielen Thier-Opffer, von welchem Joch und der schweren Last des Gesetzes sie mit allen ihren Unkosten durchs Gesetz nicht

Das Blutflüssige Weib bildet die Jüdische Kirche ab/ in ihren steten Blut-Opffern/ die an sich das Gewissen

konte

nicht reinigen konten.

konnte loß und befreyet werden, Apostel-Gesch. XIII, 38. 39. als welches dem Gesetz unmüglich war, Rom. VIII, 3. ob sie gleich das Gesetz und die Pharisäische Gesetz-Lehrer fleißig und genau gehöret, wahrgenommen, und mit grossem Eiffer, Fleiß und Unkosten dem Gesetz und seinen Lehren gedienet und Gehorsam geleistet, von solchen Aertzten aber vergebens Hülffe begehrt und erwartet hatte. Diese ist endlich zu Christo kommen, und hat im Glauben den Saum seines Kleides angerühret, das ist, die Gerechtigkeit JEsu Christi, und seinen herrlichen Zierath angenommen, dadurch sie völlig genesen, und zur Gesundheit gelanget ist, und zwar durch die Gnade JEsu Christi, die der Glaube ergreifft und annimmt, nach der Art und Weise, die unter der neuen Haußhaltung sonderlich im Evangelio gezeiget, und jederman angepriesen wird. Wobey ichs vorjetzo, weil ein anderer sehr gelehrter Mann darüber geschrieben hat, billig beruhen lasse, und nichts mehr hinzufüge.

Von denen Monsüchtigen/ Epilepticis, und solchen/ die von schlechtem Verstand und Sinnen gewesen, und von Christo geheilet worden.

§. XVIII.

Monsüchtige und Epileptici werden beschrieben.

BIß hieher haben wir von den Tollen, Rasenden und GOttes-Lästernden gehandelt, und einige Exempel von andern Krancken, die der HERR JEsus geheilet, mit beygefüget. Nachdem es aber noch eine andere Art von Besessenen gibt, als da sind die Unsinnige und Schlechte, die des Gebrauchs ihres Verstandes und ihrer Sinnen beraubt sind, und ob sie gleich niemanden beleidigen, dennoch ihr Leben ohne alle Vernunfft und Ordnung führen, die von allen Dingen irrig und kindisch urtheilen, allerhand Sotisen anfangen, so, daß man zur Gnüge an ihnen spüren und sehen kan, daß sie gar keinen, oder doch einen gar geringen und schlechten Verstand haben; so wollen wir dieselbe gegenwärtig betrachten. Unter den ärgsten von diesen sind diejenige zu rechnen, die mit der Epilepsie oder so genannten fallenden Seuche behafftet sind, welche nun und dann, wenn nemlich der Einfluß der Spirituum animalium verhindert oder verstellt ist, gantz ungewöhnliches und solches Ziehen der Glieder haben, welches den Zuschauern recht gräßlich und fürchterlich ist anzusehen; wobey sie zugleich das allergrösseste und schwerste Ungemach, so aller Leute Mitleiden und Erbarmniß verdienet, leiden und ausstehen. Unter diese Anzahl elender Menschen müssen auch die Monsüchtige sonderlich mitgerechnet werden, wie sie in der Evangelischen Historie so genennt werden, als solche, die die Epilepsie anfällt, entweder nach dem verschiedenen Einfluß und Aspecten des Monds, oder die im neuen Mond gebohren, und von solcher Seuche alsdenn

ange-

angefallen werden. Dieses letzte haben viele Alten geglaubt; ist aber ohne Zweiffel fabelhafftig und falsch, weil alsdenn viel mehrere in der Welt würden gefunden werden, die diese Seuche hätten, wie die Erfahrung solches lehret, wenn diese Meynung wahr wäre: Dabenebenst hat sie keine feste, bündige und wichtige Ursachen zum Grunde. Vielmehr ist dieses wahr und ohnzweiffelhafftig, daß die Monsüchtige so genennet werden, weil sie bey dem auwachsenden Mond-Licht, und nach desselben verschiedenen Bewegungen und Aspecten die Anfälle und Beschwernisse dieser Kranckheit sonderlich empfinden, weil so wohl nach der alten als auch neuern Physicorum Meynung, der wir gern beypflichten, und die wir auch durch Exempel beweisen können, der Mond in der That einen gewissen Einfluß und Macht hat auf die Humores oder Feuchtigkeiten des Leibes, und auch auf die Bewegungen derer Spirituum animalium in dem Gehirn; daher es geschiehet, daß welcher Gehirn nicht zum Besten gestellt ist, und die Bewegungen der thierischen Geisterlein in demselben unordentlich sind, dadurch gehindert werden, und sich den Bewegungen des Monds unterwerffen. Ein merckliches Exempel finden wir hievon an der Tochter des Cananäischen Weibleins aus Syro-Phönicien, so wir beym Matthäo Cap. XV, 21. ꝛc. lesen, und unserer besondern Betrachtung wohl wehrt ist. Solche Leute werden nicht nur zum öfftern vom Teuffel zugleich angefallen, bewogen und getrieben zu allerhand schweren Umständen, sondern auch von ihm geplagt, daß sie gar schwer leiden müssen, wie Matth. XVII, 15. bey einem andern Exempel gemeldet wird, da ein junger Mensch offt darüber in Feuer und Wasser gestürtzt worden. Von diesen Monsüchtigen kan Thomas Bartholinus im 18. Capitel seines Buchs von Biblischen Kranckheiten, mit Nutzen nachgelesen werden. Was ich aber eben jetzt beygebracht habe, will ich nicht also verstanden haben, als wenn sich der Teuffel bey allen Anfällen und Bewegungen der fallenden Seuche mit einmischte, weil solches nicht kan eigentlich gesagt und determiniret werden, ob ich wohl für gantz gewiß und sicher halte, daß sich die böse Geister mit unsern Affecten mehr mengen und beschäfftigen, als man wohl durchgehends glaubt. So hat auch diese Meinung den meisten Völckern angehangen, daß die Bewegungen und Wirckungen der fallenden Seuche so ungemein und erstaunend sind, daß die menschliche Natur für sich kaum solche ungemeine und fast außerordentliche Zufälle und Bewegungen für sich zu wege bringen zu können scheine; so daß sie deßwegen die Römer einen morbum sacrum, das ist, heilige Kranckheit genennet, und dafür gehalten, daß sie über die Natur von den Göttern unmittelbahr dem Menschen zugeschickt werde, wie schon oben gemeldet worden. Diß aber ist gantz ausser allen Zweiffel gesetzt, daß der Monsüchtige, dessen Matth. XVII, 15. gedacht wird, vom Teuffel zugleich gar übel ist geplagt worden, wie aus v. 18. zur Gnüge erhellet.

Die geistlich-Unsinnige/ Simple und Närrische.

§. XIX. So ist denn ferner gar nicht zu zweiffeln, daß diese Seuchen ihr Gegenbild in der geistlichen Haußhaltung ebenfalls finden. Was demnach erstlich die sinnlose, närrische und simple Menschen betrifft, so sind solche recht eigentliche Bilder der Weltgesinnten Menschen, die sich durch verschiedene Einbildungen und falsche Uberredungen von eitlen Dingen den Satan betriegen und verführen lassen: welche, indem sie sich allein damit in ihren Sinnen und Gedancken beschäfftigen und aufhalten, ihren Verstand und Beurtheilungs-Krafft ihr gantzes Leben durch sehr übel und unvorsichtig anwenden und mißbrauchen, weil alles auf falschen und eingebildeten Principiis beruhet, gegründet und gebauet wird, und falsche Schein-Güter zum Object oder Unterwurff hat. So überredet, zum Exempel, der Satan, der sein Werck hat in den Kindern des Unglaubens, die fleischlich-gesinnete Menschen, daß das höchste Gut der Menschen in diesem Leben, in nichts als Ehre, Herrlichkeit, grossem Staat oder Reichthum, oder auch in Gemächlichkeit, Plaisir und Wollüsten bestehet, und also darinnen allein zu suchen sey. Wenn er sie nun dessen einmahl überredet hat, so erfüllet er ihre Hertzen gantz mit eitler Hoffnung und Begierde solche Güter zu erlangen: wenn sie nun dadurch verlockt und zur Einbildung gebracht sind, daß sie sich nun recht für glücklich schätzen, sind sie indessen doch die allerelendeste Creaturen. Denn indem sie durch solche eingebildete Uberzeugungen betrogen werden, thun sie nichts mehr mit rechter Uberlegung und Beurtheilung, daher sie auch in der Schrifft als solche, die kein Hertz oder keinen rechten Verstand haben, als Thoren und Unsinnige, hin und wieder beschrieben und genennet werden, die sich nemlich mit einer eiteln Hoffnung kitzeln, und mit lauter leerer Einbildung über nichtige Dinge aufhalten und beruhigen wollen, und ihre Unruhe dadurch nur vermehren, wie man an weltlichen Leuten gnugsam gewahr wird, und die meiste Politici, Staat- und Ehrsüchtige, Hofleute Exempel davon abgeben, die ohne allen wahren Glauben an JEsum Christum leben und schweben, und in der That im geistlichen Sinn und Verstande rechte elende, unsinnige Narren und simple Geister sind, die sich durch so falsche und pur eingebildete Uberredungen, Meinungen und Einbildungen betriegen, die sich hier im Leben güldne Berge versprechen, und die geringste Dinge für unschätzbare Kleinodien ansehen, wie die simple, unsinnige Narren, die keinen rechten Verstand haben, zu thun pflegen; bis sie sich im Ausgang jämmerlich betrogen finden, und ihre Hoffnung ihnen fehl schlägt. So ist aber auch die Gnade JEsu Christi so groß, daß er solchen unsinnigen, thörichten Menschen, die der Satan dergestalt durch eingebildete Hoffnung betrogen hat, seine Hülffe nicht versaget, sondern, wo sie sich wollen helffen lassen, sie von ihrer Thorheit zurück- und zurecht bringet, und zu dem klaren und hellen Erkänntniß der wahren Güter des Heyls leitet, daß sie erleuchtet, die Gnade des HErrn, die ihnen in

der

der reinen Predigt des Evangelii wiederfähret, erkennen und glaubig annehmen. Da sehen sie denn wohl, wie schändlich sie vorher vom Satan sind geäffet und betrogen worden, daß die Glückseligkeit des Menschen in den Gütern dieses irdischen Lebens nicht zu suchen noch zu finden ist, daß alle Hoffnung und Verheissungen, die man sich davon machet, eitel und vergebens sind, daß hier unter der Sonnen nichts sicher, beständig, fest, noch einig wahres Gut in Reichthum, Ehren-Aembtern, Plaisiren und Gemächlichkeiten dieses Lebens anzutreffen, daß alle dergleichen Einbildungen der närrischen Menschen gantz eitel und nichtig sind. Nun sie aber in sich gekehret, und durch JEsum und seine kräfftige Gnade von solchen Affecten und unruhigen Hertzens-Neigungen und Bewegungen befreyet und erlöset worden, erkennen sie erst recht, worinnen ihren Seelen allein recht wohl seyn kan. Hieher gehöret der herrliche Text in den Sprüchen Salomonis Cap. IX, 1-3. Die Weißheit bauete ihr Hauß, heißt es daselbst, und sandte ihre Dirnen aus, das sind die Evangelisten, Apostel und alle rechtschaffene treue Lehrer des Evangelii, die durch angenehme Reden und Beweg-Ursachen die Menschen zur wahren Erkäntniß Gottes, und zum Genuß seiner durch Christum bereiteten Heils-Güter, nöthigen und freundlich einladen, und zugleich zur Ubung und einem rechten Eiffer in der Gottseligkeit und Warheit reitzen und erwecken: sie ladet oben auf die Palläste der Stadt. Wer alber ist, der mache sich hieher; und zum Narren sprach sie, nemlich allen, die in geistlichen Dingen unsinnig, rechte Thoren und Unweise sind: Kommt, zehret von meinem Brod, und trincket des Weins, den ich schencke, u. s. w. Ingleichen heists hievon Jes. XXXV, 8. also: Es wird daselbst eine Bahn seyn, und ein Weg, welcher der heilige Weg heissen wird, daß kein Unreiner drauf gehen wird, und derselbige wird für sie seyn, nemlich sie die Heilige und Auserwehlte, die vorsichtig wandeln, daß man drauf gehe, daß auch die Thoren nicht irren mögen, die sonst von Natur eben solche Narren, eitle, aufgeblasene, leichtsinnige, ja geistlich Unsinnige waren; aber von JEsu zurück geruffen, und aus denen von der Warheit abgewichenen Thoren herausgenommen zur Klugheit der Gerechten gelanget sind, und ihre Füsse nun auf den Weg des Friedes setzen.

§. XX. Soviel mag für dißmahl gnug seyn von den Unsinnigen Thörichten und Schlechten. Was nun die Mondsüchtige, und die mit dem schweren Creutz der fallenden Seuche behafftet sind, anlanget, so sind solche rechte Sinn-Bilder und Schildereyen von solchen Menschen, die durch die Wirckung des Satans in ihren Affecten und Hertzens-Bewegungen hefftiger und gantz ausserordentlich starck getrieben und geplagt werden, ja die öffters auch mit Gefahr ihres Lebens oder mit Schaden an ihrer Gesundheit sich von ihren Passionen gewaltig hinreissen lassen, und recht rasend

Beschreibung der geistlich-Mondsüchtigen und mit dem schweren Creutz behafteten.

send drüber werden, hin und her gezogen, mit Sünden beladen, und mit mancherley Lüsten fahrend, wie sie der Satan mit seinen Stricken zu seinem Willen gefangen führet, nach 2. Tim. II, 16. Cap. III, 6. Diese Art von geistlich-Krancken wird uns durch die Erfahrung leichtlich bekannt. Es befinden sich nemlich Menschen in der Welt, über welche die Lasterhaffte Affecten und Neigungen des Hertzens, vornemlich die von Haß, Zorn und fleischlicher Begierlichkeit eine so starcke Herrschafft führen und ausüben, daß sie, so lange solche Passiones die Oberhand haben, zu gewissen Zeiten und Gelegenheiten erweckt und aufgehetzt keiner Vernunfts-Uberredung folgen, sondern ausser allem Gebrauch der Vernunfft und des Verstands Gebrauch gesetzt und verführet, ja als vom Teuffel selbst besessen, getrieben und angereitzt werden, solche Dinge zu thun und zu verrichten, die von jedermann leichtlich erkant werden, daß sie nicht von einem blossen Menschen herkommen, sondern rechte Wirckungen des Teuffels sind in dem Menschen, der sie nach seinem Belieben dazu verführt, reitzet, wegschlept und plaget. Dergestalt sind solche Menschen, die die hefftige Affecten dermassen hinreissen, als recht geistlich-Monsüchtige und Epileptici anzusehen. Denn die Passiones herrschen nicht allezeit in ihnen mit solcher Wuth, sondern zeigen sich nur bey gewissen Gelegenheiten, wenn sie durch allerhand Vorfälle und Ursachen erweckt werden, wie sichs im Vorbild mit den Monsüchtigen, und solchen Menschen, die mit der fallenden bösen Seuche behafftet sind, eben also zuträgt, daß sie nicht allzeit ausbrechen, sondern nur zu gewissen Zeiten; ja es kan gar wohl geschehen, daß zuweiln Menschen, die sonst von guter und löblicher Art und Complexion sind, unter solche Anfälle, derer Ausgang zuweiln gar sehr betrübt ausfallen kan, gerathen und verderben können. Wenn aber die Affecten und Zufälle, die die Monsüchtige und mit der Epilepsie behafftete Personen an sich erfahren, und von sich sehen lassen, von niemanden ohne Erbarmen nnd Mitleiden wegen des menschlichen Elends und der Schwachheiten, die sich dabey zeigen, mögen angesehen werden; so kan ebenfalls kein Christ ohne innige Empfindlichkeit einen Menschen, der vom Satan also verführt und gereitzet wird, daß er, als seines Verstandes und Vernunfft beraubt, durch die böse Hertzens Neigungen und Affecten bald auf diese bald auf jene Seite hingerissen und verführt wird, wie er bald von Haß, Neid, Rachgier oder Unsinnigkeit besessen und geplagt wird, bald wieder seine Begierden von der Wollust, oder der Herrschsucht sich übermannen und bemeistern läst, ansehen: und diß sind die wahre geistlich-Besessene, die vom Satan also geplagt werden. Jedoch so viele sich unter die Lehr-Zucht und Unterweisung JEsu Christi begeben, werden endlich von zahmer und sanfftmüthiger Art, sie lernen weise, verständig und vorsichtig in allen Dingen handeln, und kommen zur Einkehr in sich selber, welches ein klares Kennzeichen eines Christen ist. Diese

Ein-

Einkehr und wahre Klugheit der Gerechten, die man nun in des Heil. Geiste Schule lernet, ist die Genesung und geistliche Gesundheit der Seelen, wodurch der Mensch im Stande ist seine hefftige Affecten und Hertzens-Neigungen, was sonderlich den Haß und die böse Begierlichkeiten betrifft, der gesunden Vernunfft, dem Verstand und Geist gäntzlich unterthänig zu machen. Wie denn dieses alle weise und verständige Menschen zu allen Zeiten wohl gesehen, daß solches dem Menschen vornemlich wohl anstehe und ihm zu komme, weßwegen auch einige unter den Philosophis, und sonderlich die Stoici in Bezähmung oder gäntzlicher Austilgung der Affecten die höchste und grösseste Weißheit gesetzet haben. Und in Warheit, was ist im menschlichen Leben höher zu schätzen als die Tugend, welche in Dämpffung der bösen Affecten und Begierden bestehet; und für das Centrum oder Mittel-Punct aller andern Tugenden zu halten ist? welche jedoch nebst der wahren Liebe als der vornehmsten Frucht des Geistes auffer und ohne das wahre Christenthum und die Gnade JEsu Christi nicht gefunden wird, noch gebührlich kan geübet werden. GOtt hat uns gegeben, spricht Paulus davon, den Geist der Krafft, über alle böse Affecten zu herrschen und sie zu zähmen, und der Liebe, und der Zucht, oder Mäßigkeit, oder auch des Verstands, der wahren Klugheit und Einkehr, dadurch man in allen weise, verständig, vorsichtig und mäßig verfähret, 2. Tim. 1, 7. So bald die Menschen, so wild sie auch von Art und Natur seyn mögen, so sehr sie ihren Affecten und deren Herrschafft unterworffen sind, recht als geistlich-Monsüchtige und Epileptici, so bald, sage ich, solche Menschen Jünger JEsu werden, bey ihm in die Schule gehen, und sich seines Geistes sanffter Zucht untergeben und gehorsam sind, werden sie von Art und Natur gantz verändert, sie werden gelinde und sanfftmüthig, sie bekommen den rechten Gebrauch ihrer Vernunfft und ihres Verstandes wieder, sie thun nichts ohne gnugsame Uberlegung, nichts geschwind und übereilig; sondern sind vorsichtig, sacht, weise und verständig, und gehen in allen Dingen nicht mit ihren Affecten und natürlichen verderbten Neigungen zu Rathe, sondern vielmehr mit ihrer gesunden Vernunfft und Beurtheilungs-Krafft: denn sie sind vom Satan befreyet und erlöset, der sie bis dahin besessen hatte, sie sehen wohl, wie sie vorhin gefehlet, ihre Unmäßigkeit und Unvernunfft, die sie in ihrem vorigen Leben, als von ihren Affecten überwundene und beherrschte, von sich sehen lassen, nun aber dieselbe verläugnen, verlassen und verpfuyen. Und dieses ist eben die Wohlthat selbst, die der HErr JEsus in Heilung der Besessenen hat abbilden wollen, so viele sich ihm als dem rechten Artzt ergeben, und zu Füssen fallen wollen. Denn damahls wütete der Satan auf eine unbeschreibliche Weise durch die gantze Welt, da der Sohn Gottes in die Welt kam, zu zeigen, wie er ihn von seinem Thron und Herrschafft herunter stürtzen, und die Menschen von seiner Gewalt erlösen wolte.

Die Monsüchtige Tochter des Cananäischen Weibes ist ein Bild der Heyden; der Monsüchtige Jüde ein Bild der Jüden.

§. XXI. Hieher gehören nun insonderheit die zwey besondere Exempel der Monsüchtigen, davon das eine Matth. XV, 21. die Tochter des Cananäischen Weibs aus Syro-Phönicien, das andere ein Sohn eines Jüdischen Mannes war, Cap. XVII, 15. die Heydin kan gar füglich ein Sinnbild der Heyden seyn, und der Jüdische Monsüchtige die Jüden bezeichnen, die von dem Satan übel geplagt, und ihren bösen unruhigen Affecten unterworffen waren, da der HErr Christus unter ihnen wandelte. So scheints auch, daß sonst eben nichts Prophetisches drunter zu suchen ist, ausser dem geistlichen Sinn, den ich alleweile zur Erläuterung der Geschichte und deren Bedeutung beygebracht habe: wenigstens fällt mir nichts mehr vor jetzo bey, ausser, daß wir die starcke Herrschafft, Grausamkeit und Abscheuligkeit der wilden Affecten und Hertzens-Neigungen, und die Nothwendigkeit ihrer Genesung durch Christum, wenn anders der Mensch für der äussersten Gefahr und der Plage will bewahret und erhalten seyn, aus diesen beyden Geschichten zur Gnüge gantz klärlich sehen und erkennen können.

Von allerhand anderer Art Seuchen / die der HErr JEsus geheilet.

Der HErr JEsus hat allerhand Seuchen und Kranckheiten geheilet.

§. XXII. Es bleibt aber die Güte und Barmhertzigkeit des liebreichen JEsu nicht innerhalb diesen Grentzen gleichsam eingeschlossen und verriegelt; sondern wie er den Menschen in allem Elend, sonderlich an der Seele, zu helffen gekommen war; also hat er sich nicht nur mit dem allergrösten Mitleiden und Erbarmen über die schwer heimgesuchte elende Menschen, die allerhand Plagen unterworffen waren, bewegt und innigst gerührt befunden; sondern auch allerhand, auch gemeine Arten der Kranckheiten und Seuchen geheilet, als da waren hitzige Fieber, und sonst scharffe und hefftig zusetzende Seuchen, wenn seine Hülffe dazu ersucht wurde. So finden wir ein Exempel des Königischen zu Cana, dessen Sohn zu Capernaum kranck lag, Joh. IV, 47. ꝛc. Ingleichen Petri Schwiegermutter, Luc. IV. 38. Der Jüngling oder Knecht des Capernaitischen Hauptmanns, Matth. VIII, 5. ꝛc. Also daß in Wahrheit an ihm erfüllet gefunden wird dasjenige, was Jesaias Cap. LIII, 4. von ihm geweissaget hat: Siehe! er trug unsere Kranckheiten, und lud auf sich unsere Schmertzen: Und indem es sie auf sich genommen hat, hat er sie uns abgenommen. Hievon ist nun noch zu mercken, daß

Was die Seuchen insgemein im geistlichen Verstand bedeuten.

§. XXIII. A. Die Seuchen und Kranckheiten insgemein in der geistlichen Haußhaltung einen gewissen Zufall des Menschen bedeuten, der ihn in Gefahr bringt, diesen gegenwärtigen Stand des Lebens mit dem Stand des künfftigen Lebens zu verwechseln; dieses, sage ich, bedeuten insgemein die Seuchen und Kranckheiten im geistlichen, wenn sie insgemein angesehen und betrach-

betrachtet werden, wie sie nicht allein die Wiedergebohrnen, sondern auch die Unwiedergebohrnen befallen, und ihnen begegnen. Gleichwie nun bekantlich sich ein sehr grosser Unterscheid von Kranckheiten findet; so ist der Unterscheid auch nicht geringer von solchen Zufällen und Accidentien, die den Menschen, nach dem geistlichen Stand betrachtet, befallen können: Doch können sie insgemein eingetheilet werden in moralische und natürliche Seuchen und Zufälle. Was die erste oder moralische Art von Kranckheiten anlanget, so wird ein Mensch nach dem geheimen oder geistlichen Sinn kranck genennt, oder daß er an einer Seuchen kranck darnieder liege und nage, der eine Zeitlang durch einig Gebrechen oder Sünde, dazu er sonderlich geneigt ist, überwunden wird, und drunter erliegt, also daß es dem Stand seines geistlichen Lebens grossen Schaden und Gefahr zubringet: Und wenn der Mensch in Vollbringung solcher Sünde beharret, dem allergrössesten Ubel, nemlich dem ewigen Tod keines wegs entgehen kan, wovon in diesem Zufall der leibliche Todt ein klares Sinnbild ist. Eine solche Erklärung von den Sünden und Gebrechen der Menschen gibt der Heilige Geist selbst beym Hosea Cap. V, 13. allwo der Untugenden, Gebrechen und Sünden der Israeliten Erwehnung geschiehet: Da Ephraim, heist es, seine Kranckheit, und Juda seine Wunden fühlet ꝛc. Ja, viele Außleger verstehen den Spruch Jesaiä Cap. I, 5. nicht anders, wenn da stehet: Das gantze Haupt ist kranck, das gantze Hertz ist matt ꝛc. da die Schwären und Kranckheiten, die gröbere Gebrechen und Sünden sind, die dem geistlichen Leben sonderlich schädlich sind, und dasselbe, so sie nicht in Zeiten geheilet werden, tödten; in Wahrheit tilgen sie in uns gantz und gar die Hoffnung des ewigen bessern Lebens aus. Doch stehet der allerdeutlichste Spruch hievon Ps. CIII, 2. Lobe den HErrn, meine Seele, und was in mir ist, seinen heiligen Nahmen; vergiß nicht, was er dir Guts gethan hat, der dir alle deine Sünden vergibt, und heilet alle deine Gebrechen, da denn diese Gebrechen die Sündlichkeiten und Untugenden bedeuten, welche, wenn sie nicht geheilet werden, den ewigen Todt verursachen und nach sich ziehen, eben wie die leibliche Kranckheiten dem zeitlichen Leben schädlich sind, es wegnehmen und außlöschen. Weiter sind aber auch die Untugenden, darunter die Menschen beliegen bleiben, der Hoffnung des ewigen Lebens eben so wohl schädlich, als welche dadurch abnimmt, ja gar verloren gehet, wenn keine Aenderung bald folget, als dem geistlichen Leben selber, ja sie schleppen den Menschen hin in den ewigen Todt, wenn kein Hülffsmittel dazwischen kommt. Dieses, was wir anietzo gesagt und beygebracht haben, wird durch die Geschichte, die beym Matth. Cap. IX, 10. 11. ꝛc. erzehlet wird, auffs kräfftigste bestätiget, und zugleich gar herrlich erläutert. Der Evangelist meldet daselbst, daß es die Pharisäer sehr übel auffnahmen, daß der HErr JEsus mit den Zöllnern und Sündern so gemeinsamlich

samlich umgieng und conversirte, worauf der HErr, da ers hörte, diese Antwort ertheilte: Die Starcken bedürffen des Artztes nicht, sondern die Krancken. Ich bin nicht kommen, setzt er so gleich hinzu, die Frommen zur Busse zu ruffen, sondern die Sünder. Hieraus erhellet, daß er durch die Krancke die Sünder verstehet, die sich übel auf befinden, und einen Artzt vonnöthen haben. Diese Sünden, Untugenden und Gebrechen sind Kranckheiten und Seuchen, die dem geistlichen Leben sehr schädlich sind, und, wenn sie nicht geheilet und weggenommen werden, fällt der Mensch ohnfehlbarlich in den ewigen Todt. Nun aber ist JEsus Christus der Sohn GOttes der rechte Artzt in Israel, II. B. Mos. XV, 26 Jer. VIII, 22. der uns von unsern Sünden und geistlichen Kranckheiten allein befreyen und gesund machen kan, und durch seine Gnade zuwegebringt, daß wir uns nicht in den ewigen Todt hinein stürtzen.

Es ist zu genau gesucht / wenn man alle Arten von Kranckheiten in specie auffs Geistliche deuten will.

§. XXIV. Wenn man übrigens die viele besondere Seuchen und Kranckheiten, die sich im Leiblichen finden, auf besondere Arten von Sünden ziehen, und sie darauf nach allen Umständen appliciren wolte, würde solches billig, als eine gar zu grosse Curiosität, oder daß mans zu genau suche, angesehen werden, man könte zwar seinem Verstande hierinnen nachzugrübeln, und mit solchen Bildern sich zu divertiren viel nachgeben, es würde auch nicht gantz ohne Nutzen seyn, wann es mit Bedacht und reiffem Nachsinnen angestellet würde; jedoch sind wir vor jetzo nicht Willens uns damit lange aufzuhalten und zu beschäfftigen. Ich will nur dieses noch anmercken, daß sonder Zweiffel die Fieber, die aus einer Gährung oder unordentlichen Bewegung von frembden eingeschlichenen Theilchen im Geblüt oder thierischen Geisterlein (spiritibus animalibus) entstehen, oder auch durch die Hemmung oder Bestremmung des Bluts zuwege gebracht werden, und offt so gefährlich sind, daß sie den Tod verursachen, das Bild solcher lasterhafften, verderbten und unruhigen Begierlichkeiten vorstellen, die sich in ihren Wirckungen offenbaren, und dem geistlichen Leben alle Krafft entziehen, indem solche zumahlen eingewurtzelte böse Begierden und Gewohnheiten die wohlgeordnete Mässigkeit und Regulirung des geistlichen Gnaden-Standes in Unordnung und Unruhe setzen, und die nöthige Bezähmung aller Affecten übern Hauffen werffen; so daß indessen die frembde und verwerffliche Bewegungen, die dem geistlichen Leben und der Gesundheit der Seelen sonderlich zu wieder und schädlich sind, untereinander gemischt werden, und lauter falsche Hitze und Frost verursachen, dadurch der Mensch in einen grossen Streit und stete Unruhe gesetzt wird. Wenn nemlich, zum Exempel, die Liebe und unordentliche Neigung zum falschen Gut den Platz des wahren Guts einnimmt, oder sich desselben zu bemächtigen trachtet; so entstehet so bald daraus zum ersten ein Streit und geistlicher Kampff unter den Theilen des geistlichen Lebens, dadurch

durch alles gleichsam in eine Gährung und Unruhe gesetzt wird, deren Ausgang nothwendig dieser seyn muß, das wenn nicht bald eine Genesung erfolgt, die Seele ihr Leben gar verlieret, und in den ewigen Todt gestürtzet wird.

§. XXV. B. Diß möchte demnach die erste Betrachtung und geistliche Deutung der Seuchen und Kranckheiten seyn; es ist aber noch eine andere übrig mit wenigen berühret zu werden. Nemlich es können uns die Kranckheiten zum zweyten auch die Gestalt oder Bildniß zeigen von den Seuchen und Kranckheiten unserer Seelen, welche aus dem Gefühl und der Empfindung des göttlichen Zorns entstehen, oder aus dem Mangel eines hinlänglichen kräfftigen Trostes, oder auch aus einer hefftigen Träurigkeit und Schmertzen, die uns die Sünden oder Schwachheiten, worunter wir erliegen, zuwege bringen. Denn es geschicht wohl zuweilen, daß GOtt diejenige, die er liebt, auf eine Zeitlang verläst und sich ihrer gantz zu begeben scheinet, sie seines innern Trostes beraubt, sie züchtiget, oder durch besondere Gerichte prüffet, oder durch allerhand Widrigkeiten und Unglücks-Fälle dieses Lebens heimsucht, ja wohl zuweilen zuläst, daß sie, wenn sie nicht gnugsam auf sich selbst Acht geben, in gröbere Sünden oder Aergernisse verfallen, woraus eine unglaubliche Beklemmung und Betrübniß des Hertzens und Gemüths-Kranckheit in ihnen entstehet, die als eine Kranckheit oder schwere Wunde anzusehen, die dem geistlichen Leben gewaltig zusetzet. In den Psalmen Davids kommen uns dergleichen mannigfältige Exempel vor, als Ps. XXXII. und LXXXVIII. Es soll uns für dißmahl zu unserm Zweck gnug seyn aus dem XLI. Psalm Vers 3. 4. einige Anmerckungen hierüber anzufügen. Es sey nun, daß David uns historischer oder prophetischer Weise, welches uns jetzt gleich gilt, einen Krancken, der im geistlichen Sinn so genommen und genannt wird, vorstellet; so zeigt er zur Gnüge, wie ein solcher des göttlichen Trostes beraubt, und von GOtt auffs Schmertz- und Krancken-Bette geworffen, und mit schwerem Creutz heimgesucht ist, und wie alles solches durch die schmertzliche Empfindung seines Jammers und seiner Quaal vermehret und vergrössert wird; jedoch weiset er auch dabey, wie ihn GOtt dennoch erhalte, bewahre und lebendig mache, wovon er im 4. Vers spricht: Der HErr wird ihn erquicken auf seinem Siech-Bette, du hilffest ihm von aller seiner Kranckheit. Ich sprach: HErr, sey mir gnädig, heile meine Seele, denn ich habe an dir gesündiget. Es ist in Wahrheit die Gemüths-Kranckheit, die Unruhe und Schmertzen dem geistlichen Leben sehr schädlich, welches, wenn es recht beschaffen, und in einer grünenden und wachsenden Krafft stehet, niemahls von geistlicher Freude und dem innern Frieden geschieden ist; wovon das Gegentheil die Kranckheit, das ist, ein inniges Gefühl und Empfindung grosser Schmertzen ist, die deshalb auch mit Recht eine Gemüths-Kranckheit oder Seuche der Seelen genennet wird, wie

Die zweyte Betrachtung dieser Seuchen und Kranckheiten.

solches auch so gar die heydnische Philosophi wohl gesehen und erkannt haben, und sonderlich Cicero in seinen Quæstionibus Tusculanis davon nachzulesen ist.

Der HErr JEsus heilet alle Kranckheiten.

§. XXVI. Es mögen nun diese moralische und physische Seuchen und Kranckheiten seyn von welcher Art sie wollen, so hilfft und heilet der HERR JEsus alle, nach der herrlichen Weissagung des Propheten Jesaiä hievon Cap. LIII, 4. da von ihm gesagt wird: Fürwahr, er trug unsere Kranckheiten, womit nichts anders gemeynet wird, als daß er dieselbe weggenommen und geheilet habe: weil nemlich der HErr JEsus wider die Sünde ein souveraines bewährtes Hülffs-Mittel zuwege gebracht hat, als den rechten Balsam in Gilead, den der grosse Artzt in Israel erfunden, und für uns bereitet hat: Und es ist klar und gewiß gnug, daß wir solches Heilungs-Mittel in dem Tod und Gehorsam JEsu Christi finden, und in der kräfftigen Wirckung des Geistes seiner Gnaden, womit wir in Krafft des Todes und vollkommenen Gehorsams Christi von GOTT begabet und beschencket werden. Das Wort des Evangelii, die süsse Stimme JEsu, ist ein Trost-Wort und Stimme, welches kräfftige Lebens-Wort die niedergedrückte krancke Seelen heilet und gesund machet, indem es dem Sünder die Gnade JEsu Christi verkündiget, welches Wort der Heilige Geist durch seine kräfftige Wirckung und lebendigen Trost den Seelen der Sünder appliciret und zueignet, und auf solche Weise den krancken Sünder für dem Verderben erhält und bewahret. Diß ist also die geistliche Deutung derer Wunder-Wercke, die der HErr JEsus Christus der wahre Artzt Israels unter vielen andern auf dieser Erden gethan und verrichtet hat. Nachdem nun der Knecht des Hauptmanns über hundert unter den Krancken, die dieser Wunder-Wohlthat des HErrn in der Genesung theilhafftig worden, gewesen ist, und daneben noch der Sohn des Königischen, und die Schwieger-Mutter Petri (die ich im vorigen angemerckt habe) so kan unter ihnen und unserer Auslegung gar leicht eine Vergleichung angestellet werden, indem ich diß-mahl nichts gewissers und bündigers auszusinnen weiß, so ich auf die besondere Exempel, ausser dem, was insgemein darüber anzeiget worden, ziehen und appliciren könnte.

Das

Das VIII. Capitel.

Von denen Todten/ die der HErr JEsus wieder zum Leben erweckt, oder lebendig gemacht hat.

§. I.

DJe letzte Art der Wunder-Wercke, die der HErr JEsus verrichtet hat, um die Wahrheit seiner Lehre dadurch zu befestigen und zu versiegeln, ist die Wiederauferweckung aus den Todten, oder, wie es gemeiniglich pflegte genennet zu werden, die Auferstehung der Todten, davon er selber beym Matth. XI, 5. sagt: Die Todten stehen auf. In Wahrheit eine recht neue und unerhörte Sache, die in Israel nie gesehen worden, ausgenommen zum Vorbilde zu Eliä und Elisä Zeiten. Die Todten, und zwar solche, dergleichen Exempel man nirgends, auch nicht im Alten Testament und bey den jetztberührten Vorbildern findet, solche Todten, die schon einige Tage im Stande des Todes gewesen waren, die zum Theil schon zu verwesen und zu stincken angefangen, sind dennoch von Christo wieder lebendig gemacht worden, durch den blossen Befehl seines allmächtigen Willens, womit er auch die andere Wunder-Wercke verrichtet hat, und von welchen uns die allervortrefflichste und verwunderungswürdige Exempel von den Evangelisten aufgeschrieben hinterlassen sind, als da ist der eingebohrne Sohn der Wittwen zu Nain, Luc. VII, 11. Die einige Tochter Jairi des Schul-Obersten, Cap. VIII, 41. und Lazarus der sehr beliebte Freund JEsu, Joh. XI, 1. ꝛc. Hiebey mögen auch die Erstlinge der Wiederlebendig-gemachten und Auferstandenen bey der Auferstehung JEsu gefüget werden, die von vielen wieder im Leben gesehen worden, und die mit JEsu ohne Zweiffel zu desto grösserer Verherrlichung seiner Himmelfahrt, in Himmel aufgenommen worden, Matth. XXVII, 52. so, daß die Krafft des Todes und der Auferstehung JEsu Christi, davon die Frucht und Wirckung das ewige Leben ist, sich an ihnen herrlich bewiesen hat. Zu diesen Exempeln kommt denn auch das Haupt und der Erstling Christus JEsus selbst, der durch seine eigne Krafft aus den Todten auferstanden ist: worinnen er selbst die Ursach und die Wirckung oder gewirckte Frucht seines verdienstlichen Leidens und Sterbens ist: Ja er selbst ist das Gegenbild und der Cörper aller Schatten, Figuren und Bilder, und doch auch zugleich das Bild seines verborgenen geistlichen Leibes, das aus den Todten erweckt ist: welches Geheimniß kein fleischlicher Mensch begreiffen mag; wer aber das Fundament des Glau-

Das Wunder-Werck der Auferweckung der Todten in seinen Exempeln.

bens fest hält, und sich drauf bauet, dem ist dieses nicht frembd, noch eine wunderbare und unglaubliche Sprache.

Was für ein geistlich Geheimniß drunter verborgen liege.

§. II. Diejenige, welche diese herrliche Wunder-Wercke JEsu sahen, wurden durch Verwunderung zum höchsten drüber bestürtzt, und rühmten zugleich seine Macht und Gnade, oder wenigstens die Krafft seiner göttlichen ihm beywohnenden Gnade; die gottsfürchtige und zugleich kluge und erleuchtete Untersucher und Erforscher seiner göttlichen Wercke lernten und begriffen zu ihrem lebendigen Trost noch weit was anderes und bessers draus: indem sie sahen, daß das Wunder-Werck bequem war, eine geistliche und geheime Auslegung und Erklärung daraus aufzubauen und einzurichten. Zum wenigsten wir, die wir zu dieser Zeit durch die göttliche Gnade eine klare Einsicht der Wegen und Wercke GOttes, und wie schön und herrlich dieselbe miteinander übereinstimmen, erlanget haben, mercken leichtlich, daß der HErr JEsus viel was höhers, herrlichers und grösseres durch diß Wunder-Werck hat abbilden und zeigen wollen.

Wie nemlich JEsus die Auferstehung und das Leben der Seinigen ist.

1. Nachdem nemlich aus der Lehre des heiligen Evangelii dieses als eine ohnfehlbare Wahrheit gantz klärlich gesehen und erkannt wird, daß alle, die in JEsum Christum glauben, am jüngsten Tage durch seine Macht aus dem Staub der Erden sollen wieder auferwecket werden, und zwar zu einem ewigen und verklärten Leben; so ist hieraus gnugsam wahrzunehmen und an sich selber klar, daß der HErr durch diß wundervolle und vorhergehende grosse Werck, da er die Todten zum Leben erweckt hat, seine Glaubige in dieser grossen Hoffnung hat befestigen wollen, damit sie nemlich verstehen, ja in ihrem zweiffelhafften Glauben, daß der HERR JEsus die Auferstehung und das Leben sey, Joh. XI, 25. völlige Uberzeugung in ihren Seelen überkommen möchten, daß er die grosse Hoffnung des ewigen und herrlichen Lebens, die er so offt, ja stets, den Seinigen in seinen Predigten einprägte, an ihnen erfüllen, und sie in der That derselben theilhafftig machen könne, und gewiß theilhafftig machen werde.

2. Weil ferner aus dem prophetischen Wort gantz klärlich erhellet, daß die Kirche JEsu Christi auf dieser Erden die allerschwereste Drangsalen und Bedrückungen würde leiden müssen, welche nach des Heiligen Geistes Redens-Art in der Schrifft mit dem Tode verglichen werden, Offenb. Joh. XI, 7. Daß aber auch GOTT nach seiner grossen Barmhertzigkeit und Gnade die Kirche, wenn sie dem Tode würde am nächsten seyn, oder das Leben gantz würde scheinen ausgelöschet zu seyn, eben diese seine Kirche, sage ich, aus dem Stande des Todes erlösen und aufwecken werde: so haben denn auch hievon die Glaubige ein Vorbild und einen Abriß selbst in den Wunder-Wercken JEsu Christi finden sollen, durch welche sie zugleich unterrichtet würden, daß bey GOTT

Krafft

Krafft und Hülffe gnug wider den Tod, ja daß GOTT auch die Todten selbst wieder erwecken und lebendig machen könne.

3. Endlich, welches hier das allervornemste ist, nachdem in der geistlichen Haußhaltung der Gnaden die leibliche Dinge auf die geistliche zielen, und drauf zu appliciren sind, und folglich der Tod des Leibes ein Bild des geistlichen Todes der Seelen ist, die Auferweckung aber aus dem leiblichen Tode die grosse Wohlthat der Auferweckung der Seelen aus dem geistlichen Tode abbildet; so hat ohne Zweiffel diß Wunder-Werck, so der HErr JEsus in der Auferweckung der Todten gewircket, nach der Absicht und dem eigentlichen Zweck JEsu die grosse Gnaden-Wohlthat des HErrn JEsu abschattiren und zu erkennen geben sollen, da der HErr JEsus die Jüden und Heyden, die zu der Zeit, da der HErr JEsus in der Welt war, und herum wanderte, in dem Stande des geistlichen Todes der Unwissenheit, der fleischlichen Begierden, der Abgötterey, des Aberglaubens, der Verstockung des Hertzens und der schändlichsten Laster steckten, durch das Wort des Evangelii und die damit verknüpffte kräfftige Gnaden-Wirckung des Heiligen Geistes zu dem Stande des geistlichen, wahren und ewig-daurenden Lebens wieder bringen und erheben würde, daß GOttes heiliges und herrliches Ebenbild an ihnen erneuert, die Bewegungen des guten Willens und der durch den Heiligen Geist verbesserten Neigungen in ihnen erweckt, zum guten kräfftig angetrieben, und sie als GOttes Werck geschaffen in Christo JEsu zu allen guten Wercken tüchtig und geschickt gemacht werden solten, wie solches im folgenden mit mehrerm klärlich soll angezeigt und gesehen werden. Gewiß ists, wenn der HErr JESUS diß grosse Lehrstück des Evangelii erklären und in ein helles Licht setzen will, daß die Glaubige in ihm das ewige Leben haben, ja, daß er selbst der Brunn und die einzige Ursach dieses Lebens sey, so hohlet er den Beweiß davon aus der doppelten Auferweckung, deren Author, Haupt und wirckende Ursach er selber ist, beym Joh. V, 24 biß 29. Die erste Auferweckung setzet er darinnen, daß die Todten, geistlicher weise so genannt, die Stimme des Sohnes GOttes hören würden, und dadurch würden sie leben, nemlich abermahls geistlicher Weise. Von der zweyten fügte er sogleich dieses an: daß am jüngsten Tage die Stunde kommen würde, in welcher alle, die in den Gräbern sind, würden die Stimme des Sohnes GOttes hören, und herfür gehen, die da Gutes gethan haben, zur Auferstehung des Lebens, die aber Ubels gethan haben, zur Auferstehung des Gerichts und der ewigen Verdammniß: Nicht anders als ob der HErr JEsus uns mit allem Bedacht zu der innerlichen und geistlichen Deutung dieses herrlichen Wunder-Wercks gleichsam wie mit den Händen hätte leiten wollen.

§. III. Diejenige demnach, an welchen der HErr JEsus diß Wunder-Werck bewiesen und verrichtet hat, sind die Todte, die durch den zeitlichen Der geistliche Tod

zeiget an seinem Gegensatz/ was das geistliche Leben sey.

Tod des natürlichen und thierischen Lebens beraubt gewesen, welches natürliche Leben vornemlich bestehet in einem regulairen, ordentlichen und gleichmäßigen Fluß und Bewegung der flüßigen Theilen durch die künstlich dazu formirte feste Theile des Leibes, welche von einem innerlichen und beständigen Lebens-Principio dirigiret werden, wodurch wir tüchtig werden unsere thierische Bewegungen bequemlich zu verrichten, da denn die Menschen dieses jetztbeschriebenen Lebens nach den von GOTT nach dem Fall bestätigten Reguln der Sterblichkeit um verschiedener Ursachen wegen beraubet werden. Diß ist jederman bekannt, und wird von niemanden geleugnet. Diese in Absehen auf das zeitliche Leben also genannte Todte aber bilden ab und bezeichnen nun im geistlichen Verstande die innerlich der Seelen und dem Geist nach GOTT abgestorbene Menschen. Denn wie das zeitliche Leben ein Schatte und Bild des geistlichen Lebens ist; also ist auch der zeitliche Tod eine Abbildung des geistlichen Todes, welcherley Art Todte nach dem Ausdruck der Schrifft alle natürliche unwiedergebohrne Menschen sind, so Jüden als Heyden, die in Finsterniß, Unwissenheit, fleischlichen Begierden, Gebrechen und Sünden, von allerhand Art leben, ausser der wahren Gemeinschafft GOttes, die in JEsu Christo allein zu finden ist: ich sage, alle fleischliche Menschen, die den Geist des Lebens aus GOTT nicht haben, der durch Christum erworben, und in ihm allen Bußfertigen und Glaubigen gegeben wird, sind solche Geistlich-Todte, sonderlich, wenn sie in ihren Ubertretungen und Sünden schon gantz verhärtet und verstockt sind, welche insonderheit nach dem geistlichen innerlichen Theil in der Schrifft Todte genennet werden, als Joh. V, 25. Matth. VIII, 22. Eph. II, 1. 2. Es ist solches ein sonderbar expreſſiver Ausdruck, der aufs innerliche und geistliche gehet, welchen auch andere Scribenten angenommen. Nachdem aber der Tod eine Beraubung des Lebens ist, so führet uns der verborgene innerliche und im geistlichen Sinn und Verstand so genommene Tod zur Betrachtung des verborgenen innerlichen und geistlichen Lebens, aus dessen Natur bekannter massen die Erkäntniß dieses Todes muß deriviret und erkläret werden.

Beschreibung des geistlichen Lebens in der geistlichen Haußhaltung der Gnaden.

§. IV. Durch das geistliche, verborgene, inwendige Leben, in einem edlen und erhabenen Sinn, so genannt, und dem natürlichen Leben entgegen gesetzt, oder von demselben unterschieden, wird insgemein verstanden ein recht vernünfftiges aus und nach GOtt eingerichtetes lebendiges und wirckſames Wesen der Seelen, oder derjenige Zustand des Menschen, in welchem derselbe aus dem Principio der Liebe GOttes nach der Vorschrifft des göttlichen Gesetzes, oder der gesunden Vernunfft zur Ehre GOttes, Erbauung des Nächsten und seiner eigenen Seligkeit wirckſam ist, und indem er in allem ein gutes Gewissen bewahret, in der Gemeinschafft GOttes lebt. In Absicht aber auf die besondere Haußhaltung der Gnade im Neuen Bunde, worauf wir hier sonderlich

derlich zu sehen haben, ist das geistliche Leben derjenige Zustand des Menschen, worinnen er aus dem Principio des reinen, wahren Glaubens, welcher die lebendige Erkänntniß, kindliches Vertrauen und reine Liebe GOttes in Christo zugleich in sich beschliesset, nach dem Sinn der Leitung und Bewegung des Heiligen Geistes und der Richtschnur der vollkommenen Regul des Evangelii in der genauesten Vereinigung und Gemeinschafft GOttes durch JEsum Christum in allen Tugenden und guten Wercken wirckſam und geschäfftig ist, und dabey den göttlichen Frieden und die Freude im Heiligen Geist geneust, zur Ehre GOttes in Christo JEsu, mit der gewissen ohngezweiffelten Hoffnung und Erwartung des ewigen Lebens, dessen Anfang schon hier im lebendigen Glauben gespühret und empfunden wird. Dieses ist also das wahre geistliche Leben, worauf wir hier sehen und zielen, wie diese Bedeutung davon überall in den Schrifften des Neuen Testaments vorkommt. Wenn wir nach der Logic und derselben gebräuchlichen terminis davon reden, so bestehet das Wesen dieses geistlichen Lebens in einer Wirckſamkeit, die dem Menschen seiner ersten Natur und Beschaffenheit nach gantz eigen ist, so gar daß sie von ihm, so viel seine Seele betrifft, nicht kan geschieden und abgesondert werden, ohne die Seele selbst in den Tod zu stürtzen. Jedoch ist nicht alle Wirckſamkeit des Menschen oder der menschlichen Natur, ob gleich die Ubung geistlich ist, dasjenige, was wir das geistliche Leben nennen: Denn es gibt auch eine Wirckſamkeit, die unvernünfftig, lasterhafft und nicht recht und göttlich ist, die mit einem bösen Gewissen verknüpfft ist, und den Nahmen des Lebens nicht verdienet, sondern nach dem wahren geistlichen Sinn vielmehr ein Todt zu nennen ist. Das wahre geistliche Leben, im rechten Verstande nach der Schrifft genommen, und so genannt, ist eine von GOtt gewirckte Wercklichkeit oder Geschäfftigkeit, welche vernünfftig ist, und mit dem Willen GOttes übereinstimmet, wobey ein gutes Gewissen bewahret, und in allen Dingen GOttes Ehre beauget, und zum Zweck gesetzt wird: Ja in der Haußhaltung der Gnade, wie schon gesagt, ist es eine solche stete Wirckſamkeit oder Geschäfftigkeit des wahren Glaubens, die sich durch eine hertzliche auffrichtige Liebe GOttes und des Nächsten offenbahret, und in der Ubung aller guten Wercke und Tugenden zur Ehre GOttes in Christo JEsu vornemlich bestehet. Diese Wirckſamkeit oder Geschäfftigkeit des geistlichen Lebens ist von aller andern Geschäfftigkeit des bloß natürlichen Menschens weit unterschieden, in Ansehung ihres Ursprungs, Endzwecks, Regul, Mittel und Früchten oder Folgen. Das Principium des wahren geistlichen Lebens insgemein ist die reine Liebe GOttes, welche in einem brünstigen und kräfftigsten Trieb und Eiffer bestehet, GOtt ohne Unterlaß zu verherrlichen, und verknüpfft ist mit einer recht brennenden Begierde nach der süssen

und

und seligen Gemeinschafft GOttes: in specie aber nach derjenigen Haußhaltung der Gnade ist es der wahre lebendige Glaube, welchen der Apostel Paulus als das eintzige wahre Principium des geistlichen Lebens anpreiset, Heb. XI, 6. und Christus selbst Joh. III, 36. Wer an den Sohn GOttes glaubet, der hat das ewige Leben. Dieser wahre Glaube aber, der lebendig und kräfftig ist, schliesset in sich

1. Die wahre Erkänntniß GOttes in Christo JEsu, Joh. XVII, 3. nebst dem festen Vertrauen und Zuversicht auf alle seine göttliche Verheissungen, die in Christo JEsu Ja und Amen sind, Heb. XI, 1. II. Cor. 1, 20.

2. Die reine Liebe GOttes in Christo JEsu, das ist, die stete Begierde und das brennende Verlangen nach der Gemeinschafft GOttes in seinem Sohne, und einen Eiffer und eine Lust ihn zu verherrlichen, Joh. XXI, 15.

3. Einen nach GOttes Eigenschafften, Sinn und Willen eingerichteten löblichen und preißwürdigen Zustand aller Affecten und Neigungen. Denn nachdem alle Affecten der Begierde, die im Hertzen ist und herrschet, folgen; und aber das Hertz, in welchem der Glaube und die Liebe GOttes in Christo JEsu sich finden, von allen bösen Begierlichkeiten gereiniget wird, so werden alle Neigungen und Affecten eben dadurch gebessert, Apost. Gesch. XV, 9.

Die Regul und Richtschnur dieser Wirckſamkeit insgemein ist die Vernunfft und das Gesetz GOttes, insonderheit aber betrachtet nach der Haußhaltung der Gnade ist es das vollkommenste Gesetz des Evangelii, nach welchem Christus und seine Apostel alle Pflichten des geistlichen Lebens in dem Stand der Gnaden eingerichtet, und beobachtet wissen wollen, Joh. XIV, 21.

Der Endzweck und die Absicht ist die Verherrlichung GOttes in Christo JEsu, Col. III, 17. die Ubung selbst aber dieser geistlichen Wirckſamkeit oder Geschäfftigkeit des geistlichen Lebens bestehet in allen Tugenden und Früchten des Geistes, davon uns Paulus die vornehmste erzehlet Gal. V, 22. und davon er Phil. IV, 8. schreibet: Was wahrhafftig ist, was ehrbar, was gerecht, was keusch, was lieblich, was wohl lautet, ist etwa eine Tugend, ist etwa ein Lob, dem dencket nach: In Summa, die Liebe GOttes und der Gehorsam seiner Gebote, Gal. V, 6. Und was mit denselben verknüpfft und verbunden ist, nemlich der Friede und die Freude eines guten Gewissens, Rom. XIV, 17.

Erstreckt sich auf alle Kräffte des Menschen

§. V. Aus dem jetztgesagten erhellet zur Gnüge, daß diß geistliche Leben, ein Stand ist der wahren Erkänntniß und Liebe GOttes, der Heiligkeit, der Freude, und eines guten Gewissens, so sich in einer Sehnsucht nach GOtt und seiner immer nähern Vereinigung, und in der Ubung aller

aller wahren Tugenden zur Ehre GOttes an Tag legt, und stets mercken läst; so daß folglich diß Leben sich auf alle Kräffte und Vermögenheiten des Menschen erstrecket, und in einem recht würcksamen und geschäfftigen Wesen bestehet, da der Verstand mit einem göttlichen Licht der wahren Erkänntniß GOttes in Christo JEsu bestrahlet ist; die Beurtheilungs-Krafft kan nun geistliche Dinge geistlich richten und unterscheiden: Im Willen brennt die Liebe GOttes und eine feurige Begierde nach GOttes Gemeinschafft: in allen Affecten und Neigungen findet sich eine Vorsichtigkeit, Mässigung und kluge Direction: in allen unsern Wercken, Thun und Lassen, ein Gehorsam gegen göttliche Gebote, und eine stete Ubung aller Tugenden, daß also das geistliche Leben ein Stand des Lichts und der Gemeinschafft GOttes ist, und, damit uns der Heilige Geist die eigentliche Beschaffenheit dieses Lebens noch deutlicher zeige, so nennet er diß Leben ein Leben Gottes, Eph. IV. 18. welches ein solcher Ausdruck ist, der mit der Sachen selbst gar herrlich übereinstimmet, und sehr werckwürdig ist. Die Ursach ist:

1. Weil diß Leben eine Nachfolge und gleichsam eine, ob wohl unvollkommene, Copie des vollkommenen Lebens und der Wirckſamkeit GOttes ist: Denn, gleichwie es zur Natur GOttes gehöret, im Licht zu seyn und zu wircken, das ist, sich zu erkennen, und aus einem Principio der wesentlichen vollkommenen Güte und Gerechtigkeit, die GOtt gantz eigen ist, zu seinen Ehren zu wircken; also kan man in diesem geistlichen Leben, das ich jetzt beschrieben habe, gleichsam einen Schatten und unvollkommenen Abdruck dieses vollkommenen Lebens GOttes gar eigentlich spühren: Denn wie viel dieses Lebens aus und in GOtt theilhafftig geworden, die sind auch nach dem Exempel GOttes aus eben dem Principio, nach der Regul und Richtschnur seines heiligen Willens, zu eben dem Endzweck, GOttes Ehre zu befördern, eintzig und allein geschäfftig, welches dann, wie solches von selbsten klärlich erhellet, kein natürliches, sondern ein geistliches, ein göttliches und himmlisches Leben ist.

2. Wird es auch deßwegen ein Leben GOttes genennet, weil diejenige, welche in diesem Stand sind, nicht mehr ihnen selbst, sondern GOtte leben. Ist gewiß ein überauß bündiger und vortrefflicher Ausdruck, den die heilige Männer GOttes, wenn sie von diesem göttlichen und geistlichen Leben handeln, gebrauchen, als Gal. II. 19. Rom. VI, 11. Es zeiget so viel an, daß sie alle ihre Werckſamkeit anwenden und dirigiren aus dem Principio eines guten, heiligen und gerechten Willens zur Ehre, und, daß mir so zu reden erlaubt sey, zum Nutzen GOttes und seinem Dienst, wie ein Knecht nicht für sich, sondern seinem HErrn zu Dienste lebt, Rom. XIV, 8. Allein es wird nicht nur das Leben GOttes, sondern auch das Leben JEsu Christi genennet, welchen vortrefflich herrlichen Ausdruck wir II. Cor. IV, 10. 11. finden:

a. Weil diese geistliche Bewegung und Ubung das Leben JEsu Christi

selbst, wie er aus den Todten aufferstanden, zum Exempel und Vorgänger hat, wie Paulus Rom. VI, 6.7.8. gar weitläufftig und umständlich zeiget. Der aus den Todten auffgestandene JEsus lebt GOtte mit einem gantz geistlich- und himmlischen Leben, frey von allen Sünden, frey vom Joch des Gesetzes. Eben solche Art vom geistlichen Leben zeigt sich in denen, die JEsu Eigenthum sind, und ihm zugehören: Der Sinn und Geist JEsu ist in ihnen, seine Neigungen und Affecten, seine Regung und sein Wille ist in ihnen, Phil. II, 5. Was JEsus von GOtt weiß und kennet, das verstehen und erkennen sie auch, indem sie JEsus darinnen durch seinen Geist unterrichtet, und dazu mit seinem Geist gesalbet hat: Daß Urtheil und die Meynung JEsu Christi ist in ihnen, sein Wille, seine Tugenden und Eigenschafften sind in ihnen, und in diesem allen bestehet ihre stäte Ubung, daß sie JEsu immer ähnlicher und gleichförmiger werden mögen, wie sie denn sein Leben sich zur Regul und Richtschnur gestellet, und nach demselben alles einrichten und dirigiren.

b. Es wird ferner auch deswegen ein Leben JEsu genennet, weil es Christus für seine Auserwehlte durch seinen Tod und vollkommenen Gehorsam erworben hat, so daß diß geistliche Leben eine Wohlthat von überaus grossem Werth ist, womit GOtt den Menschen so gleich mit dem wahren Glauben an ihn beehret und beschencket, gleichwie der Heyland durchgehends in seinen heiligen Unterweisungen, Joh. VI, 33.35. lehret und anzeiget, allwo er sich als das Brodt des Lebens beschreibet, so der Welt das Leben gibt, als das Licht und Leben der Welt, Joh. I, 4.

c. Endlich wirds auch mit Recht JEsu Leben genennet, weil der Geist JEsu Christi, den er den Seinigen verdienet und vom Vater empfangen hat, diß Leben seinen Auserwehlten geben würde. Dieser Geist JEsu wirckt, bewahret, befördert und heget in den auserkohrnen glaubigen Kindern GOttes diese Bewegung des geistlichen Lebens, indem er sie immer mehr erleuchtet, und von allen unreinen Neigungen, Affecten, Gebrechen und Sündlichkeiten reiniget, um sie zur Tugend, Gottesfurcht und allem Eiffer in guten Wercken anzutreiben, und immer tüchtiger zu machen: In welchem Sinn und Verstand der Apostel diß Leben gar herrlich das Gesetz des Geistes des Lebens, so in Christo JEsu ist, nennet, das ihn frey gemacht habe von dem Gesetz der Sünden und des Todes: Da man denn durch das Gesetz des Geistes des Lebens den Geist GOttes selbst verstehen muß, der nach Art eines Gesetzes uns verpflichtet und verbindet zur Ubung aller Tugenden und guten Wercke, in der Gemeinschafft GOttes und JEsu Christi. So lebt JEsus in uns durch seinen Geist, Gal. II, 19.20. Er beseelet und macht den gantzen geistlichen und verborgenen Leib der Auserwehlten Glaubigen lebendig, und erfüllt sie mit dem Geist des Lebens, Eph. I, 23. als das wahre Haupt seines geistlichen verborgenen Leibes: Sie leben, weil JEsus

lebt,

lebt, Joh. XIV. 19. denn, wenn er nicht wäre und lebte, so würden sie in dem Tode seyn. Nun aber ist er der Weinstock, und sie sind seine Reben, die aus ihm allen Safft und alle Nahrung zum geistlichen Leben hohlen, welches nach der Vollendung des jetzigen Lebens, oder vielmehr nach Ablegung des sterblichen Leibes vollkommen werden, und in alle Ewigkeit währen soll.

Diß ist also die Beschreibung und Abbildung des geistlichen Lebens, die uns der HErr JEsus durch das herrliche Wunderwerck der Aufferwecku ig der Todten zu betrachten und eigentlich zu beschauen vor Augen mahlen w l- len, dessen Zustand uns das Gegentheil, nemlich den geistlichen Tod, recht zu beurtheilen, und eigentlich zu erkennen die Augen eröffnet.

§. VI. Niemand wird also dran zu zweiffeln Ursach haben, daß der geist- liche Todt einen solchen Zustand des Menschen andeute, der gantz und gar dem jetzt beschriebenen Stande des geistlichen Lebens nach allen Theilen entgegen gesetzt ist; also daß, einfältig davon zu reden, derselbe nichts anders ist, als die Beraubung oder Ermanglung des geistlichen Lebens, oder wie es der Apostel gar nachdrücklich nennet, eine Entfremdung von dem Leben, das aus GOtt ist, Eph. IV, 18. Es ist der Zustand eines unwiedergebohrnen fleischlichen Menschen, darinnen er ausser der Gemeinschafft GOttes in Christo JEsu lebet, in Unwissenheit GOttes, bösen Begierden und in der Gemeinschafft der Sünden, Missethaten und Ubertretungen, dazu endlich die Verstockung des Hertzens mit einem bösen Gewissen schlägt: Jedoch ist dieser geistliche Todt auch wircksam und geschäfftig gnug; aber aus dem Principio der bösen Begierden und verderbten Neigungen und Affecten zu des Menschen ewigem Verderben und Untergang, so die Gnade GOttes nicht darzwischen kommt, den Menschen davon zu befreyen, wie im angezogenen Ort, Eph. IV, 18. Paulus den geistlichen Tod beschreibet. Es schliest dann dieser Tod zuerst die Unwissenheit GOttes in sich, und alles, was mit den Eigenschafften des geistlichen Lebens streitet, und denselben entgegen ist. Denn gleichwie das geistliche Leben in allen Facultäten, Vermögenheiten, Worten und Wercken des wiedergebohrnen Menschen sich spüren läßt, und darinnen die Herrschafft und das Ruder führet; so herrschet im Gegentheil der Tod in denselben bey dem bloß natürlich- und unwiedergebohrnen Menschen. Da ist bey solchem todten fleischlichen Menschen kein göttlich Licht im Verstande, ausser welchem göttlichen Liecht keine Heiligkeit und kein lebendig Gefühl der göttlichen Gnade und wahren Trostes in der Seelen seyn kan: im Willen ist keine wahre Liebe GOttes, keine Bewegung, die löblich und mit dem göttlichen Willen übereinstimmig ist, kein Werck wird von solchem verrichtet, welche die Freude eines guten Gewissens zuwege bringe, und nach der Richtschnur des göttlichen Gesetzes von GOtt approbirt und als angenehm angesehen wird: Es ist kein recht Leben in solchem Menschen, sondern er ist als ein todter

Beschreibung des geistlichen Todes.

Cörper und blosses Gerippe anzusehen, da kein Fleisch noch Blut mit den gehörigen Lebens-Geistern und Bewegung derselben wahrgenommen wird; so lang der geistliche Tod herrschet, so ist das Ansehen des Menschen vor GOtt und seinen Kindern gar betrübt und höchst elend, wie nemlich ein todter Leichnam auszusehen pfleget. Ja es befinden sich in dem Menschen gantz andere Dinge und Eigenschafften, die dem geistlichen Leben schnurstracks entgegen gesetzt sind, und dagegen streiten. Denn es befindet sich im Verstande nicht nur Unwissenheit und der Mangel des göttlichen Lichts, sondern auch schwere Irrthümer: Im Willen herrscht die Liebe eines falschen Guts, welches die Schrifft böse Begierlichkeit und unordentliche Eigen-Liebe nennet, die die Liebe des wahren Guts, so allein in GOtt und seiner Gemeinschafft zu finden, auslöschet: Aus solcher bösen Begierde und verkehrten Eigen-Liebe als aus einer stets ausfliessenden Quelle entstehen ohn Unterlaß böse Gedancken, Uberlegungen, falsche Urtheile und Raisonnementen, die von der Wahrheit abweichen, nebst bösen Rathschlägen und Vornehmungen; es fliessen daheraus lauter böse Bewegungen zu allerhand lasterhafften Wercken und Sünden, in welchen der Mensch so fort lebet, indem der geistliche Tod nichts anders ist als ein stetes Fortleben in der Sünde, nach Rom. VI, 2. Die böse Begierde verdirbt und vergifftet alle Affecten, die dem Menschen Tag und Nacht keine Ruhe lassen, sondern ihn bald hieher, bald dahin, in lauter Unruhe hinziehen und fortschleppen und verursachen, daß der Mensch von einer Sünde und Untugend in die andere gestürtzt wird, da er keinen Ausgang siehet. Auf welche Auffhäuffung der Sünden endlich die völlige Verstockung folgt, indem in solchem Menschen sich endlich alles Gefühl im Gewissen verlieret, so daß sie als Todte keine Empfindung davon haben, wie Paulus davon spricht, Eph. IV, 19. Auf solche Weise wird denn der Mensch endlich aus dem allerschönsten und lebendigen Geschöpff, welches GOtt anfänglich mit seinem Bilde begabet und gezieret hatte, in den Augen GOttes, seiner heiligen Engel und lieben Kinder in der Welt, als ein todter Leichnam und todter Rumpff angesehen, ob er gleich, so viel das natürliche und bürgerliche Leben betrifft, wircksam, lebendig und geschäfftig gnug ist. Jedoch finden sich in diesem geistlichen Tode unterschiedliche Gradus oder Stuffen, die in dem leiblichen Tode nicht Platz haben, weil dieser Tod in einem verborgenen innerlich- und geistlichem Sinn genommen wird. Ein Kennzeichen aber gibt den Unterscheid eines solchen Todten von dem Lebendigen anugsam zu erkennen, nemlich der Mangel einer wahren auffrichtigen Liebe GOttes, als welche als das Principium des geistlichen Lebens anzusehen ist. Denn gleich diese Liebe GOttes das geistliche Leben formiret, zuwege bringt und ausmacht; so bringt hingegen der Mangel derselben den geistlichen Tod zuwege.

In solchem Tode

§. VII. In diesem Zustand des geistlichen Todes stacken die meiste Jüden

zu

zu Christi Zeiten, wie der HErr JEsus selbst beym Matth. VIII, 22. anzeigt, wenn er sagt: Laß die Todten ihre Todten begraben, indem sie ohne Gnade, und folglich auch ohne die Liebe GOttes waren, die ohne die Krafft der göttlichen Gnade in den Seelen der Menschen nicht gebohren wird: Sie waren nach der Redens-Art der Schrifft fleischlich, Sclaven ihrer Begierden, wogegen sie aus dem Gesetz vergebens Hülffsmittel suchten und erwarteten, wie Paulus Rom. VII. weitläufftig solches beschreibet und anzeiget durch das gantze Capitel. Denn das Mosaische Gesetz ohne die Gnade (deren die fleischliche und ihre eigene Gerechtigkeit suchende Jüden nicht bedürfftig zu seyn sich fälschlich einbildeten) ist ein tödtender Buchstab, II. Cor. III, 6. Aus dem Gesetz, so ferne es von der Gnade unterschieden wird, oder ohne dieselbe ist, wornach wenig Jüden einen Durst und Verlangen hatten, ist kein wahres Leben zu suchen, keine wahre Heiligkeit, kein Friede, kein Trost zu finden. Denn es ist dem Gesetz unmöglich den Menschen lebendig zu machen, Rom. VIII, 3. Es ist kein geistlich Leben ausser dem Geist des Lebens, der in JEsu allein zu finden ist. Denn wenn ein Gesetz gegeben wäre, das da könte lebendig machen, so käme die Gerechtigkeit wahrhafftig aus dem Gesetz, Gal. III, 21. Ja, es ist so ferne, daß das Gesetz den Fleischlichen Jüden die Auswirckung des geistlichen Lebens solte zu wege bringen, daß vielmehr im Gegentheil ohne die dazu kommende Gnade das Gesätz fähig ist den Menschen fleischliche schädliche Concepte und Vorurtheile, betreffend den Weg der Seeligkeit, beyzubringen, und nur mehr Anlaß und Gelegenheit zu allerley lasterhafften Affecten und Begierden an die Hand giebt, indem das natürliche Hertz immer nach dem Verbotenen mehr Lust empfindet, und sich die sündliche Passiones nur mehr und kräfftiger dadurch regen und offenbahren, wie Paulus solches Rom. VII, 5. zeiget: Da wir im Fleisch waren, sagt er, da waren die sündliche Lüste (welche durchs Gesetz sich erregten) kräfftig in unsern Gliedern dem Tode Frucht zu bringen. Es war demnach, wie gesagt, so ferne davon, daß das Gesetz den Jüden das Leben gegeben hätte, daß es ihnen vielmehr andeuten und zeigen solte, daß sie todt wären, und alles geistlichen Lebens gantz beraubt. Wenn man also einen Jüden ansiehet, der von seinen fleischlichen Vorurtheilen, betreffend den Weg der Seligkeit, gantz eingenommen, sehr geschäfftig und emsig sich in dem Buchstäblichen Dienst des Mosaischen Gesetzes finden läst, der alle Fest- und heilige Täge, Neumonden, Sabbather, Opffer, Gottesdienste und in Summa alle Ceremonien des Levitischen Gesetzes gar genau nach der Vorschifft des Gesetzes in acht nimmt; so solte man sich wohl überreden und einbilden, daß in solchem Menschen ein Leben ist, daß in ihm eine Bewegung eines guten Willens ist, die GOtt müsse wohlgefallen: Allein man betrieat sich hierinnen nach dem Urtheil des Heiligen Geistes elendiglich: Denn in solchem Menschen ist kein Leben, wenn er

befanden sich die meisten Jüden.

dabey sich ohne Durst und Verlangen nach der göttlichen Gnade befindet, wenn er fleischlich ist, und sich auf seine fleischliche bloß eusserliche Wercke verläßt, und sein Vertrauen darauf setzet, und sich eine eigne Gerechtigkeit vor GOtt daraus aufrichtet, wie die meiste Jüden solches thaten: er ist vielmehr dabey noch gantz todt, eine entseelte kalte Leiche, ein Rumpff ohne wahre Empfindung und Bewegung, wie solches der HErr JEsus durchgehends in seinen Reden, Predigten und Vorstellungen ihnen zu erkennen gibt, und die fleischliche ihre eigne Gerechtigkeit suchende Jüden und Pharisäer darüber bestrafft.

Doch noch eigentlicher die Heyden.

§. VIII. Jedoch müssen wir dieses mit einem noch viel grössern Nachdruck von den Heyden sagen, daß diese sonderlich todt waren in ihren Sünden, Missethaten, Ubertretungen und Aergernissen, von allem wahren Leben unendlich entfernet, wie Paulus solches Ephes. II, 2. 3. gar klärlich und augenscheinlich vorstellet, und an viel mehrern Orten davon gar deutlich redet. Denn ob sie wohl den Mangel der wahren göttlichen Liebe mit den Jüden gemein hatten; so kamen dabey doch auch noch andere Umstände, die ihren geistlichen Tod noch viel grösser und schwerer machten.

Weil sie in grösserer Unwissenheit und Irrthum sich befunden.

1. Denn da fand sich bey ihnen die allergrösseste Unwissenheit und Unerkäntniß GOttes, ja die allergröbste Irrthümer, betreffend die Gottheit selber, und den Dienst derselben. Denn obgleich etliche von ihnen einige göttliche Majestät erkenneten, so war ihnen doch dabey gantz unbekannt, wer der wahre GOTT sey, und welchergestalt man ihn verehren und ihm dienen müsse: so fielen sie denn daher gar leicht auf allerhand Ertichtungen, und bildeten sich selbst solche Objecta und Unterwürffe, in welchen sie die Gottheit zu verehren meynten, hatten also lauter falsche selbst ertichtete Götter, die keine Götter waren, die kein selbständig Wesen und Leben in sich hatten, weßwegen sie Paulus Atheisten nennet, die ohne GOTT lebten in der Welt, Eph. II, 12. und Cap. IV, 18. beschreibet er sie also: Entfrembdet von dem Leben, das aus GOTT ist, durch die Unwissenheit, so in ihnen war, durch die Blindheit ihres Hertzens. Die Jüden waren doch hierinnen glücklicher, als welche den wahren GOTT ihrer Väter, ob sie ihn gleich auch nicht vollkommen kennten, doch mit einem eusserlichen GOttes-Dienst und von GOTT selbst verordneten Ceremonien verehrten und anbäteten.

Weil sie viel verderbter/

2. So herrschten auch zu den Zeiten Christi unter den Heyden durchgehends viel gröbere, schwerere, garstigere und abscheulichere Sünden und Laster, als bey den Jüden, sonderlich unnatürlich-fleischliche Unreinigkeiten und Begierden, Eph. IV, 19. Sie haben sich durchgehends, als wenn sie mit einander drum stritten, wers am schlimmsten machen könnte, der Wollust und Unreinigkeit ergeben, alle Schandthaten recht durstiglich zu verüben; wie denn Paulus ein gantzes Register solcher abscheulichen Sünden und Unreinigkeiten Rom. I, 26. 27. erzehlet. So waren sie also in der dicksten Finsterniß und

im

im Schatten des Todes ohne alles Licht. Und in diesem Stück waren doch viele Jüden noch viel besser, unter welchen wegen der eusserlichen Riegel und Zäume des Gesetzes; die sie zwungen und bezähmten, das eusserliche Ansehen von Ehrlichkeit noch eher bewahrt und soutenirt wurde, in welcher Absicht der Apostel Gal. II, 15. sagt: Wir sind von Natur Jüden, und nicht Sünder aus den Heyden, nemlich solche extrem gottlose Sünder, die allen schändlichsten Lastern, Sünden und Unreinigkeiten gantz und gar ergeben sind.

und verstockter waren.

3. Hiezu kommt noch die allerverstockteste Verhärtung des Hertzens in solchen Sünden und Unreinigkeiten von allerley Art, die bey einigen so groß und unmenschlich war, daß sie alle Empfindung und Gefühl von Ehrlichkeit verlohren hatten: da war alles auch das natürliche Licht selbst ausgelöscht, welches Paulus deutlich der Verstockung ihrer Hertzen zuschreibt, Eph. IV, 18. ja er fügt hinzu Vers. 19. Welche, dieweil sie unempfindlich worden, sich übergeben haben der Geilheit, zur Auswürckung aller Unreinigkeit in Unersättlichkeit. Diß ist wohl der öberste Grad und das volle Maaß des geistlichen Todes. Denn wie ein Todter nicht nur ohne Bewegung ist, sondern auch ohne alles Gefühl; so kommen auch dergleichen Menschen durch ein gerechtes Gericht GOttes endlich in einen solchen Stand, daß sie durchs Sündigen alles Gefühl und alle Empfindung verliehren, und durch keine Vorstellung und Überzeugung derselben zur Beschämung zu bringen sind, oder sich nur gerührt befinden, welches denn den Nachdruck zeigt und recht eigentlich bedeutet, todt seyn in Ubertretungen und Sünden. In diesen Stücken, sage ich, waren doch die Jüden noch besser, derer Gewissen durch das Gesetz und die Ubung und Unterhaltung desselben täglich erinnert und erweckt wurde, und das Gesetz, ob sie gleich dabey ihre Schwachheit fühlten, und ihres Elends überzeugt wurden, doch als recht und gut ansahen und preiseten, nach Rom. VII, 16. So sind also die Todten sonderlich ein Bild der Heyden, die in die Finsterniß der Unwissenheit, der Abgötterey, des schändlichsten Aberglaubens und der abscheulichsten Laster, Sünden und Missethaten aufs tiefste gesuncken und verfallen waren.

Von beyden sind einige auferwecket.

§. IX. Gleichwie nun einige Todten durch die sonderbare Gnade JEsu Christi aus ihrem Tode wieder sind erwecket worden zum Leben; also wird auch in der geistlichen Haußhaltung der Gnade von einer gleichförmigen Wohlthat Erwehnung gethan, welche die Schrifft eine Lebendigmachung und Wiederauferweckung aus dem geistlichen Tode nennet, davon im Neuen Testament vieles geredet wird, als, wenn Paulus Eph. II, 5. schreibet: Da wir todt waren in Sünden, hat uns GOTT durch Christum lebendig gemacht. Ingleichen Col. II, 12. 13. und Cap. III, 1. verglichen mit Rom. VI, 4. welches ohne Zweiffel von der geistlichen Auferweckung aus den Todten zu verstehen ist, und durch Christi Wunder-Werck in Auferweckung der Leiblich-Todten vorgebildet worden. Es ist aber diese verborgene, innerliche und

geist-

geistliche Auferweckung dasjenige Werck der Gnade und Allmacht JEsu Christi, da er den fleischlichen, sündhafften, in Sünden und Ubertretungen todten Menschen, oder auch, so ferne der Mensch der Bewegung und Wirckung GOttes und des geistlichen Lebens ermangelt, durch die kräfftige Wirckung des Heiligen Geistes vermittelst des Worts des Evangelii Krafft des vollkommenen Gehorsams und Verdienstes Christi zum neuen geistlichen Leben und desselben Ubung und Wircksamkeit erweckt, zusamt dem Frieden und der Freude in GOTT, so aus einem durchs Blut Christi gereinigten und durch seinen Geist geheiligten Gewissen entstehet, so alles im ewigen Leben in vollkommenen Stand gesetzt wird. Welche Gnaden-Wohlthat in der geistlichen Haußhaltung, sowohl in Ansehen des Ursprungs, und der Mitteln, als auch der Wircksamkeit und Früchte in allem mit der eusserlichen leiblichen Wohlthat gar genau übereinkommt, die der HErr JEsus den Leiblich-Todten, die durch ihn vom Tode erweckt sind, erwiesen hat.

Die Uber-einstimmung der leiblichen und geistlichen Auferweckung aus den Todten.

§. X. Was denn erstlich die That selbst anlanget, wenn der HErr JEsus einen Leiblich-Todten auferwecket hat, so hat er denselben durch seine Gnade und Allmacht des Principii eines neuen natürlichen, thierischen, leiblichen und zeitlichen Lebens theilhafftig gemacht, und also die Bewegung des Geblüts und der thierischen Geisterlein (Spirituum animalium) die in dem Leibe des Todten aufgehöret hatte, demselben wieder gegeben und hergestellet, ja auch die vernünfftige und sinnliche Seele (welche, ob sie wircklich vom Leibe geschieden gewesen, ungewiß ist) mit dem Leibe wieder vereiniget. Eben dieses oder dergleichen etwas thut er der in Sünden todten Seele in der geistlichen Haußhaltung: er pflantzt in sie ein Principium eines neuen geistlichen Lebens, so in der wahren lebendigen Erkäntniß und Liebe GOttes, oder mit einem Wort, in dem wahren Glauben bestehet: Denn, wo dieses Principium ist, da ist auch das wahre geistliche Leben. Dieses wirckt er denn also, daß er den Verstand durch seinen Geist erleuchtet, und ihn tüchtig macht geistliche Dinge zu verstehen und recht zu beurtheilen, nemlich die Geheimnisse GOttes in Christo JEsu, und zugleich den Willen mit einer hertzlichen innerlichen Neigung zu GOTT und göttlichen Dingen zu erfüllen, und zur Liebe und Gehorsam gegen GOTT zu beugen; dadurch derselbe, da er vorhin gantz verdorben war, nun gebessert, und in einen GOTT wohlgefälligen Stand gesetzet wird. Und diese Wirckung des Heiligen Geistes nennet die Schrifft die geistliche Beschneidung des Hertzens, GOTT zu lieben, eine Erneurung des Geistes und Gemüths, und was sonst für gleichlautende Nahmen davon in der Schrifft vorkommen, wie Ephes. I. 17 ⁊c. 19. II. Cor. IV, 4. 6. Der Effect oder die Wirckung dieser Gnade ist, daß der aus den Todten auferweckte Mensch aus einem fleischlichen geistlich wird, aus einem todten ein lebendiger, aus einem Narren und Thoren ein weiser, verständiger und vorsichtiger Christ. Diesem nun geistlich-gewordenen Menschen

gefallen

gefallen nun geistliche, himmlische und ewig-daurende Güter, dem vorhin die Welt mit ihrer Augen-Lust, Fleisches-Lust und hoffärtigem Wesen allein wohlgefiel: sein grösstes Vergnügen ist GOttes Wort zu lesen und zu betrachten, und mit einander zu vergleichen, dafür er vorhin einen rechten Eckel hatte. Es ist ihm überaus angenehm und vergnüglich andere von den Wegen GOttes erbaulich reden zu hören, und durch ihre Erkäntniß und Erfahrung zuzunehmen, welches ihm vorhin sehr schwer und verdrießlich war; die Lust und Ubung in der Heiligung und den Früchten des Geistes, dafür er einen Abscheu hatte, unterhält er nunmehro aufs genaueste mit einem geneigten und willigen Hertzen, zur Ehre GOttes und anderer Auferbauung. Nun empfindet und erfähret er den süssen Frieden GOttes, und die Freude und das Vergnügen eines guten Gewissens in der Liebes-Gemeinschafft GOttes seines himmlischen Vaters, da er vorhin von einem nagenden und beissenden bösen Gewissen lauter Unruhe, Angst und beständige Plage empfunden hatte: er ist ihm selbst in allem, was GOTT betrifft, gantz ungleich. Kurtz: er lebt in der seligen Gemeinschafft GOttes und seiner Heiligen, wandelt nun im Licht, da er vorhin in der Finsterniß war, und erfähret nun das, was Johannes sagen will, 1. Joh. I, 7. So wir im Licht wandeln, gleichwie GOTT im Licht ist, so haben wir untereinander Gemeinschafft mit GOTT.

§. XI. Und so viel mag gnug seyn, was die That selbst anlanget. Was nun ferner die Art und Weise dieser geistlichen Auferweckung betrifft, so lehret uns die Schrifft, daß der HERR JESUS bey Auferweckung der Leiblich-Todten eine eusserliche laute und vernehmliche Stimme gebraucht hat, die gleichsam den Befehl den Todten überbracht hat, wodurch ihnen gleichsam anbefohlen wurde, aus den Todten aufzustehen, und zu dem Leben wieder zu kehren. So heißt es in der Historie Lazari Joh. XI, 43. Da er das gesagt hatte, rieff er mit lauter Stimme: Lazare, komm heraus. Und zu dem Sohn der Wittwen zu Nain: Jüngling, ich sage dir, stehe auf, Luc. VII, 14. Desgleichen in der Geschichte des Töchterleins Jairi, Luc. VIII, 54. hat er geruffen und gesagt: Kind, stehe auf. Dieses sind nun verborgene, geistliche und innerliche Dinge, wie ein jeder leicht mercken kan: Denn eine bloß eusserliche und allerlauteste und hellklingenste Stimme kan zur Auferstehung eines Todten nicht das geringste contribuiren; sondern der Befehl des göttlichen allmächtigen Willens allein erweckt die Todten, und es mag solcher mit einer eusserlichen Stimme verknüpfft, oder von derselben geschieden seyn, das ist gleich viel: also ist die eusserliche Stimme weder ein natürlich- noch moralisches Mittel an sich selbst, wodurch diese Wirckung geschiehet, sondern allein ein Sinn-Bild, womit GOTT die Krafft seines allmächtigen Willens verknüpffet hat, dadurch also diß grosse Wunder-Werck vollbracht wird. Ich sage mit Fleiß, daß es ein Sinn-Bild ist, indem der HERR JESUS mit dieser hellau- Die Art und Weise derselben.

tenden groben und erhabenen Stimme, damit er den Todten zugeruffen, und auf die Art und Weise eines souverainen Befehls dieselbe mit Macht aus dem Tode heraus gefordert, hat wollen zu erkennen geben, daß die Krafft und das Vermögen in ihm sey, und zugleich sein Wille, daß er könnte, und auch wolte, dieses grosse Wunder-Werck verrichten; daß also diese helllautende klare und erhabene Stimme die unwiderstrebliche und alles überwindende Krafft seines Willens an Tag legte, da die Wirckung nicht fehlen, sondern nothwendig darauf erfolgen und geschehen muste.

Durch die kräfftige Stimme des Evangelii.

§. XII. Und also hat es der HErr JEsus dazu gethan, daß wir dadurch gereitzet und bewogen würden, auf die Art und Weise zu dencken, wie er die Geistlich-Todte in der geistlichen Haußhaltung der Gnaden von ihrem Tode aufwecken wolle. Nemlich diejenige, welche der HErr JEsus aus dem geistlichen Tode aufweckt und lebendig macht, erweckt er dazu mit einer eusserlichen lauten Stimme, welche die gantze Welt durchschallet, und jederman kräfftig anreitzet, aus dem Tode oder Stande der Sünden und Missethaten aufzustehen, und sich von der Finsterniß zu seinem wunderbaren Licht zu bekehren, um dadurch zum ewigen Leben erleuchtet zu werden. Der Apostel Paulus erkläret dieses deutlich, Eph. V, 14. Darum sagt er, nemlich GOTT, der uns dem Wort des Evangelii jederman seine Stimme hören läßt: Wache auf, der du schläffest, und stehe auf von den Todten, so wird dich Christus erleuchten. Denn das Wort des Evangelii hält einem jeden den ernstlichen und kräfftigen Willen GOttes zur Bekehrung vor, welche die Aufstehung von den Todten selbst ist, und dieser Befehl GOttes ergehet deßwegen mit einer hellen und lauten Stimme an alle, die geistlich-todt sind in Ubertretungen und Sünden. Gleichwie aber die eusserliche Stimme, wodurch die Todten erweckt wurden, an sich selbst nicht tüchtig noch bequem war, diese oder dergleichen mächtige Wirckung zuwege zu bringen, wenn nicht der Befehl und die Krafft des göttlichen Willens dazu kam; so ists auch mit der geistlichen Auferstehung beschaffen, ohne allein, daß das Wort im natürlichen ein reines, schönes, geistliches Sinn-Bild gewesen der Stimme des göttlichen Worts, in der geistlichen Haußhaltung der Gnaden, und uns das moralische Mittel der Bekehrung vorstellet, nemlich die Predigt des Evangelii, welches jedoch ohne Krafft und vergebens seyn würde, die herrliche Wirckung zuwege zu bringen, wenn nicht die Krafft des allmächtigen und alles überwindenden göttlichen Willens dazu kommt, und sich damit verknüpffet und verbindet. So muß also mit dem Wort des Evangelii, ob es gleich mit einer lauten hellklingenden Stimme erschallet und ausgesprochen wird, eine geheime Krafft des göttlichen Willens vergesellschafftet seyn, um die Wirckung der geistlichen Auferweckung aus den Todten zuwege zu bringen: und diß ist die Krafft des Heiligen Geistes, die wir schon droben beschrieben haben, der auf den Befehl des Sohnes GOttes, dem er in

dieser

dieser Gnaden-Oeconomie subordinirt ist, in dem sündigen Menschen das göttliche Ebenbild wieder herstellt, und den Menschen erneuert und verbessert, und ihm einen geistlichen Lebens-Athem einbläset, und also in ihn das Principium und die Gestalt des wahren geistlichen Lebens einpflantzet, zu einem lebendigen Glauben, der in der Erkäntniß, Hochachtung, und Liebe GOttes in Christo JEsu bestehet und befestiget ist. Wo eine solche Wirckung JESU und seines Geistes nicht vorhanden ist, oder gegeben wird, so sage ich, daß keine Ursach kan gegeben werden, warum die Bekehrung zu GOTT eine Wiederauferstehung aus den Todten genennet wird, welches die Remonstranten wohl mercken möchten. Denn, wenn das Gebot und der Befehl, daß man sich bekehre und glaube, ohne eine besondere Krafft, Befehl und Macht des göttlichen Willens solche Wirckung zuwege bringt, nach dem Willen und Belieben des Menschen, wie sie vorgeben, so gehet das Bild der Wiederauferweckung und Lebendigmachung zu Grunde und verlohren, welches eine solche Krafft als nothwendig dazu erfordert und beyfüget. Der Mensch wird also, nach der Meynung der Remonstranten, von GOTT nicht wieder auferweckt und lebendig gemacht, er laufft, da ihn GOTT nicht ziehet, er kan sich selbst bekehren, und darff also nicht von GOTT bekehret werden; er kan sich selbst beschneiden, und darff nicht von GOTT beschnitten werden; er kan glauben, ohne daß ihm der Glaube von GOTT als ein Gnaden-Geschenck dürffe gegeben werden; welches alles wider GOttes Wort ist, und mit den Vorbildern, Exempeln, ja dem richtigen Begriff von dem grossen Werck der göttlichen Gnade streitet, welchen jedoch die Schrifft allenthalben beständig und kräfftig inculciret und vorstellet, damit wir diese Gnade recht nach ihrem Wehrt möchten achten und schätzen lernen. So laßt uns das für gantz gewiß, ja ohnfehlbar halten; wie es denn selbst aus diesem Wunder-Werck der Auferweckung der Todten gantz klärlich zu sehen ist, daß zu des Menschen Bekehrung und Wiederauferweckung zum geistlichen Leben unter der Gnaden-Haußhaltung GOttes eine unüberwindliche Macht und Krafft des göttlichen Willens, die mit der hellautenden Stimme des Evangelii vergesellschafftet und verknüpfft werde, gehöre und nothwendig erfordert werde.

Welches den Jüden ankündiget/ daß es Zeit sey von Sünden aufzustehen.

§. XIII. Es erhellet demnach hieraus, was der HErr JEsus bey Verrichtung dieses Wunders sonderlich für eine Absicht und Endzweck gehabt hat, nemlich den Jüden zu zeigen, daß die Zeit vorhanden sey, von welcher die Propheten so offt gesprochen und geweissaget haben, in welcher nicht nur die Auserwehlte aus den Jüden, sondern auch aus den Heyden, die todt wären in Übertretungen und Sünden, in Laster und Untugenden gestürtzt, und in denselben verhärtet und verstockt, vermittelst des Worts des Evangelii auf seinen kräfftigen Befehl und Willen aus dem Stande des Todes in das geistliche Leben der göttlichen Gnade und Gemeinschafft solten versetzt und übergebracht werden, wie

der HERR JEsus solches mit diesen Worten deutlich anzeiget: Warlich, warlich, ich sage euch, es kömmt die Stunde, und ist schon jetzt, daß die Todten werden die Stimme des Sohnes GOttes hören, und die sie hören werden, die werden leben. So solte demnach die Zeit JEsu Christi eine Zeit der Auferstehung aus den Todten seyn; wie sie denn nach vieler Ausleger Meynung in der Offenb. Joh. XX, 5. die erste Auferstehung genennet wird, obwohl dieser Ort und die Worte eine andere Erklärung zulassen können; jedoch ist die Sache gantz gewiß und klar, und wird von Paulo Epheſ. II, 1. Col. II, 13. ingleichen Rom. XI, 15. und vielen andern Oertern ein Leben oder Auferweckung aus den Todten genennet: Und also hat auch die Welt nicht allein die aus den Jüden, sondern auch aus den Heyden Bekehrte in demselben Licht des Lebens, wozu sie aus den Todten erweckt sind, wandeln gesehen, Offenb. Joh. XXI, 24. daß die vorher in den Gräbern der Laster und Sünden als Sclaven ihrer Begierden begraben lagen, die Syrer, Griechen, Araber, Egypter, Römer, ꝛc. die sind aus den Grädern auferweckt und hervorgekommen, in welchen sie biß dahin verschlossen lagen, indem sie JEsus durch seine mächtige Stimme des Evangelii heraus geruffen und gehohlet, und zum geistlichen Leben erweckt nach dem Vorbild und Exempel der leiblichen Auferweckung, damit sie nun GOTT möchten leben in Gottesfurcht, Heiligkeit, Eiffer und Lust zu allen Tugenden und guten Wercken. Dieses ist demnach die Auferstehung, welche der HErr JEsus zuerst durch diese Art Wunder-Wercke hat abbilden und vorstellen wollen.

Diese Auferweckung ist auch ein Bild der Erlösung aus einer schweren Verfolgung.

§. XIV. Es ist aber diß Wunder-Werck auch ein Bild einer noch andern Auferstehung oder Wiederauferweckung, die hier nicht auszuschliessen ist, wenn nemlich die Kirche von JEsu Christo durch seine Macht aus der grossen Verfolgung, Drangsahl und Unterdrückung, die ihr den Untergang zu dräuen schiene, heraus gerückt und erhalten, oder gleichsam wieder zum neuen Leben erwecket worden. Denn also wird sie nach der Redens-Art der heiligen Schrifft, und sonderlich der Propheten, als aus den Todten aufs neue auferweckt, angesehen und geachtet. Die Oerter der Propheten von dieser Sache sind allenthalben in der Schrifft vortrefflich und herrlich, als wenn Jesaias spricht Cap. XXVI, 19. Deine Todten werden leben, und mit dem Leichnam auferstehen. Wacht auf, und rühmet, die ihr liegt unter der Erden, ꝛc. Es ist hier die Rede und Meynung von der Erlösung der Kirchen aus dem Stande der Verfolgung, da sich die Kirche selbst tröstet mit der Hoffnung einer baldigen Erlösung. Man sehe hievon die Oerter Hos. VI, 2. Psalm CXVI, 3. und sonderlich Ezech. XXXVI. und Dan. XII. allwo diß Sinn-Bild gar schön erkläret, und hierauf gedeutet wird. Ingleichen Offenb. Joh. XI, 8. an welchem letzten Ort gesagt wird, daß die Leichnam der zween Zeugen, nemlich der treuen Lehrer des wahren und reinen

Evangelii,

Evangelii, zur Zeit der allerschwereſten Verfolgung von dem aus dem Abgrund hervor gekommenen Thier würden getödtet werden, und daß ihre Leichnam werden liegen auf der Gassen der grossen Stadt, die da heißt geistlich die Sodoma und Ægypten, unbegraben, endlich aber nach dreyen Tagen und einem halben würde der Geist des Lebens aus GOtt in sie fahren, und sie in einer Wolcken in den Himmel aufgenommen werden: welches Bild folgends aller Ausleger Übereinstimmung die Kirche JEsu Christi bedeutet, welche auf der Erden eine schwere Verfolgung ausstehen würde, aber auch aus derselben herrlich wieder heraus gerissen und befreyet werden.

§. XV. Es ist dieses gewiß ein überaus schönes Sinn-Bild von dieser Sachen, und kan sehr füglich also erkläret und gedeutet werden. Application des Bildes auf das, was es abbildet.

1. Der Tod ist ein Stand von Verbrechung und Zerstörung, da etwas Zusammengesetztes auseinander gelöset und getrennet wird; welcher Mensch sich in solchem Stand des Todes befindet, der höret auf sich zu bewegen und etwas zu wircken: so höret auch die Kirche auf wirckſam und geschäfftig zu seyn, wenn sie verhindert wird, ihre Zusammenkünffte und Versammlungen zu halten, GOTT in denselben zu verherrlichen, und den heiligen GOttes-Dienst nach GOttes Wort und ihrer Pflicht gemäß zu verrichten: wenn die Lehrer der Kirchen verhindert werden öffentlich von GOTT zur Erweckung und Auferbauung ihrer Brüder zu reden: wenn aller Mund schweiget, wie die Todten thun: wenn die Christen getrennet, die Glieder der Kirchen, die einen Leib und eine Seele ausmachen, hin und her zerstreuet werden. Diß ist der verborgene oder geistliche Tod der Kirchen, gleichwie das Gegentheil von diesem allen ist ihr Leben. Also werden die Jüden in der Babylonischen Gefängniß, und hernacher in der Verfolgung unter Antiocho Epiphane nach der Redens-Art Ezechiels und Daniels in den Stand der Todten gesetzt, weil das Corpus so wohl der Kirchen als des Staats getrennet und zerstreuet war, die Glieder davon hin und her gleichsam geworffen, die gottesdienstliche Versammlungen im Lande Canaan und zu Jerusalem zerstöhret und zernichtet waren: die Hände der Priester konnten nicht wircken, der Lehrer Mund muste schweigen: der heilige GOttes-Dienst wurde aufgehaben und zerstöhret, und was hier mehr mit diesem Gleichniß des Todes übereinkömmt.

2. Der Tod ist denn auch nach der Redens-Art der heiligen Schrifft ein Stand der Traurigkeit, Betrübniß, Angst und Trübseligkeit und schweren Unglücksfälle, welche zum Verderben und Zerstörung besonderer oder öffentlichen Gesellschafften ausschlagen, wie wir aus Ps. CXVI, 3. allbereit angemerckt haben; dahingegen ist das Leben ein Stand einer frölichen und angenehmen Wirckſamkeit, welche einen glücklichen, blühenden und in Wahrheit recht lebhafften Zustand und Lebens-Art præsupponiret. Wenn nun

nun die Kirche in diesem Stand der Verdrückung, Angst und Betrübniß sich befindet, alsdenn wird sie angesehen als solche, die im Stande des Todes sey; wenn sie aber wieder daraus durch GOttes Macht erlöset wird, alsdenn sagt man, daß sie GOtt wieder aus den Todten erweckt und lebendig gemacht habe, wie die Kirche solches selbst anzeiget Ps. LXVIII, 21. wenn sie GOtt drüber also rühmet: Wir haben einen GOtt, der da hilfft, und den HErrn HERRN, der vom Tode errettet, und eben darum kans nicht fehlen, es hat unser Heyland, da er die Todten wieder aufferwecket hat, seinen Jüngern damit zugleich dieses zu bedencken vorstellen wollen, daß er also so wohl die besondere Glaubige aus ihrer Angst, schweren Trübsahl und Verfolgung, die ihnen den Untergang zu dräuen schienen, als auch die Kirche selbst insgemein, wenn sie in Verdrückung und schwere Verfolgungen gerathen würde, aus solchem Stand wieder erretten und befreyen werde, wie denn die Erfahrung und der Ausgang solches zu jederzeit gezeiget und bewiesen hat.

Sie hat auch die allgemeine Auferweckung am jüngsten Tage abgebildet.

§. XVI. 3. Ich halte zugleich für gewiß, daß es einem jeden von selbst in den Sinn fallen, und leichtlich zu begreiffen vorkommen wird, daß der HErr JEsus durch diß Wunderwerck seine Jünger zugleich unterweisen wollen, daß ihm von seinem Vater sonderlich diß Werck und Ambt auffgetragen sey, daß er am jüngsten Tage nach der Vollendung aller Æonum oder Weltläufften, und was darinnen hat geschehen sollen, zu Christi und seiner glaubigen Gliedmassen ewiger Verherrlichung, durch seine mächtige Stimme und Posaune des Ertz-Engels als mit der Posaunen GOttes alle Todten aus dem Staube der Erden aufferwecken werde, sonderlich aber seine Gläubigen und Außerwehlten, seine Jünger und Freunde, welche der Aufferweckung zum ewigen Leben und zur ewigen Herrlichkeit würden theilhafftig werden. Denn nachdem so gar unter den Grund-Lehren des Glaubens in der wahren Jüdischen Kirchen auch dieser Articul mit war, nemlich die Erlösung der Seelen aus der Höllen, oder aus dem Stande der Todten, nach Ps. XLIX, 16. so hat der HErr JEsus auch seine Jünger gelehret und unterrichtet, daß in der Haußhaltung der Gnaden ihm dieses Amt anbefohlen sey, und diß sein Wunderwerck in Aufferweckung der Todten als eine Probe davon müsse angesehen werden, wie er Joh. V, 28. gar deutlich zu verstehen gibt, wenn er sagt: Verwundert euch deß nicht, daß ich nemlich leiblich- und geistlich-Todte auferwecke durch mein Wort; denn es kommt die Stunde, in welcher alle, die in den Gräbern sind, werden lebendig daraus herfür gehen, entweder zur Auferstehung des Lebens, oder zur Auferstehung des Gerichts.

Die

Die Geschichte von dem durch Christum aus den Todten erweckten Lazaro.

Die Geschichte vor der Aufferweckung Lazari.

§. XVII. Biß hieher ist unsere Betrachtung nur insgemein über die Auferweckung der Todten gegangen; es wird aber der Mühe allerdings werth seyn mit wenigem die Exempel derer von Christo zum Leben wieder aufgeweckten, davon uns die Evangelisten die Geschichte erzehlen, noch ins besondere zu erwegen, und das darunter verborgene Geheimniß zu entdecken, unter welchen die Historie von Lazari Auferweckung Joh. XI. sehr merckwürdig ist. Dieser Lazarus war ein lieber Freund unsers Heylandes JEsu Christi in dem Flecken oder Städtgen Bethanien, das nahe bey Jerusalem lag, welcher nachdem der HErr JEsus von ihm gegangen war, von einer schweren Kranckheit überfallen war, weswegen denn seine Schwestern Maria und Martha zu ihm sandten, ihm Nachricht von dieser Kranckheit ihres Bruders zu ertheilen, und ihn um Hülffe in dieser ihrer Noth anzuflehen: Da denn der HErr zuerst schiene um dieses schwere Creutz seines Freundes wenig Bekümmerniß zu haben, und die Nachricht davon gleichsam in den Wind zu schlagen, indem er sich in Galiläa noch länger auffhielte, und nicht, wie man hoffte, so gleich auf den Weg machte nach Bethanien, um ihnen die ersuchte Hülffe zu leisten; also daß Lazarus zur unbeschreiblichen Betrübniß seiner Schwestern starb. Da nun der HErr JEsus solches wohl wuste, und seinen Jüngern anzeigte, begab er sich darauf auf die Reise nach Judäa, damit er also diese herrliche Probe seiner Macht, und zugleich seiner Gunst und Gnade an Lazaro, der indessen nicht nur gestorben, sondern schon begraben war, und zu stincken angefangen hatte, den aber der HErr JEsus zum Trost und zur Freude seiner gottsfürchtigen Schwestern Marthä und Mariä wieder aus den Todten erwecken wolte, bey ihnen ablegen möchte. Diese, da sie vernahmen, daß Christus käme, giengen ihm entgegen, und klagten ihm mit Thränen, Seufftzen und Heulen ihr schweres Creutz, das sie befallen hatte. Der HErr JEsus gab ihnen hierauf Hoffnung, daß Lazarus wieder solte auferwecket werden, welche Worte des HErrn, da sie sich nichts weniger als das vermutheten, sie sich nicht getraueten zu ihrem Vortheil auszulegen und zu deuten, als ob sie ihn in diesem Leben lebendig wieder sehen würden, weil ihr Bruder nun schon bey vier Tagen todt war, im Grabe lag, und zu stincken ang fangen hatte. Da hierauf der HErr JEsus zu dem Grabe kam, und mit einem hertzlichen Gebät seinen Vater verherrlichte, rieff er Lazarum, der schon stuncke, und nun nahe an seiner

Verwe-

Verwesung war, mit lauter Stimme, und sprach: **Lazare, komm heraus**: auf welche Stimme er auch so gleich, mit einem neuen Leben begabet, aus dem Grabe hervor kam; Dieses ist denn die merckwürdige Historie, die uns der Evangelist und Apostel Johannes allein zu unserer Lehr und reichem Trost auffgezeichnet hinterlassen hat, weil er gesehen, daß es die übrigen Evangelisten mit Stillschweigen übergangen hatten.

Die geheime Bedeutung dieser merckwürdigen Geschichte.

§. XVIII. Es wird niemand leugnen, daß dieses eine recht anmerckungswürdige Geschichte sey: Daher es denn auch niemanden billig frembd vorkommen soll, daß der HErr JEsus hiedurch etwas Verborgenes anzeigen wollen, welches in den Buchstaben der Erzehlung nicht ausgedruckt ist. Denn also erfordert es die wunderbare Weißheit GOttes und unsers Heylandes JEsu Christi, daß er in einem Werck durchgehends verschiedene Absichten und Endzwecke intendiret und beauget. Und in Wahrheit, hier ist keine Ursach lange stillzustehen, und sich zu bedencken, indem uns diese Meynung hierunter am besten gefällt, daß uns nemlich der HErr JEsu in dieser Auferweckung Lazari die Auferstehung der Frommen und Glaubigen, seiner lieben Jünger und Freunde, die wir am jüngsten Tage erwarten, hat abbilden wollen, welche Auferweckung zum ewigen Leben und Herrlichkeit eine Erfüllung in sich hält aller andern Auferweckungen, die als Bilder und Schattenwercke von dieser herrlichen Aufferweckung anzusehen sind: Wie denn der HErr JEsus, da er zu Martha von der vorseyenden Auferweckung Lazari redet, solches im 25. Vers nicht undeutlich scheint zu erkennen zu geben, wenn er sagt: Ich bin die Auferstehung und das Leben, wer an mich glaubt, der wird leben, ob er gleich stürbe. Dieses kan nicht füglich von der Auferstehung aus dem geistlichen Tode verstanden werden: Denn der an JEsum recht nach dem Geist glaubt, stirbt gar nicht geistlicher Weise; und folglich spricht der HErr von der Auferstehung aus dem zeitlichen Tode; ja diß will er eigentlich sagen, daß der Glaube an ihn von einer so grossen Krafft sey, daß derjenige, der recht an ihn glauben würde, ob es gleich scheine hier mit diesem Leben gar auszuseyn, und er der Verwesung und dem gäntzlichen Untergange gantz übergeben zu seyn, doch wieder lebendig werden, und in Ewigkeit leben solle. Ingleichen wenn JEsus im 40. Vers sagt: Hab ich dir nicht gesagt, so du glauben würdest, du solltest die Herrlichkeit GOttes sehen? und im 4. Vers: Die Kranckheit ist nicht zum Tode, sondern zum Ehre GOttes, das ist, die Herrlichkeit GOttes auszubreiten, und daß er, der Sohn GOttes, dadurch verherrlichet werde: Wie denn die Herrlichkeit des Sohnes GOttes in allen Auferweckungen aus den Todten offenbahr wird; vornemlich aber wird sie vor aller Welt klar und deutlich erscheinen, in der allgemeinen Auferweckung der Todten am jüngsten Tage.

Diese

Diese wird der allerkräfftigste, ja der allerherrlichste Beweiß der unendlichen Macht und Krafft JEsu, von welcher er gleichsam nur einen Schatten und eine Probe in dieser vorhergehenden Auferweckung Lazari hat geben wollen. Wenn wir nun die Geschichte hievon, nebst den vornehmsten Umständen erwegen, so wird alles gar klar, deutlich und leicht zubegreiffen seyn.

§. XIX. 1. Lazarus war ein frommer und gottsförchtiger Mann, einer von denen, die an JEsum Christum glaubten, ein Freund, ja ein recht vertrauter Freund des HErrn JEsu, der auf GOttes Gnade und Hülffe allein all sein Vertrauen setzte; wie denn sein Nahme selbst solches anzeigte, der einerley mit dem Nahmen Eleazarus so viel bedeutet, als GOtt ist meine Hülffe. Ps. XXXIII, 20. Ps. LXX, 7. Dennoch ist er ein rechtes Exemplar und Bild aller, die an JEsum Christum in der Wahrheit glauben, und von ihm auserkohren und innigst geliebet werden, die allen ihren Ruhm eintzig und allein darinnen setzen, daß GOtt ihre Hülffe ist, weil sie sich allein auf seine Macht und Gnade verlassen; ja es hat sich der HErr JEsus selbst mit diesem verborgenen und geistlichen Nahmen Lazarus in der Gleichniß Luc. XVI, 20. abbilden und vorstellen wollen, als der ebenfalls nach der menschlichen Natur sein Vertrauen allein auf GOtt seinen Vater gesetzet hat, Ps. XXII, 5. 6. als der ihm von dem Tode aushelffen könte, nach Heb. V, 7. Mit einem Wort: Alle wahre Christen sind Lazari.

Lazarus ist ein Bild aller wahren Glaubigen.

2. Dieser Lazarus ein Freund JEsu Christi fiel über Vermuthen und Einbilden anderer in eine schwere Kranckheit, und starb auch kurtz hernach daran, da die Seinige und andere wohl wusten, daß er ein Freund JEsu sey, der die Krafft und das Vermögen hatte die Menschen vor dem Tode zu erhalten. Eben dieses Loß und gleichen Zufall haben alle mit Lazaro, die an den HErrn JEsum glauben, gemein: sie werden von dem allgemeinen Zufall der Kranckheit und des Todes nicht befreyet: Sie werden kranck und erliegen unter der Schwachheit der menschlichen Natur; ja sie sterben nicht allein, sondern werden auch offt durch einen frühzeitigen Todt hingerafft, zu grossem Schmertzen und Leydwesen ihrer Freunde und Blutsverwandten, die offt meynen, so werthe Freunde und Jünger JEsu müsten vor solchen Zufällen und Qualen erhalten und befreyet bleiben, worunter andere gerathen und untergehen müssen.

§. XX. 3. Ferner lehret uns der HErr durch diß Exempel auch folgendes, wie nemlich Lazarus vornemlich zu dem Ende starb, nicht, daß er mit seinem Tode die Straffe seiner begangenen Sünden ausstehen und büssen möchte, und der göttlichen Gerechtigkeit dadurch gnug thue, als ob er solch Elend und frühzeitigen Todt vor vielen andern seines Standes und Alters verdienet hätte, daß er durch einen frühzeitigen Todt den Seinigen entrissen würde; sondern er starb vielmehr zur Ehre und Verherrlichung GOttes, nach Vers 4.

Sein Tod gereichte zur Verherrlichung GOttes.

nemlich, die Ehre und Herrlichkeit GOttes durch seinen Tod bekant und hochberühmt zu machen, daß der Sohn GOttes durch seine Auferweckung verherrlichet werde, welches Wort Christi zu einem allgemeinen Trost aller, die mit JEsu Christo Gemeinschafft haben, gereichet. Denn

Gleichwie das Creutz der Gläubigen zu ihrer Prüfung dienet/und daß GOtt seine Stärcke an ihnen erweise.

a. Wenn die liebe Freunde JEsu mit unterschiedlichen Ungemächlichkeiten und schweren Trübsalen in dieser Welt, die dem HErrn JEsu nicht unbewust sind, sondern vielmehr mit seinem Willen, heimgesucht und hart gedrückt werden; so lernen sie dadurch sich in Gelassenheit und Hertzens-Niedrigkeit dem göttlichen Willen zu unterwerffen. Ich sage, die Freunde und Lieblinge des Heylandes, die diese Absicht und Augenmerck JEsu nicht so gleich verstehen, werden von ihm mit dieser oder jener Noth und Trübseligkeit heimgesucht, offt nicht so wohl sie zu züchtigen oder zu straffen, als vielmehr sie zu prüffen, seine Krafft in ihrer Schwachheit zu zeigen und zu vollenden, ja zuweilen auch seine Hülffe in ihrer Errettung und Erlösung aus der Noth, ja aus dem Rachen des Todes selbst desto herrlicher zuerweisen, zu desto grösserer Verherrlichung und Verkündigung seiner Ehr und seines Nahmens, wie in diesem Exempel und Vorfall Lazari solches geschehen ist.

Darum läst sie GOtt auch ins Grab legen und stincken.

b. So lernen auch die Glaubige aus diesem Exempel Lazari, zu welchem Ende und Zweck GOtt zulässet, daß die Auserwehlte und geliebte Jünger JEsu, die zu Erben des ewigen Lebens von GOtt benennet und aufgezeichnet sind, nicht allein sterben, sondern auch todt ins Grab gelegt werden, riechen, stincken, und also zum Verderben des Fleisches dem Tode übergeben werden, zum Exempel allen andern Menschen, nehmlich, damit die Gnade und Herrlichkeit des Sohns GOttes am jüngsten Tage in ihrer Aufferstehung zum Leben und zur ewigen Herrlichkeit von ihnen angezeigt und bewiesen werde.

Um endlich in ihnen über den Tod und die Hölle zu triumphiren.

c. Ich leugne nicht, daß noch viel mehr und andere Ursachen und Absichten seyn mögen von diesem göttlichen Vornehmen und weiser Regierung, darunter diese nicht die geringste ist, wie ich gäntzlich überzeuget bin, die wir aus dem Exempel des von Christo wieder erweckten Lazari hernehmen. Nemlich sie sterben alle zur Ehre und Verherrlichung GOttes, daß nemlich der Sohn GOttes verherrlichet und verkläret werde. Denn es wird diese Herrlichkeit JEsu Christi niemahls mit grösserm Glantz vor aller Welt ausschimmern, als wenn er am jüngsten Tage über Tod und Hölle herrlich triumphieren, und seine liebe Freunde, die dem Leibe nach dem Verderben bereits völlig übergeben waren, aus dem Stande des Todes erlösen wird. Denn es wird nicht ohne Ursach vom Leben der auserkohrnen glaubigen Kinder GOttes gesagt, daß es in diesem Stand der Zeit mit Christo in GOtt verborgen sey, nemlich um dieser Ursach willen, weil alle Krafft und Tugend des wahren Glaubens und des Verdienstes und Gehorsams JEsu Christi der Welt bißhero noch nicht bekant ist, und in die Augen fällt, wenn sie nemlich siehet, daß die

wahre

wahre Christen und Gläubige an JEsum Christum den äusserlichen Unglücks-Fällen, ja dem Tode selbst so wohl als alle andere Menschen unterworffen sind; alsdenn aber wirds öffentlich erscheinen und offenbar werden, daß auch durch den Tod selbst im gröstem Nachdruck JEsus verherrlichet werde, nemlich wenn in ihrer Auferweckung öffentlich wird gesehen werden, daß er die Auferstehung selbst und das Leben sey, das Haupt und die Ursach des ewigen Lebens, und daß er die Seinen vor dem ewigen Verderben bewahre. Dieses zeigt Paulus gar klärlich an, nachdem er gesagt hatte, daß unser Leben mit Christo in GOtt verborgen sey, Col. III, 3. nach dem angezeigten Sinn und Meynung, nemlich daß die Krafft des Glaubens sich hier noch nicht vor aller Welt offenbahre und zeige, worauf aber Paulus fortfähret Vers 4. und saget: Wenn aber Christus unser Leben sich offenbahren wird, so sollen auch wir mit ihm in der Herrlichkeit gesehen und offenbahr werden.

d. Endlich, gleichwie Lazarus, ob er wohl schon vier Tage im Grab gelegen hatte, und zu stincken anfieng, und also, wie es äusserlich das Ansehen hatte, dem gewissen Verderben des Fleisches gantz übergeben war, auf das kräfftige Wort des HErrn JEsu aus den Todten wieder auffgeweckt worden, und zu aller anwesenden Zuschauer Verwunderung und höchsten Erstaunung aus dem Grabe wieder hervor gangen ist, und den Seinigen wieder gegeben worden; also wird der HErr JEsus auch am jüngsten Tage alle, die an ihn glauben, die er eine Zeitlang schien gantz vergessen, versäumet und verwahrloset zu haben, als ob sie ihm gar nicht zu Hertzen giengen, noch er für sie einige Sorge trage, aus dem Tode wieder aufwecken auf den Befehl seines Worts und Willens. Wie er denn um derselben Ursachen willen wieder aus dem Himmel wird auf die Erde kommen, ja auf eben dieser Erden wird er auch ihren Leib seinem verklärten Leibe nach seiner überschwencklichen Krafft, nach welcher er kan ihm alle Dinge unterthänig machen, verklären, daß er ähnlich werde seinem verklärten Leibe, Phil. III, 20. 21. Seine Auferweckung ein Bild der Auferweckung der gläubigen am jüngsten Tage.

Von dem eingebohrnen Söhnlein der Wittwen zu Nain; und dem einigen Töchterlein Jairi, des Obersten der Schulen, die beyde von JEsu aus den Todten erwecket worden.

§. XXI. Ausser dem Exempel Lazari treffen wir noch zwey andere an von solchen, die der HErr JEsus aus den Todten aufferwecket hat, nemlich den eingebohrnen Sohn der Wittwen zu Nain einer Stadt in Galiläa, Luc. VII, 12. und das Töchterlein Jairi, des Obersten der Schulen, das auch nur ein eintziges Kind seiner Eltern war, Luc. VIII, 41. beyde verdienen ohne Zweiffel Diese beyde Wunderwercke haben sonder Zweiffel auch ein

Geheimniß in sich von JEsu

Zweiffel einige besondere Anmerckungen und Betrachtungen, ob ich mich wohl nicht unterwinde zu behaupten, daß ich alle darunter verborgene Geheimnisse nach der Intention des Heiligen Geistes begriffen habe: Jedoch glaube etwas darinnen sonderbahres zu sehen, welches ich mit wenigen Worten anzeigen will.

1. Als etwas recht besonders ist dieses in beyden Geschichten und Exempeln, daß des HErrn JEsu Erbarmung und Sorge über Eingebohrne sich sonderlich geoffenbahret und gezeiget hat, wie eben dergleichen an den zwey Exempeln der Wiederauferweckten, die in den Geschichten des Alten Testaments vorkommen, gesehen wird, als des eingebohrnen Sohns der Witwen zu Sarepta, 1. Kön. XVII, 22. und der Sunamitischen Frauen, II. Kön. IV, 36. derer eingebohrne Söhne nach demselben Vorbilde durch GOttes Gnade von Elia und Elisa lebendig gemacht worden; ja, wir haben noch ein ander Vorbild hiervon in Isaac dem eingebohrnen Sohn der Verheissung des glaubigen Abrahams und Sarä, der schon wie todt war, da er, auf dem Holtz gebunden, zum Opffer nach dem Befehl GOttes dar lag, und Abraham zum Fürbild ihn gleichsam aus dem Tode wieder nahm, wie die Epistel an die Hebräer davon redet Cap. X, 19. Es ist niemand, der, wenn er auf diese Exempel acht hat, nicht gleichsam ein gewisses wunderbares Spiel der göttlichen Regierung in der Auferweckung und Lebendigmachung der eingebohrnen wahrnimmt, und ist leicht zuerachten, worauf es vornemlich ziele: Nemlich Christus JEsus war der eingebohrne Sohn seines himmlischen Vaters, Joh. I, 14. und ist hierinnen mit den Eingebohrnen als Vorbildern zu vergleichen. Denn gleichwie diese Eingebohrne musten nach dem Rathschluß GOttes dem Tode übergeben werden; so ist auch der eingebohrne Sohn GOttes zum Tode übergeben worden, Joh. III, 16. GOtt hat seines einigen Sohnes nicht verschonet, sondern hat ihn für uns alle dahin in den Tod gegeben, schreibt Paulus davon, Rom. VIII, 32. doch so dem Tode übergeben, daß er zu seines Vaters Verherrlichung aus den Todten wieder aufgeweckt werde, so daß man mit Recht von ihm sagen und rühmen kan: Christus ist hie, der gestorben ist, ja vielmehr, der auch auferwecket ist, Rom. VIII, 34. Christus ist gestorben für unsere Sünde nach der Schrifft, aber auch wieder auferstanden am dritten Tage nach der Schrifft, I. Cor. XV, 3. 4. Dieses ist die Haupt-Lehr der Kirchen, ja der eintzige Grund unsers Glaubens und unserer Hoffnung. Damit nun unser Heyland diesen Haupt-Punct der Christlichen Lehre recht auffklären, ans helle Licht stellen, und durch Wunderwercke bekräfftigen möchte, so hat er sich darzu der Gelegenheit bedienet zum Fürbild dessen, einiggebohrne Todte oder Verstorbene wieder auffzuwecken. Ja selbst die Fürbilder der Auferweckten Todten unter der alten Haußhaltung dringen uns dazu an, daß wir

auf

auf diß Wunder-Werck acht geben, und diß Geheimniß drunter suchen, und zwar sonderlich in dem Vorbild des Isaacs des eingebohrnen Sohns Abrahams aus der freyen, der, wie gesagt, ein sonderbares Vorbild des HErrn JEsu war, der als der eingebohrne Sohn GOttes von GOTT seinem Vater zum Versöhn-Opffer dahin gegeben und geschlachtet worden, woran wir im geringsten nicht zu zweiffeln haben.

§. XXII. 2. Bitte ich hiebey zu erwegen, daß der HErr JESUS nicht nur der eingebohrne Sohn seines himmlischen Vaters ist, sondern auch als ein eingebohrner Sohn der Kirchen anzusehen sey, und zwar der Kirchen, welche, da sie der HErr JEsus aus Krafft seines göttlichen Worts der Verheissung gezeuget hat, uns nicht anders als eine Wittwe vorkommt, indem sie als von GOTT verlassen und versäumet, ja aller Vorsprache und Hülffe auf Erden entblößt zu seyn schiene: um welcher Ursach willen die Propheten die Gläubige der ersten Zeit als arme, geringe, bedrückte, einsame, als Waysen und alles menschlichen Beystands Beraubte vorstellet und nennet. Die Kirche ist als eine Mutter JEsu Christi anzusehen, indem sie ihn durch die Krafft des Worts der Verheissung, so sie im Glauben angenommen und versiegelt hat, gebohren, also, daß die Kirche von diesem Wort gleichsam schwanger war, und die Zukunfft des Meßiä erwartete, worauf alles Vertrauen, aller Glaube und alle Hoffnung befestiget war. Unter diesem Bilde stellt sich uns die Kirche sonderlich in der Offenb. Joh. XII, 1-3. vor Augen, allwo die Kirche ausdrücklich ein schwangeres Weib genennet wird, schwanger nemlich von dem göttlichen Wort der Verheissung, die auch JEsum als den Beherrscher der Heyden nach Vers. 5. gebohren hat: Und eben dieses gibt der HERR JESUS ebenfalls zu verstehen Matth. XII, 50. wenn er sagt: Wer den Willen thut meines Vaters im Himmel, der ist meine Mutter. Ingleichen beym Joh. XVI, 21. lehret der HERR JESUS gantz deutlich, daß er, wenn er würde von den Todten auferweckt seyn, als eine Frucht oder Geburt der Kirchen als seiner Mutter anzusehen sey, die alsdenn Krafft des Worts der Verheissung ihn wiedergebähre, und durch den Glauben empfangen und versiegelt habe. Es schiene aber damahls, wie gesagt, die Kirche, die den HErrn JEsum gebohren hat, als von GOTT verlassen und gantz verwahrloset zu seyn, und recht unter der Gestalt und Beschaffenheit einer Wittwen sich zu zeigen. Eben hierauf zielen ohne Zweiffel die Worte Jesaiä Cap. LIV, 6. Der HERR hat dich lassen im Geschrey seyn, daß du seyst, wie ein verlassen und von Hertzen betrübt Weib, und wie ein junges Weib, das verstossen ist, spricht dein GOTT. Es ist klar, daß hieselbst der Prophet von der Kirchen spricht, die den HErrn JEsum aus dem Saamen des göttlichen Worts der Verheissung gebohren hat, und die Heyden in JEsu Christo, als Kinder GOttes gezeuget. Es mag aber der HErr JEsus mit allem

Der auch der eingebohrne Sohn der Kirchen ist.

Recht als ein eingebohrner Sohn der Kirchen angesehen, und so genennet werden, weil alle Hoffnung der Kirchen auf diesen einigen JEsum Christum gegründet und befestiget war, wie eine Wittwe auf ihren Sohn siehet, und von ihm ihr Geschlecht fortgepflantzt zu werden die Hoffnung heget: und eben so ist GOTT dem HERRN eine zahlreiche Menge Kinder aus den Heyden durch diesen eingebohrnen Sohn zuwege gebracht, indem er allen, die an ihn glaubten, die Macht gegeben GOttes Kinder zu werden. Daher auch die Kirche nicht viele, sondern nur einen Meßiam begehrte und erwartete, nur einer, nicht viele Christi, war ihr auch von GOTT versprochen. Die Propheten und göttliche Aussprüche im Alten Testament reden nur von einem, und versprechen der Kirchen nur einen grossen Propheten, nicht viele, nur einen König, nicht viele, nur einen Hohenpriester, nur einen aus tausenden, nur einen geistlichen Isaac, in welchem alle Völcker und Heyden solten gesegnet werden. Da nun dieser eingebohrne Sohn der Kirchen, JEsus Christus, zum Tode überantwortet ward, empfand die Kirche, das ist, die an ihn glaubten, eine unbeschreibliche Traurigkeit, und unglaublichen Schmertzen, als Arme, Verlassene und Bedrückte, die alle ihre Hoffnung auf diesen einigen gesetzet hatten, wie solche inuige Hertzens-Betrübniß ihnen Christus beym Joh. XVI, 6. 20. 21. selbst vorhersagte und anzeigte. Er wurde aber auch zu ihrer grössesten Freude und ewigem Trost von den Todten wieder auferwecket, und seiner Mutter, der Kirchen, wiedergegeben.

Zeigt auch eine sonderbare Erlösung der Kirchen an.

§. XXIII. Diese Betrachtungen über diß Wunder-Werck sind nicht von ferne und von weitem gleichsam gesucht und herbey gezogen, wie jederman leichtlich sehen kan; jedoch bekenne ich zugleich gerne, daß wir auch darinnen ein Bild antreffen, so auf andere schwere Zufälle der Kirchen, sonderlich auf ihre schwere Verfolgung, und die wunderbare Erlösung daraus zielet und appliciret möge werden: wie zu den Zeiten Constantini des Grossen geschehen, da es fast mit den Nachkömmlingen und Kindern der Kirchen schiene gantz aus zu seyn; Gott aber nach seinem wunderbaren Rath und weisen Regierung, gleichsam durch ein grosses Wunder-Werck, der Kirchen, die als eine Wittwe von allem Trost, Hülffe und Beystand biß dahin entblößt war, die Kinder wiedergab, und ihr Geschlecht in der gantzen Welt ausbreitete. So mögen wir hier auch zugleich gar füglich dencken auf die Jüden, als gleichsam eine eintzige Tochter der Synagoge und grossen Versammlung: die war geistlich gestorben, ja die noch grössesten Theils in solchem geistlichen Tode liegt; aber in den letzten Tagen von JEsu Christo soll wieder zum Leben auferwecket werden, wie solches aus den göttlichen Verheissungen bekannt ist, und schon hie und da von uns ist angezeigt worden. Jedoch, weil wir in diesen Zufällen noch nicht alle besondere Kennzeichen, die solches klar und deutlich zu erkennen geben, und die ich wohl wünschen möchte, anzeigen können, so wird es am besten und vorsichtigsten gethan

seyn,

seyn, daß wir bey diesen allgemeinen Betrachtungen still stehen und beruhen, und unterdessen die unendliche Güte und Liebe JEsu Christi unsers mitleidigen Hohenpriesters loben und preisen, der, durch ein inniges Mitleiden und Erbarmen bewogen, sich der bittern Zufälle und des schweren Creutzes der Seinigen hertzlich angenommen, welches sonderlich empfunden wird, wenn Eltern durch einen frühzeiten Tod ihrer einiggebohrnen Kinder beraubet werden, und dadurch alle Hoffnung, ihr Geschlecht fortgepflantzt zu sehen, verlieren.

Das IX. Capitel.

Von des HERRN JESU erstem Wunder-Werck / da er zu Cana in Galiläa auf der Hochzeit das Wasser in Wein verwandelt hat.

§. I.

Bis hieher haben wir die Wunder-Wercke des HERRN JESU betrachtet, die man, wie wir Anfangs erwehnet haben, allgemein nennen mag, weil er von der Art mehrere gethan und verrichtet; Nun schreiten wir zu denen besondern oder eintzeln Wundern, die nicht weniger eine genauere Uberlegung verdienen, und bey besondern Umständen und Gelegenheiten von Christo sind gethan und gewirckt worden. Es ist wohl kaum zu zweiffeln, daß nicht auch in diesen solten besondere Geheimnisse verborgen liegen: wenigstens sind wir für unser Theil dessen gäntzlich überzeuget. Unter diesen kommt uns nun das allererste vor, das von Christo uns ist aufgeschrieben hinterlassen worden, da er zu Cana in Galiläa mit seiner Mutter und seinen Jüngern auf der Hochzeit war, den dritten Tag, nachdem er von Johanne dem Täuffer weggangen war: und zwar hat uns der Evangelist und Apostel Johannes allein dieses Wunderwerck Christi beschrieben, welches wir nun genauer einzusehen der Mühe wohl wehrt achten.

Ist das erste der nur einmahl geschehenen Wunder-Wercke.

§. II. Der kurtze Begriff und Inhalt der Evangelischen Erzehlung hievon bestehet hierinnen: Am dritten Tag, nachdem der HERR JESUS von Johanne seinem Täuffer und Vorläuffer herrlich gepriesen, und dem Jüdischen Volck und seinen Lehr-Jüngern aufs beste und nachdrücklichste war recommendiret worden, als der wahre Meßias und eintzige Bräutigam seiner Kirchen, der sie ihm durch sein Blut theuer erwerbe, und antrauen wolle, kam der HERR JESUS in Gali-

Beschreibung desselben.

Galiläam, indem er nebst seinen Jüngern zur Hochzeit zu Cana eingeladen war. Als es nun auf dieser Hochzeit nicht nur gar ehrlich, sondern auch gar herrlich zugieng, begunte es endlich am Wein zu gebrechen. Der HERR JESUS wurde von seiner Mutter dessen benachrichtiget, worauf er befahl, sechs steinerne grosse Wasser-Krüge, davon jeder zwey biß drey Maaß in sich faßte, mit Wasser zu füllen, und solches Wasser sogleich in Wein verwandelte, also, daß sich der Speise-Meister über den herrlichen Wein verwunderte, und ihn als den besten preisen muste, da er denn, wie es damit zugangen war, gar bald gewisse und versicherte Nachricht bekam.

Erläuterung des Textes.

§. III. Es kommt in dieser gantzen Geschichte kaum etwas vor, das den Leser aufhalten, oder ihm im Wege seyn könnte, daß er nicht sogleich alles verstehen solte; so sind auch die meisten Dinge, die den Unerfahrnen einigen Anstand machen könnten, von gelehrten wackern Theologis schon aufgeklaret, und aus dem Wege geräumet, als die sich sonderlich haben lassen angelegen seyn den buchstäblichen Verstand gantz klar und deutlich zu machen. Jedoch wollen wir bey dieser Historie einige wenige Umstände, ob es gleich nicht scheinet so gar nöthig zu seyn, anmercken, und zwar

1. Was das Städtgen Cana betrifft, welches, wie hier gemeldet wird, in Galiläa gelegen, nemlich in dem untern Theil desselben Ländleins nicht weit von Nazareth in dem Stamm Zebulon, etwan vier Stunden weit von Ptolemais, nach Süd-Osten, jenseit des Thals, daran der Berg Carmel lag; so muß folglich dieses Cana von einem andern Städtgen gleiches Nahmens, so im obern Theil von Galiläa lag, unterschieden werden, welches nahe bey Sidon lag, Jos. XIX 28. wie Masius und viele andere dieses schon angemercket haben: Da denn dieses Cana im untersten Theil vom Jüdischen Galiläa, oder lieber nahe bey Samaria lag, einige Meilen von Capernaum, an dem Galiläischen Meer, wie aus Joh. IV, 46. 47. erhellet.

2. Wenn ferner gemeldet wird, daß eine Hochzeit zu Cana in Galiläa gewesen sey, so muß solches von einem Hochzeit-Mahl verstanden werden, welches unter den Bluts-Freunden des HErrn JEsu, wie es scheinet, ist gehalten, und auf eine solenne Weise gefeyret worden; gleichwie dieses bey nahe bey allen Völckern gewöhnlich war, vornemlich aber bey den Jüden, die es mit einem besondern Eiffer thaten, weil sie alle an dem Segen, den GOTT dem Abraham gegeben hatte, Theil zu haben vermeyneten, daher sie auch solches Festin wohl auf sieben Täge pflegten auszudehnen; welches denn an diesem Ort wohl muß in acht genommen werden, weil dieser Umstand zur Entdeckung des hierunter verborgenen Geheimnisses nicht wenig beytragen wird. Von diesem und denen damit verknüpfften Umständen, die mit hieher gehören, kan Seldenus in seinem Buch, genannt Uxor Hebræa, lib. II. c. 2. mit mehrerm nach-

nachgesehen werden. Also ist das Wort γάμος so viel als ein Hochzeit-Mahl, als Matth. XXII, 12. Offenb. Joh. XIX, 9.

3. Wenn in dieser Geschichte gemeldet wird, daß es an Wein gemangelt habe, so ist leicht zu dencken, daß der Wein, der zu diesem Hochzeit-Mahl destinirt und angeschafft gewesen, schon verbraucht worden; daraus denn zu schliessen, daß es am Ende dieses Festins sich also zugetragen habe, nachdem aus der Historie gnugsam zu ersehen, daß es alles sonst gar trefflich dabey hergegangen, und wohl eingerichtet gewesen, indem ein eigner Hof- oder Speise-Meister dazu bestellet war, der die Aufsicht auf die Einrichtung und das gantze Gastmahl, und über alles, was dazu gehörte, hatte, nach Vers. 8. Wie denn auch eigne Diener oder Aufwärter sich dabey befanden, Vers. 5. Wenn wir demnach unsere Meynung hierüber sagen sollen, so scheint der Mangel am sechsten oder siebenden Tage sich geäussert zu haben, welches uns denn in der mystischen oder geistlichen Erklärung dieses Wunder-Wercks gleichfalls gar sehr wird zu statten kommen. Nachdem aber doch die eigentliche Zeit davon nicht gemeldet worden, soll uns gnug seyn, daß wir insgemein anmercken, daß diß Wunder-Werck ums Ende dieses Hochzeit-Mahls geschehen ist, wie aus den Worten des Speise-Meisters zu dem Bräutigam Vers. 10. erhellet, da er saget: Du hast den guten Wein bißher behalten: wie auch aus den Worten des HErrn JEsu zu seiner Mutter: Meine Stunde ist noch nicht kommen, Vers. 4.

4. Ist auch dieses genau in acht zu nehmen, daß der HErr JEsus das Wasser, welches in Wein solte verwandelt werden, nicht in die Fässer, die vorher mit Wein gefüllet gewesen waren, sondern in die Wasser-Krüge hat giessen lassen, in welchen das Wasser zum Gebrauch der Jüden pflegte bewahrt und aufbehalten zu werden; indem dieses mit gutem Vorbedacht und allem Fleiß so befohlen und dirigiret worden, damit niemand, wenn das Wasser in die Wein-Fässer wäre gegossen worden, boßartig vermuthen oder ertichten möchte, daß die so genannte Mutter von dem Wein, der nun war verzehret worden, die sich auf dem Grund der Fässer zu setzen pflegt, dem Wasser etwas von ihrer Krafft, die noch übrig sey gewesen, mitgetheilet habe, und daß folglich nicht viel neues oder sonderbares aus der Sache zu machen sey, weil nemlich das Wasser auf solche Mutter gegossen von der Farbe und dem Geschmack des Weins aus der Mutter ausgezogen und an sich genommen habe. Deßwegen hat der HErr Christus, damit die Ehre und der Ruhm dieses Wunder-Wercks nicht im geringsten möchte vermindert werden, befohlen, daß das Wasser in die Wasser-Krüge gegossen würde, worinnen zuvor kein Wein gewesen war, welches er in Wein verändern wolte.

5. Endlich ist hiebey auch dieses nicht zu vergessen, noch zu übergehen, daß der Wein, den der HERR JESUS aus dem Wasser gemacht hat, nicht allein Die Ursachen / warum

Christus Wasser in Wein verwandelt hat.

allein der beste war, ja besser, als der vorhin war getruncken und verzehret worden, sondern, daß er auch in reichem Maaß, ja mit Überfluß gegeben wurde, indem er sechs Wasser-Krüge, davon jeder zwey biß drey Maaß in sich hielte, mit frisch aus dem Brunnen geschöpfften Wasser gantz voll füllen hieß, welches Wasser alles denn in Wein verändert wurde: damit er dadurch die Herrlichkeit und Grösse dieses Wunder-Wercks nicht nur desto ansehnlicher machte; sondern auch damit anzuzeigen, daß hierunter ein sonderbares Geheimniß liege, davon im folgenden zu handeln seyn wird, wie auch, auf daß er durch solches Geschenck, dergleichen man bey den Jüden in solchen Gelegenheiten zu thun gewohnt war, die neu-getraute Ehe-Leute seiner Liebe versichern, sie beschencken und glücklich machen möchte. Denn ein solcher Wasser-Krug, als im 6ten Vers gemeldet wird, war sehr groß, und faßte gar vieles in sich, daß mans mit Recht ein Wasser-Faß nennen mochte. Ein Metreth, wie es im Griechischen heisset, scheint das Hebräische Bath zu seyn, der zehende Theil von einem Chomer von der größten Maaß. Da nun ein Bath in feuchten Dingen mit einem Epha in truckenen Waaren übereinkommt, wird es gar recht von den Lateinern durch das Wort Amphora oder Eimer übersetzt, welches sehr viel in sich hält. Doch wollen wir diesem nicht weiter nachforschen, nachdem es zu dem geheimen Verstand und Sinn, den wir jetzt zu forschen gewillet sind, wenig beyträgt.

Die Vortrefflichkeit des Wunder-Wercks/ ohne daß dabey eine Contradiction statt findet.

§. IV. So beschauet demnach mit mir dieses vortreffliche herrliche Werck JEsu Christi, von welchem man mit Wahrheit sagen mag, was dorten die Schaar bey einer andern Gelegenheit ausrieff, und mit Jauchzen erschallen ließ, Marc. VII, 37. *Er hat alles wohl, herrlich und vortrefflich, gemacht.* Es befindet sich in Wahrheit etwas in diesem Wunder-Werck, worüber man erstaunen muß, und doch nichts, daß wider die Vernunfft streitig wäre, oder eine Contradiction in sich fasset, wenn man die Allmacht GOttes zur Ursach præsupponiret und voraus zum Grunde setzet. Denn nachdem nach den Principiis der wahren Philosophie alle Beschaffenheit der Cörper von derselben verschiedener Gestalt und Zusammenstellung dependiret, und die Cörper nach GOttes des Allmächtigen Befehl und Willen allerley Gestalten und Zusammenfügungen annehmen können; so ist in diesem Wunder-Werck nichts geschehen, als daß die Particuln des Wassers, wie sie von Natur sind, eine andere Gestalt, Figur und Zusammenfügung ihrer Particuln, woraus das Wasser sonst bestehet, angenommen haben, das ist, sie sind in feinere, wirckſamere, schärffere und fettere Particuln verändert worden, aus welchen der Wein bestehet. Ist demnach hier keine eigentliche Transsubstantiation, wie man sich Römischer Seiten darauf beruffet; sondern eine Transmutation, eine neue Modification, Veränderung oder Zusammenfügung derer Particuln an statt der Figur, woraus das Wasser bestehet, vorgangen, nach der ältesten, so wohl

als

als neuern Philosophie, darinnen alles endlich in untheilbare Particuln resolviret wird.

§. V. Was aber der HErr JEsus in diesem Wunder-Werck für eine Absicht und Endzweck gehabt habe, ist theils offenbar, theils auch verborgen und geistlich. Der offenbare und einem jeden leicht und klärlich in die Augen leuchtender Zweck ist, Der Zweck ist theils offenbar/ seine Freunde zu beehren/

a. Daß der HErr JEsus durch solches Wunder für die Ehre und das Decorum seiner Bluts-Freunde und Verwandten, die ihn zum Hochzeit-Fest eingeladen hatten, Sorge tragen wollen, um eins Theils, wie es scheinet, die Achtung und den guten Nahmen seiner Verwandten, gegen welche er wegen der Bluts-Freundschafft in besonderer Verpflichtung stund, dadurch desto gröser und ansehnlicher zu machen; andern Theils, weil es die Gewohnheit so mit sich brachte, daß sich auf einem Hochzeit-Mahl ein öffentlicher Lehrer mit befände, der mit Gebät und Segnungen, wovon man gewisse Formuln hatte, den übrigen Gästen vorgienge, und den Neugetrauten auf eine solenne Weise gratulirte. Da er nun also mit ihnen in so genauer Verbindung stund, und, damit der Mangel am Wein auf einem so grossen und ansehnlichen Gast-Mahl ihnen nicht zum Schimpff und Schande gereichen möchte, wie er darüber von seiner Mutter erinnert, und zur Hülffe, um ihre Ehre zu retten, ermahnet ward; so hat er sich dazu willig verstanden und finden lassen, und diß Wunder-Werck verrichtet, welches er auch ohndem, wenn ihm gleich nichts wäre davon gesagt worden, würde gethan haben, wie aus dem 4ten Vers erhellet. Woraus denn die besondere Gütigkeit und mitleidige Gewogenheit unsers Heylandes JEsu Christi mit gar hellen Strahlen hervorleuchtet, die so weit und nach allen Stücken für die Menschen so liebreiche Sorge trägt, daß er nicht allein ihre Erhaltung, Seligkeit, und was das allernothwendigste ist, sondern auch, wenn es die Gelegenheit so erfordert, ihre Ehre zu befördern sucht: wie er solches hier that, und dadurch eine klare und hochrühmliche Probe seiner zarten Menschen-Liebe abgeleget hat.

b. Es meldet uns aber auch Johannes noch einen besondern Zweck, warum der HErr JEsus diß Wunder-Werck gethan hat, Vers. 11. nemlich, daß er den Gästen seine Herrlichkeit offenbare, das ist, damit er dadurch zeige, und von sich leuchten lasse seine Vollkommenheiten, seine Krafft und übrige göttliche Tugenden, die in ihm waren, daraus seine göttliche Natur und sein herrlich Amt, welches zu verrichten er in die Welt gekommen war, desto eigentlicher erkant, und im Glauben angenommen würde: welches von diesem Wunder-Werck so zu verstehen und anzunehmen ist, daß es zugleich der Zweck aller übrigen gewesen. Jedoch ist sonderlich in diesem Wunder so was besonderes, grosses, vortreffliches und göttliches, daß es von einem blossen Menschen, ohne eine Missethat an GOTT zu begehen, nicht kan gesagt werden, indem keiner und seine Herrlichkeit zu offenbaren.

von den Propheten, als Moses, Elias und Elisa waren, durch Wunderthun seine eigne Ehre gesucht, und seinen Ruhm und Herrlichkeit geoffenbaret hat. Wenn diese Wunder-Wercke verrichteten, haben sie keine andere Ursachen davon angegeben, warum sie sie thäten, als welche dorten Petrus und Johannes bey gleicher Gelegenheit zu erkennen gaben, Apostel-Gesch. III, 11. da sie sagten: Ihr Männer von Israel, was wundert ihr euch darüber? oder was sehet ihr auf uns, als hätten wir diesen wandeln gemacht, durch unsere eigne Krafft oder Verdienst? daß wir also unsere Herrlichkeit offenbarten. Niemand von ihnen macht demnach durch Wunder-Wercke seine Ehre und Herrlichkeit kund, wie hier unser JEsus gethan hat durch seine eigne Krafft, welche die Krafft ist seines allmächtigen und freyen Willens: Denn eine solche absolute Macht und Gewalt wird dazu erfordert um sie zu verrichten. Wenn demnach Johannes dieses schreibt, so führet er uns damit zurück auf das, was er schon Cap. I, 14. von JESU gesagt hatte: Wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit, als des eingebohrnen Sohnes vom Vater, nemlich, daß in diesem eingebohrnen Sohn GOttes das vollkommene Bild des Vaters hervorgeleuchtet hat, seine Allmacht, Allwissenheit, Heiligkeit, und was für göttliche Vollkommenheiten und Tugenden mehr sind. Er offenbarte aber durch diß Wunder-Werck zu dem Ende seine Herrlichkeit, damit seine Jünger, die er ohnlängst an- und zu sich genommen hatte, in ihrem Glauben an ihn befestiget würden, daß er nemlich der wahre von GOTT verheissene Meßias sey, welches er ihnen biß dahin noch durch kein Wunder-Werck gezeigt und zu erkennen gegeben hatte. Daher auch der Evangelist hinzu fügt: Und seine Jünger glaubten an ihn, das ist, sie wurden in ihrem Glauben mehr und mehr befestiget.

Theils verborgen und geistlich / und zielet auf gewisse Begebenheiten in der Kirchen.

§. VI. Dieses jetzt angezeigte nun ist gantz klar und offenbar. Daneben aber ist noch ein anderer innerlicher, verborgener und geistlicher Endzweck und Augmerck in diesem Wunder-Werck. Es hat nemlich der HErr JEsus seine wahre Jünger, die auf seine Wercke behörige Achtung geben, von einer oder andern mercklichen Begebenheit, und dem, was in seiner Kirchen in den letzten Tagen geschehen werde, und mit dieser seiner ersten herrlichen Wunder-Wohlthat gar genau eintrifft, unterrichten wollen. Daß ein Geheimniß in diesem Wunder-Werck verborgen liege, daran ist kein Zweiffel, wie schon droben ist bewiesen worden. Denn der HErr JEsus ist eine geistliche Person, ein geistlicher König, ein geistlicher Bräutigam, und seine Wercke sind auch geistlich, und zielen auf das, was dem bloß natürlichen Menschen verborgen ist. Hiezu leitet uns diß Wunder-Werck selbst mit seinen Umständen, und nöthiget uns eine geistliche Erklärung und Betrachtung drüber anzustellen. Es ist das allererste von allen Wundern Christi, ja das vornemste von allen Zeichen, die bequem sind uns ein lebendig Bild darzustellen von dem, was der HErr

JEsus

JEsus gethan hat, und noch thun wird, seine Herrlichkeit und Glorie vor aller Welt zu offenbahren, und uns zu unterweisen, nicht allein seine Person, sondern auch seine Wohlthaten, die er seiner geistlichen Braut der Kirchen erweisen wolle, recht einzusehen und zu erkennen. Gnug ists, daß diß Wunder-Werck JEsu recht ansehnlich, vollkommen, herrlich, und aller Anmerckung würdig ist, als welches bey einer besondern Gelegenheit und Umständen ist verrichtet worden: wie denn dieser Art Wercke oder Geschichte ein Geheimniß in sich schliessen, welches als eine Regul, die Schrifft recht auszulegen und zu deuten, anzusehen und wohl zu observiren ist: und die Ausleger selbst, die in andern Stellen und Begebenheiten truckner und gleichsam träger und fäuler sind den geistlichen Sinn zu erforschen und anzumercken, sind in diesem Wunder-Werck viel hurtiger und erkennen mit uns etwas mystisches und geistliches drunter. Lasset uns demnach sehen, wie sie hierinnen verfahren, und wie die Sache eigentlich anzugreiffen, und darinnen müße zu Wercke gegangen werden.

§. VII. Die meisten Ausleger, wo nicht alle, die den geistlichen Sinn dieses Wunder-Wercks berühren oder erklären, haben durchgehends diese allgemeine Hypothesin unter sich gemein, daß der HErr JEsus durch diß Wunder-Werck die Vortrefflichkeit der neuen Haußhaltung der Gnade, oder des neuen Bundes vor dem alten abgebildet hat. Es habe nemlich der HErr JEsus am Ende des alten Bundes neuen Wein geschaffen und gemacht, nachdem der alte Wein verzehret war; das ist, er habe viel grössere Wohlthaten der Kirchen des neuen Testaments erweisen wollen, die viel herrlicher, vortrefflicher und besser seyen, als welche die Kirche des alten Bundes genossen hat. Wie sie denn diese Meynung und Erklärung aus Matth. IX, 17. Cap. XXVI. 29. zu erläutern pflegen.

Nach vieler Meynung soll diß Wunder die Vortrefflichkeit des neuen Bundes vor dem alten abbilden.

§. VIII. Ich kan in Warheit nicht läugnen, daß die Hypotheses, die zum Grunde dieser Auslegung dienen, entweder gantz klar sind, oder doch in einem guten und gesunden Verstande wohl können admittiret und zugelassen werden. Es sind ohne allen Zweiffel die Güter des neuen Testaments viel vortrefflicher und herrlicher, als die Vorrechte des alten Bundes; so können auch die Güter des neuen Bundes mit dem grösten Recht und Ursach unter dem Bilde eines neuen Weins vorgestellet werden, und, wenn sie mit den Wohlthaten des alten Bundes verglichen werden, so mags auch wohl seyn, daß diese unter dem Namen und Bilde eines Weins können betrachtet werden; wiewohl, wer auf diese Dinge recht acht giebet, nicht findet, daß die Güter des alten Testaments jemahls unter dem Nahmen eines Weins vorkommen. Denn aus dem vorgemelten Ort Matth. IX, 17. kan solches nicht anders als per indirectum erwiesen werden, weil daselbst der HErr JEsus nicht den neuen Wein mit dem alten vergleicht, sondern er handelt nur davon, daß

Wird aber nicht sonderlich bewiesen.

daß sich der neue Wein nicht in die alte Schläuche oder Fässer schicke: und Matth. XXVI, 29. stellt er eine Vergleichung an zwischen dem geistlichen und leiblichen Wein, den er beym Abendmahl des Oster-Fests gebraucht hatte. Es ist nichts gewissers, als daß die heilige Scribenten durchgehends auf solche Weise von dem Zustand der Glaubigen des alten Bundes, wenn derselbe mit dem Zustand der Kinder Gottes unter der neuen Haußhaltung verglichen wird, sprechen, daß ein weit grösserer Unterscheid zwischen beyden und derselben Privilegiis und Vorrechten angemercket wird, als sich zwischen neuem und altem Wein befindet. Die Propheten lehren, daß jenes eine Zeit des Zorns und der Zerstörung gewesen, gantz unterschieden von der Zeit der Freude und des Trostes, dergleichen die Zeit und Beschaffenheit des neuen Testaments ist, in welcher lauter Wein getruncken wird, Jes. XL, 1, 2. daß die Glaubige im alten Bunde gleichsam in einer Gruben gesteckt, darinnen kein Wasser gewesen nach Zach. IX, 11 das ist, sie haben keinen wahren Trost und Erquickung, dergleichen der HERR JEsus den Seinigen unter dem neuen Bunde verspricht: daß sie als Gefangene und Gebundene gewesen, und was dergleichen mehr bey Jes. LXI, 1, 2. angezeigt wird. Hiebey aber gestehe ich nichts destoweniger gar gerne, daß von einerley Sache nach ihrer unterschiedlichen Betrachtung auch verschiedene Dinge und Vergleichungen können gesagt und angegeben werden. So könte es denn endlich schon in einem bequemen Sinn zugestanden werden, daß der alte und aufgezehrte Wein das alte, und der neu-geschaffene und aus Wasser gemachte Wein das neue Testament abbilde; wo nicht in der Erklärung dieses Wunder-Wercks viel was anders erfordert würde, und ein viel bequemerer geistlicher Sinn drunter verborgen läge, wie wir so gleich sehen werden.

Sondern es beziehet sich auf die Zeiten des Neuen Testaments / auf die Reformation der Kirchen nach ausgestandener Verfolgung.

§. IX. Nemlich, es scheinet allerdings dieses Hochzeit-Mahl ein Bild der Kirchen zu seyn, da der HErr JEsus als Prophet und Priester zugleich mit seinen Jüngern selbst gegenwärtig ist. Dieses aber kan nun von der Kirchen des alten Testaments nicht gesagt werden, weil sie JEsum den Messiam als gegenwärtig bis dahin noch nicht gesehen hatte, noch denselben, als den im Fleisch geoffenbahrten GOtt, bey sich hatte. So stelle ich nun meine Betrachtung und Vergleichung so an: Das Hochzeit-Mahl, als ein Bild der Kirchen, bedeutet den Zustand der Kirchen, in welcher, währenden Hochzeit-Fests, der HErr JEsus, als Bluts-Freund und zugleich Lehrer der Kirchen selbst, gegenwärtig ist, wie aus folgendem mit mehrerm wird zu ersehen seyn: und, wenn wir hiebey der vorerwehnten Anmerckung folgen; so ist der HErr JEsus die sieben Tage lang bis zu Ende des Hochzeit-Fests gegenwärtig nach seiner Verheissung, Matth. XXVIII, 20. Siehe! ich bin bey euch alle Tage, bis an der Welt Ende. Dieses nun kan von dem Zustand der Kirchen des alten Testaments nicht gesagt

werden;

werden; sondern es ist vielmehr eine Eigenschafft der Kirchen des neuen Bundes. In Warheit, so anders einige bequeme Auslegung dieser merckwürdigen Geschichte kan beygebracht werden, worinnen die Umstände genau übereintreffen; so muß ohne Zweiffel die jetzt-berührte der vorigen weit vorgehen. Derohalben, nachdem ich alle Theile und Umstände dieser Geschichte genau untereinander verglichen habe, so deucht mich, ich könne diese meine Meynung gar wohl behaupten, daß nemlich der HErr JEsus durch diß Wunder-Werck hat klärlich zeigen wollen, daß er am Ende der Zeiten des neuen Bundes, wenn die Kirche in einen grossen Mangel am Wein würde verfallen seyn, das ist, an der trostreichen Evangelischen und seligmachenden Lehre von der wahren Gerechtigkeit, die uns JEsus schenckt, und lauter Trost und Freude mit sich bringt, indem das Reich JESU ist lauter Gerechtigkeit, Friede und Freude im H. Geist, wie auch ein grosser Mangel an wahrer Erkäntniß Gottes und seiner Wege, nemlich zur Zeit des Anti-Christenthums, einbrechen werde, alsdenn an seiner Kirchen auf Erden die Verheissungen der herrlichen Güter erfüllen werde, wovon alle Propheten gesprochen haben, in einem viel grössern und überflüssigern Maaß, als die Kirche bis dahin noch genossen hatte; das ist, er werde neuen Wein machen, und zwar gegen aller Vermuthung, zu welcher Zeit der alte Wein würde verzehret seyn, und die Kirche, wie es scheine, grossen Mangel und Dürfftigkeit leiden würde, und zwar die Kirche, von welcher gesagt werde, daß der HErr JEsus selbst gegenwärtig sey. Den Anfang dieser unvergleichlichen Gnaden-Wohlthat haben wir im XVIten Seculo durch die herrliche Reformation der Kirchen bereits zu geniessen begonnen, davon wir aber die vollkommene Erfüllung der Göttlichen Gnade erwarten mit den vortrefflichen Privilegiis und Vorrechten, von welchen die Propheten so herrlich gesprochen und geweissaget haben. Wir werden sehen, daß alle Stücke und Umstände dieser Geschicht mit dieser Auslegung überein kommen, so daß wir nirgends dürffen stecken bleiben. Denn es ist ein überaus schönes und vortreffliches Bild, so uns die gantze Lehre der Propheten von dem Zustand der Kirchen des neuen Bundes zu unserm Trost vor Augen stellet. Wir wollens nun Stückweise durchgehen, und nur das nothwendigste folgender massen anzeigen und mitnehmen.

§. X. a. Zum ersten haben wir den Zustand der Kirchen Neuen Testaments unter dem Bilde eines Hochzeit-Mahls zu betrachten, welches denn ein jeder gern zugibt, so daß niemand dran zweiffelt, indem der HErr JEsus selbst solches deutlich zu erkennen gibt in dem Gleichniß Matth. XXII, 1. wenn er sagt: Das Himmelreich ist gleich einem Könige, der seinem Sohn Hochzeit machte. Aus welchen Worten wir vor jetzt nichts anders schliessen,

Der eigentliche Zustand der Kirchen N.T. ist gleich einem Hochzeit-Mahl.

schliessen, (da ohndem alle Eigenschafften der geistlichen Sachen ohnmöglich mit dem Bild oder Gleichniß in allen Stücken und Umständen genau eintreffen, noch daraus gezeiget werden können, als daß man bey der Haupt-Absicht und dem Zweck vornemlich zu bleiben hat) als was wir so eben gesagt, und in diesen Worten klärlich gewiesen wird, daß nemlich der Zustand der Kirchen Neuen Testaments eine Gemeinschafft in sich fasset, dergleichen bey einem Hochzeit-Mahl gefunden wird, da alle eingeladene Gäste gleiches Recht haben an den Speisen, so auffgesetzt werden. Es kan hiemit verglichen werden, Matth. IX, 15. Joh. III, 29. Offenb. Joh. XIX, 9. Nemlich, ein Hochzeit-Mahl ist ein Bild des Standes und der Zeit, da man lauter Freude, und einen Uberfluß von allerley Gütern oder Speisen zu seinem Plaisir in Frölichkeit genieſſet, in der Gesellschafft und süssen Gemeinschafft von lauter guten und vertrauten Freunden, davon die Haupt-Ursach in der Vereinigung und Copulation des Bräutigams und der Braut bestehet. Und eben dieses sind die Rechte und wesentliche Eigenschafften des Zustands der Kirchen unter der neuen Haußhaltung, welches auch der HErr JEsus selbst unter der Gestalt des heiligen Abendmahls mit hat abbilden wollen. Diese Vorrechte oder Privilegia des neuen Bundes sind die reiche und fette Güter des Hauses GOttes, Ps. XXXVI, 9. Die Verwandte und Bluts-Freunde sind alle, die eben denselben theuren Glauben an JEsum haben, und durch seinen Geist wiedergebohren werden, die miteinander eine genaue Gemeinschafft haben, Apost. Gesch. II, 42. und zwar mit Freuden, ja mit allerhand Anzeigungen von Frölichkeit, das Brod brechen hin und her in den Häusern, das ist, das heilige Abendmahl halten, Apost. Gesch. II, 46. indem sie GOtt einmüthiglich loben mit Freuden und einfältigem Hertzen, Vers 47. Paulus redet davon Rom. XIV, 17. also: Das Reich GOttes ist Gerechtigkeit, Friede und Freude im Heiligen Geist, welche Freude einer Hochzeit-Freude nicht ungleich ist, die auch Christus gar schön in dem Gleichniß vom verlohrnen Sohn abmahlet, Luc. XV, 23. 24. Die Ursach aber solcher Freude und Frölichkeit ist, wie gesagt, die Vereinigung und Copulation von Braut und Bräutigam, nemlich, von JEsu und seiner Kirchen, unter welchen eine Ehe-Verbindniß gemacht und gestifftet ist, da der Heilige Geist über die Kirche ist ausgegossen worden, worauf im Hohen Lied Salom. III, 11. gezielet wird. Nachdem aber der HErr JEsus in dieser Geschichte nicht selbst als Bräutigam vorkommt, weil alle Eigenschafften einer Sachen, wie droben berührt worden, nicht füglich in allen Historischen Sinnbildern können angewiesen und abgemahlet werden, und folglich diese Application und Zueignung nicht anders als per indirectum, gleichsam als zur Seiten in dieser Historie kan angezeiget werden, will ich mich hier nicht weitläufftig dabey aufhalten.

§. XI.

§. XI. b. Es ist aber ferner der Zustand der Kirchen Neuen Testaments ein solches Hochzeit-Mahl, da der HErr JEsus selbst gegenwärtig ist. Dieses ist eine so klare Sache, daß es niemand leugnet. Um Christi Gegenwart willen wird dieser Hochzeit zu Cana von Johanne gedacht; wie es denn diese Hochzeit allein ist, auf welcher sich der HErr JEsus je befunden hat. Und eben dieses ist das wahre Merckzeichen des heiligen Hochzeitmahls des Neuen Bundes. Er, der HErr JEsus ist es, der die gantze Zeit durch des Alten Testaments ist erwartet worden, der sich auch endlich in der Kirchen eingefunden, und, als gegenwärtig, dargestellet hat, zu der Zeit, da das Hochzeit-Fest des Neuen Bundes solte gehalten und gefeyert werden, gleichsam als dazu geruffen, eingeladen und genöthiget, um die Kirche zu besuchen, und sie mit seiner Gegenwart zu beehren, nach dem Wunsch und hertzlichem Verlangen aller Auserwehlten zu allen Zeiten. Als ein Auffgang aus der Höhe hat er sein Volck besucht, Luc. ,68.78. Diß ist die Bekentniß der Kirchen, die sich auf die gantze Zeit des Neuen Testaments schickt. Jes. XXVI, 8. 9. stehet: Wir warten auf dich, HErr, im Wege deines Rechten, des Hertzens Lust stehet zu deinem Nahmen und deinem Gedächtniß. Die Alten haben den Sohn GOttes im Fleisch nicht gesehen; sondern diese Glückseligkeit war für die letzte Zeiten auffgehaben, wie Christus seine Jünger darüber selig preiset, Luc. X, 23. 24. Conf. Joh. I, 41. 45. Es ist zwar wahr, daß Christus, nachdem er das vom Vater ihm anbefohlene Ambt vollbracht und erfüllet hat, wieder gen Himmel gefahren, und deswegen leiblicher Weise nicht mehr auf Erden gegenwärtig ist; jedennoch ist er auch noch bey den Seinen, nach seiner ohnfehlbaren Verheissung, mit seiner Gnade und mit seinem Geist, mit seiner treuen Vorsorge und Regierung biß an der Welt Ende, Matth. XVIII, 20. Cap. XXVIII, 20. Er zeigt sich ihnen auch als gegenwärtig, durch eben dieselbe kräfftige Wirckung, die er ihnen auch damahls, da er leiblich zugegen war, bewiesen hat, und die Kirche siehet ihn als gegenwärtig durch den Glauben, sie ehret ihn, und dienet ihm als ihrem gegenwärtigen HErrn im Gottesdienst, den sie ihm zu Ehren hält, ja er ist als gegenwärtig bey ihr nach seiner göttlichen mit der menschlichen auffs genaueste vereinigten Natur, und läst seine Gnaden-Gegenwart bey allen, in derer Hertzen er durch den Glauben wohnet, gnugsam spühren.

Da der HErr JEsus selbst gegenwärtig ist.

§. XII. c. Es ist auch der Zustand der Kirchen Neuen Testaments ein solches Hochzeit-Mahl, dabey der HErr JEsus gegenwärtig ist, als ein Bluts-Freund der Kirchen. Ich bekenne zwar gerne, daß dieses in der Geschichte mit deutlichen expressen Worten nicht gemeldet wird; jedoch ist dieses gar leichtlich aus den Umständen derselben wahrzunehmen. Denn nachdem durchgehends auf die Hochzeit keine andere als nahe Bluts-Verwandte pflegen eingeladen zu werden, und der HErr JEsus sich anders nicht, als so ferne

Und zwar als ein Bluts-Freund.

es die Nothwendigkeit und Erbarkeit erforderte, in die menschliche Handlungen und Sachen mit eingemischet hat; so ist im geringsten nicht zu vermuthen, daß er sich bey einem Hochzeit-Mahl wird eingefunden haben, woferne er nicht durch die Erbarkeit und die Verwandschafft sich dazu verbunden geschätzt hätte: Zumahlen, da auch seine Mutter nicht nur zugleich zugegen war, sondern auch vor andern beym Gast-Mahl mit gesorget hat, wie aus dem 3. Vers zu sehen ist; welches wohl nicht geschehen wäre, wenn der HErr JEsus nur allein als ein Lehrer wäre da gewesen. Und eben dieses ist denn auch das Merckzeichen der Kirchen des Neuen Testaments, wie ich schon berühret habe, sie ist gleich einem Hochzeit-Mahl, bey welchem der HErr JEsus als Bluts-Freund erscheinet. Diß ist die Lehre des Apostels, Heb. II, 11. Sintemahl sie alle von einem kommen, beyde der da heiliget, und die da geheiliget werden. Darum schämet er sich auch nicht, sie Brüder zu nennen. Daher hat Christus den Saamen Abrahä angenommen, Vers 16. Und also ist er ein rechter Goel und Bluts-Freund, der aus solchem Verwandschaffts-Recht der Seinen sich treulich annimmt. Eben dieses lehret auch Paulus noch deutlicher Eph. V, 30. wenn er schreibet: Wir sind Glieder seines Leibes, von seinem Fleisch und von seinem Gebeine: Womit der Apostel so viel sagen will, daß ein sehr genaues Band der Vereinigung und Bluts-Freundschafft zwischen Christo und seiner Kirchen geknüpffet sey. Wie wir denn mit JEsu eine Gemeinschafft der Natur haben, indem er unser Fleisch und Blut an sich genommen, und wir haben auch mit ihm eine Gemeinschafft des Geistes, den er uns zum geistlichen Leben schencket, und mittheilet. Er ist ein Mensch, uns Menschen gleich, er ist aber auch ein geistlicher Mensch, ein Vorbild und das Haupt aller geistlichen Menschen: und folglich auf eine zweyfache Art mit uns vereiniget, und unser Bluts-Freund.

Wie auch als Lehrer mit seinen Jüngern.

§. XIII. d. Noch weiter hat die Kirche des Neuen Testaments die Gestalt eines Hochzeit-Mahls, bey welchem der HErr JEsus gegenwärtig ist, nicht allein als ein Bluts-Freund der Kirchen, sondern auch als Lehrer mit seinen Jüngern. Es hat nemlich hiemit diese Beschaffenheit, daß auf den Hochzeit-Festen der Jüden auch öffentliche Lehrer mit gegenwärtig zu seyn pflegten, damit sie ihren Dienst durch Gebät und Segnung dabey verrichteten. Nachdem denn sonst keines solchen Lehrers gedacht wird; so ist wohl zu vermuthen, und wenigstens gantz wahrscheinlich, daß der HErr Christus in diesem Absehen, Nahmen und Bedienung zugleich auf diese Hochzeit eingeladen worden, und dabey auch erschienen ist. O eine glückselige Hochzeit, da der HErr JEsus bey gewesen, und die er durch seine Gebäter eingesegnet und geheiliget, wie auch mit seinen lehrreichen Reden erbauet hat! Und siehe! in eben solchem Zustand befindet sich die Kirche des Neuen Testaments, sie hat die Gestalt eines Hochzeit-Fests, wie wir so eben gesehen haben; Er ist selbst gegenwärtig,

und

und zwar als Lehrer, ja der eintzige oberste Lehrer, Matth. XXIII, 8. dessen Lehr-Jünger alle wahre Lehrer der Kirchen des Neuen Bunden sind, die diesem Lehrer, wohin er auch gehet, folgen, und ihn allenthalben begleiten, die sich nie von ihm scheiden, die seinem Mund und Wort anhangen und ankleben, die seine Wercke sehen, und daraus seine Herrlichkeit erkennen. Diese Kirche segnet JEsus, als Lehrer und Vorsitzer, Luc. XXIV, 50. Diese Kirche vertritt er mit seinem Gebät beym Vater, Rom. VIII, 34. also daß dieses Braut-Fest als eine rechte hohe Schule anzusehen ist. Der Lehrer JEsus Christus hat da den Vorsitz, als Präsident, und seine Jünger sitzen neben und unter ihm, die durch die Reden JEsu, als so viele Gäste, die dabey sind, gespeiset und genehret werden, die aus JEsu Munde gleich einem süssen Honig fliessen, wie auch seinen Seegen empfangen, und sich darinnen ergötzen.

§. XIV. e. Die Christliche Kirche hat und zeigt an sich die Gestalt eines Hochzeit-Fests, das sieben Täge lang muß gefeyert werden, wie solches bey den Jüden gebräuchlich war, und ich schon droben angezeigt habe. So ist denn wohl zu glauben, daß es sich so bey dieser Hochzeit auch zugetragen hat, ob wohl, wenn es nicht geschehen wäre, diese Vergleichung nicht eben so sehr dabey nöthig ist. Doch fehlen wir hier im Gegenbilde nicht, indem es gantz klar und gewiß gnug ist, daß die gantze Zeit des Neuen Testaments nach GOttes besonderer Direction in sieben Periodos eingetheilet ist, die mit der sieben-tägigen Schöpffung der Welt gar genau überein kommen, davon der letzte siebende Tag der Sabbath oder Ruhe-Tag war. So kan auch keine andere Ursach gegeben werden von den figürlichen Feyertägen der alten Haußhaltung, die alle auf sieben Täge beschrenckt waren, oder auch von dem merckwürdigen und offt wiederhohlten Gebrauch der siebenden Zahl, die sonderlich in der heiligen Offenbahrung Johannis von den vielfältigen Fatis oder Begebenheiten der Kirchen zum öfftern vorkommen, wovon anderwerts mit mehrerm ist gehandelt worden. In der Kirchen des neuen Bundes wird in Wahrheit ein Hochzeit-Mahl von sieben Tägen gefeyret: Es sind nemlich die sieben Täge und Nächte der verborgenen oder geistlichen Kirchen des Neuen Testaments, eine determinirte, festgesetzte und zu dieser geistlichen Freude bequeme und geschickte Zeit. Währt sieben Täge.

§. XV. f. Es hat denn auch die Kirche Neues Testaments hierinnen die Gestalt und Bild eines Hochzeit-Mahls, in dessen ersten Tägen oder erster Zeit aller Uberfluß von geistlichem Wein zu finden war. Hieran wird niemand zweiffeln: Denn, nachdem alles auf diß Gastmahl aufs trefflichste, delicateste und herrlichste zugerichtet worden, so konte also kein Mangel am Wein seyn, die Gäste zu erlustigen und frölich zu machen: wie denn die Gewohnheit solcher Gastmähle es also mit sich bringet. Johannes gedencket ausdrücklich Hat Anfangs einen Uberfluß an geistlichem Wein.

Vers. 3. daß auf dieser Hochzeit zu Cana Wein gewesen, und ohne Zweiffel wird solcher sich in grossem Uberfluß und Menge gefunden haben; wie auch dieses daraus zu schliessen ist, daß, da es am Wein gebrach, und der Speise-Meister den Wein, den der HErr JEsus aus Wasser gemacht hatte, kostete, er diesen sehr lobte und jenem weit vorzog. Hiebey praesupponire ich dieses, daß am ersten Tage oder auch Tägen dieses Gastmahls Wein gnug da gewesen, ja wohl in grosser Menge und Uberfluß; denn wer wolte nur dran gedencken, daß man ein so nöthiges Stück bey der Gelegenheit eines ehrlichen und stattlichen Hochzeit-Mahls versäumet habe? Der Mangel davon kam ohne Zweiffel daher, daß dazu etwan viel mehrere Gäste gekommen, als man erwartet oder vermuthet hatte; oder, daß die Gäste was reichlicher und überflüßiger getruncken haben. Welches von beyden mag geschehen seyn, darum bekümmern wir uns wenig: nur mag ja niemand dencken, daß auf dem Gastmahl, da der HErr JEsus selbst zugegen gewesen, und welches er mit einem sonderbar-herrlichen Wunder beehren und so berühmt machen wollen, ein unerlaubter Mißbrauch des Weins statt gefunden habe. Eine gleiche Bewandniß hat es mit der Kirchen des Neuen Testaments, als in welcher ein überaus köstlicher Wein getruncken wird, wie uns der HErr JEsus selbst solches durch die Einsetzung des heiligen Abendmahls, das nicht allein aus Brod, sondern auch aus Wein bestehet, welchen der weise und gütige Stiffter will, daß sie alle trincken sollen, Matth. XXVI, 27. gar deutlich zu verstehen gibt, wobey er sogleich selbst diese Worte füget Vers. 29. Ich sage euch, ich werde von nun an nicht mehr von diesem Gewächs des Weinstocks trincken, biß an den Tag, da ichs neu trincken werde mit euch in meines Vaters Reich. So ist demnach im Reich JEsu Christi auf dem Hochzeit-Mahl des Neuen Testaments Wein, durch welchen wir ohne Zweiffel entweder das theure Blut unsers Heylandes JEsu Christi verstehen, das ist, seinen vollkommenen Gehorsam, den er sonderlich in Vergiessung seines Bluts, die uns die Gerechtigkeit des sündhafften Menschen vor GOTT erworben und zuwege gebracht hat, erwiesen, in welcher Absicht der HErr JEsus selbst saget Vers. 28. daß der Wein sey das Blut des Neuen Testaments: oder es kan auch der Wein die trostreiche Evangelische Lehre von diesem Gehorsam JEsu Christi als der eintzigen Ursach der Gerechtigkeit des Sünders vor GOTT bedeuten, als durch welche Lehre er den Menschen erquickt, und frölich macht, den wahren Trost und die rechte Freude des Geistes ihm eingiesset, alle Sorgen verjagt, alle Angst und Betrübniß vertreibet. Diese Evangelische Lehre ist der Grund und Haupt-Zweck aller übrigen Lehre, die den Nahmen des Weins mit allem Recht verdienet, das ist, solcher süß-tröstenden Lehre, die dem durch lauter Angst und Furcht des Gewis-

sens

sens beunruhigten und gequälten Sünder lauter Freude und Erquickung bringet. Und in diesem letzten Sinn, der in diesem Gleichniß Raum hat, wird der Wein genommen in der Offenbah. Johan. VI, 6. Dem Oel und Wein thut kein Leid, das ist, verderbet nicht die Evangelische Lehre von der Gerechtigkeit des sündhafften Menschen vor GOTT, und den herrlichen Vorrechten des neuen Bundes, die dem betrübten Sünder lauter süssen Trost und Freude bringt. Von solchem Uberfluß der heiligen Güter im neuen Bunde weissagen Joel Cap. III, 18. und Amos IX, 13. unter eben diesem Gleichniß gar herrlich, wenn sie schreiben: Zur selbigen Zeit werden die Berge mit süssem Wein trieffen, und die Hügel mit Milch fliessen. Sie zielen nemlich auf die Zeit des neuen Bundes, und verstehen die Lehre des Glaubens von der Gerechtigkeit JEsu Christi, die mit den überreichen Gaben des Heiligen Geistes verknüpfft ist, und dem Menschen, der in Christo JEsu ist, lauter Freude, Trost und Erquickung bringt: Denn die Gaben des Heiligen Geistes, die von der Lehre des Evangelii nie geschieden werden, kommen unter diesem Nahmen des Weins vor, Zach. IX, 15 „ 17. Ja, die Jünger des HErrn JEsu, da sie mit den Gaben des Heil. Geistes erfüllet wurden, kamen den fleischlichen Menschen nicht anders vor, als daß sie voll süssen Weins wären, Apostel-Gesch. II, 13. Die Vergleichung ist gar leicht zu begreiffen. Alles, was von dem Menschen begehret wird, und mit der Natur übereinkömmt, und mit einer süssen Empfindung von einer Wollust genossen wird, erfreuet den Menschen, vertreibet seine Sorg und Betrübniß: ja alles, was sein Gemüth, Krafft und Vermögen, und, so zu sagen, seinen Geist erweckt und erhöhet, wird im geistlichen Verstand ein Wein genennet, welches alles die Wirckungen sind der tröstlichen Lehre des Evangelii, die mit den Gaben des Geistes vergesellschafftet ist. Von solchem geistlichen Wein war in den ersten Tagen des Hochzeit-Fests des Neuen Testaments ein grosser Uberfluß, und zwar ungemein groß zu den Zeiten der Apostel, da die Gaben des Geistes in reichem Maaß über die Kirche ausgegossen wurden. Die Apostel haben die Evangelische Lehre und Wahrheit mit aller Beweisung des Geistes und der Krafft überall verkündiget und ausgebreitet, und die Kirche ward erfüllet mit dem Trost des Heiligen Geistes, Apostel-Gesch. IX, 31. Ja ich mag wohl sagen, daß biß in die Mitten des fünfften Seculi ein gnugsam reicher Uberfluß der Gaben des Heiligen Geistes gewesen ist. Da waren vortrefflich-ausgerüstete Lehrer, die die Wahrheit und die heilige Schrifft mit grossem Eiffer und Beweisung des Geistes befördert und fortgesetzt haben: ja es hat auch in folgenden Seculis an solchen nicht gar gemangelt, wie wir bald sehen werden, obwohl in den folgenden Zeiten nach Hieronymo und Augustino in den Abend-Ländern, und Cyrillo

in dem Orient die Kirche wenigere von dergleichen Lehrern der Welt mitgetheilet gehabt.

Nachgehends entstund ein Mangel daran.

§. XVI. g. Ferner ist die Kirche des Neuen Testaments einem Hochzeit-Mahl gleich, in welchem der Wein nach verflossenen ersten Tagen, in welchen sich derselbe in grossem Uberfluß befunden, abgenommen, und ein grosser Mangel daran verspühret worden. Gleichwie nemlich bey der Hochzeit zu Cana in den ersten Tägen Wein gnug war, nach und nach aber verzehret worden, und immer mehr anfieng zu mangeln. Daß dieses also in Warheit der Kirchen des neuen Testaments wiederfahren sey, bezeugen alle diejenige aus einem Munde gantz einmüthiglich, so viele die Kirchen-Historien eingesehen, ja auch nur gleichsam obenhin dieselbe eingeschauet haben. Im Orient brach bald nach der Mitte des 5ten Seculi eine grosse Zerrüttung aus, indem die Kirche durch recht tödtliche Disputen über sehr scharffsinnige Fragen und Lehr-Stücke der Gotts-Gelehrtheit von einander gerissen wurde, als über die Art und Weise der Vereinigung der zwo Naturen in Christo, ob nur ein oder zweyerley Willen in Christo seyn, und dergleichen. Und ist bekannt, daß die Strittigkeiten mit übermässigem Eyffer und grosser Hitze von beyden Seiten getrieben worden, und da solche noch bis hieher nicht beygelegt sind, bekam bald die Mahumetanische Religion Lufft und Gelegenheit sich auszubreiten, welche denn auch durch gantz Asiam und Africam dermassen gewütet, daß die Kirchen JEsu Christi, die vorhero in diesen Landen in sehr blühendem Stande waren, sehr verwüstet und verdorben sind. Hiezu kam der starcke Aberglaube in dem Bilder- und Heiligen-Dienst, der den einfältigen und apostolischen Gottesdienst auf einmahl sehr verstellte und veränderte, und die Menschen von GOtt und JEsu Christo dem einigen Mittler abzoge, und zur Verehrung und Anbätung vieler anderer, die sie als Mittler um Gnade bey GOtt zu erwerben, und als ihre Vorsprecher mit Knie-Beugen veneriret und angeruffen, verführete. Indessen ist die Lehre von der Gerechtigkeit JEsu Christi, die mit allem Recht der Wein der Kirchen mag genennet werden, weil sie allein der Grund aller wahren Freude und alles Trosts ist, entweder gar versäumet oder verwahrloset, oder doch gar sehr verfinstert worden. In der Abendländischen Kirchen aber haben die gelehrteste Männer, die sich auf die Gottes-Gelehrtheit legten, die Ubung in der heiligen Schrifft beyseit gesetzt, und sich lieber in den Kirchlichen Rechten oder auch in weltlicher Gelehrsamkeit geübet, als in Betrachtung des Göttlichen Worts. Also hat der Wein zuerst in Orient angefangen abzunehmen, und in Occident begunte auch bald Mangel daran zu erscheinen. Die Studia wurden nach und nach auch sehr saumselig tractiret, nahmen nach und nach ab, und litte die Kirche auch dabey grossen Schaden, sonderlich nach Isidori von Sevilien, und des Ehrwürdigen Bedä, und derselben nechsten Nachfolger Zeiten,

ten, bis ins neundte Seculum. Bald wurde eine gäntzliche Barbarey und ein wüstes Wesen durch die Gothen in Westen eingeführet, und alle rechte Gelehrsamkeit verlohren und verdorben. Und obwohl im zwölfften und dreyzehenden Seculo, da der Eiffer wieder angezündet zu werden begunte, in Europa viele gelehrte Männer wieder aufstunden; haben sich doch die Schulehrer mehr auf Subtilitäten und nichtsnützige Disputen gelegt, und über die Consequentien oder Folgereyen der Göttlichen Eigenschafften, oder auch über die sogenannte Prædicabilia, das ist, über das was von Dingen überhaupt kan gesagt werden, über die nominales oder reales essentias der Universalium, das ist, über metaphysische Grillen gezanckt, als daß sie ihren edlen Verstand und die kostbare Zeit auf die Lesung, Betrachtung und Erklärung des heiligen Göttlichen Worts und die Grund-Warheiten der Christlichen Religion gewandt hätten. Der Wein der Kirchen, das ist, die tröstliche Lehre von der Gerechtigkeit eines armen Sünders vor GOTT, war etwan in einigen Kirchen, ihren Bekäntnissen, und bey etlichen Gottsfürchtigen Lehrern noch wohl übrig; doch trieben sie solche im zwölfften Seculo gar kaltsinnig, wie aus des berühmten Usserii Annalibus bekant ist, und mit mehrerm kan ersehen werden. Vielmehr wurde der klare Wein durch allerhand Schul-Gezäncke sehr trübe gemacht und verdorben; so daß die gantze Theologie in eine philosophische und metaphysische Form gegossen, und gantz verändert wurde, die auch selbst nicht auf die beste Art eingerichtet wurde. Dabey entstunden mehr und mehr gar grobe Irrthümer, die die Abendländische Kirchen besetzten und besudelten, betreffend die Verdienste und Satisfactiones, die Indulgentien und sonderbahre Verehrung der Heiligen, der Bilder und Reliquien: wodurch es geschahe, daß dasjenige, was Christo allein zukam, die Menschen ihnen selbst oder den Heiligen zuschrieben, dadurch sie sich folglich des wahren Trostes beraubten. Ja, es sind die Zeiten von der Art gewesen, daß man gar wohl auf sie deuten und appliciren konte, was Jesaias von den Juden sagte, da diese in eben dergleichen Umstände gerathen waren, Cap. 1, 22. Dein Wein ist mit Wasser vermischet. So ist die Apostolische reine Lehre mit Irrthümern vermenget worden, die derselben alle ihre Krafft benommen, und ihre Glieder gantz verrenckt haben.

§ XVII. h. Die Kirche des neuen Testaments ist gleich einem Hochzeit-Mahl, bey welchem endlich das Wort gehöret wird: Sie haben nicht Wein. Indem der HErr JEsus Christus zwar den Mangel merckte, und desselben gewahr wurde, sich aber dessen noch nicht annehmen wolte, brach endlich auf der Hochzeit zu Cana ein solcher Mangel am Wein ein, daß gar keiner mehr übrig blieb, noch zu finden war; so daß die Mutter des HErrn zu ihrem Sohn sprach: v. 3. Sie haben nicht Wein. Der HErr JEsus wuste es ohnedem, und hörte es nun auch von seiner Mutter; aber er schwieg

Daß man endlich gar keinen mehr hatte noch finden kunte.

schwieg erstlich dazu still, als wüste ers nicht, ja, da er von der Mutter drüber erinnert wurde, kam er in solcher Noth nicht gleich zu Hülffe, ausdrücklich sagend zu ihr v. 4. **Meine Stunde ist noch nicht kommen.** Dazu bestraffte er so gar die Mutter über ihre unzeitige Erinnerung: **Weib, was hab ich mit dir zu schaffen?** Eben also giengs in der Kirchen Christi: Es wurde diß Wort auch von einigen wenigen Gottsfürchtigen und hertzhafften Männern, die im 14. und 15ten Seculo noch übrig waren, gehöret; wie denn die Klagen solcher frommen und redlichen Gemüther sowohl über die Lehre als den Gottesdienst selbst, wie auch über die verderbte Sitten in einem eignen Buch unter dem Titul: Fasciculus rerum expetendarum & fugiendarum zusammen getragen und gesammlet sind. Die Klagen sind sehr merckwürdig, und mit den wichtigsten Beweiß-Gründen befestiget: die tröstlichste Lehre des Evangelii wurde dem Christen-Volck von ihren Hirten nicht mehr vorgetragen; sondern war davon altum silentium ein höchststraffbahres Stillschweigen. Das Volck muste mit fabelhafften, eiteln und nichtigen Erzehlungen vorlieb nehmen, die zur Aufnahme und Beförderung der schädlichsten Irrthümer in der Lehre, als da war die Anruffung der Heiligen, der Bilder-Dienst, das Fegfeuer und die Verdienste der Wercke, dienen konten. Der gantze Gottesdienst bestund beynahe allein in dem Meß-Opffer, wie sie es nenneten, sowohl öffentlich als in Winckeln, dabey allerley Lob-Gesänge und Gedichte, die den fleischlichen Menschen vergnügen, zusammen gerafpelt und gehöret wurden. Die Schulen waren in eiteln Disputen über nichtige Dinge erhitzt, dabey wohl gar Gottslästerliche Worte mit unterliessen. Das Göttl. Wort wurde nicht gelesen, und, wo es ja gelesen wurde, nicht verstanden. Mit einem Wort: **Es war kein Wein mehr in der Kirchen.** Dieses war die Stimme aller Gottsfürchtigen, die hin und her zerstreuet waren. Es ist hiebey sehr merckwürdig, daß die sogenannte Bischöffe und Priester zur selbigen Zeit dem Volck so gar den Genuß des Weins bey Ausspendung des Heil. Abendmahls geweigert und hinweg genommen haben. Und als Johannes Huß, und die ihm folgten, solches nicht dulden wolten, noch konten; so ist bekant, zu was langwierigen und tödtlichen Verfolgungen und Zerrüttungen solches Gelegenheit gegeben hat, in welchen das Königreich Böhmen so viele Jahre lang ist gedruckt und beunruhiget worden. Diß waren also solche Zeiten, in welchen insgemein die Gäste auf dem Hochzeit-Mahl der neuen Haußhaltung Mangel am Wein hatten, also daß wir hierinnen ein recht lebendiges Bild des Zustands der Kirchen zu derselbigen Zeit antreffen. Gleichwie nun der Wein des Kelchs auch äusserlich im H. Abendmahl dem Volck von den Priestern entzogen war; so hatte die Kirche in der That Noth und Mangel an allem geistlichen Wein, ausgenommen einige wenige, die abgesonderte Versammlungen ausmachten, und hie und da verborgen lagen, wie dergleichen die Waldenser waren.

§. XVIII.

§. XVIII. i. Gleichwie nun der HErr Christus zwar von seiner Mutter hierüber erinnert und angeredet ward, sogleich aber dennoch nicht halff, sondern als ob ihn die Sache nicht angienge, den Mangel des Weins einige Zeit dultete, endlich aber doch aus Wasser Wein hervorgebracht und gemacht hat; Eben also ists mit dem Zustand der Kirchen dieser Zeiten auch bewandt gewesen. Die wenige Gottsfürchtige Seelen, die in der Kirchen der Zeit noch übrig waren, dergleichen der HErr JEsus beym Matthäo Cap. XII, 49. 50. seine Mutter nennet, vornemlich die Waldenser, welche gewisse Thäler in Piemont bewohnten, und die Böhmer, die den betrübten Zustand der Kirchen, der es auf dem Hochzeit-Fest an Wein fehlte, sahen und sehr zu Gemüthe zogen, konten es nicht über ihr Hertz bringen, daß sie ihre Klagen über den Mangel des Weins, das ist, der Evangelischen lautern Lehre, nicht solten offenbahren: sie bringen ihre Klagen vor den HErrn JEsum, den öbersten Lehrer und Regierer der Kirchen, da denn zwar der HErr sich einige Zeitlang stellte, als wenn ers nicht hören noch helffen wolte; da aber die Stunde gekommen war, die für diese Gnaden-Wohlthat bestimmet gewesen, und die glückselige Zeiten angelangt waren, die im 16ten Seculo der Kirchen zu gut erscheinen solten, da alles desperat und das Licht aller wahren Seelen-Freude gantz erloschen zu seyn schiene, indem lauter Aberglaube, Unwissenheit, Abgötterey die Kirche erfüllt und verderbt hatte; da hat der HErr seine Hand dran geschlagen, und Hülffe erwiesen zur Reformation der Kirchen, daß sie in einen bessern Zustand gesetzt wurde. Es stunden zuerst in Deutschland und in der Schweitz vortreffliche Männer auf, denen bald andere folgten, beynahe durch die gantze Europäische Welt, welche den betrübten Zustand der Kirchen ihnen sehr zu Hertzen zogen, und sich darauf legten, die Schrifft zu lesen und zu betrachten, und den Schatz des wahren Trosts und der rechten Hertzens-Freude, der im Wort verborgen liegt, aufgesucht und auch andern davon mitgetheilt haben; und zwar mit so grossem Succeß und Segen, daß sie erleuchtet von dem H. Geist die heilsame Evangelische, Apostolische und trostreiche Lehre sauber und rein, und von den groben Irrthümern befreyet aus der Schrifft ans Licht gebracht, und jederman kund gemacht haben, nicht anders als ob wäre dieser Wein vom HErrn JEsu aufs neue gemacht und geschaffen, wie auf der Hochzeit zu Cana geschahe, und wie wir bald mit mehrerm anzeigen werden. Ja diese Lehrer selbst nennen die Lehre durchgehends das Evangelium in derselben Kirchen, die sich eine Bewahrerin des Evangelii zu seyn rühmte, aber diesen edlen Schatz noch sehr verdunckelt und verborgen hielten.

Bis endlich der HErr Jesus auf die Bitte einiger abgesonderten Kirchen wieder Rath und Hülffe geschafft und erwiesen.

§. XIX. k. Gleichwie der zu Cana aus Wasser gemachte Wein sowohl in grossem Uberfluß, als auch von der allervortrefflichsten Art gewesen ist; so hat sichs auch ingleichen mit der seligmachenden Lehre, und der-

Da er denn Wein in grossem Uberfluß

und von der vortrefflichsten Art gemacht / und seiner Kirchen verehret hat.

derselben Ubung im 16ten Seculo, da dieselbe wieder klar und sauber hervorgebracht und gemacht wurde, zugetragen. Ich sage hier nichts, was nicht mit den Göttlichen Aussprüchen der Propheten gantz nett übereinkommt, und das nicht der Ausgang bestätiget hat. Alle Schrifften der Propheten melden und bezeugen, daß die letzten Zeiten der Kirchen die allerbesten, die allerglückseligsten und bestblühensten seyn würden. Ihre Aussprüche versprechen denen letzten Zeiten die vortrefflichste und eine recht überfliessende Erkäntniß Gottes und seiner Wegen, als welcher die vorhergehende Zeiten theilhafftig worden und genossen haben. Sie verheissen der Kirchen ein grösseres Maaß, ja einen rechten Uberfluß der Gaben des H. Geistes: sie versprechen die besten Lehrer, die, als getreue und vorsichtige Hirten, des Göttlichen Worts würden recht kündig seyn, und es auch andern recht deutlich und kräfftig würden kund machen. Sie verheissen lauter Frieden, Freude, Trost und eine solche Ausbreitung der Kirchen, die sich über die gantze Erde erstrecken würde, und was von dergleichen Art mehr für herrliche Weissagungen vorhanden sind, die ein jeder in den heiligen Aussprüchen der Propheten leicht sehen und finden kan, nach demjenigen, was hier von dem Speise-Meister auf der Hochzeit zu Cana gesagt wird, daß er nemlich zum Bräutigam gesprochen: **Du hast den besten Wein bis zuletzt aufbehalten**, gegen alle Vermuthung und Erwartung. In Warheit, das Licht, von der Zeit der Reformation an, welches GOtt in allerhand Arten der Evangelischen reinen Lehre angezündet hat, ist so groß, daß, ausgenommen die Aposteln JESU Christi, welche man, wie die Vernunfft selber lehret, hier ausnehmen muß, die Erkäntniß der vorhergehenden Zeiten mit derjenigen, die zu dieser unserer Zeit gefunden wird, gantz nicht kan verglichen werden. GOtt hat in der That gezeiget, worüber wir alle verwundert und erstaunet stehen, und das niemand mit seinem Verstand begreiffen konte von denen, die vor unsern Zeiten gelebet haben, daß es jemahls geschehen würde, was nun die Kirche mit grossem Vergnügen siehet, was sie bekommen hat, daß er den besten Wein für uns vorbehalten, welches unsere Augen nun mit Freude, Vergnügen und innigst-süsser Empfindung anschauen, da nemlich nun die Lehre von der wahren Gerechtigkeit des armen Sünders vor GOtt, von den Gütern und Vorrechten des neuen Testaments, der Vortrefflichkeit der Zeiten JESU Christi, und was mehr hiemit verknüpfft ist, nebst der vortrefflichsten Ubung aller Sprachen und Künsten am hellen Tage lieget, und alles aufs deutlichste erläutert und aufs kräfftigste bewiesen wird. Und doch ist dieses alles das noch nicht, was die Kirche noch erwartet, indem die Berge Gottes bis hieher noch nicht von Oel und Wein geflossen, und ein allgemeiner Friede der Kirchen noch nicht gesehen wird. Es ist der letzte Tag der Hochzeit und die Zeit des Göttlichen Sabbaths noch nicht gekommen, auf welchem das rechte

Hoch-

Hochzeit-Mahl des Lammes soll gehalten und gefeyert werden. Kürtzlich, der Zustand der Kirchen ist noch nicht in solcher Vollkommenheit auf Erden, daß alle Feinde unter Christi und seiner Kirchen Füssen liegen, wie in der Offenb. Joh. XIX, 7. 8. und bey allen Propheten davon gesprochen wird. Gleichwie das Hochzeit-Mahl zu Cana aus zween Haupt-Periodis bestehet, da der erste den ersten Wein, der andere den aus Wasser gemachten bessern Wein genossen; so ist auch die Zeit der Kirchen des Neuen Testaments vertheilet, da zu erst das Hochzeit-Mahl angefangen worden, und zum zweyten dasselbe wieder hergestellet, und neuer Wein von besserer Art und in grösserm Maaß und Uberfluß wird gefunden, wovon im berühmten Ort der Offenbahrung Johannis gehandelt wird. Von dieser letzten Zeit und Wohlthat, gleichwie wir die Erstlinge davon haben, und durch GOttes Gnade davon zum Voraus gekostet und geschmecket; also erwarten wir in Gedult das Ende und die Erfüllung desselben, wenn GOtt seinem Volck und seiner Kirchen Frieden geben, und das Reich seines Sohnes biß an das äusserste Ende der Erden erweitern und ausbreiten wird.

§. XX. 1. Gleichwie der Wein überflüssiger, reichlicher und von besserer Art war, den der HErr JEsus aus Wasser gemacht, und der in Krüge gefasset ward, die sehr groß und räumlich waren: Also kan auch etwas, so mit diesem Umstand gar genau eintrifft und verglichen werden kan, an der Kirchen gezeiget werden, das in dem grossen Werck der Reformation im 16. Seculo zum Theil geschehen, und grösten Theils noch zu erwarten ist und geschehen soll. Meine Meynung und Gedancken hierüber sind folgende, ob ich wohl hievon mit Vorsichtigkeit und mit Furchten sprechen muß, weil es eben nicht nöthig ist, daß ich alle besondere Umstände, die in den mystischen oder geistlichen Geschichten und Gleichnissen vorkommen, stückweise und insbesondere auseinander lese, und gewiß gnug ist, daß ich dasjenige, was zum vornehmsten Zweck und Absicht der Historie und Gleichniß gereichet, im Gegenbilde anweise, also daß diß besondere Theil von dem übrigen gar wohl kan getrennet seyn, und nicht sehr nöthig wäre es mit anzufügen, damit wir, was etwan nicht so gewiß ist, mit den gantz gewissen und bündigen idéen und Vorstellungen nicht vermischen mögen. Jedoch halte ich dafür, daß hier etwas kan gesagt und angewiesen werden, welches denen wohl Satisfaction thun möchte, die in dieser Art Betrachtungen geübte Sinne haben. Denn es ist gewißlich auch in den geringsten Umständigkeiten der göttlichen Sachen ein herrliches Bild und schönes Spiel der göttlichen Weißheit, ob wirs gleich nicht alles so genau fassen und anzeigen können. Es ist nemlich aus den Historien bekant, daß ein wenig vor und um die Zeiten der Reformation die Studia und Gelehrsamkeit in den Sprachen und andern Wissenschafften wieder auffgeweckt worden, und durch eine besondere Direction GOttes

Da er grosse Werckzeuge erwecken wird/ die zu solchem grossen Werck bequem und tüchtig sind.

trefflich floriret haben; als welche nach dem göttlichen Rathschluß und Verordnung zum Dienst der Erkäntniß in göttlichen Sachen gereichen, ja auch selbst dazu dienen solten, daß die Evangelische tröstliche Lehre, von welcher wir hier handeln, wunderbärlich und fürtreflich befördert werde. Es fanden sich zu der Zeit Männe , und zwar gar viele grosse Ingenia und gelehrte Helden in der Europäischen Welt, die ihren Verstand ungemein trefflich bearbeitet und geübet hatten, die gewiß gleich den Wasserkrügen auf der Hochzeit zu Cana, allerhand Art von Wein, ich will sagen, von göttlicher Gelehrsamkeit, zu fassen sehr weit und räumlich waren: Allein diese Krüge, das ist, grosse Ingenia der gelehrten Männer hatten biß dahin nichts als Wasser in sich, sie schienen auch zu keinem andern Gebrauch geschickt und tüchtig zu seyn. Sie waren mit Gelehrsamkeit von allerhand Art, in Sprachen, Historien und der Welt-Weißheit, die aber zum Trost des sündigen Menschen nichts contribuiren konten, reichlich versehen. So waren sie also Wasser-Krüge, voll von Wasser, aber leer von Wein, ob sie wohl eben so viel Raum für Wein hatten, als sie Wasser in sich hielten. So bald aber das Licht der Evangelischen Erkäntniß und Wissenschafft hervor schien, so wurde diß Wasser in Wein verwandelt: Das ist, die gelehrte Männer von einem durchlauchtig-grossen Verstand, die gleichsam mit der Feuchtigkeit von Sprachen, Historien und Weltweißheit biß dahin angefüllt waren, haben die Evangelische Lehre, die voller Trost und lebendiger Krafft ist, und von einigen gelehrten Männern vorgestellet und gelehret wurde, angenommen, und folglich haben diese ihre vorhergehende Übungen grossen Nutzen geschafft um die herrliche Evangelische Trost-Lehre auffzuklären, auszutreiben und zu befestigen. Ja sie haben dieses so überflüssig gethan und verrichtet, daß die Kirche aus dieser Vermischung der Feuchtigkeiten, nach welcher sie grosses Verlangen trug, einen gewünschten Vortheil und trefflichen Nutzen gezogen hat; also, daß daraus ein so grosses Licht in der Kirchen auffgegangen, welches niemahls wird können wieder ausgelöscht werden. Ja die gottsfürchtige und fromme Männer unter den Gelehrten behandeln die Studia und gelehrte Sachen so, daß sie nichts anders wollen und begehren, als daß alles zu Dienste stehe und allein angewendet werde die Apostolische und Evangelische Lehre JEsu Christi zu erläutern und zu befördern. Und dieses bezeuget die Erfahrung von dieser unsrigen, wie auch den vorhergehenden Zeiten zur Gnüge. Auf solche Weise wird das Wasser verändert, ja gar in Wein verwandelt.

Zu höchster Verwunderung/und Erstaunung/wie

§. XXI. m. Endlich, gleichwie dieses Wunderwerck des HErrn JEsu als gantz vortrefflich und herrlich gerühmet und gepriesen, und Christi Herrlichkeit daraus offenbahret wurde, es war ja in Wahrheit gar wunderbar, frembd und unvermuthet, ja die Jünger merckten und erkannten daraus die grosse Macht und Gnade ihres Meisters und HErrn JEsu Christi:

Christi: Eben also hat sich auch mit dem grossen Werck der Reformation und dem Reiche JEsu zugetragen. Die Propheten sprechen davon nicht anders als von einem neuen Schöpffungs-Werck, wenn sie von einem neuen Himmel und von einer neuen Erden reden, wie es heist in der Offenb. Joh. XXI, 5. Siehe! ich mache es alles neu. Wenn wir auf die Ausführung dieses herrlichen Wercks Achtung geben, so scheint GOtt der HErr hier in der That die gemeine Gesetze und Regulu seiner göttlichen Vorsehung und Regierung gehalten und observiret zu haben: Und jedennoch wird auch niemand leugnen, daß dieses Werck so ungemein groß und erstaunend ist, daß es allen Begriff und alle Gedancken weit übersteiget; also daß es mit den grössesten Wunderwercken kan verglichen werden, davon man nachlesen kan, was Scultetus sehr schön in der Vorrede schreibt, so vor seinen Annalibus zu finden. Ja es kans kein vernünfftiger Mann, der von Dingen zu urtheilen fähig ist, leugnen, daß GOtt durch eine besondere Vorsehung, deren verborgene Ursachen und Arten uns alle nicht bekant sind, alles so besorgt, eingerichtet und gefüget hat auf diese Zeit, daß wir in dem höchst-anmerckungswürdigen Ausgang dieses Wercks mehr sehen und bewundern, als in den gemeinen Wercken der Natur und Gnade: Daß ich jetzt nicht sage noch gedencke, wie die gröste Dinge noch übrig und vorhanden sind, die gewiß nicht geringer sind, als das, was schon geschehen, aber noch zu erwarten sind.

auch zur Verherrlichung GOttes.

Das X. Capitel.

Von dem Wunder-vollen Fischzug Petri.

§. I.

Es findet sich ein doppeltes Wunderwerck von dieser Art, welche beyde unserer Betrachtung gar wohl werth sind. Das eine ist uns von Luca beschrieben hinterlassen worden Cap. V. Vers 1-12. Das andere von Johanne Cap. XX, 1-8. Das Erste hat der HErr JEsus im ersten Jahr seines angetrettenen öffentlichen Ambts nach der von Johanne seinem Vorläuffer empfangenen Tauffe verrichtet: Das Zweyte nach seiner glorieusen Auferstehung. Der kurtze Begriff der ersten Geschichte ist dieser: Als der HErr JEsus Christus im ersten Jahr seines öffentlichen angetretenen Ambts am Uffer der See Genezareth im Schiff Simonis Petri, der zwar seithero sein Jünger, aber noch nicht zum Apostel von Christo erwehlet war, geprediget, und nun zu reden auffgehöret hatte; befahl er Petro und seinen Gesellen auf

Kurtzer Begriff der Geschichte beym Luca.

die Höhe in die See zu fahren und ihre Netze auszuwerffen. Da sich nun Petrus auf das Wort des HErrn zwar anfangs entschuldigte, und sich solches zu thun zu weigern schiene, weil sie die gantze Nacht vergebens mit Arbeiten zugebracht und nichts gefangen hatten, und dennoch sich bald wieder resolvirte dem HErrn und seinem Befehl den schuldigen Gehorsam zu leisten; so wurffen sie das Netz aus, und bekamen in dasselbe eine so grosse Menge Fische aus der See, daß das Netz bey nahe zerriß: Worauf den Gesellen im andern Schiff gewincket wurde, daß sie kämen und hülffen ihnen ziehen, da sie denn beyde Schiffe von Fischen voll fülleten, also daß sie zu sincken begunten. Da nun Petrus aus diesem wunder-vollen Fischzug durch einen festen Beweißgrund von Christi Vortrefflichkeit und göttlichen Krafft überzeuget wurde; fiel er JEsu zu den Füssen, und sprach: HErr! gehe von mir hinaus, denn ich bin ein sündiger Mensch. Diß ist also der Innhalt und kurtze Begriff der ersten Geschichte.

Von dem zweyten Fischzug beym Johanne.

§. II. Die zweyte Geschicht, von Johanne beschrieben, ist der vorigen fast gleich, und bestehet kürtzlich hierinnen: Nachdem der HErr JEsus von den Todten auferwecket war, befunden sich einige seiner Jünger an dem Meer bey Tyberias, unter welchen Petrus, Thomas, Nathanael, Johannes und Jacobus die Söhne Zebedäi und andere mehr waren, diese giengen hinaus zu fischen, fiengen aber in derselbigen Nacht nichts. Da es aber jetzt morgen war, zeigte sich JEsus, so daß sie ihn nicht gleich kannten, und befahl ihnen das Netz zur Rechten des Schiffs zu werffen: Und da sie solches gethan hatten, kunten sie das Netz nicht mehr ziehen für der Menge der Fische. Worauf sich denn Christus ihnen noch näher und klärer offenbahrete. Zwischen diesen beyden Geschichten ist beynahe kein Unterscheid, ausgenommen in einigen Umständen. Der Innhalt aber der Geschichten ist einerley: In welchen man denn zuerst auf den Buchstaben, und hernach auf das Geheimniß oder den geistlichen Sinn derselben sehen und acht geben muß.

Zwo Anmerckungen über den ersten Text.

§. III. In der ersten Geschicht ist, was den Buchstaben betrifft, nicht viele Schwerigkeit, die den Leser auffhalten könte. Ich will nur zwo Anmerckungen drüber machen, die man in acht zu nehmen hat.

1. Wenn im 5. Vers gesagt wird: Auf dein Wort will ich das Netz auswerffen, muß man dieses so verstehen, als ob gesagt oder geschrieben stünde: Auf dein Wort mich verlassend oder vertrauend will ich solches thun. Denn eine solche Construction oder Zusammenfügung erfordern die Worte, wie aus Cap. XVIII, 9. und Marc. X, 24. zu ersehen, wo das Verbum dabey stehet. Dieses hat Grotius alse angemerckt, und ist für besser

zu

zu achten, als was Beza meynet, daß nemlich der HErr JEsus Hebräisch gesprochen habe, und heisse, auf dein Wort, so viel als nach oder zu Folge deinem Wort, welches zwar auch wohl zu dulden ist; jedoch ist die erste Anmerckung die beste.

2. Das im 6ten Vers gemeldete, wie nemlich durch die grosse Menge der Fische das Netz zerrissen sey, muß nicht aufs strengste und so genommen und verstanden werden, als ob es gantz und gar von einander gerissen sey; sondern muß nothwendig gelinder erkläret werden, so, daß es zum Theil angefangen zu reissen, oder, daß nicht viel dran gefehlet habe, daß es nicht zerrissen wäre. Denn wenn das Netz gantz von einander gerissen wäre, würden die Fische sich wieder daraus verlohren haben, da doch die Geschichte das Gegentheil hievon klärlich anzeigt. Es ist dieses eine Hebräische Redens-Art, nach welcher gesagt wird, daß das geschehe, oder schon geschehen sey, welches erst anfängt zu geschehen, oder doch bald geschehen möchte: Als, wenn beym Jesaia Cap. II, 6. gesagt wird: Du hast dein Volck, das Hauß Jacob, lassen fahren, so will der Prophet damit so viel sagen: So weit bist du, o GOtt, gekommen, daß du dein Volck nun bald verlassen wirst. Denn er hatte es zu der Zeit noch nicht gäntzlich verlassen. Das übrige kan bey den zahlreichen Auslegern nachgesehen werden, die diese Geschichte erklären. Uber die letzte Historie aus dem Johanne habe ich nichts, das anmerckungswürdig wäre, ausser dem, was allbereit Grotius observret hat, der darüber kan nachgesehen werden. Und solte ja etwas merckliches vorkommen, soll solches in der mystischen oder geistlichen Erklärung nicht übergangen werden.

§. IV. Es zweiffelt niemand, daß dieses nicht solten sonderbar-merckwürdige Begebenheiten seyn, wie aus der Erzehlung selbst gantz klärlich erhellet, so, daß die Apostel über diß Werck des HERRN in die größte Bestürtzung gesetzt wurden, und nicht so wohl zu allererst auf des HErrn JEsu Prophetisches Amt gedacht gehabt, als vielmehr auf seine Gottheit. Denn der HErr JESUS gieng in Verrichtung seiner herrlichen Wunder-Wercke gantz anders zu Wercke, als die Propheten gethan hatten. Auf sein Gebot oder auf den blossen Befehl seines Willens brachte er die Wirckung so gleich hervor, und wolte auch, daß solches von allen gemercket und bekennet würde. Doch ist diß Wunder-Werck von der Art, daß, wenn man Christi als wahren GOttes Allmacht præsupponirt und zum Grunde setzt, der der öberste Monarch und Regierer der gantzen Welt ist, und dessen Winck und Willen die gantze Natur mit allen ihren Bewegungen unterworffen ist, nicht die geringste Contradiction oder was Widersprechendes darinnen gefunden wird. Dahero würden wir unsere Zeit nur unnützlich anwenden, wenn wir dieses genauer untersuchen wolten. Die See- und Meer-Fische sind nicht weniger seiner göttlichen Macht und Regierung unterworffen, als die andere Geschöpffe, wie man an dem Exempel Jonä sehen kan,

Das Wunder setzt die Jünger in Verwunderung/ daß sie dabey auf was grosses und hohes dencken.

kan, Cap. 1, 17. Es mußte auch geistlicher Weise an ihm wahr und erfüllet werden, welches auch nach dem buchstäblichen Sinn von ihm gesagt wird, Ps. VIII, 9. daß die Fische im Meer, und was im Meer gehet, des Menschen Sohn unterworffen seyen. So lasset uns demnach das Geheimniß selbst darunter näher einsehen und betrachten.

Begreifft ein Geheimniß in sich.

§. V. Daß aber diese Geschichte oder Wunder-Wercke ein Geheimniß in sich fassen, davon, so viel ich weiß, zweiffelt niemand, zumahlen, da der HErr JEsus solches selbst gar deutlich zu erkennen gibt, wenn er im 10. Vers zu Petro spricht: Von nun an solt du Menschen fahen. Denn hiemit zeigt er Petro und seinen Mitgesellen, die bey ihm waren, klärlich an, daß dieser Fisch-Zug ein Sinn-Bild sey, welches den geistlichen Menschen-Fang mit dem Netz des Evangelii gar eigentlich vorstelle. Dabenebenst vergleicht auch der Heyland beym Matthäo Cap. XIII, 47. sein geistliches Himmel-Reich mit einem Netze, das ins Meer geworffen wird, damit man allerley Gattung fähet. So ist demnach, wie gesagt, in diesen beyden Wunder-Wercken, da auf Christi Wort eine so grosse Menge Fische gefangen wurde, ein klares Bild der geistlichen Menschen-Fischerey gleichsam mit lebendigen Farben abgemahlt zu finden. Wie denn auch sonst in allen besondern Wercken und Verrichtungen des HErrn JEsu, in welchen etwas sonderbares, so uns in Verwunderung und Bestürtzung setzet, zu finden ist, und unsere Andacht und Aufmercksamkeit von selbsten gleichsam zu und auf sich ziehet, ein Geheimniß verborgen liegt, wie ich droben schon mehrmahlen erinnert habe.

Welches kürtzlich angezeiget wird.

§. VI. Damit wir nun das Geheimniß, so unter dem ersten Fisch-Zug verborgen liegt, desto leichter begreiffen, und zugleich alle Weitläufftigkeit vermeiden mögen, will ich meine Meynung davon, die sich auf alle Theile und Umstände dieser Geschichte gar füglich schicket, und nicht von weitem gleichsam gezwungen herbey gesucht ist, kürtzlich und deutlich anzeigen. Es hat nemlich der HERR JESUS durch dieses Wunder-Werck sonderlich wollen zu erkennen geben, das, was sich zu Jerusalem am Pfingst-Tage mit Petro und seinen Mit-Aposteln und Gehülffen zugetragen, da der Heilige Geist über die erste Christliche Kirche, die aus 120. Jüngern bestund, ausgegossen wurde, und durch die erste Predigt Petri 3000. Seelen zu Christo sind bekehret worden. Jedoch gehet meine Meynung nicht dahin, daß ich dabey leugnen oder ausschliessen wolle, wie solcher Fisch-Zug ein allgemeines Bild des gesegneten Fortgangs des Evangelii gewesen, der sich unter Jüden und Heyden gar bald nach dem ausgeworffenen Netze der heilsamen Lehre Christi durch die Apostel würde spüren lassen, davon zugleich die reiche Frucht der ersten Predigt Petri ein kurtzer Begriff und zugleich klarer Spiegel gewesen ist. Es kommen, wie gesagt, alle Umstände dieser Geschicht von dem Wun-

der-

der-Werck Christi mit dieser Meynung und angezeigten Application überein.

§. VII. Die Wahrheit dieser Meynung wird vornemlich aus der Vergleichung aller Theile und Umstände dieser Erzehlung des Wunder-Wercks mit dem, was damit angedeutet worden, die sehr artig und genau mit einander überein kommen, bewiesen, wie wir so gleich in folgendem sehen werden. Zum voraus lasset uns wohl mercken, daß dieser Fisch-Zug das erste der Wunder-Wercke Christi von dieser Art gewesen ist, so im ersten Jahr seines öffentlichen Lehr-Amts vorgefallen, und auf den blossen Befehl seines Willens, oder im Vertrauen und Glauben auf sein Wort geschehen ist, und zwar im Schiff Simonis Petri, so von Petro regieret worden, welcher sich genöthiget fand, seine nechste Mit-Gesellen zu Hülffe zu ruffen, nachdem das Netze so voll Fische war, daß es zu reissen begunte, und zwar in Gegenwart des HErrn JEsu selbst, nach vorhergegangener Nacht, in welcher sie, weil der Heyland abwesend war, vergebens gearbeitet und nichts gefangen hatten. Da nun diese Umstände, und zwar ein jeder ins besondere, ungezwungen, und gar bequemlich und mit Vergnügen in dem ersten Fisch-Zug der Menschen können angezeiget werden; so scheint gar kein Zweiffel übrig zu seyn, daß wir nicht solten hierinnen die wahre Application dieses Wunder-Wercks getroffen haben.

Es ist das erste Wunderwerck von dieser Art gewesen/ so im ersten Jahr des öffentlichen Lehr-Amts Christi vorgefallen ist.

§. VIII. In dieser Meynung und Application aber werden einige geistliche Bedeutungen zum Grunde gesetzet, die gar leicht werden zugegeben werden, weil sich darinne die Aehnlichkeit, so sich zwischen dem leiblichen und geistlichen befindet, von selbsten klärlich zeiget. Und zwar

Im geistlichen bedeuten die Fische Menschen.

1. Daß die Fische ein Sinn-Bild der Menschen sind, und zwar sonderlich der Jüden.

Die See das Land Canaan oder Jerusalem.

2. Die See Genezareth, bey Tiberias, eigentlich die Jüdische See ist ein Bild des Landes Canaans, oder auch von Jerusalem, als in welcher Stadt der gröste Zusammenfluß der Jüden war.

Petrus als Fischer bedeutet ihn selbst als Menschen-Fischer.

3. Petrus mit seiner Fischer-Handthierung stellet sich selbsten vor als einen Menschen-Fischer, das ist, als einen vortrefflichen Apostel JEsu Christi, dessen Werck und Amt darinnen bestehet, daß er die Menschen aus der Gemeinschafft des damahls gantz unglaubigen und verdorbenen Jüdenthums, zu der Gemeinschafft JEsu, und der Kirchen, die in JEsu Christi Nahmen versammlet wurde, ziehe und überbringe, über welche Gemeinde Petrus als ein Apostel die Ober-Aufsicht hatte, und die Direction führte.

Das Schiff bedeutet die Kirche.

4. Das Schiff, in welchem Petrus war, und worinnen die Fische aus der See gezogen und gebracht wurden, ist ein Sinn-Bild der Kirchen, die Anfangs aus 120. Seelen bestund, welche nach Christi Himmelfahrt zu Jerusalem blieben auf Christi Befehl, und in welchem geistlichen Schiff der HErr JEsus mit seiner Gnade und mit seinem Geist selbst gegenwärtig war,

worüber auch angezeigter massen Petrus mit seinen Mit-Gesellen bestellet war, doch so, daß Petrus unter ihnen als der erste von den Aposteln anzusehen ist.

Das Netze die heilsame Lehre des Evangelii.

5. Endlich bedeutet das Netz, welches von Petro und seinen Gesellen im Vertrauen auf Christi Wort und Verheissung ins Meer geworffen wurde, und dem Petro als eigen zustund, das Wort des Evangelii, welches Petrus am Pfingst-Tage in grosser Beweisung des Geistes und der Krafft verkündigte, und als ein Netz unter die Menschen, sie damit zu fahen, auswarff; das ist, er erklärte es, und drang damit so kräfftig in die Hertzen und Gemüther seiner Zuhörer ein, daß eine grosse Menge sich zu Christo bekehrte. Wenn nun diese Erläuterung allerdings Grund hat, und nothwendig muß admittiret werden; so werden denn alle Sachen und Umstände, die in dieser Geschichte vorkommen, gar gemächlich und bequemlich daraus fliessen, und herzuleiten seyn.

Die Fische bedeuten sonderlich die Jüden.

§. IX. a. Daß nun die Fische ein Bild der Menschen sind, und zwar, wie sie hier in Betrachtung kommen, sonderlich die Jüden bedeuten, ist aus den Worten des HErrn JEsu, die er zu Petro gesprochen, klärlich zu erkennen, wenn es Vers. 10. heißt: Von nun an solt du Menschen fahen. Hier aber fragt sichs nun, was für Menschen hierunter verstanden werden? Gewiß ists, und dazu bekant gnug, daß Petrus meistens Jüden mit dem Netz des Evangelii gefangen hat; wie er denn auch eben deßwegen ein Diener der Beschneidung genennet wird, Galat. II, 7. Daraus also zu schliessen, daß die geistliche Fische, die Petrus gefangen hat, mehrentheils Jüden gewesen sind. Daß die Fische in der geistlichen Haußhaltung Menschen bedeuten, haben wir bereits droben aus Matth. XIII. 47. vernommen. Und, wenn David von Christo weissaget, daß ihm die Fische im Meer, und was im Meer gehet, unterthan seyn sollen, so verstehet er ohne Zweiffel dadurch die unruhige, trotzige, und sonderlich fleischliche Menschen, auf welche an dem Ort unter solchem Bilde und Gleichniß gezielet wird, die nemlich unter den wüsten und barbarischen Völckern, die auf dem Erd-Boden wohnen, leben, als unter welchen die Kirche Christi ihren unterschiedlichen Sitz hat. Ingleichen, wenn Jerem. XVI, 16. gesagt wird: Siehe! ich will viel Fischer aussenden, spricht der HERR, die sollen sie fischen, nemlich, die Jüden, so wird damit, wie aus dem Zusammenhang der Prophezeyung zu sehen, dieses gemeynet und verstanden, daß die Jüden, zu Folge der göttlichen Verheissung, aus den Heyden sollen wieder versammlet und zusammen gebracht werden. So stehet auch beym Hesekiel Cap. XLVII, 10. diese herrliche Verheissung, daß an dem Strohm, der aus dem Heiligthum GOttes hervorfliessen würde, viele Fischer würden gestellet, und die Fisch-Garne ausgespannet werden, weil daselbst sehr viel Fische seyn würden, gleichwie im grossen Meer: Da denn durch diese Fischer keine andere als die Lehrer und Verkündiger des

Evan-

Evangelii müssen verstanden werden, gleichwie die Ausleger darinnen übereinkommen. Nicht weniger ists gewiß gnug, daß durch die Drachen im Meer beym Esaia Cap. XXVII, 1. mächtige Tyrannen gemeynet werden, die sich in einem grossen wüsten Lande erheben, und sehr rühmen würden, gleichdem, was vom Crocodil in dem Nilo angemercket, und wie derselbe beschrieben wird, daß ich nun nicht mehr andere Dinge hievon beybringen möge. Es ist auch nicht nöthig den Grund und die Ursach solcher Vergleichung weit und von ferne herzuhohlen, indem gar leichtlich zu begreiffen ist, daß die Fische in dieser Absicht die Menschen abbilden und vorstellen, so ferne dieselbe in der Gemeinschafft einer entweder kirchlichen oder bloß bürgerlichen Verfassung stehen, und darinnen von verschiedenem Stand und Art sind, indem nemlich einige groß, andere klein, diese mächtig, jene schwach sind; doch so, daß sie bloß in und nach ihrem natürlichen Zustand betrachtet werden, welche, so sie anders den Menschen nütz und vortheilhafftig seyn sollen, aus solchem natürlich-verderbten Zustand müssen heraus gezogen werden. Und dieses, meyne ich, sey alles das, was hieher gezogen werden, oder gehören mag. Denn

1. Sind die Menschen lebendige Thiere, indem sie sich von Natur stets geschäfftig und in Bewegung halten, darinnen sie in Wahrheit unter allen Geschöpffen den Fischen am ähnlichsten und gleichsten sind, als welche sich immer schnell und hurtig bewegen. Wie die Menschen den Fischen gleichen.

2. Die Menschen sind solche lebendige Thiere, die in der Gemeinschafft einer Regierung und eines äusserlichen GOttes-Diensts leben. Gleichwie die Fische gemeinschafftlich im Wasser leben, das Wasser ist ihnen allen gemein; also leben die Menschen in einer Societät oder in einem äusserlichen gewissen Staat und Verfassung. Zum Exempel, die Menschen, die vor diesem in dem Römischen Gebiet und gemeinem Wesen lebten, einerley Gesetze, Ordnungen und GOttes-Dienste unter sich gemein hatten, wurden für Fische gehalten, die gleichsam in einer See wimmelten und schwebten, wie sie unter diesem Bilde vom Geist GOttes in der Offenbahrung Johannis Cap. VIII, 8. 9. beschrieben werden. Auf gleiche Weise waren die Jüden ebenfalls als Fische anzusehen, die unter einerley Gesetzen, die ihnen von GOTT vorgeschrieben und gegeben waren, im Lande Canaan lebten, und einen GOttes-Dienst unter sich mit einander gemein hatten, welchen gemeinschafftlichen Lebens-Zustand Paulus das Jüdenthum nennet, Galat. I, 13. Sie waren als Fische, die gleichsam in einer gemeinschafftlichen See des Jüdischen Landes sich befanden und bewegten.

3. Fische sind nach ihrem natürlichen Zustand lebendige Thiere in dem Meer oder Wasser, als in ihrem Element. Dieses ist an sich selbst eine gantz klare und deutliche Sache, daß nemlich sich die Fische nach ihrem natürlichen Stand in dem Wasser, es sey in Flüssen oder im Meer aufhalten. Und

auf gleiche Weise sind die Heyden im Heydenthum, und die Juden im Judenthum gebohren und erzogen; sie leben und schweben nach ihrem natürlichen Zustand und Leitung, als natürliche, thierische Menschen, die keinen Geist haben, gleich den Fischen, Epist. Judä Vers. 19.

4. Die Fische sind von sehr unterschiedener Art, ob sie gleich in einerley Wasser oder Meer schwimmen und wimmeln. Sie sind von unterschiedlicher Grösse und Nutzen: einige sind grösser und stärcker als andere: einige sind gleichsam von Natur gewaffnet, andere sind ungewaffnet und wehrloß. Die mächtigste und stärckste führen gleichsam die Herrschafft über die kleinere und schwächere, verschlingen und verzehren sie nach ihrem Wohlgefallen; welches denn auch zu dem Levitischen Gesetz Gelegenheit gegeben hat, in welchem sie dem Gebrauch nach unterschieden werden, III. B Mos. XI, 9--12. Eine gleiche Beschaffenheit hats mit den Menschen: sie sind von verschiedener Art, Macht und Zustand und von unterschiedlichen Eigenschafften, Tugenden und Kräfften, die durch die Fische hierinnen abgebildet werden, wie wir bey einer andern Gelegenheit über den jetzt-berührten Ort aus dem dritten Buch Mosis mit mehrerm gezeigt und angewiesen haben.

5. Endlich, so lange die Fische im Meer sind, bringen sie keinen Nutzen, sie dienen dazu nicht, wozu sie von GOtt erschaffen und verordnet sind, sondern sie müssen aus dem Meer heraus gefischet werden, wenn die Menschen sollen den Nutzen und Vortheil von ihnen geniessen, wozu sie GOtt verordnet und bequem gemacht hat. Gleichermassen war es mit den fleischlichen Menschen, die in der Gemeinschafft des Heydenthums oder verderbten Judenthums lebten, beschaffen. Sie waren nicht von dem Dienst und Nutzen, wozu sie von GOtt anfangs erschaffen, auserwehlet und gesetzt waren: deßwegen sie aus solcher Gemeinschafft erst nothwendig müssen herausgezogen werden, und zwar mit Gewalt und Kunst gleichsam wider Danck und Willen, damit andere, ja, daß ich so frey reden mag, GOTT selbst und unser HErr und Heyland JEsus Christus Nutzen und Vortheil daraus geniessen mögen.

Die See Genezareth bedeutet das fleischliche Judenthum.

§. X. b. Ferner kommt uns hier eine See zu betrachten vor, und zwar die See Genezareth. Die See ist in Ansehung der Fische das, was sie miteinander gemein haben, und worinnen sie als in ihrem Element leben, woraus sie auch ihre Nahrung ziehen, welches denn auch in gewissen Grentzen eingeschlossen ist: und dergestalt bedeutet es im geistlichen Verstande die bürgerliche Gesetze, und die Anordnung des äusserlichen Gottesdiensts, krafft welcher gesetzlichen Formen die Menschen in einerley bürgerlicher und kirchlicher Gesellschafft leben, gleichwie wir bereits aus Offenb. Joh. VIII, 9. vernommen haben. So wird demnach in diesem Wunder-Werck der Zustand des fleischlichen Judenthums, oder die Gesetze und Verord-

ordnungen der fleischlichen Juden hiemit gemeynet und bedeutet, und zwar, wie dasselbe zu den Zeiten des HErrn JEsu beschaffen war, mit Beziehung und Absicht auf das Land und die Oerter, an welchen die Juden damahls lebten, es sey Canaan, oder insonderheit Jerusalem, aus welcher See oder Gemeinschafft sie nothwendig musten gezogen werden, wenn sie anders GOtt und seiner Kirchen zum Dienst und Nutzen gereichen solten: sie musten nemlich zu JEsu und seiner seligen Gemeinschafft gezogen und übergebracht werden, gleichwie Lucas ausdrücklich von Petro bezeuget, daß er in seiner ersten Predigt, die er den Juden am Pfingst-Tage mit so grossem Seegen gehalten, ihnen zugeredet, und mit vielen Worten bezeuget, und sie ermahnet habe, und gesprochen: Lasset euch helffen von diesen unartigen Leuten. Wodurch er sonderlich die Gemeinschafft der fleischlichen Juden seiner Zeit verstehet: Ja Paulus, wenn er die Worte JEsu, die er auf dem Wege nach Damascus zu ihm gesprochen, wiederhohlet, zeigt an, daß sie dahin mit gegangen, daß JEsus ihn wolte erretten und heraus ziehen von dem Volck, und von den Heyden, unter welche er ihn senden wolle. Denn obgleich in der That die Gesetze und Verordnungen des Jüdischen und Levitischen Gottesdienstes von GOtt waren; so ist doch gewiß und offenbahr, daß die Juden solche zu ihrem eignen Verderben mißbrauchten. Ihr Auge, Absicht, Bemühung, und alles ihr Thun und Vornehmen in ihrem Gottesdienst war nur aufs Aeusserliche und Fleischliche gerichtet, dabey sie, ausgenommen gar wenige, fast durchgehends in lauter Sünden lebten, ohne wahren Glauben, in einem fleischlichen und weltlichen Staat, ohne Geist, in welcher Lebens-Art und durch welchen bloß äusserlichen und fleischlichen Gottesdienst niemand konte selig werden. So waren sie also gleich einer gemeinen See, die innerhalb den Gräntzen des Jüdischen Landes gleichsam abgezeichnet und eingeschlossen war, dessen Bild die See Genezareth war, die ohnedem zum Lande Canaan gehörte.

§. XI. c. Unser dritter Punct in unserer geistlichen Erklärung und Application dieser Geschichte war dieser, daß Petrus als Fischer nebst seinen Gesellen eben diesen Petrum als Apostel nebst seinen Mit-Aposteln JEsu Christi abgebildet, die der HErr JEsus zu dem grossen Werck des Apostel-Ambts, so in einer geistlichen Menschen-Fischerey bestehet, abgesondert hat, warum und wozu er sie auch aus der Gemeinschafft der Welt, und des verderbten Judenthums herum gehohlet, und zu seiner genauern Gemeinschafft und Vereinigung gezogen hat. Diese unsere Meynung und Deutung hält nichts neues in sich, indem sie in den Worten des HErrn JEsu selbst Vers. 10. begriffen und enthalten ist; Von nun an wirst du Menschen fahen. Hieher gehören zugleich die vorher aus dem Jeremia und Ezechiel angeführte Oerter. Diß Bild wird durch

Petrus und seine Gesellen bilden ab die Menschen-Fischer / die die Menschen von der Welt zur Gemeinschafft Christi bringen.

durch die folgende Betrachtungen aufgekläret, und fällt sehr nett und bequemlich. Eines Fischers (gleichwie Petrus ein solcher vor seinem Beruff zum Apostel-Amt war) seine gantze Handthierung und Lebens-Art, sein Sinn und Bemühen stehet hierinnen, ja er thut sein Lebenlang nichts anders, als daß er Fische aus dem Meer oder Flüssen fängt und ziehet, und zwar mit List, Behendigkeit und vieler Mühe und Kunst, wie er eben dazu gelangen mag: er ziehet sie aus der See oder dem Wasser ins Schiff, worinnen er vom Fischfang sein Werck macht. Dergestalt waren denn auch die Apostel zu diesem eintzigen Werck von Christo auserkohren und beruffen, daß sie aus dem wilden wüsten Meer der Welt solten Menschen heraus ziehen, und zur Gemeinschafft Christi und seiner Kirchen als des wahren Volcks Gottes überbringen, oder, wie es in der Apost. Gesch. XXVI, 18. heißt: daß sie sich bekehren von der Finsterniß zum Licht, und von der Gewalt des Satans zu GOtt, zu empfahen Vergebung der Sünden, und das Erbe sammt denen, die geheiliget werden durch den Glauben an JEsum Christum. Und also waren sie Fischer.

Das Schiff ist die Kirche/ in welcher sie zu Christo gebracht werden.

§. XII. d. Eben so wenig Schwerigkeit findet sich ferner in dem vierdten Umstand dieses Fischzugs, und desselben geistlicher Application, daß nemlich das Schiff, in welchem sich Petrus mit seinen Gesellen befunden, ein Bild sey der ersten Kirchen, die nach dem I. Cap. der Apost. Gesch. Vers. 15. aus 120. Personen bestanden. Es ist nemlich das Schiff ein überaus bequemes und recht vortrefflich schönes Sinn-Bild von der Kirchen, wie solches niemand läugnet. Dahero auch Prediger und Redner durchgehends, wenn sie den Zustand der Kirchen beschreiben wollen, wie dieselbe in der Welt hin und her getrieben, und gleichsam wie von Wellen beweget und gestossen wird, sich des Gleichnisses vom Schiffe dazu bedienen: welches denn eines Theils wohl zu mercken ist und bey dieser Geschichte wohl zu statten kommt, andern Theils aber, und zwar vornemlich auf die Historie und Erzehlung des Wunder-Wercks zielet, da der HErr JEsus im Schiff, welches in einem Sturm von den Wellen gewaltig bewegt, und gantz mit Wellen bedeckt war, schlieff, und nachdem er von den Jüngern war aufgeweckt worden, den Wind und Meer bedräuete, daß es auf einmahl gantz still ward. Matth. VIII, 24-27. Da denn die Vergleichung gar leicht und schön ist. Denn

Vergleichung der Kirchen mit einem Schiff.

A. Gleichwie ein Schiff von dem Wasser und Meer unterschieden ist, und dennoch im Meer schwebet, und mit demselben genau verbunden ist, so daß es gleichsam selbst ein Theil von dem Meer auszumachen scheinet, wenigstens von keinem Gebrauch und Nutzen ist, als wenn es auf dem Meer und in dem Wasser ist; so ists auch mit der Kirchen Christi beschaffen. Sie ist in der Welt, und doch von der Welt unterschieden, also daß sie zugleich einen Theil von der Welt ausmacht, und nach dem weisen Rath und Vor-

nehmen

nehmen Gottes in der Welt dem Menschen herrlichen Nutzen und Vortheil, sonderlich an der Seelen, bringet.

B. Gleichwie ein Schiff von den Winden und Wellen des Meers offt gewaltig beweget, gestossen, geschlagen und hin und her getrieben wird, und öffters in die grösseste Gefahr dadurch geräth, ja auch bey nahe von den Wellen überdeckt zu Grunde gehen muß; so pflegets auch mit dem Zustand der Kirchen in dieser Welt beschaffen zu seyn, und können hieher gar bequemlich und füglich die Oerter in der H. Schrifft gezogen werden, die nach ihrem verborgenen und geistlichen Sinn davon vorkommen, als Psalm CVII, 24-31. und dergleichen mehr.

C. Gleichwie ferner im Meer kein Mensch kan beym Leben erhalten werden, es sey denn, daß er sich in einem Schiff befinde; so wird auch in der Welt niemand selig, oder kommt ohne Seelen-Schaden nicht davon, es sey denn, daß er in der Gemeinschafft der Kirchen sey.

D. Endlich, gleichwie ein jedes Schiff einen Steurmann oder Regierer erfordert und nöthig hat; so kan auch die Kirche ohne Steurmann und Haupt nicht bestehen, von dem es auf eine seiner Art gemäße geistliche Weise muß regieret werden.

Was nun insbesondere das Schifflein Simonis Petri anlangt, ist solches, wie ich schon droben angemerckt habe, ein Bild der ersten Kirchen, die aus 120. Menschen anfänglich bestund.

a. Diß Schiff war nicht groß, sondern nur ein Schiffer-Kahn oder Boot: Und eben also war die Kirche in ihrem Anfang gar klein und gering, indem, wie gesagt, sie nur aus 120. Personen bestanden.

b. Der HErr JEsus Christus war in diesem Schifflein gegenwärtig: Und eben also erwieß sich der Heyland auch in der ersten Apostolischen Kirchen durch seinen Geist uud Gnade mit grosser Krafft gegenwärtig, und zwar auf eine gantz besondere Weise, nachdem der Heilige Geist am Pfingst-Tage über die Apostel ausgegossen war.

c. Es befand sich in diesem Schiff auch Petrus mit seinen Gesellen, die denn zusammen das Schifflein und ihre Fischerey unter Christi Ober-Auffsicht und Direction regierten: Und eben also war dieser Petrus und seine Mit-Apostel über die erste Kirche der Heiligen und Glaubigen Gottes zu Regierern unter Christo bestellet.

d Endlich, so war auch dieses Schiff auf eine gantz besondere Weise das Schiff Simonis Petri, und ebenermassen war er in der ersten Apostolischen Kirchen der erste und vornemste in der Ordnung und im Rang, Matt. X, 1.2. wie er denn auch eben deswegen in dem Nahmen JEsu unter den Aposteln und in der Kirchen das Wort geführet, wie in der Apost. Gesch. II, 15. und mehrern Orten zu sehen ist.

§. XIII.

Vergleichung des Netzes mit dem Wort und der Lehre des Evangelii.

§. XIII. Zum letzten ist nach dem fünfften Umstand das Netz ein klares Sinnbild des Worts des Evangelii, wie Matth. XIII. ausdrücklich gesagt wird, daß das Himmelreich gleich sey einem Netz, das ins Meer geworffen werde, welches denn nicht also zu verstehen ist, als wenn das Himmelreich selbst eine Sache sey, so einem Fisch-Netz gleiche, das ins Meer geworffen werde; sondern vielmehr die Meynung ist, daß in dem Himmelreich eben ein solcher Effect und Wirckung verspühret werde, als der rechte eigentliche Gebrauch eines Netzes zuwege zu bringen pfleget. Die Vergleichung ist abermahls sehr leicht und bequem.

1. Das Netz ist ein Werckzeug, mit welchem die Fische gefangen, und aus dem Meer gezogen werden, welcher Art dasselbe auch seyn möge, daran uns eben hier nichts gelegen ist, indem es Lucas insgemein ein Netz nennet. Und eben ein solches Werckzeug und Instrument ist das Wort des Evangelii in der Haußhaltung der göttlichen Gnade, als welches hiezu gegeben, verordnet und geschickt ist, die Menschen aus der Welt zu ziehen herumzuhohlen, und zur seligen Gemeinschafft des Sohnes GOttes zu bringen. Paulus läst sich Col. I, 13. darüber also vernehmen, daß uns GOtt durchs Evangelium aus der Gewalt und Obrigkeit der Finsterniß heraus gezogen, und ins Reich seines lieben Sohns versetzet habe.

2. Gleichwie das Netz ins Meer geworffen wird; so wird das Wort des Evangelii öffentlich verkündiget, aus dem Munde gleichsam unter die Menschen geworffen, sie zu fahen, und zur Busse und wahrem Glauben an JEsum zu bringen.

3. Wenn ein Netz ins Meer geworffen wird, so wird es erweitert und ausgebreitet: Und eben also wird das Wort des Evangelii in der öffentlichen Verkündigung, ausgebreitet, erkläret, ausgelegt und bewähret. Denn auf solche Weise wird das Netz des Evangelii erweitert und auseinander gelegt.

4. Gleichwie es ein Werck von grosser Mühe und Arbeit ist, und einen rechten Mann erfordert, der starck und geschickt sey, damit umzugehen, wenn das Netz ins Meer soll geworffen, und Fische damit sollen gefangen werden, ja grösse Müdigkeit nach sich ziehet und zu wege bringt; so kan auch das Wort des Evangelii, zumahlen bey einer grossen Menge Volcks und in einer starcken Versammlung und Gemeinde, ohne grosse Mühe und Arbeit nicht verkündiget werden, es müssen da alle Kräffte zusammen gespannet, und die Lenden gleichsam umgürtet werden, welches denn auch grosse Ermüdung und Abmattung, dadurch der Menschen Kräffte allmählig verzehret werden, nach sich ziehet und gebieret.

5. Endlich, gleichwie zur Fischerey Vernunfft, Geschicklichkeit, Ubung und Erfahrenheit erfordert wird, das Netz bequemlich und geschicklich

lich loß zu machen, auseinander zu falten, und ins Meer zu werffen, also daß ein Mann sich dabey gar sorgfältig, fleissig, und geschickt auffführen muß, und ihm solches viel Bekümmerniß macht: Eben also behandelt kein geistlicher Menschen-Fischer das Netz des Evangelii geschicklich und behörlich mit Nutzen, wenn er die Kunst und den Verstand dazu in der Schule des Heiligen Geistes nicht recht gelernet, und nicht dabey in Erfahrung und Ubung stehet.

§. XIV. Nachdem nun diese angestellte Vergleichungen hoffentlich zur Gnüge erläutert und befestiget sind; so werden auch alle noch übrige Umstände dieses Wunderwercks gar leichtlich einzuschicken, und nach ihrem geistlichen Sinn und Verstand zu begreiffen seyn. Als wenn 1. Petrus mit seinen Gesellen die gantze Nacht durch in Abwesenheit des HErrn zwar gefischet oder gearbeitet, aber nichts gefangen hatte, ob sie sich gleich gantz müde und matt geschaffet, und durch solche schwere Arbeit gantz krafftloß worden waren: So haben ebener massen die wahre Propheten und Lehrer, die, ihrem Ambt nach, den Lehrern des Neuen Testaments gleich sind, und mit Petro und allen Lehrern des Neuen Testaments einen und denselben Leib ausmachen, und welche Petrus und seine Gesellen hier im geistlichen Sinn vorstellen und abbilden, im Gegensatz des Tages des Neuen Testaments, an welchem das wahre Licht und die Sonne der Gerechtigkeit mit seinem hellen Glantz auffgangen und erschienen ist, gegen welchen Tag das Alte Testament als eine Nacht zu schätzen ist, Jes. IX, 1. mit weniger Frucht und Nutzen gearbeitet, wie sie denn alle darüber hertzlich klagen, und zwar dergestalt, daß der geistliche Fischfang in dem Stande der Sachen und Zeiten, in welchem der HErr JEsus in die Welt gekommen, eine gantz desperate Sache zu seyn schiene, da gar nichts mehr auszurichten war; so ists doch endlich, da Christus sich gegenwärtig darstellete, wie der Ausgang lehret, gantz anders ausgefallen. Ich gestehe und bekenne zwar gerne, daß Petrus selbst mit seinen Gesellen eigentlich nicht die gantze Nacht durch des Alten Testaments gefischet; jedoch ist das beynahe alle eins, indem alle Lehrer der Kirchen, wie gesagt, miteinander gleichsam einen Leib oder ein Corpus ausmachen, und die letzte in den ersten, und diese wiederum in jenen abgebildet sind: Gleichwie denn auch den Aposteln als den Häuptern von allen Lehrern mit Recht alles das zugeschrieben wird, was die Lehrer in den folgenden Zeiten gethan haben, desgleichen auch die Propheten in den Aposteln ihre Arbeit gleichsam recht zum Ende gebracht, wie aus dem erhellet, daß die Apostel in Ausbreitung ihres Netzes ihren Beweiß aus den Schrifften der Apostel gezogen, und in soferne die Personen der Propheten vorstellen und abbilden, die währender Christi Abwesenheit mit wenig Frucht und Nutzen, wie gesagt, gefischet haben.

Vergleichung der übrigen Umstände dieses Wunderwercks mit dem/ was dadurch abgebildet worden.

§. XV. 2. Petrus und seine Gesellen empfiengen von dem HErrn JEsu den Befehl, nachdem sie die Nacht vorher vergeblich gearbei-

tet hatten, daß sie ihre Netze zum Fischen bereiten und ins Meer werffen solten. Eben dieser Befelt ist an Petrum und seine Gesellen als Menschen-Fischer von Christo nach seiner Aufferstehung auch ergangen, nach Matth. XXVIII, 19. und Apost. Gesch. I, 8. daß sie ihre geistliche Netze Menschen zum Reich GOttes zu fahen bereiten und ausbreiten solten. Ihr werdet, heist es am letzten Ort, die Krafft des Heiligen Geistes empfangen, und werdet meine Zeugen seyn zu Jerusalem, und in gantz Judäa und Samaria, und biß ans Ende der Erden. Dieses wurde am Pfingst-Tage erfüllet, da die Apostel mit der Krafft des Heiligen Geistes angethan und von ihm getrieben wurden, diß grosse Werck der Menschen-Fischerey zu unternehmen. Und dieser Trieb und Eingebung des Heiligen Geistes war nicht anders als ein innerlicher Befehl des HErrn JEsu anzusehen.

§. XVI. 3. Weil Petrus sich auf Christi Wort und Verheissung verließ, und seinem Befehl gehorsamlich nachkam, indem er seinen Worten völligen Glauben zustellete; so hat er den ersten Wurff des Netzes ins Meer gethan, und eine sehr grosse Menge Fische gefangen. Und, da eben dieser Petrus als Menschen-Fischer am ersten Pfingst-Tage das Netz des Evangelii voll Glaubens- und Geistes-Krafft auswarff, hat er ebenfalls eine grosse Menge Menschen, nemlich, wie die Geschichte davon meldet, 3000. Seelen auf einmahl dem HErrn JEsu gefangen und zugeführet, Apost. Gesch. II, 31.

§. XVII. 4. Die Menge der Fische war so groß, daß das Netz schiene zu reissen, dadurch Petrus genöthiget wurde, seine Gesellen, die im andern Schiff waren, herbey zuruffen, damit sie ihm helffen möchten. Es findet sich dann auch hierinnen in Wahrheit eine Verwunderungswürdige Übereinstimmung mit dem, was hernach im Geistlichen geschehen ist. Denn die Historie von denen Geschichten und Handlungen der Apostel erzehlet, daß auf den ersten geistlichen Fischzug zu Jerusalem eine so grosse Menge derer, die an JEsum Christum glaubten, gewesen, so wohl aus Jüden als auch Griechen, daß Petrus und seine Mit-Gesellen im ersten Schiff an der Zahl 120. nicht alles besorgen und bestreiten konten, oder nicht gnugsame Auffsicht zu haben vermochten, also daß sich bald ein Murmeln unter den Griechen wieder die Hebräer erhoben, da bald die allererste Kirche in Gefahr stund getrennet zu werden, weil die Menge der Glaubigen sehr groß war, daraus ohne Zweiffel ein grosses Ubel der Kirchen zu dräuen schiene, wenn Petrus, und die mit ihm waren, ihre Gesellen aus dem andern Schiff, ihnen zu Hülffe zu kommen, nicht herbey geruffen hätten, wie in der Apost. gesch. VI, 1. u. f. f. erzehlet wird. Denn die Hellenisten oder Griechen, die von Jüdischem Geschlecht waren, klagten, daß sie in der täglichen Bedienung versäumt würden, woran denn die Menge der Glaubigen Ursach war. Petrus und seine Mit-

Apostel

Apostel waren zu dem Werck nicht sufficient, daß sie so wohl für die Griechen als Jüden hätten gnugsame Sorge tragen können, woraus denn das Murren und gleichsam eine Art von Dissension und Reissung des Netzes entstund. Deßwegen rieffen sie ihre Gesellen aus dem andern Schiff der bekehrten Griechen zu Hülffe: Da denn sieben Männer, die ein gut Gerücht hatten, und voll Heiligen Geistes und Weißheit waren, zu solcher Bedienung erwehlet wurden: Unter welchen Stephanus sonderlich excellirete, der bald darauf der erste Blutzeuge JEsu wurde. Diese nahmen gleichsam ein Theil der gefangenen Fischen, das ist, von den bekehrten Griechen, in ihr Schifflein, und bekamen die Commission die Griechische nun glaubiggewordene Jüden oder vielmehr Christen von den Hebräern abgesondert zu besorgen. So trugen sie denn für ihre Nothdurfft im Geist- und Leiblichen Sorge, und zwar so, daß, gleichwie im See Genezareth zwey unterschiedliche Schiffe waren, die mit Fischen, die Petrus gefangen hatte, erfüllet wurden; also auch zu Jerusalem zwey unterschiedliche Kirchen von Hebräern und Griechen waren, unter welchen jedoch ein genaues Band der Einigkeit und Gemeinschafft war; doch so, daß sie von verschiedenen Auffsehern regieret wurden. Beyde waren mit Fischen, die Petrus gefangen hatte, erfüllet. Denn obwohl auch von andern vielleicht Reden und Vorstellungen zur Bekehrung werden geschehen seyn; so meldet doch die Apostel-Geschicht expressè von niemanden, daß er geredet, als von Petro allein, dessen kräfftige Pfingst-Predigt auffgezeichnet zu finden.

§. XVIII. 5. Die Fische, welche im See Genezareth gefangen und heraus gezogen worden, sind von den andern übrigen Fischen, die im See geblieben, abgesondert und geschieden. Gleiche Bewandniß hat es mit denen, die mit dem Netz des Evangelii von Petro gefangen worden. Es waren Menschen, die von GOtt zur ewigen Seligkeit ausersehen und erwehlet waren. Sie wurden von der Welt und aus der Gemeinschafft der fleischlichen Menschen geschieden und abgesondert, nach den Worten Petri, Apost. Gesch. II, 40. Laßt euch helffen von diesen unartigen Leuten.

§. XIX. 6. Die Fische, die mit dem Netz gefangen werden, scheinen gleichsam wider ihren Danck aus dem Meer gezogen zu werden, in so weit solches mit ihrer natürlichen Begierde, wenn sie dergleichen hätten, streitet. Dieses ist dann auch ein sehr herrlich und vortreffliches Sinnbild der kräfftigen Stimme, die durchs Wort des Evangelii an die Hertzen erschallet. Der Mensch wird kräfftig von GOtt gezogen, als ob er wider seinen Danck dem Zug gehorsam wäre, und demselben folgte, Joh. VI, 44. Denn niemand kan zu JEsu kommen, und sich zu ihm verfügen, es sey denn, daß er zugleich seine Lüste und Begierden verläugne und verlasse, die fleischlich, und dem Menschen gantz natürlich und eigen sind, in so weit sie GOttes Willen und Befehl zuwider streiten. Dem Fleisch fälts sehr schwer von den Lüsten und Begierden geschieden zu werden, in deren Gemeinschafft der Mensch ge-

bohren und auferzogen worden, und biß dahin gemeinsam mit ihnen gelebet hat. Aber das Evangelium macht bald eine Vertheilung und Scheidung zwischen Brüdern und Geschwistern, Eltern und Kindern, und sondert die Menschen von einander, und macht eine rechte Trennung unter ihnen, nach Matth. X, 34.35.36.

§. XX. 7. Die Fische, die Petrus und seine Gesellen fiengen, wurden ins Schiff übergebracht, in welchem sich JESUS befand, und, daß mir erlaubt sey so zu reden, sie sind in so ferne in die Gemeinschafft JESU und seines Schiffs gekommen. Eben dieses bezeugt die Apostel-Gesch. Cap. II, 41. von den erst Bekehrten zu Christo: es wurden an dem Tage bey drey tausend Seelen hinzugethan, nemlich, sie wurden JEsu, seinen Aposteln und seiner Kirchen zugefügt, und kamen in seine selige Gemeinschafft.

§. XXI. h. Endlich, die Fische, die in so grosser Menge gefangen wurden, sind Christo, Petro und seinen Gesellen zu Nutz und Dienst worden. So giengs auch mit den Menschen, die Petrus mit dem Netz des Evangelii gefangen, und in sein Schifflein, das ist, zur Kirchen, übergebracht hat, die sind ihm und den Aposteln, am allermeisten aber dem HErrn JEsu in Glaubens-Gehorsam unterworffen geworden; worauf sie den Heiligen nütz und dienstlich gewesen sind, in deren Gemeinschafft sie versetzet wurden; also daß Petrus, und die andere Aposteln diese Gnade JEsu Christi erkannten, und GOTT lobten mit Freuden und einfältigem Hertzen, Apostel-Gesch. II, 47. Ja, sie entdeckten in diesem Wunder-Werck die göttliche Gnade und Macht JEsu Christi, die durch das Wort des Evangelii würde kund werden, wie die Apostel in dieser Begebenheit solches gethan zu haben klärlich bezeuget wird.

Die zweyte Geschichte aus Joh. XXI. kürtzlich betrachtet und vorgestellet.

§. XXII. Es scheinet dieses gnug zu seyn zur Erläuterung und Application der ersten Geschichte. Die zweyte, welche der ersten in vielen Umständen gantz gleich und ähnlich ist, stehet beym Johanne Cap. XXI, 1 u.f.f. beschrieben; doch sind sie in Ansehung der Zeit und einiger andern Umstände von einander unterschieden. Der vornehmste Fischer war hier unter den Aposteln abermahls Petrus, als der erste und vornehmste von ihnen. Sie hatten die gantze Nacht gearbeitet, aber nichts gefangen. Da es aber jetzt morgen war, stund der von den Todten auferstandene JESUS bey ihnen; aber die Jünger wusten anfangs nicht, daß es JESUS war. Dieser forderte einige Speise von ihnen aus ihrem Fisch-Fang, und da sie ihm anzeigten, daß sie nichts hätten, befahl er ihnen, das Netz zur Rechten des Schiffes zu werffen, und da sie solches thaten, kunten sie das Netz nicht mehr ziehen, für der Menge der Fische, als

wel-

welches von grossen Fischen 153. in sich hielte, aus welchen sie dem HERRN JESU Speise bereiteten. Hier haben wir also

a. Einen sonderbaren Fisch-Zug im Meer bey Tiberias;
b. Dabey der HERR JESUS selbst gegenwärtig war;
c. Nachdem sie die Nacht vorher vergeblich gearbeitet hatten;
d. Auf das Wort und den Befehl des HERRN JESU;
e. Mit solchem Succes und Segen, daß sie das Netz voll Fische aufs Land gezogen haben.

Fünff merckwürdige Umstände dieses Wunderwercks.

Indessen aber

1. Ist dieses später geschehen, nemlich nach CHRISTI Auferstehung.
2. So ist auch CHRISTUS selbst nicht im Schiff gewesen.
3. Sind lauter grosse Fische hier gefangen worden.

Unterscheid desselben vom vorigen ersten Fisch-Zug.

§. XXIII. Weil beyde Wunder-Wercke gar sehr übereinkommen, könnten wir leichtlich dadurch veranlasset werden, das schon im vorigen angezeigte und erklärte Geheimniß drunter zu suchen. Denn die wenige Umstände, die eben äusserlich nicht scheinen in der Geschichte selbst von grosser Bedeutung zu seyn, könnten dabey überschlagen und beyseit gesetzt werden. Nichts destoweniger kan ich nicht leugnen, daß dennoch etwas drinnen steckt, welches einem aufmercksamen Untersucher der Wunder-Wercke JEsu Gelegenheit an die Hand gibt, zwar wohl auf ein dem vorigen gleich und ähnliches, doch aber eben nicht auf dasselbe Geheimniß zu dencken. Wenn man nemlich hiebey sonderlich in Betrachtung ziehet, daß der vornemste Umstand und Unterschied dieses Fisch-Zugs von dem ersten hierinnen bestehet, daß grosse Fische, und zwar in grosser Anzahl hier aus dem Meer aufs Land gezogen sind, welches sich also im ersten Fisch-Zug nicht scheint zugetragen zu haben, wenigstens wirds dabey nicht gemeldet. Diese grosse Fische denn bedeuten grosse Menschen, die im Ansehen, Macht und sonderem Reichthum stehen. Wer nun die Historie einsiehet, dem wird sogleich in die Augen fallen, daß in der That eine besondere Zeit gewesen, in welcher grosse Männer, nemlich, Kayser, Fürsten und sonst ansehnliche Männer in der Welt, Statthalter, Richter, Generale und Obristen, und andere in grosser Würde und Obrigkeitlichen Aembtern gestandene Herren durch das Auswerffen des Evangelischen Netzes auf Christi Befehl in grosser Anzahl aus dem wüsten Meer der Welt in die Kirche gezogen und übergebracht worden; wie wir denn wissen, daß solches sonderlich um die Zeiten des Kaysers Constantini Magni geschehen ist. Nachdem wir also den Schlüssel zu diesem Geheimniß gefunden haben; so befinden wir, daß die übrige Dinge, welche bey den Umständen dieser Historie in Vergleichung derselben mit der vorigen vorkommen, dieser Meynung und Betrachtung gar schön die Hand bieten,

Fasset ein besonders Geheimniß in sich.

welche

welche jedoch mit wenig Worten müssen aufgekläret und erläutert werden, indem die übrige Umstände sonst in allem übereinstimmen.

Der erste Fisch-Zug hat die Zeiten vor der Verfolgung Diocletiani abgebildet; der zweyte nach Diocletiano.

§. XXIV. a. Es findet sich ein zwiefacher Wunder-voller Fisch-Zug, davon der erste vor dem Leiden JESU geschehen, in welchem allerhand Art Fische, und, wie es scheint, vornemlich gemeine Fische mit dem Netz des Evangelii sind gefangen worden: der andere ist nach Christi Auferstehung geschehen, da lauter grosse Fische in grosser Anzahl sind gefangen, und aufs Land gezogen worden. Eben auf gleiche Weise findet sich ein zwiefacher geistlicher Fisch-Zug, da der eine vor der Verfolgung Diocletiani geschehen ist, welcher auch der allerschwerste gewesen, in welchem die Gestalt und das Bild des leidenden JESU sich klärlich gezeiget unter den schweren Verfolgungen, gleichwie solches gelehrte Männer schon längst angemercket haben. Der andere geistliche Fisch-Zug ist geschehen nach der Verfolgung Diocletiani, da vornemlich gar grosse Fische auf einmahl sind gefangen worden, da die Grossen, ja Häupter der Welt in die Kirche JEsu Christi sind hineingezogen. Von dem ersten geistlichen Fisch-Zug schreibet Paulus, 1. Cor. 1, 26. also: Sehet an, lieben Brüder, euren Beruff, nicht viele Weise nach dem Fleisch, nicht viele Gewaltige, nicht viel Edle sind beruffen. Und Jacobus Cap. II. 5. Hat nicht GOTT erwehlet die Armen auf dieser Welt &c. So war denn dieses kein Fang von grossen Fischen. Allein der letzte Fisch-Zug um die Zeit Constantini Magni, welcher ebenfalls mit Petri und der Apostel geistlichem Netz geschehen ist, hat der Kirchen Kayser, Fürsten, grosse Redner und Philosophos, Statthalter in den Provintzien und Städten geliefert: also ist der Fisch-Zug meistens von grossen Fischen gewesen, welcher Art die Kirche biß dahin noch wenige gesehen hat.

Die Nacht/ in welcher nichts gefangen worden/ ist die zehenjährige Verfolgung.

§. XXV. b. Dieser Fisch-Zug der Grossen ist nach einer schwartzen Nacht, in welcher sie nichts gefangen hatten, geschehen. Diese Nacht ist die zehenjährige Verfolgung der Kirchen unter Diocletiano, unter welcher die Kirche in Finsterniß und Schatten des Todes saß, da zugleich das Evangelium nicht nur gar geringen Succes und Fortgang hatte, sondern auch viele vom rechten Glauben an Christum abgefallen sind.

Der Fisch-Zug der Grossen ist die Bekehrung Constantini Magni und anderer Grossen nach

§. XXVI. c. Dieser Fang der grossen Fische ist in Gegenwart des HERRN JESU geschehen, da er von den Todten aufgestanden war. So ists auch hier beschaffen, wie gelehrte Männer bereits angemercket haben. JESUS hat sich hier in einer Prophetischen Abbildung selbst gezeiget und vorgestellet, nemlich in seinem geistlichen Leibe der Kirchen, welcher die Uberbleibsel der Leiden JESU tragen muste, nach eben dem Bilde, wie Christus gestorben und wieder auferstanden ist. Das Leiden JESU ist demnach das Sinn-Bild eines gewissen grossen Leidens und Verfolgung der Kirchen, sein Tod ist ein Bild des Todes der Märtyrer, die ihr Leben nach dem

Exem-

Exempel Christi für die Wahrheit des Evangelii übergeben und gelassen haben. So schiene also die Kirche zur Zeit der Verfolgung Diocletiani gantz todt zu seyn, ja die Widersächer und Feinde rühmten bereits, daß der Christen-Nahme ausgerottet sey. Aber der HERR JESUS ist wieder auferweckt in seinem verborgenen und geistlichen Leibe, da er seiner Kirchen Schirm und Erlösung ertheilte, um die Zeiten Constantini Magni. Auf welche Auferweckung JEsu Christi in seinem verborgenen und geistlichen Leibe dieser geistliche Fisch-Zug der Grossen gefolget ist, welcher durch dieses Wunder-Werck abgebildet ist. Aus diesen grossen Fischen ist Christo und seinen Aposteln eine Speise zubereitet worden, so viel sie zu JESU und seiner Kirchen Vortheil und Nutzen gedienet haben. Denn so viele ihrer an JEsum Christum sind gläubig worden, die haben der Kirchen JESU ein grosses Vergnügen verursachet, als welcher geistlicher Hunger und innige Begierde in den Heiligen GOttes gestillet und gesättiget worden. Und dieses mag demnach gnug seyn, was wir insgemein von diesem Wunder-Werck angemerckt haben. der Verfolgung.

Das XI. Capitel.

Von dem Stillen des grossen Umgestüms im Meer / welches entstanden war, da der HERR JESUS im Schiff, in welchem er sich mit seinen Jüngern befand, schlieff, und, nachdem er vom Schlaff war erweckt worden, so gleich durch ein Wort von ihm gestillet ward.

§. I.

DEm Wunder-Werck des HERRN JESU, welches wir so eben im vorhergehenden Capitel betrachtet haben, kommt am nächsten ein anders, welches zugleich am Meer und an der Lufft geschehen ist, und von dreyen Evangelisten einmüthiglich erzehlet wird, nemlich von Matthäo im VIII. Cap. Vers 24. u.f.f. von Marco im IV. Cap. Vers 35. ꝛc. und von Luca Cap. VIII, 24. ꝛc. Der kurtze Inhalt der Geschichte bestehet hierinnen: Daß nemlich der HErr JEsus, nachdem er war beschäfftiget gewesen das Volck zu lehren, und in den göttlichen Geheimnissen seines Reichs zu unterweisen, und zwar aus einem Schiff an der West-Seiten der See Genezareth in Galiläa, seinen Jüngern befohlen auf die andere Seite der See überzufahren nach dem Lande der Beschreibung dieses Wunder-Wercks.

der Gadarener. Da sie nun dieses gethan hatten, und sich der HErr zur Ruhe geleget hatte, ist plötzlich ein gewaltig grosses Ungestüm im Meer entstanden, welches dem Schiff zusamt den Aposteln den gäntzlichen Untergang dräuete: Worüber denn die Jünger dergestalt mit Furcht eingenommen wurden, daß sie den HErrn JEsum aus dem Schlaff aufweckten, und ihn um Hülffe in so grosser Gefahr anflehe-ten: Da denn der Heyland, nachdem er sie über ihre Kleinmüthigkeit bestrafft hatte, den ungestümen Wind und das Meer bedrauet, und mit einem Wort bezwungen hat, daß so gleich eine grosse Stille drauf erfolgte, worüber die Jünger sich entsatzten, und die Macht und Herr-lichkeit der Person JEsu aus diesem Wunder-Werck nicht etwan tun-ckel, sondern vielmehr gantz klärlich erkannten.

Untersuchung einiger sonderbaren Umstände dieser Geschichte.

§. II. Diese Wunder-That ist im zweyten Jahr, nachdem Christus sein öffentliches Lehr-Amt angetretten hatte, vorgefallen. Ob nun wohl die Erzehlung selbst gar verständlich ist, also daß niemand lange dabey still zu stehen nöthig hat, um den Sinn davon recht zu fassen; so wollen wir jedoch einige wenige Dinge dabey anwercken, die zu unserm Zweck dienen können.

1. Daß das ungestüme Wetter, welches das Schiff mit den Jüngern in so grosse Gefahr setzte, ist sehr groß und grausam gewesen. Matthäus sagt ausdrücklich, daß es sehr groß sey gewesen, also daß die See gantz ungestüm, und das Schifflein mit Wellen gantz bedeckt worden: da denn das Griechische Wort im Grund-Text σεισμὸς, welches auch ein Erdbeben bedeutet, eine gantz außerordentliche grosse und besondere Bewegung der See oder des Meers anzeiget.

2. Es ist auch dieser gantz plötzlich entstandene Wind und Wetter von der Art gewesen, so man sonst insgemein einen Wirbel-Wind nennet, die am Himmel und an der Erden verschiedene sehr gefährliche Bewegungen und Erschütterungen zuwege bringen und verursachen. Marcus und Lucas bezeugen beyderseits, daß es ein sogenanter Orcan oder Wirbel-Wind gewesen sey. Daß aber derselbe gantz plötzlich entstanden sey, kan man gar eigentlich daraus abnehmen, daß der HErr JEsus sich schlaffen gelegt hat.

3. Daß ferner die Gefahr sehr groß zu seyn geschienen, ist daraus klar, weil das wütende und in so starcke Bewegung gebrachte Meer die Wellen bereits ins Schiff geschlagen, und solches beynahe mit Wasser angefüllet hatte, wie aus Marc. IV, 37. erhellet.

4. So entstund auch solches Ungewitter und der Wirbel-Wind, da das Schiff unter Segel war, indem Lucas Cap. VIII, 23. ausdrücklich meldet, daß sie eben geschiffet haben.

5. Daß der HErr JEsus nicht allein geschlaffen, sondern auch in einen sehr tieffen Schlaf gesuncken gewesen, also daß ihn das Wetter

ter und Wüten des Meers und der Wellen nicht eins erwecket, und er sich dabey gestellt, als ob er nicht die geringste Sorge und Bekümmerniß von der Welt für seine Jünger und das Schiff trage, Luc. VIII, 28. Marc. IV, 38.

6. Endlich berichten uns die Evangelisten von dieser Sachen, daß der HErr JEsus den Wind und das ungestüme Meer bedräuet, bestrafft und bezwungen habe, und zwar durch ein äusserliches Zeichen des Worts, welches insgemein zwar von allen Evangelisten, am allernachdrücklichsten aber von Marco angezeiget wird, daß Christus zum Meer gesagt habe: Schweig und verstumme: welches denn auch gantz was besonders war, und worüber sich die Jünger am meisten verwundert haben. Welche grosse Krafft aber in dem Wort dräuen stecke, erhellet aus dem, daß die Propheten solches Wort von GOtt gebrauchen, wenn er seine Allmacht durch das Stillen des ungestümen Meers und stärcksten Wirbel-Windes vermittelst seines Befehls, als durch ein grosses Wunderwerck, offenbahret, wie man aus Psalm CVI, 9. und Nahum I, 4. sehen kan: welche Oerter mit diesem unserm Text müssen verglichen werden, damit wir über die Vortrefflichkeit und Grösse dieses Wunder-Wercks desto besser urtheilen können.

§. III. Im übrigen findet sich keine Schwerigkeit mehr, diß Wunder-Werck zu verstehen, wenn man nur die freye Allmacht Gottes und unsers Heylandes JEsu Christi hier zum Grunde voraus setzet, davon die Wirckungen und Thaten nichts anders als grosse Wunder sind. Denn nachdem alles unter der unumschrenckten Macht und Krafft Gottes stehet, so kan hier keine Contradiction statt finden, wenn die ungestüme Winde und das unruhige Meer von GOtt und JEsu Christo bezwungen und gestillet werden: sintemahln, daß Cörper sich bewegen oder stille und ruhig liegen, mit dem Wesen des Cörpers wohl bestehet, und sind solche Gestaltnisse der Cörper, die auf einander nach dem Befehl des Göttlichen Willens, wie es GOtt gefällt, folgen können. Nachdem auch die Ursach, woraus die Winde entstehen, nichts anders als ein Dampff ist, der seine Freyheit und Loßlassung sucht, und daher aus denen zusammen gepressten und gedruckten Wolcken durchbricht; so folgt daraus, daß, wenn der Dunst und Dampff nun losgelassen ist, und die Materie des Feuers, die denselben dünn gemacht, verzehret worden, (wie man dieses præsupponiret) die Winde sogleich mit Wehen einhalten und stille werden. Jedoch ist es gantz überflüssig und unnöthig hierüber lange zu disputiren.

Das übrige ist leichtlich zu verstehen/ wenn man Christi Allmacht betrachtet.

§. IV. Wir betrachten nun vielmehr das, was zu unserer Sachen und zum rechten Zweck näher kömmt, und dahin eigentlich gehöret, nemlich die geistliche geheime Bedeutung dieses Wunderwercks. Alle Ausleger bekennen es durchgehends, daß ein solcher Sinn drunter verborgen liegt, welches uns denn sehr nützlich und dienlich ist, wie ein jeder leichtlich siehet, um einen

Es hat auch eine geistliche Bedeutung.

nen andern edlern Ausgang dadurch zu bezeichnen und zu erkennen zu geben. Alle Umstände fügen sich ungemein schön und lieblich zu dieser Betrachtung, als da ist des Wercks Seltenheit, desselben Vortrefflichkeit und Grösse, und alle übrige merckwürdige Umstände desselben: Und, welches allein in diesem Wunderwerck gnug seyn könte, so zeigt uns so gar die Historie in der Kirchen GOttes eine solche Begebenheit, die mit diesem herrlichen Wunderwerck Christi wunderschön übereinstimmet und harmoniret: Ob gleich vielleicht nicht alle Ausleger darinnen übereinkommen, die eigentliche Begebenheit davon zu determiniren; sondern nur insgemein wohl begreiffen, daß diß Wunderwerck irgendswo auf eine gewisse Begebenheit der Kirchen GOttes müsse gezogen werden, dabey sie sich in gar grosser Gefahr befunden, wie zum Exempel eine hefftige äusserliche Verfolgung verursachen mag, aus welcher Gefahr sie jedoch gegen aller Menschen Vermuthung plötzlich durch eine gantz besondere Vorsorge und Regierung GOttes ist herausgerissen und erlöset worden. Jedoch was gehen wir hier lang, so zureden um den Berg herum? Warum sagen wir nicht vielmehr grade heraus, daß wir in der Verfolgung des Kaysers Diocletiani, so die allerschwerste gewesen, welche die Kirche Christi unter dem Heydenthum ausgestanden hat, und welche dieselbe schien gantz und gar zu unterdrücken und sinckend zu machen, alle die besondere Merckzeichen dieses Wunderwercks gantz klärlich antreffen, da sie durch einen gantz besondern Befehl und Vorsehung unsers Heylandes davon befreyet und erlöset worden, also daß die Kirche und ihr Haupt JEsus Christus diese grausame Verfolgung dennoch endlich glücklich besieget und überwunden hat. Man lasse mir also die Freyheit, daß ich diese Meynung annehmen und behaupten möge, wiewohl wir nicht ermangeln werden, dieselbe auffs beste zu beweisen und zu befestigen, wenn wir zeigen werden, wie alle Theile und Stücke dieses Wunderwercks mit dieser Begebenheit und dem Ausgang dieser Verfolgung in allen gar artig übereinstimmet. Damit ich aber dieses gar füglicher ausführen möge, nehme ich einige Gründe und Principia zu meinem Vortheil und besten an, welche ich nemlich nach meinem Urtheil für die beste ansehe, wie ich dergleichen auch in den vorhergehenden Wunderwercken gethan habe.

Das Schiff ist ein Sinnbild der Kirchen.

§. V. 2. Erstlich stelle ich dieses zum Voraus fest, daß das Schiff, in welchem sich der HErr JEsus mit seinen Aposteln befunden, ein klares Sinnbild der Kirchen ist, wie wir denn solches schon vorhin beygebracht und befestiget haben, und ohne allen Zweiffel gantz sicher und gewiß ist. Es wird auch nicht nöthig seyn, alle Kennzeichen der Gleichheit, die sich zwischen diesen beyden findet, weitläufftig zu wiederholen, weil dasjenige, was wir droben davon angeführet haben, gnug seyn kan. Es ist zwar auch nicht zu leugnen, daß die alte Kirchenlehrer hierinnen dem Spiel ihrer Imagination oder Bildungs-Krafft viel nachgegeben, wenn sie den geistlichen Mast, die Seilen,

die

die Ancker, das Steuer-Ruder, die Riemen und dergleichen mehr von diesem geistlichen Schiff andeuten und auslegen wollen, wie denn in der That hier einige Dinge, die nicht unbequem und unmüglich seynd, können gar füglich ausgedacht und angezeigt werden, die sich dem Verstand derer, so in geistlichen Dingen geübtere Sinne haben, ungemein anpreisen. Jedoch müssen diejenige, welche sich in solchen allegorischen Studiis üben, sehr vorsichtiglich handeln, und wohl und ernstlich bedencken, was Salomon in seinen Sprüchwörtern sagt Cap. XXV, 27. zu viel Honig essen, ist nicht gut, welche Worte selbst eine von den allersinnreichsten und nützlichsten Allegorien und Sinnbildern ist. Der weise König will damit so viel sagen, daß man in den übernatürlichen oder allegorischen geistlichen Studiis und Ubungen; die zu den Zeiten Salomons gar glücklich und mit trefflichem Succes florirten, und für die vornemste und grösseste Gelehrsamkeit unter den Morgenländischen Völckern gehalten wurde, sich nicht zu weit wagen, und gleichsam zu lästern seyn müsse, sondern man muß seinem Verstande hierinnen gewisse Grentzen setzen, wie die alten Jüden solchen Sinn in den Worten gesehen haben, und in der That sich wahr befindet. Denn wenn wir alles gar zu genau suchen, so kan es gar leichtlich geschehen, daß, wenn wir nemlich zu weit darinnen gehen, diß allerheiligste und beste Theil der Gelehrsamkeit dadurch in Verachtung kommet, und aus Eckel verschmähet wird, wie uns solches die Erfahrung gelehret hat. Ob es nun schon nicht schwer, vielweniger unmüglich wäre, hier viele curieuse Bildungen des Verstands beyzubringen, wie ich mir denn solches vorgenommen hatte; so will ich mich dennoch mit Fleiß und in aller Vorsichtigkeit davon enthalten. Es sey gnug, wenn wir wissen, daß die Kirche in der Welt ist, als ein Schiff auf der offenbaren See, von der Welt unterschieden, in welcher jemand seyn und leben kan, sich beschäfftigen, belustigen, und, wenn Gefahr ist, auch kan erhalten werden, und dieselbe vielen verschiedenen Bewegungen, Erschütterungen und gefährlichen Zufällen unterworffen ist, gleichwie ein Schiff vielen Ungewittern bloß gestellt ist: und daß in dieser Kirchen, nemlich in der wahren, der HErr JEsus und seine Apostel sich befinden, zu folge der Verheissung Christi Matth. XXVIII, 20. Sihe! ich bin bey euch alle Tage biß an der Welt Ende.

§. VI. b. Was hiebey zweytens muß voraus zum Grund gesetzet werden, ist dieses: Daß nemlich das Meer, auf welchem JEsus und seine Apostel mit ihrem Schifflein fuhren, und welches durch einen gewaltigen Sturm-Wind und Ungewitter entsetzlich bewegt, und mit Wellen auffgetrieben worden, ein Sinnbild eines grossen Staats oder Gemeinschafft und Regierung ist, die sich sehr gewaltig erhebt, in welchem mächtigen Reich die Kirche Christi gleichsam als ein Schifflein schwebt und bewegt wird: Dieser Staat oder Gemeinschafft

Das Meer ist ein Sinnbild eines grossen Staats oder Königreichs.

und Regierung mag nun entweder das Jüdenthum oder die Römische Monarchie, oder beydes zugleich bedeuten. Diese Meynung ist allbereit in der Erzehlung und allegorischen Erklärung der vorhergehenden Geschichte mit mehrern erläutert und ausgeleget worden, und, gleichwie dieselbe auch sonst vielfältig in der Schrifft vorkommt, und gantz klärlich darinnen gegründet ist; so findet sich dabey auch wenig oder gar keine Schwerigkeit. Denn keine Regul in Erklärung und Auslegung des göttlichen Worts kan mehr Grund und Gewißheit haben, als die aus der Schrifft selbst hergenommen ist. Nun aber finden wir sonderlich in der Offenb. Joh. XVII, 15. diese Erklärung: Die Wasser, heist es daselbst, die du gesehen hast, sind Völcker, und Schaaren, und Heyden, und Sprachen. Dahero auch der grosse Berg, der nach Cap. VIII, 8. mit Feuer brennend ins Meer fuhr, eine gewisse alles um sich verheerende Nation oder Volck bedeutet, so von dem Römischen Reich endlich ist verschlungen und verstöret worden, nachdem es vorhero viele Niederlagen von demselben hat erdulden müssen. Die Vergleichung, wie auch Eigenschafften und Merckzeichen davon sind gantz klar und sichtbar, und können auf allerhand grössere Regierungen und Staaten appliciret werden. Denn

1. Eine jede grosse Herrschafft und Staat bestehet aus Völckern, welche gleich dem Meer in steter Bewegung sind.

2. Auch gleich der See sehr geneigt und bequem sind, immer grössere Bewegungen und Impressiones oder Triebe zu empfangen.

3. Ja auf das geringste Lüfftlein oder Windgen, so entstehet, bekommen sie eine grössere Bewegung und einen stärckern Trieb.

4. Wenn sie starck und mit grossem Ungestüm beweget werden, so bringen sie die Schiffe in grosse Gefahr, die auf der See fahren, und von derselben getragen werden: Das ist, die geringere Staaten, Societäten und Bundsgenossen, welche in den grössern Städten oder Staaten und Genossenschafften leben, wohnen, oder ihren Handel und Gewerbe drinnen treiben, und von ihnen unterstützet und beschützet werden, gerathen dabey in grosse Gefahr, ob sie wohl an sich selbst von ihnen unterschieden sind.

Die ungestüme See ist eine grosse mächtige Republic oder Herrschafft/ die in Bewegung ist andere

§. VII. c. Unsere dritte Anmerckung, die wir hier zum Grunde voraus zu setzen haben, soll diese seyn: Daß die durch einen so gewaltigen Sturm-Wind bewegte ungestüme See ein Sinnbild ist einer gewissen grossen Herrschafft, oder volckreichen Republic, die eine grosse Macht, Authorität und äusserliche Vortheile besitzet, die zum Schaden, Nachtheil und Verderben gewisser Personen oder geringerer Gemeinschafften angewandt werden, und diesen den gäntzlichen Ruin und Untergang dräuen. In der Schrifft findet sich nichts gemeiner als diese Meynung, welche auch die vorhergehende Hypothesin sonderlich bestärcket, als Ps. XLVI, 7.

Darum

Darum fürchten wir uns nicht, spricht daselbst die Kirche, wenn gleich die Welt untergienge, und die Berge mitten ins Meer süncken: Wenn gleich das Meer wütete und wallete, und von seinem Ungestüm die Berge einfielen. anzutasten. Ist gewißlich eine nachdrückliche Rede und ein überaus schöner Ausdruck, dadurch grosse ungemeine Bewegungen und Unruhen von allerhand Heydnischen Völckern und Nationen, die gegeneinander wüten, oder sonderlich die Kirche bestürmen, verstanden und vorgestellet werden. Eben so heists Ps. CXXIV, 2. u. f. Wo der HErr nicht bey uns wäre, so verschlüngen sie uns lebendig, wenn ihr Zorn über uns ergrimmet; so ersäuffte uns Wasser, Ströme giengen über unsere Seele; es giengen Wasser allzuhoch über unsere Seele. Da sich denn der Heilige Geist selbst erkläret, und uns lehret, daß durch die so gewaltig bewegte Gewässer und Ströhme frevelhaffte, gewaltige und grausame Menschen zu verstehen seyn, die grosse Macht, Krafft und Gewalt besitzen, und dieselbe wider die Kirche GOttes gebrauchen und anwenden, um, wo möglich, sie übern Hauffen zu werffen. Und in der That, was ist wohl in der gantzen Natur zu finden, das damit der Bewegung und Ungestüm der Völcker und Heyden, wenn sie sich in ihrer Macht und Gewalt gegen andere setzen, genauer überkäme, und derselben gleicher wäre, als die starcke Bewegung, Ungestümigkeit und Uberströhmung der offenbaren See oder des gewaltigen Welt-Meers, wenn die Wellen auffgeschwollen sind, und zum Untergang und Verderben der Schiffe und der Menschen sich erheben und auffwerffen. Man kan hiebey noch den Ort Jes. VIII, 6. 7. fügen, da die Jüdische Könige mit dem stillen Wasser zu Siloha, und hingegen die Assyrer mit dem grossen, starcken und gewaltigen Fluß Euphrat verglichen werden.

§. VIII. d. Ferner setze ich hier zum Grunde, daß das plötzlich entstandene Ungewitter oder hefftiger Wirbel-Wind ein Bild darstellet von grossen Fürsten, Königen und Kayserrn, welche durch ihre Befehle, Edicta, Privilegia, Ansehen, Oberherrschafft und Gewalt die Menge des Volcks erregen und unterstützen, zum Verderben dieser oder jener Menschen, oder Gesellschafften, die sich in solchem Reich befinden: Oder, damit ich die Sache noch klärer und zum gegenwärtigen Zweck mehr abzielend ausdrücken möge, so giebt uns das Ungewitter des Himmels eine Figur oder Bild einer grausamen Verfolgung, welche durch die Authorität und den Befehl der weltlichen Fürsten und Regenten wider die Kirche JEsu Christi erreget und erwecket wird. Es ist dieses ein sehr vortreffliches und in GOttes Wort sehr gemeines und gebräuchliches Sinnbild, dadurch man sich GOttes Gerichte vorstellen kan, da denn das jenige, welches so grosse und gewaltige Bewegungen auf der Erden verursacht und erweckt, bey den Propheten unter dem Nahmen vom Ungewitter, Wir-

Das plötzlich entstandene Ungewitter sind die Edicta der Fürsten.

bel- und Sturm-Winden vorkommt, wie beym Jesaia Cap. XXIX, 6. Ezech. I, 4. Nahum. 1, 3. und an andern Orten mehr kan nachgesehen werden: und dieses deswegen, weil die Gerichte GOttes gleichsam als vom Himmel auf die Erde mit Macht ausgegossen werden, und grosse Unruhen und Bewegungen verursachen, die alles verderben und das öberst zu unterst stürtzen, auch alles, was sie antreffen, mit sich schleppen. Eine solche liebliche Gleichheit und Ubereinstimmung findet sich zwischen solchen Ungewittern, und wenn grosse Fürsten, Könige und Kayser der Welt, die nach der gewöhnlichen Redens-Art der Schrifft mit dem Himmel verglichen werden, wieder die Kirche Christi schwere Verfolgungen erwecken. Denn die Winde, die vom Himmel herab wehen, bewegen die See, das ist, sie erregen die Völcker, und treiben sie an, so viel möglich, die Kirche zu verderben und zu verwüsten. Dieses alles ist gar leichtlich zu beweisen, und von jedem, der auf die Sache acht geben will, zu begreiffen: Wie nemlich durch dergleichen Ungewitter, Sturm- und Wirbel-Winde ingemein verstanden wird, wenn die Völcker, unter welchen die Kirche GOttes ihre Wohnung hat, hefftiger gegen sie bewegt, angetrieben und auffgehetzt werden, dieselbe zu verderben und zu zerstören. Dieses nun thun sonderlich die Befehle und Edicta der obrigkeitlichen Personen, die zu solcher Verfolgung gegeben werden, als welche durch die Gewalt und das Ansehen der höchsten Herrschafften und Befehlhaber unterstützet werden, und die Menschen erreget, daß sie sich gegen die Kirche setzen und bewegen: und solche Menschen, sage ich, werden füglich mit dem wüsten wilden Meer verglichen, als die gleich starcken Wellen sich der Kirchen JEsu Christi widersetzen, und wenn es möglich wäre, dieselbe verderben, verwüsten und zum völligen Untergang bringen würden. In diesem Verstand und Absicht kommt die Kirche in der Offenb. Joh. VII, 1. vor, wenn daselbst von vier Engeln gemeldet wird, die an den vier Ecken der Erden gestanden, und die vier Winde der Erden gehalten, daß kein Wind über die Erde bliese, noch über das Meer, noch über einigen Baum, biß daß die Knechte GOttes an ihren Stirnen versiegelt wären: Da denn die mächtige Fürsten der Erden, die sich wider die Kirche Christi zusammen verschworen, und eine gewaltige Verfolgung gegen sie erregen würden, verstanden werden, die aber auf einige Zeit durch GOttes Befehl und Regierung solten im Zaum gehalten, und in ihrem Vornehmen gehindert werden. Aus eben dieser Ursach wird von den bittern Verfolgern der Kirchen gesagt, wenn sie von Grimm und Zorn brennen, daß sie mit Dräuen und Morden schnauben, wie Apost. Gesch. IX, 1. von Paulo diese Redens-Art gebraucht wird, da er noch ein grimmiger Verfolger der Gemeine JEsu war: Es gehören aber und gehen diese Merckzeichen alle Verfolger zusammen an! Wie nun der Himmel die Erde bedecket und umgiebt; also bedecken die Könige und Fürsten der Erden die

Völcker

Völcker, so wüten und toben dieselbe auch zuweilen wider sie durch allerhand Anfälle, eben wie die Wolcken, Winde und die Lufft auf der See und dem Meer wüten und sie bewegen. Gleichwie ferner das Meer dem Himmel unterworffen ist, und von der Bewegung desselben einen Eindruck auf allerhand Art und Weise bekommt; so kan solches auch in Vergleichung gezogen werden auf die Fürsten und Völcker, da diese von jenen beweget und regieret werden. Wenn nun eine Verfolgung wider die Kirche vorgenommen wird, so ist solches nicht anders anzusehen, als ein Ungewitter, so am Himmel entstehet, und eine grosse Bewegung und Unruhe verursachet, lauter Unglück und Schaden andräuet, und die Stille, Ruhe und den Frieden von dem Himmel und von der Erden wegnimmt, alles helle und die liebliche Klarheit des Himmels in eine allgemeine Betrübniß und Finsterniß verwandelt, ja, wenn das Ungewitter gar zu hefftig und ungestüm wird, alles mit Furcht, Angst und Schrecken erfüllet. Eben dergleichen Vorstellung, Anblick und fürchterlicher Zustand befindet sich an dem politischen Welt-Himmel, wenn Kayser, Könige und Gewaltige der Erden wider die Kirche GOttes eine Verfolgung erregen, und mit ihren Edicten und Befehlen, die nichts als Mord und Dräuen gleich einem hefftigen Sturm-Wind von sich blasen und wehen, wider dieselbe grausamlich wüten. Diß wird leichtlich ein jeder mit mir insgemein durch das stürmigte Ungewitter verstehen, indem diese gemeine und bekante Redens-Art so gar gemächlich zu begreiffen ist, daß auch beynahe alle die beste Geschichtschreiber, wenn sie die Verfolgungen der Kirchen beschreiben, eben dieselbe zum öfftern gebrauchen, und sie unter dem Bilde eines entstandenen Ungewitters vorstellen und abmahlen. Ein plötzlich entstandenes Ungewitter aber, so man pflegt einen Sturm-Wind zu nennen, bedeutet ohne Zweiffel eine noch grössere Verfolgung, die unvermuthet und unverhofft über die Kirche erweckt wird. Ein Wirbel-Wind aber und völliger Sturm wird billig als ein Bild angesehen von einer Verfolgung, die von mehrern mächtigen Feinden zu gleicher Zeit an verschiedenen Oertern der Welt gegen die Kirche vorgenommen wird, wenn gleichsam die Winde aus unterschiedlichen Ecken der Welt auf gleiche Zeit wehen und zusammen lauffen, welches bey einem Wirbel-Wind und vollkommenem Sturm pflegt angemerckt zu werden.

§. IX. Wenn man nun diese Principia und Vorstellungen zustehet, so ist die Erklärung und Auslegung dieses Wunder-Wercks, mit welchem wir gegenwärtig beschäfftiget sind, gar leicht und bequem. Wir finden nemlich in demselben ein klares Bild von einer sehr hefftigen Verfolgung, welche wider die Kirche Christi vorgenommen, jedoch aber auch von Christo bezwungen und gedämpfft worden, da eben die Kirche in die eusserste Gefahr des Untergangs gerathen war. Nachdem aber nun die Kirche gar viele Verfolgungen ausgestanden hat, so ist die gröste Schwierigkeit hiebey, eine aus allen auszusondern, und

Folglich ist das gantze Wunder-werck ein Bild einer hefftigen Verfolgung wider die

Kirche Christi erregt/ aber von JEsu gestillet.

und dieselbe auf diese Geschichte zu deuten und zu applicíren. Doch wird sich solche Schwierigkeit auch bald verlieren, wenn wir nur auf die Merckzeichen und besondere Eigenschafften dieses Ungewitters acht geben, welches dem Schiff JEsu den Untergang und Schiff-Bruch androhete, welches man denn in keiner andern als des Diocletiani zehnjährigen Verfolgung leichtlich ausfinden wird, als auf welche allein sich alles gar fein schicket. Denn

1. Es ist ein hefftiges Sturm-Wetter gewesen,
2. In welchem die Winde aus verschiedenen Enden und Ecken der Welt vom Himmel gebrauset.
3. Es entstunde solches gar geschwind und unvermuthet.
4. Es hat eine gewaltige Bewegung und Unruhe unter den Völckern verursachet.
5. Es schiene die Kirche auf einmahl gäntzlich ins Verderben und in völligen Untergang zu stürtzen.
6. Da indessen der HErr JEsus das Schiff mit denen, die drinnen waren, gantz schiene vergessen zu haben, als ob er alle Sorge für sie gantz und gar abgelegt hätte.
7. Welche jedoch von JEsu Christo, nachdem er durch das klägliche Schreyen seiner Jünger dazu aufgeweckt worden, gar bald und geschwind über aller Vermuthen und Erwartung bezwungen und gestillet worden.
8. Und zwar ist solches bloß durch das Sprechen eines eintzigen Worts, und durch einen äusserlichen Befehl geschehen.
9. Worauf auch so gleich gutes Wetter und eine grosse Stille auf der See gefolget ist.

Wenn man nun diese anmerckungswürdige Umstände auf die Kirche Christi appliciren will, so bin ich versichert, daß niemand leichtlich wird anzeigen können, daß sie sich auf einige andere Verfolgung so wohl schicken, als auf die von Diocletiano. Denn sie sind alle in der That so vortrefflich und notabel, daß dieses Historische Sinn-Bild selbst mit der allerkläresten Weissagung kan verglichen werden. Dahero sie auch gar wohl verdienen, daß jeder Umstand ins besondere mit wenigen Worten untersucht und erwogen werde.

Und zwar bedeutet es die Verfolgung Diocletiani.

§. X. a. So war denn JEsus mit seinen Jüngern im Schiff, das ist, die Kirche Christi war im Römischen Gebiet als auf einem grossen See, zur Zeit der Verfolgung Diocletiani.

b. Das Schiff segelte mit gutem Wind, so, wie sichs äusserlich ansehen ließ, und mit schönem Wetter: Dieses zeiget uns den damahligen Zustand der Kirchen, da das schwere Ungewitter der Diocletianischen Verfolgung entstunde. Man sehe Euseb. Lib. 8. cap. 1. da dieser Geschicht-Schreiber erzehlet, in wie glücklichem Fortgang und blühendem Zustand sich damahls vor

den

den Zeiten dieser grausamen Verfolgung die Christliche Kirche befunden habe, indem nemlich die Kayser sich gegen die Christen gar günstig bewiesen, sie nicht nur gedultet, sonder so gar der Christlichen Religion in ihren Provintzien den völligen Lauff und die Herrschafft überlassen, so, daß die Christen auch selbst in den grössern Städten ihre Kirchen und öffentliche Bät-Häuser gehabt haben, in welchen sie ohne alle Furcht ihren GOttes-Dienst verrichteten, und wie die mehrere Umstände davon am besagten Ort können nachgelesen werden. Gleichwie nun das Ungewitter bey der Schiffart Christi und seiner Jünger, da diese an nichts Böses gedachten, gantz unvermuthet und plötzlich entstund, und aufs grausamste wütete; eben so hat sichs denn auch in der Verfolgung Diocletiani zugetragen.

c. Der Wind, welcher diß grausame Ungewitter erweckt hat, war sehr hefftig, und ein rechter Wirbel-Wind, der aus verschiedenen Winden bestehet, die zugleich aus allen Enden des Himmels hervorstürmen. So sind denn auch die Befehle und Verordnungen der Kayser zugleich aus den vier Ecken des Römischen Gebiets, als aus so vielen Oertern des Himmels oder der Römischen Monarchie gegen die Christen ausgeflogen, und zwar mit der allergrösten Strenge und Hefftigkeit: sie wurden zum öfftern verändert und wiederholet, daß die Straffen wider die Bekenner Christi und des wahren GOttes-Dienstes immer grösser und schwerer wurden, wie unter andern aus Lactantii Buch, so von dem Tod der Verfolger handelt, wie auch aus Eusebii achtem Buch gantz klärlich erhellet, als welche Autores man hiebey sonderlich nachsehen kan.

d. Durch diesen Wind ist das Meer sehr unruhig und ungestüm geworden, so, daß das Schiff, in welchem sich Christus mit seinen Jüngern befand, durch die gewaltige Wellen ist hin und her getrieben und geschlagen worden. Eben so haben die vorerwehnte Edicta und Befehle, die wegen der Verfolgung im gantzen Römischen Reich ausgebreitet, und überall hingeschickt wurden, eine entsetzliche Erregung unter allen Völckern, die unter des Römischen Kaysers Herrschafft stunden, zuwege gebracht, also, daß die Heyden mit ihren Pfaffen, Vogelsehern und Zauberern dadurch wider die Christen aufgebracht und angehetzt wurden, und sich alle zu der Christen völligem Untergang zusammen verschwuren, wie aus eben den jetzt angezogenen Scribenten zu ersehen ist.

e. Das Ansehen und die Gestalt des dermassen-wütenden Himmels war zu der Zeit, wie leicht zu dencken, erschrecklich und betrübt. Und grad so traurig und todtenhafftig sahe die Gestalt des Römischen Reichs aus, welches den Christen den gäntzlichen Untergang dräuete, da nemlich diß entsetzliche Ungewitter wider die Christen wütete.

f. Das Schiff, in welchem sich JESUS mit seinen Jüngern auf-

hielt, als diß Ungewitter dermassen wütete, war zum Theil nun schon mit Wellen gantz bedeckt, als welche ins Schiff eindrungen, und war es nun mit demselben bey nahe aufs äusserste gekommen, so, daß die Jünger an ihrer Erhaltung gantz und gar verzweiffelten. Eben so verhielt sichs mit der Kirchen Christi, unter des Diocletiani Verfolgung: Ein Theil des Schiffleins der Kirchen war bereits mit Wellen bedeckt, und schien schon gantz verlohren zu seyn, und zwar vornemlich das vorderste Theil, das ist, die morgenländische Kirche, als welche in dieser Verfolgung das schwerste und gewaltsamste Wüten ausstund, also, daß die Feinde schon rühmten, wie aus den öffentlichen Uberschrifften oder Inscriptionen derer Zeiten bekannt ist: Der Nahme der Christen ist nun vertilget und ausgerottet. So groß war die Gefahr der Kirchen, so schweres Elend stund sie aus, ja den völligen Garaus hatten sie zu befürchten.

g. Indessen schlieff der HERR JESUS im hintersten Theil des Schiffs, und war in einen starcken Schlummer gesuncken. Hievon ist der geheime und geistliche Sinn und Verstand dieser, daß nemlich der HErr JEsus zu dieser Zeit und unter dieser Verfolgung schiene alle Sorge für seine Kirche abgelegt zu haben, als ob er auf die grosse Gefahr, in welcher die Kirche damahls schwebte, keine Acht schlüge, indem er nemlich die Zeit über gantzer zehen Jahren die Kirche unter der Macht dieser schweren Versuchung als verlassen schmachten ließ. Denn auf solche Weise wird der HErr JEsus an verschiedenen Orten der Schrifft in solchem prophetischen, geheimen und geistlichen Sinn gesagt, daß er schlaffe, wenn er unter dem Leiden seiner unterdrückten Gliedmassen die Feinde der Kirchen, welches ihm gar ein leichtes wäre, nicht bezwingt und ihnen Einhalt thut, wie unter andern aus Psalm XLIV, 24. erhellet, wenn es daselbst heisset: Erwache, HERR, warum schläffest du? Wache auf, und verstosse uns nicht so gar. Eben als, die da schlaffen, und vom Schlaff überwogen und eingenommen sind, alle Sorge gleichsam ablegen, sich keines Dinges annehmen, alles versäumen, auf nichts Acht schlagen oder dencken. Dieses war demnach die Gestalt und Beschaffenheit der Kirchen derselbigen Zeiten, so, daß die Heyden selbst hierüber die Kirche mit allerhand Läster-Reden überfielen, und bey sich selbst also gedachten: Wenn JEsus Christus die Kirche und die Welt regierte, wie die Christen vorgeben, ey, so würde er ja die Beschirmung der Kirchen nicht ablegen, oder sich dieselbe nicht so gar wenig oder nichts lassen angelegen seyn: eben wie beym Creutz Christi gleiche Vernunffts-Reden vorfielen. Allein, die Menschen geben damit zu erkennen, daß sie die Geheimnisse der Wege GOttes nicht verstehen.

h. JESUS wurde endlich durchs Gebät von den Jüngern aus dem Schlaff aufgeweckt, wozu ohne Zweiffel ein gar hefftiger Sturm

und

und Wirbel-Wind ihnen Anlaß und Gelegenheit gab, worauf er den Wind so bald bedräuete und bezwang; also, daß so gleich die gröste Stille drauf erfolgte. Hier findet sich nun eine wunderschöne Uebereinstimmung unter dieser Historie und den Weissagungen, die darunter auf die erwehnte Verfolgung der Kirchen zielen. Da nemlich der letzte Verfolger der Kirchen Maximinus, indem eben das Ungewitter in etwas nachzulassen schiene, nach dem Tode Galerii Maximiniani, um das Ende der zehenjährigen Verfolgung des Diocletiani, aufs neue am allerhefftigsten zu rasen und zu wüten anfieng, und dem Rest der Morgenländischen Kirchen den letzten Todes-Stich gleichsam beyzubringen schiene; so erwachte endlich der HErr JEsus, und wurde, wie die Schrifft davon zu reden pflegt, durch das anhaltende feurige Gebät seiner Kirchen, die in der gröβten Angst und eussersten Noth lag, aufgeweckt, das ungestüme Wetter auf einmahl zu bezwingen und zu stillen: das ist, er legte die stoltze Wellen des ungestümen Meers, und stillte das Ungewitter dieser erschrecklichen und wütenden Verfolgung durch Constantinum und Licinium, und räumte Maximinum, der dieselbe anblieβ und unterhielt, aus dem Wege, nachdem Constantinus Maxentium überwunden hatte. Auf solche Weise redet die Schrifft von GOTT, daß er aufstehe, und gleichsam vom Schlaff erwache, wenn er sich seiner Kirchen nach einer harten Prüffung wieder annimmt, und sie seine Beschirmung erfahren läßt, als aus Psalm XII, 6. und Ps. LXXIV, 22. und mehrern Oertern zu ersehen ist.

i. Es ist ferner diese Stillung des Meers und Ungewitters von Christo verrichtet durch einen äusserlichen Befehl und wörtliche Stimme. Eben so wurden Befehle und Edicten von Constantino, den GOTT als ein Werckzeug dazu erwehlte, zum Vortheil und Beförderung der Christlichen Kirchen allenthalben gelesen und respectiret, ja durch die gantze Römische Welt ausgebreitet, wodurch zugleich ein Ende von dieser Verfolgung und Unterdrückung der Christen gemacht, und ein allgemeiner Friede durchs Römische Reich den Christen besorgt und bestätiget wurde.

k. Hierdurch wurde das Ansehen und die Beschaffenheit der Sachen auf einmahl plötzlich verändert: der Himmel bekam seine Schönheit und helle Gestalt wieder: das ungestüme und wütende Meer ward gestillt und bezwungen, so, daß das Schiff, in welchem sich Christus mit seinen Jüngern befand, konnte seinen Lauff und Fortgang ohne Gefahr auf dem Meer fortsetzen. Eben die Beschaffenheit hatte es mit dem Frieden und Fortgang der Kirchen, welchen sie, so bald nach geendigter Verfolgung Diocletiani, so viele Jahre genossen hat, unter Constantini des Grossen Regierung, mit unglaublicher Vermehrung und starckem Anwachs der Kirchen.

l. Endlich, gleichwie die Apostel und Jünger des HERRN in diesen

sem Wunder-Werck des gestillten Meers den Finger GOttes gar eigentlich wahrnahmen und merckten, auf dessen Winck und Willen eintzig und allein die unruhige See still und ruhig war: also erstaunte nicht weniger die gantze Welt über das grosse Wunder-Werck, das der HErr JEsus in Befreyung und Erlösung seiner Kirchen durch Constantinum, und in der gantz geschwinden Veränderung des Zustands und der Gestalt der Kirchen, verrichtet und gewircket hat.

Das XII. Capitel.

Von Petri Wandeln auf dem ungestümen Meer / da er in grosse Gefahr gerieth, und schon zu sincken anfieng; von JESU aber errettet wurde.

§. I.

Diß Wunder hat ebenfalls eine geistliche Deutung.

WEil wir eben beschäfftiget sind die Wunder JEsu, die im Wasser geschehen, zu betrachten; so mögen wir die Geschichte von Petro, der mit dem HErrn JEsu auf dem ungestümen Meer wandeln wolte, nicht unberührt vorbey gehen, welcher, da er anfieng zu sincken, von Christi rechter Hand ergriffen, und dadurch von der ihm bevorstehenden Gefahr auf einmahl errettet wurde. Wir finden solche beym Matthäo Cap. XIV, 28. u. f. w. beschrieben. Ich halte gäntzlich dafür, daß eine geistliche geheime Deutung und Erklärung dieser Geschichte gar gewissen und festen Grund hat.

Inhalt der Geschicht davon.

§. II. Der Innhalt dieser Historie ist folgender: Nachdem der HErr JEsus das Wunderwerck, da er 5000. Menschen mit 5. Broden und zween Fischen gespeiset, verrichtet hatte, stieg er auf einen Berg allein zu bäten, und blieb also biß gegen die vierdte Nachtwache auffm Lande, da indessen auf seinen Befehl die Jünger ins Schiff getretten waren, und vor ihm herüber fuhren. Als nun das Schiff mitten auf dem Meer war, und Noth litte von den Wellen, weil ihnen der Wind entgegen war; so kam um die vierdte Nachtwache der HErr JEsus zu ihnen, und wandelte auf dem Meer. Da ihn die Jünger sahen auf dem Meer gehen, erschracken sie, in Meynung, daß es ein Gespenst sey, und schryen vor Furcht. Aber alsbald redete JEsus mit ihnen, und sprach: Seyd getrost, ich bins; fürch-

tet

tet euch nicht: Worauf Petrus, als der beherztzteste unter allen, ihm so gleich geantwortet, und begehret, daß JEsus ihn möchte heissen zu sich kommen auf dem Wasser, weil er auf seine Gnade und Macht sich hierinnen verliesse, damit er durch diß Wunder von seiner Gegenwärtigkeit, und daß ers selbst sey, der auf dem Wasser zu ihnen komme, desto sicherer überzeugt würde. Da er nun dieses von dem HErrn JEsu erlanget hatte, gieng anfangs das Wandeln auf dem Wasser gar glücklich von statten. Er sahe aber bald einen starcken Wind sich erheben, der ihn so gleich in grosses Schrecken setzte, also daß sein Glaube und Vertrauen zuerst, und er so bald mit in ein Sincken gerieth, darüber er schrye, und zu JEsu rieff: HErr, hilff mir! JEsus reckte hierauf so gleich die Hand aus, und ergriff ihn, und sprach zu ihm: O du Kleinglaubiger, warum zweiffeltest du? Da er denn aus dieser augenscheinlichen Gefahr auf einmahl erlöset und erhalten wurde.

§. III. Diese Begebenheit hat sich ohngefehr ums Ende des zweyten Jahrs, nachdem Christus sein Prophetisches Amt öffentlich angetretten hat, zugetragen, ein wenig vor seinem dritten Osterfest, wie aus der Vergleichung mit Johan. VI. 17. zu ersehen ist, allwo von diesem Gehen des HErrn JEsu aufm Meer, wie denn auch bey andern Evangelisten geschiehet, Meldung gethan wird, wiewohl Matthäus allein das, was mit Petro dabey vorgangen ist, erzehlet. Was nun das Wunderwerck selbst betrifft, so ist, wenn man nur des HErrn JEsu freye Allmacht dabey zum Grunde setzt, wenig Schwerigkeit drinnen, die einen auffhalten mag; wie denn auch die Erzehlung davon gantz klar und deutlich ist. Denn, daß derjenige, der in Wahrheit der Sohn GOttes ist, (wie denn solches auch die Jünger aus diesem Wunderwerck mit Recht schlossen, nach Vers 33.) dem die Winde, das Meer, ja alle Geschöpffe müssen zu Dienste stehen, und Gehorsam leisten, durch seine eigene Macht unterstützt auf dem Wasser wandelt, und auch einem andern, ein gleiches zuthun, das Vermögen gibt, wer wolte sich darüber wundern? So ist denn nur dieses hiebey zu observiren, daß der HErr JEsus dieses nicht vergebens gethan hat, als ob er gleichsam nur, so zu sagen, ein Spielwerck triebe, daß er auf dem Meer gegangen, und auch Petro vergunnte ein gleiches zu thun; sondern vielmehr hat er seinen Jüngern, sonderlich Petro, und allen emsigen Nachforschern in der Schrifft durch diß Wunderwerck etwas sonderbares, und eine Sache von grossem Gewicht, so sie nach der Hand verstehen und begreiffen solten, anzeigen wollen. Was dieses nun sey, will ich kürtzlich eröffnen und erklären, und alle Weitläufftigkeit mit Fleiß vermeiden.

Diese Geschicht ist ein starcker Beweiß von JEsu Allmacht/ und veranlasset ein weiteres Nachdencken/ daß Dinge von grossem Gewicht darunter verborgen liegen.

§. IV. a. Die unruhige See hält bey dieser Geschichte ein Sinnbild von dem Jüdischen Volck in sich, welches von ihren Hohenpriestern und Aeltesten auf-

Die unruhige See bildet die

Jüden ab/die von ihren Obersten und Aeltesten wider JEsum aufgehetzt worden.

aufgebracht und tobend gemacht ist, um die Zeit des letzten Osterfests, welches der HErr JEsus erlebt hat: Da denn das gantze Volck, ja der Satan selbst mit aller seiner Macht sich gegen JEsum und seine Jünger auffgemacht, und auffs hefftigste gestürmet, wie aus der Passions-Historie zur Gnüge bekant ist. Wir finden ein gleiches Sinnbild hievon in der Geschicht Jonä, der hierinnen eine sonderbare Figur und Vorbild Christi gewesen, und, da er ein Prophet in Galiläa war, von GOtt nach Ninive um die Heyden zu bekehren abgesandt wurde; da er aber aus Liebe zu seinem Volck sich solches zu thun wegerte, ward er ins Meer geworffen, von einem grossen Fisch verschlungen, und von dar, gleichsam als von den Todten wiederum erwecket, und erlöset, wie wir Jon. 1,4. lesen. Hier ist sonderlich zu mercken, daß dieser Jonas zur Erhaltung des Schiffs, darinnen er sich befand, und welches um seinet willen in grosse Gefahr gerieth, ist ins Meer geworffen worden, als welches seinetwegen so ungestümig und vom Sturm-Wind war erreget worden: weil es nach dem Rath und Willen GOttes, den Caiphas unwissend mit seinem Gutachten anzeigen muste, besser war, daß ein Mensch für das Volck sterbe, und nicht das gantze Volck verderbe, nach Joh. XI, 50. Eben dieses ist dem HErrn JEsu auch wiederfahren, daß, gleichwie Jonas ein Vorbild seiner Aufferstehung war; also am allermeisten und sonderbarsten in denen Umständen, die vor seiner Erlösung aus des Wallfisches Bauch, vorher gegangen sind, der HErr JEsus und sein Leiden ist abgebildet worden, wie bey einer andern Gelegenheit solches mit mehrerm soll angewiesen werden.

Das Gehen JEsu auf dem ungestümen Meer ist ein Sinnbild von Christi Standhafftigkeit.

§. V. b. Indem der HErr JEsus, der zur Zeit, da das Meer ungestüm, und der Wind dem Schiff entgegen war, von seinen Jüngern abwesend, welche gantz allein und von ihm abgesondert, von den Wellen hin- und her geworffen wurden, auf dem Meer wandelt, ohne von dem Wasser auffgefangen und verschlungen zu werden: So ist dieses eine klare Abbildung von unserm HErrn JEsu, der sich in der allergrösten und schwersten Versuchung und dem ungestümen Ungewitter, das gegen ihn erweckt wurde, sich durch die Macht der Versuchung nicht hat überwinden lassen; sondern ist im Glauben, Vertrauen, in Gehorsam und Liebe gegen seinen himmlischen Vater unverruckt standhafft geblieben: Er hat in seinem heiligen Ambt und Dienst nicht gewancket, noch durch Zweiffelmuth sich in ein Sincken bringen lassen, vielmehr hat er durch seine Gedult, Weißheit, Mäßigkeit und Beständigkeit die ungestüme Wellen unter sich getretten, und zwar dergestalt, daß da der Satan durch solche hefftige Verfolgung nichts anders beaugte und intendirte, als daß er den HErrn JEsum möchte ersäuffen, unter sich bringen, übertäuben, und von seinem Stand abbringen und zu Boden werffen, er in diesem seinem Vornehmen und Absicht gantz und gar ist betrogen und zernichtet worden. Also spricht Christus selbst davon Joh. XIV, 30. Der

Fürst

Fürst dieser Welt kommt an mich, wird mich sonderlich anfallen, und mir zusetzen, indem er das Jüdische Volck wird gegen mich auffbringen und anhetzen; aber er hat nichts an mir. Auf die Weise erkläret der Geist der Weissagung selbst dieses Bild von JEsu und seinen Heiligen, wenn sie grosse Versuchungen würden auszustehen haben, daß sie durch grosse Wasser gehen, Jes. XLIII, 2. aber die Ströme sie nicht ersäuffen würden: Nemlich GOtt werde seiner Kirchen die Guade erzeigen, dadurch sie in den grösten Versuchungen würde standhafft erhalten werden, als in welchen sie ihren Glauben durch eine beprüffte Großmüthig- und Beständigkeit beweisen würden, ohne welche Gnade solche grosse Versuchung und Verfolgung von innen und aussen ihnen in ihrem geistlichen Zustand grossen Schaden zufügen würde.

§. VI. c. Wie Petrus viel bessere Gedancken von sich hegte, und ihm selbst mehr Kräffte zutraute, als er in der That besaß, da er vor allen übrigen Jüngern allein von JEsu begehrte, daß es ihm freystehen möchte auf derselben ungestümen See zu gehen, so wie JEsus that: Eben also hat derselbe Petrus von Christo seinem HErrn und Meister verlanget, daß er mit JEsu möchte in den Tod gehen, und also gleiche Versuchungen mit dem HErrn JEsu ausstehen und erfahren; die doch der HErr allein auszustehen vermögend war, auch vom Vater ihm allein verordnet und beschieden waren. Petrus war bereit, mit zu grossem Vertrauen auf sich selbst, mit JEsu und für denselben zu sterben, Matth. XXVI, 35. Petri Worte lauten davon also: Wenn sie auch alle sich an dir ärgerten, so will ich mich doch nimmermehr ärgern; und, wenn ich mit dir sterben müste, so will ich dich nicht verläugnen. Wenn wir dieses in einem geheimen geistlichen Sinn aussprechen wollen, so will Petrus so viel sagen: Ob gleich alle übrige Jünger nicht mögen in dem Stand und Vermögen seyn, daß sie mit dir auf der ungestümen See wandeln können; so meyne und vertraue jedoch ich, daß ich solches gar wohl thun könne. Und Joh. XIII, 37. spricht Petrus zu JEsu: HErr, warum kan ich dir dißmahl nicht folgen? Ich will mein Leben für dich lassen. Als spräche er: Verstatte mir doch die Freyheit für dich auf dem Meer zu wandeln, ob es gleich noch so ungestüm und wütend ist: Denn ich will mich durch nichts überwinden lassen, auch selbst durch die allergröste Versuchung nicht. So groß war das Vertrauen Petri auf sich selbst, indem er seine Kräffte nicht nach dem Maaß abmaß, wornach der HErr JEsus wohl wuste, daß sie musten gewogen werden.

Wie Petrus voller Muth und Vertrauen auf sich selbst auf dem ungestümen Meer zu wandeln sich getraute; also sprach er hernach in eben solchem Übermuth daß er mit Christo in den Tod gehen wolte.

§. VII. d. Christus vergönnte Petro, daß er auf dem Meer gehen, und zu ihm kommen möchte, wie er von ihm begehrte und verlangte: Eben so ließ es der HErr JEsus geschehen, daß Petrus allein da indessen die übrige Jünger und Apostel, als er gefangen wurde, flohen und sich zerstreuten, ihm von ferne folgte, biß in den Pallast des Hohenpriesters, und wolte ihn dadurch

Das zugestandene Wandeln auf dem Meer bildete ab, wie Pe-

auf

trus Christo biß in den Pallast Caiphä folgen würde.

auf die Probe stellen, ob er die Wellen derer gleich einer ungestümen See wütenden Jüden, nach dem Exempel seines HErrn und Meisters, mit seinen Füssen auch betreten und bewandeln könte, und der Versuchung so gewachsen wäre, daß er darunter nicht süncke, wie aus der Passions-Geschicht bekannt ist, Matth. XXVI, 58. allwo berichtet wird, wie Petrus Christo gefolgt, nicht nur durch die Schaar oder Wacht; sondern so gar, wie gesagt, biß in des Hohenpriesters Saal hinein.

Sein Beben und Erschreckung/ da er zu sincken anfieng/ bedeutet Petri Verläugnung.

§. VIII. c. Da sich Petrus zuerst auf das ungestüme Meer wagte, litte er dabey keinen Schaden; da aber seine Zuversicht und Vertrauen auf Christum zu wancken begunte, bey Entstehung eines gewaltigen Windes, so sunck Petrus ins Wasser, und kam seinem Verderben und äussersten Untergang gar nahe. Eben dieser Petrus, nach dem er sich unter das wüste, wilde Volck von Jüden und Heyden begeben hatte, die sich wider JEsum auffgelehnet hatten, ja so gar biß in des Hohenpriesters Pallast durchgedrungen war, allwo die allerhefftigsten Stürme und Bewegungen gegen JEsum erweckt wurden; so ließ er bald auf die Befragung der Dienst-Magd seinen Muth sincken, und begunte zubeben, ja stürtzte sich darauf so gar in die schwere Missethat und Sünde der Verläugnung, daß er seinen HErrn und Heyland Christum nicht kennte, Matth. XXVII, 74. Ja, er kam seinem Verderben und äussersten Untergang so nahe, daß er unter der Versuchung suncke, und von den ungestümen Wellen beynahe wäre verschlungen worden, wenn JEsus diesem Kleinglaubigen und Übermüthigen, der aus gar zu grossem Vertrauen auf seine eigene geistliche Kräffte sich selbst in die Gefahr begeben hatte, nicht wäre zu Hülffe gekommen.

Das Darreichen der rechten Hand JEsu kräfftigen Anblick/ dessen er Petrum würdigte.

§. IX. f. Da Petrus sich in einen so gefährlichen Zustand befand, war ihm jedoch der HErr JEsus so günstig und gnädig, daß er ihn, der wegen seiner Furcht und Kleinmüthigkeit bereits ins Verderben sanck, nicht allein errettete und erhielt; sondern auch mit seiner ihm dargereichten rechten Hand ihn aus dem Wasser zog, und also ihn aus seinem Untergang heraus riß, und in seinem Gang befestigte. Gleicher weise wurde JEsus durch sein innigstes Erbarmen und Mitleiden gegen Petrum bewogen, da er schon wanckte, und aus Furchtsamkeit den HErrn verläugnete, ihn anzublicken, und durch solchen eindringenden Gnadenblick ihn zu erinnern und dahin zu bringen, daß er auf seine grosse Ruchlosigkeit und begangenen schweren Fall, darein er sich selbst gestürtzt hatte, mit Reue decken und sich bekehren konte: indem er ihn dergestalt zur Busse lockte und bewog, ja ihn in dem Stand seines vorigen Glaubens und Vertrauens befestigte und bestärckte, nicht anders, als ob er ihn durch Darreichung seiner rechten Hand aus dem Wasser heraus zöge, wie aus Luc. XXII, 61. zu ersehen, da es heist: Der HErr wandte sich, und sahe Petrum an. Damit reichte in

Wahr-

Wahrheit JEsus dem Petro seine rechte Hand, indem dieses Anschauen JEsu mit lauter Gnade und durchdringender Krafft von JEsu vergesellschafftet war, daß Petrus an des HErrn Wort gedachte, und heraus gieng, oder wie andere Evangelisten melden, sich schleunig hinweg begab, und bitterlich weinete. Welches fast eben so viel ist, als ob der HErr JEsus Petrum eingedenck gemacht hätte dessen, was wir in der vorhabenden Geschichte lesen: O du Kleinglaubiger, warum zweiffeltest du?

§. X. g. Nachdem nun Petrus von JEsu errettet, wieder auffgerichtet, und in seinen vorigen Stand gesetzt, ja darinnen fest gemacht und gestärcket war; so hat er hernach mit Christo standhafft auf dem Wasser gewandelt, ohne dergleichen fürchterliche Bekümmerniß mehr zu haben; mit einem beständig-standhafften Vertrauen, und Glauben, ohne Furcht und Wancken folgte er JEsu nach mitten auf den Wellen und stürmigtem Toben des Meers, wie ihm der HErr JEsus vorgieng: Auf gleiche Weise fast hat eben dieser Petrus, nachdem er von seinem schweren Fall wieder war auffgerichtet und im Glauben gestärcket worden, nachhero ohne Furcht und einige Blödigkeit, gantz behertzt das Evangelium von Christo verkündiget, verthädiget und ausgebreitet, und hat weiter in seinem Glauben nicht gewancket noch gewichen; sondern vielmehr die mit Ungestüm wütende Wellen des Jüdischen Meers verachtet und für nichts gerechnet, ob es gleich von Herode und dem Jüdischen Rath noch so sehr und hefftig in Bewegung gebracht und brausend gemacht wurde: Ja, er hat in diesem seinem bestätigten Stande mit einem ungemeinen Vertrauen und standhafftem Gemüth verharret und ausgehalten, nach dem Exempel seines HErrn und Vorgängers JEsu, wie aus den Apostolischen Geschichten sonnenklar erhellet. Hierauf zielte der HErr JEsus, da er beym Luca XXII, 31. seines Falls und Wiederauffrichtung gedachte, und zu ihm sprach: Wenn du dich dermahleinst bekehrest, und selbst Stärcke gnug wirst empfangen haben, so stärcke auch deine Brüder.

Petri Gehen auf dem Wasser mit Christo bezeichnet seine Standhafftigkeit in der Nachfolge JEsu.

§. XI. Diß kan gnug seyn das Wunderwerck des HErrn JEsu zu erläutern. Denn die Gnade, die JEsus Christus dem Petro, der ihn selbst verleugnete, und dabey schwur und fluchte, daß er ihn nicht kenne, in diesem Fall erwiesen hat, ist gantz ungemein gewesen, so hat er auch aus der grossen Gefahr, darinnen er schwebte, nicht anders als von JEsu allein können gerettet werden. Es ist aber auch die Gnade von keiner andern Art und Natur, wodurch der HErr JEsus noch immer seine Heilige, und die mit dem grösten Vertrauen und standfesten Gemüth an ihn glauben, die allerschwereste Versuchungen, welche der Satan mit aller seiner Macht wider sie erwecket, überwinden läst. Ja, es ist in der That und Wahrheit diese Geschichte sehr nützlich und heilsam um wohl betrachtet und beschauet zu werden. Denn sie

Es lehret auch diß Wunderwerck/ wie GOtt allein aus allen Versuchungen rette.

lehret uns an dem Exempel Petri, wie wir uns auf unsere eigne Kräffte und Vermögen nicht verlassen noch lehnen, noch auch leichtsinnig und ruchloß in Gefahr und Versuchungen uns stürtzen und bloß geben sollen, mit Vertrauen auf unsere Kräffte, als ob wir denselben schon gewachsen wären: Daß es ferner eine grosse Sache sey, auf einem ungestümen und unruhigen Wasser oder See zu wandeln, ohne sich vor Gefahr dabey zu fürchten, damit auch uns etwan nicht eben das wiederfahre, daß wir mit Petro unsere Schwachheit und Blösse sehen. Dieses aber ist hiebey überaus schön und herrlich, von dem HErrn JEsu selbst beruffen und gleichsam genöthiget zu werden, auf einer ungestümmen See mit ihm zu gehen, das ist, selbst die allerschwereste Bedrückungen und Verfolgungen über sich zunehmen und zu dulden, um die Warheit des Evangelii dadurch zu unterstützen und zu befestigen, und davor nicht zu wancken noch zu weichen, wenn uns dergleichen wiederfahren solte. Alsdenn werden wir ihm nicht mit Trägheit, und gleichsam mit müden und zitternden Knien nachfolgen, und dem Ruffenden gehorsamen, weil wir uns nicht auf das Vertrauen und die Zuversicht unserer eigenen Kräfften lehnen; sondern auf die allmächtige göttliche Gnade JEsu Christi, nach dessen Exempel wir auf dem ungestümen Meer und noch so hoch sich hebenden Wellen und Wassern, ja laut Christi Worten Luc. X, 19. auf Schlangen und Scorpionen wandeln können, also daß unser geistlicher Stand davon keinen Schaden haben wird, und die Seele, die also auf GOttes Befehl auf dem Meer wandelt, wird nicht ersauffen; sondern wir werden vielmehr in dem allen mehr als Uberwinder seyn, nach Rom. VIII, 37.

Das XIII. Capitel.

Von dem Feigen-Baum/ welcher von JEsu verflucht wurde/ und von diesem Fluch verdorrete, nebst desselben geheimem, geistlichem und Prophetischem Sinn und Verstand.

§. I.

Die Geschicht von diesem Feigen-Baum wird erzehlet.

ES haben auch so gar keine Beweißthümer und Proben von JEsu göttlicher Krafft und Allmacht an den Bäumen gefehlet, wie wir einen dergleichen Beweiß an dem Feigen-Baum antreffen, der von dem HErrn JEsu verflucht wurde und verdorrete, wie uns Matthäus im XXI. Cap. Vers 18. u. f. f. und Marcus im XI, 13. ꝛc. erzehlen. Der kurtze Innhalt der Geschichte ist dieser: Als der HErr JEsus am fünfften Tage vor seinem Tode von Bethanien nach Jerusalem

lem wanderte, fieng ihn an zu hungern, und sahe einen Feigen-Baum am Wege stehen, der viele Blätter hatte, suchte also frühzeitige Früchte an demselben; da er nun keine Frucht daran fand, und in seinem Wunsch und Begehren von Feigen zu essen gleichsam betrogen wurde, sprach er ein göttliches Fluch-Wort gegen den Baum aus, also lautend: **Nun wachse auf dir hinfort nimmermehr keine Frucht**; auf welche ausgesprochene Worte der Feigen-Baum alsbald verdorrete, welches, da es die Jünger sahen, verwunderten sie sich, so wohl über die Sache selbst, als auch über die Ursach dessen, was geschahe.

§. II. Daß dieses Wunderwerck an dem Tag des Monaths, in welchem JEsus gestorben, geschehen sey, nemlich an dem eilfften des Jüdischen Monaths Nisan, den zweyten Tag der Oster-Wochen, den Tag vorher, da er auf dem Esel zu Jerusalem seinen Einzug hielte, und als der König in Zion auf eine solenne Weise bewillkommet wurde, solches erhellet gantz klärlich aus der Ubereinstimmung der Evangelischen Geschichte. Es kan darüber Johannes Wandalinus in seinem gelehrten Historisch-Theologischen Tractat conferiret und nachgelesen werden, in welchem er die Täge der letztern Oster-Woche von dem Leben JEsu gar genau zusammen sucht. Es wird dieses in dem folgenden von grossem Nutzen und Vortheil seyn. In der Geschichte selbst steckt kaum einige Schwerigkeit: Denn es ist insgemein zur Gnüge bekannt, daß die Oerter, welche nechst an Jerusalem gegen Osten gelegen (worunter Bethanien und Bethphage mit waren) mit Oliv- und Feigen-Bäumen häuffig bepflantzt gewesen, unter welchen viele frühzeitige Früchte trugen, wovon auch selbst der Nahme Bethphage herkömmt, ein Ort, wo frühzeitige Feigen wuchsen. Es muß auch dieses niemanden frembd vorkommen, daß den HErrn JEsum gehungert, und nicht gewußt hat, daß der Baum keine Frucht hatte, und also der HErr in seiner Hoffnung gleichsam betrogen wurde, nachdemmahlen beydes nach der Menschheit Christi in dem Stande seiner Erniedrigung betrachtet niemanden leichtlich befrembden wird. Wir wollen uns diesemnach mit der Betrachtung hievon nicht lange auffhalten; sondern dabey nur auf zwey Umstände acht geben.

Die Zeit, da dieses geschehen.

1. Was Matthäus Cap. XXI. 19. meldet, daß der Feigen-Baum alsbald verdorret sey, das ist in der That so geschehen. Allein, da JEsus zur selbigen Zeit nach Jerusalem reisete, ist solches so gleich von den Jüngern nicht in acht genommen worden; sondern allererst den andern Tag, da sie wiederum denselben Weg nahmen, und an diesen Ort kamen, da wurden sie allererst gewahr, daß der Feigen-Baum verdorret sey, so daß sie darüber bestürtzt und voller Verwunderung stunden, wie Marcus solches mit Nachdruck dabey

Der Feigenbaum verdorrete alsbald.

meldet, Cap. XI, 20. Und Wandalinus in seinem vorgepriesenen Tractat solches gar fleissig und genau untersucht und angemercket hat.

Die Schwerigkeit von der Zeit der Feigen wird aus Marco auffgelöset.

2. Dieses aber ist gelehrten Männern etwas dunckel und schwer vorkommen, was das sagen wolle, daß Marcus, wenn er erzehlet, wie JEsus an dem Feigen-Baum Feigen gesucht, und nicht gefunden, dabey dieses füget: Denn es war noch nicht Zeit, daß Feigen seyn solten. Jedoch hat der gelehrte Bos diesen Umstand in seinen Philologischen Exercitationibus oder Ubungen gar gelehrt und nett erläutert und erkläret, der hiebey kan nachgesehen werden. Nemlich die Zeit der Feigen, ist an diesem Ort die eigentliche und ordentliche Zeit des Sommers oder im Herbst, wenn die Feigen ordentlicher Weise reiff werden. Die Zeit aber, da JEsus an diesem Baum Feigen suchte, war im Früh-Jahr. Nichts destoweniger hat er doch nicht ohne Ursach Feigen gesucht, weil nemlich im Früh-Jahr frühzeitige Feigen hervor kamen, die bequem waren gegessen zu werden, wie aus Jes. XXVIII, 4. Hohem Lied Sal. II, 12. 13. zu sehen. Es meynte demnach der HErr, daß dieses ein Feigen-Baum von der Art sey, der frühzeitige Feigen brächte: Aber er fand keine, indem er keine frühzeitige tragen mochte. Dieses ist der einfältigste Sinn hievon: Denn die Feigen, die im Herbst reiff wurden, kamen später hervor.

Der Jünger Verwunderung über die geschwinde Verdorrung des Feigen-Baums.

§. III. Es ist dieses ein sonderbares Wunderwerck des HErrn JEsu, das seine Jünger mit grosser Verwunderung bemerckten, wozu sie sonderlich dadurch, wie es scheinet, bewogen wurden, daß das Wort JEsu so geschwind seine Wirckung that, und in die Erfüllung gieng, und zwar in einer solchen Sachen, die von wenig Gewicht zu seyn schiene: Denn sie meynten, daß das Wort doch vollkommen gnug erfüllet würde, wenn gleich der Baum nicht so bald auf der Stunde, sondern nach und nach ausgestorben und verdorret wäre, und keine Früchte mehr getragen hätte. Denn hierauf war der Fluch JEsu den Worten nach allein gerichtet, wenn es heißt: Nun wachse auf dir hinfort nimmermehr keine Frucht. Dieses aber überstieg alles ihr Hoffen und Erwarten, daß der Baum so gleich in der Stunde verdorrete: Und solches wurden sie den andern Morgen gewahr, daß, da den Tag vorher die Blätter noch grün, frisch und lebendig waren, sie nun abfielen, und gantz welck und bleich aussahen; weil nemlich der Baum erstorben war, und seiner frischen lebendigen grünen Farben beraubt. Es wird hoffentlich niemand, der die freye Allmacht GOttes betrachtet, in der Erklärung oder Erwegung dieses Wunderwercks stecken bleiben, oder einige Schwerigkeit finden. Denn wenn GOtt durch seine freye Allmacht dazwischen kommt, daß die ernährende Feuchtigkeit, so aus der Erden durch die Wurtzel in den Baum steigt, zurückgehalten wird, und sich im Baum nicht mehr ausbreitet, und ihren Einfluß, weil die Adern des Baums verstopfft sind, nicht mehr mittheilet, wie hier ohne Zweiffel geschehen ist, so muß ein Baum nothwendig verdorren.

§. IV. Es

§. IV. Es ist aber nun auch Zeit, unserer Schuldigkeit und Absicht nach, den Verborgenen geistlichen Sinn dieses Wunderwercks zu untersuchen und zuerforschen. Daß ein Geheimniß drunter verborgen liege, haben bey nahe alle Ausleger, so alte als neue, gar wohl eingesehen, weil sie wohl gemercket, daß die Ursachen dieses geschehenen und verrichteten Wunderwercks von dannen allein können hergeholet werden. Denn, wenn die unheilige arge Feinde unsers Glaubens, und unter denselben die Jüden, die Worte und Thaten des HErrn JEsu zu tadeln und zu schmähen suchen, so haben sie auch dieses Werck JEsu nicht unangetastet vorbey lassen gehen. Denn, sagen sie, wie hat der Feigen-Baum diß verdienet, daß er verflucht werde, der nicht von sich selbst, noch mit Vorbedacht und muthwilligem Vornehmen keine Frucht tragen wollen noch können, sondern nach dem Lauff und Gesetz der Natur sich richten muß, darüber der Baum nicht Meister ist, daß er nach seinem Sinn und nach seiner Wahl dieselbe regiere? Womit hat nun der Baum, sagen sie, das meritiret, daß er des HErrn Zorn und Fluch tragen und fühlen, und seine Würde verlieren muß? denn es scheinet ja nicht anders, als daß JEsus diß Urtheil mit Zorn und einem hefftig-entzündeten Gemüths-Affect gegen den Feigen-Baum ausgesprochen hat. Indessen brauchen wir nicht viele Umwege und Umstände diese Läster-Reden zuwiderlegen: Nachdem gewiß ist, daß der HErr JEsus in diesem Baum ein Bild und Muster der Jüdischen Heuchler und verstellten Pharisäer erblickt hat, die zu seiner Zeit lebten, welche, indem sie äusserlich einen Schein der Frömmigkeit von sich sehen liessen, jedoch dabey der Früchte der wahren Gerechtigkeit entbehrten. Nebst dem sahe er auch im Geist, wie das Gericht der Verstockung über ihrem Haupte hienge, also daß diß alles in diesem Baum sich klärlich abbildete, den er dann auch als ein rechtes eigentliches Bild und Conterfait dieser Menschen verfluchte. Welche Verfluchung nicht anders als eine Weissagung anzusehen ist, daß es nach dem Urtheil des göttlichen ohnfehlbaren Rathschlusses geschehen und in seine Erfüllung gehen werde, was die göttliche Aussprachen im Alten Testament davon vorher verkündiget haben.

Der geheime geistliche Sinn desselben wird angezeigt.

§. V. Es wurde dieser Feigen-Baum, der gantz grün vom Laub und Blättern war, von dem HErrn JEsu auf dem Wege angetroffen. Der Evangelist meldet diesen Umstand gar klar und deutlich, und muß derselbe nicht aus der Acht gelassen werden. Es war solches ein klares Bild der Pharisäer, die überall unter dem Jüdischen Volck hervor kamen, indem das Land Canaan zu der Zeit von der Art Leuten gantz gepfropfft und gedrückt voll war. Unsere Meynung gehet demnach dahin, daß in diesem Wunderwerck, prophetischer Weise, ein Muster und Figur von dem betrübten Urtheil und Gericht verborgen liegt, mit welchem GOtt die Heucheley der Pharisäer heimsuchen und straffen wolte, welche dem äusserlichen Schein nach eine erwünschte Frucht

Es ist ein Bild von dem göttlichen Gericht und Urtheil über die heuchlerische Pharisäer.

versprechen, nichts destoweniger aber von der wahren Gerechtigkeit und Tugend gantz und gar entblöst sind, und welche, da der Messias sie auf dem Wege seiner Pilgrimschafft auf Erden besuchte, und nach ihnen sahe, seinem Wünschen, Begehren und Hoffnung keines weges ein Gnügen geleistet haben, auch eben deßwegen nach dem gerechten göttlichen Urtheil und Gericht von ihm gäntzlich verlassen und der ewigen Verdorrung übergeben sind. Es ist auch diese Deutung nicht neu, sondern wird beynahe von allen Auslegern, so alten als neuen, über dieses Wunderwerck JEsu angenommen. Man hat auch nicht Ursach zu zweiffeln, daß sie hierinnen den wahren eigentlichen Sinn und das Augmerck dieses Wunderwercks gar wohl getroffen haben. Ich erinnere mich jedoch hiebey, wenn ich nicht irre, bey Pyrrhinus gelesen zu haben, oder bey sonst jemanden, der die Historie der Waldenser beschrieben hat, daß die gottselige Erforscher dieser Geschichte, den Feigen-Baum als ein Sinnbild der Antichristischen Kirchen angesehen und genommen haben, die sie von böser Art nennten gegen die gute Art, das ist, gegen die wahre Kirche JEsu Christi gestellt. Der Unterscheid hierinnen, ist von keinem Gewicht, und kan beydes wohl beysammen stehen. Inmassen die Kirche der jüdischen Heuchler und Unglaubigen zu den Zeiten des HErrn JEsu eben die Antichristische Kirche des Alten Testaments war, die von JEsu solte gestrafft werden, mit welcher denn auch die fleischliche Antichristische Kirche des Neuen Testaments gar genau überein kommt, und beynahe eben eins ist, ob sie gleich unter verschiedenen Nahmen vorkommen. Daß aber nun dieser Feigen-Baum ein Bild des Jüdenthums, und sonderlich der Pharisäischen Secte ist, kan man aus dem gleichlautenden Ort beym Luc. XIII, 6. gar eigentlich sehen, da unser Heyland dieses im Gleichniß vom Feigen-Baum * vorstellet, was hier in dieser Geschichte und dem Wunderwerck wird angetroffen. Daß aber das Gleichniß auf die Jüden derselbigen Zeiten seine Absicht habe, greiffen sie gleichsam alle mit Händen, und leugnet solches niemand. Wenn aber auch der HErr JEsus uns gleich diese Sache nicht so klärlich in der Parabel angezeigt hätte; so hätten wir doch auch solches gar leichtlich aus der Harmonie und Übereinstimmung der göttlichen Sachen und Wahrheiten schliessen und mercken können.

Der Feigenbaum ist ein Sinnbild des Jüdischen Volcks/

§. VI. So ist demnach der Feigen-Baum in dieser Geschichte ein Sinnbild des Jüdischen Volcks, und zwar, wie dasselbe mit dem Sauerteig der Pharisäischen Vorurtheile und Irrthümer im höchsten Grad ist beschmützet und verdorben gewesen, das ist, mit dem irrigen Wahn und falschem Ruhm seine eigene Gerechtigkeit aus den Wercken des Gesetzes zu suchen, und auffzurichten, als worauf das Judenthum zu den Zeiten Christi steiff und fest stund, wie

* Man kan von diesem Gleichniß hiebey conferiren des seligen Authoris Erklärung der Evangelischen Parabolen/ nach der Hochdeutschen Übersetzung/ Pag. 797. seqq.

wie zusehen aus Rom. IX, 32. Und wird aus dem folgenden klärlich erhellen, daß dieses nicht vergebens von mir hinzu gefüget werde. Denn also spricht der HErr JEsus selbst offenbarlich in dem angezogenen Gleichniß beym Luc. XIII, 6. Es hatte einer einen Feigen-Baum, der war gepflantzt in seinem Weinberge, dadurch er dann augenscheinlich das Jüdenthum seiner Zeit verstund: wie denn die Vergleichung gar schön und bequem fällt, die auch bekannter massen bey den Propheten in dergleichen Art von Vorstellungen gar gewöhnlich und gebräuchlich ist. Der Feigen-Baum ist ein fruchtbarer Baum, der sehr süsse, gesunde und edle Früchte trägt, die dem Menschen sehr nützlich und heilsam sind, und sonderlich im Lande Canaan zur Gesundheit und Lebens-Erhaltung auf unterschiedliche Art und Weise gebraucht und appliciret wurden, als in welchem Lande auch dieser Baum sonderlich als in seinem eignen bequemsten Grund wuchs und gefunden ward, und zwar von mancherley Art, wie aus V. B. Mos. VIII, 8. erscheinet: Weßhalben er auch durchgehends von den Propheten bey dem Weinstock gefüget wird, als dessen Gebrauch und Uberfluß ebenfalls mannigfaltig, und das vornehmste Nahrungs-Mittel war. Man sehe davon beym Esai XXXVI, 16. Joel. I, 12. Zach. III, 10. Wie nun dieser Baum in verschiedener Bedeutung genommen wird, da er entweder einen besondern Menschen, oder auch ein gantzes Volck vorstellet; so muß solches aus den Umständen der Oerter, wo das Geheimniß vorkommt, beurtheilet und geschlossen werden. Als im I. Ps. Vers 3. und Jer. XVII, 8. wird ein jeder besonderer Mensch mit einem Baum verglichen; anderswo aber wird durch den Weinstock, Oel-Baum, wie auch an diesem Ort durch den Feigen-Baum ein gantzes Volck verstanden; und insonderheit wird das Jüdische Volck mit einem Weinstock verglichen, Jes. V, 1. Ps. LXXX, 1. wie auch mit einem Oel-Baum, Rom. XI, 7. Und bestehet der Grund der Vergleichung vornemlich darinnen, daß, gleichwie ein Baum einen Stamm hat, der sich in mehrere Aeste und Zweige ausbreitet, und, indem er das thut, einen grössern Raum einnimmt; also bildet ein Baum gar artig ein gantzes Volck ab, das aus einem gemeinen Stamm entsprossen, wie am Jüdischen Volck zu sehen, und sich in mehr Stämme und Aeste vertheilt hat, das ist, in vielerley Familien, so daß es immer mehrern Raum und Land erforderte und einnahm, und sich immer weiter ausbreitete. Daß nun hier an diesem Ort der Baum in diesem letzten Verstande muß genommen werden, kan ein jeder aus der Harmonie und Übereinstimmung der Theile, die im geistlichen Sinn dieser Geschichte verborgen liegen, gar klärlich abnehmen und ersehen. Demnach ist

wie dasselbe durch die Phartsäer befleckt und verdorben gewesen.

1. Ein Baum etwas hervorragendes aus und von der Erden, aus derselben gesprossen, hervorgebracht und von derselben unterstützet, der sich nach und nach in die Höhe schwingt, und seine grüne Zweige, Blüthe und Früchte sonderlich in seinen obersten Theilen zeiget.

Dieses wird näher und ins besondere appliciret.

get. Eben dieses kan nun in der Vergleichung ebenfalls so wohl ins besondere an einem Menschen, als auch insgemein an einem gantzen Volck, hauptsächlich aber an denen Jüden gezeigt und angewiesen werden, in dem die Eigenschafften davon allen gemein sind, und bekantlich der Mensch einem Baum des Feldes nicht ungleich ist; denn so mag man ihn füglich nennen, und den Ort im V. B. Mos. XX, 19. hieher ziehen, der jedoch eine genauere Untersuchung gar wohl verdienet. Ist nicht der Mensch in der That aus der Erden dem Leibe nach entsprossen, und von Art und Beschaffenheit seiner Natur irrdisch, I. Cor. XV, 47. aus der Erden und dem Staub der Erden gebildet? Wie er denn auch aus der Erden seine Nahrung und Unterhaltung hat: Er grünet, und trägt Früchte, und dieses zwar sonderlich im obersten Theil, nemlich der Vernunfft, nachdemmahlen das Haupt der Sitz der Seelen ist. So ist demnach der Baum ein überaus bequemes Sinnbild eines Menschen, oder auch einer gantzen Gesellschafft von Menschen, der sich aus einem Stand und der ehelichen Gesellschafft eintzler Menschen in unzehlige Aeste gleichsam ausbreitet, wie also insbesondere an dem Jüdischen Volck sich dieses gar artig zeiget und abbildet, welches aus einem Stamm hervorgekommen, und in mehrere Stämme und Haußhaltungen, als beynahe in so viele Aeste sich vertheilt hat, um welcher Ursachen willen auch dasselbige Volck mit einem Weinstock verglichen wird, der sich gemeiniglich in mehrere zarte Aeste gar fruchtbarlich auszubreiten pflegt.

§. VII. 2. So ist ferner der Feigenbaum insbesondere von seiner Art und natürlichen Geschicklichkeit sehr fruchtbar: Wie dergleichen an dem Jüdischen Volck im Gegenbilde wahrzunehmen ist. Dieses Volck war zu dem Ende von GOtt hervorgebracht, aus einer anfänglich fast dürr und unansehnlich scheinenden Wurtzel, wie von Abraham und Sara bekant ist, damit es Früchte, die mit seiner Art und Natur überein kämen, hervor bringen und zeigen möchte, von welchem deßhalb auch gesagt wird, daß sie GOtt von demselben erwartet habe, Jes. V, 4. die Früchte aber sind die Wercke der Menschen, an welchen GOtt der HErr ein Gnügen und Wohlgefallen schöpffet, und woraus die Menschen einige Nutzbarkeit und Lust geniessen, wie bald mit mehrern soll gezeiget werden, Matth. VII, 16. Marc. XII, 2. 33. ꝛc.

3. Der Feigen-Baum bringt gar angenehme, süsse und erquickende Frücht hervor, B. der Richter Cap. IX, 11. auch hierinnen können die Feigen-Bäume die Menschen gar wohl und füglich abbilden, indem sie von GOtt nach seinem Rathschluß und Vorsehung dazu geordnet und bestimmet sind; also daß, wenn ihre Thaten und Wercke mit ihrem eigentlichen und ursprünglichen Zustand übereinkommen, sie Früchte guter Wercke hervor bringen, sonderlich von Liebe und Wohlthätigkeit, die GOtt angenehm und den Menschen erquicklich und nutzbar sind.

4. Der Feigen-Baum war sonderlich ein im Lande Canaan sehr berühm-

berühmter Baum, weshalben er auch insgemein, wie wir bereits angezeigt haben, mit dem Weinstock zusammen gefügt und gepriesen wird, als V. B. Mos. VIII, 8. daher derselbe, wie gesagt, gar recht das Jüdische Volck abbildet, und unter dem Jüdischen Volck die Pharisäer: Denn diß Volck war ins Land Canaan gleichsam als gesäet und eingepflantzt, Psalm LXXX, 9.

5. Der Feigen-Baum in unserer vorhabenden Geschichte zeigte äusserlich eine gar schöne Gestalt, weil er vom Laub gar grün war, und vieles versprach: Diß war die eigentliche Gestalt und äusserliche Beschaffenheit des Jüdenthums um die Zeit des Messiä unsers Heylandes JEsu Christi: Es war damahls das Jüdische Volck zu einer überausgrossen Menge angewachsen: es blühete recht an Macht, Ansehen, Reichthum und äusserlicher Vortrefflichkeit: der Tempel war wegen seines Glantzes, seiner Herrlichkeit und schönen Ansehens in der gantzen Welt sehr berühmt und hochgeachtet: Uberall waren Synagogen oder Schulen zur Ehre des Gottesdienstes gestifftet: Die Pharisäer übten sich und andere gar fleissig in der buchstäblichen Erkäntniß. So sahe es äusserlich mit dem Jüdischen Volck aus, von welchem man also mit Recht Früchte des Glaubens, der Gerechtigkeit und wahren Gottesfurcht zu erwarten schiene: Wenigstens versprach die äusserliche Gestalt der Pharisäischen Secten was sonderbares, worauf denn auch in dieser Geschicht eigentlich gezielet wird. Sie gaben durch das grüne Laub der äusserlichen Ubungen in Tugenden und dem Gottesdienst, dadurch sie sich bey jederman in grosses Ansehen setzten, grosse Hoffnung von sich, da sie inzwischen doch vom wahren Glauben und der wahren Gerechtigkeit gantz leer und entblößt waren.

6. Der HErr JEsus suchte an diesem Feigen-Baum Früchte, wie aus dem Gleichniß beym Luc. XIII, 6. erhellet. Denn es war der Sohn GOttes um dieser Ursach willen mit unter den Menschen im Fleisch offenbahr worden, und kam zu den Seinen, daß er sein Volck besuchte, und durch sich selbst beprüffte, und erkennen möchte, ob etwas warhafftig gutes zur wahren Bekehrung in ihnen wäre, wodurch sie sich GOtt und Menschen gefällig könten darstellen und anpreisen, Jes. XL, 10. Luc. I, 68. Cap. VII, 16. GOtt hat sein Volck besucht, heißt es am letzten Ort, welches denn durch die Menschwerdung des Sohnes GOttes geschehen ist: Da er denn vornehmlich die Pharisäer vorfand, die allenthalben hervor kamen, und einen gantz besondern Eifer wegen des Gottesdienstes bezeugten, und daher auch in grossem Ansehen waren: Zu denen kam er nun auch zum öfftern, um, wie es schiene, zu sehen, ob sie nach der göttlichen Wahrheit in dem Gesetz des HErrn eyfferig wären: Er besuchte und beprüffte sie, als das Feuer des Goldschmieds, und die Seiffe der Wäscher oder Gerber, Mal. III 2.

7. Der hungerige HErr JEsus suchte demnach Früchte an diesem Feigen-Baum. Die Application und Zueignung hievon ist gar leicht und bequem. Der HErr JEsus hatte eine recht feurige Begierde Früchte des wahren Glaubens, der Bekehrung, der Gerechtigkeit, Gottesfurcht und eines lautern Gehorsams einzusammlen, da er unter den Menschen wandelte, um derer willen er in die Welt gekommen war, welche seine brennende Begierde und grossen Hunger er selber Matth. XXIII, 37. zu erkennen gibt. Diß war sein Hunger, und sein Durst: Denn der eine Sache sehr liebet, und gar eyfferig begehret, von dem sagt man, daß ihn hungere und dürste, und wenn er nun die begehrte Sache mit Vergnügen geneust, so sagt man, daß er esse. Siehe davon im Hohen Lied Salom. IV, 17. Cap. V, 1. Und diese sind die Früchte des Glaubens, der Hoffnung, der Liebe, der Gerechtigkeit und des Gehorsams in guten Wercken, woran der Sohn GOttes sein Vergnügen und Wohlgefallen schöpffet. Ja die Schrifft sagt selbst auch von GOtt in diesem Verstande, daß er von den Menschen, die er innerhalb den Zaun seiner Kirchen gepflantzt hat, Früchte begehre und erwarte, ja, daß er, menschlicher Weise gesprochen, davon esse, wie aus Jes. V, 1. ꝛc. deutlich zu sehen.

8. Der HErr JEsus fand die Früchte nicht, so er an dem Feigen-Baum suchte; wie eben das im angezogenen Gleichniß Luc. XIII, 6. gemeldet wird. Eben also verhielt sichs denn auch mit den Pharisäern und fleischlichen Jüden, die durch dieses Sinnbild abgemahlet werden. Der HErr suchte rechte Früchte des wahren Glaubens an dem Baum der Pharisäischen Secten, der an Laub und Blättern grün und schön anzusehen war; er fand aber keine. Ihre Lehren und Meynungen lieffen schnurstracks gegen das wahre Evangelium und göttliche Wort, und waren demselben durchaus zu wider. Denn, indem sie auf ihre eigene Verdienste und Wercke vor GOtt sich verliessen und vertrauten, so konten sie ins Himmelreich nicht eingehen, als welches eine vollkommene Verläugnung seiner selbst und seiner Gerechtigkeit erfordert.

9. Allein der HErr fand einzig und allein Blätter: Das ist, er traff nur eine äusserliche Gestalt und einen blossen Schein von Gottesfurcht an, ohne einige wahre Früchte des Glaubens und Gehorsams, die GOtt hätten gefallen mögen. Diese Gestalt und Abbildung des Pharisäischen Wesens zeigt der Heyland gar klärlich beym Matth. XXIII, 13. ꝛc. an. So müssen die Blätter an diesem Ort verstanden und genommen werden, nemlich, für Blätter von fetten öhligten Bäumen, wie die Cedern, die Myrthe und andere harthafftige Bäume sind. Es können zwar die Blätter auch Abbildungen seyn von den äussern Worten und Wercken der Glaubigen, in welchen sich das wahre geistliche Leben des Glaubens äusserlich zeigt und zu erkennen gibt, wie sie Psalm I, 3. also vorkommen. Denn dieser Baum des wahren Glaubens ist allzeit grün. Wenn aber die Blätter von den Früchten ab- und unterschieden werden,

so be-

so bezeichnen und bedeuten sie eine äusserliche Anzeige und ein in die Augen fallendes Schein-Wesen des äusserlichen Gottesdienstes und Schein-Tugenden und Frömmigkeit, an welchen sich sonst noch nichts findet, woran sich ein Hungriger vergnügen, erlustigen und sättigen kan, wie also die Gerechtigkeit der Pharisäer beschaffen war. Und dergestalt muß diß Sinnbild hier angesehen und genommen werden. Es hat zwar der HErr JEsus auch in der That einige Früchte des wahren Glaubens und der reinen Liebe unter den Jüden gefunden; aber an dem Baum des Pharisäischen Wesens, worauf in dieser Geschichte gezielet wird, traff er gar keine Früchte an, worauf man mit Fleiß zu reflectiren und acht zu geben hat.

§. VIII. 10. Der HErr JEsus verfluchte diesen Feigen-Baum, und sprach gegen denselben dieses harte Urtheil aus: *Es wachse nun nimmermehr und in Ewigkeit keine Frucht auf dir.* Eben wie in dem Gleichniß Luc. XIII, 7. 8. 11. stehet, da der HErr des Weinbergs an dem Feigen-Baum, den er gepflantzt, und drey Jahr lang Früchte gesucht, und dennoch keine gefunden hatte, so gar, daß auch nach dem vierdten Jahr, in welchem er noch mit grosser Gedult ihn getragen, stehen lassen und Früchte erwartet hatte, aber in seiner Hoffnung betrogen war, ihn auszuhauen und zu verbrennen befahl. Eben dieses, sage ich, ist denn auch an dem Pharisäischen Feigen-Baum geschehen, und an allen fleischlichen Jüden, die mit dem Pharisäischen Sauerteig besudelt und eingenommen waren. Es hat ihnen nemlich der sonst sanfftmüthige JEsus, der in die Welt kommen war die Menschen zu erhalten, und nicht zu verderben, das Wehe zum öfftern wiederhohlt angekündiget, als Matth. XXIII, 13. ꝛc. Ps. LXIX, 26. an welchem letzten Ort wir lesen, daß ihre Wohnung müsse wüste werden, und sey niemand, der in ihren Hütten wohne: Da denn derer unter den Jüden gedacht wird, die den HErrn JEsum zum Tode zu bringen sich zusammen verschworen hatten, unter deren Zahl sonderlich Judas Iscarioth war, des HErrn Verräther. Nun aber ist bekant gnug, daß dieses sonderlich die Pharisäer waren, die mit einem unversöhnlichen Haß wider den HErrn JEsum eingenommen waren, derer Pallast, welcher der Tempel zu Jerusalem war, worauf sie alles, ihr Vertrauen gestellet hatten, verwüstet und umgekehret ist, nachdem sie unter den gerechten Fluch des HErrn JEsu verfallen waren. Der Sinn und Verstand dieses unsers Sinnbilds ist gantz klar und offenbahr, daß die Pharisäer mit allen, die ihnen zugethan waren, und ihre Lehre annahmen, an das betrübte und erschreckliche Urtheil und Gericht GOttes solten verfallen und aufgeopffert werden, wodurch sie aller wahren Gaben der göttlichen Gnade und des Heiligen Geistes, der der einige Urheber aller wahren Erleuchtung und Heiligkeit ist, beraubt und entblößt, in einen verkehrten Sinn solten übergeben werden, aus aller Gnade GOttes verfallen, und gleich einem todten Baum

seyn, dessen Blätter alle verwelcken uud abfallen, Jes. LXIV, 6. Welches erschreckliche Gericht der Verblendung und Verstockung Ps. LXIX. und CIX. Jes. LXV. Matth. VIII, 12. Luc. XIX. 42. II. Cor. III, 14. Und an vielen andern Oertern mehr augenscheinlich beschrieben und angezeigt wird, und eben noch jetzo über diesem Volck, das an der Lehre der Pharisäer noch sehr hartnäckigt klebt, gar schwer lieget, und dasselbe drücket.

Einige hieben vorfallende Schwerigkeiten werden auffgelöset.

§. IX. Ob nun gleich dem allen also ist, so scheinen jedoch auch alle diese Dinge nicht ohne alle Schwerigkeit zu seyn. Denn wie kan von dem Jüdischen Feigen-Baum gesagt werden, daß er in alle Ewigkeit keine Frucht mehr tragen solle? Nachdemmahlen eine allgemeine Bekehrung der Juden noch zu erwarten stehet, wie die vornehmste und beste Gottsgelehrte insgemein dafür halten. Hierauf dient aber die Antwort, daß die Redens-Art, in Ewigkeit, nicht allzeit in der Schrifft in einem so vollkommenen und weitausgestreckten, oder vielmehr in einem so engen Sinn genommen wird, daß er eine unendliche Ewigkeit bedeute, sondern zuweilen eine gar lange Zeit, die mit einem grossen gewissen Umlauff der Zeit umschrenckt ist. Ob ich nun wohl dieses gern zugebe, so halte jedoch dafür, daß es nicht nöthig sey, in dieser Begebenheit seine Zuflucht hieher zu nehmen; sondern es muß vielmehr die rechte Auflösung dieser Schwerigkeit daher genommen werden, daß der HErr JEsus an diesem Ort die Jüden, und zwar vornemlich die Pharisäer verstehet, wie sie zu seiner Zeit waren, die mit dem falschen Wahn von eigner Gerechtigkeit eingenommen waren, und dieselbe aus den Wercken des Mosaischen Gesetzes hervorsuchten, das doch nur nach dem Buchstaben äusserlich und fleischlich war, und nur die Zeit über, da der Tempel und der Jüdische Staat noch blühete, Platz greiffen und bestehen konte, weil eben der Tempel und das Levitische Priesterthum der Grundschlag des gantzen Mosaischen fleischlichen und ceremoniellen Gesetzes zu seyn geachtet wurde, wie Paulus unter andern Hebr. VII, 12. klärlich anzeiget. Nachdemmahlen nun die Jüden, und sonderlich die Pharisäer, sich des äusserlichen Ceremonial-Gesetzes am meisten rühmten, und der Wercken, die zu Folge und im Gehorsam gegen diß Gesetz vollbracht wurden, und hierauf hoffärtig, trotzig, ja auf diese grüne Blätter stoltz und übermüthig waren, dabey sie äusserlich nicht unbequem zu seyn schienen GOtt angenehme Früchte zu bringen; so lehret mit diesem Wunderwerck der HErr JEsus, und weissaget ihnen: Erstlich, daß der Tempel solte verwüstet werden, der gantze Jüdische Staat umgekehrt, und also diese äusserliche Blätter und Prætexte denen fleischlichen Menschen gäntzlich weggenommen, und dem zu Folge dieser Baum in den Stand solte gesetzet werden, daß alle sehen würden, wie derselbe verwelckt, verdorret und todt sey, ohne einige Hoffnung wieder in den vorigen Stand hergestellet zu werden. Zum zweyten lehret der HErr JEsus, daß alle Menschen, so viel ihrer an den Principiis

und

und Lehr-Sätzen der Pharisäischen Secte hangen bleiben, aus dem Stand der Gnaden und dem Himmelreich würden müssen ausgeschlossen, und von allen Gaben des Heiligen Geistes entblößt und beraubt bleiben, und daß sie als solche in Ewigkeit keine Frucht der wahren Gerechtigkeit und Tugend hervor bringen würden. Denn der Baum des Pharisaismi und fleischlichen Jüdenthums solte gantz verdorren, und niemand zu der Gemeinschafft GOttes unter der neuen Oeconomie oder Haußhaltung der Gnaden zugelassen werden, es sey denn, daß er diesen Pharisäischen Sauerteig gantz ausfege, und alle die Principia und Lehr-Sätze nach der Theorie und Praxi fahren lasse: Das äusserliche fleischliche Christen- und Jüdenthum (die hierinnen vollkommen eins sind) können in der Wohnung nicht bleiben. Welchen demnach der HErr unter den Jüden die Gnade erwiesen, und die sie angenommen, und denen er solche noch beweisen wird, und die sich zu derselben wenden werden, die müssen alle mit Verleugnung ihrer eignen Pharisäischen Gerechtigkeit zu JEsu Christo kommen, und die wahre Gerechtigkeit von ihm bekommen, als das rechte hochzeitliche Kleid. Aus und von dem Baum des äusserlichen fleischlichen Jüdenthums und Pharisäischen Wesens kommt gewißlich in alle Ewigkeit keine wahre Frucht hervor, die GOtt dem HErrn gefalle. Denn diesen Baum hat der HErr JEsus verfluchet.

§. X. Dieser Baum, der also von JEsu verflucht wurde, ist so gleich verdorret, und seine verwelckte und abfallende Blätter zeigten und bewiesen klärlich, daß der Baum verdorret und erstorben war. Also auch, so lange der Tempel und die Jüdische Republic stund und blühete, wurde der äusserliche fleischliche Gottesdienst noch gesehen, worauf die Pharisäer trotzten und ihren Ruhm setzten, daß sie GOtt gefielen. Ob nun gleich keine Früchte an diesem Baum waren, so schiene doch derselbe durch die äusserliche Gestalt und das grüne Laub sich sehr beliebt und angenehm zu machen, genoß auch noch des himmlischen Einflusses und der göttlichen Gnade, also daß er nicht gantz unbequem war gute Früchte hervor zu bringen; nachdem er aber von JEsu war verflucht worden, so wurde zugleich die Verstellung und Heucheley entdeckt, und erschiene sogleich klärlich, daß der Baum todt war, der zuvor zu leben schiene. Dieses geschahe, da der Tempel verwüstet, und die Jüdische Policey oder Regierung gäntzlich zerstöret wurde, da ist der Baum des Jüdenthums und des drinnen blühenden Pharisaismi verdorret. Denn damahls wurde allen Völckern der Erden bekannt, daß GOtt diß Volck verlassen habe, daß er keinen Gefallen an ihrem Gottesdienst und Ceremonien habe, und daß es eben sie waren, welche seithero noch geschienen hatten zu leben, und in der That doch todt waren: So daß die Jüden, und unter ihnen die Pharisäer, nachhero nichts mehr hatten, womit sie sich hervor thun, und mit ihrer äusserlichen Gestalt und Scheinbarkeit sich bedecken,

Es hat der Ausgang gnugsam bewiesen / daß der Jüdische Staat kurtz hernach verwüstet worden.

decken, und andere damit betriegen kunten. Denn ob sie schon noch einige Geboten von dem Mosaischen Gesetz wahrnahmen, und in den Synagogen und Schulen einige Ceremonien ihres Gottesdienstes verrichteten; jedoch, nachdem sie aus ihrem Land getrieben, und an den Fluch des gerechten Gerichts GOttes sind übergeben worden, nachdem der Tempel verbrandt war, das Priesterthum zernichtet, all ihr Glantz und Herrlichkeit verschwunden, und nun nichts mehr haben, dessen sie sich rühmen, und womit sie trotzen könten; so sind alle ihre Dinge neu erfunden und gemacht. Es ist ja allen Völckern der Erden bekant gnug, daß der Baum des Jüdenthums ausgerottet ist, daß ihr gegenwärtiger Gottesdienst GOtt nicht gefallen kan, und daß sie unter dem erschrecklichen Gericht GOttes seufftzen, dessen Wirckungen vornehmlich hierinnen bestehen, daß sie in einer geistlichen Blindheit und Verstockung liegen, und aller Gnade und Gaben des Heiligen Geistes beraubt sind.

Der Jünger Verwunderung über dieses Wunderwerck.

§. XI. Es melden aber auch die Evangelisten, daß auf dieses Wunderwerck, so der HErr JEsus an dem Feigen-Baum gethan hat, zur Beschämung und Entdeckung des Pharisäischen Heuchelwesens, seine Jünger erstaunet gewesen, und sich zum höchsten verwundert haben, weil sie nemlich daraus mit voller Gewißheit schliessen konten, daß kein eintziges Wort des HErrn JEsu auf die Erde falle, das nicht in seine Erfüllung gehe. So wird auch niemand leichtlich läugnen, daß die Verwüstung der Stadt Jerusalem, und die Zernichtung des Fleischlichen Gottesdienstes zur Beschämung der Pharisäer, die sich Staat machten und gäntzlich überreden wolten, daß diese Oeconomie oder Haußhaltung würde ewig währen, ein Werck JEsu Christi gewesen ist, welches wohl verdienet, daß man sich zum höchsten drüber wundere, indem es die erschrecklichste Gerichte GOttes über das Volck ausgeführet und vollendet hat. Der Befehl JEsu über den Feigenbaum beym Luc. XIII, 9. war, daß, wenn er nach dem Jahr, welches ihm die göttliche Gedult und Langmuth noch zustund, keine Frucht bringen würde, er sodann solte abgehauen werden; und Matth. XVI, 27. spricht der Heyland: Es wird je geschehen, daß des Menschen Sohn komme in der Herrlichkeit seines Vaters in den Wolcken des Himmels, wie er auch in seiner Bekäntniß vor dem Hohenpriester zur Zeit seines Leidens solches wiederholet, Cap. XXVI, 64. das ist, er werde durch die allerkläreste Zeichen ihnen und der gantzen Welt zeigen, daß er zur Rechten seines Vaters sitze: Unter welchen Zeichen dieses würde das merckwürdigste mit seyn, wenn er die Jüdische Polycey und Regierung, und in derselben das Pharisäische Wesen auf einmahl umkehren und verstören werde, welches biß dahin noch immer auf seine äusserliche Gestalt und Ansehen trotzte und hochmüthig war. Denn der Richter der gantzen Welt ist auch der Richter der Jüden, indem der Vater dem Sohne alles Gericht übergeben hat, Joh. V, 22.

§. XII.

§. XII. Es ist aber auch noch ein Gegenbild von dieser äusserlichen und fleischlichen Kirchen übrig, eine andere falsche Kirche, von falschen, hurischen fleischlichen Christen, oder vielmehr Antichristen unter der neuen Haußhaltung, welche nach der Meynung derer Waldenser der guten wahren Kirchen, als der Braut Christi, entgegen gesetzt ist, welche wahre Kirche sich mehr durch ihre Früchte als durch Blätter zu erkennen gibt. Auf solche Weise wird denn, wie gelehrte Männer schon längstens angemerckt haben, die gantze Bildung und Gestalt der äusserlichen Jüdischen Kirchen in der Römischen Christen-Kirche angetroffen und angezeigt, die sich äusserlich hervor thut, und einen ansehnlichen Baum repræsentiret, der durch seine äusserliche grüne Blätter sich ein grosses Ansehen zu wege bringt, und von sich zeiget, in welcher sich aber keine beständige Früchte finden lassen. Es ist nemlich die künstliche Zusammenfügung und äusserliche Gestalt des Gottesdienstes, schöne, herrliche und prächtige Kirchen, vergüldte Altäre, herrliche ausgeschmückte Bilder der Heiligen, prächtige Ceremonien, die den Augen und Ohren fleischlicher Menschen viel Vergnügen machen, unterschiedliche Orden von Mönchen, die sich der Verdienste ihrer Wercke rühmen, eine strenge äusserliche Lebens-Art und Zucht mit angenommenen sonderbar-scheinenden Gestibus und Aufführung üben, und das Vornehmste von ihrem Gottesdienst in vielen äusserlichen Ceremonien setzen. Durchgehends aber zeigen sich diese Dinge als Blätter und grüne Zweige, dabey die wahre Früchte fehlen. Diese Gestalt und äusserliches Ansehen kommt mit der neuen Haußhaltung gar nicht überein, gefällt GOtt nicht, wird ihm auch nimmermehr gefallen. Ja was der Jüdische Feigen-Baum durch GOttes gerechtes Gericht an sich erfahren hat, der auch nur grün von Blättern war, und keine Frucht brachte, daß er von JEsu verflucht wurde, und erstorben und ausgerottet worden; dieses wird der äusserlichen fleischlichen Kirchen unter der neuen Haußhaltung GOttes im Neuen Testament auch wiederfahren, wie solches in der Offenbahrung Johannis gar deutlich beschrieben stehet. Ich ziehe billig hieher die Worte aus dem XXXVII. Psalm Vers 35. 36. die also lauten: Ich habe gesehen einen Gottlosen, der war trotzig, und breitete sich aus, und grünete, wie ein Lorbeer-Baum; da man vorüber gieng, siehe, da war er dahin; ich fragte nach ihm, da ward er nirgend funden.

Gleiche Bewandniß der falschen/ fleischlichen Antichristischen Kirchen im Neuen Testament.

§. XIII. Endlich haben wir noch an diesem Baum die Gestalt und das Bild aller Heuchler und Scheinheiligen, die sich durch den äusserlichen Schein und Auffputz der Gottseligkeit recommendiren und anpreisen, die Krafft der Gottseligkeit aber dabey verleugnen, II. Tim. III, 5. Ja wir finden darinnen das Bild und die Gestalt der Ketzer, die unter allerhand Scheinwesen, und Farbe von Argumenten ihre irrige Meynungen und verderbliche Lehr-Sätze bemänteln und ausschmücken, oder, wie Paulus von ihnen Rom. XVI, 28. redet,

Es ist endlich auch dieser Feigen-Baum ein Bild aller Heuchler;

det, die durch süsse Worte und prächtige Reden unschuldige Hertzen verführen. Diese, und alle, die der Art sind, zeigen grüne Blätter von sich, an welchen man keine feste, gute und gesunde Früchte finden wird, ob man sie gleich suchet, weder in der Lehre, noch in der wahren Gottseligkeit, dadurch sie sich könten GOtt und seinen wahren Kindern anpreisen und angenehm machen. Wenn wir aber von allen diesen uns noch zuletzt zu einem besondern Muster oder Exempel wolten herunter lassen; so halte ich dafür, daß in diesem Baum der Verräther Judas, der grosse, ja allergrösseste Heuchler, der je gelebt hat, zu sehen ist. Uber diesen Menschen allein hat Christus nebenst den Pharisäern das Weh ausgeruffen, und den Fluch auf ihn gelegt. Und ich meyne gewiß, daß es uns hierinnen nicht an Grund und Ursache fehle. Man betrachte nur die Worte JEsu, Matth. XXVI. 24. Des Menschen Sohn gehet zwar dahin, wie von ihm geschrieben stehet; doch wehe dem Menschen, durch welchen des Menschen Sohn verrathen wird. Wie dieser Judas beschaffen gewesen, ist bekannt, und, ob er nicht heimlich den Pharisäern zugethan gewesen, als ein sonderbar grosser Heuchler, daran mag wohl niemand mit Recht zweiffeln: Wenigstens verfügte er sich zu den Pharisäern, und hielts mit ihnen, und wehlte ihre Parthey, da er seinen HErrn verrieth. So thut er sich auch unter den Aposteln durch seine äussere Gestalt als ein schöner Baum hervor, der grüne Zweige voll Blätter hat, indem er sich auf eine besondere Weise zu recommendiren schiene, weil der HErr JEsus die Haußhaltung seiner Sorge anvertraute. Es scheinet aber auch, daß der HErr JEsus bey der Wahl seiner Apostel recht hungerig gewesen ist, und also auch an ihm Früchte gesucht, aber deren keine gefunden hat, so daß JEsu Verlangen und Hoffen von Juda, so zu sagen, betrogen wurde; im Gegentheil hat er sich mit einem erschrecklichen Schelmstück und Betriegerey befleckt und besudelt, wovon das allerschwereste war, daß er das unschuldige Blut des Sohnes GOttes verriethe, worüber ihn eben der HErr JEsus verfluchte; da er denn auch alsbald verdorret ist, indem er um dieses Schelmstücks willen durch GOttes gerechtes Urtheil dem zeitlichen und ewigen Verderben ist übergeben und auffgeopffert worden. So muste er sogleich die Straffe seiner verfluchten That über sich nehmen und erfahren. Es ist hiebey auch dieses nicht zu übergehen, daß der HErr JEsus diesen Fluch gegen Judam seinen Verräther nicht lange nach der Zeit ausgesprochen hat, da er den Feigen-Baum verflucht hatte. Denn wir haben schon anfangs dieses angemercket, daß dieses Wunderwerck in der letzten Oster-Wochen JEsu Christi vorgefallen ist; so daß er mit lauter Todes-Gedancken umgieng, und sein Leyden mit allen desselben Umständen betrachtete, als die er alle genau wuste, und seinen Jüngern vorher gesagt hatte, und auf dem Wege diesen Feigen-Baum eben zu der Zeit, da er zu seinem Leyden gieng, voll grüner Zweige sahe, aber keine

und sonderlich Judä des Verräthers.

Früchte

Früchte fand, und sich, wie es scheint, in diesem Bilde seinen Verräther Judam vorgestellt hat, als von dem ihm gar wohl bewust war, daß er sich durch diese allerschwerste erschrecklichste Missethat der göttlichen Gerechtigkeit und Rache auffopffern würde, folglich den Fluch von JEsu über sich zog, den auch der HErr bald darauf über ihn ausgesprochen hat. In der That können wir hierinnen nicht leichtlich fehlen, nachdem, wie bekant, Judas ein Heuchler war, und sich an die Pharisäer hieng und übergab: Daher es vermuthlich geschehen, daß, was David im LXIXten und CIXten Psalmen von denen Pharisäern als des HErrn JEsu Mördern und Todtschlägern vorher gesagt hat, die Evangelisten auf den Verräther Judam ziehen und applici[illegible]en, als an dessen Vorbild und Exempel GOtt eine Probe und ein Muster von dem strengen Gericht, welches er an den Pharisäern, als den ärgsten Feinden JEsu, üben wolte, die sich mit seiner Ermordung besudelten, gezeiget und vorgestellet zu haben scheinet.

Das XIV. Capitel.

Von denen zweyen Wunderwercken / die der HErr JEsus Christus in der Speisung einer grossen Menge Volcks verrichtet hat, und dererselben geistlicher Bedeutung.

§. I.

Nachdem wir nun die meiste Wunderwercke des HErrn JEsu abgehandelt haben, so viel nemlich zu unserm Vornehmen und der darunter gehabten Absicht dienet; so ist noch übrig, daß wir auch diejenige Wunder, die der HErr an der Speise gewircket, mit wenigen Worten betrachten. Es finden sich aber von der Art zwey vortreffliche Wunderwercke, die er kurtz auffeinander zu verschiedenen Zeiten verrichtet hat, da er nemlich einmahl mit fünff Brodten und zween Fischlein 5000. Mann gespeiset und gesättiget hat; und zur andern Zeit mit sieben Brodten und einigen Fischlein 4000. Mann, ohne Weiber und Kinder mit zurechnen, vergnüglich genehret. Beyder gedencket der HErr JEsus selbst beym Matth. XVI, 9. 10.

Dieser zweyen Wunderwercke gedencket Christus Matth. XVI.

§. II. Das erste von diesen Wundern ist kurtze Zeit vor dem dritten Oster-Fest Christi geschehen, wie aus Johanne VI, 3. ꝛc. erhellet, allwo daselbe erzehlet wird, welches auch Marcus VI, 37. 38. und Matthäus XIV, 13. ꝛc. beschreiben. Der kurtze Innhalt dieser Geschichte ist folgender: Nachdem

Die Zeit und die kurtze Erzehlung des ersten Wunder-

welches Marcus Cap. VI. beschreibet.

der HErr JEsus einige Zeitlang um das gegen Abend liegende Theil, und im Lande an der See Genezareth, an welcher Seiten das Galiläische Land am meisten bewohnt war, sich eingehalten hatte, und nun Nachricht bekam von dem Tode Johannis des Täuffers; so entwich er darauf von dannen, und fuhr über die See Bethsaida. Da nun eine gantze Schaar Menschen ihm dahin folgte, die sich auf der Reise sehr ermüdet hatten, und die Jünger deswegen den HErrn fragten, ob er die hungrige Menge Menschen nicht wolte von sich lassen, schlug er ihnen solches ab, und befahl, daß sie ihnen Speise geben solten. Die Jünger zeigten darauf solches an, was vor ein geringer Vorrath von Brodt in Vergleichung der so grossen Menge hungriger Menschen vorhanden wäre, hierauf gebot der HErr nichts destoweniger, daß das Volck, so viele ihrer zugegen waren, sich auffs Graß lagern solten. Darauf nahm er die fünff Brodten und zween Fische, so vorhanden waren, hub seine Augen auf gen Himmel, und sprach also den Segen drüber, und befahl das Brodt und die Fische unter sie auszutheilen: Welches denn also geschahe, daß alle assen und satt wurden, und noch zwölff Körbe voll Brocken davon auffgehoben und gesammlet wurden.

Die zweyte Geschichte aus Matth. XV, 32 ꝛc.

§. III. Die zweyte Geschichte des Wunderwercks, so diesem gleich war, stehet beym Matthäo XV, 32. ꝛc. und hat sich bald nach dem gemeldten dritten Oster-Fest des HErrn JEsu zugetragen, nicht lange hernach, da der HErr zurückkommen war aus den Gräntzen Tyri und Sydon an dem Galiläischen Meer, mit einer Schaar von 4000. Menschen, ausgenommen Weiber und Kinder, nachdem er bey drey Tagen in der Wüsten zugebracht hatte. Da nun der HErr die grosse Menge Menschen sahe, die nichts zu essen bey sich hatten, jammerte ihn des Volcks, zeigte auch seinen Jüngern sein Vornehmen an, daß er das Volck speisen wolte, weßwegen er, wie im vorigen Exempel geschehen, befahl, daß sich das Volck auf die Erde lagere; nahm darauf die sieben Brodte, und die Fischlein, segnete sie ein mit Gebät, und gab sie seinen Jüngern, und die Jünger gaben sie dem Volck. Und sie assen alle, und wurden satt, und huben auf, was überblieb von Brocken, sieben Körbe voll.

Uebereinstimmung der Geschichte mit derjenigen/ die wir vom Elia

§. IV. Es erhellet zur Gnüge aus dieser Geschichte, daß der HErr JEsus hierinnen denen vortrefflichen Propheten GOttes im Alten Testament, Eliä und Elisä, nachgefolgt, als welche Vorbilder von JEsu waren, er aber ihr Gegenbild. Denn es ist dieser Geschicht nicht unaleich dasjenige, was wir I. B. Kön. XVII, 14. ꝛc. vom Elia lesen, da er im Nahmen GOttes der armen Wittwen zu Sarepta anzeigte: Das Mehl im Cad soll nicht verzehret werden, und dem Oehl-Krug soll nichts mangeln, biß auf den Tag, da

da der HErr regnen lassen wird auf Erden, und also die schwere Theurung vorüber gehe, daß sie dergestalt mit ihrem Hause gnug davon hatte. Ein gleiches Wunder wird von Elisa erzehlet II. B. Kön. IV, 2. ꝛc. da das Oel in einem Krug bey einer gewissen Gottsfürchtigen Frau dergestalt zunahm und vermehret wurde, daß sie kaum Gefässe gnug hatte sie zu füllen, dadurch sie im Stande war ihre Schulden ehrlich und gemächlich abzutragen, und für sich und die Ihrige noch übrig hatte. Jedoch kommt kein Exempel unserm vorhabenden Wunderwerck näher als dasjenige, so wir im II. B. der Könige IV, 42. ꝛc. finden, allwo erzehlet wird, daß ein gewisser Mann dem Propheten Elisa zwantzig Gersten-Brodt, und neu Getreyde in seinem Kleide gebracht: Da er nun dieselbe den anwesenden Zuhörern vorlegen ließ, die an der Zahl bey hundert waren, und der Diener Elisä dagegen einwandte, daß es viel zu wenig sey zur Abspeisung so vieler Menschen, so wird dabey gemeldet, daß es durch ein sonderbares Wunderwerck geschehen sey, daß sie alle gegessen haben, und satt worden sind, und daß nach dem Wort des HErrn noch davon übrig geblieben sey. und Elisa lesen.

§. V. In diesen Wunderwercken stehet ein jeder gar leichtlich die wunderbare und sonderliche Gnade und Güte GOttes; und, wenn diese zum Grunde gesetzt wird, so findet sich gar nichts, das einige Contradiction in sich fasse: ja die Vernunfft selbst lehret uns, daß der HErr JEsus auf zweyerley Wege den Zweck der Sättigung gar leichtlich durch seine allmächtige Krafft hat erreichen können, da mit einem geringern Maaß Speise eine so grosse Menge Menschen gespeiset und gesättiget wurden. Zwey Wege/ den Zweck dieser Sättigung zu erreichen:

1. Wenn GOtt der Speise selbst durchs Wort oder den Befehl seines verborgenen Segens mehr Krafft zur Nahrung und Sättigung beyleget, als nach dem Lauff und Reguln derselben kan erwartet werden: Welchem entgegen stehet, wenn GOtt der Speise die natürlich ihr beywohnende Krafft zu sättigen benimmt, und durch ein schweres Gericht verhängt, daß der Mensch, der da isset und sich sättiget, nicht fühlet und gewahr wird, daß er durch die Speise gesättiget und gestärcket werde, wie GOtt im III. B. Mos. XXVI, 26. dräuet: Wenn ihr esset, solt ihr nicht satt werden. Entweder durch eine außerordentliche Sättigung/

2. Oder, wenn er die Speise selbst, die Brödte, Fische oder das Oel mit gleicher Art Particuln unvermerckt vermehret, so daß solches die Gäste nicht sehen noch mercken, wie das Brodt, Oel oder Wasser sich vermehre und zunehme, und in denselben die gleichförmige Theile, die immer hinzugesetzt werden, anwachsen, und also solches für eine grosse Menge Menschen gnug sey, sie dadurch zu sättigen, wie augenscheinlich solches in den Wunderwercken Eliä und Elisä geschehen ist. Es wird niemand sagen, daß dieses weniger unmöglich sey, als da GOtt den Thau in dem wüsten Arabien so dick und dicht machte, daß er den Israeliten zur Speise dienen konte. Es muß nem- Oder durch eine Vermehrung der Substanz des Brodts.

lich der Mensch hieraus erkennen lernen, daß der Mensch nicht vom Brodt allein lebe, sondern von dem Wort, das aus dem Munde GOttes gehet, V. B. Mos. VIII, 3. Nemlich, wenn es am Brodt mangelt, so kan GOtt durch sein Wort und den Befehl seines göttlichen Willens Brodt schaffen, indem er allerley Theilchen, die in der Lufft schweben, und aus der Lufft entstehen, zu der Form und Figur bequem macht, welche das Brodt, das Oel und andere Eßwahren haben, damit niemand hier auf eine Schöpffung oder Hervorbringung einer gantz neuen Materie deucke. Dergleichen ist nun auch in diesen Wunderwercken JEsu geschehen: Wie denn zu einem ohngezweiffelten Beweiß dieser Sachen dienet, daß bey dieser Mahlzeit, und den wenigen Brodten, doch noch einige Körbe mit Brocken sind angefüllet worden, woraus erhellet, daß der HErr JEsus diese Brodte und Fischlein mit den Particuln von derselben Art und Materie, woraus sie bestanden, unvermerckt und so, daß es niemand gewahr worden, vermehret hat, so viel als für die Gäste, die er dazu genöthiget hatte, gnug, ja mehr als gnug war, indem noch so viel übrig blieb.

Christi des HErrn geringscheinende Gastmahle/ bey welchen jedoch ein grosser Uberfluß erscheinet.

§. VI. So haben wir demnach hier zwey Gastmahle, die der HErr JEsus auf eine besondere Weise bereitet und angerichtet hat, davon man nicht leichtlich ein einiges Exempel, ja vielmehr gar keines antrifft. JEsus Christus als der Wirth tractiret hier seine Jünger und Zuhörer in einer grossen Anzahl: Er selbst als ein Haußvater speiset die nun hier mit irrdischem Brodt, die er vorher mit himmlischem Brodt gespeiset hatte, und was an der Menge und dem Zugehör der Speise mangelt, das ersetzt er reichlich durch seine Segens-Krafft und Gebenedeyung. Denn hier befindet sich alles gantz anders, als was sonst bey gemeinen Gastmahlen der Menschen wahrgenommen wird, wie denn alles in dem Reich JEsu den natürlichen Welt-Menschen gar einfältig, gering, klein und verächtlich vorkommt: Denn sein Reich ist nicht von dieser Welt. Es wird hier keine Tafel mit delicaten und kostbaren Speisen besetzt; sondern die Gäste setzen sich auf das grüne Graß nieder, doch ordentlich nach Schichten, Marc. VI, 40. Nachdem hierauf der HErr JEsus den Tisch gesegnet, werden sie alle über alles Vermuthen zur Gnüge gesättiget, und zwar mit Verwunderung und Liebe gegen ihren Wirth eingenommen; ja sie werden nicht allein gesättiget, sondern es bleiben noch so viele Körbe voll Brocken übrig, welche noch, viele andere damit zu speisen, dienen konten.

Schliessen einen geistlichen Verstand und Bedeutung in sich.

§. VII. Wer solte nun wohl dran zweiffeln, und nicht urtheilen und glauben, daß diese Wunderwercke Christi einen höhern Zweck, und ein grösseres Geheimniß in sich fassen? Mir liegt wenigstens solches gantz klärlich vor Augen. Denn es sind viel zu herrliche und anmerckungswürdige Dinge, als daß wir bey der bloß äusserlichen und buchstäblichen Betrachtung derselben solten hangen bleiben. Ja, gewißlich, sind sie sehr bequem, etwas höhers und geistliches zu bedeuten: So scheinet auch der Schooß-Jünger und Evangelist Johannes,

wenn

wenn er diese Geschichte erzehlet, uns bey der Hand dahin zu leiten, daß wir das Geheimniß, das darunter verborgen liegt, näher zu untersuchen Anlaß nehmen müssen. Denn er zeiget uns an, daß der HErr JEsus, da ihn das Volck wegen dieses Wunderwercks für einen grossen Propheten hielt, und ihm folgte, sie gelehret habe, daß man bey diesem Wunderwerck nicht müsse behangen bleiben; sondern durch dasselbe sich müsse zu dem geistlichen und himmlischen Brodt leiten lassen, mit welchem, als mit dem rechten Manna, GOtt das menschliche Geschlecht aus dem Himmel begabe und speise: Dieses Brodt, sagt er, sey er selber, der für das Leben der Welt vom Himmel kommen und gesandt sey, welche Belehrung JEsu vom 7ten Vers des VI. Capitels in einer langen und sehr tiefsinnigen Rede fortgehet, und die allervortrefflichste und die Seele recht erquickende Wahrheiten in sich fasset. Ja es ist Christi Rede, die er zu der meistens noch sehr fleischlich-gesinnten Schaar Vers 26. thut, sehr merckwürdig, da dieselbe nichts höhers in diesem Wunderwerck sehen und mercken wolten: Warlich, warlich, in sage euch, spricht er, ihr suchet mich nicht darum, daß ihr Zeichen gesehen habet; sondern daß ihr von dem Brodt gessen habet, und seyd satt worden. In der That scheint der Verstand dieser Worte fast tunckel zu seyn, indem ja allerdings das Volck dem HErrn JEsu in die Wüste nachgefolget war, weil sie die Zeichen gesehen hatten; welches jedoch der HErr hier zu leugnen scheinet. Allein er will damit anzeigen, daß er durch das Sehen der Zeichen etwas anders verstehe, daß nemlich seine Wunderwercke mit Auffmercksamkeit, Verstand und Vorsichtigkeit, und mit gantz andern als bloß fleischlichen Augen müsten angesehen werden, daß man über dieselbe und derselben Zweck, warum sie geschähen, ein gantz ander Urtheil fällen, und sich was höhers drunter vorstellen müste, daß man daraus nützliche, solide und heilsame Schlüsse und Lehren fassen solle, und derselben eigentliche Bedeutung und Sinn genau untersuchen. Weil nun die Jüden dieses nicht thaten, so sagt der HErr schlechthin von ihnen, daß sie nur von denen Brodten gegessen, die Zeichen aber, und, wohin sie zielten, nicht gesehen hätten.

§. VIII. Es ist demnach gäntzlich unsere Meynung, daß der HErr JEsus dieses Wunderwerck hat vorstellen und abmahlen wollen, daß er selbst, als das Brodt des Lebens, den Menschen zum Heyl von seinem Vater aus Gnaden gegeben sey, der, wie es das Ansehen hatte, im Anfang des Evangelii, als welcher gar klein und gering war, kaum gnug und hinlänglich zu seyn schiene, nur wenige Menschen zum Leben zu erhalten; indem er nur wenige Jünger unter den Jüden hatte, die ihm in der That recht anhiengen, noch auch alle Geheimnisse, die in seiner Person, Amt und Lehre verborgen lagen, biß dahin gesehen und erkant wurden, daß sichs aber mit der Zeit weisen würde, daß er zum universel

JEsus Christus als das Brodt des Lebens/ so gering derselbe im Anfang zu seyn schiene/ ist nachhero

doch zu vielen Brodten angewachsen.

universel oder gemeinem Mittel von GOtt gesandt sey, um viele, ja wohl den grössesten Theil derer Menschen über aller Vermuthung, durch GOttes Geist und Segen, den er dazu erwerben würde, zum Leben zu erhalten: Und daß mit der Zeit so viele Geheimnisse in seiner Person, Amt, Ständen und Wohlthaten, wenn sie mit Mose und den Propheten würden recht verglichen werden, entdeckt und geoffenbaret würden werden, daß eine grosse Menge Menschen an JEsu Christo eine geistliche Speise der Seelen finden würden, womit sie würden genehret und unterhalten werden zur wahren vollkommenen Weißheit, zur Heiligung, zum Trost, und zur ewigen Seligkeit: welches eben so viel ist, als wenn JEsus, als das Brodt des Lebens, zu vielen Brodten anwachsen und sich vermehren würde. Der Beweißgrund dieser unserer Meynung wird aus der Natur und Eigenschafft der Sachen selbst hergenommen, und soll im folgenden mit mehrern ausgeführet werden: Eines Theils liegt derselbe in einer genauen Übereinstimmung, in welcher diese Geschichte miteinander stehen, und andern Theils in demselben VI. Cap. des Evangelisten Johannis, das wir hiebey schon angeführet haben. Doch halten wir uns verpflichtet den verborgenen und geistlichen Sinn und Auslegung dieser Wunderwercke in der Ordnung anzuzeigen und auszuführen, als der Sachen Natur und Beschaffenheit, so hiebey die beste Handleiterin ist, uns anweisen wird.

Die grosse Menge Volcks bildet die Christliche Kirche ab.

§. IX. 1. Wir finden demnach in dieser Geschichte eine grosse Menge Jünger JEsu Christi, die in verschiedene Ordnungen, Schichte und Versammlungen getheilet sind, und in gewissen Hauffen niedersitzen. Diese bilden uns die Schaaren der Christlichen Kirchen ab, die aus Jüngern und Zuhörern Christi bestehen, und ihm als dem wahren Lehrer folgen, wo er hingehet, auch selbst in die Wüste und unbewohnte Oerter, Offenb. Joh. XIV. 4. welche allgemeine Christliche Kirche aus allerhand Völckern versammlet, wiederum in viele besondere Kirchen und Versammlungen getheilet sind, und gleichsam in gewisse Schichte und Ordnungen rangiret und gesetzt: Der Zustand und das Schicksal aller solcher besondern Kirchen ist einerley: Denn es ist für sie alle eine gemeine Tafel oder vielmehr geistliche Speise bereitet, als welche alle mit einerley geistlicher Speise sollen gesättiget und gestärcket werden.

Die von der Welt abgesondert ist.

§. X. 2. Diese Menge bestehet aus Menschen, die sich von der Welt und ihrer Gemeinschafft abgesondert haben; so daß sie JEsum Christum allein als ihren wahren Lehrer und Propheten hören, der den Vätern und seinem Volck schon längst versprochen worden, daß sie seiner Unterweisung und Gemeinschafft geniessen solten. Diese Beschaffenheit hat es in der That mit der Kirchen der Glaubigen, die im eigentlichsten

sten Sinn genommen aus lauter Außerwehlten, Beruffenen, Heiligen und Geliebten bestehet, Offenb. Joh. XVII, 14. welche alle menschliche Bemühungen, Ehren-Aemter, Vorrechte und Wollüste dem einigen nothwendigen Theil, das sie allein erwehlen, nachsetzen, und alles für Schaden, ja für Dreck achten gegen der überschwencklichen Erkänntniß Christi, von welchem und seiner Gnade sie allein alle wahre Vergnügung und Sättigung ihrer Seelen im Glauben hoffen und erwarten, dieses ist die rechte Gestalt der wahren Kirchen Christi, davon man in diesen Jüden ein äusserliches Bild und Schatten-Werck findet, worunter auch, wie die Geschichte meldet, viele fleischlich-gesinnte gewesen sind. Es ist uns aber die äussere Gestalt gnug, wie sie sich von aussen zeigen, die wir nun näher auffs geistliche und den eigentlichen Stand der Kirchen Christi appliciren und deuten wollen.

§. XI. a. Es ist nemlich diese Menge Volck hungerig: und so ist eben die Menge und Gemeinde derer, die der HErr JEsus für sich zu seinem Volck erwehlet: Sie fühlen und empfinden schmertzlich ihren geistlichen Mangel, sind arm am Geist, und werden durch die Uberzeugung und das Gefühl ihres tieffen Elendes angetrieben nach Christo und seiner Gerechtigkeit zu hungern, zu dursten und hefftig zu verlangen, als dem einigen Brodt, das ist, dem einigen Mittel des Lebens, des Heyls und der Seligkeit. Matth. V, 6. heist es von ihnen: Selig sind, die da hungert und dürstet nach der Gerechtigkeit, denn sie sollen satt werden: Welcher Ort mit Jes. LV, 1. muß verglichen werden, als nach welchem Christus seine Rede hierinnen eingerichtet hat. Wie das Volck also sind auch die Glaubige hungerig.

§. XII. b JEsus Christus als Wirth und Haußvatter theilte dieser hungrigen Menge von 5000. Menschen Speise aus, und sättigte sie mit wenig Brodten und Fischlein, welche durch ein Wunderwerck sich vermehrten. Auf gleiche Weise hat der HErr JEsus die Glaubige, ja einen grossen Hauffen derselben, die nach seiner Gerechtigkeit hungerig und durstig waren, mit sich selbst als dem Brodt des Lebens, das der Welt das Leben gibt, Joh. VI, 33. gespeiset und gesättiget. So, meyne ich, müsse man in der geistlichen Deutung dieses Wunderwercks verfahren, indem diß Gastmahl so wohl die leibliche als geistliche Güter anzeiget, welche GOtt der HErr in dem letzten Periodo der Kirchen in grosser Menge und Uberfluß, gleichwie in diesen Wunderwercken geschehen ist, den Seinen darreichen und vermehren wird; so daß zu der Zeit alles wird gröSSer und herrlicher werden, so wohl in Ansehung der leiblichen als geistlichen Güter, zu welcher Betrachtung die Oerter dienen, als Ps. LXXII, 16. Jes. XXX, 26. Joel III, 18. Amos IX, 13. und andere mehr von eben der Art und Innhalt. Oder man muß insgemein diß Wunderwerck auf die geistliche Wohlthaten deuten und applici en, die wir unter der neuen Oeconomie oder Haußhaltung in Christi Person und Die Vermehrung der Brodten zeiget eine Vermehrung der Kirchen in der letzten Zeit.

Gerech-

Gerechtigkeit gantz über die Maaß und ausserordentlich vermehret und gezieret sind, und derselben gantz überflüssig geniessen, wie wir im folgenden sehen werden. Dieses letzte nehme ich als das sicherste an um vieler wichtigen Ursachen willen, unter welchen sind:

A. Weil die leibliche Dinge und Wohlthaten durchgehends in dem mystischen oder geistlichen Sinn auffs geistliche pflegen appliciret und gedeutet zu werden. Ich sage mit Fleiß, durchgehends, obwohl auch nicht zu leugnen, daß einige wenige leibliche Dinge und Wohlthaten Abbildungen seyn können von ebenfalls leiblichen Wohlthaten.

B. Weil uns JEsus, wie ich schon vorher erwehnt habe, selbst so dencken lehret im angezogenen VI. Cap. Joh. Vers 32. ꝛc. da er bey der Gelegenheit seine Zuhörer erinnert, daß er selbst das Brodt des Lebens sey, und da er solches weitläufftig zu zeigen bemühet ist, der zeitlichen Güter nicht im geringsten gedencket.

C. Weil man auch im himmlischen Königreich JEsu die leibliche Güter nicht achtet, keine Sorge noch Bekümmerniß für dieselbe träget. So scheinen auch die vorangezogene Oerter, die für die Meynung des auch leiblichen Uberflusses im letzten Periodo der Kirchen pflegen angezogen und beygebracht zu werden (welches jedoch jetzt nicht weitläufftig untersuche) eine geistliche Auslegung und Erklärung allerdings zuzulassen, und sehen ohne Zweiffel mehr auf den geistlichen als leiblichen Zustand der Kirchen. Wir sind wenigstens gewiß versichert, daß wir in dem, was wir hier erwehlen, weniger irren. Es wird aber der HErr JEsus nach der Redens-Art der Schrifft das Brodt des Lebens genannt, weil er nach dem göttlichen Rathschluß und Vorsehung dazu verordnet und bequem ist, als die eintzige wahre Ursach und das Mittel, uns in der That das wahre geistliche innerliche Leben zu geben und in uns wieder auffzurichten. Er ist, mit einem Wort zu sagen, die eintzige Ursach alles wahren Lebens, und der ewigen Seligkeit, Heb. V, 9. Denn weil man ohne Brodt das leibliche Leben nicht erhalten kan, wird deßwegen das Brodt die Ursach des Lebens zu seyn geachtet, indem das Leben vom Genuß des Brodts und anderer Art Speisen dependiret oder abhänget. Eben also hängt das geistliche Leben von JEsu Christo ab, als von der Ursach und dem Brunnen des Lebens, das aus GOtt ist, und in GOttes Gemeinschafft ewiglich bestehet, indem man ohne JEsum, als das wahre wesentliche Wort des Vaters, nicht leben kan. So lehret er auch selbsten, wie er eine Ursache des innerlichen und geistlichen Lebens geworden ist, vermittelst seines Fleisches und Blutes, welches er GOtt seinem Vater zum Versöhn-Opffer für das Leben der Welt auffgeopffert hat, worinnen eben der gantze Begriff des gantzen Evangelii bestehet. Denn also spricht er ausdrücklich hievon Joh. VI, 51. **Ich bin das lebendige Brodt, vom Himmel kommen, wer von diesem Brodt essen wird, der wird**

leben

leben in Ewigkeit. Und das Brod, das ich geben werde, ist mein Fleisch, welches ich geben werde für das Leben der Welt; wiederum im 53ten v. heißt es: Werdet ihr nicht essen das Fleisch des Menschen Sohns, und trincken sein Blut, so habt ihr kein Leben in euch. Nachdem nun diese Wahrheiten gantz geistlich und verborgen sind, und von den fleischlichen Jüden nicht verstanden wurden, noch auch in Demuth und Unterwerffung der Sinn, Verstand und die Erklärung der Worte von JEsu ersucht und gebäten wurde, was ists Wunder, daß fleischliche Menschen davor still stunden, sich drau stiessen und unwissend blieben? Es stecket aber in diesen Worten das grosse Geheimniß des Glaubens, welches dieses und dergleichen andere Wunderwercke abbildeten, daß der Heyland JEsus Christus durch die Aufopfferung seines Fleisches und Vergiessung seines Blutes für die Sünden der Welt der Gerechtigkeit GOttes gnug gethan, und denen Menschen die theure Wohlthaten der Gnade GOttes zum geistlichen und ewigen Leben erworben habe, als da ist die Hinwegnehmung der Sünden, und der Geist der göttlichen Kindschafft und Heiligung, wie auch das Leben und die ewige Herrlichkeit, ja die Fülle aller göttlichen Gnaden-Wohlthaten. So ist uns Christus vom Himmel gegeben und gekommen, und unser Brod des Lebens worden, das ist, die verdienende Ursach der Seligkeit, und das einige Mittel, dadurch wir zum geist- und ewigen Leben gelangen. Und damit wir uns das desto besser möchten vorstellen, und recht zu nutze machen; so hat er ein Gedächtniß davon in seinem heiligen Abendmahl, welches wir als ein angestelltes und zugerichtetes festes Gastmahl anzusehen haben, gestifftet, und uns seine liebe, und wie er das Brod des wahren geistlichen Lebens seye, darinnen klärlich gezeiget und vor Augen gestellet.

§. XIII. c. Die Speise, die der HErr JEsus hiezu gebraucht, und woraus er diß Wundermahl seinen Jüngern und Zuhörern zugerichtet und bereitet hat, schien nach der eusserlichen Bereitung gar gering, schlecht, und gar nicht gnug zu seyn, daß damit so viele tausend Menschen könten gespeiset und gesättiget werden: Eben dieses war die Gestalt, die Beschaffenheit und das eusserliche Ansehen JEsu, da er sich zu erst, als das Brod des Lebens, den Menschen offenbarte, wie aus dem gantzen LIII. Capit. Jesaiä gar klärlich erhellet. Ach, gewißlich, wie gar gering war das eusserliche Ansehen JEsu? Da war keine schöne Gestalt, kein eusserlicher Pracht noch Glantz, nichts eusserlich herrliches zu sehen. Er hatte einige wenige Außerwählte beständig bleibende wahre Jünger, und schien es anfänglich, als ob JEsus kaum für diese als das Brod des Lebens gnug wäre, daß sie zur Seligkeit recht weise, gerecht, heilig und selig würden: auser dem schiene kaum etwas von ihm weiter zu erwarten zu seyn. Daß aber eben dieser JEsus, der

Wie die Speise zuerst sehr gering schiene / so wars auch im Anfang mit der Kirchen beschaffen / da sie von JEsu erst aufgerichtet wurde.

sich unter einer so geringen Knechts-Gestalt der Welt offenbarte, so viele tausend Seelen mit dem geistlichen Leben begaben, und ihnen zur Seligkeit helffen solte, daß so viele Kirchen und Gemeinden durch ihn in der gantzen Welt solten gestifftet und ausgebreitet werden, schiene wohl damahls nicht zu erwarten zu seyn. Wer hätte das glauben und hoffen dürffen? welches jedoch durch GOttes Vorsehung und sonderbare Gnaden-Regierung geschehen ist, wie uns der Ausgang gelehret hat.

Es scheint in den fünff Broden und zween Fischen kein Geheimniß zu stecken.

§. XIV. d Die Speise, mit welcher der HErr JEsus diese grosse Menge Menschen gesättiget hat, bestund aus fünff Broden und zweyen Fischlein. Hier mag man wohl mit allem Recht zweiffeln, ob auch hierinnen einig Geheimniß zu suchen und zu finden sey. Es finden sich jedoch auch Menschen, die in den Geheimnissen unser Christlichen Glaubens geübte Sinnen haben, welche dafür halten, daß damit auf unsern Heyland JEsum Christum gezielet werde, wie uns derselbe in den Schrifften Mosis und der Propheten vorgestellet wird. Es ist nemlich durchgehends bekant, daß die Juden die Bücher des Alten Testaments in drey Classen theilen, ins Gesetz, die Propheten, und übrige Schrifften, genennt Hagiographa; doch so und dergestalt, daß die fünff Bücher Mosis zum Grund-Schlag der zweyen übrigen Theilen, nemlich der Propheten und der so genannten Hagiographorum, dienen, und daß diese jener Erklärung und Auslegung befördern. Es meynen demnach einige gelehrte Männer, daß die fünff Broden uns den HErrn JEsum vorstellen, so wie er uns in den fünff Büchern Mosis verkündiget und vor Augen gestellet wird; und daß hingegen die zwen Fische, die den fünff Broden zugefüget wurden, Neben-Speisen und Zugaben sind, die gleichsam den fünff Büchern Mosis an die Seite gesetzet werden, als die Propheten und Hagiographa oder so genandte heilige Bücher also anzusehen und zu nehmen sind. Ob nun wohl in diesen Gedancken ein artiges Sinn-Spiel des Verstandes angetroffen wird; so halte ich jedoch dafür, daß von einem verständigen klugen Mann erfordert werde, kein Geheimniß von so weiten her zu suchen, wo sich dasselbe nicht von selbsten darinnen zeiget, sonderlich, da bey den zweyen Wunderwercken die Zahl der Broden und Fischen sich verändert. So ist auch gar nicht nöthig, gar zu sorgfältig und ängstiglich den geheimen Sinn der geringsten Umständen zu erforschen; sonsten würde folgen, daß man auch in der Anzahl der Gästen ein besonderes Geheimniß suchen müste; welches jedoch, wie jederman siehet, gantz und gar nicht nöthig ist.

Geheimniß der Vermehrung

§. XV. e. Die fünff Broden, und bey dem zweyten Wunderwerck die Sieben, nebst den wenigen Fischen, sind dergestalt vermeh-

mehret worden, daß sie zur Gnüge hinreichten einige tausend Menschen zu speisen und zu sättigen. Diß ist wohl das vornehmste und merckwürdigste in diesem Wunderwerck, ja hierinnen bestehet das rechte Wesen desselben, daß unvermerckt die Particuln derselben Art, aus welchen das Brod bestehet, oder die gleicher Art sind, zu den Broden und Fischen gefügt, und diese dadurch sind vermehret worden; ja es hat sich wohl zugetragen, daß die Broden sich nach und nach gleichsam ausgedehnet und gröſſer worden sind. welches denn auf die Vermehrung und Ausbreitung des Evangelii unter dem Neuen Testament zu zielen scheinet. Diß aber muß nun nothwendig, was ich hiemit sagen wolle, angedeutet und genauer ausgeleget werden, indem es hieher sonderlich gehöret.

rung der fünff und sieben Broden/ und einiger Fischen.

A. So wird denn Christus in einem geistlichen Sinn gesagt vermehret zu werden, wenn in ihm mit der Zeit mehr Eigenschafften und Wirckungen entdecket und bewiesen werden, als zuerst im Anfang des Evangelii bekant gewesen sind. Erstlich wurde der HERR JESUS durchgehends den Menschen, die eine ehrliche Meynung von ihm hatten, bekant, als ein sonderbar vortrefflicher Prophet und Lehrer, sonderlich, nachdem sie seine Wunderwerck gesehen hatten. War nicht anders, als ob sie JESUM unter dem Bilde der fünff Broden und wenigen Fischlein ansähen. Sie sahen biß dahin noch nicht alle Herrlichkeit JESU Christi, wie sich dieselbe hernach klärlicher wiese und darstellte: sie betrachteten nicht, wie es nach der hand ihnen bekant und bewiesen wurde, daß er der einige, wahre, wesentliche Sohn GOttes sey, in welchem die Gottheit leibhafftig wohnte: denn dieser Glaube, wie er sich bey dem Haupmann Matth. VIII, 10. befand, traff man in Israel selbst noch nicht an. Dahero, als diese höchste und alleredelste Eigenschafft mit mehr andern bekant und erwiesen wurde; so schien es, als ob JESUS einen Wachsthum, oder, so zu reden, eine Vermehrung bekäme. Wir haben ein dergleichen Exempel an dem Tode des HERRN JESU, welchen die guten Menschen, die ihn im Hertzen hochhielten, bloß für einen Märtyrer-Todt hielten, dadurch er, als ein grosser Prophet, seine Lehre versiegelte und bekräfftigte. Es bekam aber diese Wahrheit mit der Zeit einen Wachsthum, vermehrete und vereinigte sich zugleich mit andern noch herrlichern Wahrheiten: nehmlich, daß JESUS Christus gestorben sey zur Gnugthuung der Göttlichen Gerechtigkeit für die Sünden der Welt, zu deren Beweiß er auch wieder von den Todten aufferstund; und dergleichen könte von ihm ein mehrers beygebracht wer-

den; so daß endlich die Lehre von JESU Nahmen, Naturen, Ständen und Wohlthaten, die anfänglich gar kurtz und mit wenigen Worten schienen begriffen werden zu können, so sehr zugenommen hat, daß es nach der Hand ein grosses weitläufftiges Stück und Heil der Christlichen Gottesgelehrtheit in sich faßte und ausmachte, das nicht anders als eine geistliche Vermehrung und Vermannigfaltigung JESU Christi anzusehen ist.

Wie JEsus geistlicher Weise vermehret werde.

§. XVI. B. Ferner so kan auch der HERR JESUS auf eine geistliche Art und Weise in einem geheimen verborgenen Sinn und Verstand gesagt werden vermehret und vermannigfaltiget zu werden, vornemlich hierinnen (welches wir vor allen andern annehmen und erwehlen) daß die Lehren von JESU, betreffend seine Naturen, Stände, Aembter und Wohlthaten, aus Mose und den Propheten so klar und herrlich zur Erläuterung der Evangelischen Wahrheiten sind hervorgebracht und bewiesen worden, daß der HERR JESUS hierinnen geschienen um ein gar grosses vermehret und den Augen kundbarer geworden zu seyn. Denn da zuerst nur wenige Oerter im Mose und den Propheten zu seyn schienen, die von JESU klärlich sprächen; so haben hernach mit der Zeit viele weise und heilige Erforscher des Göttlichen Worts gesehen, daß kaum das geringste in Mose und denen Propheten sey, welches nicht sein Absehen auf JESUM hätte, so daß der Apostel Paulus Coll. II, 3. sagt: In JESU liegen verborgen alle Schätze der Weißheit und der Erkäntniß. Wir leben warlich jetzt in den glückseligen Zeiten der göttlichen Gnade, da der Beweiß der Evangelischen Wahrheit, betreffend JESUM Christum, aus der Vergleichung der Vorbilder und Schatten des Gesetzes und insgemein des Alten Testaments, sehr hell und klärlich dargethan und gezeiget ist; so daß niemanden solches kan unbewust seyn, als dem der Satan die Augen gantz und gar verblendet hat. Das Wort GOttes ist zu dieser Zeit gantz bloß und offenbar vor aller Augen dargestellt, und wir suchen und finden JESUM Christum auch in den Oertern, in welchen die Ausleger in den vorigen Zeiten ihn nicht funden noch sahen. Diß ist gleichsam als ein geistlicher Anwachs und Zunehmung des Mystischen JESU. Wir sind auch völlig versichert, daß, wenn wir dieses mit aller gehörigen Vorsichtigkeit behandeln, wir hierinnen nicht irren werden; nachdem der HERR JESUS der rechte Schlüssel aller Prophezeyungen, und der Geist JESU selbst in den Propheten gewesen ist, die nicht so wohl ihnen selbst und den Leuten ihrer Zeiten, sondern meistens uns in den letztern Zeiten dargethan, und die grosse Seligkeit

und

und Herrlichkeit in Christo verkündiget haben, nach 1. Petr. I, 12. Auf solche Weise nun hat der HERR JESUS zugenommen, und ist vermehret worden, als das Brod des Lebens, und als die ernehrende Speise seiner Jünger, unter der neuen Oeconomie oder Haußhaltung.

Die Segnung der Broden ist die Heiligung JEsu Christi in seiner Kirchen.

§. XVII. Gleichwie die Brode und Fische durch das Wort der Göttlichen Einsegnung, die der HERR JESUS mit seinem Gebät erworben hat, vermehret worden; so ist auch gewiß und sicher gnug, daß JEsus Christus durch die Göttliche Einweyhung, Salbung und Segnung geheiliget und verordnet, zum Gebrauch und Nutzen der Kirchen mit aller Fülle seiner Gnade, welche in ihm ist, und welche vorher verborgen war, sich geoffenbaret hat. Um deutlicher hiervon zu reden, so ist der HERR JESUS gesegnet worden, da er öffentlich zum König seiner Kirchen geheiliget und eingeweyhet worden, und die Gaben des Heiligen Geistes zur Ausheilung an seine Kirche empfangen hat: So wisse nun, spricht davon Petrus in seiner Pfingst-Predigt, Apost. Gesch. II, 36. das gantze Hauß Israel gewiß, daß GOTT diesen JESUM, den ihr gecreutziget habt, zu einem HERRN und Christ gemacht hat. Von dieser Zeit an, da diese Gaben des Geistes öffentlich mitgetheilet waren, ist recht klar und offenbar worden, daß in JEsu Christo mehr sey, als es anfänglich das Ansehen hatte, daß in ihm alle Fülle der Gnaden ist, die sich von der Zeit an begunnte immer weiter auszubreiten, so daß JEsus Christus gesegnet in seinem geistlichen Leibe mit den überschwenglichen Gaben des Heiligen Geistes, und also auf eine solenne Weise eingeweyhet zum Dienst seiner Kirchen, immer grösser, mehr und überflüßiger geworden ist. Da gieng der Elisabeth Gruß an die Jungfrau Mariam in seine völlige Erfüllung, da sie sprach: Gesegnet ist die Frucht deines Leibes, Luc. I, 42.

Die Sättigung der Menge Menschen durch die vermehrte Broden bedeutet JEsum/ wie er so vielen zur gesegneten und seligen Sättigung Gedeyen ist.

§. XVIII. Die durch die göttliche Gnade und Einsegnung vermehrte Brode und Fische haben die grosse Menge gesättiget: welches bedeutete, daß es geschehen werde, daß eine grosse Menge an JESUM glauben, und sich durch den Glauben zur Sättigung ihrer Seelen zu JEsu fügen würde; ja, daß durch die gantze Welt sich die Kirche ausbreiten würde, und in derselben alle geistlich-hungrige JEsum genieſſen und seiner theilhafftig würden werden, zur Stillung und Sättigung ihres geistlichen Hungers, worauf unter andern Daniel zu zielen scheinet c. XII, 4. Daß viele würden kommen, und grossen Verstand finden.

Was die Sammlung der übrigen Brocken bedeute.

§. XIX. Einige Körbe sind mit den übergebliebenen Brocken angefüllt worden: worinnen ein grosses und herrliches Geheimniß scheint verborgen zu liegen. Nemlich:

a. Daß wir in unserm engen Verstand nicht alles fassen können, was in JESU Christo ist. Der Nahme JESU ist auch in diesem Ansehen wunderbar, nach Jes. IX, 6. denn es sind sonder Zweiffel in JEsu noch viele Eigenschafften und Geheimnisse, die wir nicht verstehen und zu ergründen vermögen, und dabey noch immer was übrig bleibt, das zum Nachdencken, und zur fernern Uberlegung dient. So sind gleichsam, daß ich so reden mag, immer noch Uberbleibsel oder Brocken von JEsu Christo, die bequem und diensam sind noch andere zu speisen und zu sättigen. Es wird ja wohl gewißlich niemand unter uns so vermessen seyn, daß er sich überrede und glaube, daß er alles, was in JEsu ist, gleichsam aufgegessen, das ist, durch sein Nachdencken, Uberlegung und Verstand gantz ausgeschöpfft habe: hier ist noch immer vieles übrig, ja viele Körbe voll Brocken.

b. So ist auch ferner noch vieles in Mose und den Propheten, das zu dem Geheimniß JESU gehöret, und auf ihn muß gedeutet und applicirt werden, welches uns biß jetzo noch nicht recht entdecket und geoffenbaret ist. Hier sind auch noch viele Stücken und Brocken übrig, ja gantze Körbe voll. Die nach uns leben, im fall sie sich mit gehörigem Fleiß und Eiffer in der Erforschung der Schrifft und des Göttlichen Worts üben, werden noch viele Dinge finden, woran die vorige noch nicht gedacht haben, als ob sie gleichsam JESUM gantz solten verzehret, und denen nach ihnen kommenden nichts übrig gelassen haben.

c. Endlich sind auch die Verdienste und Wohlthaten JESU nie ausgeschöpfft; sondern da bleiben auch immer viele Körbe voll Brocken zu allen Zeiten für die Kirche übrig. Ob schon täglich viele tausende von Menschen von JESU Christo essen: und ob gleich alle, die JESUM also im Glauben essen, gesättiget werden; so erschöpffen sie doch seine Guade und Wohlthaten nicht also, sie verzehren ihn gleichsam nicht, daß nicht immer noch überschwenglich vieles übrig bleibe, welches noch viele tausend Menschen speisen, nähren und sättigen kan.

Diese Speisung zeigt schließlich die Art des geist-

§. XX. 3. Endlich ist noch übrig zu betrachten, daß dieses Gastmahl des HERRN JESU, so er mit seinen Jüngern und Zuhörern gehalten, gantz und gar aller besondern Bereitschafft ermangelt, da ist kein äusserlicher Pracht, Glantz noch Herrlichkeit zu sehen, und ist also recht nach der Einfalt des eigentlichen Zustandes der Kir-

chen

chen Neuen Testaments eingerichtet. So begiebt sichs denn auch mit dem Gastmahl des himmlischen Königreichs JEsu Christi, wie wir Christen, als Gäste, an der Gnaden-Tafel des Heiligen Abendmahls sehen. Wir sehen da keine eusserliche prächtige Zubereitung, nichts weltliches und fleischliches, keinen Glantz noch weltliche Herrlichkeit. Alles ist wohl eingerichtet, geziemend und ehrlich, aber denen Welt-Menschen scheint alles gering und schlecht, so thut sich alles hervor, so zeigt und offenbahret sich alles unter der neuen Haußhaltung, das himmlische Königreich kommt nicht mit eusserlichem Pracht, es verspricht eusserlich nichts grosses. Wenn aber jemand die innerliche Herrlichkeit und Schönheit der Himmlischen Dingen beschauet, so jemand den HErrn JEsum, das Brod des Lebens, nach seinem eigentlichen Wehrt zu schätzen weiß, so wird ihm in Wahrheit nichts in der gantzen Welt vorkommen, das mit dem Wehrt und der Herrlichkeit dieses Gastmahls und Königreichs könne in Vergleichung kommen. Denn der HERR JEsus theilt sich in seinem Königreich mit allem Uberfluß und mit aller seiner Fülle mit, die in ihm ist. Er ist selbst die Speise: er ist selbst der Tranck: er ist selbst auch der Wirth und Gast-Herr, der nicht die Leiber, als welches wohl was geringers thun kan, sondern die Seelen der Menschen mit dem Brod der himmlischen Wahrheit und Freude, in alle Ewigkeit speiset und sättiget. lichen Königreichs JEsu.

Ihm sey mit dem Vatter und dem Heiligen Geist / als unserm Heyland und Seligmacher / alles Lob, alle Ehre und Herrlichkeit / in die Ewigkeiten der Ewigkeiten / Amen.

ENDE

Der geistlichen Betrachtungen über die Wunderwercke JEsu Christi.

Eine

Allegorische Erklärung der Historie von der Schöpffung,

wie uns solche der göttliche Geschicht-Schreiber, Moses, aus des Heiligen Geistes Eingebung im Anfang seines ersten Buchs erzehlet.

Das 1. Capitel.

Von denen Grund-Sätzen/ welche zum Voraus bey dieser allegorisch-geheimen Erklärung des grossen Wercks der Schöpffung aller Dinge vor Augen gestellt und bewiesen werden.

§. 1.

Was zum Voraus bey dieser Erklärung zu mercken sey.

AUf meiner geliebten Zuhörer inständiges Begehren fange ich hiemit im Nahmen des HErrn und unter seiner göttlichen Gnaden-Wirckung an das grosse Werck der ersten Schöpfung aller Dinge als ein Vorbild zu betrachten und zur Erbauung vorzustellen. Ehe ich aber zum Werck selbst schreite, muß ich zum Voraus nothwendig einige Anmerckungen machen, welche als Grund-Sätze zu dieser Abhandlung anzusehen und zu beobachten sind! Sintemahlen alle figürliche und unter einem Sinn-Bild angestellte Betrachtungen einen ge-

wissen und festen Grund haben müssen, worauf sie beruhen. Denn wenn sie also mit behörigem Fleiß und Uberlegung vorgestellet werden, führen sie selbst einen sichern und unleugbaren Beweißthum mit sich, dadurch sie von grundlosen und leichtsinnigen Vernunffts-Bildern oder gleichsam Affen-Spiel der blossen Einbildungs-Krafft, welche aus einer zufälligen und ohngefehr vorkommenden Gleichheit, die einige Dinge untereinander haben, entstehen, wobey der Verstand auf nichts gewisses und sicheres fussen kan, unterschieden werden.

Der erste Grund-Satz: Wahrheit der Historie von der Schöpffung.

§. II. Die Grund-Sätze demnach, welche zum Fundament der folgenden Betrachtungen gelegt werden, sind diese: Zum ersten, muß dieses als ohnfehlbar gewiß und fest zum Grund voraus gesetzt und ohnzweiffentlich geglaubt werden, daß die Geschicht von der Schöpffung dieser Welt, welche im Anfang der Mosaischen Jahr-Bücher vorkommt, die allerwahrhafftigste und gantz ausser allem Zweiffel gesetzte Erzehlung von dem Ursprung der von GOTT erschaffenen Dinge Himmels und der Erden in sich fasse, und daß solche von Mose mit der allervolkommensten Uberzeugung der Wahrheit an die Nachkommen überliefert sey, er mag dieselbe aus denen nachgelassenen Schrifften der ersten Ertz-Väter, oder vielmehr durch eine himmlische Offenbahrung und Eingeben des Heiligen Geistes empfangen haben. Gewiß ists, daß man dasjenige, was vor der Schöpffung des ersten Menschen hergangen ist, ohnmöglich anders als aus einer besondern Offenbahrung hat wissen können, es mag nun solche Offenbahrung denen Patriarchen, oder dem Mosi selbst geschehen seyn. Diesen Grund-Satz finde nicht nöthig mit vielen Worten zu beweisen, indem ihn niemand leugnet, ohne, wer gantz und gar böse, gottloß, ja Atheistisch ist, mit welchen Leuten wir uns aber vorjetzo nicht einlassen. Diß aber ist gewiß, daß, wer diesen Grund-Satz mit uns nicht erkennet oder ihn gar leuguet, seinen Verstand zum höchsten mißbrauchet, wenn er aus der Historie der Schöpffung, die er selbst nach dem Buchstaben nicht für gegründet und wahr hält, allerhand mystische oder geistliche Erklärungen tichten will.

Der zweyte Grund-Satz: Der Sinn und Verstand davon ist nicht figürlich zu nehmen.

§. III. Zum zweyten, setze ich dieses zum Grunde voraus, daß diese Geschichte von der Schöpffung, so, wie der Buchstabe davon lautet, in dem ersten und eigentlichsten Sinn, nicht aber figürlicher Weise muß erkläret und verstanden werden, und auch zu solchem Ende, nemlich einen kurtzen und eigentlichen Bericht davon zu ertheilen, wie es mit der Schöpffung der Welt zugangen sey, schrifftlich von Mose hinterlassen worden sey. Wenn man alsdenn ferner anweisen und zeigen will, daß das Werck der göttlichen Schöpffung, so, wie es von Mose beschrieben wird, auch neben dem buchstäblichen Sinn einen mystischen und geistlichen Verstand zuläßt, muß man zugleich weisen, wie derselbe sich selbst gleichsam aus dem buchstäblichen Sinn als aus der Schalen, oder vielmehr als aus einer reichen Wurtzel aufschliesse und offenbare, und folglich, so wie ihn der Buchstab an die Hand gibt, mit einem festen Vertrauen und unbe-

weglichen

weglichen Glauben muß für gut erkannt und angenommen werden: daß nemlich GOTT, der freye und allmächtige Urheber aller Dinge, diese Welt innerhalb sechs Tagen geschaffen hat, und zwar in einer solchen Ordnung und Folge, wie es Moses erzehlt, daß es geschehen sey: wie wir im folgenden, wenn wir zur Abhandlung unserer Materie selbst schreiten, an seinem Ort mit mehrerm sehen wollen. Dieses ist gantz klar und augenscheinlich zu sehen, daß der geistliche Verstand gar einfältig, und gleichsam gantz nacket und grundloß heraus kommt, wenn man den buchstäblichen nicht zu erst zum Voraus fest setzet: dergleichen ein neu Origenes und viele von seinen Nachfolgern mit aller Gewalt und einer recht sträfflichen Leichtsinnigkeit aus dieser Geschicht herausgepreßt, und allein verstanden haben wollen, als ob der Himmel und die Erde, die öbere und untere Gewässer, die Bäume, Pflantzen, Sonne, Mond und Sterne das nicht eigentlich nach dem Buchstaben directè und gerade hin bedeuteten und anzeigten, was sie lauten, und wie sie sich den Augen darstellen, auch die Worte im eigentlichen Verstande zu erkennen geben; sondern es werde etwas anderes geistliches damit angedeutet. Gegen diesen gewaltthätigen Mißbrauch der Schrifft ist diese Grund-Regul als unbeweglich fest und ohnzweiffentlich gewiß genau in acht zu nehmen und zu beobachten: daß man nicht am ersten auf den mystischen oder geistlichen Sinn dencken muß, wenn der Zusammenhang der Rede eine buchstäbliche Erklärung dultet, ja auch der Buchstab ohne gewaltthätige Verdrehung zu dem geistlichen nicht kan gezogen werden. Dieses könnte von uns weitläufftig bewiesen werden, wenn wirs vor nöthig hielten, und auch sähen, daß dawider könnten Schwierigkeiten gemacht werden: da ja vielmehr bekannt ist, daß des Origenis Meynung hierinnen bey den Gelehrten dieser Zeit keinen Eingang findet. So wird auch dieser Einfall und die Opinion des Origenis und seiner Nachfolger auf einmahl durchs vierdte (dritte) Gebot Exod. XX. 11. umgestossen und vernichtet, wann darinnen zum Grunde der Sabbaths-Feyer, die GOTT verordnet und anbefohlen, gesetzt wird, daß GOTT an demselben Tage, nachdem er in 6. Tagen die Welt erschaffen, geruhet habe, welches gewiß ungeräumt wäre, wenn nach Origenis Meynung die Welt nicht in 6. Tagen, sondern erst nach und nach in so viel tausend Jahren vollendet wäre. Nichts als eine eigensinnige Selbstgefälligkeit hat diese Ausleger der Schrifft zu solcher Meynung gebracht, und auf keinerley Weise die Vernunfft, oder Nothwendigkeit, als obs anders nicht könne verstanden werden; ja es streitet solches so gar wider alle Wahrscheinlichkeit.

§. IV. Der dritte Grund-Satz ist dieser: Obschon die Historie von der Schöpffung der Welt, wie gesagt, nach seinem ersten und buchstäblichen Sinn muß im eigentlichen Verstande und nicht Gleichniß-weise genommen werden; so muß man gleichwohl im geringsten nicht zweiffeln, daß nicht zugleich unter diesem buchstäblichen eine gepeime geistliche Deutung solte verborgen lie- Dritter Grund-Satz: Der buchstäbliche Verstand

schließt zugleich auch einen geistlichen in sich.

gen. Denn solte wohl nicht die Hervorbringung aller Creaturen in der Schöpffung auf die Art und in der Ordnung, wie es geschehen zu seyn von Mose erzehlet wird, sich in einem gewissen geistlichen und geheimen Verstand auf einige göttliche Gnaden-Wirckungen und grosse Begebenheiten beziehen, welche die weise Regierung GOttes in seiner geistlichen Gnaden-Haußhaltung hervorgebracht, und ans Licht gestellet hat? Und nachdem GOTT dem HErrn an diesen herrlichen Gnaden-Wirckungen um so viel mehr gleichsam gelegen ist, als da er sich lediglich durch die Wercke der Schöpffung geoffenbahret hat, so viel der zweyte und dritte Articul den ersten an Wichtigkeit und Herrlichkeit übertrifft; so kan die Schöpffung und das grosse Werck der Natur gar füglich als ein Bild und eine Figur angesehen werden, nach welcher GOTT im Gegen-Bilde die grosse Wercke der Gnaden wircket; also daß, kurtz zu sagen, das grosse Werck der Schöpffung der äussern Welt ein Sinn-Bild von den Wercken der Gnaden ist, und solche bezeichnet; nicht zwar nach Art eines Gedicht-Spiels der blossen Vernunfft, sondern vielmehr in einer solchen Allegorie oder Gleichniß, die sich auf die Worte selbst beziehet und gründet nach GOttes allerheiligstem Vornehmen, nach welchem er, als der allerweiseste Schöpffer und Regierer aller Dinge, eine solche angenehme Harmonie und Übereinstimmung unter seinen Wercken der Natur und Gnade durch seine göttliche Providenz verordnet und bestimmet hat. Dieser Grund-Satz ist das vornemste Fundament von unserer vorhabenden Abhandlung, und muß dahero noch etwas genauer untersucht und angezeiget werden.

Der erste Beweiß hievon. Oefftere Erwehnung einer neuen Schöpffung in der Schrifft.

§. V. Dieses ist nemlich der erste und vornemste Beweiß, weil die Heilige Schrifft, wenn sie von einigen vollkommenen Wercken der göttlichen Gnade spricht, dieselbe mit dem Nahmen der Schöpffung beleget und ausdrücket, und damit nicht undeutlich zu erkennen gibt, daß, wo nicht etwas besonderes im Wege stehet, zwischen den Wercken der Natur und Gnade nach dem Augmerck oder der Absicht des Heiligen Geistes eine süsse Übereinstimmung sey, und zwar erstlich zwischen den Wercken GOttes, nach welchen er den sündhafften Menschen zu seinem göttlichen Ebenbilde wieder erneuert, ihn in Christo JEsu erleuchtet, wiedergebiehrt, heiliget, und ihn von der Herrschafft seiner sündlichen Lüste und Begierden erlöset und befreyet, durch die kräfftige und heilige Wirckung seines göttlichen Willens und Heiligen Geistes, welches alles nicht etwan einmahl, sondern zum öfftern, unter dem Nahmen einer Schöpffung in Heil. Schrifft vorgestellet wird, so wohl im Alten als auch im Neuen Testament. Man erwege nur zum Exempel aus dem Neuen Testament die herrliche Worte Pauli Eph. II, 10-15. und Cap. IV, 25. 2. Cor. V, 17. Gal. VI, 15. und aus dem Alten Testament Psalm LI, 12. und sonderlich den berühmten Ort aus dem Propheten Jesaia Cap. XLIII, 7. wenn es heißt: Alle, die mit meinem Nahmen genennet sind, die ich geschaffen habe zu meiner

Herr-

Herrlichkeit, und sie zubereitet und gemacht. So wird auch zweytens die Verordnung und Einführung von einer neuen göttlichen Oeconomie und Haußhaltung in der Kirchen nach der gewöhnlichen Redens-Art des Heiligen Geistes in der Schrifft unter dem Nahmen einer Schöpffung vorgestellet, und zwar so gar einer neuen Schöpffung von Himmel und Erden, Jes. LXV, 17. gleichwie sonderlich die Aufhebung des alten Bundes durch eine Hinwegnehmung oder Verwüstung von Himmel und Erde vorgestellet wird, Hag. II, 6. 7. 8. welches meinem Bedüncken nach nicht geschähe, wenn nicht der Zustand der alten Welt sich auf die Schöpffung einer gewissen geistlichen Welt bezöge. Denn daß unter der neuen Oeconomie oder Haußhaltung GOttes eine gantz neue Welt geschaffen ist, in einem geistlichen Sinn genommen, beweiset der überaus herrliche Ort Pauli Eph. III, 9. gar deutlich, wenn dieser treue Diener des Evangelii unter der neuen Haußhaltung daselbst also schreibet: Mir, dem allergeringsten, ist gegeben diese Gnade, zu erleuchten jederman (daß sie nemlich verstehen und erkennen mögen) welche da sey die Gemeinschafft des Geheimniß, das von der Welt her (von allen Zeit-Läuffen her) in GOTT verborgen gewesen ist, der alle Dinge geschaffen hat, durch JEsum Christ. Ich schrencke hier das Wort alles nicht ein; sondern sage allerdings, daß Christus die natürliche leibliche sichtbare Welt gantz erschaffen, und alle Creaturen in dem ansehnlichen Gebäude Himmels und der Erden gemacht hat: dieses leugne ich im geringsten nicht. Daß aber jedennoch der Apostel weiter sehe, und hauptsächlich auf die Schöpffung der geistlichen Welt reflectire, erhellet gantz klärlich aus dem Zusammenhang und Inhalt der gantzen Rede des Apostels Pauli, wie auch aus der Ordnung und Harmonie der Schöpflung selbst.

§. VI. Diejenige, so anderer Meynung hierinnen sind, und das Gegentheil behaupten wollen, geben vor, man müste auf das Wort Schöpffung in diesem Werck oder Ort nicht gar zu sehr nach dem Buchstaben gehen, und auf die eigentliche Bedeutung dringen, indem damit zum öfftern nur auf eine Hervorbringung oder Schöpffung gesehen wird, die durch eine unumschrenckte und unüberwindliche Krafft des göttlichen Willens geschiehet, ohne daß zugleich auf die Art und Weise, wie die Schöpffung oder Hervorbringung geschehe, zugleich gesehen werde. Hierauf antworte: (1) Daß ich gern gestehe, daß der gröste Nachdruck des Worts schaffen aller Orten nicht kan nach allem, was es bedeutet, genommen und angedrungen werden, wenn es nemlich im weitläufftigern Verstand genommen wird. Nichts destoweniger wird mir auch niemand leugnen können, daß eben dieses Wort, wenn es uneigentlich gebraucht wird, mir dennoch Gelegenheit an die Hand gibt, auf eine nähere und eigentlichere Uberein-stimmung zu gedencken, wenn es die Sache selbst leidet oder mit sich bringet. Wenn ich denn befinde, daß die Sache selbst eine solche Harmonie und Uberein-

Beantwortung der widrigen Meynung.

stimmung zuläßt, ja mit sich bringt; so zweiffle ich alsdenn gar nicht mehr, daß eben um dieser Ursach willen der Heilige Geist diß Wort gebraucht hat, damit ich drauf Acht schlagen, und es eigentlich, wie es gemeynet sey, wissen und erkennen möge. (2) Ein anders ist auch, wenn bloßhin dieses oder jenes nach der Redens-Art der Schrifft geschaffen zu werden gesagt wird; ein gantz anders aber hingegen ists, wenn ausdrücklich bezeuget wird, daß ein neuer Himmel und eine neue Erde geschaffen werde. Diß veranlaßt uns demnach nicht allein auf ein grösseres Geheimniß zu dencken, so darunter verborgen liegt, sondern auch auf die Sache und deren Beschaffenheit in der Hervorbringung selber, wie auch auf die Art und Ordnung, wie eins aufs andere folgt, genaue Acht zu geben.

Der andere Beweiß: Von der Ordnung und Zeit der Schöpffung hergenommen.

§. VII. Und diß ist der zweyte Beweißthum, daß nemlich keine andere bequeme Ursach kan angezeigt werden, weder von der Ordnung oder Einrichtung, nach welcher GOTT der HERR diese Welt geschaffen und hervorgebracht, noch auch von der Zeit, welche er auf diese Schöpffung gewendet, es sey denn, daß man die angenehme Übereinstimmung dieser natürlichen und leiblichen Schöpffung mit einer andern weit edlern und vortrefflichern geistlichen Schöpffung dabey zu Rathe ziehe, als welche GOTT auf eben solche Weise und in gleicher Ordnung wircken und zuwege bringen wollen. Denn was anfänglich die Ordnung anlangt, wie die Creaturen auf einander in der Schöpffung folgen, so hat noch niemahls biß auf diesen Tag kein Philosophus oder Welt-Weiser aus natürlichen Ursachen nach den Reguln der Bewegung, die in der festgestellten Natur observiret werden, von solcher Ordnung und Folge eine gnugthuende Ursach anweisen können, so sehr sich auch die grösseste und berühmteste Vernunffts-Geister darüber bemühet und ihre Kräffte darinn verzehret haben. Vielmehr schiene im gegentheil, zu Folge solcher Reguln der Bewegung, die in der nun geordneten und bestätigten Natur sich gegründet befinden, eine gantz andere Ordnung und Einrichtung nöthig zu seyn, in welcher die besondere Geschöpffe nacheinander in der Welt und Natur entstünden, und ans Licht gesetzt würden. Was ferner die Zeit der ersten Schöpffung betrifft, welche, wie wir wissen, in sieben Tägen bestehet, wenn man den siebenden Ruhe-Tag mit dazu nimmt, so wird wohl abermahls niemand zu finden seyn, der aus der Natur und denen Vollkommenheiten GOttes die geringste Ursach geben könnte, warum der grosse GOTT in der Vollendung dieser Welt eben sechs Täge zugebracht, und warum er nicht viel eher in einem Augenblick, nach seinem ewigen Rathschluß, die Welt mit allen ihren Geschöpffen vollkommen dargestellt hat, wie er gar wohl hätte thun können, so er gewolt. So haben auch die Alten, die eben kein Geheimniß in der Schöpffung gesucht haben, hierinnen ein vollkommen Stillschweigen halten müssen: da zwar einige ihre Zuflucht zu der Vollkommenheit der siebenden Zahl genommen, und durch so viele Täge

hier

hier so viel tausend Jahr haben verstehen wollen; aber alles solches ist eitel und vergebens, und hält keinen Stich, wo man unsern gemeldeten Grund-Satz nicht annimmt und gelten läßt. Die Geschicht selbst, wie sie uns Moses mit gantz deutlichen und einfältigen Worten beschrieben, läßt nicht zu, etwas anders als sechs natürliche Täge zu verstehen, und schleußt den allegorischen Sinn, was den buchstäblichen Verstand betrifft, gantz und gar aus. Was aber die Zahlen anlangt, so halte ichs gantz für eitel, leichtsinnig und ungegründet, einiges Geheimniß darinnen zu suchen, indem die eine Zahl an sich selbst weder heiliger noch vollkommener ist als die andere: eine jede Zahl hat ihre besondere Eigenschafft, und sind sie hierinnen alle gleich: so hangen auch die Zahlen von denen Sachen selbst ab, nicht aber diese von jenen: am wenigsten ist GOTT an einige Zahl gebunden. Muß man demnach nothwendig dieses sagen, daß entweder GOTT keine besondere Ursachen gehabt, sechs Täge auf die Erschaffung der Welt zu wenden, oder die Ursachen müsten von einem besondern Geheimniß, das GOTT selbst anzeige, hergehohlet werden. Daß nun aber GOTT der HERR in der Schöpffung und Hervorbringung dieses gantzen Welt-Kreyses auf ein gewissers, edlers und herrlichers Werck gesehen, aus welchem die Ursachen, warum GOTT auf beschriebene Art und Weise zu Werck gegangen, zu erkennen sind, ist theils aus der Ordnung und Einrichtung im gantzen Wercke gantz klärlich wahrzunehmen, theils auch aus der Zeit der sechs Tägen, die dazu gebraucht worden: also daß, wenn jemand das zum Voraus fest stellet und aus der Heil. Schrifft zeigen kan, daß der grosse und allmächtige GOTT das herrliche Werck der Kirchen des Neuen Testaments auf der Erden auszuführen und zu aller verständigen Geister höchsten Verwunderung darzustellen, und in sieben Zeit-Läufften oder Periodis es zu seiner Vollkommenheit zu bringen, sich in seinem ewigen Rathschluß vorgenommen, folglich eine gewisse Ordnung und Folge, wie die Dinge nach einander gehen solten, in der höchsten Weißheit zuvor festgestellt, oder daß er hat wollen die Schöpffung der Welt nach diesem Plan und Fürbild einrichten, damit deraestalt zwischen der geheimen geistlichen und der natürlichen und cörperlichen Welt eine liebreiche Gleichförmigkeit wahrgenommen und erkannt werde: so ist eben dieses eigentlich der Grund-Satz, den wir behaupten und für gantz ohnfehlbar gewiß halten. Allermassen dieses eine feste Regul ist die Wahrheit zu erforschen, und derselben nachzuspüren, daß, wenn etwas wahrgenommen wird, daß es nicht um sein selbst willen geschehen, so muß es gewiß um etwas anders willen seyn gethan worden: Woraus zu schliessen, daß, wenn die Welt um ihr selbst willen von GOTT nicht in sieben Tägen vollendet worden, sondern solche Zeit-Bestimmung auf etwas anders zielet; so muß dieselbe andere Schöpffung, um welcher willen die erste in solcher Ordnung geschehen ist, unendlich besser, vortrefflicher und herrlicher seyn, woraus denn zugleich die Ursach dessen, warum

rum es in solcher Ordnung und Einrichtung der Zeit geschehen, muß hergeholet und zum Grund gesetzt werden.

Der dritte Beweiß-thum: Von den Fest-Tägen und Ceremonien des Alten Testaments/ und ihrer geheimen Deutung.

§. VIII. Der dritte Beweiß hievon wird aus andern Vorbildern von eben der Art genommen, und folgender gestalt fortgesetzt: Indem wir nemlich aus dem göttlichen Wort vermercken, oder vielmehr klärlich sehen, daß unter dem ceremoniellen GOttes-Dienst des Alten Testaments viele Anmerckungs-würdige Dinge anzutreffen, und unter andern auch dieses wahrgenommen wird, daß GOTT bey denselben zum öfftern auf die siebende Zahl gesehen, da denn solche verordnete Ceremonien gantz deutlich auf die Kirche des Neuen Testaments und die verschiedene Periodos der Kirchen gezielet. Da nun eben diese siebende Zahl in der Schöpffung der Welt vorkommt, so scheint kein Zweiffel übrig zu seyn, daß auch selbst die erste Schöpffung, so am siebenden Tage vollendet war, auf eben diese Oeconomie oder Haußhaltung, das ist, auf den neuen Himmel und die neue Erde und derselben Anrichtung und Schöpffungs-Werck siehet. So wurden zum Exempel die vornemste solenneste Fest-Täge, als Ostern, und das Lauberhütten-Fest mit dem siebenden Tag vollendet und zum Ende gebracht, von welchen der erste und letzte Tag Sabbathe oder Ruhe-Täge waren: Denn der achte Tag des Lauberhütten-Fests ward für einen neuen Feyer-Tag gehalten. Die Reinigung eines Aussätzigen und sonst Unreinen, der durchs Anrühren eines Todten verunreiniget war, wurde in sieben Tagen vollbracht und geendiget, da der Priester inzwischen ins Heiligthum gehen, und das Opffer-Blut siebenmahl vor der Bunds-Lade sprengen mußte. So ist auch das gelobte Land Canaan in der Zeit von sieben Jahren eingenommen worden. Jericho wurde durch einen Umgang von sieben Tägen lang erobert, und was mehr dergleichen im Alten Testament vielfältig vorkommt. Solte nun wohl jemand leugnen dürffen, daß eine gewisse Ursach seyn muß, warum die siebende Zahl in diesen Schatten-Wercken und äusserlich-heiligen Ubungen beständig beobachtet wurde; welche Ursach jedoch, wie es scheint, nirgend worauf am füglichsten gedeutet werden kan, als auf ein gewisses vollkommenes Fürbild des göttlichen Gnaden-Wercks, darinnen der Gebrauch der siebenden Zahl Platz hat, und auf welches sonderbar herrliches Werck GOttes diese Ubungen und Ceremonien müssen appliciret und gezogen werden. Dieses Fürbild nun und Haupt-Muster von der siebenden Zahl muß entweder das Werck der ersten natürlichen Schöpffung, oder das übernatürliche mehr verborgene und geistliche Werck der neuen Schöpffung unter der neuen Oeconomie oder Haußhaltung GOttes seyn, welches in sieben Zeit-Läufften oder Periodis solte vollbracht, und in völligen Stand gebracht werden. Das erste scheint nicht allerdings wahrscheinlich zu seyn, indem diese gesetzliche Ubungen und Ceremonien gröβten Theils mit dem Werck der ersten Schöpffung keine sonderliche Uebereinstimmung zeigen; sondern vielmehr alle in einem mystischen und geistlichen

Sinne

Sinne die Wohlthaten der göttlichen Gnade, welche zu den Zeiten der neuen Haußhaltung unter dem Evangelio der Kirchen GOttes solten erwiesen werden, vorbilden und darauf abzielen. Der Sabbath oder die Feyerung des siebenden Tages allein wird seiner Ursach nach aus dem Werck der ersten Schöpffung hergeleitet, und kan dennoch auch mit mehrerm Recht zu dem Werck der andern geistlichen Schöpffung gezogen werden. Nun lehret uns aber auch selbst die Vernunfft, daß das edelste und beste Werck GOttes, in welchem die siebende Zahl statt findet, für den Grund-Riß und Haupt-Bild solcher Zahl zu halten sey; dahingegen alle die übrige als Fürbilder und Abschattirungen von diesem edelsten Werck GOttes und seiner überreichen Gnade unter der neuen Haußhaltung einzusehen sind, daß also aus eben dieser Ursach dieses Werck, so in sieben Zeit-Läufften oder Periodis solt vollendet werden, als das Ur- und Gegenbild, oder vielmehr als der Cörper gegen das Schatten-Werck der gesetzlichen Ubungen und Ceremonien, da der siebenden Zahl Meldung gethan wird, muß betrachtet und angesehen werden, und daß dahero auch selbst die erste Schöpffung, die am siebenden Tage vollendet worden, diß Werck der neuen geistlichen Schöpffung abgebildet hat, und alle gesetzliche Figuren und Fürbilder, in welchen die siebende Zahl vorkommt, miteinander hierauf abgezielet haben.

§. IX. Der vierdte Beweiß-Grund von dieser Meynung muß aus den Redens-Arten und dem Stylo des Heiligen Geistes, wenn derselbe in der Heil. Schrifft von den grossen Geheimnissen dieser neuen Haußhaltung redet, hergeleitet werden. Denn alle diejenige, welche das Wort GOttes mit gebührendem Fleiß und Andacht genau erforschen, befinden, daß der Heil. Geist, wenn er von den Dingen redet, welche zu der Oeconomie und Haußhaltung der Gnaden gehören, solche Redens-Arten gebrauchet, die von der cörperlichen natürlichen Welt hergenommen sind, nicht anders, als ob er nicht so wohl von der Kirchen, als vielmehr von einer gewissen besondern Welt spräche. Diesem nach, wie wir in dieser cörperlichen Welt einen Himmel und eine Erde finden, an dem Himmel Sonne, Mond, Sterne, Wolcken, Donner, Blitz, Vögel, ꝛc. auf der Erden Menschen, Thiere, Vieh, Länder, wüste Oerter, das Meer, Seen, Flüsse, und in denselben Fische, Metallen und dergleichen wahrnehmen, so werden solche alle und noch mehr als diese von der Schrifft der Kirchen zugeschrieben und zugeeignet, wie wir im folgenden mit mehrerm anmercken und sehen werden. Man lese indessen hievon den letzten Vers des 24ten Capitels Jesaiä, beym Joël II, 31. und Psalm VIII, 4. Hieraus wird nun unwiderstreitlich bewiesen, daß die Kirche allhier von GOTT so eingerichtet ist und regieret wird, daß eine liebliche Uberein-stimmung zwischen der cörperlichen und geistlichen Welt verspüret wird; und nachdem ohnstreitig diese geistliche Welt viel edler, herrlicher und vortrefflicher ist, als die äusserliche sichtbare und cörperliche

Der vierdte Beweiß: Von dem Stylo und besonders hieher zielenden Redens-Arten der H. Schrifft.

perliche Welt; so erhellet hieraus von selbsten gantz klärlich, daß die Kirche, oder, so zu sagen, neue Welt der Gnaden das Urbild ist von dem Reich und der Welt der Natur, und daß dahero das Werck der ersten Schöpffung ein Schatten-Bild der neuen geistlichen Welt und Schöpffung ist.

Der fünffte Beweiß: aus der Uberein-stimmung der Göttl. Wercke.

§. X. Schließlich füge ich noch die Übereinstimmung selbst hiebey, so sich zwischen diesen Wercken befindet, und ein jeder leichtlich dahin bringen wird, daß er die Gewißheit unsers hier bewiesenen Grund-Satzes daraus deutlich sehen und erkennen wird, indem man gar bald wird gewahr werden, daß eine deutliche, offenbare und klare Harmonie und Übereinstimmung sich zwischen den Wercken der Natur und Gnade befindet, welche also folglich auch nicht etwan nur zufällig seyn kan, sondern eine gewisse verständige Ursach erfordert, welche das eine Werck nach dem andern so einschicket, daß sie sich aufeinander beziehen, und miteinander übereinstimmen. Wenn nun eine solche Ursach vorhanden, so folgt daraus offenbarlich, daß die erste Schöpffung ein Schatte und Vorbild der andern ist, und die cörperliche zugleich auf eine andere geistliche mitzielet.

Das II. Capitel.

Von dem geheimen Göttl. Werck der geistlichen Schöpffung des neuen Menschen in Christo, kürtzlich verglichen mit dem Werck der ersten Schöpffung.

§. I.

Das Werck der Schöpffung beziehet sich Auf eine zweyfache Art aufs geistliche.

DAs Werck der ersten Schöpffung, wie ich allbereits angezeiget habe, beziehet sich auf eine zwiefache Weise auf das Werck der geheimen geistlichen Schöpffung. Denn es wird dasselbe entweder auf das Werck der Göttlichen Gnaden-Wirckung, dadurch der neue Mensch in Christo gezeuget und neu gebildet wird, gezogen, das ist, auf die Erleuchtung, Wiedergebuhrt und Heiligung des sündhafften Menschen: oder hat seine Absicht auf das grosse Werck der Göttlichen Gnade, welche GOtt in seiner gantzen geistlichen Oeconomie oder Haußhaltung, so wohl im Alten als im Neuen Testament offenbaren, und zum Preiß seiner unbegreifflichen Weißheit und Liebe erweisen wollen. Das letzte ist wol das vornehmste, worauf GOtt der HErr in der Art und Ordnung, nach welcher er die Welt erschaffen, gesehen hat; weswegen wir uns auch in dieser unserer Betrachtung vornemlich hierinnen beschäfftigen werden.

Nichts

Nichts desto weniger muß das erste nicht gar aus den Augen gesetzt, oder nur so oben hin betrachtet werden; sintemalen sich unter den Wercken GOttes eine gewisse Verwunderungs- würdige Harmonie und Ubereinstimmung befindet, wie zum Theil schon insgemein ist angezeigt worden, indem das eine mit dem andern auf eine wundersame Weise übereinkommt, und daher auch eins dem andern Licht gibt, um welcher Ursach willen ich denn auch von dem letzten zu erst handeln will.

Die neue geistliche Schöpffung des Menschen.

§. II. Ich habe bereits gezeigt, und im vorhergehenden Capitel durch einige angeführte Oerter Heil. Schrifft bewiesen, daß das Werck der Göttl. Guade, wodurch der Heil. Geist den Menschen nach dem Ebenbilde GOttes in JEsu Christo erneuert, nach der gebräuchlichen Redens-Art des Heil. Geistes in der Schrifft mit dem Nahmen einer neuen Schöpffung beleget wird. So lehret und redet zum Exempel der hocherleuchtete Apostel Paulus 2. Cor. V, 12. Ist jemand in Christo, so ist er eine neue Creatur. Noch nachdrücklicher spricht er davon Ephes. II, 10.-15. Wir sind GOttes Werck, geschaffen in Christo JEsu, zu guten Wercken, ꝛc. Wer dieses mit einem aufmercksamen Geist lieset, wird dadurch zugleich zum Nachdencken veranlasset, und muß gestehen, daß eine gewisse Ubereinstimmung zugleich angezeigt werde zwischen dem Werck der ersten Schöpffung und dem Werck der theuren geistlichen Gnade GOttes, durch welche GOtt der grosse allmächtige Schöpffer den neuen Menschen in Christo bildet und wiedergebiehret. Denn wenn zwischen diesen zwo Sachen keine Harmonie und Ubereinstimmung wäre, könte man keine Ursach solcher Benennung anzeigen. Nun ist billig die Frage, wie und welcher gestalt diese Ubereinstimmung sey, ob sie als allgemein oder speciel und besonders zu betrachten? Ich bin gewiß, daß sich dieselbe auf beyderley Weise befinde; jedoch muß die letzte Art mit grosser Vorsichtigkeit behandelt und vorgestellet werden.

Die allgemeine Ubereinstimmung zwischen beyden.

§. III. Was die allgemeine Ubereinstimmung betrifft, wird solche dadurch gantz deutlich zu erkennen gegeben, wenn von GOtt ausdrücklich gesagt wird, daß er den Menschen schaffe, indem er ihn zu seinem Bilde erneuert. Denn wer solte hieraus nicht klärlich sehen, daß also zwischen dem Werck der Göttlichen Gnade, da er den Sünder wieder zu seinem Bild und Gleichniß formiret und bildet, und dem Werck der Schöpffung, da er Himmel und Erde aus ihrer ersten unförmlichen Materie oder Chaos gleichsam heraus gezogen, und in so schöner Ordnung und Harmonie ans Licht gestellet, eine gewisse Ubereinstimmung nach einigen Eigenschafften, oder wenigstens nach einer gewissen vornehmen Qualität sich zeigen und ereignen müsse, nach welcher das grosse Werck der Schöpffung von allen andern Göttl. Wercken unterschieden wird? So müssen denn nun die Eigenschafften dieses Göttl. Wercks, welches die Schrifft mit dem Nahmen der Schöpffung beleget, wohl eingese-

hen und erkannt werden, wenn wir von der Sache selbst mit Grund der Wahrheit urtheilen wollen. Die Schöpffung ist ein Werck des allervollkommensten Wesens, da der grosse GOtt bloß auf den Befehl seines allerheiligsten und kräfftigsten Willens eine Sache, oder auch die Art und Weise eines Dings, nicht innerhalb sich selbst, sondern ausser sich und seinem Wesen, freywillig hervorbringt. Auf diese Weise wird das Wort Schaffen 1. Buch Mos. I, 1. gebraucht, und in der Geschicht der Schöpffung dieser Welt erkläret, wenn zum Exempel von der Erschaffung des Lichts gesagt wird, vers. 3. GOtt sprach, es werde Licht, und es ward Licht. Wobey die deutliche Oerter, Ps. CXLVIII, 5. Rom. IV, 17. Hebr. XI, 3. Offenb. Joh. IV. 11. können nachgeschlagen und conferiret werden: daß ich also dieses, als welches ohne dem offt und viel behandelt worden, und gar leicht kan bewiesen werden, zum Voraus vest stelle. Hieraus verstehen wir nun gar leichtlich, was vornemlich der Schöpffung zugeschrieben und zugeeignet wird, welches auch gleichsam das Wesen der Sache ausmacht, daß nemlich dieses eine Art der Schöpffung ist, wenn etwas auf den blossen Befehl des Göttl. Willens geschiehet, worinnen zugleich viele andere Dinge mit begriffen, und daraus herzuleiten sind, als daß (1.) die Schöpffung eine physische oder würckliche That ist, (2.) ein allmächtiges Werck, (3.) frey, (4.) dessen Wirckung in einem Augenblick verrichtet wird, und sich der Effect davon sogleich auf den Befehl und gleichsam Winck des Willens darstellet. (5.) Wird zugleich angedeutet die Art und Weise, wie der Göttliche Wille wircket, wenn er eine Sache ausserhalb seinem Wesen hervor bringt. Niemand leugnet, daß es eine physische oder würckliche That sey, da nemlich etwas würckliches geschiehet, da das, was gewirckt wird, von seiner wirckenden Ursach unmittelbar dependiret, ohne daß sonst eine mittlere Ursach dazwischen kommt. Daß aber die Schöpffung ein allmächtiges Werck sey, erhellet klärlich daraus, weil sie unter allen Wercken, die von dem Willen hervor kommen können, das allervollkommenste und trefflichste ist. So ist sie auch ein freyes und freywilliges Werck, weil sie eben hiedurch von dem Werck unterschieden wird, wenn eins aus dem andern fließt oder fortgepflantzet wird.

Die kräfftige Würckungen GOttes in der neuen Schöpffung des Menschen.

§. IV. Diese jetztberührte Eigenschafften der Schöpffung müssen sich nun auch nothwendig auf das Werck der Gnade schicken, dadurch GOtt den Menschen nach seinem Bilde verändert und erneuert, oder man muß sagen, daß solches Werck mit Unrecht und zur Ungebühr mit dem Nahmen der Schöpffung beleget werde, welches hoffentlich kein vernünfftiger Christ thun wird. Wenn wir demnach diß Werck der Göttlichen Gnade als eine Schöpffung vorgestellet finden, so müssen wir nothwendig dadurch dieses verstehen, daß GOtt oder der Geist GOttes durch eine würckliche freye und allmächtige That oder Wirckung seines Willens, indem er den Menschen unter der Göttlichen

Gnaden-

Gnaden-Oeconomie wiedergebieret, in demselben die gute löbliche und mit GOttes Natur und Eigenschafften lieblich harmonirende oder übereinstimmende Bildungen und Eigenschafften zu wege bringet, welche ihn zu einem gantz neuen Menschen in Christo machen, gebildet nach JEsu Christo seinem Haupt und Urbild: daß er in seinem Verstande ein übernatürlich Göttliches Licht anzündet, und ihn dadurch tüchtig macht, geistliche, Göttliche und himmlische Dinge zu fassen, zu erkennen, zu urtheilen und zu unterscheiden: in seinem Willen geust er gleichsam die Liebe GOttes gleich einem Strohm aus, der ihn, so zu reden, gantz überschwemmet, und in GOtt und Christum aufs hefftigste verliebt macht: er säubert und reiniget seine Affecten und Neigungen, und also bereitet und bildet er den Menschen aufs neue gantz zu seiner Ehre und Verherrlichung: welches alles er, wie gesagt, durch eine allerkräfftigste Wirckung seines freyen und allmächtigen Willens thut. Dieses lehret von diesem grossen Werck beydes die Schrifft und die Erfahrung, welches auch niemand leugnet, oder demselben widerspricht, ohne allein diejenige, welche die Nothwendigkeit und Krafft derselben Gnade, welche die Schrifft überall verkündiget und uns anpreiset, nicht erkennen noch annehmen wollen, und sich wider die kläreste Zeugnisse der Schrifft unterstehen zu behaupten, daß nichts anders, als eine moralische oder sittliche Gnade zu des Menschen Bekehrung erfordert werde, und diese allein gnug sey, ein so grosses Werck zu wege zu bringen: welche Meynung unter andern, wie bekant ist, die so genannte Remonstranten hegen. Daß aber zu dem grossen Werck der Wiedergebuhrt und Erneurung des neuen Menschens, ausser solcher blossen Moral-Gnade und Predigt des Evangelii, noch eine gewisse innerlich-wirckende, thätige, allmächtige Wirckung des Göttlichen Willens komme, dadurch er den Menschen zu seinem Bilde verändert und erneuert, und in der Seelen obberührter massen gute und herrliche Bildungen und Eigenschafften wircket, lehret der Apostel Paulus aufs allerkläreste und kräfftigste, Eph. I, 17-19. an welchem Ort Paulus den Ephesern von GOtt mit ungemeiner Demuth und Inbrünstigkeit den Geist der Weißheit und der Offenbarung anwünschet, und erleuchtete Augen ihres Verständnisses, daß sie verstehen und wissen möchten, welche da sey, wie es vers. 19. nach dem Grund-Text eigentlich lautet, die übervortreffliche Grösse seiner Krafft in uns, die wir glauben nach der innerlichen Wirckung der Krafft seiner Stärcke, womit er kräfftig gewircket in Christo, als er ihn aus den Todten auferwecket hat. Aus diesen und den folgenden Worten sonderlich des IIten Capitels vers. 1-6. allwo Paulus diese Wohlthat der Göttl. Gnade weitläufftiger ausbreitet und erkläret, und wohl verdienet genauer in acht genommen zu werden, erhellet die Wahrheit unserer Lehre, betreffend das grosse Werck der Wiedergebuhrt und Erneurung des Menschen, aufs allerkläreste. Denn wer siehet nicht, daß Paulus hier diese

Wohlthat und Göttl. Wirckung als eine neue Schöpffung mit den kräfftigsten und bündigsten Worten vorstellet, welche die Eigenschafften, so zu einer wahrhafftigen Schöpffung erfordert werden, ausdrücken? als (1.) die Macht oder Krafft, (2.) die Grösse solcher Krafft, (3.) die übervortreffliche Grösse seiner Krafft, (4.) die Wirckung solcher Kräfften der Stärcke GOttes, (5.) gleich der Krafft, die sich in der Auferweckung Christi aus den Todten geäussert und bewiesen hat.

Solche sind mit der Predigt des Evangelii verknüpft/ und doch auch von derselben in sich selbst unterschieden.

§. V. So ist demnach klar, (1.) daß die Schöpffung des neuen Menschen eine würckliche und kräfftige That ist, obgleich die moralische Würckungen der Göttl. Gnade hier nicht ausgeschlossen, sondern vielmehr als Mittel anzusehen und miteinzuschliessen sind. Denn zu einer bloß sittlichen That der Göttlichen Versehung, dergleichen die Pelagianer und Remonstranten in der Bekehrung des Menschen gantz allein erkennen, und das Ubrige und Vornehmste dem selbst-eigenen Willen des Menschen zuschreiben, schicken sich die mächtige Ausdrücke nicht, die Paulus davon gebraucht. In einer bloß moralischen oder sittlichen That hat kein Gebrauch von Krafft und Allmacht statt, es wird darinnen nichts gemacht noch geschaffen, sondern nur gelehret, ermahnet und angerathen, und bey einem solchen bloß moralischen Werck dependiret alles unmittelbar von dem Menschen und seinem freyen Willen. Die That und Würckung, nach welcher Christus aus den Todten auferwecket worden, ist eine That einer würcklichen Schöpffung, weil die Auferweckung aus den Todten eben solche Allmacht und übrige Eigenschafften erfordert, welche bey der Schöpffung vorkommen und angemercket werden. Gleichwie nun dieses an sich schon klar gnug ist, also wirds auch von Paulo Rom. IV, 17. gantz deutlich zu erkennen gegeben, wenn von GOtt und seiner allmächtigen Schöpffers-Krafft gesagt wird, daß, wie er die Todten lebendig mache, also ruffe er (nach seiner allmächtigen Schöpffers-Krafft) Dinge, die nicht sind, daß sie sind. Wann dann aber die Wiedergebuhrt und Erneurung des Menschen nach dem Ebenbilde GOttes ein Werck von eben der Art ist, so ist daraus zugleich klar, daß es eben um dieser wichtigen Ursachen willen eine Schöpffung genennet wird: hingegen wenn es nicht in einer würcklichen That oder Verrichtung, die etwas neues würcklich hervor bringet, bestünde, so könte man auch, wie leicht zu sehen, den Nahmen der Schöpffung nicht füglich dazu gebrauchen. (2.) Daß aber auch diese Wirckung der Göttlichen Gnade von dem Befehl des Göttl. Willens dependire, lehret uns Paulus 2. Cor. IV, 6. wenn er schreibet: GOtt, der da hieß das Licht aus der Finsterniß hervorleuchten, der hat einen hellen Schein in unsere Hertzen gegeben, daß durch uns entstehe die Erkäntniß der Klarheit GOttes in dem Angesicht JEsu Christi. In diesen Worten vergleicht Paulus miteinander das zwiefache Werck der alten und neuen Schöpffung, und sagt von beyden, daß es durch den blossen Befehl

des

des Göttlichen Willens hervor gebracht und gewürcket werde, also daß das, was gewürcket wird, von seiner würckenden Ursach abhanget. Denn wenn Paulus in der Erklärung hinzufüget: *Er hat einen hellen Schein in unsere Hertzen gegeben*; so ist solches eben so viel gesagt, als, er hat gesagt oder befohlen, und durch den Befehl seines Willens gewircket und zuwege gebracht, daß das Licht hervor gekommen, oder in unsere Hertzen eingeschienen hat. So hat Pauli Argument die rechte Form und einen vesten Grund; sonst käme die Erklärung mit dem Satz selbst nicht wohl überein. Es erhellet demnach hieraus gantz klärlich das, was wir zu beweisen hatten, nemlich, daß das Werck der Erneurung des Menschen zum Göttlichen Ebenbilde ein recht eigentliches Werck einer Schöpffung ist, weil alle die Eigenschafften, die zur Schöpffung gehören, in diesem Werck können angewiesen werden. Dieses ist demnach die allgemeine Übereinstimmung, so sich zwischen dem Werck der Natur und Gnade befindet. Allein so wohl die höchste Weißheit des Heil. Geistes, als auch die Betrachtung, daß eben dieses das allereigentlichste Werck GOttes sey, welches er auch so gar in der ersten Schöpffung intendiret hat, nöthiget uns, noch eine genauere und besondere Übereinstimmung darinnen zu bemercken, welche wir jetzt anzeigen wollen.

Die besondere Übereinstimmung zwischen beyden.

§. VI. Das erste, so sich allhier unserer Betrachtung vorstellet, ist dieses, daß nemlich GOtt der HErr, da er in der ersten Schöpffung den Menschen gemacht und gebildet, in Erschaffung desselben ein besonderes Kunst-Stück seiner Kräffte und Vollkommenheiten darzustellen, ihm vorgenommen hatte: Nicht anders thut er nach dem Fall, wenn er einen neuen Menschen in Christo bildet und darstellet, wie die Schrifft davon spricht, Rom. VI, 6. Heb. IV, 22. Act. III, 4. Ich will so viel sagen, daß GOtt durch die neue Schöpffung in einem Menschen einen neuen Menschen schafft, der ein neuer Mensch ist und genennet wird, nach dem Stande der Gnade zur Ehre GOttes in Christo JEsu gebildet und gemacht, nach dem Befehl des Liebe-vollen Willens GOttes. Durch diesen neuen Menschen verstehen wir nach der Redens-Art der Heil. Schrifft erstlich neue geistliche Bildungen und Eigenschafften, in allen Kräfften und Theilen des Menschen, dadurch geschiehet und zuwege gebracht wird, daß der Mensch ein gantz anderer Mensch ist, und sein Zustand gantz anders und von dem weit unterschieden, als er vorher von Natur beschaffen war. Und wer wolte daran zweiffeln, daß solche neue Kräffte und Bildungen nicht ein neuer Mensch mit allem Recht können genennet werden, weil sie den Menschen gantz anders und neu machen nach dem Ebenbilde GOttes? Denn gleichwie der Mensch von Natur von verschiedenen Kräfften und Gliedmassen zusamen gesetzt ist, welche gar weißlich und lieblich aneinander hangen, und in einer vernünfftigen Seel und einem sterblichen Leibe bestehen; also wird auch nicht minder der neue Mensch also genennet, nemlich eine Zusammenfü-

menfügung von neuen Eigenschafften, Bildungen und Kräfften, die sich in seine Seele und in seinen Leib vertheilen, welche Zusammenfügung nach den Theilen und Gliedmassen gar artig und nett sich zusammen schicken und aneinander hängen, und alles, was ein rechter Mensch thut und würcket, zuwege bringet uud darstellet, nemlich, einen lebendigen und recht Göttlich-vernünfftigen Menschen. Ein Göttliches Licht, welches GOtt dem neuen Menschen mittheilet, erleuchtet und umscheinet seinen Verstand: in seiner Beurtheilungs-Krafft ist das Vermögen Licht und Finsterniß, Gutes und Böses zu unterscheiden: in dem Willen ist GOttes Liebe in JEsu Christo mit allen Tugenden und guten Neigungen, als da sind Liebe, Friede, Freude, Sanfftmuth, Gedult, Gütigkeit, Heiligkeit, Eiffer für die Wahrheit, und dergleichen Tugenden mehr, die alle mit diesen überein kommen: über die übrige Affecten und Gemüths-Bewegungen ist eine Weißheit und Vorsichtigkeit gleichsam zur Wacht bestellt, indem sie von einer geheiligten Vernunfft regieret werden, nach welchen sich auch alle Begierden und Bewegungen des Leibes anschicken und bequemen müssen. Diese Zusammenfügung nun von solchen geistlichen Bildungen und Eigenschafften stellet einen gantz neuen Menschen dar, einelebendige, Göttlich-vernünfftige Creatur, welcher die zwo Kräffte und alle Eigenschafften, die ein Mensch an sich hat, und ihn von andern Creaturen unterscheiden, durch stetige vernünfftige Thaten und Wercke, so mit dem Göttlichen Sinn und Gesetz überein kommen, und zur Ehre GOttes und Erbauung des Nächsten und seiner eigenen Seligkeit gereichen, ins Werck setzet und offenbaret.

Was noch weiter unter dieser Gleichheit verborgen liegt/ wird angezeigt.

§. VII. Alles dieses ist gar leicht zu begreiffen. Allein es ist doch auch noch etwas mehr verborgenes und geheimes in diesem Stück anzunehmen, und mit nichten zu vergessen, nemlich, daß alle Kräffte des neuen Menschen in dem Gnaden-Stand mit den äusserlichen Gliedmassen deß Leibes überein kommen, also daß in der That der äusserliche Mensch mit seiner äusserlichen Gestalt und Zusammenfügung einen innerlichen und geistlichen Menschen abbildet. Der Mensch ist seinem äusserlichen Leib nach eine gewisse leibliche Machine, von verschiedenen Gliedmassen zusammen gesetzt, als da sind die Augen, die Ohren, der Mund, die Hände und Füsse, und eben diese Gliedmassen des Leibes kommen mit denen Kräfften, Neigungen und Gemüths-Bewegungen des geistlichen Menschen überein, wie solches durchgehends aus den allgemeinen Redens-Arten der Heil. Schrifft zu sehen, als Matth. XVIII, 8. woselbst unser Heyland vom Ausreissen der Augen und Abhauung der Füsse gar bedenckliche Reden führet. Wenn demnach GOtt der HErr einen neuen Menschen in seiner besondern Gnaden-Haußhaltung bildet, so stellet er dadurch ein gewisses neues Model und Geschöpff von Augen, Ohren, Händen und Füssen ans Licht. In diesem Model des neuen Menschens bildet und gibt er erleuchtete Augen des

Verstands,

Verstands, das Ohr einer andächtigen Auffmercksamkeit und genauen Beurtheilung und Unterscheidung geistlicher Sachen: einen Mund, das ist, ein Vermögen wohl und nach der Warheit von Göttlichen Dingen zu reden: Hände, das ist, Krafft und Vermögen recht wohl und behörlich zur Ehre GOttes und Erbauung des Nächsten zu arbeiten: Füße, das ist, ein Vermögen in den Wegen GOttes richtig einher zu gehen, und eine fertige Bereitwilligkeit die Göttliche Befehlen in einem lautern Gehorsam auszurichten. Also wird in der Göttlichen Gnaden-Oeconomie ein aufrichtig vollkommener Mensch gebildet nach allen Theilen, ob gleich nicht in dem höchsten Grad der Vollkommenheit, als ein gewisses zusammen gesetztes Wesen von Kräfften und Vermögenheiten, welche mit denen Kräfften und Vermögenheiten eines Menschen genau übereinkommen, wie sich dieselbe in der eussern Gestalt des Leibes einem jeden zuerkennen geben.

Und noch tieffer aufgehoben.

§. VIII. Dieses ist das erste, welches wir von der mehr besondern Uber-einstimmung haben anmercken wollen, wobey wirs auch wohl könten beruhen lassen, so wir auch gewiß thäten, wenn uns nicht eins Theils die von GOttes Geist getriebene heilige Scribenten, andern Theils die Betrachtung der Sache selbst noch zu einer genauern und tieffern Untersuchung leiteten. Nemlich GOttes Wort, und die dasselbe aus GOttes Eingebung aufgeschrieben hinterlassen, gehen uns hierinnen vor, und eine genauere Uberlegung der Sachen selbst locket und erweckt je mehr und mehr die Gedancken, und befestiget uns in der Meynung, daß GOtt eben dieselbe Ordnung hält in der neuen Schöpffung, wenn er den Menschen durch seines Geistes kräfftige Wirckung in den Stand der Gnaden setzt, welche seiner Weißheit beliebet hat, in Erschaffung der grossen Welt: daß wir also keinesweges zweiffeln, es werde diese Tieffe und gründliche Uberlegung sich auch an anderer Gewissen von selbst leichtlich anpreisen, nachdem zumahl Paulus selbst sie unvergleichlich befestiget, 2. Cor. VI, 4-6.

Wie nemlich GOtt auf gleiche Weise den Menschen / wie er die Welt erschaffen / erneuert.

§. IX. Was demnach die Alten von dem Menschen zu sagen pflegen, daß derselbe eine kleine Welt sey, das ist, ein Compendium oder kurtzer Begriff der grossen Welt, das ist wenigstens, wie ich gäntzlich dafür halte, in der Oeconomie oder Haußhaltung der Göttlichen Gnade eine ohnfehlbare Wahrheit. Ich will so viel sagen, daß GOtt den Menschen zu seinem Bilde wieder zu bilden und zu erneuern eben auf die Weise zu Wercke gehet, als er gethan hat, da er die grosse Welt zu erst gemacht und geschaffen; denn (1.) als diese Welt zu erst aus einem Chaos, und der unförmlichen Materie zum Vorschein kommen, so stehet von der Erden, daß sie wüst und leer gewesen, auf dem Abgrund mit Wasser bedeckt, und daß es finster auf der Tieffen gewesen. Ist nun dieses nicht grad auch der Zustand eines Sünders vor seiner Bekehrung, ehe gleichsam GOtt die Hand an ihn legt, ihn zu seinem Bil-

de wieder zu erneuren, und in den Stand der Gnaden zu setzen? der grosse Apostel Paulus weiset ja solches gantz deutlich an 2. Cor. IV, 6. ingleichen Eph. V, 8. und mit diesem deutet hierauf auch Petrus 1. Ep. II, 9. Alle Menschen, so viel ihrer sich in dem Stande der Natur befinden, und zwar vornemlich die elende Sclaven der fleischlichen Lüste und Begierden, sind wohl recht wüst und leer; leer, sage ich, und wüste von aller Göttlichen Gnade, entblößt von allen Früchten des Geistes, und guten Wercken. Ach! ja, da ist in einer solchen Seelen eines fleischlichen Menschen nicht die geringste recht gute und löbliche Bemühung guts zu thun, auch nicht die geringste gute geistliche Bewegung: und wie solte aus einer solchen vom göttlichen Leben gantz entfremdeten Seelen einiges wahres Gutes und ein rechter Nutze für andere hervor kommen? Es ist warlich nicht die geringste wahre Zierde oder Gestalt in ihm, die ihn GOtt und seinen Kindern könte angenehm machen. Ist das nicht ein leeres und wüstes Wesen, ja die allererschrecklichste geistliche Einöde und Wüsteney? diejenige Erde wird leer genennt, die von Menschen nicht bewohnt noch gebauet wird, und also auch andern keinen Nutzen oder Vortheil bringet. GOtt hat die Erde, spricht Jesaias c. XLV, 18. zubereitet und zugerichtet, und sie nicht gemacht, daß sie leer soll seyn, sondern daß man drauf wohnen, und sie bauen solle, auf daß Nutze und Vortheil aus derselben zu des Nächsten Dienst erwachse und hervorkomme. So ists nun vollkommentlich mit der Seelen des Sünders vor seiner Bekehrung beschaffen, sie ist weder bewohnt noch gebaut: und diß ist die Ursach, daß sie auch mit keinen Früchten wahrer guter Wercke versehen ist. Es ist hier kein Ackerwerck Gottes, woraus einiger wahrer Nutze und Vortheil zu hoffen stünde.

Der natürliche Mensch ist einem confusen Chaos gleich.

§. X. (2.) So ist auch der Mensch in dem Stand seiner verderbten Natur ein confuser und verwirrter Klumpe, und keine Materie, die zu etwas gutem tüchtig wäre, indem im Grunde die Theile, die einander grade entgegen stehen und uneinig sind, als Erde und Wasser ist, voneinander nicht geschieden sind, verstehe, die vereitelte und finstere Vernunfft, und die hin- und her treibende fleischliche Affecten und Begierlichkeiten liegen untereinander vermischt und vermengt; da hingegen das vornemste Merckzeichen eines wiedergebohrnen und geistlichen Menschen hierinnen mit bestehet, daß er eine gründliche Beurtheilung und Unterscheidung der verwirrten und verirrten Vernunfft, wie auch den unruhigen Affecten, entgegen setzt. Denn in einem geistlichen Menschen befindet sich eine geistliche Beurtheilungs- und Unterscheidungs-Krafft. Der geistliche Mensch, sagt Paulus 1. Cor. II, 14. richtet und beurtheilet alles. Davon wir ein besonder liebliches Bild nach Gottes weiser Dispensation im Alten Testament an den reinen Thieren antreffen, da GOtt keine andere dafür wolte erkant wissen, als die vertheilte oder gespaltene Klauen hatten, Levit. XI, 3. 4. Nachdem nun gleichermaßen in dem Menschen zwey

Theile

Theile sind, die ungemein einander entgegen stehen, und voneinander unterschieden sind, nehmlich die Vernunfft, welche wir mit der Erden vergleichen mögen, und die verderbte Neigungen und Affecten, welche gleichsam, wie die Gewässer, in dem sündhafften Menschen sind, die lauter Unflath ausschäumen, und nichts als Unruhe verursachen; so ist, so lange der Mensch in dem Stande der verderbten Natur beharret, die Wirckung der Vernunfft von der bösen Lust und Neigung des Hertzens nicht unterschieden; von welchen verderbten Begierlichkeiten, wie sie die Schrifft nennet, alle diejenige, welche sich im Stande der Natur ausser der Wiedergebuhrt befinden, Sclaven sind, und sich als solche allenthalben aufführen.

§. XI. (3.) In dem ersten Zustand der Erden, oder vielmehr der gantzen Weltselbsten, war das Wasser gantz über der Erden, und die Erde durchs Wasser niedergedruckt, und mit demselben überschwemmt, ja gleichsam als unter dem Wasser begraben. Dieses gibt Moses zur Gnüge Gen. 1, 2. damit zu erkennen, indem er sagt, daß es finster auf der Tieffe war; am deutlichsten aber wirds von dem heiligen Psalmisten Ps. CIV, 6. angezeigt, wenn er sagt, daß die erste Gestalt oder Form der Welt also beschaffen gewesen, daß die Tieffe die Erde bedeckte, wie mit einem Kleid, und die Gewässer über den Bergen gestanden. Nun habe ich schon gesagt, daß das Wasser gar füglich die fleischliche Begierden und Affecten bezeichnet, und dieses ist so gewiß, daß der vornehmste Grund der mystischen oder geistlichen Erklärung von diesem grossen Werck der Schöpffung, welche wir hier einem jeden vor Augen zu legen angefangen haben, hierauf beruhet; wie denn auch wichtige Ursachen davon vorhanden sind, die von einem jeden, der über diese Sache seine Gedancken gehen läßt, leichtlich mögen erkant werden. Und zwar (a) weil ein Zusammenfluß der Gewässer, dergleichen der grosse Abgrund gewesen, so beschaffen ist, daß er allerhand Bewegungen empfängt und annimmt. Hierinnen nun ist der eigentliche Zustand eines natürlichen und thierischen Menschen gar genau abgebildet, als welcher sich von seinen verderbten Affecten und Begierden bald hieher bald dahin schleppen läßt, und bereit ist allerley Bewegungen und Eindrücke zu empfangen, wie ihn seine Neigung und Begierde treibet, in welchem Menschen dahero auch unmöglich ein Friede oder wahre Gemüths-Ruhe und Vergnügung mag gefunden werden, oder Platz hat: Wie wir denn hierinnen einen ohnfehlbahren und wichtigen Ausleger unserer gegenwärtigen Worte und Meynung an dem hocherleuchteten Propheten Jesaia haben, wenn er C. LVII, 20. schreibet: Die Gottlosen sind, wie ein ungestümm Meer, das nicht still seyn kan, und seine Wellen Koth und Unflath auswerffen. Er beschreibt in diesen Worten einen Menschen von verderbten und unordentlichen Affecten, Neigungen und Begierden, die in einer beständigen Bewegung sind, nachdem solche Neigungen und Gemüths-

Die Wasser bedeuten die Affecten.

Triebe unterschiedliche Impressiones empfangen, welche also auch gleichsam ein Zusammenfluß sind oder ein rechter Abgrund von Wassern, welche von allerhand Wind leichtlich beweget und in Gang gebracht werden, und dergestalt immer in Bewegung sind. (b) Gleichwie ferner das Wasser, wenn es gegen die Erde gesetzt wird, sonderlich aber die See und des Meeres Abgrund, nicht fähig ist einige Frucht hervor zu bringen, indem alle Frucht, die dem Menschen zu Nutze kommt, aus der Erden wächst; also verhält und begibt es sich auch mit der fleischlich-natürlichen Begierlichkeit, welche über die geheiligte Vernunfft die Oberhand hat, und derselben widerstreitet, woraus denn unmüglich einige Frucht erwachsen kan, die GOtt dem HErrn angenehm, und dem Menschen zu seinem Heyl nützlich wäre. (c.) Gleichwie das Wasser nichts festes und solides, sondern grund- und bodenloß ist, worauf man seinen Fuß nicht setzen und stehen kan; da im Gegentheil die Erde ein festes Fundament der Beständigkeit hat, fest und dicht ist: Also hat auch der Mensch, der noch im Stande der verderbten Natur ist kein festes und sicheres Principium oder Grund, woraus er gute Wercke hervor bringen könte, er hat kein Fundament, worauf er seine Hoffnung gründen und befestigen kan. Die von GOtt erleuchtete und geheiligte Vernunfft ist nur die Erde, welche Früchte zeuget, ein festes, sicheres und wohlgegründetes Principium, woraus alle wahre gute Früchte hervor kommen: diese allein hat einen festen beständigen Grund einer wahren Hoffnung des zukünfftigen Lebens. Der Glaube ist ihre Grund-Säule, worauf sie stehet. Wenn aber die Begierlichkeit über die Vernunfft die Herrschafft führet in dem natürlich-verdorbenen Menschen, die Vernunfft aber untertrückt wird; so kan sie solche Früchte nicht bringen noch zeigen.

(4.) In dem ersten Zustand der Welt war es finster auf der Tieffen, welches nach der Redens-Art der Heil. Schrifft ein Sinn-Bild der Unwissenheit, des Irrthums, eines bösen Gewissens, einer elenden Sclaverey von den fleischlichen Lüsten und Begierden ist. Dieses ist denn auch der Zustand eines pur fleischlichen Menschen, der ein Sclav ist seiner Begierden, einen verfinsterten Verstand hat, gantz entblößt und beraubt der wahren Erkäntniß Gottes und seiner selbst, geplagt von einem nagenden bösen Gewissen, wie die Schrifft überall diesen Zustaud sehr nachdrücklich beschreibt und vorstellet. Man besehe davon z. E. nur den Spruch Eph. IV, 18.

Die Erschaffung des leiblichen Lichts war ein Bild des geistlichen Lichts.

§. XII. Da sich nun die Welt in diesem elenden Zustand befand, indem alles mit einer dicken und betrübten Finsterniß überdeckt und umhüllet war, welches wir bißanhero als ein Bild des natürlich-verderbten und sündhafften Menschen angesehen haben, so hat zu allererst GOtt der HErr, da er gleichsam seine allmächtige Hand die Welt zu schaffen und auszuzieren ans Werck gesetzet, nach dem Befehl und Winck seines Göttlichen Willens das Licht hervorgebracht. GOtt sprach, heißt es, es werde Licht, und es

ward

ward Licht, Gen. I, 3. Eben so gehts grade auch, wenn GOtt den sündigen Menschen anfängt nach seinem heiligen Ebenbild zu erneuern und aufs neue zu schaffen. Diß ist nemlich das erste Werck, oder die erste Wohlthat seiner Göttlichen Gnade, wenn GOtt in dem Sünder das Licht anzündet und erweckt: und dieses Licht ist es eben, so ihn zum wahren seligmachenden Erkentniß GOttes in Christo bringet, welches zugleich mit der Liebe GOttes, mit lauter Freude und mit einem guten Gewissen verknüpffet ist. Dieses beschreibt Paulus mit mehrern Eph. I, 17. 18. Col. I, 9. 1. Cor. II, 10. Nemlich, indem der natürlich im Grund verderbter Sünder in solcher grossen Unwissenheit, Irrthum, bösem Gewissen, entblößt von einer lautern beständigen Freude und wahrem Trost, in dicker Finsterniß ausser GOtt, und ohne das Mittel, und ausser aller wahren lebendigen Hoffnung zur Seligkeit lebet; so erscheinet ihm in solchem Staude der Wiederkehr das Licht des Evangelii, so in die gantze Welt seinen Glantz ausgebreitet, nach Rom. X, 18. dadurch wird von GOtt ein neues Licht im Verstande angezündet, wodurch er mit der Erkentniß alles dessen, was ihm zur Seligkeit zuwissen nöthig ist, begabet wird. GOtt thut dem Menschen, gleich der Lydiä, das Hertz auf, daß er achthat auf die Predigt des Evangelii, Act. XVI, 14. daß er solches nun lernet recht verstehen, begreiffen, und mit einiger Ergötzung zu lieben. Auf solche Weise entstehet das Licht einer wahren Erkentniß in dem Sünder, davon Paulus schreibet 2. Cor. IV, 6. GOtt, der da hieß das Licht aus der Finsterniß hervor brechen, der hat einen hellen Schein in unsere Hertzen gegeben zur Erkentniß der Klarheit GOttes in dem Angesicht, oder der Person JEsu Christi.

§. XIII. Die Eigenschafften des Lichts, welches GOtt in der Schöpffung der Welt zuerst durch sein kräfftiges Wort hervor gebracht hat, sind vornemlich diese: (1.) Es war sehr gut. (2.) Es war ein recht wunderbares Licht, und vor der Vernunfft unbegreifflich. (3.) Es wurde durch ein Wort, auf einen eintzigen Winck des Göttlichen Willens hervorgebracht, als eine gewisse, allergrösseste und wunderbahrlichste Wirckung der Göttlichen Versehung und Regierung. Und dieses alles sind eben dieselbe Eigenschafften, die sich bey dem übernatürlichen Licht, welches GOtt in der Seelen anzündet, wenn er ihn wiedergebieret und erneuert, auch finden. Das Licht des Evangelii ist zuerst sehr gut, das ist, es ist dem Menschen sehr heilsam. Ein solch freundlicher Anblick des ewigen Lichts erfreuet das Hertz, sagt Salomo, Sprüch. XV, 30. und Pred. B. XI, 7. sprichter: Es ist das Licht süß, und den Augen lieblich, die Sonne zu sehen. Diß kan wohl mit allem Recht auf das Licht des Evangelii appliciret oder gedeutet werden, wenn dasselbe ins Hertz des Sünders, der aus dem Schlaff der Sicherheit erwacht ist, und sein Verderben recht fühlet, einscheinet, und dasselbe erleuchtet. Denn nunmehro fängt

Beyder Eigenschafften kommen genau überein.

er erst recht an das zu erkennen, oder die Wahrheiten einzusehen und zu verstehen, derer Erkentniß Freude und Trost bey ihm erwecken kan. Es ist ferner das Geistliche Licht, welches Gott in dem Sünder erweckt und anzündet, recht wunderbarlich, wie es Petrus nennet 1. Ep. II, 9. so wohl von wegen seines wunderbaren und von der verderbten Natur unbegreifflichen Objecti oder Vorwurffs, als auch in Ansehung der Art und Weise, wie die Göttliche Wahrheit dem Verstande offenbar wird. Diese Art und Weise, nach welcher GOtt den Menschen zur Erkentniß seiner selbst und der ewigen Seligkeit bringen will, ist so beschaffen, daß es niemanden von uns sterblichen Adams-Kindern hätte in den Sinn kommen können: so sehr entfernet und entfrembdet ist solche Erkentniß von den Gedancken und Wegen des natürlichen Menschen, nachdem es der Göttlichen Weißheit gefallen, den fleischlichen Menschen mit seiner fleischlichen Weißheit, Verdiensten, und Vorsichtigkeit, worauf er gemeiniglich zu trotzen pflegt, zu beschämen und zu schanden zu machen. Was kein Auge gesehen, schreibt Paulus davon 1. Cor. II, 9, was kein Ohr je gehöret, und in keines Menschen Hertz gekommen ist, hat uns GOtt durch seinen Geist geoffenbaret. In Ansehung der Art und Weise, wie dieses Licht hervor gebracht wird, mag es wohl recht wunderbar heissen. Verwunderungswürdig ist die Veränderung, die in der Seelen gewirckt wird, in welcher GOtt dieses Licht angezündet hat, und sie also erleuchtet und wieder gebieret. Welches Hertz und Gemüth vorhero von der bösen Lust und Begierlichkeit, mit allerhand grobem Irrthum, Unwissenheit und Entfremdung von GOtt und seinen Wegen beherrschet wurde, in demselben Gemüth wird von GOtt ein geistlicher Sinn und Erkentniß des Geheimnisses von JEsu Christo, von der Weißheit und Liebe GOttes, ein gutes Gewissen und lauter Frölichkeit in GOtt gewircket und erwecket. Endlich wird auch diß geistliche Licht auf den Befehl des Göttlichen Willens hervor gebracht, und verrichtet eine gantz besondere Wirckung, wozu eine recht Göttliche Krafft erfordert wird, also daß GOtt in keiner Sachen mehr und klärlicher die Krafft seines Göttlichen Willens, und den Befehl seiner Allmacht offenbaret, als eben hierinnen, daß er ein Licht in dem Verstand und Hertzen des Sünders entzündet, welches über alle Natur ist. Man kan hiebey die Worte Pauli 2. Cor. IV, 6. nochmahls erwegen, und den oben angezogenen Ort Eph. I, 18. beyfügen, der schon droben einiger maßen erläutert worden.

Das zweyte Werck der Gnade.

§. XIV. Auf dieses erste Werck der Göttlichen Gnade folgt ein anderes, welches mit dem vorigen genau verknüpfft ist, wenn GOtt den erleuchteten Menschen zum würcklichen klaren Erkentniß und Begriff der himmlischen Dinge und Wahrheiten bringt: welches eben die Geistliche Deutung des Wercks des andern Tages in der Schöpffung ist, an welchem GOtt nach Mosis Erzehlung die Feste oder den Himmel gemacht und formiret hat: welche Erzehlung

zehlung hier zum Grunde geleget wird, da nemlich jederman bekant ist, daß GOtt am zweyten Tage den Lufft-Himmel also erschaffen, daß er das Wasser unter der Festen von den Wassern über der Feste, nemlich die irrdische von den himmlischen Wassern, die in den Wolcken sind, geschieden, nemlich auf diese Weise, daß er die Theilchen oder Particuln des Wassers, welche unter den Lufft-Particuln vermengt waren, abgesondert und zu Wolcken zusammen gefüget hat, also das die Lufft die Erde umringen mochte, und da sie im Anfang der Schöpffung dick, trübe und finster war, nun helle, dünne, klar und durchscheinend geworden, und dem Menschen, im fall er damahls schon auf dem Erdboden gewesen wäre, den Himmel würde gezeiget haben, daß er alles, was im Lufft-Himmel sich befindet, würde haben anschauen und betrachten können. Es kan niemanden unbekant seyn, was dieses im geistlichen Sinn bedeuten kan, ohne der mit Fleiß die Sache nicht überlegen oder drauf acht geben will. Dieses wird nemlich dadurch abgebildet, daß der sündige Mensch, wenn er von Gottes Geist erleuchtet worden, durch solches Licht zur Erkentniß der übernatürlichen, himmlischen und geistlichen Dinge geleitet wird. Denn da er vorher in die Höhe sahe, das ist, auf die himmlische Dinge dort oben seine Gedancken lenckte, auf GOtt, seine Göttliche Eigenschafften und Wege, und auf die gantze Oeconomie und Haußhaltung der Göttlichen Regierung in seinem besondern Hause seiner Kirchen; so sahe er nichts klares, worauf sein Verstand sich gründen konte, er verstund nichts deutlich: Nachdem er aber der Göttlichen Gnade theilhafftig und von dem Heiligen Geist erleuchtet worden, so begreifft er diese himmlische Dinge viel besser, als die irdische, indem er mit Grund und Wahrheit nicht so wohl die Dinge der Erden, als vielmehr diejenige, die im Himmel sind, zu beurtheilen fähig ist: von welchen himmlischen Dingen Paulus Hebr. VIII, 5. und Cap. IX, 23. spricht, und sie expres so nennet, wenn er von den geistlichen Dingen und Gütern des Neuen Testaments redet, die er eben deßwegen himmlische Dinge nennet, weil sie von den irrdischen Dingen unterschieden, ja denselben gantz entgegen gestellet sind, als welche zu der alten Oeconomie oder Haußhaltung GOttes gehören. Es kan auch hiemit gar füglich das, was dorten unser Heyland Joh. III, 12. dem Nicodemo bezeuget, verglichen werden, wenn er anzeigt, was für ein grosser Unterscheid sey zwischen den himmlischen und irdischen Dingen oder Warheiten, da man wohl und genau acht geben muß, daß allda der HErr JEsus durch die irdische Dinge die Warheiten verstehet, welche unmittelbar ihre Absicht auf den Zustand der Menschen auf Erden haben; durch die himmlische Dinge aber deutet er auf die himmlische, und über die Erden erhabene Warheiten, welche zur himmlischen Oeconomie oder Haußhaltung eigentlich und directè gehören, und ohne das Licht von oben nicht verstanden werden.

§. XV. Hierauf folgt nun das dritte Werck der ersten Schöpffung, Das dritte

oder

Werck der Gnaden ist zwiefach.

oder das Werck des dritten Tages, nemlich die Grund-Legung des Erdbodens, 1. B. Mos. 1, 9. da die Wasser, so mit den irdischen Theilen vorher vermengt waren, und auf der Erden dick und schwer lagen, und sie bedeckten, (wie wir schon vorher aus Psalm CIV, 6. 11. angemercket haben) von den irdischen Theilen durch den göttlichen Willens-Befehl sind geschieden und abgesondert worden; so hat sich also die Erde nicht allein als von den Wassern geschieden und abgesondert gezeigt, sondern ist auch aus den Wassern hervorgeragt; also, daß sie für Menschen und Thiere ein bequemer Wohn-Platz geworden ist. Dieses ist das erste Theil des Wercks, welches GOTT am dritten Tage gemacht. Das andere bestund hierinnen, daß GOTT sogleich aus der Erden Graß und Kraut, das sich besaame, und grüne und fruchtbringende Bäume hat aufgehen und heraus wachsen lassen, 1. B. Mos. 1, 11. 12. damit sie zur Speise und Nahrung der Menschen und Thiere bequem seyn möchten. Wie lieblich können nun diese Dinge auf den Zustand des Menschen in der Oeconomie oder Haußhaltung der Gnaden appliciret und zugeeignet werden! Nemlich, nachdem der Verstand erleuchtet, und der Mensch dadurch zum Erkänntniß der himmlischen Dingen gebracht worden, so fängt seine Beurtheilungs-Krafft an immer mehr und mehr von falschen Vorurtheilen gesäubert, und sein Wille von den bösen und verkehrten Neigungen des verderbten Fleisches, welche hier unter den Wassern abgebildet werden, gesäubert und gereiniget zu werden; ja der Mensch selbst, der uns unter dem Bilde der Erden hier vorkommt, nachdem die erleuchtete und geheiligte Vernunfft nunmehro in ihm die Herrschafft führet und Meister ist, als geschieden und gesäubert von den fleischlichen Neigungen und Begierden, wird nun recht bequem, Früchte der Gerechtigkeit zu GOttes Preiß und des Nächsten Nutzen und Dienst hervorzubringen. Allein ein jedes dieser Dinge verdienet gar wohl, daß mans genauer vorstelle und klärer mache, und also werden sie uns Materie gnug zu heiligen und recht nützlichen Betrachtungen an die Hand geben.

Und wird das genauer erwogen.

§. XVI. Man gebe nur hieraufacht, was schon gesagt ist, und hier nothwendig muß wiederhohlet und angezogen werden, daß in jedem Menschen, wie und welchergestalt er auch im Stande der Natur beschaffen ist, Wasser und Erde sich befindet, das ist, Seele und Leib, ein Verstand, Geist, Gemüth oder Vernunfft, und auch Neigungen und Gemüths-Affecten und Bewegungen; da ich denn durch diese Gemüths-Neigungen und Affecten die Bewegungen der fleischlichen Begierden verstehe, welche die Seele antreiben und ziehen den fleischlichen Begierden zu folgen, als der Herrschsucht, Hoffarth, Geitz, Wollust, Unmäßigkeit, Haß, Feindschafft, Neid und dergleichen. Dahin gehet die Neigung und der Trieb, und mag wohl mit Recht eine fleischliche Neigung, ein fleischlicher Trieb und Affect genennt werden, wie wir das schon vorhin angewiesen haben. Ferner muß man mercken, daß diese Neigungen

und

und Gemüths-Affecten, oder diese garstige fleischliche Begierden in dem verderbten Menschen die Oberhand haben, und über die Erde, das ist, über die Vernunfft den Meister spielen und herrschen, welches die Ursach ist, daß der gantze Mensch in dem Stande der Natur Fleisch genennet wird, Rom. VIII, 5. indem die fleischliche Begierden herrschen, und hingegen die Vernunfft unterdruckt, und gleichsam als ein Sclav gefangen ist.

§. XVII. So bald aber als GOTT den Verstand erleuchtet und mit seiner Gnade bestrahlet, so folgen nachfolgende Früchte und Wirckungen: (1) Die fleischliche Neigungen und Affecten werden abgesondert, und von der heiligen und reinen Vernunfft geschieden, als welche nach dem göttlichen Sinn und Willen nun gereiniget und eingerichtet ist: und diese geheiligte Vernunfft wird in der Schrifft das Gemüth, der Geist und Verstand des wiedergebohrnen Menschen genennet, wie Paulus Rom. XII, 12. spricht: Verändert euch, oder werdet verändert durch die Erneurung eures Gemüths. Es wird ein Unterschied im Urtheilen bey ihm erweckt: Denn vorher im Stande der Natur ist die gantze Vernunfft, die im Menschen ist, mit denen Neigungen und Affecten gantz und gar vermengt, und folglich dadurch verirret und verwirrt, daß der Mensch weder von sich selbst, noch von GOTT ohne fleischliche Neigungen sprechen noch dencken kan, welcher fleischlicher Trieb ohn Unterlaß fortgehet, und die Beurtheilungs-Krafft des Menschen gantz verderbt, welches ich als die einige Qvelle und Ursach der verdorbenen Philosophie oder Welt-Weißheit bey allen Völckern ansehe, wie ich solches im dritten Buch meiner Observationum gezeiget und bewiesen habe. Wenn nun aber durch das Licht der Kirchen die Erde, das ist, die reine und geheiligte Vernunfft im Menschen an den Tag gebracht ist, so beginnet zu gleicher Zeit die fleischliche Begierlichkeit von der Vernunfft geschieden und abgesondert zu werden. Der Mensch urtheilet nun nicht mehr von GOTT und dem Wege der Seligkeit nach den Principiis und Vorstellungen der verderbten Begierlichkeit, sondern nach dem Licht der geheiligten Vernunfft. Der vorhin meynte, er sey gut und tüchtig gnug GOttes Gesetz zu halten, und also die ewige Seligkeit ohne sonderbare Hülffe der göttlichen Gnade zu verdienen, erkennt nun gar wohl, nachdem er durch den Heiligen Geist und das Wort des Heil. Evangelii erleuchtet ist, sein Elend und Unvermögen in göttlichen und geistlichen Dingen, seine eigne Verdammlichkeit, wie nothwendig die Gnade GOttes ist, und das Mittel der Versöhnung durch Christum zur Seligkeit. Und dieses ist zugleich ein Beweiß und Kennzeichen, daß die Vernunfft erleuchtet und geheiliget, und von der fleischlichen Neigung und Begierlichkeit abgesondert und gesäubert ist, welches denn durchgehends in allen dergleichen Vorfällen Platz hat und wahrgenommen wird.

In seinen besondern Würckungen: als erstlich in der Scheidung und Absonderung der fleischlichen Affecten.

§. XVIII. (2) Gleichwie nun ferner die Erde im Werck der ersten Schöpffung nicht allein vom Wasser unterschieden ist, sondern auch über das Wasser erho-

Zum andern/ im

Erhebung der Vernunfft über die Affecten.

erhoben, daß sie vor demselben hervorragt und gesehen wird, Psalm XXIV, 2. und ein bequemer Wohn-Platz für die Menschen worden ist: also geschiehet dergleichen auch in der Schöpffung des neuen Menschen. Die reine und heilige Vernunfft, welche im natürlichen Menschen unter die Affecten, Neigungen und Begierlichkeiten gefangen, und von denselben überschwemmet lag, und ihnen zu Diensten stund, folglich von denen fleischlichen Begierden nicht abgesondert war, sondern gleichsam aus den innersten Winckeln des Geistes und Gemüths solche hervor hohlte, allwo dieselben als in einem tieffen Abgrund versuncken, und, so zu reden, verschlossen lagen, führt nun die Herrschafft im neuen Menschen über die fleischliche Neigungen und Affecten; also daß sie alle, sie seyn fleischlich, oder verbotene, oder auch bloß natürliche Neigungen, seiner Vernunfft unterworffen sind, oder, welches eben so viel ist, dem heiligen Gesetz GOttes, oder seinem guten und Heiligen Geist unterthänig, zu Folge der gesunden und geheiligten Vernunfft, welche den Menschen leitet und regieret. Ein solcher Mensch verleugnet sich selbst, Matth. XVI, 24. nemlich was seine fleischliche, ja auch wohl natürliche Neigungen und Begierden betrifft. Er begehrt nichts mehr von den Dingen, die er vorhin so hefftig suchte; nichts kan vor ihm bestehen, als was mit seiner gesundgewordenen Vernunfft übereinkommt, nachdem diese die Oberhand hat. Alles sein Wünschen und Begehren ist dem göttlichen Willen und Gesetz gemäß und gleichförmig, und unterwirfft sich der göttlichen Herrlichkeit und Ehre, und ist auf den Nutzen des Nächsten, und seine eigne so wohl als des Nächsten, nicht etwan eingebildete, sondern wahre Seligkeit, gerichtet. Ja, was noch mehr ist, auch so gar die Bewegungen und Triebe der natürlichen Begierden, als zum Essen, Trincken, Schlaffen und Wachen, und natürliche Lustbarkeiten und Vortheile zu geniessen, welche in sich nicht sündlich, sondern Mittel-Dinge sind, richtet und schickt er doch nun alle nach dem göttlichen Sinn und Willen, mit welchem das Gesetz des Geistes oder die geheiligte Vernunfft gantz eins, ja einerley ist. Von diesem allen begehrt er nichts, als so ferne eben diese auch natürliche Begierlichkeiten mit dem Entzweck, wozu sie nach göttlicher Ordnung gewidmet sind, bestehen können und übereinkommen. Hierdurch wird er nun in solchen Stand gesetzet, daß er auch sein gantzes Leben selbst, welches er jedoch von Natur aufs äusserste liebet und zu erhalten sucht, wenn GOttes Ehre und die Bekräfftigung der Wahrheit es anders erforderet und anräthet, als ein Opffer GOTT gern übergibt und aufopffert. So hat demnach die Erde, das ist, die geheiligte Vernunfft in einem wiedergebohrnen Menschen die Oberhand und Herrschafft, und so sind die Wasser, das ist, das, was den Menschen unruhig macht und unterdrückt, unter der Erde, wodurch denenselben Ziel und Gräntzen gesetzt werden.

Was für Nutzen

§. XIX. Hieraus folgt nun: (1) Daß die Erde, als von den Wassern abgesondert, zur Bewohnung bequem worden ist, da sie vorhero, indem sie noch

mit

mit den Wassern vermengt und vermischt war, dazu nicht brauchbar und tüchtig war. Der Mensch wird zur Wohnung bequem erkannt, wenn er sich in solchem Stande befindet, daß er von GOTT und seinem Geist kan bewohnet werden. GOTT wirckt selbst in solchem Menschen, und bekommt Frucht und Nutzen von ihm zu seiner Verherrlichung: in welchem Sinn und Verstand der Mensch nach der Redens-Art des Heil. Geistes in der Schrifft mit einem Wege verglichen wird, den GOTT selbst betritt und wandelt. Ich will sagen, GOTT selbst hat Gemeinschafft mit solchem Menschen, wenn zu erst das Hertz und Gemüth des Menschen bereitet ist GOTT zu empfangen, und zum Einwohner einzunehmen, Esai. XL, 3. Psalm LXVIII, 5. 6. Eben so imgleichen wird der Mensch eine zur Wohnung bequeme Erde für die Menschen, daß nemlich andere Menschen desselben genieſſen und gebrauchen, mit ihm umgehen, handeln und wandeln, und seine Gemeinschafft und Umgang ohne einige Beleidigung oder Schaden, sondern vielmehr mit Lust und Nutzen genieſſen können, auch aus dessen Umgang und Gemeinschafft vielen Vortheil bekommen. Gleichwie die Erde, welche so ferne sie von Menschen bewohnt wird, ihnen zu Dienste und Nutzen gereichet, und die Menschen mit derselben und ihren Gütern Gemeinschafft haben. Dieses ist demnach grade dasjenige, welches der Mensch durch die Wiedergebuhrt empfängt, wodurch er in der That recht vernünfftig, belebt, gutthätig und friedsam wird, daß man mit ihm umgehen und ihn nutzen kan. So ist der Mensch gleich einer Erde, die man mit Nutzen bewohnen kan. daraus entstehet.

(2) Gleichwie ferner die Erde, nachdem sie von den Wassern abgeschieden und abgesondert, nicht allein zur Wohnung bequem worden, sondern auch zum Nutzen und Dienst des Menschen kan gebrauchet werden, als welche auf GOttes Befehl Gras und Kraut, das sich besaamet, von allerley Art hervor gebracht, und aus welcher Bäume hervor gegrünet und aufgewachsen sind: Eben also ists auch mit einem Menschen beschaffen, der von GOttes Geist erleuchtet worden, nachdem die Vernunfft in ihm von der fleischlichen Neigung und Begierlichkeit abgesondert ist; er wird nemlich dadurch zugleich tüchtig und bequem Früchte der Gerechtigkeit zur Ehre GOttes und Erbauung des Nächsten hervor zu bringen, ja er trägt in der That solche Früchte, Matth. XIII, 23. Paulus nennet sie Früchte der Gerechtigkeit, die durch JEsum Christum geschehen, zur Ehre und Lobe GOttes, Phil. I, 11. Früchte des Geistes, Gal. V. 22. Eph. V, 9. und so heißts durchgehends durch die gantze H. Schrifft. Diese Früchte aber sind nichts anders als was von guten Gedancken, Bewegungen, Begierden und Wercken aus dem wiedergebohrnen Hertzen hervor kommt, ja alle gute Wirckungen, von welcher Art sie auch seyn mögen, welche aus dem Menschen, so ferne er recht vernünfftig, so viel er heilig, von GOttes Geist mit seinem Licht bestrahlt, und durch GOttes Krafft zum Guten tüchtig Der zweyte Nutzen.

ist und getrieben wird, als gleichsam von Natur freywillig ohne einigen Zwang hervor kommen, und andern zum Dienst, Nutzen und selbst zum Plaisir gereichen können. Alle gute Gedancken, sage ich, gesunde und recht abgefaßte Urtheile von einer wohl eingerichteten und regulirten Wirckung müssen hieher gezogen werden: aus diesen hat GOTT Nutzen, so ferne sie seinen Ruhm, Lob und Ehre befördern und ausbreiten unter den Menschen, so ferne sie auch den Menschen selbst zum Nutz gereichen, ihn zu erbauen, zu trösten und zu unterweisen, wie auch im Geist zu erfreuen, in so ferne nemlich GOTT und ein gutes Gewissen damit bestehen und nicht gestöhret werden.

Das 4te Werck der Gnaden wird kürtzlich berühret/

§. XX. So weit sind wir nun ohne einigen Anstoß in dieser Betrachtung fortgegangen, und ich meyne nicht, daß etwas von mir auf die Bahn gebracht worden, was nicht mit dem Zweck und der Meynung des Heiligen Geistes übereinstimme, wenn von dem Werck der Erneurung des Menschen in der Oeconomie oder Haußhaltung der göttlichen Gnade gehandelt wird. Was nun ferner die Wercke der folgenden übrigen Täge betrifft, könnten wir gar füglich unserm Verstand hierinnen den freyen Lauff lassen, und alles in eben der Ordnung auf den Zustand der Wiedergebuhrt des Menschen in der Oeconomie der göttlichen Gnade richten und appliciren. Wenn wir z. E. die Wercke des vierdten Tages, da Sonne, Mond und Sterne am himmlischen Firmament gesetzt sind, dahin deuten, daß solches den Menschen, nachdem er nach GOttes Ebenbild erneuert wird, bezeichnet, so ferne er zu einer nähern Erkäuntniß Christi, als der Sonnen der Gerechtigkeit, dem grossen Licht der Welt und grossem Lehrer und Propheten, von GOTT gesandt, wie auch zur Bekandtschafft mit andern sonderbar erleuchteten Männern GOttes gelanget, welche an dem Himmel und der Veste der Kirchen GOttes herrlich geleuchtet haben oder noch scheinen.

gleichwie auch das fünffte/

Ingleichen was das Werck des fünfften Tages anlangt, an welchem die Fische und Vögel erschaffen worden, kan solches auf den Stand der Wiedergebuhrt gezogen werden, wenn der Wiedergebohrne, auch nach seiner Wiedergebuhrt, in sich Bewegungen von allerhand Arten mercket, von welchen einige in die Höhe steigen zu geistlichen und himmlischen Dingen, wie der Vögel Art solches mit sich bringt und abbildet; andere aber denen fleischlichen Neigungen nachhängen, nach der Art und dem Bilde der Fische; wie denn der Mensch, so lange er auf dieser Erden ist, nie davon völlig frey ist, wenn es nur unter der Herrschafft der Vernunfft bleibt.

und sechste.

Eben also wird uns durch das Werck des sechsten Tages, an welchem die Thiere und der Mensch geschaffen worden, abgebildet, daß der Wiedergebohrne Mensch vernünfftige Bewegungen in sich gewahr wird, welche eigentlich können menschlich oder der menschlichen Natur gemäß geschätzet werden, um welcher willen er von GOTT wiedergebohren worden, gleichwie die Erde um des Menschen willen geschaffen wurde: daß aber auch der Mensch vom Satan könne versucht werden, wie solches

auf

auf GOttes weise Zulassung wohl geschiehet, daß eben der Wiedergebohrne durch die Krafft solcher Versuchung zu unvernünfftigen Gedancken verfallen, und thierische Bewegungen haben kan, die er vertreiben, abweisen, und durch die erleuchtete Vernunfft übermeistern und beherrschen muß, wie der Mensch den Thieren widerstehet, und sie ihm unterthänig macht, wie ihm denn GOtt die Herrschafft über die Thiere gegeben hat. Dieses ist, worauf Assaph zielen mag, Psalm LXXIII, 21.22. *Es thut mir wehe im Hertzen, nemlich wegen solcher Versuchung, und sticht mich in meinen Nieren, daß ich muß ein Narr seyn, und muß wie ein Thier seyn vor dir.* Er will damit so viel sagen, daß er von einer grossen Versuchung überfallen und betreten, auf eine gewisse Zeit unvernünfftigen und thierischen Gedancken Platz gegeben, wie die Gedancken der Unwiedergebohrnen sind von GOttes Wegen und Gerichten; doch sagt er: daß er diese Thiere, das ist, die unvernünfftige Gedancken, endlich überwunden habe, weil er ein Mensch, das ist, heilig und nach dem Bilde GOttes wiedergebohren war. So sage ich denn, daß man in diesen Dingen spielen, und seinen Geist erlustigen kan, so viel darinnen die Schrifft uns an die Hand gibt, und mit der Sachen selbst überein kömmt. Ich sehe aber auch wohl, (1.) daß es überflüßig, und dem Endzweck des Heil. Geistes gnug gethan wird, wenn wir auch nur in der Übereinstimmung der ersten Wercke stehen bleiben, indem vornemlich das Fürbild der Schöpffung auf das grosse Werck GOttes in der gantzen Kirchen stehet. (2.) So bin ich auch mit Fleiß Willens, diese Betrachtungen bey Seit zu setzen, und nichts zu sagen, so jemand scheinen könte zu subtil oder zu ferne gesucht zu seyn, ob es wohl zum öfftern nach der Wahrheit Grund kan beygebracht werden. Wir können es also wohl hiebey lassen, da wir das erste und vornehmste Für- oder Sinnbild der Schöpffung vorstellen. Solte aber jemand weiter gehen wollen, so ists gnug für uns, daß wir ihm das Fundament mit wenigem gezeiget haben, worauf ein ander, der Lust zu dieser Arbeit hat, bauen kan.

Das III. Capitel.

Von dem mystischen oder geistlichen Werck der Schöpffung/ in Hervorbringung der verschiedenen Oeconomien oder Haußhaltungen GOttes in seiner Kirchen, in denen sieben Periodis oder Zeitläufften, in welchen sich dieselbe ausgebreitet hat, verglichen mit dem Werck der ersten Schöpffung.

Der Erste Theil:

Worinnen die erste und älteste Meynung über die Allegorie oder geistliche Deutung der Schöpffung untersucht wird.

§. I.

Das Werck der Schöpffung zielet auch auf die verschiedene Oeconomien Gottes in seiner Kirchen.

BIsher haben wir von dem Werck der neuen Schöpffung, oder Erneurung des Menschen nach dem Bilde GOttes in JEsu Christo, gesprochen: worzu wir jetzt nur noch dieses fügen, daß es gewiß sey, daß das Werck der siebentägigen Schöpffung noch viel mehr Geheimnisse in sich hält; vornemlich aber das grosse Werck abbildet, welches GOtt vor Grundlegung der Welt sich vorgenommen hat, gewisse Haußhaltungen oder Oeconomien in seiner Kirchen aufzurichten: oder, wie andere meynen und wollen, das Werck der Göttlichen Versehung und Regierung in der Welt und der Kirchen insgemein. Es ist diese Hypothesis oder Meynung, wenn man sie so insgemein ansiehet, nicht allein gar vielen gemein, sondern auch so wohl von Jüden als auch von Christen, so wohl alten als neuen geheget worden. Doch stimmen sie alle nicht überein, wie diese Meynung auf die Wercke der Göttlichen Versehung und Regierung, so wohl in Ansehung der Welt als der Kirchen, müsse appliciret werden. Nun ist diß eine sichere und wohlgegründete Art, die Wahrheit zu erforschen, wenn man die Meynung selbst vorbringet, und genau untersuchet; denn also werden wir unsern Fuß auf einen vesten und beständigen Grund setzen, und ungehindert forgehen können.

Die erste und allerälteste Meynung hiervon.

§. II. Die erste und allerälteste von denen vielfältigen Meynungen ist diese, daß das Werck der sechstägigen Schöpffung auf die gantze Zeit der Welt siehet, so lange sie dauren wird, wie solches von einem ewigen Rathschluß GOttes beschlossen und vestgesetzt ist: da denn die Welt nach ihrer Meynung soll sechs tausend Jahre währen und bestehen, worauf hernach

der

der grosse Sabbath oder Ruhetag folgen soll, welcher entweder auf der Erden oder im Himmel soll gefeyret werden, oder in beyden zugleich. Diese Meynung ist sehr alt, und findet man sowohl unter Jüden als Christen viele, die ihr beypflichten, worüber man den gelehrten Sr. le Moine, in seinem Buch, genannt: Varia Sacra, nachlesen kan. So haben auch die erste Christen diese Meynung meistens beybehalten, davon wir insgemein zwey Gründe antreffen: Es ist

Der erste Grund solcher Meynung.

(1.) Bey den Jüden eine gewisse alte Tradition, die man aus dem Hause Eliä gekommen zu seyn vorgibt, das ist, aus einer gewissen, alten, gar berühmten Schule oder Academie, die einem grossen Lehrer, Elia genennt, folget, davon die Zeit ungewiß ist. Der kurtze Begriff dieser Tradition ist dieser: daß nemlich die Welt solle 6000. Jahr lang stehen, 2000. vor dem Gesetz gar wüst und leer: 2000. unter dem Gesetz, und 2000. unter dem Meßia; welche Tradition oder mündliche Uberliefferung denn auch auf das mystische oder geistliche Werck der Schöpffung gedeutet wird. Man findet diese Meynung in dem Buch Sanhedrin, und zwar desselben XItem Capitel, woraus es viele abgeschrieben, und bekannt gemacht haben.

Der andere Grund.

(2.) Der andere Grund dieser Meynung wird aus dem XCten Psalm genommen, da es heißt: Tausend Jahre sind bey dem HErrn, als der Tag, der gestern vergangen ist; oder wie Petrus 2. Epist. III, 8. schreibet: Ein Tag ist vor dem HErrn, als tausend Jahr. Sie meynen, daß Petrus solches in einem geistlichen Verstande nimmt, und daß dadurch nicht undeutlich zu erkennen gegeben wird, daß die sechstägige Zeit der Schöpfung mit so vielen tausend Jahren der Welt und der Kirchen überein kömmt.

§. III. In dieser Meynung findet sich etwas, welches im ersten Anblick einen mit süsser Hoffnung sehr an sich locken und einnehmen kan. Ich will sagen, daß dieses eine sehr süsse und angenehme Betrachtung ist, und gar nicht scheinet von der gemeinen Vernunfft abzuweichen, daß GOtt die Zeit der sechstägigen Schöpffung zum Bilde und Schattenwerck gesetzt, wie lange die Welt währen und dauren solle, nemlich eben so viel grosse Täge, davon einer tausend Jahre in sich begreifft. Wenn derohalben nur bündige Ursachen und Beweißthümer von solcher Meynung könten beygebracht werden, oder auch die Thaten, die in den verschiedenen tausend Jahren vorgefallen, auf die sechs Tagewercke der Schöpffung, als ihr Vorbild, könten gezogen werden, würden sie gewißlich wehrt seyn, daß sie mit Ernst erwogen und betrachtet würden. Allein eben solche veste und bündige Gründe und Beweißthümer fehlen bey dieser Meynung, und die man beybringt, geben derselben gar wenig oder kein Gewicht.

Weil niemand weiß, wer

§. IV. Denn (1.) wenn aus dem Hause Eliä eine alte Tradition ausgestreuet wird, so weiß jedoch niemand zu sagen, wer dieser Elias gewesen ist, was

dieser Elias gewesen.

was er unter den Jüden für ein Ansehen gehabt, und was derjenige für Grund gehabt, der diese Tradition ausgebreitet und unter die Leute gebracht hat. Gewiß ists, auch so gar nach der Meynung der Jüden, daß es der Prophet Elias nicht gewesen ist, so hat sich auch der Urheber derselben nirgends gerühmet, daß ihm diese Offenbarung von GOtt geschehen sey.

Auch die Rechnung nicht eintrifft.

(2.) So kommen auch die Zeiten nicht genau damit überein, welche in dieser Tradition gemeldet werden, indem darinnen gesagt wird, daß die Kirche 2000. Jahr ohne das Gesetz gewesen ist, und eben so viele Jahre unter dem Gesetz, hinwiederum auch 2000. Jahre unter dem Meßia seyn solle. Es ist ja nicht zu leugnen, daß die Kirche 2500. und noch mehr Jahre ohne das auf Sinai gegebene Gesetz gewesen ist, und eben so viel wenigere Jahre ist sie unter dem Gesetz gewesen: ob gleich die Meynung wohl wehrt ist, daß man Acht drauf schlage, daß zu Folge denen Verheissungen den Vättern geschehen, JEsus Christus unser Heyland, nach Verfliessung 4000. Jahren in der Welt erschienen ist.

Der XCte Psalm gibt auch der Meynung kein gnugsames Gewicht.

§. V. Was den Ort, Psalm XC. 4. betrifft, so ist meine Meynung davon, daß dieser Text nicht gnug ist, diese Hypothesin zu bestärcken und zu beweisen. Denn der Sinn und die Meynung dieses Textes, gleichwie auch der Worte Petri 2. Epist. III, 8. gehet dahin, daß, wenn man auch die längste Zeit, derer wir Menschen zu gedencken pflegen, mit GOttes Ewigkeit vergleichen wolte, sie doch nichts dagegen zu rechnen sey, weil auch 1000. Jahre, die bey uns Menschen eine gar lange Zeit ausmachen, bey GOtt kaum für einen Tag zu rechnen sind, das ist, die Daurung von 1000. Jahren, wenn sie mit dem, wie lange, so zu reden, GOtt GOtt ist, verglichen wird, von welchem der Prophet schon gesagt hatte, daß er von Ewigkeit zu Ewigkeit, und also ohne Anfang und Ende sey, kan kaum für einen Tag oder Augenblick, der gar geschwind vergehet, geschätzet werden. Dieses erhellet gantz klärlich aus dem eigentlichen Zweck des gantzen Psalms, wie auch aus den Umständen und dem Zusammenhang des angezogenen Petrinischen Textes, also, daß für unnöthig achte, solches weitläufftiger zu beweisen, und mich hiemit aufzuhalten, nachdem es ein jeder aufmercksamer Leser aus den Worten von selbsten leichtlich sehen und erkennen mag.

Und findet sich darinnen keine Uebereinstimmung mit den Wercken der sechstägigen Schöpffung.

§. VI. Jedoch die allervornehmste Ursach, welche diese Meynung umstößt, ist diese, daß die Wege, Wercke und Arten der Göttlichen Regierung in der Welt so wohl, als sonderlich in seiner Kirchen, die nach jeden tausend Jahren unterschieden seyn sollen, mit der sechstägigen Schöpffung nicht übereinkommen: denn nach dieser Hypothesi oder Meynung müsten sechs sonderbare grosse Wercke GOttes können gezeiget werden, welche auf solche tausend Jahre sich schickten, und mit denselben anfiengen, und sich wieder endigten. nicht weniger müsten dieselbe auch mit den sechs grossen Wercken der Schöpf-

fung.

fung, wie gesagt, übereinstimmen; dieses kan aber nicht gezeiget werden, daß ein solches Werck auf solche determinirte Zeit von tausend Jahren vollbracht sey, welches man denn auch von den übrigen mercken mag. Eben so wenig kommen die Wercke und besondere Arten der Göttlichen Regierung in der Kirchen GOttes mit dieser Meynung überein. Zum Exempel, am vierdten Tag der Schöpffung ist die Sonne geschaffen, und am Firmament des Himmels gesetzt worden: wenn nun die Sonne, nach dieser Meynung, den HErrn JEsum als die Sonne der Gerechtigkeit abbilden solte, so müste die Sonne an dem fünfften Tag seyn erschaffen worden, indem die grosse wesentliche Sonne der Gerechtigkeit, JEsus Christus, an dem Firmament des Kirchen-Himmels durch seine Menschwerdung im Anfang des fünfften Millennii oder Jahr-tausends erschienen ist; woraus denn zu sehen, daß diese Meynung gar keinen gewissen und vesten Grund hat, daher ich sie auch, ohne weiter derselben zu gedencken, an ihrem Ort gestellet seyn lasse.

Der zweyte Theil.

In welchem die Meynung derjenigen erwogen und untersucht wird, die da vorgeben, daß das grosse Werck der leiblichen Schöpffung ein Vorbild sey einer zweyfachen Haußhaltung GOttes in seiner Kirchen, davon die erste von Adam an, bis auf JEsum Christum gerechnet wird, die andere von Christo bis ans Ende der Welt.

§. I.

Es folgt nun hierauf die zweyte Meynung derer, die für gewiß halten, daß das grosse Werck der leiblichen Schöpffung in den Zeit-Läufften der Welt bis zur Vollendung derselben zweymal in den Begebenheiten der Kirchen GOttes, und zwar in einer zweyfachen oder doppelten Haußhaltung GOttes könne gezeiget werden, davon der erste Periodus von Adam an bis auf Christum sich erstreckt, und der andere von Christo bis zur Vollendung der Zeit-Läufften. Die neue Meynung des Herrn von der Meulen.

Diese Meynung zeiget die Täge und Nächte der Schöpffung innerhalb einem jeden Periodo zweymal, und ist derselben, nebst andern, ein gewisser gelehrter Staats-Kündiger zu unsern Zeiten, nemlich der Herr von der Meulen, gefolget, der davon ein mühsames Werck geschrieben, darinnen er anweisen will, wie das Werck der Schöpffung in solcher Ubereinstimmung zu erläutern und klar zu machen sey. Es ist das Buch im Jahr 1688. heraus gekommen, unter dem Titul: Futurorum investigatio per signa temporum; das ist: Untersuchung der zukünfftigen Dinge, nach und aus den Zeichen der Zeiten. Ob nun wohl dieses Werck mit grossem Fleiß und Mühe ausgearbeitet ist, nachdem er die Sache selbst erst viele

Jahre lang bey sich überleget hatte, und dahero wohl Lesens wehrt ist; so findets doch wenig Liebhaber, die es lesen mögen, weil er seine Gedancken mit einer sehr dunckeln Schreib-Art zu Papier gebracht, und, wie es scheint, zu langweilig und mit grosser Weitläufftigkeit dieselbe erkläret hat. Ein gewisser gelehrter Mann, der gegen diesen Authorem gar wohl gesinnt ist, und sich auch gegen sein Buch und Meynung nicht ungeneigt bezeuget, hat mir, seine Gedancken betreffend, diese beyde mystische Schöpffungen in kurtzen, aber eben nicht gar künstlichen, Versen vor einigen Jahren mitgetheilt. Von dem Werck der zweyten mystischen Schöpffung werde ich in dem folgenden Gelegenheit haben seine Gedancken zu eröffnen. Von der ersten geheimen Schöpffung aber lauten seine Verse also:

Nox lapso Adamo - - Lux; dum Lapsus relevatur. Hæc 1. Nox.
Noctis coniugia impia; Lucis pacta Noachi. Hæc 2. Nox.
Nocti Noachides; Luci do fœdus Abrami. Hæc 3. Nox.
Noctem post Joseph; Lucem sub Mose locamus. Hæc 4. Nox.
Nox est post Josuam; Lux est sed sub Samuele. Hæc 5. Nox.
Noctem Prophetantum Mors; Christus Luce prophetat. Hæc 6. Nox.

Das ist: **Nacht** wurde es, da Adam fiel: **Licht** wars, da der Gefallene wieder aufgerichtet wurde. Diß ist die 1ste Nacht.
Die gottlose Ehen (nemlich der Söhnen GOttes mit den Töchtern der Menschen) sind Zeichen der **Nacht**: der mit Noah aufgerichtete Bund GOttes ein Zeichen des **Lichts**. 2te Nacht.
Nacht wars bey den Kindern oder Nachkommen Noä; dem Göttlichen Bündniß mit Abraham eigne ich das **Licht** zu. 3te Nacht.
Nacht wurde es abermahls nach Joseph: Unter Mosen aber brach das **Licht** wieder hervor. 4te Nacht.
Nach Josua kam wieder eine **Nacht**: Aber unter Samuel wards **Licht**. 5te Nacht.
Der Propheten Todt brachte die **Nacht** mit sich: Da Christus kam und lehrte, wards wieder **Licht**. 6te Nacht.

Hat bessere Gründe als die vorige.

§. 11. Von dieser klüglich ausgesonnenen Betrachtung dieses berühmten Manns ist diß unser Urtheil, daß sich dieselbe viel besser als die vorige hören läßt, auch mit der Schrifft besser übereinkommt. Denn nichts ist gewisser, als daß die neue Oeconomie oder Haußhaltung GOttes unter Christo biß zum Ende der Welt uns in der Schrifft unter dem Bilde oder Systemate einer vollkommenen neuen Welt vorgestellet wird, welche mit dem Anfang dieser besondern Gnaden-Oeconomie GOtt zu schaffen angefangen. Muß also in der That

diese

diese Mystische, geheime oder geistliche Welt von der ersten unterschieden werden, so anders gewiß ist, daß GOtt dergleichen verschiedene Mystische oder geistliche Welten zum Vorschein gebracht, seine mannigfaltige Weißheit dadurch zu erkennen zu geben. Von Christo fängt demnach eine gantz neue Ordnung oder Reihe von Zeitläufften oder Periodis an: eine neue Ordnung oder Reihe von Begebenheiten: eine gantze Neue Zeit, welche mit andern Zeiten nicht muß confundiret und vermischet werden. Muß also diese Meynung von denen, die sich in Betrachtung der geistlichen Sachen zu üben gedencken, für gewiß und gegründet gehalten werden: und ist solche auch vom obberührten gelehrten Manne in seinen Allegorischen Uberlegungen oder Betrachtungen sehr wohl bemercket und in acht genommen werden.

§. II'. Jedoch zweiffle ich gar sehr, daß das zweyte Theil dieser Meynung könne ohne sichern Grund nur bloß supponiret und angenommen werden, darinnen für gewiß gesetzet wird, daß die Oeconomie oder Haußhaltung der Kirchen, die von Adam an biß auf Christum sich erstreckt, müße für die Schöpffung einer eintzigen Mystischen oder geistlichen Welt gehalten werden. Wird näher untersucht und zu leicht erfunden.

(a) Weil die Zeiten der Kirchen unter den Verheissungen und dem Gesetz sehr voneinander unterschieden sind, und auf eine und dieselbe Haußhaltung nicht können applicret werden. Paulus zeigt ihren Unterscheid überall in seinen Brieffen an die Römer und Galater, und die Sache und Umstände bringen solches auch mit sich, daß sie sehr unterschieden sind. Es findet sich nemlich eine andere Gestalt und Beschaffenheit der Kirchen ohne und vor dem gegebenen Gesetz, eine viel andere aber unter dem Gesetz. Eine andere Zeit ist die Zeit des Zorns, da die Sünde durch eine expresse Handschrifft stets einem verwiesen und vorgehalten wird; eine andere Zeit hingegen ist die Zeit der väterlichen Verschonung, die GOtt der HErr gegen die Patriarchen oder Altväter gebraucht hat. So ist auch die eusserliche Gestalt und Beschaffenheit der Kirchen gantz anders unter der Anrichtung und dem Gebrauch des gantzen Levitischen ceremoniellen GOttesdiensts, und wiederum anders, wenn die Kirche sich ohne dieselbe Ceremonien befindet.

(b.) Weil Hagg. II, 7. GOtt ausdrücklich sagt, daß er nach Abschaffung des alten Bunds eine neue Erde oder neue Welt geschaffen habe. Diß ist das vornehmste, so hier zu mercken, und eben dieses wird uns im folgenden zum Grund und Fundament unserer Betrachtung dienen; denn wenn daselbst gantz klärlich und mit vielem Nachdruck gesagt wird, daß von dem Geist GOttes eine neue Erde oder Welt geschaffen werde, so muß aus eben diesem mit Grund können gezeiget werden, daß solches eine gantz neue Zeit, ein neuer Periodus oder Zeitlauff, eine neue Erde oder Welt, und der Anfang einer gantzen neuen Schöpffung sey und bedeute.

(c.) Füge ich noch hinzu, daß, obschon diese Meynung mit besonderm Fleiß,

Emsigkeit ja auch Gottsgelehrtheit von dem berühmten Mann ist ausgearbeitet und vorgestellet worden; jedennoch in derselben viele nöthige Stücke fehlen. Zum Exempel, daß die Zeit, da das Gesetz durch Mosen gegeben worden, mit dem Werck des vierdten Tages der Schöpffung nicht übereinstimmet, an welchem GOtt die Sonne, den Mond und die Sterne hervorgebracht, und an den Himmel gesetzet. Ich werde aber im folgenden beweisen, daß vielmehr dieser vierdte Tag der Schöpffung im Alten Testament sich gar füglich auf die Zeiten Davids schicke.

(d.) Endlich setzt er die Grentzen der sechsten Nacht auf den Todt und die Aufhörung der Propheten, welches zugleich zuverstehen gibt, daß die vorhergehende Babylonische und Assyrische Gefängniß auf den fünfften Tag falle. Es ist aber gewiß, daß so es jemahls Nacht in der Kirchen gewesen, so ist dieses wohl vornehmlich und am meisten eine Nacht zu nennen, und zwar die allergrößte im Alten Testament, da so wohl die Israeliten als Jüden in die allerschwehreste Gefangenschafft sind weggeführet worden.

Der dritte Theil.

Worinnen diese Meynung zur Untersuchung vorgestellt wird, die da vorgibt und bewähren will, daß das Werck der leiblichen Schöpffung geistlicher Weise auf die drey verschiedene Oeconomien oder Haußhaltungen Gottes gezielet habe, nemlich auf die Oeconomie der Verheissung, des Gesetzes und des Evangelii.

§. 1.

Die dritte Meynung wird untersucht.

Endlich gibts auch eine gewisse dritte Meynung, welche darauf hinaus gehet, daß das Werck der leiblichen Schöpffung auf eine geheime und geistliche Weise könne in der dreyfältigen Haußhaltung der Kirchen, nemlich der Verheissung, des Gesetzes und des Evangelii gezeiget werden: da denn das erste Tagwerck der geistlichen Schöpffung sich von Adam biß auf Mosen erstrecken soll: das zweyte von Mose biß auf Christum, das dritte von Christo biß ans Ende dieser Zeitläufften. Von dieser Meynung sind sehr viele Gelehrte in diesen letztern Zeiten, deren einige von meinem eignen Herrn Ambts-Collega von der Wajen in der Apologia oder Vertheidigung seines Tractats über die siebende Zahl sind beygefügt worden. Ich desiderire aber an dieser Meynung sonderlich dieses, daß man keinen Beweißthum und Grund davon vorzuzeigen weiß, durch welchen die Sache könte erläutert, und das gewisse von dem ungewissen abgesondert werden. Was jedoch die Meynung selbst anlangt, so ist bey mir wenigstens kein Zweiffel, daß sie allen andern vorzuziehen, und aus allen die erweißlichste ist, wenn man nur

dahin

dahin kommen kan, daß das gewisse darinnen und unstreitig wahre von dem ungewissen und zweiffelhafften recht unterschieden und gesondert werde. Denn

(1.) Halte ich für gantz gewiß, welches auch zum unwanckelbaren Fundament dieser geistlichen Betrachtung kan geleget werden, daß zwey grosse mystische oder geistliche Welten von GOtt geschaffen sind, davon die eine figürlich ist oder in Vorbildern, die andere im Gegenbild bestanden, und mit dem Cörper selbst, wovon jene den Schatten hatte, zum Vorschein kommen ist: welche beyde denn gar fein mit der zwiefachen Oeconomie oder Haußhaltung der Kirchen übereinkommen, von welchen die eine durch Mosen auf dem Berge Sinai eingeführet worden, da die Schöpffung der ersten mystischen Welt ihren Anfang genommen, welche in Figuren und Vorbildern bestehet. Die andere Oeconomie ist von Christo gleichsam auf dem Berge Zion angefangen worden, der zugleich der Schöpffer selbst der neuen Welt ist, und hält in sich das Gegenbild und den Cörper selbst. Dieses erhellet aus der Sache selbst gantz klärlich, indem nicht zu leugnen stehet, daß die Kirche ein gewisses Bild und Muster darstellt von der Welt unter den beyden Oeconomien oder Haußhaltungen, wie in folgenden mit mehrern wird klärlich dargethan werden. Wenn denn aber nun diese Haußhaltungen voneinander unterschieden sind, wie alle Gottesgelehrte solches zustehen, doch so, daß die eine der andern Vorbild ist, und in sich hält; so entstehet hieraus so gleich in unserm Gemüth ein Gedancke oder Vorstellung von einer doppelten mystischen oder geistlichen Welt, davon, wie gesagt, die eine in Typis, Figuren oder Vorbildern bestehet, und die andere das Gegenbild in sich fasset: und es kan dieses gar leichtlich bewiesen werden, daß zwischen diesen geistlichen Welten und derselben Schöpffung, und der Schöpffung der leiblich-sichtbaren Welt eine gewisse Übereinstimmung sich befindet. Der erste Beweiß davon.

(2.) So wird auch diese zwiefache Schöpffung beym vorhin angezogenen Propheten Haggai c. II, 7. ausdrücklich und ohnfehlbarlich verheissen in diesen Worten: So spricht der HErr Zebaoth: es ist noch ein kleines dahin, daß ich Himmel und Erde, das Meer und Trockene bewegen werde. Ja alle Heyden will ich bewegen, da soll denn kommen aller Heyden Trost. Über welche Worte der hocherleuchtete Apostel Paulus ein wahrhafftiger und gelehrter, ja ohnstreitig, der beste Ausleger ist, Hebr. XII. 25. 26. allwo er lehret, daß dieser Ort von einer zwiefachen Haußhaltung der Kirchen rede, davon die eine figürlich, und in Vorbildern bestehet, und dahero auch veränderlich ist, welche auf dem Berge Sinai eingeführet worden, woselbst die Erde zum erstenmahl in der Schöpffung der ersten mystischen Welt ist beweget worden: Die andere aber hat ihren Anfang mit Christo genommen, der zugleich der Urheber selbst ist von der neuen Oeconomie oder Haußhaltung, welche aber beständig und unwanckelbar bleiben soll biß ans Ende der Welt. Der zweyte Beweiß.

Welt, oder biß zur Vollendung aller Zeitläufften. So spricht demnach Haggai von diesen beyden Haußhaltungen und dem Bilde der äusseru Welt oder des Himmels und der Erden. Woraus denn ebenfals mit festem Grund kan geschlossen werden, daß eine doppelte mystische oder geistliche Welt von GOtt geschaffen worden, die eine fängt an mit dem Ausgang der Kinder Israel aus Egypten, die andere mit dem Anfang der neuen Haußhaltung, oder mit der geistlichen Ausführung des Volcks GOttes durch Christum aus der geistlichen Dienstbarkeit der Sünden und des Teuffels. Wenn nun ein fleissiger unverdrossener Untersucher der Wege GOttes durch diese Gründe, von der vollkommenen Weißheit GOttes und der Übereinstimmung der Göttlichen Wercke überzeugt ist, so kan er sich ohne einiger Leichtsinnigkeit schuldig zu werden weiter in der Untersuchung üben, ob und worinnen er eine Übereinstimmung zwischen der Schöpffung der leiblichen und der Bildung dieser geistlichen Welt finden, und andern zeigen könne.

Ob denn auch eine dritte geistliche Welt sey.

§. II. Dieses, was ich jetzt gesagt und angewiesen habe, halte ich für gantz gewiß und ohngezweiffelt wahr, das andere aber ist zweiffelhafftiger und ungewisser, nemlich, ob die Haußhaltung der Kirchen unter der Verheissung, von Adam an biß Mosen auch ein gewisses Vorbild und Figur einer gewissen mystischen und geistlichen Welt in sich halte, worauf in der sechstägigen Schöpffung der Welt mit gesehen werde; also daß nun nicht mehr zwey, sondern gar drey solcher mystischen oder geistlichen Welten befindlich sind, zu folge einer dreyfachen Haußhaltung der Kirchen. Die Ursachen, daß hieran könne gezweiffelt werden, sind folgende:

(1.) Weil dieselbe Kirche vor Mose nirgends unter der Gestalt der Welt vorgestellet wird, und mit der Welt gar wenig scheint überein zukommen: inmaßen unter derselben Haußhaltung GOtt der HErr gar wenige gehabt, die ihm rechtschaffen gedienet hätten, welche gewiß, wie bekant, keinen grossen Hauffen oder Versammlung von Menschen ausmachen: und eben eine solche rechte Versammlung von Menschen, oder Kirche mit ihren Lehrern und Vorstehern, stellt eigentlich die Welt vor, und wird in derselben abgebildet. So scheinet auch,

(2.) Daß diejenige Geschöpffe, die in der Welt sind, nicht alle so füglich und klärlich in dieser Haußhaltung können gezeiget und angewiesen werden; da hingegen sie in dem Zustand der Kirchen unter den andern zwo Haußhaltungen, nemlich der Jüdischen und Christlichen, überaus artig und leicht können bewiesen werden. Zum Exempel: die Sonne und der Mond gehören zu diesem Systemate der Welt, die jedoch in der vermeinten ersten Haußhaltung mit grosser Mühe, ja nicht anders als gleichsam recht gezwungener Weise können gezeiget werden. Nichts destoweniger machen die folgende Gründe diese Meynung in etwas wahrscheinlicher:

(3.) Daß

(a) Daß in diesem Zeit-Lauff oder gleichsam erstem Periodo der Kirchen und der Welt solche Begebenheiten und Zufälle vorkommen, die mit den Begebenheiten der andern Haußhaltungen gar füglich können verglichen werden: wie z. E. gantz gewiß die Sündfluth ist, (so ich jetzt allein zur Probe hier anziehen will), welche mit der Zeit kan verglichen werden, da die ungläubige Jüden mit ihrer Republic verwüstet worden, die zu Grunde gangen ist, und davon gar wenige, die an JEsum Christum gläubig wurden, erhalten sind. Was dieselbe wahrscheinlich mache.

(b) Die Uberein stimmung der göttlichen Wercke könnte hiebey auch mit zum Grunde gebraucht werden, und diese Meynung befestigen, wenn die Begebenheiten der ersten Zeiten mit den andern könnten in Vergleichung gebracht werden, worüber wir an seinem Ort eine genauere Untersuchung anstellen wollen.

Das IV. Capitel.

Die Uberein stimmung / welche sich zwischen dem Zustand der Kirchen des Neuen Testaments, die durch sieben verschiedene Periodos soll durchgeführet werden, und der sichtbaren leiblichen Welt, die in so vielen Tagen von GOTT geschaffen worden, sich befindet, wird in einem gewissen Fürbild oder Muster vorgestellet.

§. I.

Aus dem, was wir bißhero in vernünfftige Betrachtung gezogen haben, ist klärlich zu ersehen, daß zwo mystische oder geistliche Welten sind, welche mit der äussern leiblichen Welt übereinkommen, davon die eine in Fürbildern, die andere im Gegenbild sich unserm Verstande darstellet. Daß nun aber sich diese myltische und geistliche Welten auf die äusserliche leibliche Welt beziehen, ist allbereit droben gezeiget und bewiesen worden: dabey ich zugleich auch so gar dieses mit berührt habe, daß es erweißlich oder wenigstens doch wahrscheinlich sey, daß so wohl die Zeit, als auch die Ordnung, und wie eins aufs andere sich schickt und folget, in dieser Welt, nach dem Rath und der weisen Vorsehung GOttes, so eingerichtet ist, daß es auf Prophetische Art die grosse Wercke der beyden mystischen Welten abbildet, welche GOtt durch gewisse Stuffen vollenden will, und die sich mit ihren Sabbathen oder grossen Ruhe-Tägen endigen sollen. Es gibt zwo mystische Welten/ davon die eine in Fürbildern/ die andere im Gegenbild bestehet.

§. II.

Man muß von der Welt / die den Cörper und das Gegenbild in sich fasset / anfangen.

§. II. Die Vernunfft selbst gibt uns den Rath an die Hand, daß wir von der Welt, so das Gegenbild und den Cörper selbst in sich fasset, zur Erläuterung dieser Lehre den Anfang machen müssen; wir müssen, sage ich, mit dem vortrefflichsten allergröſſesten Werck GOttes, welches er vor Grundlegung der Welt in seinem Sohne JEsu Christo sich vorgenommen, nemlich seine Kirche durch sieben Periodos zu ihrer Vollendung und Vollkommenheit zu bringen, unsere Betrachtung beginnen. Inmassen diese so genannte gegenbildige Welt eine Erfüllung ist so wohl von der figürlichen, als auch äussern leiblichen Welt. Ich will mich aber hier dißmahl nicht aufhalten, die Meynung von den sieben Periodis der Kirchen Neuen Testaments weitläufftig zu beweisen, nachdem solches schon anderwerts, nemlich in meiner Erklärung der Offenbahrung Johannis, wie auch in der Theologia Prophetica zur Gnüge geschehen ist; wie uns denn auch solches nur an unserm Vornehmen hindern würde, da wir einen so reichen Vorrath von Dingen und göttlichen Wahrheiten vor uns haben, davon wir uns zu unterreden Willens sind. Weßwegen ich denn auch sogleich grades Weges zu dem Werck selbst schreite, dabey mir dieses gleich Anfangs trefflich zu statten kömmt, daß die Täge und Nächte in der Kirchen des Neuen Testaments durch die übereinstimmende Zeugnisse der Propheten mit dem, was würcklich geschehen ist, gar klar und deutlich vor Augen gestellet werden. Jedoch ist nöthig zum Voraus zu erinnern, daß die Gedancken der gelehrten Männer, die mit uns einerley Meynung hierinnen sind, in Neben-Dingen, nemlich die Täge und Nächte der Kirchen zu determiniren, von einander unterschieden sind. Ich halte es derohalben für rathsam so wohl das eine als das andere Systema hievon zum Voraus vorzustellen, ehe ich meine eigne Gedancken von dieser Sache eröffne und erkläre. Dieses soll denn nun mit wenigen Worten, ohne vielen Umschweiff darinnen zu nehmen, geschehen.

Ein gewisser Auffatz davon in Versen.

§. III. Ein berühmter Mann, der die Begebenheiten der Kirchen gar genau betrachtet und überleget hat, hat die Täge und Nächte der Kirchen folgender massen zusammengefüget, wie aus denen Versen, die eben der obgemeldte gelehrte Mann mir davon communiciret hat, solches am deutlichsten und kürtesten mag erkandt werden.

Nox cæso Christo; Lux Christus quando resurgit. 1. Nox.
Nox mixta est luci; Lucis lex visa Johannis. 2. Nox.
Nocti tetra locum dant Chloridis; & quoque luci. 3. Nox.
Noctem Athanas linquit: Lucem Theodosius adfert. 4. Nox.
Nox sub Phoca, lux non; Lux sed sub Venerando. 5. Nox.
Nocte Reformantum mors; Christus luce reformat. 6. Nox.

das ist:

Nacht wars, da Christus getödtet wurde; Licht aber, da er wieder aufstund. 1. Nacht.

Die

Die Nacht wurde bald darauf mit dem Licht vermischt; aber Johannis Gesichte und Offenbahrungen waren lauter Licht.
2. Nacht.

Die Chlorische schreckliche Mordthaten gaben Gelegenheit, daß die Nacht wieder einbrach; doch folgte das Licht gar bald drauf.
3. Nacht.

Athanasius hinterläßt eine Nacht; Theodosius hingegen bringt das Licht herbey. 4. Nacht.

Unter Phocas wars Nacht, und nicht Licht; doch unter dem ehrwürdigen (Beda) brach das Licht wieder hervor. 5. Nacht.

Der Todt derer, die GOTT gebraucht die Kirche zu reformiren, bringt wieder Nacht herbey; darauf Christus die Kirche aufs neue durch ein helles Licht wieder in vorigen Glantz setzet. 6. Nacht.

§. IV. Dieses Schema oder Abbildung und Einrichtung der Zeiten mißbilliget ich zwar in allem nicht; jedoch sind einige Anmerckungs-würdige Dinge, die dabey fehlen. Ist aber mangelhafft.

(1) Was am ersten und meisten in die Augen fällt, ist diß, daß der Tag der Erlösung, die Constantinus der Grosse der Kirchen zuwege gebracht, auf eine gar zu kurtze Zeit gesetzet und eingeschrenckt wird, indem so bald drauf unter eben dem Constantino eine neue Nacht gesetzt wird, da der Ketzer Arrius aufkommen ist, und am Ende des Lebens vor diesem Constantino Athanasius aus Alexandria weichen, und sich auf die Flucht begeben mußte. Wenn alles genau mit dem Prophetischen Wort übereinstimmen soll, so muß auf das Licht der Reformation einige Nacht folgen, welche nicht muß vor dem jüngsten Tag hergehen, worauf der Zustand der Kirchen muß wieder gut und herrlich werden.

(2) So feyert auch die Kirche ihren Sabbath auf dieser Erden, welches in dem Aufsatz oder Systemate dieses gelehrten Mannes nicht angezeiget wird.

§. V. Ein anderer sehr gelehrter Mann, der den Tractat von den Allegorien des Alten Testaments geschrieben hat, zehlet die 6. Täge der Kirchen folgender massen: Ein anderer Aufsatz.

Der 1. Tag, gehet an von der Auferstehung Christi, und erstreckt sich biß zu der Bekehrung der Heyden durch die Predigt des Evangelii.

Der 2. Tag, von der Bekehrung biß zu den Zeiten Constantini Magni.

Der 3. Tag, von Constantino M. biß auf Phocam.

Der 4. Tag, von Phoca biß auf Ludovicum Bavarum, als zu welcher Zeit, nach seiner Meynung, die Kirche in die geistliche Babylonische Gefängniß geführet worden.

Der 5. Tag, von Ludovico Bavaro biß auf Carolum Quintum, da die Kirche wieder von Babel ausgegangen.

Der 6. Tag, von Carolo Quinto oder von der Zeit der Reformation biß auf den herrlichen Friedens-Zustand der Kirchen auf der Erden, welcher von Johanne in seiner Offenbahrung Cap. XXI. und XXII. beschrieben wird.

An dieser sonst rühmlichen Vorstellung ist doch auch eins und anders auszusetzen.

§. VI. Diese Vorstellung ist recht preisens-werth, und kommen allerdings hier in dieser Abbildung Dinge vor, die gar sehr sich auf die Kirche schicken, und die Sache wohl ausdrücken, obwohl auch andere Dinge darinnen etwas undeutlich sind, als zum Exempel: Man findet keine sonderbare wichtige Ursach, warum der Periodus oder die Wurtzel vielmehr von dem höchsten Verderben der Kirchen grade auf Phocam muß gestellet werden, und der zweyte Periodus davon auf Ludovicum Bavarum. Denn obgleich Phocas zuerst dem Pabst den Titul eines allgemeinen Bischoffs gegeben, so war doch solches zu der Zeit eben von keinem sondervaren Gewicht, weil damahls die Römische Päbste, ob sie schon von Phoca mit so einem prächtigen Titul gezieret wurden, dennoch wenig ausrichten konnten, und in der That noch lange nicht auf den höchsten Gipffel der Würde und des grösten Ansehens gestiegen sind, als hernach zu den Zeiten des Kayſers Caroli Magni geschehen ist. So sehe ich auch keine starcke oder wichtige Ursachen, warum man einen eignen Periodum auf den Kayser Ludovicum Bavarum setzen oder stellen solte, ob mir wohl nicht unbewußt, daß unser berühmte Coccejus in der Erklärung der Prophetischen Schrifften gar offt auf die Zeiten von diesem Kayser Ludovico Bavaro zielet, und die Weissagungen darauf ziehet. Aber, wie gesagt, so geschiehet solches, ohne daß sonderbare wichtige Ursachen dazu vorhanden wären, weil zu der Zeit der Zustand der Kirchen keine merckliche Veränderung gelitten hat. Dieses mag gnug seyn, gleichsam mit einem Wort zu berühren, was bey der Vorstellung mögte auszusetzen seyn.

Unsere Meynung und Vorstellung davon.

§. VII. Nachdem nun diese Schemata oder Vorstellungen in allem keine völlige Satisfaction geben, so scheinen am füglichsten die Täge und Nächte in der Kirchen Christi dergestalt aufeinander zu folgen, und von einander unterschieden zu werden, daß

Die erste Nacht ist der gäntzlich verderbte und nichts nutzige Zustand des Jüdischen Volcks, zur Zeit der Zukunfft und Erscheinung Christi in der Welt, da der Sadduceische und Pharisäisch-heuchlerische Sauerteig fast alles durchdrungen, und aufs höchste verdorben hatte, also, daß der wahre Glaube von den Verheissungen GOttes bey nur gar wenigen zu finden war.

Der erste Tag ist die Gebuhrt unsers Erlösers JEsu Christi des eintzig wahren Lichts des Lebens, da die Welt durch seine wahre, göttliche und kräfftig-durchdringende Lehre erleuchtet wurde.

Die zweyte Nacht ist eine gewisse Zerrüttung oder Abweichung der Kirchen, die sehr anmerckungs-würdig ist, und sich unter dem Kayser Nerone angefangen hat, da viele vom Glauben wieder abfielen, und die Christen eine grau-

greuliche und grausame Verfolgung ausstehen mußten; also, daß viele getödtet wurden, unter andern die vornemste Häupter unter den Aposteln, nemlich Petrus und Paulus: Wie auch ingleichen, da die äusserste Finsterniß über die Jüdische Kirche und Policey einbrach, welche biß dato noch einen Theil der wahren Kirchen ausgemacht hatte, und zugleich mit dem vollkommenen Untergang ihrer Regiments-Form und völligen Zerstreuung vergesellschafftet gieng, und was dergleichen mehr im nachfolgenden wird hierüber beygebracht werden.

Der zweyte Tag war der recht-blühende Zustand so wohl der Römischen Monarchie als auch der Kirchen, von Trajano an biß auf den Kayser Decium, das ist, biß in die Mitte des dritten Seculi, zu welcher Zeit, nach Lactantii Worten, die Kirche ihre Flügel über das gantze Römische Gebiet ausgebreitet hat.

Die dritte Nacht ist nicht allein der höchst-betrübte undelende Zustand der Römischen Monarchie, sondern auch zugleich der Kirchen, davon alle Geschichte derselben Zeiten voll sind, von Decio an biß auf Constantinum M. der seine Feinde und Gegen-Partheyen völlig überwand, das ist, biß aufs dreyzehende Jahr des vierdten Seculi. Man mag nun die Lauigkeit, den innerlichen Abfall und übrige Gebrechen der Kirchen zu diesen Zeiten ansehen, oder die Verfolgungen, die die Christen in dem Römischen Gebiet ausgestanden haben; die aber mit der zehenjährigen Verfolgung des Diocletiani aufgehöret hat.

Der dritte Tag ist der Zustand der Kirchen unter Constantino dem Grossen, da derselben der Friede und die äusserliche Ruhe wieder von GOtt durch diesen Kayser geschencket wurde, da die Thüren des Römischen Gebiets erbrochen und Christo geöffnet wurden, und Michael über den Drachen, das ist, Christus JEsus über das Heydenthum öffentlich triumphirte, zu welcher Zeit zugleich gar gelehrte Lehrer der Kirchen einen vortrefflichen Glantz von sich gegeben, die die Christliche Lehre in ein helles Licht gesetzet, und nach allem Vermögen überall fortgepflantzt und ausgebreitet haben.

Die vierdte Nacht stellt vor den Zustand der Kirchen bald nach Constantino M. und seiner Nachfolger Zeiten, davon alle Geschicht-Schreiber Meldung thun, da so wohl in Ansehung der Lehre als der wahren Gottesfurcht sich sehr grosse Mängel ereigneten, indem alles mit Aberglauben angefüllt zu werden begunte, und die Superstition an statt der wahren ungeheuchelten Gottseligkeit überhand nahm, durch die eitle Herrschsucht und andere grobe Untugenden der Vorsteher der Kirchen. Da die Kirche in allerhand Partheyen und Sectirereyen getrennet wurde, welches schon vom Ausgang des vierdten Seculi muß hergeleitet werden; jedoch vornemlich aus der Mitten des fünfften Jahrhunderts, nach den Zeiten Martiani, zu welcher Zeit sich eine gar betrübte Gestalt der Kirchen darstellete, so wohl in dem morgenländischen als auch abendländischen Theil der Welt, und es auch mit der Römischen Monarchie jämmerlich aus-

sahe: daß ich jetzt nichts gedencke von dem Ursprung der Mahumedanischen Religion und Grausamkeit, welche sich in eben der Nacht der Kirchen hervorgethan hat.

Der vierdte Tag bricht sonderlich an unter der Herrschafft des Kaysers Caroli des Grossen, zu Ende des achten Jahrhunderts, welchem als einem rechten Reformatori der Kirchen so wohl der Gottesdienst als auch die Gelehrsamkeit gar ein grosses, ja unendlich vieles schuldig ist: welcher Tag das gantze neunte Seculum durch gedauret hat.

Die fünffte Nacht nach dem Todte Caroli des Grossen brachen recht dicke Finsternissen ein, unter der Herrschafft seiner Nachfolger in dem zehenden und eilff en Seculo. Hiervon zeugen alle Geschicht-Schreiber: wir mögen nun den starcken Anwachs des Aberglaubens, oder die grobe Untugenden, Laster und Gottlosigkeiten, die überall herrschten, ansehen, so wohl in dem morgenländischen als abendländischen Theil der Welt; so sahe alles gar jämmerlich aus.

Der fünffte Tag bekam sein Licht durch GOttes sonderbare Vorsehung und Weißheit aus der starcken Ubung in der Gelehrsamkeit und genauern Forschung der heiligen Schrifft und Excolirung der Vernunfft, mit vortrefflichem und herrlichem Succes, so wohl in allen neuerrichteten hohen und niedern Schulen in Europa, als auch in denen, die schon vorhin waren gestifftet worden, in dem zwölfften Jahrhundert: welche alle von dem überaus trefflichen Kayser Friderico Barbarossa mit schönen Privilegiis begabet wurden. Ob es nun wohl diesen Ubungen und Theilen der Gelehrsamkeit in geist- und weltlichen Sachen an vielen Mängeln nicht fehlte, so haben sie doch viele Finsterniß vertrieben, und sind von vielen berühmten Leuten mit Gottesfurcht und Liebe zu GOTT und seinem Dienst verknüpfft, nnd vortrefflich untersucht und ausgearbeitet worden. Dieses ist gewißlich eine sehr denckwürdige Begebenheit gewesen, und hat der Tag durch das gantze zwölffte Jahrhundert gewähret.

Die sechste Nacht: Hierauf folgte eine neue und gar starcke Verfinsterung der Kirchen, da die Studia oder Ubung der Gelehrsamkeit durch die lasterhaffte und aufgeblasene Geister, die man insgemein Scholasticos nennet, im Grunde verdorben wurden. Die hohe Schulen wurden mit eitlen, leeren und Gehirn-krancken Wort-Streitigkeiten erfüllet, über Sachen, die nichts bedeuteten, ja offt auch über recht lasterhaffte Dinge und grobe Thorheiten: Nebst diesem wurde im Westen das beste Theil der Kirchen, so sich von dem schlechtern abgesondert hatte, durch die überall herrschende grobe Unwissenheit und den Aberglauben, und durch schwere Verfolgungen unterdrücket; die morgenländische Kirche aber gerieth erbärmlich unter die Macht und Herrschafft der Türcken. Diese betrübte Nacht der Kirchen daurete biß zum Anfang des sechzehenden Seculi.

Der sechste Tag: Diß ist der frohe und erwünschte Tag, das süsse und

angenehme Licht der Reformation, da das reine Licht des Evangelii nach der schweren Finsterniß einer langen Nacht durch GOttes Güte der Kirchen ist wieder geschencket worden. Man übte und verbesserte die Gelehrsamkeit allenthalben mit grosser Mühe und Arbeit, aber auch mit nicht wenigerm Succeß und Fortgang. Eine gründliche Wissenschafft und Erkäntniß von allerley Arten und Theilen der Gelehrsamkeit breitete sich dermassen aus, und stieg so hoch, daß die Kirche niemals seit der Apostel Zeiten dergleichen ichtwas gesehen oder erblicket hat.

Die siebende Nacht bestehet in der Verfinsterung eben derselben durch die Reformation gereinigten Kirchen, deren Glieder, leyder! bald wieder matt, lau und voll Ungedult worden sind, wie denn grobe Laster in unsern Gemeinden überall häßlich im Schwange gehen, und uns greulich verstellen; zu welcher betrübten Nacht auch sonderlich die Uneinigkeiten und Partheyen, in welche sich, leyder! die Kirche vertheilt hat, billig mit zu rechnen sind. Endlich wird sie auch allenthalben gedruckt, wie denn eine solche allgemeine Bedrückung oder Bedrängniß nach allen Prophetischen Weissagungen vor einem mehr blühenden und befriedigten Zustand, der noch zu hoffen ist, hergehen muß. Auf welche Nacht denn auch der siebende Tag folgt:

Dieser siebende Tag ist demnach eben der blühende, grünende und friedliche Zustand der Kirchen, welcher auf eine sehr lange Zeit muß ausgedähnet und gesetzt werden, wenn die noch übrige jüdische, heydnische und abgöttische Völcker der Erden von ihrer Abgötterey zu dem wahren GOtt und seinem reinen Dienst werden bekehret seyn: wenn das mystische oder geistliche Babel wird umgekehret und vertilget werden: wenn das Antichristische Regiment der Kirchen ausgerottet, und die geoffenbare Aergernisse werden aus dem Wege geräumet seyn. Dieser Tag kommt überein mit dem Lauberhütten-Fest des Alten Testaments, welches am Ende des gantzen Gnaden-Jahrs mit vollen Freuden und Schmuck von der Kirchen wird gefeyret werden.

§. VIII. So habe ich also nun die Meynung von den sieben Tägen der geistlichen Schöpffung, das ist, von den sieben Haupt-Periodis oder Zeit-Läufften der Prophetischen Täge oder Zeiten des Neuen Testaments nach ihrem Anfang und Ende vorgestellet. Es müssen aber nothwendig noch einige wenige Anmerckungen zur Erläuterung und Bevestigung dieser Meynung beygefüget werden, Und zwar

Wird klärlich bewiesen und bevestiget.

(a) Ist zu mercken, daß die Periodi oder Zeit-Läuffte, die ich hier niedergesetzt und angezeiget habe, wie sie den Lauff der Zeiten und Begebenheiten in sich fassen, in allen Geschichten durch gantz klare Merckmahle und Kennzeichen determiniret und beschrieben werden. Nichts ist hierinnen zu finden, was gezwungen, und gleichsam mit den Haaren herzu gezogen wäre, welches denn auch alle, die in der Historie erfahren sind, werden bekennen müssen; doch soll

es auch noch in den folgenden aus denen Geschichten selbst gantz hell und klarlich von mir angezeiget und bewiesen werden. So dann

(b) Ist in acht zu nehmen, daß die Periodi oder Zeitläuffte in unserer vorgestellten Meynung solche Vorfälle und Anmerckungs-würdige Begebenheiten und Geschichte in sich halten, welche gar genau und nett mit dem Werck eines jeden Tages der leiblichen Schöpffung übereinkommen. Der Tag, z. E. an welchem die Erde gegründet, und von den Wassern geschieden worden, stimmt gar annehmlich mit dem dritten Periodo überein, der in die Zeiten Constantini M. einfällt, da die Kirche eine Wohnung und bleibende Stätte auf der Erden bekommen hat, und die Länder, in welchen die Kirche gleichsam ihren Sitz und Wohn-Platz bekommen, sind von den Ländern der wüsten Völcker, das ist, von dem Meer und Wassern abgesondert: und eben dieser Tag, wie ich im folgenden zeigen werde, kömt auch mit dem dritten mystischen oder geistl. Tag in der Oeconomie oder Haußhaltung des Alten Testaments überein, da unter Josua von den Israeliten das gelobte Land Canaan zum Erbe-Besitz eingenommen worden. Denn eben diese Einnehmung des Landes Canaan stimt auf eine mystische oder geistliche Art und Weise überein mit dem, da die Kirche in der Welt ausgebreitet, und die Erde mit Christen angefüllet worden. Eben also ists mit dem vierdten Tag beschaffen, da Sonne und Mond geschaffen wurden, wie wir an seinem Ort zeigen werden; wie schön stimmet nemlich solcher mit den Zeiten des Kayfers Caroli M. ein? Auf welche Zeiten zugleich die völlige Aufkunfft des Römischen Pabstthums und der obersten Herrschafft in der Kirchen muß gezogen werden, und was dergleichen mehr Anmerckungs-würdige Dinge sind.

(c) Endlich ist auch zu mercken, daß die Periodi oder Zeitläuffte, die wir in der Kirchen des Neuen Testaments gesetzt und beschrieben haben, als übereinstimmig mit den Tägen der Schöpffung, nicht weniger gar genau mit denen Prophezeyungen überein kommen, in welchen dergleichen Veränderungen, Periodi und Begebenheiten vorher verkündiget worden, daß sie sich in der Kirchen ereignen würden.

§. IX. Aus diesem allen folgt nun von selbst, daß diese drey Dinge in folgenden, zur Erläuterung und Erklärung unserer Meynung, von uns müssen ans Licht gestellt und eigentlich bewiesen werden.

(1.) Muß die Nacht und der Tag einer jeden Kirch-Zeit mit ihren Merckmahlen und Kennzeichen aus den Geschichten angezeigt und bewiesen werden.

(2.) Das Werck eines jeden mystischen oder geistlichen Tages muß mit dem übereinstimmenden Tagwerck der Schöpffung verglichen werden.

(3.) Müssen auch die Weissagungen, die von jedem Periodo und denen darinnen vorkommenden Begebenheiten zeugen, mit beygebracht, und die Application und Zueignung davon klärlich angewiesen werden.

Das V. Capitel.

In welchem die erste Nacht und der erste Tag der Schöpffung mit der ersten Zeit des Christenthums verglichen wird: und zwar von dem ersten Aufgang des Kirchen-Lichts, bis in die Mitte der Regierung und Herrschafft des Kaysers Neronis.

§. I.

Der Göttl. Geschicht-Schreiber Moses erzehlt in seinem ersten Buch c. 1, 2. 3. daß die erste Gestalt und Beschaffenheit der Welt ein einzeler verwirrter Klumpen oder Chaos gewesen, und gar kein Licht gehabt habe, und daß die Erde und das Wasser miteinander vermengt und vermischt gewesen: ja daß die Erde unter dem Wasser gantz überschwemmt gelegen, so, daß der gantze Erdboden eine solche betrübte Gestalt gehabt, die gantz mit dicker Finsterniß umgeben gewesen. Daß fernerer auch die Gestalt und das Ansehen des Himmels eben so gewesen, nemlich daß an demselben nichts klar und helle oder durchscheinend gewesen, bis GOtt der HErr zu erst ein gewisses Licht oder eine leuchtende Materie hervor gebracht hat, und zu einem himmlischen Leibe zusammen gepreßt, so durch seine Bewegung um die Erde den Tag machte, oder so, daß das Corpus der Erden selbst um sein Centrum oder Mittel-Punct umgedrehet worden, damit es von dem Licht erleuchtet werde: von welchen beyden Meynungen uns alles hier gleich gilt.

Die erste Nacht wird durch ein sonderbar darzu erschaffenes Licht vertrieben.

§. II. Aus diesem ist klärlich zu sehen, daß die Finsterniß gleichsam auf zwölff Stunden ist determinirt gewesen, indem es also von GOtt bestimmet worden, daß nach der Eintheilung der Zeit in zwölff Stunden die Erde ihren Umlauff halb verrichtet gehabt: daß also der zweyte Tag der Schöpffung seinen Anfang mit der neuen Verfinsterung der mit diesem Licht bestrahlten halben Erdkugel genommen hat. Allermassen nach der Erzehlung, die uns Moses von der Schöpffung gibt, und nach der beständigen Gewohnheit der Jüden der Anfang eines Astronomischen Tages von dem Abend oder der Nacht anzurechnen ist; wie denn solches auch gar deutlich aus der Feyrung des Sabbaths oder der Feyertäge abzunehmen ist, als welche nach GOttes allweiser Verordnung von einem Abend bis zum andern müssen gefeyret werden, wie in dem Gesetz-Buch Mosis zu lesen ist. Der Anfang demnach von dem Tage ist, wie gesagt, von jedem Abend an zu rechnen: ja in der Erzehlung selbst zeigt

Die zweyte Nacht entstund aus dem Untergang des neuerschaffenen Lichts nach zwölf Stunden.

solches

solches Moses auf das deutlichste an, wenn er allemal die Worte wiederholet, die zum allererstenmal im fünfften Vers gelesen werden, wenn es heißt: Und es ward Abend, und es ward Morgen der erste Tag. Eine Nacht von zwölff Stunden, die vor dem natürlichen Tag hergehet, macht mit dem natürlichen Tag von zwölff Stunden den ersten Tag der Schöpffung aus, welches hier wohl zu mercken ist.

Was für ein Liecht dieses mag gewesen seyn?

§. III. Jedoch haben wir gar nicht nöthig, uns bey der Mosaischen Erzehlung selbst lange aufzuhalten, weil wir uns hier nicht vorgenommen, die Geschicht der Schöpffung zu erklären, als so viel wir davon brauchen, um das Gegenbild desto besser zu erläutern. Die gröste Schwierigkeit bey dieser Erzehlung der leiblichen Schöpffung ist wohl diese, was das eigentlich mag für ein Licht gewesen seyn, so auf dem ersten Tag von GOtt erschaffen worden, da das Licht, wie wir wissen, hernach am vierdten Tage von der Sonnen herkommt, und also das erste Licht gantz was besonders und von der Sonnen unterschieden gewesen. Ob es etwan eben dieselbe Materie des Lichts ist, aus welcher hernach die Sonne und Sterne sind formiret und hervorgebracht. Ingleichen welches der eigentliche Sitz und der Gebrauch von diesem ersten Licht gewesen ist. Allein es ist nicht nöthig, um die Auflösung dieser zweiffelhafften Fragen sehr bekümmert zu seyn, sondern es mag uns gnug seyn, daß es keine Contradiction in sich begreifft, wenn gesagt wird, daß GOtt am ersten Tage einen gewissen Licht-Cörper geschaffen, um welchen die Erde innerhalb 24. Stunden sich herum gedrehet: ob man wohl schwerlich wird mit Gewißheit zeigen können, wie es uns denn auch eigentlich nicht angehet, ob diese Materie mit der Sonnen einerley gewesen sey, wie auch, ob sie am Himmel eben den Ort eingenommen und besessen hat. Beydes scheinet zwar nicht unwahrscheinlich zu seyn. Wir betrachten anjetzo nur das Licht, so ferne solches die Finsterniß vertrieben, und den ersten Tag der Kirchen uns vorgebildet hat.

Die erste Nacht in der Schöpffung ist ein klares Bild des verdorbenen Jüdenthums vor Christi Zukunfft.

§. IV. Diese Finsterniß nun am ersten Tag der Schöpffung, so vor dem ersten Licht vorher gieng, zeiget im Vorbilde an, wie die Welt und Zeit beschaffen gewesen, die vor der Gebuhrt und Menschwerdung Christi vergangen ist. Nachdem aber der Anfang des Lichts des Evangelii auf die Zeit gemeiniglich gesetzt wird, da JEsus als der grosse Prophet und das Licht der Welt sich zu zeigen, und in seinem Ambt sehen zu lassen angefangen hat; so werden wir gar klärlich die Beschaffenheit derjenigen Zeit, die vorhergangen, daraus abnehmen und erkennen können. Hierinnen können wir wohl nicht fehlen, da uns der Prophet Jesaias selbst die Zeit mit diesen Worten beschreibet c. IX, 12. Das Volck, das im Finsterniß saß, hat ein grosses Licht gesehen, und die da sassen am Ort und Schatten des Todes, denen ist ein Licht aufgangen. Welche Worte Jesaiä auf die Zeit, da der HErr JEsus sich in seinem Lehr-Amt unter den Jüden gezeiget, und ihnen als das

grosse

grosse Licht der Welt erschienen, von Matthäo C. IV, 15. 16. gedeutet werden. So ist demnach die Zeit vor der Geburt JEsu eine Zeit der Finsterniß und schwartzen Nacht gewesen, wie solches auch Malachias C. IV, 12. befestiget, wenn er schreibet: Euch, die ihr meinen Nahmen fürchtet, soll aufgehen die Sonne der Gerechtigkeit: in welchen Worten der Prophet das præsupponirt, daß die Zeit vor Christo eine Zeit der Nacht und der Finsterniß gewesen ist: denn die Sonne vertreibt erst mit ihrem Aufgang die Finsterniß der Nacht, und macht aus Nacht Tag. Eben so spricht Zacharias der Vater Johannis des Tauffers in seinem herrlichen Lobgesang Luc. I, 79. von dem Aufgang aus der Höhe JEsu Christo, und dem Zustand derselbigen Zeit: daß er erscheine denen, die im Finsterniß und Schatten des Todes sitzen: deßgleichen Johannes C. I, 5. sagt von Christo ausdrücklich, daß das Licht geschienen in der Finsterniß: ja Christus unser HErr und Heyland bezeuget solches selbst, Joh. VIII, 12. wenn er sagt: Ich bin das Licht der Welt ꝛc. das ist, ich bin die Sonne der Welt. So war denn vor Christi Zukunfft ins Fleisch lauter Finsterniß. Ich füge nur noch einen Spruch Pauli hinzu aus Rom. XIII, 12. da er von dem Anfang des Evangelii schreibet: Die Nacht ist vergangen, der Tag aber herbey kommen, womit er klärlich anzeiget, daß vor dem Evangelio von JEsu Christo eine Zeit der Nacht und Finsterniß gewesen sey.

JEsus Christus ist das Licht der Jüden und der Heyden.

§. V. Diese Finsterniß, welche vor dem Licht des Evangelii oder dem Aufgang der Sonnen der Gerechtigkeit vorhergegangen, wird auch vom jeden verständigen gar leichtlich erkant werden, da die Sache selbst davon redet und solches klärlich zeiget. Man mag nemlich die Jüdische oder Heydnische Welt ansehen, so bedurfften sie gar sehr des Lichts, und gleichwie sie in ihrer dicken Finsterniß beyderseits das Licht, um erleuchtet zu werden, gar nöthig hatten, also mußte Christus auch nothwendig, als das Licht der Welt, nicht allein den Jüden zu nutz, sondern die gantze Welt zu erleuchten aufgegangen seyn, wie Jesaias solches C. XLIX, 4. 5. vorher geweissaget hatte, und Christus selber hievon spricht Joh. VIII, 12. da er sagt: Ich bin das Licht der Welt, und folglich nicht der Jüden allein, sondern auch der Heyden.

Vor Christi Zukunfft wars Nacht bey denen Heyden.

§. VI. Was demnach die Finsternissen der Heydnischen Welt anlanget, so ist es die pur lautere Wahrheit, und sage ich dieses rund heraus ohne Scheu, daß vor dem Aufgang des Lichts des Evangelii die Zeit der Welt eine gantz finstere Nacht gewesen ist, alles Lichts beraubet, also daß es eine recht dicke und schwartze Finsterniß war, die den Heydnischen Erd-Creiß bedeckte. Denn alles das jenige, so die Schrifft geistlicher Weise Finsterniß nennet, als Unerkentniß des wahren GOttes und des Wegs zur Seligkeit, Entfremdung von dem Leben aus GOtt, Untugend, Schandthaten, Gottlosigkeit, Eitelkeit des Sinnes, Unheiligkeit, ein böses Gewissen und Verhärtung in dem Bösen und in allen Lastern, dieses alles, sage ich, und was nur hieher gehöret,

ret, kan in der Heydnischen Welt auf dem gantzen Erdboden vor Christi Geburt gezeiget werden: gleichwie auch Paulus solches allbereits Eph. IV, 27. und Rom. I, 22. gar deutlich beweiset. Jedoch es ist die Sache wohl wehrt, daß sie deutlicher und klärer ausgeleget, und zu erkennen gegeben werde, worinnen es bestanden sey. Meine Meynung ist, daß die Metaphorische oder Figürliche Redens-Art, die vom Finsterniß und Licht hergenommen ist, müße erkläret werden, als welche Worte überall und stets in dieser unserer Abhandlung vorkommen. Wenn diß einmahl und zum voraus hier geschehen, kan es hernach im folgenden vorbey gegangen werden.

Diese Nacht wird durch eine Vergleichung mit dem Licht näher erkläret und angezeiget.

§. VII. Die Finsterniß ist nichts anders als der Mangel und die Beraubung des Lichts, daher denn die Bedeutung davon aus dem, was das Licht ist und bedeutet, muß hergeleitet werden. Alles, was dem Licht entgegen gesetzt, und mit demselben als streitig vorgestellet wird, wird Finsterniß genennet. Nachdem nun bekanter maßen streitige und gegeneinander gestellte Dinge einander zur Erläuterung dienen, daß man sie desto besser verstehen kan; also bedeutet denn im geistlichen Sinn das Licht nach der Redens-Art der Heiligen Schrifft,

(1.) Eine heilsame Wahrheit, wenn dieselbe klärlich geoffenbaret und bewiesen wird: als wie z. E. die Wahrheit ist von dem wahren GOtt, seinen Eigenschafften, seinen Rathschlüssen, Vornehmungen, Wercken, und was hier das vornehmste ist, von dem wahren Wege zur Seligkeit, das ist, von dem einigen wahren Mittel in die Gemeinschafft GOttes des ewigen Guts zu seinem ewigen Trost, Freude, Heyl, und Seligkeit zu gelangen, welches Mittel die Schrifft allein lehret und anweiset, daß es nemlich der Sohn GOttes ist, den uns GOtt zum Mittler gegeben und geschenckt hat, ohne dessen Gemeinschafft niemand vom Verderben kan befreyet werden. Wenn nun Paulus sagt Eph. V, 13. daß alles, was offenbar wird, das sey Licht; so kan denn auch gewiß alle Wahrheit, die klärlich geoffenbahret und bewiesen wird, Licht genennet werden. Nach der Redens-Art aber und eigentlichen Meynung der Heil. Schrifft, welcher wir allein in Erklärung geistlicher Dinge folgen müssen, wird das Licht noch im engern Verstande genommen für die allein seligmachende Wahrheit, wie sie von GOtt in seinem Wort klar und deutlich geoffenbaret und angewiesen ist. So schreibt Petrus 1. Ep. II, 9. daß wir von GOtt beruffen sind aus der Finsterniß zu seinem wunderbahren Licht. Die Ursach dieser Benennung bestehet hierinnen, daß alle seligmachende Warheit alle Eigenschafften des Lichts an sich hat, indem die Warheit nicht nur erleuchtet, sondern auch erfreuet, nehmlich, wenn die Warheit recht verstanden und erkannt wird, wirckt sie bey dem Menschen einen angenehmen Trost und hertzliche Freude: und dieses ist eben der seligmachenden Warheit so eigen, daß es so gar von keiner andern Warheit, sie sey, welche

sie

sie wolle, kan gesagt werden. So ist demnach so wohl die Warheit seldst als auch die Erkentniß derselben ein Licht, und die Finsterniß hingegen bedeutet den Zustand eines Menschen oder Volcks, wenn es sich ausser solchen seligmachenden Erkentniß des wahren GOttes und des Wegs der Seligkeit befindet: denn diejenige, so in solchem Stand der Unwissenheit und des Irrthums sind, verstehen

(a.) Nichts von der Ordnung der Wege GOttes, und was dieselbe für eine Connexion und Zusammenhang miteinander haben: sie haben gar keine rechte Wissenschafft oder Weißheit in Göttlichen Sachen. So werden sie auch

(b.) Nicht befreyet von ihrem bösen Gewissen, und sind also in lauter Finsterniß.

(2.) Bedeutet und bezeichnet das Wort Licht in der Schrifft den Stand der Heiligkeit und Gemeinschafft mit GOtt, darinnen der Mensch recht sein Werck macht, die Tugend und gute Wercke auszuüben, zur Ehre und zum Lobe GOttes in JEsu Christo: von diesem Zustand ist das Licht ein recht Sinnbild, wie es denn auch in diesem Verstande sehr in der Schrifft gebräuchlich ist, als 1. Joh. I, 5. 6. 7. Eph. V, 8. Matth. V, 16. Die Ursach dieser Benennung ist diese, weil nemlich der Stand einer wahren Heiligkeit mit der reinen und heiligen Vernunfft gar lieblich übereinstimmet. Nun wird aber so wohl die Vernunfft selbst, als was von der Vernunfft herkommt, Licht genennet; da hingegen denn auch die Finsterniß, wie gesagt, den Zustand eines fleischlich gesinnten Menschen bedeutet, und ein Sinnbild von dem Stande des Verderbens, der Sünden, Laster, und einer gäntzlichen Entfremdung von der Gemeinschafft GOttes ist, als welcher Zustand wider alle reine und heilige Vernunfft streitet, Col. I, 13. Eph. V, 15. hauptsächlich auch deßwegen, weil die Finsterniß, allerley Laster, Schelmstücke, Unreinigkeit und Wollüste zu hegen, und zur Vollbringung derselben, pfleget gebraucht zu werden.

(3) Das Licht ist ferner in der heiligen Schrifft ein Sinn-Bild eines guten Gewissens, der Freude, des Glücks und Wohlergehens, und aller so geist- als leiblicher Herrlichkeit, Esth. VIII, 16. Jes. LXVI, 5. und also wirds durchgehends bey denen Propheten gebraucht: Denn das Licht erfreuet nicht weniger als es erleuchtet. So bedeutet denn im gegentheil die Finsterniß ein böses Gewissen, Schmertzen, Betrübniß, Niederdrückung, Schmach, Unehre und alles, was hiemit sich reimt, oder diesem nahe kömmt, wie unter andern zu sehen Matth. VIII, 12. 2. Pet. II, 4. Zu diesen angezeigten drey Haupt-Stücken kan alles, was vom Licht und Finsterniß in der Schrifft vorkommt, in einem mystischen, geistlichen und metaphorischen Verstand gezogen werden. Kurtz: Der Zustand des Lichts bildet einen Stand ab von klarer Offenbahrung und Erkänntniß der Wegen GOttes, der Gaben des Heiligen

Geistes, der Heiligkeit, des Friedens, der Freude, des Glücks und Wohlstands; hingegen die Finsterniß in der Kirchen bildet ab und bedeutet den Zustand der Unwissenheit in GOttes Wegen, des Verderbens, der Laster und Untugenden, wie auch Unterdrückung und grosse Traurigkeit. Wenn man dieses einmahl recht in acht nimmt, wird solches gewißlich überall in der mystischen und geistlichen Erklärung einem ungemein zu statten kommen.

So finster war es bey den Heyden/ und auch/ obwohl nicht so gantz allgemein/ bey den Jüden.

§. VIII. Aus diesen Vorstellungen als Grund-Wahrheiten verstehen wir nun gar leichtlich, in welchem Sinn und Verstand die Finsterniß auf der Welt gleichsam gelegen, und dieselbe vor dem Anbruch des Lichts des Evangelii bedeckt hat. Denn wenn wir auf den Zustand der heydnischen Welt sehen, so kan wohl gewiß vollkommentlich, ohne einige Ausnahme oder Beschrenckung von derselben gesagt werden, daß sie vor den Zeiten des Evangelii in einer dicken Finsterniß und Dunckelheit gelegen hat. Wir haben davon die kläreste Zeugnisse der heiligen Schrifft schon oben angezogen, nach welchen in der heydnischen Welt keine klare Offenbahruug, keine deutliche Lehre und Unterweisung von dem rechten Wege der Seligkeit, folglich auch keine klare und wahre Erkänntniß des wahren GOttes, kein wahrer GOttes-Dienst, keine Hoffnung, die aus dem wahren GOttes-Dienst herkommt, kein Trost noch wahre Tugend, auch so gar bey den allerbesten, keine wahre Gemeinschafft mit GOTT, keine wahre Freude gewesen; sondern im Gegentheil eine schändliche grobe Unwissenheit des wahren GOttes, Irrthümer und Vorurtheile von dem Wege der Seligkeit, ein schändlicher Götzen-Dienst, da sie so gar die Teuffel und böse Geister angebätet haben, allerley Unreinigkeit, und lauter Untugenden, Laster und Schandthaten von allerhand Art betrieben, welches alles deutliche Kennzeichen und Beweise waren von GOttes Zorn, welchen sie auch künfftighin biß in alle Ewigkeit ihnen über den Halß zogen, gleichwie der Apostel Paulus solchen Zustand der heydnischen Welt gar eigentlich abmahlet und beschreibet Rom. I, 18. seq. Eph. II, 12. cap. IV, 17. 18. 19. und an viel mehrern Orten. Ich füge nichts mehr hinzu, weil die Sache an sich selbst klar u. deutlich gnug ist. Und kan es wohl niemanden an Worten fehlen, die betrübte und elende Nacht des Heydenthums, in welchem sich dasselbe vor dem Anbruch des Lichts des Evangelii befunden, zu beschreiben. Was nun die Jüden anlangt, von welchen ebenfals gesagt wird, daß sie um die Zeit der Zukunfft Christi in Finsterniß gewesen, wie es denn auch aus denen bereits angezogenen Zeugnissen der Schrifft zur Gnüge erhellet; so gibt uns auch selbst die Vernunfft so viel zu erkennen, daß solches zwar nicht im absoluten vollkommenen Verstand, sondern dem gröβten Theil nach und Vergleichungs-weise müsse genommen werden, eben so, wie solches von der Nacht der Kirchen auch im Neuen Testament gesagt wird: indem die Kirche, darinnen sich GOTT selbst besonders geoffenbahret hat, niemahls absolutè ohne einiges Licht ist; Die Jüden hatten eine göttliche Offenbahrung von dem wahren

GOTT

GOTT und dem Wege der Seligkeit: es befunden sich unter ihnen wenigstens einige gottsfürchtige Seelen vor und bey der Gebuhrt JEsu Christi, und dem Ausbruch des Lichts des Evangelii, die auf den Trost Israelis warteten, wahre Israeliten, in welchen kein falsch war. Sie konnten aus dem Heiligthum und dem GOttes-Dienst süssen Trost bekommen und geniessen, und wie auch andere Dinge und Umstände solches bezeugen und befestigen, so ist allerdings in der Jüdischen Kirchen vor dem Aufgang des Lichts des Evangelii ein gewisses Licht gewesen, oder doch einige Funcken oder Strahlen vom wahren Licht. Wenn demnach von der Finsterniß und Nacht der Jüdischen Kirchen vor den Zeiten Christi und des Evangelii gesprochen wird, gleichwie auch von einiger anderer Nacht der Kirchen, so muß solches nicht absolut vom höchsten Grad, sondern, wie gesagt, Vergleichungs-weise verstanden werden, und so kan es denn auch von uns füglich genommen und erkläret werden.

§. IX. (a) Obgleich bey den Jüden eine göttliche Offenbahrung war vom Wege der Seligkeit in Mose und denen Propheten; so steckte jedoch das gemeine Volck durchgehends um die Zeit der Zukunfft Christi in der tiefsten Finsterniß der Unwissenheit von GOTT, wie auch von der Art und Weise, wie der arme Sünder mit GOTT versöhnet werde, und insgemein vom Wege der Seligkeit, und die wenigste richteten und bewiesen sich rechtschaffen nach der Erkänntniß, die sie noch von göttlichen Sachen hatten. Das Volck war gröβten theils gantz fleischlich, und beruheten fast alle durchgehends auf den äusserlichen Ceremonien und einigen äusserlichen Feyrungen nach dem Gesetz Mosis, welches sie noch einiger massen wusten, und äusserlich in acht nahmen. Denn, was über die Ceremonien und blosse Schatten-Werck gieng, aufs Wesen des wahren GOttesdienstes, dem giengen und sonnen sie nicht nach; also, daß das Volck von der rechten seligmachenden Erkänntniß GOttes gröβten Theils entblöβt war. Die Ursach nun dieses grossen Elends war vornemlich diese, daß die Lehrer, die sonderlich verpflichtet waren, die wahre Erkänntniß GOttes und seines Willens dem Volck aus der Schrifft zu erklären und vorzulegen, und es zur Untersuchung und Erforschung der Wege GOttes anzuleiten, den Schlüssel der Wissenschafft versteckten und verbargen, wie Christus ihnen solches Luc. XI, 52. verweiset, wodurch es denn desto tieffer in der Finsterniß stack, und darinnen verblieb.

Ungeachtet der göttlichen Offenbahrung war doch das gemeine Volck in lauter Finsterniß.

(b) Die Jüdische Lehrer selbst, die sich rühmten Leiter der Blinden zu seyn, Rom. II, 16. und aus welchen das Licht auf das gemeine Volck ausstrahlen solte, waren nicht weniger mit dicker Finsterniß umhüllet, nemlich, mit falschen und fleischlichen Vorurtheilen in Ansehen der Lehre von der Seligkeit, als welche sie selbst zu der Zeit, da der HERR JESUS in die Welt kam, auf einmahl gantz verfinstert hatten, also, daß sie in der That von solchem Licht

Ja die Lehrer selbst waren davon nicht frey.

nichts mehr sahen als das gemeine Volck, derer Leiter sie jedoch seyn wolten, daher sie auch unser Heyland Blinde nennet, Joh. IX, 41.

Ihre Unheiligkeit und grobe Heucheley.

(c) Der Mangel wahrer Heiligkeit und der Gaben des Heiligen Geistes, woran es in der That der Jüdischen Kirchen damahls fehlte, zeuget nicht weniger von der Finsterniß und dunckeln Nacht des Jüdenthums, welche vor dem Licht des Evangelii hergangen; wie denn ein solcher Zustand der Kirchen nach der Redens-Art der heiligen Schrifft, gleichwie wir schon droben angemerckt und gesehen haben, mit der Finsterniß verglichen wird. Es ist wenigstens bekandt gnug aus den Evangelischen Geschichten, wie der Zustand der Jüdischen Kirchen vor den Zeiten Christi beschaffen gewesen, als aus welchen klärlich erhellet, daß die Jüden, wenige ausgenommen, in zween Hauffen vertheilt gewesen, der eine Hauffen waren grobe offenbare Sünder, der andere waren Heuchler. Die von der ersten Art waren, wurden Sünder genannt, weil sie den Sitten der Heyden folgten, und in ihren Sünden öffentlich lebten, als in grober Unreinigkeit und Geitz, sie waren der Unmäßigkeit und Trunckenheit gantz und gar ergeben, und machten wenig Wercks aus dem GOttes-Dienst ihrer Väter und Vorfahren, sondern besudelten und verunreinigten sich durch den Umgang mit den Heyden. Die andere, (gar wenige, wie gesagt, ausgenommen) waren verstellte Heuchler, die ihre eigne Gerechtigkeit suchten, von dem Sauerteig der Pharisäer gantz eingenommen und durchdrungen, indem sie alles Vertrauen und die gantze Hoffnung ihrer Seeligkeit auf ihre eigne Wercke setzten, das ist, auf einige unvollkommene, ja höchst gebrechliche Beobachtung der Ceremonien im GOttes-Dienst, der selbst auch nur deßwegen vor den reinen und heiligen Augen GOttes ein Greuel war. Dieser Zustand streitet nun schnurstracks gegen alle wahre Heiligkeit, welche aus dem wahren Glauben entspringet, aus einem gründlichen und festen Vertrauen auf GOttes Gnade, so mit einer tieffen Demuth und Erniedrigung verknüpfft ist, auch allen Hochmuth und alles Vertrauen auf eigne Verdienste ausschliesset. Hingegen ist ein Heuchler desto mehr vor GOTT ein Greuel, weil er so frech ist, sich dafür auszugeben, und von GOTT selbst für einen solchen gehalten zu seyn prætendiret, der er jedoch nach dem Zeugniß seines eignen Gewissens nicht ist, als welches ihm solches ins Angesicht läugnet. Wer solte nun zweiffeln, daß dieser Zustand nicht ein rechter Stand der Finsterniß sey? Wenige, ja sehr wenige waren übrig, an welchen sich einiges Licht zeigete, ja diese selbst waren gleichsam zerstossene Röhre und glimmende Töchtlein, nach Jes. XLII, 3. Der übrige Hauffe der Jüden lag in lauter Finsterniß.

Mangel des wahren innerlichen Trostes.

(d) Endlich so war auch um deßwillen die Jüdische Kirche in der Nacht und Finsterniß vor den Tagen der Erscheinung JEsu, weil sie insgemein ohne wahren Trost und Freude war, als welche eine Frucht des Heil. Geistes ist: wie denn Paulus den Zustand beschreibt, und uns Glauben macht, daß gewißlich die

die Glaubige unter den Verheissungen, die gemeine Gottsfürchtige selbst nicht ausgenommen, unter der alten Haußhaltung kein Hertz gehabt, das da loß wäre vom bösen Gewissen, und gereiniget, voll Vertrauens und Freudigkeit, Hebr. X, 22. als welches reine Gewissen aus einer der glaubigen Seelen und dem zerknirschten Hertzen vom Heil. Geist selbst applicirten Gerechtigkeit, so aus Christi Verdienst uns erworben ist, entstehet, und nach dem Sinn und der Meynung des Apostels ein gutes Gewissen ist, weil zugleich aus Krafft der Gerechtigkeit JEsu der Heil. Geist zum wahren Trost und Freudigkeit der Seelen geschencket wird. Dahingegen die Glaubige selbst von der alten Haußhaltung waren in der That gebrochenes und betrübtes Hertzens, nach Jes. LXI, 1. 2. Traurige, leidtragende, Matth. V, 4. die auf den Trost Israelis warteten, welcher ihnen bis dahin noch nicht erschienen und geschencket war, Luc. II, 25. Ein solcher Zustand aber von Betrübniß, Zerbrochenheit, Aengstlichkeit, Strenge und Leydwesen, wenn er dem Zustand der Freude, des Trosts, der Herrlichkeit entgegen gesetzt, und damit verglichen wird, ist ja wohl mit allem Recht ein Stand der Finsterniß und Dunckelheit zu nennen: ja, was noch mehr ist, die Dinge und Wahrheiten selbst, die ich in einem engen Verstande von der Nacht des Judenthums beygebracht und angezeigt habe, wie dieselbe Nacht vor dem Tag und hellen Licht des Evangelii hergegangen ist, sind jetzt viel klärlicher und leichter zu verstehen, als vorhin, wenn wir den Zustand dieser Zeit und der Kirchen Altes Testamentes mit dem Zustand der Kirchen Neuen Testaments vergleichen, und wenn wir befinden, daß das, was für Klarheit, Herrlichkeit und Licht unter der alten Haußhaltung zu schätzen war, gegen diese überschwengliche Klarheit nicht für Licht und Klarheit zu achten sey, wie Paulus sehr schön davon schreibet, 2. Cor. III, 10.

§. X. Diß ist demnach die erste mystische Nacht der geistlichen geheimen Schöpffung. Nun müssen wir uns auch ein wenig nach dem, was damit verknüpfft war, und daraus unmittelbar folgte, umsehen, und zwar nach dem, was uns Moses von der ersten leiblichen Schöpffung erzehlet, und uns der geistliche Verstand davon an die Hand gibt und anpreiset. So ist denn aus solcher Erzehlung, wie es mit der ersten Schöpffung zugangen, zusehen, daß mit der ersten Nacht zwey besondere Umstände verknüpfft gewesen. Zween sonderbare Umstände dieser mystischen Nacht.

(1.) Es war mit dieser ersten Nacht ein rauher allgemeiner Klump der Erden verknüpfft, oder vielmehr eine Vermischung und Verwirrung aller Dingen, da die einander contraire Particuln von allerhand Arten noch nicht geschieden waren, sondern gantz vermengt untereinander lagen, und zwar so und dergestalt, daß in der Welt selbst, wie sie unter einer solchen verwirrten und rauhen Gestalt zu erst erschiene, nichts Schönes, nichts Gutes und Geschicktes gesehen wurde. Alles war noch wüst und leer, 1. B. Mos. I, 2. Der erste.

(2.) Der

Der zweyte.

(2.) Der zweyte Umstand bey dieser ersten Nacht war, daß sonderlich diese Erde, oder der Erd- und Wasser-Klumpe, den wir Menschen jetzt bewohnen, mit Wassern gantz überschwemmt und bedeckt war, welches der heilige Göttliche Scribent Moses den Abgrund nennet: denn dieses will er eigentlich sagen, wenn er im 2ten Vers schreibet, daß es auf der Tieffe oder dem Abgrund finster gewesen sey, welcher Abgrund oder tieffe Gewässer die gantze Erde bedeckte, also, daß sie daher unbequem war, von Menschen zum Preiß GOttes bewohnt zu werden. Was nun diese Beschreibung und Eigenschafften in dem mystischen oder geistlichen Sinn sagen wollen, ich meyne, was die Application und Zueignung von der Zeit oder dem Stand der Welt sey, der als ein Vorbild vor dem Evangelio hergegangen, ist gar nicht schwer zu urtheilen, weswegen wir auch gleichsam als im Vorbeygehen von diesen Dingen sprechen wollen, weil es gnug seyn wird, es mit wenigem zu berühren, nachdem die Haupt-Summa der Sachen schon bekant ist.

Was das Chaos gewesen sey/ und bedeutet habe.

§. XI. Was nun erstlich das Chaos oder den vermischten Erd- und Wasser-Klumpen der ersten Welt in der Schöpffung anlanget, so ist bekant, daß durch dieses Wort eine Vermischung und Verwirrung aller Dinge oder Theilchen der Welt angezeiget werde, welche verursachte, daß kein Ding in seiner Ordnung und Connexion schön und artig zum Vorschein kommen können, oder auch nicht in dem Stande und bequem war, wie sich damals die Welt zu allererst zeigte, zu dem Dienst und Gebrauch, wozu es doch von Natur aus der Schöpffung geschickt war. Nemlich, es lagen die leuchtende, durchscheinende, irdische, wässerigte, himmlische, grobe und subtile Lufft-Theilchen untereinander vermischt und vermengt, und noch bis dahin nicht voneinander geschieden und abgesondert, daß sie zum Gebrauch und dem Geschäffte, so sie nach dem Gesetz der Natur hätten verrichten und zu wege bringen können, nicht geschickt noch bequem waren: welches sie hätten thun können, wenn sie sich in ihrer Ordnung und rechten Einrichtung befunden und gezeiget hätten. Diese gantze Welt war ein sehr rauher und verwirrter Klumpe. Wie klärlich aber und lebendig stellt uns dieses jetzt beschriebene Chaos, gleichsam als in einem Gemählde, den Zustand der Welt vor, ehe und bevor das Licht des Evangelii der Welt seinen Glantz mittheilte, wenn man die Welt mit einem geistlichen Auge beschauet.

Nemlich den Zustand der Welt vor dem Anbruch des Evangelischen Lichts.

(1.) Es gehöret, wie gesagt, zu diesem verwirrten Klumpen das confuse Wesen aller Dinge, welche, wenn sie voneinander geschieden, und gleichsam auseinander gewickelt wären, die edelste und herrlichste Wirckungen hätten können zuwege bringen. Eben solche Confusion und Verwirrung trifft man in dem Zustand der Welt an, wie sie vor der Zeit des Evangelii beschaffen gewesen, und zwar, mag ich wohl sagen, bey nahe in allen Theilen der Welt, wie solches gar herrlich kan angewiesen werden.

(a) Ist

(a) Ist bey nahe in der gantzen Welt so wohl unter Jüden als Heyden eine erschreckliche Vermisch- und Verwirrung des wahren und falschen gewesen: und da diese Sachen in dem Gottesdienst, und sonderlich in dem wahren Dienst GOttes, wie auch in dem bürgerlichen Staat gar genau müssen unterschieden werden, so geschahe hier das Gegentheil, also, daß auch so gar die Meynungen oder Systemata der Gelehrten und Weltweisen bey nahe nichts anders, als ein gewisses, verwirrtes und untereinander gemischtes Wesen, oder gleichsam Klumpe war von Gedancken und Geboten, die einander zuwider waren, und gegeneinander stritten. Es war da keine wahre, deutliche, distincte, adæquate Erkäntniß und Begriff von GOtt und Göttlichen Dingen, im Heydenthum, kein aneinander hängendes Systema Theologiæ, keine Unterscheidung, keine Absonderung des wahren und falschen. Nicht anders befand sichs bey den verderbten Jüden in den Schulen der Pharisäer und anderer Secten; auch bey diesen war kein deutlich und klares Licht und Lehre von GOtt und Göttlichen Wahrheiten. Nichts als ein confuses Chaos war da zu sehen, in ihren Gedancken und Meynungen von GOtt vermischten sie das Wahre mit dem Falschen, Menschen-Satzungen und Traditiones mit dem reinen Wort GOttes Matth. V, 21. c. XV, 6. 9. Ihren eitlen hochmüthigen Wahn und Vorurtheile von eigner Gerechtigkeit, vermischten sie mit der Lehre von dem Meßia, die miteinander doch gar im geringsten nicht bestehen konten, Rom. IX, 31. 33.

Da das wahre und falsche untereinander vermischt war.

(b) Dieser vermengte Klumpe und vermischter Hauffe gieng denn ferner aus der Theologia speculativa oder der betrachtenden GOttes-Gelehrtheit zu der Practica, oder derjenigen über, welche die Sitten, Thaten und Handlungen recht einzurichten und zu beurtheilen lehret. Es ist nemlich bekant, daß vor der Zukunfft Christi in die Welt auf der gantzen Erden bey allen Völckern verschiedene Gottesdienste im Gebrauch waren, es wurde vielen und vielerley verschiedenen Göttern gedienet: jedes Volck hatte und ehrte seinen GOtt auf seine eigene Weise, und mit seinen eigenen Ceremonien. Diese Gestalt der Welt kan uns wohl nicht anders vorkommen, als so ein grosser vermischter und verwirrter Klumpe, da alles untereinander liegt: gleichwie im Gegentheil, wenn dem einen wahren GOtt von den Völckern auf einerley Art gedienet wird, oder doch von den meisten sogleich ein Unterschied vermerckt wird. So war denn auch die Gestalt und Beschaffenheit der Jüdischen Welt nicht besser, obwohl bey ihnen allein der wahre Gottesdienst gewesen ist: indem sie hierinnen von der Vorschrifft des Göttlichen Worts abgiengen, war ihr GOttesdienst GOtt dem HErrn eben so wenig angenehm, als der Heydnische, wie denn die Propheten durchgehends solches bezeugen, daß ich jetzt nichts davon gedencke, wie zu den Zeiten Christi die Jüden mit den Heyden vermischt und vermenget waren.

Nach welchem auch das Leben eingerichtet war.

Da war nichts schönes/ noch bewohnbares.

§. XII. (2.) Ich habe schon vorhin gesagt, daß zu dem verwirrten Klumpen oder Chaos auch dieses gehöret habe, daß nichts in seiner Ordnung, und also auch nichts förmlich noch schönes darinnen zu Gesicht kommen können, und daß auch darinnen die Sachen von dem Nutzen und Gebrauch nicht sind, wozu sie sonst geschickt wären gewesen. In eben solcher Gestalt zeigte sich die Welt vor der Zukunfft Christi und seines heiligen Evangelii. Die Erde war nach Jes. XLV, 18. geschaffen, um bewohnt zu werden, und zwar NB. von Menschen, die GOtt kennten und verherrlichten. Wenn sich die Welt an uns in solchem Zustand zeiget, so kommen uns alle Dinge klar und durchscheinend vor, also daß alles, was in der Welt ist von Creaturen, in seinem Rang und Ordnung uns zu GOtt leitet. Stellet euch aber nur die Welt und Erde vor als von Menschen bewohnt, die entfernet sind von der wahren Erkentniß GOttes, und derselben gäntzlich ermangeln, die sich bloß durch ihre böse fleischliche Neigungen, Begierden und Affecten führen und regieren lassen, die in ihren Unternehmungen und Wercken nicht im geringsten auf GOtt sehen und auf seine Ehre; läßt sich da wohl was schönes und annehmliches in der Welt sehen? Scheint nicht alsdann die Welt ein pur lauterer verwirrter nichtsnutziger Klumpen zu seyn? Denn sie kommt ja mit der Ehre und Herrlichkeit GOttes nicht überein, so kan auch GOtt auf solche Weise nicht so leicht aus der Welt und ihren Theilen erkant werden. Ja der Apostel spricht von solchem Zustand der Welt, wie derselbe sich vor den Zeiten des Evangelii befunden, als ob GOtt die Heyden habe ihre eigne Wege wandeln lassen, Act XIV, 16. die Welt war damals eine vollkommene Wüste und Einöde, Jes. XLI, 18. 19. die gantze Creatur GOttes seufftzte unter der Sclaverey der Sünden nach der Freyheit der Kinder GOttes, Rom. VIII, 22. auch die Jüden selbst brauchten nicht den Zweck, wozu sie von GOtt außerlesen und erkohren, beruffen, und mit vielen Wohlthaten und Vorrechten versehen und begünstiget waren. Und auf die Weise ist denn auch ein rechtes Chaos oder verwirrter und confuser Klumpe in der Welt vor Christi Zukunfft gewesen.

Die Erde war mit Wasser überschwemt/ das ist/ die Menschen lebten nach ihren bösen wilden Affecten und Neigungen.

§ XIII. (3.) Der zweyte Umstand der ersten Nacht war, daß die Erde in ihrem ersten Stand mit Wassern und dem Abgrund gantz bedeckt gewesen, wie aus Mose und Psalm. CIV, 6. erhellet. Durch solche Wasser, wenn dieselbe der Erden entgegen gesetzt und von derselben geschieden werden, haben wir die Neigungen und Gemüths-Bewegungen und Affecten verstanden, die von der Vernunfft gantz unterschieden sind. Und diese Erklärung hat auch ihren festen Grund, und ist auch außer allen Zweiffel gesetzet. Wenn wir nun die Wasser mit der Erde so nehmen, wie sie sich auf das allgemeine menschliche Geschlecht beziehen, so bedeuten sie in dem Mystischen und Prophetischen Sinn solche Dinge, die mit ihrer Natur übereinkommen. Nemlich die Erde im geistlichen Sinn genommen, wenn sie dem Meer und Wassern entgegen

gesetzt,

gesetzt, und davon unterschieden wird, bedeutet das Theil der Erden, welches von der Kirchen bewohnt wird, worinnen man GOtt kennet, ihm dienet, und ihn verherrlichet. Denn von dieser Erden oder dem Erden-Kloß sagt die Schrifft, daß derselbe bewohnet werde. Jes. XLV, 18. Wenn aber das Wasser der Erden entgegen gesetzt, und von derselben unterschieden wird, nehmlich die See und die wüste wilde Wellen, bedeuten sie das Theil der Erden, so von solchen Völckern bewohnt wird, die von der Kirchen unterschieden und abgesondert sind, die Heyden und Barbaren, die in ihrem GOttesdienst keine andere Regul haben, wie auch in ihren Thaten und Handlungen, als ihre wilde Affecten und Gemüths-Bewegungen, welche Völcker denn auch bereit sind alle Bewegungen und Lüste, die sich in ihnen regen, zu empfangen und dem nachzuhangen und zu folgen, wozu sie von ihren verkehrten Lüsten und Begierden getrieben werden: weßwegen auch dieser Erden-Kloß in Wasser oder Meer und Erde vertheilet ist. So wird denn auch die Welt eingetheilet, so fern sie von der Kirchen und auser der Kirchen bewohnt wird. Die Erde, so von der Kirchen bewohnt wird, wird als eine feste und dichte Erde angesehen, aus welcher zur Ehre GOttes und zum Dienst des Menschen Frucht hervor kommen kan. Das Wasser hingegen und das Meer wird in seiner steten Bewegung weder gepflügt noch besäet, und bringt dahero keine nützliche Frucht hervor. Conf. Offenb. Joh. C. X, 2. C. XVII, 15. Jes. LVII, 20. Laßt uns nun dieses auf unsere gegenwärtige Materie appliciren. Die Erde denn mit den Wassern und dem grundlosen Meer überschwemmt und überdeckt bedeutet den Zustand der Welt, worunter die Kirche, wie klärlich zu sehen, gedruckt und geängstiget wird und seufzet, wenn die fleischliche, weltliche und heuchlerische Menschen die Oberhand haben, und sie beherrschen. Es ist eine von jederman erkante Warheit, welche kaum eines Beweises bedarff, daß die gantze Welt vor dem Anbruch des Evangelischen Lichts sich an uns in einem mystischen, geistlichen und Prophetischen Sinn als eine See, ein Meer oder Abgrund darstellet, indem GOtt auser den Jüden in der Welt keine Kirche hatte. Das Wasser und der Abgrund oder ein grundloses (unergründliches) Meer bedeckte die Erde überall. So waren auch im Jüdischen Lande selbst wenige mehr übrig, die auf den Trost Israelis warteten. Und doch wurden auch die wenige von dem Bösen untergedruckt. Gewiß ists, daß der ärgste Theil zum wenigsten die Oberhand hatte über den Besten: daß also wohl mit Recht konte gesagt werden, daß das Wasser und der Abgrund vor den Zeiten der Zukunfft Christi die Erde bedeckt habe. Diß ist demnach die erste Gestalt und der erste Anblick der ersten mystischen, geistlichen und Prophetischen Nacht, so sich aus der Mosaischen Erzehlung der Welt hervor thut, und unsern Gedancken præsentiret. Nun wollen wir uns auch nach dem ersten Licht oder Tag, welcher diese Finsterniß und Nacht vertrieben hat, umsehen, und dieselbe betrachten.

Der erste Tag der Kirchen.

Der erste Tag ist nicht das Licht der Sonnen; sondern das zuerst geschaffene Licht gewesen.

§. XIV. Der erste natürliche Tag der Welt, (nicht der jenige, der von der Sonnen und dem Umlauff des Himmels oder der Erden herzukommen von denen Astronomis observiret wird, nimmt seinen Anfang und Ursprung von dem Licht des ersten Tages, welches GOtt zu allererst erschaffen hat; nachdem das vorhin beschriebene Chaos oder der verwirrte Erdklumpen zwölff Stunden lang in der Finsterniß gewesen war, also daß das geschaffene Licht, so den Tag zuwege brachte, die andere Helffte oder übrige Zeit von dem, was für einen Tag gerechnet wird, ausmachte. Das Licht nun, so diesen Tag hervor gebracht, ist nicht das Licht der Sonnen gewesen; sondern das erstgeschaffene Licht, so GOtt durch sein Wort und den sonderbaren Winck seines Göttlichen Willens hervor gebracht hat. Ist wohl eine recht wunderbare, recht vergnügende und angenehme Sache!

Bedeutet im geistlichen die erste Zeit der Gnaden.

§. XV. Dieser erste Tag nun der Welt bedeutet in einem geistlichen Sinn und Verstand den ersten Tag von der Zeit der Gnaden, die wir von der Zukunfft oder Geburth JEsu Christi des grossen Lehrers und Propheten, oder von dem Aufgang des Lichts des Evangelii; sonderlich aber von den durch Christum erworbenen und der Kirchen reichlich mitgetheilten Gaben des Heil. Geistes, biß an die Verfolgung Neronis, oder biß zur Zeit der Kirchen, da Nero Römischer Kayser war, und die Kirche einiges Gebrechen oder Verfinsterung des Lichts gelitten hat, wie wir bald sehen werden, hergeleitet haben. Diese Zeit der Kirchen, sage ich, wird für den ersten Tag von uns gerechnet.

Weil die Schrifft ihn so nennet/ und desselben Eigenschafften es so mit sich bringen.

(a.) Weil uns die Heil. Schrifft hierinnen vorgehet, wie wir schon im vorhergehenden bewiesen haben. Man sehe die Oerter der Schrifft, als Rom. XIII, 11. 12. Joh. VIII, 12.

(b.) Weil diese Zeit die einige ist, welche die Eigenschafften des Tages hat, wie dieselbe so gleich kürtzlich, und mit gantz wenigen Worten sollen erzehlet werden, nach welchem niemand leugnen wird, sondern ein jeder urtheilen, daß es so klar als der Tag sey, was wir hier zu beweisen uns vorgenommen haben. Und zwar

Das zuerst aufgegangene Licht der Kirchen.

(1.) Die Kirche, welche so lange im Finsterniß gesessen hatte, ist auf einmahl zu der höchstbeglückten Zeit mit dem hellen Licht des Evangelii durchstrahlet und erleuchtet worden. Denn die Lehre des Evangelii, das Wort der Gnaden, wird gar nachdrücklich in der Schrifft ein Licht genennet, wie unter andern Paulus, Apost. Gesch. XXVI, 23. spricht, daß JEsus Christus das Licht der gnadenreichen Lehre seines Evangelii dem Volck und den Heyden verkündiget habe, das ist, Juden und Heyden: welche Lehre des Evangelii eine freuden-volle Gnaden-Lehre von JEsu Christo und seinen Aposteln und ersten Predigern der grossen durch Christum erworbenen Seligkeit

keit deutlich und klärlich mit sonderbar mächtigem Beweiß des Geistes und der Krafft in der Welt ausposaunet, und vorgestellt ist. Diß war denn wohl ein recht helles und reines Licht.

(2.) Die Kirche ist nicht nur aus den Juden versammlet, sondern es hat die gantze Welt der Heyden mit diesem Licht bestrahlet und erleuchtet zu werden angefangen; vornemlich, nach dem der HErr JEsus seine zwölff Apostel ausgesandt hatte zu allen Völcken, um sie so eines grossen Lichts theilhafftig zu machen, nach dem expressen Befehl des HErrn beym Matthäo C. XXVIII, 24. denn das Evangelium vom Reich GOttes mußte allen Creaturen verkündiget werden, nicht allein den Jüden, sondern auch den Heyden, welche biß dahin in lauter dicker Finsterniß gesessen waren, und von GOtt und dem einzig wahren Weg der Seligkeit nichts klares noch distinctes gewußt hatten. So spricht auch Jesaias C. XLIX, 6. von diesem Licht, daß es geschehen würde, daß JEsus Christus nicht nur die Stämme Jacob aufrichten, und das verwahrlosete in Israel wieder bringen; sondern auch das Licht der Heyden seyn würde biß an der Welt Ende. Worauf denn auch ohne Zweifel der alte glaubige Simeon zielet, Luc. II, 32. da er von JEsu Christo sagt, wie er seyn würde ein Licht zu erleuchten die Heyden, und zum Preiß seines Volcks Israels. Hierdurch ist denn auch warlich eine recht wunderbare Veränderung mit denen Heyden vorgegangen, welche biß anhero mit einer dicken Finsterniß umgeben nichts klares noch deutliches in gött- und geistlichen Dingen gesehen und wahrgenommen hatten, die GOTT ihren Schöpffer nie recht gekandt hatten, ja von aller Hoffnung der ewigen Seligkeit ausgeschlossen waren; zu dieser Zeit aber anfiengen mit diesem hellen Gnaden-Licht des Evangelii beschienen und erleuchtet zu werden, welches sie lehrete das wahre von dem falschen, die rechte Erkänntniß und den wahren Dienst GOttes von dem Irrthum und dem abergläubischen Götzen-Dienst zu unterscheiden und abzusondern.

Unter Jüden und Heyden.

3. Diese Lehre der Gnade, von welchem wir schon gesagt, daß es das erste aufgegangene mystische oder geistliche Licht sey, ist eine recht süsse und angenehme Lehre gewesen, das ist, ein Wort des Trostes, also, daß die Kirche und Gemeinde JEsu Christi, welche diese Lehre empfangen und angenommen, sich durch und über die süsse Tröstungen des Heiligen Geistes inniglich erfreuet hat, wie wir z. E. lesen Apostel Gesch. IX, 31. durch welche Tröstungen wir nichts anders als den geistlichen Frieden, und die Freude im Heiligen Geist, verstehen, welche mit dem wahren Glauben und dem rechten lebendigen Erkänntniß des Evangelii vergesellschafftet und verknüpfft ist.

Ist sehr angenehm gewesen/

(4) Welches hier aber das vornemste ist, so ist diese helle, schöne und klare Lehre der Gnaden zu dieser Zeit mit den kräfftigsten Wirckungen des Heilgen Geistes begleitet und bestätiget worden, um sie also an die Gewissen und

sehr hell und klar/

Hertzen der Menschen aufs nachdrücklichste zu bezeugen und zu imprimiren, also, daß GOTT selbst in den Hertzen und Gemüthern der Menschen ein helles Licht angezündet hat, nach 2. Cor. IV, 6. Denn die Verkündigung des Worts des Evangelii ist allein nicht gnug, und macht den Tag der Kirchen noch nicht aus; sondern sie ist zugleich mit der kräfftigen Wirckung des Heiligen Geistes vereiniget, durch welche die Lehre ihre Krafft in den Gemüthern beweiset. Welche Wirckung in diesem Periodo der ersten Kirchen gantz wunderbarlich gewesen, daß, wie das Licht der Wahrheit im Jüdischen Lande zuerst aufgieng, so breitete sich dasselbe in kurtzer Zeit über den gantzen Erd-Kreiß aus.

und herrlich/

5. Dieses Licht des Evangelii und der Glaube an dasselbe war auch in diesem Zeitlauff der ersten Kirchen mit andern ausserordentlichen Gaben des Heiligen Geistes vergesellschafftet, die gewiß der Kirchen Christi, als seiner geistlichen Braut, einen besondern herrlichen Glantz, Zierde und Herrlichkeit gegeben und beygelegt haben; welches nicht allein die Gaben der Erkänntniß, der Weißheit, der Weissagungen, Gesichte und Wunder-Wercke waren; sondern auch einer wahren unverfälschten Heiligkeit, die zu dieser Zeit sonderlich ihre Krafft in dem Feuer einer heiligen Liebe und grossen Eifers, von welchem die Hertzen der ersten Christen brandten, von sich sehen und leuchten liessen, wie solches aus den Geschichten der Apostel zu ersehen ist.

Fried- und Freudenvoll.

6. Endlich, damit ich mich hier nicht zu lange aufhalte, so hat GOTT durch seine sonderbare weise Regierung Sorge getragen, daß in dieser ersten Zeit der Kirchen, ausgenommen des Stephani Verfolgung und Marter-Todt, die Christen im Jüdischen Lande noch in ziemlichem Frieden haben leben können, auch nach dem äusserlichen, welcher äusserlicher Friede der Kirchen, ausgenommen eine kurtze Zeit daurende Verfolgung, zu dem geschwinden Anwachs der Kirchen gar ein grosses beygetragen hat: Und dieses hat eben den ersten Tag, das ist, die frohe, blühende und gesegnete Zeit oder den Periodum der Kirchen vollendet und geendiget, dessen Lucas Apostel-Gesch. Cap. IX, 31. Erwehnung thut mit diesen Worten: Die Gemeine hatte Frieden durch gantz Judäa und Galiläa und Samaria, und bauete sich, und wandelte in der Furcht des HERRN, und ward erfüllet mit Trost des Heiligen Geistes. Sehet demnach den ersten Tag der mystischen geistlichen Welt oder Kirchen.

Was denselben Tag verursacht hat.

§. XVI. Daß sey denn gnug gesagt von dem ersten Tag der Kirchen insgemein. Wir müssen aber nun etwas näher desselben Tags Ursach ansehen und erwegen. Die Ursach des ersten Tags der Welt war ein gewisses Licht, dessen Eigenschafften man gar füglich aus Mose herhohlen, und auf diesen ersten Tag der Kirchen appliciren kan.

1. War das erste Licht in der Schöpffung durch einen besondern Befehl des göttlichen Willens hervor gebracht.

2. War

2. War es eine wunderbare Wirckung des göttlichen Worts und Willens.

3. Brachte er eben die Wirckung oder den Effect zuwege, den die Sonne hernach gewircket, und war doch in einer andern Absicht von der Sonnen unterschieden.

4. Es war ein angenehm, erquickendes und helles Licht. Wir wollen von jedem noch was weniges gedencken:

§. XVII. Durch das Licht, welches den ersten Tag hervor brachte, verstehen wir das Licht oder die Lehre des Evangelii, welche JEsus Christus und seine Apostel verkündiget, und mit einer besonders herrlichen Krafft verknüpfft und begleitet wurde, wie solches aus dem vorhergehenden leichtlich zu verstehen ist. Denn weil das Licht eben den Tag machte, hat es mir nicht frey gestanden, den ersten Tag der Kirchen zu beschreiben, ohne zugleich von eben dem Licht zu reden, das den Tag hervor gebracht hat. Wirds demnach vorjetzo gnug seyn die Eigenschafften des Lichts des ersten Tags mit den Eigenschafften des Lichts des ersten Tags mit den Eigenschafften des Lichts der Gnade zu vergleichen, und wie sie sich auf einander beziehen, und worinnen sie übereinstimmen, anzuzeigen. Was durch das Licht verstanden werde?

§. XVIII. 1. Es erhellet gantz klärlich aus Mosis Erzehlung, daß das Licht des ersten Tags durch einen besondern Befehl GOttes hervor gebracht worden, nicht anders, als wenn GOTT in dem Hervorbringen des Lichts eine besondere Probe seiner göttlichen Allmacht habe zeigen wollen. Mosis Worte hievon lauten also: Und GOTT sprach, es werde Licht, und es ward Licht. Eben dieses ist auch die Eigenschafft des Lichts der Gnade, welches in der dicksten Finsterniß der Welt hervor geschienen ist, auf des ewigen GOttes allmächtigen Befehl und Willen: wie Paulus gar deutlich und nachdrücklich davon spricht Rom. XVI, 25. 26. Solche Beschaffenheit hats nun grad auch mit dieser Sachen, wie der Apostel es am angezogenen Ort zeiget: GOTT sprach, es werde Licht, da er seinen Sohn durch die Krafft des Heiligen Geistes hat menschliche Natur an sich nehmen lassen, und ihn also der Welt, die im Finsterniß lag, gegeben hat zum Lehrer und Licht der Heyden, und zum Erhalter seines Volcks Israelis. GOTT sprach, es werde Licht, da er die Apostel und erste Prediger des Evangelii mit ausserordentlichen Gaben des Heiligen Geistes begabte und auszierte, der ein Geist der Wahrheit und Weißheit ist, und den Verstand allein erleuchten kan, daß sie also tüchtig und geschickt wurden, die in Finsterniß liegende Welt zu erleuchten. GOTT sprach, es werde Licht, da er mit diesem Wort des Evangelii Lehrer, die er sonderlich zu diesem Werck ausgesondert und beruffen, durch die gantze runde Welt ausgesandt hat, um dieselbe mit der Erkänntniß der Geheimnisse GOttes und JEsu Christi zu erleuchten und zu bestrahlen. Und der Heilige Geist sprach, Ist durch GOttes besondern Befehl hervor gebracht.

heißt

heißt es Apost. Gesch. XIII, 2. Sondert mir aus Barnabam und Paulum zu dem Werck, dazu ich sie beruffen habe. Und welches endlich die Hauptsache und der Endzweck von der gantzen Sache war: GOtt sprach, es werde Licht, da er mit dem kräfftig gepredigten Wort des Evangelii die Krafft des Heil. Geistes verknüpffte, und das Licht der Erkänntniß und des wahren Glaubens in den Hertzen der Menschen entzündete, wovon Paulus 2. Cor. IV, 6. schreibet. Da nun GOTT diß that, hat er damit nicht eine Probe seiner Allmacht gegeben und gezeiget, über welche keine grössere Macht seyn kan? da er den Heyden erleuchtete Augen ihres Verständnisses gegeben hat, um die grosse Hoffnung ihres himmlischen Beruffs zu wissen und zu verstehen; wovon man Ephes. I, 8. 9. 10. 17. 18. 19. cap. II, 1. m. f. w. nachlesen und bey sich überlegen kan.

Ist recht wunderbar.

§. XIX. 2. Die zweyte Eigenschafft des Lichts am ersten Tage der Schöpffung ist, daß es unter allen Geschöpffen GOttes das Wunderbareste gewesen. Es ist auch in der Natur nichts wunderbarer, als das Licht, wie solches eines Theils aus der Art und Beschaffenheit desselben von selbsten gnugsam hervor leuchtet, andern Theils auch durch Petri des grossen Apostels Ansehen bestättiget wird, der das Licht der Gnaden wegen der Gleichheit mit seinem Bilde des Natur-Lichts wunderbar nennet, 1. Epist. II, 9. Wir pflegen uns über Dinge zu verwundern, die sonderbare, rare und herrliche Wirckungen zu wege bringen, davon wir die Ursachen nicht begreiffen können, oder welche Wirckungen wir als solche ansehen, die die Kräffte natürlich wirckender Ursachen bey weiten zu übersteigen scheinen. Dieses ist denn auch eben die Ursach, warum uns das natürliche und leibliche Licht, als was recht wunderbares, vorkommt, weil niemand die Natur des leiblichen Lichts, dessen Wirckungen so wunderbar sind, recht verstehet. Denn daß die mancherley Versammlung subtiler, leiblicher Partickeln oder Theilchen diese Wirckung in meiner Seelen kan zu wege bringen, und zwar vermittelst des Auges, welches, das Licht aufzufangen, wunderbarlich aptiret und geschickt ist, daß meine Seele, durch solche Empfindlichkeit gerühret, die Sachen ausser sich, vermittelst des Auges, betrachten und klärlich erkennen kan, scheint ein sothaner Effectus oder eine solche Wirckung zu seyn, daß sie alle Kräffte einer leiblichen Ursach, sie mag seyn, welche und wie sie wolle, gar weit übertrifft. Ja, in der That ist dieses eine gantz wunderbare und Verwunderungswürdige Sache. Und eben auf die Weise verhält sichs auch mit dem Licht des Evangelii. Die Lehre des Evangelii fasset eine gewisse Verfassung der Göttlichen Weißheit in sich, wie dieselbe in vielen Dingen von der bloß menschlichen Weißheit unterschieden ist; von der fleischlichen Weißheit aber gantz und gar differiret und abgesondert ist. Denn sie fasset in sich das Geheimniß des Vaters und des Sohnes, welches kein sterblicher Mensch vollenkommentlich,

wie

wie sichs gehöret, begreiffen mag. Diese Weisheit hält in sich die Lehre vom gesegneten Creutz Christi, welche den Jüden gar frembd und wunderbar vorkommt, ja zum Aergerniß gereicht, gleichwie sie den fleischlichen Heyden eine Thorheit ist. Wenn man die Natur dieses grossen heilsamen Worts des Evangelii mit einem fleischlichen Auge ansiehet, so schiene es keines wegs dazu bequem und geschickt zu seyn. GOtt hat dasselbe dazu bestimmet und verordnet, daß es die Welt erleuchte, und es hat auch diese wunderbare herrliche Wirckung gehabt, wie die Erfahrung solches bezeuget, daß diejenige, die dadurch erleuchtet, wiedergebohren und geheiliget worden, mit lauter Freude, und mit wahrem süssen Trost, erfüllet werden. Diß ist die wunderbare Wirckung des Worts des Evangelii vom Creutze JEsu Christi, die auch so gar scheint die Ursach, wordurch solches zuwege gebracht wird, bey weiten zu übertreffen. Daher auch die Welt über das Licht der Gnade nicht weniger, als über das Licht der Natur, gantz erstaunet und voller Verwunderung ist.

§. XX. 3. Die dritte Eigenschafft des Lichts des ersten Tages, wie ich zuvor angezeigt, ist diese, daß es von eben der Wirckung ist, so hernach die Sonne zuwege gebracht hat, und dennoch in einer andern Absicht von der Sonnen gantz unterschieden gewesen. Nemlich die Sonne ist ein mächtig und durchdringendes Licht, und gibt offt so grosse Hitze und Wärme von sich, daß es dem Menschen sehr beschwerlich fällt. Die Sonne brennet eben so wohl, als sie leuchtet und scheinet, so daß sie in der That nichts anders, als ein leuchtendes brennendes Feuer ist, das so wohl schädliche als nützliche Würckungen hat. Das erste Licht demnach ist in so weit von dem Licht der Sonnen unterschieden gewesen, daß es nicht so beschwerlich, so starck und ungemächlich war, sondern ein reines, weisses, schönes und helles Licht, sehr erquickend, und weder Menschen noch einiger Creatur, wenn dergleichen wären zugegen gewesen, lästig oder beschwerlich und ungemächlich. So ist denn dieses Licht das allerkläreste und deutlichste Sinnbild des herrlichen Lichts des Evangelii, wie es in der ersten Zeit des Christenthums geschienen und geleuchtet hat. Der Zustand der damahligen Kirchen war nicht nur ein Stand des Lichts, sondern auch ein Stand der Freyheit, in welchem diejenige, die an JEsum Christum glaubten, worunter sonderlich die Apostel gehören, derer Ansehen sonst schiene beschwerlich zu seyn, nicht anders, als Brüder mit Brüdern lebten, ohne daß sie auf ihrem Ansehen bestunden, oder dasselbe in einige Wege suchten, als so ferne es den Gemeinen nützlich und für sie nöthig befunden wurde; so jedoch mit grosser Bescheidenheit und Gelindigkeit geschahe. Dahero Petrus die Regul gibt, 1. Ep. V, 3. Nicht als die übers Volck herrschen: Wie dieser Zustand und Beschaffenheit der Kirchen, Psalm CXXXIII, 1. beschrieben wird. So war demnach das Licht des Evangelii zur ersten Zeit der Kirchen gar nicht beschwerlich, ungemächlich und imperieus oder herrschafftig. Es waren damals die Bischöffe von den übrigen Aeltesten noch nicht unterschieden; viel-

Unterscheid dieses Lichts von der Sonnen.

weniger wuste man von Ertz-Bischöffen, Patriarchen, und am wenigsten von einem Römischen Pabst. Es erhub sich kein Bruder über den andern, um ihn durch Zwang unter seine Herrschafft zu bringen. Man hörte damals von keinem Vaticanischen und Anathematischen Blitz oder Verdammung und Verbannung. Hier spührte man unter den Dienern JEsu Christi keinen Hochmuth noch einige Herrschsucht: kein Neid noch Mißgunst hatte hier Raum. Paulus schreibt von dieser edlen Freyheit, 1. Cor. VI, 20. c. VII, 23. Ihr seyd theuer, oder durch Gnade, erkaufft, werdet nicht der Menschen Knechte. Endlich

Was daraus folge?

4. Ist die Folge hievon, daß diß Licht des Evangelii keine Herrschafft führte, nicht Gewalt übete, das ist, zum Verderben und Schrecken zugerichtet war, nicht brennend, sondern erleuchtend. Es war sehr angenehm, hell, vergnügend, erquicklich, so wohl süß tröstend, als schön erleuchtend. Die Gemeinden hatten zu dieser Zeit süssen Frieden, und genossen den Hertz-erquickenden Trost des Heil. Geistes. Apostel Gesch. IX, 31. Es war ein Hertz und eine Seele. c. IV, 32. Diß sey denn gnug gesagt von dem ersten mystischen Tag der Kirchen Christi.

Das VI. Capitel.

Die zweyte Nacht und Tag der Schöpffung werden mit der Zeit der Christlichen Kirchen verglichen, ohngefehr von der Mitten der Regierung Neronis an, oder von dem fünff und sechtzigsten Jahr der gemeinen Zeit-Rechnung, bis in die Mitte des dritten Seculi, oder bis an die Zeiten des Keysers Decii.

§. I.

Die zweyte mystische Nacht.

ES folgt nun hierauf die zweyte Nacht von der Schöpffungs-Wochen, welche mit einer gewissen zweyten mystischen, geistlichen oder Prophetischen Nacht der Christlichen Kirchen übereinstimmet, aber recht muß verstanden werden, indem wir uns nemlich dieses zum Voraus bedingen, daß wir die gantze Zeit der Kirchen des Neuen Testaments so zu betrachten haben, daß bey der wahren Kirchen, wo dieselbe auch zu finden ist, allzeit Licht gefunden werde, das ist, das Wort der Gnade und des Trostes, daß also, wo die wahre Kirche ist, daselbst auch der Geist JEsu Christi sey, der den Menschen erleuchtet, heiliget und tröstet, u. s. f. Die, sage ich, die Kirche Christi auf diese Weise und unter der Gestalt

beschauen

beschauen und betrachten, denen wird die gantze Zeit der Kirchen Christi im Neuen Testament unter dem Bilde eines Tages vorkommen, der die Nacht gleichsam vertrieben hat, wie Paulus Rom. XIII, 12. von der gantzen Zeit der Christlichen Kirchen redet: Die Nacht ist vergangen, der Tag aber herbey kommen. Allein, wenn man den Zustand der Christlichen Kirchen in einer Vergleichung betrachtet, so ferne nemlich die Kirche zu dieser oder jener Zeit mehr oder weniger blühet, so wird in derselben mehr oder weniger Licht der Erkänntniß, der Gnade, des Trostes und der Freude, mehr oder weniger Herrlichkeit und Glantz gefunden: ja so viel die Kirche traurige Begebenheiten von Verfolgung, Unterdrückungen, Elend und Jammer überfallen können, die die Herrlichkeit, den Glantz und Schein der Kirchen auf einige Zeit verfinstern und benebeln, vornemlich aber, wenn in der Kirchen die Gebrechen und Laster zunehmen, die den Glantz der Kirchen vertunckeln, und gleichsam wie mit dicken Wolcken überziehen: in so ferne wird der Kirchen auch im Neuen Testament mit allem Recht, nach Redens-Art der Propheten, eine Veränderung von Tag und Nacht zugeschrieben. Wie denn diese figürliche Redens-Art und Vergleichung in diesem Verstand bekant ist, als z. E. aus Psalm CXXI, 6. da es heisset: Daß dich des Tags die Sonne nicht steche, noch der Mond des Nachts. u. s. w. Der Christlichen Kirchen aber wird unter solchem Gleichniß gedacht beym Jesaia Cap. IV, 5. allwo von GOtt gesagt wird, daß er seiner Kirchen Wolcken und Rauch des Tags, und Feuer-Glantz, der da brenne des Nachts, verschaffen wolle. Ingleichen Zach. XIV, 7. da der Prophet die letzte und allerherrlichstblühende Zeit der Kirchen beschreibet, und von ihr spricht, daß die Kirche keine Veränderung mehr von Tag und Nacht haben solle, welche sie bis dahin erfahren und an sich gefunden hatte; sondern daß es ein einiger allezeit währender Tag seyn solle, ohne Finsterniß und Nacht. Eben dieses ist auch aus dem mystischen Hohen-Lied Salomonis zu sehen, in welchem von unterschiedlichen Tägen und Nächten ausdrücklich Erwehnung geschiehet, zugleich mit dem, was in denselben geschehen und vorgefallen ist. Wenn wir demnach von den Nächten der Kirche reden, so muß solches unter einer Vergleichung verstanden werden von einem geringern Wohlstand und Herrlichkeit der Kirchen, oder von den betrübten Unglücks-Fällen, die der Kirchen begegnet, und derselben Glantz vertunckelt haben, das ist, die sie ihres Trosts und ihrer Freude beraubet haben.

§. II. Wir setzen denn diese zweyte Nacht der Kirchen in die Mitten der Regierung Neronis, und wollen wir etwan das sechzigste Jahr nach der gemeinen Zeit-Rechnung von der Geburt Christi an dazu bestimmen, biß ans Ende des Seculi oder biß an den Anfang des Kayfers Trajani. Dieses muß so verstanden werden, daß nemlich diese Periodi der Zeiten von Tägen zu Nächten

Fängt an von der Mitten der Regierung Neronis, u

Endiget sich mit dem Anfang der Regierung Trajani.

ten der Kirchen, nicht gleichsam als in einem gewissen Raum, können eingeschlossen und genau ausgerechnet werden: und sollen wir uns destoweniger verwundern, daß solches in den mystischen Tägen und Nächten nicht angehet, nachdem solches auch in den natürlichen und leiblichen Tägen und Nächten nicht statt findet. Denn gleichwie das Licht die Finsterniß nach und nach stuffenweise vertreibet, also ist der Augenblick der Zeit, der die Nacht vertreibt, und den Tag herbey bringt, schwerlich so genau zu determiniren, ja es kan anders nicht als in einem weitern Raum und Verstande solches angezeiget werden, welches sich denn auch in denen Prophetischen Nächten und Tägen so zuträgt, welches man also wohl hat in acht zu nehmen.

In Ansehung gewisser so äuß- als innerlicher Begebenheiten. Der Untergang der Jüdischen Kirchen und Policey.

§. III. So ist nun unser Satz und unsere Meynung, daß eine grosse Finsterniß oder Nacht um diese Zeit, in der Christlichen Kirchen entstanden, in Absicht auf gewisse Begebenheiten, so der Kirchen dieser Zeit begegnet, und ihren Zustand verfinstert haben. Diese betrübte Begebenheiten sind entweder eusserlich oder innerlich: denn auf beydes müssen wir hier acht schlagen, wie uns denn auch die Geschichte dieser Zeit hier in allem zur Hand gehet, und sehr diensam ist, gleichwie aus dem folgenden gar klärlich erhellen wird. Unter denen eusserlichen Zufällen und Begebenheiten der Kirchen, die derselben zweyte Nacht zuwege gebracht, kommt uns vor der völlige Untergang oder Verwüstung der Jüdischen Republic, welche das gröste und schwerste Unglück ist, so der Jüdischen Kirchen wiederfahren: da zu dieser Zeit ihr Staat so wohl als ihr Tempel dergestalt verwüstet und umgekehret worden, daß kein Stein auf dem andern blieben ist: ihr Gottesdienst wurde entheiliget, und das Jüdische Volck gantz und gar verworffen, verstossen, und aus der Gemeinschafft der Kirchen völlig ausgeschlossen. Dieses schwere Gericht und Unglück hat demnach die Kirche mit grosser Finsterniß überzogen, wie denn alle Zeiten der Göttlichen Gerichte Finsterniß und Tunckelheit genennet werden, als Joel II, 2. da es heißt: Der Tag des HErrn wird ein finster Tag seyn, ein tunckeler; Tag, ein wolckiger Tag, ein neblicher Tag; und wenn Amos dieses grossen und erschrecklichen Gerichts-Tag gedenckt, sprichter davon C. V, 18. 20. des HErrn Tag ist Finsterniß, und nicht ein Licht, tunckel, und nicht hell. Ingleichen Zephan. I, 15. Ja: wenn die Propheten von eben diesem Unheil und Unglücksfall der Kirchen grad heraus weissagen, so reden sie von solcher Zeit, als von einer finstern Nacht, Joel II, 31. die Sonne soll in Finsterniß, und der Mond in Blut verwandelt werden. item Jes. VIII. 22. heißt es: daß ein Jüdischer Mensch nach dieser Außrottung ihres Staats, so durch die Römer geschehen solle, das Jüdische Land werde ansehen, und nichts finden, denn Trübsahl und Finsterniß. Insgemein muß man hiebey anmercken, daß die Täge der Göttlichen Gerichte in der Kirchen allzeit mit der Nacht-Zeit verglichen werden; gleichwie nemlich glückliche gesegnete

Zei-

Zeiten, die Freude erwecken, sehr wohl und füglich mit dem Tage; also wird Unglück, welches Traurigkeit und Leydwesen verursachet, mit der Nacht verglichen. Das eintzige, so man hiegegen einwenden könte, ist dieses, daß diese Gerichte GOttes über die Jüden vielmehr zur Verherrlichung als zur Vertunckelung der Kirchen GOttes gereichet haben. Worauf ich antworte, daß von einer Sache können unterschiedliche Applicationes gemacht werden, und solches muß zumahln in denen Prophetischen und mystischen Betrachtungen wohl in acht genommen werden. Ich leugne auf gewisse Weise, und in einer gewissen Absicht nicht, daß die Gerichte GOttes über die Jüden zur Verherrlichung der Kirchen JEsu Christi nicht wenig gedienet haben: Nichts destoweniger ist in einer andern Absicht nichts gewisser, als daß alle Gerichte müssen auf den Zustand der Kirchen gezogen werden, und zwar

(1.) Vor so viel die Jüden selbst biß dahin noch für ein Theil der Kirchen GOttes sind gehalten worden, zum wenigsten waren sie noch nicht gantz und gar biß dahin aus der Gemeinschafft der Kirchen ausgeschlossen, und öffentlich von GOtt verworffen, und verstossen.

(2.) In so weit auch die wahre Christen diese traurige Begenheit nicht ohne Schmertzen und Betrübniß ihres Hertzens anschauen konten, wie Paulus von sich gar nachdrücklich bezeuget, Rom. IX, 2.

(3.) So haben auch bey nahe alle Heyden derselben Zeit die Christen mit den Jüden vermischt, indem sie die Christen für einen Theil und Secte der Jüden hielten, und auf jene eben so, als auf die Juden, übel zu sprechen waren. Nach diesem Sinn und Application hat, sage ich, das Elend und der Jammer der Jüden auch dem Stand der Kirchen einige Finsterniß angezogen und zuwege gebracht. Es ist dieses schreckliche Gericht ohngefehr ums siebenzigste Jahr nach der gemeinen Zeit-Rechnung vorgefallen, da eine fünffjährige Verfolgung voran gieng.

§. IV. Es ist nemlich auch der Christlichen Kirchen zu dieser Zeit eine nicht geringe Verfinsterung wiederfahren, und haben sich gar grosse Wolcken vor derselben gesetzt. Ich verstehe hier eben die Zeit von 60. Jahren, nach der gemeinen Zeit-Rechnung biß zu Ende des Seculi. Es können selbst die Begebenheiten, derer in der Schrifft Erwehnung geschiehet, und in derselben ihren Grund finden, hieher gezogen werden: man mag dabey den auswendigen oder inwendigen Zustand der Kirchen ansehen. Die traurige Zufälle der Christlichen Kirchen.

(1.) Man kan hieher den betrübten Abgang und Märtyrer-Todt der zween vornehmsten Aposteln JEsu Christi, nehmlich Petri und Pauli ziehen, als welche nach einer beständigen Tradition der alten Kirchen in diesem Periodo unter Nerone die Martyr-Crone erlanget, die Kirche aber ihrer dadurch beraubet worden; wir sind eben um die accurate Zeit, wenn solches geschehen, Der Todt der zween vornehmsten Aposteln Christi.

nicht sehr bekümmert: und ist uns gnug, daß es, nach aller Geschicht-Schreiber Übereinstimmung, nach dem 60ten Jahre dieses Seculi geschehen ist, und etwan im 9ten Jahre der Regierung Neronis. Dieses war nun für die Kirche ein sehr betrübter Zufall, da sie des herrlichen Lichts dieser Lehrer sich beraubt gesehen. Der eine dieser außerlesenen Apostel JEsu Christi wurde ans Creutz geschlagen, und der andere mit dem Schwerdt in der vornehmsten Stadt der Römischen Herrschafft enthauptet.

Die Verfolgung der Christen.

(2.) Diese Finsterniß wurde bald drauf durch die grausame und schwere Verfolgung der Christen, die unter Nerone, und ums Ende dieses Periodi unter Domitiano vorgenommen wurde, gar sehr vermehret. Doch war die erste die allerschwerste, auf welche wir hier auch vornehmlich sehen. Tacitus erzehlet, daß eine sehr grosse Menge der Christen in dieser Verfolgung umkommen ist, und zwar auf eine sehr erbärmliche elende Art und Weise, die von einigen recht mit lebendigen Farben abgemahlt wird. Es ist in der That eine grausame und wütende Verfolgung der Christen gewesen, welche nach der gemeinen Rechnung derer Chronologorum im 6ten Jahr nach Christi Geburt vorgefallen. Es hat diese Verfolgung der Christlichen Kirchen eine grosse Finsterniß verursachet, und hat viele Finsterniß bey sich geführet.

Oder inwendig durch Erkaltung der ersten Liebe.

(3.) So ist auch leyder! bekant, daß in diesem Periodo, den ich eben jetzo berühret habe, (a.) der Eiffer vieler Christen zu erkalten angefangen hat, und daß nicht wenige, aus dem Judenthum bekehrte, vom Christenthum abzufallen versucht worden, wie solches aus dem Brieff Pauli an die Hebräer, der unter Nerone geschrieben ist, zu diesem Ziel und Zweck, daß er die Jüden, welche in grosser Anzahl das Christenthum zu verlassen begunten, in dem Glauben stärcken und befestigen, und in andern die Laulichkeit und Nachläßigkeit bestraffen und vertreiben möchte, zur Gnüge erhellet. Es ist bekant, daß derer Ursachen von dieser Verfinsterung verschiedene sind; doch ist diese die vornehmste, daß die aus dem Judenthum bekehrte Christen sich mit der eitlen Hoffnung schmeichelten, nach den gemeinen Vorurtheilen des Jüdischen Volcks, daß sie in dem Reich des Messiä mit vielen Privilegiis und Vortheilen nach der Welt würden beehret und angesehen werden. Da sie sich nun zu dieser Zeit deren beraubet fanden, und hingegen vielmehr allerhand Verfolgungen und Unterdrückung leiden musten; so sind sie, nach der Vorher-Verkündigung unsers Heylandes, von dem Glauben abgefallen, und ist die Liebe bey vielen sehr erkaltet.

Durch Ketzereyen und Zänckereyen.

(b.) So hat auch die Kirche in diesem Periodo angefangen in viele Secten Partheyen und Ketzereyen vertheilt zu werden: und muß sonderlich hieher der Ursprung und Anfang derer so genanten Gnosticorum (die eine besondere Erkentniß vor andern vorgaben) gerechnet werden. Gewiß, eine recht böse und aralistige Art von Leuten, die im zweyten Brieff Petri und in der Epistel Judä beschrieben werden, die die Kirche mit einer grossen Finsterniß und dicken Wol-

cken

cken überzogen, und grosse und grobe Aergernisse angestellet haben, dadurch die Kirche mit vielen Lästerungen beschweret, und der Fortgang des Christenthums gehemmet wurde, wie die Kirchen-Historie solches gnugsam an Tag leget.

(c) Endlich will ich noch dieses anführen, daß die eiffrige Ubung der wahren Gottseligkeit und die Gaben des Heiligen Geistes nebst dem Eiffer im Gottes-Dienst um diese Zeit sich gewißlich sehr vermindert und nachgelassen, wie solches der Heyland der Kirchen zu Epheso, die uns zugleich den Zustand der Kirchen in diesem Periodo überhaupt vorstellet, nicht undeutlich zu erkennen gibt, Offenb. Joh. II, 4. Ich habe wider dich, daß du die erste Liebe verlassen. Und dieses ist es, welches ich in zwo Betrachtungen so wohl aus den Geschichten als Prophezeyungen im vierdten Buche meiner Observationum zu erläutern getrachtet, was nemlich den Abfall der Kirchen unter Nerone anlanget, warum ich auch hier jetzt nichts weiter von dieser zweyten Nacht der Kirchen beyfügen will, sondern mich zur Betrachtung des Tages wenden, der die Nacht vertrieben und ein neues Licht der Kirchen angezündet hat.

Dabey sich die Gaben des Heil. Geistes nach und nach verlohren.

Der zweyte Tag der Kirchen.

§. V. Die zweyte Nacht ist endlich vergangen, und ein neuer Tag in der Kirchen GOttes herbeykommen, mit dem Anfang des zweyten Seculi, und hat gedauert biß in die tunckele Zeiten der Welt und der Kirchen des dritten Jahrhunderts. Ich habe meine Meynung hievon schon vor vielen Jahren in zwo verschiedenen Abhandlungen vorgestellt und voraus gehen lassen, doch nur also, daß ich mit wenigem Erwehnung davon gethan, und es eben nicht vollkommentlich erkläret habe, welches ich denn hier, doch auch nur mit wenigen Worten, weiter ausführen, und alles, was hieher gehöret, dem Inhalt nach, vorstellen will. Die Kirchen-Historie lehret uns, daß die Christliche Kirche, nachdem sie gleichsam in eine gewisse Ohnmacht und in ein grosses Abnehmen im vorigen Periodo verfallen gewesen, jetzt neue Kräffte wieder angenommen, im Anfang des zweyten Seculi, da sie unter den guten ja allerbesten heydnischen Kayserm mit überaus trefflichen Gaben des Heiligen Geistes vermehret und gezieret worden, und ohne eine allgemeine Verfolgung zu leiden, einen recht wundervollen Fortgang gewonnen, so, daß die Lehre des Evangelii von vortrefflichen Lehrern erkläret und erläutert, durch die gantze Römische Welt ist ausgebreitet, ja überall verthädiget und angenommen worden. Hievon zeuget Lactantius sehr deutlich im dritten Capitel von dem Todt der Verfolger, wenn er schreibet: Nachdem also des Tyranns (nemlich Domitiani) Befehle, und was nach denselben seithero geschehen war, aufgehoben und vernichtet waren, ist die Kirche nicht allein in ihren vorigen Stand wieder gesetzet worden; sondern hat auch daneben viel einen herrlichern und klärern Glantz von sich scheinen lassen, und hat in den folgenden

Der zweyte Tag der Kirchen fängt mit dem Anfang des zweyten Seculi an.

genden Zeiten, als viele brave Kayser den Römischen Zepter führten, nicht mehr so schwere Anfälle und Plagen von ihren Feinden ausstehen dürffen, und sich also unter diesem Frieden in Osten und Westen mächtig ausbreiten können, also, daß kein Winckel der Welt war, so weit derselbe auch entlegen gewesen, dahin nicht der Christliche GOttes-Dienst eingedrungen wäre, noch auch einige obwohl noch so wilde Nation gefunden wurde, die nicht durch Annehmung der Christlichen Religion wäre zahm gemacht, und zu Wercken der Gerechtigkeit und Liebe angewehnet worden. So spricht Lactantius hievon, der den herrlich-blühenden Stand der Kirchen biß in die wolckigte und finstere Zeiten des dritten Seculi ausdehnet. Ich habe aber den gantzen Text des Lactantii hievon angeführet, weil nichts klärers und deutlichers nach unserer Hypothesi oder Meynung aus den Kirchen-Geschichten mag herbey gebracht werden. Jedoch ist nöthig die vornemste Umstände, die hieher gehören, stückweise anzuzeigen.

Von den Zeiten Neronis biß an Trajanum war ein grosser Mangel an Lehrern/ und eine grosse Lauigkeit in der Kirchen.

§. VI. 1. So gehöret denn die Lehre des Evangelii zu dem zweyten Tag der Kirchen, oder dem vorerwehnten Periodo, wie dieselbe schon von Anfang des zweyten Seculi beschaffen gewesen und getrieben worden, als welche von der Zeit an von gar vortrefflichen Lehrern erkläret, erläutert und verthädiget worden. Es ist eine sehr merckwürdige Sache, die der berühmte Engländer Dodvvel auf eine sehr gelehrte und solide Art und Weise in den Geschichten der Kirchen anzeigt, daß nemlich die Lauigkeit und das Abnehmen des Eiffers in der Kirchen ums Ende des vorhergehenden Seculi sehr groß gewesen sey. Ein klarer Beweiß hievon ist, daß die Geschichte der Kirchen nach der Zeit Neronis aufhören, und sehr wenige Gedenck-Zeichen, so die Kirche der damahligen Zeit angehen, gefunden werden. Vielleicht ist wohl gar nichts aufrichtiges und gewisses, worauf man könnte Staat machen, ausser dem Briefe Clementis an die Römer; worauf erwehnter gelehrter Mann mit Recht schliesset, und wir mit ihm, daß in der That ein Mangel an trefflichen Lehrern der Kirchen zu der Zeit müsse gewesen seyn, als ob die Kirche JEsu Christi in einige Ohnmacht und in einen Schwindel gesuncken gewesen. Mit dem Anfang aber des zweyten Seculi, oder auch schon ums Ende des ersten nach den Zeiten Domitiani, hat alles wieder zu blühen angefangen, und ein neues Licht die Finsterniß der vorhergehenden Zeit vertrieben, wie wir das deutliche Zeugniß Lactantii allbereits davon vernommen haben. Zu dieser Zeit aber gehören denn auch ins besondere

Zu den Zeiten Trajani aber kam die Heil. Schrifft/ und auch

2. Das Evangelium, die Send-Schreiben und die Offenbahrung Johannis, als welcher zu Folge der kirchlichen Traditionen biß hieher noch im Leben war.

3. Die vortreffliche Lehrer, welche diesen gantzen Periodum mit ihrem Eiffer und Lehre beleuchtet haben, sind gewesen Ignatius, Polycarpus, Papias, Quadratus, Aristides, Justinus Martyr, Theophilus, Melito, Irenæus, Tertullianus,

tullianus, Clemens Alexandrinus, und der den Hauffen beschliesset, Origenes, auſſer einigen andern berühmten Lehrern, derer Nahmen ich verschweige. Hier siehet nun ein jeder einen neuen Tag der Kirchen, und ist unleugbar, daß die Gaben der göttlichen Gnade in diesen Lehrern und ihres gleichen an andere herrlich ausgestrahlet, und daher ein neues Licht durch sie in der Kirchen ausgebreitet worden. eiffrige Lehrer hervor.

4. Es bringt aber sonderlich der grosse Segen, womit GOTT die Arbeit, den Fleiß und Eiffer der erwehnten öffentlichen Lehrer der Kirchen zur Ausbreitung derselben begabet hat, in diesem Periodo den Tag der Kirchen gäntzlich hervor, und setzt denselben in ein helles Licht. Die Kirche hat in dieser Zeit einen erwünschten Succeſs und Fortgang gehabt: der Lauff des Evangelii war glücklich und geseguet, so, daß in dem gantzen Gebiet des Römischen Reichs an allen Oertern, in diesem Periodo, Kirchen sind gestifftet worden, und sie eigentlich zu dieser Zeit erst recht die Seile und Decke ihres Gezelts ausgebreitet hat, und die Weiſſagung Jesaiä Cap. LIV, 2. 3. hier recht erfüllet wurde, da die Kirche den Raum ihrer Hütten weit machte, und die Teppiche ihrer Wohnung ausbreitete, da sie ihre Seile lang dehnte, und ihre Nägel fest steckte; da sie ausbrach zur Rechten und zur Lincken, und ihr Saame die Heyden erbte, und in den verwüsteten Städten wohnete. Hievon zeuget, auſſer den Kirchen-Scribenten und der Erfahrung selbst, Plinius der jüngere, Statthalter in Bythinien, in seinem Brief an Trajanum. So groß war der Fortgang des Evangelii, und so groß und mancherley war der Zulauff zu der Kirchen. Dadurch die Menge der Christen vermehret wurde.

5. Endlich macht diesen Tag auch der lange Friede in der Kirchen aus, davon wir Lactantium haben reden hören. Denn er sagt ausdrücklich, daß die Kirche in diesem Periodo keinen Anfall von Feinden erlitten, sondern, daß sie unter vielen guten Kayſern glücklich und schön geblühet und gegrünet habe. Doch ist dieses nicht etwan so zu verstehen, als ob diese Zeit der Kirchen GOttes keine Märtyrer zugeführet hätte, und als ob die Heyden und Abgötter, von ihren Pfaffen dazu angetrieben, die Christen nicht hätten molestiret und auf allerhand Weise angefallen, und einige aus denselben dem Todt übergeben, und mit dem Blut der Heiligen sich nicht besudelt hätten. Denn daß dieses dennoch geschehen, bezeuget die Kirchen-Historie zur Gnüge. Nichts destoweniger ists auch wahr, daß in diesem Periodo gegen die Kirche Christi keine offenbahre Verfolgungen auf Befehl und durch öffentliche Placaten der Kayser sind erweckt worden. Vielmehr haben im gegentheil gute und gerechte Kayser, unter welchen Antoninus Pius und Marcus Aurelius gewesen, die Macht und Gewalt der Feinde der Kirchen und des Evangelii bezähmet und im Zaum gehalten, und GOTT hat den Satan gebunden, daß er durch diese Kayser seine Kirche nicht hat beschädigen können. Gewißlich, die göttliche Die auch ziemlichen Frieden genoß.

Vorsehung und Regierung ist in diesem Periodo gegen die Römische Unterthanen so merckwürdig, und die Begebenheiten so wunderbar, daß keine andere dergleichen Zeit, die so viele gute Kayser auf das Theatrum der Welt gestellt hätte, aus den Geschicht-Schreibern kan gezeigt werden. Ich halte gäntzlich dafür, daß die Ursach hievon nirgends woher muß gehohlet werden, als daß es GOTT so gewolt und gefügt hat, daß das Reich JEsu Christi bey dieser Gelegenheit und auf solche Weise durch alle Oerter des Römischen Reichs hat sollen fortgepflantzet und ausgebreitet werden. Diß sey denn auch gnug den zweyten Tag der Kirchen anzuzeigen und zu beschreiben. Nun wollen wir uns nach den Umständen und Begebenheiten dieses Tages mit Beziehung auf die Historie der Schöpffung umsehen.

Das zweyte Tagwerck der leiblichen Schöpffung.

§. VII. Was sich in der Schöpffung am zweyten Tage zugetragen hat, ist sonderlich die Ausbreitung und Formirung des Himmels, wovon Moses im 6ten Vers spricht: Es werde eine Feste oder Ausdehnung, zwischen denen Wassern, und die sey ein Unterscheid zwischen den Wassern, u. s. f. Es ist in diesen Worten nichts, dabey man dörffe lange stille stehen, um zu wissen, was es bedeute. Der einfältige Sinn und Verstand der Worte ist dieser, daß der Lufft-Himmel an diesem Tag gemacht sey, welcher mit Recht eine Ausdehnung genennet wird, eines Theils, wegen der ausdehnenden Krafft der Lufft, andern Theils aber, weil die Lufft in der That ein dünner Leib ist, von der Erden an biß an die Atmosphæram, oder subtile Lufft ausgedehnet, in dem Chaos oder vermischtem unförmlichen Klumpen, um welchen alle Dinge untereinander vermengt und verwirrt lagen. Diß war dann die Gestalt des niedrigsten Himmels, in welchem die Wasser-Partickeln mit den Lufft-Partickeln vermengt waren. Die gantze Lufft, die die Erde umringte, sahe nebel- und wolckhafftig aus, und gantz nicht klar, rein und durchscheinend; so daß, so etwan jemand auf der Erden gestanden wäre, würde er von den himmlischen Dingen nichts klar und unterschieden haben können gewahr werden und erkennen. Über diesem sind die Wasser-Partickeln in Wolcken versammlet, nachdem die Lufft gesäubert war, von welchen Wolcken vorhin noch keine gewesen waren, und deßwegen war auch der Himmel biß dahin noch nicht bequem gewesen die Erde zu befeuchten und fruchtbar zu machen. Kurtz davon zu sagen, so sind an dem zweyten Tage vornemlich zwey Dinge geschehen: (1) Die Schöpffung und Formirung der Lufft, oder des untern Himmels. (2) Die Formirung der Wolcken oder der Atmosphæræ, das ist, der obern Lufft.

Wird insgemein auf den zweyten Tag der Kirchen appliciret.

§. VIII. Wenn nun jemand die Wercke dieses zweyten Tages der Schöpffung insgemein auf eine geistliche Weise will auf die Kirche ziehen, ohne, daß er dabey eine gewisse Zeit ansehe und determinire, so ist die Application dieses geistlichen Geheimnisses gar nicht schwer zu machen. Denn es zeiget an oder bildet ab:

(a) Daß

(a) Daß der Zustand der Kirchen Neuen Testaments ist himmlisch geworden, indem in dieser Göttlichen Gnaden-Haußhaltung der Himmel durch Christum mit der Erden vereiniget, ja der Erden so nahe worden, als ob sie selbst ein Theil des Himmels wäre. Paulus redet sehr nachdrücklich davon, Ephes. II, 6. wenn er spricht: Daß wir in und mit Christo schon in den Himmel versetzt sind.

(b) Daß die Kirche des Neuen Testaments zu dem Stand ihrer Vollkommenheit gebracht ist, indem sie eine klare Erkäntniß der himmlischen Dinge überkommen hat, nemlich der geistlichen Geheimnisse, die zu der Geistlichen Haußhaltung des Neuen Testaments gehören, woran die Kirche unter der ersten Haußhaltung des Gesetzes grossen Mangel hatte, Col. III, 1. Hebr. X, 19. Cap. XII, 22. u. s. w.

(c) Daß GOtt der Kirchen des Neuen Testaments Apostel, Evangelisten, Lehrer, Propheten und Hirten gegeben mit sonderbaren Gaben des Geistes von oben ausgerüstet, welche dieselbe befeuchten musten, und mit ihren Göttlichen Unterweisungen, Vermahnungen, Erweckungen und Weissagungen einen sonderbaren Einfluß hatten, auch mit lebendigem Trost erquickten, Ephes. IV, 11. Daß aber durch die Wolcken solche Lehrer abgebildet werden, haben wir schon im vorhergehenden gezeiget, und erhellet gantz klärlich aus Jes. V, 6.

§. IX. Wenn man aber das grosse Werck, wie die Himmel gemacht und ausgedehnet worden, prophetischer Weise betrachtet, und auf den zweyten Periodum der Kirchen Neuen Testaments appliciret, so ist die Erklärung davon aus der Historie gar schön, herrlich und klärlich zu erweisen. Und zwar Insonderheit aber die Bildung des Himmels.

1. Daß der Himmel an dem andern Tag gereiniget ist, die Ausdehnung desselben gemacht, und die Lufft heller und durchscheinender worden, was hat dieses anders bedeutet, als daß im zweyten Periodo der Kirchen die Erkäntniß der durch die Apostel verkündigten Göttlichen und himmlischen Wahrheiten solten weiter aufgekläret und mehr ausgedehnet werden, und wenn Irrthümer entstehen würden, dieselbe solten vertrieben, und nach dem Regulmaß der Göttlichen Schrifft das wahre von dem falschen unterschieden werden. Die Erfüllung davon ist aus der Kirchen-Historie gar leichtlich zu beweisen. Und ist gewißlich sehr anmerckungs-würdig, daß in dieser gantzen Zeit, die wir den andern Tag der Kirchen nennen, mit denen Gnosticis über die wahre Erkäntniß der Göttlichen, himmlischen und übernatürlichen Dinge gestritten worden, das ist, über die Natur, das Wesen und die Vollkommenheit GOttes, über die Göttliche so genannte Æonen oder Ausflüsse, über die Ursach, warum GOtt die Welt erschaffen, über den Ursprung des Bösen, und alles das, was hiemit verbunden ist: um welcher Ursachen willen dieses zweyte Seculum, oder der zweyte Tag der Kirchen bey den kirchlichen Historien-Schreibern mit Recht das Seculum Gnosticorum, das ist, solcher Leute, die sich be-

sonderer geheimen Erkäntniß rühmten, genennet wird. Die Gnostici, welche Christliche Philosophi sonderlich aus den Jüden waren, die nach einer gewissen, subtilern und grössern Erkäntniß Göttlicher Dinge und Geheimnissen trachteten, hatten alles untereinander gemischt, ja hatten die vortreffliche Lehre von GOtt und Göttlichen himmlischen Dingen mit verschiedenen groben Irrthümern bestellt und verdorben: Die Lufft war damals sehr trüb und dick: die Lehre der Kirchen oder himmlischen Dinge schiene ein unförmlich Corpus oder Zusammensatz von Gedancken und Betrachtungen zu seyn, darinn Licht und Finsterniß gar sehr untereinander vermischt waren, gleich dem ersten Chaos: man traff selten was gewisses, was bündig-schliessendes, was gründliches, was helles und klares an. Allein der gütige und allweise GOtt erweckte bald durch seine gnädige Vorsehung und Gnaden-Regierung wider solche Lehrer, die diese Lufft, daß ich so reden mag, wieder gesäubert, die Irrthümer der Gnosticorum entdeckt und kräfftig widerleget, und das Wahre vom Falschen in ihrer Lehre weißlich unterschieden haben: so daß dadurch der Himmel der Kirchen in diesem Periodo formiret oder gebildet worden: ich will sagen, die Erkäntniß der himmlischen Wahrheiten und von GOTT geoffenbarten Geheimnisse vom himmlischen Königreich JEsu unsers Heylands, das nicht von der Erde noch von dieser Welt ist, hat vortrefflich zu dieser Zeit geleuchtet.

Das andere Werck ist die Bildung derer Wolcken.

§. X. 2. Dieses ist das erste, so zu diesem Tag gehöret. Das zweyte Werck desselben bestehet hierinnen, daß die Wolcken an demselben formiret worden, darinnen die Wasser zusammen gepresset, rarificiret und aufbehalten werden, daß der Himmel aus denselben die Erde befeuchten und fruchtbar machen könne. Die Wolcken bedeuten die Lehrer der Kirchen, wie ich schon droben angezeigt habe: und ist dieses ein in heiliger Schrifft vest gegründetes Sinnbild. Solche Lehrer nun hat die Kirche zu allen Zeiten gehabt, und dieses gibt uns die allgemeine Application der Wolcken auf die Kirche an die Hand. Wer wolte sich aber unterstehen zu leugnen, daß dieser zweyte Periodus der Kirchen die allervortrefflichste Lehrer hervorgebracht? Gewißlich, die Kirchen-Historie weiset einem jeden gantz klärlich, daß die Kirche ums Ende des vorhergehenden Seculi grossen Mangel an guten soliden Lehrern gehabt, wie ich schon vorhin angemercket habe. Allein in diesem Seculo, in diesem zweyten Periodo der Kirchen, sind eine grosse Menge Lehrer zum Vorschein gekommen, die nicht allein mündlich, sondern auch mit Schrifften die Christliche Lehre und Religion fortgepflantzt, erläutert und ausgebreitet haben. Es fanden sich unter ihnen gelehrte Weltweisen und herrliche Redner, derer Ruhm und Hochachtung auch unter den Heyden selbst gar groß war, welcher Nahmen ich im vorhergehenden gemeldet habe. Hieraus sehen und erkennen wir demnach, daß in diesem zweyten Periodo der Kirchen nach dem geistlichen und prophetischen Sinn die Wolcken am Kirchen-Himmel formiret und gebildet worden.

Das

Das VII. Capitel.

Die dritte Nacht und Tag der Kirchen / verglichen mit dem dritten Tagwerck der Schöpffung der Welt, und bewiesen aus denen Begebenheiten der Kirchen, die sich von der Mitten des IIIten Seculi an bis auf den Todt Martiani zugetragen haben.

§. 1.

Die dritte mystische Nacht.

DEr dritte mystische **Tag** der Kirchen fängt unserer Meynung nach an in dem dritten Seculo, und kan aus denen Geschichten der Kirchen gar klärlich bewiesen werden: wie ich denn in den festen Gedancken stehe, und sich die Sache selbst in der Wahrheit auch also zuträgt, daß die Zeit von dem Tag so wohl als der Nacht der Kirchen so hell und klar in denen Historien muß angewiesen und gezeiget werden, daß sie ein jeder, der nicht in den Geschichten gantz unerfahren ist, aus denselben vollkommentlich sehen und verstehen kan und muß: eben als die stäte veränderliche Abwechselungen der natürlichen Täge und Nächte in die menschliche Sinne dergestalt fallen, daß sie ein jeder, der Augen hat, wahrnimmt und begreifft. Auf gleiche Weise muß nun auch niemand an denen Veränderungen derselbigen Zeiten zweiffeln in der Kirchen, ohne daß die Zeiten selbst müssen in einiger Extension genommen werden, die sie erfordern, und die man nothwendig admittiren und zulassen muß.

Fängt an von der Mitten des dritten Seculi, und endiget in Constantino M.

§. II. So fängt demnach angezeigter massen die dritte Nacht, welche vor dem dritten Tag hergehet, unserer Meynung nach an von der Mitten des dritten Seculi, und endiget sich ohngefehr in dem 13ten Jahr des folgenden Seculi, als zu welcher Zeit ein gantz neues Licht der Kirchen aufzugehen beginnet, in der wunderbaren Erlösung, die durch Constantinum den Grossen der Kirchen von GOtt ist verliehen worden. Die Kennzeichen dieser Nacht oder neuen Finsterniß, welche die Kirche befallen, und gantz überzogen hat, sind folgende:

Die Kennzeichen derselben.

1. Finden sich die allerschwereste Verfolgungen und Unterdrückungen, welche die Kirche in diesem Periodo von denen Römischen Kayserm, die der Teuffel wider dieselbe erweckt hatte, ausgestanden, und die ich mit allem Recht, zu Folge den klaren, deutlichsten und glaubwürdigsten Geschichten, die davon aufgezeichnet zu finden sind, von denen Zeiten des Kaysers Decii um die Mitte

dieses Seculi herleite. Denn also spricht Lactantius in dem Buch von dem Todt der Verfolger der Kirchen im dritten Capitel, fast am Ende desselben: Aber hernach ist der langwierige Friede, den GOtt der Kirchen geschenckt hatte, gebrochen, und hat gäntzlich aufgehöret. Er redet von denen Zeiten des Decii, und verstehet durch den langwierigen Frieden die Zeit, die sich zwischen dem Kayser Domitiano und Decio verlauffen, eine Zeit von 150. und mehr Jahren. Eben dieses zeigt Cyprianus an in seinem Tractat von denen Gefallenen: Der langwierige Friede, sagt er, hätte beynahe das verfallene, laue und schläfferige Christenthum gantz und gar verdorben und zernichtet; dadurch er denn ebenfalls die Zeit verstehet, zwischen Domitiano und Decio. Es ist zwar nicht zu läugnen, daß im Anfang des Seculi Septimius Severus, und nach der Hand Maximinus einige Christen hatten tödten lassen, und daß auch die Kirche von denen Zeiten des Decii nicht sonder Märtyrer gewesen ist; es müssen aber die Worte Cypriani und Lactantii so genommen und verstanden werden, daß die Römische Kayser in der Zeit keine allgemeine Verfolgungen durch öffentliche Edicta und Placaten gegen die Christen vorgenommen, wie solches Decius und einige nachfolgende Kayser gethan haben. Die Verfolgungen Severi und Maximini wurden nur bey einiger Gelegenheit vorgenommen, und waren nicht allgemein, sondern particulier: hingegen folgten auf des Decii Verfolgung noch mehrere von Gallo, Valeriano und Aureliano, die zwar nicht lange anhielten, aber doch allgemein waren, und gar viele Märtyrer machten, unter welchem auch die vornehmste Lichter der Kirchen ausgelöscht, das ist, die vortrefflichste Bischöffe, Cornelius Romanus und Cyprianus, Bischoff zu Carthago, getödtet wurden, davon die Geschichte bey Cypriano und Eusebio kan gelesen werden. Jedoch muß vornemlich die Nacht der Kirchen dieser Zeit in der allerschwereſten zehenjährigen Verfolgung Diocletiani gesetzet werden, die im dritten Jahr des folgenden vierdten Seculi anfängt, und sich in dessen dreyzehendem Jahre endiget. Diese Verfolgung beschreibet Eusebius im 8ten Cap. seiner Kirchen-Historie, wie auch in seinen Büchern von den Märtyrern aus Palæstina; sonderlich aber Lactantius in seinem Buch von dem Tode derer Verfolger der Kirchen, aus welchen Büchern diese Geschichte wohl wehrt ist, mit allem Fleiß nachgelesen zu werden. Es war in Wahrheit damals die Gestalt und der Zustand der Kirchen überaus betrübt und elendig, und brachte das grausame Ungewitter der Verfolgung eine todt-schwartze Finsterniß über die Kirche, also, daß sich die Verfolger gar rühmten, als ob sie den Christen-Nahmen gantz ausgerottet und vertilget hätten. Es könten auch von dem bedrückten Zustand der Kirchen derselbigen Zeiten mehr besondere Dinge hier erzehlet und beygebracht werden, wenn solches mit unserm Vornehmen überein käme; es mag aber gnug seyn, daß ich angewiesen habe, wo solches ein jeder weitläufftiger

tiger finden kan, und daß es denen, die in der Kirchen-Historie erfahren sind, ohne dem schon bekant gnug ist.

(2.) Das zweyte Kenn- und Merckzeichen dieser Nacht ist in dem so sehr verfallenen Zustand der Kirchen, so viel die Sitten und das Leben der Christen betrifft, zu finden. Denn GOtt verhängt selten eine Verfolgung über seine Kirche, dabey er nicht diesen Zweck und diese Absicht hat, daß sie nicht allein ihren festen Glauben beweise, sondern auch sich in ihrem Leben und Sitten bessere und reinige. Es hatte sich die Kirche Christi in der That durch den langwierigen Frieden, davon Cyprianus und Lactantius sprechen, mit dem Koth vieler garstigen Untugenden besudelt: vieler, ja, der meisten Christen Eiffer war im GOttesdienst gantz laulicht worden, ja gar erkältet: die Liebe war erfroren: im Leben und in der Aufführung nahmen die Christen der Unchristen und Heyden Gestalt und Gleichförmigkeit nach und nach immer mehr an sich, indem gar viele von dem Geitz und der Herschsucht ihr Werck machten. Die Bekenner des Christlichen Glaubens oder die vor andern fromm seyn wolten, verliessen sich auf ihre eigne Verdienste. Die Töchter der Christen zierten und schmückten sich, um sich dadurch der Welt wohlgefällig zu machen: und die Bischöffe und Aeltesten bemüheten sich fast gantz allein darum, daß sie ihre Erbgüter vermehren möchten. Dieses, und noch viel ein mehrers, schreibet und erzehlet Cyprianus von denen Untugenden und Sünden der Christlichen Kirchen seiner Zeit, souderlich in seinen Brieffen und Tractaten, die von denen abgefallenen Christen handeln, der auch die Verfolgung selbst als eine Göttliche Züchtigung von diesen Untugenden der Christen herleitet, die die Kirche deßhalb hat ausstehen müssen. Ein gleiches schreibt Eusebius im VIIIten Buch, im I. Cap. wenn er von dem Zustand der Kirchen redet, wie er sich vor den Zeiten Diocletiani befunden, und die Untugenden derselbigen Zeiten eigentlich anzeigt, und scharff durchziehet und bestraffet. Das zweyte Kennzeichen.

§. III. 3. Hiezu kamen noch die allgemeine und offenbare Unglücksfälle und jammervolle Trübseligkeiten, die den Zustand der Kirchen in den Zeiten nicht wenig verunruhiget und verfinstert haben, und den Christen nicht weniger als auch den Heyden selbst grosse Gelegenheit zur Betrübniß und zum Seufftzen verursachten: Nemlich allgemeine Land-Plagen von Hungers-Noth, Pestilentz und ansteckenden Kranckheiten, dergleichen kaum sonst in Historien vorkommen und bekant sind: wie auch grausame Verwüstungen vieler blühenden Landschafften im Römischen Reich, die von Barbarischen Völckern, welche von allen Seiten aus Osten und Norden ins Reich einfielen, angerichtet wurden. Wie nun diese allgemeine Land-Straffen und Trübseligkeiten das Römische Reich insgemein sehr drückten und mitnahmen; so verfinsterten sie nicht weniger die Kirche JEsu Christi: denn gleichwie die Kirche am meisten blühete, wenn der Bürgerliche Staat und das gemeine Beste florirte, und sich in gu-

Das dritte Kenzeichen.

tem

tem Zustand befande; also lehret uns die Historie aller Zeiten, daß auch die Kirche Christi nicht geringen Schaden gelitten, oder wenigstens sehr abgenommen, wenn das gemeine Beste in Ungelegenheit, Unruhe und allerhand Bedrückung verfallen ist. Es würde viel zu lang fallen, wenn wir alles, was hieher gehöret, aus der Historie anziehen und melden wolten. Man darff hiebey nur nachsehen, was ich albereit in meiner Erklärung über die Offenbarung Johannis über den zweyten Periodum der Kirchen in der Smyrnischen Gemeinde, wie auch bey dem zweyten Siegel und der zweyten Posaune davon gemeldet und erzehlet habe.

Der dritte Tag der Kirchen.

Mit Constantino kamen frölichere Zeiten für die Kirche.

§. IV. Nach dieser finstern Nacht brach abermahls ein angenehmer und erfreulicher Tag der Kirchen an mit Constantino dem Grossen. Die Finsterniß vergieng, und ein helles Freuden-Licht gieng abermahls auf, welches in der Ordnung den dritten Tag ausmacht. Hierzu brauchen wir keinen weitläufftigen Beweiß, indem niemand von den Gelehrten ist, die der Kirchen-Geschichte nur ein wenig kundig sind, der solches nicht wiße, und dem Beyfall gebe, daß nach der zehenjährigen Verfolgung des Diocletiani, und nachdem die Feinde der Kirchen waren überwunden und bezwungen worden, unter Constantino ein Neues Licht über die Kirche aufgegangen ist. Es ist solches nemlich die jenige höchsterwünschte und längst verlangte Zeit, in welcher die küpfferne und eiserne Riegel zerbrochen, und die Thüre und Thore des Römischen Reichs der Kirchen geöffnet worden, da gleichsam dem Könige der Ehren, JEsu Christo und seinem Königreich der sieghaffte Uberwinder seiner Feinde einen herrlichen Einzug bereitet, und ihn gleichsam prächtig eingehohlet und aufgenommen hat. Da wurde der Satan gebunden, und der alte Drach von seinem Thron gestossen, und das Erbe der Welt von der Kirchen in Besitz genommen, da die Haußfrau den Raub austheilte. Wir hätten gar nicht nöthig noch ein Wort hier beyzufügen, ja es würde gnug seyn, wenn man einen jeden Leser zu dem Historien-Schreiber Eusebio wiese, der die besondere Veränderung, die zu der Zeit in der Kirchen vorgegangen ist, gar künstlich und mit allem Fleiß in dem 10. und 11. Cap. seines IXten Buchs, vornemlich aber in seinem gantzen Xten Buch, abgemahlet und beschrieben hat. Wir wollen nur zur Folge unserer jetzigen Methode den kurtzen Begriff der Sachen berühren und anzeigen:

1. Wir wollen erstlich diesen Tag der Kirchen selbst beschreiben.
2. Die Begebenheiten desselben aus der Mosaischen Schöpffungs-Erzehlung beschauen und erläutern.
3. Wollen wir anzeigen, wie lange wir meynen, daß derselbe gedauert habe.

1. Der Tag

§. V. 1. Was den Tag der Kirchen selbst betrifft; so ziehen wir hieher billig

billig den angenehmen und fruchtbaren Frieden, den Gott durch Constantinum der Kirchen verliehen und mitgetheilet hat, nach der Hitze der allergrößten Drangseligkeiten und Verfolgungen. Die Trübseligkeiten, Unterdrückungen und offenbahre Verfolgungen werden durch die Finsterniß abgemahlt und beschrieben, wie wir schon droben solches vernommen haben. Das Licht hingegen ist ein Sinnbild des Friedens und des Glück-Standes der Kirchen, welcher dann auch an der Kirchen derselbigen Zeit wahrgenommen wird. Denn nun wurden die Kercker und Gefängniße wieder geöffnet, die mit Bekennern des Christlichen Glaubens gantz erfüllet waren: die Torturen wurden aus dem Wege geräumet: die Metall-Gruben gaben die Christen wieder hervor, die dazu verdammt waren, und sich darinnen zu todt arbeiten musten. Die Christen wurden in Freyheit gesetzet, und von tausendfachen Arten des Todes, die sie umringten, befreyet und gerettet: von Beschimpffungen, Pein und Folter auf einmahl erlöset, und wofür sonsten die Menschen sich zu fürchten pflegen. Zu dieser Zeit wurde zu denen Gefangenen gesagt: Gehet heraus, und zu denen im Finsterniß, kommet herfür, nach Jes. XLIX, 9. die allerhöchste Berge wurden eben gemacht, die sich über den Berg des Reichs Christi erhoben hatten, und, was hier das vornehmste ist, die Christliche Kirche und selbst der Christen Nahme ist vor seinem völligen Untergang und Ausrottung bewahret, daß die Pforten der Höllen, wie es fast das Ansehen hatte, sie dennoch nicht überwältigten.

§. VI. 2. Die zweyte Wohlthat, die ich auf diesen Tag der Kirchen applicire, ist die Wiederherstellung des öffentlichen Gottesdienstes durchs gantze Römische Reich, da nach und nach der Heydnische Gottesdienst ausgerottet, und die Abgötterey zernichtet wurde. Die Bät-Häuser und Versammlungs-Oerter der Christen waren zwar zur Zeit der Diocletianischen Verfolgung verschlossen worden; aber doch nicht gäntzlich zerstöret, nun wurden sie wieder geöffnet: die Bücher der Heil. Schrifft wurden nun wieder mit größtem Fleiß hervor gesucht, die vorhin waren weggenommen und verbrannt worden, da zugleich der Mund der Lehrer, die die himmlische Warheiten öffentlich verkündigten, oder dieselbe verthädigten, geschlossen war zugehalten worden. So schiene die Welt in Finsterniß verfallen, und zu ihrem ersten Chaos wieder gebracht zu seyn: das durchs Wort des Evangelii angezündete Licht in der Welt schien nun gantz ausgelöscht zu seyn. Allein, wie änderte sich die Gestalt der Welt auf einmahl, da Constantinus M. der Besieger des Maxentii sich mit Licinio vereinigte, und diese ihr Werck draus machten, daß der Christliche Gottesdienst wieder hergestellet würde? am allermeisten, nachdem Maximinus der letzte Feind und Verfolger der Christen aus den Heydnischen Kayßern ausgerottet war. Denen Christen wurden ihre Bät-Häuser wieder eingeräumet, zu folge denen öffentlichen Edicten und Befehlen des Kayßers, und

2. Daß der öffentliche Gottesdienst und die H. Schrifft wieder hergestellet worden.

wo einige verwüstet waren, wurden sie auf die Kosten der Kayserlichen Schatz-Cammer und Landes-Kasten wieder aufgebauet und hergestellet. Es wurde der Christliche wahre GOttes-Dienst unter denen Christen befestiget, und ordentlich besucht, und in Acht genommen, und, wie ein jeder leicht dencken kan, mit einem unglaublichen Eiffer der Christen gefeyert und observiret, nachdem man desselben so lange hatte entbehren müssen. Dergestalt schiene das Licht der Kirchen wieder auf seinen Leuchter gestellet zu seyn, da überall die Stimmen der Kirchen-Lehrer gehöret wurden, so wohl derer, die die Wahrheit der Evangelischen Lehre erklärten, als auch dieselbe wider die Heyden kräfftiglich bewiesen, beschützten und in Schrifften verthädigten. Dieses war gewiß kein Zeichen der Nacht; wohl aber ein klarer Beweiß und deutliches Merckmahl des Tages der Kirchen.

3. Der Überfluß der geistlichen Gaben und vortrefflichsten Lehrer.

§. VII. 3. Es gehöret ferner zu diesem Tag der Kirchen zu den Zeiten Constantini der Uberfluß der geistlichen Gaben, und der vortrefflichsten Lehrer, die die Kirche JEsu Christi durch ihre Gelehrsamkeit Gottesfurcht und übrige herrliche Gaben so wohl gezieret als berühmt gemacht haben: unter diesen haben als grosse Lichter der Kirchen sonderlich hervorgeleuchtet Eusebius von Cæsarien, Athanasius Alexandrinus, Eustathius Antiochenus, Rotitus von Cordua, Cyrillus Bischoff zu Jerusalem, und daneben noch Hilarius, Basilius, Gregorius Nazianzenus, Epiphanius, Chrysostomus, und in dem folgenden Seculo Hieronymus und Augustinus, sehr bekannte und berühmte Nahmen: und noch andere, derer ich vorjetzo hier nicht gedencken kan. Durch diese Lehrer sind die Geschichte und Schrifften der vorhergehenden Zeiten aus offenbaren Urkunden ans Licht gekommen, die Märtyrer gleichsam wieder von den Todten erwecket, und ihr Nahme vor dem gäntzlichen Untergang und Vergessenheit bewahret worden, also, daß an dem allen erschien und klärlich kund ward, daß dieses ein neuer Tag der Kirchen wäre, als an welchem ein so grosses, und solch angenehmes Licht für dieselbe entstund und aufgieng.

4. In der Heiligkeit und dem Eiffer des GOttes-Dienstes.

§. VIII 4. So ist auch kein Zweiffel, es kam hiebey auch ein neues Licht von Heiligkeit, vergesellschafftet mit einem besondern Eiffer im GOttes-Dienst: wie denn Verfolgungen und Drangseligkeiten die Kirche, gleich einem Feuer, läutern und fegen, nach Zach. XIII, 9. Und so giengs auch in der Verfolgung des Diocletiani. GOTT ließ zu, daß die Christen auf die elendeste und erbärmlichste Weise mißhandelt wurden: Der Kayser ließ sie in die Gefängnisse werffen, aufs grausamste peinigen, foltern und martern; sie wurden aller ihrer Güter beraubt, und von dem Vorrecht aller öffentlichen Bedienungen ausgeschlossen, durfften gar keine öffentliche Versammlungen und GOttes-Dienst halten; nicht allein ließ dieses GOTT der HERR dazu geschehen, damit er sie züchtigte und straffte; sondern auch, daß er ihre Hoffnung, Liebe und Beständigkeit auf die Probe stellen möchte, und ihren Eiffer erwecken, zur Beschä-

mung

mung des Satans und seiner Trabanten, und daß auf die Weise die Welt und deren Fürst der Finsterniß durch den Glauben überwunden würde. Es kan hieher füglich gezogen werden, was wir im Hohen Lied Salomonis Cap. IV, 12 ... 16 von der Braut Christi lesen, als welche Worte eine Prophezeyung von diesen Verfolgungen in sich halten, die vor den Zeiten Constantini hergegangen sind. Vornemlich aber gehören auf diese Zeiten der Kirchen die bedenckliche Worte Cap. III, 6. Wer ist die, die herauf gehet aus der Wüsten, wie ein grader Rauch, wie ein Geräuch von Myrrhen, Weihrauch und allerley Pulver eines Apotheckers. In welchen Worten die Zeiten Constantini angezeiget werden, in welchen ein Räuch-Werck der herrlichsten Christlichen Tugenden durch die gantze Welt in der Kirchen solte ausgebreitet werden.

§. IX. 5. Hiezu kommt endlich noch der glückliche und gesegnete Zustand der Zeiten des Kaysers Constantini, der den blühenden Fortgang der Kirchen nicht wenig beförderte und vermehrte, wie wir schon vorhero solches berühret haben. Wenn nemlich eine Republic oder Regierung wohl eingerichtet ist, und von weisen und gerechten Regenten guberniret und gehandhabet wird; so blühet alsdenn durchgehends auch die Kirche, die daran mit Theil nimmt. Niemand, der in den Kirchen-Geschichten erfahren ist, wird leugnen, daß damahls diese Wohlthat der göttlichen Vorsehung gantz ungemein und sonderlich gewesen ist, daß nemlich Constantinus, der das Heydenthum auszurotten angefangen, ein solch grosses, beständig- blühendes und stetes Glück in der Regierung und Vertheidigung der Römischen Monarchie genossen hat, und sein gantzes Leben durch überall als ein Uberwinder seiner Feinden erschienen ist: ja, mit was sonderbarer Authorität und Ansehen hat er nicht die barbarische Völcker zu ihrer Pflicht und Unterthänigkeit gebracht und angehalten? Und dieser glückselige Zustand des Reichs war zur Befestigung und Verstärckung des Christenthums allerdings nöthig, damit die Heyden beschämet würden, die sich einbildeten und fälschlich meynten, daß der Römische Staat ohne den Schutz der Heydnischen Götter nicht könnte erhalten werden. So wurde also zu dieser Zeit dasjenige erfüllet, was in derselben Prophezeyung von der Kirchen, nemlich im Hohen Lied Salomonis stehet Cap. III, 9. Der König ließ ihm eine Sänffte machen vom Holtz aus Libanon. Nemlich, die Kirche hat auf diese Zeit Beschützer ihrer Ruhe und ihres Friedens bekommen, dergleichen sie biß dahin noch nicht gehabt oder genossen hatte.

5. In dem blühenden Zustand der Kirchen unter dem glücklichen und gesegneten Regiment Constantini M.

§. X. Dieses kan gnug seyn, das Licht dieses dritten Tages der Kirchen klärlich angezeigt zu haben. Eines aber ist an diesem Tag als sehr schändlich anzumercken, und welches die Christliche Kirche mit finstern Wolcken gar grausam überzogen hat: es ist nemlich die Arrianische Ketzerey, welche gleichsam mit dem Tage zugleich aufkam, da des Constantini Regierung im glücklichsten Flor stund, so gar, daß einige der Meynung sind, es habe diese greuliche Ketzerey

Obwohl die Arrianische Ketzerey sie schiene zu benebeln u. zu verdunckeln.

der Kirchen vielmehr eine Nacht verursachet. Wir wollen aber im folgenden, was hiebey zu mercken ist, anzeigen, und indessen jetzt dieses wenige nur zu überlegen geben:

Welche jedoch von vortrefflichen Lehrern widerleget worden.

a. Daß zu den Zeiten Constantini des Grossen, dessen Regierung langwierig und sehr rühmlich gewesen, nicht kan gesagt werden, daß die Arrianische Ketzerey in der Kirchen die Oberhand gehabt, und den Meister gespielet habe, also, daß sie darinnen den Tag in eine völlige Nacht solte verwandelt haben: indem dieselbe so gleich von den vortrefflichsten Lehrern der Kirchen widerlegt und verdammet, und sonderlich im Concilio Niceno verflucht und verbannet worden, ja die Wahrheit nur noch heller und klärer ans Licht gestellet und geoffenbaret ist.

Sie ist sonderlich in der morgenländischen Kirchen ausgebrochen. Und von Theodosio und seinen Nachfolgern vertrieben.

b. Nach den Zeiten Constantini muß ich bekennen, daß diese Ketzerey unter Constantino und Valente nach der Mitten dieses Seculi einen starcken Nebel und Dunckelheit der Kirchen verursachet hat; dabey aber doch auch dieses zu bedencken ist, daß sie vornemlich nur in Osten ausbrach, nicht aber in der gantzen Kirchen sich ausgebreitet hat.

c. So ist auch diese Finsterniß gar bald drauf durch Theodosium und die folgende Kayser vertrieben worden, so, daß die Kirche wieder gar bald anfieng zu blühen, und der dicke Nebel verjaget wurde. Jedoch, so jemand behaupten wolte, daß der helle Tag der Kirchen unter Constantino M nach seinem Tode, und sonderlich in der Mitten des Seculi, bereits angefangen habe sich zum Abend zu neigen, will ich dem so sehr nicht widerstreben, indem die Kirchen-Historie zur Gnüge bestätiget, daß solches allerdings geschehen ist, und sich in Wahrheit so befindet. Die Sonne und der Mond begunnten um die Zeit nach dem dritten Theil verfinstert zu werden. Doch muß man aber dabey wieder dencken, daß wenige Täge der Kirchen sich ohne Nebel und einige Dunckelheit befinden: und wenn solche nicht gantz dick und schwer ist, so macht sie doch nicht gäntzlich eine eigentliche so genannte Nacht der Kirchen aus.

II. Vergleichung dieser Begebenheiten mit der Mosaischen Schöpffungs-Historie.

§. XI. So haben wir demnach den dritten Tag der Kirchen besehen. Nun ist noch übrig, daß wir die Begebenheiten dieses Tages mit dem, was am dritten Tag der Schöpffung geschehen, vergleichen, wovon uns Moses in der Schöpffungs-Historie zwey Stücke erzehlet:

1. Das grosse Werck der Grundlegung der Erden, vers. 9. und 10.
2. Die Bebauung und Auszierung der Erden zum Gebrauch der Menschen.

1. Die Formirung und Bewohn-

§. XII. Was das erste betrifft, so sind die Worte aus des Mosis Schöpffungs-Historie davon gantz klar, und leichtlich zu verstehen im 9ten Vers: Und GOtt sprach: es sammle sich das Wasser unter dem Himmel an sondere Oerter, daß man das Trocken sehe, und es geschah also: Und GOtt nennet das Trocken Erde, und die Sammlung der Wasser nen-

net

net er Meer. Und GOtt sahe, daß es gut war. Die Meynung ist, daß die Wasser-Particuln auf der Erdkugel, die wir Menschen bewohnen, am dritten Tag von der Erden abgesondert, und in die grosse Abgründe des Meers, die GOtt für dieselbe bereitet hatte, versammlet und eingeschlossen worden. Denn in dem ersten Zustand der Welt schien die Erde wüst, leer und ledig zu seyn, nach dem 2ten Vers: die Wasser bedeckten die Erde gleich einem Kleide, wie im CIVten Psalm davon geredet wird. Die Erde, welche nach den Gesetzen der Natur schwerer ist als das Wasser, sunck also unter das Wasser. Wenigstens waren die irrdische Theile mit den Wasser-Theilen so vermengt und vermischt, daß die Erde einem wüsten Abgrund gleich schiene: und dahero war sie auch zur Wohnung und Nahrung der Menschen und Thiere gantz unbequem; GOtt aber hat an diesem dritten Tag barkeit der Erden.

1. Die irrdische Theile von denen Wasser-Particuln abgesondert, so, wie ers in Formirung des Himmels machte, und darinnen zu Wercke gieng.

2. Hat er die irrdische Theilchen, die unter die Wasser-Particuln gesuncken waren, aus den Wassern hervorgezogen, und hingegen die wässerigte Theile in Meere, Wasserbäche und Seen getheilet und gesammlet, Psalm CIV, 7. 8. 9. Wovon ferner der Effect und Erfolg war, daß die Erde zur Wohnung und Nahrung für Menschen und Thiere bequem und tüchtig wurde.

§. XIII. Diß ist denn das grosse Göttl. Werck, welches in der Schrifft als der vornehmste Beweiß der Göttlichen Macht und Güte gerühmet wird, unter dem Nahmen der Grundlegung der Erden, wie aus Jes. XLVIII, 13 Cap. LI, 13. Job. XXXVIII, 4. erhellet, durch welche Redens-Art die Schrifft pflegt zu erkennen zu geben, Wird insgemein die Grundlegung der Erden genennet.

a. Daß die Erde ein bewohnbarer Ort geworden, vest, beständig und daher bequem, um Menschen und Thiere zu unterstützen und zu erhalten;

b. Daß die Erde aus dem Abgrund über die Wasser hervor gezogen und erhoben aufgeführet ist, wie im 24ten Vers gesagt wird;

c. Daß die Erd- und Wasser-Kugel, ob sie gleich in der Lufft hängt, und durch nichts unterstützet und gehalten wird, so, wie es scheinet, dennoch einen vesten und beständigen Ort unter den Himmeln hat, welches als Bewunderungs-würdig gerühmet wird Ps. CIV, 5. 8. 9. verglichen mit Job XXXVIII, 4. 5. 6. Weil man nemlich in diesem Göttlichen Werck bemerckte, daß GOtt diese Erde nach seinem Göttlichen Rathschluß und Vornehmen, so er in Erschaffung der Welt ihm vorgesetzt hatte, zur Wohnung für Menschen bereitet.

§. XIV. 1. Dieses grosse Werck nun in Grundlegung der Erden haben wir auf den dritten Tag der Kirchen Neuen Testaments in einem geistlichen Sinn zu applicir-en, das ist, auf die Zeiten Constantini M., die wir bereits angezeigt und bewiesen haben, nachdem die Kennzeichen dieser Zeit mit den Begebenheiten des dritten Tags vortrefflich übereinstimmen. Nemlich die Die geistliche Deutung auf den dritten Tag der Kirchen.

Christliche Kirche hatte bis dahin in der Welt noch keinen beständigen Platz und veste Wohnung genommen; nachdem sie nun aber von der grausamen Verfolgung des Diocletiani erlöset war, und die Römische Kayser selbst zu Beschirmern und Säugammen bekommen hatte, hat sie dadurch eine veste beständige Wohnung überkommen: wie solches auch aus Psalm CVII, 7. erhellet, als in welchem Lobgesang der Psalmist von dieser Zeit spricht.

2. Da vorhero bis an die Zeiten Constantini M. die Christliche Kirche unter dem Heydenthum gantz verdrückt lag, so ist nun zu dieser Zeit die Gestalt der Welt auf einmal verändert worden, indem die Christliche Religion über die Heydnische hervorgezogen und erhöhet, im Römischen Reich überall geherrschet. Die Vergleichung hierinnen ist bequem und leicht, nachdem ich schon droben angewiesen habe, da ich von der ersten mystischen oder geistlichen Nacht gehandelt, daß durch die Erde der Christliche Gottesdienst, gleichwie durch das Meer oder Wasser das Heydenthum müsse verstanden werden.

3. So wurde also im Römischen Reich zur Zeit Constantini M. das Christenthum von dem Heydenthum geschieden und abgesondert, eben als am dritten Tag der Schöpffung die Erde gegründet, und von den Wassern geschieden worden, da nemlich (1) die Römische Monarchie und Länder ein bewohnbarer Sitz der Kirchen wurden, so ward die Wohnung der Kirchen von den grossen wüsten Oertern ausser dem Römischen Gebiet, so noch von Heyden bewohnet wurden, wie auch von Barbaren und Götzen-Dienern, abgeschieden und gesondert, an welchen Orten GOTT keine Kirche vorher gehabt hatte, und die auch aus der Ursach uns unter keiner andern Gestalt vorkommen, als unter dem Bilde eines wilden Meers, das von der Erden kaum unterschieden ist, Offenb. Joh. X, 2. und anderer Orten mehr. Allein zur Zeit Constantini M., da bis dahin das Heydenthum noch in der Welt die Oberhand gehabt hatte, ist hingegen das Römische Gebiet eine veste solide Erde, und ein Wohn-Platz der Kirchen geworden. So ist auch (2) in der Römischen Herrschafft selbst zu dieser Zeit eine Scheidung vorgangen, da das Heydenthum unter das Christenthum nieder gesuncken, wie das Wasser des Erdbodens in seine Löcher und Abgründe herunter sanck, und gleichsam verschlungen worden.

2. Die Auszierung der Erden/ das andere Werck des dritten Tages.

§. XV. 2. Diß sey anug von dem, was das erste Werck des dritten Tags betrifft. Das andere Werck dieses Tages ist die Auszierung und Bepflantzung der Erden, die nun für Menschen und Thiere zur Wohnung bequem worden war, Genes. I, 11. Wir haben vernommen, daß die Erde nun gemacht ist, und daß sie die natürliche Krafft in sich hat, daß sie bequem ist, Graß und Kraut, Korn und fruchtbare Bäume von unterschiedlicher Art hervorzubringen: da denn die Natur derselben diß mit sich bringet, daß sie

den Saamen davon in sich schliessen, entweder, daß sie solchen Saamen, nachdem es reiff worden, hinter sich lassen, oder aber in ihren Früchten verbergen, die bey nahe alle die Kernen von ihrem Saamen in sich fassen, ja das Graß selber hat seinen Saamen in sich, dadurch es fortgepflantzt und vermehret wird. Nun aber erzehlet Moses, daß die Erde solche Auszierung und Bepflantzung am dritten Tage der Schöpffung bekommen hat; welches zu einem klaren Beweiß der Göttlichen Güte gereichet, aus Psalm CIV, 14. 15.

§. XVI. Was nun solche Bebauung und Auszierung der Erden im geistlichen Sinn bedeute, kan niemanden, der nicht in geistlichen Dingen gantz unerfahren ist, unbekant seyn. Wenn die Erde von solchen Menschen bewohnet wird, die zur Kirchen GOttes gehören, und die Früchte der Gerechtigkeit hervorbringen, so durch JEsum Christum geschehen zur Ehre und Verherrlichung GOttes, und des Nächsten Erbauung, als wozu sie neu geschaffen sind in Christo; alsdenn ist die Erde anzusehen, und stellet sich uns dar, als versehen und ausgezieret mit Pflantzen, Blumen, Kräutern, Korn und allerhand nützlichen Gewächsen. Es dienet nemlich ein Mensch dem andern zur Speise und Nahrung, wenn einer den andern im Geistlichen unterrichtet, vermahnet, erbauet, und also sein geistliches Leben unterhält und unterstützet. Derselbe Mensch wird eine Pflantze der Gerechtigkeit, wenn er im wahren Glauben vest gegründet ist, und seine Hoffnung aufrichtig grade in die Höhe streckt, und so wohl zu GOttes Ruhm als zur Zierde und Verherrlichung der Kirchen dienet. Diß Gleichniß hievon ist in der Schrifft sehr gebräuchlich, da man zum öfftern findet, wie die gerechte und gottsfürchtige Menschen, die andere erbauen, und so wohl zur Zierde der Kirchen als gemeinen Wesens dienen, mit Palm-Bäumen, Tannen, Cedern, Pflantzen der Gerechtigkeit und dergleichen verglichen werden: als Psalm 1, 3. Psalm XCII, 13. Jes. LXI, 3. Jer. XVII, 8. und Matth. VII, 17

Was es im geistlichen Sinn bedeute?

§. XVII. Wer wolte nun zweiffeln, daß dieses nicht vornemlich das klare Kennzeichen und die Eigenschafft derselbigen Erden zur Zeit des Kaysers Constantini M. gewesen sey? Mir ist solches gantz klar und deutlich, daß eben dieses die Gestalt und Beschaffenheit der vorbeschriebenen Zeit und Erde gewesen ist. Nemlich das Land der Römischen Monarchie, so biß dahin als eine wüste See, und als eine ungebauete und unbewohnte Wüsteney aussahe, ist nun ein rechtes Land, und ein Sitz der Christen geworden: es ist nun nichts mehr wüst und leer; sondern fest, beständig und bebauet. Da wurden allenthalben Kirchen und Schulen gestifftet und geöffnet, den Nahmen JEsu und seine Erkentniß dadurch außzubreiten: es kamen darauf überall Lehrer in grosser Menge hervor, die mit Mund und Feder die Ehre und Herrlichkeit Christi verkündigten, und die Kirche erbauet und ausgezieret haben, so wohl durch ihre Lehre, als auch mit ihrem Exempel. Die Kirchen bekamen allenthalben in dem Römischen

Findet sich in den Eigenschafften der Zeiten Constantini M.

mischen Reich ihre Regierer, Statthalter, Bischöffe und Aelteste, die in dem wahren Glauben vor andern geübt waren, und welche als herrliche Bekenner desselben gleich den Palm-Bäumen und Cedern tieff gewurtzelt, und herrlich in die Höhe gewachsen waren zum Ruhm und Preiß GOttes und seiner Kirchen. Dergestalt wurde das wilde Meer und die leere Wüsteney in ein schönes Paradieß und lieblichen Lustgarten GOttes verwandelt. Hieher gehöret die schöne Weissagung Jesaiä C. XLI, 19. mit welcher der Ort C. XXXV, 6. übereinstimmet. Sonderlich aber mercke man den überaus schönen Ort im Hohen Lied Salom. II, 11. 12. 13. Siehe! der Winter ist vergangen, der Regen ist weg, und dahin, die Blumen sind hervor kommen im Lande, der Lentz ist herbey kommen; und die Turteltaube läßt sich hören in unserm Lande. Der Feigen-Baum hat Knoten gewonnen, die Weinstöcke haben Augen gewonnen, und geben ihren Ruch: Stehe auf, meine Freundin, und komm, meine Schöne, komm her, Daß diese Weissagung auf diese Zeit gehöret, haben wir schon droben angemercket.

Wie lange dieser Tag gewähret habe.

§. XVIII. Hieran wollen wir uns für dißmahl gnügen lassen, was die mystische Begebenheiten des dritten Tags der Kirchen anlanget. Nun müssen wir noch ein Wort beyfügen von der Daurung dieses Tags, oder, wie lange dieser Tag gewähret habe. Da ich denn abermals bemercke, daß der Periodus der Täge und Nächte nicht anders als in einem etwas ausgestreckten Sinn muß verstanden und genommen werden. Nach der Mitten des IVten Seculi, einige Jahre nach dem Tode Constantini M., da Constantius allein (nachdem seine Brüder getödtet und aus dem Wege geräumet waren) die Herrschafft führte, begab sichs, daß die Arrianer, die im eigentlichen Verstande so genennet werden, die Kirche zu beunruhigen angefangen haben, und daß nach der Hand die Kirche in Osten unter dem Kayser Valente, der ein mächtiger Patron und Beschützer dieser Arrianischen Ketzerey war, gar sehr abgenommen hat. Jedoch kan man nicht sagen, daß obwohl damahls schon die Kirchen-Sonne sich zu ihrem Untergang geneiget, und der Tag selber sich nach dem Abend umgesehen, sich der dritte Tag der Kirchen geendiget habe: und zwar deßwegen, weil nemlich die Kirche auch noch damals und im Anfang des Vten Seculi überaus vortreffliche Lehrer hatte, unter welchen sonderlich Cyrillus, Theodoretus, Hieronymus und Augustinus berühmt sind, die die Kirche durch ihre Lehre und Schrifften sehr erleuchtet und erbauet haben. So hat auch in dem Morgenländischen Theil der Römischen Monarchie Theodosius der Jüngere biß in die Mitte des Vten Seculi regieret, ein Fürst, der, so jemand je gewesen, in Gottesfurcht nebst seiner Schwester Pulcheria sehr berühmt war. Wir finden demnach Ursach diesen Tag der Kirchen biß nach dem Todt Martiani über die Mitten des Vten Seculi zu extendiren, als von welcher Zeit an wiederum eine solche dicke Finsterniß in der Kirchen entstanden, daß man dieselbe mit Recht eine Nacht nennen kan,

kan, indem alle Geschichtschreiber die sehr grosse und merckliche Veränderung, die sich mit dem Zustand der Kirchen zugetragen, anmercken: wovon wir jetzt ein mehrers werden zuvernehmen haben.

Das VIII. Capitel.

Von der vierdten Nacht und Tag der Kirchen / von der Mitten des Vten Seculi an biß zum Ende des IXten Seculi gerechnet.

§. I.

Es folgt nun in der Ordnung der vierdte Periodus der Kirchen, welcher nach unser Meynung von der Mitten des Vten Jahrhunderts biß zum Ende des IXten Seculi gar füglich kan gerechnet und determiniret werden. Wann und zu welcher Zeit aber Nacht und Tag zu vertheilen und voneinander zu scheiden sey, muß mit Fleiß und gutem Unterscheid untersucht und erforschet werden.

Die vierdte Nacht fängt an von der Mitten des Vten Seculi, und erstreckt sich biß auf die Zeiten Caroli M.

§. II. Wir setzen demnach die Zeit der vierdten Nacht von der Mitten des Vten Seculi biß auf die Zeiten Bedæ, oder lieber biß auf die Zeiten Caroli M. da nemlich die Studia oder Gelehrsamkeit wieder angefangen in Aufnahme und Flor zu kommen. Denn es muß auch dieser Tag, wie auch die Nacht in einem räumlichern Verstand genommen werden. Denn ob ich schon den Anfang davon, wie gesagt, in die Mitte des Vten Seculi setze; so leugne jedoch nicht, daß derselbe auch aus dem folgenden Seculo von den Zeiten Justiniani kan hergeleitet werden. Gnug ists, daß bey nahe alle Scribenten der Kirchen-Historie angemerckt, wie daß nach den Zeiten Martiani, welcher löbliche Kayser in Orient im 57ten Jahr des fünfften Seculi gestorben ist, die Kirche in eine gar merckliche Veränderung gerathen sey: daß nemlich, will ich sagen, nach der Zeit grosse Finsternisse in der Kirchen entstanden sind, die nicht zu vertreiben waren: indem die gantze Kirche in Unruhe und viele schädliche Schismata vertheilt ist, auch grossen Mangel an soliden gelehrten Leuten gehabt hat: ingleichen die wahre Gottesfurcht nach und nach gantz erloschen, und dem schädlichen Aberglauben Raum und Platz gemacht worden: wobey denn im gemeinen Wesen allgemeine trübselige Zeiten und grosse Plagen entstanden, und das gantze Christenthum in Orient verfinstert worden. Welches denn auch die Ursach ist, warum Josephus Melandus, der erste und vornemste unter den allergelehrtesten Auslegern der Offenbahrung Johannis die 1200. Jahr, welche die Offenbahrung dem Reich des Thiers zueignet, von eben diesem Periodo anfängt, um eben der angezeig-

ten Ursachen willen, die er in seinem Buch weitlaufftig anzeigt. Allein, wir müssen diese Dinge deutlicher anzeigen, und aus der Kirchen-Historie erweisen.

Erzehlung der groben Gebrechen / so diese Nacht verursacht haben/als 1. Unwissenheit.

§. III. Zuerst ziehe ich hieher auf diese Nacht der Kirchen in gegenwärtigem Periodo den grossen und offenbaren Mangel einer sol den Wissenschafft und Gelehrsamkeit, nemlich einer gründlichen Erkentniß in Göttlichen Dingen, und der so nöthigen und heilsamen Ubungen in der heiligen Gottesgelahrtheit, welche ohne allen Zweiffel unter den allergrößten Zierathen, welche die Kirche GOttes in einen besondern Glantz setzen, zu rechnen sind: gleichwie im Gegentheil die Unwissenheit, oder unrichtige, unordentliche, verwirrte und falsche Concepten in Göttlichen Sachen nichts als Finsterniß und Tunckelheit zuwege bringen. Wenn demnach die Kirche mit gelehrten, gottsfürchtigen und in Göttlichen Sachen erfahrnen Männern ausgezieret ist, welche das ihnen von GOtt so reichlich geschenckte Licht offenbarlich in der Kirchen leuchten lassen, und ausbreiten; so wird alsdenn mit Recht von solcher Kirchen gesagt, daß solches ihr den Tag und das Licht bringe: wie hingegen der Mangel an solchen Lehrern, wie gesagt, eine solche Finsterniß verursachet, die eine Nacht der Kirchen kan genennet werden. An dergleichen Lehrern fieng es gar bald an, nach den berühmten Kirchen-Vätern des fünfften Seculi, als Cyrillo, Isidoro und Augustino, zu fehlen. So sind ferner auch in Warheit grosse Trübsahlen und Verwüstungen in der Abendländischen Kirchen, sonderlich in Italien, Africa und andern Theilen durch die Gothen, Vandalen, Longobarden, Francken und Herulier verursachet worden, dadurch alle Gelehrsamkeit und Studia fast gantz und gar ausgerottet, oder doch gar sehr verdorben wurden. In der Morgenländischen Kirchen entstunden grosse Zwiespalten, Disputen und Uneinigkeiten unter den Bischöffen, und das zwar ohne Maaß und Ziel: darneben riß unter ihnen die Herrschsucht ein, sonderlich in dem so genannten geistlichen Stande, dabey gar heßliche Pratiquen und Ränckezur Maintenirung solcher Herrschsucht herbey gesucht, und ins Werck gesetzt wurden, so eben die vorerzehlte böse Folgen und Würckungen nach sich zogen und zuwege brachten. Die Warheit hievon wird ein jeglicher gar leichtlich eingestehen, der nur die bloße Titul und Register der vortrefflichsten Männer und dererselben Schrifften, so uns die Scribenten der Kirchen-Historie zum Dienst der Kirchen hinterlassen, eingesehen hat. Jedoch muß solches nicht dahin verstanden werden, als ob die Kirche Christi gantz ohne Licht gewesen sey, welches GOtt nicht zugelassen hätte; sondern es muß das hier gemeldete comparativè oder nach einer Vergleichung verstanden werden. Denn durch die Nacht der Kirchen verstehen wir eine solche Zeit, und einen solchen Zustand derselben, da dieselbe sonderlich mit einem dicken Nebel, ja mit einer sonderbahren Dunckelheit überzogen ist, da nur gleichsam ein gantz finsteres Licht darinnen übrig bleibet. dabeneben gestehe ich auch gar gerne, daß die Kirche zur Zeit des Kayssers Justiniani und in den folgenden Seculis scheinen möchte in Osten sehr zu florisiren;

riren; indessen kan doch auch mit unverwerfflichem Grunde der Wahrheit aus den Geschichten gezeiget werden, daß nach den Eigenschafften, welche entweder einen Tag oder eine Nacht der Kirchen bezeichnen, die Kirche auch zu gemeldter Zeit grossen Mangel an einem wahren Licht gehabt hat. In der abendländischen Kirchen war bald nach denen Zeiten Justiniani Isidorus von Sevilien sehr berühmt, gewiß, ein gelehrter und gottsfürchtiger Mann; jedoch war er allein oder mit noch gar wenigen andern nicht im Stande, die sonst so finstere Zeit zu erleuchten; da die übrige Lehrer der Kirchen durchgehends in einer grossen Unwissenheit der göttlichen Wahrheiten steckten, davon ich die Ursachen so gleich melden will; wiewohl wir auch noch andere Dinge vor uns finden, die die Nacht der Kirchen derselbigen Zeiten gantz klärlich anzeigen und beweisen werden.

§. IV. Ich rechne nemlich ferner zu der Nacht der Kirchen dieser Zeit die allerbetrübteste und kläglichste Uneinigkeiten, die sich sonderlich in der Orientalischen Kirchen in diesem Periodo aufs schändlichste offenbarten, und sich biß ins achte Seculum erstrecket haben: und ist nicht zu sagen, was für greuliche Aergernisse solche der Kirchen zugezogen haben, und wie sehr sie den wahren Ruhm und Glantz des Christlichen Nahmens verdunckelt haben, worinnen alle ächte Geschicht-Schreiber derselbigen Zeiten übereinstimmen. Ich verstehe hierunter die unglückliche Mißhelligkeiten, die ihren Nahmen von denen Factionen des Nestorii und Eutychis, derer Origenisten und Monotheliten nebst andern dergleichen entlehnt und bekommen haben. Der Ursprung dieses betrübten Zustands muß von der Aufkunfft der Nestorianischen Ketzerey hergeleitet werden, welche, wie bekannt ist, in dem allgemeinen Concilio zu Ephesus im 31ten Jahr dieses Seculi verdammet wurde. Von dieser Zeit an begunte die morgenländische Kirche mißhellig und voneinander getrennet zu werden, welche Trennungen auch nach der Art und dem Naturel bey nahe aller Asiatischen Griechen, die alle Uneinigkeiten und Trennungen zu verewigen und unversöhnlich zu machen pflegen, unheilbar sind, indem nemlich viele von denen Orientalischen Bischöffen die widrige Meynung des Eutychis annahmen und öffentlich lehrten, betreffend die Vereinigung der zwo Naturen in Christo, nach welcher Meynung die menschliche Natur von der göttlichen als mächtigern Natur gleichsam als verschlungen geachtet wurde, also, daß eintzig und allein die göttliche Natur die gantze Person des Mittlers auszumachen muste gesagt werden. Diese Meynung faßte zuerst ihre Wurtzel vornemlich in Egypten und Alexandrien, woselbst viele, durch Cyrilli Ansehen bewogen, derselben folgten, und sich, betreffend die Person des Mittlers, dergestalt erklärten, daß sie in derselben gar nichts, als was göttlich ist, erkenneten. Es fielen sogleich dieser Meynung die abergläubige Mönche in Egypten, Asien und Griechen-Land zu, in der Einbildung, daß sie dadurch JEsum Christum um so mehr ehreten, so viel mehr Göttlichkeit sie ihm zuschrieben, von welchen bekannter massen Eutyches ein Archiman-

2. Die Uneinigkeiten.

chimandrita zu Constantinopel der vornemste Vorgänger war, der sonderlich behaupten wolte, daß nur eine Natur, nach geschehener Vereinigung der beyden Naturen, in Christo sey. So weiß man auch, daß diese irrige Lehre und Meynung nach vieler Zerrüttung im vierdten allgemeinen Concilio zu Chalcedon ohngefehr ums 81te Jahr dieses fünfften Seculi unter Martiani und Pulcheriæ Regierung in der morgenländischen Monarchie ist öffentlich verdammet worden. Die so gottsfürchtige, gelehrte und kluge Aufseher der Kirchen hielten zwar, so lange sie im Leben waren, durch ihr Ansehen und Sorgfalt die Lehre dieses Concilii und der Kirchen von dem öffentlichen verworffenen Irrthum frey, und verthädigten sie aufs äusserste; obgleich nach dem gehaltenen Concilio noch viele Bewegungen drüber sonderlich in Egypten und Alexandria entstunden: nach ihrem Tode aber sahe es desto schlimmer und betrübter aus, weil greuliche Uneinigkeiten entstunden, bey welchen offt viel Blut vergossen wurde, vornemlich in den grössern Städten des Orientalischen Reichs, als zu Antiochia, Alexandria, ja selbst zu Constantinopel in der Kayserlichen Residentz. Es wendete nemlich der Anhang des Cyrilli, Bischoffs zu Alexandrien vor, daß das Chalcedonische Concilium gegen das von Epheso streite, und dem Nestorio zu viel sey eingeräumet worden: sie stellten dabey vor, daß der Friede der Kirchen unmöglich könnte erhalten werden, so lange das Chalcedonische Concilium den Vorzug behielte, und gelten solte: da denn die von des Eutychis Parthey drauf drungen, daß die Schlüsse desselben Concilii möchten zur Observanz und Ausübung gebracht werden. Aus dieser Zerrüttung und Uneinigkeit entstunden ferner die fatale Nahmen, die den Zustand der Orientalischen Kirchen in völlige Verwirrung setzten, als der Acephalen, Severianen, Jacobiten, Theopaschiten, Aphtardodociten, Corruptícoliten, Agnoë en und dergleichen mehr: dadurch die sonst so hell ausgeschienene Gestalt der Kirchen gantz und gar verfinstert, und in so viele Secten und Partheyen zertheilet wurde, die alle durch fleischliche Affecten geheget und unterhalten wurden. Diß alles trug sich demnach in diesem Seculo zu. Und zwar sind diese grausame Finsternissen, mit welchen vermittelst dieser schrecklichen Zerrüttungen die Kirche gantz überzogen und bedeckt wurde, nicht so bald wieder vergangen; sondern es hat vielmehr die Orientalische Kirche mit diesem Ubel und Ungemach wohl zwey biß drey Secula durch gerungen, und sind auch so gar noch heutiges Tages die Factionen und Partheyen nicht gantz aufgehoben, oder aus dem Wege geräumet. Denn es wurde sonderlich im VIten Seculo dieser Zanck, obwohl unter einem andern Nahmen, hefftig fortgesetzet, dabey zwar unter Justiniano der Bürgerliche Stand und die Regierung des Kaysers noch ziemlich blühete, und durch des Kaysers grosses Ansehen die Kirche noch etwas im Stande erhalten wurde: in dem folgenden VIIten Seculo aber bekam der Streit aufs neue in den Disputen der Monotheliten grosse Kräffte, als welche diß gantze VII. Jahrhundert in grosse Zerrüttung und Verwirrung brachte.

brachte. Es war die einige und eben dieselbe Eutychianische Faction und Secte, die aber unter verschiedenen Nahmen an den Tag kam, und die Kirche ungemein verwirret und verfinstert hat. Hiezu kommt noch dieses, daß in der Abendländischen Kirchen nicht weniger Zänckereyen entstunden mit denen Pelagianis und Semi-Pelagianis, die sonderlich die Africanische und Gallicanische Kirche in grosse Verwirrung und Zerrüttung setzten: obwohl diese Unruhen eben mit denen in Osten in keine Vergleichung kommen.

§. V. Ich ziehe ferner zum dritten zu dieser Nacht der Kirchen das grosse Verderben der Sitten und des Lebens, so unter diesen Zänckereyen und Uneinigkeiten, wie solches gemeiniglich zu geschehen pfleget, gar sehr zugenommen hat. Man darff hievon nur die Geschichte Evagrii Scholiastis, und Theodoreti Lectoris lesen, welche die Sitten der Vorsteher und Bischöffe derselbigen Zeiten genau und deutlich genug beschreiben und abmahlen. Unter der so genannten Geistlichkeit hatten die garstige Laster der Herrschsucht, Leichtfertigkeit, des Geitzes, der Partheylichkeit und Factionen, Unwissenheit, Haß und Neid fast überall die Oberhand: da denn das gemeine Volck, sonderlich in denen grossen Städten, stets bereit stund allerhand Zerrüttung und Aufstände anzurichten, wie man aus denen Geschichten Petri Fullonis, Bischoffs zu Antiochien, und des Petri Moggi von Alexandrien, ingleichen des Acatii von Constantinopel zur Gnüge ersiehet.

3. Das grosse Verderben in den Sitten u. dem Leben der Christen.

§. VI. Zum vierdten haben zu dieser Nacht der Kirchen in diesem Periodo nicht wenig beygetragen die allgemeine Land-Plagen, die dem Kirchen-Himmel zugleich in dieser Zeit eine grosse Finsterniß zugezogen haben. Hiemit sehe ich nicht so wohl auf die allgemeine Land-Straffen, als Erdbebungen, Ungewitter, Kriege, die mit unterschiedlichem Succeß sind geführet worden; sondern gantz ungewöhnliche, und gantz besonders merckwürdige traurige Begebenheiten, in welchen ein besonderer Blick und Beweiß des Göttlichen Zorns gantz klar am Tage lieget. Die fortwährende Daurung solcher Trübsahlen ist langwierig gnug, und schon von dem Anfang des Vten Seculi herzuleiten und zu hohlen, da noch Honorius des Theodosii Sohn am Regiments-Ruder saß, und haben dieselbe nicht eher, als mit dem völligen Untergang der Abendländischen Monarchie aufgehöret, davon ich hiebey die Geschichte præsupponire, als die aus der weltlichen Historie bekant seyn wird. Es weiß nemlich jederman, daß das Abendländische Römische Gebiet in diesem Periodo des Vten Seculi in verschiedene Stücke voneinander getrennet worden, wie solches schon der Prophet Daniel in seinem Gesicht zum voraus angedeutet hat. Ein Theil davon warf das Joch der Römischen Herrschafft ab, und erwehlte selbst aus seinem Mittel Könige. So wurde Britannien von gantz fremden Völckern eingenommen. Die Römische Monarchie, die sonst durchgehends ewig genennet wurde, ist nach und nach von Heydnischen Völckern meistens verwüstet, das ist, von ihnen eingenommen und überwältiget worden.

4. Allgemeine Trübsahlen/ die aus der Trennung des Reichs entstanden.

1. Von denen Herulern wurde die Succession in dem Römis. Gebiet im 7ten Jahr dieses Seculi unterbrochen, ja gar aufgehoben, wie auch hernach von denen Ostrogothen, die das Reich in Italien eine Zeitlang besessen haben: da inzwischen die Vandalen zuerst Spanien, darnach auch Africam einnahmen und beherrschten: gleichwie die Visigothen zum Theil Gallien oder Franckreich, und das ander Theil die Frauckeu einnahmen. So sind auch grosse Verwüstungen zugleich angerichtet worden, und zwar in denen Ländern und Oertern, an welchen die Christliche Kirche vor dem Einfall der Barbarischen Völcker am meisten blühete: womit ich sonderlich auf die florirende Landschafften Italiens, Africæ, Franckreich und Spauien sehe. Die Stadt Rom ist von denen Visigothen zweymal geplündert und in Brand gesteckt worden: Dabenebenst ist Italien selbst von ihnen unter dem Feldzug des Alarici verwüstet, und einmal von denen Vandalen, ein wenig nach der Mitten dieses Seculi, unter der Anführung des Genserici, der schon zuvor gantz Africam eingenommen hatte. So hat auch um die Mitte dieses Secul der Attila, der Hunnen General, sich weit und breit ausgedehnet und alles überströmet, der ein sehr mächtiges und sieghafftes Kriegs-Heer führte, und sich selbst GOttes Geissel nennete, ja sich über gantz Teutschland und Franckreich ausbreitete: allwo er endlich eine mächtige Schlappe bekam, und zurück getrieben wurde, da er eben Italien antasten wolte, und allenthalben, wo er hinkam, lauter Schrecken und Verwüstung mit sich brachte. Da nun alle diese Trübsalen und Bedrängnisse zugleich auf das weltliche Römische Gebiet sich strohmweise ergossen, haben sie endlich dasselbe gantz überströmet und verwüstet, nachdem es zu allererst, wie ich bereits angemerckt habe, von Odocer dem Könige der Heruler ist eingenommen worden, und bald darauf von Theodorico dem König der Ostrogothen.

2. Hiebey ist ferner zu mercken, daß die meiste Völcker, durch welche GOtt seine erschreckliche Gerichte ausgeführet hat, wenn man die Heydnische Hunnen davon ausnimmt, nach ihrer Glaubens-Bekäntniß Arrianer gewesen sind, zum wenigsten warens die Visigothen, Ostrogothen und Vandalen. Die erste zwar fielen wohl den Rechtglaubigen wegen des Glaubens selbst nicht beschwerlich; die andere aber trachteten auf allerley Art und Weise dahin, daß sie ihre Ketzerey zugleich ausbreiten möchten, verjagten die rechtglaubige Bischöffe, oder plagten sie unmenschlicher Weise, schickten sie ins Elend, oder giengen aufs grausamste sonst mit ihnen um, wovon die Geschichte Victoris Vitensis nachzusehen; also, daß diese Kirchen hernach nie ihren vorigen Glantz wieder bekommen haben.

3. Ich füge noch hiebey die noch schwerere Trübseligkeiten und Gerichte derer besondern Erdbebungen, Pest und Hungers-Noth unter Theodosio dem jüngern, Valentiano dem dritten, und denen folgenden Kayfern, worüber man

man den Evagrium Scholiasten lib. 2. c. 6. und 14. ingleichen Philonem, Bibl. c. 11. und 12. und andere mehr lesen kan.

§. VII. Es ist inzwischen nicht zu leugnen, daß diese Trübsalen in diesem Periodo durch die ziemlich glückliche Regierung Justiniani in dem folgenden Seculo vermindert und versüsset wurden, indem bekant gnug, daß dieser Kayser im Morgenländischen Reich ziemlich glücklich und lange regieret, auch die Perser und andere Feinde überwunden und besieget, ingleichen die Vandalen aus Africa verjagt, und das Ostrogothische Reich in Italien mit vieler Mühe und Arbeit verwüstet hat. Jedoch aber ist dabey zu mercken,

Ob es wol unter Justiniano etwas besser zugieng/ warens doch sehr trübselige Zeiten.

1. Daß, obgleich diese Kriege für den Kayser sehr glorieus ausfielen, sie doch durchgehends mit grossen Verwüstungen derer Landen, wo die Waffen hinkamen, verbunden waren; sonderlich hat Italien und Rom durch dieselbe in diesem Seculo das äusserste Elend und Verderben gantz gewiß ausstehen und erfahren müsten, und hat man den besten und florissantesten Theil Italiens denen Longobarden abtreten müssen.

2. Es sey auch, daß unter Justiniano der bürgerliche Staat und die Regierung geblühet und glücklich gewesen; so waren doch daneben in der Kirchen GOttes solche Finsternissen, die dick und schwartz gnug aussahen: denn es herrschten in derselben überall die gröbste Laster und Untugenden, als Herschsucht, Eitelkeit und Aberglaube, die allen Geschmack von Weißheit und wahrer Gottesfurcht wegnahmen, oder aufs ärgste verderbten: wovon man aus den abgeschmackten Disputen über die Irrthümer des Origenis, und die drey Haupt-Puncte, die zu der allgemeinen Versammlung der Clerisey im VIten Seculo, nemlich im 53ten Jahr der Regierung des Justiniani Gelegenheit gaben, gantz klare Proben nehmen kan, die gewißlich keines wegs zu preisen und zu billigen waren.

§. VIII. Zum Fünfften, rechne ich endlich zu der Nacht dieses Periodi in der Kirchen den Ursprung und die Aufkunfft des Mahumedismi, welcher in dem unglücklichen siebenden Seculo seinen Anfang genommen, indem Muhamet im 27ten Jahr dieses Jahr-Hunderts von Mecca nach Medina geflüchtet ist, da noch Heraclius am Regiments-Ruder saß, ob er wohl den schädlichen Saamen seiner Lehre schon verschiedene Jahre vorher ausgestreuet hat. Diese Begebenheit wäre allein gnug, eine Nacht in der Kirchen anzuzeigen oder zu verursachen. Das eigentliche Vornehmen dieses falschen Propheten gieng dahin, daß er einen gewissen gemeinen natürlichen Gottesdienst erdichten und einführen möchte; der aber von den gröbsten Lastern gesäubert wäre, und sich durch äusserlichen Schein anpreisete, zu dessen Bekäntniß alle Secten, von was vor Art dieselbe auch seyn möchten, als Jüden, Heyden und Christen ihre Zustimmung geben könten. Denn diß ist eigentlich der sogenannte Muhamedismus oder Türckische Galube, nemlich ein gesäubertes

5. Die im diesem Periodo der Kirchen aufgekommene Mahumedanische Religion.

bertes und reformirtes Heydenthum. Nachdem nemlich dieser falsche recht abgeschäumte Prophet aus dem Umgang mit Sergio, einem Mönch von der Eutychianischen Secte, und mit Abdia oder Abdala einem Juden, die Principia so wohl von dem Jüdischen als Christlichen Gottesdienst gelernet und wohl gefaßt hatte, und sahe, wie die gantze Welt durch Uneinigkeit in Ansehung der Religion und des Gottesdienstes ungemein zertheilet war, und einander in den Haaren lag, ja daß auch selbst die von Mecca, von Geburt Araber, unter welchen er war auferzogen worden, gar uneinig waren, indem einige noch an der Heydnischen Abgötterey vest hielten, andere hingegen es mit denen Coruschinischen Philosophis hielten, die nur einen GOtt bekanten, und die Abgötterey verwurffen; so dachte er bey sich selbst, daß ihm diese Gelegenheit gar bequem wäre, alle Völcker der Erden zu einem Dienst des einigen GOttes überzubringen. Und gewißlich, sein Vornehmen war nicht ohne Succes, sonderlich, weil Mahomet und seine Nachfolger tapffere Soldaten waren, die zu ihrer Lehre zugleich die Waffen fügten, so daß sie innerhalb hundert Jahren bey dem über das verwirrten Zustand der Welt mit ihren sieghafften Waffen die Arabische Saracenen überwunden, ja gantz Arabien, Persien, Armenien, Syrien, und einige Oerter in kleinem Asien, ja selbst auch Africam bis an das Atlantische Meer eingenommen haben.

Man braucht weiter kein Licht/ um die dicke Finsternissen dieser Zeiten zu sehen.

§. IX. Diesem nach haben wir kein neu Licht mehr nöthig, aus diesen angezogenen Begebenheiten zu sehen, was für dicke Finsternissen überall in der Christenheit entstanden, und was für Dunckelheit die Völcker bedecket hat, welche die Nacht dieses Periodi sehr vermehrt, ja gantz schwartz gemacht. Denn

1. Ist in dieser letzten Begebenheit sonderlich ein mercklich Exempel des strengen Gerichts GOttes wahrzunehmen, damit er die Orientalische Christenheit gar hart heimgesucht und gestraffet hat, da dieselbe sich in so viele Secten vertheilte: indem GOtt zuließ, daß durch den Satan ein gantz neuer Gottesdienst aufkam, der so vielen Christen in Orient zum äussersten Seel-Verderben gereichen muste, weil der wahre Glaube und Gottesdienst so gering geachtet, oder vielmehr gantz und gar verwahrloset wurde.

2. So waren auch viele nur dem Nahmen nach Christen, in der That aber Unchristen, die bey der Aufkunfft der neu geschmiedeten Mahumedanischen Religion vom Christenthum gar abfielen, zu grosser Schmach und Schande der Kirchen, weil sie ihren irrdischen, fleisch- und weltlichen Vortheil dabey funden. Obgleich die Saracenen indessen so moderat waren, daß sie niemanden mit Gewalt zu ihrem Gottesdienst zwungen. Man findet sonderlich in Egypten und Africa dergleichen unzehlige Exempel vom Abfall, allwo jedoch die Christliche Kirche so viele Jahr-Hundert lang so herrlich geblühet hatte.

3. Ob endlich auch die Mahumetanische Religion viel tolerabler zu seyn scheinet,

scheinet, als die Heydnische, weil sie einige Lehr-Puncte mit der Christlichen gemein hat; so ist sie doch derselben in den vornehmsten Puncten gantz und gar zuwider. Denn alles, was in der Christlichen Religion geistlich ist, worinnen dieselbe sonderlich von allen andern unterschieden, davon ist in der Mahumedanischen Religion nichts zu finden; zu geschweigen, daß in derselben der erste und vornehmste Grundstein, nemlich die Lehre von JEsu Christo dem ewigen Sohn des Vatters, unserm obersten Lehrer, Hohenpriester und König der Kirchen, wie auch von seiner uns erworbenen Gerechtigkeit, dadurch der arme Sünder allein Vergebung und das Heyl erlangen mag, gantz und gar im Alcoran verläugnet wird. Diß sey demnach gnug zur Aufklärung der vierdten Nacht der Kirchen: was noch hieher gezogen, und darauf kan appliciret werden, wollen wir so gleich aus dem Hohenlied Salomonis beybringen, da wir denn auch zugleich den vierdten Tag der Kirchen anzuweisen und zu zeigen Willens sind.

Der vierdte Tag der Kirchen.

Der vierdte Tag der Kirchen.

§. X. Indessen sind jedoch diese schwartze Finsternissen der Kirchen einiger massen vertrieben, und ist wieder ein neues Licht in der Kirchen aufgegangen, welches GOtt sonderlich in denen Abendländern sehr hell hat hervorscheinen lassen, und zwar im Anfang des achten Seculi, wie auch im neunten. Doch hat sich die gröste Krafft des Lichts sonder Zweiffel in dem achten, da dasselbe zu Ende gieng, gezeiget, in einem grossen neuen Baumeister und Reformatore der Kirchen, obwohl der Anfang von diesem aufgehenden neuen Licht muß weiter hergeholet werden, nachdem die Gelehrsamkeit in diesem Seculo wieder in besondern Flor und Aufnahme zu kommen begunte, nemlich in England mit dem Ehrwürdigen Beda, von wannen sich auch gar bald das Licht durch die gantze Abendländische Kirche ausgebreitet hat. Es will aber allerdings der Mühe wohl wehrt seyn, etwas genauer und distincter die Geschichte hievon zu besehen.

§. XI. Und zwar erstlich rechne ich hieher zum Ruhm des vierdten mystischen Kirchen-Tages die wieder vor die Hand genommene Ubungen und den Eiffer, den man auf gründliche Gelehrsamkeit zu wenden wieder angefangen hat; sonderlich in Gött- und geistlichen Sachen, so wohl im Osten als Westen, im achten und neundten Seculo nach Christi Gebuhrt. Was die Abendländische Kirche betrifft, wenn man auf den Zustand der Studien und Gelehrsamkeit in den vorhergehenden Zeiten acht gibt, war derselbe recht lamentabel, und sahe es damit recht betrübt aus; indem der Aberglaube, als eine Mutter der Unwissenheit, alle gründliche Gelehrsamkeit, als eine Tochter der wahren Gottseligkeit, ausgetilget und vertrieben hatte, wenn man hiebey

1. Fängt an mit dem neuen Eiffer / den man auf eine gründliche Gelehrsamkeit / sonderlich in Gött. Dingen

unter Anführung des Bedæ u. phocii.

den einzigen Isidorum von Sevilien ausnimmt, der im vorhergehenden sibenden Seculo gelebt hat, und den die Bischöffe auf dem Concilio zu Toledo mit Recht die Ehre und den Ruhm des letzten Tages der Kirchen nennen: die Kirche war damals bey nahe überall in der äussersten Finsterniß, da GOtt in England ein neues Licht aufgehen ließ, welches die gantze Kirche erleuchtete. Ich verstehe hiedurch vornemlich Bedam, den man durchgehends Venerabilem, den Ehrwürdigen, genennet hat, der im Anfang des achten Seculi herrlich zu scheinen anfieng, und bis ins 30te desselben im Leben geblieben ist. Er war ein Mönch, und ein sehr gelehrter und frommer Aeltister im Wort zu der Zeit, sehr geübt und erfahren in allerhand Wissenschafften, auch in der Historie und Welt-Weißheit, der durch sein Exempel so wol die Engländer seine Landsleute, als auch überall in Franckreich, Italien und Deutschland viele andere, ihm in seinem grossen Fleiß nachzufolgen, aufgemuntert und erwecket hat. Ihm folgte Alcuinus der Diaconus in der Kirchen zu Yorck mit sonderbarem Succes nach, ums Ende des achten Seculi, den Carolus der Grosse aus England berieff, diesem grossen Fürsten in Aufrichtung der Schulen und Beförderung der Gelehrsamkeit durch Franckreich, Deutschland und Italien mit gutem Rath beyzuspringen, darinnen er denn auch der Kirchen gewißlich gar grosse Dienste erwiesen hat. Hiedurch gieng unter diesem preißwürdigsten Kayser Carolo M. ein gantz neues Licht, so viel die Gelehrsamkeit betrifft, in der Kirchen wieder auf. Es wurden in den berühmtesten Klöstern durch Italien, Franckreich und Deutschland Schulen aufgerichtet, worüber grosse Männer gesetzt wurden, dergleichen man auch an der Könige und Fürsten Höffen häuffig hielte: es wurden die Bücher der vorhergehenden Zeiten mit grosser Emsigkeit aufgesucht, und die Bibliothequen mit denselben versehen, und Exemplaria davon häuffig abgeschrieben; ja es entstund unter denen neuen Untersuchern und Eifferern in der Gelehrsamkeit eine grosse Æmulation und ein ernstes Bestreben, wer es dem andern könne zuvorthun. Und dieses Licht daurete das gantze folgende Seculum hindurch, also daß unter Carolo M. Ludovico Pio und Carolo Calvo sehr vortreffliche Männer floriret und berühmt gewesen, so wohl solche, die die heilige Schrifft aufzuklären und zu erläutern sich bestrebet haben, als auch, die über die Lehr-Stücke des Glaubens sehr tieffsinnig disputiret, unter welchen Rabanus Maurus, Johannes Erigenæa, Scotus und andere mehr von sehr berühmten Nahmen gewesen sind. Eben so war es auch fast mit der Orientalischen Kirchen beschaffen, in welcher die langweilige Disputen mit denen Eutychianern die rechte gründliche Gelehrsamkeit fast gantz und gar unterdrückt und erstickt hatten. Allein in dem neunten Seculo gieng durch Photium den Bischoff zu Constantinopel ein neues Licht auf, der bey nahe der gelehrteste unter allen Männern um dieselbe Zeiten gewesen, und das sonderlich durch Anreitzung des Bardæ, der ein Oheim war Mütterlicher Seiten vom Kayser Michael

chael dem Dritten, welcher Fürst sonsteben nicht viel gerühmet wird, doch aber ein sehr grosser Liebhaber von Gelehrten war: so daß zu der Zeit die Gelehrsamkeit in Orient auf eine besondere Art blühete, und überall in Sprachen, in der Historie und anderen Wissenschafften viele Ubungen angestellet, und grosser Fleiß bewiesen wurde: welches Licht auch biß in die folgende Secula geschienen und übergegangen ist.

§. XII. Zum andern, ziehe ich auf diß Licht des vierdten Tages die Anmerckungswürdige Reformation, die in der Kirchen unter diesem Periodo sowohl im GOttesdienst als auch in dem Betrag und Lebenswandel der Christen ist vorgenommen worden, so wohl in Osten als in Westen. Was die Morgenländische Kirche anlangt, so ist bekant, daß der Aberglaube über die Kirche dermassen die Oberhand hatte, daß die Bilder von JEsu, von der Jungfrauen Maria und den Heiligen Märtyrern nicht allein überall in die Tempel sind gesetzet worden; sondern daß man auch denselben einen gar grossen, ja recht abgöttischen Ehrendienst geleistet hat; also daß man Gebät und Fürbitte an sie gerichtet, ja zu ihren Ehren Weyrauch angezündet hat, und was dergleichen mehr seyn mag. Da nun Leo Isauricus im achten Seculo diese Abgötterey nicht anders als sehr mißbilligen konte, fieng er an sich mit Gewalt derselben zu widersetzen, und hat es auch mit dem größten Ernst und Krafft durchgetrieben: wie er denn in Warheit ein Fürst gewesen, der viel scharffsinniger und von viel tiefferer Einsicht war, als die so genamte Geistliche selber, so daß die Bilder allenthaben aus den Kirchen geworffen wurden, wie auch aus den öffentlichen Bät-Oertern und gemeinsamen Versammlungs-Plätzen, und also die Kirche von solchem schweren Aergerniß gesäubert ward, welches ihm aber bey den Saracenen einen grossen Haß erweckte. Es blieb aber auch sein Sohn Constantinus Copronymus nebst denen nechstfolgenden Kayfern bey solchem löblichen Vornehmen. Was ferner die Abendländische Kirche betrifft, so ist in derselben eine allgemeine Reformation unter Carolo M. vorgenommen worden, der in Warheit ein Fürst von einem sehr gesegneten Andencken ist, und ums Ende des 8ten Seculi zu regieren angefangen. Den Nutzen von solcher vorgenommenen Reformation hat die Kirche hernach weiter in dem gantzen neunten Seculo genossen. Es fand nemlich der grosse Kayser Carolus die Kirche Christi allenthalben in seinen Ländern, die unter seiner Bottmäßigkeit waren, als Franckreich, Deutschland und Italien in einem sehr verdorbenen Zustand: in dem sonderlich die Frantzosen und Teutschen gewiß mehr dem Nahmen nach, als in der That, Christen waren: denn sie hatten biß dahin noch nicht das wilde, wüste ja recht barbarische Wesen in ihrer Aufführung und Sitten abgelegt, und unter den Geistlichen war eine grosse Unwissenheit. Da nun dieser Kayser, der ein besonders grosser Liebhaber der Gelehrsamkeit und des Gottesdienstes war, dieses merckte und sahe, machte er mit allem Ernst sein Werck

2. Wie der Reformation in dem Leben und Sitten.

draus, die Gelehrsamkeit wieder in Flor zu bringen, und die Kirche von solchen groben Aergernissen zu befreyen: wie ers denn auch, so viel in seinem Vermögen war, ins Werck gestellet, damit er also die wilde Gemüther dieser Völcker durch allerhand gute Ubungen zahm und leuckbar machen möchte. Er richtete allenthalben Schulen auf, und trachtete die Irrthümer und Aergernisse abzustellen durch die so genannte Capitularia, das ist, solche Haupt-Regulu, die, um die Kirche in der Lehre und in guter Zucht und Sitten zu verbessern, aufgesetzet wurden. Es wurden durch gantz Sachsen Lehrer des Evangelii ausgesandt. Bißthümer wurden entweder neu aufgerichtet, oder doch befestiget, damit das Volck in seiner Pflicht und Schuldigkeit unterhalten würde. In Summa, er unterließ nichts von allen denen Dingen, die er zum Dienst und Aufbauung der Kirchen für dienlich und nützlich erachtete. Ein Fürst, der einen ewigen Nahmen verdienet. Sehet, das ist der vierdte Tag der Kirchen.

Dieser Zustand der Kirchen wird im Hohenlied Salomonis C. 3. 4. 5. abgebildet.

§. XIII. Zu diesem Periodo der Kirchen gehöret das Stück aus dem Hohenlied Salomonis, in welchem das männliche Alter des Christenthums abgebildet und vorgestellet wird, vom IIIten Cap. v. 6. biß C. V. v. 9. welches das dritte Lied dieses Buchs ist, und zeiget uns den Zustand der Kirchen von Constantino an biß an die Vte Nacht der Kirchen. Dieser männliche Zustand solte nun nicht allein die Nacht und Finsternißen nebst derselben Schrecken bezwingen und überwinden, wie im III. Cap. v. 8. deutlich gelehret und angezeiget wird, nemlich (1.) die Ketzereyen, die in diesem Periodo entstehen würden, wider welche die rechte Lehre aus GOttes Wort von grossen Helden und GOttesmännern solte verthädiget werden: sondern auch (2.) die Streifferey-en und Unternehmungen der Barbarischen Völckern, die in die Länder der Christen häuffig eindrungen, und, wo sie nicht von den Christlichen Königen und Fürsten wären bezwungen worden, die gantze Kirche Christi übertäubet hätten, indem nach dem Zeugniß der Offenb. Johannis C. XII, 15. der Drache nach dem Weibe aus seinem Munde ein Wasser schoß, wie ein Strohm, daß er sie ersäuffte, nemlich durch die Saracenen, Schyten und dergleichen Barbarische Völcker. Eben diß kommt auch im IVten Cap. des Hohenlieds v. 4. vor, da die Kirche beschrieben wird, wie der Thurn Davids mit Brustwehr gebauet, daran tausend Schilde hangen, und allerley Waffen der Starcken, darinnen der Zustand der Kirchen unter Theodosio, Justiniano und andern tapffern Kayser angezeigt wird. Gar merclich aber wird im 6ten Vers so gleich hinzugefüget: biß der Tag anbreche, und der Schatte, oder die Finstermissen weichen, das ist, biß ein heller, herrlicher und leuchtender Zustand der Kirchen wieder hervor komme, der im 7ten und folgenden Versen drauf beschrieben wird. Dieses Stück aus dem Hohenlied wird demnach gar füglich auf die Zeiten Caroli M. appliciret. Wozu ich letzlich noch dieses füge, daß hieher auch das, was schon C. III. im Anfang gesprochen wird,

kan

kan gezogen werden, da die Braut ihren Bräutigam verlohren, und denselben mit schmertzlicher Begierde wieder gesucht, auch endlich gefunden hat, zu ihrer besondern Freude und Vergnügung: da denn die beste Ausleger dahin gehen, daß, wie es scheine, Arrii Ketzerey verstanden werde, welche vor der vierdten Nacht, die wir beschrieben haben, vorgespielet, und den Anfang dazu gemacht hat. Denn alsdenn und auf die Weise schätzet man, daß die Kirche Christum ihren Mann oder Bräutigam verliehre, wenn ein falscher Christus an statt des wahren ihr aufgeschwätzt oder aufgedrungen wird; und daß sie hingegen ihn wieder findet, wenn der wahre Glaube, betreffend Christum das Haupt der Kirchen, ihr wiederum klärlich entdecket und verkündiget wird, welches man auch über das V. Cap. vers. 1. gar fleißig hat in Obacht zu nehmen.

§. XIV. Diß ist demnach, was zum vierdten Tag der Kirchen gehöret. Nun haben wir uns auch nach dem umzusehen, was am vierdten Tag der Schöpffung vorgefallen, was nemlich die allmächtige Schöpffers-Hand an diesem Tag für ein grosses Werck hervorgebracht hat, welches bekannter massen die Sonne, der Mond und die Sternen gewesen: Nemlich an diesem Tage ward der oberste Lufft-Himmel dergestalt herrlich mit Lichtern versehen und gezieret. Denn also lauten hievon die Worte Mosis in der Beschreibung dieses Tagwercks, vers. 14. Und GOtt sprach: Es werden Lichter an der Veste des Himmels, ꝛc. und vers. 16. Und GOtt machte zwey grosse Lichter, ein groß Licht, das den Tag regiere, und ein klein Licht, das die Nacht regiere, dazu auch Sterne. Wird demnach angezeigt, daß GOtt an dem Sternen-Himmel in dem rund- und unermeßlich-ausgestreckten Raum die leuchtende Corpora gesetzet hat, so wohl die Fix-Sterne als auch die Planeten und irrende Sterne, die keinen gewissen Lauff halten, unter welchen allen aber die Sonne und der Mond gar nachdrücklich vor allen andern hervorleuchten. Diß ist der einfältige und gantz klare Sinn der Erzehlung Mosis, worüber wir nur diese wenige Anmerckungen machen, und zwar:

Vergleichung dessen/ was am 4ten Tag der Schöpffung geschehen ist/ mit dem/ was sich in der Kirchen begeben.

1. Daß die leuchtende Materie zu diesen Lichtern schon auf dem ersten Tag von GOtt scheint bereitet und gemacht geworden zu seyn, welche hernach an diesem vierdten Tag in unterschiedliche leuchtende und zwar grosse Corpora vertheilt worden. Ich erinnere mich, daß diß die Meynung vieler vortrefflichen Ausleger der Schrifft ist, welche auch mit der Vernunfft selbst scheint überaus wohl einstimmig zu seyn.

2. Daß die Planeten, wie jetzt jederman bekannt ist, kein Licht aus und in sich selbst haben, sondern alles ihr entlehntes Licht von der Sonnen empfangen, und doch eben den Nutzen und Dienst thun, als ob sie ihr Licht aus sich selbst hervorscheinen und leuchten liessen.

3. Endlich muß man eben dieses auch von dem Mond sagen, der, obwohl einer von den kleinsten Planeten, oder von der zweyten Art ist, dennoch von

Mose ein grosses Licht genennet wird in Absicht auf seinen Schein und Nutzen, den er mit seinem grossen und hellen Schein denen Menschen thut. Nun aber kan nach der Redens-Art aller Völcker dasjenige, was sich so hervorthut und äusserlich denen Sinnen repræsentiret, von einer jeden Sachen nach der Wahrheit so genennet werden, wie und in so ferne es dem Menschen in die Augen fällt, da denn von dem Wesen und der eigentlichen Beschaffenheit einer Sachen nicht die Rede und Meynung ist, sondern von dem, wie sie uns äusserlich vorkommt. Ja, Moses nennet in seiner Erzehlung selbst den Mond, in Vergleichung mit der Sonnen, ein kleines Licht. Diß mag gnug seyn von der Mosaischen Schöpffungs-Geschichte des vierdten Tages.

Die Sonne / der Mond und die Sterne der Kirchen.

§. XV. Viel was wichtigers aber ist es, und gehöret eigentlich zu dieser unserer Betrachtung, daß wir nun die Sonne, den Mond und die Sterne in diesem Periodo der Kirchen anweisen und klärlich zeigen, den wir den vierten Tag der Kirchen genennet haben. Wir treffen aber (GOttes Güte sey Preiß dafür) hier keine sonderbare Difficultät oder Schwerigkeit an. Denn wir können es und lassens gnug seyn, daß wir mit wenigem anzeigen, was wir im verborgenen geistlichen Sinn Sonne, Mond und Sterne nennen, als auch, wie in diesem Periodo der Kirchen diese Lichter und die Sterne viel klärlicher können angezeiget werden, als zu einiger andern Zeit der Kirchen. Es hat nemlich hiemit folgende Beschaffenheit: Durch die Sonne verstehen wir nach Anleitung der Heil. Schrifft einen gewissen sehr mächtigen Monarchen, der mit grosser Majestät und Herrlichkeit geziert, den Schutz und die Beschirmung der Kirchen auf sich genommen, und in diesem Periodo als neu entstanden und aufgekommen; vorhin aber in solcher Figur noch nie erschienen ist. Durch den Mond aber verstehen wir einen vor andern hellleuchtenden und vortrefflichen Kirchen-Lehrer, von grossem Ansehen, nemlich den Römischen Bischoff, der von Carolo M. und dessen Nachfolgern das gröste Ansehen und Würdigkeit zu dieser Zeit sonderlich erhalten hat. Jedoch, wir müssen diß so wohl aus denen vorhergegangenen Weissagungen, als aus denen Geschichten der Kirchen deutlich anweisen.

Werden aus den Propheten und aus der Historie gewiesen.

§. XVI. Die nun das Prophetische Wort mit Andacht und Aufmercksamkeit lesen, denen kommen viele Oerter vor, in welchen einer mystischen oder im geistlichen Sinn genommenen Sonnen, ingleichen eines solchen Monds gedacht wird, derer Eigenschafften zugleich beschrieben und angezeigt werden: als beym Jes. XXIV, 23. Joel II, 30. 31. an welchem letzten Ort stehet, daß die Sonne solle in Finsterniß, und der Mond in Blut verwandelt werden: verglichen mit Cap. III, 11. 12. Ps. CXXI, 6. Matth. XXIV, 29. Offenb. Joh. VI, 12. und dergleichen mehr. Wenn man nun diese Oerter recht genau einsiehet, so leiten sie uns zugleich an zu dem wahren geistlichen Verstand und Deutung der Sonnen, des Monds und der Sternen, welche Geschöpffe sind des vierdten Tages. Nun wird in der mystischen geistlichen Schöpffung ohne

allen

allen Zweiffel eben das dadurch angedeutet und verstanden, was in den Propheten dieselbe anzeigen und bedeuten: denn was der Prophet durch Worte beschreibet, wird in diesen Geschichten durch ein Exempel oder Sinnbild vorgestellet und abgebildet.

§. XVII. Daß ich nun dieses recht eigentlich erforschen und anzeigen möge, so setze ich zu erst hier zum Voraus, daß in den angezogenen Prophezeyungen durch die Sonne Christus nicht kan verstanden werden, der der öberste König und Lehrer der Kirchen ist, und sonst auch mit allem Recht eine Sonne genennet wird: und zwar deßwegen kan solches nicht auf Christum gedeutet werden, weil sich die Eigenschafften und Begebenheiten, derer die Propheten, betreffend die Sonne, gedencken, sich auf den HErrn JEsum nicht schicken. Denn beschämet werden, verfinstert, ja gantz in Schwärtze verändert und verwandelt werden, reimet sich durchaus nicht mit dieser helleuchtenden Sonne der Gerechtigkeit JEsu Christo. Es haben zwar einige Ausleger, die der Meynung vest angeklebt, daß Christus dadurch verstanden werde, es also erkläret, daß, wenn gesagt wird, wie die Sonne solle verfinstert werden, sie gemeynet, es werde dadurch die Lehre von Christo verstanden, die mit finstern Irrthümern würde allenthalben umgeben und vertunckelt werden: Und so verstehen sie auch alle übrige Oerter, in welchen einer Sonne im geistlichen Verstande gedacht wird. Es werden aber diejenige, die die angezogene Oerter genauer betrachten, gar leichtlich befinden: Was und wer denn eigentlich dadurch verstanden werde?

1. Daß die Sonne durchgehends an diesen Oertern von JEsu Christo klärlich unterschieden, und demselben entgegen gesetzt werde: denn die Sonne werde alsdenn verfinstert werden, wenn Christus die Sonne der Gerechtigkeit werde regieren und am hellesten leuchten, wie aus Jes. XXIV, 23. und den gleichlautenden Oertern erhellet.

2. Daß an den Oertern nicht von einem moralischen Einfluß oder Vorstellung der Lehre von GOtt und Christo, sondern vielmehr von einer thätlichen Wirckung GOttes gesprochen werde, mit welcher die Verwüstung und Vertilgung der Feinde verknüpfft seyn solle.

§. XVIII. Die nun in dem göttlichen Wort mehr Einsicht und Erfahrung haben, die sind zugleich inneworden, daß durch die Sonne und den Mond in diesen und dergleichen Oertern zwo hohe vornehme Machten von unterschiedlicher Art müssen verstanden werden, die in dem politischen und kirchlichen Himmel mit dem größten Glantz unter den übrigen Lichtern und Sternen hervorleuchten, das ist, daß es Häupter der Erden oder der Kirchen sind. Durch den mystischen Himmel werden also Kayser, Könige, Fürsten, Lehrer und Geistliche verstanden, die das gemeine Volck unter ihrem Gehorsam halten, und durch ihre Gewalt und Unterweisung ihren Einfluß in sie haben, dadenn das gemeine Volck, so von jenen regieret wird, bey denen Propheten die Nemlich zwo hohe vornehme Machten von unterschiedlicher Art.

Erde

Erde genennet wird. Demnach sind die Sonne und der Mond an diesem Himmel ein gewisser grosser Fürst, und ein Lehrer von einem besondern ungemeinen Namen und Ruhm, die beyde vor allen andern ihres Geschlechts vortrefflich und berühmt sind. Ich finde nicht die geringste Ursache, warum man hieran zweiffeln oder im geringsten solte stille stehen. Wenn man nun fragt, welche im Staat und in der Kirchen solche Macht und Ansehen besessen? so kommen einem so bald in der Historie vor der Kayser Carolus der Grosse, der an Ansehen und Macht seines Gleichen nicht leichtlich gehabt, und der Römische Bischoff, der sich rühmet, ja von allen dafür erkannt wird, daß er das Haupt und der erste Vorsitzer in der gantzen Kirchen sey. Hiebey ist nur diese Schwerigkeit noch übrig, nachdem der eine durch die Sonne, und der andere durch den Mond abgebildet wird, wie diß Sinnbild auf diese zwo Personen könne und müsse appliciret werden. Die neue Ausleger verstehen fast durchgehends durch die Sonne den Römischen Pabst, und durch den Mond den Kayser, weil die Päbste den Kayserrn in Jure Canonico vorgesetzet werden. Ich habe aber diese Meynung in der Erklärung der Offenbahrung Johannis gründlich widerlegt, über Cap. VI, 12. Der Mond ist ein grosses Licht, welches in der Nacht leuchtet, und muß mit den übrigen Lichtern oder Sternen, die bey Nacht scheinen, in Vergleichung gesetzt werden. Wenn nun aber die übrige Sternen die Gestalt und Beschaffenheit der Lehrer und Vorsteher der Kirchen abbilden und vorstellen; so muß nothwendig durch den Mond das Haupt, und der den Vorsitz in der Kirchen hat, vor allen andern Lehrern und Aeltesten der Kirchen, abgebildet verstanden werden, der nemlich vor allen andern das Haupt empor hebet, wie der Mond es im Glantz und Schein allen Sternen zuvor thut: Eben so, wie im Alten Testament oder in der Haußhaltung des Schatten-Wercks die Sonne einen König abbildete, und der Mond den Vornemsten aus den Priestern. Wenn also auch in der äusserlichen Kirchen-Gestalt des Neuen Testaments ein gewisser neuer Kayser mit sonderbarer grossen Authorität und Majestät hervorglantzet, und die Kirche auch einen besonders grossen Hohenpriester bekommt, wie der Römische Bischoff sich zu seyn berühmte, und das gröste Theil der Kirchen ihn als einen solchen verehret; so wird niemand leugnen, daß gleichsam eine neue Sonne, und ein neuer Mond in einem mystischen oder geistlichen Sinn geschaffen und gemacht worden.

Nemlich/ die Sonne zeigt die Frantzösische oder hochteutsche Kayser an/ und

§. XIX. Dieses wird aus der Historie noch weit klärlicher erhellen, als welche unserer Meynung hierinnen trefflich zu statten kommt. Ich verstehe nemlich durch die Sonne die neue Frantze oder Hochteutsche Kayser, die durch GOttes Zulassung oder Direction von den Frantzen oder Francken der Europæischen Welt sind gegeben worden. Der erste, auf welchen wir vornemlich hier sehen, ist Carl der Grosse, der eine sich sehr weit und breit erstreckende Herrschafft gestifftet, und in dem letzten Jahr des achten Seculi den Titul eines Römischen

Kay-

Kayſers vom Pabſt Leone III. angenommen hat. Aus dieſer Caroliniſchen Herrſchafft kommt das Teutſche oder Fränckiſche Reich her. Wenn nun jemand dieſe Caroliniſche Monarchie und Herrſchafft in der That mit Aufmerckſamkeit betrachtet, ſo wird er gar bald gewahr werden, daß dieſelbe mit denen allermächtigſten und weitläufftigſten Herrſchafften der gantzen runden Welt, die nur in den Geſchichten bekandt ſind, kan verglichen werden, indem dieſelbe gantz Franckreich in ſich faßte, ſo weit es ſich zwiſchen der Rhone und dem Rhein ausbreitet, ingleichen Italien, ausgenommen ein klein Theil davon, und gantz Teutſchland, ſo ſich weit und breit nach Norden ausſtreckte, mit dem vornemſten Theil von Sachſen biß an die Flüſſe, die Elbe und Weichſel. Es wurde auch dieſer Fürſt durch eine beſondere göttliche Vorſorge und Regierung bewahret und erhalten, alſo, daß er alle ſeine gewaltige Feinde in den größten Kriegen und blutigſten Schlachten überwand und unter die Füſſe brachte, und überall zugleich unter denen biß dahin noch gantz barbariſchen Völckern Biſchoffthümer und Fürſtenthümer aufrichtete, und folglich als eine neue ſehr helle Sonne an dem kirchlich-politiſchen Himmel der Chriſtenheit erſchien und ausgläntzte, vornemlich, da im Gegentheil das Orientaliſche Kayſerthum täglich mehr und mehr abnahm, ja ſchon gar ſehr abgenommen hatte. Aus dieſer Caroliniſchen Ober-Herrſchafft ſind zwey ſehr groſſe und berühmte Königreiche entſproſſen, in welchen man die Succeſſion von der Caroliniſchen Herrſchafft und Gebiet nachſehen und mit Verwunderung betrachten kan: nemlich, das Teutſche Reich, deſſen Häupter und Regenten die Kayſerliche Würde behauptet haben, nebſt dem Römiſchen Reich durch Ottonem den vortrefflichen Fürſten aus dem Sächſiſchen Hauſe im zehenden Seculo. Dieſe haben die Majeſtät und hohe Würde des Römiſchen Reichs und Kayſerthums gar rühmlich unterhalten biß auf Carolum den IV. der Ludovici aus Bayern im vierzehenden Seculo Nachfolger war. Nach dieſem Ludovico Bavaro hat das Reich einen merklichen Stoß bekommen, ob es gleich nach der Hand ſich wieder in etwas erhohlet hat, und annoch ſo wohl an vielen Ehren-Titeln als an Anſehen und Macht ſich in gutem und rühmlichem Stand erhält. Das andere war das Frantzöſiſche Reich, welches, nachdem die Caroliniſche Linie aufgehöret, in viele kleinere Königreiche vertheilet iſt. Diß war eben im Anfang nicht gar zu anſehnlich; nachdem aber die kleine Königreiche mit der Zeit ausgerottet oder bezwungen worden, als das von Lothringen, Burgundien und Provence, hat es an Macht und Anſehen ſo zugenommen, daß es dem gantzen Europa zum Schrecken gereichet. Und iſt gewißlich gegenwärtig kein Reich im gantzen Europa mächtiger, ſo wie wir es heutiges Tages anſehen und betrachten, als Franckreich, wie ſich ſolches auch in den letzten Kriegen gnugſam gezeiget hat. Welchem von beyden nun aber der Nahme der Sonnen nach dieſem vierdten myſtiſchen Tage müſſe zugeſchrieben werden, die zuweilen Finſterniſſen unterworffen iſt, kan einem

zwar zu erſt den Kayſer Carl dem Groſſen.

zweiffelhafftig vorkommen: denn wenn man auf den Titul der Ober-Herrschafft siehet, so gehöret die Benennung der mystischen Sonne dem Teutschen Kayser zu; wenn man aber auf die Succession siehet, so schickt sich dieselbe besser auf Franckreich: wie denn auch selbst das Wapen und Sinnbild von Franckreich die Sonne in sich fasset, die zu dieser unserer Zeit scheinet in ziemliche Verfinsterung gerathen zu seyn, möchte sich auch so bald nicht wieder erholen. Indessen sind die Kennzeichen davon in beyden bey nahe gantz gleich, und kommen genau überein. Denn da findet sich

1. Eine grosse Majestät und Herrlichkeit, die mit dem hellscheinenden Licht der Sonnen gar wohl verglichen werden.
2. Eine solche Majestät, die den Völckern sehr lästig und verdrüßlich fällt, gleichwie die Hitze der Sonnen auch ist.
3. Wird die Kirche offt durch solche Hitze schwartz gebrannt, und durchs Feuer der Verfolgung sehr entzündet und ausgedorret.

Durch den Mond verstehen wir den Pabst.

§. XX. Ubrigens ist eben zu der Zeit, in welcher die neue Frantzösische Herrschafft aufgekommen, an dem Kirchen-Himmel auch ein gewisser Mond gesehen worden, der von der Sonnen sein Licht entlehnet hat: Nemlich, es kamen gantz neue Römische Päbste, von welchen man in vorigen Zeiten nicht gewust, an den Tag, indem sie sich von dieser Zeit an eine grössere Authorität und Macht über die gantze Kirche angemasset, als sie vor der Zeit haben behaupten können; ob sie wohl nach und nach sich den Weg dazu gebahnet, und solche Ober-Herrschafft einiger massen affectiret haben. Hievon zeugen alle Historien-Schreiber, als welche in Ansehung dieses Periodi hiemit völlig übereinstimmen. Es hatten zwar, wie gesagt, die Römische Bischöffe in der That schon lange und offt darnach getrachtet, daß sie sich eine allgemeine Macht und Ober-Herrschafft über die Kirche anmassen möchten; ja sie hatten schon im Anfang des VIIten Seculi vom Kayser Phoca den Titul eines allgemeinen Bischoffs bekommen; jedoch wurden sie noch bis dahin von GOtt zurück gehalten, und in ihrer Herrschsucht bezähmet oder im Zaum gehalten, und zwar

1. Von denen Gothen, welche, so lange sie zu Rom regierten, die Authorität und Macht der Päbste einschräuckten, ja sie hielten zuweilen die Päbste mit ihrer Ober-Herrschafft gar kurtz, und handelten sehr hochmüthig gegen sie.
2. Von denen Longobarden, die sie zum öfftern elendiglich und erbärmlich plagten.
3. Von denen Constantinopolitanischen Bischöffen, welche in der Zeit, da das Occidentalische Gebiet von Orient abgezogen und getheilet war, ihre Häupter höher empor huben, als die Römische Päbste selbst. Allein Pipinus der Vatter des Kaysers Caroli M. und dieser Carolus der Grosse selbst, ja nach der Hand die Frantzösische Könige haben sie in ihren Schutz und unter ihre Beschirmung genommen, ihre Authorität gehandhabet und geheget, ja durch

Scheu-

Schenckung grosser Districten und Länder in Italien dieselbe sehr vermehret; so daß sie auch aus Bischöffen der Kirchen politische und weltliche Fürsten geworden sind. Ja eben diese Könige haben die Päbste am ersten gleichsam angebetet, und solches zum Vorbild und Exempel anderer Fürsten hinterlassen, die sich offt sehr unter ihnen, entweder aus freyen Stücken, oder auch zuweilen gezwungen, gedemüthiget haben. Auf diese Weise ist also ein gewisser Mond an dem Kirchen-Himmel erschienen, der von der neuaufgehenden hellen Sonnen sein Licht bekommen hat. Es sind aber auch zugleich zu eben der Zeit reiche Bischoffthümer in Teutschland und Franckreich, nebst reichen Klöstern und Schulen, aufgerichtet worden, und dergestalt sind Sonne, Mond und Sterne zugleich an dem politischen Kirchen-Himmel zum Vorschein kommen.

§. XXI. Es ist diese Erklärung, wie der Augenschein ausweiset, von der Art, daß sie sich von selbsten an solche, die die Wahrheit lieben, gar leichtlich anpreisen kan. Jedoch sehe ich zugleich gar wohl, daß hiertwider kan beygebracht werden, daß ja schon vor den Zeiten Caroli M. Christliche Bischöffe gewesen sind, indem auch so gar vor Constantino M. die Kirche schon Bischöffe gehabt hat; ja daß auch durchs gantze Römische Gebiete solche Bischöffe gewesen, die ein grosses Ansehen hatten, und über die Kirche übten. Es ist aber diese Schwerigkeit gar leichtlich zu heben, und aus dem Wege zu räumen: Denn

Ein Einwurff hierwider wird beantwortet.

1. Muß durch die Sonne hier nicht ein jeglicher Christlicher Kayser verstanden werden, er sey gleich, wer er wolle; sondern ein solcher Kayser, mit welchem ein gewisses neues Kayser-Reich aufkommen ist, so zuvor nicht gewesen. Die Römische Kayser sind nicht überall neue Kayser gewesen, sondern der vorigen ihre Nachfolger, die den Christlichen Glauben und Gottesdienst angenommen hatten. Durch die Sonne aber muß ein gewisser Christlicher Kayser verstanden werden, welches gantz neu ist, und das Anti-Christenthum befördern solte, und auch zugleich mit demselben fallen und zu Grunde gehen.

2. Muß acht gegeben werden auf eine gewisse, gleichförmige und übereinstimmende Schöpffung oder Anstellung zweyer sonderbarer Machten, einer weltlichen und kirchlichen, die einander solten beystehen und helffen, und zu ihrer Zeit der Kirchen würden sehr lästig und beschwerlich fallen, ja auch dieselbe verfinstern und unterdrücken.

3. Endlich, daß die Römische Päbste, ob sie gleich vor dieser Zeit einiges Ansehen und Macht bekommen haben; doch keines weges zu der Höhe und der Gewalt und Authorität aufgestiegen sind, daß sie unter den übrigen Sternen, das ist, Patriarchen und Bischöffen, als ein einiger, erschienen wären. Diesen Gipffel und höchste Staffel von Ansehen und Würdigkeit haben sie allererst durch die Fränckische Kayser und Könige erlanget und erstiegen.

Das IX. Capitel.

Die fünffte Nacht und Tag der Schöpffung werden mit dem Vten Periodo der Kirchen verglichen, welche von dem Anfang des Xden Seculi bis ans XIVde läufft.

§. I.

Die finstere Nacht dieses Periodi.

DEr fünffte Periodus der Kirchen ist bey nahe eben so, als der vorhergehende in Nacht und Tag vertheilet.

§. II. Und zwar setzen wir den Periodum der fünfften Nacht, nach seiner Länge und Weite genommen, von dem Ende des neunten, oder von dem Anfang des zehenden Seculi, davon wir auch das Ende sogleich bemercken wollen. Daß nun aber gar grosse und dicke Finsternissen in dieser Zeit der Kirchen aufkommen und entstanden sind, solches läugnet niemand; indem es eine von allen Scribenten durchgehends einhellig bezeugte Sache ist, daß auch so gar die Papisten, so eiffrig sie sonst sind, von der Ausbreitung der Allgemeinheit der Römischen Kirchen viel Rühmens und Prahlens zu machen, doch dieses gern einräumen und zustehen, und sich nicht scheuen, offenbarlich zu bekennen, daß dieser Peri dus der Kirchen um seiner Rauigkeit und Unfruchtbarkeit willen im guten eine eiserne, um seiner garstig- und übermachten Gottlosigkeit willen eine bleyerne, und endlich auch wegen des grossen Mangels an Gelehrten und Scribenten eine recht finstere Zeit mit Recht zu nennen sey, wie die eigene Worte Baronii davon lauten. Die Zeugnisse hievon sind überall zu finden; doch ist vornemlich hierinnen Usserius Armachanus in seinem nützlichen Tractat von der Succession und dem Zustand der Christlichen Kirchen in den Wester-Theilen mit Fleiß nachzusehen, allwo er dieses mit einem grossen Vorrath einer grossen Belesenheit und Gelehrsamkeit vornemlich zu erweisen trachtet. Man kan wohl sagen, daß um diese Zeit der Satan recht loß gebrochen ist. So ist also der Zustand der Kirchen recht traurig und betrübt gewesen, in welchen Theilen der Welt wir die Gestalt derselben anschauen. Doch wirds der Mühe wohl wehrt seyn, solches mit wenigen Worten etwas näher anzuweisen.

Als (1) die grobe Unwissenheit

§. III. Erstlich, ziehe ich billig hieher zu der Nacht der Kirchen in diesem Periodo die gar grobe Unwissenheit, die durch die gantze Kirche zu der Zeit geherrschet hat, ausgenommen einige gar wenige Männer, die eben

nicht

nicht gantz und gar, gleich dem Rest, dessen, was zur Gelehrsamkeit gehöret, unkündig gewesen sind, die in denen Klöstern von Franckreich und Teutschland hin und her versteckt übrig geblieben, welche in dem vorhergehenden Seculo sind gestifftet und aufgerichtet worden. Die Geistliche verfielen wiederum in dem gantzen Wester-Theil der Kirchen in denselben Zustand, worinnen sie vor den Zeiten Caroli M. sich befunden hatten, so daß sie für Gelehrte gehalten wurden, wenn sie nur lesen, und die gewöhnliche Formuln mit einiger äusserlichen Wohlanständigkeit hersagen kunten. Daher entstund also ein grosser Mangel an Scribenten in dieser Zeit, und daß keine Controversien verhandelt, noch Versammlungen der Geistlichen sind gehalten worden. So war auch ebenfalls in der Orientalischen Kirchen wenig Gelehrsamkeit und Erkäntniß unter den Vorstehern und Lehrern der Kirchen anzutreffen, indem nach dem Tode Leonis Philosophi, der ein Sohn von Basilio und ein vortrefflicher Kayser war, alles gantz und gar verfiel. Ich gestehe zwar gerne, daß die Historien und das Canonische Kirchen-Recht noch tractiret wurden; dabey aber ward die Ubung in der Schrifft und die wahre Theologie oder GOttes-Gelahrtheit gäntzlich versäumet und verwahrloset: wovon sie dann mit allem Recht den Nahmen einer gar finstern Zeit bekommen hat. Es war eine finstere Nacht und mit nichten ein heller Tag. in dieser Zeit.

§. IV. Zum andern ziehe ich zu dieser Nacht der Kirchen das grosse Verderben, welches in den Sitten, dem Leben und Wandel der Christen offenbarlich herrschte, da nichts als allerhand Untugenden häuffig anzutreffen waren, die Kirche überall zu dieser Zeit überfallen und schändlich zugerichtet haben: welches Verderben so groß war, daß es mit keinen Worten füglich mag ausgedrücket werden. Fast alle Bischöffe setzten ihr Ambt und Bedienung bey seiten, und lebten in überflüßigem Pracht und Wollust an ihren Höffen und in ihren Palästen: ihre meiste Ubung bestund in wilden Thiers-Jagten; Seelen zu fangen und Christo zu gewinnen war ihr geringster Kummer. Daneben übten sie sich in den Waffen, commandirten Arméen gleich den weltlichen Fürsten, und hielten dabey durchgehends Concubinen. Ihr eintzig Tichten und Trachten war zu den reichsten Bisthümern und Würdigkeiten zu gelangen, damit sie auf die ärgerlichste Weise und gantz unverschämt marchandirten und handelten, und also die häßlichste Simonie trieben. Ja diese garstige Pratiquen nebst den Concubin- und Huren-Händeln waren so allgemein, daß sehr wenige davon frey und ausgenommen blieben. Es schiene auch so gar, daß das Ubel, wenn man sichs auch unterstünde, oder sich dahin bemühete, gar nicht auszurotten und zu vertilgen wäre. In Orient waren zwar die Bischöffe in diesem Stück etwas besser; doch aber auch sonst unbändig und unbeständig gnug, die sich durch allerhand Winde, ja das geringste Lüfftlein, hin und her drehen und verändern ließen, und ihr vornehmstes Werck vom Geitz und Herrschsucht machten. 2. Verderbte Sitten.

§. V. Zum dritten, waren unter allen Kirchen keine, die häßlicher aussahen 3. Unzucht.

sahen als die Italienische, und zwar vornehmlich die Römische Kirche, von welcher man Exempel in der Lehre und in der Gottesfurcht zu der Zeit billig erwartete. Die Römische Bischöffe, die in diesem, und zum Theil im folgenden Seculo, bey nahe 150. Jahr lang, wie die Römische Historien-Schreiber selbst melden, über diese Kirche zu Wächtern bestellet waren, und sie regierten, waren alle von der Art, daß man sie eher und lieber Apostatisch als Apostolisch nennen mochte. Viele aus ihnen wurden von mächtigen Huren beherrscht, denen damals gantz Rom unterworffen war, als da war Theodora und ihre Tochter Marosia, die über die Kirche völlig das Ruder führten. Ja man kan kaum Worte finden, die Unzucht und Haßlichkeit, die damals ohne scheu getrieben wurde, nach Würden zu beschreiben, so man aus der Historie mit mehrern ersehen kan.

4. Aberglaube.

§. VI. Zum vierdten kam zu dieser Gottlosigkeit und verderbten Sitten ein schändlicher Aberglaube, als eine allgemeine Mitgesellin der Unwissenheit, indem die Heiligen und Bilder ist Osten und Westen durch die gantze Kirche verehret und angebätet wurden. Es bestand bey nahe aller Gottesdienst in solchem Aberglauben und gewissen äusserlichen Ceremonien von menschlicher Erfindung, die mit vielem äusserlichem Pracht und Ansehen gefeyert wurden, dabey ein grosser Schein von äusserlicher Andacht; hingegen nicht die geringste wahre Gottesfurcht zu sehen war.

5. Grosse Trübsahlen.

§. VII. Zum fünfften stiessen endlich auch hiezu, wie leicht zu erachten, ungemeine grosse Trübseligkeiten und Landplagen, so wohl unmittelbar von GOttes gerechtem Zorn und Gericht, als auch vermittelst der Einbrüche der wilden Völcker, die GOtt über die Kirche verhengte, und man sich muthwillig selbst auf den Halß lude: wovon mit mehrern der vorbelobte Ussierius Armachanus nachzulesen.

Wie lange die Nacht gedauret.

§. VIII. Sehet demnach hier eine recht finstere dicke Nacht der Kirchen, da kaum einig Licht erscheinet, daran sie zu erkennen und zu unterscheiden ist. Nun wollen wir auch nachforschen, wie lange dieselbe gewähret habe. Was das gantze zehende Seculum betrifft, ist gar kein Zweiffel, daß dasselbe zur Nacht gehöret: und vom eilfften kan man auch nicht leicht ein ander Urtheil fällen; denn obgleich der Zustand der Kirchen im XIten Seculo ein wenig besser war, und mehrere anzutreffen gewesen, die sich durch einige Gelehrsamkeit und GOttesfurcht berühmt gemacht; so warens jedoch wenige, und von gar geringem Gewicht. Denn

1. Hatte der Aberglaube in allem die völlige Oberhand; Obschon Berengarius, welcher Archi-Diaconus in der Kirchen zu Anjou war, einige von der frembden, ungeheuren und gantz unglaublichen Lehre der Transsubstantiation abzuziehen trachtete, auch bey etlichen damit reussirte; so ist er doch selber wohl dreymahl nacheinander seine Meynung zu ändern, und damit einzuhalten gezwungen

zwungen worden: weil nemlich der Aberglaube so tieffe Wurtzel gefaßt hatte, daß es unmöglich schiene, denselben auszureuten.

2. So haben auch die vorgenannte Gebrechen und groben Mängel in allen Kirchen, und vornemlich unter den Geistlichen geherrscht und die Oberhand gehabt, daß, obschon die Römische Kirche in der Mitten dieses Seculi bessere Bischöffe zu bekommen anfieng, die ihnen liessen angelegen seyn die grobe Mißbräuche abzuschaffen; So war doch die Krafft des Verderbens so groß, daß sie nicht viel auszurichten vermochten, wie die Geschicht-Schreiber derselbigen Zeiten alle bezeugen, sonderlich in Italien und Teutschland.

3. Ja selbst die Römische Bischöffe, vornemlich in dem eilfften Seculo, haben eine unmenschliche Trotzigkeit, Hochmuth und Herrschsucht gehabt und von sich sehen lassen. Denn sie wusten sich die Unwissenheit und den Aberglauben der Völcker zur Vergrösserung ihrer eignen Macht und Ansehens nicht allein im Geistlichen, sondern auch so gar im Weltlichen meisterl. zu Nutze zu machen. Sie scheueten sich nicht, selbst die Kayser, die sich ihnen widersetzten, von ihrem Thron zu stürtzen. Was für ein hefftiger Streit entstund nicht zwischen Gregorio VII. sonst Hildebrand genannt, und dem Kayser Henrico IV? was dieses für Jammer und Elend über die Kirche gebracht hat, ja über die gantze Christenheit, ist nach Würden mit keinen Worten auszudrücken. So ist auch der Zustand der Griechischen Kirchen in diesem Seculo nicht besser gewesen, da der Aberglaube und Götzendienst nicht weniger herrschte als im Westen: da inzwischen der Türck, ein gantz neues Volck von allen Enden in Osten einfiel, und sich den größten Theil von Asien unterwurff, welches in eben diesem eilfften Seculo geschahe. Hieraus schliessen wir mit Recht, daß auch in diesem eilfften Seculo durchaus die Nacht der Kirchen gedauert hat.

Der fünffte Tag der Kirchen.

§. IX. Was nun den fünfften Tag der Kirchen betrifft, so rechnen wir hieher das zwölffte und dreyzehende Seculum oder Jahrhundert, aus deren Beschaffenheit wir sehen werden, daß darinnen eine grosse Aehnlichkeit erscheinet mit der Historie des fünfften Tagwercks der Schöpffung, welches uns denn allen Zweiffel, betreffend die Gewißheit unserer Meynung, benimmt. Nur dinge ich mir dabey dieses aus, daß man es anders nicht verstehe, als in so ferne eine Vergleichung statt findet, in welcher eben alles nicht so gar genau und im engsten Verstand muß genommen werden: allermassen in der That diese Zeiten der Kirchen so beschaffen gewesen, daß das Licht des Evangelii in seiner vollkommenen Heiterkeit, Schönheit und Annehmlichkeit mit nichten geschienen, so, daß vielmehr die Kirche in gewissen Absichten nicht weniger finster, als helle und licht kan genennet werden. Und nichts destoweniger ist es doch auch wahr und gantz gewiß, wie wir so gleich sehen werden, daß in andern Absichten die Finsterniß doch

Der 5te Tag der Kirchen wird angezeigt/ und insgemein mit dem 5ten Tag der Schöpffung verglichen.

doch auch aus der Kirchen vertrieben worden. So handeln wir denn hierinnen keineswegs wider die Vernunfft, als ob wir keine Ursach dazu hätten, daß wir diese Zeit für einen Tag der Kirchen halten, und demselben ein Licht zuschreiben, wie wir bald mit mehrerm vernehmen werden.

Die Gelehrsamkeit kam wieder durch gantz Europam empor; doch sonderlich in Franckreich und Teutschland.

§. X. Ich ziehe demnach hieher zu diesem Tag der Kirchen, daß die Gelehrsamkeit in diesen Zeiten ist auf eine gantz besondere Weise wieder lebendig worden, und angefangen hat zu blühen, so wohl in Franckreich und Teutschland, als auch in andern Ländern Europæ, nachdem berühmte hohe und niedere Schulen überall gestifftet worden, die sehr starck von vortrefflichen Leuten und Ingeniis besetzt und frequentiret wurden. Es fieng solches Licht zu erst in Frgnckreich an gar helle zu scheinen, allwo zween überaus geschickte Köpffe ein Systema Theologiæ, oder die GOttes-Gelehrtheit in einer ordentlichen Form zu schreiben anfiengen, nemlich die berühmte Männer, Petrus Abelardus und Petrus Lombardus, unter dem Nahmen: Liber Sententiarum: und sind gewißlich diese Bücher, nach der Beschaffenheit derselbigen Zeiten, nicht zu verachten. Man fieng daneben an alles besser zu erklären, und vermittelst besser eingerichteten Disputen die Wahrheit zu untersuchen, so wohl auf den hohen Schulen als in den Clöstern, vornemlich in der Universität zu Paris: und fand solches grosse Approbation und Applausum bey jederman. Hiezu kam ferner, als was sonderbares, daß Teutschland in diesem zwölfften und dreyzehenden Seculo seine berühmte Fridericos bekam, davon der erste insgemein Barbarossa genennet wird, und der zweyte, ein Enckel vom ersten Fridericus II. ein Sohn Henrici VI. Gleichwie nun diese Kayser an sich gar tapffere Helden waren, und von vortrefflichem Verstande; so machten sie auch, daß die Gelehrsamkeit zugleich zu dieser Zeit auf eine gantz besonders treffliche Art zu blühen anfieng. Von Friderico Barbarossa sind die Privilegia der hohen Schulen, wie sie nun noch in Europa sind und blühen, herkommen, und wurden auf denselben die Studia, so wohl die GOttes-Gelehrtheit als das Jus Civile und Canonicum, mit grosser Begierde und Eifer untersucht und behandelt. Es waren dieselbe bereits vom Anfang dieses Seculi von Irnerio unter dem Sächsischen Kayser Lothario wieder aufgeweckt, bey nahe 25. Jahre vor Barbarossa, worauf ein wenig darnach die genauere Behandlung des Canonischen Rechts gefolgt ist. Der erste Scribent davon, der dasselbe etwas in Ordnung gebracht, war Gratianus ein Italiäner, um die Mitten des zwölfften Seculi. So wurde auch die Ubung der heil. Schrifft nicht gantz zurück gesetzt, obwohl die Gelehrten alle die Hülffs-Mittel, die zu rechter Behandlung derselben erfordert werden, nicht bey der Hand hatten. Jedoch weisen die Geschichte hievon viel ein mehrers an, als die unerfahrne Historien-Schreiber davon melden. Man kan hierinnen nur von Hugone de Sancto Victore in diesem Seculo ein Exempel nehmen, worauf im folgenden Jahrhundert Hugo de Sancto Portiano gefolget, der Autor der Concordantien.

Nichts

Nichts destoweniger war diß nur der Anfang, der aber mercklich fortgesetzet wurde im dreyzehenden Seculo unter Friderico II. der ein Fürst war von einem grossen und aufgeklärten, doch zugleich etwas unbeständigem Gemüth und Verstande, und bey Gelegenheit der Streitigkeiten, die er selbst mit den Römischen Päbsten starck getrieben, gute und kluge Köpffe aufzuwecken und zu unterhalten trachtete, damit er sich mit desto grösserm Succeß und Fortgang der Römischen Superstition und Aberglauben widersetzen möchte. Dieser grosse Fürst war Ursach, daß Aristoteles aus der Griechischen oder Arabischen Sprache ins Lateinische übersetzet, und denen Liebhabern der Gelehrsamkeit in denen Academien mitgetheilet wurde, nachdem die gelehrte Männer eine lange Zeit unter den Christen ohne alle Ubung der Welt-Weißheit gewesen waren. Es ist aber nicht zu sagen, wie sehr das XIIIte Seculum in Hervorbringung vieler trefflichen Männer und Bücher mit aller Lust continuiret hat: denn von der Zeit an war in allen hohen Schulen Europæ ein ungemein grosser Zufluß von Menschen, und eine so starcke Æmulation oder Eifersucht unter den Gelehrten, die sich in allerhand Arten der Gelehrsamkeit übten, daß keine Zeit der Kirchen dergleichen gesehen hat: ja, wenn man zu dieser Zeit die rechte Methode zu studiren gewust hätte, und nicht so viele Vorurtheile und zu tieff eingewurtzelte Gewohnheiten hinderlich gewesen wären, könte gewißlich diese Zeit und Periodus der Kirchen allen andern zum Exempel dienen, und gleichsam die Bahn und den Weg zu zeigen geschätzet werden.

§. XI. Zum andern, ist in dieser Zeit als was besonders anzumercken, daß in derselben neben der übrigen Gelehrsamkeit und Ubung der Studien von allerhand Art, auch die Hebräische Sprache mit grossem Fleiß untersucht ist; und zwar so gar von Christen, da sonst die Jüden solches sonderlich zu thun schuldig sind: welches denn mit so grossem Succeß und Fortgang geschahe, so wohl was die Bibel als auch selbst den Talmud betraff, daß man sich billig drüber verwundern muß: zumaln, da diese Sprache vorher gantz war negligiret und aus der Acht gelassen worden. Man hatte dabey sonderlich die löbliche und Christliche Absicht, daß die Wissenschafft darinnen möchte zur Bekehrung der Jüden gereichen, derer eine grosse Menge damals in Spanien war, wie auch in Franckreich, Africa und Egypten, unter welchen Jüden damals die Studia eben so sehr als unter den Christen blüheten. Denn man findet von dieser Zeit unter ihnen vortreffliche Ausleger der Schrifft und sonst gelehrte Scribenten. Daß aber auch unter den Christen in diesem Periodo der Kirchen die Hebräische Gelehrsamkeit mit besonderm Succeß und Effect untersuchet und cultiviret worden, erhellet Sonnen-klar aus dem berühmten Exempel des Raymundi Martinii, der ein Catalonier war, von dem Orden Dominici, dessen bekanntes Buch Pugio Fidei heisset, so er wider die Jüden und Mohren geschrieben hat, etwas nach der Mitten des XIIIden Seculi, und zwar

2. Wurde sonderlich die Hebräische Sprache auch unter den Christen gar fleißig gelernet und untersuchet.

mit so grosser Gelehrsamkeit und Erfahrenheit, daß auch selbst in diesen letzten Zeiten, nachdem die Gelehrsamkeit sonderlich empor gekommen, ihn niemand an Verstand und Erfahrung übertroffen hat: ja, ich darff wohl sagen, daß niemand dergleichen mit so grossem Fleiß unternommen, und so glücklich ausgeführet hat. Es hatte dieser grosse Mann den gantzen Talmud durchgelesen, die sogenannte Raboth Madraschin, und die alte Chaldäische Ausleger, dabey er denn zugleich in der Schrifft gar sehr geübet war. Er schrieb also diß vortreffliche Werck in diesem Periodo, aus welchem gewißlich auch die gelehrteste dieser Zeiten annoch überaus grossen Vortheil geniessen. So ist ers auch nicht allein gewesen; sondern es haben zugleich sehr viele von denen Dominicanern seinem Exempel gefolget: zumalen, da die Könige von Castilien und Arragonien zu dieser edlen Zeit öffentliche Catechetische Übungen, wie auch Predigten zum Dienst und zur Bekehrung der Jüden angestellet, so gar in ihren eignen Synagogen, welche anzuhören die Jüden durch öffentliche Befehle, unter einer schweren Straffe wider die Verbrecher, verpflichtet und angehalten wurden. Man kan davon ein Muster finden beym Bzovius. Und gewißlich, es ist solches nicht ohne Frucht gewesen, indem seit der Apostel Zeiten niemals mehr Jüden zum Christenthum gekommen sind, als in diesem und einigen folgenden Seculis, sonderlich unter diesen berühmten Männern. Hiebey füge nur noch dieses, daß auch selbst in Griechenland und überall in Orient innerhalb diesem Periodo die Gelehrsamkeit um ein grosses mehr geblühet hat, als in der vorhergehenden Zeit.

3. Hierzu kommt der Fleiß in der Heiligkeit und Gottesfurcht.

§. XII. Zum dritten, ziehe ich auf diesen Tag der Kirchen die besondere Ubung in der Gottesfurcht und Heiligkeit, darinnen zu dieser Zeit, nemlich im zwölfften und dreyzehenden Seculo, viele grosse Männer einen herrlichen Ruhm hinterlassen haben. Diese haben mitten in dem sonst so sehr verderbten Zustand der Römischen Kirchen den Grund des Glaubens noch vest gehalten, und wider die Untugenden ihrer Zeiten, und die häßliche Flecken und Mackel des Röm. Hofes und Kirchen selbst gewaltiglich gezeuget, und dieselbe mit lebendigen Farben abgemahlet, ja wider das so starck wütende Verderben auf allerhand Art und Weise sich gesetzet und darwider gestritten. Diese Zeugen der Wahrheit sind selbst noch bis auf diesen Tag in grosser Hochachtung bey der Kirchen. Dergleichen einer war Bernardus, der berühmte Abt zu Claravalla, ingleichen Rupertus Abbas Tuitiensis, Franco Abbas Latiensis, Honorius Abbas Augustodunensis, Joachimus Abbas Florensis in Calabrien, Johannes Sarisberiensis, und dergleichen mehr. Diese vornehme und berühmte Männer, so in der Kirchen viel Gutes gestifftet, haben eine rechte orthodoxe Meynung, betreffend Christi Gnugthuung und Verdienste, geheget, und, wie gesagt, den Grund des Glaubens noch ziemlich rein behalten; ob sie sich gleich bis dahin noch nicht von der Gemeinschafft der Römischen Kirchen getrennet gehabt. Von diesem allen kan abermals der vorbelobte Ussierius Armachanus in

seiner

seiner Behandlung hievon mit grossem Nutzen nachgelesen werden. Diese gehören nun zu dem zwölfften Seculo. Aber im dreyzehenden Jahrhundert, nachdeme die Orden von Dominico und Francisco gestifftet waren, haben sich auf den hohen Schulen noch viel mehrere gefunden, die den allergrößten Fleiß im Studiren mit einer wahren aufrichtigen Gottesfurcht und Christlichen Sitten verknüpfft haben, welche ich jedoch keinesweges mit andern von eben diesen Orden will vermenget wissen, derer eintzige Absicht dahin gegangen, daß sie der groben Herrschsucht der Römischen Kirchen zu Dienste gestanden, und dieselbe unterstützet haben. Ich meyne dergleichen nur, als Thomas von Aquinen und Bonaventura gewesen, wie auch insgemein die Geistliche des so genannten Franciscaner-Ordens.

4. Die vorgenommene Reformation der Kirchen durch die Waldenser und Albigenser.

§. XIII. Zum vierdten kan man gar füglich, ja mit allem Recht zu diesem fünfften Tag der Kirchen die erste Reformation der Kirchen rechnen, die als ein Vorspiel auf die drauf erfolgte grössere in diesem Periodo von den Waldensern und Albigensern ist vorgenommen worden, davon wir wissen, daß dieselbe in dem hellesten Licht des zwölfften Seculi vorgefallen ist. Es war nemlich das Verderben der Kirchen biß auf den höchsten Gipffel gestiegen, da denn GOtt der HErr durch seinen Geist Männer erweckte, die zur Reformation der Kirchen gleichsam den Grund zu legen angefangen haben, welche hernach zu einem viel höhern Grad aufsteigen solte. Die Häupter dieser Reformation waren einige gelehrte und gottsfürchtige Männer, die in demjenigen Theil von Franckreich wohnten, so man Guienne und Narbonne nennet, und welche durchgehends Waldenser, Albigenser, Cathari, wie auch die Armen von Lion heissen, unter welchen sonderlich war Petrus Waldus von Lion, und Petrus Brusus von Thoulouse: auf welche so bald eine so grosse Menge von Lehrern in den berühmtesten Landschafften von Franckreich, auch die vornehmste und grösseste selbst nicht ausgenommen, gefolget, daß gantze Armeen von Creutzbrüdern zum Kriegs-Dienst haben müssen beschrieben und gesammlet werden, um diese Ketzer, wie sie genennet wurden, auszurotten. Es haben sich nehmlich diese Männer, nachdem sie die Schrifft fleißig gelesen und geforschet,

1. Gegen den greulichen Aberglauben der Römischen Kirchen gesetzet, und eben dieselbe Hauptstücke an dieser Kirchen getadelt und verworffen, die auch hernach die von GOtt erweckte Reformatores der Kirchen in den letztern Zeiten noch näher entdecket und kräfftig widerleget, wie auch glücklich abgeschaffet haben.

2. Haben sie auch die Lehre und Kirchen-Disciplin nach der Lehre und Regel des Göttlichen Worts geschickt und eingerichtet. Es finden sich viele Bekentnisse ihres Glaubens, die in diesem Seculo von ihnen aufgesetzt, und von unsern Glaubens-Bekentnissen gar wenig unterschieden sind. Endlich

3. Haben sich eben diese Männer von der Gemeinschafft der Römischen Kirchen abgesondert, und reinere Versammlungen angerichtet, in welchen sie nach

der Vorschrifft der Apostel GOtt dieneten, dabey sich GOttes Gnade gar mächtig an ihnen erwiese, und den Haß, Neid und Mißgunst der Römischen Kirchen, die sich ihnen widersetzte, gar sehr gegen sie erweckte.

5. Die Bezähmung der Türcken.

§. XIV. Endlich zum fünfften rechne ich zu diesem Tag der Kirchen auch die Türcken, die sich in Asien hatten eingedrungen, und das gantze Land überstrohmet; in diesem Periodo der Kirchen aber aus Europa verdrungen und bezwungen wurden. Es ist bekant, daß diese Leute gleichsam als vom bösen Geist besessen und gantz toll und rasend aus Europa in Asien mit grossen Armeen eingedrungen sind, und die grosse Gerichte GOttes über die unglaubige und barbarische Völcker exequiret und ausgeführet haben, und zwar dergestalt, daß man in Warheit und nach dem Buchstaben hierinnen erfüllet findet, was Micha C. V, 5. 6. davon so lange vorher geweissaget und verkündiget hat.

Vergleichung des fünfften Tagwercks der Schöpffung mit diesem fünfften Tag der Kirchen.

§. XV. So ist demnach kein Zweiffel mehr übrig, daß ein gewisser Tag der Kirchen in diesem Periodo angebrochen und hervor gekommen ist. Nun ist noch übrig, daß wir sehen und forschen, ob und wie die Eigenschafften des fünfften Tagwercks der Schöpffung sich auf diesen Periodum schicken: da denn alles gar wohl übereinstimmet, wie gar leicht und bequemlich zu beweisen stehet. Die Schöpffung des fünfften Tages gieng auf die Fische und Vögel von allerhand Art und Namen, worunter auch Wallfische, Crocodillen und Schlangen, wie auch allerhand kriegende Thiere im Meer sich befinden, wie bey Mose v. 20. 21. zu lesen ist. Und zwar ist in diesen Worten nichts, so uns sonderlich aufhalten könte; ob sie wohl viele Gelegenheit und Materie denen Sprach-Künstlern und Philologis geben, ihren Verstand zu üben und zu zeigen, wie denn die Ausleger darüber mögen zu Rathe gezogen und gelesen werden. Der einfältige Sinn und Verstand der Worte ist, wie es einem jeden selbst in die Augen fällt, daß GOtt am fünfften Tage die Fische und Vögel habe hervorgebracht, und der Lufft so wohl als dem Meer und Wassern ihre Einwohner gegeben habe. Damit aber doch niemand an dem Wort, das durch Wallfische übersetzet wird, stehen bleibe; so nehme ich die Anmerckung der Gelehrten über das Wort gar gern an, daß an diesem Ort insgemein gewisse grosse Fische dadurch angedeutet und verstanden werden, warum es auch durchgehends bey den Griechen und Lateinern für Wallfische genommen wird. Man conferire und sehe davon, was Bochartus in seinem Buch, Hierozoicon genennet, im 1sten Theil im 1sten Buch Cap. 7. schreibet. So ist auch wohl kein Zweiffel, es habe der heilige Scribent unter andern damit auf den sogenannten Crocodil gezielet, der in der That der grosse Drache ist, der im Buch Hiob unter dem Nahmen des Leviathans beschrieben wird, damit Jesaias C. XXVII, 1. und Ezech. XXIX, 3. können verglichen, und mit Fleiß nachgesehen werden.

Diß Schöpf-

§. XVI. So ist demnach dieses das erste Werck des fünfften Tages, das gewißlich groß und wunderbar ist, wie alle andere Wercke GOttes. GOtt

hat

hat nicht allein an diesem Tage Fische und Vögel erschaffen und hervor gebracht; sondern auch eine so grosse Veränderung von verschiedenen Arten, darinnen gleichsam der göttliche Verstand gespielet, und zwar auch mit so vielen unterschiedlichen natürlichen Trieben und Bewegungen, also daß, der von dieser Wissenschafft sie alle kennen und unterscheiden zu lernen sein Werck macht, Gelegenheit gnug hat, sich in seinem gantzen Leben darinnen zu üben. Sonderlich müssen die entsetzliche See-Monstra und Ungeheuer zur Verwunderung dienen, die auch die gröste Thiere der Erden offt an Grösse übertreffen, wie an den Wallfischen, Crocodillen und dergleichen zu sehen. Doch sind sie nicht in der Natur ohne GOttes Willen, sondern sind Auswirckungen seiner unumschrenckten Allmacht.

Fünffes Werck ist sonderlich wegen der verschiedenen Arten der Geschöpffe recht wunderbar.

So sind auch zweytens beyderley Wercke dieses Tages von gleicher Art und Eigenschafft, obwohl die Vögel und Fische in ihren Naturen scheinen voneinander sehr unterschieden zu seyn. Denn es findet sich zwischen der Lufft und dem Wasser eine Gleichheit, dieses ist für die Fische, wie die Lufft das Element ist der Vögel und Menschen, und es kan in der That das Wasser mit allem Recht der Himmel und die Lufft der Fischen genennet werden.

§. XVII. Wenn wir nun ferner die Geschöpffe GOttes mit geistlichen Augen ansehen und beschauen, so werden wir dergleichen nach solchem geistlichen Sinn gar leichtlich in diesem Periodo der Kirchen antreffen, wie wir jetzt zu zeigen Vorhabens sind.

Was die Vögel im geistlichen bedeuten.

1. Kommen uns die Vögel vor, die nach dem geistlichen Sinn übernatürliche Philosophos und sonderlich erleuchtete Weisen bedeuten, als welche sich mit ihren Gedancken und Verstande über die Erde erheben, in himmlischen Dingen als in ihrem Element schweben, und diese eigentlich zu erkennen allen ihren Fleiß anwenden. Es ist diß Bild nach seiner geistlichen Deutung bekannt gnug: wenigstens sind wir völlig überzeugt, daß im VIII. Psalm vers. 9. die Vögel in solchem geistlichen Sinn müssen genommen und verstanden werden. Denn indem des Menschen Sohn JEsus Christus zur Rechten seines Vaters erhoben ist, wie der Apostel anzeiget, und sein Königreich an diesem Ort beschrieben wird, welches er zur völligen Verwaltung durch seine Himmelfahrt angetreten hat; so dünckt mich, daß es gar wenig zur Sache thue, wenn man hier auf blosse natürliche Vögel, und eigentlich so genannte fliegende Thiere, dencken wolte; vielmehr müssen alle diese Dinge in einem geistlichen Sinn genommen werden, wenn man nicht irren will. So sind demnach die Vögel, nach dem geistlichen Verstande, sonderlich übernatürliche Christliche Philosophi, und ich habe schon angemerckt, daß diß Studium in diesem Periodo der Kirchen am allermeisten geblühet hat, und gar fleißig ist getrieben worden; obwohlen nicht ohne Fehler und mancherley Irrungen, welches aber hier an diesem Ort nicht

nöthig ist untersucht zu werden. So finden wir gleichsam den Kirchen-Himmel um diese gemeldete Zeit mit unzehlbaren Vögeln von allerhand Art, das ist, mit unzehligen Liebhabern allerley heiligen und hohen Betrachtungen und tiefffinnigen Meditationen und Lehr-Ubungen, erfüllet; wie denn die Geschichte melden, daß zu der Zeit die hohe Schulen in Europa mit Lehrern von grossem Nahmen und Ruhm, mit scharffsinnigen Philosophis und Theologis besetzt gewesen; obwohlen dabey nicht zu leugnen, daß sie diese Studia nicht ohne Fehler tractiret und behandelt haben, wie ich schon erinnert habe; doch findet ein Liebhaber solcher tiefffinnigen Studien, wenn er ihre Schrifften mit Discretion lieset, viel gutes darinnen. Unter diesen Lehrern sind vor andern Thomas Aquinas, Albertus Magnus, Bonaventura, Raimundus Lullus, und bald darauf Scotus und andere von dergleichen Art sehr berühmt, welche denn unzehlig viele Nachfolger gehabt. Dieses, sage ich, sind denn die mystische Vögel des fünfften Tages, unter welchen sich denn auch nicht weniger unterschiedene Arten und mancherley Sorten finden, nach den unterschiedenen Meynungen, die sie geheget, und worinn sie vertheilt waren, als es Arten und Sorten von Vögeln giebet. Denn ein jeglicher suchte sich vornemlich durch seine Federn andern anzupreisen, und waren in verschiedenen hohen Schulen nicht geringe Bewegungen, Zänckereyen und Eiffersucht unter den hohen und geschwinden Geistern, die durch das Geräusch, die Bewegungen und gleichsam Ausbreitungen und Schwingungen ihrer Flügel gar artig mit den fliegenden Vögeln können verglichen werden, und darinnen ihr Bild finden. Also ist nichts, was wir in diesem Theil mehr fordern können; sondern es findet sich augenscheinlich eine genaue Übereinstimmung zwischen dem Vor- und Gegenbild.

Geistliche Deutung der Fischen.

§. XVIII. Was die Fische und übrige Creaturen im Meer und in den Gewässern betrifft, ist die Sache nicht minder aus der Historie gantz klärlich zu sehen. Es ist bekannt, daß durch das Meer, nach der Redens-Art der Schrifft, solche Gesellschafften der Völcker verstanden werden, welche von der Erde, das ist, vom Volck GOttes gantz unterschieden und demselben entgegen gestellt werden: mit einem Wort, es sind heydnische, wüste, wilde, abgöttische Völcker, die durch eine bloß natürliche Bewegung, die zugleich dem höchsten Verderben unterworffen ist, regieret werden, nicht aber durch den Geist GOttes. Dieses sind nach der gewöhnlichen Redens-Art der heiligen Schrifft Fische, die im Meer als in ihrem Element leben, also, daß das Meer überhaupt ein grosser Zusammenfluß von Heyden und Völckern ist, die thierisch und natürlich sind. Dieses ist zugleich die Ursach, warum, wenn jemand von der Welt zu der Kirche Christi übergebracht und bekehret wird, von demselben im geistlichen Sinn gesagt wird, daß er aus dem Meer oder See mit dem Netz des Evangelii ausgezogen, und aufs Land oder Trucken gebracht wird, Matth. XIII, 47. 48.

47. 48. So werden ferner auch ohne allen Zweiffel diejenige Völcker, welche zwar äusserlich Christum bekennen, aber dabey in schwere Irrthümer und Aberglauben verfallen sind, verstanden und angedeutet, so, daß sie aufhören wahre Gliedmassen der Kirchen zu seyn: diese, sage ich, werden denn auch nach der Redens-Art der Schrifft eine See oder ein Meer genennet, und, wie das Meer dem trunckenen Lande, also werden solche Christo und seiner wahren Gemeinde entgegen gestellt, Offenb. Joh. XVII, 15. Die grosse Fische aber sind die mächtigste und grösseste Regenten und Monarchen der Welt unter den heydnischen Völckern, oder auch falschen Christen, die grosse Aufrühre erwecken, und andern grosse Schrecken einjagen, zugleich auch die kleinere, und die geringer als sie sind, unterdrücken und verschlingen. Grosse fleischliche Fürsten sind demnach grosse Wallfische und ungeheure See-Thiere und Monstra, wie aus Jes. XXVII, 1. Ezech. XXIX, 3. Offenbah. Joh. XIII, 1. erhellet. Und ist solches ein mit der Beschaffenheit solcher Ungeheuer gar wohl und eigentlich übereinstimmendes Bild und Gleichniß.

§. XIX. Wenn wir uns nun zu denen Geschichten dieses Periodi, nemlich, des zwölfften und dreyzehenden Seculi wenden, so sehen wir,

Der Unterscheid zwischen dem Meer und der Erden wird aus der Historie angewiesen.

a. Daß in diesen Jahrhunderten ein gewisses Meer, unterschieden von der Erden, ist sichtbarer gewesen, als in den vorhergehenden Seculis, nemlich, in Ansehung und nach der Beschaffenheit der Kirchen vor den Zeiten Constantini des Grossen: da die gantze Welt und Erde schien eine See oder Meer zu seyn. Im vierdten Seculo wurde, so zu reden, die Erde von dem Meer geschieden: ich will sagen, nachdem der Christliche GOttes-Dienst in das Römische Gebiet und Monarchie eindrung, und die Oberhand bekam, so schiene das Meer, einem sehr grossen Theil nach, von der Erden gantz verschlungen zu werden. Hierauf wurde die Gestalt der Erden und des Meers, nachdem der Muhamedismus aufkam, einiger massen geändert; jedoch haben die Länder der Saracenen, die unter dem Römischen Gebiet gleichsam als gantz wüst und ungebauet lagen, die eigentliche Gestalt einer See darum nicht gehabt, weil noch sehr viele Christen in denselben übrig waren, ja auch die Saracenen selbst sich auf die Gelehrsamkeit zu legen anfiengen, und ihr wüstes barbarisches Wesen in der That zum Theil ablegten. In diesen jetzt gemeldeten Seculis aber sind die Türcken und Tartarn aus Licht der Welt getreten, die dem Ursprung nach Schyten, und zu der Zeit recht wilde und wüste Völcker waren. Diese verjagten und trieben die Saracenen aus, und nahmen die herrlichst florirende Länder in Orient ein, ja selbst auch die gegen Norden liegende Landschafften von kleinem Asien biß an den Bosphorum Thracicum. Auf solche Weise ist denn aufs neue das Meer oder Wasser, als von der Erden abgeschieden, klärlich gesehen worden.

b. In diesem Meer sind denn ferner auch die grosse Fische und See-Mon-

stra

ftra von allerhand Art erschienen, die sich auf unterschiedliche Weise gerühret und beweget haben. Hierdurch verstehe ich die Türckische Sultanen und Tartarn. Diese haben sich in eben dem XII. und XIII. Seculo mit mächtig-grossen Armeen sehen lassen, wie sie sich in der wüsten wilden See des Heydenthums gerühret und beweget, und alles mit Furcht und Schrecken erfüllet, davon meine Erklärung über das IX. Capitel der Offenbahrung Johannis kan nachgesehen werden. Souderlich, nachdem die Europæische Christen zu eben diesen Zeiten mit ihren Armeen sich in Asien begeben, um das heilige Land wieder einzunehmen, und aus den Händen der Türcken zu reissen, welche aber, leyder! obschon dem Nahmen nach, Christen, in der That sehr fleischliche Menschen, ja selbst schlimmer als Heyden und Türcken waren: dergestalt, daß, wenn jemand die Geschichte der Welt durch und durch lieset, er nicht leichtlich wird befinden, daß grössere Bewegungen im Heydenthum gewesen, als eben in diesen gemeldeten Seculis.

Sonderlich auch durch die Kriege der Christen selbst gegeneinander/ und der Kayser wider den Pabst/ der sich mehr und mehr als einen Antichristen zu erzeigen anfieng.

§. XX. So sahe es demnach allenthalben auch in Europa sehr jämmerlich aus, seit dem der reinere Theil der Kirchen sich von der verdorbenen Kirchen-Gemeinschafft abzusondern angefangen, welches, wie ich angezeiget, zu den Zeiten der Waldenser geschehen ist, da das zwölffte Jahr-Hundert zum Ende gieng. Auch so gar in dem sogenannten Christlichen Europa ist die Erde von dem Meer als abgesondert und geschieden gesehen und erkant worden. Es sind aber in diesem wüsten wilden Meer dergleichen grosse Bewegungen der Fische untereinander, das ist, der fleischlichen Menschen wahrgenommen worden, daß kaum grössere jemals als in dieser Zeit vorgefallen sind. Als da sind

1. Die hefftige Bewegungen und Aufrühre, in welchen die allermächtigste Kayser, die Teutschland je gehabt hat, nemlich Fridericus Barbarossa, und sein Enckel Fridericus II. mit den Römischen Päbsten gestritten haben, die über die öberste Gewalt von Teutschland sich hefftig zanckten und herum bissen, als welche die Päbste, die sich über die Einfalt und den Aberglauben, mit welchem das Christen-Volck gleichsam wie bezaubert war, moquirten, und sich dessen meisterlich zu bedienen wusten, an sich zu ziehen, und sich Meister davon zu machen, mit allen Kräfften trachteten.

2. In eben diesen Zeiten begunten dieselbe Päbste sich recht als den wahren Antichrist zu erweisen und anzustellen, da sie die Völcker auf alle Weise, ihrer absoluten Macht und Gewalt sich zu unterwerffen, zwungen, und musten diese ihn, unter der Straffe des Todes, als einen GOtt verehren und anbeten. Auf diese Zeit muß man also nothwendig dasjenige ziehen, was Johannes im Geiste sahe, wie nemlich ein Thier, oder See-Monstrum, aus dem Meer aufgestiegen, mit sieben Häuptern und zehen Hörnern, u. s. w. Offenb. Joh. XIII, 1. seqq. Wider die Waldenser und Albigenser ward mit Hülffe des Pabsts Innocentii III. eine Armee der Creutz-Brüder von 500000. Mann beschrie-

schrieben und aufgebracht, im Anfang des dreyzehenden Seculi. Dieses waren wol rechte Fische, ja grosse See-Monstra und Ungeheuer, die im Meer gesehen wurden, da inzwischen zugleich die Vögel sich sonderlich auf den hohen Schulen häuffig sehen liessen, und mit ihren Flügeln rauschten, und sich in die Höhe schwungen.

Das X. Capitel.

Die sechste Nacht der Kirchen wird mit der Nacht der einbrechenden Unwissenheit und des immer höher wachsenden Aberglaubens verglichen, die man im XIV. und XVten Seculo wahrnahm: worauf der sechste Tag der Kirchen in dem darauf erfolgten Licht der Reformation im XVIten Seculo angebrochen und hell geschienen.

§. I.

Die sechste Nacht der Kirchen fängt nun auf dem angezeigten fünfften Tag an einzubrechen, und fällt also unserer vestgestellten Meynung nach in die Zeiten, die nächsteus vor der unzweiffelbaren herrlichen Reformation der Kirchen hergehen, nemlich im XIVten und XVten Seculo. Die Erklärung darüber fällt gar bequem und leicht, indem alle Erzehlungen in den Historien gantz deutlich von dieser Nacht der Kirchen zeugen. So ist auch nichts gemeiners als dieses in dem gantzen Systemate und Zusammenhang der Päbstlichen Lehre: ja die Sache selbst weiset solches gantz klärlich an. Denn wenn die Unwissenheit, der Aberglaube und das allergrösseste Verderben in den Sitten und dem Leben der sogenannten Christen nicht so groß in diesen Zeiten gewesen wäre, daß es ein jeder, der Augen zu sehen hat, gleichsam mit Händen greiffen kan; so würde gewiß die herrliche Reformation der Kirchen nicht seyn unternommen worden: es würde auch dieselbe nicht einen so grossen und erwünschten Fortgang gewonnen haben. Wir wollen nur in aller Kürtze, so viel zur Sache dienet, davon erzehlen.

Die Nacht dieses Periodi ist aus allen Geschichten dieser Zeit gantz handgreiflich.

§. II. So bringe ich nun zu erst hieher zu dieser Nacht der Kirchen in diesem Periodo die gar grobe Unwissenheit der wahren Theologiæ oder GOttes-Gelehrtheit, welche durchgehends in dieser Zeit geherrscht und die Oberhand gehabt hat. Denn was das gemeine Volck anbelangt, so lebte dasselbe in der dicksten Finsterniß der Unwissenheit, und der wenige Glaube, der noch unter ihnen übrig war, ward durch gute Lehren und heilsame Unterwei-

Darinnen eine grosse Unwissenheit in der GOttes-Gelehrtheit überall die

Oberhand hatte.

fungen nicht unterhalten, sondern vielmehr verderbt durch den grossen Aberglauben, durch allerhand Erticht ungen, falsche und zum Betrug ersonnene Wunderwercke der Heiligen, und was von der Art mehr seyn mag. Was aber die Lehrer, geistliche Männer und die Studirende betrifft, so brachte zwar die Scholastische Philosophie der GOttes-Gelehrtheit einiges Licht, wie sie nemlich im Anfang und den vorhergehenden Zeiten von sehr fleißigen und gottsfürchtigen Männern gelehret, und in Ordnung gebracht war, dadurch viele Dinge genauer untersucht, subtiler auseinander gesetzt, und durch die viele darüber angestellte Disputen erforschet, förmlicher und füglicher eingetheilet worden, und das gantze Corpus und Systema der Theologiæ wurde gar artig eingerichtet, und mit ziemlichem Judicio und gutem Verstande von den Scribenten behandelt, welches als eine Wohlthat billig anzusehen und zu loben war. Allein, weil die Ehr-Begierde der fleischlichen Menschen, und der Hochmuth nebst der Bestrebung nach Lob und Gewinn, sich gar bald mit einzumengen begunte, so geschahe dadurch, daß, wie alles gar bald verderbet wurde, an statt des neuen Lichts neue dicke Finsterniß in die Kirche mit aller Macht eindrang, da denn gar wenige Gute solches gebührend einsahen, und darüber seufftzeten, und alle Ubung des Verstandes und der grosse Eiffer fiel endlich auf Untersuchungen eitler unnützer Dinge, die zu nichts dienen. Dergleichen Fragen und Disputen waren die, so über die sogenannte Formalitäten, Prædicabilia oder Eigenschafften, Deuckbilder, von einem allgemeinen Concept von Seiten des Nahmens und der Sachen selbst, und dergleichen unendlich mehr von der Art angestellet wurden: worüber mit solcher Hefftigkeit und Eiffer in den Schulen zu diesen Zeiten gezanckt wurde, als ob das gantze Gewicht der Seligkeit davon dependirete. Die Häupter und vornehmste Urheber davon waren in dem XIVten Seculo Scotus, Raimundus Lullus, Guilielmus Occanus, Durandus a Sancto Portiano, Franciscus Macronius ein Discipel des Scoti, und dergleichen andere mehr, welche das dritte so genannte, aber im höchsten Grad verderbene Alter der Scholastischen Theologiæ ausmachen. Ich will inzwischen nicht läugnen, daß einige gelehrte Männer sich in Erklärung und Behandlung der Heil. Schrifft auch mit Frucht geübet; doch waren derselben nur gar wenige, weil dieses Studium der Schrifft damals nicht die Oberhand hatte, und gar gering geachtet wurde: sie waren für gar nichts gerechnet, und gantz verwahrloset, und angesehen als solche, die nicht tieff- oder scharffsinnig wären, indem sie sich nur der Lesung und Betrachtung der Heil. Schrifft übergaben; dahingegen die andere als scharffsinnig, unauflößlich, unwidersprechlich, als besonders grosse Lehrer geachtet, und so genennet wurden. Fraat jemand nach der Ursach von einem so grossen Ubel und Unglück, so antworte ich, daß dieselbe in den verkehrten und verderbten Affecten und Neigungen der Menschen zu suchen, die sich zum Studio der Theologiæ begeben. Denn nachdem unter diesen

De formalitatibus, Prædicabilibus, Ideis, Universali à parte nominis, & à parte rei.

Acutissimi, Resolutissimi, Irrefragabiles, Singulares.

diesen gar viele sind, die fleischlich sind, und aus bloß fleischlicher Neigung und verkehrter Absicht dieses Studium tractiren; so sehen sie, daß solches zur Unterhaltung ihrer Ehr-Begierde dienen kan, wenn man darinnen die Scharffsinnigkeit seines Verstandes weisen kan. Hiedurch weichen denn die Menschen auf GOttes Zulassung von dem rechten Wege ab, und fallen endlich unter das schwere Gericht GOttes.

§. III. Zum andern, war zu dieser Zeit in einigem andern Theil des Gottesdienstes und der Kirchenzucht nichts gesundes mehr übrig. Der Aberglaube und die Abgötterey hatte die gantze Kirche, so weit sie sich auch erstreckte, ausgenommen der Waldenser Versammlungen, gantz besetzet und eingenommen. Der gantze Christliche Gottesdienst war gleich einem Theatro und Comödie eingerichtet und angestellet. Die Pfaffen und Mönche spotteten dabey des Aberglaubens und der Einfalt des Volcks. Die Päbste hatten eine absolute Herrschafft über die Gemüther und Gewissen der Menschen: ja sie unterstunden sich nach Ludovico Bavaro, der im vierzehenden Seculo der Päbste gewaltsamen Unternehmungen sich offt tapffer widersetzte, auch so gar die Römische Kayser ihrer Macht und Herrschafft zu unterwerffen, und kamen damit so weit, daß sie zu Rom gantz absolut, und ohne sich dagegen etwas zu befürchten, herrscheten. Das Verderben in den Sitten und gemeinem Leben war durchgehends bey allen so groß, daß durch gantz Europam alle redlich gesinnte Christen eine allgemeine Reformation in dem Haupt und Gliedern der Kirchen für höchst nöthig hielten, und darnach seufftzeten und schryen: welches denn auch in den Conciliis zu Constantz und Basel, im fünffzehenden Seculo mit bündigen Worten beschlossen und vestgestellet wurde. Und es wurde auch in der That in erwehnten Conciliis von einigen mit grossem Ernst darüber gehandelt, nichts aber ausgerichtet, ob es gleich an dem guten Willen gar vieler redlich gesinnten nicht zu fehlen schiene. Es fieng zwar auch schon im vierzehenden Seculo Wiclef in Engelland, und im funffzehenden Johannes Huß, wie auch Hieronymus von Prag, nebst vielen Böhmen, die ihnen darinnen folgten, an, einige Verbesserung der Kirchen, so wohl in der Lehre als Gottesdienst, vorzunehmen und einzuführen; allein ohne sonderbaren Succeß und Fortgang. Nachdem auch in der That die rechte Zeit zu diesem grossen Werck noch nicht recht bey Handen und erschienen war, die sich der allweise GOtt darzu ausersehen hatte; so ließ es GOtt geschehen, daß die gute und wohlgemeynte Unternehmungen hierinnen von dem Satan gehindert und unterdrücket wurden, daß der Gottsfürchtigen und sich nach einer Reformation sehnenden Gemüther ihr Wunsch also noch nicht erfüllet wurde. Im Gegentheil mag man nach dem wahrhafftigen Zeugnis der Geschichte mit Wahrheits-Grunde sagen, daß, ohngeachtet mit so vielem Pracht und Staat

Alles war voll von Aberglauben/ Abgötterey und Boßheit.

die vorberührte Concilia im XVten Seculo gehalten wurden, nichts destoweniger noch viel dickere Finsterniße in der Kirchen entstanden sind, als vor der Zeit. Es wurde nemlich der Päbstliche Thron nach der Zeit von noch viel gottlosern Leuten bestiegen, die voller Untugend und Tyraney waren, wie die Exempel Alexandri VI. Julii II. und Leonis X. ausweisen. Diß alles ist durchgehends aus der Historie bekant gnug, und beweiset klärlich, was das in der That für betrübte Zeiten waren.

Gottes Gericht aber die Griechische Kirche.

§. IV. Zum dritten ziehe ich noch zuletzt hieher zu dieser Nacht der Kirchen das schwere Urtheil und Gericht GOttes, in welches die Orientalische Kirche in dem XVten Seculo, nemlich die Griechische, und sonderlich die Constantinopolitanische, verfallen ist: als welche, nachdem die Türcken Constantinopel erobert und eingenommen hatten, unter dieser Türcken Macht und Bottmäßigkeit völlig gefallen, und zwar im 53ten Jahr dieses Seculi. Dergestalt sind diese Kirchen in Orient dem allerbeschwerlichsten Joch einiger neuen Assyrier unterworffen, die sie in die elendigste und betrübteste Sclaverey gestürtzet und gebracht haben: ja es ist daneben fast alles wahre Licht des Glaubens erloschen. Und was soll ich sagen? Es waren in der That die Gemüther der Griechen vor der Eroberung der Stadt Constantinopel gantz und gar von dem wahren Gottesdienst entfremdet und entblößet. Die Profan-Scribenten der Heyden, wie auch die Historie und das Canonische Recht wurden zwar noch mit ziemlichem Succeß behandelt und studiret; aber von der wahren Gottes-Gelehrtheit wuste man nichts, und war alles voll Unwissenheit darinnen. Der Aberglaube hatte alles verdorben: so waren sie daneben auch untereinander gantz uneins und getrennet, über erweckte Disputen in eitlen nichtsnutzigen Fragen und Materien, welches alles zu erzehlen zu weitläufftig fallen würde. So hatten also sehr dicke Finsternissen die Erde, wo man sich auch hinwenden wolte, gäntzlich bedeckt, und man sahe überall gar deutliche Fußstapffen von einem entsetzlichen Gericht GOttes, wodurch die Menschen, die die Warheit nach ihrer Würde nicht zu schätzen wußten, noch sie suchten, denen kräfftigen Irrthümern übergeben wurden daß sie denen Lügen glaubten. Worüber sonderlich Hottingers Kirchen-Historie über das XIV. XV. und XVI. Seculum kan mit grossem Nutzen nachgelesen werden.

Hieher gehöret das Vte Capitel des Hohenlieds Salomonis.

§. V. Hieher gehöret das vortreffliche Stück aus dem V. Cap. des Hohenlieds Salomonis, welches diese und die vorhergehende Nacht der Kirchen gar eigentlich beschreibet, indem diese Zeiten derer zwo Nachten gar leicht mögen vermischt und vermenget werden, weil sich der Text auf beyde zugleich gar wohl schicket und füget. Nemlich die Braut Christi wird in diesem Capitel eingeführet, wie sie sich gleichsam zur Ruhe um diese Nachtzeit begeben habe, und dem Bräutigam, der an der Thüren anklopffte, nicht haben wollen aufthun: eben als

ob sie der Gemeinschafft ihres Bräutigams schon satt und überdrüßig wäre, und seine Abwesenheit gar leichtlich und ohne Beschwerde vertragen könne: die aber gar bald aus dem Schlaff wieder wacker geworden, zu sich selbst gekehret, sich bedacht habe, und eine besondere Begierde und Verlangen, ihren abwesenden Bräutigam wieder zu sehen, in sich empfunden, daher sie in den Straßen und Wegen der grossen Stadt den Bräutigam gesucht, aber ihn nicht gefunden. Sie forschte nach ihm bey den Wächtern; wurde aber von ihnen gar übel zugerichtet und geschlagen, da sie nun endlich nach langem Herumsuchen den Bräutigam antraff, hieng sie sich an denselben so fest, daß sie sich nichts mehr von ihm scheiden und trennen ließ. Diß sind lauter mystische und geistliche Sachen, und bilden eine gewisse Zeit der Kirchen ab, in welcher sich die Kirche dem Schlaff geruhig ergeben, als ob sie schon den höchsten Grad auf diese Weise in ihren Begierden erreichet, und von JEsu völlig gesättiget sey. Diß ist die Gestalt und Vorstellung der Zeiten der Unwissenheit, des Aberglaubens und der fleischlichen Ruhe, wie ich sie droben beschrieben habe. Da denn endlich die fromme und gottsfürchtige Seelen in dieser Nacht der Kirchen vom Geist GOttes erweckt, mit einer neuen Begierde die Warheit des Evangelii zu erkennen gleichsam beseelet, und GOtt im Geist und Warheit zu dienen, und seiner Gemeinschafft in Christo zu genießen, heißhungerig, in ihrem Suchen erst recht gewahr wurde, wie weit der Bräutigam Christus von ihnen abwesend und geschieden sey. Sie suchten Christum in der grossen Stadt Rom, das ist, in dem weitausgestreckten Lande, welches Rom unterwürffig war; funden ihn aber nicht, ja sie wurden gar übel von den Wächtern, das ist, von den Bischöffen der Kirchen behandelt, und mit vielen Schlägen und Plagen übel zugerichtet; wie den Waldensern und Böhmen solches redlich begegnet ist, biß sie endlich in bessere und reinere Versammlungen kamen, die sich durch ihre Bekentniß der wahren Lehre und rechtem Christlichen Gottesdienst, als sehr angenehm und lieblich, anpriesen, in welchen sie funden, daß JEsus lebte und eine rechte Gestalt gewonnen habe, dem sie hernach die übrige Zeit ihres Lebens auch angehangen haben.

§. VI. Über die Zeit, wie lange nemlich diese Nacht gedauret, sind wir nun nicht lange bekümmert. Es haben nemlich schon vom Anfang des XVI. Seculi verständige und gottselige Männer drauf gedacht, wie sie eine gewisse Reformation der Kirchen anfangen und zuwege bringen möchten. So haben sich auch solche gefunden, die eine solche Verbesserung der Kirchen nicht etwan mit zweiffelhafften, sondern vielmehr mit gantz deutlichen Worten vorhergesagt und vorgebildet haben. Es wurde auch die Buchdruckerey, gewiß nicht zum geringen Vortheil des Christenthums und der Gelehrsamkeit im XV. Seculo erfunden, und bald in guten Stand gesetzt. Die Lateinische und auch Griechische

Wie lange die Nacht gedauret.

Sprache wurden, nebst andern Wissenschafften, sonderlich nach der Eroberung von Constantinopel, wieder hervorgesucht, aufgeweckt und gleichsam lebendig gemacht, indem sich die Gelehrte, die in Griechen-Land übrig geblieben waren, nach Italien begaben. Ja, was ein gantz neu- und unerhörtes Hülffs-Mittel war, so wurde auch die Hebräische Sprache hervorgesucht und zu excoliren angefangen. Dadurch wurde die Barbarey und das wüste wilde Wesen täglich mehr und mehr vertrieben. Zu Complut in Spanien wurde auf die Kosten und Beförderung des Cardinals Ximenii im 15ten Jahr des XVI. Seculi die Bibel in vielen Sprachen gedruckt, zum ungemeinen Nutzen und Vortheil der Reformation. Die Kirchen und Gemeinden fiengen wieder an geistliche Augen zu bekommen, und jederman merckte, wie die Geister gleichsam aufs neue erweckt, und die Gelehrsamkeit beliebt wurde: vornemlich, wie die Heil. Schrifft und wahre Gottesfurcht sich mit der Unwissenheit und dem Aberglauben unmöglich vertragen könne, worinnen die Kirche nun eine so lange Zeit gleichsam wie vergraben gelegen war: Da es denn GOtt dem HErrn wohlgefiel, diß Werck der Gnaden endlich zum Stande zu bringen, indem er einige getreue Diener JEsu erweckte, die, mit dem Geist und der Krafft GOttes ausgerüstet und beseelet, das reine Evangelium von Christo und seiner Guade wieder ans Licht gestellet: unter welchen ohne allen Zweiffel der erste und vornemste das theure Rüst-Zeug GOttes Lutherus war, wie auch Zwinglius, als aus dem folgenden mit mehrerm wird zu ersehen seyn.

Der sechste Tag der Kirchen.

Der Anfang dieses Tages mit der Reformation,

§. VII. Der sechste Tag demnach, der die allerdickste Finsternissen der vorbeschriebenen Nacht der Unwissenheit und des Aberglaubens vertrieben hat, ist, wie ich schon gesagt, das helle und angenehme Licht der Reformation der Kirchen. Und diese Zeit ist sehr merckwürdig: immassen, wenn man die Grösse, Wichtigkeit und Wirckungen derselben recht einsiehet und betrachtet, nichts mit dieser Zeit nach allen solchen Umständen kan verglichen werden, in Betrachtung dessen, daß es ein viel grösser und gleichsam schwer- und mühsamer Werck GOttes gewesen, die verdorbene Kirche zu reformiren, als dieselbe Anfangs und zu erst durch die Predigt des Evangelii in der Welt aufzurichten. Wenn also nicht GOtt der HErr selber durch seine besondere Guade, Sorge und Vorsehung dieses grosse Werck befördert und zum Stand gebracht hätte, würde gewißlich darinnen gar nichts seyn ausgerichtet worden.

welche das Licht des Evangelii

§. VIII. Soziehe ich dann zu allererst hieher zu diesem hellen Tag der Kirchen das Licht des Evangelii und des reinen GOttes-Dienstes, so in den vorigen Zeiten gantz verfinstert war, nun aber aus GOttes Wort wiederum

an

an den Tag gebracht worden, und mit grosser Krafft von denen dazu auserwählten Knechten GOttes, die von GOttes Geist dazu erleuchtet und ausgerüstet waren, ist verkündiget und bewiesen worden: als welche, da sie das grosse Verderben der Kirchen sahen, gleichsam um die Wette die Hände ans Werck geschlagen haben, um alles in besseren Stand zu setzen; wie denn solches niemanden unbekannt seyn kan, der da erweget, was massen wieder auf den Leuchter stellet.

1. Die reine wahre Lehre des Evangelii, die Rechtfertigung des Sünders vor GOtt betreffend, aus dem Wort GOttes durch sonderbare Regierung GOttes heraus gehohlet, bevestiget und aufgekläret worden, welche in den vorigen Zeiten mit gnugsamer Accurateſſe niemahls hell gnug an Tag gelegt war; in den letztern Zeiten aber gar durch die Lehre der Römischen Kirchen von der Gnugthuung und den Verdiensten der Wercke, als auch vom Fegefeuer und den Sacramenten gantz und gar war verfinstert und verdorben worden. Denn weil von eben diesem Lehr-Punct in der Kirchen noch nie ins besondere war disputiret worden, folglich derselbe nie recht untersucht war worden; so hat es GOtt gefallen, ihn bey dieser Gelegenheit recht hell aufzuklären, als das vornemste Grund-Stück aller Christlichen Lehre, so zum rechten Trost des sündigen Menschens sonderlich abzielet und gereichet. Hiezu that ein grosses, daß Lutherus die gantze Epistel Pauli an die Römer schon vor der Zeit, und ehe der Streit mit Texelio über den Ablaß entstund, gar genau und fleißig gelesen und erwogen, und die wahre Lehre über dieses Haupt-Stück aus derselben gelernet, und gleichsam, wie eine lautere süsse Milch, zu seinem überschwenglichen Trost, eingesogen hatte. Als (1) die Lehre von der Rechtfertigung.

2. Es ist ferner zu dieser Zeit dem Aberglauben, Götzen-Dienst, der Tyranney und Heucheley die Larve recht abgezogen, welche in den vorhergehenden Seculis den gantzen GOttes-Dienst und die Kirchen-Zucht weit und breit in Ost- und Westen gantz überzogen, verstellt und verdorben hatte. Das gantze Geheimniß der Ungerechtigkeit wurde klärlich entdeckt und offenbaret. Die Untersuchung und genauere Forschung einer Wahrheit bot gleichsam der zweyten die Hand, und nachdem man einmahl das Vorurtheil von der vorgegebenen Unfehlbarkeit der Römischen Kirchen abgelegt, und das schwere Joch der Sclaverey abgeworffen hatte, so wurden bald nach und nach alle eingeschlichene Irrthümer und das tieffe, den Menschen zwar vorhin verborgene, vor GOTT aber offenbare Verderben derselben Kirchen vor aller Welt Augen aufgedeckt und klärlich dargelegt, nach dem Wort des HERRN: Es ist nichts verborgen, das nicht offenbar werde. Alles wurde hervor- und aufs genaueste untersucht, davon man jenes Wort des HERRN wohl brauchen mag: Von Anbeginn war es nicht also, Matth. XIX, 8. 2. Das Geheimniß der Ungerechtigkeit wurde völlig entdeckt.

3. So

3. Das Wort GOttes ist in der Kirchen wieder bekannt worden.

3. So ward auch zu gleicher Zeit das süsse edle Wort GOttes in der Kirchen wieder an seinen vorigen Ort und in seine Würde gesetzt. Da vorhin der Aberglaube in den vorhergehenden Zeiten es endlich dahin gebracht hatte, daß der öffentliche und allgemeine GOttes-Dienst in der Lateinischen Sprache verrichtet wurde, davon das gemeine Volck nichts verstund; so ward auch zugleich nach und nach die gesunde Speise des göttlichen Worts und die lautere Milch des Evangelii, welches die hungerige und durstige Seelen höchlich vonnöthen haben, und sie allein sättigen kan, denselben geweigert und entzogen. Ja, daß die Lesung des göttlichen Worts recht für verdächtig möchte gehalten werden, so ist dieselbe unter schwerer Straffe verbotten worden. Zu dieser Zeit der Reformation aber ist das göttliche Wort wiederum an den Tag gebracht, hervorgesucht, und das Licht gleichsam auf seinen Leuchter gestellet, damit es allen im Hause leuchte: das Wort des ewigen Evangelii ward überall gehöret, welches auch von der Zeit an niemahls soll wieder verfinstert oder unter die Banck gestecket werden.

4. Wodurch die Wahrheit weit und breit bekannt wurde.

4. Endlich ist die Evangelische Wahrheit aus dem wieder aus Licht getretenen göttlichen Wort mit aller Macht durchgebrochen, indem es so gründlich, so weißlich, mit solcher Krafft und Eiffer erkläret und erwiesen ward, daß es von allen, die sich selbst nicht muthwillig im Licht stunden, und die Finsterniß mehr liebten als das Licht, konnte verstanden, geglaubt und angenommen werden. Dadurch ward denn die Finsterniß der Unwissenheit und Irrthümer vertrieben, und folglich der Sieg der Wahrheit über das Lügen-Reich befochten: Wie denn auch gar viele Nationen und Geschlechter diß wiederaufgehende neue wahrhafftige Licht des Evangelii mit Liebe und Danckſagung, ja mit Freuden an- und aufgenommen haben.

Und zwar durch eine gar grosse Menge Lehrer.

§. IX. Zum andern, ziehe ich billig und mit allem Fug und Recht zu diesem sechsten Tag der Kirchen die grosse Menge, ja den überreichen Uberfluß von den vortrefflichsten Lehrern und Dienern JESU CHRISTI, die der Heilige Geist zu dem grossen Werck erweckt, erleuchtet und ausgerüstet, welche als helle Lichter in der Kirchen zu dieser Zeit geschienen, und das wichtige Geschäffte der Reformation mit klugem und tapfferm Muth weiter fortgesetzet haben. In Wahrheit, was dorten der Heilige Geist durch David im LXVIII. Psalm Vers 12. bezeuget, als von der Apostel Zeiten, ist auch in diesem gesegneten Periodo der Kirchen auf das wahrhafftigste und herrlichste erfüllet worden. GOTT hat das Wort mit grossen Schaaren Evangelisten gegeben. Da vormahls die Kirche in denen vorhergehenden Zeiten einen gar grossen Mangel

an

an Männern hatte, die gegen die Wahrheit wohl und redlich gesinnet gewesen waren, oder in der seligmachenden Lehre recht erfahren; so sind zu dieser Zeit, davon wir jetzt reden, gantz plötzlich und über alles Vermuthen so eine grosse Menge Männer an den Tag kommen, nicht etwan gemeine und geringe, sondern gantz vortreffliche Leute, die durch ihre Klugheit, Erfahrung in der Schrifft, Wohlredenheit und kräfftige Art zu schreiben berühmt waren, mit einer reinen und lautern Neigung zur Wahrheit versehen, und vor Eiffer für die göttliche Ehre und Herrlichkeit brennend, zugleich mit einer aufrichtigen Bruder-Liebe gegen einander verknüpfft, so, daß es fast recht als ein Wunder-Werck anzusehen und zu halten ist: ja man muß zum Ruhm der göttlichen herrlichen Gnade sagen, daß man zu keiner Zeit in der Kirchen dergleichen gesehen hat, wohl selbst nicht in den sonst glückseligen Zeiten Constantini des Grossen. Die Nahmen der berühmtesten Männer und Theologen dieser Zeit in Teutschland und der Schweitz, mit ihrem Leben und Thaten findet man bey Melchior Adami, wie auch in den Geschichten Sculteti und Sleidani aufgezeichnet. So sind auch in der Kirchen-Historie die Geschichte anderer Völcker nicht verschwiegen blieben. Man conferire hiebey mein Buch über die Offenbahrung Johannis, und zwar, was ich über dessen XIV. Capitel Vers 6. geschrieben habe.

§. X. Zum dritten, muß auch dieses bey der Reformation der Kirchen als was sonderbares gerühmet werden, daß eine kräfftige Bewei- Bey welchen viel Licht und Liebe war.
sung einer wahren GOttes-Furcht, ein sonderbarer Eiffer, ein lieblich harmonirender Friede und Eintracht, und andere Tugenden Anfangs so herrlich wahrgenommen wurden, welche die Schrifft pflegt mit dem Nahmen eines mystischen oder geistlichen Lichts zu belegen: und diese Tugenden zeigten damahls ihre Krafft vornemlich zu der Zeit in Teutschland, Schweitz, Franckreich, Schottland, und endlich auch in denen Niederlanden. Ich gestehe zwar hiebey gerne, daß sich einige aufrührische Geister zugleich dabey zeigten, welche aber jedoch die gantze eigentliche Gestalt, in welcher damahls die Kirche erschien, nicht verändern mochten.

§. XI. Zum vierdten brach zugleich mit dem Licht des Evangelii und Grosse Wissenschafft in andern Sachen.
dessen wahren Erkäntniß ein Licht vieler nützlichen Wissenschafften gar kräfftiglich hervor, die fast zusammen aufs höchste getrieben wurden, wie es GOttes sonderbare Vorsehung schiene also geschickt zu haben. Es wurden nemlich die Sprachen, die Geschichte, Alterthümer, Chronologie, Geographie, Philosophie und Mathematic trefflich excoliret; also, daß kaum jemand von denen Zeiten was mehrers hätte prætendiren oder fordern mögen, der in dergleichen Wissenschafften was gründliches zu lernen begierig war.

Sonderlich ward GOttes Wort in ein besonder Licht gesetzet.

§. XII. Zum fünfften ist hier sonderlich die Aufklärung und Erläuterung des Göttlichen Worts zu rechnen, die von gar vortrefflichen Männern zu dieser Zeit weit besser und glücklicher zum Stande gebracht ward, als wohl vor der Zeit geschehen war. Ja, da es nach der Hand schiene, in den gesäuberten Kirchen wieder aus der Acht zu kommen, ward es doch nach der Hand gleichsam wieder aufs neue durch erleuchtete wackere Männer belebet, die recht von GOttes Geist schienen sonderlich erleuchtet zu seyn. Und wer siehet nicht, wie bis auf diese Stunde noch die Erklärung der Schrifft in vielen Oertern nach der Reformation in besonderer anmuthiger Blüthe und fleissigster Beobachtung stehet? also daß ein jeder, der nur will, die Schrifft gar deutlich zu verstehen, Gelegenheit gnug hat.

GOttes sonderbarer Beystand und Hülffe gegen die Päbste/ Kayser und Könige.

§. XIII. Zum sechsten vermehren das Licht dieses Kirchen-Tages nicht wenig die sonderbare und handgreiffliche Gerichte GOttes, die denen Kirchen GOttes, so aus Babel ausgegangen waren, wider die falsche Kirche unvergleichlich zu statten kamen. Denn es hätte ja wohl anfänglich allem Ansehen nach dieses grosse Werck gar leichtlich mögen gehemmet, und in der ersten Blüthe erstickt werden, wenn GOTT den Seinigen, die aus Babel ausgegangen waren, nicht sonderlich wäre zu Hülffe gekommen. Ja, es gehören hieher viel mehrere Dinge erzehlet zu werden, als füglich von mir können beygebracht werden. Als z. E. der damalige Zustand von Teutschland, was es mit Luthero, sonderlich Anfangs, für eine Beschaffenheit hatte; von Friderici Chur-Fürstens zu Sachsen sonderbarer Neigung gegen Lutherum; die Kriege, welche wider Carolum V. erreget wurden, und ihn hinderten, daß er Teutschland nicht vermochte nach seinem Sinn unters Joch zu bringen, und das neue Licht der Wahrheit wiederum auszulöschen; die unvermuthete Loßlassung des gefangenen Sächsischen Chur-Fürstens Friderici, wie auch Philippi Magnanimi von Hessen, da die Sachen der Rechtglaubigen schienen gantz desperat zu stehen, und in Gefahr zu seyn, gantz und gar verlohren zu werden; der Passauische Vertrag im 52ten Jahr dieses Seculi; die darzwischen vorfallende betrübte Hinwegsterbungen der ärgsten Verfolger der Kirchen, als da waren in Franckreich Henricus II. Franciscus II. Carolus XI. und Henricus III. dessen Geschichte gar merckwürdig sind. Es gehöret hieher die Veränderung der Sachen in England unter der Regierung der Königin Elisabeth, nach dem Absterben der Königin Mariæ: wie auch die klare Fußstapffen der Göttlichen Güte, ja die rechte Wunderwercke, die GOTT der HERR zur Beschirmung derer Niederlanden gewircket, damit sie aus der Hand des allermächtigsten Königs, der jemals in Franckreich regieret hat, errettet würden, und daß in unserm wehrten Vatterland die wahre rechtglaubige Kirche erhalten würde, die hernachmals

vielen

vielen andern in Erklärung der Schrifft und in reinem Gottesdienst zum besondern Licht und Exempel gedienet hat.

§. XIV. Es kan demnach hieher gar wohl gezogen und appliciret werden, was wir von der Philadelphischen Gemeinde lesen in der Offenb. Joh. III, 8. imgleichen beym Jesaia cap. LX, 1. 2. im Hohenlied Salom. cap. VI, 10. Offenb. Joh. XIV. nebst vielen andern Weissagungen dieser Art, welche diejenige, so die Harmonie und Übereinstimmung der Weissagungen und Zeiten, worauf sie zielen, einzusehen und zu betrachten sich haben lassen angelegen seyn, gar leichtlich verstehen und begreiffen werden. Die verschiedene Weissagungen von diesem Periodo der Kirchen.

§. XV. So viel sey für dißmal gnug von diesem Kirchen-Tag in der Kürtze gesagt. Nun ists Zeit, daß wir uns auch ein wenig umsehen nach der Übereinstimmung desselben mit dem, was Moses in der Historie von der Schöpffung von diesem Tagwerck erzehlet. Dieses bestehet nun in der Hervorbringung der kriechenden und anderer Thiere; sonderlich aber des Menschen nach dem Ebenbilde GOttes, dem der HErr zugleich seinen sonderbaren Segen mittheilete. Was für viele Geheimnisse aber liegen nicht hierunter verborgen? davon wir nur eins und das andere berühmen wollen. Übereinstimmung dieses Periodi der Kirchen mit dem sechsten Tagwerck der Schöpffung / und zwar

1. In Ansehung des erschaffenen Menschens.

1. In diesem Periodo vor allen andern hat der Mensch recht sein menschliches Wesen, das ist, seine Vernunfft und alle menschliche Vermögenheiten und Kräffte am allermeisten und kläresten zu zeigen und an den Tag zu legen sich bearbeiten und befleißigen sollen, eben als ob erst in dieser Zeit das, was der Mensch eigentlich ist und vermag, wäre geschaffen und hervorgebracht worden: indem alle Künste und Wissenschafften zu dieser Zeit erst zu ihrer Vollkommenheit solten gebracht werden, und nichts unberühret zurück bleiben, wornach nicht der Mensch mit seinem Verstande trachten und forschen würde: wie denn insonderheit die Vernunffts-Lehre viel glücklicher als vor diesem ausgearbeitet, und vortrefflich gesäubert, und recht leicht und nützlich gemacht ist. Ingleichen sind Menschen aufgestanden, oder gleichsam hervorgebracht worden, die viel tüchtiger sind die Göttliche Dinge und Geheimnisse des Glaubens zu begreiffen, ja die sie selbst viel gelehrter und begreifflicher behandelt haben, als vor diesem geschehen ist, nicht anders als ob erst zu dieser Zeit das rechte Wesen und Vermögen der menschlichen Natur dem Menschen wieder dargereichet und gegeben wäre. Dieses kan denn mit aller Warheit von diesen letztern Zeiten gesagt werden, in welchen die wahre Gelehrsamkeit gleichsam wie neugebohren, und die Kirche gesäubert und gereiniget ist: also daß, wie gesagt, mit allem Recht und Billigkeit, ja mit Nachdruck kan gesagt werden, daß auf diese Zeit durch die gnädige und kräfftige Wirckungen des Heil. Geistes sind neue Menschen geschaffen worden.

2. und der Thiere.

2. So solte es auch ferner zu diesen Zeiten nicht an Thieren gebrechen oder mangeln, ja es würden sich allerley auch kriechende und wilde Thiere finden. Durch diese wilde Bestien verstehe ich die Gottlose Philosophos, die Epicurische Bauch-Diener und Gottes-Verächter und Verleugner, die gleichsam die Menschliche Natur ausziehend, und die Würde und Vortrefflichkeit der Menschlichen Vernunfft verleugnend, ihrem fleischlichen thierischen Theil den Zügel gantz würden schiessen lassen, und dergestalt thierisch handeln, reden und raisoniren, als ob sie alle Principia der Vernunfft verloren hätten, und davon nichts mehr bey ihnen übrig wäre. So haben, zum Exempel, dergleichen eitle wilde thierische Menschen vorgegeben, als ob keine freye wirckende Ursach der Welt und aller darinnen enthaltenen Geschöpffe sey, daß mit diesem Leben alles aus, und keine Hoffnung auf ein künfftiges Leben zu machen sey: da werde keine Tugend belohnet, kein Laster gestrafft, als nur zuweilen in diesem Leben, ja es sey keine Göttliche Providentz oder Vorsehung. Solte nicht ein solcher, welcher dergestalt raisoniret, eher ein Thier als ein Mensch zu nennen seyn? nach Psalm LXXIII, 22. und LXXIX, 2. und eben diese Menschen, weil sie allein an der Erden kleben, und nicht nach dem trachten, was droben ist; sondern vielmehr in fleischlicher Unreinigkeit und garstigem Sündenkoth sich herum weltzen werden, kriechende Thiere mit allem Recht genennet. Durch wilde reissende Thiere aber, die denen Menschen entgegen gesetzt, und von ihnen gantz unterschieden sind, verstehe ich den grossen Hauffen der Menschen, die der Kirchen sehr auffsätzig sind, und dem Antichrist zu Dienste stehen: in welchen zugleich alle die Neigungen, Art und Eigenschafften der Löwen, Bären, Tyger, Leoparden, Wölffe und anderer dergleichen reissenden Thiere sich befinden, oder mit denselben übereinkommen. Die Schrifft nennet diese gehäuffte Menge Menschen das Thier, die grosse Bestie, die aus vielen wilden Thieren zusammen gesetzt ist, Offenb. Joh. XIII, 2. weil die Neigung und der wilde Trieb solcher Thiere in ihnen ist, die Kirche und das rechtglaubige Häufflein der Schaafe und Jünger JESU zu verfolgen, zu unterdrucken und zu tödten. Und dergleichen wilde Thiere werden noch zu dieser Zeit gnug gefunden, und rechten Menschen billig entgegen gesetzt, und von ihnen unterschieden.

Das XI. Capitel.

Darinnen kürtzlich die siebende Nacht und Tag der Schöpfung mit der letzten Verfolgung der Kirchen verglichen wird, und mit dem bald drauf folgenden süssen Frieden, grossen Succeß oder Fortgang, wie auch Ausbreitung der Kirchen, worauf der allgemeine mystische oder geistliche Sabbath der Kirchen folgen wird.

§. I.

Endlich folget nun mit wenigen von dem siebenden und letzten Periodo der Kirchen zu handeln, welchen ich nur kürtzlich durchlauffen will: und zwar ist zuerst zu mercken, daß die Nacht, welche den siebenden Tag von dem vorigen unterscheidet, die Verfolgungen und Unterdrückungen bedeutet, welche die aus dem geistlichen Babel ausgegangene Kirche überfallen werden, nachdem ihr Zustand verfallen, und die erste Liebe erkältet worden. Und diese letzte Verfolgung wird vor dem letzten Gericht, so über die Feinde der Kirchen zu ihrer gäntzlichen Ausrottung und Verwüstung kommen wird, vorher gehen: und zwar wird solches kurtz vor dem Hochzeit-Mahl, das der HERR JEsus mit seiner Kirchen halten wird, geschehen, nach Offenb. Joh. XIV, 17-19. Der siebende und letzte Periodus zeigt anfänglich eine grosse Verfolgung an.

§. II. Was nun den drauf folgenden Tag anlanget, so bedeutet solcher das helle Licht, das sich durch die gantze Kirche ausbreiten wird, indem das Werck der Reformation zu der Zeit seinen höchsten Gipffel der Vollkommenheit erreichen wird. Der Tempel GOttes wird hier aufgeschlossen und offen gelassen, und die Arche seines Testaments wird in dem Tempel gesehen werden, nach Offenb. Joh. XI, 19. hier werden alle Weissagungen und Verheissungen der Propheten in ihre völlige Erfüllung gehen. Die Jüden werden mit den Heyden in einem Glauben und Hoffnung eine liebliche Gemeinschafft pflegen, hier wird nichts als ein starcker Eiffer, eine ohngeheuchelte Heiligkeit, die Krafft des Heiligen Geistes, und ein überflüßiges Maaß der theuren Heyls-Güter, nebst dem süssen Frieden und andern Wohlthaten in diesem blühenden Zustand der Kirchen reichlich genossen und gesehen werden. Es wird demnach niemand zweiffeln, wenn diß geschicht, daß solches ein rechter heller Tag der Kirchen seyn wird, davon Jesaias C. LX. nachzulesen. Hierauf wird Licht/ Friede u. Freude folgen.

Dieser allgemeiner Friede und Ruhe der Kirchen ist durch den grossen Sabbath abgebildet.

§. III. So wird demnach diese Zeit der rechte grosse Sabbath seyn, welche nach unserer Meynung durch die Ruhe GOttes am siebenden Tag der Schöpffung, und durch die Sabbathen und Fest-Täge der letzten Zeiten abgebildet worden. Ja es wird dieses das grosse Fest der Kirchen Neuen Testaments seyn. GOTT wird in dem herrlichen Werck seiner neuen Gnaden-Schöpffung ruhen, welche nun ihre Vollendung in dieser Welt erlangen wird. Diß wird man sehen, und GOTT als den Urheber und Schöpffer dieses grossen Wercks herrlich rühmen und preisen. GOtt gebe, daß wir Theil daran haben mögen, wo nicht in Erlebung der Zeit selbst, jedoch zum wenigsten in der Hoffnung der Heiligen, Amen.

Ende.

Eine

Eine deutliche und vollständige Erklärung der letzten Worte des Propheten Davids,

Welche 2. Sam. Cap. XXIII. vers. 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. beschrieben stehen:

Nach Lutheri Version.

Vers 1.

DIß sind die letzte Worte Davids: Es sprach David, der Sohn Isai, es sprach der Mann, der versichert ist von dem Meßia des GOTTes Jacobs, lieblich mit Psalmen Israel.

Vers 2. Der Geist des HErrn hat durch mich geredt, und seine Rede ist durch meine Zunge geschehen.

Vers 3. Es hat der GOTT Israel zu mir gesprochen, der Hort Israel hat geredet: Der gerechte Herrscher unter den Menschen,

Nach dem Grund-Text.

Vers 1.

WEiter sind dieses die letzte Worte Davids: David, der Sohn Isai, saget: und der Mann, der hoch erhaben und aufgerichtet ist, der Gesalbte des GOttes Jacobs, und lieblich in den Psalmen Israelis, saget:

Vers 2. Der Geist des HErrn hat durch mich gesprochen, und seine Rede ist auf meiner Zungen gewesen.

Vers 3. Der GOtt Israelis hat gesagt, Israelis Felß hat zu mir gesprochen: (Der wird) ein Herrscher über die Menschen (seyn) ein Gerechter,

ein

schen, der Herrscher in der Furcht GOttes.

Vers 4. Und wie das Licht des Morgens, wenn die Sonne aufgehet, des Morgens ohne Wolcken, da vom Glantz nach dem Regen das Graß aus der Erden wächst.

Vers 5. Denn mein Hauß ist nicht also bey Gott, denn er hat mir einen Bund gesetzet, der ewig, und alles wohl geordnet und gehalten wird, denn alle mein Heyl und Thun ist, daß nichts wächst.

Vers 6. Aber Belial sind allesamt, wie die ausgeworffene Disteln, die man nicht mit Händen fassen kan;

Vers 7. Sondern, wer sie angreiffen soll, muß Eisen u. Spieß-Stangen in der Hand haben, und werden mit Feuer verbrandt werden in der Wohnung.

ein Herrscher (in der) Furcht GOttes.

Vers 4. Und er wird seyn, gleichwie das Licht des Morgens, (wenn) die Sonne aufgehet, des Morgens ohne Wolcken, (wenn) von dem Glantz nach dem Regen die Graß-Sprößlein aus der Erden hervor kommen.

Vers 5. Obwohl mein Hauß nicht also ist bey GOtt, so hat er mir dennoch einen ewigen Bund gesetzt, welcher in allem wohl geordnet und bewahret ist: Gewißlich, hierinnen ist (oder bestehet) alles mein Heyl, und alle Lust; Ob er es wohl (noch) nicht hat hervorspriessen lassen.

Vers 6. Aber die (Männer) Belials werden allzumahl seyn, wie die Dornen, die weggeworffen werden; weil man sie mit der Hand nicht fassen kan;

Vers 7. Sondern ein jeder, der sie angreiffen will, versiehet sich mit Eisen und einem höltzern Spieß: und sie werden gäntzlich mit Feuer verbrandt werden an demselbigen Orte.

Von der Uberschrifft dieser Weissagung.

Dieser vortreffliche Text hat eine Erklärung nöthig.

§. I. Es ist ein vortrefflicher Prophetischer Text unter dem Titul der letzten Worte des Propheten Davids in diesen sieben auf einander folgenden Versen begriffen, und selbst der Geschichte des Lebens Davids mit einverleibet. Da diese Materie von einigen meiner gelehrten und erleuchteten Zuhörern mir zu erklären vorgelegt wurde, gefiel mir ihre Wahl überaus wohl: indem diese Prophetische Worte von einem sehr herrlichen Innhalt, und überaus lehrreich sind. Weiln sie aber in einem historischen Buch vorkommen, haben viele Ausleger nicht sonderbare Acht darauf gegeben, dahero sie auch an verschiedenen Orten eine nähere Erklärung und Erläuterung nöthig haben.

Warum solche des Davids

§. II. Der Titul lautet also: Diß sind die letzten Worte Davids. Es siehet dieselbe niemand, ob er auch gleich sonst nicht gelehrt ist, so an, als wenn David, der tödlich kranck gewesen, diese letzte Worte zum Abschied gesprochen

habe,

habe, und der Todt sogleich drauf ohnmittelbar erfolget sey, also, daß er gar nichts mehr drauf gesprochen habe. Die Meynung ist vielmehr, daß dieses die letzte Worte gewesen, welche David, durch den Prophetischen Geist getrieben, zuletzt in seinem Leben und kurtz vor seinem Ende, auf Prophetische Art der alten Ertz-Vätter, ausgesprochen, mit Beziehung auf dasjenige, was der Geschicht-Schreiber in dem nächst-vorhergehenden XXII. Cap. erzehlet hatte. Dann, nachdem er den Psalmen Davids, (so der achtzehende im Psalm-Buch ist) mit in seine Lebens-Beschreibung eingebracht und aufgeschrieben hatte, den er nach erhaltenem völligen Sieg und Uberwindung aller seiner Feinde, die er nun unter die Füsse gebracht, und dadurch die Unruhen in seinem Reich völlig gestillet hatte, GOtte gesungen; so ließ er diese letzte Worte darauf folgen, welche er als ein Baldsterbender oder der nun nahe bey seinem Ende war, als ein göttlicher Prophet angestimmet. Sonsten scheinet auch nicht unglaublich zu seyn, daß er kurtz vorher am Ende seines Lebens mit seinem Sohne Salomon, in einer freyen und ungebundenen Unterredung von dem Zustand seines Reichs gesprochen habe, wie aus 2. König Cap. II. erhellet. letzte Worte heissen?

§. III. Der Titul siehet demnach, wie ich schon mit einem Wort zuvor gedacht, auf das Exempel, oder eine gewisse Gewohnheit der alten Zeit. Dann 1. meynten die Menschen vor Zeiten, daß die Sterbende, wenn die Seelen nun bey nahe von dem Leibe geschieden, und ohnmächtig wären die Zunge mehr zu regen, durchgehends gantz auf eine Prophetische Weise redeten, und zwar durch einen guten oder bösen Geist, der durch sie spreche: oder, daß die Seele nunmehro freyer, räumlicher, und von dem Leibe mehr entlästiget, erstlich recht alsdenn ihren angebohrnen Prophetischen Geist, in der That selbst, sprechen und agiren lasse, da vorhin der Gebrauch dieser Krafft oder Vermögens durch die so genaue Vereinigung mit dem Leib sey verhindert und gehemmet worden. Ob es nun schon das Ansehen hatte, daß dieser Einfall allbereit vorlängsten begraben wäre; so hat ihn doch der scharffsinnige Petrus Petitus in unseren Zeiten wiederum an den Tag gebracht, und ihn wahrscheinlich zu machen getrachtet. Darum dann die Alten gewohnt waren, auf alle Worte und Verrichtungen der Sterbenden acht zu geben, und dieselbe als gewisse Wahrsagungs-Zeichen Prophetisch zu deuten und zu appliciren; wie solches weitläufftig könnte dargethan, und bewiesen werden. Doch kommt es etwas näher mit unserm Vorhaben überein, wenn man 2. anmercket, daß die Patriarchen vor ihrem Abschied aus dem Leben, nachdem sie ihre Person auf dem Theatro der Welt zur Gnüge gespielet, gewohnt waren, den Vorhang auf eine ehrliche Art und Weise gleichsam beyzuziehen, das ist, eines Theils ihre Nachkömmlinge auf eine solenne Weise zu segnen, so wohl ihre Söhne als Kindes-Kinder und Nachkommen; andern Theils aber auch die Begebenheiten ihrer späten Nachkommenschafft zu entdecken, und ordentlich nacheinander zu erzehlen, ja vermittelst eines Prophetischen Worauf der Titul siehet?

Stili, und Raisonirung, sie selbst anzureden, und davon zu unterrichten, und so gar, daß ich meine Gedancken hievon frey sagen möge, ein unauslöschliches Ehren-Gedächtniß sich dadurch zugleich aufzurichten. Hievon haben wir augenscheinliche Exempel des Noä, Isaacs, Jacobs, Josephs, ja Mosis selbsten, die uns in der Heil. Schrifft davon aufgezeichnet hinterlassen sind; so daß man dahero bey nahe an allen andern ihren Nachkommen nicht weifflen darf, daß dergleichen nicht auch solte von ihnen geschehen seyn.

Dieser Text wird wegen seines Nutzens angepriesen.

§. IV. Dieses ist denn auch in der That, was uns diesen Text so gar sehr anpreiset. Dann, weil David in der Kirchen GOttes, wie billig, vor einen grossen Propheten gehalten wird, nach Apostel Geschicht 11, 30. wie er solches auch selbsten von sich in diesem Text bezeuget; weil auch die andere Lieder oder Psalmen, die David gemacht, und ihm, als eines so grossen Propheten wohl würdig, zugeeignet werden, der Kirchen GOttes gar vortrefflichen Nutzen bringen: so muß man solches nothwendig auch von diesem Text dencken, der die letzte Prophetische Worte Davids in sich begreifft, daß sie nemlich von einem kräfftigen, höchstwichtigen, und außerlesenen Innhalt, und deßwegen aller Aufmercksamkeit würdig sind. Es ist dieses trefflichen und berühmten Mannes Schwanen-Gesang. Der grosse, und seinem Ende nun so nahe gekommene David konte, durch den Heil. Geist getrieben, ohnmöglich schlechte und gemeine Sachen vorbringen. Solche Beschaffenheit hat es mit diesem Text, wie er, wenn er recht eigentlich eingesehen wird, zur Gnüge selbst wird zu erkennen geben.

Die Ursach wird untersucht/ warum er nicht unter die Psalmen gebracht ist.

§. V. Es ist noch ein Umstand übrig, so man hier untersuchen kan: warum nemlich diese Prophetische Weissagung nicht mit in des Davids Psalmbuch beschrieben stehet? warum sie allein in demselben ausgelassen worden? Viele unter den Gelehrten wissen sich nicht gar wohl hier auszuwickeln, und meynen, daß das Buch derer 150. Psalmen schon gäntzlich in Ordnung gebracht und beysammen gewesen sey, ehe und bevor David am Ende seines Lebens diese Weissagung ausgesprochen, und daß deßwegen nach geschlossener gewissen Anzahl diese Weissagung darinnen keinen Platz gefunden: damit sie also die fünff Theile, worinnen das Psalm-Buch abgetheilet ist, nicht brechen noch ändern möchten. Es ist dieses aber sehr ungereimt, da vielmehr das, was man in Zweifel ziehet und bestreitet, für wahr zu halten: indem das Psalm-Buch alle Lieder der heiligen Männer in sich hält, die man hat finden können, und zwar nicht allein diejenige, so zu Davids Zeiten gemacht worden; sondern es sind auch viele in der Gefangenschafft, und nach der Wiederkunfft aus der Babylonischen Gefängniß verfertiget worden. Wie ich dann auch dasjenige, was andere gelehrte Männer hierüber bereits angemercket haben, in meinen Observationibus Sacris, und zwar im VIten Buch klärlich bewiesen habe: sonst haben freylich auch die LXX. Dolmetscher in ihren Uberschrifften der Psalmen, die sie

aus der Tradition, wie man wenigstens von den meisten deucken muß, behalten, diese Meynung nicht wenig bestärcket und befestiget.

§. VI. Es kommen mir aber sonderlich zwo Ursachen, warum diese Weissagung in den Psalmen keinen Platz gefunden, sehr wahrscheinlich vor: 1 Meine erste und vornehmste Ursach ist, weil diese Weissagung Davids, ihrem Zusammenhang und Stilo nach, von den übrigen Psalmen Davids gantz unterschieden ist, dann es ist diese Weissagung gantz und gar vermittelst einer Verrückung oder Entzückung der Sinnen dem David eingegeben, und inspiriret worden, wie aus der Compositon und denen Redens-Arten derselben ein jeder leichtlich ersiehet, und alsobald aus der Vorrede selbst hervor leuchtet, wenn man sie mit der Weissagung, die im 4ten Buch Mosis XXIV, 3. von Bileam stehet, vergleichet. Die Lieder, die im Psalm-Buch stehen, sind zwar wohl durch einen Prophetischen Geist von David verfasset und aufgesetzet, aber doch, wie es scheint, ohne Verrückung der Sinnen, oder außer solchen Prophetischen Entzückungen: dann es ist gantz klar, daß die meiste Psalmen ihre eigene, und zwar einerley Mensur haben, in deren Compolition David seinen Verstand gebraucht hat, wie man in Gedichten zu thun pfleget. Einige zwar sind, wie ich gern bekenne, von einem mehr erhabenen Geist, wiewohl mir schwer fällt was gewisses zu setzen, darauf man sich fest gründen könte, damit ich nicht das Ansehen haben möge, welches mir im geringsten nicht geziemen will, als wolte ich die Göttliche Authorität der Psalmen verringern. Nachdem aber der Heil. Geist die Propheten ehemahls auf verschiedene Weise seines Göttlichen Trieb und Eingebung würdigte, so mag man sicherlich feststellen, daß diese unsere Weissagung einer gantz anderen Art, und zwar gantz gewißlich durch eine Entzückung ausgesprochen sey.

Zwo Ursachen werden angegeben/ warum sie nicht in den Psalmen stehen.

Erste Ursach.

(2.) Die zweyte Ursach ist diese, daß, nachdem bereits diese Weissagung in diß Historische Buch gesetzt gewesen, und gleichsam einen Theil derselben ausmachte, und zwar einen solchen, der einer der allernöthigsten und nützlichsten ist, es die Heil. Scribenten nicht gut gefunden haben, dieselbe zu wiederholen. Der Psalm, so im vorhergehenden XXII. Cap. stehet, und auch in dem Psalm-Buch gefunden wird, ist von dieser Weissagung gar sehr unterschieden, weil er kein nothwendiges Theil von Davids Lebens-Geschichten ausmachet.

Zweyte Ursach.

§. VII. Hieraus erkennet man zugleich die Ursach so wohl der Schwirigkeit, als Dunckelheit dieser Weissagung, weil sie nemlich gantz und gar aus solchen Eingebungen, die in Entzückungen mitgetheilet worden, bestehet, deren eine auf die andere folget. Der berühmte Ludovicus de Dieu sagt, daß sie eine der schwersten und mühsamsten Stücken in der gantzen Heil. Schrifft sey, so auch gewißlich nicht anders ist. Es muß aber die Ursach davon hergeleitet werden, daß die von einem guten oder bösen Geist getriebene in der Entzückung durchgehends ihre Aussprachen gantz zerstümmelt und unvollkommen vorbrach-

Warum diese Weissagung so schwehr zu verstehen.

brachten, weil sie gleichsam ihrer Sinnen beraubt, und auſſer sich selbst entzückt, auf unterschiedene Art beweget, hin und her getrieben und gestoſſen wurden. Man könte hierüber vieles beybringen, wann die Sache aus der Alten ihren Schrifften nicht schon gnugsam bekant wäre. Welche sich demnach darauf legen, daß sie das Alterthum der Heil. Schrifft beweisen mögen, werden befinden, daß die Schwirigkeiten und Dunckelheiten der Reden, die in etlichen Psalmen Davids vorkommen, eben ein Beweiß ihres Alterthums mit seyen. Die Lieder der jüngern Zeiten sind durchgehends auf eine leichtere und verständlichere Art ausgedruckt. Doch so viel sey gnug, gleichsam im vorbeygehen, hievon angemerckt zu haben.

Nachdem wir bißanhero vom Titel der Weiſſagung geredet, gehen wir nun zur Weiſſagung selbsten.

Eintheilung der Weiſſagung.

Siehet man nun die Weiſſagung selbst genau an, so befindet sichs, daß dieselbe in 7. Versen enthalten sey, und es siehet auch ein jeglicher, wie solche wiederum können getheilet werden.

(1.) Stehet eine herrliche Vorrede voran, so dem Leser oder Zuhörer eine Hochachtung gegen den Innhalt dieser Prophezeyung beybringen kan, zu dieser Vorrede sind die drey erste Verse gewidmet.

(2.) Hierauf folget die Weiſſagung selbst, so eines sehr wichtigen Innhalts ist, nemlich von dem Reich des HErrn JEsu Christi, und desselben Aufrichtung, und vornemsten Begebenheiten v. 4. 5. 6. 7.

Eintheilung des ersten Theils.

Der erste Theil hält die Vorrede in sich.

§. I. Der erste Theil, wie ich so eben gemeldet, hält eine vortreffliche Vorrede in sich, in welcher der entzückte Prophet eines Theils ein Instrument und Werckzeug der Göttlichen Gnade zu seyn bezeuget, und zwar der Prophetischen Gnade, so unter allen die vornehmste ist, v. 1. andern Theils den Urheber oder die Principal Ursach dieser Gnade anzeiget, wie es nemlich GOtt selber sey, und sein Geist, v. 3. und 4.

§ II. Was die Beschreibung der Persohn, welcher die Weiſſagung auszusprechen eingegeben worden, anlangt, nemlich David, der die groſſe Gnade rühmet, welcher ihn GOtt gewürdiget, so ist er auf eine zweyfache Weise dieselbe eigentlich zu beschreiben, beschäfftiget. Denn

1. Beschreibet er seine Person, nachdem natürlichen und leiblichen Zustand, der einem jeden bekandt war, und sagt, daß er David ein Sohn Isai sey, v. 1.

2. Beschreibet er sich nach seinem geistlichen Zustand, und zwar (wie ich alsobald in dem folgenden klärlich zeigen will) in Absicht auf die gegenwärtige Umstände, oder mit Absicht, auf die Prophetische Gnade, die allen andern Vorrechten, womit ihn GOtt begnädiget hatte, weit vorgehet, in eben dem 1ten Vers.

Der

Der Erste Theil.

Die Beschreibung der Person Davids / des Sohns Isai / als eines Werckzeugs der Göttlichen besondern Gnade.

§. I.

DEr erste Theil dieser Beschreibung der Person bestehet aus folgenden Worten: Die Worte Davids des Sohns Isai. Ich suche eben kein Geheimniß in diesen Worten; dann nach unserer Meynung gehören dieselbe einfältig zu Davids natürlichem Zustand, und finden wir von einer solchen Vorrede kein Exempel, ausser in einer gleichmässigen Entzückung, die der Bileam hatte, wie ich an seinem Ort zeigen werde. Also nehme ich auch diese Worte in keinem andern Sinn, als wenn im 4. B. Mos. XXIV, 3. stehet: Die Worte Bileams, des Sohnes Beors. Indem nemlich David seine Person beschreibet, leget er uns die Kennzeichen nach Jüdischer Art vor Augen, daran man ihn kennen, und von andern unterscheiden kan, so wohl seinen eigenen Nahmen, als auch sein Geschlecht und seinen Ursprung, so daß jederman, wenn auch ihrer mehr wären, die diesen Nahmen hätten, wissen könte, diese Prophetische Eingebung sey David dem Sohn Isai eingegeben, dessen Nahme in den heiligen Geschichten der Schrifft groß geachtet und sehr bekant war. Es brachte solches die Jüdische Gewohnheit derselben Zeit mit sich, wie auch anderer morgenländischen Völcker und selbst der Griechen; eine jede Person hatte nemlich auch ihren besondern Nahmen; die Kennzeichen und Merckmahle aber des Nahmens, sie dadurch von andern gleiches Nahmens zu unterscheiden, führten sie von ihrem Geschlecht her, das ist, vom Nahmen des Vatters, unter welchem so gleich der Nahme des Sohns in denen Geschlecht-Registern geschrieben wurde. Es war aber Isai, des Davids Vatter, ein Bethlehemiter oder Ephratiter, aus einem sehr ehrlichen und vornehmen Geschlecht, als welches durch Boas und Obed von dem Ertz-Vater Juda herstammete. Es ist demnach um desto weniger wahrscheinlich, was ein gewisser gelehrter Mann unserer Zeit hierüber vorgiebet, daß der Nahme des Vatters Isai dem David deswegen beygefüget werde, damit hiedurch das niedrige Geschlecht und die geringe Geburth Davids angezeiget werde, weilen das Geschlecht Isai eines mit aus den geringsten des gemeinen Volcks sey: welches Vorgeben ich, weil ichs vor falsch halte, in meiner Erklärung über Jes. XI, 1. zu widerlegen mir angelegen seyn lassen. Es ist diese Meynung von der

Die Beschreibung der Person Davids / r. ihrem natürlichen Zustand nach.

Wahrheit so weit entfernet, daß es nemlich mit dieser Sache eine solche Beschaffenheit haben solte, daß auch vielmehr das Buch Ruth zu keinem andern Ende geschrieben ist, als daß in demselben die Vortrefflichkeit des ansehnlichen Geschlechts Davids angezeiget und gerühmet werde. Es erhellet auch nicht undeutlich aus 1. Sam. XVI, 5. 6. daß Isai einer aus denen Aeltesten oder Regenten in Ephrata gewesen. Wann ferner nach dem LXXII. Psalm stehet: Die Gebethe Davids, des Sohns Isai, haben ein Ende; wer solte hieraus Gelegenheit oder Ursach nehmen, auf niedrige Gedancken von Davids geringem Geschlecht zu fallen? Es ist vielmehr klar, daß des Vaters Nahme ehrenthalben hier beygesetzet sey.

Der Nahme David war bey den Jüden gemein/ warum er also von niemand als David mit solchen Vocalibus gefunden werde.

§. II. Es scheinet auch, daß der Nahme David im Jüdischen Lande und zur selben Zeit sehr gemein gewesen sey, und gleichwol findet man doch keinen einigen Menschen, denen derselbe in der heiligen Historie beygeleget werde. Wo ich mich nicht irre, wird dieser Nahme durchgehends in denen Historischen Büchern der H. Schrifft mit drey Buchstaben geschrieben, nemlich mit Daleth, Vau, Daleth, ohne Jod: wodurch jemand leichtlich auf die Gedancken kan gebracht werden, daß der Buchstabe Vau als ein Vocalis ehemals sey gebraucht worden, oder doch den Valorem oder die Krafft eines Vocalis gehabt habe. Es ist dieses von denen Masorethen also punctiret, und der Nahme ehemals ausgedruckt gewesen durch Daleth, Vau, mit einem darübergesetzten Cholem und Daleth. Dieser Ebräische Nahme Doôd ist bey den Jüden sehr gebräuchlich gewesen, und bedeutet einen Angenehmen oder Beliebten: und so kommt er gar offt vor, wie auch hier die Bedeutung des Nahmens Isai vers 5. angezeiget wird. Weil es nun aber doch in denen Prophetischen Büchern hin und wieder mit einem Jod geschrieben wird, so zweiffele fast nicht, daß das die rechte Aussprache sey gewesen, wie es die Masorethen punctiret haben: und zwar dieses absonderlich deswegen, weilen die LXX Dolmetscher auf die Puncta vocalia und Accenten nicht acht gehabt, sondern nur, wie es von den Jüden ausgesprochen worden, deswegen sie David schreiben, wie auch die Scribenten des Neuen Testaments seinen Nahmen also ausdrücken, welches aber doch die Bedeutung des Wortes gar nicht verändert. So wird demnach unser David, der der Jüngste in seines Vatters Hause war, und noch dabey sehr schön von Gestalt und Ansehen, daher ihn seine Eltern ohne Zweiffel sehr geliebet, und sich an ihm sonderlich ergötzet haben, eben deswegen von ihnen David oder Doöd seye genennet worden: ja, er war nicht nur bey seinen Eltern, sondern vielmehr bey GOtt selbst beliebt, und in Wahrheit sein recht auserkohrner Liebling.

Die Bedeutung des Worts N.üm.

§. III. Es muß aber auch die Bedeutung des Wortes נְאֻם nicht übergangen werden, so sich allhier vor den Worten: David, der Sohn Isai, befindet. Die Krafft und der Nachdruck des Hebräischen Worts נְאֻם bedeu-

tet

tet eigentlich so viel, als gewisse schöne Sprüche oder Lehren aussprechen. Darum ist auch dieses Wort bey denen Propheten sehr gebräuchlich, wenn sie die ihnen geoffenbahrte Göttliche Aussprüche verkündigen und bekant machen; denn die alte Propheten, es seyen nun wahre oder falsche, pflegten durchgehends ihre Prophetische Aussprüche mit der Formul נאם יהוה, das Wort des HErrn, anzufangen, wie man hievon ein klares Beyspiel beym Jer. XXIII, 31. findet: Siehe, heist es daselbst, ich will an die Propheten, spricht der HERR, die ihre eigene Worte führen, und sprechen: Er hats gesagt, oder, das Wort des HErrn; im Hebräischen heisset es: und die das נאם ausprechen, das ist, ihre Aussprachen für Göttliche Oracula ausgeben. Wir lernen demnach aus diesem Ort, daß David, der Sohn Isai, von dem Heiligen Geist getrieben, sich fertig gemacht habe, Göttliche Aussprüche und Lehren vorzubringen, die er aus GOtt und mit GOtt gesprochen, wie sie ihm selbsten vom Heil. Geist eingegeben worden.

David wird nach seinem geistl. Zustand beschrieben.

§. IV. Dieses ist also das erste Stück in der Beschreibung der Person Davids, da er sich auf seinen natürlichen Zustand beziehet, aber auch zugleich als ein Werckzeug und Instrument der Göttl. Gnade sich vorstellet. Hierauf folget nun das zweyte Stück mit besonderer Beziehung auf seinen geistlichen Zustand. Ich könte hier beyfügen, in Ansehung zugleich seines politischen Staats; mich deucht aber, daß die Krafft und der Nachdruck der folgenden Ehren-Titeln und Bey-Nahmen vielmehr mit zu dem geistlichen Zustand müsse gezogen werden. Hier finden sich nun drey sonderbare Bey-Nahmen in folgenden Worten: Das Wort des Mannes, der hoch aufgerichtet, oder auf einen hohen Ort gestellet ist, der Gesalbte des GOttes Jacob, und der lieblich ist in denen Psalmen Israels. So nennet sich hier David selbsten, (der sonsten von einem gar demüthigen Geiste ist,) da er in einer Entzückung seiner Sinnen sich befunden, und sich selbsten in Ansehung dieser sonderbaren Gnade betrachtete, welcher ihn GOtt gewürdiget hatte.

Welches er doch ohne Hochmuth und Eigenliebe thut.

§. V. Diß ist was gantz besonders, so einiger massen nach Hochmuth und Eigen-Liebe zu schmecken scheinet, wann man nicht von der Entzückung Davids, da er diese Worte ausgesprochen, versichert wäre; daß er aber eben damals von dem Heil. Geist getrieben und gantz eingenommen gewesen, solches sagt er selbst rund heraus. Wird dann aber auch in denen übrigen Psalmen, so er verfertiget hat, der geringste Eigenruhm an David gespühret? Mit nichten; er nennet sich vielmehr schlecht und einfältig einen Dienst-Knecht GOttes, und an einem andern Ort, einen Gesalbten GOttes, Psalm XVIII, 1. XCVIII, 4. Ja, es leuchtet unter denen Tugenden, um welcher willen David GOTT so angenehm gewesen, die Demuth sonderlich herfür, nach 2. Sam. VII. 18. wie denn auch die andere Propheten weder sich selbst noch ihre Schüler vor ihre Weissagungen keine grosse und hochlautende Titul gesetzt haben. Es kommt demnach kein dergleichen Exempel vor,

vor, als allein Bileams, 4. Buch Mos. XXIV, 3. welchem das Exempel der Deborä am nächsten beykommt, die ziemlich groß und erhaben von sich selbst redet. B. der Richter V, 7-12. Aber es waren, wie ich schon gemeldet, Göttliche Eingebungen, in welchen auch dieser Titul mit gemeldet wird.

Der erste Bey-Nahme.

§. VI. Der erste Bey-Nahme ist: daß er hoch aufgerichtet, oder auf einen erhabenen Ort gestellet sey. So fänget er seine Weissagung an: Die Worte des Mannes, der hocherhaben, oder, aufgerichtet, an einen erhöheten Ort gestellet ist. Es haben die alten Ausleger die Hebräische Worte nicht verstanden noch begriffen. Hieronymus nimmt das ל (Al) vor eine Præposition, und hat es mit dem folgenden verknüpfft und zusammen gehänget, dem die Versicherung geschehen über oder vom Meßia des GOttes Jacob. Diesem kommt bey nahe auch das Griechische bey, ohn einiges Geschick, oder daß es einen bequemen Sinn und Verstand geben solte. Es wuste nemlich Hieronymus nicht, daß das Hebräische Wörtgen, welches durchgehends als die Præpositio von, über, neben u. d. g. gebraucht wird, und zuweilen die Stelle einer sogenannten Adverbial-Præposition vertritt, öffters auch als ein absolutè genommenes Adjectivum gebraucht wird, da es so viel als hoch erhaben und vortrefflich bedeutet, gleichwie Hos. XI, 7. Sie ruffen es wohl aus zum allerhöchsten. Und Jes. LIX, 18. muß es übersetzt werden: Nach der Grösse oder Höhe derer Verdienste, oder Vergeltungen. Man muß gestehen, daß in der That Hieronymus noch lange nicht das verstanden hat, was die gelehrten Grammatici und Critici unserer Zeiten entdecket haben, dergleichen Lud. de Dieu und A. de Raad, und andere sind, wie nemlich alle Adverbial-Præpositiones bey denen Hebräern Nomina sind, die in statu constructo genommen werden, wie es allhier geschiehet. Diese Anmerckung gibt ein grosses Licht an sehr vielen Orten, wo die Præfixa gebraucht werden. So hat auch Hieronymus hierinnen gar leicht fehlen können, weil er ein Exemplar, so nicht punctirt gewesen, gehabt hat, da zumahl auch niemand unter uns den wahren Sinn dieses Orts ohne Puncten und Distinctionen der Masorethen würde leichtlich getroffen haben. Dieses ist demnach der wahre Verstand dieses Spruchs: Das Wort des Mannes, der an einen erhabenen Ort gestellet ist, oder, eines erhabenen Mannes; wie Kimchi und andere diesen Sinn darinnen gefunden haben.

In Ansehung seines bürgerl. oder Königl. Standes.

§. VII. Nun müssen wir uns auch darnach umsehen, was in diesen Worten vor ein Verstand verborgen liege. 1. Ein jeder kan leichtlich dencken, daß David kan gesagt werden, hoch erhöhet und aufgerichtet zu seyn, in Ansehung seines bürgerlichen Zustandes, da er aus einer mit andern gemeinen Lebens-Art und über alles Vermuthen, und zwar als der Jüngste unter seinen Brüdern, durch eine göttliche freye Wahl und Erkiesung, vor allen andern seines Geschlechts und Condition, zu der höchsten Stuffe der Königlichen Würde gelan-

get und aufgestiegen; ob er wohl nochdazu keine merckwürdige Thaten einiger Tapfferkeit biß dahin verrichtet hatte. Welche allergrösseste von GOtt ihmerwiesene Wohlthat GOtt selbst rühmet, und verlanget, daß sie allerdings vor eine grosse Wohlthat erkannt werde, 2. Sam. VII, 8.9. Wenn er saget, daß er dem David einen grossen Nahmen auf Erden gegeben habe, wie denen Grossen in der Welt. Man sehe auch hierüber Psalm LXXVIII, 70. Gewißlich, seine Königliche Würde kan und darff überhaupt bey diesen Ehren-Titeln nicht ausgeschlossen werden, vornemlich aber, weil auch hieher die nächst darauf folgende Worte: Zu dem Gesalbten des GOttes Jacob, können gezogen und applicirt werden; jedoch ist zugleich meine Meynung hiebey gäntzlich, daß mans auch hiebey nicht müsse gantz bewenden lassen. Wenn die Propheten in einer Entzückung gewesen, haben sie in ihren Aussprüchen und Worten auf alles, was die Worte nur bedeuten können, gezielet, worzu die Ausdrücke und Worte geschickt waren; sonderlich aber haben sie auf das geistliche ihr Absehen gehabt. Wenn demnach David in der Entzückung sagt, daß er auf eine erhabene Stelle oder einen hohen Ort gestellet gewesen, so stehe ich vollkömmentlich in denen Gedancken, daß er benebst der Bedienung der Königlichen a. hier auf die Gnade der entzückenden Offenbahrung siehet, welche er dann mit allem Recht groß, ja sehr groß schätzete. Wir können dieses aus Zusammenhaltung der gleichlautenden Stelle als gantz gewiß und ohnfehlbar fest machen und beweisen, als nemlich aus 4. Buch Mos. XXIV, 3.4. allwo sich Bileam in nichts erhebet, auch nicht will, daß man ichtwas an ihm groß achte, als allein diese Gnade. Seine Worte hievon lauten also: Diß ist das Wort, oder die Rede eines Mannes, der scharff siehet; das Wort eines, der die Worte GOttes höret, der zu den Gesichten des Allmächtigen GOttes zugelassen wird. Wird demnach gewißlich diese Gnade recht hochgeachtet, welche die Propheten, so damit begabet gewesen, in die genaueste Gemeinschafft GOttes geführet, und aus dem Zustand der übrigen Menschen heraus gerücket und gezogen hat.

Wie auch Prophetischen.

b. Hiezu setze ich noch etwas, so noch sicherer und gewisser ist. Wenn David sagt, daß er auf einen erhabenen Ort gestellet sey, und sich also selbst über alle Sterbliche erhebet, so zielet er damit sonderlich auf den Innhalt und den eigentlichen Kern der Weissagung selbsten, oder auf die höchste Ehre, der er aus dieser entzückenden Offenbahrung versichert wurde, mit welcher GOtt ihn zu beehren beschlossen hatte. Nemlich, daß er in Ansehung des Königreichs des Messiä, der aus ihm entspringen solte, zu einer so grossen Erhebung oder in einen so erhabenen Stand gelangt und gesetzet sey. Es ist dieses nach der wahren Meynung Davids nichts anders, als daß er zu der Beschauung der höchsten Dinge erhaben und aufgerichtet worden, und zwar des ewigen, herrlichen und vollkommenen Königreiches, welches GOtt unter denen Menschen aufzurichten gefallen, und zwar aus seinem Saamen und Geblüt: weßwegen ihn alle Völcker seg-

Ja selbsten in Ansehung des Innhalts der Weissagung.

nen würden, Pſ. 72, 7. Das Hebräiſche Wort הוקם (hukkam) bedeutet einen, der erhaben, auch ſeine Füſſe aufrecht geſtellet, und auf einen erhabenen Ort geſetzet iſt. Dieſes ziehet David an dieſem Ort auf ſich ſelbſt, als einen, der in eine Beſchauung geiſtlicher und himmliſcher Dinge eingeführet wird, und dabey alle irrdiſche Dinge weit unter ſich ſetzet und ſchätzet: er ſahe es mit einem geiſtlichen Auge, daß ſein Königreich gantz und gar von dem Meßia dependire und abhange, und in demſelben erſt ſeine rechte völlige Erfüllung bekommen werde. Weßwegen auch der Meßias in einem myſtiſchen und geiſtlichen Sinn die Wurtzel und der Stamm Davids genennet wird, Jeſ. XI, 1. verglichen mit Offenbah. Joh. XXII, 16. Das war alſo gewißlich ein erhabenes und geiſtliches Geſicht, ſo über alles irrdiſche und weltliche hervor ragte.

Der zweyte Bey-Nahme iſt / daß er ein Geſalbter GOttes genannt wird / in Anſehung der ewigen Salbung / damit ihn GOtt als einen König eingeweihet.

§. VIII. Der zweyte Bey-Nahme oder Ehren-Titul iſt: Der Geſalbte des GOttes Jacob. Wenn jemand nach dem gemeinen Gebrauch des Worts dieſen Nahmen nimmt, und der Perſon Davids zueignet, ſo findet er dabey keine Schwürigkeit. Dann David, der von GOtt zu einem König auserkohren und zu ſeinem Königreich eingeweihet war, iſt ein Geſalbter des HErrn geweſen, und wird alſo genennet, eben gleich wie auch andere geſalbte Könige nach der alten Gewohnheit ſo hieſſen, Pſalm XVIII, 51. LXXXIV, 10. Es iſt auch an David etwas gantz beſonderes, daß er dreymahl in ſeinem Leben geſalbet worden.

1. Als er vom Samuel zum König erwählet wurde, 1. Sam. XVI, 12.
2. Als man ihn zum König über Juda einweihete, 2. Sam. II, 4.
3. Als er über das gantze Iſrael zum König beſtellet wurde, 2. Sam. V, 3.

Wann alſo jemand auf die äuſſerliche Salbung allhier ſiehet, welche in der That zur Widmung und Einweihung dieſer oder jener Perſon, zu dieſem oder jenem groſſen Amt nach der freyen Wahl des göttlichen Rathſchluſſes und Vornehmens dienet, ſo hat niemand mehr Recht als David ein Geſalbter zu heiſſen. Weil aber David dieſe Worte von ſich geſagt, da er ſich eben in einer Entzückung befunden, ſo muß man in demſelben ſo hoch, als die Gedancken ſteigen können, der Bedeutung, die die Redens-Art in ſich begreifft und leiden kan, auf das allerfleißigſte nachſpüren. Wenn er ſich alſo einen Geſalbten des GOttes Jacobs nennet, ſo muß man dadurch verſtehen: 1. Daß er nicht allein des äuſſerlichen Zeichens der göttlichen Erwählung, ſo an den Königen und Prieſtern durch Oele geſchahe, theilhafftig worden; ſondern auch, daß er durch die Bewürdigung der göttlichen Gnade wahrhafftig mit dem göttlichen und himmliſchen Oel begoſſen und geſalbet worden, das iſt, mit der Gnade und den Gaben des Heiligen Geiſtes, ſo, wie es ſein Staud erforderte, und damit überein kam. Hier mag man vergleichen die Stellen Apoſtel-Geſchicht III, 30. Pſalm LI, 14. Die äuſſerliche Salbung konnte er mit andern Königen gemein haben; es war aber etwas weit mehrers und gröſſers, die Gnade des Heiligen Geiſtes empfahen: und alſo nicht

In Anſehung der innerlichen Salbung oder der Gnad des Heil. Geiſtes.

nur

nur von aussen, sondern vielmehr innerlich und geistlich gesalbet zu seyn. Daß er sich aber in diesem Zustand hier ansiehet, solches soll alsobald aus dem 2ten Vers klärlich erwiesen werden.

2. Wann er sagt, daß er sey der Gesalbte GOttes Jacobs sey, so bringet er uns dabey diese Gedancken in den Sinn, daß er vornehmlich deswegen zu einem Könige gesalbet sey, damit er ein sonderlich Vorbild an sich trüge der hohen Person, welcher der Name eines Gesalbten oder Christus mit Nachdruck und aufs allervollkommenste zukommt: so daß er in die Höhe erhaben, sich in dem Messia seinem Gesalbten Sohn zugleich als einen Gesalbten anschauete, Apost. Gesch. 2, 26. Psalm 2, 1. 2. Von dem Messia/ dessen herrliches Vorbild er war.

§. IX. Der dritte Bey-Nahme oder Ehren-Titel, welchen der entzuckte Prophet ihm selbst beygeleget, lautet also: und der lieblich ist in denen Psalmen Israels: Hieronymus hat es übersetzt: ein herrlicher Sänger Israels: es lauten aber die Hebräische Worte eigentlich so, wie ich sie übersetzet. Es muß dieser Bey-Nahme so erkläret werden, daß er mit Davids entzücktem Zustand überein komme. Man weiß aus den Geschichten, daß er in der Dicht- und Sing-Kunst sehr erfahren gewesen, vornehmlich aber, daß er auf der Harpfe künstlich und schön gespielet habe, 1. Sam. XVI, 16. und es ist auch bekant aus den Liedern und Psalmen, so ihm als Urheber und Componisten zugeschrieben werden, daß er Verse gemacht, und dieselbe hernach lieblich gesungen und gespielet habe. Welche zwey Dinge sonsten voneinander können geschieden werden, ob sie schon auch gar wohl und schön miteinander vereiniget sind. Es ist, sage ich, bekant, daß er selbsten seine eigene Lieder, so er gemacht, auf der Harpfen und andern musicalischen Instrumenten gespielet, und ist er in diesem Stück andern weit vorgegangen. Siehe davon Ps. XLIX, 5. LXXI, 22. ingleichem die Historie 2. Sam. VI, 5. 22. Ich will auch dieses nicht leugnen, daß diese Kunst und deroselben Ubung David grossen Ruhm zuwegen gebracht hat: wie dann gnugsam bekant ist, daß die Sing-Kunst bey denen Griechen vor ein Theil der Weißheit und Gelehrsamkeit ist gehalten worden: so daß diesemnach, wenn David vor ruhmsüchtig und ehrbegierig wäre gehalten worden, er auch von dieser Gabe und Wissenschafft Ruhm und Lob gnug hätte erjagen und erlangen können. Es sey aber diese Eigen-Liebe ferne von David, dem heiligen Mann, und von einem jeden Propheten, der in Entzückung seiner Sinnen von sich und allen Creaturen ab- und in die Höhe zu GOtt gezogen wird. Man muß vielmehr das dencken, daß David zu dieser Zeit, da er durch den Heil. Geist entzücket und sonderlich getrieben gewesen, die natürliche Gaben, so er besessen, sehr gering geschätzet und gar klein geachtet habe, indem er von der Empfindung der Göttlichen Gnade gantz eingenommen und erfüllet war, die er in sich sahe, und die in ihm über andere gar groß und vortrefflich war, und also wegen der Göttlichen Gnade, der er vor andern von GOtt gewürdiget worden, gesagt habe, Der dritte Bey-Name ist/ wann er genennet wird angenehm durch die Gesänge Israels.

daß er lieblich sey in oder mit und durch Psalmen Israels. Er will demnach dieses sagen: Ich bin überzeugt und versichert, daß GOtt aus pur lauterer Gnade, welcher er mich gewürdiget hat, mich durch seinen Heil. Geist beweget und unterrichtet hat, daß ich solche Gesänge gedichtet und gespielet habe, mit solchem lieblichen Accord und Harmonic, daß sie von allen Gottesfürchtigen Kindern Gottes, indem sie mit ihrer Erfahrung und Zustand gar schön harmoniren und übereinkommen, können gelesen und mit Nutzen betrachtet werden, welche auch zu jeder Zeit in der Kirchen GOttes mit besonderm Nutzen werden gebraucht werden: Wie denn David zugleich diesen herrlichen Dienst, den sie in künfftigen Zeiten der Kirches GOttes leisten würden, hat selbst vorher gesehen.

1. In Absicht auf die Sing-Kunst und derselben Übung.

§. X. Die erste Absicht in diesen Worten gehet demnach auf die Composition und Verfertigung solcher Gedichten, die der Kirchen würden sehr dienlich und heylsam seyn. Das Hebräisch Wort wird gar wohl durch Gedichte übersetzt, das ist, solche Lieder und Gesänge, die in Reimen gesetzt sind, und wie sie sich zur Music schicken, verfertiget und ausgearbeitet seyn. Das hier im Hebräischen befindliche Wort, kommt von einem solchen Stamm-Wort her, so seiner ersten Bedeutung nach abschneiden, oder bloß hin, schneiden bedeutet, und kommt mit dem sonst gebräuchlichen Wort מזמור (Mitzmor) der Bedeutung nach überein; von dem Wort שיר (Schir) aber scheinet es gäntzlich unterschieden zu seyn, als welches einen freyern und nicht nach genauen Reguln verfertigten Gesang andeutet. Es sind Gesänge, so nach der Kunst gesetzet worden, und die man auf der Harpffen und andern Musicalischen Instrumenten zugleich spielen kan. Beyde Wörter kommen vor Psalm CI, 1. Übrigens ist uns die eigentliche Art der Music oder Sing-Kunst der alten Hebräer wenig bekant; doch scheinet sie Reymenweiß, oder nach gleichlautenden Sylben, die hernach in gewisse Thone gesetzt wurden, wie der meisten Völcker ihre ist, eingerichtet gewesen zu seyn. Die Lateinische und Griechische hingegen richtet sich nach der Größe der Pedum und Sylben, und ist darinnen unterschieden von der Dicht-Kunst aller andern Völcker, wobey zu mercken, daß diese Poëlie der Lateiner und Griechen sich auf diese zwey Dinge gründen: als erstlich, auf den Unterscheid der Pedum und Sylben, die Griechische und Lateinische Sprache haben kurtze und lange Pedes und Sylben in ihren Wörtern, nach welchen sich ihre Poësie allein richtet, ohne einige Absicht aufs Reymen, welches sonst bey andern mit gebräuchlich ist.

b. Das andere ist die grosse Freyheit, die in diesen Sprachen gebräuchlich ist, und in Versetzung der Wörter bestehet, welches an diesen Sprachen gantz etwas besonders ist. Diese beyde Stücke finden aber im Hebräischen keinen Platz, die Hebräische Sprache hat keine kurtze und lange Sylben, so voneinander unterschieden wären. Diese Grammaticalische Regel ist bey den Hebräern allein von einem beständigen Gebrauch, daß alle Sylben zwey Moras, die kleine

einsylbi-

einsylbige aber nur eine haben. Es solte wohl hier jemand einwenden und sagen können, daß die mit einem Scheva versehene Buchstaben mit der Griechen und Lateinern kurtzen Sylben überein kämen; aber es ist dem nicht also. Es sind die Schevata nichts anders als Kennzeichen derer Vocalium, oder lautenden Buchstaben, die da mangeln, und lauffen nach ihrer Art und Natur nicht zusammen, daß sie mit dem Consonante, darunter sie stehen, eine Sylbe ausmachten. Die Hebräische Sprache hat lange und längere Sylben, aber keine kurtze, denn es gibt darinnen Sylben, die zwey, drey, auch wohl viel Moras haben. Es maßet sich die Hebräische Sprache die Freyheit nicht an, die Constructiones und Wörter, die zusammen gehören, zu versetzen, wie die Griechische und Lateinische Sprache thun, ihre Rede ist gantz einfältig und natürlich, und das Prædicatum oder die Eigenschafft einer Sachen folgt gemeiniglich auf das Subjectum, nach einer einfältigen natürlichen Ordnung und Anleitung der Sache selbst. Deßwegen dann der sonst gelehrte Gomarus eine vergebene Arbeit gethan hat, wenn er in seinem Buch, Lyra Davidica genannt, mit grosser Mühe und vielen Umständen die Sing- und Dicht-Kunst der Hebräer, und derselben verschiedene Arten von Versen, mit eben so viel Sorten von Griechischen und Lateinischen Gedichten hat zu vergleichen getrachtet; daß aber der Hebräer Verse auf Reymen seyn ausgegangen, solches habe ich allbereit mit einigen Exempeln darzu thun getrachtet, in denen Observat. Sacris L. II. c. 1. Jedoch halte ich gleichwohl dafür, daß man die Reimen eben nicht allzugenau suchen muß, ja das allzu ängstliche Nachforschen, scheinet uns vielmehr eine Neugierigkeit ohne Frucht und Nutzen zu seyn; daß sie aber allhier die Psalmen Israels genennet werden, solches muß nach dem Objecto, wovon sie handeln, genommen und verstanden werden. Nach dem Innhalt und Zweck werden sie Psalmen genennet, indem sie nicht nur zum Dienst der Israelitischen Kirche gemacht sind; sondern auch solche Lieder sind, worinnen der Zustand Israels, das ist, der wahren Kirche, es sey nun der gegenwärtige oder zukünfftige, Gesang weise vorgestellet wird. Der Status Regiminis duldet beyderley Bedeutungen, und ist solches bey denen Hebräern gar gebräuchlich, wie der gelehrte Glassius von beyden Exempel weiset in seiner Grammat. Sacr. L. III. Part. I. Can. XXX. Die Hebräer hielten mit allem Recht viel von diesen Gesängen oder Psalmen Israels, und nennen sie lieber nach Jacob, oder Israel, als nach Abraham und Isaac, und dieses deßwegen, weil ihr Ursprung von dem Patriarchen Jacob reiner konte hergeleitet werden, als von Abraham und Isaac, als von welchem zugleich andere Völcker auch mit herstammeten. Dieser Jacob wird aber gantz billig Israel genennet, von wegen seiner betrübten und widrigen Schicksale, die er in seinem Leben erfahren und ausgestanden, da er zugleich in seinen Glaubens-Siegen, die er voller Hoffnung und Vertrauens auf GOtt davon trug, das allerdeutlichste und kläreste Vorbild seiner wahren Nachkommen an sich getragen hat; welche die Kirche GOttes

Die Psalmen Israelis werden hier objectivè oder materialiter genommen.

zu allen Zeiten und an allen Orten in der gantzen Welt ausmachen solten, und nach seinem Exempel durch allerhand Proben des Glaubens und der Hoffnung zur Seeligkeit solten gebracht werden. Deßwegen auch der Prophet Jesaias, wenn er von der wahren Kirche redet, diesen Nahmen viel lieber und öffter als andere gebrauchet. Es ist aber auch nicht gering zu schätzen, sondern vielmehr recht Anmerckungs-würdig, daß die alten Heiligen gantz billig zwischen den wahrhafftigen Israeliten, und den Bastarden einen Unterscheid gemacht haben. Ich nenne diejenige Bastarde oder unächte Israeliter, die ihr Geschlecht und Nahmen bloß hin nach der Ordnung der Natur von Israel herleiteten; im übrigen aber ihm gantz und gar ungleich waren, so, daß sich Jacob auch ihrer schämen würde, Jes. 29, 22. 23. Andere wahrhaffte Israeliten aber, die durch ihre Einfalt, Verläugnung irrdischer Dinge, durch Glauben, Hoffnung und Gedult, und durch ihre Glaubens-Kämpffe dem Jacob gleich waren, und ihn gleichsam wieder lebendig darstellten, die sind der rechte Saamen Israels, wie Joh. 1, 47. stehet: Siehe! ein rechter Israeliter, in welchem kein falsch ist, und Psalm 73, 1. Israel hat dennoch GOtt zum Trost, wer nur reines Hertzens ist, wie auch Psalm 24, 6. Das ist das Geschlecht, das nach ihm fraget, das da suchet dein Antlitz, ist der rechte Jacob, Sela! Die Krafft und der Nachdruck dieser Oerter ist, daß derjenige allein verdienet Jacob und Israel genennet zu werden, der rein von Mund und Hertzen GOtt aufrichtig suchet. Hiermit mag man vergleichen Rom. 9, 6. allwo es heisset: Es sind nicht alle Israeliter, die von Israel sind. So sind nun hier die Gedichte Israels, diejenige Psalmen Davids, welche er zum Dienst und Auferbauung des wahren Saamens Jacobs verfertiget und gespielet hat: welcher Saamen auf Erden die Kirche GOttes ausmachet.

Der Nachdruck des hebräischen Worts lieblich wird angezeiget.

§. XI. Die grösseste Krafft und der vornehmste Nachdruck aber, so angemercket zu werden verdienet, liegt in dem Hebräischen Wort lieblich verborgen, da es heißt: er sey süß, angenehm in Liedern. Es wird zwar dieses Wort also recht übersetzet; doch drückt keines von allen diesen Wörtern die wahre Krafft des Hebräischen Worts deutlich gnug aus. Wenn man das Wort seinem Ursprung und Stamm-Wort nach betrachtet, so bedeutet es eine übereinstimmende Harmonie, Annehmlichkeit und Nettigkeit, so in einer jeden Sachen lieget, und die, wann sie unsern Sinnen oder Verstand vorgelegt oder præsentirt wird, den Geist und Verstand des Menschen belustiget, und denselben mit einer lieblichen Empfindung berühret, und erquicket. Dieses findet sich bey einer wohl-übereinstimmenden und harmonirenden Music, welche keine harte und widrig-lautende grobe Thone hat, sondern solche, so die Ohren ergötzet, und aufs höchste belustiget; davon auch die Harpffe lieblich oder belustigend genennet wird, Psalm LXXXI, 3. Deßgleichen wird auch eine Wiese oder ein Garten, so wegen des Unterscheids der Blumen und Pflantzen die Augen erfreuet, wegen der

schönen

schönen übereinstimmung und Harmonie erquicklich und lieblich genennet. 1. B. Mos. 49, 15. Es wird auch von solchen Dingen, die den Verstand ergötzen, gebraucht, als Psalm 133, 1. Siehe! wie fein und lieblich ists, daß Brüder einträchtig bey einander wohnen. Hieraus muß nun das Wort erkläret werden: nemlich, es wird damit eine nette, harmonirende und übereinstimmende Zusammenfügung der Lieder und Psalmen angedeutet, die David zum Dienst der Kirchen verfertiget hat, die entweder auf verschiedene Zufälle und Begebenheiten gottesfürchtiger Menschen, oder auch auf den Zustand und auf die Zufälle der gantzen Kirche abzielen und dieselbe vorstellen. Und was könnte wohl beygebracht und gesagt werden, so mit der Würde und dem Nutzen der Psalmen, die von David durch den Heiligen Geist gemacht sind, zu vergleichen, oder ihnen gleich zu schätzen wäre? Ja, sie werden noch von uns und zu unsern Zeiten billig zum höchsten bewundert. Denn gleichwie allerley, ja gantz verschiedene Zufälle im geistlichen Leben vorkommen, so sind auch verschiedene Zufälle, die der Kirche begegnen, durch alle Periodos und Zeiten. Es wird sich niemand befinden, der nur die Psalmen Davids oder anderer gottesfürchtiger Männer recht einsiehet, der nicht welche antreffen wird, die mit seinem oder der Kirchen Zustand überein kämen: gleich als wenn der heilige Prophet den Zustand aller oder eines jeden insbesondere, oder auch der gantzen Kirchen eingesehen, und mit seinen Augen gantz durchschauet hätte. Dieses ist die Lieblichkeit, Anmuth und Schönheit, welche in den von David verfertigten Gesängen Israels vorkömmt. Hierzu kommen nun noch die Ausdrücke und Redens-Arten der Gedichte. Sie sind gewißlich nicht von hochtrabenden Worten, sondern nach eines jeglichen Verstand eingerichtet, und schicken sich zugleich sehr wohl zu den Sachen, davon sie reden. Dieses ist der erste und vornehmste Sinn und Verstand dieses Bey-Nahmens und Ehren-Titels. Ob nun David noch über dieses zugleich auf die Modulation oder den Thon in der Music mit gesehen habe, oder ob er auf seine künstliche Music und Instrumente seine Absicht zugleich mitgehabt, nach welcher er seine Lieder auf der Harpffe gespielet, und zugleich abgesungen, und sie vor andern dadurch noch angenehmer und lieblicher gemacht hat, das achte ich so hoch nicht, dann es ist dieses eine Sache von geringerer Wichtigkeit.

Der

Der zweyte Theil/

Hält in sich eine Beschreibung der Person/ da der heilige Prophet die Gnade der Offenbahrung, welcher er damahls gewürdiget worden, hoch erhebet und rühmet.

§. 1.

David wird nach der ihm in dieser Offenbahrung verliehenen Gnade beschrieben.

Bis hieher hat David seine Person beschrieben, in so ferne ihn GOtt zu einem Werckzeug seiner Gnade auserkohren hatte, das ist, der sonderbahren Gnade der Offenbahrung, die ihm in einer Sache von der grössesten Wichtigkeit von GOtt mitgetheilet worden. Nun aber erhebet er die Offenbahrung selbst, welcher ihn GOtt gewürdiget, so der zweyte Theil der Beschreibung seiner Person, oder von der Verrede der Weissagung ist. Es bestehet derselbe aus nachfolgenden Worten des zweyten Verses: **Der Geist des HErrn hat durch mich geredet, und seine Rede ist durch meine Zunge geschehen.** Vers 3. **Es hat der GOtt Israel zu mir gesprochen, der Hort Israel hat mir geredet.** Wir sehen allhier einen in Entzückung sich befindenden Menschen, welcher dasjenige, so er schlechthin mit einfältigen Worten hätte sagen können, daß ihm nemlich die Gnade der Offenbahrung wäre zu Theil worden, mit vielen besondern Redens-Arten vorbringet, darinnen so gar eine unnöthige Wiederhohlung eben derselben Worte zu seyn scheinet. Allein dieses ist eben das wahre eigentlichste Zeichen einer prophetischen Entzückung, wie ich allbereit zuvor gemeldet habe. Ein anderes und zwar gantz gleichförmiges Exempel kan man in dem Geheimniß-vollen dritten Capitel des Propheten Habacucs finden. Ubrigens muß man diese Aufhäuffung derer Redens-Arten und Aussprüchen keinesweges für unnütz und überflüßig ansehen, indem sie ihres Nachdrucks wegen aller Anmerckung und Anpreisung werth sind. Dieser Uberfluß und Reichthum im Vortrag zielet nicht allein dahin, daß David bezeugen wolte, wie hoch er die Gnade dieser Offenbahrung schätzete, sondern es muß vornemlich diese Mannigfaltigkeit und Weitläufftigkeit in den Worten zu der Art der Offenbahrung selbst, wie auch zu derselben wichtigen Innhalt gezogen werden. Wie nun David dieses einsahe, merckte er zugleich gar wohl, daß er solches mit mehreren Worten beschreiben müste. So wurde er auch in Wahrheit durch den Geist GOttes solches zu thun angetrieben. Es liegt auch vielleicht noch an diesem Ort ein sehr tieffes Geheimniß verborgen, nemlich von denen dreyen Personen der Hochheiligen Dreyeinigkeit,

nigkeit, wie solches bereits von den Alten eingesehen und angemercket wird, darüber ich bald meine Meynung anzeigen will.

§. II. Das erste Glied lautet also: Der Geist des HErrn hat in mir geredet. So drücken es die Griechischen Uebersetzer eigentlich und mit gutem Grund aus: Und Hieronymus mit einer aber gar kleinen Veränderung: Der Geist des HErrn hat durch mich gesprochen. Das Hebräische Wort ist mit dem Præfixo Beth zusammen gesetzt, nach der eigentlichen und wahrhafftigen Art der Hebräischen Sprache, kan aber so wohl objectivè als subjectivè übersetzt und verstanden werden: 1. Subjectivè, wenn die Redens-Art übersetzt wird durch, in mir; da also dieser Sinn heraus kommt: Der Geist des HErrn hat in mir dieses oder das geoffenbaret dieses ist die eigentlichste und wahre Bedeutung Præfixi Beth. Das Præfixum Beth im Hebräischen kan so wohl subjectivè als objectivè genommen werden.

2. Es wird aber auch das Beth an verschiedenen Oertern objectivè genommen, da denn diese Worte so zu übersetzen wären: Der Geist des HErrn hat von mir geredet. Es kommen überall hiervon Exempel vor, und kan unter andern hieher gezogen werden 1. Sam. 19, 3. und Psal. 87, 3. Diejenige gelehrte Männer, welche den Sinn dieser Weissagung von Christo und seinem Königreich suchen abzuwenden, zu unterdrücken, und auf etwas anders zu kehren und zu drehen, erwählen diese letzte Erklärung, und ertichten, David rede hier nicht von einer ihm selbsten geschehenen Offenbahrung, sondern, die dem Propheten Nathan geschehen sey, 2. Sam. 7, 12. oder einem andern göttlichen Propheten, welchen GOtt angetrieben, und ihm eingegeben, diese Weissagung von David und dessen Königreich auszusprechen, und an das Licht zu stellen, so, daß David der eigentliche Herrscher sey, dessen Königreich hier beschrieben würde. Sie wollen demnach, daß die Worte so übersetzt werden: Der Geist des HErrn hat von mir gesprochen. Dieses ist die Meynung oder vielmehr eine Erfindung des Grotii, mit welchem Clericus einstimmig ist; ist aber eine grundfalsche Opinion und Meynung solcher Leute, die keine Liebhaber des Prophetischen Wortes sind, und die mit allem Fleiß die Augen zuschliessen, damit sie ja JEsum Christum, oder etwas, so ihn angehet, im Alten Testament nicht finden noch erkennen mögen.

a. Der Prophet spricht hier in einer Entzückung, von einer Eingebung und Offenbahrung, so nicht dem Nathan, sondern ihm selbst wiederfahren sey: in welcher Offenbahrung die ihm vor einigen Jahren durch Nathan geschehene Weissagung befestiget wird, 2. Sam. 7, 12. Ja, er redet gantz klärlich von einer gantz gegenwärtigen Offenbahrung, durch deren Empfindung er innigst gerühret war: welches dann daraus ohne allen Zweiffel erhellet, daß er nicht allein sagt, daß der Geist des HErrn in ihm gesprochen habe; sondern auch alsobald hinzusetzet: Sein Wort ist auf meiner Zunge: Hieraus ist ja Sonnen- Die Ursachen/ daraus bewiesen wird/ daß es hier objectivè genommen wird. Erste

klar, daß er seine eigene Offenbahrung, und nicht, die dem Nathen geschehen ist, meyne.

Die zweyte Ursach.

b. So ists auch falsch und einmal gar gewaltig bey den Haaren herbey gezogen, daß David, der bereits sehr alt war, und seine sterbliche Hütte alleweil ablegen wolte, da er mit einem solchen Nachdruck von einem Königreich redet, dessen Anfang, Fortgang und Begebenheiten er allhier beschreibet, sein eigenes darunter verstehen solle. Es ist demnach sehr verkehrt und recht abgeschmackt, solches zu dencken und zu meynen. Selbst die alten Jüden haben allhier das Königreich des Meßiä gesehen, davon der Chaldäische Dolmetscher deutliche Meldung thut; so wird auch die weitere Ausführung und Beweisung der Sachen, die bald folgen soll, solches klärlich an die Hand geben. Müssen demnach die Worte so übersetzet werden: Der Geist des HErrn hat in mir geredet; und nicht, von mir, das ist, er hat in mir und an mich etwas geoffenbaret. Ein diesem gleichförmiger Ausdruck kommt vor Zach. 1, 9. da es heisset: Der Engel, der in mir sprach; Es sey nun, daß der Engel der Geist GOttes selbsten gewesen, (nach vieler vortrefflichen Ausleger Meynung) oder es sey, daß es ein erschaffener Engel ist, der bey dem Propheten Zacharia gestanden. Durch diese Redens-Art wird eine gewisse Art einer Prophetischen Offenbahrung angedeutet, da der Geist oder Engel auf sothane Weise die Sinnen der Propheten bewegte und rührete, daß sie glaubten, etwas zu hören, oder daß etwas vor ihren Ohren gesprochen würde, so sie doch in der That nicht höreten, ausser in der Einbildungs-Krafft: es sey nun, daß es eine Offenbarung gewesen, dabey eine Entzückung der Sinnen war, wie an diesem Ort, oder daß sie auch ohne solche Entzückung geschehen. Von dieser Offenbarung, so bis anhero noch nicht gnugsam erläutert gewesen, habe ich bey Gelegenheit der Uberschrifft in meinem Commentario über den Jesaiam mit mehrern gehandelt.

Die Haupt-Ursach dieser Offenbahrung ist der Heil. Geist nach der Oeconomie der Göttl. Personen.

§. III. Diese Offenbahrung eignet nun der heil. Prophet dem H. Geist zu, den er den Geist des HErrn nennet: und ist eigentlich die dritte Person in der Hochheiligen Dreyeinigkeit, nach der Oeconomie der Göttlichen Personen. Die Verrichtung dieses Geistes nach solcher Gnaden-Oeconomie ist, daß er alle Göttliche Wercke vollende und vollkommen mache, wie er dann solches schon im Anfang der Schöpffung aller Dinge gethan hat, nach Mosis klarem Zeugniß in 1. B. Cap. I. Daß ers aber auch in der neuen Schöpffung und nach GOttes besonderer Gnaden-Oeconomie thue, ist aus der gantzen H. Schrifft, und in denen Geschichten auch schon im Alten Testament zu sehen, als wodurch seine Person in der Kirchen der Ertz-Väter vor der Sündfluth schon zur Gnüge bekant gewesen. Es wird ja ausdrücklich gemeldet, daß er bereits bey den Menschen gewesen, und sie überzeugt und bestraffet habe, 1. Buch Mos. VI, 3. So wird auch ferner von ihm gesagt, daß er in der Kirchen, so aus denen Nachkommen Jacobs bestanden, als sie aus Egypten gegangen, guten und heylsa-

men

men Rath, den Weg der Seeligkeit betreffend, an die Hand gegeben habe, Neh. IX, 20. Jes. LXIII, 10. Doch vornemlich, da GOtt nach der Hand beschlossen, hatte, die Kirche dieser Oeconomie mit der vortrefflichen Gabe der Prophezeyung oder Weissagung zu begnadigen, wird diese Göttliche Gnaden-Wohlthat durchgehends dem Heil. Geist zugeschrieben, daß er die Propheten unterwiesen, sie getrieben, und ihnen die Göttliche Wahrheiten eingegeben oder eingeblasen habe. Wir finden hievon ein herrliches Exempel 4. B. Mos. XI, 17. 25. Deswegen auch Petrus saget, daß der Geist Christi in denen Propheten gewesen sey, 1. Petr. 1, 11. Es wusten die Alten gantz ohnfehlbarlich gewiß, daß bey GOtt ein Geist sey, welcher die Menschen erleuchte, heilige, lehre, leite, die Propheten antreibe, und unterrichte, und auch zukünfftige Dinge ihnen wahrhafftig offenbare: und daß dieser Geist sich in der innigsten und genauesten Gemeinschafft der Göttlichen Natur oder des Göttlichen Wesens befinde, und zwar vermittelst eines unauflößlichen Vereinigungs-Bandes mit GOtt verbunden sey, welcher Geist aber gleichwol nach einer gewissen Oeconomie unter GOtt stehe, und demselben sowol in den Wercken der Natur als Gnade unterworffen, und doch auf gewisse Weise, nemlich nach der Persönlichkeit, von ihm unterschieden sey; diesen Geist nenneten sie den Geist GOttes oder den H. Geist: wie denn auch unmüglich zu begreiffen, daß es was leibliches sey, so dergleichen verrichte, nachdem es je geistliche Würckungen sind, so dieser Geist hervor bringt, also, daß man vestiglich hieraus schliessen muß, daß es etwas verständiges oder geistliches sey, so mit einem unendlichen Verstand begabet ist; und daß demnach die Lehre unserer Kirche gantz vest stehe, daß es eine eigentliche sogenante Person in der Hochheiligen Gottheit sey, so denen alten Heiligen nicht unbekant gewesen; Sagt demnach David, daß dieser Geist in ihm geredet, das ist, in der gegenwärtigen Offenbahrung in und zu ihm gesprochen habe. Dieser klare Ausspruch von dem Göttlichen Eingeben, nebst dem, so er noch dazu thut, daß dessen Worte auf seiner Zunge seyn gewesen, nemlich den der Geist des HErrn nicht nur die Dinge, so da gesagt werden musten, ihm eingegeben und eingeblasen, sondern auch seine Zunge beweget, seine Gedancken regieret, mit Worten ihm vorgegangen, und das Prophetische Wort, (welches wir bald erwegen und einsehen wollen,) ihm vorgesagt und in den Mund geleget habe, so erkennet man hieraus, mit was vor einer Ehrerbietung, (daß ich dieses nur im Vorbeygehen berühre) die Worte der Propheten von uns billig solten angehöret oder angenommen werden, als welche Offenbahrung, nicht allein so viel die geoffenbahrte Sachen betreffen, sondern auch, was die Art und Weise und alle Umstände derselben anlangt, das ist, die Worte, Redens-Arten und Ausdrücke selbsten, welcher sich die Propheten bedienen, dem Heil. Geist GOttes billig müssen zugeschrieben werden, so daß nichts menschliches unter dieselbe gemenget ist, alles ist Göttlich. Hieher gehöret, daß Jesaias, als er zu seinem

prophetischen Amt solte geheiliget und abgesondert werden, und klagte, daß er von unreinen Lippen sey, einen Seraphinen gesehen hat, der eine glühende Kohle vom Altar genommen, und seine Lippen damit berühret hat, als welche nachgehends von dem Heil. Geist solten regieret und beweget werden, davon die glüende Kohle ein Vorbild war, Jes. 6, 6. 7. So sind auch die Thiere Ezechielis, welche giengen, indem sie von dem Heil. Geist getrieben wurden, anzusehen, Ezech. 1, 12. Diese Thiere Ezechielis, sind GOttes Diener, die Propheten und Apostel, Matth. 10, 19. Es soll euch, sagt der HErr JEsus, zu der Stunde gegeben werden, was ihr reden solt; und Apostel Geschicht 2, 4. stehet: Und fiengen an zu predigen, nachdem ihnen der Geist gab auszusprechen.

GOTT wird ein Hort oder Felß genañt / entweder in Ansehung seiner Natur / oder in Absicht auf seine Gnaden-Oeconomie.

§. IV. Ferner heißt es Vers 3. Es hat der GOtt Israel zu mir gesprochen, der Hort oder Felß Israel hat zu mir geredet. Dieses ist eine recht zierliche, nachdrückliche und sinnreiche Rede, welche in dem ersten Anblick zwar unnöthig zu seyn scheinen möchte: dann nachdem David gesagt hatte, daß der Geist des HErrn durch und in ihm geredet, so schiene das gnug zu seyn, was war es dann nun nöthig, noch dieses darauf folgen zu lassen, und hinzu zu fügen? Ich mercke aber hiebey dieses an:

1. Daß dieser Uberfluß der Worte der Entzückung zuzuschreiben ist, darinnen sich David befand, als davon er ein wahres eigentliches Kennzeichen ist. Diejenige, so in einer Entzückung der Sinnen ausser sich selbsten gesetzet sind, sprechen eine Sache zwey- oder dreymal mit gleichlautenden Sprüchen oder Worten aus: und gleichwohl ist dieser Reichthum und Uberfluß der Worte allerdings nicht vergeblich. Insgemein dienen dergleichen entzückende Wiederholungen zur Bevestigung und Bestärckung der Sachen oder Aussprüche, denn alle Vertröstungen und herrliche Verheissungen, so in denen Offenbarungen gesucht werden, dependiren und hangen von derselben Gewißheit ab, wie dieses klärlich erhellet 1. B. Mos. 41, 32. allwo Joseph, der Ausleger der Träume Pharaonis, als welchem GOtt eine und dieselbe Sache durch zwey Bilder und Figuren vorgestellet hatte, ausdrücklich sagt, daß es darum geschehen, weil solches vestiglich beschlossen sey, und GOtt es ins Werck zu setzen eile.

2. Nebst dieser allgemeinen Anmerckung aber kan das erste Glied auf den geneigten gütigen Willen GOttes, das zweyte aber auf den vesten Schluß und Beständigkeit, die Verheissung gewiß zu erfüllen, gezogen werden.

a. GOtt wird der GOtt Israelis genannt, in Ansehung des Bundes, den er mit Abraham, Isaac und Jacob gemacht, unter dessen Angelobungen die Wohlthat des Königreichs Meßiä, davon an diesem Ort gehandelt wird, sonderlich mit begriffen war, 1. Mos. 17, 7.

b. GOtt wird der Hort oder Felß Israelis genannt, weilen seine Gewogenheit gegen seine Kirche standhafft, dauerhafft, ja unveränderlich ist, und

zu einem ewigen, unveränderlichen und unbeweglichen Grund des Vertrauens seines Volcks dienet; denn es sind die heiligen Scribenten gewohnt, mit solchen figürlichen Ausdrücken und Wörtern GOtt gerne zu benennen. Man sehe nach die Oerter 5. Buch Mos. 32, 4. Psalm 18, 3. 32. Jes. 17, 10. Es stecket in der That eine sonderbare und herrliche Krafft in der Bedeutung dieses vortrefflichen Ausdrucks des Nahmens GOttes. So man es auf die Natur eines Felsen ziehet, so ists eine Abbildung einer ewigwährenden Sache, die da in ihrer Natur und Wesen vest bestehet, die nicht gemacht noch erschaffen, sondern im Göttlichen Wesen selbst unbeweglich und unveränderlich ist, und welche in Ewigkeit dauret: welche dann auch in Wahrheit tüchtig und mächtig ist, diejenige, welche ihre Zuflucht zu GOtt nehmen, zu bewahren und zu beschirmen, und diejenige, so sie antasten, zu zerschmettern und zu vertilgen: und dieses sind die wesentliche Eigenschafften GOttes; wann man aber diesen Nahmen auf die Oeconomie der Gnade ziehet, wie an diesem Ort geschiehet, so wird GOtt ein Felß genannt,

A. Weiln in ihm der veste Vorsatz zur Erwählung in JEsu Christo seinem Sohn geschehen ist, als welchen er zu einem Mittler bestimmet und verordnet hat, und ist es zwar Vorbildungs- oder typischer Weise durch die Israeliten abgebildet worden, gehet aber in der That alle Menschen, so an JEsum Christum glauben, an; Ja, gewißlich es ist ein ohnveränderliches und unbewegliches Vornehmen, so durch die Gnaden-Verheissungen bekant gemacht und erläutert worden, GOtt aber auch vestiglich und ohnfehlbarlich zu vollführen beschlossen, dessen Vornehmen ihn nicht gereuet, noch gereuen kan. Röm. 11, 29. Malach. 3, 6.

B. Weilen GOtt um eben dieser Ursach willen eigentlich der Grund des Vertrauens seines Volcks ist, und aller derer, die nach ihrer Seeligkeit ein aufrichtiges hertzliches Verlangen und Begierde tragen, welche er selbsten, als ein Felß, beschirmen und bewahren kan und will, auch dieselbe die Seeligkeit gantz gewiß und ohnfehlbarlich zu erlangen in Stand setzen kan. Hieher gehören die herrliche Oerter Psalm 27, 5. Jes. 26, 4. Hierauf nun wird, wie ich schon droben gewiesen habe, vornemlich gesehen, nemlich auf die Verheissungen der Gnade, welche auf das ewige Vornehmen GOttes gegründet und bevestiget stehen, wie auch auf die veste und gewisse Ausführung und Erfüllung dieser Verheissungen. Dieses fasset der Nachdruck der Redens-Art in sich, wenn es heisset: Der Hort Israel hat geredet.

§. V. Diese Dinge nun sind sehr leichtlich zu verstehen, und dabey könte man es auch bewenden lassen. Es wird aber mit Recht gefragt, ob denn nicht noch ein besonderer Nachdruck in der dreyfachen Wiederholung dieser Redens-Art verborgen liege? oder ob nicht vielmehr diese dreyfache Wiederholung von einerley Sache, die mit drey unterschiedlichen Nahmen GOttes geschiehet, auf

Die dreyfache Wiederholung hat ihre Absicht auf die H.

Dreyeinigkeit.

das Geheimnüß der Heiligen Dreyfaltigkeit könne oder müsse gezogen werden, welche nach Anweisung der Schrifft in dem Göttlichen Wesen und Natur sich befindet. Der Prophet des HErrn sagt: Der Geist des HErrn habe in ihm gesprochen; der GOtt Israel habe gesagt; der HErr oder Felß Israel habe zu ihm geredet. Wie? sollen wir nicht hier auf den Vater, Sohn und Heil. Geist dencken? Ich antworte: warum nicht? Es wird ja gewißlich des Nahmens des Heil. Geistes als der dritten Person der Heil. Dreyeinigkeit ausdrücklich gedacht? Und eben diesem wird ja diese Eigenschafft und Würckung, nemlich die Eingebung und Einblasung der Prophetischen Weissagungen als eigen zugeschrieben. Und was hinderts, daß wir unter dem Nahmen des GOttes Israel den Vater nicht verstehen solten? dem das höchste Lob in der Erwählung Israels zukommt, zu folge und vermöge des ewigen Göttlichen Rathschlusses und Vornehmens; und wem solte es wohl fremde vorkommen, wenn man bey dem Nahmen des Hortes oder Felsens Israels an den Sohn GOttes dencket, dem einig-wahren Seeligmacher und Erlöser seines Volcks. Es sind gewißlich viele Oerter des Alten Testaments, die uns eben dieses Geheimnüß an die Hand geben, ja klärlich entdecken, wo nemlich die dreyfache Wiederholung des Göttlichen Nahmens vorkommt, die uns weit hergeholt und überflüssig zu seyn vorkommen müste, wann nicht auf dieses Geheimnüß damit gezielet würde. Es kan uns hier als ein Exempel dienen die herrliche Stelle Zach. 1, 3. da es heißt: Sprich zu ihnen: So spricht der HErr Zebaoth: Kehret euch zu mir, spricht der HErr Zebaoth, so will ich mich zu euch kehren, spricht der HErr Zebaoth. Dieses ist ein besonderer Ort. Wenn nun jemand dieses auf das Geheimnüß der Göttlichen Dreyeinigkeit ziehet, so kan man gar leichtlich eine Ursach dieser Wiederholung geben. Eben eine solche Beschaffenheit hat es auch mit dem dreyfachen Ausruffender Heiligkeit des HErrn in dem Seraphinischen Gesang, in welchem das Wort Heilig zu dreymalen wiederholet wird, Jes. 6, 5. Der solenne Segen, welchen die Israeliten von den Priestern empfangen musten, geschahe mit dreymaliger Wiederholung des Nahmens des HErrn, 4. Buch Mos. 6, 24. 25. 26. Eben dergleichen geschiehet auch, Psalm 50, 1. Und Jes. 48, 16. stehet: Der HErr hat mich gesandt, und sein Geist; und so an mehr andern Orten, die sonsten gnugsam bekandt sind. Ich meines Orts getraue mich diese Gedancken und Betrachtung nicht zu verwerffen, und zwar aus folgenden Ursachen:

1. Weilen allezeit in Erklärung der Heil. Schrifft der gröste Nachdruck muß gesucht, und demselben gefolget werden.

2. Weilen diese Nahmen, derer der Prophet sich hier bedienet, gar wohl und gantz genau mit den dreyen Personen der Heil. Dreyeinigkeit überein kommen; denn niemand wird wohl läugnen, daß GOtt der Vater, die erste Person in der selbständigen Dreyeinigkeit, sehr füglich mit dem Nahmen des GOttes

tes Israelis benennet werde, denn derselbe hat ja als die erste Person so (zu reden) den ersten Platz in der Gottheit innen; und er ist in der That der Grund und die Quelle aller Gnade, und das Haupt, der Erfinder und Fürst des mit der Kirchen aufgerichteten Gnaden-Bundes. Der zweyte Nahme ist, der GOtt oder Felß Israelis. Wie nett und füglich wird dieser Nahme nicht auf den Sohn GOttes gezogen? denn das Wort Hart oder Felß hat hier eben die Bedeutung, Krafft und den Nachdruck, als Seeligmacher und Erlöser: denn so erkläret die Heil. Schrifft selbsten diesen verblümten und entlehnten Nahmen, worüber man die schöne Oerter Ps. XIX, 15. LXII, 3. nachschlagen und erwegen kan. Dieses einzige scheinet uns hier noch im Weg zu stehen, daß auf diese Weise JEsus Christus der Sohn GOttes nach dieser Erklärung von sich selbsten durch David geredet habe. Ich antworte aber hierauf: Diese Schwierigkeit ist von gar geringer Wichtigkeit, indem ja der Geist, so in denen Propheten war, eben der Geist JEsu Christi gewesen, nach 1. Pet. I. 11. Endlich wird die dritte Person, so der H. Geist ist, allhier mit ihrem eigentlichen Nahmen benennet, daß man also diese Erklärung und Zueignung der Worte auf die Heil. Dreyeinigkeit ohne alle Schwierigkeit oder Bedencken annehmen und zulassen kan, welches auch beynahe alle Ausleger nunmehro gethan haben.

Der zweyte Theil dieses Stücks.

Begreifft in sich die Weissagung selbst, und dasjenige, wovon sie handelt.

§. I.

Einthellung der Weissagung selbst.

Nachdem wir also die Vorrede betrachtet haben, wenden wir uns nunmehro zu der Weissagung selbst, so von der Mitten des dritten, biß zu Ende des 7ten Verses gehet. Wenn ich diese Prophezeyhung eigentlich überlege, so befinde ich, daß dieselbe ein gewisses und sehr herrliches Königreich in sich halte, so unter denen Menschen werde aufgerichtet werden, zum überschwenglichen grossen Dienst und Nutzen des menschlichen Geschlechts, ins besondere aber des Hauses Davids, als welcher durch dieses Königreich den Ruhm der größten Herrlichkeit erlangen würde. Es enthält diese Weissagung zwey Theile, der erste Theil begreifft in sich eine Abbildung oder Beschreibung dieses Königreichs, von der Mitten des 3ten biß ans Ende des 5ten Vers. Der zweyte Theil hält in sich eine Beschreibung der Feinde und Widersacher, die sich gegen dieses Königreich auflehnen würden, so sie aber vergebens, ja zu ihrem eignen Verderben und Untergang antasten und bestürmen würden, Vers 6. und 7.

A. Zu dem ersten Theil, das ist, zum Königreich selbsten gehören diese nachfolgende Stücke:

1. Die Beschaffenheit des Reiches, als welches von einem rechtmäßigen und gottesfürchtigen König würde verwaltet werden, v. 3.

2. Die Aufrichtung dieses Königreiches, und die Wohlthaten, die das Menschliche Geschlecht dadurch erlangen würde, und welche mit desselben Aufrichtung würden verknüpfft und verbunden seyn.

3. Die beständige ja ewige Währung und Daurhafftigkeit dieses Königreichs, als welches auf den ewigen Bund GOttes gegründet ist: diese ewige Währung wird durch eine Vergleichung desselben mit dem zeitlichen und vergänglichen Königreich des Hauses Davids erläutert, v. 5.

4. Endlich das Zeichen der Zeit, darinnen dieses Königreich in der Welt offenbahr werden solte: nemlich wann das Hauß David nicht mehr im Flor und Ansehen würde seyn, zu End des 5ten Vers.

B. Zu dem zweyten Theil, nemlich zu denen Feinden dieses Königreichs, gehören zwey Stücke:

1. Die Art und das Naturell dieser Feinde und Widersacher, v. 6.

2. Der Ausgang, wie es nemlich diesen Feinden ergehen, und wie ihr Ende werde beschaffen seyn, das ist, ihr Verderben und Untergang, welches ein vollkommenes und ewiges Verderben seyn werde, und zwar zu folge einem gerechten Urtheil, so durch Feuer werde exequiret und vollzogen werden.

Wie die Schreib-Art dieser Weissagung beschaffen.

§. II. Die Schreib-Art dieser Weissagung ist sehr dunckel und in lauter Gleichnißе eingewickelt, und gleichwie ich bereits zuvor angezeiget habe, so ist sie einer entzückten Schreib-Art gleich: Es sind kurtze und unterbrochene Reden, die durch einen Zusatz müssen ergäntzet werden. So ist auch die Art der Abhandlung selbsten, wie auch die Redens-Arten und Ausdrücke gantz sonderbar und ungemein: wie solches von allen Auslegern bereits angemercket worden; so aber dem Ansehen dieser Weissagung gar im geringsten keinen Abbruch thut, ja vielmehr dasselbe im Gegentheil dadurch noch mehr erhebet und anpreiset, wie ich solches bereits zuvor angemercket habe.

Was man zum voraus wissen müsse/ehe man diese Worte erkläret.

§. III. Doch, bevor wir uns an die Erklärung selber machen, so müssen wir zuvor unserer Gewohnheit nach etwas von denen unterschiedenen Meynungen melden, von wem diese Prophezeyung eigentlich handele? Es finden sich nemlich zweyerley Meynungen hievon, nach welchen die Erklärung angestellet wird. Es finden sich nemlich einige, die diese Weissagung auf David, als das vornehmste Objectum oder Unterwurff derselben ziehen und applciren. Es sind aber auch wieder andere, welche dieselbe Christo JEsu allein zueignen, oder auf sein mystisches und geistliches Königreich deuten, so fern solches dem leiblichen Königreich Davids entgegen gestellet ist, welches nemlich durch den Messiam auf der Welt würde aufgerichtet und befestiget werden. Die der ersten Meynung folgen, schlies-

schliessen deßwegen das Königreich des Messiä nicht gantz aus; sie suchen es aber allein in dem fünfften Vers, als ob David daselbst sage: Nachdem doch sein Hauß keine Sache von einer beständigen Daure wäre, so hätte GOtt nach seinem gnädigen Vornehmen und Rathschluß ihm das ewige Königreich des Messiä zugedacht; von welchem Rathschluß und Vornehmen GOttes er sage, daß dasselbe in allem wohl angeordnet und eingerichtet sey. Wir unsers Orts halten es mit der Meynung, welche die erfahrneste Ausleger der Heil. Schrifft in diesen letzteru Zeiten hegen, die von Piscatore, Ludovico de Dieu und vielen andern hierinnen abgehen, daß nemlich diese Weissagung auf das einige und wahre Königreich des Messiä abziele. Und in der That ist dieses schon die Meynung der urältesten Jüden vor gar langen Zeiten gewesen, welches wir aus dem Chaldäischen Paraphræsten ersehen, der diese Meynung auf das allerdeutlichste und kläreste ausdrücket, und gar vorsichtig darinnen zu Wercke gehet, wenn er die Prophezeyung vom HErrn Messia erkläret, die Ursachen, so für diese Meynung streiten, sind sehr klar und deutlich.

1. Scheinet es gar nicht beweißlich zu seyn, daß David bereits in seinem hohen Alter und bald vor seinem Lebens-Ende von seinem Königreich so herrlich und kräfftig habe singen wollen, dessen Tage ja bey nahe fast verstrichen waren, vielweniger hat er auf die vorhergehende Zeit gesehen; denn wann etwas bereits verflossen und vorbey ist, so höret man auf davon zu singen, zu spielen und zu weissagen, als obs noch zukünfftig wäre; zu geschweigen daß alle Entzückungen der Sinnen, als Prophetisch und von künfftigen Sachen weissagend angesehen werden. Dann die Propheten reden in ihren Entzückungen von gantz weit entlegenen Dingen, und verkündigen künfftige Begebenheiten.

2. Scheinet es auch nicht wahrscheinlich und beweißlich zu seyn, daß David, da er von einem gewissen Königreich sang und spielete, sein eigen Königreich habe rühmen und erheben wollen, daß es gleichsam ein Muster aller Gerechtigkeit und Gottesfurcht seyn würde: denn ob wir schon diese Beynamen und Ehren-Titel dem David nicht mißgönnen; so können doch gleichwohl viel vollkommenere Exempel von Gerechtigkeit und Gottesfurcht an Hand gegeben werden, als wir in dem zeitlichen Königreich Davids antreffen. Dann es ist ja zur Gnüge bekant, daß in dem Königreich Davids viele Dinge aufrührisch und unrecht zugegangen und passiret sind, ja daß es auch von recht groben Mißhandlungen nicht ist gantz frey gewesen, die den Zorn GOttes so wohl über den König als das Königreich gezogen haben. Und

3. Wie könte David doch hier reden von seinem eigenen Königreich, da er ja selbst in dem 4ten Vers erst von der Aufkunfft des jenigen Königreichs, dessen glücklichen Zustand er rühmen wolte, redet?

4. David, wie wir schon gesehen haben, stellet in dieser Weissagung eine Vergleichung an, zwischen seinem Königreich, von welchem er saget, daß es kei-

ue beständige und fortwährende Sache wäre; und dem geistlichen Königreich, davon hier gehandelt wird, wie aus dem, so über diesen Vers soll gemeldet werden, gantz klärlich erhellen wird.

5. Endlich füge ich noch das Urtheil und die Gerichte über die Feinde dieses Königreichs hinzu, welche durch die allerschwereste Unglücks-Fälle und Nöthen angegriffen und über einen Hauffen würden geschmissen werden, und zwar, wie die Weissagung sagt, durch Feuer, v. 6. 7. Dieses schicket sich gar nicht auf das zeitliche Königreich Davids, sondern es kommt vielmehr mit allen Weissagungen der Prophetischen Schrifften überein, daß GOtt dieses Gericht über die hartnäckige und widerspenstige Feinde des Königreichs des Messiä ausführen werde. Ja, hierinnen findet sich eine liebliche Harmonie und Übereinstimmung, so wohl, was die Sache als auch die Redens-Arten betrifft, die in denen Weissagungen und Prophetischen Geschichten von eben diesem Königreich gebraucht werden, und eben das, was in unserm Text davon gesaget wird, in sich halten, wie wir in der Auslegung anzeigen werden. Die vorerwehnte gelehrte Männer, die es von David verstehen, sind vornemlich durch den 3ten Vers auf diese Meynung gebracht worden, wenn da stehet: Der Hort oder Felß Israelis hat von mir geredet, als obs hiesse, der Felß Israels hat Dinge, die mich angehen, geredet. Wir antworten aber hierauf, wie wir bereits an seinem Ort gezeiget haben, daß diese Wort nicht gar müssen auf das Objectum gezogen werden; sondern auf das Subjectum, nemlich auf David, so ferne er diese Eingebung von GOtt empfangen hat, welches der König David selbst gewesen, der da schlechthin sagt, daß diese Offenbahrung ihm geschehen oder widerfahren sey. Obwohl nichts ungereimtes darinnen ist, wenn auch jemand diese Worte so ausleget, daß der Geist GOttes oder der Hort Israel, von Dingen, die den David angehen, geredet oder gesprochen habe: Es stecket, sage ich, in dieser Meynung gar nichts, so jemand ärgern oder anstößig seyn könte: Denn es gehörte ja das Königreich Christi in der That zu den Dingen, die David mit angiengen, indem es ohne allen Widerspruch unter die vornehmste Verheissungen zu zehlen, die dem David von GOtt geschehen sind. Diese Regel stehet fest bey uns, daß, wann man von einem Subjecto urtheilen will, solches aus desselben Eigenschafften, und dem, was ihm sonst zugeeignet wird, geschehen müsse, und daß dieses die allersicherste und festeste Regul ist, das Prophetische Wort recht zu verstehen, und zu erklären.

So begreifft demnach der erste Theil / und desselben erstes Glied in sich, eine Abbildung von der Beschaffenheit des Königreichs des HErrn Meßiä.

§. I.

WAnn nun der Heilige Geist das Königreich des Meßiä, nachdem er zuvor einige Zubereitung dazu gemacht, abbilden will; so ist er in Ansehung der zukünfftigen Gründung desselben zum ersten damit beschäfftiget, daß, wie es die richtigste Ordnung, welche die göttliche Offenbahrung davon hält, mit sich bringet, er desselben Natur oder vornehmste Eigenschafften, wodurch es von den übrigen weltlichen Reichen und Herrschafften unterschieden, ja denselben gäntzlich entgegen gesetzt ist, anzeige. Er lehret, daß es ein Königreich sey, von Gericht, Gerechtigkeit und Gottesfurcht, das ist, darinnen lauter Gerechtigkeit und Gottesfurcht würde gespüret werden, indem es eben deßwegen von solchem Könige, der mit diesen Eigenschafften begabet ist, würde regieret werden. Die Worte des Propheten lauten also: Er wird ein gerechter Herrscher über die Menschen, ein Herrscher in der Furcht GOttes seyn. Jederman siehet, daß es eine elliptische Rede ist, darinnen einige Wörtlein ausgelassen sind, und daß dieselbe also muß suppliret und übersetzet werden: Da wird seyn ein Herrscher über die Menschen: oder, wie die Worte eigentlich müssen übersetzt werden: Es wird ein gewisser Herrscher über die Menschen seyn; und das, so er nachgehends darauf folgen läßt: Ein Herrscher in der Furcht GOttes, das wird auch selbst nach der Art der Sprache elliptisch ausgesprochen. Die eigentliche Redens-Art lautet also: Herrschend, das ist, der da herrschen wird in der Furcht GOttes; doch die Meynung und der Verstand ist einerley. Ich habe schon vorher gesagt und angezeiget, es sey eine Eigenschafft der entzückenden Offenbahrungen, daß die Propheten gantz entzücket und eingenommen, in der Rede abzubrechen, und mit Auslassung einiger Wörter (per Ellipses) zu reden pflegten. Der eigentliche Sinn ist dieser: Es wird über einige Zeit (oder zu gewisser Zeit) ein Reich und eine Herrschafft über und unter den Menschen aufkommen, welches sich über das menschliche Geschlecht sehr weit erstrecken, ja das niemanden von den Kindern Adams ausschliessen wird, in welchem alle Völcker in denen Gesetzen der Gerechtigkeit und wahren Furcht GOttes werden unterrichtet werden, und die durch einen König, der mit diesen Eigenschafften vollkommentlich begabet ist, werden regieret und beherrschet werden. Es entdeckt diese Rede zwey Dinge:

2. Daß in der Welt ein gewisses Reich oder Herrschafft seyn werde, so sich weit und breit auf allen Seiten ausbreiten würde.

b. Daß solches in Ansehung seiner Natur und Eigenschafften von allen andern Reichen der Welt gantz und gar werde unterschieden seyn.

§. II. Die Worte des Propheten sind diese: Da wird ein gerechter Herrscher unter den Menschen seyn. Hierunter müssen wir abermahl auf zwey Dinge acht geben:

1. Da wird eine gewisse Herrschafft seyn.

2. Uber diese Herrschafft wird ein gerechter Herrscher das Zepter führen. Das eine wird unter dem andern mit verstanden. Dann, gleichwie kein Herrscher ohne Herrschafft seyn kan, eben so kan auch keine Herrschafft ohne einen Herrscher seyn. Durch diese Herrschafft wird nach dem hiezu gelegten und bereits zuvor erwiesenen Grund, das Königreich oder die Herrschafft, so durch den Meßiam werde aufgerichtet werden, verstanden, und folglich das Königreich des Sohnes GOttes selbsten, welches zu Jerusalem anfieng aufgerichtet zu werden, und hernach unter denen Menschen, so wohl Jüden als Heyden, auf dem gantzen Erdkreiß ist fortgepflantzet und ausgebreitet worden.

Die erste Anmerckung führet uns auf die Gedancken vom Königreich des HErrn Meßiä.

a. Unsere erste Anmerckung bey diesen Worten gehet auf das Wort Herrscher. Es sagt der Prophet nicht, daß ein Königreich über die Menschen aufgerichtet werde, sondern es werde da ein Herrscher seyn. Er hätte gar wohl sagen können: Es wird ein König seyn; doch indem er sagt: Es wird ein Herrscher seyn, so zweiffeln wir nicht, David habe unsere Gedancken dadurch von seinem Königreich wollen abziehen. Die Beherrscher und Regenten des Jüdischen Volcks werden durchgehends keine Herrscher genennet, sondern Könige: Ob auch schon die Worte und Bedeutungen, nemlich eines Königes und Herrschers, mit einander überein kommen, so schliessen sie doch auch von einander unterschiedene Eigenschafften in sich. Das Wort König zielet vornemlich auf die Rechtmäßigkeit einer Herrschafft; hingegen das Wort Herrscher, zielet vielmehr auf eine weit ausgestreckte Macht, Gewalt und vollkommene Autorität, und eine absolutè willkührliche Regierung. Das Hebräische Wort bedeutet eigentlich einen solchen HErrn, der eine vollkommene absolutè und unumschränckte eigenwillige Gewalt und Herrschafft hat, und übet, dergleichen Kayser nnd Beherrscher der Welt Αὐτοκράτορες, die alles nach ihrem eigenen Belieben thun, und deren Wille ihr Gesetz ist, und sonsten grosse Könige genennet werden, wie zum Exempel die Persische Kayser waren: Und so kommt das Wort so wohl in denen Profan- als heiligen Schrifften vielmahls vor.

Die zweyte Anmerckung siehet auf die grosse Ausbreitung der

b. Die zweyte Anmerckung ist sonderlich zu unserer Sache sehr dienlich, nemlich, daß der Heilige Geist, indem er von dem Königreich des Meßiä handelt, so nicht allein die Jüden, sondern auch die Heyden in sich fassen und begreiffen solte, das Wort Herrscher gebraucht, eigentlich der Ursach wegen, welche ich alleweil beygebracht habe, und die ich nun deutlich vor Augen legen werde. Man findet hievon die vortrefflichste Oerter Psalm 22, 29. Jes. 40, 10. und

Zach.

Zach. 6, 13. Er wird sitzen und herrschen auf seinem Thron. Mich. 5, 1. und Jerem. 30, 21. Es sind gewißlich sehr wichtige Ursachen, warum es dem Heiligen Geist gefallen hat, dieses Wort Herrscher zu gebrauchen. Denn

Herrschafft.

Es werden 3. Ursachen angegeben/ warum der Meßias Herrscher genennet werde.

1. Wird gradweg die Grösse seines Gebiets dadurch angedeutet. Die Herrschafft des HErrn Meßiä solte nicht in die Gräntzen eines einigen Volcks oder Landes eingeschlossen bleiben, wie es mit Davids Königreich beschaffen gewesen; sondern es solte sich weit und breit ausstrecken, und seine Arme durch den gantzen Erdkreiß ausbreiten: dahin der Ort gehöret Jes. 8, 7. Seine Herrschafft soll kein Ende noch Gräntzen haben, Psalm 72, 8. und Zach. 9, 10. Seine Herrschafft wird seyn von einem Meer biß ans andere, und vom Wasser biß an der Welt Ende.

2. Wird der Meßias ein Herrscher genennet, wegen seiner souverainen, vollkommenen und arbitrairen Gewalt und Ansehens, vermittelst dessen er selbsten als ein Regent seines Volcks, die Herrschafft über den gantzen Erdkreiß führet, die der HErr JEsus sich anmasset, und ihm zueignet beym Joh. 17, 2. da er sagt: Der Vater habe ihm Macht über alles Fleisch gegeben, wie auch beym Matth. 28, 18. stehet. Diese Sprüche dienen alle gar schön zur Erklärung des Hebräischen Worts Herrscher. JEsus Christus ist der Gewalthaber, der Herrscher. Hierauf siehet auch gantz klärlich der auserlesene vortreffliche Ort beym Mich. 5, 3. Denn, nachdem der Prophet in dem Vers gesagt hatte, daß aus Bethlehem der Herrscher kommen werde, und nun von seiner Majestät, herrlichem Ansehen, und grossen Gewalt redet, so füget er vers. 3. diese Worte bey: Er wird auftretten und weiden in der Krafft des HErrn, und im Sieg des Nahmens seines GOttes. Und sie werden wohnen, denn er wird zu derselben Zeit herrlich werden, so weit die Welt ist. In welchen Worten denn die beyde Stücke, die ich hievon berühret habe, enthalten sind. Die souveraine und vollkommene Macht JEsu Christi wird zugleich mit denen allerkräfftigsten Ursachen und Beweiß-Gründen befestiget, nemlich sie beruhet auf dem göttlichen Rathschluß und Christi vollkommenen Gehorsam; davon ich aber vor diesesmahl nichts weiter beyfügen will.

3. Meine dritte Ursach ist, warum der Meßias Herrscher genennt wird, weilen der Zweck und die Absicht dieses Nahmens sich weiter erstrecket, als das Wort oder der Titul König in sich hält. Der Zweck und die Absicht des Worts König erstrecket sich auf seine Unterthanen, die er nach gewissen Gesetzen regieret, und also seine Macht unter ihnen beweiset. Allein das Wort, Herrscher, deutet nicht allein auf seine Macht über seine Unterthanen, sondern auch selbst über die widerspenstige Unterthanen oder Feinde seines Reichs, als der angesehen wird, daß er alles unter seine Füsse gebracht und bezwungen hat. Und dieses ist die eigentlichste und wahrhafftigste Ursach, warum der heilige Prophet nicht sagt, es werde ein Herrscher über das Volck GOttes, oder Israel seyn, sondern

über die Menschen ohne Unterschied, über Jüden und Heyden. Es will uns zwar unter denen Jüdischen Auslegern Jarchi weiß machen, daß unter dem Wort Menschen allhier das Jüdische Volck verstanden werde; aber ohne allen Schein der Wahrheit. Das Wort Menschen wird vielmehr allhier schlechterdings den Jüden entgegen gesetzt, und nach der gemeinen Redens-Art der heiligen Schrifft (daß ich jetzo nichts anders anführe) wird es ohne Unterscheid genommen vor die Nachkömmlinge Adams auf elliptische Art, das ist, vor die Menschen insgemein. Dieses Wort ist demnach von eben derselben Bedeutung, als das, welches in dem vortrefflichen und gleichlautenden Ort stehet, Ps. 22, 29. Er herrschet unter den Heyden, verglichen mit Philipp. 2, 10.

Die dritte Anmerckung hält in sich eine doppelte Erklärung des Worts.

§. 111. Die dritte Anmerckung ist, daß in dem Text nicht stehet, es soll ein המושל (Hammoschel) seyn, mit einem Præfixo demonstrativo; sondern es wird schlechtweg מושל (Moschel) gesagt, welches viele übergangen haben, die nicht auf die Art der Hebräischen Sprache acht geben. Wann das He Demonstrativum nicht dabey ist, dann bedeutet es entweder allerhand Subjecta ohne Einschränckung, und muß durch König oder einen gewissen Herrscher übersetzt werden, ohne denselben zu determiniren; oder, es wird eine schon bekannte Person dadurch angedeutet, und per Antonomasiam erkläret, und ein Nomen appellativum an statt des Nominis propii gesetzt, gleichwie hier das מושל (Moschel) ohne ein Præfixum demonstrativum stehet, und auf eine bekannte Person, nemlich den Meßiam, zielet. Auf diese Art bedeutet es denn einen sehr vortrefflichen und herrlichen König, oder Herrscher und Feld-Herrn, der sattsam und auch ohne ein Præfixum bekannt gnug ist, auf eben die Weise, wie wir bey den Lateinern unter dem Nahmen Redner den Ciceronem, und unter dem Nahmen des Poeten den Virgilium verstehen; An diesem Ort aber kan es nicht indeterminatè für ein ungewisses Subjectum genommen werden, weil der heilige Prophet augenscheinlich auf eine gewisse Person siehet. Daher man die letzte Bedeutung und Erklärung hier nothwendig annehmen muß. Wenn also der Prophet sagt, Herrscher, so muß mans so verstehen und erklären: Es wird ein vortrefflicher Feld-Herr oder Herrscher seyn, der mit besondern Eigenschafften begabet, und nach denselben beschrieben ist, der mit aller Wahrheit und mit dem größten Recht und Nachdruck verdienet Herrscher genennet zu werden, wie wirs auch also finden Psalm 5, 1. 2. Ich will frölich singen von einem Könige. Deßgleichen Psalm 76, 1. GOtt gib dein Gericht dem Könige. Es haben gelehrte Ausleger angemerckt, daß an beyden Orten JEsus Christus per Antonomasiam mit dem größten Nachdruck ein König und Herrscher genennet werde.

Die 4te stellet den weiten Umfang des Worts

4. Endlich ist dieses unsere letzte Anmerckung, daß, obschon allhier vornemlich und mit aller Wahrheit der HErr JEsus verstanden werde, man dennoch auch nicht fehlen werde, wenn man zugleich unter diesem Nahmen und Haupt Christo JEsu mit auf die gottesfürchtige gerechte und gottliebende Regenten

genten und Herren dencket, welche den wahren Glauben an Christum freymüthig bekannt haben, und also durch denselben Glauben in Christo JEsu sind, und dahero auch das Christen-Volck nach denen Gesetzen, welche in dem Königreich Christi gelten und verordnet sind, regieren und beherrschen, welche also auch zugleich mit Säug-Ammen der Kirche und Pfleger der Christen sind nach Christi des Ober-Haupts Sinn und Willen, wie sie also beschrieben werden, Jes. 49,23. Diese Erklärung wird kräfftig bewiesen aus Offenbah. Joh. 2,26. 27. da es heisset: Wer überwindet, und hält meine Wercke biß ans Ende, dem will ich Macht geben über die Heyden, und er soll sie weiden oder regieren mit einer eisernen Ruthe. Es schicket sich dieses zwar nicht schlechterdings auf alle Christen, noch auf alle Zeiten der Kirche; doch schickt es sich auf die Christen in Ansehung ihrer Regenten, denen sich die Heyden, welche sich der Kirche widersetzen, unterwerffen müssen, darunter sonderlich Carolus Magnus herrlich hervor geleuchtet hat, auf dessen Zeiten dahero auch diese Weissagung muß mit gezogen werden. Herrschen vor.

§. IV. Will demnach der Prophet sägen: Da wird solch ein Herrscher seyn. Denn es muß allhier dasjenige, was ausgelassen worden, hinzu gesetzt werden, wie ich schon zuvor gezeiget habe, das ist, er wird dermahleinst seyn, oder, er wird dermahleinst kommen, wann nemlich das Römische Reich in seiner Blüthe stehet, (nach unserer Meynung unter dem Kayser Tiberio in dem zwantzigsten Jahre seiner Herrschafft.) Dann von dieser Zeit an hat die Herrschafft Christi ihren Anfang genommen. Das Königreich Christi hat demnach einen herrlichen hohen Anfang, indem der HErr JEsus recht angefangen sich als einen Herrscher zu beweisen, nachdem er sein Leiden geendiget, und vollbracht hatte, und sich zur Rechten GOttes der Majestät in dem Himmel gesetzet, und das Regiment und die Herrschafft, welche ihm sein Vater anvertrauet, von dar an herrlich verwaltet hat, nach Apostel-Geschicht 2,36. Psalm 2,9. Die Zeit darinnen Christus herrschen werde.

§. V. Indem aber mehrere Herrschafften und Monarchien gewesen sind, unter welchen die Geschichten sonderlich der Monarchie der Assyrer, Babylonier, Perser, Griechen und Römer Meldung thun, unter welchen die erste Monarchie zu den Zeiten Davids, der diese Dinge voraus gesagt, aufkommen ist; so ist er billig zum andern damit allein beschäfftiget, daß er desselben Natur und Eigenschafften beschreibe, nachdem er gesagt hatte, daß ein so vortrefflich und herrlich Königreich aufkommen würde. Er will aber, daß man diese Herrschafft nach der Natur und Beschaffenheit des Regenten recht ansehen, und nach Würden schätzen solle, um so viel mehr diese Herrschafft von allen andern grossen und weltlichen Reichen weit unterschieden ist, ja um so viel mehr sie denenselben gantz und gar würde entgegen gestellet seyn. Er will gleichsam sägen: Es würden zwar grosse Herrschafften in der Welt entstehen, aber nur zeitliche, weltliche, voll Unrechts, abgöttische, und daß ich mich des Ausdrucks Petri dabey bediene, bloß Eigenschafft des Meßiä. Unter-

menschen-

menschliche; allein diese grosse Herrschafft des Meßiä würde auf die Gesetze der Gerechtigkeit und Gottesfurcht gegründet seyn: dann nach diesen beyden Eigenschafften beschreibet er dessen Regenten. Es wird, sagt er, ein gerechter Herrscher in der Furcht GOttes seyn. Diese Worte müssen so verstanden werden, daß nach der Gewohnheit und Schreib-Art der Propheten eine Gradation in denselben statt habe, nemlich, daß nichts als lauter Gerechtigkeit und Gottesfurcht in seiner gantzen Regierung zu finden sey. Zum ersten, wird der Gerechtigkeit gedacht, dann diese siehet und beziehet sich auf die Menschen, die das nächste Objectum der Herrschafft sind; die Gottesfurcht aber geht noch weit höher, und ist eine noch viel vortrefflichere Eigenschafft. Denn man kan sich wohl einen Fürsten vorstellen, der zwar einiger massen gerecht ist, der aber doch gleichwohl GOtt nicht fürchtet, oder der durch die Furcht GOttes eben nicht bewogen wird, Gerechtigkeit auszuüben. So hat auch die Gerechtigkeit nur Platz in dem äusserlichen und bürgerlichen Staat oder Herrschafft; die Furcht GOttes aber hat ihre Absicht auf den GOttes-Dienst, dessen eigentliche Beschaffenheit inwendig und geistlich ist; diese beyde Eigenschafften aber würden zugleich bey dieser Herrschafft seyn, und zwar auf eine gantz vollkommene Weise wahrgenommen werden.

Die erste Eigenschafft ist die Gerechtigkeit/ die unter die Kennzeichen des Meßiä gezehlet wird.

§. VI. Die erste Eigenschafft dieser Herrschafft ist die Gerechtigkeit, worüber ich zum Voraus anmercke:

a. Daß nirgends, so viel als ich weiß, diese Ehre, oder dieser Titul eines Gerechten David oder seinem Königreich beygeleget werde, ob ich schon sehr weit davon entfernet bin, daß ich dem David diesen Ehren-Titul absprechen solte. Es ist jedoch wahr, daß der Titul oder Ehren-Nahme eines Gerechten die eigentliche Beschaffenheit des Königreichs Davids nicht ausdrücke, als in welchem die GOttes-Furcht mehr gepriesen wird, als die Gerechtigkeit. David hat, ehe er noch König worden ist, da er hier und da herum getrieben, und vor dem König Saul flüchtig seyn muste, sich auf das Kriegs-Leben geleget, da sind seine Verrichtungen nicht allezeit in denen Schrancken der Gerechtigkeit geblieben; so hat er auch, da er König worden, nicht allezeit, theils aus Furcht, theils zur Erhaltung der Gunst des Volcks, und der höchsten Kriegs-Officirer, nach Wunsch und seines Hertzens Verlangen das Recht handhaben können, wie aus seinem eigenen sehr deutlichen Erkänntniß zu ersehen, 1. Buch der König 2, 5. Ausser dem ist David selbst nicht frey von Sünden gewesen, die er gegen seine Unterthanen begangen. Ob also gleich David ein gottsfürchtiger Mann gewesen, so ist doch mit nichten die Gerechtigkeit das eigentlichste Kennzeichen oder die vornemste Eigenschafft seiner Person und Herrschafft.

Es wird aus augenscheinlichen

b. An allen Orten hingegen, wo des Königreichs des HErrn Meßiä gedacht wird, wird er gerecht genennet, so, daß die Gerechtigkeit wird unter die Kennzeichen seines Königreichs sonderlich gesetzet, als Jes. 9, 5. 6. 7. Jerem. 23, 5. 6.

5. 6. Zach. 9, 9. Psalm. 72, 1. u. s. f. welche Oerter dann alle mit unserm gegenwärtigen Text müssen verglichen werden. Es bevestiget dieses auch unsere Meynung, daß allhier gantz gewiß und ohnfehlbarlich von dem Königreich des Meßiä geredet werde. Wann demnach dieses Wort dem HErrn JEsu zugeeignet wird, so hat es eine gar herrliche und weitläufftige Bedeutung. Wie es sich nun nicht geziemen will, solche zu übergehen, so will ich auch mein Bestes thun, alles davon mit wenigen Worten beyzubringen. Oertern erwiesen.

§. VII. Nachdem nun die Gerechtigkeit eine solche Tugend ist, wodurch man einem jeden das, was ihm gebühret, giebt und lässet, und dieselbe so wol denen Fürsten und Regenten, als auch denen Unterthanen zukommt; so ist gar kein Zweiffel, daß hier das Wort in Absicht auf die Obrigkeit gebraucht wird, indem sie dem Herrscher und König JEsu Christo allhier zugeeignet wird. Es gehören aber zu der Gerechtigkeit eines Regenten vornemlich drey Pflichten: Die Gerechtigkeit wird entweder denen Regenten oder denen Unterthanen zugeeignet.

a. Die Gerechtigkeit eines Regenten erfordert, daß er rechtmäßige und billige Gesetze, so mit eines jeden Recht übereinstimmen, dem Volck gebe und vorschreibe.

b. Daß er das Recht ohne Ansehen der Person nach denen Gesetzen handhabe und spreche.

c. Endlich, daß er denen, so solches verdienet haben, wie es die Gerechtigkeit als höchst billig erfordert, Belohnungen austheile, und die solches nicht verdienet, oder gar Böses gethan haben, straffe. Dieses wollen wir nun mit wenigem auf den HErrn JEsum applici[illegible]en: Zur Gerechtigkeit eines Regenten gehöret/billige Gesetze zu geben/nach denselben zu urtheilen/zu straffen und zu belohnen.

1. Die Gesetze, welche er selbst, als eines mächtigen Volcks Regent und Beherrscher, diesem seinem Volck vorgeschrieben, und in ein eigen Buch oder Schrifft aufgezeichnet und ausgedrücket hat, nemlich in denen Evangelisten und in denen Briefen der Apostel, sind gewißlich so gerecht, so heilig und vernünfftig, daß nichts gerechters, heiligers und vollkommeners hätte können gebotten oder befohlen werden, so gar, daß die allersauberste, ausbündigste und excolirteste Vernunfft, (und was ist heiliger und erhabener, als diese, wenn sie in ihrem vollkommenem Verstand genommen wird?) in diesen Gesetzen hervor leuchtet, und alles mit den bewährtesten Ursachen anzeiget und beweiset, selbst nach dem Zeugnüß aller Feinde und Widersacher des Evangelii. Sie heissen mit allem Recht das Königliche Gesetz der Freyheit. Jac. 1, 25. Cap. 2, 8. 1. Timoth. 1, 5.

2. Ein wahrhafftiger gerechter König und Herrscher spricht das Urtheil nach denen Gesetzen, und nach denenselben übet und exequiret er auch das Recht, entweder durch diejenige, welche über die Kirche gesetzt sind, in denen heiligen Versammlungen, welche Kirchen-Disciplinen, wenn sie von wahren Knechten JEsu Christi, als den Aeltesten und Auffsehern der Kirchen, und ihren Lehrern

recht nach dem Sinn Christi gehandhabt werden, billig als der geistliche Richterstuhl in dem Reich JEsu anzusehen sind: oder auch nach seiner geheimen Vorsehung und heiligen Regierung verwaltet werden, nach welcher er zum öfftern selbst urtheilet oder Gericht hält, wie aus dem deutlichen Ort 1. Cor. 11, 32. zu ersehen, allwo stehet: Wenn wir von dem HErrn gerichtet werden, nemlich unmittelbar, so werden wir von ihm gezüchtiget, auf daß wir nicht samt der Welt verdammet werden. Zu dieser geheimen Regierung JEsu Christi muß die Oeconomische Austheilung seiner Talente gezogen werden, mit welchen er seine getreue und fromme Diener versiehet, und nach Verhalten dieselbe belohnet oder straffet, nach dem Gleichniß hievon, so wir lesen Matth. 25, 20. 21. ꝛc. Dieses Stück der Ausübung seiner Gerechtigkeit nimmt der HErr JEsus meistentheils und vornemlich zu solennen Zeiten vor, die er dazu hier auf Erden, um seine Gerichte aufzuführen, auf eine geheime und allerweiseste Art bestimmet und bequem machet. Jedoch wird das allersolenneste Gericht, in so fern er König und Herrscher seines Volcks ist, mit der grösten Autorität, Macht und Krafft an dem letzten grossen Gerichts-Tage gehalten werden, da er das End-Urtheil sprechen, und zugleich ins Werck richten wird, welches die Erfüllung und Vollendung aller andern Urtheile ist, nach 2. Cor. 5, 10.

§. VIII. Es lieget aber noch mehr in dem Wort, Gerecht, verborgen. Es giebt mir nemlich dieses Wort bequeme Gelegenheit anzuzeigen, daß das Hebräische Wort Gerecht bey denen Hebräern eigentlich das bedeutet, was die Lateiner billig oder vernunfftmäßig nennen. Daß nun dieses Wort an gegenwärtigem Ort in diesem Verstand und Nachdruck müsse genommen werden, solches erhellet klärlich daraus, weil hier der Heil. Geist auf einen Gegensatz zwischen JEsu Christo, als einem Feldherrn oder Herrscher, und andern bloß weltlichen Herrschern zielet. Die also genannte Herrscher der Völcker sind durchgehends ungerecht und unredlich, und befindet sich bey ihren grossen Herrschafften durch die Banck grosse Ungerechtigkeit, Unbilligkeit, und wider die Vernunfft streitende Gewaltthätigkeit. Aber sehet! der heilige Prophet ruffet hier in seiner Entzückung aus mit recht grossem Erstaunen und Bewundern, daß ein gewisser Herrscher seyn werde, der gantz billig, vernünfftig und gerecht sey, nicht trotzig, störrig, frevelhafft und tyrannisch, der durch keine schwere und harte Herrschafft seine Unterthanen drücke. Hierauf siehet auch der HErr JEsus selbst, Luc. 22, 25. wenn er saat, die weltliche Könige herrschen, das ist, weil sie die Unterthanen, als böse, unvernünfftige, lasterhaffte Leute ansehen, so handeln sie mit ihnen nach ihrer Ehrsucht, und sehr gewaltthätig, um sie im Zaum zu halten: hier aber erscheinet ein gerechter Herrscher. Diese Bedeutung des Worts habe ich mit mehrern in meinem Buch, genannt Synagoga Vetus, Lib. III. Part. I. cap. 12. angezeigt und bewiesen. So kan auch hiermit unter andern verglichen werden, Psalm 112, 4. Joh. 1, 9. Ferner ist hier zu

mercken,

mercken, daß die Rechts-Gelehrten das Wort Recht auf zweyerley Weise nehmen: denn entweder ist es ein rechtmäßiges, billiges, und nach der Vernunfft und den gemeinen Liebes-Reguln eingerichtetes Recht, oder es ist ein strenges Recht, von welchem strengen Recht man ein Exempel in denen Römischen Geschichten an dem ersten Burgemeister Bruto und an dem Manlio hat. Dieses strenge Recht bleibt gantz genau bey dem Buchstaben des Gesetzes, ohne einiges Ansehen der Person oder der Umstände, das billige aber und mit der Vernunfft nach allen Umständen übereinkommende Recht, oder das gemäßigte Recht läst in so ferne von der Strenge des Gesetzes nach, als es die Vernunfft und die übrige Umstände zulassen und erfordern. Es will der Prophet demnach hiemit so viel sagen: Nachdem die Rechte der übrigen Kayser und Feldherrn sehr strenge sind, und sie dieselbe auch hochmüthiglich und trotziglich exequiren und ausführen; so wird hingegen dieser Herrscher oder JEsus Christus, ein gantz gelinder, billiger und vernünfftiger Herrscher seyn, welcher alles Recht seinen Unterthanen auf eine vernünfftige Weise und heilsame Art ausführen wird. So ist die Herrschafft des HErrn Christi beschaffen, und von dieser vernunfftmäßigen Billigkeit haben wir zwey sonderbahre Beweißthümer:

1. Hat er zum Beweiß dessen seinem Volck ein leichtes und ungemächliches Gesetz vorgeschrieben, nemlich das Königliche Liebes-Gesetz der Freyheit, wie wir schon gesehen, und Jacob 1,25. Eben so sagt Christus Matth. XI,29. Mein Joch ist sanfft, und meine Last ist leicht. Conf. I. Joh. V,3. Er hat sein Volck von dem hartnäckigten Joch des Mosaischen Gesetzes befreyet, indem er ihnen das Gesetz der Liebe GOttes und des Nächsten vorgeschrieben hat: welches Gesetz eigentlich dieser Ursach wegen, das Königliche Gesetz genennt wird, weilen es ein Gesetz der Freyheit ist, und einem Könige wohl anstehet, der über ein freyes Volck gesetzet ist, und dasselbe beherschet.

2. Der zweyte Beweiß dieser gelinden Herrschafft JEsu Christi lieget darinnen, daß der König oder Beherrscher dieser Herrschafft, geneigt ist, denenjenigen Gnade zu erzeigen, die aus Unvorsichtigkeit mißhandeln. Diese Eigenschafft der Herrschafft JEsu Christi wird uns sonderlich angepriesen Ps. CIII. so verglichen mit 1. Joh. I, 5. Es ist eine Herrschafft und ein Königreich von Gnade, darinnen die Oeconomie der Gnade die Oberhand hat, nach Jes. XXXIII, 24. Das Volck so darinnen wohnet, wird Vergebung der Sünden haben. Wir haben auch ein klärlich Exempel dieser Gelindigkeit und Gnadenreichen Gerechtigkeit unter der Herrschafft Christi, selbst in dem politischen Zustand derer Königreichen, die den Glauben an JEsum Christum angenommen haben und bekennen. Denn es ist in denenselben die Sclaverey und leibeigene Dienstbarkeit abgeschafft, so zuvor üblich war, und auch noch jetzo bey denen Völckern, die von der Kirche Christi entfernet seynd, statt hat: obwohln niemand eigentlich sagen kan, wann dieselbe abgeschafft worden.

§. IX. Hierbey könte man es nun gar wohl bewenden lassen; es lieget aber noch was grössers und höhers darinnen verborgen, so man nicht vorbey gehen muß, ob ich eben schon nicht gesonnen bin, mich nach Dingen umzusehen, so hieher eigentlich nicht gehören. Der Herrscher, dessen allhier Meldung geschiehet, wird gerecht und sanfftmüthig genennet, nicht nur, weilen er mit der größten Gerecht- und Sanfftmüthigkeit das Urtheil fället, und an seinen Unterthanen vollführet; sondern, weil er ihnen selbst die Gerechtigkeit verschaffet, und sie gerecht macht. Ich sage hier nichts anders, als was zur Sache gehöret, und bitte nur hiemit zu vergleichen Jer. XXIII, 4. 5. 6. an welchem Ort dieses klärlich gesagt wird, nemlich, GOtt würde ein Gewächs her für bringen, welches Gewächs gleich einem Könige herrschen werde, und Recht und Gerechtigkeit ausrichten: da zugleich dem Nahmen dieses Gewächses oder Königes beygefüget wird, daß der HErr selbst unsere Gerechtigkeit seyn werde. Eben dieses lernen wir von Paulo auch 1. Cor. 1, 30. 2. Cor. V, 21. recht verstehen. Es muß nemlich also verstanden werden, daß JEsus Christus, der ein König und Herrscher seines Volcks seyn würde, die Gerechtigkeit zugleich selbst erwerben werde, das ist, die Wohlthat der Gnade, die auf dem Gehorsam JEsu Christi gegründet ist, wodurch er allen seinen Unterthanen, das ist, die Wahrhafftig an ihn glauben, das Recht zum ewigen Leben, mit der Vergebung der Sünden, und den Geist der Kindschafft zur wahren Heiligung schencket. Dieses ist eine wichtige Betrachtung, sie ist aber in der Sachen selbst gegründet, hierher gehöret auch noch der vortreffliche Ort Jes. LX, 21. allwo es heisset, dein Volck sollen eitel Gerechte seyn, das ist, die die Gerechtigkeit des Glaubens haben, welche in dem Königreich JEsu Christi allein statt findet.

Die Beschaffenheit der Furcht GOttes.

§. X. So weit nun von der ersten Eigenschafft dieser Herrschafft von seiner Macht, und seinem Gebiet: Ich gehe nun zum andern, so hierauf folget, welches seine Absicht auf GOtt hat, da das vorhergehende sein Absehen auf das Volck richtete. Die Worte sind diese: Ein Herrscher der Furcht GOttes. Er hätte sagen können, ein Herrscher in der Furcht Gottes, oder ein Herrscher, der GOtt fürchtet. Gleichwie aber alle Sachen in denen Weissagungen nachdrücklich und von grosser Krafft seyn; so findet sich solches auch bey diesem Ausdruck. Ein Herrscher der Furcht GOttes, bedeutet einen, der von der Furcht GOttes gantz und gar eingenommen und erfüllet ist, der die Furcht GOttes gleichsam als eigenthümlich besitzet. Denn es ist der Genitivus, der so viel andeutet, daß der jenige, von dem es gebraucht wird, was besitzet, oder etwas demselben als eigen zugeschrieben werde, also auch hier, den die Furcht GOttes gantz vollkommen besitzet, eben wie Jerusalem heisset die Stadt der Heiligkeit, Jes. LII, 1. Ingleichem ein Wind des Ungewitters, das ist, ein gewaltiger Sturm-Wind, soll das Theil ihres Looses seyn, Ps. XI, 6. Und zwar, daß mir dieses hiebey zu sagen frey stehe, ich brauche allhier mit allem Fleiß das Wort

Furcht,

Furcht, oder viel mehr das Wort Veneration, Ehrerbietung, nicht wie man gemeiniglich das Wort Furcht gebrauchet, wenn es eine Absicht auf was Böses hat, in welchem Fall sie mit Recht knechtisch genennet wird, allein die Veneration und Ehrerbietigkeit kommt genauer mit dem Hebräischen Wort יָרֵא (Jara) überein. Es ist dieselbe eine edle Beschaffenheit des Gemüths und ein zarter Hertzens-Affect, eben so wie ein Sohn gegen seinen Vater gesinnet ist. Es will demnach nöthig seyn, daß man deroselben eigentliche Beschaffenheit an diesem Ort ein wenig deutlicher anzeige, und zwar, daß sie so wohl auf den Herrscher als die Herrschafft selbst appliciret werden könne: Die Furcht oder Ehrerbietigkeit gegen GOtt ist eine Neigung gegen GOtt, vermittelst welcher sich jemand gantz genau und mit der allergrössesten Sorgfalt in acht nimmet, daß er GOtt nicht beleydige oder gegen sich errege, damit er ja dessen Gunst nicht verliere, oder verschertze, als in welcher er sein grösstes Guth zu haben schätzet, daß er also ja nicht in dessen Zorn und Ungnade verfallen möge. Dieses scheinet die allereigentlichste Bedeutung oder Beschreibung der Ehrerbietung, Veneration, und Furcht Gottes zu seyn; als worinnen sie mit der Sache selbst sehr genau übereinkommt. Dieser Affect nun ist aus vielen Theilen zusammen gesetzet, und entspringt auch aus vielen Ursachen und Quellen. Diese Brunnquellen, woraus dieser Affect der Ehrerbietung gegen GOtt hervor quillet, sind sonderlich folgende, nemlich:

1. Eine tieffe Ehrerbietigkeit vor der hohen Göttlichen Majestät, Vortrefflichkeit, grossen Macht, Gewalt, Herrschafft u. s. f.

2. Eine zarte Absicht auf GOtt als unsern Vater, dem wir der grossen Wohlthaten wegen zum höchsten verbunden sind, und aus dessen pur lauterer Gewogenheit wir noch alle weit grössern erwarten, so daß wir glauben, unser grösstes Gut bestehe in der Gewogenheit GOttes, als unsers lieben Vaters.

3. Der dritte Ursprung oder Beweg-Ursach der Furcht GOttes ist die Absicht, die wir auf GOtt als einen Richter haben, welcher, ob er schon unser Vater ist, dennoch nicht unterlassen wird Richter zu seyn, der uns, so wir seine Gebote übertreten, gewißlich straffen wird. Dieses Principium der Furcht und Ehrerbietung gegen GOtt schärfft uns der Apostel Petrus gewaltig ein, 1. Ep. 1, 16. 17. daraus zu ersehen, daß die Furcht und Ehrerbietung gegen GOTT, kein einfacher Affect und Neigung ist; sondern ein solcher, der aus verschiedenen Affecten und Neigungen bestehet. Was solte demnach diese Ehrerbietung und Furcht GOttes anders bedeuten, als die Liebe GOttes selbst, wiewohl die Liebe vielmehr der Grund und das Fundament ist, woraus diese Affecten und Neigungen hergeleitet werden, und zusammen gesetzet sind. Die Würckung dieser Furcht und Ehrerbietung gegen GOtt erstrecket sich durch alle Verrichtungen des GOttes-Dienstes, so, daß GOtt fürchten so viel heisset, als GOtt ehren

und ihm dienen. Und ist also die Ehrerbietung und Furcht GOttes ein beständig aneinander hangender GOttes-Dienst. Denn

a. Wer GOtt fürchtet, und sich vor ihm scheuet, derselbe untersucht auf das allergenaueste die Pflichten und Arten des GOttes-Dienstes, so GOtt dem HErrn gefallen, oder die ihm mißfallen: denn er prüfet an allen, welches da sey der gute, der wohlgefällige und der vollkommene GOttes Wille, Rom. 12, 2.

b. Wann nun der Mensch dieser Pflichten kundig ist, so ist er mit der grössesten Sorgfalt dahin bedacht, dieselbe gehöriger massen ins Werck zu richten, so, daß nichts von ihm gethan wird, und er auch nichts thun will, als was mit dem Willen GOttes überein kömmt, mit einer anhaltenden und beständigen Absicht auf GOtt und Anhangen an GOtt. Diese Absicht auf GOtt läßt er nicht aus seinen Augen und Gedächtniß kommen, so daß, er sey zu Hauß oder ausser dem Hauß, er sey müßig oder beschäfftiget, er sey allein und ohne Zeugen, oder er befinde sich in anderer Gesellschafft, er allezeit an GOtt gedencket, und der Einfluß und die kräfftige Gnaden-Würckung des Heiligen Geistes stets alle seine Wercke regieret, Job. 28, 28.

§. XI. Diese Eigenschafft ist nun ferner zu betrachten, wie sie sich entweder

1. Bey dem Regenten oder Herrscher: oder
2. Bey dem Herrschafft und dem Volck befindet.

1. Diese Scheu und Ehrerbietung muß entweder in Christo / als dem König / betrachtet werden / oder in denen Unterthanen.

1. Was nun den König JEsum Christum anlangt, so müssen wir ihn als das Haupt seines mystischen oder geistlichen Leibes hierinnen ansehen, und zwar (wie es die Sache selbsten gibt) nach seiner menschlichen Natur, die jedoch von der göttlichen unzertrennlich ist, überhaupt aber solche Eigenschafften hat, die mit ihm als dem Haupt und Fürsten seines Volcks, gar schön überein kommen.

So sagt demnach Jesaias gar deutlich von dem Meßia, Cap. 11, 2. auf ihm werde ruhen der Geist der Furcht des HErrn. Er will sagen, die Furcht des HErrn würde in Christo JEsu als dem Haupt seines Volcks seyn: Eben, wie in allen seinen Unterthanen, und in allen seinen wahren Gliedmassen der Ursprung aller guten Wercke, und das Vornehmen alles guten Willens aus der Furcht GOttes hervor wächset, welche als ein Schirm und Zügel ist, so die Seele in ihren Pflichten erhält.

2. In Absicht auf die Unterthanen.

2. Worauf aber hier am meisten gesehen wird, so gehet diese Eigenschafft von dem Haupt, und fliesset über auf all sein Volck, auf die gantze Herrschafft oder das gantze Königreich, welches das Reich oder die Herrschafft JEsu Christi genennet wird. Es ist auch das Reich JESU Christi eine Herrschafft der Furcht GOttes, und ein Gebiet, darinnen GOtt dem HErrn gedienet wird, und in welchem GOttes-Dienst die Richter oder Regenten unter den Unterthanen,

nen,

nen, so wohl in der Kirche als Policey sonderlich herfür leuchten müssen. Wo die wahre Herrschafft JEsu Christi ist, da regieret und herrschet auch die Furcht GOttes. Eben so spricht der heilige Prophet von dem Königreich JEsu Christi im Psalm 72, 5. Man wird dich fürchten, so lange die Sonne und der Mond währet, das ist, so lange die Sonne und der Mond auf dem Erdboden scheinen. Es wird allhier das geistliche und ewige Königreich JEsu Christi beschrieben, als eine Herrschafft voll Ehrerbietigkeit und Furcht des HErrn: womit man auch den gantzen 101. Psalm vergleichen kan, allwo die Kirche des Neuen Testaments ausdrücklich beschrieben wird, als ein Volck, das mit der Furcht des HErrn gleichsam wie angefüllet ist. Wo nun einige Völcker seyn, welche den Nahmen eines Christlichen Volcks annehmen, und dem Königreich Christi anzugehören scheinen wollen, die müssen den HErrn fürchten; wann es anders aussiehet, da mag man sicherlich glauben, daß solche von diesem Königreich noch entfernet und abgesondert sind. Denn die Herrschafft des Meßiä ist eine Herrschafft und ein Gebiet der Furcht GOttes.

§. XII Dieses eintzige muß annoch an diesem Ort mit beygefüget werden, als welches zugleich in dem Nachdruck dieser Redens-Art verborgen liegt, daß in diesem eintzigen Gebott, der Furcht und Scheu vor dem HErrn, der gantze GOttes-Dienst der Herrschafft JEsu Christi bestehen werde, nachdem nemlich das fleischliche Gebott der Ceremonien werde aufgehaben seyn, als welches mit der Absicht auf GOtt als einen liebreichen Vater, und mit dem Recht der Kindschafft, als einer Wohlthat, die der Kirchen des Neuen Testaments eigen ist, nicht bestehen könnte. Wo nun der gantze GOttes-Dienst so geführet wird, und in der Ehrerbietung und Furcht vor GOtt bestehet, da hat der Christliche und geistliche GOttes-Dienst statt. Hiermit muß verglichen werden Joel 3, 5. 22. Hab. 2, 14. Zeph. 3, 12. Weßwegen auch selbst der HErr JEsus und seine Apostel alle Pflichten des GOttes-Dienstes in dieses einige Gebott eingeschlossen haben, Matth. 10, 28. und Philipp. 2, 12. verglichen mit Psalm 2, 11. und 1. Pet. 1, 17. Der Innhalt oder die Haupt-Summe hievon ist endlich dieses, daß die Herrschafft der Furcht GOttes aus lauter auserkohrnen Kindern GOttes bestehen werde, die GOtt in Christo zu Kindern annehmen werde, und welche hinwiederum GOtt im Glauben und Liebe als ihren Vater anschauen und verehren.

Wie die Herrschafft des Meßiä beschaffen.

Folgt

Folgt nun das zweyte Stück des ersten Theils/ von der Aufrichtung dieses Königreichs.

Vers 4.

Und er wird seyn, wie das Licht des Morgens, wann die Sonne aufgehet, des Morgens ohne Wolcken, wenn vom Glantz nach dem Regen das Graß aus der Erden wächset.

§. 1.

Nachdem der heilige Prophet die Beschaffenheit, Natur und Eigenschaften der Herrschafft des Meßiä, so ihm in der Entzückung vor Augen gestellet war, beschrieben hat, so schreitet er nun fort zur Betrachtung, wie und auf was Art und Weise diese Herrschafft aufgerichtet worden, wie auch derer Wohlthaten, so mit dieser Herrschafft verknüpfft sind. Weil diese Worte in dem ersten Anblick einige Dunckelheit und Schwürigkeit haben, so ist es kein Wunder, daß man unterschiedene Auslegungen über dieselben findet. Der Griechische Dollmetscher ist hier gantz blind gewesen; die Übersetzung Hieronymi hingegen ist wohl werth, daß sie allhier mit angezogen und beygebracht werde. Sie lautet aber also: Gleichwie das Licht der Morgen-Röthe beym Aufgang der Sonnen ohne Wolcken roth ist, und wie durch den Regen Graß hervor wächset. Ob nun wohl keine Übersetzung dieser Worte so genau mit dem Text übereinstimmet, die nicht solte können verbessert werden, so hat doch gleichwohl Hieronymus den Sinn überhaupt nicht unfüglich ausgedrücket: ja, dieselbe Übersetzung, die, was den Sinn anlangt, mit denen meisten und besten übereinkömmt, übertrifft bey weiten die Übersetzung und Erklärung der Worte, die uns Ludovicus de Dieu hinterlassen, deren ich hier allein Meldung thun will. Diese lautet also: Und gleichwie bey dem Morgen-Licht die Sonne aufgehet, und gleichwie die Morgen-Zeit ohne Wolcken ist, gleichwie aus dem Regen das zarte Graß ist oder hervor kömmt. Mit Beybehaltung aller Hochachtung, die ich sonst gegen die Meriten und das Ehren-Gedächtniß dieses gelehrten Mannes hege, sage ich jedoch, daß es eine übelgerathene und sehr gezwungene Übersetzung ist: denn er flicket zweymahl das Wort gleichwie, in den Text hinein, so doch nicht im Text ohne nur im Anfang stehet. Über das will er auch nicht zugeben, daß dieses vortreffliche von dem Heiligen Geist uns vorgelegte Gleichniß von dem Königreich JESU Christi nach Art eines Gleichnisses, sondern auf die Art und Weise einer Oppositions, oder da eins dem andern entgegen gesetzt wird, zu verstehen sey; als ob David sagen wolte, es solte das Königreich des Meßiä nicht als eine aufgehende Sonne nach dem Regen seyn, u. s. f. welches wahrhafftig fremd und ungereimt ist. Er ist aber durch den folgenden fünfften Vers auf diese Meynung gebracht wor-

worden, welchen er also anfängt: Denn mein Hauß ist nicht also bey GOtt, u. s. f. Also tichtet er diesem herrlichen Stück der Weissagung diesen Sinn an, daß sein Hauß nicht seyn werde, wie die aufgehende Sonne, u. s. f. Es scheinet als wenn er sagen wolte, die aufgehende Sonne ist zwar angenehm, und ihres Lichtes wegen lieblich, wenn sie ohne Wolcken hervor kommt, machet sie alles wachsen und fruchtbar, und deßwegen ist sie denen Menschen zwar lieblich, erfreulich und angenehm, sie währet aber nur eine sehr kurtze Zeit: dann es gehet die aufgehende Sonne nach einer kurtzen Daure und Währung wieder unter. So soll es aber mit dem Königreich JEsu Christi nicht beschaffen seyn: dann es soll beständig währen, und ewig dauren. Ich sage nochmahls, daß diese Erklärung ungereimt und gezwungen sey: dann es ist allerdings wahrscheinlich, daß David oder vielmehr der Heilige Geist drey schöne Gleichnisse habe gebrauchen wollen, welche mit dem Reich des Meßiä schön überein kommen, und die eigentliche Beschaffenheit desselben wohl vorstellen, und sich überaus wohl darauf schicken, nicht nach Art eines Gegensatzes, sondern einer schönen Vergleichung. Darum sage ich noch eins, daß des Lud. de Dieu Meynung ungereimt, und auch nicht einmahl einen Schein eines wahren Grundes habe, weilen der gelehrte Mann etwas in die Text-Worte hinein bringet, so in demselben nicht stehet. Doch muß man es ihm in so ferne zu gut halten, weilen in der That der wahre Sinn des fünfften Verses: Aber mein Haußl, (wie es übersetzet wird) ist nicht so, nicht recht angesehen und verstanden worden, wie aus dem nachfolgenden mit mehrerm erhellen wird. Es müssen demnach die Worte auf diese Weise übersetzet werden: Und wie das Morgen-Licht, wenn die Sonn aufgehet, des Morgens ohne Wolcken, wenn von dem Glantz nach dem Regen das zarte Kraut aus der Erden kommt. Piscator, und die Niederländische Uebersetzung, nebst noch einigen andern, kommen am nächsten hier bey: man hat auch bey dieser Uebersetzung nichts anders zu bemercken als eine zweyfache Elliplin, dergleichen sehr offt vorkommt, und die niemanden eine Hinderniß wird in den Weg legen; Ich meyne aber die Ellipsin des Wörtleins אשר (Ascher) (welche) also, daß der erste Satz eigentlich und nach dem Buchstaben so lauten muß: Welche gleich dem Morgen-Licht aufgehet.

§. II. Der Vers fänget mit diesen Worten an: Und gleichwie das Morgen-Licht: Es ist allhier nicht zu zweiffeln, daß das Præfixum ו (Vau) nach Art der Hebräer Copulativum sey, und uns dahero erinnert, auf den Zusammenhang mit dem vorhergehenden Vers zu dencken. Gleichwie uns auch das Præfixum כ (Caph) bey dem Wort אור (Or) Licht auf die Vergleichung führet der in dem dritten Vers gedachten Person mit dem, dessen in diesem Vers Meldung geschiehet. Das Subjectum der Vergleichung, so in dem vorhergehenden dritten Vers angezeiget worden, ist ein grosser Herrscher und Feld-Herr, der dabey gerecht, gottsfürchtig und ehrerbietig gegen GOtt ist, unter welchem grosDer Zusammenhang der Worte mit dem vorhergehenden wird angezeigt.

sen Herrscher, er auch zugleich dessen Herrschafft und Königreich mit einschliesset, und dessen Beschaffenheit zu erkennen gibt, als dessen Unterthanen mit dem Regenten einerley Art sind. Dieses Sub;ectum, es seye nun der Regent, oder dessen Herrschafft, vergleicht er mit drey sehr angenehmen und denen sterblichen Menschen nützlichsten und erquicklichsten Dingen, welche der Heilige Geist in einer gar wohl gefaßten Ordnung folgender massen vorstellet. Denn

1. Wird dieser Herrscher mit der aufgehenden Sonnen verglichen, weilen dieselbe den Tag herbey bringt, und mit ihrem Aufgang die Finsterniß vertreibet, ja durch dieselbe gleichsam mit Gewalt herdurch bricht und dringet. Diese aufgehende Sonne ist allen sterblichen Menschen sehr angenehm und erfreulich.

2. Vergleicht er das Königreich JEsu Christi, oder die Ankunfft des Messiä selbsten, mit einer solchen aufgehenden Sonne, die gantz hell und klar, und ohne Wolcken hervorbricht, welche ihre gantze vollkommene Schönheit und prächtigen Glantz auf einmahl an den Tag leget und sehen lässet. Denn es trägt sich öffters zu, daß die Sonne nicht rein, nicht hell, sondern wolckigt, in Nebel und Wolcken eingeschlossen, zum Vorschein kommet, da sie dann ein sehr schwaches Licht von sich giebet, und ihre anerschaffene vortreffliche Schönheit verbirget. Der Prophet lehret uns aber, daß JEsus Christus aufgehen würde, als eine Sonne ohne Wolcken.

3. Gleichwie die Sonne im heissen Sommer zwar hell, aber auch zugleich brennend aufgehet: und ob sie gleich bey ihrem ersten Aufgang angenehm ist, dennoch bald darauf die Menschen sticht und mit ihrer Hitze ihnen zur grossen Last wird, ja auch bey allen eine Furcht vor noch grösserer Hitze erwecket. So vergleicht der heilige Prophet die hellaufgehende Sonne JEsum Christum mit der Sonne, die nach dem Regen mit ihrem Licht und Glantz hervorbricht, das ist, mit einer fruchtbar machenden das grüne Graß hervorbringenden Sonne: Und dergestalt ist diese Vergleichung vollkommen schön und herrlich. Gleichwie die aufgehende Sonne schon vor sich selbsten angenehm ist, und wenn sie hell aufgehet, noch angenehmer; so ist es auch gewiß, daß wenn die Sonne nach vorhergegangener finstern Nacht und zugleich auf einen Regen, der die Lufft vorher adkühlet, und das Erdreich befeuchtet hat, für die Menschen aufgehet, sie alsdenn denselben am allerangenehmsten und erquicklichsten ist. Innerhalb diesen Gräntzen muß die Vergleichung eingeschlossen bleiben, und so kommts mit der Sache selbst herrlich überein.

§. III. Das erste Glied dieser Vergleichung zeigt an, daß der Meßias oder JEsus Christus wie eine aufgehende Sonne hervor kommen werde, es sey nun, daß er als ein Lehrer, oder daß er als ein Regent oder Beherrscher eines grossen Reichs beobachtet werde. Hierinnen ist nichts neues, denn es ist dieses Gleichniß aus der Heil. Schrifft sehr bekant, wo von der Geburth und Ankunfft

kunfft JEsu Christi gehandelt wird, von welchen Sprüchen wir einige, die zu mehrerer Bekräfftigung dieser Sache dienen, berühren müssen. Es gehöret nemlich hieher Malach. 4, 2. da es heisset: Euch, die ihr meinen Nahmen fürchtet, soll aufgehen die Sonne der Gerechtigkeit, das ist, die wahrhafftige Sonne, (wie ich bereits anderwerts angezeigt habe,) nemlich wie Opfer der Gerechtigkeit so viel heisse, als wahre Opffer. Hierauf zielet auch der Prophet Jesaias, Cap. 9, 1. verglichen mit Matth. 4, 15. 16. Die in der Finsterniß sitzen, werden ein grosses Licht sehen; Hierdurch wird JEsus Christus verstanden, der in Galiläa sich sonderlich werde sehen lassen. Johannes Cap. 1, 4. nennet das ewige Wort ein Licht, und zwar ein wahrhafftiges Licht, welches die Welt erleuchtet. So führet er auch JEsum Christum selbst redend ein, wie er sich mit der Sonne oder dem Licht vergleichet, Joh. 8, 12. Ich bin das Licht der Welt, das ist, ich bin die Sonne der Welt. Denn man muß hierbey dieses wohl und genau in acht nehmen, daß das Hebräische Wort אור, (Or) so mit dem Griechischen Wort φῶς, Licht, übereinkommt, nicht allein das Licht, sondern auch die Sonne bedeutet, als die Quelle des Lichts: wie man davon eine schöne Stelle findet Job. 31, 26. Habe ich das Licht angesehen, wann es helle leuchtete, oder den Mond, wann er voll gieng? Es bezeuget der Heil. Mann hiemit, daß er von Abgötterey frey sey, und solche an der Sonnen nicht begangen habe. Eben so vergleichet sich JEsus Christus mit der Sonne Joh. 11, 9. die den Tag über zwölff Stunden lang leuchtet. Wir fügen hiebey noch folgende Oerter, als Luc. 1, 78. Es hat uns besucht der Aufgang aus der Höhe. Röm. 13, 12. Die Nacht ist vergangen, der Tag aber herbey kommen. Tit. 2, 11. Es ist erschienen die heilsame Gnade GOttes allen Menschen. An allen diesen Oertern wird auf die aufgehende Sonne alludiret. Diese Stellen mögen gnug seyn, den wahren Verstand unsers Textes bey uns auffer allen Zweiffel zu setzen.

§. IV. Diese Vergleichung nun JEsu Christi und seiner Herrschafft mit der Sonnen ist eben so herrlich, als sie leicht zu verstehen ist; Es bestehet dieselbe in zwey Stücken. Der Heil. Prophet vergleichet das Reich und die Herrschafft JEsu Christi mit der Sonnen, und zwar mit der aufgehenden Sonnen. Es wird uns hierdurch eine so grosse Menge von schönen Gedancken beygebracht, daß, wann wir solche insgesammt ausführen wolten, wir uns viel zu lange dabey aufhalten müsten; deswegen, ob ich schon diese Dinge voneinander unterschiedentlich betrachten könte, so will ich doch gleichwol diese beyde Eigenschafften der Sonnen zusammen fügen, und miteinander gleichsam vereinigen, damit ich mich also desto kürtzer fassen möge. Es ist die aufgehende Sonne ein sehr grosser hell-leuchtender Cörper, welchen GOtt nach seiner grossen Weißheit der Welt darzu gegeben, daß er alle Menschen auf dem gantzen Erd-

Die Sonne ist ein herrliches Sinnbild gar vieler Dinge.

kreiß erleuchte, weswegen sie auch nach GOttes Vorschrifft die gantze Erde um und um durchwandelt, und weil sie die gantze Erde nicht zugleich auf einmal beleuchten kan, so nimmt sie jeden Ort besonders vor, indem sie der einen Helffte scheinet unterzugehen, so gehet sie der andern auf, und theilet also durch ihren Aufgang der Erde und ihren Einwohnern das Licht allmählig mit, und vertreibet die Finsterniß. Und auf diese Weise stellet uns die Sonne vor Augen

Erstlich ist die Sonne ein Sinnbild des allgemeinen Lehrers JESU Christi.

1. Ein schönes Sinnbild eines Lehrers, und zwar eines allgemeinen Lehrers, der von GOtt dem menschlichen Geschlecht aus Gnaden geschencket und gesandt ist, damit er nach vorher vertriebener dicken Finsternüß der Unwissenheit und eines bösen Gewissens, die Welt mit der Erkäntnüß der heilsamen Gnade GOttes erleuchte, nachdem sie mit solcher dicken Finsternüß bis dahin bedecket gewesen. Das ist die erste und allereinfältigste Vorstellung und Idée von diesem Sinnbilde.

Zum andern ist die Sonne ein Sinnbild JESU Christi/ als des obersten Lehrers der Wahrheit

2. So ist das Licht auch ein Sinnbild der Wahrheit, welche sich an das Gewissen offenbahret, nach Aussage des Apostels Ephes. 5, 3. Dann alles, was offenbahr wird, das ist Licht. Da nun die Wahrheit gar unterschiedlich ist, so ist kein Zweiffel, daß wenn die Heil. Schrifft die Wahrheit mit dem Licht vergleichet, sie eine gar wichtige Wahrheit dadurch verstehe, das ist, die Lehre von dem wahren Gottesdienst, welche dem Menschen den Weg zeiget zu der Gemeinschafft GOttes und der ewigen Seeligkeit zu gelangen. Es hält demnach der lichte Sonnen-Cörper das Sinnbild eines Lehrers in sich, bey dem sich diese Wahrheit befindet, das ist, die Erkäntniß der allernöthigsten und wichtigsten Wahrheit, der auch andere zu erleuchten geschickt, und tüchtig ist, die Erkäntniß der Wahrheit andern mitzutheilen, als welches die Pflichten und Eigenschafften eines Lehrers sind; da aber die Sonne ein erleuchtender Cörper ist, und zwar ein sehr grosser, ja der grösseste unter allen erleuchtenden Cörpern, also, daß wir sie als eine Quelle und den Ursprung alles natürlichen Lichts ansehen: so hält sie also gar herrlich und vollkommen das Sinnbild des alleröbersten, vollkommensten und allgemeinen Lehrers in sich, in welchem alle Schätze der Weißheit verborgen liegen, das ist, die allervollkommenste Erkantnüß und Wissenschafft aller Dinge ist: der auch zugleich das Vermögen und die Tüchtigkeit hat, dieselbe andern mitzutheilen. Wann er also ein Lehrer ist, der von GOtt der Welt gesandt, der ebenfalls mit der grössesten und öbersten Macht und Gewalt begabet ist, der die wahre Lehre vom Gottesdienst lehret, und die Menschen zur Seeligkeit erleuchtet, so verdienet er auch aufs allereigentlichste das Licht oder die Sonne der Welt genennet zu werden, wie die Schrifft so wohl an diesem Ort als an mehr andern thut, die ich zum Theil oben angeführet. Dieses ist nun die wahrhafftigste Eigenschafft des Sohnes GOttes selbsten, der zu dem Ende dem menschlichen Geschlecht gesandt worden, damit er das gantze menschliche Geschlecht, so durchgehends verfinstert gewesen, mit dem klaren Licht der

Evange-

Evangelischen Wahrheit bestrahle, und als der oberste und allgemeine Lehrer aus der Höhe denenjenigen erscheine, welche in der Finsterniß und Schatten des Todes sassen.

§. V. Es liegt aber noch etwas mehrers hierinnen verborgen, daß Christus allhier mit der aufgehenden Sonne verglichen wird: als worinnen vornemlich die grösseste Krafft und der eigentliche Nachdruck der Vergleichung stecket. Die Welt war vor der Zeit, in welcher JEsus Christus denen Menschen erschienen ist, gantz finster. Finsterniß bedeckte das Erdreich, und Dunckel die Völcker. Jes. 60, 2. Es hieng eine grobe Decke über dem Angesicht der Menschen, ja über dem Haupt aller Völcker, als JEsus Christus gleich einer Sonnen mit seinem angenehmen Licht die Menschen zu erleuchten, und zu bestrahlen anfieng. Da aber die Welt zu der Zeit aus Jüden und aus Heyden bestand, und die Heyden in Gelehrte und das gemeine Volck eingetheilet waren; so war auch bey diesen, so Gelehrten als Ungelehrten, nichts als lauter dicke Finsterniß, Ephes. 5, 8. eine gantz schwartze Sünden-Nacht, Röm. 13, 12. Es war bey allen eine gäntzliche Unwissenheit, was den Weg der Seeligkeit betraff, deswegen es auch Paulus die Zeiten der Unwissenheit nennet, Ap. Gesch. 17, 30. Nemlich in welchen Zeiten viel schändlicher Aberglaube und ein abscheulicher Götzendienst die Welt gantz eingenommen hatte. Indem aber auch unter denen Weltweisen unterschiedene Secten und Spaltungen waren; so ist gantz gewiß, daß der grösseste Theil derselben diese so allgemeine Finsterniß der Heyden nicht verringert, sondern vielmehr vergrössert hat. Der Zustand der Jüden war nicht viel besser, ausgenommen der geringe wenige Saame der Glaubigen unter ihnen, die an dem Grund des Glaubens und Göttlichen Gnade nach der Richtschnur der Prophetischen Weissagungen und Verheissungen noch vest hielten; deswegen auch selbst von den Jüden, die doch GOttes Volck waren, gesagt wird, daß sie in Finsterniß und Schatten des Todes gesessen haben; Jes. 42, 19. werden sie Blinde genennet, und von JEsu selbst heissen sie blinde Leiter der Blinden, weil so wenige von dem auserwählten Saamen der Glaubigen unter ihnen übrig waren, und die Lehre der Seeligkeit durchgehends von den Lehrern verdorben und verkehrt vorgetragen wurde; wiewol nach der H. Schrifft ihrer Schreib-Art, die Unwissenheit allein in dem Wege der Seeligkeit, die Finsterniß nicht ausmachet, die der HErr JEsus vertrieben hat, sondern die Unwissenheit, zusamt denen bösen sündhafften Begierden und Unreinigkeiten, wie auch allerhand andere grobe Schandthaten und Boßheiten, welche ein böses Gewissen erwecken, und den Menschen des wahren Trostes der Seelen berauben, diese zusammen und untereinander genommen, machen die Finsterniß aus, darinn die Heyden und Jüden zu derselbigen Zeit gesessen, Ephes. 4, 17. 18. ja so sehr, daß die gantze Welt, und die durch dieselbe zerstreuete ohnzehlbare Menge Menschen ein allgemeines Reich der Finsterniß und eine

Christus verglichen mit der aufgehenden Soñe.

gantz stockfinstere Nacht ausmachte, dergleichen keine dickere und duncklere, vor der Zukunfft Christi war gesehen worden.

Die Harmonie und Übereinstimmung/ die sich zwischen der aufgehenden Sonne und JEsu Christo befindet.

§. VI. 1. Das aufgehende Licht der Sonnen bricht auf eine von GOtt in der Natur dazu bestimmte Zeit hervor, welche die Göttliche Vorsehung dazu verordnet hat: Und eben dieses hat sich auch mit JEsu Christo der Sonnen der Gerechtigkeit gleichfals begeben, als welcher zu der von GOtt bestimmten Zeit gekommen, 1. Tim. 2, 6. Es hat die Finsternüß der Unwissenheit und des bösen Gewissens ihre gewisse bestimmte Zeit gehabt, so von GOtt umschräncket gewesen, wie der Apostel gantz deutlich lehret, wann er von denen Zeiten der Unwissenheit redet, Apost. Gesch. 17, 30.

§. VII. (2.) Es erscheinet die aufgehende Sonne in der Welt, als ein allgemeines Licht, und ist darinnen ein sonderbahres Bild von JEsu Christo, der von sich selbst bezeugt, daß er das Licht der Welt sey, das ist, die Sonne der Welt. Moses ist dem Jüdischen Volck als ein grosser Lehrer gegeben worden; aber er war doch nur ein Lehrer der Jüden, und nicht der Heyden; JEsus Christus hingegen, der so wohl ein Lehrer der Jüden als Heyden ist, hat das wahre Licht angezündet, wie Simeon von ihm redet, Luc. 2, 32. welches mit dem herrlichen Ort Jes. 42, 6. muß verglichen werden. Unter den Heyden sind etliche vortreffliche Lehrer gewesen, unter welchen auch einige nicht zu verachten sind, als Pythagoras, Socrates und Plato: doch sind sie keine allgemeine Lehrer gewesen, die Lehre JEsu Christi aber ist der gantzen Welt mitgetheilet, und ist der Welt und allen Menschen in allen Stücken nützlich und heilsam, Jes. 42, 10. GOtt hat gewolt, daß alle Menschen zu der Erkäntniß der Wahrheit und Seeligkeit durch JEsum Christum kommen solten, nach 1. Tim. 2, 4. die Insuln selbst und weit abgelegene Völcker werden zu der Gemeinschafft JEsu Christi geruffen, nach Jes. 49, 1. seqq.

§. VIII. (3.) Die aufgehende Sonne leuchtet in der Welt als ein himmlisches Licht. Man hat zwar auch auf dem Erdboden Lichter, welche aus einer brennenden Materie angezündet werden, oder auf verschiedene andere Weise leuchten; die Sonne aber kommt aus dem Himmel hervor, aus dem Himmel erleuchtet sie die Erde. Eben dieses befindet sich noch viel herrlicher als ein eigentlicher Character und Kennzeichen JEsu Christi, der aus der Höhe kommet, als ein himmlisches Licht, Luc. 1, 78.

§. IX. (4.) Die aufgehende Sonne, wann sie in der Welt scheinet, ist einzig und allein vor die gantze Welt gnug, und brauchts dabey keiner andern Lichter: Auch dieses ist denn abermahls ein klares Bild und der eigentliche Character des HErrn JEsu, der als das Haupt alle Lehrer mit in sich fasset und begreiffet, ja auch Mosen und die Propheten selbsten, die alles aus seiner Fülle und reinen Quelle geschöpffet, und durch seinen Geist geweissaget haben, 1. Petr. 1, 11.

§. X.

§. X. (5.) Die aufgehende Sonne, ist ein sehr lieblich und erquickliches Licht, welches, wann es aufgehet, allen Menschen angenehm und erfreulich vorkommt; Wann es aber auf den Mittag zugehet, sticht und brennet es unterweilen, und fällt dem Menschen beschwerlich: Die aufgehende Sonne JEsus Christus hingegen ist allen Menschen so angenehm und erfreulich, die des Lichtes Kinder seyn wollen, und dem Licht nicht muthwillig wiederstreben, daß sie zugleich nicht die geringste Incommodität, sondern lauter Lieblichkeit dabey antreffen und empfinden. So ist die Sonne ein lieblichs Bild der Lehre JEsu, welche er der Welt vom Himmel und aus dem Schooß des Vaters hervor gebracht hat, und gantz heilsam und tröstlich ist: es ist eine Lehre von der angenehmen heilsamen Gnade GOttes, davon der Apostel redet Tit. 2, 11. Hierzu gehören nun nicht allein die Belustigungen der Gnade, welche das Evangelium in sich hält und reichlich mittheilet; sondern auch die Gebote der Lehre JEsu Christi, welche ebenfals ein Licht genannt werden, weil alles darinnen auf die Liebe ankömmt: dann das Gebot der Liebe ist ein Licht, 1. Joh. 2, 10. sind Kindern Gottes nicht weniger angenehm und lieblich. Die gantze Lehre Christi nach allen Theilen bringet und giebet der Seelen den wahren Trost, und dem Gewissen die wahre Ruhe und die allersüsseste Erquickung.

§. XI. (6.) Die Sonne gehet gantz majestätisch auf, so daß ihrer Klarheit und Majestät in der Welt nichts zu vergleichen ist, auch von nichts kan eingehalten noch überwunden werden. Es bricht die aufgehende Sonne durch die Finsterniß hindurch, und bringt das Licht gleichsam aus ihrer eigenen Nacht hervor, welches niemand verhindern, noch sich vor ihrem Licht verbergen kan. Dieses ist auch ein Bild von der Sonnen der Gerechtigkeit JEsu Christo, der vermittelst des Lichtes des Evangelii, durch die dickeste Finsternuß hindurch gebrochen, und mit Macht und Majestät sie erleuchtet, so daß er auch alle andere Lichter verdunckelt. So wird dem HErrn JEsu als einem Lehrer eine Majestätische Krafft und Authorität zugeschrieben, Matth. 7, 29. der man nicht vermochte zu widerstehen, welche Krafft ihm aber ebenfals als einem Könige und Feldherrn zukommt, und eigen ist. Weil nun diese Eigenschafften in JEsu Christo zusammen fliessen, so sagt er selbsten mit allem Recht Matth. 11, 12. Von den Tagen Johannis des Täuffers leidet das Himmelreich Gewalt, oder thut dasselbe selbst auf die Gemüther eine starcke Gewalt und Impression. In welchen Worten der HErr JEsus seinem Reich das jenige zuschreibet, was seiner Lehre zukommt und derselben eigen ist, indem das Reich und die Herrschafft des HErrn Christi, eben die eigenste Gewalt ist, welche der Heil. Geist vermittelst der Lehre des eindringenden Evangelii, an denen Gemüthern der Menschen ausübet. Weswegen auch das Evangelium das Zepter der Majestät JEsu genennet wird, Ps. 110, 2. die unüberwindliche Krafft JEsu Christi nebst seiner Authorität, grossen Macht und Majestät, wird der Macht der Finsternüß entgegen

gesetzet,

gesetzet, Col. 1, 13. Denn was war der abscheuliche Götzen-Dienst, der blinde Aberglaube, und die damit verknüpffte Boßheit und Gottlosigkeit anders, als das Reich der Finsternüß, darinnen der Satan alle seine Macht, Ansehen und Gewalt zeigte, dazu er sich zugleich derer Kayser, Könige, und Fürsten ihrer Gewalt bediente, und gleichsam damit sich waffnete, um die Menschen in dem Stande des Irrthums und der groben Unwissenheit zu halten, darinnen ihm die Welt dazumahl dienete.

§. XII. (7.) Endlich so theilet die aufgehende Sonn der Welt ihren Glantz und Herrlichkeit mit. Nimmt man die Sonne aus der Welt, so verschwindet in dem Augenblick aller Glantz derselben, alle Herrlichkeit und Schönheit; an deren Statt kommt lauter Finsterniß, und die höchste Confusion, Verwirrung und Vermischung aller Dinge, ohne Ordnung und ohne alle Zierde. Ohne das Sonnen-Licht siehet man nichts schönes, alles ist traurig, alles confus und verwirret. So ist es denn auch mit dem HErrn JEsu und dessen Erscheinung beschaffen, man mag ihn entweder als einen Lehrer, oder als einen König und Feldherrn ansehen, indem diese in sich selbst unterschiedene Dinge und Concepte, in ihm zusammen fließen: inmaßen er uns als das Centrum oder Mittelpunct aller Wege und Wirckungen GOttes, darinnen man alle Herrlichkeit und alle Schönheit der Göttlichen Volkommenheiten und der Wege GOttes erblicket, vorgestellet wird. Sprichw. 8. Er ist der Welt ihr einiger Lehrer, Mittler, Seeligmacher und König: also daß wann derselbe nicht in der Welt wäre, wir nichts herrliches, nichts ordentliches darinnen würden sehen können. In ihm liegen alle Schätz der Weißheit und Erkäntniß verborgen, Col. 2, 2. 3. Derowegen er auch mit dem grösten Recht gesagt und ausgeruffen: Ich bin das Licht der Welt.

Die zweyte Eigenschafft ist: Des Morgens ohne Wolcken.

§. XIII. Dieses ist nun die erste Eigenschafft, welche der heilige Prophet von der Auffkunfft des Meßiä meldet. Hiebey füget er mit diesen Worten die zweyte: Des Morgens ohne Wolcken. Es ist nemlich mit der Sonne also gethan und beschaffen, daß sie entweder frölich und helle aufgehet, und die Menschen durch ihr Aufgehen frölich macht, oder aber, sie gehet trübe und traurig auf, wie auch selbsten der HErr Christus solches von der Sonnen nach der allgemeinen Observation ausspricht, Matth. 16, 2. 3. Ich sage, sie gehet trübe und traurig auf, wenn sie kein helles Licht von sich giebet, und hinter dicken Wolcken sich verborgen hält, nicht anders, als ob sie gleichsam von denselben eingeschlossen und versperret gehalten werde, so verbirget sie ihren Glantz und ihre Schönheit, und bedräuet uns dadurch gleichsam mit ungestümem Wetter, mit einem hefftigen Wirbel-Wind oder Platz-Regen. Und eben dieses ist es eigentlich, worauf der Prophet hier zielet: er will sagen, daß wann der HErr JEsus der grosse Lehrer in die Welt kommen, und seine geistliche Regierung in derselben anfangen werde, er nicht gleichsam trübe oder traurig werde zum Vorschein kommen

men, sondern frölich, so daß er durch seine Ankunfft und Erscheinung der Welt lauter Licht, Glantz, Schönheit, Ehre und Herrlichkeit bringen und verschaffen, und dergestalt, wie hier gesagt wird, ohne Wolcken aufgehen werde. Ob nun dieses schon sehr artig und lieblich gesagt wird, und einen sehr guten Verstand an die Hand giebet, so wird es doch gleichwohl nicht von allen alsobald so verstanden und begriffen; denn wenn und wie ist das geschehen? möchte man fragen; wo und wenn, erhellet aus den Geschichten, daß die Herrschafft JEsu Christi ohne Wolcken aufkommen und erschienen ist? da sie vielmehr von ihrer Aufkunfft an von dem Satan und seinem Anhang aufs hefftigste angefochten, verfolgt, verdunckelt; geplagt, und durch allerhand Spaltungen und Ketzereyen verfinstert worden: welche Dinge denn freylich als Wolcken müssen angesehen werden, so die Aufkunfft des Reichs des Meßiä verfinstern, oder zum wenigsten verdunckeln. Hierüber ist demnach nöthig, etwas weniges anzumercken, um von dem eigentlichen Sinn, Zweck und Meynung, den der Heil. Geist intendiret und brauchet, nicht irre zu gehen und abzuweichen.

§. XLV. Zum Voraus hat man also nothwendig dieses zu beobachten, daß die Wolcken nach denen verschiedenen Applicationen und Zueignungen, die man auf unterschiedene Dinge und Umstände in einer Rede davon machet, auch verschiedene Bedeutungen und Erklärungen leiden, und also ein Sinnbild vieler und unterschiedener Sachen in sich halten. So ferne sie nun die Sonne umringen, sie trüb machen, und ein Ungewitter drohen, bedeuten sie gantz gewiß ein innstehendes und gleichsam über dem Haupt schwebendes Straff-Gericht GOttes. Wenns heisset: Psalm 97, 2. Rings um ihn her sind Wolcken, Finsterniß und Dunckel; so wirds so gleich dabey erkläret: Gerechtigkeit und Gericht ist seines Stuhls oder Thrones Vestung. Wiederum, wenn die Wolcken die Sonne verfinstern, ihr Licht einschrencken, und sie desselben berauben, so sind sie auch ein bequemes Sinnbild, dadurch anzudeuten, entweder, eben solche jetztberührte Straff-Gerichte GOttes, oder auch gewaltige Verfolgungen und Unterdrückungen der Kirchen, ingleichen auch solche Aergernisse, welche mit der Schönheit und dem Glantz JEsu Christi und seiner geistlichen Braut nicht bestehen können, sondern sie vielmehr bestreiten und verdunckeln, wie darüber kan nachgeschlagen werden, beym Ezech. 32, 7. Joel 2, 2. Wann man es aber umkehret, und auf die andere Seite beuget, und die Wolcken an sich selbst betrachtet, so findet man die Eigenschafften und Würckungen derselben, denen Menschen auch sehr nützlich, heylsam und ersprießlich: In solcher Absicht sind die Wolcken geschickt, solche Wohlthaten abzubilden, die GOtt denen Menschen erzeiget, welche mit denen Würckungen, so die Wolcken haben, überein kommen. Wenn man also die Wolcken in einem solchen guten Verstand nimmt, so bedeuten sie zu Zeiten die Vorsehung oder gnädige Regierung GOttes, als eine mächtige Beschirmerin der Kirchen, Jes. 4, 5. Zu Zeiten aber bedeuten

Die Wolcke ist ein Sinnbild der Wohlthaten GOttes/ und der Vorsehung gegen die Kirche und ihre Lehrer.

deuten sie auch die Lehrer der Kirchen selbsten, Jes. 5, 6. Ich will den Wolcken gebieten, daß sie nicht darauf regnen sollen. Wenn also hier Meldung geschiehet der Wolcken, ohne welche JEsus die Sonne der Gerechtigkeit aufgehen und erscheinen solte, ein besonderes Gnaden-Regiment in der Welt aufzurichten; so siehet man von selbsten, daß dieses nicht auf die Wolcken in allerhand geistlicher Bedeutung müsse gezogen werden; sondern in einer gantz speciellen und besondern Application und Eignung nach solchen Eigenschafften müsse genommen werden, nach welchen die Wolcken den Menschen bey dem Aufgang der Sonnen beschwerlich fallen. Und in diesem Verstand, (damit ich ohne weitere Umschweiffung den wahren Verstand anzeige und darlege,) wird von JEsu Christo gesagt, daß er ohne Wolcken, als eine Sonne, aufgehe, ein besonders grosses Königreich aufzurichten, ohne, daß ihm darinnen etwas könne hinderlich fallen, oder im Wege stehen:

1. Weilen dieser grosse und allgemeine Lehrer ohne dergleichen Schatten-Werck, Vorbilder, und Decken, verdeckte Reden, dergleichen der Weißheit GOttes gefallen im Alten Testament zu gebrauchen, die Lehre und Gesetze seines Königreichs vorstellen würde. Die Mosaische Lehre, darauf das Alte Testament gegründet war, hatte zwar auch gantz gewiß Licht der Gnaden in sich, aber nicht anders, als gleichsam mit Wolcken gantz überzogen, nemlich in allerhand Vorbilder und Decken eingehüllet, und verschlossen, welche dieselbe verfinsterten. Die Lehre des Mosaischen Gesetzes begriff und hielt den Geist in sich, aber verborgen, und gleichsam als mit Fleisch umgeben und eingehüllet; dahingegen Christus JEsus als die Sonne der Gerechtigkeit (ein gröſserer und vollkommener Lehrer als Moses) uns die reine Lehre des wahren GOttes-Dienstes, wie nemlich GOtt in Geist und Wahrheit anzubäten und zu verehren ist, vor Augen stellet, als gantz von Fleisch entblösset, und mit keinen Wolcken mehr bedecket. Johannes bezeuget solches klärlich, C. 1, 18. wenn er schreibet: Niemand hat Gott je gesehen, der eingebohrne Sohn GOttes, der in des Vaters Schooß ist, der hat uns ihn geoffenbahret und gantz klärlich ausgeleget und gleichsam ohne Wolcken dargestellet. Ja JEsus Christus selbsten, da er von der Art und Weise des wahren GOttes-Dienstes in seinem geistlichen Königreich zu dem Samaritanischen Weiblein redet, erkläret sich davon folgender massen: Weib, es wird die Zeit kommen, daß die wahre Anbäter weder auf diesem Berge noch zu Jerusalem, sondern überall im Geist und in der Wahrheit den Vater anbäten werden, Joh. IV, 20.

2. Weil ferner der HErr JEsus ein Reich in der Welt aufrichten würde von eitel Gnade, (dain der That an sich selbst kein Zorn mehr herrschen, noch mit solcher Gnade vermischt solte gefunden werden, gleichwie solches in der Haußhaltung des alten Bundes statt hatte). Denn obschon auch Moses unter der Oeconomie der Gnaden gedienet, so hat er doch auf den Befehl GOttes ihnen

ein

ein ceremonialisches vorbildliches und fleischliches Gesetz gegeben: Er hat auf die Kirche des Alten Testaments ein Joch geleget, das weder sie noch ihre Väter tragen konnten, indem unter solchem Joch eine stete Anzeige des göttlichen Zornes geschahe, nach Rom. 4, 15. Das Gesetz richtet nur Zorn an, ja es wircket denselben, und exequiret ihn auch, wie solches das Wort κατεργάζεται mit sich bringet und in sich schliesset: daß also der Mosaische Bund, welcher das Gesetz des Reichs GOttes in sich hielte, und durch Mosen gegeben und aufgerichtet wurde, keiu bloßer Gnaden-Bund war, sondern ein solcher Bund, der mit Zorn und grosser Strenge verknüpfft war. JEsus Christus aber ist in der Welt erschienen, damit er einen pur-lautern Gnaden-Bund aufrichtete, ein Königreich von lauter freyer Gnade, nach Röm. 5, 21. und Joh. 1, 17. stehet klärlich: Das Gesetz ist durch Mosen gegeben, die Gnade und Wahrheit ist durch JEsum Christum worden. Welches eben so viel ist, als wenn er sagte, daß JEsus Christus als eine Sonne ohne Wolcken sey aufgegangen. Endlich auch zeigt solches an, daß

3. Mit der Publicirung des Gesetzes im Alten Testament die allerschwersten Zorn-Gerichte GOttes verknüpfft gewesen, wie aus denen Geschichten des Jüdischen Volcks klärlich zu sehen ist, welche Straff-Gerichte mit denen Wolcken, die die Sonne der Gnaden verdunckeln, gar füglich mögen verglichen werden. Weit anders ist es beschaffen gewesen mit dem Aufgang der Sonne der Gerechtigkeit, und mit dem Zustand des Königreichs der Gnaden, so von JESU Christo aufgerichtet, und in Stand gesetzet worden. Man könnte zwar hier sagen (welches ich auch schon zuvor berühret habe) daß überall Wolcken der Verfolgung und Unterdrückung gewesen seyn, die den Zustand der Kirche bey ihrer Aufrichtung umzogen und verdunckelt haben. Allein damit dieses niemanden fremd vorkomme, daß ich solches zu leugnen scheine, und nach Innhalt unserer vorhabenden Prophezeyung keine Wolcken im Reich Christi zugebe, so bedencke und überlege man hiebey nur dieses, daß diese Verfolgungen der Kirche erster Zeiten keine Zeichen des göttlichen Grimms über die Kirche waren, sondern vielmehr im Gegentheil Zeichen der göttlichen Gnade; wie sie denn auch die Freude und den Trost der glaubigen Kirche nicht im geringsten gestöret oder verhindert, sondern vielmehr vermehret und vergrössert haben. Dieses sehen wir aus Rom. 5, 2. 3. allwo Paulus ausdrücklich schreibet: Wir rühmen uns der Trübsal. Die Apostel priesen GOtt den HErrn, daß sie würdig gewesen waren, um des Nahmens JEsu willen verfolgt zu werden und Schmach zu leiden, Apostel-Geschicht 5, 41. Paulus, der gantz von der Gnade GOttes angefüllet war, redet gantz verächtlich von denen Trübsahlen, womit die ersten Glaubigen gedrücket und bedränget wurden; 2. Corinth. 4, 17. sprichter: Unsere Trübsahl, die zeitlich und leicht ist, schaffet eine ewige und über alle massen wichtige Herrlichkeit. Die Ursach davon ist diese, sie waren mit

dem Trost des Heiligen Geistes und mit wahrhafftiger Freude gantz erfüllet, die aus dem festen unbeweglichen Glauben und ihrer genauen Vereinigung mit Christo entstand, daß sie also alle diese Trübsahlen, sie möchten auch so groß und mancherley seyn, wie sie wolten, gar leichtlich überwandten und besiegten, und deßwegen selbst in ihren Banden und Gefängnissen den göttlichen Nahmen verherrlichten, preißten und GOtt hertzlich danckten. Dahero ein jeder leichtlich siehet, daß gar keine Ursach vorhanden ist, warum wir in dieser Absicht nicht sagen könnten, JEsus Christus sey als eine Sonne ohne Wolcken aufgegangen. Es muß diese Zueignung nicht auf einen gewissen Zufall des Königreichs JEsu Christi eingeschräncket und gezogen, sondern bloß auf die Gnaden-Wohlthaten appliciret werden, die zu der Natur und dem eigentlichen Wesen dieses Königreichs JEsu gehören.

Die dritte Eigenschafft des Reichs des HErrn Meßiä nach dem Regen.

§. XV. Die dritte Eigenschafft ist, daß das Königreich JEsu Christi in diesem schönen Gleichniß mit dem Aufgang der Sonnen verglichen wird, nicht allein, wie sie ohne Wolcken aufgehet, sondern auch, wenn sie aufgehet nach dem Regen: welche nach Beschaffenheit der Sachen, so hier geweissaget werden, die allerangenehmste und erquicklichste Eigenschafft ist. Die Hebräische Worte lauten also: Von dem Glantz nach dem Regen, wann das zarte Kraut aus der Erden hervor kömmt. Es ist, wie ein jeder siehet, eine elliptische Redens-Art in diesen Worten, welche zu ersetzen man bemercken muß.

1. Daß das Wörtlein אחר (Achar) wenn oder nachdem, allhier im Texte mangelt, wie solches auch sonst sehr offt geschiehet.

Das Præfixum מ hat die Bedeutung einer würckenden Ursach/ oder eines Umstands der Zeit.

2. Indem das Præfixum מ (Mem) hier zweymahl vorkommt, in denen Wörtlein מנגה (Minnogah) und ממטר (Mimmatar) und solches aus der Particula מן (Min) entsprossen, so muß es hier in einem verschiedenen Verstande genommen werden. In dem Wort מנגה (Minnogah) hat es die Bedeutung einer würckenden Ursach: und in dem Wort ממטר (Mimmatar) bedeutet es den Umstand der Zeit. Was nun die Bedeutung des Præfixi מ (Mem) anlanget, in welcher es vor eine antreibende oder würckende Ursach genommen wird, und so viel heisset, als von oder von wegen; so kommt dieselbe gar offt in der Schrifft vor: und der andere Gebrauch, da es durch nach muß übersetzet werden, mit Absicht auf den Umstand der Zeit, ist eben in der Schrifft auch nicht ohngewöhnlich und unbekannt, wie zu ersehen aus Jes. 29, 18. Die Augen der Blinden werden aus dem Finsterniß und Tunckel sehen, das ist, nach dem Finsterniß und Tunckel, nachdem sie nemlich vergangen sind. Man vergleiche hiemit den Ort 1. Buch Mos. 4, 3. und schlage nur Glassium davon nach, der mehrere Exempel davon anführet. In diesem Gleichniß nun liegt etwas gar artiges und annehmliches verborgen. Denn es gehet die Sonne niemahls annehmlicher und zu grösserm Vergnügen der Menschen auf, als nach dem Regen (wie ich auch bereits zuvor angemercket) da sie viele Erquickung mit sich bringet, und daneben

ver-

verursachet, daß das zarte Kraut aus der Erden lieblich hervor grünet. Gleichwie hievon dieser Ort zeuget, wie nemlich die Sonne ein alles fruchtbarmachendes Licht ist, und die Menschen auf der Erden lustig und frölich machet, sonderlich nach vorhergegangenem Regen. Daß nun hierinnen etwas tieffes verborgen liege, wenn der heilige Prophet JEsum Christum mit einer alles fruchtbar- und grün-machenden Sonne vergleichet, die zugleich alle Menschen erquicket und erfreuet, solches siehet ein jeder gar leichtlich. Als JEsus Christus sein Königreich auf der Erden aufrichtete, so hat er solches durch nichts anders gethan als vermittelst einer sehr reichen Ausgiessung seines Geistes über die Menschen, die vorher an solcher Gabe grossen Mangel hatten, und daher gantz unfruchtbar waren. Diese Gaben des Heiligen Geistes machen die Menschen fruchtbar und grünend, und bringen in sie ein gantz neues Leben. Und dieses ist es eben, was der Prophet hier unter dem Regen verstehet. Es ist ein sehr schönes und bequemes Gleichniß, das zum öfftern in der heiligen Schrifft vorkommt, und sonderlich an denjenigen Oertern, allwo von dieser Sache eigentlich gehandelt wird, nemlich von der Ausgiessung des Heiligen Geistes über die erste Christliche Kirche, bey der ersten Aufrichtung und dem Anfang des Reichs Christi. Diese Ausgiessung des Heil. Geistes ist ein Zeichen und klarer Beweiß von JEsu Christo, wie er sich zur Rechten GOttes des himmlischen Vaters gesetzet, nach Apostel Gesch. 2, 30. wie davon auch Ps. 68, 10. geredet wird, wenn es daselbst heisset: Nun aber giebst du, GOtt, einen milden gnädigen Regen, und dein Erbe, das dürre worden, erquickest du. Ingleichem Joel 3, 1. Ich will ausgießen meinen Geist über alles Fleisch. Wie auch C. 1, 23. Ich will euch Lehrer zur Gerechtigkeit geben, und euch herab senden Früh- Regen und Spat- Regen, wie vorhin. Am ersten Ort stehet das Hebräische יורה (Joreh) welches einen überflüßigen und sehr reichen Regen andeutet. Mit welchem milden Regen die reichmachende und von lauter Gnade überfließende Lehre JEsu Christi verglichen wird Zach. 10, 1. So bittet nun von dem HErrn Spat- Regen. Hier wird gantz klärlich von der Ausgießung der Gaben des H. Geistes, und von der trost- und gnadenreichen Lehre, welche von JEsu Christo und seinen Aposteln der Kirchen würde mitgetheilet werden, gehandelt. Und zwar wurde bey den Jüden, bey welchen die Regen angenehmer und seltzsamer waren, und aller Seegen des besäeten Feldes und des Ackers beynahe auf den Regen an kam, derselbe mit besonderm Verlangen, und durchgehends des Jahrs zweymahl erwartet.

Der Regen ist ein Sinnbild des Heil. Geistes.

1. Zur Herbst- Zeit nachdem der Saamen in die Erde geworffen war, welcher Regen יורה (Joreh) genennet wird, der die Erde eigentlich zur Fruchtbarkeit tüchtig und bequem machte, und zubereitete.

2. Der zweyte Regen kam im Früh- Jahr vor den Ostern, welcher deswegen מלקש (Malkosch) genennet wird, der einsammlende Regen, der die Früchte

der Erden, die Gersten und das Korn zur Reiffe brachte. Auf welchen Spat- oder letzten Regen der Prophet Zacharias in dem oben angeführten Ort sonderlich sein Absehen hat, ingleichem Zach. 14, 17. heist es: die nicht auf das Laub-Hütten-Fest kommen werden, sollen keinen Regen haben. Niemand ist so unvernünfftig, der nicht sehen solte, daß allhier von einem geistlichen Regen gehandelt werde, welchen Regen der Heil. Geist hervor bringet und mittheilet, wie man siehet beym Jes. 44, 3. da es heisset: Ich will Wasser giessen auf die Durstigen, und Ströhme auf die Dürren; Ich will meinen Geist auf deinen Saamen giessen, und meinen Seegen auf deine Nachkommen. An welchem Ort es der Heil. Geist selbst erkläret: wie denn auch die Sache an und vor sich selbst sehr deutlich und klar ist. Doch will ich die Vergleichung noch mit wenigem anzeigen.

a. Der Regen ist eine Sache oder heilsame Influentz aus dem Himmel, fällt auf die Erde, und machet sie mit seinen Befruchtigungen fruchtbar. Ist also

b. Der Regen ein himmlisches Ding, so aus dem Himmel herunter gesandt wird, und deswegen gar geschickt ist himmlische Sachen abzubilden.

c. Bezeichnet der Regen diejenige Sache, oder das eintzige Mittel, welches GOtt zu dem Ende verordnet hat, daß dadurch das wahre Leben bey den Menschen hervor gebracht werde, und ihm allerley gute heilsame Gedancken eingebe und gleichsam eingiesse, und ihn also dadurch zur Ehre GOttes in JEsu Christo fruchtbar mache, Jes. 55, 10. 11. Dieses, was ich jetzt gemeldet, sind demnach die wahrhafftigsten und gewissesten Eigenschafften des H. Geistes. Gleichwie nemlich die Erde ohne Regen unfruchtbar ist, und keine Früchte oder Korn hervor bringt: eben so ist es auch mit dem Heil. Geist und seinen Gaben beschaffen, so daß ohne diese Gaben weder eine gute Bewegung in der Seele, noch eine recht geistliche gute Neigung, ja gewiß gar kein geistliches Leben im Menschen ist. So bald aber der Geist GOttes des Menschen Seele reget und beweget, so wird der Mensch gleich einem Erdreich, das lauter gute Früchte trägt. Denn es beginnet alsdenn in demselben ein gewisses Principium des geistlichen Lebens sich zu zeigen, welches gute, wohlgefällige, und erwünschte Früchte zur Ehre GOttes und zum Nutzen des Nächsten, hervor bringt. Sehen wir die Menschen vor der Aufrichtung des Königreichs JEsu Christi an, hatte es durchgehends mit ihnen in der Welt eine solche Beschaffenheit, daß sie aussahen, als wie eine dürre Wüste, welche aus Mangel des Regens gantz verschmachtet und ausgedorret war, weilen fast die gantze Welt in lauter Unwissenheit und Finsterniß der Abgötterey, des Aberglaubens und aller bösen herrschenden Begierden steckte, und ohne die erleuchtende heilig- und fruchtbarmachende Gnade, des Heil. Geistes sich befand. Nachdem aber der Heil. Geist über die Kirche JEsu Christi ausgegossen worden, so hat sich die Gestalt der Erden gantz verändert, und die Erde ist gleichsam in ein Paradieß verwandelt, die traurige Einöde und Wildniß ist eine

frucht-

fruchtbare Weyde und ein lustiges Gefilde geworden, davon Jesaias Cap. 35, 1. C. 41, 19. so herrlich redet. Ich will aber dieses vornemlich gesagt und verstanden haben von derjenigen Gabe des Heil. Geistes, welche die Schrifft nennet, prophezeyen, das ist, reichlich, erbaulich und gründlich von Göttlichen Sachen reden. Diese Gabe wird hier vornemlich verstanden, wie aus Joel. 3, gantz klärlich erhellet, und die Erfahrung selbst bezeuget. Dieses ist die vornehmste Gabe, welche unter der Herrschafft JEsu Christi denen Menschen mitgetheilet wird, und im Geistlichen wohl beredt und fruchtbar machet.

Folget nun ferner die besondere Eigenschafft dieses Königreichs, nach welcher es dem zeitlichen Reich Davids entgegen gesetzet wird, als nemlich dessen beständige Währung.

§. I.

Bis hieher hat der H. Prophet von dem ihm vor Augen schwebenden herrlichen Königreich des Messiä geweissaget, wie auch von desselben Art und Aufrichtung sehr kräfftig und nachdrücklich gesprochen. Wann nun aber dasselbe andern Königreichen und Herrschafften gleich wäre, so würde es von gar kurtzer Zeit und Daurung seyn: und so könte alsdann die Verheissung davon für nicht gar wichtig gerechnet, und nicht sonderlich hoch geschätzet werden. Derohalben zeiget der heilige Prophet, daß dieses Königreich nach einer gewissen Beschaffenheit und Eigenschafft müsse noch mehr aufgeklaret, und als herrlich dargestellet werden, wodurch es von andern weltlichen Reichen, ja auch selbsten von des Davids seinem unterschieden seyn würde, nemlich, daß es werde ein ewiges Königreich seyn, als welches auf dem beständigen Testament oder Bund GOttes gegründet ist. Hievon redet der fünffte Vers, und zwar im ersten Theil also: Obwohl mein Hauß nicht also ist bey GOtt, so hat er mir doch einen Bund verordnet oder fest gesetzt, der ewig ist, und der in allem wohl geordnet und festbewähret ist. Wer solte sich viel wundern, daß diese in einer Entzückung gesprochene Worte vielen Auslegern tunckel geschienen? Die vornehmste Schwürigkeit aber stecket in dem Hebräischen Wort כי ken), das gemeiniglich bey denen Hebräern so viel als also bedeutet. Es wird solches sehr viel und bey allerley Vergleichungen gebrauchet: deßwegen werden diese Worte durchgehends also übersetzet: Aber mit meinem Hause ist es nicht also beschaffen. Und meinet man, daß eine Vergleichung zwischen denen Sinn-Bildern, die im vorhergehenden Verse vorkommen, und zwischen dem Hauß David angestellet werde, wie zum Exempel es Kimchi dahin deutet, welchem viele andere nachgefolget, und der es folgender massen erkläret: Die Sonne gehet dann und wann mit Regen auf, zu Zeiten ohne Regen, zu Zeiten tunckel und wolckigt, zu anderer Zeit ist sie hell. Mit meinem Hause aber ist es nicht so bewandt, weilen es eine beständige Schönheit und

Die Ewigkeit des Reichs des HErrn Messiä.

Das Hebräische Wörtlein כי wird hier als ein Verklärungs-Wort genommen und bedeutet was beständig recht und fest ist.

und Klarheit genieſſen ſoll. Auf dieſen Schlag hat es auch Lud. de Dieu bey nahe überſetzet, deſſen ich eben allbereits Meldung gethan. Es hat nemlich dieſer Ludovicus de Dieu dieſe drey herrliche Sinn-Bilder, wodurch der heilige Prophet die Aufrichtung des Königreichs des HErrn Meßiä vorſtellet, auf einen gantz verkehrten Sinn gezogen, bloß deßwegen, weilen er nicht verſtanden, was es ſagen wolle, wenn es gemeiniglich überſetzet wird: *Mein Hauß iſt nicht alſo, als ob darunter verſtanden würde, beſchaffen.* Allein eine nicht weit hergeſuchte Anmerckung wird alle Schwürigkeit mit leichter Mühe aus dem Wege raumen, und dieſem Ort ein Licht anzünden, wenn man nemlich nur dieſes in acht nimmt, daß das Hebräiſche Wort כן kên) nicht allein als ein Adverbium oder Bey-Wort gebraucht werde, ſondern auch an vielen Orten als ein Adjectivum oder Beſchreibungs- und Erklärungs-Wort vorkommt, da es dann ſo viel gelten oder bedeuten ſoll, als ſicher, feſt, beſtändig, recht. Wie dann in der That bey den Hebräern die aus Adverbiis beſtehende Wörter eigentlich Nomina ſind, eben ſo, wie die Participia. Es iſt dieſe Anmerckung von ſehr groſſer Wichtigkeit, wie ich bereits bey dem erſten Vers ſolches obſerviret habe, wo gleichfals von den meiſten Auslegern aus Mißverſtand gefehlet worden, nur daß das Wortlein לא (al) in dieſer Bedeutung nicht eben ſo viel gebräuchlich iſt, ſo aber in dem Wörtlein כן (kên) gar offenbar iſt. Es kan hiermit verglichen werden. 2. Moſ. 10, 29. 2. Kön. 17, 9. Jeſ. 16, 6. Zach. 11, 11. Laſſet uns demnach dieſe Worte ſo überſetzen: Ob ſchon mein Hauß nicht beſtändig, oder eine recht gewiſſe und ſichere Sache bey GOtt iſt; ſo hat er mir doch gleichwohl eine Angelobung oder ein Teſtament, ſo ewig iſt, gethan und gegeben. Da nemlich der allhier in einer Entzückung ſich befindende Prophet die Begebenheiten ſeiner Nachkömmlinge vorher ſahe, ſo merckte er, daß ſein Hauß oder zeitliche Abſtammung keine Sache ſey, die da feſt und beſtändig wäre, oder auch, daß es keine rechtſchaffene, warhafftige und ſolche Sache ſeyn würde, die alle gehörige Eigenſchafften habe, daß es beſtändig und ewig dauren könte: ſintemahl von denen Nachkommen, die aus ihm ſolten fortgepflantzet werden, einige von dem wahren Gottesdienſt abfallen würden, und daß endlich ſelbſten ſein Königreich nach ſeiner Zeitlichen Succeſſion mit Jechonia aufhören würde. Alſo vergleichet er nun das geiſtliche Regiment des Meſſiä, ſo aus ihm entſpringen würde, nach dem Göttlichen Bund oder Teſtament mit der Succeſſion ſeines zeitlichen Königreichs, und bemercket deſſelben vornehmſte Eigenſchafft, nach welcher es von demſelben unterſchieden ſeyn würde, und die von der vornehmſten Eigenſchafft des Meſſiä dependiret oder abhänget, nehmlich die Ewigkeit. Will demnach David ſo viel ſagen, daß ob er ſchon vorher ſehe, daß ſein Hauß und Geſchlecht nicht ewig, nicht beſtändig noch unbeweglich ſeyn würde; ſo ſolte doch dieſe Herrſchafft, davon er hier redet, nemlich die Herrſchafft des Meſſiä, der aus ihm entſpringen würde, eine beſtändig-feſte, eine vollkommene,

ne, sichere und unbewegliche Herrschafft seyn, als welche auf einem festen, sichern, gewissen und unveränderlichen Bund und Verheissung, die ihm GOtt darüber gegeben, gegründet und bevestiget sey. Dieser Bund nun und Göttl. Verheissung muß aus dem ewigen Testament GOttes, das ihm Nathan eröffnet hatte, hergeholet und verstanden werden.

§. 11. So haben wir also überhaupt den Sinn dieser Worte entdeckt und angezeigt, von welchem wir aus dem folgenden sehen werden, daß er gantz klar ist, und mit der Sachen Natur selbsten gantz genau übereinstimme. Es müssen aber die Worte noch einmal vorgenommen und vorgelegt, und ein jedes ins besondere und mit Unterscheid erkläret werden. Das erste Wörtlein in diesem Vers heißt im Hebräischen כי, (ki,) welches zu Zeiten von keiner sonderbaren Bedeutung ist, und bloß der Zierlichkeit wegen gebraucht wird; hier aber durch nachdem, oder obgleich, obschon, übersetzet werden muß, als welches hier seine eigentliche Bedeutung ist, daß also dieser Sinn hieraus käme: Obschon mein Hauß keine beständige und unveränderliche Sache ist. Man kan über diese Bedeutung des Worts bey dem gelehrten Ludov. de Dieu nachsehen. So es aber jemand durch nachdem oder dieweilen übersetzen wolte, so käme beynahe eben derselbige Sinn heraus. Meynet also David hiemit dieses, daß sein Hauß keine beständige und veste Sache seyn würde. Nachdem aber die Subjecta aus oder nach ihren Eigenschafften müssen erkläret werden, so kan hier durch das Hauß Davids nichts anders verstanden werden, als das äusserliche Hauß Davids, oder die zeitliche Succession, wie die Kinder und Nachkommen Davids, so aus ihm entspringen würden, aufeinander folgen, und auf dem Königl. Thron seiner irrdischen Herrschafft würden sitzen. Wenn nun das Hauß Davids in seiner Weite und in seiner gantzen Ausbreitung genommen wird, und die gantze Familie Davids und die völlige Succession seines Hausses bedeutet, so wird der Messias selbst nicht aus-sondern vielmehr eingeschlossen, als der aus denen Lenden Davids herkommen solte. Wann aber auch hingegen das Hauß Davids bloßhin die fleischliche Abstammung Davids bedeutet, wie dieselbe dem Reich des Meßiä entgegen gestellet ist, wie es ohne Zweiffel die Bedeutung hat 2. Sam. 12, 10. wenn es heisset: Das Schwerdt soll von deinem Hause nicht weichen; so kan der Meßias mit seinem Reich nicht darunter mit gemeynet seyn, wie diese Worte Nathans klärlich zeigen, darinnen er dem David die Straffe wegen des mit Bathseba verübten Ehebruchs, und an Uria begangenen Mords, ankündigte. Dieses erhellet auch aus denen unterschiedenen Eigenschafften, so von dem Hause Davids gesagt werden, wie zum Exempel aus Psalm 89, 40. erhellet, da diese Worte befindlich sind: Du verstöhrest den Bund deines Knechts, und trittest seine Crone zu Boden. Da nun dieses nicht von dem Hauß David, in so ferne er sich als ein Fürbild zugleich auf den Meßiam und sein Königreich beziehet, kan verstanden werden, so muß es ohne allen Wiederspruch von

Es werden verschiedene Erklärungen dieser Worte beygebracht.

seiner fleischlichen Abstammung und seinem zeitlichen Königreich genommen werden, so endlich aufhören und zu Grunde gehen solte. Eben dieses saget nun David auch an diesem Ort: Obschon mein Hauß nichts beständiges ist; nemlich das Hauß, die Familie und das Königreich Davids in seinen leiblichen Nachkömmlingen. Es wird solches Hauß keine beständige und veste Sache seyn; Und dieses zwar:

1. Das Hauß Davids ist nichts beständiges/ weilen es eines stetigen Einflusses der Göttl. Regierung bedarff.

1. In dem allgemeinen Verstande, weil es nicht in und vor sich selbst bestehet, also auch in und für sich selbst nicht fortdauren kan, sondern einen beständigen Einfluß der Göttl. Gnade und Regierung vonnöthen hatte, wie der 89. Psalm, Vers 22. davon redet: Meine Hand soll ihn erhalten, und mein Arm soll ihn stärcken. Das fleischliche Hauß Davids war von keiner beständigen Daure, weilen selbst die äusserliche leibliche Succession darinnen von der Göttlichen Vorsehung dependirte oder abhieng.

2. Weil es zur gewissen Zeit solte aufhören.

2. Was aber noch viel eigentlicher hieher gehöret, ist dieses, daß das eigentliche Hauß Davids keine veste und unverrückte beständige Sache seyn solte, weilen David zuvor sahe, daß es ihm zu einer Zeit an leiblichen Nachkommen gebrechen würde: wie dann dieses auch die Historie bekräfftiget, die uns meldet, daß es mit Zedekia aufgehöret habe. Es findet sich hievon eine klare Weissagung beym Jeremia, daß er nemlich ohne Kinder und Succession seyn solte, Cap. 22, 30. Es thut zwar auch die Historie Meldung, daß Zedekias, der auch Jechonias heisset, einen Sohn, Nahmens Salathiel, gehabt, dessen Sohn Zerobabel gewesen. Es war aber Zerobabel kein König, und hat nicht auf dem Thron Davids gesessen, sondern er wird in denen Geschichten nur ein Fürst des Volckes GOttes, nicht aber ein König genannt. Nach Zerobabel wird keines mehr gedacht, der ihm succediret hätte, und ist die Geschichte von Davids Nachkommen ziemlich dunckel und verwirret. Es war aber auch ferner bereits zuvor geweissaget, daß die Nachfolge Davids aufhören, und daß der Meßias als ein dürres Zweiglein aus dem Stamm Isai hervor kommen solte, welches denn auch ein gewisses Kennzeichen, woran man den Meßiam kennen solte, seyn würde, nach Jes. 11, 1. Amos 9, 11. an welchem letzten Ort es also heisset: Zu derselbigen Zeit will ich die zerfallene Hütte Davids wieder aufrichten; woraus zu schliessen, daß die Hütte Davids erst umfallen muste, ehe sie durch den Meßiam wieder hergestellet würde. Dieses ist es demnach auch, was an diesem Ort eigentlich gemeldet und gemeynet wird: Obschon mein Hauß nichts beständiges ist, so hat mir doch GOtt die Verheissung eines ewigen Königreiches und Herrschafft in JEsu Christo meinem Sohn gethan. Endlich

3. Das Hauß Davids ist keine beständige, sondern wanckende Sache, das ist, nichts rechtes, vestes, und ohnwanckelbares, weil in der fleischlichen Nachkommenschafft Davids mehrere seyn würden, die da wancken und weichen würden, und die in dem Glauben und gottseeligem Leben unbeständig seyn und

strau-

straucheln, ja gar davon abfallen, und sich hierdurch der göttlichen Gnade unwürdig machen würden: wie uns denn die Geschichten melden, daß in dem dritten Jahr Rehabeams der König selbst mit samt den Jüden von GOtt abgefallen, 2. Chron. 12, 1. Unter seinen Nachkommen und Nachfolgern sind einige Fürsten gewesen, die noch mehr in ihrem Glauben gewancket, ja offenbar gottloß gewesen, dergleichen Ahas und Manasse waren; hingegen waren wenig gottesfürchtige, und die GOtt rechtschaffen angehangen und gedienet hätten, wie Josaphat, Hißkias und Josia gethan. Ja, was wollen wir sagen? selbst Salomo der Sohn Davids und dessen nächster Nachfolger hat sich nicht fest, aufrecht und beständig im Glauben gehalten, wie solches GOtt der HErr dem David schon vorher gesaget hatte. Dieses alles sahe der entzückte David also gar wohl, deßwegen bricht er hier in diese Worte aus: Obschon mein Hauß nichts beständiges ist, so hat er mir doch einen Bund gesetzt, der ewig ist, in welchem alles wohl geordnet und behalten wird. Er hält hier ein Gutes gegen das andere Gute, nemlich das unbeständige, das ist, die fleischliche Nachkommenschafft Davids, hält er gegen das ewige und beständige Gute, in welchem er selbsten, wie wir alsobald darthun werden, allen seinen Wohlgefallen, und sein vollkommenes Vergnügen gesetzt hatte.

§. III. Der Ausspruch Davids oder seine Rede von dem ewigen Bund GOttes fängt sich also mit dem Hebräischen Wörtgen כי (ki) an: welches hier nothwendig als ein Gegen-Satz muß angesehen, und im Teutschen durch das Wörtlein sondern, oder, aber, doch, übersetzet werden, weilen nemlich das in diesem ewigen Bund verheissene Gute dem vorigen entgegen gesetzet wird; wie denn dieses Wörtgen כי (ki) aber oder sondern, gar offt also in der Schrifft vorkommt, als 2. Sam. 16, 18. Mehrere Exempel davon kan man in den Lexici suchen, und gar leicht finden. So bedeutet es dann nach Art eines Gegen-Satzes ein besseres und herrlichers Gut als das ist, dessen zuvor Meldung geschehen. Dieses nennet der heilige Psalmist einen ewigen Bund, den GOtt mit ihm aufgerichtet, ihm gesetzet, und als einen besondern Schatz habe beygelegt. Davon er zwo Eigenschafften anzeiget, welche sind, daß dieser Bund ewig und in allem sehr wohl geordnet und bewahret sey, nemlich, daß es nicht allein ein weiser, und auf unbeweglich-festen Gründen stehender Bund sey, sondern auch ein beständiger, ja ewiger Bund seyn solle, für dessen Vollführung gnugsame Sorge vorgekehret und getragen werde. Es sehen alle Ausleger, daß allhier auf ein Gut gesehen werde, so dem David versprochen ist, betreffend das ewige Königreich des Meßiä, der aus seinen Nachkommen entspringen solte, von welchem gantz frey und umsonst verheissenen Gnaden-Willen GOttes ihm die Nachricht durch Nathan war zugebracht worden, 2. Sam. 7. durch das gantze Capitel. Und diese Gnaden-Verheissung wird in zween Psalmen gleiches Junhalts nemlich dem 89. und 132. weiter erkläret und ausgeleget.

Das Wörtlein כי ist als ein Gegensatz anzusehen.

GOttes Verheissung von dem ewigen Reich des Meßiä.

Es hat mit der Sachen diese Beschaffenheit: David hatte in seine Gedancken gefasset einen Tempel oder beständiges GOttes-Hauß zum Gebrauch des GOttes-Dienstes zu bauen. Als er nun dieses sein Vorhaben dem Propheten Nathan vorgestellet hatte, so hieß es der Prophet völlig gut. Nachdem aber der Prophet Nathan durch eine ausserordentliche Offenbahrung von dem göttlichen Willen darüber näher war unterrichtet worden, ward er alsobald von GOtt zu David gesandt, daß er sein Vornehmen zwar lobe, ihm aber doch auch zugleich andeutete, es gefalle GOtt nicht, daß er sich der vorgenommenen Sach selbst unternehme, sondern, daß er dieses Vornehmen auszuführen, seinen Sohn, der sein Nachfolger im Reich seyn würde, ausersehen habe. Nathan bediente sich denn zugleich auf GOttes Befehl dieser Gelegenheit, dem David kund zu thun, als welches ihm GOtt eingegeben hatte, daß GOtt ihme vorgenommen habe dem David ein ewiges Hauß aufzurichten, dabey er sich der gar schönen und artigen Allusion auf das Wort Hauß bedienet, als welches so wohl von dem Hauß-Gesinde und Geschlecht, als auch dem Hause und Gebäue kan genommen und verstanden werden. Nachdem nemlich auf diese Weise GOtt zu erst sein Wohlgefallen zu erkennen gegeben hatte, daß ihm das Vornehmen Davids, nach welchem er GOtt dem HErrn ein prächtiges, immerwährendes und beständiges Hauß aufrichten und bauen wolle, angenehm sey; so sagt GOtt dagegen, er habe hinwiederum auch selbsten bey sich bedacht und beschlossen, dem David ein ewiges Hauß oder Königreich aufzurichten: Welche Verheissung hierauf deutlich erkläret wird. Hievon will ich nur allein die Worte aus 2. Sam. 7, 16. anführen, da es heißt: Aber dein Hauß und Königreich soll beständig seyn ewiglich vor dir, und dein Stuhl soll ewiglich bestehen. David nimmt diese Verheissung mit grossen Freuden an, und verwahret sie bey sich, weilen nichts grössers und herrlichers ihm hätte können verheissen werden: bricht daher in Erkänntlichkeit und demüthigster Bitte aus, GOtt zu dancken, wie die Grösse und Vortrefflichkeit dieser Verheissung billig erforderte, von wegen des verheissenen ewigen Königreichs: dringt zugleich auf GOtt ein, und bittet ihn inbrünstiglich, daß es ihm gefallen möge, diese Verheissung von dem ewigen Königreich fest und gleichsam unwiederrufflich zu machen. Denn so spricht er am Ende des Gebäts Vers 29. So hebe nun an, und segne das Hauß deines Knechtes, daß es ewiglich vor dir sey: denn du HErr, HErr, hasts geredet; und mit deinem Segen wird deines Knechtes Hauß gesegnet werden ewiglich. Indessen ist doch diese Verheissung von einem sehr zweiffelhafften Sinn und Innhalt: denn es könnte also verstanden werden, daß entweder die zeitliche Succession ewig währen solle; oder aber, daß eine gewisse Person, die aus den Lenden Davids herkommen würde, ein solch Königreich, so in Ewigkeit von ihm werde regieret werden, bekommen solte. Die Jüden sind der letzten Auslegung mit grossem Verstand beygefallen, und deßwegen haben sie

diese

dieſe Verheiſſung von dem ewigen Königreich, auf das Reich des Meßiä gedeutet, welcher aus David entſpringen, und ein ewiges Königreich aufrichten und haben würde, durch welches ewige Reich das zeitliche Königreich werde verſchlungen werden, indem daſſelbe nur eine zeitlang dauren ſolte. Auf gleiche Weiſe haben auch die Propheten ſolches vorher geſehen und verkündiget, als welche die beſtändige ewige Daurung dieſes Meßianiſchen Reichs zum Kennzeichen des Meſſiä ſelbſt ſetzen, wie alſo der Meßias an den vortrefflichen Oertern, als Jeſ. 9, 5. ſeqq. und in dem gantzen 72. Pſalm und an andern Orten als eine einige herrliche Perſon uns beſchrieben wird, deſſen Königreich allein ewig ſeyn würde. So bekräfftiget und befeſtiget auch der Apoſtoliſche Scribent der Epiſtel an die Hebräer dieſe Erklärung von dieſer Verheiſſung Cap. 1, 5. ſeqq. Doch bekenne ich, daß dieſe Erklärung der Verheiſſung vor derſelben Erfüllung hat ziemlich zweifelhafftig ſcheinen können. Allein

1. Nachdem die Erfahrung gelehret, daß das zeitliche Königreich Davids untergangen und zerfallen iſt; ſo iſt dieſe Erklärung gantz und gar für unumgänglich nöthig gehalten worden.

2. Haben Leute von tieffer Einſicht, welche dieſe dem David geſchehene Verheiſſung wohl und gründlich eingeſehen, auch vor der Zeit der Erfüllung ſchlieſſen und klärlich darthun können, daß kein bequemer Sinn, ohne daß man den Meßiam voraus zum Grunde ſetze, aus den Worten könne beygebracht werden, ſo daß, zum Exempel (nebſt dem, was ich von dem ewigen Königreich allbereit geſagt habe, als welches ſehr ſchwer zu begreiffen iſt, wenn es von einem zeitlichen Königreich genommen wird,) die Worte, welche der Apoſtel in angezogenem Ort der Epiſtel an die Hebräer aus dieſer Vergleichung auf Chriſtum ziehet, nemlich Vers 14. Ich will ſein Vater ſeyn, und er ſoll mein Sohn ſeyn, u. ſ. f. entweder von Salomon müſſen verſtanden werden, oder von jemand anders aus den Nachkommen Davids, der anſehnlich und vortrefflich geweſen iſt, und der mit Salomon kan verglichen werden. Nachdem aber, was Salomon anlanget, die Krafft dieſer Weiſſagung in ihm keinesweges erfüllet iſt; ſo haben ſie deßwegen auf eine vortrefflichere Perſon ihre Augen wenden müſſen, die nicht allein Davids Sohn, ſondern zugleich auf die eigentlichſte Art und Weiſe ein Sohn GOttes ſelbſten genennet werden könne. Ich bekenne, daß dieſes gewißlich ſehr hohe Betrachtungen ſind; die aber auf ſehr feſten und unbeweglichen Gründen beruhen. Doch kan es auch ſo nicht von dem zeitlichen Königreich Davids (indem die Erfahrung lehret, daß es längſt verwüſtet und verheeret iſt) genommen und erkläret werden.

§. IV. Dieſes habe ich nothwendig überhaupt und insgemein zur Erklärung folgender Worte melden müſſen, da es heißt: *Er hat mir einen ewigen Bund geſetzet, ꝛc. ꝛc.* indem mit dieſen Worten einig und allein auf die angezogene Weiſſagung geſehen wird. Nun iſt noch übrig, die Worte ſelbſt nach Die Bedeutung des Worts Bund.

diesem Sinn zu erklären. Es wird denn erstlich die Verheissung von diesem ewigen Königreiche ein Bund genennet, welches Wort in der heiligen Schrifft nicht unbekannt ist. Das Hebräische Wort bedeutet eine Testamentliche Verheissung, und zwar eine solche, die unwiederrufflich ist. In seiner ersten Bedeutung zeigt das Wort den unwiederrufflichen Willen GOttes an, durch welchen er aus pur-lauterer Guade und Wohlthätigkeit entweder der gantzen Kirchen, oder besondern Personen dieses oder jenes Gute zuschicket und erzeiget. Wenn nun dieser Wille GOttes offenbar und bekandt wird, so heisset er ein Bund: um welcher Ursach willen auch, weil nemlich zwischen diesen Worten und Bedeutungen eine grosse Gemeinschafft ist, die Worte διαθηκη und συνθηκη offt mit einander verwechselt werden, da eines vor das andere genommen wird. Was nun die Kirche anlanget, so hat GOtt derselben zweyerley Art Güter mitgetheilet, zeitliche und geistliche, nach welchen sie in die Kirche des Alten und Neuen Bundes, oder des Alten und Neuen Testaments getheilet wird, wovon wir anderwerts mit mehrern gehandelt haben. Derjenige Bund nun, oder das Testament, so auf besondere Personen gehet, hält besondere Verheissungen in sich, welche gewisse Personen angehen: dergleichen Verheissungen auch unter dem Nahmen eines Bundes vorkommen, als zum Exempel 4. Buch Mos. 18, 19. allwo die Verheissung, darinnen GOtt alle das Geopfferte dem Aaron und seinen Nachkommen gegeben, ein testamentlicher ewiger Bund genennet wird. Deßgleichen wird auch die besondere Verheissung ein Bund genennet, da GOtt dem Pinehas die Würde des Hohenpriesterthums gegeben hat, daß dieselbe von seinem Hause nicht solle genommen werden. Diese wird ein Bund oder testamentliche Verheissung genennet 4. Buch Mos. 25, 12. 13. Auch muß dasjenige, was von Verheissungen, die dem Abraham und dem David geschehen sind, in den heiligen Geschichten gemeldet wird, auf diese Weise verstanden werden. Zum Exempel, wenn GOtt dem Abraham und seinen Nachkommen das Land Canaan verheissen hat, so ist solches eine testamentliche oder einem Bunde ähnliche Verheissung. Es hat dieselbe nur ihre Absicht auf Abraham und gewisse Personen gehabt. Wiederum an diesem Ort, allwo dem David ein ewiges Königreich zugesagt wird, welches abermahls in Ansehung Davids personal ist. So daß demnach so viele Testamente sind, als eintzelne und absonderliche Güter gefunden werden, welche GOtt verschiedenen Personen mitzutheilen beschlossen hat. Es ist dieses keine schlechte und geringe Anmerckung, sondern von grossem Nutzen und Vortheil, welche wir unserem gewesenen Collegen dem Herrn von der Wajen zu dancken haben, der diese Sache in seinem Tractat von denen Testamenten oder Bündnissen gründlich ausgeführet hat. Und verdienet dieselbe zum höchsten gerühmet zu werden, als welche zugleich auf einmahl die Meynung derer jenigen zu Boden wirfft, die davor halten, es sey schlechterdings nur ein ewiges Testament, da vielmehr in der That so viele Testamenter

sind,

sind, entweder allgemeine oder besondere, als GOtt verschiedene Güter unterschiedlichen Erben mitzutheilen verheissen hat. Also muß man, was hier gesagt wird, verstehen. GOtt, sagt der Prophet, hat mir einen Bund gesetzt, der ewig ist, das ist, er hat mir eine Verheissung von einem ewigen testamentlichen Gut gethan. Dasjenige wird demnach ein ewiges Testament genannt, dessen verheissene Güter ewig und beständig bleiben. Also braucht der Apostel diese Redens-Art, Hebr. 13, 20. Und darum wird es also ein ewiges Testament genennet, weil krafft desselben ein ewiges Erbnüß gegeben wird, Hebr. 9, 15. nemlich solche geistl. Güter, die in Ewigkeit nicht aufhören sollen. Hievon redet der herrliche Ort, welcher schlechterdings hieher gehöret, Jes. 55, 3. gantz klar und deutlich, wenn es heisset: Ich will euch einen ewigen Bund machen, nemlich die gewissen Gnaden Davids. Der eigentliche Sinn dieser Worte ist: Ich will euch Leuthen ein Antheil an dem ewigen Königreich geben, das dem David in der Person und dem Reich des Meßiä zugesaget ist; deswegen ziehet auch der Apostel dieses auf die Auferstehung JEsu Christi von den Todten, Apostel Gesch. 13. weilen, wann JEsus Christus nicht wäre von den Todten auferwecket worden, es mit der dem David vom Meßia geschehenen Verheissung auf einmal wäre geschehen gewesen: welche ihre Erfüllung nicht erreichen konte, als darinn, daß er nicht todt bliebe, sondern im Leben und Wesen wieder beständig hergestellet würde. Ja es gehöret selbst auch hieher die Verheissung, die der Maria, der Mutter JEsu, geschehen ist. Luc. 1, 32. GOtt der HErr wird ihm den Stuhl seines Vaters Davids geben, und er wird ein König seyn über das Hauß Davids ewiglich, und seines Königreichs wird kein Ende seyn. Hier wird so wohl auf unsern gegenwärtigen Ort, als auch auf Jes. 9, 6. & seqq. gesehen.

§. V. Es sagt der Prophet, daß GOtt ihm einen ewigen Bund gesetzt habe, das ist, wie ich es bereits erkläret habe, eine testamentliche und unwiderrufliche Verheissung von einem ewigen Königreich. Diesem Testament aber leget und setzet er nun zwo Eigenschafften bey: Es werden zwo Eigenschafften dieses Bundes gemeldet.

A. Saget er, daß dieses Testament in allen wohl geordnet und wohl bewahret ist. Diese Worte geben einen vortrefflichen Nachdruck an die Hand; dann das Hebräische Wort bedeut, etwas ordnen, fügen, in eine gute Ordnung bringen, von welcherley Dingen es auch gebrauchet wird. Nachdem nun ein Testament der Wille desjenigen ist, der das Testament machet, so wird dasjenige wohl geordnet und wohl eingerichtet genennet, vor welches nach allen Stücken gute Sorge getragen wird: Es sey nun, daß etwas zur Natur und dem Wesen des Testaments, oder zu den Umständen der Vollführung desselben gehöre. Beydes hat bey diesem Testament statt, welches GOtt wegen des ewigen Königreichs des Meßiä aufgerichtet hat. Die erste Eigenschafft ist, daß es in allem wohl geordnet sey.

1. Es ist wohl eingerichtet: weilen es von GOtt dergestalt angeordnet.

ordnet ist, daß keine Hindernüß in der Vollziehung desselben aufstossen oder in Weg kommen kan. So es dieser Verheissung Verstand zuliesse, daß die zeitliche Nachfolge des Königreichs Davids ewig seyn solte, daß der Sohn auf den Vatter in dem zeitlichen Königreich ewig und allezeit folgte, so lange die Zeit-Läufften der Welt währen; so könte alsdann nicht geläugnet werden, daß ein solches ewiges Königreich viele Schwürigkeiten nach sich ziehen müsse. Dann es müste GOtt eine solche Verfügung machen, daß alle Söhne und Nachkömmlinge gottsfürchtig wären, und in keinem Stück von seinem Willen abwichen, welches nach dem gegenwärtigen Zustand der Menschen nicht zu erwarten zu seyn scheinet. Nun aber hat es GOtt nach seiner grossen Weißheit anderst angeordnet, denn er hat vest gestellet und ins besondere beschlossen, daß in dem Hause Davids eine gewisse vortreffliche Person seyn solle, welche diesem Königreich und Herrschafft in Ewigkeit vorstehe: in welchem Königreich und Herrschafft alle andere Reiche und Herrschafften verschlungen werden solten, und in welchem König allein aus denen Nachkommen Davids, die vollkommene Erfüllung aller dem David gethanen Verheissungen würde angetroffen werden, indem diese Verheissung zugleich alle andere in sich schließt und begreifft, ja die Basis und der Grund von allen andern Verheissungen ist.

2. Hieher gehöret ferner, daß dieses in allem wohl eingerichtete und angeordnete Königreich ein himmlisches Königreich seyn solle: welche Eigenschafft allein sich auf ein ewiges Reich schicket, und mit demselben überein kommt.

3. Daß dieses Königreich geistlich und allgemein seyn solle, und daß also das Testament GOttes, betreffend das ewige Königreich Davids nach seiner Natur und Wesen, in allem wohl eingerichtet und angeordnet ist; dann es konte kein vollkommeners Gut dem David verheissen werden.

B. Die zweyte Eigenschafft, die diesem wohl angeordneten und schön eingerichteten Testament zugeeignet wird, hat seine Absicht auf die Umstände des Reichs JEsu Christi. GOtt hat durch dieses sein Testament verordnet, und es so weißlich verordnet, daß alle die Umstände, die zu der Aufrichtung dieses Königreichs gehören, sich aufeinander wohl schicken und fügen solten. Dahin gehöret, daß dieses Königreich aufkommen solte, wann die Welt zu ihrer Reiffe gelanget wäre, und man den grössesten und ansehnlichsten Theil der Welt unter der Römis. Bottmäßigkeit sehen würde, und zwar, wann dessen Zustand friedlich und ruhig seyn würde, und was dergleichen mehr ist. Dieses gehöret also zu diesem wohl eingerichteten Bund, als welches GOtt alles durch seinen weisen Rath und Vornehmen versehen und verordnet hatte. Es füget aber auch der Prophet noch dazu, daß dieses Testament in allem wohl bewahret sey. Das Hebräische Wort bedeutet allhier, etwas verwahren, Acht geben, Wache stehen, und auf das allernachdrücklichste in seine Beschirmung und in seinen Schutz nehmen. Demnach wird mit Recht gesagt, daß der

Bund

Bund oder das Testament vest gehalten und wohl verwahret sey. Der Bund oder das Testament des ewigen Königreichs, so dem David geschehen, und von GOtt mit ihm aufgerichtet worden, war wohl verwahret, das ist, gestärcket, bevestiget und gegründet, so, daß diese testamentliche Verheissung für gantz unwiderrufflich muste gehalten werden. Es begreiffen nicht alle Ausleger, was eigentlich unter diesem Wort verborgen lieget, und was es in sich begreiffet. Meine Meynung ist, (und ich zweiffele gar nicht, daß sie wahr sey,) daß hier auf den Eyd gezielet werde, mit welchem GOtt dieses dem David gegebene Testament oder Verheissung bevestiget hat: von welchem Eyd zwar in denen Geschichten als 2. Sam. 7. keine Meldung geschiehet; doch aber wird an zwey Orten deutlich drauf gezielet, welche mit diesem unserm Text parallel sind, und genau eintreffen, nemlich Psalm 89, 4. 5. 132, 11. an diesen Orten wird ausdrücklich bezeuget, daß GOtt dem David mit einem Eyd diese grosse Wohlthat eines ewigen Königreiches verheissen habe, so daß man mit Wahrheit sagen kan, daß dieser Bund recht vest verwahret und wohl versiegelt sey; nachdem nichts mehrers zu der Bevestigung und Bekräfftigung des Bundes konte erfordert werden, als daß, gleichwie der HErr JEsus der grosse Hohepriester durch einen Eyd geworden ist, nach Psalm 110, 4. er auch also sein Königreich nicht weniger auf gleiche Weise überkommen, als nemlich mit einem förmlichen Eyd, zu folge der vesten und unwiderrufflichen Verheissung GOttes, die ihm zugestanden und gegeben worden.

§. VI. Wir müssen auch endlich dieses nicht vorbey gehen, daß David die Aufrichtung dieses Testaments durch dieses merckwürdige Wort ausdrücket: Er hat mir einen Bund gesetzt. Dieses Wort muß hier auf die Freyheit dieses von GOtt gemachten Testaments gezogen werden, welches er wegen oder von seinem ewigen Königreich gemacht und bevestiget hat. Das Hebräische Wort setzen, hat hier die vollkommene Krafft und den Nachdruck, welchen das Wort πρόθεσις hat, Eph. 3, 11. welches Wort Vorsatz im Griechischen den freyen und unveränderlichen Rathschluß GOttes von dem Königreich JEsu Christi, wie auch von allen elenden Sündern, so durch ihn solten erhalten werden, anzeiget und bedeutet. Ingleichen wird mit eben diesem Wort zugleich auf die Unveränderlichkeit dieses Rathschlusses gesehen, welchen GOtt vermöge seines freyen Willens ausführet, und von einer ewigen Auswürckung ist. Dieses ist also der kurtze Inhalt desjenigen, was der Prophet, der sich in einer Entzückung befunden, von dem Grund, der Stütze und dem Fundament des Königreichs des Meßiä vorher verkündiget hat, mit Absicht auf das vorbildliche und fleischliche Königreich, welches GOTT seinem Hause auch verheissen hatte.

Folgt nun das Zeichen der Zeit / darinnen dieses Königreich solte aufgerichtet werden.

§. I.

Die verschiedene Übersetzungen werden untersucht.

DAs letzte, was in dieser, die Herrschafft des Messiä angehenden Weissagung stehet, (nemlich nach unserer Meynung) ist das Zeichen der Zeit und der Zustand des Hauses Davids, in welchem diese Herrschafft in der Welt aufkommen solte, welches in dem letzten Theil des Verses enthalten. Welche Worte nach dem Buchstaben des Textes eigentlich also lauten: Weilen all mein Heyl, und all mein Vergnügen ist, wenn es nicht hervor gewachsen, oder es hat hervor wachsen lassen. Diese Worte sind im ersten Anblick sehr tunckel, daß es gar kein Wunder ist, wann die Ausleger nicht miteinander überein kommen. Die Ursachen der Tunckelheit dieser Worte sind folgende:

1. Daß die Particula כ (ky), welche eine gar zweiffelhaffte Bedeutung hat, in diesem Vers viermahl vorkommt, und den Innhalt des Verses in vier Abtheilungen vertheilet.

2. Daß die Paticula לא (lo) nicht, sich hier nicht gar wohl zu schicken scheinet, wann gesagt wird, wann es nicht wächset; nemlich das Hauß Davids. Es würde alles allhier leicht und klar seyn, wann David so gesagt hätte: all mein Heyl und Lust soll seyn, wann es hervor gewachsen ist, oder zugenommen hat. Kimchius ein gar gelehrter Hebräischer Ausleger, indem er wohl sahe und erkennete, daß hier von dem Reich des Messiä gehandelt werde, aber doch an diesem Ort gantz stecken bliebe, und nicht fortkommen konte, hat den Worten diesen Verstand beygeleget, David sage, daß er alle sein Heyl und Lust an dem Königreich des Messiä habe, nachdem sein Königreich ewig und unveränderlich seyn solte: daß es nicht seyn werde wie das Graß und Küchen-Kraut, noch auch wie das Kraut des Feldes, welches zunimmt und eilends wächset, aber auch gar bald wieder vergehet; sondern daß es ein ewiges Königreich seyn werde. Es sind die Worte des gelehrten Mannes gar merckwürdig, die ohngefehr diese sind: Er, der meine Seeligkeit, mein Heyl und meine Lust ist, nemlich der Messias, soll nicht auf die Weise, wie ich gesagt habe, hervorspriessen; sondern er soll ein ewig Königreich haben. An dieser Erklärung des Kimchii ist dieses zu loben, daß er die Worte so gar deutlich auf den Messiam appliciret; im übrigen aber kan man sie weder loben noch gut heissen. Dann er verändert das Wort und die Redens-Art gantz, und ziehet sie, da sie lauter Freude und Glückseeligkeit anzeiget, auf eine gantz contraire oder widrige Bedeutung; ich meyne das Wort: wachsen oder hervor sprießen. Dieses Wort, wann es von einem Hauß gebraucht wird, bedeutet immer einen glückseeligen Zustand; nach ihm aber bedeutet es so viel, als herfür grünen als Graß, das bald verdorret; da es im gegentheil

gentheil vielmehr die Succession eines wachsenden und blühenden Hauses bedeutet, wie solche Bedeutung vorkommet Jer. 33, 15. Hieronymus hat sich unterstanden es also zu übersetzen: Und da ist nichts aus demselben, welches nicht hervor wachse. Dieser Sinn kan aber mit dem Hebräischen Text keinesweges bestehen. Er setzet zweymahl das Wörtgen nicht: da ist nichts in demselben, das nicht wachse, da es doch der Hebräische Text nur einmahl hat. So lautet es im Hebräischen eigentlich: Es soll nicht hervor wachsen. Junius Tremellius und Piscator übersetzen das Wörtgen nicht in dem letzten Glied, durch, obschon, obgleich, uud ziehen diese Übersetzung auf den gantzen Spruch: Alle meine Seeligkeit oder Heyl, und meine gantze Lust und Wohlgefallen, finde ich in diesem Bund oder ewigem Testament, wenn er ihn schon noch nicht aufgrünen läst, nemlich, obgleich das Königreich des Messiä in der Welt noch nicht an den Tag gekommen noch erschienen ist, oder hervor wächset. Dieser Sinn kan einigermaßen wohl statt finden, obgleich diese Bedeutung des Hebräischen Wörtgens כי (ky) nicht eben offt vorkommt, und auch die Erklärung in der That etwas gezwungenes hat. Ein anderer gelehrter Mann unserer Zeit übersetzet es also: Solte es dann also nicht hervor wachsen? der völlige Sinn desselben ist dieser: All mein Heyl und Lust oder Wohlgefallen ist allein an diesem Bund und Testament: solte es dann nun nicht hervor wachsen oder hervorgrünen? nemlich entweder, mein Hauß oder das Testament. Er nimmt das Wörtgen כי (ki) fragweiß, so daß es eben so viel seyn soll, als wenn er sagte: solte es dann nun nicht hervor wachsen? dieses ist die Übersetzung des berühmten Clerici. Bey welcher Übersetzung ich gerne zugebe, daß das Wörtgen כי (ki) an einigen Stellen der Heil. Schrifft fragweise genommen werde. Ob aber gleich dieser Sinn nicht auf einmahl zu verwerffen, so hängen doch die Theile dieses Spruchs auf die Weise nicht wohl aneinander: Mein Heyl und Lust beruhet auf diesem Königreich, oder Testament, oder Bund, solte es dann nicht grünen oder herfür sprossen? denn die Herfürwachsung oder die Blüthe des Reichs des Messiä, oder des ewigen Testamentes dependirte nicht von dem Heyl Davids, sondern hieng vielmehr gäntzlich von dem Göttlichen Willen ab. der berühmte Coccejus bey Amos 9, 11. wie auch in der Erklärung dieser Worte, wie er sonsten durchgehends an einer sehr genau eingeschränckten und Grammaticalischen Erklärung des Hebräischen Textes zu hangen pfleget, so er hat solches auch nicht weniger bey diesem Text gethan. Wie der Text lautet, so übersetzet er auch die Worte: All mein Heyl und meine Lust soll seyn, wenn mein Hauß nicht hervor gewachsen ist, das ist, wenn mein Hauß nicht hervor gewachsen oder gegrünet haben wird. Seiner Meynung nach ist der Verstand dieser: Wenn mein Hauß, das ist, meine fleischliche Abstammung und das äusserliche Reich meiner Nachkommen nicht mehr grünen wird; sondern wenn mein Hauß wird zerfallen seyn: daß also in diesen Worten das Zeichen der Zeit an den

Die Meynung Clerici wird beygebracht.

Tag geleget wird, in welcher das Königreich und die Herrschafft des Messiä, worinnen er gesagt hatte, daß alle seine Lust und sein Heyl wäre, in der Welt sich herfür thun würde, nemlich wenn sein Hauß zerfallen, und sein zeitlich Königreich aus seinem Hause würde weggethan seyn, daß seyn Hauß nicht mehr hervor wachse und grüne. Man kan im geringsten nicht leugnen, daß diese Erklärung mit dem Hebräischen Text am besten übereinstimme. Wie er es haben will, so lauten auch die Hebräische Worte. Auch muß man es zustehen, daß die Sache selbst, nebst der Erfahrung dieser Erklärung das Wort redet: Inmaßen die Geschichte klärlich bezeugen, daß das Königreich des Messiä seinen Anfang genommen und herfür gesprosset, da bereits vor längsten das Königreich Davids zu Grund gegangen, und sein Hauß zerfallen war. Deswegen füge ich mich am liebsten zu diesem gelehrten Ausleger, und nehme desselben Erklärung als gegründet gern und willig an. Nachdem mir keine andere, die besser sey, vorkommt, und in den Sinn fällt. Nur bemercke noch dabey, daß (wie ich nachgehends zeigen werde) in dem Wort, herfürwachsen, ein doppelter Sinn verborgen liegt, doch so, daß die Hauptbedeutung dieses gelehrten Mannes damit überein kömmt.

Zwey Dinge werden hier voraus gesetzt.

§. II. Zwey Sachen werden hier voraus gesetzt, auf welche sich diese Erklärung gründet.

1. Das erste ist, daß das Wort: soll herfür gewachsen seyn, oder: soll herfür sprossen, hier nicht auf den Bund muß gezogen werden; sondern auf das Hauß Davids; daß also der Sinn ist: Wann mein Hauß nicht hervor sprossen und grünen wird. Hiervor streitet eine ausbündige und ungezweiffelte Ursach. Das Wort, wird hervor gesprossen seyn, ist Generis Masculini; das Wort ברית (Berith) Bund, hingegen ist Generis Fœminini, das Wort בית (Beth) Hauß aber leydet auch das Masculinum. Der Sinn ist also, wie ich angezeiget habe, wann mein Hauß nicht mehr hervor wachsen wird. Dieses ist eine Grammaticalische Anmerckung, die aber an diesem Ort grosse Dienste thut.

2. Das zweyte, was hier voraus gesetzet wird, ist, daß das Wort Hauß, dessen hier gedacht wird, das Hauß oder die Nachkommenschafft Davids bedeutet, wovon schon im Anfang dieses Verses ist geredet worden, welches Hauß dem ewigen Königreich des Messiä entgegen gesetzet, und von demselben unterschieden wird, das ist, die fleischliche und zeitliche Succession Davids, die gegen das ewige Königreich Christi gehalten, von demselben gar weit unterschieden ist. Wann man dieses voraus setzet, so wird alles leicht fallen. Hierzu gehören nun zwey Dinge.

a. Die Vortrefflichkeit und Größe des Guts, nemlich das ewige Königreich.

b. Das Zeichen der Zeit, in welcher dieses Guth dem David solte zu Theil werden.

Das grosse Gut ist das ewige

§. III. Die Eigenschafften, oder das, was von diesem Reich gesaget wird, beweiset die Größe und Vortrefflichkeit dieses Guts. Er sagt an diesem Ort, daß

all

all sein Heyl, und zum zweyten, daß alle seine Lust und Wohlgefallen auf diesem Gut beruhe. Aus diesen Eigenschafften können wir ersehen, daß dieses ein sehr grosses und vollkommenes Gut seyn müsse, über welches man kein grösseres wünschen noch begehren kan: dann es solte ein ewiges, ja, das allervollkommenste Heyl und die grösseste Seeligkeit in sich begreiffen. Er sagt: All meine Seeligkeit und Heyl ist in demselben. Dieses hätte der Prophet nicht sagen können, wann dieses Gut nicht mit der ewigen Seeligkeit verknüpfft wäre. Nun bezeugen die Scribenten des Neuen Testaments dieses gantz klärlich von dem Königreich JEsu Christi, wann sie lehren, daß dieses Königreich allen Unterthanen JEsu Christi die Seeligkeit und das Heyl bringen werde, und zwar eine ewige und vollkommene Seeligkeit, die mit einer ewigen Verherrlichung verbunden ist, der Apostel knüpffet diese zwey Worte und Sachen, Seeligkeit und Königreich, zusammen, wenn er 2. Tim. 4, 18. sagt: Der HErr wird mir aushelffen zu seinem himmlischen Reich. Die Redens-Art ist genommen von einem Altar, verwahrten heiligen Ort, oder einer Vestung, dahin sich einer, der sich in Gefahr befindet, begiebet, auf daß er vor der Gefahr sicher sey. Andere Oerter wollen eben dieses, als Eph. 5, 5. Col. 1, 13. Dieses nun in dem Reich Christi allein befindliches Heyl ist ein ewiges Heyl, eine ewige Seeligkeit, Jes. 45, 17. welches also auch das allerherrlichste Gut ist: dann es ist ein vollkommenes und völligsättigendes Gut, das zugleich alles andere Gute in sich enthält. Der heilige Prophet saget: All mein Heyl; wann er alle Güter oder besondere Vorrechte, welche GOtt ihm in diesem Leben mitgetheilet hatte, mit dem Gut des ewigen Königreichs vergleichet, so schätzet er sie weit geringer und achtet sie gar wenig. Im Gegentheil aber gehen alle seine Wünsche und Begierden auf das Gut dieses ewigen Königreiches, von welchem er selbsten alle seine Vollkommenheit und Vollendung erwartet. Hiezu muß noch dieses gefüget werden, daß er sagt: er habe alle seine Lust und Wohlgefallen an diesem Gut. Lust und Wohlgefallen ist an diesem Ort ein Werck des Glaubens, vermittelst dessen jemand den gantzen Rath GOttes von dem Reich seines Sohnes, der auch zugleich ein Sohn Davids war, gut heisset und herrlich preiset, in desselben Betrachtung sich belustiget, und nachdem er diesen gantzen Rath und das Vornehmen GOttes, benebenst dessen darinnen geheiligter Weißheit und unendlicher Gnade erkannt hat, dasselbe rühmet, verherrlichet und hoch erhebet. Also hat fürwahr der entzückte David, alle gegen diese grosse ewige Seeligkeit erhaltene Güter für gering geachtet und geschätzet, und sich bloß allein an diesen Gütern belustiget. Es ist dieses eben das Werck des Glaubens, wenn er JEsum seinen HErrn Ps. 110. sein Licht, und seine Seeligkeit nennet; Ps. 27, 1. Nachdem es uns aber auch frey stehet alle Krafft und allen Nachdruck der Worte genau zu erforschen, so wird es nicht ungereimt seyn, wann wir sagen, daß mit dem Wort יש' auf den Namen JEsu unsers Seeligmachers selbsten gesehen werde,

Königreich.

der eine vollkommene Seeligkeit mitbringen solte, nach Matth. 1, 21. Eben darauf siehet auch der alte Simeon, der von demselben Geist getrieben wurde, wann er JEsum Christum, den er gegenwärtig vor sich hatte, durch den Glauben umfasset und umarmet, und ihn seine Seeligkeit und sein Heyl nennet. Luc. 2, 30.

Das Zeichen der Zeit/womit dieses Gut verbunden.

§. IV. Der heilige Prophet setzet auch noch zu der Offenbahrung und Erscheinung dieses Guts ein gewisses Zeichen der Zeit: welches äusserliche Zeichen der Zeit der zerfallene Zustand des Hauses Davids seyn solte; wovon der Prophet gesagt hatte, daß es nicht beständig seyn werde; welches Hauß er auch dem ewigen Königreich des Meßiä entgegen setzet. Gehet demnach seine Meynung dahin, daß diese Verheissung des ewigen Königreiches, als die eintzig wahrhaffte Ursach seines Heyls und seiner Seeligkeit, alsdann erfüllet und geoffenbahret werden solle, wenn sein äusserliches Hauß nicht mehr fortwachsen, grünen und herfürsprossen würde. Aussprossen und grünen heisset bey dem Hause Davids, welches ein Königliches Hauß war, nichts anders, als Königliche Sprossen und Kinder haben und hervor bringen. Wenn es nun hieran mangelt, so sagt man, es sprosse und grüne nicht herfür. David sahe wohl voraus, es werde zu einer Zeit geschehen, daß es mit der Nachkommenschafft seines äusserlichen Hauses werde gethan seyn, das ist, daß sein Hauß zu grünen und herfür zu sprossen aufhören werde, wie solches auch der Prophet Jeremias gar deutlich vorher gesagt, Cap. 22, 30. Wenn allda der König Jechonias, mit welchem die Nachkommenschafft des Hauses Davids hätte müssen fortgehen, durch ein gerechtes Urtheil GOttes für unfruchtbar erkläret wird, daß nemlich aus seinen Nachkommen und Kindern niemand den Thron Davids besitzen solle. Welches denn der Ausgang selbsten nach der Wiederkunfft der Jüden aus der Babytonischen Gefängniß bekräfftiget hat. Zerubabel, der von Jechonia herkommen, war zwar über die Jüden gesetzt, aber nur als ein Führer und Geleitsmann, von dessen Nachkommenschafft und Succession man weiter nichts gewisses in den Geschichten findet. So wohl das weltliche als kirchliche Regiment ist auf die Hohepriester gekommen, nachgehends auf das priesterliche Geschlecht der Hasmoneer, und endlich, wie nicht unbekannt, auf das Geschlecht Herodis, so daß, als der HErr JEsus in die Welt kam, er nicht allein von dem Königreich, sondern auch von dem geringsten Schein desselben weit entfernet und gantz und gar ausgeschlossen war: Und dieses ist auch die Ursach, warum die Nachkommen des Hauses Davids den Sitz ihrer Wohnung in Galiläa aufgeschlagen; allwo auch JEsus selbsten erzogen worden, damit er ja weit gnug von Jerusalem entfernet wäre, und also allem Haß und Neid, als ob er ein weltliches Reich aufzurichten trachte, vorbauen und entgehen möchte.

Demnach ist aus denen Geschichten offenbar gnug, daß die Nachfolge und Succession des Meßiä in dem Hause Davids mit nichten ihre Absicht auf sein zeitliches, sondern allein auf ein ewiges und geistliches Königreich habe, so von seinem

nem zeitlichen und irrdischen gar weit unterschieden ist; wie denn dieses auch sehr deutlich von denen Propheten vorher gesagt worden. Es gehöret hieher der vortreffliche Ort Ezech. 17, 22. allwo das Hauß David einem Cedern-Baum verglichen wird, wovon GOtt also spricht: Ich will auch den hohen Wipffel des Cedern-Baums nehmen, und oben von seinen Zweigen ein zartes Reiß brechen, und wills auf einen hohen gehäufften Berg pflantzen. Dieses Zweiglein solte demnach zu einem hohen Cedern-Baum aufwachsen: welches ein Sinn-Bild von JEsu Christo ist, der von einem gar geringen Herkommen und Staat ein Königreich auf dieser Erden aufrichten solle, und zwar ein solches Reich, das von dem zeitlichen Königreich Davids sehr weit unterschieden seyn würde, ob der Meßias schon von David herstammen solte. Eben dieses findet sich auch beym Jes. 11, 1. allwo von dem Meßia gesaget wird, daß er als eine Ruthe von dem abgehauenen Stamm Isai solte herfür kommen. Dieses ist das zerfallene Hauß Davids, wie wir bereits aus Amos 9, 11. gesehen haben, da gesagt wird: Ich will die zerfallene Hütte Davids wieder aufrichten; wie denn an dem Ort von dem Königreich des Meßiä gar deutlich gehandelt wird. Ubrigens dünckt mich, daß man die Ursachen dieses göttlichen Rathschlusses und Vornehmens gar leicht begreiffen könne. Es hat nemlich GOtt nicht gefallen, daß das zeitliche und geistliche Königreich Davids (nachdem sie von gantz verschiedener Art sind) untereinander vermenget würde, deßwegen muste denn das zeitliche vernichtet werden, damit ein besseres und geistliches darauf folgen möchte. Indem nun David dieses alles im Geist selbsten vorher sahe, so sagt er, daß das Königreich, so ihm vermittelst eines ewigen Bundes sey versprochen worden, zu der Zeit werde aufgerichtet werden, wenn sein Hauß nicht mehr grünen und blühen würde, das ist, wenn die zeitliche Nachfolge und Succession würde aufgehöret haben, und gantz seyn vernichtet worden.

§. V. Noch eine einzige Sache ist hiebey zu erinnern übrig, der ich mit einem Wort Meldung thun muß. David sagt, daß alle seine Lust und Vergnügen darinnen sey, wenn sein Hauß nicht herfür wachsen oder fort grünen würde, das ist, wenn sein Sohn, der Meßias, selbsten in Ewigkeit leben werde, denn solte er erstlich ein ewiges Königreich überkommen. In und mit JEsu Christo ist das gantze äusserliche Hauß Davids verschlungen worden und zu Grunde gegangen; mit ihm ist das gantze Hauß Davids verschwunden und zernichtet worden; Es kan keine Könige mehr vorzeigen, und an den Tag stellen: so hat man auch auf die Nachfolge dieses Hauses, nachdem das Königreich des Meßiä angefangen, nicht mehr acht gehabt. Also, daß dieserwegen das Hauß Davids mit dem Meßia zu wachsen und herfür zu sprossen aufgehöret. Dieses sind unsere Gedancken über diese Worte, welche von denen vorher angezeigten Meynungen nicht wenig abgehen und unterschieden sind; jedoch hoffentlich für gnugsam gegründet erkannt werden und angenommen werden.

Der

Der zweyte Theil

Dieser Weissagung / nemlich von denen Feinden dieser Herrschafft und dererselben gäntzlichem Untergang.

§. 1.

Der zweyte Theil der Weissagung.

Bißhero ist von des Meßiä seinem Königreich, desselben Natur, Beschaffenheit, Eigenschafften, Aufrichtung und der Zeit, da es aufkommen solte, gehandelt worden. Nun wende ich mich nach der Anfangs gemachten Eintheilung, zu dem zweyten Theil dieser Weissagung. Daß dieselbe sehr herrlich und vortrefflich sey, solches liegt klärlich vor Augen. Es wird aber darinnen von den Feinden dieser Herrschafft und von derselben Untergang gehandelt. Dieser Theil der Weissagung ist in dem sechsten und siebenden Vers enthalten. Wobey wir nach Anleitung dieser Weissagung zu beobachten haben

1. Den Zustand und Beschaffenheit der Feinde des Königreichs des Meßiä, Vers 6.
2. Den Krieg, welcher mit ihnen solte geführet werden, in dem ersten Theil des siebenden Verses.
3. Den Untergang der Feinde, oder derselben Uberwindung.

Beschreibung des Zustands der Feinde.

§. II. Von dem Zustand und der Beschaffenheit der Feinde dieser Herrschafft werden diese Worte gelesen, Vers 6. Aber die Leute Belials werden insgesamt wie Dornen seyn, die da weggeworffen werden, weil man sie nicht mit der Hand angreiffen kan.

Es sind dieses geistliche und sehr hohe Gedancken, die sich aber zur gegenwärtigen Sache gar wohl schicken, wie wir alsobald sehen werden. Der Prophet belegt die Feinde dieser Herrschafft mit dem Nahmen Belial: allwo man auf die Ellipsin des Worts, Leute, acht haben muß. Das Wort Belial ist aus der heiligen Schrifft gnugsam bekandt, und bedeutet einen bösen Menschen, einen Tauge-nicht, der gottloß, wüst, ungezähmt und ungeschickt ist, von welchem man nichts Guts zu erwarten, und der nur andere zu beleidigen und ihnen Schaden zuzufügen stets bereit ist: worauf zugleich die schöne Vergleichung zielet, wenn ein solcher mit den Dornen verglichen wird. Es scheinet dieses Wort bey den Hebräern aus zweyen Worten zusammen gesetzt zu seyn, welche bedeuten, ohne Nutzen oder ohne Dienst seyn. Wird also damit ein solcher Mensch gemeynet, der nirgends wozu, und vor niemand gut, vielen aber sehr

schäd-

schädlich ist: daß es also, was die Bedeutung des Worts anlangt, mit dem Teutschen Wort, Tauge-nicht, so wohl dem Nachdruck als dem Gebrauch nach gar genau übereinkömmt. Die Lateiner nennen ihn einen Böſewicht und nichtsnutzigen Menschen, dergleichen Sprüchw. 12. fast durchs gantze Capitel beschrieben wird. Man kan auch hieher nebst andern Sprüchen und Exempeln das von Nabal conferiren, 1. Sam. 25, 25. Indem ich aber kurtz zuvor einer Elipsis gedachte, so ist zu mercken, daß solche in der Schrifft gar nicht ungewöhnlich ist: daß also das Wort Belial nach Art der vielfachen Zahl vor nichts-taugende Leute genommen wird, dergleichen hier nothwendig verstanden werden. Man hat hievon noch einen gleichlautenden Ort beym Nah. 2, 1. allwo die Feinde des Reichs Christi auf gleiche Weise und mit demselben Wort vorgestellet werden, nemlich mit dem Nahmen Belial: Denn es wird der Schalck (Belial) nicht mehr über dich kommen, er ist gar ausgerottet.

Ehe ich aber weiter gehe, will ich diese Anmerckung vorhergehen lassen, damit ich nicht genöthiget werde eine Sache zweymahl zu wiederhohlen.

A. Daß durch diese Tauge-Nicht, deren hier Meldung geschiehet, die Feinde des Reiches Christi verstanden werden: Oder, der Schlangen-Saame, der dem Weibes-Saamen entgegen gesetzet wird, wozu ich folgende trifftige Ursachen habe: Die Tauge-Nicht sind allhier die Feinde Christi.

1. Weilen alle Eigenschafften gäntzlich damit überein kommen, wie wir im nachfolgenden sehen werden.

2. Weil hier von dem diesen Feinden entgegen gesetzten Reich Christi gehandelt wird, dessen zuvor war gedacht worden.

3. Weilen der Ausgang der Feinde Christi so beschaffen gewesen, wie er hier beschrieben wird.

4. Weilen die Feinde JEsu Christi an andern Oertern der Heil. Schrifft unter dem Sinnbild der Dornen vorgestellet werden.

B. Das zweyte, was ich voraus setze, ist, daß hier von allerley Feinden JEsu Christi, die ausser seinem Königreich sich befinden, gehandelt werde. Es sind ihrer auch sonst nicht wenige, die auf das Reich Christi zustürmen, welche nicht eigentlich mit dem Nahmen Tauge-nicht können beleget werden, sondern die solche Belials-Kinder sind, welche mit den Dornen verglichen werden. Hiedurch muß man denn solche Feinde des Reiches Christi verstehen, die einer gar bösen Art und von sehr schlimmem Naturell sind, welche ihrer Feindschafft gegen das Königreich JEsu Christi allerley böse Thaten und Tücke beyfügen, einen tödtlichen Haß gegen JEsum Christum und sein Königreich hegen, und alle ihre Kräffte anspannen, dasselbe zu vertilgen und auszurotten. Was die andere anlanget, so sind, wie zu jeden Zeiten, also auch noch jetzo dergleichen Leute gnug, welche aus Unverstand das Reich JEsu Christi antasten: So befinden sich auch viele unter ihnen, die mit burgerlichen Tugenden und Gaben sonst ziemlich ver-

seyen sind, welche also nicht unter dem Nahmen Tauge-Nicht mit begriffen sind, die ich nun (sie mögen beschaffen seyn, wie sie wollen,) bald anzeigen will.

Die Dornen sind die Feinde JESU Christi.

§. III. Diese Tauge-Nicht gehäßige Feinde JEsu Christi oder verruchte Böswichter werden verglichen mit den Dornen, Disteln und Dornbüschen, welche weggeschmissen oder weggeworffen werden, welche Dornen ohne Verletzung mit der Hand nicht mögen angegriffen werden, darum werden sie ausgeworffene Dörner oder Distel genennet, oder die man wegschmeissen muß, indem sie zu nichts nutz sind. Zum Exempel, wann jemand einen Garten anlegen oder pflantzen wolte, und er denselben gantz voller Dornen und Disteln antrifft, so reisset er dieselbe aus, und wirfft sie weg, und hält sie für seinen Garten gantz unnütz und schädlich, das ist, vor solche Dörnen, die weggeschafft, und als nichtsnützig müssen ausgeworffen werden. Dieses ist die wahrhafftige Eigenschafft der Dornen und Disteln. Was hierbey angefüget wird, ist von gleicher Beschaffenheit: Die man nicht mit Händen fassen kan, das ist, es ist kein Holtz, das man mit Händen anfassen und angreiffen kan, worauf hier eigentlich gesehen wird: da man hingegen andere Pflantzen, Feld-Gewächse und Blumen zu seinem Vortheil und Nutzen ohne Beschwerlichkeit und Verletzung angreiffen kan. Dieses ist also der Sinn und Verstand dieser Worte. Man muß aber der Vergleichung selbsten noch weiter nachdencken, da nemlich der H. Prophet hier die nichtsnutzige Feinde des Reiches Christi, mit ausgeworffenen und untauglichen Dornen, die ohne Beschädigung nicht können angegriffen werden, vergleichet.

§. IV. In dieser Vergleichung liegt ein grosser Nachdruck und eine annehmliche Zierlichkeit:

Die erste Eigenschafft der Dornen ist, daß sie ein unfruchtbaares uñ unbrauchbares Holtz sind.

A. Die erste Eigenschafft der Dornen, welche wir an ihnen wahrnehmen, ist, daß sie ein unfruchtbares und unbrauchbares Holtz sind: Und so sind sie in der That ein gantz besonder nettes Sinnbild solcher Menschen, die keine Früchte bringen, welche unfruchtbar und ohne Nutzen sind, davon das gemeine Wesen keinen Vortheil hat. Dieses ist die eigentliche Bedeutung eines Tauge-nichts, wie ich allbereit angezeiget habe. Gleichwie nun alle Bäume gar eigentlich in fruchtbare und unfruchtbare eingetheilet werden (welchen Unterscheid GOtt selbsten macht, 5. Mos. 20, 19. 20.); so ist es auch mit dem Zustand der Menschen beschaffen; nach denen verschiedenen Eigenschafften, mit welchen sie versehen sind, sind einige gut, und andere böse, fruchtbar oder unfruchtbar. Dieses Gleichniß gebrauchet und erläutert der Heyland selbsten, Matth. 7, 18. 19. Niemand kan nun läugnen, daß diese letzte Bedeutung denen Feinden und Hassern des Reichs Christi sonderlich eigen sey, als welche von einer gantz verdorbenen und bösen Art sind, daß sie keine gute Früchte können herfür bringen. Weder GOtt noch der Nächste hat auch nur den geringsten Vortheil von ihnen.

B. Ein

B. Ein Dorn aber ist nicht allein ein unfruchtbares und unbrauchbares, sondern auch noch über das ein schädliches Holtz, indem er so gar von Natur mit Stacheln versehen ist, damit er die Menschen beschädiget: er sticht, läßt sich nicht halten, und verletzet die, welche ihm zu nahe kommen, wie wir alsobald mit mehrerm sehen wollen. Was kan man nun wohl bequemer mit diesen Eigenschafften der Dornen vergleichen, als die Feinde JEsu, die das Königreich JEsu Christi aufs ärgste hassen und anfeinden? Sie sind von einer sehr bösen und verdorbenen Beschaffenheit, gleichsam von Natur eintzig und allein darauf bedacht, daß sie rechtschaffene Leute in Schaden bringen, und hierzu sind sie auch mit zulänglichen Waffen versehen, um welcher willen man sie gar wohl mit den Spitzen und Stacheln der Dornen vergleichen kan. Die zweyte Eigenschafft der Dornen ist / daß sie andere beschädigen und verletzen.

Diese Stacheln und Spitzen bilden ab:

1. Die Lästerungen, mit welchen die Verfolger und Belials-Kinder in dem Reich Christi, die Unterthanen dieses Königreichs angreiffen, und sie in allerley Schmach und Schande zu stürtzen trachten. Es sind die Stacheln und Spitzen an den Dornen eben das, was bey den Schlangen der Gifft ist, also, daß dahero eben diese Worte zugleich den ersten Göttlichen Ausspruch von dem Saamen der Schlange und des Weibes erklären.

2. Durch Stacheln und Spitzen werden auch an diesem Ort die Waffen gemeynet, es mögen nun darunter politische oder gerichtliche verstanden werden, welche böse Menschen ergreiffen und gebrauchen, das Königreich JEsu Christi damit anzufallen, zu bekriegen, und über einen Hauffen zu werffen: dergleichen Waffen denen nicht unbekandt sind, welche sich in denen Geschichten, die von denen Verfolgungen der Kirche handeln, umgesehen. Hieher gehöret auch der Spruch JEsu, beym Matth. 7, 16. Kan man auch Trauben lesen von den Dornen, oder Feigen von den Disteln? Dornen und Disteln beschädigen wohl, aber sie bringen gar keine Frucht.

C. Es ist auch ferner dieses eine Eigenschafft der Dornen, daß, weilen sie zu allen Sachen unbrauchbar sind, sie endlich zum Verbrennen dem Feuer aufgeopffert oder übergeben werden. Wovon wir am Ende dieses Stückes den vortrefflichen Ort Jesaiä betrachten werden, Cap. 27, 4. Ein jeder begreifft von selbsten, daß hiedurch das ewige Feuer, welches denen Feinden des Reiches Christi bereitet ist, verstanden werde. Weilen aber der Prophet selbsten den Untergang der Feinde Christi, unter diesem gar bequemen Bilde am Ende unsers Textes in dem 7ten Vers beschreibet, so verspahre ich es bis dahin, da ich es sonst allhier mit anziehen müste, und zugleich mit demjenigen, was ich von der sonderbaren, und zwar Die dritte Eigenschafft ist / daß man sie verbrennet.

D. Vierdten Eigenschafft der Dornen jetzo sagen werde: nemlich die Dornen, wann sie in das Feuer geworffen werden, so verbrennen sie mit einem grossen Knallen und Prasseln. Hierdurch wird zu erkennen gegeben daß Die vierdte Eigenschafft ist / daß sie unter dem

Brennen ein groß Geräusch machen.

das Gericht, welches an denen Feinden des Reichs JEsu Christi vollzogen werden soll, mit unterschiedenen Zeichen der Göttlichen Majestät und Gerechtigkeit werde vergesellschafftet werden, wie solches zu seiner Zeit wird also befunden werden.

In dem Text befinden sich noch zwey besondere Eigenschafften der Dornen.

§. V. Es werden aber die Feinde des Reiches Christi nicht allein schlechtweg mit denen Dornen verglichen, sondern mit solchen Dornen, welche weggeworffen werden, und die mit der Hand nicht können angegriffen werden. Welche zwo Eigenschafften hier keines weges zu übergehen sind.

Die erste ist / daß es ausgeworffene Dornen sind.

1. Die erste Eigenschafft ist, daß diese Dornen allhier unbrauchbar und gantz unnütz genennet werden, welche man wegwerffen und wegschmeissen muß. Den Verstand davon habe ich bereits mit wenigem angezeigt und erkläret. Es sind verschiedene Arten der Dornen, unter welchen einige noch in etwas können gebraucht werden, wie zum Exempel die um Weinberge und Gärten gepflantzte Dornhecken solches bezeugen. Andere aber haben gantz keinen Nutzen, die man gäntzlich wegwerffen und wegschmeissen muß, und wann dem Landmann und Gärtner dergleichen vorkommen, so gräbet und rottet er dieselbe aus, und schafft sie weg. Dieses sind Dornen und Disteln, und zwar von solcher Beschaffenheit, daß sie der H. Prophet von der schlechtesten und schädlichsten Gattung nennet. Mit dergleichen ausgeworffenen und weggeschmissenen Dornen nun vergleichen wir die Feinde JEsu Christi und seiner Herrschafft, die Belials-Leute, Tauge-Nicht, die wir gleich deutlicher anzeigen werden. Hieher schickt sich gar wohl der merckwürdige Ort des Apostels, Hebr. 6, 8. allwo er die Verächter des Göttlichen Gnaden-Worts, mit der Erde, die Dornen und Distelu trägt, und welche um dieser Ursach willen, verbrennet werden soll, vergleichet, und das Land ἀδόκιμον nennet, das ist, untauglich, die billig dem Fluch zu Theile wird, weil sie gar zu nichts nutz ist. Hiermit vergleiche man noch Tit. 1, 16. allwo die Worte stehen: Zu allem guten Werck untüchtig. Dieses sind nichtsnutzige, böse, trotzige und frevelhaffte Menschen, an welchen ein jeder, so bald er ihrer ansichtig wird, bemercket, daß sie Dornen von der allerverdorbensten Gattung, und dahero dem Göttlichen Gericht der Verdammniß unterworffen sind, und dazu aufgehoben werden.

Die zweyte Eigenschafft ist / daß sie mit der Hand nicht gefasset können werden / das ist / daß man nicht

§. VI. 2. Die zweyte Eigenschafft ist, daß man sie nicht mit der Hand fassen kan. Daß hier auf die Früchte der guten Bäume gezielet werde, solches habe ich bereits zuvor angemerckt. Die Pflantzen-Früchte und Blumen von guten Bäumen greiffet und fasset man mit der Hand an, entweder sich daran zu ergötzen, oder dieselbe, wozu sie geschickt sind, zu gebrauchen; Dornen aber greiffet niemand an, man kan nicht damit umgehen, jederman hat vor denselben einen Abscheu, und aus Furcht, von denselben verletzet zu werden, rühret sie niemand an. Ist demnach meiner Meynung nach, der wahre und eigentliche Sinn des Propheten, daß er uns ein recht deutliches Sinnbild zeigen will,

von

von Menschen, mit welchen im menschlichen Leben nicht umzugehen ist, das ist, mit denen man nicht bescheidentlich und mit Raison handeln und converſiren kan, sondern die gleichsam alle Menschlichkeit ausgezogen, und von aller auch nur äusserlichen Zucht entfremdet und abgekehret sind, welche diejenige, so sich zu ihnen nahen, und sich ihnen zugesellen wollen, vertreiben, verfolgen, beissen, stechen und beleidigen: wie solcher Art Menschen auch der HErr JEsus gar artig und weißlich vorstellet, Matth. 7, 6. allwo er spricht: Ihr solt das Heiligthum nicht den Hunden geben, und eure Perlen, das ist, die herrliche Evangelische Wahrheiten) solt ihr nicht vor die Säue werffen, auff daß sie dieselbige nicht zertretten mit ihren Füssen, und sich umwenden, und euch zureissen. Ein sonderbares Bild und Exempel hievon sind diejenige Menschen, welche aus dem ihnen vorgetragenen Wort des Evangelii einen Haß gegen die Lehrer desselben selbst fassen, welcher Menschen man sich deswegen lieber enthalten soll. Eben dieses lehret auch der HErr JEsus, Matth. 10, 13. 14. seine Jünger, da er sie in die gantze Welt das Evangelium zu predigen aussendet, und ihnen dabey befiehlet, in die Häuser zu gehen, und denselben die Gnade und den Frieden JEsu Christi anzuwünschen und anzubieten, und zuzusehen, ob jemand desselbigen Hauses dessen werth sey, das ist, mit dem man umgehen, mit dem man sich besprechen, und der wichtigsten Sache wegen handeln könne; wann sie aber befinden würden, daß Dornen daselbsten seyen, mit welchen nicht umzugehen, und die nicht gefasset können werden, nemlich, daß Leute wären, mit welchen man sich nicht unterreden kan, oder bescheidentlich umzugehen ist; so giebt er ihnen den Rath, sie solten alsobald Abschied nehmen, und sich von ihnen weg machen, ihr Seegen aber würde sich alsdenn wieder zu ihnen zurück wenden. Vorhero aber kündiget er ihnen an, daß er sie als Schaafe mitten unter die Wölffe sende, daher sie klug und ohne Falsch sich aufführen solten. Eben solche Beschaffenheit hat es mit den Feinden JEsu Christi, wie sie an diesem Ort abgemahlet und vorgestellet werden. Fragt ihr vielleicht noch näher, was ihre eigentliche Beschaffenheit sey? Euch darauf zu antworten, muß ich das Gleichniß noch mehr auseinander wickeln, und zwar durch die Übereinstimmung desselben, mit der Heil. Schrifft und der täglichen Erfahrung.

mit ihnen umgehen kan.

§. VII. Alle Feinde des Reichs JEsu Christi sind nicht von einerley Art und Naturell. Einige unter denselben sind von einer gar bösen Art, welche alle Warheit mit denen Beweißthümern derselben schlechterdings verwerffen, Menschen von gebrandtmahlten Gewissen, die neben dem Ungehorsam gegen das Heil. Evangelium viele grobe Schand- und Missethaten begehen, welche durch das Gericht GOttes verhärtet, zur ewigen Straffe schon verdammet, und mit einem Wort der rechte Schlangen-Saamen sind. Ich theile dieselbe in folgende vier Classen:

Wie die Feinde des Reichs JEsu beschaffen gewesen.

Die ersten sind die Jüden zu der Zeit/ da JEsus Christus auf der Welt gewesen.

1. Kommt uns die Art und Gattung von Leuten vor, welche den HErrn JEsum, da er auf der Erden wandelte, verlästerten, und biß zum Tode verfolgten, weilen sie mit einem tödlichen Haß gegen ihn und die Warheit eingenommen waren. Dieses sind die rechte Belials Leute, Nichts-taugige, und die von einem verboßten Naturell sind, welche als Feinde JEsu Christi unter dem Sinnbild der Dornen allhier vorgestellet werden: diejenige meyne ich vernemlich, welche der HErr JEsus selbsten Kinder des Teuffels, Todtschläger und Feinde der Warheit nennet, Joh. 8, 44. ferner nennet er sie Ottergezüchte, und sagt, daß sie dem Zorn GOttes und der Verdammnuß nicht entrinnen würden, Matth. 23, 33. Solche Leute waren die Pharisäer, nicht zwar alle, sondern ein jeder, der unter denselben nichts nutz war, wie auch unter den Häuptern des Volcks, Hannas und Caiphas, sie mögen gleich Pharisäer oder Saducäer gewesen seyn, welches gleich viel ist. Dieses sind die Belials-Leute, nichtstaugige rechte Dornen. Es gehören ferner

Die Zeloten/ die aus denen Geschichten genugsam bekandt sind.

2. Hieher diejenige, welche in den Jüdischen Geschichten Eyferer oder Zeloten genennet werden, welche, da es mit der Jüdischen Republic zu Ende gieng, in die abscheulichste Schandthaten und Boßheiten ausbrachen, über welche keine schlimmere und boßhafftigere jemahls die Sonne beschienen hat, nach dem Zeugnüß Josephi, vom Jüdischen Krieg. Lib. IV. C. 5. & Lib. V. C. 2. diese waren werth, wie Josephus saget, daß sie mit Feuer vom Himmel verzehret würden, wann nicht schon die Römer die Göttliche Rache an ihnen ausgeübet hätten. So hatten diese alle Eigenschafften der Kinder Belials, der nichtstaugigen und der Dornen an sich. Ich finde weiter

Zu den Feinden JEsu Christi gehören auch einige Heydnische Kayser.

3. Dergleichen Leute unter den grausamen und rasenden Feinden Christi, und den Heyden, die sich dem Wachsthum des Reichs JEsu Christi auf eine boßhaffte entsetzliche Weise entgegen gesetzt, und die, wann es anders in ihrem Vermögen gestanden, das äusserst würden angewendet haben; solches auszurotten, unter welchen Nero, Decius, Galerius, Maximinianus, Maximinus und dergleichen sattsam bekant sind, und sich sonderlich vor andern hierinnen signalisiret haben. Es war in allen diesen einerley Art, Lust und Eyfer, sich als die allergrausamste Verfolger und Feinde der Kirchen aufzuführen: lauter Eigenschafften der Kinder Belial, der Nichtstaugigen und Dornen, trifft man bey ihnen gantz eigentlich an. Ich zehle auch mit allem Recht hieher

Die Verfolger der Kirchen/ unter der Antichristischen Tyranney.

4. Diejenige Verfolger der Kirchen, welche dieselbe unter der Antichristischen Tyranney geängstiget haben: die sich öffentlich gar grausam erwiesen, und die Glaubige aufs äusserste verfolget haben: zu welchen verfolgten glaubigen Gliedmaßen Christi sonderlich die unschuldige Waldenser und Albigenser in dem dreyzehenden Jahrhundert zu zehlen sind: von welcher Zeit an der Antichrist nicht aufgehöret hat, mit dem heiligen Saamen öffentlichen Krieg zu führen, und biß jetzo noch nicht davon abläßt, damit er sein Maaß recht erfülle. Welches

ches aber alles, wie es unser Ort vorher saget, zu ihrem eigenen Verderben endlich gereichen muß. Ich will von dieser Sache noch ein Exempel der letztern Zeit anführen, indem man kaum ein merckwürdigers von diesen Belials-Kindern in der Historie antrifft, nemlich die Parisische Blut-Hochzeit, wie auch die Vertilgung der Cabrienser und Merindolenser, die noch ein Uberbleibsel der Waldenser waren. Eben diese sind die Belials Leute, die Tauge nichts, die ausgeworffene und nichtsnutzige Dornen: Welche Feinde JEsu Christi und seines Königreiches miteinander ein Corpus oder Leib ausmachen. Dann an diesen werden alle diese Eigenschafften und Kennzeichen wahrgenommen, und weil sie sich alle hiemit beschäfftigen, und gleiche Unthaten begehen, so werden sie auch alle zu seiner Zeit auf einerley Weise zu Grunde gehen.

§. VIII. Der letzte Theil dieses zweyten Stücks erzehlet den Krieg, welchen der heilige Saame der Rechtglaubigen mit diesen Feinden führen soll: wovon der Anfang des 7ten Verses also lautet: Sondern, wer sie angreiffen soll, muß Eisen und Spießstangen in der Hand haben; und sie werden mit Feuer verbrannt werden in der Wohnung: oder, der Mann, so sie angreiffen wird, (nemlich die Dornen,) wird mit Eisen (oder Gewehr) völlig versehen seyn, und mit einem spitzigen Holtz. Diese Rede kommt einem sehr ungewöhnlich vor. Es ist aber gewißlich eine mit lauter Weiß- und Klugheit angefüllte und dem Heiligen Geiste, der sie dem Heil. David eingegeben, gar wohl anständige Rede, es mögen auch die in dem Prophetischen Wort unerfahrne und ungeübte dencken und sagen, was sie wollen. Es bleibet der Prophet bey der einmahl beliebten Figur und Gleichnüß von den Dornen. Dorne, die zusammengeflochten, und mit vielen Spitzen versehen sind, stellen wohl bewaffnete Soldaten vor, welche nicht leichtlich jemand angreiffet, der nicht mit gnugsamen Waffen auch versehen ist, mit welchen er sich gegen die Gewalt der Feinde beschirmen und beschützen kan: also daß er Waffen gegen Waffen, und Gewehr gegen Gewehr setzet. Fast auf gleiche Art, wie ich bereits bemercket, wird das Assyrische Heerlager, so aus einer Menge versammleter oder vielmehr auserlesener Leute bestanden, Jes. 10, 17. einem Dornbusch verglichen, doch ist dieses noch nicht gnug, das Sinnbild des Propheten völlig auszudrücken. Ob nun gleich die meisten Ausleger überhaupt hierinnen miteinander einstimmig sind; so heget doch Ludovicus de Dieu ein sehr gelehrter Mann eine weit andere Meynung, der aber, indem er ohne alle Noth zuweilen etwas anders und sonderbahres hervor zu bringen sucht, in seinen Muthmaßungen eben nicht allezeit gar zu glücklich ist. Nach seinen Gedancken müssen unsere Worte also übersetzet werden: Wer diese Dornen angreiffet, der wird mit Spießen und Schwerdtern angefüllet, das ist, nach seinem Vorgeben, mit Wunden überladen, und gantz und gar durchstochen werden, als wenn er eines mit solchen Soldaten, die mit Spieß und Schwerdtern wohl versehen sind, gewaget hätte, und den Kürtzern gezogen. Diese Meynung

rung aber ist gantz ohne allen Grund, weilen das Wort erfüllet, angefüllet werden, das allhier ohne Einschrenckung gesetzt ist, sich nicht zu den Wunden schickt, und auf dieselbe kan gezogen werden. So ist es auch keine allzu accurate und fügliche Redens-Art, mit Wunden angefüllet werden: zu geschweigen, daß eine weit füglichere und geschicktere Erklärung dieses Sinnbildes kan beygebracht werden, indem dasselbe gar wohl auf folgende zweyerley Weise einen bequemen Sinn und Verstand hat, obgleich die Ausleger auf diesen Unterscheid nicht gesehen, noch darauf acht gehabt: Denn

A. Das erste Sinnbild kan also verstanden und erkläret werden, wie die herrliche Weissagung Jesaiä es an die Hand gibt, Cap. 7, 24. mit welcher der Text genau überein kömmet. Nachdem nemlich der Prophet dorten die Verwüstung des Landes Canaan deutlich beschrieben hatte, und davon gesaget, daß es in eine gäntzliche Wüsteney und Dornstrauch solte verwandelt werden, so zeigt er an, das Land würde in einen solchen Zustand gesetzt werden, daß niemand durch dasselbe würde gehen oder reisen können, es sey dann, daß er sich mit Pfeil und Bogen wohl versehe und waffne. Dann also lauten die Worte davon gantz klärlich Vers 24. **Mit Pfeil und Bogen muß man dadurch gehen; denn im gantzen Lande werden Dornen und Hecken seyn.** Also könnte auch an diesem unserm Ort der Prophet eben dieses zu meynen angesehen werden, und doch würde derjenige, der dieser Meynung wäre, in der That irren und fehlen. Denn am angezogenen Ort des Jesaiä, da von der Verwüstung des Landes die Rede ist, siehet der Prophet auf Gebüsche, die gantz mit Dornen und Hecken angefüllet sind, darinnen sich wilde Tyiere aufhalten und verbergen können; daß also der Sinn des Orts dieser ist: es werde eine solche grosse Verwüstung seyn, daß sich niemand in die Dorn-Sträuche, aus Furcht vor den Thieren, die sich alldorten verbergen und aufhalten, wagen würde, wenn er nicht mit gutem Gewehr und Waffen versehen wäre, um sich damit vor den wilden Thieren zu beschützen; wie ich solches in meiner Erklärung an diesem Ort mit mehrerm bewiesen. Hier aber ist

B. Ein ander Sinn-Bild: Denn es ist an diesem Ort die Rede von einem Krieg, welchen man gleichsam mit Dorn-Sträuchen und Hecken führet, von welchem allegorischen Krieg der heilige Prophet lehret, daß sich niemand mit Dornen oder Gebüschen einlasse, mit ihnen gleichsam zu kriegen; daß niemand dieselbe anrühre und anfallen könne, er sey dann zuvor erfüllet, das ist, mit Eisen, Spieß, Stangen und dergleichen wohl versehen und bewaffnet: eben als wann er mit Dornen und stachelichten Hecken einen Krieg anfienge, Gleichniß-weise davon zu sprechen. Damit wir nun dieses auf gehörige Art verstehen, so ist nöthig, das Sinn-Bild selbsten zu erklären; da uns denn darauf alles verständlich und leicht vorkommen wird. Das Sinn-Bild kan nun auf zweyerley Weise genommen werden, da nemlich

1. Das

1. Das Eisen und die Spieß-Stange etwas unterschiedliches anzeigen: Oder aber auch nur

2. Eine und dieselbe Sache bedeuten.

Diejenige nun, so es mit einem Unterscheid nehmen, verstehen durch das Eisen, Beyl und durch die Spieß-Stange allerley langes und rundes Holtz, wie das von einem Spieß ist. Daß also die Meynung des Propheten sey, daß derjenige, welcher sich mit Stacheln, Dörnern und Büschen einlasse, sich sehr wohl vorsehen müsse, wann er die Verwundung und Verletzung von sich abwenden und dafür sicher seyn wolle; Zu welchem Ende er mit einem Beyl versehen sehn muß, dieselben auszuhauen, und mit einer Spieß-Stange, sie aus dem Wege zu räumen. Er meynet also nicht eigentlich einen Spieß, sondern eine Spieß-Stange, die einem Spiesse sehr ähnlich ist, welche am Ende und äussersten Theil nicht eben ein Eisen hat, sondern wie eine Spieß-Stange lang und rund ist, und bequem, den Dornen vorzukommen und sie aus dem Wege zu räumen. Es haben die Gelehrte sehr schöne und artige Gedancken, wnn gesagt wird: Er müsse mit einem Eisen und mit einer Spieß-Stange angefüllet seyn, das ist, er muß in einer Hand ein Beyl, in der andern eine Spieß-Stange halten, und sich also wohl gerüstet und gewaffnet zeigen, die Dornen, Disteln und Stacheln also gleichsam mit Krieg zu überfallen. Es ist aber noch ein weit bequemerer Sinn dieser Worte, (und der nach meinem Gutdüncken auf einem festen Grund beruhet, ob er schon von dem beygebrachten nicht so gar weit abgehet,) wann man dafür hält, daß diese beyde Werckzeuge zusammen und vereinbahret müssen genommen werden, so, daß unter diesen beyden Nahmen das Beil allein sehr wohl und schön beschrieben werde, welches Beil aus Eisen und einer Spieß-Stange oder einem runden Holtz bestehet, an welchem man das Beil hält. Daß also dieser Sinn heraus käme: Wer sich mit Dornen und Disteln einlassen will, der muß sich mit einem Beil waffnen, das ist, mit einem Eisen und einem Stiel desselben, dergleichen Holtz einer Spieß-Stangen nicht unähnlich ist. Dieses ist sehr klar und deutlich: denn ein Beyl bestehet aus zweyen Theilen, aus einem Eisen und einer Spieß-Stange, oder langem und rundem Stiel, so der Stange eines Spiesses nicht ungleich ist. Wann also der Prophet diesen allegorischen Krieg beschreiben will, so sagt er, daß niemand sich mit diesen Feinden, welche durch die Banck nichts nutz seynd, nemlich den Dornen, vermengen müsse, wo er sich nicht vorhero mit einem guten Beil gegen dieselbe versehe und bewaffne, solche damit auszuhauen. Dieser Sinn ist nicht uneben, und kömmt mit diesem Ort gantz wohl überein. Doch hat man noch einen doppelten Nachdruck in Obacht zu nehmen, welcher in der mystischen Auslegung dieses Orts statt findet. Nemlich

Das Sinnbild der Stangen und des Eisens nehmen die Ausleger auf eine zweyfache Art.

1. Wann in dem Hebräischen gesagt wird, der Mann, der sie angreiffen will, so wird damit auf einen tapffern Mann gezielet, der tüchtig ist, die

Dornen abzuhauen: dann dazu wird eine männliche Krafft erfordert.

2. Wann bereits angemerckter massen gesagt wird: Es muß erfüllet seyn mit einem Eisen und einer Spieß-Stangen, so hat diese Redens-Art ihre Absicht auf beyde Hände, indem niemand ein Beil, ein hartes Holtz damit auszuhauen, dergleichen ein Doru-Strauch ist, gebrauchen kan, er fasse es dann mit beyden Händen an, und haue auf diese Art den Doru-Strauch aus. Dieses ist dann die wahre eigentliche Absicht dieses Sinn-Bilds, wie solches auch das letzte Stück beweiset, so wir im folgenden noch zu erwegen übrig haben, nemlich, daß die mit Beilen ausgehauene Dörner und Hecken dem Feuer sollen übergeben werden, als wozu sie allein und sonst zu nichts anders taugen. Auf diese Weise schickt sich denn alles gar wohl; Doch wird die Zierlichkeit dieses Sinn-Bildes besser von uns eingeschauet werden, wann wir den mystischen und geistlichen Sinn, der darinnen verborgen liegt, betrachten.

Es bedeutet einen allegorischen Krieg.

§. IX. Wer nun dieses Sinn-Bild so ansiehet, wie wir es erkläret, der wird einen allegorischen Krieg darinnen wahrnehmen uud bemercken, welchen ein Mensch mit Disteln und Dörnern führet. Dornen und Hecken werden vor etwas feindseliges gehalten, weiten sie mit Spitzen und Stacheln versehen sind, womit sie einen jeden, der sich zu ihnen nahet, stechen und verwunden, nicht anders, als wann sie mit Schwerdtern versehen und bewaffnet wären. Da sich nun niemand unter dieselben ohne Waffen mengen darff, mit welchen er sich gegen diese Feinde verwahren muß. So wird also an unserm gegenwärtigen Ort nicht uneben ein Krigsmann vorgestellet, welcher um seine Lenden umgürtet, und mit Waffen wohl versehen ist, die Dornen und Disteln damit auszuhauen, und der noch ein Beil an der Seiten oder auf dem Rücken trägt, diese Feinde damit zu erlegen, ohne welches Instrumenter sich an dieselbe nicht wagen dürffte.

Welcher mit einem geistlichen Beil geführet wird.

§. X. Wer auf den mystischen und geistlichen Sinn mit Fleiß hiebey dencken will, der siehet leichtlich, daß er denselben gäntzlich auf das Beil ziehen müsse: denn derjenige, welcher Doru-Sträuche und Stacheln aushauen soll, nemlich nichts-taugige und verworffene Leute, der ist mit einem Beil, als mit einem hierzu bequemen Werckzeug versehen. Was nun in dem geistlichen Verstand ein Beil bedeute, ist leichtlich zu errathen. Es wird dadurch nichts anders angedeutet, als allerley bequeme und tüchtige Geräthschafft, alle böse u. nichtsnutzige Menschen mit demselben auszurotten, und dieselbe dem göttlichen Gericht zu übergeben. Diesen Verstand gibt uns Johannes der Täuffer (der als ein rechter Ausleger dieser Worte anzusehen ist) gar klärlich an die Hand, wenn er Matth. 3, 10. sagt: Es ist schon die Axt dem Baum an die Wurtzel geleget, das ist, einem verworffenen faulen und bösen Baum, denselben damit auszuhauen (dann davon ist die Rede) und ins Feuer zu werffen.

Ein Beil kan drey Dinge

§. XI. Es kan aber ein Beil, im geistlichen Stand betrachtet, drey Sachen bedeuten, die an unserm Ort nicht undienlich zu betrachten sind.

A. Das

A. Das Beil, wann es im geistlichen Sinn betrachtet wird, bedeutet zuweilen einen sonderbahren Propheten und Lehrer, der mit göttlichem Befehl versehen ist, denen Menschen die göttliche Gerichte anzukündigen, durch welche sie, wann sie sich nicht bekehren, sollen ausgerottet werden. Dieses erkennet man sehr deutlich aus Jerem. 1, 10. da GOtt denselben zu einem Propheten ordinirte und einweihete, so sagt er, er habe ihn gesetzt, auszureissen, zu zerbrechen, zu verstöhren und zu verderben; wie auch zu pflantzen und aufzubauen: welches keinen andern Sinn hat, als daß er Jeremiam dazu setze, daß er die göttliche Gerichte ankündige, auf welche Ankündigung die Erfüllung gleich folgen solte. Hiermit vergleiche man den gleichlautenden Ort Jerem. 18, 7. wie auch Offenb. 11, 6. allwo gesagt wird, daß die zwey Zeugen des Evangelii, die in den verderbten Zeiten der Kirchen seyn sollen, mit der Macht von GOtt werden versehen seyn, die Erde oder die Menschen auf derselben zu ihrem eigenen Untergang mit allerley Plagen zu belegen. Es ist demnach ein Prophet, welcher den Menschen die göttliche Gerichte ankündiget und bekannt macht, ein geistliches Beil, welches die gerechten Gerichte GOttes im Nahmen des HErrn kund thut, und die fleischliche, ungehorsame und unfruchtbare damit ausrottet, das ist, dieselbe dem endlichen gäntzlichen Verderben übergiebet. Es ist allhier eben die Vergleichung, die schon im vorhergehenden beygebracht und erkläret worden. Nemlich:

bedeuten: 1. Die Propheten und Lehrer/ welche denen Menschen die göttliche Gerichte ankündigen.

1. Ein Beil ist eine bequeme Sache etwas, und sonderlich unfruchtbare Bäume damit auszuhauen. Dieses thun nun die Propheten durch ihre prophetische Ankündigungen der göttlichen Gerichte, indem sie nicht nur denen verworffenen Feinden GOttes das ihnen über dem Haupt schwebende und instehende Gericht androhen, sondern sie eröffnen und kündigen ihnen auch solches würcklich an.

Die Vergleichung/ so sich zwischen einem Beil u. einem Lehrer befindet/ wird angezeiget.

2. Wer sich eines Beils bedienet, der muß Krafft und Stärcke dazu haben. Dieses wird vorausgesetzt nach Jes. 10, 15. Mag sich auch eine Axt rühmen wider den, der damit hauet? Will jemand mit einer Axt einen Baum umhauen, der muß mit männlicher Krafft dazu begabet seyn. Also wird von Propheten allerdings dieses erfordert, welche denen Menschen die Gerichte GOttes ankündigen, daß sie mit göttlicher Weißheit und hinlänglicher Krafft dazu ausgerüstet seyn. Dieser Nachdruck befindet sich in dem Wort אנ (ich) welches einen Mann bedeutet. Wann jemand die Dornen angreiffen, und sich denselbigen nahen will, der muß mit einem Beil versehen seyn. Und also muß auch der Ort Matth. 3, 10. genommen werden, allwo Johannes der Täuffer sagt: Die Axt ist dem Baum schon an die Wurtzel geleget. Es ist ein parabolischer Ausspruch, dessen wahrer Sinn dieser ist: Die Sache ist bereits so weit gekommen in Ansehung der unfruchtbaren Bäume des Jüdischen Volcks, daß die allerletzten Dienst-Knechte oder Propheten GOttes schon bey

der Hand seyn, welche ihnen das letzte Urtheil ankündigen sollen: Auf welche Ankündigung Johannis des Täuffers, wie auch JEsu Christi selbsten, die Vollstreckung des Gerichts über die, so sich nicht bekehren würden, folgen solten.

2. Bedeutet es die Kirchen-Straffen womit die Bösen aus der Gemeinschafft der Kirchen ausgeschlossen werden.

B. Das Beil im geistlichen Sinn betrachtet, bedeutet ferner auch die Urtheile der Kirchen, die sie auf den Befehl GOttes ausspricht, und mit welchen die Bösen und Feinde von der Gemeinschafft GOttes und seiner wahren Gemeinde abgeschnitten, oder aus dem Garten oder von dem Baum der Kirchen als faule Aeste ausgehauen werden. Die Verbannung oder Excommunication ist eine solche Aushauung oder Ausrottung aus dem Garten oder Acker der Kirchen, welche durch ein gerechtes Urtheil, so sich auf das Göttliche Ansehen, welches GOtt der Kirchen und ihren obersten Vorstehern beygelegt, gründet, sonderlich aber durch die Propheten und Aposteln geschiehet. Diese Erklärung hat gantz feste und gewisse Gründe, wenn z. E. Paulus Gal. 5, 12. sagt: Wolte GOtt, daß sie auch ausgerottet würden, die euch verstören. Es bedienet sich der Apostel des Wortes, abschneiden, abhauen, welches sein Absehen auf ein Beil hat: Dann ein Beil ist eben das Werckzeug, damit man etwas aushauet; die Ursachen der Vergleichung sind hier an beyden Orten einerley, und kommen miteinander gar genau überein.

3. Bedeutet das Beil die Gerichte GOttes/ so zu der Menschen ihrem Verderben gereichen.

C. Sonderlich aber und am allereigentlichsten bedeutet das Beil nach dem geistlichen Sinn die Gerichte GOttes selbst, vermittelst welcher die Menschen excommuniciret, verbannet und ausgerottet werden, das ist, welche auf ihr Verderben und Untergang, es sey zeitlich oder geistlich; oder auf beyde zugleich zielen. Ja, nicht allein die Gerichte selbsten, sondern auch die Executores oder Vollzieher solcher Göttlichen Urtheile, sind die Beile in der Hand GOttes, dadurch GOtt die böse, nichtstaugige und verworffene, wie auch die unfruchtbare Bäume aushauet und verderbet. So wird diß Sinnbild nach der gemeinen Erklärung, welche uns Jesaias C. 10, 15. an die Hand giebet, genommen, wenn daselbst der König von Assyrien mit einem Beil oder einer Axt verglichen wird: So daß wie ein Beil durch seine eigene Krafft sich nicht bewegen kan, so muß auch der König von Assyrien, der das Urtheil GOttes an den Jüden vollzogen, vor ein Werckzeug, welches GOtt regieret und gebraucht, gehalten und angesehen werden, der Ort Luc. 13, 6. stimmet mit diesem auch gar wohl überein, der sich obndem auch wegen des Gleichnüßes vom unfruchtbaren Feigenbaum auf unsern Text sehr wohl schicket. Es fragt der Gärtner seinen HErrn, was er doch mit dem unfruchtbaren Feigenbaum machen solte? es deuchte ihm gut, daß er umgehauen werde; der HErr aber befiehlet, daß dieser Feigenbaum noch ein Jahr im Garten solle gelassen, und dazu wohl bedünget werden. Wann er aber nach dem Verlauff dieses Jahrs abermahls keine Frucht brächte, so solte er alsdenn abgehauen und vertilget werden. Dieser Feigenbaum bedeutet die Einwohner der Stadt Jerusalem selbsten, welche, nachdem sie die Zeit der Göttlichen

lichen Langmuth lange verachtet, endlich von den Römern sind gleichsam abgehauen und vertilget worden, deren sich GOtt als eines Beils, bedienet hat, die nichtsnutzige, verworffene und unfruchtbare Jüden damit auszuhauen und zu verderben. Wann man nun dieses alles reifflich überleget, und wohl anmerckt, so hat man den rechten Schlüssel, was durch das Beil verstanden werde: und daß man allhier die Vollzieher und Executores des Göttlichen Gerichts in Umhauung dieser Dornen vornemlich verstehen müsse: ingleichem, welches diejenige seyen, so von dem Propheten allhier beschrieben und angezeiget werden.

§. XII. Alle diese geistliche Bedeutungen vom Beil können insgesamt hier statt finden, wie wir die Sache, die durch ihre Erfüllung muß bestätiget werden, und allbereit befestiget ist, einsehen. Es ist nemlich alles gar leicht zuverstehen, wann man sich durch die Dornen, von welchen hier geredet wird, die Jüden vorstellet, welche endlich in das äusserste Verderben und die grösseste Gottlosigkeit gerathen sind. Wann ferner die Dornen die nichtstaugige und boßhafftige aus den Feinden bedeuten, welche das Königreich JEsu Christi biß zu den Zeiten Constantini des Grossen zu vertilgen sich haben lassen angelegen seyn: ja auch, wann endlich die Dornen der Antichristische Hauffe sind, welcher mit der grössesten Unbesonnenheit gegen die kleine Heerde Christi wütet. Diese insgesamt sind mit der Prophetischen Ankündigung und Bedrohung gemeynet: Wie denn schon Moses ihren Untergang vorher gesagt, ja alle Propheten sind hefftig auf dieselbe alle loß gegangen, und haben diesem nichtsnutzigen Hauffen durch ihre Ankündigungen und Bedrohungen die Axt an die Wurtzel geleget, in dem sie vorher gesagt und ihnen angekündiget, daß es zu seiner Zeit geschehen würde, daß sie von allen Stämmen Israelis würden abgeschnitten und abgehauen werden, 4. Mos. 29, 21. ja daß ihre Namen aus dem Buch des Lebens solten getilget werden, Ps. 69, 29. diese Straff-Urtheile, die vorlängsten aufgeschrieben und gefället gewesen, und ihnen gleichsam als ein scharffes Beil an den Stamm oder gar an die Wurtzel geleget worden, sind endlich auch durch die Erfüllung selbst bestätiget worden.

Alle diese drey Anmerckungen können allhier statt haben.

§. XIII. Diese Ankündigungen nun, Uberzeugungen und Bedrohungen der Propheten, haben würcklich die Gestalt und das Ansehen eines Krieges, welchen gleichsam des Weibes Saame mit dem Schlangen-Saamen führet. Dieser Krieg hat gleich mit dem Anfang der Welt auch seinen Anfang genommen, und zwar hat man denselben in gar klaren Exempeln und Vorbildern solcher Scharmützel, die zwischen dem Reich JEsu und desselben Feinden jederzeit vorgefallen, gar deutlich gesehen und wahrgenommen. Dann wie haben nicht die Ertz-Vätter, welche zum gebenedeyeten Weibes-Saamen gehöreten, den Dorn-Busch, der dazumahl in den Cainiten bestunde, nicht zum öfftern angegriffen! indem sie so wohl mit Uberzeugungen, als auch Ankündigungen und harten Bedrohungen ihnen das Göttliche Gericht und Urtheil publiciret, das ist, die Axt an sie

Die Drohungen ꝛc. haben die Gestalt und das Ansehen eines Krieges.

geleget, mit welcher sie solten ausgehauen werden; wie davon der Apostel Judas gar deutlich redet, wenn er des Enochs Meldung thut, Vers 14. 15. Nach Mose aber und denen Propheten, welche gleichsam das Beil beständig in denen Händen gehabt, werden sie endlich von JEsu Christo und seinen Aposteln, durch ihre hierzu gebrauchte harte Ankündigungen und Bedrohungen, dem Göttl. Gericht gäntzlich überlassen und heim gegeben. Wenn ich sage, es sey ein Krieg, so verstehe ich nicht einen solchen förmlichen weltlichen Krieg, wie ihn weltliche Potentaten gegeneinander führen, sondern es ist ein geistlicher geheimer Krieg und Streit, den der König JEsus, nebst seinen Aposteln und getreuen Dienstboten, oder seine Kirche mit der Welt führet: auf welchen Krieg der Sieg und die vollkommene Uberwindung der Feinde folgen soll.

Durch dieses Beil werden die Römer verstandē/ welche die Jüden ausgerottet haben.

§. XIV. Unter dem Nahmen des Beils kommen aber noch vornemlich allhier in Betrachtung die Göttlichen Gerichte selbst und die Vollzieher derselben, durch welche die Feinde der Kirche ausgerottet, und dem ewigen Verderben übergeben werden. Wer ist aber das Beil, durch welches die unglaubige, nichtsnutzige und gottlose Jüden haben sollen abgehauen werden? Ich antworte, es sind die Römer, welche von GOtt darzu ausersehen und gebraucht worden, wohin das schon vorangeführte Gleichniß von dem Feigen-Baum gehöret, Luc. 13, 6. Die Römer sind die bereitwillige und rings umherstehende Dienst-Knechte, welchen der HErr anbefohlen, seine Feinde vor ihm, in seiner Gegenwart, zu erwürgen, Luc. 19, 21. Wer war fernerhin das Beil, das von GOtt gebraucht worden, die Verfolger der Kirchen auszurotten und wegzuschaffen, da das Heydenthum die Oberhand hatte, und den Meister spielte? Ich sage, es sey Constantinus der Grosse und die auf ihn folgende Christliche Kayser gewesen, wovon eine herrliche Weissagung zu finden im Psalm 68, 13. Wer ist endlich das Beil, durch welches die Antichristische Rotte soll ausgehauen und dem Verderben übergeben werden? Dieses sind die Engel, das ist, die Helden, Hirten und Lehrer, die von GOtt in der letzten Zeit dazu haben sollen erwecket werden, wann das Urtheil GOttes über diese Dornen in seine Erfüllung gehen wird. Es sind, sage ich, die Engel, welche von JEsu Christo sollen ausgesendet werden, das Unkraut auszurotten, und alle Aergernisse aus dem Reich Christi wegzuschaffen: davon in dem Gleichniß vom Unkraut, Matth. 13, 41. gehandelt wird. Hiervon thue ich nun weiter nichts hinzu, weilen die Sache, wie mich dünckt, nun klar und deutlich gnug ist.

Wie auch Constantinus der Grosse/der die Heyden in ihrer Gottlosigkeit behauen hat.

Ja endlich die Reformatores, so den Antichrist ausrotten müssen.

§. XV. Eine eintzige Sache, muß noch hier beygefüget werden, so bey dem allen, was ich angeführet, statt findet; daß

1. Das Wort איש (isch) einen tapffern, vortrefflichen und starcken Mann bedeutet.

2. Das Wort ימלא, (Jimmale) welches so viel heißt, als, soll erfüllet werden, die tapffere Römer anzeiget, die im Kriege einen besondern Ruhm gehabt,

gehabt, und vor andern geschickt und tüchtig waren, das Beil zu ergreiffen und zu brauchen, als worzu sie von GOtt erwählet waren, daß sie die Göttl. Urtheile mit tapfferm Muth und besonderer Krafft und Stärcke, mit welcher sie das Beil mit beyden Händen angreiffen, vollziehen müssen, wie sie deñ dieselbe auch würcklich vollzogen haben. So hat ferner die Kirche gesehen, wie sich eben dergleichen auch zu den Zeiten Constantini des Grossen und der folgenden Kayser zugetragen. Diese waren die tapffere und muthige Männer, welche die Sache mit beyden Händen angegriffen, damit sie die grausame Feinde ausrotten möchten, welche der Kirche ihren Untergang droheten. Ja, die Göttliche Weissagungen weisen uns endlich auch dahin, daß GOtt, als er sahe, daß die Kirche in denen letzten Zeiten in grosse Noth gerathen würde, Helden für sie zu erwecken beschlossen habe, das ist, tapffere und behertzte Männer, welche die Beschirmung der Kirche auf sich nehmen und dieselbe vertheidigen solten: hierauf wird gar eigentlich gezielet Jes. 59, 16. 17. allwo uns GOtt vorgestellet wird, welcher gestalt er gewahr worden (auf menschliche Art zu reden) daß kein tapfferer Mann mehr vorhanden wäre, welcher der Kirchen Beschützung über sich nehme, so wolte dann deswegen er selbsten in seinen Helden und Beschirmern der Kirchen erscheinen, und seine Gerichte an derselben Feinde zu ihrem Untergang und Verderben ausführen.

§. XVI. Auf dieses Gericht nun solte der letzte traurige Actus dieser Begebenheit oder der Ausgang des Krieges der Kinder Belials mit dem heiligen Saamen folgen, welches in dem letzten Theil dieser Worte stehet, und womit die Weissagung selbst geendiget wird. Die Worte davon lauten also: Und sie werden mit dem Feuer (nemlich der Dornen) auf ewig und allezeit verbrannt werden. Es haben diese letzte Worte des H. Propheten einen sehr klaren Sinn, so daß diejenige, welche hier und da bey den vorhergehenden Worten still gestanden, wann sie anders in dem Prophetischen Wort nicht gar unerfahren sind, hier völlig überein stimmen. Der Innhalt und die Meynung des Propheten ist, daß die Kinder Belials, die nichtsnutzige und unfruchtbare geistliche Dorn-Hecken und Distelu mit Feuer sollen verbrannt werden, und zwar an ihrem Ort und der darzu bestimmten Zeit. Durch dieses Feuer (woran dann niemand zweiffelt) wird das schreckliche Gericht GOttes verstanden, mit welchem alle hartnäckige Feinde des Reiches JEsu Christi sollen abgestraffet werden, und welches zu ihrem Untergang, und zur Offenbahrung der Göttlichen Gerechtigkeit gereichen soll. Welches der letzte Kampff und Streit JEsu Christi mit desselben Widersachern und Feinden seyn wird. Der Ausgang dieses Kriegs.

§. XVII. Diesen Ausgang der Feinde JEsu Christi haben allbereit mit deutlichen Worten der HErr JEsus und seine Apostel, und sonderlich der letzte unter denselben, Johannes in seiner Offenbahrung gar klärlich vorher verkündiget und gesagt: wie auch schon vor denselben Johannes der Täuffer. Man Ist allbereit vom JESU Christo u. seinem Abschlage

vorher gesagt worden.

schlage nur nachfolgende Stellen davon nach, als Matth. 3, 12. Marc. 9, 44. Matth. 23, 33. 2. Thess. 1, 8. 9. Offenb. 19, 20. Cap. 10, 14. Dieser letzte Ort ist vor andern merckwürdig. Es wird da gesagt, daß der Drache, die Bestie, ja auch der Todt selbsten und die Hölle in den feurigen Pfuhl, der nicht verlöschen soll, würden geworffen werden: wo auch alle Arten der Feinde, die dem Reich JEsu auffätzig und zuwider gewesen, erzehlet werden. Eben solchen Ausgang und ein so erschreckliches Ende werden auch die Dornen, Disteln und Hecken nehmen.

Welches auch von denen Propheten des A. Test. geschehen ist.

§. XVIII. Es haben aber nicht allein die Scribenten des Neuen Testaments, sondern auch die Propheten der alten Zeit, diesen Ausgang und das endliche Verderben der bösen und nichtsnutzigen Menschen und Feinde des Königreichs JEsu Christi unter eben dem Sinnbild beschrieben. Man sehe davon nach Psalm 11, 6. und vergleiche damit Jes. 30, 30. da es heisset, daß die Gehenna, die Feuer-Höle, mit dem ewigen Feuer ist vor sie von dem König bereitet. Ingleichen lese man davon das 34. Cap. welches durch und durch davon handelt, wenn in einem geistlichen Sinn der Untergang Edoms unter dem Sinnbild eines Pfuhls, der aus allerley brennender Materie von Pech und Schwefel ꝛc. zum Verderben Edoms zugerichtet ist, beschrieben wird. Von gleichem Sinn und Innhalt ist auch Cap. 66, 16. Diese und andere gleichlautende Weissagungen lehren uns deutlich, daß der Ausgang von der Widersetzlichkeit der Feinden JEsu Christi ein erschröckliches Feuer-Gericht seyn werde, wie solches auch der Prophet David allhier im Text klärlich anzeiget.

Das Sinnbild wird auch durch Jesaiam und aus dem Psalm 118. erläutert.

§. XIX. Damit aber die Erklärung dieses vortrefflichen Sinnbildes vollständig sey, so mercke man letzlich mit Fleiß, daß der H. Geist, wann er von dem traurigen Ausgang und Verderben der Feinde JEsu Christi und seines Königreichs redet, es nicht allein bey dem Sinnbild des Feuers bewenden lasse, sondern daß er dasselbe Gleichniß in allen Theilen vollständig darzu anwende; ich will sagen, er gedenckt auch dabey der Dornhecken und Stacheln, die durchs Feuer sollen verzehret werden, und gleichsam das Feuer vermehren sollen: worinnen nicht eine geringe Zierlichkeit und Nachdruck der Rede verborgen liegt. Man kan hiebey nachsehen, Jes. 27, 4. Ist gewiß ein schöner Ort hievon, der aber, wie ich meyne, an seinem Ort von mir deutlich gnug ist erkläret worden. Die Worte des Propheten lauten also: Ach! daß ich möchte mit den Hecken und Dornen kriegen! so wolte ich unter sie reissen, und sie auf einen Hauffen anstecken. Der Ort ist deswegen merckwürdig, weilen sich der Prophet eben desselben Sinnbildes bedienet, welches sich in den Worten unsers Textes befindet. Dieses ist aber der eigentliche Sinn dieses herrlichen Spruches nach dem Grund-Text: Ich habe keinen Zorn oder Grimm, sagt GOtt, ich bin voll Gnade und Barmhertzigkeit gegen diejenige, so sich bekehren; so aber sich jemand unter denen Feinden befindet,

der

der sich wider mich setzet, wann einige Dornen, Disteln oder Stacheln sind, die sich gegen mich auflehnen, der ich ein gerechter Rächer der Sünder bin; so will ich sie angreiffen und bekriegen, ich will sie anfallen, und mit meinem Zorn, Grimm, und verzehrenden Feuers-Krafft, wie Dornen und Disteln, verzehren und verderben.

Eben dieses Sinn-Bild findet sich, Psalm 118. welcher gantzer Psalm von eben demselben Innhalt ist, den die letzte Worte unserer Weissagung in sich fassen. Er hält in sich ein Danck-Lied für die Uberwältigung der Feinde der Kirchen, welche GOtt vorher verkündiget. Weilen nun die Kirche der Heiligen durch GOttes Krafft dieses verrichten soll, so bedienet sich David eben desselben Sinn-Bildes, Vers 12. Er saget, daß die mächtigen Feinde, so von ihnen überwunden und zerstöret werden, denen Dornen und Disteln gleich wären, welche von der Feuers-Flamme endlich gantz aufgerieben und verzehret werden.

§. XX Nachdem nun dieses eine solche Redens-Art ist, welche aus Ubereinstimmung der Propheten muß erkläret werden, so muß man jetzo etwas näher zu der Sache selbsten schreiten, und die Schönheit und Vortrefflichkeit dieses Spruches erläutern und anzeigen. Was nun die Sache selbsten betrifft, so muß durch das Feuer, nach der Ubereinstimmung der Schrifft, das erschreckliche Gericht GOttes verstanden werden, mit welchem GOtt am Ende der Tagen seine und der Kirchen Feinde hart heimsuchen und bestraffen wird. Dasselbe soll in diesem Leben seinen Anfang nehmen, und biß in alle Ewigkeit hernach fortwähren. Weilen ich aber von diesem Gericht rede, so müssen einige Exempel angeführet werden von denen vornehmsten Feinden JEsu Christi und seines Königreichs, welche dieses Gericht eigentlich treffen wird. Durch das Feuer wird auch das letzte Gericht verstanden.

1. Kommen uns hier vor das Gesicht die bösen und unglaubigen Jüden, als die grausamste Feinde JEsu Christi, die ihn mit dem allerbittersten Haß verfolget haben. Nachdem aber diese Feinde zuerst von der Gemeinschafft der Kirche abgeschnitten, und mit dem Beil des göttlichen Worts ausgehauen, und aus der Kirchen gäntzlich geworffen worden, sind sie darauf ferner von GOtt und seinen Heiligen denen schwersten zeitlichen Straff-Gerichten übergeben, welche mit denen empfindlichsten Nagungen und Plagen eines bösen Gewissens in diesem Leben, und mit allerhand offenbarlichen Zeichen der Verwerffung von Gott verknüpfft sind: Und in diesem Zustand werden sie zu dem ewigen Verderben aufbehalten, da sie in Ewigkeit sollen gequälet und gepeiniget werden. Dieses zusammen genommen ist das Feuer, davon der Prophet hier redet. Erstlich, verstehen wir durch das Wort Feuer die zeitlichen Straff-Gerichte, die Zeichen des göttlichen Grimmes, der auf denen Feinden JEsu Christi schon in dieser Welt ruhet, das Vorspiel des zukünfftigen Zorns, und den Anfang und die Fortwährung der ewigen Schmertzen und Plagen. Dann nach der Redens-

Art der heiligen Schrifft werden die zeitliche Gerichte von den höllischen Straffen nicht abgesondert, sondern diese für die Erfüllung jener geschätzet und genommen. Wann nun jemand die Jüden als Feinde Christi hiebey betrachtet, so wird hier überhaupt aller Jammer und alles Elend angezeiget, welches sie in dem Krieg mit den Römern, die die Rathschlüsse der göttlichen Gerechtigkeit ausführen mußten, ausgestanden haben, als da sind, die Verwüstung ihrer Stadt, ihre Vertreibung aus dem Vater-Land, allerley Schmach und Schande, verschiedene Arten von Peinigung, ein schändlicher Tod, der mit der Empfindung der göttlichen Feindschafft verbunden war. Alles dieses Elend und Unglück wird unter dem Nahmen des Feuers aus gar wichtigen Ursachen hier vorgestellet.

1. Weilen Jammer, Noth und Elend die Menschen verzehren, das ist, sie führen ein solches Verderben mit sich, welcherley dasjenige ist, so aus der Würckung des Feuers entstehet: es ist, sage ich, ein verzehrendes Feuer.

2. Weilen das Feuer mit Pein und Schmertzen verzehret, welches denn abermahls eine Eigenschafft der Straffe ist, womit die Feinde der Kirchen auf der Erden sollen beleget werden. Hiermit kan der herrliche Ort verglichen werden Psalm 97, 1. 2. 3. Es ist zwar wahr, daß bey denen zeitlichen Gerichten GOttes über die Feinde der Kirchen es auch an leiblichen oder natürlichem Feuer nicht gemangelt; doch traue ich nicht zu behaupten, daß in dem vorhergehenden Ort, oder auch an unserm schlechtweg darauf gesehen werde. Der zweyte Theil der Straff-Gerichte wird in der Execution und Vollziehung des zukünfftigen letzten Urtheils erstlich seine vollkommene Erfüllung erreichen. Dieser Zustand der Feinde des Reiches JEsu Christi wird durchgehends im Worte GOttes die Hölle, die Gehenna, der Feuer-Pfuhl ꝛc. genennet: und zwar wird er uns in dem Worte GOttes als die allergrösseste Pein abgemahlet, nemlich als die allerempfindlichste Peinigung und Schmertzen. Die allergrösseste und tieffste Traurigkeit, die allerschmertzlichste Folterung, Schande, Beängstigung, Schmach, Verachtung und ein nagendes Gewissen, welches nimmermehr aufhören wird, sondern in alle Ewigkeit fortwähren soll: welcher Zustand auch unter diesem Nahmen des Feuers vorkommt, und zwar aus folgenden Ursachen:

a. Weilen es ein Zustand vom Verderben seyn wird:

b. Ein solcher Zustand des Verderbens, ∘ ∘ ∘ welcher die grausamsten Peinigungen und Folterungen bey sich führet, dergleichen aus dem Feuer entstehen. Ob ein materialisches Feuer noch dazu kommen werde, solches kan niemand sagen: denn es kan eine verblümte Rede seyn, wie viele andere sind, welche die heilige Schrifft, diesen entsetzlichen Zustand abzumahlen, gebrauchet.

Welches die Dornen und Disteln

§. XXI. Der zweyte Theil dieses vortrefflichen Sinn-Bilds ist, daß von denen Feinden des Königreichs JEsu Christi hier gesaat wird, daß sie mit Feuer sollen verbrennet werden, wie Dornen und Disteln. Ich habe schon bemercket,

daß

daß der Heilige Geist sich dieses Sinn-Bildes gerne bedienet: welches gantz gewiß wegen dessen vortrefflichen Nachdrucks geschiehet. Ich will die Eigenschafften der Vergleichung nur noch mit gantz wenigen Worten anführen. verzehren wird.

1. Weilen die Dornen unfruchtbar sind, so sind sie vor das Feuer tüchtig, und haben auch sonst keinen andern Nutzen. Diese Beschaffenheit hats denn auch mit den bösen und nichtsnutzigen Feinden JEsu Christi, die von selbsten zu nichts anders geschickt und tüchtig sind, als daß GOTT seine Gerechtigkeit und Zorn-Gerichte an ihnen erweise.

2. Unfruchtbare Dorn-Hecken machen einen verwirrten Hauffen Unkraut aus, und um eben dieser Ursach willen sind sie vor das Feuer sehr dienlich und bequem.

3. Wann Dornen von dem Feuer verzehret werden, geschiehet solches mit grossem Krachen: dadurch wird angedeutet, daß die Feinde GOttes durch kanntbare augenscheinliche Gerichte GOttes, die durch die gantze Welt ein grosses Auffsehen verursachen werden, sollen verzehret werden.

4. Die Dornen werden, wie dürres Holtz, in gar kurtzer Zeit von dem Feuer verzehret: dieses wird ohne Zweiffel auch am Ende der Tage an den Feinden der Kirche geschehen, die vom Feuer ihres zeitlichen Gerichts zu dem ewigen plötzlich übergehen werden. Das Feuer wird aus dem Himmel herunter fallen und sie verzehren.

§. XXII. Das letzte endlich, das der heilige Prophet saget, ist, daß die geistliche Dörner und Disteln aus der Gemeinschafft der Kirchen sollen ausgebannet, und ins Feuer geworffen, und verbrannt werden, *an ihrem Ort*, oder *in ihrer Versammlung*, wie es einige übersetzen. Das Hebräische Wort kan beydes bedeuten. Das letzte ist die Uebersetzung des berühmten Cocceji, welcher durch die Versammlung das abgefaßte Urtheil einer gerichtlichen Raths-Versammlung verstehet. Die Sache selbst mag wohl zugestanden werden. Sie kömmt aber gleichwohl nicht mit dem Sinn-Bild gar zu wohl überein. Dann, man kan nicht sagen, daß die ausgehauene Dornen in einer geistlichen Versammlung verbrannt werden: so ist auch keine Ursach vorhanden, weßwegen die ausgehauene Dornen anders wohin gebracht werden solten. Deßwegen muß die eigentliche Uebersetzung *an*, oder *auf einem Ort* so schlecht hin, wie sie lautet, angenommen werden. Dieser Ort ist eben derjenige, der nach der Redens-Art und dem Ausdruck der heiligen Schrifft Harmageddon Offenb. Joh. 16. und das Thal Josaphat, Joel 2. genennet wird. Auf dem Ort, da sie das Volck GOttes angegriffen haben, auf demselben sollen sie fallen und umkommen. Dieses hat die Erfahrung bereits an denen Jüden bestätiget, die dem Evangelio ungehorsam gewesen, ingleichen an denen Heyden, welche Feinde des Reiches Christi waren, wie auch zum Theil an dem Antichristischen Hauffen. Weilen Was durch das: an seinem Ort / verstanden werde?

wir aber inzwischen versichert sind, daß alle diese Straff-Gerichte am Ende der Tage erst ihre vollkommene Erfüllung erreichen werden, an dem Tage, da alles offenbar werden wird, an welchem GOTT sowohl denen Unterthanen JESU CHRISTI, als auch seinen Feinden ihren gehörigen Ort anweisen wird, so gebe GOTT, daß wir an demselben Tag bey unserm HERRN JESU CHRISTO Gnade und Barmhertzigkeit finden mögen. Diesem Sohne GOTTES sey alle Herrlichkeit und Ehre, mit dem Vater und dem Heiligen Geist in Ewigkeit,

Amen.

Ende

dieser Erklärung der letzten Worte Davids.

Eine

Eine schöne ausführliche Erklärung des LXVIII. Psalms des grossen Königs und Propheten Davids.

Der Text.

Nach Lutheri Version.

Vers 1. Ein Psalm-Lied Davids vorzusingen.

Vers 2.

Es stehe GOtt auf, daß seine Feinde zerstreuet werden, und, die ihn hassen, vor ihm fliehen.

Vers 3. Vertreibe sie, wie der Rauch vertrieben wird, wie das Wachs zerschmeltzet vom Feuer; so müssen umkommen die Gottlosen vor GOtt.

Vers 4. Die Gerechten aber müssen sich freuen und frölich seyn vor GOtt,

Nach dem Grund-Text.

Vers 1. Ein Psalm, ein Lied Davids für seinen Sing-Meister.

Vers 2.

GOtt wird aufstehen, und seine Feinde werden zerstreuet werden, und, die ihn hassen, für seinem Angesicht wegfliehen.

Vers 3. Du wirst sie vertreiben, wie Rauch vertrieben wird: gleich wie Wachs für dem Feuer schmeltzet; so werden die Gottlosen vor dem Angesicht GOttes vergehen.

Vers 4. Die Gerechten aber werden sich freuen, sie werden vor Freude

GOtt, und von Hertzen sich freuen.

Vers 5. Singet GOtt, lobsinget seinem Nahmen, machet Bahn dem, der da sanfft herfähret: er heisset HErr, und freuet euch vor ihm.

Vers 6. Der ein Vater ist der Waysen, und ein Richter der Wittwen: er ist GOtt in seiner heiligen Wohnung.

Vers 7. Ein GOtt, der den einsamen das Hauß voll Kinder gibt, der die Gefangenen ausführet zur rechten Zeit, und lässet die Abtrünnigen bleiben in der Dürre.

Vers 8. GOtt, da du vor deinem Volck herzogest, da du einher gingest in der Wüsten, Sela.

Vers 9. Da bebete die Erde, und die Himel troffen vor diesem Gott, in Sinai, vor dem GOtt, der Israels GOtt ist.

Vers 10. Nun aber giebst du, GOtt, einen gnädigen Regen, und dein Erbe, das dürre ist, erquickest du.

Vers 11. Daß deine Thiere drinnen wohnen können, GOtt, du labest die Elenden mit deinen Gütern

Vers 12. Der HERR giebt das Wort mit grossen Schaaren Evangelisten.

Vers 13. Die Königen der Heerschaaren sind untereinander Freunde, und die Hauß-Ehre theilet den Raub aus.

Vers 14. Wenn ihr zu Felde lieget, so glänzets, als der Tauben Flügel

für dem Angesicht GOttes in die Höhe hüpffen, und von Freude frölich seyn.

Vers 5. Singet GOtt, singet seinem Nahmen Psalmen. Erhöhet die Wege für den, der auf dem flachen Felde einherreitet: weil sein Nahme heisset HErr, und springet vor Freude vor seinem Angesicht.

Vers 6. Er ist ein Vater der Waysen und ein Richter der Wittwen: GOtt in der Wohnung seiner Heiligkeit.

Vers 7. Ein GOtt, der der einsamen ein Haußgesind gibt, der da ausführet die, so in Banden gefangen liegen: die Abtrünnigen aber wohnen in der Dürre.

Vers 8. O GOtt, da du vor dem Angesicht deines Volcks auszogest: da du in der Wüsten dahin tratest, Sela!

Vers 9. Da bebete die Erde, auch troffen die Himmel vor dem Angesicht GOttes: selbst dieses Sinai, vor dem Angesicht GOttes, des GOttes Israel.

Vers 10. Du hast einen sehr milden Regen herab fließen lassen, o GOtt: und du hast dein Erbe gestärckt, als es war matt geworden.

Vers 11. Dein Hauffe wohnte darinnen, du bereitetest es durch deine Güte für den Elenden, o GOtt.

Vers. 12. Der HErr gab zu sprechen: der Bottschafften von guten Zeitungen war ein grosses Kriegsheer.

Vers 13. Die Könige der Heerschaaren flohen weg: und die, so im Hause blieb, theilte den Raub aus.

Vers 14. Wenn ihr auch gleich zwischen zwo Reihen Steinen läget, (so seyd ihr doch als) Flügel einer Tauben,

mit

Flügel, die wie Silber und Gold schimmern.

Vers 15. Wenn der Allmächtige hin und wieder unter ihnen Könige setzet, so wird es helle, wo es tunckel ist.

Vers 16. Der Berg GOttes ist ein fruchtbahrer Berg, ein groß und fruchtbahr Gebürge.

Vers 17. Was hüpffet ihr grossen Gebürge? GOtt hat Lust auf diesem Berge zu wohnen, und der HErr bleibet auch immer daselbst.

Vers 18. Der Wagen GOttes ist viel Tausendmal Tausend: der HErr ist unter ihnen im heiligen Sinai.

Vers 19. Du bist in die Höhe gefahren, und hast das Gefängnüß gefangen, du hast Gaben empfangen für die Menschen, auch die Abtrünnigen, daß GOtt, der Herr, dennoch daselbst bleiben wird.

Vers 20. Gelobet sey der HErr täglich; GOtt leget uns eine Last auf, aber er hilfft uns auch, Sela.

Vers 21. Wir haben einen GOtt, der da hilfft, und den HERRN HErrn, der vom Todte errettet.

Vers 22. Aber GOtt wird den Kopf seiner Feinde zerschmeissen, samt ihrem Haarschädel, die da fortfahren in ihrer Sünde.

Vers 23. Doch spricht der HErr: Ich will unter den Fetten etliche holen, aus der Tieffen des Meers will ich etliche holen.

Vers 24. Darum wird dein Fuß in

mit Silber überzogen, und derer Federn in ausgegrabenem gelben Golde sind.

Vers 15. Da der Allmächtige die Könige darinnen zerstreute, ward es schneeweiß (als) auf Zalmon.

Vers 16. Der Berg Basan ist ein Berg GOttes: der Berg Basan ist ein hügelhaffter Berg.

Vers 17. Warum springet ihr in die Höhe, ihr hügelhaffte Berge? diesen Berg hat GOtt zu seiner Wohnung begehret: Auch wird der HErr in Ewigkeit drauf wohnen.

Vers 18. Der Wägen Gottes sind zweymahl zehen tausend, die tausende verdoppelt: der HErr ist unter ihnen, der Sinai in Heiligkeit.

Vers 19. Du bist in die Höhe aufgefahren, du hast die Gefängniß gefangen geführet, du hast Gaben empfangen (um auszutheilen) unter die Menschen; ja auch die Widerspenstige, um (bey dir) zu wohnen, o HErr GOtt!

Vers 20. Gelobet sey der HErr; täglich überladet er uns: der GOtt ist unsere Seeligkeit, Sela!

Vers 21. Der GOtt ist uns ein Gott von vollkommener Seeligkeit: und bey dem HErrn sind Ausgänge gegen den Todt.

Vers 22. GOtt wird gewißlich den Kopff seiner Feinde zerschmettern; den Haarschädel dessen, der in seinen Schulden wandelte

Vers 23. Der HErr hat gesagt: Ich will sie von Basan wieder bringen: ich will sie aus der Tieffen des Meers zurück bringen.

Vers 24. Damit du deinen Fuß, ja die

in der Feinden Blut gefärbet werden, und deine Hunde werdens lecken.

Vers 25. Man siehet, GOtt, wie du einher zeuchst, wie du, mein GOtt und König, einher zeuchst im Heiligthum.

Vers 26. Die Sänger gehen vorher, darnach die Spielleute unter den Mägden, die da paucken.

Vers 27. Lobet GOTT den HErrn in den Versammlungen für dem Brunn Israel.

Vers 28. Da herrschet unter ihnen der kleine Benjamin, die Fürsten Juda mit ihren Hauffen, die Fürsten Sebulon, die Fürsten Naphthali.

Vers 29. Dein GOtt hat dein Reich aufgerichtet, dasselbe wollest du, GOtt, uns stärcken, denn es ist dein Werck.

Vers 30. Um deines Tempels willen zu Jerusalem werden dir die Könige Geschencke zuführen.

Vers 31. Schilt das Thier im Rohr, die Rotte der Ochsen unter ihren Kälbern, die da zertretten um Geldes willen. Er zerstreuet die Völcker, die da gerne kriegen.

Vers 32. Die Fürsten aus Egypten werden komen; Mohrenland wird seine Hände ausstrecken zu GOtt.

Vers 33. Ihr Königreich auf Erden, singet GOtt, lobsinget dem HErrn, Sela.

Vers 34. Dem, der da fähret im Him-

die Zunge deiner Hunde ins Blut derer Feinde stecken mögest, ja eines jeglichen von ihnen.

Vers 25. O GOtt, sie haben deine Gänge gesehen, die Gänge meines Gottes, meines Königes, im Heiligthum.

Vers 26. Die Sänger giengen vorne, die Spielleute hernach, in der Mitten die Trummel und die Mägde.

Vers 27. Lobet GOtt in den Versammlungen: den HErrn, ihr, die ihr seyd aus dem Springbrunnen Israels.

Vers 28. Da ist Benjamin der Kleine, der über sie herrschte, die Fürsten von Juda (mit) ihrer Versammlung; die Fürsten von Zebulon, die Fürsten von Naphtali.

Vers 29. Dein GOtt hat dir deine Stärcke geboten: stärcke, o GOtt, das, was du an uns gewircket oder gethan hast.

Vers 30. Um deines Tempels willen zu Jerusalem, werden dir die Könige Geschencke bringen.

Vers 31. Schilt das wilde Thier des Rohrs, die Versammlung der Ochsen mit den Kälbern der Völckern, und den, der sich mit Stücken von Silber unterwürffig macht; er hat die Völcker zerstreuet, die Lust haben zu kriegen.

Vers 32. Aus Egypten werden Fürstliche Gesandten kommen: Mohrenland wird eilen seine Hände zu Gott auszubreiten.

Vers 33. Ihr Königreiche der Erden, singet GOTT: lobsinget dem HErrn, Sela.

Vers 34. Dem, der da reitet in den Him-

Himmel allenthalben von Anbegin; siehe! er wird seinem Donner Krafft geben.

Vers 35. Gebet GOtt die Macht; seine Herrlichkeit ist in Israel, und seine Macht in den Wolcken.

Vers 36. GOtt ist wundersam in seinem Heiligthum; er ist GOtt Israel; er wird dem Volck Macht und Krafft geben. Gelobet sey GOTT.

Himmeln der Himmel, die von Alters her sind; Sehet, er gibt seine Stimme, eine Stimme der Stärcke.

Vers 35. Gebet GOtt die Stärcke: seine Hoheit ist über Israel, und seine Stärcke in den öbersten Wolcken.

Vers 36. O GOtt! du bist erschröcklich aus deinen Heiligthümern: der GOtt Israels, der dem Volcke Stärcke und Kräfften gibt. Gelobet sey GOtt.

Die Einleitung/

Darinnen zum ersten angezeigt wird / daß dieser Psalm einen gantz Prophetischen und herrlichen Inhalt habe: Darauf folgt eine Erklärung der Uberschrifft, wie auch eine genaue Beschreibung der besondern Theile des Psalms.

Es ist niemanden unbekant, daß unter denen vortrefflichen Psalmen, welche in dem Buch, das von diesen geistlichen Liedern die Uberschrifft führet, befindlich sind, der 68ste vor andern herrlich hervor leuchtet. Dann da sonst alle andere Psalmen entweder gantz historisch sind, oder so sie ja prophetisch sind, doch nur die Begebenheiten der Christlichen Kirche unter dem Neuen Testament in sich begreiffen; so ist dieser durchgehends prophetisch, wie solches aus der folgenden Erklärung desselben gantz deutlich erhellen wird. Dabenebenst trifft man in diesem Psalm gantz besondere, zierliche und nachdrückliche Redens-Arten an, die wohl wehrt sind, in besondere Betrachtung gezogen zu werden. Inmassen wir in demselben einen sehr hohen Majestätischen Stylum bemercken, welcher mit Versetzung der Wörter, mit Sinnbildern, und mit poetischen und prophetischen Entzückungen gantz artig untereinander ausgezieret und bereichert ist. Damit wir nun zu einer desto klärern Einsicht und genauern Betrachtung dieses Psalms gelangen mögen, so ist nöthig, Erstlich die Uberschrifft, und dann Zweytens den Innhalt desselben zum Voraus gründlich zu erwegen.

Dieser Psalm ist gantz prophetisch und vortrefflich.

Die Uberschrifft lautet im 1ten Vers also:

Ein Psalm, ein Lied Davids, für seinen Sing-Meister.

§. 1.

Desselben Uberschrifft.

DIese Uberschrifft muß also eingerichtet und verstanden werden, daß das Wort David nicht mit dem Wort Singemeister zusammen gesetzt werde, als ob er der oberste Singmeister gewesen sey; sondern das Wort Lied oder Psalm deutet auf David als desselben Urheber, der ihn alsdenn demjenigen, der den Psalmen absingen muste, übergeben hat, oder auch dem Ober-Capellmeister des Tempels: daß man also ein Comma zwischen dem Wort Singmeister und David setzen muß; also daß David den Psalmen verfertiget, und ein Levit, der zugleich der Oberst-Singmeister war, denselben bewahret, dafür gesorget, ja ihn wohl selbst abgesungen hat.

Der Unterscheid zwischen מזמור und שיר.

§. II. Die Art und Composition des Psalms wird durch die Wörter מזמור, (Mismor) und שיר, (Schir) Psalm und Lied angezeiget. Welche Wörter auch in denen Uberschrifften anderer Psalmen angetroffen werden, wie sie denn in den drey vorhergehenden würcklich zu finden, ingleichen in dem 87ten. Zwischen diesen Wörtern nun ist in der Bedeutung, nach der Natur der Hebräischen Sprache, folgender Unterscheid, daß das Wort שיר, (Schir) schlechtweg ein Lied anzeiget, welches mit einer erhabenen Stimme abgesungen wird, ob es schon nicht nach der Music oder Singe-Kunst auf Noten gebracht ist. Das Wort מזמור (Mismor) aber bedeutet einen solchen Psalmen, welcher nach den Regeln der Prosodie eingerichtet, und in Noten gebracht wird, und folglich musicalisch abgefasset, oder in gewisse Abschnitte und künstliche Zusammenfügungen gebracht ist: welches denn die eigentliche Bedeutung des Hebräischen Worts זמר (samar) singen ist. Der Sinn und Verstand des Worts ist demnach dieser, daß dieser Psalm nicht nur mit erhabener Stimme, sondern auch mit Einstimmung und nach der Kunst der musicalischen Instrumenten ohne Stimme hat können musiciret werden. Das ist das einfältigste, was man hievon sagen kan. Dann wenn ein gewisser gelehrter Mann in der Meynung stehet, daß unter diesen Worten dieses verborgen liege, als wann der 1ste Vers dieses 68sten Psalms (welcher מזמור, (Mismor) genennet wird,) bloß auf musicalischen Instrumenten ohne Stimme sey gespielet worden, das letzte aber (welches שיר, (Schir) genennet wird,) mit einer erhabenen Stimme ohne musicalische Instrumenten sey gesungen worden; so ist solches zwar ein artiger Einfall, der aber auf schlechten Grunde beruhet. Dieser gantze Psalm, wie auch andere von dieser Gattung, sind מזמור, (Mismor) und שיר, (Schir), das ist, Psalmen und Lieder gewesen.

David ist der Urheber.

§. III. Der Steller und Urheber dieses Lieds ist der König David, welcher wegen seiner Gottesfurcht, Klugheit, Tapfferkeit, und sonderlich wegen

gen der Gaben des Heil. Geistes ehemalen unter den Jüden sehr berühmt war, und noch jetzo aus denen Kirchen-Geschichten sehr bekant ist. Daß dieser der wahrhaffte Steller und Aufsetzer dieses Psalms sey, solches erkennet man aus dem vor dem Nahmen David gesetzten Buchstaben ל (Lamed, in welchem dieser Nachdruck stecket, es werde damit gantz eigentlich angezeiget, daß David diesen Psalm, als der Steller und Urheber desselben verfertiget habe. In dieser Zusammensetzung des Psalms und dessen Urhebers steckt zugleich eine besondere Recommendation des Psalms, und ist also viel nachdrücklicher und ansehnlicher gesagt, als wanns schlechtweg und einfältig hiesse: מזמור, (Mismor.) ein Psalm, ohne Beysatz und Erwähnung des Autoris, wie man von solcher Bedeutung des Buchstabens ל (L) ein gleiches Exempel findet, 2. B. der König 5, 9. Hierbey hat man sich wohl vorzusehen, daß man das Wort לדוד, (David) nicht auf das Wort למנצח, (Lamnazeach,) ziehe, und mit demselben verbinde, als wann die Worte so müsten übersetzet werden: des Singemeisters Davids. Diese Subjecta sind wohl voneinander zu unterscheiden, wie ich bereits zuvor angezeiget habe, und auch zum Uberfluß deutlich zu erkennen ist aus dem Titul des Psalms 65, 1. wo eben diese Worte angetroffen werden, doch so, daß sie voneinander unterschieden sind. der desselben.

§. IV. So muste demnach dieses Lied, gleich andern, so David verfertiget hat, dem obersten Singmeister zur Verwahrung übergeben werden; denn mit dem Worte למנצח, (Lamnazeach,) wird unter denen Leviten derjenige angezeiget, welchem die öberste Auffsicht über die geistliche Music des Tempels anvertrauet war: dessen Pflicht es ohne Zweiffel gewesen, dahin mit aller Sorgfalt bedacht zu seyn, daß dieses Lied unter den heiligen Sachen des Tempels mit verwahret bleibe, damit es zu gehöriger Zeit und gewöhnlichem Ort abgesungen werde. Von dergleichen Bedienten des GOttesdienstes kan man nachsehen 1. Chr. 15, 21. 22. Dann Menenazeach bedeutet einen Unterweiser Ἐργοδιόκτην, das ist, einen Oberauffseher oder Besorger einer Sache, wie zu ersehen aus 2. Chron. 11, 1. 2. Dann weilen David selbst keine geringe Erfahrung in der Music besaß, und sich darinnen sehr geübet, und dieselbe getrieben hatte, so trug er auch vor dieselbe in dem Heiligthum und Tempel grosse Sorge, und verordnete, daß dieses Lied von denen Leviten (wenn man anderst den Jüden glauben darff,) recht zierlich und laut muste abgesungen werden, wie etwan sonderlich am Pfingst-Fest geschahe. Es muste der Psalm dem obersten Singmeister zur Verwahrung übergeben werden.

§. V. Bishero haben wir den Titul und die Uberschrifft dieses Lieds betrachtet. Nun kommen wir zum Innhalt desselben. Es begreifft aber dieser 68ste Psalm eine schöne Weissagung in sich, von dem herrlichen Fortgang und Wachsthum des Reiches JEsu Christi, ohnerachtet aller Feinde, sie mögen auch so mächtig und unbändig seyn, als sie immer wollen, bis zur Vollendung aller Zeitläufften. Die Vergleichung ist hier meistens genommen von denen Er zeige einen glückl. Zustand der Kirche JEsu Christi an.

Siegen und Triumphen, welche Josua über das Land Canaan erfochten und davon getragen, als er dasselbe Land dem Volck GOttes zum Erbe eingenommen und ausgetheilet hat: und zwar dergestalt, daß gleichsam der Schauplatz, worauf sich alles dieses offentlich darstellen würde, und in diesem Psalm geöffnet wird, die Kirche Christi selbst ist, wie sich dieselbe zu der Zeit beschaffen gefunden, als ihr GOtt der HErr den mächtigen Kayser Constantinum M. zu einem Beschützer gegeben hat, welcher hierinnen ein wahrhafftes Gegenbild von Josua war. Die Personen, so sich auf diesem Schau-Platz darstellen, sind die, so gleichsam erstlich die Sachen biß auf ihre Zeiten, das ist, biß auf die herrliche Thaten Constantini des Grossen erzehlen und vorstellen; nachgehends werden die Siege und Triumphe des HErrn JEsu in den folgenden Zeiten biß zum Beschluß der Zeitläufften auf Prophetische Art erzehlet. Diese beyde Dinge müssen wir etwas genauer betrachten, ehe und bevor wir uns in eine genauere Erklärung des Psalmens selbsten einlassen.

Dieses wird erwiesen aus den Worten J. C. Joh. 3/13. verglichen mit Eph. 4/8.

§. VI. Bey allen und jeden Christen muß ohne allen Widerspruch und Zweiffel dieses nothwendig fest stehen, daß der Innhalt dieses Psalms sey eine Vorherverkündigung und Erzehlung von dem herrlichen Zustande des Königreichs JEsu Christi, und daß es deßwegen auf die Zeiten des Neuen Testaments ziele und gehöre. Dann Paulus lehret uns deutlich, daß sich solche Dinge in diesem Psalmen befinden, welche schnurstracks auf JEsum Christum müssen appliciret und gezogen werden. Zu einem Exempel kan uns der 19te Vers dienen, wenn man ihn vergleichet mit Ephes. 4, 8. So hat auch der HErr JEsus selbsten dem Nicodemo gewiesen, daß die Worte dieses 19ten Verses, welcher von des HErrn Himmelfahrt und von der damit verbundenen Ausgiessung des Heiligen Geistes handelt, von ihm dem HErrn JEsu selbst müsse verstanden und angenommen werden, Joh. 3, 13. Welcher Beweiß des HErrn JESU Christi so klar und vortrefflich ist, daß derselbe wegen seiner Deutlichkeit, die Wahrheit zu bestättigen, schon genug wäre, wann wir auch gleich keine andere Beweiß-Gründe mehr beyzubringen wüsten. Dann es saget der 19. Vers deutlich, daß GOtt einesmahls mit dem grösten Pracht in die Höhe gefahren sey, und nachdem er den Thron seiner Herrlichkeit bestiegen, habe er denen Menschen Gaben ausgetheilet, nemlich himmlische und geistliche Gaben, dergleichen man aus dem Himmel zu erwarten hat. Diese Begebenheit und Geschichte wird vergebens im Alten Testament gesucht. Wir lesen zwar, daß GOtt zur Zeit der alten Haußhaltung sehr prächtig sey auf dem Berg Sinai hernieder gefahren. Man findet aber allda nichts von einer prächtigen und herrlichen Auffahrt. Das Alte Testament thut hievon nicht die geringste Erwehnung. Da nun die Jüden auf diese Auffahrt GOttes, (auf welche die Gefangennehmung des Satans und die Ausgiessung der geistlichen und himmlischen Gaben gefolget) zu der Zeit keine Acht hatten, so unterrichtete der HErr JEsus Nicodemum, daß diese Worte von ihm zu verstehen seyn, als welcher nach vollbrachtem Leiden und Sterben

gen

gen Himmel auffahren, und seiner Kirche die Gaben des H. Geistes mittheilen solte, Joh. 7, 39.

§. VII. Es sind aber über dieses noch andere Beweiß-Gründe, die das, was wir hier beybringen, gar herrlich befestigen. Denn

Andere zu dem Beweiß des vorhergehenden dienliche Gründe.

1. So wird in diesem Psalmen eines besondern und herrlichen Feld-Zugs und Verrichtung GOttes gedacht, um sich alle seine Feinde unter seine Füsse zu legen, und zu unterwerffen: und denen Sanfft- und Demüthigen, die lange Zeit harte Unterdrückung gelitten, und in denen Gefängnissen eingeschlossen gewesen waren, zu Hülffe zu kommen. Auf diesen Zug solte folgen, daß die Könige der allermächtigsten Völcker, als der Araber und Egyptier, sich GOtt unterworffen, Vers 32. und daß alle Königreiche der Erden den Nahmen GOttes loben und preisen würden, Vers 33. Dergleichen herrlichen Feld-Zug GOttes nun finden wir zwar in dem Alten Testament, nemlich in dem Kriege, worinnen Josua die Cananiter unter seine Bottmäßigkeit zu bringen durch GOttes Krafft unternommen hat: Es waren aber ja diese Dinge schon vorlängstens geschehen und ausgeführet; da hingegen hier die Sache als noch zukünfftig vorgestellet wird. Uber das, so sind die Würckungen jenes Feld-Zugs und Expedition von gantz anderer Beschaffenheit gewesen, als diejenige, die uns hier angerühmet und erzehlet werden, oder auch als das, was in denen Kriegen Davids gegen verschiedene Feinde seines Reichs geschehen ist, worauf, wie einige meynen, gezielet werde. Die Sachen aber, wie gesagt, deren hier gedacht wird, sind weit zu herrlich, als daß wir es hiebey solten bewenden lassen, ohne merckliche Verkleinerung der hierzu gebrauchten Worte und Redens-Arten: oder auch, daß wir es auf die Errettung ziehen solten, die GOtt seinem Volck unter dem König Hiskia wider ihre Feinde verliehen hat, daher dasselbe gegen den Einbruch Senacheribs des Königes in Assyrien mächtiglich beschirmete (welcher Meynung Kimchi unter den Jüden zugethan ist). Diese Dinge aber thun gewiß der sonderbaren Beschreibung der so herrlichen Erlösung, davon in diesem Psalm so vieles gesagt und gerühmet wird, noch lange kein Genügen: indem nach solcher Befreyung die Königreiche der Heyden dem Volcke GOttes nicht sind unterworffen gewesen: ja es war in der That der Zustand der Jüden unter dem König Hiskia sehr schlecht und gering.

2. So handeln auch die drey Psalmen, welche vor diesem 68sten hergehen, gantz augenscheinlich von dem Reich JEsu CHristi unter den Heyden in dem Neuen Bunde. Die letzte Worte, auf welche dieser Psalm unmittelbar folget, sind: *Es segne uns GOtt, und alle Welt fürchte ihn.* Ist also dieser Psalm mit dem vorhergehenden verknüpfft, indem er die Art und Weise an den Tag leget und erkläret, wie der HErr JEsus auf die höchste Stuffe seiner Herrlichkeit unter denen Heyden aufsteigen werde. Endlich bedencke man auch,

3. Daß David ein Prophet gewesen, Apostel-Geschicht 2, 30. und daß er

deßwegen lieber in seinen Psalmen von dem Reich JEsu als von seinem eigenen geredet hat. So können wir also nicht fehlen, wenn wir sagen, daß, wenn er allhier so gar herrliche Dinge von dem vortrefflichen Zustand eines gewissen herrlichen Königreichs rühmet, wir solches vielmehr vom Reich Christi als von Davids eigenem Königreich verstehen. Daß aber auch schon unter den alten Jüden einige gewesen seyn, welche diesen Psalmen von den Zeiten des Meßiä verstanden, solches ist unter andern aus dem Jarchi zu ersehen.

Und zwar unter Constantino dem Grossen.

§. VIII. Es stellet aber der Schau-Platz, der in diesem Psalmen eröffnet und uns vor Augen gestellet wird, nach unserer Meynung, den Zustand der Kirchen unter Constantino dem Grossen vor. Dieses erhellet aus dem gantzen Psalm. Der Zustand der Kirche, der in diesem Psalmen abgemahlet wird, enthält die Freude und Glückseligkeit derjenigen, welche lange Zeit grosses Elend ausgestanden haben, nachdem die Könige endlich durch GOttes siegende Krafft überwunden, verjaget und vertrieben worden, die sich dem Wohlseyn und ersprießlichem Wachsthum der Kirchen entgegen gesetzet hatten, wie zu ersehen aus Vers 12. 13. 14. Auf diesen Zustand der Kirchen sollen nichts destoweniger wiederum neue Verfolgungen auf dieselbe zu stürmen, so, daß diese neue Feinde derselben viele neue Beschwerden und Ungemach erwecken, und unter diesen Feinden werde ein sonderlich ansehnlicher Widersacher JEsu Christi seyn, der eine gar grosse Macht und Gewalt hat, Vers 23. 24. 25. und 31. Auf welche Zeit solten sich nun diese Merckmahlen und Kennzeichen wohl besser schicken, als auf Constantini des Grossen? Wann dieser Psalm auf das Alte Testament müste gezogen werden, so schickte er sich auf keine Zeit besser, als auf die Zeit Josuä, da er die Kinder Israel, nachdem er die Cananiter bezwungen, in das verheissene Erb-Gut des Landes Canaan gebracht hat. Da wir aber eine Abbildung dieser Sachen in den Zeiten Constantini finden, so hat man keinesweges daran zu zweiffeln, daß dieser Psalm auf die Zeiten Constantini zu ziehen sey. Wann wir nun nach dieser voraus gesetzten Anmerckung diesen Psalmen erklären werden, so wird uns alles hoffentlich gar leicht und bequem vorkommen. Dann wir sehen, daß die Kirche durch den gesegneten Fortgang des Reichs Christi unter den Heyden aufgemuntert und angetrieben, sich die Uberwindung aller ihrer Feinde durch eine feste und wohlgegründete Hoffnung auf GOttes Allmacht und Wahrheit verspricht und zuschreibet, und ihren Beweiß und Grund dazu von denen durch Christi siegende Krafft allbereit überwundenen Heyden hernimmt, da endlich das Licht des Evangelii durch alle Finsterniß durchgedrungen, und mit seinem Glantz die gantze Welt erfüllet hat.

Die Gelegenheit/ welche David/ dieses Lied

§. IX. Die Gelegenheit, welche den David durch des Heiligen Geistes Antrieb bewogen und erwecket hat, diesen Psalmen zu verfertigen, ist zwar allhier nicht ausgedruckt, und deßwegen kan auch nichts gewisses davon gemeldet werden. Es scheinet aber dennoch, als wann die ersten Worte hergenommen wären

ren aus demjenigen Gesange, welches die Priester absingen mußten, wann die Bundes-Lade zur Zeit des Krieges von ihrer Stätte aufgehaben wurde. Wann also David jemahls einen Feld-Zug gegen seine Feinde, in Begleitung der Bundes-Lade, vorgenommen hätte, so könnte man leichtlich auf die Gedancken gebracht werden, daß der H. Geist sich dieser Gelegenheit bedienet, und den David dabey dieses Lied zu verfertigen und aufzusetzen angetrieben und ermuntert habe. Es ist aber mehr als zu viel bekannt, daß David niemahlen einen Feld-Zug mit der Bundes-Lade vorgenommen hat, als welche er beständig an ihrem Ort gelassen. Demnach sind die Gedancken der Ausleger weit besser und gegründeter, die dafür halten, daß dieses Lied von David zu der Zeit gemacht sey, da er die Lade des Bundes mit grossem Pracht und Pomb aus dem Hause Obed Edoms auf den Berg Zion in die dazu bereitete Hütte gebracht hat, nach 2. Sam. 6, 12. Dieses schliessen und beweisen sie gar recht, eines Theils, aus der Einleitung dieses Psalmens, welche, wie wir bereits gemeldet haben, aus 4. Mos. 10, 35. genommen ist; andern Theils auch aus denen Redens-Arten, die häufig in diesem Psalmen gebraucht werden, welche vollkömmlich mit denen überein zu kommen scheinen, die in der angezogenen Geschichte, da die Bunds-Lade von David auf den Berg Zion gebracht worden, vorkommen, wenn man sonderlich den 25. 26. und 27. Vers dieses Psalmens mit 2. Sam. 6, 14. 15. und den 19. Vers dieses Psalms mit 2. Sam. 6, 19. vergleichet. Nebst dem ist auch dieses unlaugbar, daß selbsten die Geschichte von der Bundes-Lade, wie dieselbe von David auf den Berg Zion gebracht worden, auf Christum müsse gedeutet werden, und zwar nach dem Stand seiner Herrlichkeit und Ruhe, da er über alle seine Feinde, zum besondern Vergnügen und Freude der gantzen Kirche triumphiret hat: folglich muß auch eben dieses die Absicht und der Innhalt dieses Psalmen seyn. Diese Meynung beruhet nach unserm Gutdüncken auf einem gar wahrscheinlichen Grunde. Dann, daß einige hier einwenden, es werde ja Vers 30. schon des Tempels zu Jerusalem gedacht; so wird solches doch gar leichtlich beantwortet und aus dem Wege geräumet, wenn man saget, daß solches auf Prophetische Art von David ausgesprochen sey. Und zweiffelen wir daneben auch im geringsten nicht, daß David schon damahls in seinen Gedancken vorgehabt den Tempel zu Jerusalem zu bauen, als er die Bundes-Lade auf den Berg Zion gebracht hat. Es scheinet, als wenn man dieses wahrscheinlich sehen könne aus 2. Sam. 7, 1. Wann man aber ja diese Meynung nicht Platz wolte finden lassen, so könnte man sagen, daß David dabey seine Gedancken auf die Geschichte des von Josua eingenommenen Landes Canaan gerichtet habe, nach denen über seine Feinde erhaltenen grossen und erstaunenden Siegen, durch welche die Cananiter vertilget wurden, und daß der Heilige Geist ihn bey dieser Gelegenheit beweget und angetrieben habe, auf das Gegenbild dieser Sachen

zu verfertigen veranlasset hat.

zu

zu gedencken, nemlich auf das Reich JEsu Christi, wie auch auf dessen Triumphe und Siege.

Aus wie viel Theilen dieser Psalm bestehe / in Ansehung der Materie.

§. X. Der Psalm selbsten bestehet aus vier Theilen.

1. In einer Vorstellung, darinnen die Kirche ihre Hoffnung überhaupt an den Tag leget, daß sie die Feinde des Reichs JEsu Christi nach und nach gewiß überwinden werden, vom 2. biß auf den 4. Vers.

2. In einer Erzehlung von dem letzten Siege JEsu Christi über die Feinde, die er, nach einer lang gnug gedauerten Verfolgung der Kirche, endlich bezwungen, und zu seinen Füssen geleget, von dem 5. biß auf den 18. Vers.

3. Ist allhier eine Prophetische Beschreibung von denen Siegen, welche Christus über andere Feinde der Kirche, die nach den Zeiten Constantini würden bezwungen werden, davon tragen wird: welche eins Theils aus falschen Christen, andern Theils aus Mahometanern bestehen würden. Benebenst dem, was auf diesen herrlichen Sieg folgen werde, nemlich die herrliche Bekehrung der noch übrigen Heyden, vom 18. Vers biß auf den 33.

4. Endlich wird geschlossen und geendiget mit einem frölichen Zuruff und Jauchzen, theils über diese Bekehrung der Heyden, theils aber über GOtt selbst, der solches durch seine Weißheit und Macht zuwegen gebracht: womit also dieser Psalm gleichsam versiegelt und befestiget wird. Wir müssen aber hiebey niemahlen aus unsern Gedancken kommen lassen, daß der in diesem Psalm eröffnete Schau-Platz, worauf die herrliche Thaten geschehen sind, zu den Zeiten Constantini des Grossen gehöre. Die Personen aber, welche auf diesem Schau-Platz zum Vorschein kommen, und ihre Person gleichsam spielend vorstellen, werden beschrieben, 1. Von ihren herrlichen Thaten, zu denen Zeiten Constantini des Grossen, die sonderlich in Besiegung des Heydenthums und der Feinde Christi bestehen. Zum 2. von demjenigen, was nach denen Zeiten Constantini M. biß auf die Vollendung aller Zeitläufften soll vorgenommen werden.

Und aus was für Theilen / so viel die Music anlangt.

§. XI. So bestehet demnach dieser Psalm aus diesen gemeldeten Theilen, was die Materie anlanget: es hat aber über dieses derselbe noch andere Abtheilungen, die ihre Absicht auf die Singe-Kunst haben. Dann weil er, wie nebst ihm noch viele andere, nach Art eines Schau-Spiels abgefaßt ist, und ohne Zweiffel in einer Versammlung von Musicanten mit allerley angenehmen Gegenstimmen und Instrumenten von verschiedenen Personen muste abgesungen und gespielet werden; so müssen wir auch diese Theile und Stücke nicht übergehen, welche aus den unterschiedlichen Stimmen der singenden und spielenden Personen zu erkennen sind. Die erste Parthey der singenden Personen gehet vom ersten Vers biß auf den 5ten. Die zweyte vom 5ten biß anf den 8ten. Die dritte vom 8ten biß auf den 12ten. Die vierdte vom 12ten biß auf den 15ten. Die fünffte vom 15ten biß auf den 18ten. Die sechste vom 18ten biß auf den 25ten. Die siebende vom 25ten biß auf den 29ten. Die achte vom 29ten biß auf den 33.

Endlich

Endlich fängt die neunte und letzte Parthie an vom 33sten Vers, und gehet biß zum Ende. Es ist gantz gewiß, daß sich die Redens-Arten und Vorstellungen dieses Psalmens auf diese verschiedene Weisen verändern: Denn bald wird die Rede auf GOtt gerichtet; bald auf die Kirche; bald auf die Feinde; bald wiederum auf die Heyden. Welche öfftere Veränderungen dem Psalmen nicht eine geringe Schönheit und Zierlichkeit beysetzen.

§. XII. Wir haben bereits angemerckt, daß der erste Theil sich anfange vom 2ten Vers, und gehe biß auf den 5ten, worinnen die Hoffnung der Kirche, daß sie ihre Feinde gewiß überwinden und besiegen werde, vorgestellet wird: welche Hoffnung uns die erste Person, so auf diesem Schau-Platz erscheinet, gar pathetisch erzehlet. GOtt hatte nemlich ein gar schönes Fürbild von der herrlichen Uberwindung und Zerstörung des Heydenthums im Alten Testament gegeben. Auf dieses siehet und zielet nun die Kirche, oder vielmehr die Person, welche die Kirche hier vorstellet, kömmt also zum ersten auf diesem Schau-Platz zum Vorschein, und bricht in diese Worte aus: GOtt wird aufstehen, und seine Feinde werden zerstreuet werden. ꝛc. Dieser Vortrag begreifft zwey Stücke in sich: das erste stellet die Hoffnung der Kirche vor, in Ansehung ihrer Feinde, v. 2. 3. das letzte enthält die Hoffnung der Kirchen in Absicht auf die Kirche selbst, und ihr Vergnügen und Freude, so sie darüber bezeuget. v. 4. Im ersten, sage ich, wird die Hoffnung der Kirchen in Ansehung ihrer Feinde gemeldet, und zwar geschiehet solches mit klaren deutlichen Worten v. 2. Hernach wird solche Hoffnung gar zierlich Oratorisch und mit Gleichnüßen erläutert v. 3. Die Hoffnung der Kirche wird hier vorgestellet.

Folgt nun die Erklärung selbst von Vers zu Vers.

Die Hoffnung der Kirche über ihre Feinde wird überhauptet mit diesen Worten angezeigt:

Vers. 2. **GOtt wird aufstehen, und seine Feinde werden zerstreuet werden, und die ihn hassen, für seinem Angesicht weg fliehen.**

§. I.

Diese Worte sind gröβten theils genommen, aus 4. Mos. 10, 35. wie wir schon droben angezeiget haben. Sie sind eigentlich das jenige Lied, welches von denen Priestern abgesungen worden, wann die Bundes-Lade von ihrem Ort, bey dem Zug des Volcks GOttes aufgehaben wurde. Man kan dieselbe, wie sie hier stehen, auf zweyerley Weise übersetzen: entweder nach Art eines Wunsches: **Ach! daß doch GOtt aufstünde!** oder nach Art einer Hoffnung auf die zukünfftige Zeit: **GOtt wird aufstehen.** Doch muß man dieser letzten Ubersetzung ohne Zweiffel den Vorzug lassen. Dann was darauf folget, siehet, wie es der Zusammenhang zeiget, auf die zukünfftige Zeit, und kommt mit dem bereits angeführten Ort 4. Mos. 10, 35. sehr wohl überein, da gesagt wird: **Stehe auf HErr, und laß deine Feinde zerstreuet werden.** 1. In Ansehung ihrer Feinde/genommen aus 4. Mos. 10/35.

Nachdem nemlich die Kirche bereits einen Theil ihres Wunsches und Gebätes erfüllet sahe, und deßwegen sich auf einen vesten Grund ihrer Hoffnung versicherte, so sagt sie: GOtt, stehe auf, daß deine Feinde (noch feruer) zerstreuet werden.

Wer dieselbe seyen?

§. II. Es wird hier einer herrlichen That und Wirckung gedacht, es werde nun dieselbe eintzeln oder doppelt genommen, nemlich, daß die Feinde sollen zerstreuet werden. Und hiebey wird die wirckende Ursach, die solches zuwege bringt, nemlich das Aufstehen GOttes zugleich beygefüget. Die Wirckung oder That setzet zum voraus, daß GOtt seine Hasser und Feinde habe. Es ist gewißlich eine wundersame Sache, daß GOtt, das Wesen aller Wesen, so der allerhöchsten Bewunderung, Liebe und Hochachtung würdig ist, und welches nicht allein mächtig, sondern gar allmächtig ist, daß, sage ich, diese so hoch zu verehrende Majestät Feinde hat, welche sich gegen GOtt nach ihrem Gefallen zu setzen nicht scheuen dörffen. Doch lehret gleichwohl die Erfahrung, nebst dem Wort GOttes, daß es an dergleichen nicht mangelt, die sich dem Gehorsam GOttes entziehen, der doch allein ihr rechtmäßiger, wahrhafftiger HErr und Beherrscher ist, ihn muthwillig durch ihre böse Thaten angreiffen, und, so viel in ihrem Vermögen stehet, GOtt mit Schimpff und Verunehrung belegen, Col. 1, 21. Ja es lehret uns das Wort GOttes gantz klärlich, daß die allererste Sünde der Abfall von GOtt gewesen sey, welchen der Teuffel samt denen ihm unterworffenen Engeln selbst schädlich practiciret, und hernach auch unsere erste Eltern dazu verführet hat, welcher auch deswegen mit grossem Nachdruck ein Feind GOttes und seiner Heiligen genennet wird, Psalm 8, 3. Wie, sage ich, eben dieser GOttes- und Menschen-Feind der Teuffel auch unsere erste Eltern dazu verleitet habe, daß sie aus der Freundschafft GOttes gefallen, ist ja leyder! bekandt genug. Nachdem nun aber GOtt aus den ersten Eltern gleichwohln das menschliche Geschlecht nach seiner Langmüthigkeit fortpflantzen und ausbreiten lassen; so sind sehr viele unter den Menschen, ja wohl der gröste Theil derselben, welche der Teuffel durch ihre Begierden beherrschet, und die ihr Leben und ihre Seele dran strecken, und zum Raub hin geben, daß sie nur mit GOtt einen Krieg führen mögen. Es werden aber auch die jenige auf besondere Art und in besonderm Verstande Feinde GOttes genennet, welche sich gegen die Ausführung des gnädigen Rathschlußes setzen, welchen er in Christo seinem Sohn bey sich selbst von Ewigkeit her abgefasset, und die Erfüllung alles dessen, was GOtt in diesem seinem ewigen Gnaden-Rath beschlossen, solches nach der Regul und Richtschnur seines Göttlichen Willens auszuführen, mit Gewalt hindern wollen, wie Paulus diese Feinde beschreibet 1. Cor. 15, 25. der auch in diesem Verstand und Absehen den Todt mit unter die Feinde GOttes zehlet, v. 25. 26. Man hat auch im geringsten nicht zu zweiffeln, daß der Prophet hier vornemlich auf solche Feinde sehe, weilen אלהים, GOtt, vor dessen Feinde sie gehalten werden, JEsus Christus

stus der Sohn GOttes ist, nachdem er zur Rechten seines himmlischen Vaters bereits erhaben ist, wie zu ersehen aus v. 19. Nemlich nachdem unsere erste Eltern durch den Teuffel verführet, und also aus der Hoffnung des ewigen Lebens herausgefallen waren; so hat ihnen GOtt geoffenbahret, daß er dieses gnädige Vorhaben bey sich gefasset habe, die Bußfertige und Glaubige aus dem sündlichen Saamen der übrigen Menschen zu erretten, und zwar also, daß ein Mittler dieses Testaments, eine vortreffliche Person aus einem Weibe solte erwecket werden, durch welchen die Macht des Teuffels und seines Saamens unter den Menschen solte vertilget und zernichtet werden; doch so, daß dieses grosse Gut nicht ohne vorhergehenden Streit und hartes Gefecht könte erlanget werden, so wohl in Ansehung JEsu Christi des Mittlers selbsten, als auch seines Saamens, der durch den Glauben an ihn solte erhalten werden: Und daß dieser glaubige Saame JEsu endlich nach unterschiedenen, dem Fleische nach, ausgestandenen Unterdrückungen, dennoch solte Uberwinder seyn. Also hat GOtt selbsten sein Vornehmen erkläret, 1. Mos. 3, 15. GOtt setzet hier voraus, daß sein Sohn ein Reich in der Welt besitzen werde, doch so, daß sein Königreich aus solchen Menschen bestehen würde, welche durch ihn aus der Sclaverey des Teuffels und der Sünden erlöset, die Erlösung im Glauben würden annehmen. Der Teuffel aber würde sich mit seinem gantzen Saamen, den er unter den Menschen hat, gegen die Vollziehung dieses Vornehmens gewaltig setzen, vornemlich wann das Reich GOttes durch den Mittler offenbar geworden. Er würde eine grosse Feindschafft gegen dasselbe fassen, weilen ihm nicht unbekandt, daß gar wenig Zeit vor ihn übrig sey. Es bedienet sich aber der Prophet in Beschreibung der Feinde GOttes, oder vielmehr JEsu Christi, eines doppelten Wortes, indem er sie nennet, seine Feinde und Hasser. Die Bedeutung dieser Worte ist verschieden, ob sie schon einander gar nahe beykommen. Das erste Wort bedeutet allerley Widersacher, die sich feindselig gegen uns bezeugen, die uns anfallen, unsern Füßen Stricke legen, und die alles uns zu schaden ins Werck richten, und alle Kräffte anwenden, ihr vorgenommenes Ziel zuerreichen. Ein Hasser aber ist noch was mehrers, und bedeutet einen solchen, der uns aus einem tödtlichen und boßhafften Haß Stricke leget, der gantz mit unauslöschlicher Feindschafft gegen uns eingenommen ist. Dann es kan sich jemand gegen mich als einen Feind anstellen, mehr wegen Vortheils als aus einem gegen mich gefaßten Haß. Diese Worte nun können uns Anleitung geben, auf zweyerley Arten der Feinde Christi unsere Gedancken zu richten, nemlich auf die Heyden, und auf die Jüden. Dann es hat die Erfahrung gelehret, daß Jüden und Heyden sich dem Königreich JEsu, auch da er sich schon zur Rechten seines Vaters gesetzt hatte, entgegen gestellet haben: aus welchen Feinden die Heyden solches aus einem blinden und aberglaubigen Antrieb gethan haben; die Jüden aber mehr aus einem formellen bittern Haß, den sie gegen JEsum Christum und seine Chri-

sten gefasset hatten. Wie also der HErr JEsus selbst die Jüden nach diesem Kennzeichen ausdrücklich beschrieben, und seine Hasser genennet hat, Luc. 19, 14. diese zweyerley Feinde JEsu werden auch selbst dem Namen nach unterschieden in dem zweyten Psalm, und zwar unter der Bedeutung der Heyden und Völcker. Daß aber die Jüden allhier gemeynet seyn, solches lehret uns Petrus Apost. Gesch. 4, 25. Es hat gewißlich der Teuffel beyde angereitzet, alle ihre Bemühungen gegen das Reich des Sohnes GOttes auf das eyfferigste anzuwenden. Doch mit was vor Vortheil ist solches auf ihrer Seiten geschehen? Im ersten Angriff zwar schiene es, als wenn sie ihren Zweck erreichten; bald aber darauf ist aller eingebildeter Nutzen auf einmal gäntzlich verschwunden.

Die Gewißheit dieser Hoffnung.

§. III. Die Hoffnung der Kirche ist gantz veste, und keines weges zweiffelhafft, daß ihre Feinde sollen gäntzlich zerstreuet werden, und vor dem Angesicht GOttes wegfliehen. Er will sagen, daß aller derjenigen Rath und Bemühungen, wie Rauch verschwinden würden, welche sich gegen JEsum Christum und sein Königreich auflehnen. Der Prophet drückt es mit einer zweyfachen und sehr schönen Redens-Art aus, die mit den Subjectis oder Personen, davon hier gehandelt wird, gar wohl überein kommen. Er sagt, daß die Feinde sollen zerstreuet werden. Dieser verblümte Ausdruck ist von der Spreu hergenommen, welche, wenn sie von einem hefftigen Wind angetrieben wird, sich so sehr zerstreuet und zerflattert, daß in kurtzer Zeit nicht das geringste mehr davon gesehen wird. Wie denn dieses Gleichniß wegen des darinnen befindlichen Nachdrucks, und zugleich Zierlichkeit, in der Schrifft gar gemein ist, wie zu ersehen aus Psalm 1, 4. Psalm 35, 5. Jes. 29, 5. und andern Oertern mehr. Dann es belehret und bezeuget uns dasselbe auf das allerkläreste und deutlichste die Schwachheit, den Wanckelmuth und die Unbeständigkeit derer Menschen; im Gegentheil aber auch weiset uns die Redens-Art die Stärcke und Krafft GOttes. An der Spreu ist nichts beständiges und vestes, sie ist an sich leicht, und wird daher auch leichtlich zerstreuet, und vom Winde weggewehet. Eben so ist auch das Unvermögen und die Schwäche der Feinde GOttes sehr groß: nicht die geringste Krafft befindet sich in ihnen; und da nichts an ihnen ist, woraus einiger Nutzen zu ziehen, so fallen sie billig dem Göttlichen Straff-Gericht anheim, welches sie auch wegen ihrer Widersetzlichkeit wohl verdienen. Dahero, wenn es die Ursachen des Göttlichen Vornehmens also erfordern, daß sie über einen Hauffen geworffen und zerstreuet werden, so vermag solches GOtt durch seine Macht so leichtlich auszuführen, eben als wie Spreu von dem Winde zerstreuet wird. So kommt demnach diese Redens-Art mit der Sache, davon hier geredet wird, gar wohl überein, indem damit darauf gezielet wird, daß

1. Sich die Heyden dermahleins in gar grosser Menge und Anzahl, gleich einer grossen Menge Spreu, gegen das Reich JEsu Christi setzen würden, wie denn auch das gantze Römische Reich lange

Zeit

Zeit in voller Bewegung gewesen, das Gedächtniß des Christlichen Nahmens zu unterdrücken und auszutilgen. Diese grosse Anzahl der Feinde aber ist plötzlich zerstreuet und verstoben, wie Spreu vom Winde weggejaget wird. Eben so gieng es mit den Jüden auch; da sich GOtt als einen Beschirmer der guten Sachen zur Zeit Constantini des Grossen erwieß, so sind die Jüden, welche GOtt und den Meßiam aufs hefftigste hasseten, und das Reich Christi in seinem ersten Ursprung zu unterdrücken und auszurotten sich angelegen seyn liessen, nach dem Exempel Cains von dem Angesicht GOttes weggeflohen, nachdem sie aus der Gemeinschafft GOttes und der Heiligen ausgestossen worden: welche auch selbsten, da sie durch die Römer aus ihrem eigenen Vaterland weggetrieben waren, ohne daß sie einige Zeichen der Gnade und Gewogenheit GOttes geniessen, unter den Heyden herum ziehen. Man vergleiche hiermit das Vorbild Cains, 1. Buch Mos. 4, 12. Es hatte also die Kirche dergleichen Vorbilder schon gesehen, und sahe sie noch damals vor Augen. Hieraus schöpffet sie nun eine wohlgegründete Hoffnung, daß, wann einige andere Feinde und Hasser GOttes nach den Zeiten Constantini des Grossen sich hervor thun würden, welche sich mit einem feindlichen Haß und grossem Heer gegen den Wohlstand und das gute Zunehmen des Reiches Christi setzen wolten, so würde es alsdann ebenfalls geschehen, daß sie nach dieser ihrem Exempel zerstreuet, und aus der Gemeinschafft GOttes ausgestossen werden. Eben hiervon singet auch die Kirche Psalm 118, 11. 12. und dann an andern Orten mehr.

§. IV. Die Ursach dieser grossen Wohlthat nennet die Kirche: Ein Aufstehen GOttes. Sie sagt: Es stehe GOtt auf, daß seine Feinde zerstreuet werden, und die ihn hassen, vor ihm fliehen. Sie weiset hier auf GOtt, dessen Macht, Krafft, und Herrlichkeit in diesem gantzen Psalmen vortrefflich gerühmet wird; dessen Königreich die eintzige Ursach des Hasses und Neyds der Jüden, Heyden und aller falschen Christen ist; dessen Macht, Reich und Herrschafft alle Königreiche der Welt endlich sollen unterworffen werden, wie das Ende dieses Psalmens zu Gnüge anzeiget. Wer ist nun dieser GOtt anderst, als der Sohn GOttes, von dem der 19te Vers klärlich redet? Der GOtt, den GOtt der Vater gesalbet, ein Königreich in der Welt aufzurichten, und alle Vollkommenheiten GOttes an sich den Menschen zu zeigen: dann in dem Sohn wird alle Vollkommenheit und Herrlichkeit des Vaters gesehen, Joh. 14, 9. Er ist das wesentliche Ebenbild des Vaters, 2. Cor. 4, 4. Weswegen er auch, ob er wohl nur eine Person ausmachet, jedoch in der vielfachen Zahl אלהים, (Elohim) genennet wird. Es giebet uns dieser Nahme Gelegenheit auf die Majestät, Hoheit und Allgnugsamkeit des Sohnes GOttes nnsere Gedancken zu richten. Dann wie aus verschiedenen Stellen der H. Schrifft, wann sie untereinander verglichen werden, zu ersehen, so ist אלהים, (Elohim) ein Nahme, der alle Hoheit, obrigkeitliche Herrschafft, und die Ge-

Die Kirche nennet diese Wolthat ein Aufstehen GOttes.

walt eines Richter-Amts, und was mehr dahin kan gezogen werden, in sich schliesset. So heist er Ps. 57, 3. Der Allerhöchste. Ps. 58, 12. GOtt ist ein Richter auf Erden. 1. Sam. 4, 7. GOtt ist ins Lager kommen, und sprachen weiter: Wehe uns! Dieser Nahme wird deswegen sehr wohl und mit grossem Nachdruck dem Sohn GOttes zugeeignet, weil derselbe der oberste Regent und Richter seiner Kirchen ist, und der von dem Vater auf die höchste Stuffe, und den obersten Gipffel der Hoheit, Macht und Gewalt ist gesetzet und erhaben worden. Von diesem GOtt wird gesaget, daß er aufstehe, wann er sich zurüstet, sein Vorhaben in das Werck zu setzen, und seine Feinde zu straffen. Die Redens-Art ist verblümter Weise hergenommen von einem Kayser, der von seinem Ort und Thron aufstehet, einen Kriegs-Zug gegen seine Feinde vorzunehmen, und seine Unterthanen, die von den Feinden überfallen worden, zu vertheidigen, Psalm 12, 6. 35, 2. 44, 27. Dieses Aufstehen GOttes ist dem Sitzen und Ruhen GOttes entgegen gestellet, welches auch von GOTT auf verblümte Art und Weise gesagt wird, wann es das Ansehen hat, als verabsäumete er die Zeit der Beschützung seiner Kirche. So ist es in der That beschaffen, wann der HErr JEsus Christus aus wichtigen Ursachen zugiebet, daß seine Kirche von denen Feinden geplaget und gedrucket wird; wann aber die Zeit der Erlösung erschienen ist, nimmt er alsdann nicht nur die Beschirmung derselben auf sich, sondern erweiset und vollführet sie auch in der That. Wann dieses geschiehet, so folgt gewißlich, daß die Feinde zerstreuet werden. Daß also zwischen der Kirche und dem Aufstehen JEsu Christi, eine gewisse, veste und unauflößliche Verknüpffung ist, wie zwischen einer würckenden Ursach und dem Effect oder der würcklichen Ausführung einer Sache. Dann es ist so wohl die Macht, als auch die Authorität und das Ansehen dieses GOttes, wann er aufstehet, sehr groß, worauf in diesem gantzen Psalm gesehen wird, wie sonderlich aus Vers 8. 9. gantz klärlich zu sehen ist. GOtt stehet auf, heißt es demnach, und wie werden dann, wann er aufstehet, und sich zur Execution seiner Gerichte bereit und fertig macht, vor ihm die Feinde bestehen können? Dann GOtt der Vatter, der ihn gesalbet hat, ist diesem Gesalbten ohne dem die Beschützung des auserwählten Saamens und die Unterwerffung aller Feinde, vermöge eines Vertrags und mit ihm gemachten Bündnisses, schuldig, Psalm 110, 1. 2. Wie solten dann die Feinde und Gehäßige, wann der Sohn GOttes aufstehet, nicht zerstreuet werden? Wie solten sie die Majestät und Herrlichkeit dieses grossen GOttes ertragen können? Dieses ist die Gestalt des Meßiä, welche beschrieben wird Jes. 2, 19. 20. Offenb. 6, 16. Demnach siehet die Kirche das Auferstehen JEsu Christi nicht anders an, als den Grundstein ihrer Hoffnung: und da dieselbe die vortreffliche Würckungen dieses Aufstehens zu den Zeiten Constantini des Grossen bereits gesehen, so verspricht sie sich, durch eben diesen Beweißthum, eine baldige und leichte Überwindung und Besiegung aller noch übrigen Feinde JEsu Christi.

Bis

Bis hieher gehet die Vorstellung, in welcher der Prophet die Hoffnung der Kirchen vor Augen legt. Nun erkläret er dieselbe mit einer zweyfachen zierlichen und verblümten Rede.

Vers 3. Du wirst sie vertreiben, wie Rauch vertrieben wird, gleichwie Wachs für dem Feuer schmeltzet, so werden die Gottlosen für dem Angesicht GOttes vergehen.

§. 1.

IN diesen Worten finden wir ein doppeltes Gleichniß, und eine 2fache Vorstellung von einerley Sache und Verstand, u. zwar dienet alles zur Erläuterung dessen, was im vorigen Vers vorgestellet worden. Das erste Gleichniß gehet auf die erste Proposition des vorhergehenden Verses, da es hieß, daß GOtt seine Feinde zerstreuen und vertreiben werde: Das zweyte Gleichniß zielet auf das, daß, die GOtt hassen, und die wahre Gerechtigkeit Christi nicht würden annehmen, vor ihm fliehen werden. Das erste wird erkläret durch ein Gleichniß, genommen vom Rauch, welcher durch den Wind vertrieben und zerstreuet wird: das letzte durch das Gleichniß vom Wachs, das von der Hitze des Feuers zerschmeltzet und wegfliesset. Es wird aber die gantze Sache nach Art eines zu GOtt gerichteten Gebätes vorgestellet, darinnen die allergrößte und öberste Macht und Krafft GOtt zuerkannt und gerühmet wird.

Dieses wird durch 2. zierliche Gleichnisse erläutert.

Es wird nach Art eines Gebätes vorgestellet.

§. II. Zum ersten heißt es: Vertreibe sie. Nemlich, du, o GOtt, wirst sie vertreiben, dessen Aufstehen der Grund aller Hoffnung der Kirchen ist: Der du allbereit in der Kirchen, unterschiedener Siege wegen, die du über deine Feinde davon getragen hast, bekannt und berühmt bist. Die Kirche hoffet und saget, daß er ihre Feinde vertreiben werde, oder, daß er alle, die sie verfolgen, würde zu Boden werffen. Jederman erkennet hieraus, daß die Feinde hierunter müssen verstanden werden. Das Wort נדף (nadaph) zeiget die Feinde des Königreiches JEsu Christi an, welche mit ihrer Krafft und Macht das Reich JEsu Christi anfallen würden; Doch aber solle unser HErr JEsus diesen neuen Anfall und diese Gewaltthätigkeit durch seine Krafft und Gewalt vertreiben und zerstreuen. Was ist aber vertreiben und zurück halten anderst als zerstreuen? dann, wer etwas vertreibet, der zerstreuet und wirfft diejenige zu Boden, die sich gegen ihn auflehnen. Es hatten biß anhero die Feinde des Reiches JEsu, Jüden und Heyden, sich also aufgeführet, daß sie von der nächsten und letzten Probe, die der mächtige König JEsus von seinem Zorn und Grimm sie hatte sehen und fühlen lassen, nicht im geringsten erweichet waren, um von ihrem Vornehmen abzustehen; sondern sie hatten ihre Bemühungen, das Reich JEsu Christi zu bestürmen, zu unterdrücken, und, wo möglich, zu zerstören, beständig wiederhohlet; und, was sie nur vor Kräffte und Gewalt aufbringen konnten, dieselbe hatten sie gegen die Aufnahme und den Wachsthum des Reichs

JE-

JEsu Christi angewendet. GOtt aber hat sie vermittelst einer geschwinden und sieghafften Uberwindung weggetrieben, zerstreuet und zu Boden geworffen. Dergleichen Art ist der Sieg, den die Römer über die Juden erhalten, ingleichem Constantini über Maxentium, Licinii über Maximinium, und Constantini selbsten über Licinium. Dieses hatte die Kirche mit Verwunderung angesehen: Deßwegen macht sie aus der richterlichen Krafft JEsu den Schluß, daß eben dieses nach der Hand sich noch immer mehr und nachdrücklicher zeigen werde gegen alle die Feinde, die in folgenden Zeiten ihre Krafft dem Reich JEsu Christi entgegen setzen würden, wie das Antichristische Reich alleweile solches noch ins Werck setzet: Und eben diese soll GOtt vertreiben, und gleichsam als einen Rauch zerstreuen.

Es wird durch ein vom Rauch genommenes Gleichniß erläutert.

§. III. Der Heilige Geist erläutert dieses durch folgendes Gleichniß: Vertreibe sie, wie der Rauch vertrieben wird. Es hat der Heilige Geist an seinen Gleichnissen einen besondern Wohlgefallen, und findet sich auch in der That darinnen ein grosser Nachdruck und eine besondere Zierlichkeit. Der Rauch stellet allhier, als im Bilde, eine grosse Menge Menschen vor: denn der Rauch, wie bekannt ist, bestehet 1. aus unzehlig vielen leichten und beissenden Particuln, die den Dampff vom Rauch machen, und gleichsam zu einem Cörper gleich einer Wolcken zusammen wachsen.

2. Findet sich dabey ein beissender garstiger Gestanck.

3. Er entstehet aus der brennenden Flamme einer cörperlichen und brennenden Materie, und je grüner das Holtz, je beissender und stärcker ist auch der Rauch,

4. Und verdunckelt die Lufft, ja selbst auch die Sonne. Nicht anders ist es mit dem grossen Heer-Lager der Feinde des Reichs Christi beschaffen, die bekannter massen aus einer grossen und fast unendlichen Anzahl Menschen bestehen, und offt wider die Kirche sich zusammen rottiret, und durch ihren Grimm, womit sie gegen die Kirche gleichsam als vom Feuer angezündet und angeflammet sind, die Lufft vermittelst ihrer Menge und garstigen Ausdünstungen dick und stinckend machen, ja offt gar inficiren und verderben, und auch die Sonne selbst vertunckeln, wie es bey dem Feld-Zug eines grossen Heeres zu geschehen pfleget, wenn auf dem Marsch ein grosser Staub erreget wird. Womit man vergleichen kan, was beym Jes. 14, 31. und Joel 2, 9. 10. gelesen wird. Jedoch, welches allhier das vornehmste ist, gleichwie der Rauch an sich nur eine leichte Sache ist, und also gar bald zerstreuet und auseinander getrieben wird, zumahlen wann ihn ein hefftiger Wind anwehet: eben so ist es gleicher gestalt mit den Feinden des Volckes GOttes gethan, wann GOtt sie seinen Zorn fühlen und empfinden läst. Die Würckung dieses göttlichen Zorns ist nach der Redens-Art der heiligen Schrifft gleich einem starcken Winde und desselben Blasen, wie man diß vom Winde genommene Gleichniß findet im Psalm 18, 8. 9. daß also die Feinde

da-

dadurch also bald getrennet, zerstreuet und vertilget werden. Durch diesen Wind und dessen Blasen wird nach Art eines Sinn-Bildes angedeutet die unwiderstrebliche Krafft des göttlichen absoluten Macht-Willens, in so fern sich derselbe durch grosse Begebenheiten, Würckungen und Zufälle, so durch ihn in der Welt geschehen, offenbahret und zu erkennen giebet. Dann gleichwie ein starcker Wind alles, was ihm in der Lufft vorkommt, mit sich führet und fortreisset; so schlägt diese Würckung GOttes niemahlen fehl, wann sich GOtt vorgenommen, das Unternehmen derer Feinde über einen Hauffen zu werffen und zu vernichten. Conf. Psalm 37, 20. Und wie der Rauch eine unbeständige und leichte Sache ist, so wird er auch von dem Winde ohne alle Mühe gar bald vertrieben und zerstreuet: Eben so kommt es GOtt im geringsten nicht sauer an, die allergrösseste Macht seiner Feinde über einen Hauffen zu werffen, zu vernichten und gantz zu zerbrechen. Gehet demnach hier die eigentliche Absicht des Gleichnisses auf die mächtige Kriegs-Heere, welche die mit Zorn gegen GOttes Kirche entbrannte Gottlose aufrichten und ausrüsten würden: es sey nun, daß solches von denenjenigen geschehe, welche ihren Dienst dem Thiere widmen, oder von denen, die dem Gog und Magog anhangen, Offenb. 16, 14. Cap. 20, 8. da denn die Kirche in der völligen Hoffnung stehet, daß sie auf diese jetzt-berührte Weise von GOtt werden vertrieben und zerstreuet werden: wie sie bereits gesehen hat, daß das von Maximino und Licinio wider die Kirche aufgerichtete und ausgerüstete Heer-Lager ist gäntzlich zerstäubet und zernichtet worden.

§. IV. Feuer heißt es zum zweyten in unserm Psalm: Die Gottlosen müssen vor GOtt umkommen. Es ist bey nahe eben derselbige Sinn und Innhalt des so eben erklärten Gleichnisses. Nur, daß wir noch deutlicher mit den Worten von dem künfftigen Zustand der Feinde, und wie es ihnen ergehen solle, unterrichtet werden, die vor dem Angesicht GOttes sollen vertrieben und zerstreuet werden. Die Kirche GOttes lehret uns nemlich hiemit, daß die Feinde GOttes, die sie hier mit einer veränderten Redens-Art Gottlose nennet, die von dem Angesicht GOttes weggestossen sind, elendiglich umkommen sollen. Durch Gottlose verstehet die Schrifft durchgehends solche Menschen, die der wahren Lehre von GOtt und seiner heiligen Furcht gantz beraubt, gantz von GOtt entfernet, in der größten Sicherheit dahin leben, und werden dieselbe durchgehends denen, die gerecht, heilig und unschuldig heissen, entgegen gesetzt, wie aus 2. Mos. 23, 7. erhellet. Gleichwie nun eine zweyfache Gerechtigkeit ist, nemlich sowohl eine innerliche habituelle, oder, so zu sagen, förmliche Gerechtigkeit, die eine Tugend des Willens ist, wodurch sich derselbe dem Gesetz GOttes gemäß erweiset, und alles, was erbar, gerecht, wahrhafftig und gut ist, mit aller Krafft und Eiffer beobachtet und verrichtet, als auch eine äusserliche und zugerechnete, welche durch den Gehorsam JEsu Christi dem Sünder aus Gnaden von GOtt zur Vergebung seiner Sünden zugeeignet wird: Also werden Das zweyte Stück.

diejenige nach der Schreib-Art des Heiligen Geistes Gottlose genennet, welche keiner von dieser beyderley Gerechtigkeit theilhafftig sind, sondern derselben ermangeln. Deßwegen fragen sie auch nicht viel darnach, und bekümmern sich wenig darum, daß die der Gerechtigkeit, welche GOtt denen Sündern aus Gnaden schencket, theilhafftig werden, tragen auch nicht die geringste Sorge für die innerliche Gerechtigkeit, Wahrheit und das rechtschaffene Wesen, so der Heilige Geist in der Heiligung wircket; vielmehr tretten sie alle Gerechtigkeit und Billigkeit gleichsam mit Füssen zur Erden, und schreiten ungescheut aus denen Schrancken aller Tugenden und Ehrbarkeit: welche denn folglich auch vor dem Gericht GOttes nicht können bestehen, sondern von GOtt zur Verdammniß verurtheilet werden. Jedoch werden an diesem Ort sonderlich diejenige Feinde GOttes uns vor Augen gestellet, welche in dem folgenden mit gewissen Kennzeichen beleget werden: und zwar vornemlich diejenige falsche Christen, welche nach dem Exempel der Jüden Feinde der wahren göttlichen Gerechtigkeit sind, und daneben die glaubige Kirche mit der größten Ungerechtigkeit verfolget; deren Ende aber der Untergang und das Verderben vor dem Angesicht GOttes seyn soll, wie hier deutlich gesaget wird: oder, wie der Apostel, der seine Worte diesem Ort abborget, davon spricht: Welche werden Pein leiden, das ewige Verderben, von dem Angesicht des HErrn, und von seiner herrlichen Macht, 1. Thess. 1, 9. Sie sind nemlich von der Gemeinschafft GOttes und seiner Heiligen ausgeschlossen, und deßwegen aller wahren Glückseligkeit beraubt, und der Peinigung und Marter eines bösen nagenden Gewissens und der allerschwersten Traurigkeit des Gemüths, wie auch denen allerbeschwerlichsten und jämmerlichsten Empfindungen des göttlichen Zorns übergeben, ja sie sind aller Schande und allen Schmertzen heimgefallen, und müssen die schwere Last des göttlichen Zornes in Ewigkeit erdulden: Welches die Pein der Verdammten ist in dem Pfuhl, der mit Feuer und Schwefel brennet, und in der äussersten Finsterniß, allwo ein stetes Heulen und Knirschen der Zähne auf die allerentsetzlichste Weise seyn wird. Dieses unendliche Verderben der Gottlosen soll durch GOttes Gerichte über sie beschleuniget werden, die er mit der größten Eilfertigkeit auf dieser Erden über sie wird ausbrechen lassen, und die ein Vorbott eines ewigen ihnen zugedachten Verderbens seyn werden. Alle Sünder in meinem Volck, sollen durch das Schwerd sterben und verderben, stehet davon Amos 9, 10. Hievon wird in den nachfolgenden Worten dieses Psalmens, wie auch zu Ende der Offenbahrung Johannis mit mehrerm geredet. So steckt demnach ein gantz besonderer Nachdruck in dieser Redens-Art: vom Angesicht GOttes umkommen: deraleichen wir auch in einer andern, welche mit dieser überein kömmt, anderwerts bemercket haben, da es heisset: Fliehet vor dem Angesicht GOttes. Das Angesicht GOttes ist hier nichts anders, als die göttliche Majestät JEsu Christi, welche sich in denen Straff-Gerichten zur Beschir-

schirmung und Rettung an seiner Kirche, dabey sie zugleich an den gottlosen Verfolgern gerochen wird, offenbahren wird. Die Gottlosen und Feinde der Kirchen werden diese Herrlichkeit, diesen Glantz und die göttliche Majestät JEsu als eines Königes, Rächers und Richters nicht ausstehen noch ertragen können; sondern sie wird vielmehr gäntzlich zu ihrem Verderben gereichen, Jes. 12, 10. Offenb. Joh. 6, 16.

§. V. Wie das Wachs zerschmeltzet vom Feuer. Durch dieses zweyte Gleichniß erkläret die Kirche ihre Hoffnung noch weiter, in welchem eine nicht geringere Zierlichkeit stecket, als in dem vorhergehenden gewesen. So lange das Wachs von dem Feuer entfernet und abgesondert bleibet, hat es das Ansehen, als wann eine Festigkeit darinnen wäre, das Wachs scheinet etwas beständiges zu seyn; so bald es aber dem Feuer zu nahe kömmt, zerschmeltzet es, es wird dissolviret, und alle seine Festig- und Beständigkeit zerfliesset. Eben so soll es auch den Gottlosen, und welche die wahre Evangelische Gerechtigkeit hassen, und wider die Kirche streiten, ergehen. Es scheinet wohl so von aussen zuweilen, als wann sich einige Stärcke und Krafft in ihnen befinde, wann sie mit ihrem grossen Heer-Lager die Kirche angreiffen und bekriegen, so haben sie das Ansehen, als wann sie etwas vermöchten; wann aber JEsus Christus seine Guade und Gerechtigkeit offenbahret, so verschmeltzen sie zur Stunde, und werden ins äusserste Verderben gestürtzet. Ob auch schon unter denen Feinden der Kirche einige sehr grosse und mächtige Königreiche seyn mögen, welche die heilige Schrifft Berge nennet, ich meine die thierische Reiche der Welt, die es mit dem Antichrist halten, oder auch die falsche fleischliche Kirche selbst, die mit dem Lamm streitet, und ihre Krafft gegen die Macht JEsu Christi setzet; so sollen sie doch nichts destoweniger wie Wachs zerschmeltzen, und vor der Erscheinung der göttlichen Majestät verschwinden, Offenb. Joh. 17, 12. 13. 14. Die Berge werden vor dem Angesichte GOttes wie Wachs zerfliessen und zerschmeltzen, heißt es davon Psalm 97, 5. und Mich. 1, 4. Die rächende Majestät, Heiligkeit und Gerechtigkeit GOttes wird an diesem Ort, wie sonst zum öfftern, mit einem verzehrenden Feuer verglichen, als unter andern Jes. 33, 14. Dann es befindet sich in dem Feuer eine röthliche Gluth und ein heller Glantz, welches denn ein sehr schönes und bequemes Sinn-Bild von der Herrlichkeit und Majestät GOttes ist: Das Feuer duldet nichts in sich, was von einer nicht dauerhafften Art ist, sondern es verbrennet und verzehret alles Fremde, was unter das Feuer gemenget wird, ja es verändert alles in seine Natur. Wie schön und herrlich bildet dieses nicht die göttliche Natur ab, welche alle geistliche Unreinigkeit auf einmahl vollkommen ausschliesset? Gleichwie auch endlich das Feuer alles dasjenige, was ihm vorkommt, und von keiner beständigen Materie ist, verzehret; so offenbahret GOtt gleichfalls seine Straffe über die verworffene durch die Heiligkeit seiner Natur und seine unverletzliche Gerechtigkeit, und peiniget

Dieses wird durch das zweyte Gleichniß erläutert.

und verzehret alle diejenige, so der Straffe werth sind. Ferner, gleich wie Menschen durchgehends sich für dem feurigen Urtheil GOttes fürchten, und davor erschrecken; so gereichet ihnen das Andencken selbst von GOtt, der die Sünden der Menschen nach seiner Strenge und dem Recht seiner Majestät rächet und straffet, zum Schrecken, daß sie sich aufs hefftigste davor entsetzen. Dieses ist nun die Hoffnung der Kirchen von ihrer Feinde Untergang. Welche auch noch nach denen Zeiten Constantini des Grossen gegen sie aufstehen würden. Sie würden sich nemlich zu grossen Kriegs-Heeren versammlen, die Kirche zu bestreiten und anzugreiffen; allein, ehe sie sichs versähen, würden sie auch wieder zerstreuet und vor dem Angesicht JEsu Christi in die Flucht geschlagen werden. Ja, obs auch schon anfänglich das Ansehen haben würde, als ob eine besonders grosse Macht in ihnen sey, die sie der Macht JEsu Christi entgegen setzen; so würde sie doch Christus mit so geringer Mühe vertreiben, wie der Rauch von dem Wind vertrieben wird. Und würden daneben eben so wenig beständig bleiben, als ein Wachs, das im Feuer zerschmeltzet.

Dieser Hoffnung der Kirche, die sie vom Untergang ihrer Feinde heget, setzet sie noch weiter die Hoffnung entgegen, die sie zugleich von ihrem herrlichen Zustand hat, wenn nun die Feinde JEsu Christi mit grosser Krafft und Herrlichkeit würden überwunden und zernichtet seyn. Davon der folgende Vers also lautet:

Vers 4. Die Gerechten aber werden sich freuen, sie werden vor Freude vor dem Angesicht GOttes in die Höhe hüpffen, und von Freude frölich seyn.

§. I.

Diesem wird die Hoffnung der Gerechten entgegen gesetzet.

SIe werden sich, will David sagen, mit einem wahrhafftigen, ja dem allerinnigsten Vergnügen erfreuen. Es zeigt nemlich die Kirche allhier an, wie nach der Uberwindung ihrer Feinde, davon sie ihre Hoffnung albereit hat spüren lassen, ihr Zustand vollkommen glückselig seyn werde, und daß die gantze Kirche, sie mag auch so weit ausgebreitet seyn, als sie immer will, mit allen Königreichen auf Erden, die zu Christo bekehret sind, durch Gesang, Lieder, Jauchzen und Danckſagung mit freymüthiger Bezeugung einer wahren und beständigen Freude das Lob GOttes ausposaunen werde. Der Sieg, den Christus über seine Feinde davon getragen, werde zu der Kirchen Trost und Freude gereichen, und ihr den Weg zu dem glücklichen und herrlichen Zustand bahnen, darauf sie so lange gewartet. Hiermit sind alle Propheten einstimmig, die allenthalben den glücklichen Zustand der Kirche dem elenden und miserablen Zustand derer durch Christum überwundenen Feinde entgegen stellen, wie unter andern zu ersehen aus Jes. 65, 25. 66, 23. 24. Joel 3, 15. 16. Zach. 14, 18. 19. und sonsten durchgehends. Die jenige nun, welchen diese Freude

de zu Theil werden soll, werden Gerechte genennet. Da hingegen die Feinde der Kirchen Gottlose heissen, wie wir im vorigen Vers gesehen haben. Dieser Name der Gerechten, wird in denen Psalmen und Propheten der wahren Kirche, wie auch denen rechtglaubigen Bekennern der wahren seeligmachenden Lehre durchgehends beygeleget: Und zwar werden solche nicht nur schlechthin denen entgegen gesetzt, die öffentlich gottlose und unheilige Menschen sind, sondern auch der fälschlich so genannten Kirchen, welche die wahre Gerechtigkeit Gottes verläugnen, und die Bekenner der Evangelischen Wahrheit aus Haß gegen die wahre Gerechtigkeit unrechtmäßiger Weise verfolgen. Werden demnach durch diesen Namen diejenige angedeutet, welche wahrhafftig gerecht sind, und die wahre Lehre bekennen, die der Gerechtigkeit GOttes, die durch den Glauben geschenckt wird, theilhafftig werden, die denn auch mit einem aufrichtigen und ungeheuchelten Eiffer sich aller Gott- und allen frommen Menschen gefälligen Tugenden dergestalt bestreben, daß sie dieselbe ohn unterlaß ausüben, und ihren Nächsten dadurch erbauen. Jedoch ist das nächste und eigentlichste, was die Heil. Schrifft mit diesem Namen will sonderlich angemerckt und erwogen haben, die glaubige Erkäntniß und Bekäntniß der Gerechtigkeit, damit GOtt einen bußfertigen und glaubigen Menschen aus Gnaden begabet, Ps. 143, 1. 2. Inmaßen alle Gottesfurcht, aller Eyfer und Beobachtung der Tugend, nur Heucheley ist, ohne solche glaubige Erkäntniß und Bekäntniß dieser Gerechtigkeit, und mag vor den scharffsehenden Augen GOttes und seinem strengen Gericht die Probe nicht aushalten: welche Gabe der Gerechtigkeit aber niemanden in dem Bunde der Gnaden geschencket wird, ohne die Bedingung sich von Hertzen zu bekehren, und nach erlangter Rechtfertigung der Tugend und Heiligkeit mit einem wahrhafften Eyfer nachzustreben. Hieher gehören nun diejenige, welche vor GOtt durch den Glauben die Gerechtigkeit, die vor ihm allein gilt, in Christo erlanget haben, und zugleich auch inwendig durch den Heil. Geist gerecht und heilig gemachet sind, die zu der lebendigen Hoffnung eines bessern Lebens nach diesem sterblichen wiedergebohren und geheiliget sind, und von allen wahren Tugenden aufrichtig, und mit allem Ernst und Eiffer ihr Werck machen. Keines von diesen beyden findet bey Gottlosen und Unheiligen statt, auch nicht bey der fälschlichen so genannten Kirchen, dergleichen ehemahls die Jüdische, jetzo aber die Römische ist, als welche die Gerechtigkeit aus den Wercken suchet, und ihre Brüder aus Haß der wahren Gerechtigkeit biß auf den Todt verfolget: welches gewißlich das gröffeste Unrecht und die schändlichste Gottlosigkeit ist, davon auch David redet, und sie gar eigentlich beschreibet Ps. 9, 6. 7. 10. 11. 14. 17. 18. Diese Gerechten nun sollen aus dem Sieg und Triumph über die Feinde der Kirchen ein grosses Vergnügen und innige Freude erlangen und geniessen: Welche Freude Stuffenweiß und in gewisser Ordnung vorgestellet wird.

1. Sollen sie sich freuen.

2. Sie sollen für Freude vor dem Angesicht GOttes hüpffen.
3. Sie sollen freudig und frölich seyn.

Das ist, sie sollen in allerhand Freude und Bezeugungen leben, weben und seyn. Es befindet sich eine sehr angenehme und nachdrückliche Gradation in diesen Worten:

1. Sich erfreuen und frölich seyn, ist eine Eigenschafft der Seele und des Gemüths: Wenn man eines gewissen grossen Gutes, es sey nun solches gegenwärtig, oder zukünfftig, theilhafftig worden, so entstehet daraus eine angenehme süsse Empfindung und Vergnügung.

2. Sich frölich bezeugen, vor Freude und Vergnügen auffspringen, davon eingenommen und ausgelassen seyn, heisset sich sehr erfreuen, und mit den äusserlichen Geberden des Leibes die Freude seines Gemüths zu erkennen geben.

3. Sich vergnügt bezeugen, und vor Freude lustig seyn, heisset so viel, als in Freuden leben, von derselben gantz eingenommen seyn, sich darinnen so geschäfftig erweisen, als ob man allein damit umgehe, und nichts anders zu thun habe, nemlich mit Reyhen und Freuden-Festen die Freude und Frölichkeit auch äusserlich und öffentlich zeigen und kund machen. Wann dieses nun miteinander verknüpffet, und auf eine geistliche Weise verstanden und recht eingesehen wird, so giebt es so viel zu erkennen, daß

a. Die Kirche, nachdem ihre Feinde als ein Rauch vertrieben, und gleich einem Wachs vom Feuer zerschmoltzen sind, eben dadurch die gerechteste und gröseste Ursach zur Freude und einem wahrhafftigen Vergnügen erlangen und überkommen wird: wann sie sich nemlich von den offenbaren Verfolgungen wird befreyet sehen, sonderlich da auch alsdann die Jüden zu dem Christenthum werden gebracht seyn; die Königreiche der Welt ihnen Christum und seinen Dienst gefallen lassen; sie selbst der Gaben des Heil. Geistes reichlich geniesset in immer reicherer Erkäntniß des Göttlichen Wortes, in der Heiligung, im Eyfer, in der gegeneinander pflichtmäßig auszuübenden brüderlichen Liebe und Eintracht, und was dergleichen herrliche Dinge mehr sind, in deren Genuß die Kirche wird alsdenn gesetzet werden.

b. Daß die Kirche diese ihre Freude werde an sich spüren lassen, und durch allerley Lobgesänge, Jubel-Feste, Dancksagungen und geistliche Ergötzlichkeiten, durch allerhand angestellte Festins wird zuerkennen geben, den Namen des HErrn damit zu loben, zu rühmen, zu preisen und auszubreiten: Wie dann alle Propheten dieses mit offenem Munde bezeugen, und deutlich davon weissagen, als Ps. 14, 7. C. 48, 12. Jes. 65, 13. 14. Offenb. Joh. 18, 20. nach dem Exempel der ersten Kirchen, Apost. Gesch. 2, 46. Nebst diesem hat man noch auf zwey Dinge bey diesen Worten acht zu geben:

1. Auf den Nachdruck, welcher in den Worten lieget: Sie sollen sich vor dem Ange-

Angesicht Gottes freuen, das ist, vor Christo dem Beschirmer und Richter seiner Kirchen: Welches dieses zum Grunde voraus setzet, daß sich JEsus Christus durch so viele Wohlthaten seiner Kirche als gegenwärtig erweisen werde. Dieser König und Richter wird selbst von seiner Kirche in seiner Majestät und Herrlichkeit angeschauet werden, indem sie ihn in einem so hellen und klaren Beweiß und Offenbahrung seiner Macht und Herrlichkeit sehen und rühmen wird.

2. Wie die verworffene Gottlose nach ihrem Zustand, Untergang, und was sie alsdenn an sich von der strengen Rach-Gerechtigkeit GOttes erfahren müssen, davon im vorhergehenden Erwehnung geschehen, denen Gerechten, Auserwählten und Glaubigen in ihrer Glückseeligkeit und grossen Freude entgegen gesetzt werden; Als nemlich

3. Die Gerechten nach einer langen Zeit erdulteten Verfolgung und Unterdrückung nunmehro Friede und Freude; die Gottlosen hingegen nach einem lange Zeit genossenem Glück und guten Wolstand, Verwüstung und lauter Verzweiffelung zum Lohn davon tragen. Dieses ist die beständige Lehre und Hoffnung der Kirche, welche David, sowohl in andern, als diesem Psalmen vorgestellet, Ps. 1. Ps. 34. Ps. 37. Mit welchen Psalmen man Jes. 3, 10. Mal. 4, 1. u. f. f. vergleichen kan.

§. II. Bis hieher gehet nun die Vorstellung, darinnen die Kirche ihre Hoffnung von der endlichen Uberwindung ihrer Feiude und dem dadurch erlangten glückseligen Zustand an den Tag leget. Hierauf folget nun der 2te Theil des ersten Hauptstücks, darinnen eine Vorstellung der Uberwindung selbst geschiehet, welche JEsus Christus in den letzten Tagen über einige seiner Feinde erlangen und davon tragen werde. Und dieses ist es eben, worauf die Kirche hoffet, indem sie das, was noch zukünfftig ist, aus dem gegenwärtigen mit voller Gewißheit schliesset, und sich in ihrem Vertrauen und Zuversicht desto mehr daraus stärcket und bevestiget. Diese Uberwindung Christi über seine Feinde, so hier beschrieben wird, gehöret zu den Zeiten Constantini des Grossen, wie wir solches in dem vorhergehenden voraus gesetzet: wie denn auch dasselbe fast eine jede Redens-Art in dem Psalmen beweiset, als worinnen nach der Hand der Scribent besondere Personen einführet, welche eben diese Sache in verschiedenen Applicationen und Absichten vorstellen. Und zwar

Der zweyte Theil enthält eine Erzehlung von der Uberwindung JESU Christi in den letzten Tagen.

1. Die Uberwindung selbsten, welche Christus zur Beschützung seiner Kirchen zu Zeit Constantini des Grossen über die Feinde erhalten hat. Diese wird beschrieben von Vers 5. bis 8.

2. Die Art und Weise, wie der HErr JEsus diese Uberwindung erhalten: oder was für allerhand Begebenheiten, und Mittel-Ursachen, Neben-Dinge, ingleichem sonderbare Effectus oder Würckungen sich dabey ereignet haben, und was mehr dahin kan gezogen und gerechnet werden, um die gantze

Sache

Sache desto vollständiger und nach allen ihren Theilen darzustellen und zu erzehlen; dieses alles wird beschrieben Vers 8 – 18.

Ein Stück des ersten wird gleichsam als in einer ermunterenden Trost-Rede verfasset und vorgestellet, darinnen der eine Theil der Kirchen das andere zugleich seiner Pflichten erinnert, welche die Kirche ihrem Könige JEsu Christo zu erweisen schuldig ist, dafür, daß er seine Wege und Gänge zur Vertheidigung der Kirche so weißlich geordnet und eingerichtet hat. Welches ohne Zweifel bey der Music des Tempels von einem à part ist abgesungen worden, dabey ein gantz neues Chor von Sängern und Musicanten mit beygestimmet, und sich hören lassen, also und dergestalt, daß wenn das eine Chor geendiget hat, das zweyte alsobald demselben mit Singen nachgefolget, und das erste Chor abgelöset, da denn der Sieg und die Uberwindung JEsu Christi auf die Weise gantz umständlich erzehlet und weitläufftig beschrieben wird. Also kommen in dem ersten Theil vor:

1. Eine Ermunterung, Tröstung und Anmahnung der Kirche, welche an den andern Theil derselben gerichtet wird, darinnen ihr die Pflicht vorgeleget wird, die sie ihrem Könige JEsu Christo schuldig ist, dafür, daß er in Beschirmung seiner Kirche sich so herrlich erweiset, und dieselbe zum Stande bringet. Vers 5.

2. Die Uberwindung JEsu Christi selbsten, nebst denen Wohlthaten, die er dadurch der Kirchen erzeiget hat, wird Vers 6. und 7. weitläufftiger erkläret und ausgebreitet.

Der erste Theil bestehet aus diesen Worten:

Vers 5. Singet GOtt, singet seinem Nahmen Psalmen. Erhöhet die Wege für den, der auf dem flachen Felde einher reitet: Weil sein Nahme heisset HErr, und springet vor Freude vor seinem Angesichte.

§. I.

Woraus der erste Theil bestehe?

GEwißlich recht erhabene und vortreffliche Worte, welche gleichsam die eine Parthey der andern zujauchtzet und vorsinget, und sie ihrer Pflichten erinnert, die sie ihrem Könige JEsu Christo zu erweisen schuldig ist. Diese beyde Partheyen können gar bequemlich auf die beyden Kirchen, nemlich die Morgen- und Abendländische gezogen werden, also daß, nachdem Constantinus der Grosse den Maxentium überwunden, und die Kirche in Italien, Franckreich, Africa und dem grossen Occident hindurch in Friede und Ruhe gesetzet hatte, und sich nun rüstete, den Maximinum, welcher die Kirche in Orient noch verfolgete, anzugreiffen, die Abendländische Kirche gleichsam hervor tritt, und die Morgenländische ermahnet, unterrichtet und ermuntert, wie sie sich gegen

gen JEsum Christum, der nunmehro die Rache und Beschützung der Kirchen angefangen, verhalten und bezeugen solte. Oder es kan auch seyn, daß die Regierer und Aelteste der Kirchen diese Rede an die Gemeinde der Glaubigen ergehen lassen, welche ihnen anvertrauet und übergeben war, worinnen sie das gemeine Christen-Volck ermuntern und unterrichten, ihrer Pflicht gegen JEsum Christum ihren König wohl wahrzunehmen. Dergleichen Aufweckungen und Vermahnungen man dann mit allem Recht von den Hirten und Auffehern der Kirche erwartet.

§. II. Die Pflichten, derer die Glaubigen von ihren Brüdern erinnert werden, sind von verschiedener Gattung. Und zwar Von was vor Art diese Pflichten seyen.

1. GOtt zu singen, der nunmehr die Vertheidigung seiner Kirche auf sich genommen hatte.

2. Seinem Nahmen Psalmen zu singen.

3. Ihme Bahn zu machen, oder den Weg zu bereiten, damit sein Feldzug und Expedition desto besser könne von statten gehen.

4. Frölich vor seinem Angesicht zu springen. Damit man aber nun diese Dinge desto besser verstehen möge, so muß überhaupt angemercket werden, daß diese Redens-Arten hergenommen seyn von denen Gewohnheiten und Sitten, welche bey denen Kayfern und Königen in Orient gebräuchlich waren, wann sie in einen Krieg ziehen wolten: welches nach Aussage der neuen Geschichten mit grossem Pracht und Zurüstung geschehen. Es waren da Leuthe, welche bey dieser Gelegenheit auf Flöthen, Schalmeyen, Trompeten und Posaunen geblasen. Andere waren mit Glückwünschen und Gratuliren beschäfftiget, und dem Könige einen glücklichen und guten Feldzug anzuwünschen. Es giengen auch einige vor dem Könige und Feldherrn voraus, welche alles gleich und eben machten, daß also überall, auch in ungebahnten Wüsten und unwegsamen Oertern der König und sein Kriegs-Heer einen bequemen Auf- und Durchzug haben möchten. Die Geschichte des Xerxis können uns hier als ein Exempel dienen, welche Herodotus aufgezeichnet, wie auch des Darii Codomanni, beym Curtio Ariano, und andern.

§. III. Die erste Pflicht demnach, welche der Kirchen angepriesen wird, ist, daß sie GOtt singen soll; welches sonder Zweiffel hier so viel heisset, als dem Könige JEsu Christo, welcher den Kriegs-Zug zum Schutz seiner Kirchen, und sie an ihren Feinden zu rächen, vornimmt, zuzusingen, ihm zuzuruffen, und mit einhelliger Stimme durch geistliche Gesänge seine herrliche Eigenschafften und Tugenden, die öffentlich in der Kirche besungen werden, auszubreiten. Gleichwie nun diese Pflicht, wie selbst die Vernunfft lehret, mit Recht von denen Unterthanen JEsu Christi gefordert wird; so wird auch dieselbige, wie hier und an andern Orten geschiehet, billig den Glaubigen angepriesen, oder vielmehr befohlen und aufgeleget, Psalm 33, 3. 98, 1. 149, 1. Jes. 27, 2. und an- Die erste Pflicht ist, GOtt zu singen.

derswo zum öfftern. So ist auch nichts, das der Kirchen besser anstehet, wann ihr von GOtt einiges Gute wiederfahren ist, als dessen grossen Nahmen öffentlich darüber zu rühmen und zu preisen, wie ihr darinnen Moses mit den Israeliten als ein Exempel vorgegangen, nachdem sie durch den Arabischen See-Busen oder das sogenannte rothe Meer glücklich hindurch gegangen waren, 2. B. Mos. 15, 1. Der Prophet bedienet sich in Ausdrückung dieser Pflicht des Worts: Gesang, welches eigentlich ein gemeines Lied bedeutet, das mit einer erhabenen Stimme abgesungen wird, und zwar durchgehends die Thaten der Helden zu rühmen, zu erzehlen und auszubreiten, oder die zu grossen Kriegs-Zügen gethane Wünsche öffentlich kund zu machen. Diese Pflicht wird recommendiret, daß sie gegen den אלהים, (Elohim) zu beobachten sey. In diesem Nahmen GOttes befindet sich abermal ein neuer Nachdruck; denn Christus ist dieser אלהים, als Richter, König und Beschirmer seiner Kirchen, wie er sich denn als einen solchen zu denen Zeiten Constantini des Grossen sonderlich erwiesen hat. Man hat auch gar nicht zu zweiffeln, daß die Kirche diese ihre Pflicht zu den Zeiten Constantini keines weges werde verabsäumet haben. Dann nachdem Constantinus sich dahin öffentlich erkläret hatte, daß er derer Christen Unschuld erkenne, und ihnen nicht ungeneigt sey, ja bald darauf selbsten die Beschirmung der Kirchen auf sich nahme, so ist nicht zu sagen, was vor eine grosse und Bewunderns-würdige Veränderung in allen Dingen in einer gar kurtzen Zeit, ja gantz unvermuthet, darauf erfolget sey: inmassen sich alles so wohl für die Christen anschickte, daß es auch die Christen selbsten kaum glauben konten. Da hörete man denn auch überall ein lautes Jauchtzen: es wurden Lieder und Lobsprüche angestimmet und abgesungen, ja aller derjenigen Mund wurde eröffnet, welche den Nahmen JEsu Christi bekenneten, und die gantze zehen Jahre durch in Traurigkeit und Thränen gesessen, und in einer beständigen Furcht die allerschwereste Pein auszustehen geschwebet hatten, in welcher auch viele Bekenner JEsu Christi zu Grunde gegangen und umgekommen sind: wovon man Eusebium H. E. lib. X. mit mehrern nachlesen kan.

Die zweyte Pflicht kommt der vorhergehenden nahe bey.

§. IV. Dieser Pflicht kommet die andere sehr nahe bey, und ist von eben derselben Art; sie wird aber mit diesen Worten ausgedruckt: Singet seinem Nahmen Psalmen. Die Worte sind zwar verändert, der Sinn aber ist einerley. Dann das Wort זמר, (samar) heisset bey den Hebräern so viel, als nach musicalischer Art singen, oder nach den Regeln der Sing-Kunst die Lieder mit erhabener Stimme absingen. Dieses geschahe sonderlich bey grossen Festen und Solennitäten, wann Könige und Fürsten auf das herrlichste eingeholet wurden, also daß die Lieder und Gedichte, die zu deren Ehre nach denen Regeln der Sing-Kunst abgefasset waren, öffentlich vor allem Volck abgelesen und abgesungen wurden. Es wird demnach die Kirche Christi damit aufgemuntert, und ihr der Rath gegeben, Christi herrliche Thaten zu derselben Zeit in Gedichte

dichte zu verfassen, welche zu seiner Ehre in denen öffentlichen und allgemeinen Versammlungen solten abgelesen und abgesungen werden, das ist, JESUM Christum als einen GOtt zu loben, ihn zu verherrlichen, und ihm zum Preiß Gesänge anzustimmen, wie Plinius an Trajanum dergleichen von den Christen berichtet. Und die Kirche hat diese ihre Pflicht auch gar wohl in Obacht genommen: dann es hat in denen ersten Seculis, worinnen der Eifer im GOttesdienst sehr groß gewesen, wie in dem vierdten und fünfften und einigen folgenden geschehen, die erste Kirche viel mehrere Psalmen, Lieder, Lob- und Danck-Gesänge zur Ehre Christi verfertiget und gesungen, als wohl jetzo zu unsern Zeiten gebräuchlich ist. Dann es sind die Orientalische Völcker nach ihrem Naturell mehr hiezu geneigt, als die Nordische. Man hat aber auch auf das Objectum dieser Lieder wohl acht zu geben, nemlich auf den Nahmen desjenigen, dessen herrlicher und ruhmwürdiger Feld-Zug in diesem Psalmen durchgehends gerühmet und gepriesen wird. Es ist aber bekannt, daß der HErr JEsus derselbe König der Ehren ist. Und eben darum heißt er Christus, weil unter diesem Nahmen alles begriffen ist, und verstanden wird, was in Christo wunderbares und herrliches anzutreffen, nemlich alles das, was denen mit ihm durch den wahren Glauben vereinigten Auserwählten zum rechten Trost gereichen mag, alles, was als vortrefflich, lieblich und theuerbares von ihm kan gesungen und geprediget werden. Doch sind derselben so viel, daß sie weder gezehlet, noch mit dem Verstand können begriffen werden. Dann es ist unser Bruder JEsus Christus eine solche Person, die nicht ihres gleichen hat, und nicht gnugsam kan bewundert werden. Er ist der Schönste und Vortrefflichste unter allen Menschen-Kindern, Psalm 45, 2. 3. Doch wird wohl niemand hiebey zweiffeln, daß sonderlich und vornemlich auf die herrliche Macht und Gewalt JEsu Christi und dessen vortreffliche Thaten gesehen werde, welche vornemlich an einem Könige und Kriegs-Helden, der einen Feld-Zug vorzunehmen Willens ist, pflegen gerühmet und gepriesen zu werden: welche Eigenschafften JEsu alle in der Krafft derer vortrefflichen Nahmen, da er JEsus Christus der Sohn GOttes genennet wird, und was sonst für Nahmen in der heiligen Schrifft ihm beygeleget werden, verborgen liegen, und verursachen, daß die heilige Kinder GOttes ihn innig lieben, herrlich preisen, ihn über alles rühmen und verherrlichen, Hohel. Sal. 1, 3. womit man vergleichen kan Ps. 29, 1. 2. 3.

§. V. Die dritte Pflicht, die hier von der Kirchen erfordert wird, ist, daß sie Bahn machen soll, oder den Weg bereiten und eben machen, für einen, der an wüsten Oertern zu Pferde reitet, wie seinem Nahmen und Ambt, als König und Heer-Führer seines Volcks solches gebühre. Dieses ist nun nichts anders, als alle Hindernisse aus dem Wege räumen, so dem Fortgang des Königes Christi, der durch die Verkündigung des Evangelii die Heyden unter den Gehorsam des Glaubens bringen wolle, einiger massen im Wege ste- Die dritte Pflicht der Kirche.

hen möchten. Die Redens-Arten und Ausdrücke, so in der Beschreibung dieser Pflicht gebrauchet werden, sind entlehnet, und hergenommen aus dem innersten und tiefsten Grunde des göttlichen Heiligthums. Es wird nemlich der HErr JEsus uns hier vorgestellet als ein Feld-Herr, der auf einem muthigen Pferde sitzet, welcher auch ein grosses Heer durch ungebaute und wüste Oerter führet, um seine Feinde ihm unterwürffig zu machen, und die Gräntzen seines Reiches und seiner Herrschafft an allen Seiten zu erweitern: dem also die Kirche den Weg bahnen, und die Höhen eben und gleich machen soll. Das Hebräische Wort ערבות (Arabhoth) bedeutet eine Wildniß und Wüsteney, und wird öffters in der heiligen Sprache andern Hebräischen Worten von gleicher Bedeutung beygefüget, als Jerem. 50, 12. Siehe, unter den Heyden ist sie die geringste, wüste, dürr und öde. Jes. 33, 8. 9. Die Steige sind wüste, das Land lieget kläglich und jämmerlich, der Libanon stehet schändlich zerhauen, und Saron ist wie eine Wüste, und Basan und Carmel sind öde: Das Hebräische Wort ערב (Arabh) heisset eigentlich mengen, unter einander mischen, weilen in Wüsteneyen und Wildnissen alle Dinge verwirret und untereinander vermenget sind: alles ist allda unbebauet, ohne einigen Zierath, und lieget ohne Ordnung durcheinander. Diese Wüsteneyen und Wildnisse nun stellen ohne allen Zweiffel im Gleichniß die Heyden vor, welche biß dahin zu dem wahren GOttes-Dienst noch nicht bekehret waren. Denn also pflegt die Schrifft sie zu nennen, als Jes. 35, 6. Es werden Wasser in der Wüsten hin und wieder fliessen, und Ströhme in der Wildniß. Und C. 43, 20. Das Thier auf dem Felde wird mich preisen, die Drachen und Straussen; denn ich will Wasser in der Wüsten, und Ströme in der Einöde geben, zu tränncken mein Volck, meine Auserwählten. Die Ursachen solcher Benahmung sind gar deutlich und klar: Denn

1. Eine Wüste ist ein verwirrter, öder und gantz confuser Ort, da alles vermischt und wild unter einander stehet und lieget, wie wir alleweile berühret haben. Was lieget nun hierinnen nicht vor ein klares vortreffliches Sinn-Bild von dem Zustand der Heyden, welche biß dahin noch mit den allergräulichsten Irrthümern eingenommen, ihren GOttes-Dienst nicht auf gehörige Art übeten, noch GOtt im geringsten dieneten; sondern das wahre und falsche unter einander mischeten, und in allen ihren Vernunfft-Schlüssen gantz verwirrt waren.

2. Eine Wüste ist ferner unbebauet, sie ist ohne allen Zierath und Schönheit, wie die Beschaffenheit einer solchen Erde, auf welcher der Fluch ruhet, es mit sich bringet und an sich zeiget: Eben so ist der Heyden ihr Zustand, sie sind ohne die Gnade, von welcher alle Zierde, Schönheit und Anmuthigkeit allein bey den Menschen herkommen muß. Die Natur ist wegen der Sünde unartig und ver-

verderbt, und bleibt auch so, wenn keine Gnade an ihre Statt kommt, und so wohl den Verstand als auch den Willen bessert.

3. Eine Wüste ist unfruchtbar, sie bringet nichts hervor das gut wäre. In eben solchem Zustand befanden sich warlich auch die Heyden, als aller wahren Erkänntniß GOttes gantz beraubet. Daher sie auch keine Tugend-Früchte hervor brachten, die von der rechten Art und Nutzen gewesen wären, GOtt gefällig und dem Menschen angenehme zu seyn. Ich will sagen, sie thaten keine Wercke, welche die Ehre GOttes, und das Heyl, die Seligkeit und Erbauung ihres Nächsten zu befördern tüchtig waren.

4. Ferner ist eine Wüste ein solcher Ort, an welchem niemand wohnet, noch wohnen oder auch nur herbergen kan: daher sie auch denenjenigen beschwerlich fällt, die dadurch reisen müssen. Eben dieses war die Beschaffenheit des Heydenthums, zu der Zeit, da sie der Gnade und Wohlthat GOttes in der Verkündigung des Evangelii theilhafftig wurden. Es fiel den Lehrern der Evangelischen Wahrheit überaus beschwerlich, mit und unter denselben zu leben, zu wandeln und zu handthieren: es war sehr beschwerlich mit ihnen zu discouriren, und zu sprechen: dann sie fanden sie durchgehends mit vielen Vorurtheilen eingenommen, und so lange diese nicht weggeschafft wurden, konnte ohnmöglich nur einige Gemeinschafft mit ihnen unterhalten werden. Endlich

5. Ist eine Wüste ein weiter und grosser Ort, der in Ansehung des bebauten Landes sich auf allen Seiten weit ausstrecket: dieses bildet uns abermahls die Heyden sehr schön ab, wenn man sie gegen die Jüden stellet, indem sie bey weiten das größte und ausgestreckteste Theil des Erd-Kreisses bewohnten, ohne daneben die geringste Frucht, so GOtt angenehm wäre, hervor zu bringen.

§. VI. Nichts destoweniger aber hatte der HErr JEsus gleichwohl beschlossen, diese unbebauete und unfruchtbare Oerter sich unter der neuen Haußhaltung der Gnade zu unterwerffen, und sich einen gebahnten Weg durch dieselbige zu bereiten, um die Gräntzen seines Reiches dadurch zu erweitern: welches hier genennet wird, einen Kriegs- und ritterlichen Feld-Zug durch wüste Oerter und Felder thun. Dieses hat der HErr verrichtet, da er durch die Predigt des Evangelii ihm die Heyden zum Gehorsam unterworffen, also, daß sie JEsum vor ihren König und HErrn annahmen und ihm huldigten, und zur Ausbreitung und Erweiterung seiner Herrschafft dieneten, so, daß nemlich der Weg selbst, durch welchen der König und Feld-Herr mit seiner Armee marchiret, diesem Könige sich unterwirfft, ihn annimt und umfänget, dessen er sich alsdenn als eines Mittels bedienet, sein Gebiet, und Herrschafft weiter zu vergrössern. So hat sichs vollkommentlich mit denen Heyden zugetragen, welche auf die Predigt des Evangelii sich mit Gehorsam und Demuth dem HErrn JEsu unterwurffen, und ihm den Weg bahneten, noch grössere Dinge auszuführen. Und da ein Feld-Herr, wann er einen grossen und wichtigen Feld-Zug vornimmt, zu

Nichts destoweniger hatte der HErr JEsus beschlossen, diese wüste Oerter sich zu unterwerffen.

Pferde aufziehet, mit einem grossen Comitat oder Gefolg von Reutern, mit nichten aber zu Fusse gehet: so thut auch eben dieses unser Feld-Herr JEsus Christus; wie er uns denn als auf einem Pferde sitzend hier vorgestellet wird. Es ist dieses Gleichniß in der heiligen Schrifft nicht unbekannt, wo von Christo als Könige gehandelt wird, sondern auch anderwerts mehrmahlen gebrauchet, als Psalm 45, 5. allwo der HErr Christus als ein Feld-Herr, der auf einem weissen Pferde sitzet, vorgestellet wird; welcher auch, wo er sich nur hinwendet, alles überwindet, und sich unterwirfft. Dazu hat er denn auch einige gebrauchet, die mit einem hohen und edlen Geiste begabet waren, und auf seinen Winck und Willen sich zu allen Zeiten und Gelegenheiten gantz fertig und bereit hielten, und als Werck-Zeuge ihm dieneten, den geistlichen Krieg mit ihm und für ihn großmüthig auszuführen: Und dieses sind gleichsam die Pferde, worauf der HErr reitet und seinen Feld-Zug thut: Und zwar

1). Die Apostel. 2). Die übrige rechtschaffene Lehrer und Diener des Evangelii: so dann auch 3). alle diejenige, so durch wahren Glauben ihm anhangen, deren Beyhülffe sich der HErr Christus bedienet, als tüchtiger Werck-Zeuge, sein Königreich zu erweitern und auszubreiten. Wobey der schöne Ort beym Zach. 14, 9. 10. kan nachgeschlagen und erwogen werden.

Und zwar durch einen rechtmäßigen Kriegs-Zug/ den er in seinen Standarten ausgedruckt.

§. VII. Dieser Feld-Herr führet nun sein Vornehmen mit desto besserm und grösserm Glücke aus, weil er dazu berechtiget, von seinem Vater gesalbet und beruffen war, und also einen rechtmäßigen Titul dazu hatte, welches mit den Worten: Er heisset HErr, oder eigentlich, wie sein Nahmen es mit sich bringet und erfordert, oder auch, wie es mit demselben sich füget und überein kömmet, sehr schön ausgedrücket wird. Es ist dieses ein gantz besonderer vortrefflicher Ausdruck, welchen diejenige nicht verstehen, die in geistlichen Dingen unerfahren sind. Es pflegten nemlich dem Feld-Herrn Fahnen und Standarten vorgetragen, und mit prächtigen Inscriptionen, Zeichen und Buchstaben gar schön gezieret zu werden, die zugleich das Recht zu diesem Krieg und Feld-Zug in sich begriffen und zu erkennen gaben. Diese Gewohnheit war in den uralten Zeiten gebräuchlich. Gleicher massen hat nun auch der König Christus JEsus seine Aufschrifften und Titul: Er tritt in seinem eigenen ihm gehörigen Nahmen auf, das ist, er besitzet das völlige Recht und den Titul zu solchem Heer- und Feld-Zug, die Heyden unter seine Macht und Herrschafft zu bringen, und seiner Bottmäßigkeit zu unterwerffen. So stehet gleichsam auf den Standarten des souverainen Königs JEsu alle Wunder-volle göttliche Weißheit ausgedruckt, die im Evangelio alle Vortrefflichkeit, Zierde und Schönheit, die in GOtt ist, offenbaret, und aufs herrlichste verkläret, zu samt der gantzen vollkommnen Art und denen wichtigsten Ursachen von dem Gnaden-Vornehmen, in dessen Ausführung alle Tugenden und Vollkommenheiten GOttes auf die allergeziemendste und herrlichste Weise hervorleuchten und

gantz

gantz deutlich demonstriret oder erwiesen werden. Das Wörtlein יה (Jah) wird in der heiligen Schrifft sehr offt als ein Nahme GOttes gebraucht, und ist nach einiger Meynung zusammen gezogen aus dem Wort יהוה (Jehovah): Andere aber stehen vielmehr in den Gedancken, es komme her aus dem Wort יאה (Jaah), welches so viel heisset, als geziemend, artig, geschickt und schön seyn. Daß es demnach hier so viel bedeuten würde, als die schöne Uebereinstimmung, Zierde und Schönheit des allervollkommensten Wesens, welches wir GOtt nennen. Es scheinet mir diese letzte Meynung die allergegründeste zu seyn, davon man die Ursachen bey dem berühmten Coccejo über diesen Ort und in seinem Lexico nachlesen kan. Denn es wird kein Mappick in dem Wort יה (Jah) gefunden, wann es von dem wesentlichen Nahmen GOttes יהוה (Jehovah) contrahiret oder zusammen gezogen wird, wie ein Exempel davon 2. Sam. 12, 25. befindlich ist. In diesem Nahmen ist nun eine besondere Absicht und Abzielung auf die Oeconomie der Gnaden enthalten; wie denn fast auch in allen andern Nahmen, die GOtt beygeleget werden, dergleichen Absehen angemercket wird. Und zwar zeiget die weit aussehende Bedeutung dieses Worts und Nahmens, wie GOtt allen seinen Rath, und was ihm gezieme, und sich für ihn schicke, in der Rechtfertigung und Seligmachung eines armen Sünders offenbahre und herrlich erweise. Diese schöne Harmonie aller Eigenschafften in GOtt wird uns in dem Evangelio klärlich vor Augen geleget, als dessen Kern der vornehmste Innhalt dieser Weißheit ist, nemlich der zur Rechtfertigung der armen Sünder gecreutzigte JEsus Christus, 1. Cor. 1, 23. 24. Rom. 1, 16. 17. In diesem Wort lieget die grösseste Weißheit GOttes verborgen: und in dieser Sache stecket der allergrösseste Beweiß, von allem dem, was GOtt geziemet, wie alles in ihm harmoniret, und wie unendlich er hiedurch über alle Creaturen erhaben ist. Alles, was in GOtt herrlich, schön, vollkommen, wohlanständig, zu lieben und zu bewundern ist, würde gewißlich so nicht seyn, wann solches nicht zugleich die Gerechtigkeit mit in sich faßte, welche denen bußfertigen und glaubigen Sündern aus Gnaden geschencket wird. Diese Gerechtigkeit dem von Natur schon unter dem Fluch liegenden Sünder zu schencken wäre darinnen nicht mit begriffen, wenn nicht der Sohn GOttes als Bürge und Mittler diese Gerechtigkeit denen Menschen erworben hätte. Folglich wird in diesem Sohn, als Bürgen und Mittler, die allerwunderſamste Harmonie aller göttlichen Vollkommenheiten, alles, was GOtt geziemet, alle Zierde und Schönheit GOttes, und die allerlieblichste Uebereinstimmung aller göttlichen Eigenschafften mit Verwunderung gesehen und angemerckt. In diesem יה (Jah) ist der Felß der Ewigkeiten, oder ein ewiger Felß des Heyls. Dieser יה (Jah) ist der eigentliche Grund alles Ruhms und aller Herrlichkeit GOttes, so in seiner Kirche gepriesen wird, nach Jes. 12, 2. Daher es auch kömmt, daß in denen Psalmen Davids dieser Jah, das ist, der Sohn GOttes als Mittler, so offt erwehnet und gerühmet wird, als der kurtze

Be-

Begriff und das Centrum und Mittel-Punct aller göttlichen Vollkommenheiten, wie auch als die Gerechtigkeit des sündhafften Menschen. Dieses יה (Jah) führet also der Sohn GOttes als Feld-Herr in seinen Fahnen und Feld-Zeichen, wann er die Heyden zum Glauben an das Evangelium bringen will: auf solche Weise, sage ich, reitet er zu Pferde, und ziehet einher in dem יה (Jah), das ist, in seinem Nahmen, wenn er sich zu Felde begiebet. Zum Beweiß dessen kan uns das, was Paulus in seinem Brief an die Römer schreibet und lehret, sonderlich dienen, da er unter andern sagt: Er schäme sich des Evangelii Christi nicht, weilen die Gerechtigkeit GOttes darinnen geoffenbaret werde. Cap. 1, 16. 17. Der Apostel gibt hiemit zu erkennen, daß das Evangelium Christi nicht, ohne sich dabey zu schämen, von jemand könnte verkündiget werden, wann es nicht diese Gerechtigkeit GOttes in sich begriffe, die den armen Sündern aus Gnaden geschencket wird. Dieses sind die Ursachen und klare Beweißthümer von der Rechtmäßigkeit des Feld-Zugs, welchen JEsus Christus vornimmt, die Heyden seinem Gehorsam zu unterwerffen.

Es ist billig/ daß ihm in diesem Kriegs-Zug durch die/ welche den Weg bahnen sollen/ beygestanden werde.

§. VIII. Es geziemet sich demnach gar wohl einem solchen rechtmäßigen Feld-Herrn, der mit so herrlichen Ehren-Tituln versehen ist, dessen Sache auf so festem Grund stehet, in einer so nöthigen und höchst-nützlichen Expedition beyzuspringen. Dann er will und befiehlet, daß vor ihm und seiner Ankunfft der Weg geöffnet, und schlecht und eben gemacht werde; wie denn solches auch insgemein zu geschehen pfleget, wann Feld-Herrn durch wüste und ungebahnte Oerter mit einem Kriegs-Heer ziehen, und ihren Weg dadurch nehmen wollen. Diese Redens-Art wird an vielen Orten des göttlichen Worts gefunden, und sonderlich Jes. 62, 10. Es wird aber nach der Schreib-Art des H. Geistes der Weg recht und eben gemacht, wann derselbe nicht sicher, fest und eben gnug ist, und also eben, fest und brauchbar gemacht wird. Wann die Thäler und Tieffen erhöhet, und die Hügel hingegen erniedrigt, die Erde gleich, und überhaupt der Weg allenthalben eröffnet und gebahnet wird. Es erkläret uns der H. Geist selbsten dieses gebrauchte Gleichniß beym Jes. 40, 3. 4. Es wird aber solches nun sehr schön auf diejenige Pflichten und den Dienst appliciret, welchen die Kirche Christi hiebey zu erweisen schuldig ist, wenn er seine Kirche unter denen Heyden aufrichten und befestigen will. Sie räumet nemlich alle Hindernisse und Anstösse aus dem Wege, die den Lauff des Evangelii hemmen und aufhalten können. Wann diese Dinge erst würden aus dem Wege geräumet seyn, alsdann würde es geschehen, daß die Leute das Evangelium würden willig annehmen. Völlig auf die Weise, als von Johanne dem Täuffer gesagt wird, daß er Christo, da er in die Welt kommen sollen, den Weg eröffnet, gebahnet und gleich gemacht habe, Jes. 40, 3. Es waren in dem Jüdenthum zu der Zeit, da Christus JEsus unter demselben erschienen und geprediget hat, Hügel und Thäler, das ist, zweyerley Art Leute, welche beyde untüchtig waren,

JEsum

JEsum zu ihrem König anzunehmen. Es waren allda grosse Sünder, die in groben Sünden und Missethaten lange Zeit als ersäufft gelegen hatten, und welche wegen der Größe ihrer Missethaten an der Gnade GOttes verzweiffelten. Diese werden allhier mit Tieffen und Thälern verglichen: Dann sie hatten gantz niederträchtige Gedancken von ihrem Zustand in Ansehung der Gnade, so ihnen von dem Messia solte mitgetheilet werden: sie dachten gantz anders als sichs geziemete und gebührete. Diesen Thälern aber stunden nun die Hügel entgegen, das ist, die Pharisäer, die ihre eigene Gerechtigkeit suchten, und von solcher ihrer Gerechtigkeit vor GOtt grössere Gedancken hegeten, als sichs geziemete. Beyde Arten von Menschen, so lange sie in diesem Zustand verharreten, waren gantz untüchtig JEsum Christum als ihren König anzunehmen und zu umpfangen. Johannes der Täuffer aber öffnete ihnen den Weeg, und machte ihn gleich und eben, das ist, er stellte denen groben Sündern, welche an ihrer Seeligkeit zweiffelten, die ihnen von GOtt durch den Messiam bevorstehende Gnade deutlich und kräfftig vor, als welche sich auch zu den grössesten Sündern erstreckte, wann sie sich nur bekehreten, 1. Tim. 1, 15. Also hat er die Tieffen und Thäler erhöhet; im Gegentheil hielt er auch denen ihre eigene Gerechtigkeit suchende Jüden GOttes streuge Gerechtigkeit vor, und überführete sie, daß die verkehrte Meynung von ihrer eigenen Gerechtigkeit in GOttes Augen ein Greuel und Abscheu sey, Luc. 16, 15. Also hat er die Hügel erniedriget, und über einen Hauffen geworffen und JESU Christo den Weeg gebahnet, der das Evangelium auch so gar denen Heyden zu ihrer Seeligkeit verkündigen solte. So ist es fast eben unter denen Heyden hergegangen. Es waren unter denenselben gottlose Leute, Spötter, und die alle Religion und Arten vom Gottesdienst verachteten, welche sehr füglich mit denen Thälern und Tieffen können verglichen werden. Nebst dem waren auch Aberglaubische, und die sehr eyffrig waren dem Dienst der falschen Götter nemlich des Jupiters, Martis, der Veneris &c. mit allem Ernst obzuliegen, als welche der Römer Schutz-Götter hiessen: diese werden mit denen Flügeln verglichen. Beyderseits waren, so lange sie in diesem Zustand verharreten, gantz untüchtig den Glauben des Evangelii an JEsum Christum anzunehmen. Wann demnach Christus JEsus einigen Fortgang unter den Heyden haben solte, so war es höchstnöthig, daß ihme der Weeg eben und gleich gemachet würde: Also muste denen Atheisten und gottlosen Verächtern aller Religion und Gottesdienstes mit Nachdruck bezeuget werden, daß warhafftig ein GOtt sey, ein höchstes anbätungswürdiges Wesen, der Regierer und Richter aller Menschen, von dessen Gnade und Zorn der Menschen ewiges Wohl oder Weh abhange. Wenn dieses nun geschahe, so wurden die Thäler ausgefüllet, und diese Art Menschen auf gehörige Weise bequem und geschickt gemacht, den Glauben an das Evangelium in sich würcken zu lassen. Im Gegentheil musten auch die aberglaubische Heyden und Götzen-Diener kräfftig überzeuget werden,

daß ein Götze nichts sey. Wenn dieses geschahe, so wurden alsdann die Hügel erniedriget und herunter geworffen: die hochmüthige erhabene und trutzige Hochachtung, welche die Gemüther der Heyden gegen die Römische Schutz-Götter eingenommen hatte, wie auch die falsche Persuasion und Einbildung, als ob unter solchen vermengten Schutz-Göttern ihre Herrschafft ewig dauren werde, ward kräfftig wiederleget, und unter die Füße getreten. Auf solche Weise musten also die Leute durch eine kräfftige vorhergehende Uberzeugung von der Nichtigkeit solcher Einbildung abgebracht und also zubereitet werden, den Glauben an das Evangelium von JEsu Christo anzunehmen, und sich demselben zu unterwerffen. Mit einem Wort: die Gedancken der Heyden musten verbessert werden: die Vorurtheile, so der Warheit des Evangelii zuwider waren, musten ausgerottet und abgeschafft, und die Gemüther von denen gottlosen und aberglaubigen Meynungen gereiniget werden, ehe die Verkündigung des Evangelii einen Fortgang unter ihnen gewinnen könte. Diese Pflicht und Ubung haben die jenige, so zu den Zeiten Constantini des Grossen lebten, einander sehr fleißig und nachdrücklich eingeschärffet und recommendiret. Dann es solte nun JEsus Christus das ihm von dem Vater zugesagete Erbtheil der Heyden in würcklichen Besitz nehmen, und antreten: er solte sich nun die Welt unterwürffig machen, und auch auffer dem Jüdischen Lande in denen wilden Wüsteneyen der Heyden mit seinem heilsamen Evangelio einen gesegneten Fortgang haben. So erschallete demnach billig in der Kirchen diese Stimme: **Machet Bahn, machet den Weg gleich und eben**: machet, daß der Feldzug des Sohnes GOttes, welcher durch Verkündigung des Evangelii sich die Heyden unterwerffen soll, glücklich von statten gehe, und einen geschwinden Fortgang gewinne, und schaffet alle Hindernüße aus dem Wege, welche den Lauff des Evangelii zurück halten und hemmen können. Es hat auch die Kirche derselben Zeit an Ausübung ihrer Pflicht nichts ermangeln lassen, noch ist sie darinnen saumselig gewesen, wie uns Minutius Felix, Arnobius, Lactantius und Eusebius Cæsareensis &c. hievon gnugsame Proben geben, die solches zu diesen Zeiten sehr fleißig ausgerichtet, daß man JEsu Christo den Weg öffne und gleich mache, damit er auf gehörige Art unter den Heyden herrlich siege, und die Abgötterey, den Aberglauben und alle andere Heydnische Ungeheuer überwinde.

Und zwar mit frölichem Jauchzen.

§. IX. Nicht allein aber das; sondern die Kirche verlanget über dieses noch, daß es mit einem frölichen Jauchzen geschehe, deßwegen wird hinzugesetzet: **Springet vor Freuden vor seinem Angesicht.** Die Kirche thut in dem Augenblick, da sie das saget, einen Glaubens-Blick auf JEsum als einen solchen Helden, der seine Feinde bereits überwunden habe, und der in solcher Uberwindung immer fortschreite, und den Lauff der schon erhaltenen Siege und Triumph eyfferig verfolge. Sie will demnach mit Jauchzen, Freude, Danckſagung und Bezeugung aller wahren Vergnügung vor JEsu Christo dem Könige seines

Volcks

Volcks ausziehen, indem sie des Sieges schon gantz gewiß versichert seyn konte, welches in menschlichen Sachen, wegen des veränderlichen Glück-Spiels offt fehl schläget. So werden also die Freuden-Stimmen, das Jauchzen und Lobsingen über JEsum in seiner Kirche, das sie eben zu den Zeiten Constantini von sich hat hören lassen, hiemit zu erkennen gegeben, wozu sich die Christen derselbigen Zeiten untereinander fleißig erweckten, wie wir schon droben erinnert haben. Nur hat man hier noch zu mercken auf den Nachdruck dieser Redens-Art: hüpffet oder springet auf vor Freuden vor seinem Angesicht, nemlich vor dem Feldherrn, welcher in der Wüsten mit seinem eigentlichen Wappen und Titul der da' (Jah) heisset, einher ziehet. Denn man mag die Kirche derselben Zeit ansehen, von welcher Seiten man will, so findet man, daß sie Ursach überflüßig gnug hatte, sich zu freuen, zu jauchzen und frölich zu seyn: inmaßen sie den grossen Feldherrn JEsum in seiner Besiegung der Heydnischen Welt ohnmöglich ohne die innigste Freude und Hertzens-Lust anschauen konte, da er in seiner grossen Krafft, so wie es seinem Namen (Jah) geziemete, und die Bedeutung desselben mit sich brachte, die Welt sich seinem Gehorsam mit völligem Siege unterwarff. Denn wann das Evangelium in der Welt recht kund wird, so bringt es die allergrösseste Freude mit sich, weil die eintzige Hoffnung eines Sünders hierinnen bestehet, daß es GOtt geziemet ihn in Christo zu Gnaden anzunehmen. Dahero alles Wünschen und Begehren der Kirchen darinnen bestehet und erfüllet wird, wann die Welt JEsu Christo unterthänig wird.

Jedoch die Kirche legt die Ursachen ihrer Freude, ihres Jauchzens, Springens und innigen Vergnügens nebst denen übrigen Pflichten, die sie JEsu Christo schuldig ist, selbst an den Tag, wenn sie sich ferner also vernehmen lässet:

Vers 6. Er ist ein Vater der Waysen, und ein Richter der Wittwen / GOtt in der Wohnung seiner Heiligkeit.

Vers 7. Ein GOtt, der dem Einsamen ein Hauß-Gesind giebet, der da ausführet die, so in Banden gefangen liegen: die Abtrünnigen aber wohnen in der Dürre.

§. 1.

Die Worte stellen uns auf das deutlichste die Wohlthaten vor, mit welchen GOtt die Kirche zu den Zeiten Constantini M. begnadiget hat, wie solch es ein jeder sehr leichtlich begreiffen und finden kan. Es preiset die Kirche ihren König JEsum Christum, daß er nach einer so langwierigen Verfolgung und Unterdrückung, darinnen die Kirche keinen Vorsprecher noch Beschirmer ihrer gerechten Sache unter denen biß hieher gebietenden weltlichen Regenten hatte, sich endlich erbarmet, und derselben Beschirmung auf sich selbst genommen habe. Ja, als alle Gefängnüße unter der Verfolgung Diocletiani durch den gröβesten Theil des Römischen Reichs mit Christen angefüllet

Die Ursachen der Freude.

waren; So hat GOtt die Bande der offenbahren und gemeinen Verfolgung auf einmahl zerbrochen, und die Gefangenen wiederum in die Freyheit gesetzet: da inzwischen die Jüden und Heyden, welche Feinde des Königreiches JEsu Christi waren, alles wahrhafften Trostes beraubet lebten.

Die erste Eigenschafft/die hier dem HErrn JEsu beygelegt wirde.

§. II. Die erste Eigenschafft, welche hier dem HErrn JEsu zugeeignet wird, welche zugleich eine herrliche Wohlthat mit in sich begreifft, womit die Kirche begnadiget worden, und welche dieselbe dahero auch zu ihrer Pflicht desto mehr verbindet, bestehet hierinnen, daß er ein Vater der Wayfen sey, das ist, ein Vorsprach, Beschirmer und Wohlthäter derselben, der die Sache und die Beschützung derer Wayfen auf sich nimmt, und als ein Vater und Vorsprach dieselbe versorget und beschirmet. Die H. Schrifft eignet GOtt durchgehends die Eigenschafft zu, daß nemlich seine Göttliche Vorsehung auf eine besondere Weise vor die Wayfen Sorge trage. Ps. 10, 14. 146, 9. Hos. 14, 4. Dieses wird nun sehr schön auf die Kirche gedeutet, welche sich zuweilen auf dieser Erde in einem solchen Zustand befindet, daß sie mit Wayfen sehr wohl mag verglichen werden. Dann man kan im geringsten nicht daran zweiffeln, daß unter dieser Benennung die Kirche, und zwar Gleichniß-weise, verstanden werde. Alsdann aber ist die Kirche im Wayfen-Stand, wann sie keine mächtige Vorsteher, Besorger und Beschützer hat, die ihre gerechte Sache beschirmen und verthädigen. Ein Wayse ist seines Vaters, seines Vorsprachs und Beschirmers entblößt und beraubet: die Güter der Wayfen werden gar offt verwahrloset; zum wenigsten werden sie nicht besorget, und mit solcher Treu, Aufrichtigkeit und Fleiß beobachtet, als sichs wohl gebührte: es sind die Wayfen dem Unrecht, der Unterdruckung und Verachtung derer Mächtigen gantz bloß gestellt: auch können sich Witttwen und Wayfen auf niemand anders als auf GOtt recht verlassen. Dann weilen sie anderer Vorsteher und Vertheidiger beraubet sind, so giebet es der Wayfen, wie auch der Witttwen Zustand von sich selbsten, und erinnert sie, daß sie zu GOtt ihre Zuflucht nehmen, und dessen väterlichen Gnade und Weisen Vorsorge ihre Beschirmung und Schutz empfehlen müssen. Dieses nun war denn auch der wahrhafftige Zustand und die eigentliche Beschaffenheit der Kirche, was ihren damahligen äusserlichen Stand in der Welt vor denen Zeiten Constantini des Grossen anlangete. Sie hatte auf allerley Art die Idée und Gestalt eines Wayfen-Kindes. Es hatten sich die Christen in dem Römischen Reich sehr vermehret, und waren weit und breit zerstreuet; ihre Sache aber hatte keinen öffentlichen Vorsprecher und Beystand. Es hielten es zwar zu denen Zeiten Diocletiani einige mit ihnen, die in grossem Ansehen stunden, und grosse Gewalt hatten; Als aber die allerhefftigste und recht grausame Verfolgung zu wüten beaunte, so war niemand, der die Beschirmung derselben auf sich nahme. Die Kayser waren ihre Feinde und Widersacher. Sie wurden der Schmach, Verachtung, Beraubung und allerley Verspottung, ja den grausamsten Anfällen der Feinde

Preiß gegeben: und, wie Lactantius davon schreibet, so wurden allerhand grausame Listigkeiten wider dieselbe ersonnen, geübet und vorgenommen. Sie suchten demnach allen ihren Schutz und ihre Zuflucht einzig und allein in der Erbarmung, Gunst und Güte GOttes. Vornemlich aber wird dieser Nahme sehr zierlich der Christlichen Kirche beygeleget, in so ferne sie auch von der Jüdischen war ausgestossen und getrennet worden. Dann es hatte die Jüdische Kirche einige Vorsteher und Besorger, die in grossem Ansehen waren, auch so gar solche, die sie ihre Vätter nennete. Die Kirche JEsu Christi aber konte sich dergleichen nicht rühmen, Matth. 23, 9. GOtt selbsten hatte sich allein zu einem Vater dieser Waysen angegeben und declariret, auch sich allbereit als solchen bewiesen, und zwar sonderlich,

1.) Als er die Christliche Kirche seiner Gunst versicherte, und zum Beweiß dessen ihr die allergrösseste Gabe des H. Geistes mittheilete, als das allergewisseste und sicherste Pfand seiner Göttlichen Liebe: auf welche Gabe der HErr JEsus zielet, wann er sagt, Joh. 14, 18. Ich will euch nicht Waysen lassen; das ist, ich will machen, daß ihr verstehen sollet, ihr habet einen Vater im Himmel, obschon die, welche auf Erden Väter genennet werden, sich euer gantz begeben, und euch verlassen.

2. Indem GOtt für seine Kirche in so fern gesorget hat, daß, ohnerachtet der verschiedenen Unterdrückungen und Verfolgungen derer Feinde, sie dennoch von dem Heydenthum nicht hat können ausgerottet werden, sondern daß sie auch selbst in dem abgöttischen und Heydnisch-Römischen Lande selbst vor ihrer Feinde Augen zugenommen, die Wuth und der Grimm des Satans mochte auch noch so groß dagegen seyn, also, daß ihre Mauren und Zäune je länger je mehr erweitert und ausgebreitet wurden; woraus dann klärlich erhellete, wie GOtt seiner Kirchen dennoch beystünde. Endlich

3.) Hat sich GOtt sonderlich als einen Vatter in Versorgung und Beschirmung seiner Kirchen geschäfftig erzeiget, da er zu den Zeiten Constantini sich vor der gantzen Welt als einen Vatter und Beschirmer seiner Christen erzeiget und erwiesen hat, und sie mitten unter aller Gewalt, Verfolgung und denen grimmigsten Anfällen der Feinde erhalten, ja sie davon endlich gantz erlöset hat, nachdem sie lange Zeit gnug war unter dem gröSten Druck gewesen. Es ist bekant, daß es die allerschwereste Sünde ist, Wittwen und Waysen unterdrücken, worauf die Göttliche Rache gantz gewiß folget, und nicht ausbleibet, nach Ezech. 22, 7. Zach. 7, 10. Nachdem nun also die Christen, die als Waysen unter dem Römischen Gebiet lebeten, niemanden beleidigten, und doch gleichwohl von denen Heyden so unrechtmäßiger Weise verfolget und geängstiget wurden; so ist GOtt endlich erwachet, und hat nach seiner Gerechtigkeit denen Feinden so, wie sie es verdienet, zu seiner Zeit wiederum alles reichlich vergolten und bezahlet.

Die zweyte Eigenschafft / so von der ersten nicht gar weit unterschieden ist.

§. III. Die andere Eigenschafft, so hierauf folget, und von dieser nicht weit entfernet ist, bestehet darinnen, daß GOtt ein Richter der Wittwen genennet wird, das ist, ein Beschützer der Wittwen im Gericht, vermittelst eines gerechten Spruchs und Urtheils, welches er über ihre gerechte Sache gesprochen. Wittwen sind hier eben das, was oben die Wayfen bedeuten, das ist, die Christen, deren Sache auf Erden bishero keinen Beschützer noch Beystand gehabt hatte. Wann man die Christliche Kirche nach ihrem innern Zustand betrachtet, so ist sie weder eine Wittwe noch ein Wayse, dann sie hat Christum den Sohn GOttes zum Manne, der sie beschützet und vertheidiget, nachdem ihr erster Mann, welcher das Gesetz war, gestorben ist, nach Jes. 54, 5. und Röm. 7, 1. 2. Uber das hat sie einen Vatter im Himmel, nemlich GOtt selbsten, nach 1. Petr. 1, 17. Wann aber ihr äusserlicher Zustand in der Welt betrachtet wird, so scheinet sie offt weder Vatter noch Mutter zu haben, wenn sie unter denen Richtern und Regenten dieser Welt keine Vorsteher und Beschützer sind, welche die Sache und das Heyl der Kirchen besorgen, und dieselbe gegen die Anfälle und Bedrückungen, und das Unrecht, welches ihr in Verfolgungen angethan wird, beschützen und bedecken. Sonderlich aber hat die Kirche so ausgesehen, da sie von der Jüdischen geschieden und abgesondert, ja gar von derselben gantz ausgeschlossen und in den Bann gethan wurde. Dann es hatte die Jüdische Kirche dazumal noch ihre Vorsteher, Obersten und Aeltesten bey ihren Versammlungen, wie auch Priester, die reich und mächtig waren, durch welche sie noch getröstet ward. Die Christen aber, nachdem sie von den Jüden getrennet und abgesondert, und ihnen selbsten überlassen waren, sahen nicht anderst aus, als ein kleiner Hauffe elender, bedrängter, verlassener, geplagter, und von aller menschlicher Hülffe entblöster Wayfen und Wittwen, wie dann ihr Zustand also beschrieben wird, Jes. 49, 19. Cap. 54, 11. Es wird aber die Kirche hier nicht nur unter der Gestalt einer eintzigen, sondern mehrer Wittwen, vorgestellet: womit denn ohne allen Zweiffel auf mehrere, besondere und eintzele Christliche Gemeinden gesehen wird, die durch das gröste Theil des Röm. Reichs in Italien, Africa, Illyrien, Griechenland, Asien und Egyptenland zerstreuet waren. Dann es fieng nunmehro die Kirche an in grössere Diœceſen oder Bischthümer, Metropolitanaten und in Kirchen besonderer Länder eingetheilet zu werden. Auf diese Art stellet sie uns nicht eine, sondern verschiedene Wittwen vor. Als nun diese von denen Römischen Heyden verfolget und hefftig gedrücket wurden, so hat sich GOTT, als ein Rächer und Beschirmer, zu einer sehr gelegenen und bequemen Zeit eingestellet, da er nemlich der Christen ihren Zustand öffentlich zu vertheidigen anfieng, und an denen Römischen Götzen-Knechten zum Schrecken und Erstaunung der gantzen Welt Rache übete: welches der HErr JEsus in einem schönen Gleichniß vorher gesagt und erläutert, Luc. 18, 1. 2. Es stellet nemlich der HErr JEsus am angezogenen Ort

eine

eine Wittwe vor, welche von einem Richter, der weder GOtt noch Menschen fürchtete, ihr Recht begehrte; der aber doch endlich durch das lange Anhalten der Wittwen dahin gebracht wurde, daß er ihr Recht verschaffte. In welchem Gleichniß ein gar klares und schönes Bild der Kirchen enthalten ist, und zwar desjenigen Zustandes derselben, da sie als eine Wittwe in dem Römischen Reich ohne Beschirmer, Richter und Vorsprach gewesen, von denen Zeiten Neronis an bis auf Constantinum den Grossen: bey welcher Bewandniß die Christen den Römischen Kayserн, wenn sie von den Heyden gedrucket und verfolget wurden, viele Mühe machten, und ihnen mit ihren Apologien und Schutz-Schrifften sehr beschwerlich fielen, die jedoch Regenten und Herren der Welt waren, und billig hätten Recht schaffen sollen, leyder aber! weder GOtt noch die Menschen fürchteten, welche ihre Sache in gründlichen und nachdrücklichen Schrifften gegen die Heydnische Priester, Zauberer, Wahrsager und Philosophen, die der Christen abgesagte Feinde waren, zu vertheidigen sich äusserst angelegen seyn liessen. Also gaben die Christen zwar von Zeit zu Zeit bey denen Kayserн ihre Vertheidigungs- und Bitt-Schrifften ein, darinnen sie öffentlich die Beschützung ihres Rechts und ihrer rechtmäßigen Sache suchten; es wiesen sie aber die Römische Kayser eine sehr lange Zeit damit ab, und negligirten das Recht und die gute Sache derer Christen. Endlich aber wurden sie müde gemacht und erweichet durch GOttes weise Vorsehung, der die Sache also lenckte, daß sie den Christen ihr gehöriges Recht endlich wiederfahren liessen: oder es hat vielmehr JEsus Christus selbst, als Richter der Wittwen, die gerechte Sache seiner Kirchen zu beschützen auf sich genommen.

§. IV. Ich sage, JEsus Christus, der uns hier beschrieben wird als GOtt in seiner heiligen Wohnung oder in dem Hauß seiner Heiligkeit. Dieser und kein ander ist es, dem dieses als eigen zugeschrieben wird. Ob nun solches schon aus dem vorhergehenden gnugsam kan verstanden und abgenommen werden, so wird es doch noch zu einem desto grössern Nachdruck des Beweißthums hier absonderlich angezeiget: daß also, wann es ja möglich wäre, daß noch jemand einigen Zweiffel entweder an der Gerechtigkeit oder an der Macht des Richters und Beschirmers der Kirchen hätte, dieselbe einem jeden deutlich darthue und anzeige, daß es GOtt sey, welcher seine Wohnung und Thron in dem höchsten Himmel hat, der die Beschirmung der Kirchen, und sich an seinen Feinden zu rächen, auf sich genommen. Aus dem, was wir hier vor uns sehen, kan ein jeder zur Gnüge verstehen und wahrnehmen, daß die Kirche von niemanden, als von dem GOtt hier rede, den sie kurtz zuvor als einen herrlichen und triumphirenden Uberwinder und Feldherrn abgemahlet und betrachtet hatte. Doch hat sie dieses noch nachdrücklicher wollen zu erkennen geben, damit allem Zweiffel vorgebeuget würde. Sie setzet also hinzu: GOTT in dem Pallast seiner Heiligkeit, welches eben so viel ist, als wann wir sagten: in seiner heiligen Woh-

Es wird dieses dem HErrn JESU als GOtt in seiner heil. Wohnung zugeeignet.

Wohnung. Der Aufenthalt oder die Wohnung der Heiligkeit GOttes ist der Himmel, wohin JEsus Christus, der König, Richter und Beschirmer seiner Kirchen aufgenommen worden, Vers 19. welcher Himmel allhier dem Zion entgegen gesetzet wird, allwo die Wohnung GOttes unter der alten Haußhaltung des Gesetzes war, nach Psalm 76, 3. In dem Wort, welches hier gebrauchet wird, stecket keine geringe Krafft und Nachdruck: dann מעון, (Maôn) bedeutet nicht einen jeden Ort, an welchem jemand wohnet, oder sich aufhält; sondern es zeiget an, erstlich eine beständige, veste und dauerhaffte Wohnung, und denn auch zum andern einen verschlossenen und sichern Ort, in welchem man gegen Gewalt und Macht sicher und verwahret ist. Den Nachdruck dieses Worts mag man an vielen Stellen, absonderlich aber aus Amos 3, 4. Psalm 91, 9. ersehen. Und in der That, eben eine solche Beschaffenheit hat es auch mit dieser Wohnung. Der oberste Himmel ist des Sohnes GOttes, des Feldherrn seiner Kirche, beständig- und ewig-währender Sitz seiner Herrlichkeit und Majestät, darinnen er samt allen denen von ihm erlösten Auserwählten gantz gewiß durch alle Zeitläufften seine und ihre Feinde überwinden wird. Hier sind die Wohnungen Christi und seiner Auserwählten, nach Joh. 14, 4. Weilen nun in dieser Wohnung alle nur erdenckliche Beweise und Vorstellungen der Göttlichen Herrlichkeit und Majestät JEsu Christi sind; so wird dieselbe ein Aufenthalt und eine Wohnung genennet, nach dem Vorbild des Tempels Salomonis, welcher wegen der Einwohnung und Gegenwart GOttes ehemals ein Tempel des Heiligthums hiesse, nach Psalm 79, 1. Eben wie der Berg des Tempels ein Berg der Heiligkeit genennet wird, Psalm 48, 2. Es bedeutet allhier, wie an vielen andern Orten der Heil. Schrifft, die Heiligkeit GOttes alle Herrlichkeit der Göttlichen Vollkommenheiten, wie nemlich solche in der herrlichen Vollziehung des Göttlichen gnädigen Vornehmens und Rathschlusses sich öffentlich zeiget und erweiset. Hiermit vergleiche man die schöne Stelle Jes. 6, 3. Die Ursach solcher Benennung aber ist vornemlich diese, weilen diejenige Tugend in GOtt, welche wir seine Heiligkeit zu nennen pflegen, gleichsam der Mittelpunct und der Zusammenfluß aller Göttlichen Tugenden und Vollkommenheiten ist, indem GOtt in allem, was er will, heilig, billig und gerecht ist, der seine Majestät und Herrlichkeit über alles liebet, ein Feind aller Untugenden, und ein Rächer der frechen Sünder ist, der die Tugenden lobet und belohnet, alle Untugenden hingegen zu seiner Zeit ernstlich straffet, der von aller Eitelkeit und Untugend, vermöge seiner vollkommenen Reinigkeit und Hoheit, unendlich abgesondert und frey ist. Diese Eigenschafften und Tugenden in GOtt nennen wir GOttes Heiligkeit, weilen sie GOtt die höchste Würde, Ehre und Glorie beylegen, und uns denselben recht groß, ansehnlich und majestätisch vorstellen. Dann wann GOtt diese Heiligkeit nicht an sich hätte, so würden uns alle seine Vollkommenheiten mehr schädlich als nützlich seyn. Es hat aber GOtt

der

der HErr diese seine Reinigkeit, Gerechtigkeit und heilige Liebe, die er zu seiner grössen göttlichen Majestät träget, sonderlich geoffenbahret und bewiesen in der Seligmachung derer armen Sünder, und zwar vermittelst dieser seiner eignen Heiligkeit und Gerechtigkeit, die er in JEsu Christo seinem Sohne dem Sünder darbeut, nach Röm. 3, 25. inmassen über dieses Exempel der göttlichen Heiligkeit kein herrlicheres und vortrefflicheres jemahls ist gezeiget worden, noch gezeiget werden kan. Ob nun wohl diese Herrlichkeit allzeit und beständig in GOtt und seinem Sohne ist, er mag auch seyn, wo er will; so wird sie doch vornemlich in dem Himmel am kläresten und herrlichsten gewiesen, geoffenbahret und erkannt: daher denn auch mit allem Recht der Himmel die Wohnung der Heiligkeit GOttes genennet wird, das ist, der eigentliche Sitz seiner Herrlichkeit, die vornemlich in Beweisung und Offenbahrung seiner Heiligkeit vortrefflich hervorleuchtet.

§. V. Wann GOtt demnach an diesem Ort ein Richter, Beschirmer und König seiner Kirchen genennet wird, so lieget darinnen ein vortrefflicher Nachdruck. Denn

In der Benennung GOttes als Richter seiner Kirche steckt eine grosse Krafft und besonderer Nachdruck.

1. Ist es etwas grosses und rühmliches für die Kirche, daß GOtt, der in einer so herrlichen Wohnung und in dem übervortrefflich-schönen Pallast seiner Herrlichkeit und Heiligkeit wohnet, seine Kirche selbst auf Erden besorget, die doch nicht anders als ein Wayse und eine Wittwe in der Welt anzusehen ist. Dann, gleichwie Wittwen und Waysen von denen meisten Königen und Fürsten dieser Erden sehr schlecht in Obacht genommen, ja wohl eher gar unterdrückt zu werden pflegen; so scheinet auch die Kirche zuweilen von GOTT gantz verwahrloset zu werden, und er vor dieselbe keine Sorge zu tragen, wenn er sie aus heiligen Ursachen allerhand Bedrängnissen und Verfolgungen überläßt, nicht anders, als ob er seine Heiligkeit und Macht an ihr nicht mehr beweisen wolte. Es ist dieses aber im geringsten nicht zu befürchten. GOtt beschützet und beschirmet seine Kirche, auch so gar in dem allergrößten Staat seiner unendlichen grossen Herrlichkeit.

2. GOtt besorget seine Kirche aus seiner heiligen Wohnung, das ist, aus demjenigen Ort, in welchem keine Feinde derselben beykommen noch sie beschädigen können. Der Feld-Herr und oberste Regent der Kirchen hat nicht die geringste Ursach, sich vor seinen Feinden zu fürchten: Deßwegen auch die Kirche, ob sie gleich eine Wittwe und Wayse ist, sich dennoch mit aller Zuversicht auf diese Macht GOttes verlässet und gründet.

3. Endlich ist GOtt in seiner heiligen Wohnung ein Beschirmer und Richter seiner armen Wayselein und seiner verlassenen Wittwen, weilen er vermöge seiner Heiligkeit, Gerechtigkeit und Wahrheit verbunden ist, seiner Kirche zu helffen, ihr beyzustehen, und sie zu beschirmen. Er siehet im Himmel, an dem Ort seiner Heiligkeit, wie seine Kirche gedruckt wird; so kan er auch nicht anders,

ders, als sich als einen Richter und Beschirmer derselben und ihrer guten Sache beweisen und öffentlich zeigen.

§. VI. Hieraus siehet also zugleich ein jeder, daß es die billigste Pflicht und Schuldigkeit erfordere, wann die Kirche allhier verlanget und haben will, daß man ihren König rühme und preise, indem sie saget: Singet GOtt: u. s. f. der ein Vater der Wayſen, ein Beschirmer und der Mann der Wittwen ist. Dann es ist anjetzo dieser König der Kirche in dem Stand seiner Herrlichkeit, allwo er allen Glantz, alles Licht, alle Majestät seiner Vollkommenheiten öffentlich zeiget und beweiset. Es kan zwar das Ansehen zuweilen gewinnen, als wann er in diesem seinem herrlichen Stand seiner Kirchen als einer Wittwen und eines Wäyßleins vergessen hätte; allein mit nichten: Es ist gantz anders damit beschaffen. Je heiliger, gerechter und herrlicher er ist, um so vielmehr nimmt er sich seiner Kirche an, und beschirmet dieselbe. Ein Vater der Wayſen und Richter der Wittwen zu seyn, rechnet er sich vor die größte Ehre. Deßwegen ist er dessen auch wohl werth, daß ihn die Kirche wegen dieser ungemein grossen Wohlthaten mit ewigem Lob und Ruhm preise und verherrliche, und daß sie ihm den Weg bereite und bahne, daß die Gräntzen seiner Herrschafft weiter abgebildet werden.

Vers 7. Ein GOtt, der der Einsamen ein Hauß-Gesind giebet, der da ausführet die, so in Banden gefangen liegen: die Abtrünnige aber wohnen in der Dürre.

§. VII.

Der Urheber dieser Wohlthat ist GOtt.

HJer rühmet die Kirche noch eine andere herrliche Wohlthat GOttes. Der Urheber dieser so grossen Wohlthat ist GOtt, der Richter und Beschirmer seiner Kirche, welcher solches thut, vermöge des Amts und der œconomischen Bedienung, so ihm von seinem Vater auferleget und anbefohlen ist, Joh. 5, 22. davon wir allbereit zuvor öffters Erwehnung gethan haben. Allhier hat ers mit Einsamen zu thun, welches eben diejenige Personen sind, die die Kirche kurtz zuvor unter dem Bilde der Wittwen und Wayſen vorgestellet hatte. Das Wort יחידים (Jechidim) leidet eine zweyfache Bedeutung: dann es kan so viel andeuten als unfruchtbare, oder die keine Kinder haben, welche denen entgegen gesetzet werden, deren Hauß-Wesen aus Kindern bestehet: oder, es können auch dadurch solche Einsame verstanden werden, die von allen verlassen, und jedermans Hülffe beraubet sind. Nachdem nun dieses Wort verschiedentlich erkläret wird, so kömmt auch ein verschiedener Sinn der darauf folgenden Worten heraus. Dann wann es hier für solche Einsame genommen wird, die keine Nachkommen und Kinder haben, so müssen die folgende Worte also verstanden werden: daß GOtt der Unfruchtbaren, welche keine Kinder haben, ihr

Hauß

Hauß mit Kindern bereichere, womit man vergleichen kan Psalm 113, 9. Wann es aber vor Einsame und Verlassene genommen wird, so kömmt alsdenn folgender Sinn heraus, daß GOtt denen Einsamen, die aller menschlichen Hülffe beraubet sind, eine feste und sichere Wohnung verschaffen und anweisen wolle. Beyde Erklärungen können hier gar wohl statt finden: weßwegen ichs auch von mir nicht erlangen können, daß ich eine von beyden verwürffe. Daß es nun auch Einsame und Verlassene bedeuten kan, solches ist zu ersehen aus Psalm 25, 16. da es heisset: Wende dich zu mir, und sey mir gnädig: denn ich bin einsam und elend. In diesen Worten liegt kein geringerer Nachdruck, als in dem vorigen Nahmen der Wittwen und Waysen. Dann Wittwen und Waysen können doch noch bey allen ihren Trübsahlen Versorger, Vormünder und Vorsprecher haben; Einsame aber sind solche, die in ihrem unglückseligen Zustand und bey ihrer grossen Armuth und Unterdrückung vollends von jederman verlassen siud, es sey nun, daß solches aus Verachtung oder aus Furcht vor andern geschehe. Diß war nun der Kirchen eigentliche Beschaffenheit zu den Zeiten Constantini des Grossen, vornemlich aber unter der Verfolgung Diocletiani. Es wurden die Christen von allen, die auch nur das geringste weltliche Ansehen hatten, verlassen, auch selbst von denjenigen, die sonsten eben nicht zum schlimmsten gegen die Christen gesinnet waren, worunter auch des Kaysers Diocletiani Printzessin, wie auch Valeria Galerii Gemahlin waren. Unter diesen war niemand, der die Beschirmung und Sache derer Christen auf sich genommen, und sie kräfftig unterstützet hätte, sondern sie wurden ihnen selbsten gäntzlich überlassen. Constantius Chlorus Constantini des Grossen Vater drang zwar eben nicht gar starck auf die Verfolgung; unterdessen ließ er doch der Christen Predigt- und Bät-Häuser umreissen, und die Befehle und Edicten Diocletiani durch seine gantze Herrschafft kund machen und ablesen. So waren die Christen wahrhafftig einsam und von allen verlassen. Die Vergleichung, wann man die Sache in diesem Sinn nehmen will, kan von dem Zustand der Israeliten in der Arabischen Wüste hergenommen seyn. Die aus Egypten gezogene Jüden schwebten in derselben Wüsten umher, sie waren von jederman verlassen, jederman hasete sie, sahe sie nicht eins an, und meideten und neydete sie, daß sie also auf die Macht und Gnade GOttes allein ihr gantzes Vertrauen setzen musten. Eben so trug sichs mit der Christen ihrer Sache auch vollkommen in der Heydnischen Wüsten zu, das ist, in dem Römischen Heydnischen Gebiete. Gleichwie aber die Jüden nach vielem ausgestandenem Ungemach, Herumschweiffen und Herumziehen von GOtt die Wohlthat genossen, daß sie zu einer sichern Wohnung und Aufenthalt im Lande Canaan, als dem ihren Vor-Eltern zugesagten Erbe gelangeten; eben also haben auch die Christen vollkömmentlich zu denen Zeiten Constantini in dem Römischen Gebiet einen beständigen und sichern Ort erlanget, und überkommen. Ja GOtt hat ihnen auch so gar ein Hauß-Gesinde gegeben,

da der Christliche Nahme beynahe verloschen zu seyn schiene. Dieses beauget und meldet nun der Urheber und Steller dieses Psalms, wann er saget: Daß GOtt den Einsamen ein Hauß-Gesinde gebe, oder daß er ihrem Hause Kinder beschere, nach der zuvor angewiesenen zweyfachen Bedeutung dieser Redens-Art. Dieses ist demnach geschehen,

1. Als GOtt denen Unfruchtbaren, die das Ansehen hatten, als ob sie zu den Zeiten Diocletiani völlig in dem Römischen Reich ausgerottet werden, und ohne Kinder und geistliche Nachkömmlinge bleiben würden, gantz geschwind und unverhofft zu den Zeiten Constantini einen solchen vortrefflichen Zuwachs geschencket, daß sie ein sehr grosses Hauß-Gesinde ausgemacht, welches sich allenthalben und auf allen Seiten ausgebreitet hat. Man sehe hiervon die Weissagung Jesaiä Cap. 56, 3. 4. 5.

2. Da GOtt der Kirchen, welche bißanhero wie eine verlassene und einsame in der Welt, als gleichsam in einer Wüsten herum geirret, eine sichere Wohnstätte gegeben hat, Psalm 57, 4. welche fest und beständig ist: wie ehemahls denen Israeliten in dem Lande Canaan dergleichen wiederfuhr, daß sie nach der Hand in dem Römischen Reich ohne alle äusserliche Verfolgung, den wahren Glauben fortpflantzen, und Christo JEsu einen geistlichen Saamen erwecken konnten.

Wird noch mit grösserer Wohlthat von GOtt begnadiget.

§. VIII. Noch eine weit grössere Wohlthat ist es, wann noch ferner hinzugefüget wird: Der diejenige, so in Gefängnissen und Banden sind, ausführet. Dieses ist die gewöhnlichste Uebersetzung dieser Worte, nach welcher das Wort כושרות (cosharoth) gedeutet wird, als obs mit einem ק geschrieben wäre. Dann קשר mit einem ק heisset binden; mit einem כ aber bedeutets dasjenige, was recht ist. Weßwegen auch der berühmte Coccejus, ob er schon die gemeine Erklärung nicht verwirffet, die Worte dennoch also übersetzet: Der die Gebundene in gute und bequeme Oerter führet. Jedoch scheints, wenn der H. Scribent dieses hätte anzeigen wollen, daß er würde ohne Zweiffel לכשרות (lecasheroth) und nicht בכשרות (Becasheroth) geschrieben haben: dann der Buchstabe ל bedeutet bey denen Hebräern eine Bewegung zu einem Ort, nicht aber der Buchstabe ב (b). Es wird demnach כושרות (cosheroth) sehr wohl durch Bande oder Ketten übersetzt, weil dieser Erklärung der gantze Context beystimmet, und sie kömmet auch mit der Sache selbsten gar wohl überein. Dann aus dem, was Eusebius sonderlich Lib. VIII. Cap. II. III. IV. uns berichtet, ist klärlich zu erkennen, daß zu denen Zeiten Diocletiani die Christen in grosser Anzahl in Gefängnisse sind geworffen worden, und daß alle Kercker beynahe insgesamt mit Christen sind angefüllet gewesen. Dann das zweyte Edict Diocletiani hielt eine Verordnung in sich, Krafft welcher alle Bischöffe und Geistliche zur Stund ins Gefängniß solten geschmissen werden; zu denen Zeiten Constantini aber sind sie wieder ausgelassen und in Freyheit gesetzet worden, und zwar so

gleich

gleich auf das erste Edict desselben, nach dem er den Sieg über Maxentium erfochten hatte, so sind die Gefängnisse alsbald eröffnet, und jedermänniglich ist vergönnet und erlaubet worden, sich zu der jenigen Religion zu bekennen, die ihm am besten anstünde. Dieses war klärlich ein Werck GOttes und unsers Heylandes JEsu Christi, als Richters und Beschirmers seiner Kirchen. Es waren die Verfolger der Kirchen, darunter Maximinus der vornehmste war, von einem solchen Verkehrten Sinn und mit solchem Grimm und Boßheit gegen die Kirche eingenommen, daß, wann er den Sieg über Licinium und Constantinum erhalten hätte, er nach allem Vermögen den gantzen Christlichen Namen würde ausgerottet und vertilget haben. Also sind dann in Wahrheit die Gebundene ausgeführet und frey gelassen worden, wann man dem ersten und buchstäblichen Verstande der Worte nachgehet; der aber doch den geistlichen keines weges ausschließet. Weilen die Heyden Sclaven ihrer Affecten und Begierden waren, so werden sie uns als an Ketten gebundene vorgestellet 2. Tim. 2, 26. Aus diesem Zustand sind sie von JEsu Christo erlöset und in die Freyheit der Kinder GOtt versetzet, sie sind Knechte der Gerechtigkeit und gesunden Vernunfft geworden: Welches dem Gleichniß nach heisset in Freyheit gesetzet, ausgeführet und der Banden entlediget werden, Jes. 52, 7. Auch diese Wohlthat ist der Kirche zu denen Zeiten Constantini M. wiederfahren: Dann dazumahl sind unzehlig viele Menschen aus der Sclaverey der bösen Begierden und der greulichen Heydnischen Irrthümer in die wahrhaffte Freyheit der Kirche JEsu Christi gebracht worden.

§. IX. Doch siehet der Zustand der Feinde gantz anders aus, davon die Kirche also singet: Aber die Widerspenstigen wohnen in der Dürre. Durch die Widerspenstigen, Halsstarrige und Hartnäckige werden ohne zweiffel die Feinde Christi und seiner Kirchen verstanden; die aber Feinde und Widersacher sind von einer besondern Art und Naturel: Dann das Wort סרר (Sarar) bedeutet so viel als muthwillig und aus freywilligem Ungehorsam widerstreben, mehr aus einer natürlichen verdorbenen Gemüths-Beschaffenheit und boßhafftigen Art als aus andern Ursachen, die zur Widerspenstigkeit und Feindschafft pflegen Anlaß und Gelegenheit zu geben. Dann es geschiehet öffters, daß nicht eben ein natürlich böses Gemüth, sondern ein Interesse, oder eine und andere uns wichtig vorkommende Absicht Ursach ist, warum einer dem andern auffätzig wird, und widerstrebet. Diese jetzt bemerckte Bedeutung des Worts erhellet gantz klärlich aus 5. Mos. 21, 18. allwo ein Gottloser und seinen Eltern ungehorsamer Sohn ebenfals ein Widerspenstiger genennet wird, wegen seines bösen Naturels, und sonst aus keiner andern Ursach. Hiermit mag man auch Ps. 66, 7. vergleichen. Wann man nun dieses Wort in seiner eigentlichen und wahrhafften Bedeutung nimmt, so giebet es uns Anleitung auf eine gewisse Art von Feinden JEsu Christi und seiner Kirchen zu reflectiren und zu dencken, bey welchen die

Der Zustand der Feinde ist von dem Zustand der Kirchen gantz unterschieden.

Zueignung einer solchen halsstarrigen und widerspenstigen Art, oder eines freywilligen Ungehorsams und boßhafftigen Naturels vor andern statt findet. Dieses sind nun ohne Zweiffel die Jüden: inmaßen GOtt mit eben diesem Wort ihren eigentlichen Character, ihr Naturel und ihre Gemüths-Beschaffenheit beschreibet, daß sie einer unbändigen tollen Kuh gleich sey, Hos. 4, 16. Israel ist hartmäckig und widerspenstig, gleich einer unbändigen Kuhe. Moses nennet sie daher in seinem Liede eine verkehrte und böse Art, 5. Buch Mos. 32, 5. Drücket demnach diese Redens-Art sehr eigentlich die Art und das Naturel derer Jüden aus, welche allezeit gemurret, und mißvergnügt gewesen, das Vornehmen und die Weege GOttes verachtet, und sich ihnen hartnäckig widersetzet, damit sie ja allezeit ihr eigen Unternehmen, Rathschlüsse und Wege erwehlen, und denenselben folgen möchten. Ja so gar auch, wann sie das Ansehen hatten, als ob sie GOtt folgten, so war er doch in der That weit anders, wie der HErr solches in dem Gleichniß Matth. 21, 30. anzeigt. Diese sind also warhafftig in dem halsstarrigen und widerspenstigen Sohn, dessen das Gesetz Mosis Meldung thut, gantz eigentlich abgebildet. Hingegen hat auch die Erfahrung gelehret, daß die Heyden dem Evangelio mehr aus Unwissenheit, als aus Haß der Warheit, muthwilliger Widerspenstig- und Hartnäckigkeit wiederstanden haben. Wie jämmerlich und unglückseelig aber ist dieser Widerspenstigen Zustand, wann er mit der Kirchen Beschaffenheit verglichen wird. Dann an statt, daß die Kirche in das Erbtheil derer Heyden solte eingesetzet werden, so mußten jene das Dürre bewohnen. Das allhier befindliche Hebräische Wort bedeutet einen schimmernden, glatten, dürren und trockenen Ort, daß also die Bedeutung in einem verblümten Sinn genommen wird. Dann dürre Oerter sind unfruchtbar, und trockene Oerter, die noch dazu voller Steine, Felsen oder Sand sind, welche von dem Schein der Sonnen-Strahlen zu gläntzen und zu schimmern pflegen. Man kan hievon noch sehen beym Ezech. 24, 7. Ein bloßer Felsen, eigentlich ein glatter Felsen ist ein bloßer Stein, und sonderlich der Glantz eines Felsens: Wie auch der berühmte Coccejus solches sehr wohl angemercket. Also weiset das Gläntzen sehr deutlich an, und zeiget uns, daß sich allda ein dürrer und unfruchtbarer Ort befinde, Jes. 60, 2. Bewohnen demnach Hartnäckige und Widerspenstige mit allem Recht das Dürre, nemlich ein dürres Land, da nichts wächst, oder eine leere Wohnstätte, welches das Gegentheil ist von dem jenigen, was von der Kirchen gesaget wird. Dann es ist leichtlich zu begreiffen, daß durch dieses Gleichniß der jenige Zustand der Hartnäckigen und Widerspenstigen verstanden werde, in welchem sie sich ohne allen Trost und geistliche Fruchtbarkeit befinden. Dürre und unfruchtbare Oerter werden denen fruchtbaren entgegen gestellet, die zugleich auch voller Graß und Kräuter sind. Die Oerter aber sind Sinnbilder des Zustandes derer Personen. Dañ gleichwie man an dürren uñ unfruchtbaren Oertern ein elendiges Leben führen, und aller nöthigen Lebens-Mittel beraubt leben muß;

also bedeuten unfruchtbare Oerter, den Zustand und die jenige Lebens-Beschaffenheit, darinnen jemand von aller Erquickung und Trost entfernet und entblösset lebet, und aus Mangel der nöthigen Dinge gedrückt und gebückt einher gehet, und zugleich von der empfindlichsten Sonnen-Hitze verbrannt wird. Dadurch dann angedeutet wird, daß die Feinde des Volckes GOttes des wahrhafften Trostes und Erquickung gantz werden beraubet bleiben, und daß sie so wohl des zeitlichen als alles geistlichen Gutes würden entbehren. Wir sehen hier keine Ursach vor uns, warum wir das, was überhaupt und insgemein ausgesprochen wird, nur auf eines von beyden ziehen solten. Wie schön aber schickt sich nun dieses alles auf die Jüden? Sie sahen den Anwachs der Kirchen GOttes von den Zeiten Constantini mit gar scheelen Augen an; ihr innerstes wurde ergötzet, da sich die schwere Verfolgung und Unterdrückung unter Diocletiano wieder sie erhub. Da aber der Zustand der Kirchen ein besseres Ansehen gewann, so hat sie ein bitterer Neyd gegen die Christen eingenommen, welcher ihren ohnedem gar grossen Jammer und Elend vermehrete. Vor das erste ist also gantz gewiß, daß die Widerspenstige Jüden unter dem Alten Testament keinen wahrhafftigen geistlichen Trost hatten, und daß sie ein trockenes und dürres Land bewohneten, da sie ein böses Gewissen beständig ängstigte: inmaßen nach der Schreib-Art der H. Schrifft von ihnen gesagt wird, daß sie im Feuer der Höllen ohne einig Wasser des Trostes und der Erquickung seyn. Luc. 16, 24. Matth. 18, 8. 9. Und daß sie in die äusserste Finsterniß geworffen werden, allwo Heulen und Zähnklappen ist. Was endlich ihren zeitlichen Zustand anlanget, so befindet sich da nichts, als aller Orten Finsterniß Anstöße und Beleidigungen, Jes. 8, 21. 22. Sie werden im Lande umher gehen, hart geängstiget und hungerig. Wann sie aber Hunger leyden, werden sie zürnen und fluchen ihrem Könige und ihrem GOtt. Sie werden über sich gaffen und unter sich die Erde ansehen, und nichts finden denn Trübsaal und Finsternüß: denn sie sind müde in Angst, und gehen irre im Finstern. Ja auch, sie sollen gantz unfruchtbar seyn: da indessen die Christen zu den Zeiten Constantini als fruchtbare Mütter, und die an Kindern reich sind, auf alle Seiten sich ausbreiten und ausbrechen. Dieser ihr elender Zustand wird also vollkömmlich und gradweges dem Zustand und der Beschaffenheit der Kirchen entgegen gestellet, welche GOtt in sein Hauß aufgenommen, sie ihm anvertrauet, und sie sonderlich zu dieser Zeit mit einem grossen Uberfluß an Kindern geseegnet hatte.

§. X. Dieses gibt nun Ursach und Gelegenheit anug an die Hand, GOtt Psalmen anzustimmen, und dem Könige Christo, der unter denen Heyden groß wird, mit freudiger Stimme zu singen, und ihn zu loben, nach dem Exempel der Hannä, 1. Sam. 2, 1. 2. u. f. f. Diese, nachdem sie lange Zeit unfruchtbar gewesen, und endlich auf ihr inständiges Gebeth mit einem Sohn war begnadiget worden, brach sie in Lob und Danck gegen GOtt aus, als welcher sie

Welches derselben Gelegenheit giebet/ Danckleder und Psalmen

von

einzustimmen zu denen Zeiten Constantini.

von ihrer Verachtung befreyet, und von ihrer Schmach erlöset hatte. Eben so erwecket und ermuntert sich die Kirche zu rechter Zeit und mit der höchsten Billigkeit das Lob und den Ruhm Christi JEsu ihres Königes auszubreiten und kund zu machen, welcher der Beschirmer und Richter der Wittwen und Wayfen ist, als er die Kirche, die lange Zeit in der grössesten Traurigkeit und Betrübniß gelebt hatte, in das ihr zugesagte und zugedachte Erbtheil der Heyden endlich einführte, und sie mit vielen Kindern segnete; da unterdessen die Jüden, als Feinde der Kirchen, aus ihrem Vaterland verbannet und ausgestossen, alles wahrhafftigen, so wohl geist- als leiblichen Trostes beraubet wurden, und an trucknen und dürren Oertern ihre Wohnung haben musten. Wer solte nun wohl nicht seinem solchen Könige den Weg bereiten? Wer solte den Ruhm und das Lob eines Königes nicht ausbreiten und besingen? Es war im geringsten nicht daran zu zweiffeln, daß er selbst das grosse Gnaden-volle Werck zur Erhaltung seiner Kirche und zum Untergang der Feinde ausführen würde.

Dessen sie sich nach Beschaffenheit der Umstände nach Art einer theatralischen Vorstellung rühmet.

§. XI. Solchergestalt hatte demnach die Kirche, die ihr zu den Zeiten Constantini von GOtt erzeigte Wohlthaten selbsten gerühmet und gepriesen: sonderlich aber bewundert sie gar höchlich die Art und Weise, wie GOtt eine so grosse That ins Werck gerichtet hat, benebst derselben Umständen, Neben-Begebenheiten und Würckungen. Hievon thut sie nun Meldung vom 8ten Vers bis auf den 18ten, und zwar in dieser Ordnung, daß sie

1.) Nachricht gibt von der grossen Bestürtzung und Bewegungen, in welche alle Sachen und Reiche der Welt hiedurch gesetzet wurden, benebenst einer deutlichsten Vorstellung, wie sich die Göttliche Majestät bey solcher Veränderung des Zustandes der Kirchen aufs prächtigste bewiesen, und aufs herrlichste vor aller Welt gezeiget hat, Vers 8, 9.

2.) Verkündiget sie den grossen Uberfluß und die reiche Ausgiessung der Gnaden-Gaben und des Geistlichen Seegens, damit GOtt diese Zeiten vor andern herrlich gemacht hat, wie auch den guten Fortgang der Predigt des Evangelii, Vers 10. 11. 12.

3.) Meldet und erzehlet sie die Flucht und den Untergang der Feinde, welche sich der guten Sache der Christen widersetzet gehabt und entgegen gewesen waren, Vers 13. 14. Und endlich zum

4. Wird vorgestellet die Bevestigung und Gründung der wahren Kirche und deren Gemeinden, die den Christlichen Nahmen mit Recht führeten, zu den Zeiten Constantini, welche denen Versammlungen und Gesellschafften von gleicher Art entgegen gesetzet werden, die sich des Christlichen Nahmens und der Vorrechten derer Christen auch anmassen wolten, Vers 15. 16. 17. Dieses Stück des Psalmens stellet uns desselben Urheber unter verschiedenen theatralischen Aufzügen und Handlungen vor, in welchen unterschiedene Personen gleichsam ihre Person und Rolle spielen: daraus denn in diesem Theil des Psalmens verschiedene

schiedene Abwechselungen der Redenden vorkommen. Die erste Parthey richtet ihre Rede auf GOtt selbsten, und erzehlet auf Art einer freymüthigen danckbaren Bekäntniß, mit Lob und Preiß, die vortreffliche Würckungen der Göttlichen Allmacht und Majestät, benebenst denen Wohlthaten und Gnaden-Gaben, so der Kirche in einem reichen Maaß wiederfahren sind, vom 8ten Vers an bis auf den 12. Darauf richtet eine andere Parthey ihren Vortrag von GOtt auf die Kirche, erkläret und erzehlet derselben grosse Thaten GOttes in Vertreibung der Feinde und Bevestigung seiner Kirche, von dem 12. bis auf den 18ten Vers. Dieser Parthey fället eine andere gleichsam in die Rede, welche ihren Anspruch und Vortrag auf eine gewisse Art Leute richtet, die annoch in der Kirchen selbst gedrücket werden, und denen sie gleichsam durch eine Zwischen-Rede ihre Erlösung und Erhaltung zusaget, in dem 14. Vers. Diese verschiedene Veränderungen des Vortrags giebet dem Psalmen selbst eine grosse und vortreffliche Zierde, Schönheit und Annehmlichkeit.

Vers 8. O GOtt, da du für dem Angesicht deines Volcks auszogest, als du in der Wüsten dahin tratest, Sela!
Vers 9. Da bebete die Erde, auch troffen die Himmel für dem Angesicht GOttes, selbst dieser Sinai, für dem Angesicht GOttes, des GOttes Israel.

§. I.

Der erste Theil, welcher die Zerrüttung und Veränderung der Dinge, so zu denen Zeiten Constantini sich zugetragen, erkläret und an den Tag leget, wird mit diesen Worten in dem 8ten und 9ten Vers vorgestellet: GOtt, da du, u. s. f. Ein vortrefflicher Vortrag, welcher mit dem 8ten Vers sich anfänget, und mit dem 9ten endet: welches allhier zum Voraus nicht obenhin zu bemercken gegen einige Ausleger derer Psalmen, welche den 8ten Vers als einen Schluß der vorhergehenden Rede ansehen, und mit dem 9ten eine neue Rede anfangen. Die eintzige Ursach, worauf sich diese Meynung gründet, ist, daß der 8te Vers sich mit dem Wörtgen Sela schliesset, welches Wörtgen nach ihrer Meynung in denen vorhergehenden Psalmen den Innhalt und den Sinn endige. Es gehöret aber dieses Wörtgen eigentlich nur zur Music, (wie an seinem Ort weitläufftiger zeigen werde,) und zu einer desto lieblichern Poesie der Psalmen. Dann man pflegte vor Alters das Wort GOttes lieber zu singen, als zu lesen. Daß aber in der That die Worte des 8ten und 9ten Verses eine aneinander geknüpffte Rede sind, solches ist zu erkennen

1. Aus denen Worten selbsten, welche weit schöner und besser fliessen, wann sie als eine aneinander hangende Rede angesehen werden, als wann mit dem 8ten Vers die Rede abgebrochen wird. Dann der Buchstabe ב (Beth)

welcher hieselbst anzeigt und bedeutet, daß man sich auf etwas beziehe, erfordert nothwendig, daß das folgende, in welchem die angefangene Erzehluug geendiget und geschlossen wird, mit dem vorhergehenden zusammen hange.

2. Dieses kan ferner durch eine diesem Ort gleichlautende Stelle, welche sich im B. der Richt. Cap. 5, 4. 5. befindet, unwidersprechlich dargethan und bewiesen werden, aus welcher entweder diese Worte hergenommen, oder lieber, nach welcher Worte Vorbild diese Erzehlung abgefasset und eingerichtet ist. Nun wird an jenem Ort jederman eine aneinander hangende und ununterbrochene Erzehlung finden, welches dann auch hier also angetroffen wird. Wir müssen aber nothwendig drey Stücke, um zum gründlichen Verstand derselben zu kommen, hierbey wohl erwegen:

a. Die Person, welche in dieses Lob- und Danck-Gebeth gegen GOtt ausbricht, und solches zu GOtt auffendet.

b. Die Person, zu welcher dieses Gebeth und diese Erzehlung gerichtet wird, welche als der Beschirmer und Richter der Kirche hier angesehen wird, und zugleich der Haupt-Inhalt dieses Liedes ist.

c. Endlich die Beweg-Ursachen dieses Gebeths und dieser Erzehlung.

Die Kirche schüttet dieses Gebeth aus, ob solches gleich nicht ausdrücklich gemeldet wird.

§. II. Die Person, welche dieses Gebeth zu GOtt thut, wird nicht ausdrücklich genennet; man kan aber aus den Umständen sattsam erkennen, daß es die Kirche, entweder gantz, oder nach ihren besonderen Gemeinden ausspreche: Daß der Innhalt derselben schickt sich gar wohl auf die gantze Kirche. Sie richtet aber ihren Anspruch und ihr Gebeth zu ihrem Beschirmer, der zugleich Richter ist der gantzen Erden, zu dem Sohne GOttes, gegen welchen sie auch bis daher das Bekäntniß ihres Glaubens und ihrer Hoffnung zu erkennen gegeben, und dessen Ruhm und Lob sie in der dritten Person ausgebreitet hatte. Nun aber wendet sie sich gleichsam als entzückt über diese grosse Thaten zu ihm selber in der zweyten Person, redet ihn an, und bringt ihm zugleich ihr schuldiges Lob- und Danck-Lied. Es ist aber der Innhalt dieser ihrer Bekäntniß oder ihres Lobes und Danckſagung ausserordentlich schön und gantz vortrefflich, als in welchem die Majestät, Herrlichkeit und Magnificenz des Sohns GOttes, die er in Einnehmung des Erbtheils der Heyden bewiesen hat, wie auch in seinen besondern Gnaden-Wohlthaten und geistlichen Gaben, mit welchen er die Kirche beehret hat, mit besondern Lob-Sprüchen angezeiget und gerühmet wird. Und zwar wird die hierinnen geoffenbahrte Majestät des HErrn JEsu, welche sich in Antretung des Erbes der gantzen Welt geäussert, mit derjenigen Bezeugung der Göttlichen Majestät verglichen, die GOtt ehemals an dem Berge Sinai von sich sehen lassen, da er sein Volck aus Egypten geführet hatte. Es sey nun, daß beyde miteinander verglichen oder einander entgegen gesetzt werden: wie wir bald mit mehrerm sehen, und davon reden wollen, wann wir die Worte selbst vorhero nach ihrem buchstäblichen Verstande werden erläutert haben.

§. III.

§. III. GOtt, ruffet die Kirche aus, da du vor deinem Volck herzogest, das ist, da du sie aus Egypten führetest, unter dem Schutz und Geleit der Wolcken- und Feuer-Säulen, oder, da du von dem Berge Seir ausgiengest, und nach dem Berge Sinai zueiletest, damit du deinem Volck Gesetze und Gebote stelletest, mit mannigfältiger Bezeugung und Beweisung deiner grossen Majestät. Ob nun gleich der erste Sinn und Verstand, so wohl mit den Worten als nach dem Zusammenhang selbst fein übereinkömmt, so thut doch der letztere dem gleichlautenden Ort im B. Richt. 5, 4. 5. ein weit besseres Genügen, aus welchem vor-angezeigter massen diese Worte hergenommen sind. Nehmen wir die Wort in dem ersten Verstand, so ist kein Zweiffel, daß damit auf die Geschichte gesehen werde, da GOtt des Tages in der Wolcken, des Nachts aber in der Feuer-Säulen gleichsam als ein Feld-Herr vor dem Lager der Israeliten herzog, und dieselbe an den Berg Sinai brachte, allwo er seine Majestät und Herrlichkeit offenbahren wolte, davon die Historie 2. Buch Mos. 13, 21. 22. aufgezeichnet zu finden, womit zugleich der Psalm 114. kan verglichen werden; der letzte Verstand aber begreiffet folgendes in sich: daß GOTT, da er mit seinem Volck an dem Berg Sinai handeln wolte, von dem Berg Seir auszog, und mit einer grossen Bezeugung und Beweisung seiner Majestät und Herrlichkeit, denen Israeliten erschiene. Es wird also gesaget, daß er nach Sinai gekommen sey, von dem Berge Seir her, welcher ein Edomitischer Berg war, daß also GOtt aus dem Lande Canaan kam, welches an der Seiten gegen Mittag, da der Berg Sinai gegen über lag, von dem Gebirge Seir umgeben war, davon man den Ort im 5. B. Mos. 33, 1. 2. nachsehen kan. So wird nun von GOtt gesaget, daß er auf dem Berg Sinai aus dem Lande Canaan gekommen, weilen das Land Canaan allezeit als für den eigentlichen Wohn-Platz und Aufenthalt GOttes gehalten wurde.

Der Innhalt desselben.

§. IV. Da du dahin trateſt in der Wüſten.. GOtt konnte weder aus Egypten noch von dem Gebürge Seir auf den Berg Sinai kommen, ohne zugleich durch wüste und einsame Oerter zu ziehen; das ist, er muste durch die Arabische Wüsten hindurch, in welcher der Berg Sinai lag, wovon alsobald Meldung geschiehet. Diese Worte haben nun weiter keine Schwürigkeit in sich, als daß man die grosse Krafft und den besondern Nachdruck derselben wohl in Obacht nehme, dessen der H. Prophet sich allhier bedienet. Da du nun hintreten, ziehen oder gehen wirst, sagt er, das ist, du wirst sehr herrlich und mit prächtigen Tritten einherziehen, wie die Kayser, Feld-Herrn, und mächtige Kriegs-Helden zu thun gewohnt sind, deren Feld-Zug mit grossem Staat und Magnificenz geschiehet. Dieses ist der eigentliche Nachdruck des Hebräischen Wortes צעד (tzaad), so von dem Wort הלך (halach) sehr unterschieden ist, welches nur einen gemeinen Gang bedeutet. Es wird noch darzu gesetzt: in der Wüsten בישימן (biſchimon). Der Psalmist hätte sagen können: במדבר (bemidbar), in-

Wohin er kommen sey.

dem dieses Wort durchgehends eine Wüsten bey denen Hebräern bedeutet; er hat sich aber eines schönern und nachdrücklichern Wortes bedienen wollen, welches eine recht wilde, unfruchtbare und unbebaute Wüsteney bedeutet, die nicht allein nicht bewohnt ist, sondern die auch nicht kan bewohnet werden. Hiemit kan man die Stellen 5. M. 32, 10. 1. Sam. 26, 1. vergleichen. Das Wort מדבר (midbar) bedeutet eigentlich einen unbewohnten Ort, welcher aber nichts destoweniger einige Ländereyen u. Wiesen haben kan, dahin man das Vieh zur Weide treibe. Woraus wir denn erkennen, wie so sehr bequem u. emphatisch das Wort ישימון (jeschimon) hier gebrauchet werde, die Arabische Wüste damit zu beschreiben und abzumahlen, worinnen der Berg Sinai lieget. Dann es bedeutet durchgehends eine solche Wüste, die gantz voller Sand ist, und gantz und gar nicht kan bewohnet werden.

Was das Wort Sela bedeute?

§. V. Der Innhalt des Verses wird mit dem Wörtgen Sela geendiget: welches gar öffters in denen Psalmen, wie auch in dem Liede des Propheten Habacucs am Ende der Verse vorkömmt, von dessen wahrhaffter Bedeutung und eigentlichem Gebrauch man nichts oder doch gar wenig weiß. Jedoch kan man einiger massen aus wahrscheinlichen Muthmassungen dahinter kommen. Es stehen einige in denen Gedancken, als wann die nachdenckliche Aussprüche der Rede durchgehends mit diesem Wort geendiget werden, und daß solches anzeige, wie gleichsam eine andere neue Person auftrete und zu reden anfange, oder doch etwas anders, das mit dem vorhergehenden eben keine Gemeinschafft habe, vorgebracht werde. So hat es auch vor kurtzem ein gar gelehrter Mann zu erklären getrachtet, dessen Erklärungen über die Psalmen durchgehends grosses Lob erlanget haben, und solches auch verdienen. Wir sind aber von einer gantz andern Meynung, und glauben festiglich, daß dieses Wort bloß und allein beym Singen gebraucht worden, und zur Singe-Kunst eigentlich mit gehöre: Womit wir denn von denen Principiis dererjenigen abgehen, welche den Innhalt einer Rede nach diesem Wort von einander unterscheiden. Und hierzu haben wir wichtige Ursachen. Und zwar

1. Weilen aus verschiedenen unter einander verglichenen Oertern sonnenklar erhellet, daß dieses Wort gar offt in einer aneinanderhangenden und fortwährenden Rede gebrauchet wird; wie man dann an diesem unserm Ort ein deutliches und klares Exempel davon hat. Die Rede ist mit nichten unterbrochen, wie wir auch bereits zuvor angemercket, und doch wird der erste Theil der Rede, der mit dem folgenden genau zusammen hänat, und ohne das folgende nicht wohl kan verstanden werden, mit diesem Wort Sela beschlossen. Diejenige thun gewißlich dem Text grosse Gewalt an, die den Sinn und Innhalt der Rede mit diesem Wort schliessen, der doch auf solche Weise unvollkommen ist. Man sehe darvon ein ander Exempel Psalm 32, 4. 5. wo in beyden Versen das Wört-

gen

gen Sela stehet, da doch gleichwohl augenscheinlich zu sehen, daß die Rede auf das genaueste aneinander hänget.

2. Weilen es mit andern zur Music gehörigen Worten unterweilen zusammen gesetzt und verbunden wird, zum Exempel mit dem Wort הגיון (Higgajon) Psalm 9, 17. הגיון סלה (higgajon Selah). Was aber dieses Wort eigentlich vor einen Gebrauch in der Music gehabt habe, solches kan aus dessen Ursprung am besten erkant werden. Es kan aber entweder von dem Wort סלה (Salah) oder von dem Wort סלל (Salal) hergeleitet werden, davon das erste zertreten, das andere aber vergrössern und aufhäuffen bedeutet. Ob nun gleich diese Bedeutungen sehr weit voneinander unterschieden zu seyn scheinen; so können sie doch leichtlich unter eine allgemeine Bedeutung gebracht, und miteinander verglichen werden. Dann wer auf einem Weg gehet, der drücket und zertritt denselben, und machet ihn also gleich und eben: Welches dann auch derjenige thut, der einen tieffen Weg erhöhet und eben macht. Es scheinet also, als wenn das Wörtgen Sela eine Note in der Music bedeute, wann man nemlich auf des Wortes ersten Ursprung siehet, die die Sänger anweisen soll, daß die letzten Worte eines Verses mit einem beständig-gleichen Thon in dem Singen sollen ausgedruckt und gesungen werden. Wir haben zum wenigsten nichts anders, darauf wir wegen der eigentlichen Bedeutung dieses Worts festen Fuß setzen könten.

§. VI. v. 9. **Die Erde bebete, auch troffen die Himmel von dem Angesicht GOttes: selbst dieser Sinai von dem Angesicht GOttes, des GOttes Israelis.**

So muß der Text eigentlich, wie uns die Masorethen denselben liefern, distinguiret werden, als welche ihn so durch die Accenten eintheilen, und wie bekandt, hierinnen sehr accurat, sind. Bey dem Worte אלהים (Elohim) bedienen sich die Masorethen des Accents, welcher Merca mapachatus genennet wird, der in denen Libris Metricis die erste Stelle nach dem Silluck hat. Bey dem Worte סיני (Sinai) befindet sich der Accent Athnach; allwo nothwendig ein Semicolon muß gesetzet werden, als welcher in denen libris metricis geringer ist als der Merca mahpachatus. Wenn wir also die Worte nach dieser Distinction nehmen, so werden alle Schwürigkeiten, welche andere allhier machen, auf einmahl verschwinden. Es ist klar, daß hier darauf gesehen werde, was damahlen vorgegangen, da das Gesetz denen Kindern Israel mit grossen Solennitæten auf dem Berg Sinai von GOtt gegeben worden, wobey sich dann die Majestät und Herrlichkeit GOttes auf eine gantz besondere und merckliche Art gezeiget und geoffenbahret hat. Die gantze Erde bebete und erschütterte, nemlich durch die gantze Arabische Wüsten hindurch. Es geschahen zu derselben Zeit unterschiedene Erdbebungen, wodurch auch die allerfestesten Berge erschüttert wurden. Die Himmel troffen: welches nichts anderst bedeutet, als daß die Wolcke durchs entsetzliche Krachen

des Donners und dem Blitz gleichsam wie gebrochen, zerschmoltzen und auseinander getrennet, einen gar starcken Platz-Regen ausgeschüttet haben: daß es also nicht anders ausgesehen, als wann der Himmel gantz zerschmeltzen und einbrechen wolte, 2. Mos. 19, 15. 18. Ps. 114, 1. 2. 3. Zwar bekenne ich gerne, daß in dem was Moses von dieser Geschichte aufgezeichnet, keine Erwehnung vom Regen, vielweniger vom Platz-Regen geschiehet, doch hat man an der Sache nicht zu zweiffeln, weilen der H. Prophet solches hier ausdrücklich mit brauchet, und sein Absehen drauf gerichtet hat: Und noch überdas finden sich hierzu folgende Ursachen:

1. Weilen des Platz- und Hagel-Regens im Buch der Richt. 5, 4. 5. gedacht wird: Aus welchem Ort gegenwärtige Worte genommen sind: Da stehet nun ausdrücklich, daß die Wolcken mit Wasser getroffen, oder in Wasser zerschmoltzen seyen.

2. Weilen durchgehends bemercket wird, daß Donner und Blitz mit Platz- und Hagel-Regen vergesellschafftet sind, oder begleitet werden, wobey es nicht anders scheinet, als ob der Himmel zertrennet werde und zerschmeltze.

Bey welcher Gelegenheit/ auch der Berg Sinai gebebet hat/ weilen nemlich die Majestät GOttes sich allda offenbahrte.

§. VII. Ja, was noch weit etwas mehrers und grösseres ist, so ist auch der Berg Sinai selbsten zu derselben Zeit gewaltig erschüttert worden, wie man ausdrücklich in denen Geschichten lesen kan, 2. Mos. 19, 18. Ps. 114, 4. 6. von diesem Berge Sinai sagt der Prophet mit grössester Verwunderung, (dann es ist eine Sache die aller Verwunderung und Anmerckung wohl werth ist) daß sich die Göttliche Majestät daselbst so herrlich bewiesen und geoffenbahret habe, daß auch dieser grösseste und stärckeste Berg zu dieser Zeit davon sey erschüttert worden. Der Berg Sinai, war in der Wüsten Arabiens der allerhöchste, welchen eine dreyfache Spitze kundbar machte, unter diesen ward die höchste Spitze Sinai, die niedrigste aber Horeb genannt: War also, wie wir aus der Tradition und den Geschichtschreibern lernen, dieser Berg so beschaffen, daß er für den größten und höchsten, als auch für den weitausgestrecktesten gehalten wurde. Denē, so auf demselben stiegen, schiene er von der Natur dergestalt zugerichtet zu seyn, als wann immer ein Berg und Hügel auf den andern gleichsam stuffenweiß gesetzet und gestellet wäre: daher es dann geschahe, daß die öberste Spitze des Berges nicht anders als mit der grössesten Mühe und Schwürigkeit konte bestiegen werden. Was nun den Namen des Berges anlanget, so scheinet derselbe von dem Hebräischen Wort שנה (Schanah) herzukommen, welches, wie bekant ist, einen Dornbusch bedeutet. Daß aber bey dem Berge Sinai ein Dornbusch gestanden habe, solches erhellet klärlich aus 2. Mos. 3, 1. 2. Welches zu gleich ein klares Zeichen ist, daß ein dürrer und unfruchtbarer Grund allda müsse gewesen seyn. Der Name der andern Spitze Horeb hat fast eben dieselbe Bedeutung, indem er etwas truckenes und dürres anzeigt, welches dann auch die Ursach gewesen, warum dieser Nahme diesem Berge beygeleget worden. Dieser Berg Sinai nun, ob er schon so

hoch

hoch und fest war, u. dem Ansehen nach unbeweglich zu seyn schiene, ist doch gleichwohl erschüttert, erbebet, und gleichsam von seiner Stelle beweget worden, da sich GOtt auf denselben hernieder gelassen, seinem Volck sein Gesetz zu geben. So groß und herrlich war die Offenbahrung und der Beweiß von der Göttlichen Majestät sonderbaren Gegenwart. Was war aber dieses für ein GOtt, der diese Göttliche Majestät so herrlich offenbahrte? Es war der eintzig wahrhafftige GOtt, Vatter, Sohn und Heiliger Geist. Dann es hat sich der Vater und der Heil. Geist in dem Sohn geoffenbahret. Von diesem grossen Geheimniß der hochheiligen Dreyeinigkeit scheinet auch so gar in diesem Vers ein klares Kennzeichen verborgen zu liegen, welches mit Stillschweigen nicht zu übergehen ist. Dreymahl wird in diesem Vers das Wort אלהים (Elohim) gebraucht, und zwar so, daß es viel zu nachdrücklich wiederholet zu seyn scheinet, als daß damit nicht solte zugleich auf dieses Geheimniß gesehen werden. Wann wir aber unsere Gedancken auf dasselbe richten, so ist in dem Wort gantz gewiß ein herrlicher und kräfftiger Nachdruck. Es hat die Erde vor GOtt gebebet, auch dieser Berg Sinai, vor GOtt, dem GOtt Israelis. Dieser GOtt Israels ist niemand anders, als der Sohn GOttes, welcher durch diesen Titul deutlich und ausdrücklich von dem Vater und dem Heil. Geist unterschieden wird.

§. VIII. Nunmehro müssen wir auch einst betrachten, wie man dann diesen Text oder das Gebeth Davids an diesem Ort eigentlich zu nehmen hat. Es ist gewiß, und man mag sicherlich voraus zum Grunde setzen, daß allhier eine Vergleichung angestellet werde zwischen derjenigen Offenbahrung der Göttlichen Majestät und Gnade, die vor Zeiten in Aufrichtung und Bevestigung der alten Oeconomie oder Haußhaltung geschehen ist, und zwischen derjenigen, die GOtt in Grundlegung und Aufrichtung des Neuen Testaments oder der neuen Oeconomie gethan hat. Nur findet sich diese Schwürigkeit hiebey, wie man diese Vergleichung zu verstehen oder anzustellen habe, ob sie entweder auf Art eines Gegensatzes oder einer Vergleichung anzustellen sey. Dem berühmten Coccejo beliebet das erstere, indem er in der Meynung stehet, daß die Kirche die Art und Weise, nach welcher GOtt die neue Gnaden-Oeconomie aufgerichtet und bevestiget hat, allhier derjenigen Art entgegen setze, welcher sich GOtt in Aufrichtung der alten Oeconomie bedienet hat: also, daß der Heil. Prophet in diesen beyden Versen beschreibe, was GOtt ehemals in Aufrichtung und Bevestigung der alten gesetzlichen Haußhaltung gethan habe, und sodann dabey lehre, wie GOtt auf eine weit freundlichere und gnädigere Weise unter der neuen Oeconomie verfahre. Da nemlich GOtt die alte Oeconomie bestättiget habe, da habe die Erde gebebet, und der Himmel sey erschüttert, und ein erschröckliches Knallen von Donnern und Blitzen gehöret worden: welches insgesamt denen Israeliten, die damals zugegen waren, einen grossen Schrecken eingejaget habe. Auf eine viel gültigere und gnädigere Weise aber gehet GOtt mit der Kirchen des N. Testa-

Es wird untersucht / ob dieses Gebeth als ein Gegensatz oder als ein Vorbild anzusehen sey?

Testaments zu Werck, vermöge desjenigen, was in dem folgenden 10. Vers gesagt werde: Nun aber gibst du, GOtt, einen gnädigen Regen, u. s. f. Auf diese Art hat der berühmte Coccejus seine Gedancken hievon ohngefehr ausgedrücket, und damit die Stelle Hebr. 12, 18. 19. verglichen. Und ist auch dieses gantz ohnzweiffelbar gewiß, daß eine doppelte Application von der alten Haußhaltung, so auf dem Berg Sinai bevestiget wurde, auf die neue Oeconomie oder den Gnaden-Bund gemacht, und jene auf gewisse Weise gegen diese gestellet und gesetzet werde: allermassen die Dinge, die ehemals bey dem Berg Sinai vorgegangen und geschehen sind, gar füglich sowohl als Vorbilder derjenigen Sachen, so unter dem neuen Bunde geschehen solten, als auch im Gegensatz können angesehen und verglichen werden. Dann es findet sich allhier in einer und derselben Sache sowohl eine artige Ubereinstimmung, als auch ein Unterscheid, nachdem sie auf verschiedene Weise angesehen und appliciret wird. Dieser Ursache wegen kan des Cocceji eben jetzo angeführte Meynung gar wohl zugelassen und angenommen werden. Doch gestehe ich gerne, daß ich vielmehr zu der Meynung inclinire, nach welcher gegenwärtige Worte nach ihrer typischen Absicht als ein Vorbild erkläret und verstanden werden: daß also David diejenigen Dinge, welche ehemals an dem Berg Sinai bey Aufrichtung der alten Oeconomie sind vorgefallen, mit denjenigen vergleichet, welche als Gegenbilder in der Gründung des neuen Testaments geschehen und vorfallen würden. Es hat sich zwar ehemals, da die alte Oeconomie aufgerichtet und bestättiget wurde, die Erde beweget, der Himmel ist erschüttert, und Platz-Regen haben sich in grosser Menge ergossen; doch aber haben eben diese Dinge insgesamt bey Aufrichtung der neuen Oeconomie auf eine weit herrlichere Art und Weise statt. Nebst dem solten sich auch um die Zeiten Constantini nicht weniger gründliche Beweißthümer von allen diesen Begebenheiten finden, wenn man folgende Anmerckungen und Gründe erweget:

1. Sehen wir in dem gantzen Psalmen, daß die Begebenheiten und Geschichte der neuen Oeconomie mit denen Begebenheiten und Geschichten der alten Oeconomie prophetischer Weise verglichen werden.

2. Siehet dasjenige, was in dem zehenden Vers folget: Nun aber gibst du, GOtt, einen gnädigen Regen, und dein Erbe, das dürre ist, erquickest du, gantz deutlich auf den Platz-Regen, der sich über die Israeliten bey dem Berg Sinai ergossen, dadurch sie auf eine wundersame Weise in der dürren Wüsten sind erquicket worden.

3. So wird auch in dem folgenden Zusammenhang ausdrücklich gesagt: Sinai ist im Heiligthum, Vers 18. Da wir denn an seinem Ort darthun, werden, daß durch diese Worte zu verstehen sey, daß alle Offenbahrung der Göttlichen Majestät, welche vor Zeiten bey dem Berge Sinai geschehen, nicht

weniger in dem Heiligthum GOttes unter dem Neuen Testament deutlich werde zu erkennen seyn. Endlich

4. Kan auch nicht geläugnet werden, daß in Gründung und Bestättigung der neuen Oeconomie sich eben diejenige Dinge befunden haben, welche in dem Alten Testament gewesen, wenn man die Erdbeben, das Geräusch der Wolcken, das Blitzen, Donnern und den Platz-Regen auf eine geistliche und typische Art erkläret. Denn also lieset man hievon, Hagg. 2, 7. Ich werde den Himmel und die Erde bewegen. Der Prophet redet allhier, von der neuen Oeconomie, und sagt davon, daß sie auf gleiche Weise, wie die alte, solle aufgerichtet werden. Also erkläret Paulus diesen Ort, Hebr. 12, 26. So thut gleichfalls David in dem gantzen 114ten Psalm, welcher Psalm zur Erklärung dieses Orts gar dienlich ist. Denn es wird eine Vergleichung darinnen zwischen der Art, wornach das Alte und Neue Testament aufgerichtet worden, angestellet, nicht daß sie einander entgegen gesetzet würden, sondern so, daß das Neue Testament als ein Antitypus oder Gegenbild des alten betrachtet wird. In den sechs letzten Versen des berührten Psalmens wird beschrieben, was unter dem Alten Testament vorgefallen und geschehen sey. Endlich wendet der siebende Vers die Rede auf die, welche bey Aufrichtung des neuen Bundes solten zugegen seyn: da denn ebenfals gesaget wird, daß die Erde vor dem Angesicht GOttes gebebet habe, u. s. f. Ja die geheime Offenbahrung Johannis selbst, welche die Verrichtungen und Begebenheiten des Neuen Testaments beschreibet, thut dabey überall Erwehnung vom Erdbeben, Donner und Blitz, welches Kennzeichen seyn sollen, die höchste Majestät des Sohnes GOttes anzuzeigen, vorzustellen und kund zu machen. Und zwar werde dieses durch die gantze Zeit der neuen Haußhaltung fortwähren.

§. IX. In dieser Absicht redet nun die Kirche ihren אלהים, (Elohim,) Erlöser und Richter, JEsum Christum an, und rühmet die herrliche Offenbahrung seiner Majestät, und die vortreffliche Gnaden-Würckungen, die er in Anrichtung des neuen Bundes bewiesen hat. GOtt, sagt sie, als du vor dem Angesicht deines Volckes auszogest, da du hintratest in eine wilde Wüste. Die wilde Wüste ist ohne Zweiffel an diesem Ort das Römische und Heydnische Gebiet, die Wüste der Heyden, Ezech. 20, 35. Dann nach diesem Vorbild kommt die Zeit des Aufenthalts (welche die Israeliten in der Arabischen Wüsten zugebracht haben) sehr genau überein mit derjenigen Zeit, in welcher die Christliche Kirche unter der Heydnischen Römischen Herrschafft von Nerone an bis auf Diocletianum sich befunden hat. Der Durchgang durch das rothe Meer war nichts anders, als ein Vorbild der blutigen Verfolgung, welche die Christen unter den Jüden von Herode, und unter denen Heyden von Nerone haben ausstehen müssen. Der Durchgang durch den Jordan war eine Abbildung der von Diocletiano verübten grausamen Verfolgung. In der zwischen beyden

Die Bedeutung der Gänge JESU Christi/ verglichen mit denen im A. Test. von dem Berg Seir nach dem Berg Sinai.

Verfolgungen vorgefallenen Zeit haben die Christen in der wilden und grossen Wüsten des Heydnischen Römischen Gebiets ihr Leben zubringen müssen: welches allhier deswegen mit einer grossen Wüsten verglichen wird, weilen die Christen in dem gantzen Römischen Reich nichts sehen noch finden konten, daraus sie einen geistlichen Trost und Erquickung hätten schöpffen mögen. An allen Orten war Aberglaube, Gottlosigkeit, Untugend, Raserey und Tollheit, wozu noch die stete Furcht vor denen grausamen Verfolgungen der Kayser kam. Alles war für die Christen traurig, unfruchtbar und abscheulich anzusehen; gleichergestalt, wie es denen Israeliten in der Arabischen Wüsten ergieng. In solchem elenden Zustand hat sie GOtt dennoch ernähret, und sie mit dem himmlischen Brod seines Worts unterhalten, davon der HErr JEsus das Centrum, der Kern und vornehmste Innhalt ist, als das wahre Gegenbild und der Cörper, der durchs Manna abgebildet wurde. Daneben hat sie GOtt mit den Gaben seines Geistes und seiner Gnaden befeuchtet, woraus sie einen herrlichen Trost genossen, davon wir an dem ehemals aus dem Felsen geflossenen Wasser ein klares Vorbild haben. Ja, in solcher Wüsten haben sie zum öfftern mannigfältige Offenbahrungen der Göttlichen Majestät gesehen. GOtt, der sie aus Egypten ausgeführet hatte, das ist, aus der Gemeinschafft der verderbten Jüdischen Kirchen, und der im Argen liegenden Welt, und sie in das Reich seiner Gnaden übersetzet hatte, zog selbst vor ihnen her. Man mag hiemit entweder auf dasjenige sehen, was GOtt gethan, da er die Israeliten aus Egypten ausführete, und durch die Wolcken- und Feuer-Säule ihnen den Weg zeigte, oder auf das, da er vor denselben von dem Berg Seir an bis auf den Berg Sinai auf eine gantz besondere und offendare Weise vorgegangen, um ihnen allda seine Majestät aufs deutlichste zu offenbaren: Denn es können beyde Meynungen allhier wohl Platz finden, wie wir auch allbereit oben gemeldet haben. Gleichwie nun beyde Sachen sich in dem Alten Testament befunden, so haben sie sich ebenfalls auch in dem Neuen Testament zugetragen, wenn man diese Dinge, wie sichs denn allerdings gebühret, mit geistlichen Augen beschauet. Denn

1. Ist es gantz gewiß, daß JEsus Christus das Oberhaupt und der oberste Heerführer seiner Kirchen, seine Christen niemalen in dem wüsten Römischen Heydenthum verlassen hat, sondern er ist derselben allerwegen mit dem Licht seines Worts und seiner Gnade vorgegangen: ja was noch mehr ist, er hat denselben zu den allerentlegensten Heydnischen Ländern den Weg gebahnet und bereitet, eben so, wie er ehemalen in der Wolcken- und Feuer-Säulen vor seinem Volck hergegangen, worauf Jes. 4, 4. 5. gesehen wird. Ob gleich das Wüten und die Raserey des Heydnischen Pöbels gegen die Christen sehr groß, und das Toben und unsinnige Verfahren der Götzen-Pfaffen sehr violent und grausam war, hat er dennoch sein Volck dergestalt in solcher Wüsten beschützet und bedecket, daß die Christen von Domitiano an bis auf Decium, welches eine Zeit von

ungefehr

ungefehr 150. Jahren ausmachet, von offenbahren und öffentlichen durch obrigkeitliche Edicten unterstützten, oder gar befohlnen Verfolgungen frey sind geblieben. Welches gewißlich einem Wunder-Werck nicht gar unähnlich ist. Unter solcher Zeit ist der Christliche GOttes-Dienst in der gantzen Römischen Wüsten gegründet und befestiget worden, und alle Oerter wurden mit Christen angefüllet.

2. So hat man auch JEsum Christum mit einem kräfftigen und herrlichen Beweiß und Offenbahrung seiner Majestät von dem Gebirge Seir kommen sehen, das ist, aus dem Lande Canaan (wie wir oben schon gezeiget haben) auf den Berg Sinai zu, da die Apostel JEsu Christi, (nachdem sie die Jüden, darunter GOtt biß anhero gewohnet hatte, verlassen) welche Apostel JEsum Christum vorbildeten und repræsentirten, als die mit dem Glantz und dem Licht aller wahren Erkäntniß und Tugend ausgezieret und Christi Gesandten waren, das Evangelium von der Klarheit JEsu Christi, wie es also 2. Corinth. 4, 4. geneunet wird, denen Heyden, welche unter der Römischen Gottmäßigkeit stunden, überbrachten, und sie mit desselben Licht bestrahleten. Beschauet man hierunter den HErrn JEsum mit einem recht geistlichen Auge, so erscheinet er in diesem Feld-Zug viel herrlicher, als er ehemals, da er von dem Gebirge Seir auf den Berg Sinai gezogen, zu sehen gewesen. Dann man sahe augenscheinlich, wie der HErr JEsus täglich gleichsam neue Schritte that, und einen immer weitern Fortgang machte. Die Apostel richteten bald in dieser Stadt, bald in jenem Lande, und so wiederum in einem andern, das Reich JEsu Christi auf, und befestigten es so, daß es nicht auszurotten war. Aus Syrien giengen sie in Asien, aus Asien in Griechen-Land, aus Griechen Land in Illyricum, und endlich selbsten in Italien. Welches gleichsam eben so viel Gänge, Schritte und Tritte unsers Königes JEsu Christi waren, der dadurch sein Königreich in dem Römischen Reich aurichtete und befestigte.

§. X.

Vers 9. Da bebete die Erde, und die Himmel troffen, u. s. f.

Was das Beben der Erden bedeute?

IM geistlichen und Prophetischen Verstande bedeutet das Erdbeben durchgehends den Zustand der Policey und der Kirchen, und die Bewegungen, die aus ihren Veränderungen zu entstehen pflegen. Auf solche Weise hat die Erde, wie genugsam bekannt ist, gebebet, da die neue Oeconomie aufgerichtet ward:

1. Indem die alte Oeconomie gäntzlich abgeschaffet und weggethan, der Tempel verbrandt, und die Jüdische Republic zerstöret ward, und der zwischen denen Jüden und Römern entstandene Krieg zu vielen Empörungen und Bewegungen Gelegenheit und Anlaß gab. Eben so erkläret der Apostel die Sache aus dem Propheten Haggai, in der Epist. an die Hebr. 12, 26.

2. So sind auch aller Orten, wo unter denen Heyden das Evangelium verkündiget ward, grosse Bewegungen entstanden, als ohne welche das Reich JEsu Christi unter denen Heyden nicht aufgerichtet und befestiget worden. Die Geschichten derer Apostel legen hiervon ein gnugsames Zeugniß ab. Gegen das Einführen und die Bestättigung des Christlichen GOttes-Dienstes setzten sich an allen Orten so wohl die Jüden als die Heyden, und es ward dieser Secte aller Orten widersprochen, Apostel-Gesch. 28, 22. Exempel von dergleichen Aufrühren und Bewegungen, welche zu Ephesus und zu Corinth entstanden, kan man in der Apostel-Gesch. 18, 12. Cap. 19, 23. und anderswo nachsehen. Es sahe der Satan, daß der Untergang seines Reiches herannahete, daher wolte er sein Hauß verwahren, und widerstand auch mit aller Gewalt durch die Götzen-Pfaffen, Zauberer, Weissager und andere dergleichen Bediente des Heydnischen GOttes-Dienstes, als seine damahlige stärckste Werck-Zeuge.

3. Endlich müssen wir auch die grosse Bewegung nicht mit Stillschweigen übergehen, welche sich zu den Zeiten Constantini des Grossen zutrug. Zu dieser Zeit geschahe in Wahrheit ein grosses Erdbeben, inmassen damahls der gesamte Zustand des Heydenthums, oder der Römischen Herrschafft nach unterschiedenen Bewegungen, welche sich in denen Kriegen hervor thaten, so Constantinus, Maxentius und Maximinianus mit einander führeten, verändert worden. Welche Aufrühre und Veränderungen insgesamt als ein Beweiß und eine klare Offenbahrung der Majestät und Herrlichkeit JEsu Christi müssen angesehen werden. Der HErr JEsus führte, lenckte und besorgte in diesem allen durch seine weise Vorsehung die Sache selbsten unvermerckt also, daß sein Reich bey diesen Beweg- und Erschütterungen gegründet wurde, damit sein Ruhm in der Lehre des Evangelii desto höher erhaben und desto weiter ausgebreitet würde. Dann die Bewegungen, welche bey Ausbreitung des Evangelii in der Welt entstanden und gewesen sind, haben bey denen Leuten eine Begierde erwecket die Evangelische Wahrheit weiter zu untersuchen, und derselben ferner nachzuspüren, sie noch mehr fortzusetzen, und weiter auszubreiten.

Diese Offenbahrung der Majestät GOttes wird weiter bey Aufrichtung der neuen Oeconomie angewiesen.

§. XI. Und die Himmel troffen vor diesem GOtt, nemlich mit Platz-Regen. Alle Offenbahrung der göttlichen Majestät, so bey dem Berg Sinai statt gefunden, ist bey Aufrichtung der neuen Oeconomie nicht weniger sichtbar gewesen. Wir wollen aber die Vergleichung, die uns der heilige Prophet vorleget, noch was weiter erklären. Die Platz-Regen, so mit vermischtem Donner und Blitz aus denen Wolcken fallen, sind von einem zweyfachen Effect, den sie zuwege bringen; dann, wann dieselbe mit Hagel vermischt sind, so sind sie denen Menschen schädlich und zuwider, sie überfallen dieselben plötzlich, und schlagen alles Getrayde in die Erde; kommen aber dieselbe ohne Hagel-Schlag zur Sommers Zeit, wann eben eine grosse Hitze ist, so pflegen sie Menschen und Vieh auf eine wundersame Art und Weise zu erquicken, und was durch Hi-

tze und Mattigkeit gantz ermüdet und verbrandt ist, wieder in seinen vorigen Stand zu stellen und zu laben. Nach diesem zweyfachen Gebrauch und Würckung des Platz-Regens können auch in dem Geistlichen unterschiedliche Bedeutungen davon angezeiget werden. Doch ist wohl kein Zweiffel, daß auf die letzte Würckung des Platz-Regens sonderlich hier gesehen und gezielet werde; wie solches aus dem folgenden 10ten Vers gar klärlich zu erkennen ist. Da sich die Israeliten in der sandigen Arabischen Wüsten befanden, woselbsten eine grosse Hitze und Dürre zu seyn pfleget, und noch überdiß grosser Mangel an Wasser ist; da konnten ihnen die Platz-Regen nicht anders als angenehm seyn, welche dann auch reichlich über sie ausgegossen worden, als sich GOtt auf den Berg Sinai herniederließ, ihnen seine Gesetze vorzuschreiben. Es bedeuten also die Platz-Regen an unserm Ort ohne Zweiffel die Gabe des Heiligen Geistes, welche in einem grossen Uberfluß aus dem Himmel über die Kirche ausgegossen sind. Womit man den bekannten Spruch vergleichen kan aus dem Propheten Joel 3, 1. In diesen aus Gnaden geschenckten Gaben hat sich ein sehr kräfftiger Beweiß und eine gar deutliche Offenbahrung der Herrlichkeit und göttlichen Majestät geäussert. Es berichtet der Evangelist Lucas, daß alle, so viel ihrer auch gewesen, welche die wunderbare Würckung der Gaben des Heiligen Geistes etwas genauer betrachtet haben, dadurch in die größte Furcht und Ehrerbietung sind gesetzt worden, Apostel-Gesch. 2, 43. dann sie sahen GOtt selbsten in diesen Gaben, wie derselbe sich seiner Kirche offenbarte und zu erkennen gab, ja auf gewisse Weise selbst mittheilte. Diese Mittheilung der geistlichen Gaben des Geistes hat sehr lange in der Kirche gewähret. Absonderlich aber ist gewiß, daß sie wiederum in denen Glaubigen ist erwecket, und zu denen Zeiten Constantini mit der gantz neuen und wunderbahren Veränderung aller Dingen abermahl lebendig worden. Mit Worten kan wohl nicht ausgedrückt werden, was unter denen Christen durch das gantze Römische Gebiet vor ein Eiffer, Verlangen und innerlicher Trieb gewesen sey; sie waren insgesamt gleichsam wie gantz ausgelassen, und flossen im Loben und Dancken über, um die Ehre und den Ruhm GOttes allenthalben mit Macht auszubreiten, die Religion öffentlich zu bekennen und den GOttes-Dienst gebührend zu unterhalten, wie auch die Liebe gegen die Arme zu üben, und was dergleichen mehr mag seyn: dann sie sahen bey dieser grossen Veränderung den Finger GOttes gantz augenscheinlich. Gleichwie nun die Platz-Regen diejenigen erquicken, welche in einem Lande wohnen, darinnen die Hitze der Sonnen hefftig brennet, so begibt sichs auch in Ansehung der geistlichen Gaben, wenn man sich in Furcht, ja in der Hitze der weltlichen Verfolgungen befindet. Da schöpffet ein Christ Trost aus denen Kennzeichen der göttlichen Liebe, und ist auf das gewisseste versichert, daß GOtt, welchen sie so hertzlich lieben, sie nicht verlassen werde, daher rühmen sie sich der Trübsahlen, Röm. 5, 5. Deßwegen wird auch allhier gar zierlich hinzugethan: Die Him-

mel troffen vor diesem GOtt: nemlich geistliche Gaben sind himmlische Gaben. Der Heilige Geist wird vom Himmel herab gegeben; GOtt ist daselbst zugegen und selbst dabey, von wannen und wenn die Gaben des Heiligen Geistes ausgegossen werden. Der Strohm der göttlichen Gnaden-Gaben gehet aus dem Stuhl GOttes, Offenb. Joh. 22, 1. Wo aber GOtt ist, da ist er auch mit seinem Geist: Und das ist die Ursach, daß hier gesagt wird: die Platz-Regen wären von dem Angesichte GOttes ausgegossen worden.

Was durch das Beben des Arabischen Berges Sinai zu verstehen sey?

§. XII. Auch selbsten dieser Sinai hat vor dem Angesichte GOttes des GOttes Israels gebebet und gezittert. Durch das Beben und Erzittern der Berge in denen Wüsten Arabiens müssen, wie wir schon erinnert haben, diejenige Zerrüttungen und Bewegungen verstanden werden, welche durchgehends in denen Reichen und Republiquen entstanden sind, in welchen das Reich JEsu Christi ist aufgerichtet worden. Dieses findet nun auch hier Statt. Man muß nur dabey dieses in Obacht nehmen, da hier des Berges Sinai als eines von andern unterschiedenen Berges Meldung geschiehet, darauf man ehemals bey Aufrichtung des Alten Testamentes besondere Beweise der göttlichen Majestät gesehen hat, wo denn wohl dieser Berg Sinai in dem Neuen Testament zu finden sey? Es wäre vielleicht gnug, daß wir sagten, wenn wirs gleich nicht wüsten, so hätte doch der Prophet darauf gesehen. Kan aber nicht in denen Ländern der Römischen Herrschafft, allwo sich ehemahls allerley Arten des Aberglaubens, der Gottlosigkeit und der Abgötterey befanden, ein solch Sinai gezeiget werden? Allerdings können eben deßwegen diese Landschafften mit dem Berge Sinai, das ist, mit einem unfruchtbaren dürren Berge gar füglich verglichen werden. Und sehet! eben in diesen Ländern hat sich die göttliche Majestät sehr herrlich bewiesen, und diese Oerter sinds sonderlich, die mit den Gaben des Heiligen Geistes begnadiget worden. Wer solte wohl dadurch nicht in Verwunderung gesetzet werden, daß zum Exempel in Syrien, kleinem Asien, Griechen-Land und Egypten (welches insgesamt vor Zeiten grosse und weitläufftige und dabey abgöttische Landschafften waren) das Reich JEsu Christi unter vielen hefftigen Bewegungen ist gegründet und befestiget worden, da vorhin dem Teufel offenbarlich gedienet ward, also, daß diese Landschafften der Gewalt und Herrschafft des Satans als gantz unterworffen zu seyn schienen, indem sie mit Aberglauben, Ubertrettungen und Wercken des Fleisches und des Teufels gantz angefüllet waren. Deßwegen wird allhier sehr wohl gesagt, daß der Berg Sinai vor GOttes Angesicht gebebet habe: und wir erklären es auch gantz recht, wann wir sagen, daß das unfruchtbare Römische Reich im geistlichen Verstande also genennet werde, in welchem GOtt dennoch seine Herrlichkeit und Gnade hat so reichlich offenbaren wollen. Hierbey könnten wir es auch gar wohl bewenden lassen. Indem wir aber diesen Worten etwas genauer und eigentlicher nachdachten, so fiel uns die Stadt Antiochia in den Sinn, ob nicht in der-

selben

selben das Gegenbild des in der Arabischen Wüsten gelegenen Berges Sinai sonderlich zu finden sey? Wir haben auch dieser Gedancken nicht wieder loß werden können, da wir zwischen beyden eine so grosse Gleichheit und Übereinstimmung anmerckten. Sinai war, wie wir schon zuvor angemercket, ein unfruchtbarer Berg in Arabien, und zwar der erste, worau die Kinder Israel gekommen sind, da sie aus Egypten gezogen waren, nachdem sie durch das rothe Meer hingegangen waren: an welchem Berge der grosse GOtt auf eine gantz besondere Art seine Gnade und Majestät hat zu erkennen gegeben. Lasset uns nun diese Dinge insgesamt auf Antiochiam ziehen. Es war Antiochia eine gar grosse Stadt, und ehemahlen die Haupt-Stadt in Syrien, es war eine Stadt, die in Missethaten, Aberglauben und andern dem Fleische angenehmen Wercken gantz ersoffen gewesen. Die Stadt gräntzete an Egypten, woraus die erste Kirche weichen muste. Dieses Egypten war das verdorbene Jüdenthum, in Absicht auf das Römische Gebiet. In dieser Stadt, und auf diesem sehr unfruchtbaren Berge ist die Christliche Religion auf eine wundersame Weise mit zum ersten bestättiget worden, gleich in der ersten Zeit, da GOtt die neue Haußhaltung anzurichten angefangen hatte. Unter allen Oertern, welche die Römer ausser dem Jüdischen Lande innen gehabt, ist nicht ein einziger gewesen, darinnen sich die göttliche Herrlichkeit und Gnade mehr geoffenbahret hätte, und welcher die Gaben des Heiligen Geistes in grösserm Uberfluß wiederfahren sind, als eben diese Stadt Antiochia, wie solches deutlich zu ersehen ist aus Apost. Gesch. 11. und 13. Zu Antiochia sind die Jünger zuerst Christen genennet worden. Der heilige Prophet sahe demnach im Geist voraus, daß unter denen Bergen, das ist, unter denen Städten und Ländern der Römischen Herrschafft ein gewisser Berg seyn würde, nemlich eine sehr grosse und gar berühmte Stadt, darinnen die Herrlichkeit und Gnade GOttes auf eine gantz sonderbahre Weise würde offenbar werden, und darinnen also das Reich JEsu Christi auf besondere Weise würde aufgerichtet werden. Dieser Berg hat demnach vor dem Angesicht des GOttes Israel gebebet und gezittert: Der Heilige Geist war mit seinen Gnaden-Gaben allda zugegen, und JEsus Christus erzeigte sich durch die kräfftige Würckungen seines Geistes daselbst gegenwärtig und herrlich. An diesem Ort wurde die Kirche innen, daß GOtt mit JEsu Christo bey ihr noch gegenwärtig sey, und daß er dasjenige, was er ihr zugesagt, vollkommentlich erfüllen würde.

§. XIII. Also haben wir nun den ersten Theil betrachtet: hierauf folget nun der zweyte, von dem 10. biß auf den 13. Vers, welcher vor eine Erklärung des vorhergehenden Theils kan gehalten werden. Dann was der Prophet alleweil gesagt hatte, daß nemlich ein Platz-Regen in grosser Menge bey dem Berge Sinai, wie auch bey Aufrichtung des Neuen Testaments, als dem Gegenbilde desselben ausgegossen worden, solches erkläret er nun weitläufftiger und sagt: GOtt habe

Der zweyte Theil kan eine Erklärung des ersten seyn.

habe einen mildreichen Regen von oben herab fliessen lassen, und s. w. Bey welchen Worten man auf zwey Dinge acht zu geben hat: 1. Auf die Ursach, 2. auf den Effect und die Würckung dieser Ursach. Die wirckende Ursach ist ein über die Glaubigen ausgegossener mildreicher Regen, im Anfang des 10ten Verses, dessen Auswürckungen hernach in der Mitten des 10ten Verses, und in dem, was darauf folget, vorgestellet werden. Die wirckende Ursach wird demnach mit diesen Worten beschrieben: Du hast, o GOtt, einen milden Regen gegeben. Durch den milden Regen ist nichts anders als die Lehre von der himmlischen Gnade, welche von GOtt durch Christum und seinen Geist von oben her ist mitgetheilet worden, zu verstehen, weilen unter der Neuen Haußhaltung die Gnaden-Gaben des Heil. Geistes in grossem Uberfluß von dem Himmel auf die Erde, das ist, auf die Menschen herniedergekommen, und ihnen mitgetheilet worden sind; wie wir eben diesen Sinn und Verstand von dem Regen, der bey dem Berge Sinai vom Himmel gefallen, im vorhergehenden angezeiget und gemeldet haben. Daß dieses die warhafte geistliche und mystische Deutung des Regens sey, kan aus folgenden Stellen klärlich ersehen werden, als 5. Mos. 32, 1. 2. Jes. 44, 3. 4. Hos. 6, 3. und Joel 2, 23. Wegen der Sache selbsten verdienet noch folgende schöne Stelle angemercket zu werden, Jes. 5, 6. die Ursachen dieser Benennung sind offenbar. Der Regen erquicket ein dürres Erdreich, und nimmt dessen gleichsam schmachtenden Durst hinweg: Der Regen machet, was unfruchtbar war, fruchtbar: in heissen Ländern werden die abgemattete und wegen der brennenden Hitze, gantz krafftloß gewordene Menschen durch den Regen gelabet und erquicket. Ja, ein kühler Regen giebet denenselben gleichsam neue Krafft und ein neues Leben: welches dann auch im geistlichen eben die Würckungen der Gnaden sind. Es fället daneben der Regen oben vom Himmel herunter auf die Erde, (welches diesem Sinnbilde nach eine schöne Zierde beyleget) und muß in so fern vor eine himmlische Gabe gehalten werden. Gleiche Bewandniß hat es nun mit dem H. Geist und seinen Gaben, als welcher aus dem Himmel (der alsdenn gleichsam voneinander gespalten und geöffnet zu werden scheinet) hernieder fähret, wann er die heilsame Lehre des Evangelii und seine Gaben denen Menschen mittheilet. Dieser Regen wird nun eigentlich genennet nach dem Grund-Text ein Regen der Mildthätigkeiten. Das Hebräische Wort נדבות (Nedabhoth) hat an diesem Ort einen gantz besondern Nachdruck, indem das Wort נדיב (Nadibh) eigentlich einen solchen bedeutet, der rechtschaffen, tugendhafft, gutherzig, freywillig, und milde ist, und wird kaum in Heiliger Schrifft etwas so genennet, als was Vernunfft und Verstand hat, und der aus seinem eigenen Vermögen, Krafft und Antrieb etwas würcket. Und eben diß Wort wird hier Gleichnüß-weise dem Regen beygeleget, welcher, als ob er etwas vernünfftiges wäre, milde oder mildthätig genennet wird: ob es wohl, wann es dem Regen zugeeignet wird, nichts anders als einen grossen Uberfluß des Regens bedeuten kan. Diese Regen sollen dem-

demnach so mildreich ausgegossen werden, daß sichs ansehen lasse, als ob sie sich über die Menschen aus selbstigem Antrieb und Vorsatze ergössen: Da sonst die Wirckungen, die von keiner freyen Ursach herkommen, wie es dann auch in der That so mit ihnen bewandt ist, gezwungen und aus anderer Antrieb hervor kommen, und dahero auch nicht so milde und überflüßig sind, als die Würckungen eines freywirckenden Wesens. Wird demnach damit zuerkennen gegeben, daß es eine solche Beschaffenheit mit der himmlischen Lehre und mit denen Gaben des Heil. Geistes habe, welche GOtt denen Glaubigen unter der neuen Haußhaltung mittheilet, daß er sie gantz freywillig und mildiglich herunter sendet, das ist, er läßt sie der Kirchen in grosser Menge und gar reichlich wiederfahren; insonderheit, wann man sie gegen dasjenige hält, was in dem Alten Testament dißfals sich zugetragen. Man erwege hiebey folgende Oerter, als Jes. 44, 3. Joel. 2, 23. u. f. f. Dann dieses ist das grosse Vorrecht der Zeiten des neuen Bundes. Bey dem Berg Sinai hat GOtt einen natürlichen nach dem Buchstaben eigentlich so genannten Platz-Regen vom Himmel fallen lassen; in dem Neuen Testament aber hat GOtt einen geistlichen reichen Platz-Regen der Gnade mitgetheilet. Nebst dem kan in dem Wort נדיב (nadibh) und dessen eigentlicher Bedeutung auch dieses verborgen liegen, daß der Regen der Mildthätigkeiten, der Tugenden und des rechtschaffenen Wesens, so in Christo ist, und von dem Heil. Geist gewürcket wird, hier sonderlich durch die Gaben des Geistes verstanden werde, indem derselbe denen Glaubigen unter der Neuen Haußhaltung freymüthige, edle, rechtschaffene und tugendsame Bewegungen eingiessen und gleichsam einblasen würde, und sie an Geist, Seel und Leib heiligen, und dem Göttlichen Bilde wieder gleichförmig machen, wie solches mit dem eigentlichen Zustand des Neuen Testaments überein kömmt, und derselbe solches erfordert und mit sich bringet nach, Ps. 110, 3.

§. XIV. Nicht weniger lieget in dem Wort, womit der Heil. Geist dieses Ausgiessen des Regens ausdrücket, ein besonderer Nachdruck: wie denn überhaupt in diesem Psalmen sich eine recht Bewunderns würdige Krafft und Zierlichkeit der Rede findet, welche im Nachdencken schöne Betrachtungen an die Hand giebet, Es hätte der Prophet David nach der gemeinen und gewöhnlichen Art zu reden, wohl sagen können: Nun aber hast du, o GOtt, einen milden Regen gegeben: Er hat aber lieber sagen wollen: Du hast ihn gleichsam mit Macht getrieben und ausgegossen, oder ausgeschüttet, als welches die eigentliche Bedeutung, die Krafft und der rechte Nachdruck des Wortes הניף (heniph) ist. Es bedeutet nemlich dasselbe so viel als ausschütten, ausgiessen, treiben, durchtreiben, etwas bewegen, als welches des Wortes beständige Bedeutung ist. Wann wir nun dieses auf die gegenwärtige Sache appliciren, so bedeutet es, in einem verblümten Verstand einen Regen, welcher mit vermischten Donnerschlägen und Blitzen ausgegossen wird, wobey durchgehends ein starcker Wind, eine hefftige Erschütterung, Bewegung und Trieb der Lufft sich zu befinden

Nachdruck und Krafft des Wortes הניף channiph.

finden pfleget. Wird also dieses Wort vom Heil. Geist gar zierlich und mit besonderem Nachdruck hier auffs Geistliche gezogen. Denn, da GOtt zum erstenmahl die Gaben seines Geistes der Kirchen mittheilete und denselben gleich einem starcken Platz-Regen ausgoß, so entstund ein gewaltiger Wind benebenst einer grossen Erschütterung und Bewegung, wie Apost. Gesch. 2, 2. zu lesen. Der Wind erschütterte durch seine grosse Gewalt auch das Hauß, in welchem die Glaubigen waren. Dieses bedeutete nun nichts anders, als daß die Gaben des Heil. Geistes eine grosse Bewegung und Erschütterung in der Welt, und in den Gemüthern der Menschen verursachen würden. Woraus wir zugleich klärlich sehen, wie vortrefflich und herrlich diejenige Wohlthaten sind, welche die Kirche allhier rühmet und vorher saget, daß sie derselben durch die Göttliche besondere Gnaden-Regierung würden mitgetheilet werden. Sie eignet aber dieselbe GOtt alleine zu, als welcher auch allein der wahrhaffte Urheber derselben ist, welchen sie mit dem Namen אלהים (Elohim) anredet, der in diesem Psalmen, sehr gebräuchlich und gemein ist: O! GOtt, sagt sie, du hast einen gar milden Regen ausgegossen. Dieser GOtt ist, gleichwie wir schon zuvor angeführet, niemand anders, als JEsus Christus, der Richter und Beschirmer seiner Kirchen, welchem diese grosse Wohlthat vornehmlich zuzuschreiben ist, weilen es sein Werck war den Tröster zu senden, den er durch seinen Gehorsam der Kirchen verdienet hat; diese grosse Wohlthat schicket sich auch gar wohl vor diese Person. Denn, nachdem er selbsten gen Himmel aufgefahren, und denselben dadurch geöffnet und durchbrochen hatte, hat er die Gnaden-Gaben in einem grossen Uberfluß über die Menschen aus dem Himmel gesandt und ausgegossen, daraus dann auch die Kirche den allerfestesten und gewissesten Beweiß hernehmen solte, daß er zur Rechten seines Vaters aufgenommen sey, und sich über alles auf seinen Thron gesetzet habe.

§. XV. Dieses ist demnach die vortrefflichste Wohlthat, die GOtt der Kirchen so überschwenglich erwiesen hat, und welche allhier unter figürlichen Worten uns angezeigt und gerühmet wird. In welchen Zeiten ist sie aber der Kirchen sonderlich wiederfahren und mitgetheilet? Es finden sich Ausleger, welche es ohne Unterschied auf alle Zeiten des Neuen Testaments ziehen. Nun hat zwar GOtt niemahlen seine Gnaden-Gaben und seinen geistlichen Regen der Kirchen gäntzlich vorgehalten; doch zweiffelt gleichwohl auch niemand daran, daß GOtt zu gewissen Zeiten diesen seinen Regen weit überflüßiger als zu andern Zeiten hat herunter fliessen lassen. Z. E. zu den Zeiten der Apostel, des Constantini, der Reformation, und des noch zu erwartenden herrlichen Zustands der Kirchen in denen letzten Zeiten. Wie wir die Sache einsehen, stehen wir in denen Gedancken, daß sonderlich auf die Zeiten Constantini hier gezielet werde, darinnen wieder ein Bild der Apostolischen Zeiten sich hat sehen lassen. Und also gehet die Absicht des Heil. Geistes zugleich auf zwey Umstände oder Zeiten:

1. Auf

1. Auf die Zeiten der Apostel, darinnen dieser milde Regen der Gnaden-Gaben zuerst so reichlich ist ausgegossen worden.

2. Siehet er sonderlich auf die Zeiten Constantini, welche denen Apostolischen Zeiten nicht ungleich waren: dann nach dem Verlauff der zehenjährigen Verfolgung Diocletiani hat sich in der Kirchen eine gantz unglaubliche Beweisung des Geistes und der Gnaden geoffenbaret, wie wir schon zuvor angezeiget haben.

Bisher haben wir die würckende Ursach betrachtet; nun wollen wir in den folgenden auch die Würckungen derselben nach ihrer Ordnung aus dem 10ten und 11ten Vers vorstellen, welche zwey Verse also lauten:

Vers 10. Du hast, O GOtt, einen sehr milden Regen trieffen lassen, und du hast dein Erbe, da es matt geworden war, gestärcket.

Vers 11. Dein Hauffe wohnete darinnen: Du, OGOtt, bereitetest es durch deine Güte für den Elenden.

§. 1.

Die erste Würckung wird in folgenden Worten vorgestellet: Dein Erbe, das matt und krafftloß war, hast du erquicket, oder gestärcket; und zwar also, daß lebendige Versammlungen darinnen haben wohnen können. Das erste Theil dieses Stücks ist also, daß das matt- und krafftloß gewordene Erbe GOttes erquicket und gestärcket worden. Weilen das Wort כונן, (conên) verschiedene Bedeutungen hat, so sind auch verschiedene Uebersetzungen darüber zu finden; daher es einige übersetzen: Du erquickest; andere: du bereitest; und noch andere: Du stärckest. Diese Uebersetzungen haben insgesamt nichts ungereimtes in sich, und das sich hieher nicht schicken solte; doch läugnet niemand, daß des Worts eigentliche und wahre Bedeutung sey: etwas gewiß und vest stellen; wie solche zu sehen aus Ps. 40, 3. Ps. 119, 90. und mehrern Orten. Der eigentliche Sinn und Zweck dieser Worte ist also dieser: Da du einen milden Regen über die Deinen hast ausgegossen, da hast du dein Erbe gestärcket, aufgerichtet und erquicket, da es gantz müde und matt geworden war. Dann gleichwie ein Mensch, der von grosser Hitze sehr abgemattet ist, durch einen kühlen Regen, welcher die Lufft abkühlet, und den Durst löschet und stillet, wiederum neue Kräffte bekömmt, aufgerichtet und gestärcket wird; eben so saget der H. Prophet, daß es in der Kirchen sey hergegangen, nachdem ein milder geistlicher Regen über dieselbe ausgegossen worden. Das Erbe, dessen hier gedacht wird, sind die, so wahrhafftig an JEsum Christum glauben, als welche Christi Kirche unter der neuen Haußhaltung ausmachen, die aus Jüden und Heyden versammlet ist, Ps. 11, 8.

Die Effecten und Würckungen dieses geistlichen Regens.

und nun das Erbe GOttes heisset, im Gegensatz gegen das alte Israel, welches im Vorbilde GOttes Volck und Eigenthum war, und diesen Nahmen auch ehemals geführet hat, wie unter andern zu ersehen aus Psalm 74, 2. Jer. 10, 16. Der Vatter hatte dem Sohn, vermöge eines Bündnisses, ein Königreich übergeben und zubereitet, das ist, ein Volck des Eigenthums, welches er durch seinen Geist regieren solte, das ihn vor seinen HErrn und König erkennen, ihn unter der neuen Haußhaltung loben und preisen, und sich demselben im Gehorsam und Dienst-Geflissenheit gantz unterwerffen solte. Dieses war nun das schönste Erbtheil der Heyden, dessen sich der Sohn GOttes rühmet Ps. 16, 6. weilen er selbsten dieses Volck zu eigen solte haben, vermöge des unwiderruflichen Testaments des Vaters, als ein solches Guth, das ihm als ein Eigenthum gantz ins besondere zustehet. Dieses wird nun mit höchstem Recht ein Erbe GOttes genennet, weilen es nicht nur von GOtt vermacht ist, sondern auch von GOtt als ein Eigenthum besessen wird. Ein Vorbild dieses Volcks war, wie gesagt, Israel unter der alten Oeconomie, welches ihm GOtt selbsten als sein eigen Volck hatte zugerichtet und erwählet, damit er unter demselben ein typisches Königreich aufrichte, und sich dessen als seines Volcks und Erbguths rühmen könte. Dessentwegen wird auch dieses Volck ein Erbe GOttes genennet, nemlich als ein Vorbild, mit Absicht auf das wahrhaffte Erbe GOttes, welches er sich ausrüsten, und unter der neuen Oeconomie zubereiten wolte.

§. 11. Dieses Erbe GOttes war matt und müde, es war krafftloß, es schmachtete und war in grosser Noth und Beklemmung. Der berühmte Coccejus übersetzet es gar wohl: Es war matt und müde worden. Oder, wie wir es übersetzen möchten: Dein Erbe, welches müde und abgemattet ist. Das Erbe des Volckes GOttes, oder vielmehr das Volck GOttes selbsten, war unter der alten Oeconomie gantz ermüdet; dann es wurde durch die Last des Gesetzes sehr gedrückt, wie auch von dem schweren Joch der fleischlichen Geboten, also, daß es deswegen mit innigstem Verlangen, nach dem Trost und der Vollendung und Erfüllung seufftzete, welche GOtt versprochen, und denen bessern Zeiten im Neuen Testament vorbehalten hatte, Matth. 11, 28. Jes. 61 1. 2. 3. Dieses sein Erbe, oder dieses sein ermüdetes Volck hat GOtt aufgerichtet, gestärcket und erquicket, da er es mit dem milden Regen seiner Gnaden-Gaben nach Christi Himmelfahrt hat heimgesucht, wie die Ausleger es fast durchgehends auf die erste Pfingsten, und die an denselben geschehene Ausgiessung des Heil. Geistes ziehen. Nach unserer Meynung aber wird augenscheinlich auf die Zeiten Constantini gesehen. Und so haben die Worte auch einen kräfftigern und nachdrücklichern Verstand. In der Verfolgung Diocletiani hatten die Christen lange Zeit gestritten, und waren gantz matt und müde worden; da aber GOtt seine Kirche von solcher schweren Verfolgung in Gnaden erlöfete, und sein Volck in die Freyheit setzte, so würckte zugleich der H. Geist gewaltig

waltig und sehr kräfftig in denen Christen im gantzen Römischen Reiche. Es ward allen der Mund geöffnet das Evangelium freymüthig zu verkündigen, und die darinnen liegende Gnade und Heyls-Schätze zu rühmen. Dabey sie zugleich ihren Glauben durch allerley Liebes-Wercke an denen Armen erwiesen. Zu dieser Zeit hat also GOtt sein ermüdetes und abgemattetes Erbe in Wahrheit sonderlich erquicket und kräfftig gestärcket: eben wie er ehemalen sein Volck Israel nach verschiedenen ausgestandenen harten Kämpffen und Prüffungen in den ruhigen Besitz des Landes Canaan gebracht hat. Daß nun dieses in dem Wort כוּן, (conên) liege, ist zu ersehen aus dem schönen Ort 5. B. Mos. 32, 6.

§. III. Ferner heisset es: Dein Hauffe wohnete darinnen; du bereitetest es für den Elenden, durch deine Güte, O GOtt! Es ist allerdings so, daß die Thiere GOttes darinnen gewohnet haben. Diese Worte könten zwar Anfangs etwas dunckel scheinen, wann die wahrhaffte und eigentliche Erklärung derselben nicht aus dem Heiligthum GOttes könte hergeholet werden. Das im Grund-Text befindliche Wort חיה, (chajah) wird bey den Hebräern eigentlich von wilden Thieren gebraucht, welche in einer beständigen und sehr lebhafften Bewegung sind: in welcher Bedeutung es dann auch in diesem Psalmen vorkömmt, Vers 31. und denen zahmen Thieren entgegen gesetzet wird, im 1. B. Mos. 1, 25. Wann man nun bey dieser Bedeutung des Worts allhier stehen bleibet, so zeigt es, in einem verblümten und figürlichen Verstande, wilde Menschen an, welche grausam und unbändig sind, deren einziges Verlangen bloß dahin gehet, wie sie die Kirche verwüsten, angreiffen und in Unruhe setzen mögen, Jes. 56, 9. Psalm 74, 19. Dieser Sinn des Worts kan aber an diesem Ort nicht wohl statt finden; denn die Kirche leget uns ihre Glückseeligkeiten und Vorrechte vor Augen. Wo aber wilde Thiere in der Kirche ihre Wohnung haben, so ist solches gar nicht gut, sondern vielmehr gar was Böses. Es könte zwar jemand leichtlich auf die Gedancken gerathen, die Worte müsten also übersetzet werden: Du hast dein Erbe, welches müde gewesen, gestärcket, worinnen zuvor die wilden Thiere wohneten. Diesem aber stehet in dem Weg:

Was allhier durch die Thiere GOttes werde zu ertennen gegeben?

1. Daß, wann der Heilige Geist hierauf gesehen hätte, so würde er sich gewißlich des Wortes, wohnen, nicht bedienet haben. Er würde vielmehr gesagt haben, die wilden Thiere hätten solches verwüstet, und ihm Schaden zugefüget. Dann das Wohnen kömmt eigentlich einem geruhigen Besitzer zu, der Recht dazu hat.

2. Wie mag man ferner die wilden Thiere oder die gräuliche unbändige und böse Menschen Thiere GOttes nennen? Haben derohalben gelehrte Männer gar wohl angemercket, daß das Wort חיה (chajah) bey denen Hebräern zuweilen collectivè genommen werde vor עדה (adah), welches eine zusammen gebrachte Versammlung und einen Hauffen solcher Leute bedeutet, die in einer Be-

wegung sind. Solches suchen sie zu erweisen aus 2. Sam. 23. 11. verglichen mit 1. Chron. 11, 13. Deßwegen חיתך (chajathcha) an diesem Ort eben so viel als wie עדתך (adathjah), welches Wort in eben diesem Sinn und Connexion vorkömmt Psalm 74, 2. und nothwendig mit unserm Text muß verglichen werden. So sagt demnach der Prophet, daß eine gewisse besondere Versammlung und ein Hauffe lebender und sich bewegender Leute sey, die in dem Erbtheil GOttes, das ist, unter dem Volck GOttes gewohnet haben. Was ist dieses wohl für eine Versammlung, und wer ist dieser Hauffe? Ich zweiffle im geringsten nicht, (ohne, daß anderer Meynungen weiter berühren mag), daß hier auf die Zeiten des Alten Testaments gezielet werde, da wir finden, daß zu den Zeiten Samuels, und auch darnach, unter denen Jüden gewisse Versammlungen waren, so aus denen Kindern der Propheten bestunden, welche von dem gemeinen Volck gantz abgesondert lebten in Clöstern, an einsamen Oertern und auf Bergen wohneten, und sich gäntzlich und allein dazu widmeten, daß sie sich in göttlichen Dingen übten, und GOtt mit Lob- und Danck-Liedern veehrten, und zwar unter der Auffsicht und Anführung einiger berühmten Propheten. Auf diese Versammlungen von Männern, die durch das gantze Land Canaan hin und her zerstreuet in Einsamkeit lebten, welche zwar unter denen Israeliten auch wohneten, und doch von ihnen unterschieden waren; auf diese, sage ich, wird allhier gleichsam mit Fingern gedeutet. Mit diesen kommen nun die Zeiten Constantini gantz genau überein. Es war dazumahl eine häuffige Versammlung von dieser Art Menschen, welche der Welt und allen weltlichen Geschäfften absagten, und sie gäntzlich verliessen, und sich aus einem gottsfürchtigen Eiffer gantz an GOtt und auf die Betrachtung göttlicher Dinge legten, entweder in Clöstern unter der Anführung und Direction einiger erfahrnen Männer, die sich der Gottseligkeit sonderlich befliessen, oder auch an wüsten und einsamen Oertern, da der Aufenthalt der wilden Thiere ist, ihr Leben zubrachten. Diese Gewohnheit, (welche aber nach der Hand in einen bösen Gebrauch gezogen worden,) davon die erste Urheber wahrhafftig heilige Leute waren, kan niemand mißbilligen, noch übel heissen. Diese zu einem gewissen Hauffen Versammlete können gar wohl ein Hauffe versammleter lebendiger Thiere genennet werden. Ein wahrhafftig geistliches und himmlisches Leben leuchtete bey ihnen im höchsten Grad vor allen andern Christen hervor. Sie waren in einer beständigen Bewegung gottseliger Ubungen, und in innerlicher steter Beschäfftigung göttlicher Betrachtungen, die aus der lebendigen Quelle und dem unergründlichen Brunnen des wahren Lebens, so in GOtt ist, entsprungen, welches auch allein die wahre Ursach ist, warum die Cherubinen Ezechielis (chajjoth) lebendige Thiere, oder lebende Substantien genennet werden, und zwar in der vielfachen Zahl, oder auch collective ein Thier, חיה, Ezech. 1, 13. und 20. 21. 22. Dann diese Cherubinen bedeuten nichts anders als vortreffliche vor andern mit sonderbahrem Licht, Krafft und

Leb-

Lebhafftigkeit begabte Diener GOttes in seiner Kirchen, welche GOTT dem HErrn gäntzlich geweyhet und gewidmet sind, und die von dem Heiligen Geist gleichsam beseelet, angefeuret und beweget werden, worinnen eben das wahre geistliche Leben bestehet und sich in einer steten wircksamen Geschäfftigkeit äussert; welcher Art die Menschen sind, die ich anderwerts mit mehrerm beschrieben habe.

§. IV. Diese Thiere, diese belebte und vortreffliche Christen, wohneten in dem Erbe GOttes, und machten einen Theil der Kirchen aus, und, ob sie wohl von der Kirche unterschieden waren, so wohneten sie doch nichts destoweniger in der Kirchen, ja gereichten derselben zu einer besondern Zierde und Ruhm. Dieses alles schicket sich nun sehr wohl auf das, was wir anjetzo betrachtet und angezeiget haben. Dann diejenige, welche zu denen Zeiten Constantini GOTT geweyhet und geheiliget waren, in Clöstern lebeten, und nach dem Exempel der Propheten-Kinder unter der alten Oeconomie in gewisse Hauffen und Gesellschafften eingetheilet waren, die machten in der That nicht einen geringen Theil der Kirchen aus; doch waren sie auch auf gewisse Art von der Kirche unterschieden, weilen sie auf eine besondere Art heiligen Ubungen oblagen. Und nichts destoweniger bekam doch die Kirche von ihnen eine besonders grosse Zierde und Ehre. Dann es pflegten vornemlich aus denenselben die Vorsteher der Kirchen gewählet zu werden. Auf diese Art nun hat GOtt sein ermüdetes Erbe gestärcket, daß die Thiere GOttes, die Gesellschafften der gottesfürchtigen und heiligen Menschen, ruhig und sicher in dem Erbe GOttes wohnen konnten. Und dieses war also die wahrhaffte Wirckung des so mildiglich vom Himmel ausgegossenen Regens. Dann, da GOtt seine Gnaden-Gaben in grösserm Uberfluß über die Kirche ausgegossen hatte, so erquickte er dadurch heilige Leute, welche seinen Nahmen auf eine besondere Weise ehreten, und demselben dieneten, die sich gäntzlich GOtt übergaben, und ihr gantzes Leben dahin richteten, daß der Ruhm und die Ehre GOttes möchte immer weiter ausgebreitet werden.

Die erste Wirckung des über die Thiere ausgegossenen Regens.

§. V. Dieses ist also die erste Wirckung des so mildiglich ausgegossenen Regens. Die zweyte findet sich am Ende des 2ten Verses: Du bereitetest es, oder richtetest es zu, durch deine Güte vor den Elenden oder Bedürfftigen, o GOtt! Diese Worte können auf eine zweyfache Weise genommen werden, entweder in Absicht auf die jetzterwehnte Thiere GOttes, oder auf das ermüdete Erbe GOttes, davon der heilige Prophet gesagt hatte, daß es sey gestärcket worden. Beydes kan ohne die geringste Ungereimtheit Statt finden; doch sind wir der Meynung, daß es am füglichsten auf das Erbe GOttes könne gezogen werden; also, daß der eigentliche Verstand davon dieser wäre: GOtt habe sein biß hieher darnieder gelegenes Erbe wiederum aufgerichtet, und durch seine Gütigkeit zu dem Dienst der armen Unterdrückten und Elenden zubereitet, damit sie in seinem Erbe sicher und geruhig wohnen möchten. Ein Erbe aber zu disponiren oder zu be-

Die zweyte Wirckung des Regens/ und wem dieselbe Theil worden.

zu bereiten ist nichts anders, als dasselbe aufrichten. Wann das Wort zubereiten von einem Volck gebrauchet wird, wie solches hie geschiehet, so heisset es so viel als eine Republic oder ein gemeines Wesen aufrichten und bestättigen. Die nun solches thun, nennet man Urheber, Stiffter, Anordner und Bestättiger einer Republic. So war zuerst GOtt selbsten, und nachgehends der König David, der Anordner und Bestätiger der Jüdischen Republic. Die Kirche will demnach sagen, daß GOtt, nachdem er die unterdrückte Kirche vorher aufgerichtet und wieder gestärcket, und sein Erbe bestättiget hatte, alles weiter angeschafft und zu Werck gerichtet habe, was nur einiger massen dazu dienen und gereichen möchte, daß die Kirche recht in Stand gesetzet, und wohl zubereitet werde, damit sich GOtt derselben dergestalt zu seinem Vorhaben bedienen könte, als eines bewährten Volcks, das als ein wohlgeordnetes Kriegs-Heer wohl geordnet und bewaffnet ist.

Vornemlich zum Dienst und Behuf der Armen/ Elenden und Bedrückten.

§. VI. Dieses hatte nun GOtt zum Behuf und Dienst der Armen, Elenden und Bedürfftigen gethan. Diß ist der eigentliche Nahme der Kirche, die bißanhero unterdrückt, und von denen Mächtigen dieser Welt grausamlich war gequälet worden: welche Bedeutung des Worts vor allen andern in denen Propheten häuffig zu finden, als aus der Vergleichung folgender Schrifft-Stellen klärlich erhellet, als Psalm 72, 12. 13. und 22, 25. 27. Denn so lange die Kirche unter der Heydnischen und Römischen Bottmäßigkeit gestanden, war sie von aller menschlichen Hülffe bloß und verlassen, und deßwegen war sie arm, bedürfftig, bedrückt und aller Orten geplaget. Dieser Unterdrückten ihr Antheil solte aber nunmehro unter dem Volcke GOttes seyn, bey welchem alles dazu wohl aptiret, geordnet und zubereitet seyn würde, welches durch die Güte GOttes geschehen solte (wie hier ausdrücklich beygefüget wird) als welche die Quelle und der Ursprung aller derjenigen Wohlthaten ist, so der Kirche wiederfahren und geschencket werden. Die Kirche verstehet gemeiniglich unter dieser Güte GOttes, die grosse Mildthätigkeit GOttes, Krafft welcher er allerley Wohlthaten, vornehmlich im Geistlichen aus Gnaden und Barmhertzigkeit denen Menschen wiederfahren läßt. Diese Güte des grossen GOttes wird an unterschiedenen Orten der heiligen Schrifft gar herrlich gerühmet. Man schlage davon nur folgende Stellen nach, Psalm 25, 7. 8. 145, 7. 8. 9. Tit. 3, 4. Dann es lehret uns die heilige Schrifft, betreffend das Wesen und die Natur GOttes, daß er auch schon von Natur durch Wohlthun sich gern mildthätig erzeiget, und vermöge seines Wesens und seiner Natur geneigt ist, sonderlich denen Elenden Gutes zu thun, wo sie nur die Gnade GOttes nicht verachten oder verschmähen. Durch diese seine Mildthätigkeit nun hatte er zum Dienst und Nutzen derer Armen, Elenden und Unterdrückten den Zustand des Christen-Volcks also eingerichtet. Wegen der Erfüllung dürffen wir nicht groß in Sorgen stehen, inmassen aus denen Kirchen-Geschichten gnugsam bekannt ist, daß gleich nach der

Dio-

Diocletianischen Verfolgung, eine gewisse Oeconomie oder Kirchen-Zucht und Ordnung, das ist, der Staat und gleichsam die Republic des Christen-Volcks durch alle Kirchen aufgerichtet, angeordnet und befestiget worden. Man hat sogleich besondere Versammlungen von Geistlichen oder Synodos angestellet, in welchen man regulirte, einführte und befestigte, was zur Regierung und Disciplin der Kirchen gehörte, wie die Canones und Regulu derer gehaltenen Conciliorum solches deutlich belehren und zuerkennen geben, als des Concilii, das zu Laodicea, Neocæsarea, Carthago gehalten worden, sonderlich aber des Nicenischen. Auf solche Weise ist dann das Erbe GOttes zum Dienst derer Armen zubereitet und gestärcket worden. Und diese Pflicht war die Kirche allerdings, ihrem obersten Regierer und Beschirmer zum Dienst und Ruhm, zu leisten schuldig, deßwegen bricht sie auch in diese Worte aus: O! GOtt, du hast dein Erbe, da es matt worden, erfrischet; dein Hauffe (deine belebte Thiere) wohnten darinnen; durch deine Güte bereitetest du es vor die Elenden, O! GOtt. Dieses alles aber that und verrichtete Christus durch seinen Geist: Dahero ist diese Wohlthat billig als ein Effect oder Auswürckung des über die Kirche ausgossenen milden Regens anzusehen.

Vers 12. Der HErr gab auszusprechen, der Botschaffter von guten Zeitungen war eine grosse Schaar.

§. I.

Hierauf folget nun endlich die dritte Würckung des von oben mildiglich ausgegossenen Gnaden-Regens, in dem 12ten Vers. Die Worte selbst lauten also: GOtt gab zu reden; der Evangelisten ist eine sehr grosse Menge oder Schaar. Sind gewißlich vortreffliche Worte, welche etwas, das vorher gehet, und etwas, das auf diß vorhergehende folget, in sich fassen. Und zwar so, daß das letzte als ein Erfolg oder Würckung sich auf das erste, als eine Ursach, beziehet. Das erste, oder das als eine Ursach vorher gehet, lautet also: Der HErr gibt zu reden. Nimmet man die Worte, wie es dann billig ist, in ihrer weitläufftigsten Bedeutung, so wollen sie nichts anders sagen, als daß GOtt Materie, Gelegenheit, und Vermögen zu reden gebe: er giebt etwas zu reden und zu erzehlen. Durch den Herrn אדני (Adonai) muß sonder zweiffel eben die Person hier verstanden werden, welche die Kirche biß anhero mit dem Nahmen אלהים (Elohim) beleget hatte. Dieses ist ein Ehren-Titul, welcher JEsu Christo eben so wohl zukömmt als der Nahme אלהים (Elohim), wie uns Paulus unterrichtet, 1. Cor. 8, 6. Eph. 4, 5. 6. An welchen Stellen er Christum mit deutlichen Worten, Κύριον, den Herrn nennet, und zwar mit einem besondern Nachdruck, und daß er ihn darinnen dem Vater entgegen setzet, den der Apostel Θεὸν nennet. Hiermit mag man auch den Ort Mal. 3, 1. vergleichen, allwo eben dieser Ehren-Titul JEsu Christo, nicht ohne Nachdruck, beygeleget wird. Die Ursach die-

Die dritte Würckung des vom HErrn über die Kirche ausgegossenen Regens.

dieser Benennung ist aus dem Evangelio nicht unbekant. Es hat nehmlich der Vater, nach seinem ewigen Gnaden-Rathschluß, alles dem Sohn unterworffen, nachdem sich derselbe durch seinen Gehorsam dem Vater zuvor unterworffen, und dessen Nahmen in dem grossen Werck der Erlösung verkläret hatte. Nachdem nun dieses geschehen war, so sagt Petrus von ihm: GOtt habe ihn zu einem HErrn und Christ gemacht, Apost. Gesch. 2, 36. dadurch er nichts anders anzeigen will, als daß ihn GOtt zu einer so grossen Ehre und Herrlichkeit erhoben habe, daß auch alle Dinge im Himmel und auf Erden ihm sind unterworffen worden. Phil. 2, 9. 10. Ps. 8, 5. 6. JEsus Christus ist der Eckstein und das Fundament, worauf alles ruhet und bestehet, in dem er das Centrum oder der Mittelpunct von dem gantzen Göttlichen Gnaden-Rathschluß ist, Col. 1, 17. Dieses ist noch hiebey zu mercken, daß der H. Prophet, welcher biß anhero Christum beständig אלהים (Elohim) genennet, ihn nun allhier allererst mit dem Namen אדני (Adonai) HErr, beleget: Der HErr giebet zu reden, (wie wir es übersetzen) das ist, er giebet Materie zu reden, er giebet auch Vermögen und Gelegenheit dazu. Diese drey Dinge kommen insgesamt vor dem HErrn her, und es schickt sich nicht uneben, daß es in dieser Rede also zusammen gefaßt genommen und verstanden werde. Die Materie zu reden war das Reich JEsu Christi, oder seine Kirche, ingleichem seine herrliche Siege, Triumphe und Uberwindungen über ihre Feinde. Das Vermögen oder die Krafft zu reden ist die Gnaden-Gabe des Heil. Geistes, wodurch er die Glaubigen anreitzet und geschickt macht im Lob und Danck gegen GOtt und seinen Sohn JEsum Christum mit aller Macht willig auszubrechen. Dann alle, die wahrhafftig an JEsum Christum glauben, und den Geist JEsu Christi haben, und desselben theilhafftig worden, reden auch, wie Paulus schreibet 2. Cor 4, 13. Ich glaube, darum rede ich. Uber das alles gibt auch der HErr Gelegenheit zu reden, wenn durch seine gnädige Vorsehung gewisse öffentliche Gemeinden der Glaubigen zusammen kommen, worinnen allen den jenigen, die durch den Geist JEsu beweget und angetrieben sind, Gelegenheit zu reden an die Hand gegeben wird. Also gab der Herr beym Anfang der Neuen Haußhaltung Anlaß zu reden, da er selbst durch seinen Geist den Mund der Aposteln und Evangelisten eröffnete, und dieses zwar in solchen Sprachen, die ihnen zuvor unbekant waren, in welchen sie die grosse Thaten GOttes verkündigten, Apost. Gesch. 2, 2. Eben dieses hat nun GOtt auch zu den Zeiten Constantini gethan, da er der Kirchen eine gantz unverhoffte Erlösung aus der seitherigen grossen Verfolgung und Drangsahl schickte, und dadurch eines jedweden Mund öffnete, die Herrlichkeit, die Ehre und den Ruhm GOttes kund zu thun und auszubreiten, nachdem sie durch den Heil. Geist dazu waren erwecket und aufgemuntert worden.

Was darauf folget sey.

§. II. Auf das, was hievon öffentlich zu reden vorkam, folgte eine grosse Schaar derer, die da redeten. Bey denen Hebräern heisset בשר (bisser) so viel als

als etwas gutes verkündigen, gute Bottschafft bringen, ob schon das Wörtgen Gut oder Friede nicht dabey stehet, wie es anderwerts beygefüget zu lesen, nemlich Jes. 52, 7. Von diesen nun, welchen GOtt den Mund eröfnet etwas gutes und erfreuliches zu verkündigen, und denen er also Materie zu reden und zu verkündigen gegeben, wird gesagt, daß ihrer eine grosse Schaar sey. Das Work zeigt an, daß nicht nur schlechthin eine grosse Menge und Uberfluß von Menschen, sondern auch eine solche Menge, die dazu in Ordnung gestellet und gleichsam rangiret ist, hier gemeynet werde, die alle auf behörige Art geordnet, und zugleich mit Waffen versehen sind. Denn, da GOtt, es sey nun entweder im Anfang des Neuen Testaments, da die grosse Seeligkeit, die Christus erworben, zu erst verkündiget ward, oder zu den Zeiten Constantini, da die gleichsam erstorbene Kirche wiederum zum Leben erweckt wurde, Materie und Gelegenheit zu reden gab; so haben sich alsobald überall Menschen gefunden, welche das grosse und herrliche Werck des HErrn mit schuldigem Lob und Danck ausgebreitet und erhoben, und die Seeligkeit und das vom HErrn ihnen zugeschickte Heyl mit vollem Mund ausgeruffen und besungen haben, welches insgesammt von solchen Leuten geschehen, so von dem HErrn selbsten dazu gesandt, geordnet, ausgerüstet und tüchtig gemacht waren. Im 118. und 145. und andern Psalmen finden wir Exempel dieser frölichen Bottschaffter und Friede-Verkündiger. Daneben hat man auch noch dieses zu bemercken, daß die Botten dieses Heyls, Glücks und der grossen Seeligkeit in Genere Fœminino (im weiblichen Geschlecht) hier vorkommen. Sie werden eigentlich Bottschafferinnen, nicht Bottschaffter einer guten Zeitung, (wie es die Niederländische Version übersetzet hat) genennet: Und auch dieses nicht ohne Ursach. Bey denen Hebräern ist es nichts ungewöhnliches, daß öffentliche Lehrer Gleichniß- oder Paraboliſcher Weise in Genere Fœminino (in dem weiblichen Geschlecht) vorgestellet werden, wie denn also auch Salomo seinen Prediger קהלת (Coheleth) nennet; ob ich wohl auch nicht leugnen will, daß hier unter dem Wort Coheleth das Wort עדה (adah), so eine Versammlung bedeutet, könne mit verstanden werden. Man hat hievon noch gar viele und klare Exempel, sonderlich in denen Sprüchen Salomonis, allwo C. 7. 8. 9. die falschen Lehrer unter dem Sinnbild einer Ehebrecherin oder Huren vorgestellet werden; und hingegen der ihnen entgegen gesetzte Lehrer der Wahrheit Christus JEsus wird unter dem Sinnbild einer keuschen Frauen beschrieben und vor Augen gestellet. C. 8. 9. Welche sambt denen Jungfrauen, die ihr Gespieliñen sind, die Menschen allerley heylsame Dinge lehren, und ihnen solche als gar herrlich anpreisen. Hiemit kan man auch die Worte beym Jes. 40, 9. vergleichē. Wollen wir nun die wahrhaffte Ursach von dieser Benennung wissen, so ist solche keine andere, als weil es eines öffentlichen und gemeinen Lehrers, der seine Rede angenehm und lieblich vorträgt sonderbahre Pflicht ist, das Volck zu überreden, und solches durch seine zu überzeugende Discourse an sich zu locken. Dieses ist nun denen Weibern gleichsam

eigen, derer Reden sind schmeichelhafft, lieblich, angenehm und anreitzend. Hierzu kömt noch die ehemahls unter denen Israeliten üblich gewesene Gewohnheit, nach welcher die Weiber, und unter denenselben sonderlich die Jungfrauen, die über die Feinde erfochtene Siege, mit Liedern, Gesängen und allerley musicalischen Instrumenten kund machten, und den Ruhm derer Uberwinder überlaut ausrieffen und ausbreiteten: Wie davon die Exempel 2. Mos. 15, 20. B. Richt. 11. 34. 1. Sam. 18, 6. 7. bekant sind. Hier haben wir also die Würckungen des über die Kirche so mildreich ausgegossenen Regens, das ist, von denen der Kirchen so reichlich mitgetheilten Gnaden-Gaben des Heil. Geistes: welches also das letzte ist, so wir bey diesen Worten in Erwegung haben ziehen wollen, daß nemlich der HErr zu reden gegeben, und daß er einen grossen Uberfluß an Predigern erwecket habe, davon wir auch gemeldet, daß es zu denen Zeiten Constantini sonderlich erfüllet worden. Hierauf folget nun

Der 13. Vers: Die Könige der Heerschaaren flohen, ja sie flohen weg; und die so im Hause blieben, theileten den Raub aus.

§. 1.

Hiebey wird es aber noch nicht gelassen/ sondern wird durch die Uberwältigung der Feinde noch mehr vergrössert.

Nemlich das letzt gemeldete war auch noch nicht genug. Je höher die Kirche empor gehoben, und besorget wurde, desto grössern Schaden litten die Feinde. Wird also in diesem 13ten Vers eine tröstliche auf eine gewisse Art Menschen gerichtete Zwischen-Rede hinzugethan, die da biß anhero in grosser Unterdrückung gelebet hatten, nunmehro aber was bessers hoffen konten. Von dem ersten wird also gesprochen: Die Könige der Heerschaaren flohen, u. s. f. Es sind dieses ohne allen Widerspruch gantz vortreffliche Worte, welche uns den Sieg JEsu Christi, den er zu denen Zeiten Constantini über seine Feinde davon getragen, klärlich und deutlich vor Augen mahlen, man mag die Worte nach dem bloß buchstäblichen zugleich geistlichem Verstande ansehen. Betrachten wir den Buchstaben, so deutet derselbe auf die Heydnische Könige, den Maxentium und Maximinum, welche Constantinus in zwey unterschiedenen Feldschlachten überwunden hat, ehe und bevor er der Kirchen die so sehr hier gerühmte Freyheit konte zuwege bringen. Den ersten hat er selbsten, den andern aber durch seinen Schwager Licinium zu Boden geworffen. Beyde wurden in zwo merckwürdigen Schlachten überwunden, daran zugleich die Erhaltung Constantini, und durch diesen die äusserliche Erhaltung der Kirchen hienge: Und zwar dergestalt, daß beyde Feinde mit der Flucht sich zu salviren suchten, ob sie schon bald darauf, indem sie die göttliche Gerechtigkeit verfolgte, umkommen muften. Diese beyde Feldschlachten werden sehr schön angedeutet, wann gesagt wird: Die Könige der Heyden sind geflohen. Nimmt aber jemand diese Worte in einem geistlichen Verstande, so können sie gar wohl bedeuten, wie auf die klare und deutliche Bezeugung der Evangelischen Wahrheit zu denen Zeiten

der

der Apostel, wie auch auf die Offenbahrung der Herrlichkeit und Majestät JEsu Christi zu den Zeiten Constantini das Heydenthum samt seinen Beschirmern und Vorstehern, welche es bis aufs Blut vertheidigten, dem Christenthum habe weichen und Platz machen müssen. Eben auf die Art, wie vor Zeiten das Erbe des Landes Canaan von Josua in Besitz genommen wurde, oder auch, da die Midianiten von Gideon, und die Philister und Syrer von David sind geschlagen worden. Dann alle Siege, welche ehedem das Volck GOttes unter der alten Haußhaltung erfochten und davon getragen, waren nichts anders, als Vorbilder, Abbildungen und Schatten von denjenigen Siegen und Triumphen, welche die Kirche des Neuen Testaments geistlicher Weise, vermittelst der an die Gewissen der Menschen kräfftig-gelegter Wahrheit, und durch die Krafft der Göttlichen Verheissungen gegen alle dessen Widersacher, ja auch gegen die mächtigsten Könige erfochten hat, wie Jesaias schon zu seiner Zeit davon geweissaget, Cap. 41, 2. Nach diesem geistlichen Sinn ist auch leichtlich eine Ursach zu finden, warum das Wort Fliehen zu zweyenmalen an diesem Ort gebrauchet wird. Die Feinde GOttes haben geistlicher Weise die Flucht ergriffen, da sie zu der Apostel Zeiten durch die Krafft des Evangelii überwunden wurden, und diejenige, so ihnen in der Feindschafft gegen das Reich Christi unter den Heyden nachgefolget, haben zum andernmal zu den Zeiten Constantini die Flucht genommen, davon hier eigentlich gehandelt wird.

§. II. **Und die im Hause blieb, heist es ferner, theilet den Raub aus.** Die Uebersetzung dieser Worte ist leicht, und denen, welche den Schlüssel zu den prophetischen Schrifften haben, machet auch die Erklärung derselben nicht eben gar zu viel zu schaffen. Es ist nemlich dieses der Sinn und Verstand dieser Worte: Die Kirche, welche sich niemals in einig äusserlich Gefecht und in einen Krieg wegen des Gottesdienstes begeben, oder darein bis anhero sich gemenget hat, sondern vielmehr zu Hauße ruhig und stille gesessen, und ihre gerechte Sache GOtt ihrem Richter und Beschirmer überlassen, hat dennoch den besten Vortheil aus denen über die Feinde der Christlichen Religion erhaltenen Siegen davon getragen. Die Kirche heisset allhier: Die sich zu Hauß einhält; in Absicht auf das Heer-Lager der Heyden, die zu Felde giengen, und gegeneinander fochten. Dann die Kirche hielte sich stille, und blieb gantz ruhig, und mengte sich nicht unter die Schlachten der Kayser. Die Rede aber stehet in Genere Fœminino, entweder nach einer in dieser Sprach gewöhnlichen Redens-Art, nach welcher die Rede collectivè genommen, und das Wort, Versammlung, mit darunter verstanden wird; oder aber, es wird damit auf den Zustand der Kirchen gesehen, die als eine unterdrückte und verlassene Wittwe für das sicherste geachtet, sich stille zu Hause einzuhalten, damit sie der Gewalt ihrer Verfolger und Unterdrücker desto eher entgehen möchte; wobey sie doch, ob sie schon zu Hause geblieben, die Beute ausgetheilet hat, das ist, sie hat einen Vortheil

Ja die Kirche träget durch ihr Stillsitzen den grössesten Vortheil davon.

und Nutzen aus anderer ihren Siegen erlanget, ob sie solche gleich nicht selbsten erfochten: dann es pflegen die Uberwinder die von denen Feinden erlangte Beute untereinander auszutheilen.

Durch den grossen Zufluß zum Christenthum.

§. III. Es ist dieses alles insgesamt sehr klar und deutlich, wann wir die Geschichte derer Christen mit dieser Weissagung vergleichen, da sie die Heydnische Verfolgungen ertragen, und über sich haben ergehen lassen, und gantz geduldig und freudig ausgehalten. Dann ob ihrer schon eine grosse Anzahl durch das Römische Reich zerstreuet waren, so haben sie sich doch niemals durch einen Aufstand, oder mit Gewalt ihren Verfolgern entgegen gesetzet. Wann sie dieses hätten thun wollen, so würden gewißlich die Römische Kayser offt viel zu schaffen bekommen haben, wie Tertullianus in seiner Vertheidigungs-Schrifft davon Meldung thut. Sie haben dieses auch nicht einmal unter der Diocletianischen Verfolgung unternommen, da man doch öffentlich und ungescheut nach aller Christen ihrem Vermögen und Leben griff, ob sie sich gleich in einer besonders grossen Anzahl durch das gantze Römische Reich zerstreuet fanden. Sie haben sich gantz ruhig und mit aller Gedult zu Hause gehalten, und sich als Schaafe zur Schlachtbanck führen lassen, Psalm 44. 12. ja sie regten sich damals nicht einmal, da Constantinus die Christen in Freyheit gesetzet hatte. Sie sind zu Hause stille gesessen, und haben den Ausgang der Sachen mit Gedult erwartet, da sie dann endlich befunden, daß er zu ihrem Vortheil ausschlug. Dann sie haben die Früchte der Siege und Triumphen genossen, welche Constantinus über Maxentium und Maximinum, und nach der Hand auch über Licinium davon getragen, weil sie durch die Befehle und Edicten des siegenden Kayfers alsobald in Freyheit gesetzet, und ihre Güter von der Confiscation gerettet wurden; ihre Tempel und Beth-Häuser wurden ihnen wiederum zugestellet, ja sie wurden aus denen Gefällen derer Heyden aufs neue wieder aufgebauet. Die Könige wurden selbst Pfleger und Säugammen der Kirchen; und was noch das grösseste ist, so bekam die Christliche Kirche von allen Orten her einen sehr grossen Zufluß und Wachsthum.

Ein Einwurff hiegegen wird beantwortet/ und durch diese Antwort die Wahrheit des vorgesagten bekräfftiget.

§. IV. Diese Dinge gehören nun insgesamt zu der Art und Weise, welchergestalt der HErr Christus seine Feinde überwunden hat. Es ist aber auch noch die nachfolgende Rede mit eben dieser Sache beschäfftiget, weilen in dem 14. Vers eine gewisse Objection mit beygebracht, und beantwortet wird. Es wird aber auch die Rede unterbrochen, und dieselbe zu einigen Unterdrückten gerichtet, indem eines Theils der Nutze und die Frucht, andern Theils der Ausgang, wie auch der Unterdrückten Zustand, in einem sehr schönen Gleichniß Vers 14. beschrieben und vorgestellet wird, welcher also lautet:

Vers 14. Ob ihr gleich zwischen zween Stein-Hauffen lieget, (so solt ihr doch werden) wie die Flügel einer Tauben, die mit Silber überzogen ist, und deren Federn von gelbem ausgegrabenem Golde sind.

§. I.

So können die Worte gar füglich übersetzt werden, und einen guten Verstand geben, obgleich bey denen Gelehrten in der Uebersetzung einiger Unterscheid hierüber gefunden wird, aber auch nicht zu läugnen ist, daß solcher Unterscheid und Differenz auf Kleinigkeiten und gar geringe Dinge ankömmt. Z. E. der gelehrte Coccejus übersetzet die Worte also: Wo lieget ihr? u. s. f. ihr seyd gleich den Flügeln einer Tauben. Welche Uebersetzung die allereinfältigste nach den Worten ist. Ludovicus de Dieu, welcher dem Chaldäischen Paraphrasti folget, stehet in denen Gedancken, die Worte könten so genommen werden, daß der Discours zu den Feinden der Kirchen gerichtet sey, und dieser ihr Zustand mit dem Zustand der Kirchen verglichen werde, und zwar auf folgende Weise: Wann ihr (Feinde der Kirchen) da liegen werdet, wie Hauffen Steine, die schwartz und mit Rust beschmieret sind, so soll doch die Kirche denen Flügeln einer Tauben gleich seyn, die mit Silber überzogen ist, u. s. f. Es scheinet aber weit einfältiger und auch schöner zu seyn, wann die Worte so genommen werden, daß man bey einem Subjecto, nemlich der Kirchen, bleibe, da sie uns denn auch einen gar guten Verstand an die Hand geben. Verschiedene Uebersetzungen dieser Worte.

§. II. Damit wir nun näher zum Verstand dieser Worte kommen mögen, so müssen wir nothwendig Acht geben, (1.) auf die Personen, so hier reden, und welche diese Digression machen; (2.) Wen sie anreden; (3.) Was die Rede selbsten in sich halte?

(1.) Was das erste anlanget, so sind die, welche diese Rede führen, entweder die Kirche selbsten, oder einige von der Kirchen, wiewol das letzte das wahrscheinlichste ist, wenn wir uns vorstellen, daß die Kirche zu denen Zeiten (davon hier auf prophetische Weise geredet wird) dergestalt beschaffen war, daß der eine Theil derselben bereits in die Freyheit gesetzet, der andere aber noch hart gedruckt gewesen. Auf diese Art kan diese tröstende Rede dem bereits in der Freyheit lebenden Theil der Kirchen gar füglich zugeeignet werden, wodurch zugleich der andere unter der Last der Verfolgung noch liegende und seine Erlösung hoffende Theil aufgerichtet und getröstet wird. Um es kurtz zu fassen, so ist hievon meine Meynung diese, daß die Abendländische, und die in Africa lebende Christen, welche schon durch Constantinum zu erst ihre Freyheit erlanget hatten, und die auch sonst so schweren Trangsalen und Verfolgungen nicht unterworffen gewesen waren, als die Morgenländische, diese Christen anzureden scheinen, die Wer? diejenigen sind / die allhier reden?

die sich nemlich in Asien und Egypten befanden, um sie unter der grausamen Verfolgung, welche sie annoch von Maximino auszustehen hatten, zu trösten.

Wie die Vertröstung eingerichtet werde?

§. 111. Die Rede zielet demnach dahin ab, daß, wie gesaget, die Verfolgte getröstet werden. Diese in Asien und Egypten unter der Verfolgung stehende Christen werden uns vorgestellet, als wann sie sich zwischen zweyen Reyhen harter Steine befänden. Zu ihrem Trost bringen sie bey, ob sie sich schon in einer grossen Verfolgung, und in einem vor den Augen der Welt recht elenden Zustand sähen; so wären sie doch in den Augen des HErrn voller Glantz, Schönheit und Herrlichkeit, ja sie würden durch dieses Verfolgungs-Feuers von allen Flecken und ihnen noch anklebenden Unreinigkeiten nur noch mehr gereiniget werden, und gantz schön und voller Zierde und Glantz hervorkommen.

a. Zum ersten, wird also in dieser ihrer Anrede an sie ihr gegenwärtiger Zustand voraus gesetzet, da sie sich gleichsam zwischen zween Stein-Hauffen zusammen gepreßt befänden.

b. Zweytens, wird dasjenige abgewendet und wiederleget, was man dabey hätte befürchten mögen, und aus diesem Zustand erfolgen könte: wird also schlechterdings geläugnet, daß sie deswegen solten elend und jämmerlich in den Augen GOttes seyn; sondern daß es vielmehr mit diesem ihren Zustand gar wohl bestehen könne, daß sie in den Augen GOttes und seiner Heiligen nichts destoweniger gar herrlich gezieret und schön seyen. Was nun zum ersten das Hebräische Wort שפתים, (Schephataim) anlanget, so bedeutet solches zwo Reyhen Steine, zwischen welchen man auf einem Heerd die Töpffe und Kesseln zu stellen pfleget: wie denn fast alle Hebräische Ausleger hierinnen vollkommen einstimmig sind, daß dieses die wahre Bedeutung des Worts an diesem Ort sey, womit man vergleichen kan Ezech. 40, 43. Die Glaubigen werden uns also hier vorgestellet als Leute, die sich in dem Feuer-Ofen oder gleichsam Schornstein der Verfolgung befinden, als ob sie gantz enge zwischen zweyen Quer-Höltzern eingeschlossen wären, zwischen welchen sie mit grosser Bedrückung und Beängstigung stäcken. Das Feuer ist in Ansehung der Glaubigen ein Sinnbild der Trübsalen und Verfolgungen, wie aus Jes. 43, 2. und 1. Petr. 1, 7. erhellet. Dann das Creutz und die Verfolgungen bringen dem äussern Menschen Pein und Schmertzen, reinigen und läutern aber auch zugleich die Seele. Hiebey kommt noch die besondere im Text befindliche Vergleichung mit dem Feuer auf dem Heerd in der Küchen, welches einen garstigen, schwartzen Ruß und allerley Unreinigkeiten bey sich führet und verursachet, und den Schornstein, ja auch die Küche selbst, gantz schwartz und häßlich machet: welches bedeutet, daß die verfolgte Christen dem äussern Menschen und der Welt nach in einem elenden und verachteten Zustand sich befinden. Und zwar zeigt das Feuer, welches in einem Ofen zwischen zwo Reyhen Steinen ist, solche Glaubigen an, welche in einem solchen Feuer der Verfolgung leben, darinnen sie die allergrösseste Bedrängnüsse

drängnisse auszustehen haben. Diese Dinge können durchgehends gar wohl auf die morgenländische Christen gedeutet werden. Sie haben fast die gantze Zeit durch der Dioeletianischen Verfolgung in dem heissesten Feuer und in steter Beklemmung zugebracht, vornemlich aber unter Maximino dem allerabergläubigsten und grausamsten Verfolger der Kirchen. Sie sassen gleichsam in lauter Rauch und Rost, als aller weltlichen Ehre beraubet, sie lebten in Schmach und Verachtung: und so waren sie gleichsam zwischen zwo Reihen Steinen eingeschlossen, nemlich zwischen dem Maximinio, der zu Nicomedien war, und zwischen dem Statthalter in Egypten einem grausamen Wüterich, welche beyde denn die Christen, als zwischen beyden gleichsam ausgepreßt, da sie nirgends keinen Ausgang sahen, sehr drückten und übel plagten.

§. IV. Nichts destoweniger thaten alle diese Dinge derjenigen Schönheit im geringsten keinen Eintrag oder Abbruch, die sie in den Augen des HErrn hatten, vermittelst welcher sie blinckten und gläntzten, als wie der Tauben ihre silberne Flügel und vergüldete Fittige, von welcher Schönheit in einem sehr artigen Gleichniß allhier ferner folgender massen geredet wird: **Ihr Flügel der Tauben, seyd mit Silber überzogen, und ihr Federn seyd so gelb als Gold.** Die Worte: ihr seyd, oder, werdet seyn, müssen hier beygefüget werden; wie denn dergleichen Ellipses im Hebräischen gar gemein sind. Ob ihr gleich, will David sagen, zwischen zwo Reyhen Steinen eines Offens lieget, so seyd ihr doch, oder solt doch denen Tauben-Flügeln gleich seyn ꝛc. Es werden die Glaubigen allhier mit Tauben verglichen, derer gantzer Leib, (per synecdochen partis pro toto) durch die Flügel zugleich mit verstanden wird, und zwar so, daß die Flügel in Ansehung ihrer weissen schönen Farbe und ihres Glantzes mit Silber verglichen werden; Die Haupt-Federn aber an denenselben, in Ansehung ihrer gelben Farbe, mit dem Golde. Daß aber die Taube ein sehr schönes und gar bequemes Sinn-Bild der Kirchen sey, solches ist sattsam daraus zu ersehen, weilen sie fast durchgehends in dem Hohen Liede Salomonis unter diesem Bilde vorkömmet, als zum Exempel Cap. 5, 2. Wie denn auch die Ursachen solcher Benennung aus ihrer genauen Übereinstimmung und Gleichheit mit den Tauben sehr deutlich und klar sind. Denn

Obngeachtet dieser Unterdrückung waren sie doch in GOttes Augen so schön als die Tauben/ u. s. f.

1. An denen Tauben befindet sich eine sonderbahre Einfalt, welche vornemlich aus ihren Augen erkanut wird, weilen aus denen Augen die List und der Betrug, wozu jemand, vermöge seines Naturels, geneigt ist, oder auch die Einfalt und Unschuld, kan abgenommen und gleichsam gelesen werden. Wer nur eine Taube oder ihre Augen ansiehet, der wird alsobald gewahr, daß es ein solches Thierchen ist, das von Natur zahm, niemanden schädlich, und gantz einfältig ist, bey welchem sich auch nicht einmahl der geringste Schein der Boßheit und Arglistigkeit befindet, indem es vielmehr in allem aufrichtig und einfältig aussiehet. So sind denn auch die Glaubigen und durch die göttliche Gnade wie-

Vergleichung der Glaubigen mit den Tauben.

dergebohrne Christen beschaffen, an welchen die Tauben-Augen nicht wenig gepriesen werden, als Hohenl. 5, 12. Matth. 10, 16. denn sie meiden allen Betrug und List, und sehen bloß auf die Ehre GOttes und ihre Seeligkeit in Christo JEsu, sie schicken und richten eintzig und allein ihre Geschäffte, Gedancken, Worte und Wercke und gantze Lebens-Art mit aller Einfalt und Standhafftigkeit dahin, daß GOtt durch sie verherrlichet werde.

2. Die Tauben, sonderlich die sogenannte Turtel-Tauben pflegen sich öffters aus Furcht für dem Habicht und Weyhe in den Stein-Felsen zu verbergen. Hierauf wird im Hohenl. 2, 14. gesehen, welches denn ein gar schönes Bild der Kirche ist, welche sich gar mannigmahl aus Furcht vor denen Feinden und Verfolgern der Wahrheit verbergen muß, welche mit den Raub-Vögeln dem Habicht, Weyhe und andern gar recht können verglichen werden.

3. Tauben, und sonderlich Turtel-Tauben, pflegen zu ächtzen und zu girren; dahingegen andere Vögel frölich singen, wie davon beym Jes. 38, 14. C. 59, 11. kan nachgesehen werden. Dieses stellet uns nun abermahls die Beschaffenheit und den Zustand der Auserwählten GOttes auf dieser Welt gar schön vor Augen. Sie befinden sich öffters in einem solchen Zustand, darinnen sie unterdrücket, versuchet und gar mannigmahl auf die Probe gesetzet werden: um und um umgibt sie Jammer und Elend. Weßwegen ihr Singen selbsten nichts anderst als ein Seufftzen, Girren und bitteres Weheklagen auf dieser Welt ist. Hiezu kömmt noch

4. Die besondere Keuschheit der Tauben, wovon Bochartus unterschiedene Zeugnisse aus den Geschichten der Natur beygebracht hat. Sie stellen also nicht uneben diejenige keusche und unverfälschte Liebe vor, von welcher die Glaubigen gegen Christum den einigen und höchsten Besitzer ihrer Hertzen und ihrer Liebe gantz eingenommen sind, und zu einem immer brünstigern Hertzens-Verlangen nach ihm angetrieben werden.

Was die Flügel der Tauben bedeuten?

5. An denen Tauben befindet sich ausser dem jetztberührten auch ein sehr grosser Glantz, und sind sie unter allen Thieren bey nahe die angenehmsten. Wann sie gantz weiß sind, so wird ihr Glantz und ihre Schönheit nicht wenig dadurch vermehret, wie auch, wann die Federn, der Halß und die äusserste Theile mit einer Gold-gelben oder andern, sonderlich vor andern ausstechenden Farben vermischt sind. Denen Flügeln wird an gegenwärtigem Ort eine gläntzende weisse Farbe zugeeignet. So werden denn auch der Kirchen Tauben-Flügel, welche mit Silber überzogen sind, beygeleget. Die Kirche hat ihre Flügel, und ein jeder Glaubiger ins besondere ist damit versehen: dadurch nichts anders als die Früchte des Glaubens und der Hoffnung bey denen Glaubigen angedeutet werden. Dann durch die an ihnen hervorleuchtende Tugenden oder Gnaden-Gaben fliegen sie empor, und schwingen sich in die Höhe, verachten und verschmähen dabey die irrdische Güter, leben und wandeln also schon würcklich in

dem

dem Himmel, Col. 3, 1. Hebr. 6, 4. 5. Nebst diesen Flügeln wird auch noch derer Federn, oder Schwing-Federn gedacht, welche von denen Pflaumen und andern geringern Federn unterschieden sind. Diese Schwing-Federn sind nun das allerdauerhaffteste Theil an denen Flügeln, ja die gantze Krafft der Flügel beruhet und gründet sich auf denselben. Dieses ist nun wiederum ein gar bequemes und füglichen Sinn-Bild des Glaubens und der Hoffnung, in so fern der Christen Standhafftigkeit, Stärcke und Beständigkeit in diesen Kräfften des Geistes vornemlich bestehet. Dann in dem Glauben und in der Hoffnung befindet sich ein Grund, Fundament, und gleichsam eine gewisse ferme Substanz, nach Hebr. 11, 1. Der Glaube hat seine besondere Wurtzel, welche nichts anders ist als der gewisse, feste und sichere Beweisthum der ohnfehlbaren Wahrheit GOttes und seines Worts, Matth. 13, 21. Mit diesen Flügeln und Schwing-Federn der Tauben werden nun die Glaubigen verglichen, nicht anders, als ob man von dem übrigen Theil des Leibes gar kein Werck mächte, und als wann die Tauben aus lauter Flügeln und Schwing-Federn bestünden. Dieses geschiehet nun deßwegen, weilen alles, was sich an einem Christen befindet, in dem Glauben enthalten ist, oder zu demselben als eine Frucht mit gerechnet wird, der eintzige und blosse Glaube allein machet ihn bey GOTT angenehm, Hebr. 11, 6. Alle Tugenden sind mit dem Glauben verbunden, und ohne Glauben mag keine Tugend bestehen. Deßwegen auch ausser dem Glauben nichts an einem Christen ist, das vor GOtt gelten und bestehen mag, und vor seinen Augen lieblich und löblich ist. Es ist also nichts anders, als ob ein Gläubiger, so zu sagen, gantz aus Glauben und Hoffnung gleichsam beseelet, ja zusammen gesetzet, und dadurch zu allem Guten beweget, angetrieben und gereitzet würde, Habac. 2, 3. 4.

§. VI. Dieses aber ist noch nicht genug: Es haben die Flügel und Schwing-Federn auch noch nebst dem ihre vortreffliche Eigenschafften, die ihnen einen sonderbahren Glantz und Zierde bringen. Die Flügel der Tauben sind mit Silber bedecket oder überzogen, das ist, sie gläntzen wie Silber, sind hell und schneeweiß von Farbe, auf die Art und Weise, wie der heilige Prophet den Glantz silberigt nennet, welches nichts anders sagen will, als daß derselbe sehr weiß und helle sey. Man kan hiervon beym Bochart in seinem Hieroz. P. II. L. I. C. 2. nachsehen. Es wird hiemit auf die Reinigkeit des in denen heiligen Kindern GOttes sich befindenden Glaubens gezielet, und auf die gantz besondere Reinigkeit und Unschuld, derer sie sich in ihrem Leben und Wandel befleißigen, und welche mit ihrem Glauben unzertrennlich verknüpfft und verbunden ist. Der Glaube bey ihnen ist an und vor sich selbst rein, lauter und unbefleckt: in dem Glauben selbst ist keine Unreinigkeit und kein Gebrechen: denn er gründet sich auf den klaren Beweiß der allerreinesten und lautersten Wahrheit, welche eben deßwegen mit dem Silber verglichen wird, Psalm 12, 7. Mit diesem Glauben

Fernere Bedeutung der Flügel.

der wahren Christen ist die äusserste und höchste Reinigkeit, Lauterkeit und Unschuld in den Sitten und in dem Leben und Wandel verknüpfft, wie Petrus deutlich anzeiget 2. Epist. Cap. 1, 3 ꝛc. 8. ingleichem 1. Epist. 2, 1. Es ist in ihnen weder List noch Betrug, keine Boßheit noch Heucheley: sie streben nach der Gerechtigkeit uud Wahrheit: Untugenden und Boßheit sind von ihnen weit entfernet, sie sind keusch, aufrichtig, und halten sich unbefleckt, und zwar so, daß auch die Verfolger der Wahrheit selbst nach der allergenauesten und ernsthafftesten Untersuchung nichts in ihrem Umgang finden können, welches einer Verachtung oder Verweisung werth wäre. Diese Schönheit und Lauterkeit befindet sich in denen Flügeln der Glaubigen. Hierzu kömmt nun noch die gelbe Farbe des Goldes auf denen Schwing-Federn: חרוץ (charuz) heisset Gold, und wird im Hebräischen so genennet, weilen es aus dem Innersten der Erden hervor gegraben wird, wie das Wort Jes. 9, 3. und zum öftern in denen Sprüchen Salomonis vorkömmt. Es wird aber demselben hier eine gelbe Farbe beygeleget, und zwar eine solche, welche man wohl (wann es so zu reden erlaubet ist) die allergelbste Gelbheit nennen möchte: dann das ist die eigentlichste und wahrhafftesteste Bedeutung des Hebräischen Worts בירקרק (birekkrak), in welchem die Wiederhohlung der Bedeutung noch eine besondere Krafft und Nachdruck beyleget. Bochart hat dieses sehr schön und durch viele Exempel bewiesen, Hieroz. Pars II. L. V. C. 6. Haben uns also die Schwing-Federn der Tauben an diesem Ort die gewisse und standhaffte Hoffnung, und den Glauben der Auserwählten sehr sinnreich vorgestellet. Nun aber wird der Glaube mit Gold verglichen, 1. Petr. 1, 6. 7. Offenbah. Joh. 3, 18. welches geschiehet so wohl in Ansehung seiner Würde und Festigkeit, als auch von wegen seines Glantzes und seiner Schönheit. Das Gold ist unter allen Metallen das kostbareste. Wann man Gold, das von seinen Schlacken gereiniget ist, in einen Schmeltz-Ofen thut, so gehet demselben nichts ab, es verlieret nichts. Des Goldes schimmernder Glantz und Schönheit ist groß und gantz vortrefflich. Dieses sind demnach die eigentlichste und wahrhafftigste Eigenschafften derer geistlichen Schwing-Federn, das ist, des Glaubens, und der in denen Glaubigen sich befindenden Hoffnung, wovon die Würde, der Glantz und die Schönheit gantz ausnehmend herrlich ist, welche sich auch nicht verringern, ob sie gleich durch viele und harte Prüffungen hindurch müssen. Uber dieses ist der Glaube und die Hoffnung mit einer feurigen und aufrichtigen Liebe allezeit verknüpfft, welche denselben so wohl bey GOTT als denen Menschen auf eine besondere Weise lieb und angenehm machet. Vor allen Dingen aber vereiniget sich der Glaube mit der Gerechtigkeit JEsu Christi, welches ohne Zweiffel das allerkostbarste Geschencke ist, so vor Zeiten unter der alten Oeconomie durch das Gold abgebildet wurde: daher heißts denn von den Glaubigen, daß sie, so zu reden, mit güldenen Schwing-Federn versehen an den Tag kommen. So erkennet man dann endlich, welches

der

der wahrhaffte Verstand dieser Worte sey, die sonsten etwas tunckel scheinen könnten: Ob ihr Glaubige schon verfolgt, und sehr gedruckt werdet, will David sagen, und euch mitten in dem Feuer der Trübsahlen befindet, und aller Orten davon umgeben seyd, und jetzo gleichsam im Schmeltz-Ofen, oder zwischen den Steinen auf dem Heerd sitzet, deßwegen ihr auch in der Welt Augen gantz schwartz, häßlich und beschmutzt aussehet; dennoch seyd ihr in des HErrn Augen sehr schön, angenehm und hochgeschätzt, nicht anders als die allerweißeste Tauben, die noch darzu mit der schönsten gelben Farbe gleichsam als von GOtt gefärbet, oder vielmehr mit Gold überzogen sind: dann es befindet sich bey euch ein fester und unwanckelbarer Glaube, eine fest-gegründete Hoffnung, eine schimmernde und schneeweisse Unschuld des Wandels, eine untadeliche Einfalt, und durch den Glauben erlanget ihr die allervortrefflichste Gabe der Gerechtigkeit JEsu Christi: Ihr solt auch noch über das, die ihr jetzo schwartz, unsauber und gantz von Rauch garstig gemacht seyd, in gar kurtzer Zeit aus dem Feuer weiß, sauber und lieblich hervor treten; wie dann würcklich auch geschehen ist. Dann, nachdem die abendländische Christen durch Constantinum befreyet waren, eben zu der Zeit, da in Asien und Egypten die Verfolgungen noch gewaltig wüteten und anhielten; so hat GOtt gar kurtz darauf denen morgenländischen Christen gleiche Gnade wiederfahren lassen, und seiner Kirche in dem gantzen Römischen Reich die erwünschte Freyheit wieder gegeben.

So weit gehet diese Rede von der Kirchen, in so ferne dieselbe von ihren Verfolgern erlöset worden. Hierauf erzehlet nun der heilige Prophet zum vierdten, auf was Art und Weise die wahre Kirche sey befestiget worden: und zwar so, daß er sie andern Kirchen entgegen setzt, und davon unterscheidet, welche derselben den Nahmen und Titul der wahren Kirchen mißgönnen. Davon wollen wir nun den 15. 16. und 17. Vers reden hören, welche also lauten:

Vers 15. Als der Allmächtige die Könige darinnen zerstreuete, so ward sie schneeweiß (wie) auf Zalmon

Vers 16. Der Berg Basan ist ein Berg GOttes: Der Berg Basan ist ein Berg von vielen Hügeln oder Spitzen.

Vers 17. Warum springet ihr so in die Höhe, ihr vielhügeliche Berge? Diesen Berg hat GOtt zu seiner Wohnung begehret, es wird der HErr auch in Ewigkeit darauf wohnen.

§. 1.

Erläuterung dieser tunckelscheinenden Worte.

DIese Worte sind gewißlich in diesem herrlichen und erhabenen Lied am allerschwersten und mühsamsten zu verstehen. Deßwegen finden wir auch, daß die Uebersetzer und Ausleger ihren Lesern durchgehends gar schlecht Gnüge leisten, und sich insgemein mit dem generalen Gleichniß von Bergen behelf-

helffen, ausser welchem sie sonst wenig, das zur Sache dienet, hier vorbringen. Der berühmte Coccejus hat fast allein auf eine solche Erklärung und Application der Worte gedacht, die etwas besonders in sich hält: Dessen Meynung und Gedancken wir dann auch an gehörigen Oertern nicht übergehen wollen.

§. II. Uberhaupt muß zum Verstand dieser Worte angemercket werden, daß der Prophet an diesem Ort den Streit und Neid sehr schön beschreibe, welcher in verschiedenen Gemeinden, die sich ebenfals Christen nenneten, und sich die Eigenschafften der wahren Kirchen zuschrieben, über die verfolgte Kirche entstund, nachdem dieselbe von ihren Verfolgungen befreyet war. Dieser Streit, Neid und die Eifersucht wird von dem Propheten in einem artigen Sinn-Bild vorgestellet, und zwar in einem Streit, der zwischen einigen Bergen entstanden, die sich unter einander gleichsam beschuldigten und beneideten, deren jeder die Vorrechte, die er vor dem andern zu besitzen vermeynet, zu erheben bedacht ist. Worauf dann GOTT endlich in das Mittel tritt, dem Streit ein Ende macht, und den Ausspruch zum Vortheil des Berges Zion thut, nicht anders, als wann er sagen wolte: was neidet ihr Leute doch, und warum seyd ihr mit einer so grossen Mißgunst und Eifersucht gegen den Berg Zion eingenommen und erfüllet, da es doch dabey bleibet, daß Zion allein die wahre Kirche ist. Der Berg Zion, sage ich, ist gewißlich die wahre Kirche allein, welche ich mir zum Eigenthum auserlesen habe, und die in Ewigkeit fest stehen, und unbeweglich bleiben soll. Ein jeder, der nach der Wahrheit begierig ist, kan aus dem 17ten Vers gar leichtlich abnehmen und sehen, daß dieses der rechte Sinn dieses Textes, und der eigentliche Zweck dieses Sinn-Bildes sey, das in diesen Worten enthalten ist, als in welchem 17ten Vers sich die kläreste Entscheidung und das End-Urtheil über diesen zwischen denen Bergen entstandenen Streit befindet, und zugleich eine derbe Verweisung und Bestraffung über den darüber gefaßten Neid der andern, womit sie gegen den Berg Zion eingenommen waren, wie aus dem folgenden gantz klärlich wird zu ersehen seyn.

Welches buchstäbl. und geistl. muß betrachtet werden.

§. III. Damit wir aber nun behöriger massen fortfahren, so muß man

1. Die Worte nach dem buchstäblichen Verstand betrachten.
2. Muß auch der in diesem Sinn-Bild liegende geistliche Sinn erkläret, und mit dem Licht der Kirchen-Historte beleuchtet werden.

Was nun erstlich den buchstäblichen Sinn anlanget, so heissen die Worte also: Da der Allmächtige die Könige der Erden darinnen zerstreuete, u. s. f. Es wird hier GOtt dem HErrn ein neuer Nahme beygeleget, welcher biß anhero hier noch nicht vorgekommen, obwohl an andern Orten des Alten Testaments GOtt mehrmahlen so genennet wird. Dann GOtt hat unter diesem Nahmen denen Patriarchen bekannt seyn wollen, ehe er sich unter dem Nahmen יהוה offenbarte, 2. Buch Mos. 6, 2. 3. Nach der Grammatic muß dieses Wort hergeleitet werden von שוד, verwüsten, unter die Füsse schmeissen, wie

wie denn der Ort Jes. 13,6. klärlich zeiget, daß dieses der rechte Ursprung dieses Nahmens sey. Es bedeutet das Wort also einen solchen GOtt, der mit gnugsamer Macht versehen ist, seine Feinde zu verderben und auszurotten: Der als ein אל (el), ein Starcker, bewahren oder beschützen kan, u. als ein שר, ein Verderber, verderben kan, Jac. 4, 12. Und dieses schicket sich auch gar wohl zur gegenwärtigen Sache: dann es wird hier solcher Feinde gedacht, welche zerstreuet, und im gantzen Lande Canaan in die Flucht getrieben sind. Welches Werck ein Beweißthum und Effect der höchsten und grössesten Macht GOttes gewesen ist. Die Zerstreuung der Feinde, welche allhier dem allmächtigen GOtt beygeleget wird, kan gewißlich nicht so angesehen oder gedeutet werden, als wenn GOtt das Erbtheil des Landes Canaan ausgetheilet habe, um von einigen Königen beherrschet zu werden, inmassen dieses niemahlen geschehen ist, und aus dem Zusammenhang ist deutlich zu ersehen, daß diese Worte auf den 13ten Vers müssen gezogen, und mit demselben connectiret werden, in welchem gesagt wird, daß die Könige der Heyden in dem Lande Canaan geflohen sind. Ist demnach dieses der eigentliche Verstand der Worte: Nachdem der allmächtige GOtt die Könige, so darinnen sind, durch die Flucht zerstreuen wolte, nemlich, in dem Lande Canaan (denn obschon dieses Wort hier nicht ausdrücklich stehet, so wird es doch augenscheinlich darunter verstanden) so habe es auf Zalmon geschneyet, oder es sey auf diesem Berge Zalmon wegen des Schnees gantz weiß gewesen. Es ist in der That der Text hier sehr tunckel, muß demnach nothwendig erläutert werden. Zalmon war ein hoher Berg in dem Stamm Ephraim, unter dem Gebiet von Samarien, nicht weit von Sichem, B. der Richter 9, 47. 48. Weilen nun die Spitze dieses Berges sehr hoch war, so war er meistentheils oben von dem darauf liegenden Schnee sehr weiß: Worauf in dem Text mit dem Wort תשלג (thaschleg) gesehen wird, welches wir übersetzet haben, er war wegen des Schnees weiß worden, oder es habe darauf geschneyet. Es ist nemlich die dritte Person im Fœminino, weilen die Impersonalia, so ohne Benennung einer von den dreyen Personen ausgesprochen werden, bey denen Hebräern gern im Fœminino gesetzet werden. Man kan es aber auch vor die andere Person Masculini ansehen, und also müste mans übersetzen: Du bist von Schnee gantz weiß geworden; wie es denn auch einige Ausleger so übersetzen, als wenn in diesem Vers die Rede auf die verfolgte Kirche in der zweyten Person gerichtet würde. Es hat aber diese Auslegung nicht so viele Zierlichkeit, und ist mit dem Text selbst auch nicht so gar einstimmig, benebenst dem kömmet auch der Numerus mit dem vorigen so besser überein, indem der vorhergehende Vers in der näherern Zahl geredet. So wollen wir denn lieber diese Worte impersonaliter nehmen. Es schneyete auf dem Berge Zalmon. Indessen kan doch der Sinn und Verstand dieser Worte zweyfältig seyn: nemlich so, daß, da GOtt die Könige im Lande Canaan durch Josuam zu Boden warff, es damahls auf dem Berge Zalmon, wel-

welcher mitten im Lande gelegen war, gantz weiß war von denen Todten-Gebeinen derer, die daselbst umkommen waren: Fast eben, wie Horatius an einem Ort sagt: Das Land ist seiner Zierde beraubet von den vielen weissen Beinen: oder, der Boden ist durch die Todten-Gebeine gantz weiß. Aber die Wahrheit zu sagen, so kömmt mir dieses zu gezwungen vor, und daß es zu weit hergeholet werde. Vielmehr deucht mich, daß der heilige Prophet dieses sagen wolle: da GOtt die Könige in dem Lande Canaan zu Boden warff, und vertilgete, so ist die siegende Armee durch das vom Berge Zalmon herabfliessende Wasser auf eine sonderbahre Art und Weise erquicket worden; dann es ist nichts ungewöhnliches, daß unten an denen Wurtzeln der Berge, derer Spitzen mit Schnee bedecket sind, kleine Bäche hervorfliessen, wodurch sich dann das siegende, und durch die viele Mühe in der Schlacht abgemattete Israel wieder hat laben können; wie denn aus dem Text gantz klärlich zu ersehen, daß sich allhier der Berg Zalmon eines Vorrechts rühmet welches ihm vor andern Bergen eigen sey. Unter solche Vorrechte gehöret nun auch dieses, daß dessen Spitze mit Schnee bedecket gewesen, deren Gipffel sich biß in die Wolcken ausstreckte; wie denn die Berge insgemein dieses vor dem ebenen Lande voraus haben, daß sie hoch liegen, wie auch nicht weniger, daß sie vermittelst des Schnees, damit sie bedecket liegen, Wasser-Bäche hervor bringen, daraus sich Dürstige und Abgemattete, die in der Gegend sind, erquicken können.

Eine Beschreibung des Berges Basan/ nebst desselben sonderbaren Eigenschafften/ deren er sich rühmet.

Vers 16. Der Berg Basan ist ein Berg GOttes, der Berg Basan ist ein bucklichter oder mit vielen Hügeln versehener Berg. Dieser Berg Basan folget nun nach dem Berge Zalmon, und verlieret seine Vorrechte auch, derer er sich zum Nachtheil des Berges Zion rühmet. Es ist bekant, daß der Berg Basan ein hoher, fruchtbarer und berühmter Berg gewesen, welcher jenseit dem Jordan in dem Lande Canaan gegen Norden gelegen, da ehemahls die beyde von Mose überwundene Königreiche des Ogs und Sions gewesen sind. So gab auch dieser Berg dem gantzen Land den Nahmen, als welches von diesem Berge Batanea genennet wurde. Hier rühmet er sich nun, er sey ein Berg GOttes, das ist, ein wegen seiner Höhe und Fruchtbarkeit berühmter Berg, nach der Hebräer gewöhnlichen Redens-Art, da sie alles das jenige, was vor andern etwas fürtreffliches an sich hat, mit dem Zusatz des Namens GOttes zu nennen pflegen. So heißt es z. E. Ps. 36, 7. Berge GOttes, und die hohen Cedern werden Ps. 80, 12. Cedern GOttes genennet: ingleichem 1. B. Mos. 35, 5. wird des Schreckens GOttes, das ist, eines sehr grossen Schreckens gedacht. Sonst wird dieser Berg Basan an unterschiedenen Orten der Heil. Schrifft mit dem berühmten Syrischen Berge Libanon verglichen, und zusammen gesetzet, als Jes. 2, 13. Jer. 22, 20. dieser Berg rühmet nun von sich selbsten, er habe viele kleine Hügel, welches demselben mit den fruchtbaren Bergen gemein ist. Dann dieses will das Hebräische Wort גבנונים (Gabnaünnim) andeuten. Nemlich die

Berge

Berge, die steil in die Höhe gehen, und nicht so hügelhafftig sind, können zwar auch wohl fruchtbar seyn, aber doch kan man weder das Vieh darauf weiden, noch dieselbe zur Frucht aubauen: diejenige Berge hingegen, welche breit sind, und voll Hügel, die sie scheiden und steigbar machen, sind sehr dienlich das Vieh darauf zu weiden, und zu unterhalten. Daß man auf dem Berge Basan das Vieh habe gar wohl weiden können, und er auf seinen Hügeln und kleinen Bergen voller Graß gewesen, solches ist zuersehen aus Ps. 22, 13. und Mich. 7, 14. Der Berg Zalmon aber, welcher in der Mitten, und gleichsam im Hertzen des disseits des Jordans gelegenen Canaans lag, machet dem Berge Basan dieses Vorrecht disputirlich, aus lauter Neid und Mißgunst gegen den Berg Zion; der Berg Basan indessen, so jenseit dem Jordan lag, schweiget hierzu nicht still: er rühmt sich auch seiner Vorrecht, als die nicht für geringer könten angesehen werden, als einigen andern Berges im gantzen Land Canaan.

§. IV. Dieses Rühmen und Großsprechen geschiehet nun zum Nachtheil und Verkleinerung des Berges Zion: dann sie zancken sich gleichsam über den Berg Zion, und werffen ihm vor, GOtt hätte im geringsten keine Ursach, daß er lieber auf dem Berge Zion als auf dem Berge Zalmon, oder Basan, wohnen wolle, weilen die Berge Zalmon und Basan, dem Berg Zion an Höhe, und andern Vortrefflichkeiten weit vorgiengen: Dieses ist nun klärlich aus dem folgenden 17ten Vers zu ersehen, wann es ferner heisset: Zum Nachtheil und Verachtung des Berges Zions.

Vers 17. Was springet ihr in die Höhe, ihr Berge, die ihr voller Hügel seyd? diesen Berg hat GOtt zu seiner Wohnung ausersehen; auch wird der HErr auf demselben biß in Ewigkeit wohnen. Diese Worte halten einen deutlichen Ausspruch in sich über den Zanck, welcher zwischen denen Bergen entstanden war, von welchem im vorigen gehandelt wird, vermittelst dessen GOtt dem Berg Zion das grösseste Vorrecht beyleget, und spricht solches dem Berg Zalmon und Basan gäntzlich ab, welche sich ihrer Vorrechte, zum Spott und Nachtheil des Berges Zion rühmeten, und sich selbst also groß machten. Im Anfang dieses Verses aber stecket in dem Wort תרצדון (Therazedun), noch einige Schwürigkeit Die Nieder-Teutsche Uebersetzung gibt es: Was springet ihr in die Höhe? worin sie den Chaldäern gefolget. Mit was vor Grund dieses geschehen, kan ich nicht sehen. Die 70. Dolmetscher übersetzen es folgender maßen: Was meynet ihr wohl? was maßet ihr euch an? Und ein gewisser gelehrter Mann sagt, er gebe deßwegen dieser Uebersetzung am liebsten Beyfall, weilen die 70. Dollmetscher der Hebräischen Sprache gar wohl kündig gewesen; es ist aber eben diß noch die Frage, ob diese Leute die Hebräische Sprach völlig innen gehabt. Wir halten es am liebsten mit denen Auslegern und Uebersetzern, welche das Wort רצד (Razad) (so nur einmahl vorkömmt) aus dem Arabischen Stamm-Wort gleiches Lauts und gleicher Buchstaben herleiten, welches bedeutet, einen observiren, einem nachstellen, auf einen halten Nichts destoweniger geschiehet der Ausspruch zum Vortheil des Berges Zion.

ren, einem mit Hinterlist Netze stellen. Dieser Uebersetzung tritt auch Kimchi und Jarchi nebst andern Hebräischen Auslegern bey. Und so kommt ein schöner und netter Verstand heraus: Was gebet ihr acht? warum seyd ihr so aufmerckſam? warum leget ihr Stricke? warum seyd ihr dem Berg Zion so mißgünstig, und wünschet ihm allerley Böses? da dieser dennoch nichts destoweniger der Berg ist, darauf GOtt wohnen will. Denn obgleich des Berges Zions nicht ausdrücklich Meldung geschiehet; so ist es doch offenbar gnug, daß derselbe hier gemeynet sey, indem es ein rechtes Kenn- und Merck-Zeichen des Berges Zions ist, daß GOtt in Ewigkeit darauf wohnen will, nach Ps. 87, 1. 2. 132, 13. Ist demnach dieses ohngefehr der gantze Entwurff und Innhalt dessen, was David allhier vorstellet: Es hätten die Berge im Lande Canaan vernommen, daß GOtt auf dem Berg Zion zu wohnen beschlossen habe, dieses haben sie insgesambt übel aufgenommen, und ein jeder war gleichsam dahin bedacht, daß er seine Vorrechte heraus streiche: Zalmon und Basan disputirten, es wäre im geringsten keine Ursach vorhanden, warum sie dem Berge Zion auch nur im geringsten weichen solten; da denn GOtt dennoch das End-Urtheil über diesen Streit zum Vortheil und in Ansehen des Berges Zion fället, er sey vor allen andern von ihm zur Wohnung erwehlet.

Der Allegorische Sinn wird untersucht.

§. V. Hieraus verstehet man nunmehro, was diese Worte haben wollen, indem sie ohne allen Zweiffel in einem Allgorischen Verstand müsten genommen werden. Unter denen besten Auslegern habe ich einige angetroffen, welche in der Meynung stehen, es werde hier eine Vergleichung zwischen denen Königreichen dieser Welt, und zwischen dem Reich GOttes angestellet, und daß unter dem Sinnbild des Berges Basan und Zalmon die grosse, ja die ansehnlichste weltliche Herrschafften, unter dem Berge Zion hingegen das geistliche Reich Christi gemeynet und verstanden, und mit jenen verglichen werde, und schließlich der Prophet so viel sagen wolle: Obschon Königreiche in der Welt sind, die herrlich und groß sind, und dem Reich GOttes seinen Vorzug an Vortrefflichkeit disputiren, auch demselben nachstellen und Strick legen, um, wo möglich, es zuvertilgen und verschlingen, ja es auch offt dem äusserlichen Ansehen nach in der That zu thun scheinen; so müsse dennoch der Berg Zion, das ist, das Königreich GOttes, denenselben vorgezogen werden, und zwar nach dem ewigen Rathschluß und Vornehmen GOttes, nach welchem dasselbe in Ewigkeit soll stehen bleiben, wann alle andere Königreiche werden zernichtet seyn. In diesen Gedancken findet sich fürwahr nichts ungereimtes: jedoch scheinet es, als wann sie die Sache nicht gäntzlich erschöpften, und dem Text keine völlige Gnüge leisteten.

1. Weilen man ja augenscheinlich siehet, daß gleichsam ein Streit zwischen den Bergen entstanden, welcher eigentlich unter ihnen der Berg GOttes sey. Es waren allhier mehrere Berge, welche nach dem Ehren-Titul strebten, daß sie das wahre Göttliche Reich seyn möchten.

2. Die

2. Die Berge maßen sich allhier solcher Vorrechte an, dadurch sie beweisen wollen, daß sie GOtt angenehme Berge seyen, ja, daß sie folglich Berge seyen, worauf GOtt wohne. Welches aber mit dieser Gelehrten Erklärung nit wohl bestehen kan.

§. VI. Des berühmten Coccji Erklärung ist allhier sehr tunckel, und man kan sich kaum mit der grössesten Mühe einen rechten Begriff von seiner Meynung machen, weilen er bey keinem gewissen Subjecto stehen bleibet. Durch Zalmon verstehet er die wahre Kirche der Auserwählten, wie sie von der Menge der Heuchler unterschieden, und derselben entgegen gestellet ist, als welche sich in die Kirche haben mit eingeschlichen, nachdem GOTT die Könige und Fürsten der Welt in das Erbtheil der Kirchen eingeführet, und unter demselben vertheilet habe. Wäre also seine Meynung diese, daß GOtt zu der Zeit, da er die Kayser und Könige zur Gemeinschafft der Kirchen zugelassen, und sich samt ihnen eine grosse Menge von Heuchlern mit eingeschlichen, dennoch seine Gnaden-Gaben deßwegen seinen Auserwählten nicht vorenthalte. Dieses, meynet er, werde durch das Schneyen auf dem Berg Zalmon angedeutet. Durch Basan verstehet er die alte Jüdische Kirche, und im Gegenbild den morgenländischen Theil des Römischen Reichs, dem Berge Zalmon, als der abendländischen Kirchen entgegen gesetzet, in welchem nach denen Zeiten Constantini unterschiedene Ketzereyen entstehen würden: daß also der Prophet sagen wolte, ob auch gleich in dem gegen Morgen gelegenen Theil des Römischen Reichs Ketzereyen aufkommen sind, so ist dennoch der Berg Basan ein Berg GOttes, das ist, GOtt habe alldorten doch auch noch seine Kirche, und werde sie durch seinen Geist auch in diesen Theilen erhalten. Hiervon bemercke man aber nur insgemein, daß solches gar nicht mit dem Schemate oder Entwurff, welchen der Prophet allhier vorstellet, übereinkomme. Es stellet so wohl der Berg Zalmon, als der Berg Basan dem Berg Zion nach, und legt ihm Stricke. Durch beyde Berge werden denn allhier vielmehr solche Gemeinden verstanden, welche von der wahren Kirchen unterschieden, und derselben entgegen gesetzet sind, und dem geistlichen Zion den Titul der wahren Kirchen mißgönnen und disputirlich machen.

Coccji Erklärung ist sehr tunckel.

§. VII. Es findet aber doch hier eine zweyfache mystische Erklärung dieser Worte statt, welche wohl wehrt ist, daß man sie mit Fleiß bemercke. Durch die Berge Zalmon und Basan sind hier gewisse Gemeinden zu verstehen, welche mit der wahren Kirche wegen des Ehren-Tituls strittig sind. Wenn nun jemand dieses voraussetzet, und dasjenige, was hier vorkommt, auf die Zeiten des Neuen Testaments ziehet, wie dann gar viele Ausleger solches thun, so kan man unter denen Bergen Zalmon und Basan die Jüdische Kirche verstehen, wie sie zu den Zeiten Christi beschaffen war, als welche dahin bedacht gewesen, daß sie gegen die jetzt empor kommende Christliche Kirche den Ehren-Titul der wahren Kirche allein behaupten und behalten möchte. Die Jüdische Kirche wird uns also

Der geistliche Sinn ist zweyfältig: (1) kan er auf die Christliche Kirche gezogen werden/ die erst recht empor kam.

also hier vorgestellet unter dem Bilde zweyer Berge, deren einer disseits, der andere aber jenseits dem Jordan lag. Deswegen rühmet sie sich der Wunderwercke, welche GOtt ehemals, wegen der gegen sie tragenden wunderbaren Gnade und Liebe, unter ihnen verrichtet hat, daß vor alten Zeiten die Könige bey Eroberung ihres Erbtheils sind zerstreuet und in die Flucht getrieben worden: daß sie GOtt mit dem schönen Ehren-Titul des Berges GOttes gezieret habe, das ist, eines Volcks und eines Königreiches GOttes: daß ihr GOtt unterschiedene Wohlthaten erwiesen, und besondere Vorrechte gegeben; daher sie derselbe fruchtbare Berg sey, der lustige, liebliche Berg, den GOtt ihm sonderlich erwählet habe; da im Gegentheil die Christliche Kirche, welche eben hervor gekommen, und gleichsam neu gebohren war, sich Anfangs gar arm, bedürfftig und verfolget befand, und keines Weges, nach der äusserlichen Gestalt zu rechnen, mit der fleischlichen Jüdischen Kirche in einige Vergleichung kam; dann es ist gantz gewiß, daß die Jüdische Synagoge auf solche Weise mit der Christlichen Kirchen gezancket hat: welchen Streit aber GOtt endlich so geendiget und beygeleget, daß er selbsten die Christliche Kirche für die wahre Kirche erkläret, hingegen die Jüdische Synagog mit allen ihren Vorrechten verworffen hat.

Man kan es auch auf die Zeiten Constantini M. ziehen.

§. VIII. Diß ist also die zweyte Erklärung, welche nach der voraus gesetzten Meynung gar wohl als gegründet kan angenommen werden, nach welchem Principio nemlich diese Worte auf den Anfang der Zeit des Neuen Testaments appliciret werden. Wenn man aber auch diese Worte, wie wir jetzt thun wollen, auf die Zeiten Constantini M. ziehet, so wird man gar eine bequeme und geschickte Erklärung dieser Worte finden, welche auch mit denen Kirchen-Geschichten augenscheinlich übereinstimmt. So bald als GOtt zu denen Zeiten Constantini die Heydnische Könige verjagt und zerstreuet hatte, so sind in der Kirchen grosse und harte Strittigkeiten und Disputen entstanden, wobey sich zugleich grosse Eyfersucht, lieblose Urtheile, Beschuldigungen, Neyd und heimliche Nachstellungen (wann ichs so nennen darff) mit eingefunden haben, welche von denen Gemeinden JEsu Christi, davon sich eine jede rühmte, daß sie die wahre Kirche wäre, für die rechte und echte zu halten sey. Die erste Zwistigkeit ist alsobald entstanden, nachdem der Kirche die Ehre wiederfahren war, daß sie nun in der Welt mehr Raum fand und établiret wurde, mit denen Donatisten in Africa, deren Zahl nicht gering war. Diese gaben vor, sie wären die wahre Kirche gantz allein, mit Ausschliessung aller andern, durch die gantze Welt ausgebreiteten Kirchen. Dieses war eine sehr hartnäckige Parthey und Secte, welche zwey hundert Jahr lang währete, ehe sie wieder konte ausgetilget werden. Wenig Jahre darauf hat sich der Arrianismus hervor gethan, welcher zwar unter Constantino dem Grossen bezwungen und unterdrückt ward, unter Constantio aber das Haupt alsobald wieder empor hub: unter dem Kayser Valente durchdrang diese Secte gar den gantzen Orient. Zwischen diesen und denen Orthodoxis entstunden

stunden nun sehr hefftige und grosse Zwistigkeiten, wegen des Ehren-Tituls und Vorrechts, welches die wahre Kirche sey. Auſſer diesen funden sich bald auch andere Berge, das ist, Gemeinden, welche sich ebenfals Christen nenneten, deren eine jede auf das allereiffrigste ihre Secte und Faction vertheidigte: wie solches sonderlich an denen Manichäern und Novatianern zu ersehen, welche mit der Kirchen wegen des Ehren-Tituls der wahren Kirche lang gestritten haben. Ja es sind diese Disputen und Zwistigkeiten so hefftig gewesen, daß es unterweilen das Ansehen hatte, als wann sie die wahre Kirche unterdrücken würden. Weilen nun dieses sattsam aus der Kirchen-Historie bekant ist, so gibt uns solches in unserer Erklärung desto mehr Vorschub und Beförderung.

§. IX. Wann nun hier der Berg Zion mit dem Berge Zalmon und Basan in einen Streit geräth und hefftig disputiret, so stellet er uns hierinnen das Bild der wahren und allgemeinen Christlichen Kirchen vor, wie sie nemlich zu den Zeiten Constantini beschaffen gewesen: inmassen dieses symbolische Sinnbild in der Heiligen Schrifft nicht unbekant ist, wovon viele Ursachen könten beygebracht werden, aus Psalm 2, 6. Jes. 2, 3. und Offenb. Joh. 14, 1. Ehemals hat GOtt auf dem Berg Zion gewohnet, wie solches auch allhier mit gemeldet wird, und so viel sagen will, daß GOtt befohlen, seinen Tempel darauf zu bauen, und in solchem Tempel ein sichtbares Zeichen seiner gnädigen und herrlichen Gegenwart gegeben hat. Dieses Vorrechts kan sich nun auch die Kirche des Neuen Testaments sonderlich, ja viel eigentlicher rühmen. Wie nun GOtt diesen Berg sich zu dem Ende, mit Ubergehung aller andern, ausersehen, daß er auf demselben beständig wohnen wolle; Also findet solches auch in der Kirchen Neuen Testamentes statt, in welcher GOtt allein durch die allerkläreste Offenbahrung seiner Gnade und Herrlichkeit gegenwärtig ist, und zwar aus einer freywilligen und gnädigen Wahl und Wohlgefälligkeit. Die Wohnung GOttes auf dem Berge Zion war beständig, und gleiche Beschaffenheit hat es mit der Kirchen Neuen Testaments. Auf dem Berge Zion war das Königreich und Priesterthum miteinander verbunden, nemlich das Priesterthum wurde auf dem Berg Moria, der ein Hügel des Berges Zion war, verwaltet; das Königreich aber in dem auf dem Berg Zion ebenfals gebaueten Königlichen Pallast Davids. Alle wahre Glieder der Kirchen sind Könige und Priester. Endlich gleichwie der Berg Zion mit seiner Spitze über alle benachbarte Berge hervor ragte, so stellete er auch in diesem Stücke die Kirche JEsu Christi vor, als die ihr Haupt über alle in der Welt sich befindende Königreiche weit empor heben solte, wie solches denn auch würcklich geschehen ist.

Zion bedeutet also die wahre allgemeine Kirche zu den Zeiten Constantini M.

§. X. Der Berg Zalmon aber stellet uns ins besondere die Secte der Donatisten vor: wie denn diß Bild davon gar zierlich ist, und sich sonderlich auf die damalige Zeit wohl schicket. Diese Secte war einem ansehnlichen Berge gleich, indem sie aus einer grossen Gemeinde und Menge bestunde, die sich durch

Der Berg Zalmon ist ein Sinnbild der Donatisten.

gantz Africam ausgebreitet hatte, und dem Berge Zion, das ist, der allgemeinen brüderlichen Gemeinschafft der Kirchen sich ohne Ursach widersetzte. Machten also die Donatisten einen hohen Berg aus, weilen sie sich über alle durch die gantze Welt zerstreuete Christen erhuben: und dieser Berg lag in einem Erbtheil des Landes Canaan, weilen die Donatisten ihren Sitz in demjenigen Theil von Africa hatten, welches ein ansehnliches Stück des Römischen Reichs ausmachte, und in welchem das Christenthum schon lange in grossem Flor gestanden hatte. Der Berg Zalmon rühmet sich, daß er oben mit Schnee bedecket gewesen, da GOtt die Könige in dem Erbtheil des Landes Canaan zerstreuete, und in die Flucht schlug. So ist es gewiß sehr merckwürdig, daß die Donatisten eben dieses denen Rechtglaubigen von der Kirchen Schuld gaben, daß sie geflohen, und in der Verfolgung nicht Stand gehalten hätten: es hatte nemlich Cecilianus, der Bischoff zu Carthago, der an Mensurii Stelle war erwählet worden, und Felix, der ihn ordiniret hatte, zur Zeit der Diocletianischen Verfolgung, die Heilige Schrifft denen Verfolgern überlieffert, und die im Gefängniß verschlossene Christen verwahrloset, und verderben lassen. Im Gegentheil rühmten sich die Donatisten, daß sie ihre Pflichten in keinem Stück verabsäumet, und die Gefangene, wie auch die zu denen Bergwerckern und andern sclavischen Arbeiten verurtheilt gewesene Christen mit allem nothdürfftigen Unterhalt versehen und erquicket hätten: als ob sie damit sagen wolten, daß der auf dem Berge Zalmon ehedem geschmoltzene Schnee die Israeliten erquicket habe.

Und der Berg Basan der Arrianer.

§. XI. Der Berg Basan wird auch nicht weniger sehr artig mit denen Arrianern in Orient unter dem Kayser Constantino verglichen, weilen dieselbe eine sehr grosse Gemeinde ausmachten, ja sie mögen gar wohl mit einem Berge, der mit vielen Hügeln versehen ist, dergleichen der Berg Basan war, verglichen werden, indem die besondere Kirchen, die den gantzen Cörper des Arrianismi ausmachten, an der Zahl sehr viel waren; und zwar kan diese Secte mit einem gar fruchtbaren und Graß-reichen Berge verglichen werden, weilen so wohl der Christliche als Arrianische Glaube in Orient in sonderbarem Flor war. Die Morgenländische Christen bewiesen sich in Ausübung des Gottesdienstes sehr eyffrig und feurig. Der Berg Basan ernährte und erhielte viele Ochsen und fette Stiere: so hatten sich viele Fürsten dem Arrianismo ergeben, und nebst ihnen sonderlich die grosse und mächtige Nation der Gothen. Endlich rühmet sich der Berg Basan, er seye der Berg GOttes, weilen die Christliche Religion in dem Orient am alterersten war gepflantzet worden, welchen Ruhm die Morgenländische Christen beständig im Munde führeten. Denn Alexandria, Antiochia, Ephesus, und andere Städte, da die Apostel selbst Christliche Gemeinden versammlet und aufgerichtet hatten, waren damals noch in gutem Stande.

Welche mit Zion/

§. XII. Diese Arrianische Gemeinde und Versammlung fieng nun mit dem Berge Zion, das ist, mit den Rechtglaubigen, wegen des Vorrechts einen

Streit

Streit an, welche unter ihnen die wahre Kirche sey. Es sind auch diese Di pu- das ist/den
ten und Uneinigkeiten sehr eyffrig und hartnäckig gewesen, und haben sehr lange Rechtgedauret. Alle Geschichte sind voll davon, und können den Eiffer, mit welchem glaubidie Donatisten und Arrianer mit der rechtglaubigen Kirche 200. Jahr lang, und gen/daher drüber gestritten, nicht genug beschreiben, worzu noch mehrere, als z. E. die einen Nestorianer und Eutichianer kamen, die alle, wie gesagt, mit dem grösten Neyd Streit anund falschen Auflagen sich der wahren Kirchen widersetzten. Doch hat endlich heben.
der Berg Zion bey diesen Disputen und Gezänck die Oberhand behalten: Denn gleichwie allhier im Psalm GOtt das Urtheil auf eine gantz solenne Weise zum Vortheil und Besten des Berges Zions fället, so haben ebenfals die Synodi und geistliche Versammlungen der Kirchen diese unruhige Gesellschafften, Factionen und Ketzereyen verurtheilet, und die Kirche behielt ihre Vorrechte gantz unverletzt mit grossem Ruhm und Approbation aller wahren Glaubigen.

§. XIII. Bis anhero ist der Prophet noch beschäfftiget gewesen, mit Be- Der Proschreibung der Siege und Triumphen, welche der König JEsus über das Hey- phet wendenthum mit grossem Ruhm erhalten, die ihre Vollkommenheit erreichten, da det sich Constantinus der Grosse und die auf ihn gefolgte Kayser der Christlichen Reli- nun / neue gion öffentlich vorgestanden. Hierauf schickt er sich nun an, daß er neue Trium- Siege phe und Besiegungen über noch andere Feinde, die sich nach dem eroberten Hey- JESU denthum hervor gethan, zu besingen, zu rühmen und öffentlich kund zu machen. Christi geUnd dieses thut er vom 18. bis auf den 33. Vers. Zuerst kommet die Vorrede gen noch zu betrachten vor, welche von der herrlichen und weit ausgebreiteten Macht andere JEsu Christi handelt, wie auch von der Krafft und dem Recht, welches er durch Feinde zu die Himmelfahrt über alle seine Feinde von seinem Vater überkommen hat, von beschreidem 18. bis auf den 21. Vers. Endlich wird die Uberwindung Christi selbst ben.
über die neu aufgekommene erschröckliche Feinde von dem 22. bis auf den 33. Vers beschrieben.

§. XIV. In der Vorrede wird diese Ordnung gehalten: Ordnung/
1. Die sich weit über alles erstreckende Macht JEsu Christi wird die hierinbeschrieben, Vers 18. nen gehal-
2. Das Vermögen und das Recht Christi JEsu, wornach er seine ten wird.
Macht ausübet, Vers 19.
3. Hierauf lässet er einen zu GOtt gerichteten herrlichen Lobspruch oder eine Dancksagung folgen, gleichsam als ein vertrauliches Bekäntniß, in welchem die Kirche diese Krafft und das Recht ihres Königes rühmet, und als den Grundstein ihrer Hoffnung und ihres Vertrauens preiset, Vers 20. u. 21.

Die weit über alles sich erstreckende herrliche Macht und Krafft JEsu Christi, welche die Kirche zum ersten Grund ihrer Hoffnung setzet, wird mit diesen Worten beschrieben: Vers 18.

Vers

Vers 18. Derer Wagen GOttes sind zweymal zehen tausend, die tausend verdoppelt: Der HErr ist unter ihnen, ein Sinai in Heiligkeit.

§. 1.

Die grosse Macht JESU wird beschrieben.

IN diesen Worten ist abermals eine Gleichniß-Rede, wie fast alles durchgehends in diesem Lied parabolisch und voller Gleichnisse ist, daher alles auch sehr tunckel zu seyn scheinet. Man siehet aber wohl, daß allhier die herrliche grosse Macht dieses Königes beschrieben werde, dessen Siege und Triumphe die Kirche bis anhero besungen und öffentlich gerühmet hatte. Die Kirche eignet hierinnen dem grossen Könige JEsu ein überaus starckes und mächtiges Heer-Lager zu, und eine ungemein grosse Menge von Wägen, welches Kriegs-Geräthe bey denen Orientalischen Völckern sehr gebräuchlich war. Dieses Heer-Lager nun beschreibet er also, daß es nicht ohne einen tapffern Feld-Herrn sey; daß es aber auch ein solches Kriegs-Heer sey, so einem solchen Feld-Herrn gezieme, indem darinnen die Glorie, Herrlichkeit und Majestät GOttes sich nicht weniger offenbahre, als ehemals in dem Heer-Lager der Israeliten geschahe, welches aus Egypten nach dem Berge Sinai zog: woraus wir denn zugleich augenscheinlich sehen können, wie dieses Theil der Rede zusammen hängt, oder mit dem vorhergehenden verknüpfft ist; dann es hatte der Prophet, wie ich allbereit gemeldet, die Siege JEsu Christi über das Heydenthum beschrieben, und ist nun beschäfftiget, noch andere und grössere Triumphe JEsu Christi zu besingen. Ehe er aber nun dieses würcklich vornimmt, lässet er vorhero eine Vorrede voraus gehen, von der allerhöhesten und grösten Macht des Feldherrn: worauf die Kirche ihr Vertrauen und Hoffnung, darzu er sie aufmuntert und erwecket, gründen soll. Wir wollen erstlich den Buchstaben, nachgehends aber die Sache selbst in Erwegung ziehen.

Wird erstlich nach dem Buchstaben untersuchet.

§. II. Derer Wägen GOttes sind zweymal zehen tausend. Also müssen die Worte ohne Zweiffel übersetzet werden. Andere haben, zehen tausendmal zehen tausend. Doch ist das vorgesagte dem Buchstaben nach das beste. Hiermit wird nun auf die bey den Orientalischen Völckern gewöhnliche Art zu Kriegen gesehen, welche ihre vornehmste Stärcke in der Menge der Streit-Wägen, auf welchen sie stritten, zu setzen pflegten: darunter sich auch einige befanden, die mit scharffen spitzen Zähnen, Sensen und Sicheln, die von fornen und in der Seiten heraus rageten, versehen waren, 2. B. Mos. 15, 4. Jos. 11, 6. Zach. 9, 10. Von diesen wird gesagt, es seyen derselben zweymal zehen tausend gewesen: welches zum Beweiß der allergrösten und erhabensten Macht dienen soll. Dann weilen die Ausrüstung solcher Wägen grosse Kosten erforderte, so pflegten auch die mächtigsten Könige in Orient unterweilen nur

einige

einige 100. auszurüsten: wie wir hievon ein klärliches Exempel haben 2. Chron. 14, 9. Aber tausend, ja zehen tausend aufzubringen, war ohne Zweiffel ein Werck des allermächtigsten Königes und Feldherrns. Daß aber hier so gar von zweymal zehen tausend Erwehnung geschiehet, solches wird von einem gewissen gelehrten Mann nicht uneben auf die Flügel, oder, wie sie in andern Sprachen genennet werden, auf die Hörner der Krieges-Heere gezogen, also, daß auf den rechten Flügel zehen tausend, und auf den lincken eben so viel gestellet worden, oder daß deren jede zehen tausend doppelte oder wiederholte tausend Wägen in sich begriffe. Die Hebräische Worte sind hier sehr tunckel: Aben Esra hat sie übersetzt durch mannigfältig verdoppelte. Die alten Hebräer haben durch das Wort שנאן (Schinnan) die Engel verstanden, wie aus dem Chaldäischen Dolmetscher zu ersehen, welchem Jarchi gefolget. Ich sehe aber nicht den geringsten Grund, welchen diese Meynung für sich hätte. Es ist bey mir eine ausgemachte Sache, daß dieses Wort von dem Hebräischen Stamm-Wort שנה (Schanah), verändern, herkomme, daß also die Worte gar wohl können übersetzet werden: Unterschiedene Tausende, oder Legionen, also daß der Sinn dieser wäre: Das Heer-Lager GOttes bestehet aus unterschiedenen Legionen, oder Regimentern, und Gliedern, von welchen Gliedern einige forne, andere hinten stehen, einige zum Streit ausgeführet; andere aber zu einer neuen Schlacht aufbehalten werden. Das Hebräische Wort אלפים (Alphim) wird vor Legionen genommen beym Mich. 5, 2. Weilen aber eine Armee ohne einen Feld-Herrn wenig ausrichten mag, so wird darum noch hinzugesetzet: Der HErr ist unter ihnen, das ist, er ist mitten unter ihnen gegenwärtig, und Sinai ist gantz voll Heiligkeit: wovon der Verstand ist, daß alle Beweisung und Bezeugung der Göttlichen Herrlichkeit und Majestät, welche sich ehemahls in dem Lager der Kinder Israel an dem Berge Sinai geäuffert, nunmehro unter der neuen Haußhaltung in dem Lager der Heiligen gesehen werde.

§. III. Was nun die Sache selbst anbelanget, so wird dem HErrn JEsu hier ein Heer zugeschrieben, das tapfer, wohl ausgerüstet und bewaffnet ist, so aus zween Flügeln und sehr vielen Legionen bestehet, davon zugleich zwo Eigenschafften angezeiget werden, daß nemlich der HErr unter demselben sey, und Sinai in dem Heiligthum. Durch die Wägen und Legionen sind ohne Zweiffel die jenige Werckzeuge JEsu Christi zu verstehen, deren er sich zur Uberwindung seiner Feinde bedienet hat, welche Werckzeuge und Instrumente von zweyerley Art sind, nach denen unterschiedenen Kriegen, welche der HErr JEsus mit seinen Feinden führet. Denn

Ein solches Heer wird Christo zugeschrieben.

1. Uberfällt und bezwinget der HErr JEsus zum öfftern die Feinde seiner Kirche, durch seine Allmacht und Gerichte, welche er über dieselben voll-

ziehet, in welchen gerichtlichen Kriegen (daß es mir also zu reden frey stehe,) er zu Werckzeug gebraucht.

(a.) Die Engel, deren er eine grosse Menge bey der Hand hat:

(b.) Nachgehends auch die Kayser, Könige und Feldherren der Welt, welche GOtt erwecket und antreibet, seine Kirche zu beschützen und die Feinde derselben abzustraffen, die also in so fern die Wägen und das Heer des Feld-HErrn JEsu Christi sind.

So aus zweymahl zehen tausend Wägen / das ist / Engeln und Menschen bestehen solte.

(2.) Führet auch dieser mächtige König JEsus Krieg auf eine gantz geistliche Weise, durch das Wort des Evangelii, welches das Schwerdt ist, so aus seinem Munde gehet, und gesprochen wird, dadurch er auch seine allerhartnäckigste Feinde überzeuget, und vermittelst einer gründlichen Bekehrung sie ihm unterwirffet, und über sie triumphiret. Von der ersten Art des Krieges wird Meldung gethan 2. Kön. 6, 17. Off. 9, 15. von der letzten Ps. 45 u. 68. Nun sehe ich gar keine Ursach, warum ich nicht an diesem Ort durch die Wägen JEsu Christi beyderley Werckzeuge und Instrumenta verstehen solte, nemlich sowohl die äusserliche, leibliche, als auch geistliche und innerliche, welcher sich der HErr JEsus zur Unterwerffung seiner Feinde bedienet. Auf der einen Seiten sind also die Wägen Gottes die Engel, Kayser, Könige, Obersten und Feldherren, welche die Sache Christi, und seiner Kirche in Schutz nehmen: Auf der andern Seiten sind die Wägen JEsu Christi, die Diener des Evangelii, welche das Wort der Gnade und des Friedens umher tragen, und durch dasselbe seine Feinde überzeugen und bekehren, welche in dem geistlichen Krieg unter dem Sinnbild derer Pferde vorkommen, auf welchen JEsus Christus reitet, Zach. 10, 3. C. 14, 20. Offenb. Joh. 6, 2. an unserm Orte aber kommen sie unter dem Sinnbild der Wägen vor; und dieses deßwegen:

1. Weilen JEsus Christus, alle diese Werckzeuge und Diener unter seiner Macht und Gewalt hat, und sie ihm unterworffen sind: so daß er gleichsam auf denselben fähret.

2. Weilen er sie nach seinem Belieben und Wohlgefallen lencket und regieret, nicht anders als wie jemand, der einen Wagen regieret.

3. Weilen er sich derselben als Werckzeuge seiner Macht und Gnade bedienet, seine Feinde ihm dadurch zu unterwerffen, wozu man ehemahls in denen Kriegen die Wägen gebrauchte.

Welches aus so vielen geistlichen Kriegs-Leuten / nemlich aus En-

§. IV. Es sind zweymahl zehen tausend der Wägen, welche der Feldherr JEsus Christus hat; ja gar viele tausende; dann es ist eine grosse Zahl der geistlichen Diener und Krieges-Knechte, unter denen Engeln und Menschen, welche sich der gerechten Sache des HErrn JEsu annehmen, sie befördern und unterstützen: und zwar sind der Wägen zweymahl zehen tausend, das ist, zwey Flügel von zehen tausend. Dann es ist ein Flügel von Engeln, und einer von Menschen, welche zu einem Heer versammlet werden; inmaßen die Engel unse-

re

re Mit-Knechte sind, Offenb. Joh. 19, 10. Bestehet also ein Flügel aus leiblichen Werckzeugen und Instrumenten, und der andere Flügel aus geistlichen. Der Glaubige Patriarch Jacob, der ein klares Vorbild des Messiä war, hat dahero auch auf seiner Reise ein Heer Engel gesehen, welche GOtt zu seiner Hülfe und Begleitung gebrauchte, und zwar erschienen ihm dieselbe auch unter dem Bilde zweyer Flügel, weßwegen er auch den Ort Mahanaim nennete, von zwey Heeren oder Flügeln derselben. 1. Mos. 32, 12. Die Legionen sind ferner so unterschieden, daß ein Theil vornen, und das andere hinten stehet: welches, wie gesagt, anzeiget, wie wenig zum Streit ausgeführet, andere zu einem neuen Streit noch zurück und aufbehalten werden. Und eben also ist es auch mit der Kirchen beschaffen. Wann die Feinde JEsu Christi sehr hochmüthig ausprengen, sie hätten die Kirche JEsu wircklich ausgerottet und vernichtet, wie Diocletianus und Galerius im Sinn hatten, und sich dessen rühmeten, so kommen neue Truppen zum Vorschein, welche für Christum streiten, und die Feinde aufs neue überwinden.

Gehet aus Menschen- und zweyen Flügeln bestehet.

§. V. Dieses Kriegs-Heer aber würde dennoch ohne den Feldherrn JEsum Christum nichts ausrichten, als welcher demselben nicht nur einen Muth einspricht, sondern mit seiner Herrlichkeit und Majestät sie erfüllet: Welches denn auch die zwo vornehmste Eigenschafften dieses Kriegs-Heers sind. Von der ersten heists: Der HErr ist unter ihnen, das ist, er bezeuget mit grosser Krafft und Nachdruck, daß er bey dem Heer wieder seine Feinde gegenwärtig sey. Es wird hiermit gantz augenscheinlich auf das Lager der Israeliten gesehen. Dann, da die Israeliten, welche nach Art eines in gewisse Regimenter und Compagnien eingetheilten Kriegs-Heers aus Egypten gezogen waren, bey dem Berg Sinai ihr Lager aufschlugen, umgaben sie den Berg auf allen Seiten, und GOtt war mit kräfftiger Bezeugung und Beweisung seiner Herrlichkeit und Majestät mitten unter ihnen zugegen. Nach der Hand hat GOtt, wie ein Feldherr, unter denen Israeliten so gar sein Tabernackel oder Zelt aufschlagen lassen, welches Gezelt auf allen Seiten von den 12. Stämmen umringet wurde. Und so war GOtt als ein Feldherr mitten unter ihnen, und sie umgaben auf allen Seiten das Gezelte GOttes ihres Feld-HErrn. Dieses war die Beschaffenheit des Lagers des Volckes GOttes unter der alten Haußhaltung. Eben so verhält sichs auch noch im Gegen-Bilde unter der Neuen Haußhaltung. Ich bin bey euch, sagt der HErr, bis an der Welt Ende, Math. 26, 20. Ich will euch nicht Wayfen lassen. Joh. 14, 18. Ja die der Kirchen geschenckte Gnaden-Gaben des Heil. Geistes, legten derselben eine grosse Majestät und Herrlichkeit bey, daß es nicht anders schiene, als wann JEsus Christus selbsten noch sichtbarlich darinnen gegenwärtig wäre. So sind auch die Effectus und Wirckungen der Majestät der Kirchen zu ihrer Vertheidigung so augenscheinlich, daß jederman deutlich gnug daraus verstehen und abnehmen kan, es sey der Feld-Herr bey seiner Kirchen selbsten gegenwärtig.

Angeführt durch ihren Feldherrn JEsum Christum.

§. VI. Dieses wird nun aber ferner in denen folgenden Worten noch deutlicher gezeiget, wenn es heisset: Und Sinai ist in dem Heiligthum. Welcher Worte Sinn, nach unserer Meynung, dieser ist, daß alle Bezeugungen und Beweise der Herrlichkeit und Majestät GOttes, welche ehedem bey dem Berge Sinai Statt gehabt, ebenfals in der Kirchen des Neuen Testaments würden gesehen werden; Das Heiligthum ist nach unserm Bedüncken eigentlich die Kirche des Neuen Testaments, welche noch GOtt auf diese Zeit bewohnet, und durch seine herrliche Gegenwart heiliget. Dann die Kirche des Neuen Testaments hat keinen andern Tempel. Sie ist selbst das wahre Hauß GOttes: sie selbst ist das wahre Gezelt und Tabernacket, ja ein heiliger Tempel GOttes, 2. Cor. 6, 16. Hebr. 8, 1. 2. Diese erfüllet er mit seiner Gnade und Herrlichkeit: diese erleuchtet er mit der Lehre seines Wortes: in diesem Hause speiset und tränket er seine Auserwählten: hierinnen werden die wahren Opffer geopffert, die Sünd-Opffer von Christo, und die Danck-Opffer von den Glaubigen: hier unterhält er mit seinem Volck eine tröstliche süsse Gemeinschafft: hier ertheilet er in Gnaden Antwort, wenn er gefraget wird: endlich (welches das Haupt-Werck ist) allhier bezeuget er sich sehr kräfftig auf allerhand Art und Weise, dadurch seine herrliche Gegenwart erkannt und gesehen wird. Welches denn eigentlich dasjenige ist, was hier gesagt wird, wann es heißt: Daß Sinai in diesem Heiligthum oder heilig sey. Es ist eine zierliche Gleichniß-Rede, und kan (wie wir auch schon in dem vorhergehenden bey dem 9ten Vers angemercket haben) der Berg Sinai in einer doppelten Gestalt und Bedeutung angesehen werden, entweder als ein Vorbild, oder als ein Gegen-Bild. Ich will sagen, er kan so wohl der Kirchen des Neuen Testaments entgegen gesetzt, oder durch eine angestellte Vergleichung auf dieselbe gezogen und appliciret werden, daß man also von dem Berge Sinai sagen kan, er sey in- und ausser dem Heiligthum, nachdem derselbe auf verschiedene Art betrachtet wird. Sehen wir den Berg Sinai in der Gestalt an, wie GOtt auf demselben mit seinem Volck einen Bund gemacht, welcher meistentheils nur äusserlich oder fleischlich war, dadurch das Volck nicht nur durch die äusserliche Bezeugung der göttlichen Majestät, sondern auch durch die Strenge, durch den Mittler Mosen, und durch das in steinern Tafeln gehauene Gesetz unter eine harte Dienstbarkeit gezogen wurde, so ist alsdenn in dieser Absicht der Berg Sinai dem Berg Zion, das ist, der Kirchen des Neuen Testaments vollkömmlich entgegen gesetzt, wie solches der Apostel Hebr. 12, 18. wie auch Gal. 4, 24. gar klärlich anzeiget. Auf diese Art und Weise ist Sinai gar nicht im Heiligthum oder Heiligkeit. Wann wir aber auf der andern Seiten dencken, daß alle die Dinge, so ehemahls auf dem Berge Sinai geschehen sind, Vorbilder gewesen, welche die geistliche Dinge und Güter, die sich unter der neuen Haußhaltung befinden würden, abgebildet, so kan man mit Wahrheit sagen, daß Sinai in Heiligkeit oder im Heiligthum sey. Bey dem

Berge

Berge Sinai ist das Volck Israel in gewisse Classen und Heere eingetheilet gewesen, und durch die beschirmende Hand GOttes aus Egypten geführet worden. In der neuen Haußhaltung ist das geistliche Israel von JEsu dem Feld-Herrn aus dem geistlichen Egypten der argen eitlen Welt heraus geführet, und in gewisse Gemeinden, Versammlungen, Classen und Stände eingetheitet. Auf dem Berge Sinai geschahe ein sonderbahrer Beweiß und eine kräfftige Offenbahrung der göttlichen Majestät und Herrlichkeit, welche sich auf demselben klärlich zeigte: Die geistliche Offenbahrung und Beweisung der göttlichen Herrlichkeiten in seiner Kirchen des Neuen Testaments ist noch weit gröſſer. Bey dem Berge Sinai hat GOtt seinem Volcke Gesetze gegeben, und hat mit ihnen durch den Mittler Mosen einen Bund aufgerichtet: im Neuen Testament stellet er eine Gnaden-Ordnung, und machet einen Bund mit seinen Glaubigen durch den Mittler JEsum Christum. Die Gesetze sind bey dem Berge Sinai mit dem Finger GOttes in steinerne Tafeln eingeschrieben worden: Unter der neuen Haußhaltung schreibet der Heilige Geist das Gesetz GOttes in die Tafeln des Hertzens. Endlich ist bey dem Berge Sinai, da GOtt seinem Volck Gesetz gegeben, ein gewaltiges Erdbeben gewesen, wie auch ein starcker Platz-Regen, ja ein hefftiges Donnern und Blitzen; und eben dergleichen, wie wir bey Vers 9. 10. gesehen haben, ist auch in der Kirchen JEsu Christi unter der neuen Haußhaltung geschehen. Woraus dann gantz deutlich und überflüßig zu sehen ist, wie wahrhafftig nicht nur, sondern auch wie nachdrücklich, schön und herrlich der Prophet die Kirche Neuen Testaments mit Sinai vergleichet, wenn er saget: Sinai ist in dem Heiligthum und im Heiligen. Bißanhero haben wir von der Macht, Krafft und Majestät Christi geredet: In dem 19ten Vers setzet nun der Prophet solche Dinge dabey, welche dazu dienen, daß sie das Vermögen, die Herrschafft und das Recht Christi JEsu über seine Feinde noch klärlicher beweisen und erläutern. Von diesem Recht saget er, daß es JEsus Christus zu der Zeit überkommen, da er, nachdem er vorhero durch seinen dem Vater vollkommen geleisteten Gehorsam vollendet worden, mit grosser Pracht und Majestät ist in den Himmel aufgenommen worden.

Vers 19. Du bist in die Höhe gefahren, du hast das Gefängniß gefangen geführet, du hast Gaben bekommen (solches auszutheilen) unter die Menschen: ja auch unter die Abtrünnigen, damit sie (bey dir) wohnen mögen, O HErr GOtt!

§. I.

Hier ändert sich, wie wir sehen, die Rede gantz und gar. Dann, nachdem in dem vorhergehenden von JEsu in der dritten Person ist gesprochen worden, so wird er allhier in der zweyten Person angeredet. Es war von diesem JEsu so eben gesagt worden, daß er als Feld-Herr bey seiner

Kirchen gegenwärtig seyn würde: nun wird er hier von der Kirchen selbsten als gegenwärtig angeredet, und sein Vermögen, Authorität und Recht mit grossem Jauchzen gerühmet, welches er mit grossem Pracht über seine Feinde erhalten hat. Hierüber möchte aber hiebey gezweiffelt werden, ob einiger Nahme, mit welchem der HERR JESUS genennet, und mit welchem ein solches Recht angezeiget werde, in dieser Anrede zu finden sey? Worinnen es wohl meistentheils auf die buchstäbliche Erklärung dieser Worte ankömmt, in welcher die Gelehrten nicht einstimmig sind. Diejenige, so dafür halten, es werde hier der HErr JEsus unter einem besondern Nahmen angeredet, sind der Meynung, daß das Wort יה (Jah), welches am Ende dieses Verses stehet, der eigentliche Nahme GOttes, und aus יהוה zusammen gezogen sey. Nach ihrem Urtheil wird allhier der Feld-Herr Christus יה אלהים (Jah Elohim) genennet: scheiden also das לשכן (lischcon) von diesen Worten ab, und übersetzen den letzten Theil dieser Worte also: Du hast Gaben empfangen in oder unter den Menschen, ja auch den Widerspenstigen, um dein Erbe zu bewohnen, o Jah, GOtt!

Es fället aber die Ellipsis oder Auslassung eines gantzen Worts etwas zu hart, weilen hiebey muß præsuppon:ret werden, es werde hier ein sehr nothwendiges Wort, nemlich das Wort Erbe ausgelassen. Ludovicus de Dieu übersetzet es also: Auch die Widerspenstigen, oder der Zorn der Widerspenstigen muß ruhen, O HErr GOtt! weil er gefunden, daß das Wort שכן (schakan) bey denen Arabern so viel als ruhen bedeutet. Dieses aber stehet uns dabey im Weg, daß eben dieses Wort in der heiligen Schrifft niemahlen in diesem Verstande vorkömmt. Er gedencket zwar auch noch einer andern Uebersetzung, die aber noch weniger Schein hat. Nebst dem finden sich noch zwo andere Uebersetzungen, welche wir billig mit in Betrachtung ziehen. Die eine kömmt von denen Jüden her, denen Grotius und mehrere beypflichten. Sie lautet also: Du hast Geschencke empfangen, in oder unter den Menschen, auch den Widerspenstigen, dieselbe zu bewohnen, oder in denselben zu wohnen: das ist, du hast selbsten unter denen Widerspenstigen einen Tempel, und wohnest unter ihnen herrlich und geruhiglich. Diese Uebersetzung ist sehr schön, und gibt einen sehr guten Verstand. Die andere Uebersetzung, so hier in Betrachtung zu ziehen, ist des berühmten Cocceji seine, welcher angemercket hat, daß das Wörtgen יה in der Schrifft auch als ein Nomen Appellativum genommen werde, und daß es Schönheit, Lieblichkeit oder Wohlanständigkeit bedeute. Daher er dieses Stück also übersetzet: Die Schönheit, Lieblichkeit und Wohlanständigkeit GOttes zu bewohnen. Diese Uebersetzung ist deßwegen andern vorzuziehen, weilen das Wort לשכן (lischcon), so billig ein anders regieren soll, hier solches bey sich hat. Doch scheinet es, als wann in der Redens-Art ein allzuharter Tropus oder Vergleichung sey, und es was fremde oder seltzam laute,

eine

eine Schönheit oder Annehmlichkeit bewohnen. Darauf man aber auch antworten kan, daß der heilige Prophet, welcher dieses Lied durch Eingeben des Heiligen Geistes aufgesetzet, sich durchgehends solcher hohen sonderbahren Redens-Arten bediene. Lasset uns nun aber der Sache selbsten nachsinnen.

§. II. Wir sehen, daß in diesem Vers einer gewissen herrlichen und vortrefflichen Person verschiedene Verrichtungen beygeleget werden, durch eine gewisse Anrede oder einen Zuruff, welcher auf diese Person gerichtet ist. So hat man nun acht zu geben: Welches aus verschiedenen von der Kirchen ihm beygelegten Verrichtungen zu erkennen.

1. Auf die Person, die den Vortrag oder den Anspruch thut.
2. Muß man die Person kennen, welche angeredet wird.
3. Die Eigenschafften, welche ihr beygeleget werden, erwegen.

Die Person, welche die Anrede oder den Lobspruch thut, ist ohne Zweifel die Kirche der Glaubigen unter der neuen Haußhaltung; dann es ist eine glückwünschende Anrede eines allgemeinen Innhalts, der nicht einigem der Kirche, sondern die gantze Kirche insgesamt angehet. Es kömmet nemlich der gantzen Kirchen zu, daß sie die Macht, das Vermögen, die Gewalt, das Recht, die Herrschafft und das Königreich JEsu, darein er gesetzet worden, zusamt seiner Himmelfahrt rühme. Diejenige also, welche diese Worte vorbringen, stellen die gantze Kirche vor, welche die Wunder GOttes bis auf die Zeiten Constantini des Grossen angesehen hatte, und die alle diese grosse Thaten JEsu von dem Recht und der Oberherrschafft, welche er von seinem Vatter überkommen hat, nachdem er zu dessen rechter Hand aufgenommen worden, herführet. Es richtet aber die Kirche ihren Vortrag oder Anspruch auf GOtt, welchen sie auch, nach einiger Gelehrten Meynung, wie wir allbereit gemeldet haben, mit dem Nahmen יה אלהים, (Jah Elohim) anredet: von welchem Nahmen wir bey dem 2ten und 5ten Vers mit mehrerm gehandelt haben. Man hat nicht die geringste Ursach an der Sache zu zweiffeln. Dann weil die Subjecta aus denen ihnen beygelegten Eigenschafften und Zueignungen zu erkennen sind, so werden wir alsobald sehen, daß die Eigenschafften, die hier gemeldet werden, niemanden anders, als JEsu Christo zukommen, ja es masset sich der HErr JESUS dieser Worte selbsten an, Joh. 3, 13. auch eignet solche der Apostel gantz deutlich Christo zu, Ephes. 4, 9.

§. III. Uberhaupt werden nun an diesem Ort ihm diese vier Eigenschafften beygeleget: 1. Wird gesagt, Er sey in die Höhe gefahren. 2. Er habe die Beute gefangen geführet. 3. Er habe Gaben erlanget, in, für, oder über die Menschen. 4. Ja auch die Widerspenstigen, daß er unter ihnen wohne. Das erste ist in diesen Worten enthalten: Du bist in die Höhe gefahren. Insgemein heisset, in die Höhe fahren, wann jemand aus einem tieffen in einen erhabenen Ort gebracht wird: aber mit Nachdruck bedeutet es, durch seine eigene Krafft und Vermögen einen niedrigen Ort verlassen, und Davon nun der Zahl vier sind: 1. Das Auffahren

und einen höhern einnehmen und besitzen. Vornemlich muß man dieses Wort also nehmen, wann man die Rede auf GOtt richtet, wie dann auch an diesem Ort geschiehet. Dann GOtt wird nicht aufgehaben, oder hinauf geführet, sondern man sagt, daß er durch seine Krafft aufsteige, und in die Höhe fahre. In was vor einem Sinn solches zu nehmen, werden wir alsobald sehen. Der Ort, in welchen GOtt hinauf fähret, heisset allhier Höhe, und bedeutet den Himmel selbst, welcher durchgehends nach der Schreib-Art der Heil. Schrifft die Höhe genannt wird, Obad. Vers 4. Luc. 24, 49. Wir verstehen dieses auch leichtlich aus der Person, zu welcher diese Rede gerichtet wird. Von GOtt wird nun hier gesagt, daß er aufsteige, dessen Thron in dem Himmel ist, Jes. 66, 1. vornemlich in dem Himmel, welchen die Schrifft den dritten nennet, der nach dem Zeugniß des Apostels höher ist, denn alle Himmel. Er verdienet mit allem Recht und mit besonderem Nachdruck hoch genennet zu werden, weil er der Sitz ist der Göttlichen Herrlichkeit und JEsu Christi, der bis zu der Rechten der Göttlichen Majestät aufgefahren ist. Dieses Auffahren præsupponiret ein Herniederfahren, wie der HErr JEsus selbsten angemercket, Joh. 3, 13. Dann GOtt ist, wie die Schrifft von ihm spricht, im Himmel, und hat denselben zu seiner eigentlichen Wohnung und zum Stuhl seiner Herrlichkeit ihm auserlesen. Demnach mag man nicht begreiffen, wie er sey in den Himmel gefahren, wo nicht zuvor erkannt und verstanden wird, daß er aus dem Himmel herniedergefahren. Nun aber wissen wir, daß er mit recht besonderm Nachdruck vom Himmel herniedergefahren, das ist, daß er auf der Erden, im Stand seiner Erniedrigung, in der menschlichen Natur erschienen sey. Je herrlicher aber uns die Auffahrt Christi gewesen, desto niedriger und tiefer war seine Niederfahrt. Da nun seine Auffahrt, und wie er sich in die Höhe geschwungen, hier gemeldet und gerühmet wird, nicht aber seine Herniederfahrt; so wird dadurch zum Voraus vest gesetzet, daß in seiner Auffahrt ein Beweiß seiner Herrlichkeit geschehen sey, der sich in der Herniederfahrt nicht befunden. Doch muß beydes dergestalt von GOtt verstanden werden, wie es demselben anständig ist. Dann dieweil GOtt, vermöge seiner Natur und seines Wesens, überall gegenwärtig ist, so kan man eigentlich nicht von ihm sagen, daß er auffahre, oder herniedersteige, als nur auf gewisse Art, wie solches mit der Göttlichen Natur übereinkömmt. Wird also von GOtt gesagt, er sey hier oder da, wo er nemlich besondere Merckmahle seiner Herrlichkeit und Majestät, wie auch seiner Gnade oder Gerechtigkeit offenbaret, und an den Tag leget. In diesem Verstand kan man also von ihm sagen, er fahre hinauf oder hernieder, wann auf der Erde eine besondere Beweisung und Offenbahrung seiner Majestät aus dem Himmel gesehen wird, und wann er dieselbe der Erden wiederum entziehet. Alse, sage ich, wird von GOtt gesagt, daß er hier und da zugegen sey, wo er einige äusserliche und sichtbare Zeichen und Beweißthümer seiner Herrlichkeit sehen lässet, und da-

mit

mit continuiret: wie er auf die Weise ehemals auf der Bundes-Lade in dem Feuer zugegen gewesen. Wenn dieses äusserliche Zeichen an einen andern Ort gebracht wird, so könte man sagen, GOtt habe den Ort verändert, wie man davon ein Exempel findet beym Ezech. 1, 4. An unserm gegenwärtigen Ort wird nun angezeiget und verstanden, daß GOTT, der sich auf eine gantz besondere Weise auf der Erden gegenwärtig zu seyn erwiesen hatte, mit dem grösten Beweiß und Bezeugung seiner Herrlichkeit gen Himmel werde auffahren, und also über seine Feinde siegend, den Sitz seiner Herrlichkeit einnehmen.

§. IV. Wo muß nun aber wohl diese Auffahrt gesucht werden? Wann wir die Geschichte des Alten Testamentes durchgehen, so finden wir zwar, daß GOtt in seiner Herrlichkeit auf den Berg Sinai hernieder gefahren sey, niemalen aber, daß er mit einem besondern Beweiß seiner Herrlichkeit sey aufgefahren: hier aber wird nicht sowohl die Niederfahrt, als vielmehr die Auffahrt GOttes gerühmet; deswegen kan hier nicht auf die Geschichte der Erscheinung GOttes auf dem Berg Sinai gesehen werden, weilen die darauf folgende Begebenheiten sich damit nicht reimen. Demnach haben die vorsichtige und vernünfftige Israeliten selbst, wann sie diese Worte gelesen, dencken müssen, daß solches bis dahin noch nicht geschehen, und daß es sich noch ins künfftige zutragen würde, und dahero mit ihren Gedancken auf die Zeiten des Meßiä reflectiren müssen, von dem ihnen bekant war, daß GOtt mit einem besondern Beweiß und Offenbahrung seiner Herrlichkeit bey ihm zugegen seyn würde; haben also nothwendig dencken müssen, GOtt werde in diesem Meßia auf eine besondere Weise hernieder fahren, und in einem Stande der Erniedrigung erscheinen, nach der Hand aber, wann seine Feinde würden überwunden seyn mit Herrlichkeit wieder in den Himmel auffahren. Wie also der HErr JEsus den Nicodemum Joh. 3, 13. gantz ernstlich hierüber bestraffet, daß er die hier klar am Tage liegende geheime und geistliche Sache, und den daraus nothwendig flessenden zweyfachen Stand des Meßiä, nemlich nach seiner Herniederfahrt und Auffahrt, nicht gesehen noch erkant habe; daß, sage ich, GOtt herniederfahren würde, das ist, auf diese Erde kommen, vermittelst einer unauflößlichen Verbindung der menschlichen mit der Göttlichen Natur, die er aber unter den Schwachheiten der menschlichen Natur verbergen und verstecken würde: und daß dieser GOtt-Mensch leiden, sterben, und bis auf das äusserste werde erniediget werden. Dann je tieffer man sich die Erniedrigung oder die Herunterlassung hier vorstellet, desto mehr wird man diesen Worten nach ihrem besondern Nachdruck ein Gnüge thun, und begreiffen, daß auch nach der Hand eben derselbe Meßias, der GOtt-Mensch, nach völliger Besiegung seiner Feinde gar herrlich und majestätisch gen Himmel auffahren werde. Ob nun wohl diese Dinge im Anfang, und zwar im Alten Testament, sehr tunckel zu begreiffen waren; so kan doch niemand läugnen, daß sie nach der Hand, da sie in die Erfüllung

Wo man diese Auffahrt suchen müsse?

füllung eingegangen, an Christo dem Messia auf das allerdeutlichste sind zu sehen gewesen, dessen Herniederfahrt auf diese Erde, und gantz besondere Himmelfahrt aus denen Evangelisten sattsam bekant ist. Man sehe zum Uberfluß hievon folgende Oerter nach, Joh. 6, 62. 1. Tim. 3, 16. 1. Petr. 3, 22. Es ist aber der HErr JEsus nicht vergebens gen Himmel gefahren; sondern ist in seiner Himmelfahrt anzusehen als ein Uberwinder und Triumphirer, der in den Ort seiner Ruh eingegangen, nachdem er seine Feinde völlig darnieder geschlagen und in die Flucht getrieben, damit er sich zur rechten Hand seines Vaters setzte ihm seine Feinde unterwürffe uñ unter seiner Gewalt hielte. Diesem wird nun die andere Eigenschafft beygefüget, da es heißt: Du hast das Gefängniß gefangen genommen: oder vielmehr: Du hast die Leute gefänglich weggeführet. Dieses ist bey den Hebräern ein gar gewöhnlicher Ausdruck, der sehr offt bey denselben vorkommt. Es bedeutet eigentlich die Wegführung der Leute oder der Gefangenen, welches von einem siegenden und überwindenden Feldherrn mit grossem Pracht geschahe, zu einem Zeichen der über die Feinde davon getragenen Uberwindung. Es ist gnugsam bekant, daß solches auch bey denen Römischen Triumphen gewöhnlich gewesen. Man kan hiebey nachsehen 4. Mos. 21, 1. Wird also an diesem Ort angedeutet, daß der HErr JEsus gen Himmel als ein Sieger und Uberwinder sey aufgefahren, und daß er die von ihm überwundene Gefangene weggeführet habe. Als ob David sagen wolte: JEsus Christus habe über den Satan und alle seine Feinde, nach dem vor langen Zeiten schon geschehenen Göttlichen Ausspruch 1. Mos. 3, 15. triumphiret. Also hat Christus durch seinen Todt den Teuffel überwunden, Hebr. 2, 14. Er hat über denselben triumphiret, da er gen Himmel gefahren. Dann der Todt Christi war die Ursach, daß die Herrschafft des Teuffels gäntzlich gebrochen und vernichtet wurde, nachdem Christus durch seinen Tod der strengen Forderung der Göttlichen Gerechtigkeit ein völliges Gnügen geleistet, und die Sünde der Menschen ausgetilget und versöhnet hat, indem alles Recht des Teuffels sich auf die Sünde und das Gesetz gründete, 1. Cor. 15, 56. welches die Menschen übertreten hatten. Dann in dem Göttlichen Recht des Vaters und des Sohnes war der Schluß abgefasset, daß der Sohn in Ewigkeit herrschen solte, nach Zerstörung und Unterdrückung des Reichs der Sünden und des Teuffels, nachdem derselbe seinem Vater einen vollkommenen, und vollgültigen Gehorsam in der Menschlichen Natur würde erstattet haben. Nun wissen wir, daß Christus in die Welt gekommen, und diesen Gehorsam erwiesen, folglich der Bedingung ein Gnüge gethan: so konte er vermöge des gemachten Vertrags nun auch nichts anders erwarten, als daß ihm seine Feinde unterworffen würden. Nachdem nun dieses ohnfehlbarlich geschehen solte, (indem der Grund darzu geleget, und die Erwerbung geschehen war) so wird gesagt, daß Christus zu der Zeit, da er gen Himmel aufgefahren, seine Feinde gefangen, und über sie öffentlich triumphiret habe.

Womit man folgende Stellen vergleichen mag, Matth. 12, 29. Col. 2, 15. und Jer. 31, 11.

§. V. Nachdem nun Christus in die Höhe gefahren, so sind die Gaben des Heil. Geistes der Kirchen ausgetheilet worden, daß daraus klärlich erschiene, daß der Teufel überwunden, die Sünde versühnet und getilget, und die Zerstörung und Verwüstung des Satanischen Reichs vorhanden sey. Hievon redet die dritte Eigenschafft, die JEsu beygeleget, und mit der vorigen genau verknüpfft wird, davon es heisset: Du hast Gaben erlanget über die Menschen. Wann der Apostel diese Worte anführet, so sagt er also: Und hat den Menschen Gaben gegeben, Eph. 4, 8. Hat also der Apostel geurtheilet, es sey in dem Hebräischen Text eine Elliplis, oder, wie der berühmte Coccejus gar wohl angemercket hat, daß das consequens pro antecedente, das, was auf das Empfangen gefolget, hier von Paulo angezeiget werde, und diese Worte: Du hast Gaben empfangen über, oder unter die Menschen; also zu übersetzen wären: Du hast Gaben empfangen, damit du dieselbe denen Menschen geben möchtest, oder, du hast erlanget, daß du denen Menschen Gaben austheilen möchtest. Ist demnach die Uebersetzung des Apostels sehr gut. Dann das Wort, empfangen, wird unterweilen in einer solchen Bedeutung und Weite genommen, daß es die erfolgte Mittheilung derer Gaben mit in sich begreiffet und einschliesset. Ein Exempel haben wir hiervon bey dem Propheten Hosea C. 14, 3. Da es heißt: Empfange das Gute ꝛc. auf daß du nemlich das Gute (nach gleicher Redens-Arten connexion) vollkömmlich gebest. Es ist aber gar merckwürdig, daß Paulus diesen Ort weder nach dem Hebräischen Grund-Text noch auch den 70. Dolmetschern anführet. Alexander Morus hat in seinen Theologischen Anmerckungen C. 8, 70. mit allerhand Exempeln erwiesen, daß die Scribenten des Neuen Testaments sich zuweilen dieser Freyheit bedienet haben. Die Ausleger übersetzen die Worte gemeiniglich also: Du hast Gaben empfangen dem Menschen: der berühmte Coccejus über die Menschen: Der Vaticanische Druck gibts: in dem Menschen: Und so lautets auch, wie der Augenschein giebt, im Hebräischen. Doch kommen beyde Uebersetzungen und Erklärungen sehr wohl miteinander überein, also daß wir hier keinen Fehltritt thun können.

Die Worte: Du hast Gaben empfangen u. s. f. werden untersucht.

§. VI. Die Gaben, derer hier Meldung geschiehet, sind die Gaben des H. Geistes, nach der Erklärung des Apostels Eph. 4, 7. 8. Es ist bey denen Scribenten des Neuen Testamens nichts gemeiners als daß, wann sie das Wort Gaben gebrauchen, sie die Gaben des Heil. Geistes insonderheit verstehen. Apost. Gesch. 2, 38. C. 10, 45. 1. Cor. 12, 4. 9. Wir verstehen also durch diese Gaben gewisse Habitus oder Fertigkeiten vortrefflicher Geschicklichkeiten und Tugenden, welche zur Vollkommenheit und Zierde des Menschen in der Haußhaltung der Gnade etwas beytragen, und ihn zubereiten, zu dem Stand der zukünfftigen

Welches diese Gaben des H. Geistes sind?

tigen grossen Herrlichkeit zu gelangen, welche denen Menschen vermittelst besonderer und kräfftiger Würckung des Heil. Geistes gegeben und mitgetheilet werden. Diese Gaben und Wohlthaten der Gnaden sind von verschiedener Art. Es giebet Gaben, welche allen denen, die an Christum glauben, gemein sind, als da die Erleuchtung in geringerm oder grösserm Grad, geistlicher Verstand, Glaube, geistliche Weißheit und Vorsichtigkeit, Hoffnung, Liebe und andere aus der Liebe herfürkommende und mit derselben verknüpffte Tugenden. Es sind aber auch besondere und ausserordentliche Gaben der Weißheit in Regierung der Kirchen, welche bey denen Aposteln waren einer besondern Gottesgelahrtheit und Sprachen in denen Propheten und Aposteln, die Gabe der Gesundmachung und besonderer Kräffte in denen, die das Evangelium zuerst verkündigten. Endlich die arme mitleidende, und unterdrückte zu bedienen und ihnen allerley Hülffe zu leisten. Uber das haben die Vorsteher der Christlichen Kirche auch besondere Gaben. Die Gaben der Vorsteher sind eins Theils ihre besondere Pflichten Bedienungen und Würden, wozu der Heil. Geist die Menschen in der Kirchen erhebet, wie auch die nöthige Tüchtigkeit, diesen Bedienungen geziemend vorzustehen, welche ihnen der Heil. Geist durch seine Gnade schencket, Eph. 4, 11. Diese Wohlthaten der Göttlichen Gnade verdienen nun allerdings, daß sie mit Nachdruck Gaben, מתנות מתנה (mathanah mathenoth) genennet werden, weilen GOtt nichts herrlichers und vortrefflichers hat geben oder austheilen können, als daß er sie mit seinem Geist erfülle, und dabey zugleich zur ewigen Herrlichkeit zubereite. Dann sie haben an diesen Gaben ein Pfand GOttes, oder ein Hand-Geld der Göttlichen Liebe. Sie sind nicht nur vortrefflich, sondern auch erstaunend und wunderbar, welche man darum über alle andere Dinge muß hochschätzen und groß achten. Diese Gabe aber hat der HErr Christus denen Menschen gegeben, so muß er sie auch gehabt haben, dann wann er sie nicht gehabt hätte, wie hätte er sie geben können? Christus hat nun diese Gabe besessen, weiln ihm vermöge des mit seinem Vater eingegangenen Accords zugestanden worden, daß er die Gaben des Geistes in einem reichern Maße und Uberfluß seiner Kirchen mittheilen, und seinen gantzen mystischen und geistlichen Leib damit erfüllen solte. Jedoch hat Christus diese Gaben niemand anders mitgetheilet, als denen jenigen, welche mit ihm als dem Haupte einen verborgenen geistlichen Leib ausmachen: daß man also von demselben, der diese Gaben gibt, in einem gewissen und guten Verstand zugleich sagen kan daß er sie auch empfange. Christus empfähet sie nun in seinen Gliedmaßen, die mit ihm einen verborgenen, und geistlichen Leib formiren: Er ist die Erfüllung seines Leibes, Eph. 1, 23. Es kan demnach selbst das jenige, was allhier nach dem Buchstaben gesagt wird, sehr schön zusammen genommen werden, du hast Gaben in denen Menschen empfangen, wie denn Petrus beydes zusammen setzet, Apost. Gesch. 2, 33.

§. VII.

§. VII. Nicht allein aber dieses, sondern es solten auch die Würckungen des Heiligen Geistes in und unter denen Menschen nach der Auffahrt JEsu Christi zu der rechten Hand seines Vaters dergestalt starck und kräfftig seyn, daß selbsten von JEsu Christo dadurch ein Tempel vor die Halßstarrige, Widerspenstige, und Rebellische solte bereitet werden: welches die vierdte Eigenschafft ist, so dem HErrn JEsu hier beygeleget, und in folgenden Worten zugeschrieben wird: ja auch die Widerspenstigen, um und unter denselben zu wohnen. Dieses scheinet uns die allereinfältigste und deutlichste Uebersetzung und Erklärung dieser Worte zu seyn, so gar schön und wohl gegeben ist. Dann es kan niemand leugnen, daß die andere Erklärung etwas hart falle: Die Schönheit oder Zierde GOttes zu bewohnen, welches, wie wir droben vernommen, des berühmten Lehrers Cocceji Uebersetzung und Erklärung ist, die sonsten an sich selbst doch auch gar schön ist, wie man bey ihm nachsehen kan. Das Wort widerspenstig haben wir allbereit in dem siebenden Vers gehabt, allwo wir auch dessen wahren Sinn angewiesen haben. Wir haben daselbst gesagt, daß das Hebräische Wort, unbändige, widerspenstige, und verwegene Feinde JEsu Christi verstanden werden, welche sich Christo aus Frevel, Unbändigkeit und Neid widersetzen. Nun wird hier gesaget, daß JEsus Christus dergleichen Widersacher und Feinde von seinem Vater bekommen habe, unter ihnen zu wohnen, das ist, daß er sie als einen Theil seines mystischen oder geistlichen Leibes mit Gnaden und Herrlichkeit erfüllen solte, 2. Corinth. 6, 16. oder daß JEsus Christus selbsten unter diesen seinen Widersachern und Feinden, welche einen Theil der Stadt GOttes ausmachen solten, als in einem geistlichen Tempel wohnen, und sie mit allen Vorrechten und Wohlthaten, welche die Jüden ehemahls in dem Tempel genossen haben, begnadigen würde, Offenb. Joh. 21, 22. Oder es kan auch dieses der Verstand dieser Worte seyn, daß Christus, nachdem er in den Himmel gefahren, von seinem Vater erlanget habe, daß er mitten unter diesen hartnäckigen und widerspenstigen Feinden sich einen geistlichen Tempel aufrichte, ob sie sich gleich nach der Weissagung Jes. 11, 6. 7. darwider anfänglich setzen, und sich dagegen auflehnen würden. Doch ziehe ich den ersten Sinn, weilen er weit nachdrücklicher ist, diesem billig vor.

Die auch selbsten unter denen Wiederspänstigen Sündern ausgetheilet werden.

§. VIII. Worauf aber mag dieses wohl eigentlich zielen? Oben in dem siebenden Vers haben wir unter denen Widerspänstigen und Halßstarrigen die Jüden verstanden, welche sehr widerspenstige, frevelhaffte und hartnäckige Feinde JEsu Christi waren. Coccejus meynet, sie könnten auch hier dafür genommen und verstanden werden, und daß dieses deßwegen derer Worte Sinn sey, weil Christus von seinem Vater erlanget habe, daß er nicht nur unter denen Heyden einen Tempel haben solte, sondern auch einige Zeit, und zwar sonderlich in der letzten Zeit unter den Jüden wohnen würde: Dann es gehet die Verwerffung der Jüden nur schlechterdings auf eine gewisse Zeit; und wann die Zei-

Wer die Widerspänstige seyen?

ten unter denen Heyden werden verflossen seyn, so wird Christus auch unter den Jüden wieder einen Tempel haben, und an seinem Volck die vortreffliche Gnaden-Verheissungen erfüllen, nach 3. Buch Mos. 26, 2. Daß ich nun nichts davon gedencke, wie daß Christus allbereit im Anfang der neuen Haußhaltung unter diesen Widerspänstigen und nunmehro neuen Feinden gewohnet hat, nach Apostel-Gesch. 21, 20. Jedoch achten wir es unnöthig zu seyn, daß wir das Wort Widerspänstige auf die Jüden allein einschrencken. Es können allhier überhaupt gar wohl allerley Gattungen der widerspänstigen Feinde JEsu Christi verstanden werden, welche lange widerstrebet und hinten ausgeschlagen, ehe sie von dem Heiligen Geist überwunden, ihren Nacken unter JEsu Joch und Herrschafft gebogen haben. Ein klares Exempel aus denen Jüden haben wir an Paulo, Ap. Gesch. 9, 1. seq. Unter denen Heyden kommen unzehlich viele Exempel vor, nemlich die Philosophen, Priester und andere Bediente des Heydnischen Götzen-Dienstes, derer eintziges Vornehmen und Zweck dahin gieng, daß sie den Aberglauben des Heydenthums bestätigten und vertheidigten: Da sie denn lange Zeit wider Christum stritten, und sich auf allerley Weise ihm widersetzten, ehe sie sich entschliessen konnten, sich JEsu Christo und der Wahrheit zu unterwerffen, wie man dergleichen Exempel an Augustino, Arnobio, und andern hat. Diese waren in der That die muthwillige, halßstarrige und widerspänstige Feinde JEsu Christi; endlich aber wurden sie von der göttlichen Gnade überwunden, und sind ein Theil des myßtischen und geistlichen Leibes JEsu Christi worden, also, daß Christus unter ihnen als in einer Stadt und Bürgerschafft, und sie in ihm als in einem Tempel gewohnet.

Weitere Anmerckungen über diese Zueignung.

§. IX. So sind es demnach gantz vortreffliche Eigenschafften, welche wir bey JEsu Christo allhier angetroffen haben; und damit wir solche noch mit wenigen Worten erläutern, haben wir auf zwey Dinge hiebey zu mercken:

1. Daß wir auf die vortreffliche Verbindung derselben acht geben, benebenst der Gradation, welche darunter wahrgenommen wird.

Die erste Eigenschafft ist der Grund aller andern: Christus ist in die Höhe aufgefahren. Er konnte nicht in die Höhe fahren, wo er nicht als ein Hoherpriester die vollendete Versöhnung für die Sünde der Welt mit sich gebracht hätte. Nachdem er nun diese mitbrachte, so ist der Teufel selbst eine Beute CHRISTI geworden. Die Gaben des Heiligen Geistes musten ausgegossen, die Heyden herbey geruffen werden, und der HErr JEsus muste über seine wiederspänstige, halsstarrige, und verwegene Feinde regieren. Dann nachdem der Teuffel überwunden, und der Sünden Schuld getilget war, so war nicht die geringste Ursach mehr vorhanden, warum GOtt seiner Kirchen den versprochenen Heiligen Geist weiter wegern und vorenthalten, und daß JEsus Christus unter den Heyden, die vorhin Feinde waren, nicht herrschen solte.

2. Bemercke man, daß alle diese in dieser Ausprach an JEsum Christum enthaltene Dinge, ihm als dem יה אלהים, (Elohim Jah) zugeschrieben werden. Den Nachdruck beyder Wörter haben wir droben erkläret: Nur haben wir noch zu mercken, wie alle Göttliche Wege so schön, nett und geziementlich übereinstimmen, wie auch alle Göttliche Vollkommenheiten und Eigenschafften miteinander so artig verknüpffet sind. In diesem Werck ist er erst recht mit Nachdruck und wahrhafftig geoffenbahret worden als der JEsus Christus, der die Gaben für die Menschen und in denen Menschen empfangen hat, und nun auch unter seinen frechesten und wildesten Feinden herrschet.

Hierauf folget nun eine Lobrede und Danckſagung, die an GOtt nach Art einer vertraulichen Bekäntniß gerichtet ist, darinnen die Kirche die Macht, das Vermögen und die Gewalt JEsu Christi bekennet, von welcher sie bis anhero gerühmet, daß sie der Grund ihrer Hoffnung und ihres Vertrauens sey.

Vers 20. Gelobet sey der HErr; täglich überlädet er uns: dieser GOtt (ist) unser Heyl, Sela!

Vers 21. Dieser GOTT ist uns ein GOTT eines vollkommenen Heyls: und bey dem HErrn sind Errettungen und Ausgänge gegen den Todt selbsten.

§. I.

Hierauf folget eine schöne Danckſagung.

DJeses sind vortreffliche und nachdrückliche Worte, darinnen (a) eine verherrlichende und danckbare Vorstellung vorkommt: Gesegnet sey der HErr. (b) Werden verschiedene Gründe angezeiget, mit welchen diese Vorstellung bekräfftiget wird, welche in der Ordnung auf diese Verherrlichung folgen. Die Vorstellung bestehet aus wenig Worten: Gesegnet bist du, HErr. Ist eine schöne Formul einer Lobrede und Danckſagung: Man sehe davon folgende Stellen, Psalm 119, 12. Ps. 144, 1. Es ist eben so viel, als wann er sagte: GOTT sey gerühmet, gepriesen und verherrlichet. Segnen, heist in seinem allerersten Verstand, einem mit Worten etwas Gutes wünschen, darnach heißt es auch, jemanden würcklich etwas Gutes erzeigen, wenn es in unserer Krafft stehet. So können wir nun andere entweder mit Worten oder in der That selbst segnen: so segnet GOtt die Menschen, und also seguen sich die Menschen untereinander. Eine andere Bedeutung hat es aber, wann es von denen Menschen zu GOtt gesaget wird. Dann weilen sie von sich selbsten GOtt wegen ihres Mangels und ihrer äussersten Armuth nicht glücklicher machen können; so ist nichts anders bey ihnen übrig, als daß sie ihre gegen GOtt tragende Geneigtheit mit Worten darthun, nicht so wohl, daß sie ihm Gutes anwünschen, (denn er besitzet von Natur alles Gute) als seine Wohlthaten und Eigenschafften preisen, rühmen und verkündigen, auch wünschen,

daß

daß der Nahme GOttes auf dem gantzen Erdkreiß gerühmet, gepriesen und geheiliget werde. Welches denn auch die Kirche hier thut, wann sie ohne alle Einschräuckung saget: Gesegnet und gelobet-sey der HErr, אדני (Adonai), der nun unser HErr und Christus geworden, nachdem er in den Himmel zur Rechten seines Vaters ist aufgefahren, Ap. Gesch. 2, 36.

Die Gründe dieser Danckſagung.

§. 11. Hievon werden nun trifftige Ursachen mit angehänget und beygefüget: Täglich überschüttet er uns; das ist, er gibt uns so viel Güter, in einer solchen Anzahl und Uberfluß, daß sie uns fast überladen, und zur Last werden: dann diß ist der eigentliche Nachdruck des Wortes, überladen, so hier gantz besonders und nachdrücklich ist: daß also die Ausleger mit genauer Noth im Uebersetzen diese Redens-Art erschöpffen und derselben ein Gnüge leisten. סבל, (amas) heisset bey den Hebräern, einem etwas zutragen oder auflegen: Z. E. Wann man eine Last auf einen Esel leget, daß sie getragen werde, welches wir durchgehends auflegen oder aufladen heissen, wie solches der berühmte Coccejus sehr wohl angemercket und mit Exempeln bestätiget hat, als 1. B. Mos. 44, 13. Neh. 13, 15. Der Verstand ist also dieser: GOtt leget täglich auf uns, das ist, zu unserm Nutzen und Vortheil, damit es von uns getragen werde, das ist, er überhäufft uns mit so vielen Gütern und Wohlthaten, in solcher grossen Anzahl und Uberfluß, daß sie uns fast zur Last werden. Nichts schöners und nachdrücklichers kan fürwahr gesagt werden. Deswegen man sich auch verwundern muß, daß der berühmte Ludovicus de Dieu sich nicht in diese Erklärung hat schicken können, der sich überredet hat, das Wort סבל, (amas) werde jederzeit in einem bösen Verstand genommen, daß es nemlich bedeute, jemanden eine Last auflegen, die einem sehr beschwerlich und zu tragen mühsam sey. Er übersetzet also die Worte dieses Verses, und hänget sie auf diese Weise aneinander: Gelobet sey GOtt täglich! wenn er uns auch schwere Bürde auflegen solte, ist er uns doch ein höchstseliger GOtt. Jederman aber siehet, daß es eine gezwungene Erklärung ist. Andere sagen: Er trägt uns alle Tage. Wann aber dieses des H. Prophetens Meynung gewesen wäre, so würde er ohne Zweiffel geschrieben haben: Er wird uns auf sich als eine Last legen. Demnach bleiben wir völlig bey dem Verstand, welchen wir zu erkennen gegeben, weilen über denselben kein schönerer und kräfftigerer mag erdacht werden. Doch kan solches so herrlich nicht gesagt werden, daß es nicht von der Sache selbsten noch unendlich überwogen und überstiegen werde. Dann in der That überlädet er die Kirche der Neuen Haußhaltung mit überflüßigen schönen Gaben und Gnaden-Wohlthaten: GOtt segnet uns mit allerley geistlichem Segen in himmlischen Gütern in Christo, sagt Paulus, Epheſ. 1, 3. Er erfüllet alles in allem, Vers 23. Er ersetzet überschwenglich allen Mangel. Man vergliche noch hiermit, Psalm 36, 6. Pſ. 103, 1, 2, 3. vornemlich so man hier auf die alte Haußhaltung mit Acht

hat,

hat, da GOtt die Wohlthaten und Gnaden-Gaben spahrsamer austheilete. Nein, gewißlich die geistliche Gnaden-Gaben, Wohlthaten und Tröstungen, so GOtt den Seinigen nun erzeiget, sind unzählich, und ein jedweder Tag bringet neue zum Vorschein. Weilen wir nun diese insgesamt der Göttlichen Güte und Mildthätigkeit zu dancken haben, so geben sie uns Ursach, und sind gleichsam Sporen, GOtt dafür zu verherrlichen, und ihm Danck zu sagen. So sagt dann die Kirche mit Recht: **GOTT ist unsere Seligkeit; er überfüllet uns täglich mit seinen Heyls-Gütern.**

§. III. Aus diesen Worten kommt nun noch ein neuer Grund und eine besondere Ursach zu betrachten vor, worüber GOtt zu preisen ist, nemlich die Seligkeit, die GOtt der Kirchen schencket. Dann er überschüttet die Kirche nicht nur mit Gütern, sondern er erlöset sie auch von allem Jammer, Unglück und Elend, ja er ist selbst ihr Heyl und ihre Seligkeit, welches dann ihre Glückseligkeit vollkommen machet. **Dieser GOtt**, sagt sie, *ist unsere Seligkeit.* Der berühmte Coccejus sagt: **Der Allmächtige** *ist unsere Seligkeit.* Es muß aber der Nachdruck, der sich in dem vorangezeigten buchstäblichen Sinn selbsten befindet, nicht übergangen werden. Die Kirche redet von dem starcken und allmächtigen GOtt, der gen Himmel war hinaufgefahren, und der die Macht hat sich alles zu unterwerffen, Phil. 3, 21. der auch allbereit so viele Proben und Beweißthümer von seiner Macht in Uberwindung seiner Feinde an den Tag geleget hat. So sagt demnach die Kirche: Dieser allmächtige GOtt sey ihre Seligkeit. Dann der Nachdruck dieser Rede bringt es so mit sich, daß unsere Seligkeit von niemanden anders, als von GOtt abhange; ja es beruhet die Seligkeit seiner Kirchen auf ihm so, daß er selbst die Seligkeit der Kirche mit allem Recht kan genennet werden. So bedienet sich der Patriarch Jacob dieser Redens-Art 1. B. Mos. 49, 18. wie auch der HErr selbsten, Joh. 4, 22. Dieses wird nun sehr schön zu dem vorhergehenden gefüget. Es hätte der Prophet gesagt, GOtt überhäuffe die Kirche überflüßig mit seinen Gaben und Wohlthaten. Dieses aber war noch nicht gnug, sie muß auch gegen ihre Feinde vertheidiget und beschirmet werden. In diesen zweyen miteinander vereinigten Wohlthaten bestehet die vollkommene Seligkeit und alles Heyl der Kirchen. Dieses ist nun eine der kräfftigsten Ursachen, GOtt zu rühmen. Die Seligkeit der Kirchen schencken, ist gewißlich eine nicht geringe Wohlthat; Wohlthaten aber sind die eigentliche Ursachen, warum man GOtt dem HErrn Danck zu sagen pfleget. Eine neue Ursach davon.

§. IV. Es war aber dem Propheten noch nicht gnug, dieses gesagt zu haben; sondern er erläutert solches auch noch weiter in dem 21sten Vers durch eine fernere Erklärung, was er hier von GOtt, dem Principal-Ursächer, Erwerber und Schencker der Seligkeit gesaget hatte, wenn er hinzusetzet, Vers 21. **Dieser GOtt ist uns ein GOtt von vollkommener Seligkeit,** *und bey*

dem HErrn sind Errettungen und Ausgänge gegen dem Tod selbsten. GOtt heisset hier der GOtt der Seligkeiten, weil er die Seligkeit verdienet, und der Kirchen würcklich schencket. Welche

Welches erstlich weiter ausgeführet;

(1.) Sehr groß und herrlich ist, so, daß nichts grösseres noch herrlicheres, denn dieses, mag erdacht werden, nach der gewöhnlichen Art, welche die Hebräer im Reden gebrauchen, daß sie Dinge, die vor andern ihrer Art excelliren, in der mehrern Zahl ausdrücken, davon man Exempel hat in תקמות, (thakemoth) und בהמות, (behemoth) &c.

2. Weilen in der That auch verschiedene Seligkeiten sind, die GOtt seiner Kirchen beweiset, und zwar von verschiedener Art, geistlich und leiblich. Dann die gantze Zeit durch, da die Kirche JEsu Christi auf dieser Erden ist, sind zwar viele Versuchungen darinnen, aber auch viele Erlösungen; und wie eine Versuchung und Verfolgung auf die andere folgt, so folget auch eine Erlösung und Seligkeit auf die andere, bis daß endlich die grosse Seligkeit jenes Lebens völlig herbey rücket. Wir haben das Wort ישועות, (jeschuoth) durch Seligkeiten übersetzet, und zwar in der vielfachen Zahl, eben wie Psalm 18, 51. Ps. 28, 8. Ps. 42, 12. Welche Oerter insgesamt sehr merckwürdig sind. Die Seligkeiten werden nun allhier demjenigen GOtt zugeschrieben, der der starcke und allmächtige אל, (El) ist, wovon in dem Vorhergehenden Erwehnung geschehen, wie sich denn auch dieses Wort gar wohl zur Sache schicket; denn einen andern zu beschirmen und zu erretten, ist das Werck eines mächtigern. Aus dem vorhergehenden haben wir allbereits verstanden, daß der HErr JEsus sehr mächtig ist. Uber das muß man nun noch allhier die Hebraische Zusammensetzung der Worte nicht übergehen. Dieser GOTT wird hier nicht genennet unser אל מושעות, (El moscheoth,) sondern אל למושעות, (El lemoscheoth,) welches ל (Lamed) allhier zeiget, daß es diesem GOtt gantz eigen und besonders sey, daß er behüte. Den Gebrauch dieses Buchstabens kan man aus der denen Psalmen sehr gemeinen Aufschrifft erkennen lernen, מזמור לדוד, (Mismor ledavid) welches also übersetzet werden muß, ein Psalm, welcher den David also zum Urheber und Steller hat, daß er David gantz eigen ist.

Und 2. gröſſer gemachet wird.

§. V. Das grösseste aber, das darzu gefüget wird, ist, daß es heißt: Bey diesem HErrn sind Errettungen und Ausgänge gegen den Tod. Dann alle die, welche unter denen Menschen Seligmacher und Beschirmer heissen, richten ihre Sorge und Kräffte auf die Lebendigen, wenn sie sehr gedrücket, oder durch eine grössere Krafft bey nahe unterdrückt sind. Niemand kan einen andern aus dem Tode erretten; diese Ehre stehet dem אל, dem starcken GOtt allein zu, der von dem Vatter alle Macht im Himmel und auf Erden überkommen kan. Durch den Tod kan man hier allerley Arten des Todes verstehen, welche in dem Worte GOttes unter dieser Bedeutung vorkommen,

so wohl

so wohl den natürlichen als geistlichen Tod, so wohl den zeitlichen als ewigen, oder das äusserste Verderben, so die letzte Straffe der Sünden ist: Dann bey dem HErrn findet man Errettung von allerley Arten des Todes. JEsus Christus machet den Menschen, welcher der Seele nach oder geistlich gestorben ist, lebendig, durch die Erleuchtung und Heiligung seines Geistes, als worinnen die Erweckung des geistlichen Lebens bestehet, dadurch der Mensch geistlich wird, Col. 2, 13. Er erlöset den Menschen aus dem zeitlichen Tode durch die Erweckung am jüngsten Tage, und von dem ewigen Verderben durch die ewige Herrlichkeit. Der Weg zum Leben, Psalm 16, 11. welcher allen Menschen verborgen gewesen, ist von JEsu Christo der wahren Ursach und eintzigem Urheber des Lebens gefunden und geoffenbahret worden. Wer an den Sohn glaubet, der wird den Tod nicht sehen ewiglich, Joh. 8, 51. Ich bin, sagt der HErr, die Auferstehung und das Leben, Joh. 9, 25. Wann wir die Umstände dieses letzten Ortes erwegen, so kommt es einem zweiffelhafft für, ob nicht der Tod allhier die allerschwereste Verfolgungen und Mühseligkeiten bedeute, dergleichen Unterdrückungen die sind, in welche GOtt seine Kirche offtmals auf der Welt gerathen lässet. Wann die Bekenner der Wahrheit offtmalen von ihren Feinden mit tausenderley Arten des Todes beleget werden. Dieses wird auch in der Schrifft offtmalen ein Tod genennet, z. E. Ps. 116, 8. Und gewißlich verdienet auch dieses mit Nachdruck ein Tod genennet zu werden, weilen die gewaltsamste Arten des Todes gemeiniglich damit verknüpfft sind. Die Errettung und Erlösung davon gehöret dem HErrn JEsu zu. Die Redens-Art im Hebräischen ist gantz vortrefflich. Der Weg, welcher aus dem Leben zum Tode führet, ist jederman bekant; den aber aus dem Tode zum Leben weiß niemand, ausser der Heyland JEsus Christus: daher dieses ein Kennzeichen und Character JEsu Christi ist, daß er tödtet, das ist, in Versuchung kommen lässet, und wiederum lebendig machet; daß er in die Hölle führee, und aus derselben wiederum heraus ziehet und erlöset. Wovon man folgende herrliche Oerter nachsehen kan, Psalm 48, 15. Hos. 13, 14. 1. B. Sam. 2, 6. Offenb. Johan. 2, 18. 5. Buch Mos. 32, 39. Dieses wird nun sehr herrlich auf den יהוה אדני, (Jehovah Adonai) gezogen. Denn nebst der Macht JEsu Christi sind noch andere zwey Gründe dieser Hoffnung:

1. Daß GOTT der Jehovah ist, das ist, daß er mit seiner Kirchen aus Gnaden einen Bund gemacht.

2. Daß er der אדני (Adonai) ist, das ist, daß er eine Kirche zu seinem Eigenthum erlöset und erkauffet hat. Diese beyde Wohlthaten geben einem die gröste Ursach zur Dancksagung nach der Formul und dem Exempel Davids, da er im Nahmen der Kirchen hier singet: Gesegnet sey der HErr. Dieses ist der Kirchen ihre Hoffnung.

Hierauf folgt die Hoffnung der Kirchen selbst gegen ihre Feinde.

§. VI. Bis hieher hatte die Kirche den Grund ihrer Hoffnung an Tag geleget. Hierauf folget nun die Hoffnung selbsten, so auf dieses Fundament gebauet ist. Die Hoffnung war demnach der HErr, der mit so vielen überflüssigen himmlischen und irrdischen Gütern versehen ist, der in dem Himmel zur rechten Hand der Göttlichen Majestät sitzet, bey welchem die alles durchdringende und allergröste Krafft ist, zu erretten, der mächtige, herrliche und Durchlauchtigste Feldherr, welcher seine neue Feinde, die sich gegen seine Kirche auf dieser Erden setzen wolten, nachdem das Heydenthum zu Boden geworffen ist, gar leichtlich auch bezwingen wird, davon Vers 23. bis 33. gehandelt wird. Der Feinde JEsu Christi und seiner Kirchen, die in der künfftigen Zeit sollen überwunden werden, sind vornemlich zwey: Das falsche Antichristische Römische Reich, und darnach das Mahumetanische oder Türckische. Was nun die ersten Feinde betrifft, womit die Kirche vornemlich würde zu thun haben, und die Besiegung, welche sie über diese Feinde erlangen werde, so wird davon gehandelt, Vers 22. 31. Was angehet den Türcken, als den letzten Feind JEsu Christi, welcher von dem vorigen durch deutliche Kennzeichen und Merckmahle unterschieden wird, so stehet davon Vers 31. 33. In dem ersten Stück wird folgende Ordnung in dem prophetischen Vortrag gehalten, daß die Kirche redend eingeführet wird, und in ihrer Rede

Die hierinnen gehaltene Ordnung.

1. Ihre Hoffnung vorstellet, die sie hat, daß das Antichristische Reich endlich werde zernichtet werden, Vers 22.

2. Erkläret sie ihre Hoffnung, und bevestiget sie mit denen Verheissungen, so ihr GOtt dieser Sachen wegen gethan, Vers 23. 24.

3. Stellet sie sich auf Art und Weise eines zum voraus vest gestellten Grundes vor den Zustand der aus Babel erlöseten und ausgeführten, und nach dem Vorbild der Apostolischen wieder hergestellten Kirchen; welche in ihre vorige Gestalt wieder hergestellte Kirche sehr schön beschrieben wird, Vers 25. 30. Endlich

4. Zeiget sie, was auf die Erlösung der Kirchen aus Babel folge: Nemlich daß dem grossen GOtt von denen Europäischen Königen Geschencke werden gebracht werden, nachdem der Antichrist werde überwunden seyn, Vers 30. In welchem gantzen Stück dieses Psalms die hier eingeführte redende Person ihre Rede offt verändert. Erstlich richtet sie dieselbige auf die Kirche, Vers 22. 23. 24. alsobald auf GOtt, Vers 25. 26. wiederum auf die Kirche, Vers 27. 28. und dann wiederum auf GOtt, Vers 30. Welche offtmalige Veränderung der Person dem Psalmen eine besondere Zierde beysetzet.

Die Hoffnung der Kirche, welche den ersten Theil dieses Stücks ausmachet, wird auf folgende Weise angezeiget:

Vers

Vers 22. Gewißlich wird GOtt den Kopf seiner Feinde zerschlagen; den härichten Schädel des jenigen, welcher in seinen Schulden und Missethaten wandelt.

§. 1.

DJese Worte sind eigentlich derjenigen Person eigen, welcher wir auch einen Theil der vorhergehenden Rede beygeleget haben, und die keine andere seyn kan, als die Kirche. Dann die Hoffnung, die in diesen Worten an den Tag geleget wird, ist die Hoffnung der Kirchen, und vornemlich der Heiligen und Gottesfürchtigen in der Kirchen, welche den besten Theil derselben ausmachen, und die das Wort GOttes begierig lesen und betrachten, damit sie daraus ihre Rettung in den künfftigen Zeiten erkennen und verstehen lernen, wie zu ersehen aus V. 23. 24. Diese Gottesfürchtige stellen nun an diesem Ort ihre Hoffnung vör, wegen eines gewissen Haupts und geschwornen Todt-Feindes, welchen der HErr stürtzen werde. Allwo man 1. das jenige betrachten muß, worauf ihre Gedancken gehen, das ist der Haupt-Feind des HErrn JEsu und seiner Kirchen. Darnach die Hoffnung der Kirchen, nemlich daß dieser ihr Todt- und Haupt-Feind von dem HErrn werde gestürtzet werden. Das Objectum wird allhier durch einen doppelten Nahmen beschrieben, und angezeiget, so wohl eigentlich, als symbolisch Der eigentliche ist, wenn er genennet wird das Haupt der Feinde der Kirchen; der Beysatz und symbolische Name ist, wann er heisset, der härichte Schädel, welcher in seinen Missethaten wandelt. Das erste hat keine Schwürigkeit, was den Wort-Verstand anlanget. Das Haupt der Feinde GOttes ist ein gewisses böses, tödtliches und mächtiges Haupt der Feinde JEsu Christi, der vornehmste Fürst aller Feinde JEsu Christi, und zwar in Ansehung des grossen Hasses, den er gegen die Kirche gefasset hat, oder in Ansehung seiner Macht, womit er versehen und bewaffnet ist, wie auch in Regard der Freyheit und des Muthwillens desselben, womit er gegen die Kirche wütet, und endlich in Absicht auf die lange Zeit, darinnen er die Kirche drücket und verfolget; oder vielmehr in Ansehung dieser Dinge insgesambt, zugleich und untereinander genommen. Denn wer mit Nachdruck das Haupt und der Oberste der Feinde JEsu Christi muß genennet werden, auf diesen müssen alle diese Eigenschafften sich schicken, ja in ihm sich concentriren und zusammen lauffen. Der Feind, der also in diesen Worten beschrieben wird, ist der gröste unter allen Feinden JEsu Christi, die ehemahls in der Welt gewesen sind, und dabey auch der allergröste und wildeste, welcher die Kirche lange Zeit drücken und quälen solte. Und diß ist es auch eigentlich, was alsobald durch den symbolischen und tropischen Nahmen wird zuverstehen gegeben, als welcher zu dem vorigen Erklärungs-Weise hinzu gesetzet ist. Er heisset hier erstlich ein härichter Schädel, das ist, ein wilder erschröcklicher Fürst oder Wüterich

terich, der eine grosse Gewalt hat, und ausübet. Der Schädel ist bey denen Hebräern das oberste Theil des Hauptes, an welchem die Haupt-Haare getheilet werden, so daß das eine Theil nach der rechten, das andere aber nach der lincken Hand abhänget. Ein härichter Schädel nun ist ein Haupt, so mit dicken und langen Haupt-Haaren versehen ist. Das Sinnbild ist hergenommen von einem Tyrannen, oder abscheulichen und erschrecklichen wilden Fürsten, der nach seiner Lust und bloßem Gefallen wütet, und der niemandes Macht oder Herrschafft unterworffen ist: Und zwar zielet dasselbe auf die Orientalische Völcker und ihre Könige, welche zu einem Zeichen ihrer völligen Herrschafft und Gewalt, mit einem überflüssigem Haupt-Haar versehen waren, wie wir unter andern in den Obſerv. Sacr. L. I. c. VI. edit. ult. bewiesen haben. Man kan solches auch abnehmen aus 5. Mos. 32,42. Job. 5,5. allwo der Strassen-Räuber צמים (zammim) genennet wird, welches der berühmte Amama gar wohl durch häricht übersetzt hat; Dann צמה (zamah) bedeutet das Haupt-Haar. In einem langen Haupt-Haar stecket insgemein eine Anzeige von einer rauhen wilden Art, daß ich jetzt nichts sage, es seye was symbolisches dabey. Dann die Haare, so von dem Haupt oder dem Scheitel herab hängen, sind ein Bild der Unterthanen, so von der Macht und Gewalt eines Fürsten dependiren. Es wird hinzugefügt, der in seinen Sünden-Schulden, und Missethaten wandelt; welches anzeiget, daß dieser Feind JEsu Christi ein sehr grosser und grober Sünder ist; אשם (aſcham) und אשמה (aſchamah) bedeutet grosse Missethaten, dadurch man grosse Schuld auf sich ladet, wie die Exempel solches zeigen, Habac. 1, 2. Jer. 51, 5. Dann aus allen Missethaten bekömmt man Schulden, und jeder Sünder ist der Strafe schuldig. Je grösser nun die Sünden sind, je grösser sind auch die Straffen, die deßwegen auch Schulden heissen. Die größte Sünden sind demnach diese und dergleichen, als die Unschuldigen tödten; die Irrende durch falsche Vorstellungen bestärcken; der Wahrheit auch gegen sein Gewissen zuwider und feind seyn; die Urtheile um Geld verkauffen, unschuldig Blut vergiessen, und was dergleichen mehr ist. Dennoch bezeuget die Kirche, JEsus Christus werde diesen ihren wilden, frevelhafften und mächtigen Feind ausrotten, wobey ein besonderer Nachdruck stecket in dem Wort מחץ (machaz) dessen sich der Heil. Geist allhier bedienet, und bedeutet, jemanden eine tödtliche Wunde beybringen, und denselben auf diese Weise zerschmeissen, zerschmettern und vernichten. Man kan auch diese Bedeutung des Wortes ersehen aus 4. Mos. 24, 8. und 5. Mos. 32, 39. Diese ihre Hoffnung erkläret die Kirche durch das Wörtgen אך (ach), welches ein Versicherungs-Wort ist. Diese Bedeutung ist gantz gewiß, wie man davon ein klares Exempel hat Ps. 73, 1. Dann hier richtet sich die Kirche selbsten auf, und stärcket sich in ihrer Hoffnung. Gewißlich, will sie sagen, GOtt wird diesen frechen Feind verwunden, so zerquetschen, zermalmen, dämpfen, drücken und zu Boden werffen, ja dermaßen völlig unter die Füße tretten; oder auch also:

Chri-

Christus ist fürwar gen Himmel gefahren, auf daß er über alle seine Feinde herrsche, und denselben gebiete: es mangelt ihm also nicht an Macht und Gewalt; er hat schon zum öfftern seine Macht in Bezwingung anderer Feinde bewiesen: Dahero, obgleich die Freyheit, Tyranney und Macht dieses Feindes sehr groß ist, spricht sie sich doch einen Muth und Trost zu, richtet sich auf und stärcket sich damit, daß GOtt auch diesen Feind unter die Füße bringen und vernichten werde.

§. II. Wer ist dann aber nun dieser neue und erschreckliche Feind JEsu Christi, dessen hier Meldung geschiehet? Wir zweiflen keines Weges, daß es gewißlich der grosse Antichrist ist, der in dem Neuen Testament hat sollen offenbar werden. Dieses kan man mit grosser Gewißheit schließen Dieser Feind ist der Antichrist.

1. Aus denen Kennzeichen, womit er bezeichnet und beschrieben wird.

2. Aus der Vergleichung mit andern Feinden JEsu Christi, davon in diesem Psalm Meldung geschiehet.

3. Aus einer zwischen dieser und andern Schrifft-Stellen angestellten Vergleichung, in welchen dieselbe Person mit eben derselben und dergleichen Redens-Arten abgemahlet wird.

§. III. Die Merckzeichen dieses Feindes JEsu Christi sind in diesen Worten sehr merckwürdig. Dahero kan es uns auch nicht leichtlich unbekant seyn oder bleiben. Denn Dessen Wercke und Kennzeichen.

1. Wird er das Haupt der Feinde JEsu Christi genennet; das Haupt, sage ich, und der öberste unter allen Feinden JEsu Christi. Wer kan nun wohl das Haupt der Feinde JEsu Christi genennet werden, ohne allein der Feind Christi, welchen Paulus nennet den Widerwärtigen, Antagonisten, der sich selbst über GOtt und Christum erhebet, 2. Thess. 2, 4. Es ist ohne allen Widerspruch, der Antichrist, den Paulus so nachdrücklich an diesem Ort beschreibet: als welcher ohne Zweiffel der allertyrannischte und mächtigste unter allen denen Feinden ist, die Christus ehemahls gehabt. Hiedurch verstehen wir nun den Römischen Pabst, welcher durch die Gewalt der gantzen Papistischen Clerisey, und durch die Macht der vornehmsten Könige in Europa unterstützet wird, wie er von dem eilfften Seculo des Christenthums an gewesen ist, der sich über alle Macht, die hier auf Erden ist, mit dem grösten Pracht, Hochmuth und Trutz erhebet, und die Bekenner der Wahrheit ohne einigen Widerstand, oder daß ihm von jemanden Einhalt geschehe, mit Feuer und Schwerdt verfolget. Diesen nennet Paulus mit Nachdruck den Widerwärtigen; und der Apostel Johannes mahlt ihn in seiner Offenbahrung unter dem Sinnbild des zweyhörnigten Thieres ab, welches das siebenhörnige bestreitet, und schreibet demselben die allerschwereste und grausamste Verfolgungen zu, welche er gegen die Kirche erregen würde.

2. Nicht weniger schicket sich auch das zweyte Kenn- und Merckzeichen sehr wohl auf ihn, welches allhier dem Feinde Christi zugeschrieben wird, wenn er

ein-

ein härichter Scheitel oder Schädel heisset. Was kan man wohl dem Römischen Pabst für einen bessern und füglichern Namen geben, als diesen, sonderlich wann er aus dem vorhergehenden erkläret wird? Dann es maßen sich die Päbste eine völlige Gewalt im Geistlichen und Leiblichen an: Sie rühmen, daß sie keiner sterblichen Macht, sondern alle Macht vielmehr ihnen unterworffen sey, 2. Thess. 2,4. Viele unter denenselben haben sich einer gantz ungezähmten Freyheit und Gewaltthätigkeit gebraucht, und sind Leute gewesen, welche eine nie erhörte Tyranney ausgeübet, wie wir davon die Exempel haben an Gregorio VII. Alexandro VI. Julio II. und andern mehr. Die gantze Clerisey, alle Monarchen und eintzele Regenten, ja alle Menschen in Europa hingen ehemahls wie Haare von diesem Schädel und Haupt, indem die gantze Erde das Thier anbätete. Wie wahrhafftig und füglich wird demselben also ein härichter Schädel beygeleget!

3. Das dritte Merckzeichen, womit dieser Feind JEsu Christi allhier bezeichnet wird, ist, daß er in seinen Missethaten und Ubertretungen wandelt: wobey wir nur mit Fleiß auf den Ausdruck des Apostels acht zu geben haben, der damit aufs genaueste übereinkömt, wenn er ihn heisset, den Menschen der Sünden und das Kind des Verderbens. Er ist der gröste unter allen Sündern: denn er hat die gantze Kirche so viel Jahrhundert her in seiner Macht des Irrthums, der Abgötterey und schändlichen Aberglaubens gehalten, und nach der Zeit, da GOtt anfieng einige aus diesem Babel auszuführen, hat er allzeit getrachtet auf alle Art und Weise den Saamen der Heiligen wieder auszurotten, und zu vertilgen, die Urtheile und Rechte zu verkauffen, ja er hat das unschuldige Blut der Zeugen der Wahrheit eine gar lange Zeit durch in sich gesoffen, wie Wasser. Gleichwie nun die vornehmste Merckzeichen und Characteres, welche wir biß anhero angezeiget haben, den vornehmsten Feind und Widersacher Christi anzeigen und beweisen; so weiset uns auch der Zusammenhang in diesem Psalmen gar klärlich eben denselben an. Dann der Feind JEsu Christi, welcher hier in dem Zusammenhang dieses Vortrages beschrieben wird, folget gleich auf den Feind, welchen JEsus Christus in dem Heydnischen Römischen Gebiet gehabt und überwunden hat. Wer kan nun dieser Feind anders seyn als der Antichrist? Denn nachdem das Heydenthum verwüstet und unter den Fuß gebracht war, so ist dagegen das Antichristische Reich aufgekommen. Daß nun angezeigter maßen hieselbst der Antichrist gemeynet sey, solches kan man noch ferner aus zweyen gleichlautenden Oertern gantz fest schließen, welche diesem Ort ein herrliches Licht geben, und ohne Zweiffel von dem grösten Feind JEsu Christi, von dem Antichrist, handlen. Der erste ist 5. Mos. 32, 42. allwo gesaget wird, GOtt werde in der letzten Zeit Rache üben, über ein gewisses härichtes Haupt, eines seiner Todt-Feinde, welcher die Knechte GOttes sehr geplaget und gedruckt habe. Der zweyte befindet sich Ps. 110,6. allwo unter denen letzten Feinden, die JEsus Christus über einen Hauffen solte werffen, von einem Haupt

oder

oder Fürsten seines weitläufftigen Reiches Meldung geschiehet. Aus denen Umständen dieser beyden Oerter können wir klärlich schließen, daß unter demselben kein anderer Feind verstanden werde, als der Antichrist: deswegen sagen wir mit allem Recht, daß er auch an diesem Ort gemeynet sey.

§. IV. Die Kirche wuste also wohl, daß nach dem Untergang des Heydenthums ein gewisses Haupt und ein Todt-Feind der Kirche sich gegen sie setzen würde, welcher das Haupt und der Fürst aller Widersacher JEsu Christi seyn solte, der sich in der Kirche als ein GOtt erheben würde. Sie hat aber auch das veste Vertrauen, JEsus Christus werde auch diesen Feind zu Boden werffen, das ist, er werde ihn durch so viele aufeinander folgende Wunden und Schläge gäntzlich über einen Hauffen schmeissen. Und zwar nicht ohne Blut, weilen, wie wir schon bemercket haben, in dem Wort מחץ (machatz) eine doppelte Bedeutung ist, welches Wort der Heil. Geist so wohl hier, als in dem Ps. 110. gebrauchet. Dieses schicket sich nun sehr wohl auf den Antichrist. Es meldet der Apostel 2. Thess. 2, 8. daß ihn Christus vernichten werde. Aus der Offenbahrung aber verstehen wir, daß der Antichrist durch die ihm beygebrachte starcke Schläge und Wundden werde also bezwungen und vernichtet werden, und zwar mit einem grossen Blutvergiessen, Offenb. Joh. 16,6. Dieses war nun der Kirchen ihre Hoffnung, dadurch sie sich aufrichtet, durch das Wörtgen אך (ach) gewißlich, fürwahr. Fragt nun jemand, ob sie auch festen Grund hierzu habe, so giebet dieses die Kirche in dem folgenden gar deutlich zu erkennen; allwo sie diese ihre Hoffnung v. 23. 24. aus denen gewissen Verheissungen und Weissagungen, welche von dieser Sache vorhanden sind, herrlich erläutert und erkläret. Die Worte lauten davon also:

Die Kirch soll von diesem gegenwärtigen Feind erlöset werden.

Vers 23. Der HErr hat gesagt, ich will wieder bringen aus Basan; ich will wieder zurück bringen aus der Tieffe des Meers.

Vers 24. Auf daß ihr euren Fuß, (ja) die Zunge eurer Hunde in das Blut der Feinde stecket, ja eines jeglichen insbe sondere.

§. I.

DAs ist: Aus dem Blut der Feinde, oder aus dem Blut des vornehmsten Haupt-Feindes, davon in dem vorhergehenden Meldung geschehen, sollen die Hunde sich sättigen. Der Verstand dieser Rede, (wovon wir in dem folgenden umständlicher handlen werden) ist: GOtt habe vorher gesagt, daß er die Kirche, welche unter die Macht eines wilden und frechen Widersachers, des Antichrists, und anderer Feinde gerathen war, erlösen wolle, und an ihnen allen, sonderlich aber an dem Antichrist eine solche Rache üben, daß die Kirche, als eine Uberwinderin, ihre Füße mit und in dem Blut ihrer Feinde waschen werde, und daß die Hunde solches mit Lust und Begierde lecken wür-

Von diesem Feind soll die Kirche auch gantz gewiß erlöset werden.

den. Wann wir nun diese Worte in diesem einfältigen und ungezwungenen Verstande nehmen, so ist es eben viel, ob wir den 23ten Vers als eine Parenthesin ansehen, wie der berühmte Coccejus thut, oder ob wir ihn mit dem 22. Vers verknüpfen. Dann es muß an denen Feinden Rache ausgeübet, und GOttes gerechter Zorn über sie ausgegossen werden, welches entweder mit der Ausführung der Kirche aus Basan, und aus der Tieffe des Meers verknüpfft ist, oder gleich auf dieselbe folget: welches dann nichts anders ist, als die Reformation der Kirche, und deroselben Erlösung aus Babel. Man nehme nun die Worte, wie man wil, so wird doch der Verstand einerley seyn.

Und gründet sich mit dieser ihrer Hoffnung auf die Göttliche Verheissungen.

§. II. Spricht demnach die Kirche, welche sich selbsten in ihrer Hoffnung aufrichtet, und darinnen mit Göttlichen Verheissungen unterstützet, hievon also: Der HErr hat gesagt, ich will aus Basan wieder bringen. Diese Prophezeyung, welche die Begebenheiten der zukünfftigen Zeit, und die Verheissungen, so der HErr seiner Kirchen gethan, in sich fasset, zielet vornemlich dahin, daß GOtt zu einer gewissen Zeit seine Kirche aus Basan wieder zurück werde bringen, und an deroselben Feinden auf eine sehr merckliche Art Rache üben. Dieses kan man nun auf zweyerley Weise nehmen. 1. Daß der HErr solches entweder indirectè oder directè gesprochen habe. Indirectè sagt man, daß GOtt etwas geredet oder gesprochen habe, wann es aus dem Worte GOttes in einem guten und gesunden Verstande genommen, kan beygebracht und aus demselbigen dargethan werden, ob es gleich nicht eben gantz deutlich darinnen ausgedrückt und ausgesprochen stehet. Die heilige und von GOtt erleuchtete Propheten konnten wohl sehen, daß solches unter den Worten GOttes, die sie aussprachen, verborgen liege. Directè sagt man, daß GOtt diß oder das sage, wann die Sache selbst in einer einfältigen deutlichen Schreib-Art vornemlich von GOtt selbsten erkläret wird. Zum Exempel, wann Petrus saget, Apost. Gesch. 3, 24. daß alle Propheten von Samuel an von JEsu Christo und seinem Reich geweissaget haben, so ist solches ohne Zweiffel so zu verstehen, daß einige directè grades Weges deutlich, andere hingegen indirecte, und per bonam & legitimam consequentiam von Christo und seinem Königreich geweissaget haben. Wie solches denn auch mit mehreren Exempeln könte bewähret und bestättiget werden. Auf solche Weise nehmen wir nun auch allhier die Worte: GOtt hat gesagt, in solchem zweyfachen Sinn und Verstand, daß nemlich die Kirche deßwegen gesagt, daß GOtt solches gesprochen habe, weil sie selbsten durch die Erleuchtung des Heil. Geistes aus denen Prophezeyungen und Verheissungen sahe alles das, was in denenselben als verborgen begriffen und enthalten war. Denn in allen Prophezeyungen, Vorher-Verkündigungen und Verheissungen, war insgemein enthalten, daß JEsus Christus über den Teuffel und alle Widersacher und Feinde seiner Kirchen den Sieg davon tragen würde, daß, wenn demnach der Antichrist, als ein Haupt- und Todt-Feind JEsu Christi aufstünde, welcher die Kirche gefan-

gefangen halten, einschliessen, und eine geraume Zeit lang unterdrücken würde, man alsdann sehr wohl aus denen Verheissungen und Göttlichen Aussprüchen der vorhergehenden schliessen könte, daß JEsus Christus auch diesen Feind überwältigen, und zu Boden werde werffen.

2. GOtt hat aber solches auch nach der Hand directè und ausdrücklich gesagt und gesprochen, als 5. B. Mos. 33, 42. 1. Sam. 2, 9. 10. und in verschiedenen Psalmen, welche noch lange Zeit vor diesem Psalmen von GOttes Geist eingegeben und kund gemacht worden, so, daß es auf diese Weise öffentlich in der Kirchen des Neuen Testamentes unter der Versammlung der Gottesfürchtigen bekant worden, daß der Meßias einen gewissen Haupt- und Tod-Feind haben würde, der sich gegen ihn würde auflehnen, der aber auch durch einen besondern Beweiß der Göttlichen Krafft solte überwunden und gefället werden. Deswegen heißt es: Der HErr hats gesagt, das ist, GOTT hat es durch seine Propheten geoffenbahret, daß er die vom Antichrist unterdrückte Kirche retten und beschirmen wolle. Man vergleiche hiermit 2. Sam. 23, 2. 6. 7. und Offenb. Joh. 10, 7.

§. III. Der Inhalt also dieser Rede ist sehr herrlich. Es handelt nemlich derselbe von der Erlösung und Errettung seiner Kirche mit diesen Worten: Ich will sie wieder bringen aus Basan, ich will sie wieder bringen aus der Tieffe des Meers. Es finden sich Ausleger, welche auf eine andere Uebersetzung dieser Worte bedacht sind, weil sie der Worte eigentlichen Verstand nicht begreiffen konten. Sie meynen, es sey allhier eine elliptische Rede, und der Verstand dieser: Ich werde sie wieder bringen, wie ich ehemals mein Volck aus Basan wieder habe zurück gebracht, da es mit Og dem König zu Basan zu thun hatte; und aus der Tieffe des Meers, darinnen Pharao die Israeliten verfolgte. Wir haben aber keine Ursach, warum wir von der beygebrachten Uebersetzung abgehen solten. Es redet der Prophet allhier, wie fast in dem gantzen Psalmen, in einem verborgenen und geistlichen Verstand, das ist, symbolisch und figürlich. Nun kommt Basan in einem geistlichen Verstand schon in dem vorhergehenden Theil dieses Psalmens, vornemlich Vers 16. als ein Sinnbild der fälschlich also genannten Kirchen vor, welche in verschiedene Hügel oder besondere Kirchen eingetheilet ist, und sich gegen die wahre Kirche auflehnet, dergleichen die Arrianische Kirche gewesen, die sich weit und breit in Orient ausgebreitet hatte. Diese Kirche nun ist ein Vorbild einer jeden Kirche, die sich den Nahmen der wahren Kirche anmasset, und doch eine falsche Kirche ist; ob sie gleich auf einem sehr fetten Grund stehet, ja einen Theil des Erbes des Volckes GOttes mit ausmachet, und sich daher aus Neid, Haß und Mißgunst wider die wahre Kirche setzet und erhebet. Kan also hier Basan ein vollkommenes Sinnbild der Römischen Kirche seyn, welche die Eigenschafften des Berges Basan, wann

Der Innhalt dieses alles war die Erlösung der Kirche aus Basan/ u. s. w.

sie in einem geistlichen Sinn genommen werden, mit der Arrianischen Kirchen gemein hat, und dahero sehr wohl unter diesem symbolischen Nahmen kan bezeichnet und vorgestellet werden. Dann Basan ist, wie wir schon vorhin angezeigt haben, ein Sinnbild der falschen Kirche, welche, weil sie auf einem fetten und fruchtbaren Grunde lieget, und weit ausgebreitet ist, sich gegen die wahre Kirche erhebet, und mit derselben, wegen des Tituls der wahren Kirchen zancket; Welches dann erstlich die Arrianische, nachgehends aber die Römische Kirche gethan hat. Beyde sind als das symbolische Basan. Wolte aber jemand hier durch Basan eigentlich die Arrianische Secte allein verstehen, so würde darinnen eben auch keine Schwürigkeit seyn, indem dennoch dieselbe gar füglich allein mit dem Nahmen Basan kan angezeiget, und von dem Antichristenthum als unterschieden betrachtet werden, als welches Antichristenthum hier vielmehr unter dem Bilde der Tieffe des Meers beschrieben und abgemahlet wird. Der berühmte Coccejus hat durch Basan allhier die Orientalische Völcker verstanden, und durch die Tieffe des Meers die Occidentalische Nationen und Kirchen, als welche das Meer gantz umgiebet, welche sonsten auch unter dem Nahmen der Inseln vorkommen. Also wäre der Verstand dieser: **GOtt wird seine Kirche aus Basan wieder bringen**; das ist, aus dem Arrianismo, der die Kirche bey nahe überrumpelt, unterdrückt, ja gantz verschlungen hatte, und womit sie fast zwey Secula durch zu thun gehabt. Daß dieser Sinn sich gar wohl für diesen Ort schicke, siehet ein jeder. Damit ich aber dennoch die Wahrheit bekenne, so scheinet es mir, daß sich noch ein bequemerer und einfältigerer Sinn in den Worten befinde. Wenn man nemlich durch Basan und die Tieffe des Meers ein und eben dasselbe Subjectum, oder die Kirche, davon die Rede ist, verstehet, das ist, die Antichristische Kirche, welche nach dem Exempel der Arrianischen einen Mißgunst und Eifersucht gegen die wahre Kirche gefasset hatte, und auf welche sich die Eigenschafften Basans sehr wohl schicken. Daß man also hieher ziehen kan, was wir Vers 16. angemercket haben. Eben dieselbe Gesellschafft und Gemeinde kommt hier unter dem Sinnbild der Tieffe des Meers vor: dann sie bestehet aus vielen Völckern und Heyden, welche durch den geringsten Neid sehr leichtlich in Bewegung gebracht und ungestüm gemacht wird, Off. Joh. 17, 15. Sie werden aber die Tieffe des Meers genennet, weilen es eine solche grosse Menge von Menschen ist, die dieser falschen Kirchen folgen, daß sie durch ihre Menge und ungestümes Wesen die wahre Kirche fast gleichsam gantz verschlingen und bedecken. Gewißlich nach der Schreib-Art der Heil. Schrifft ist es so viel, als in einem sehr bedrängten Zustand und grosser Beängstigung leben, wann gesagt wird, man befinde sich in der Tieffe des Meers, so daß jemand entweder durch die grosse Menge des Unglücks, welches von allen Seiten her zunimmt, oder durch die daraus gefaßte Traurigkeit, gleichsam überschwemmet und bedecket

decket wird. Hiervon sehe man folgende nachdrückliche Oerter nach, als Psalm 46,4. Ps. 49,3. Ps. 93,4. Ps. 144,7. Jes. 43,2.

§. IV. In diesem Basan nun, und in dieser Tieffen des Meers, befand sich ehemals die Kirche; sie war unter der gewaltthätigen Herrschafft des Ogs, des geistlichen Römischen Königs, dessen Gebiet sich gegen das Reich JEsu Christi aufwirfft, und dem wahren Volck GOttes in der Eroberung seines versprochenen Erbes hinderlich seyn will. Sie war aber ebenfals in der Tieffe des Meers, weilen sie in verschiedenen Zeiten von sonderbar betrübten Zufällen durch die gegen sie erregte Verfolgungen und Unterdrückungen gantz wie überschwemmet und bedecket war, wie in dem schönen Vorbilde stehet, Matth. 14,24. Die Gewässer hatten die Kirche gleichsam fast verschlungen, Psalm 124,4.5. Aus dieser Tieffe, aus diesem Basan, wolte dennoch GOtt seine Kirche wieder heraus bringen, das ist, er wolte dieselbe aus der Macht des Todes und der Höllen, aus dem geistlichen Egypten und Babel erlösen, darinnen sie gleichsam wie untergetaucht, umgekommen und verlohren gegangen war. Und zwar solte das sonderlich zu der Zeit geschehen, da es das Ansehen hatte, als wenn es mit der Kirchen geschehen wäre, indem sie in der äussersten Beklemmung war; aber alsdann würde eben GOtt seiner Kirchen Hülffe, Errettung und Erlösung wiederfahren lassen, 5. B. Mos. 32,26. und Jes. 59,16. Diese allgemeine Errettung und Befreyung der Kirche ist eine grosse Wohlthat, welche GOtt der Kirchen beweisen würde, wann sie GOTT aus dem grossen Babel erlöse; und welche Wohlthat ihre gewisse Grösse und Stuffen hat; wie denn drey verschiedene Gradus oder Stuffen davon können klärlich gezeiget werden:

Og/ der König zu Basan/ ist der geistl. Röm. König/ der sich gegen JEsum auflehnet.

1. Die Reformation der Kirche und des Gottesdienstes in denen vornehmsten Republiquen und Reichen von Europa, dawider sich die Papistische Kirche gewaltig gesetzt, ehe der Kirchen in unterschiedenen Landschafften der Friede verschafft und zugestanden wurde.

2. Die bevestigte Reformation, durch den eben jetztangeregten Frieden.

3. Der letzte und herrliche Erfolg auf die Reformation, da dieses grosse Werck GOttes zu gewisser Zeit wird vollends zum Stande gebracht und vollkommen gemacht werden, nemlich durch die völlige Verwüstung des Antichristischen Reichs in gantz Europa, nach vorher gegangenen schweren Prüfungen und Bedrückungen der Kirche, so diese gantze Zeit durch gewähret, und mit der Zeit noch stärcker kommen dürfften. Da thut dann GOtt dasjenige, was allhier gesagt wird: Er bringet und erlöset seine Kirche wieder aus Basan, aus der Tieffen des Meers. Jes. 11, 11.

§. V. Daß allhier diese Wohlthat in ihrer völligen Grösse vorgestellet werde, ist aus dem folgenden Vers zu erkennen. Es ist eine solche Wiederbringung aus Basan, so mit der Verwüstung seiner Feinde und der Vergiessung ihres

Vers 24. Welche nicht nur gedämpft/ sondern auch ihr Blut vergossen worden.

ihres Blutes wird verknüpffet seyn. Die Worte lauten also: Auf daß du deinen Fuß, (ja) die Zunge deiner Hunde stecken mögest in das Blut der Feinde eines jeden aus ihnen; Sind sehr nachdrückliche Worte, wie der Vortrag in diesem gantzen Psalmen ist.

1. Sehen wir, daß allhier die Rede auf eine gewisse Person gerichtet werde, welche zwar hier nicht ausgedrücket wird, aus denen Eigenschafften aber, und dem gantzen Zusammenhang der Rede muß erkant werden. Die Personen, welche allhier angemerckt zu werden verdienen, sind, Christus, die Kirche, oder eine gewisse sonderbare Person in der Kirchen. Daß die Rede allhier auf die Kirche, oder ins besondere auf die Glaubigen in derselben gerichtet sey, wie Coccejus will, das scheinet nicht eben so wahrscheinlich zu seyn, weilen die Kirche diesen Vortrag selbsten thut. Es daucht mich, es schicke sich nicht gar wohl, daß sie sich selbsten anrede. Besser und füglicher solte man sagen können, daß Christus, der öberste Führer und Feldherr seiner Kirche, allhier angeredet werde, von dem man sagen kan, daß er seinen Fuß in seiner Feinde Blut bade: eben in dem Sinn, wie Jes. 63, 12. gesagt wird: Er habe seine Kleider mit Blut besprützet. Wann ich aber den gantzen Zusammenhang der Rede ansehe, so scheinet es mir weit besser zu seyn, daß man diese Worte auf eine besondere, merckwürdige, herrliche und von Christo unterschiedene Person applicire und ihr zueigne: das ist, (damit ich es ohne alle Ausschweiffung sage) auf einen gewissen und vortrefflichen Heerführer und Feldherrn des Heers des Volcks GOttes, welcher durch die Vorsehung JEsu Christi, die Beschützung und Errettung der Kirche, unter Ausführung des HErrn JEsu auf sich nehmen, und dieselbe gegen die Feinde vertheidigen werde. Die Eigenschafften schicken sich sehr wohl darzu, wie ein jeder selbsten gar wohl siehet. Der Uberwinder des Heers, und der siegende Feldherr des Lagers, solte seine Füsse in das Blut der Feinde, und die Zungen der Hunden darinnen tauchen. Ja es stellet ihr die Kirche den Feldherrn gleichsam vor das Gesicht, redet ihn an, und hat dergestalt ihre Rede auf ihn gerichtet, als auf eine sehr berühmte und merckwürdige Person. Die Redens-Art aber, welcher sich der Heil. Geist bedienet, seinen Fuß, ja die Zunge seiner Hunde in das Blut stecken, giebet uns Gelegenheit, auf den Erfolg eines gewissen grossen und herrlichen Sieges zu dencken, wobey eine grosse Vergiessung des feindlichen Blutes geschiehet. Dann alsdenn saget man, daß der Feldherr und Besieger einer Armee seinen Fuß in der Feinde Blut bade, wann bey einem über die Feinde davon getragenen Siege das Blut sehr häuffig vergossen wird. Wie nun aber dieses ohnedem anderswoher gnugsam bekant ist; so kan man doch auch aus Psalm 58, 11. zum Uberfluß sehen, allwo das, was hier, seinen Fuß in der Feinde Blut baden, heisset, sich mit Blut waschen und abwaschen, genennet wird. Dieser 58. Psalm handelt von der Rache, welche GOTT an seinen Feinden mit einem grossen Blut-Vergiessen

durch

durch seine Kirche ausüben werde. Die Erklärung beyder Oerter findet sich in der Offenb. Joh. 14, 20. Wann da GOtt seine Kirche an ihren Feinden rächet, so wird gesagt, das Blut werde dergestalt häuffig vergossen werden, daß es bis an die Zäume der Pferde gehen solte; welches auch im gleichen Sinn 5. B. Mos. 32, 42. gefunden wird, woselbsten gesagt wird: GOtt werde seine Pfeile in dem Blut seiner Feinde truncken machen. Aus welchen Oertern und Weissagungen wir leichtlich abnehmen, daß in den letzten Zeiten, darinnen GOtt seine Kirche vertheidigen wird, das Blut der Feinde der Kirchen in denen Kriegen, welche für die Kirche geführet werden, müsse vergossen werden, ja, daß GOtt seinen Feinden eine grosse Niederlage anbringen werde. Noch mehr ist es, wann darzu gesetzet wird: Die Zunge deiner Hunde. Die Masorethen haben allhier mit grosser Vorsichtigkeit einen Unterscheid gemacht, indem sie bey dem Worte מִן, (b'dam) den Accent Merca Mahpachatum setzen, der in den Libris metricis die gröste Distinction nach dem Silluk ist; daß also dieses Stückgen sehr zierlich gelesen und übersetzet werden muß: Auf daß du deinen Fuß im Blute deiner Feinde badest; die Zunge deiner Hunde solt du darein stecken. Die Redens-Art ist von denen Hunden genommen, welche das ausgeschüttete und vergossene Menschen-Blut aufzulecken pflegen, wie zu ersehen aus 1. Buch der Könige 21, 19. von welchen dann hier gesaget wird, daß sie ihre Zunge in das Blut der Feinde stecken würden, wegen der Menge des Blutes, so da würde vergossen werden.

§. VI. Damit aber niemanden unbekant seyn möchte, wessen Blut dieses seyn werde, so läst der Prophet darauf folgen: Derer Feinde eines jeglichen von oder aus denselben. Die Worte sind tunckel, wenn sie ausser dem Zusammenhang betrachtet werden, aber sehr deutlich, wann sie zusamt denen Umständen und in der connexion angesehen werden. Durch אֹיְבִים, (ojebhim) werden hier alle Feinde des Volcks GOttes überhaupt angezeiget, welche sich zusammen verschweren, die Kirche der Protestanten zu unterdrücken und auszurotten; davon in dem vorhergehenden gehandelt worden. Doch durch das deutliche und ausdrücklich gesetzte מנהו, (minnehu) muß allhier ein Feldherr und Hertzog dieser Menge verstanden werden, welcher in dem 22ten Vers ein Fürst der Feinde JEsu Christi, der in seinen Missethaten wandelt, genennet wird. Daß also dieses der Verstand ist: Es werde das Heer GOttes und dessen Feldherr seinen Fuß sehr tieff in das Blut tauchen, so von denen erschlagenen Feinden herfür fliessen werde, nachdem sie geschlagen und zu Boden geworffen worden. Dieses solte der Erfolg seyn desjenigen Sieges, welchen JEsus Christus über seinen Feind, den Antichrist, davon tragen werde. Es kan dieses auch mit dem 22ten Vers verknüpffet werden, welches Coccejus thut, oder mit dem unmittelbar vorhergehenden 23ten Vers. Verbindet man es mit dem 22ten Vers, so flieffet die Rede also: GOtt wird seiner Feinde Haupt dergestalt schlagen und verwun-

Nemlich der Protestanten Feinde.

verwunden, daß das Heer des Volckes GOttes die Füsse in deren Blut trucknen und baden wird; werden aber diese Worte mit dem unmittelbar vorhergehenden 23. Vers verknüpfft, so wird dadurch zu erkennen gegeben, daß die Vergiessung des feindlichen Blutes auf die Wiederbringung der Kirche aus Basan folge; welche Wiederbringung durch nichts anders, als ein grosses Blut-Bad geschehen solle, so von den Feinden fliessen würde.

Die Gestalt derselbigen Kirchen zu der Zeit.

§. VII. Wie wird es aber alsdenn aussehen, und was wird die aus Basan zurück gebrachte und an ihren Feinden gerochene Kirche alsdenn vor ein Ansehen und Gestalt haben? Diese beschreibet der Prophet sehr schön von dem 25. bis auf den 30. Vers. Er beschreibt, sage ich, den Zustand der Protestantischen Evangelischen von ihren Feinden erretteten und befreyeten Kirche. Der Zustand dieser Kirche wird, wie in diesem gantzen Psalm, mit einer poetischen zierlichen Vorstellung und Gestalt beschrieben. Eine gewisse Versammlung von Menschen wird allhier aufgeführet, welche den Zustand der Evangelischen Kirche dergestalt abgemahlet, daß sie sich alsobald entweder mit einer Bekantniß oder mit einem Gebeth zu GOtt wendet, Vers 25. 26. und darauf zur Kirche oder einem gewissen Theil derselben, Vers 27. 28. Ja, in dem ersten Theil des 29. Verses wird wiederum das Gebeth zu GOtt gerichtet, woraus am Ende dieses Verses abermal eine Bekäntniß folget. Dieser so offtmalen veränderte Vortrag gibt dem Psalmen keine geringe Zierde.

Ein Theil der auf GOTT gerichteten Bekantniß bestehet aus diesen Worten:

> Vers 25. O GOtt! man hat deine Gänge gesehen; die Gänge meines GOttes, meines Königs, in dem Heiligthum.
> Vers 26. Die Sänger giengen voraus, die Spielleuthe hernach: und in der Mitte die Trommeln oder Paucken und Jungfrauen.

§. I.

Wird unter drey verschiedenen Personen vorgestellt.

AUs diesen Worten sehen wir, daß einige in der Kirchen sind, welche gegen GOtt hier auf eine gar solenne Weise eine Bekantniß ablegen, und zwar von wegen anderer, welche sie hier von ihnen selbsten unterscheiden: daß also drey verschiedene Personen in diesen Worten vorkommen, die wir erstlich recht kennen müssen, wollen wir in dem wahren Verstand dieser Worte recht fortkommen, und gewisse Tritte thun. Was nun die eine oder mehrere Personen anlanget, welche dieses Gebeth gegen GOtt ausschütten, so ist es nicht die gantze Kirche, weilen sie so davon reden, daß man wohl siehet, wie sie von ihnen gantz unterschieden ist; oder sie wenden sich mit ihrer Rede auch zu denen, welche mit der Kirche, davon sie reden, einen geistlichen Leib ausmachen, wie aus

dem

dem 29. Vers erhellet. So scheinet es uns demnach am allerfüglichsten zu seyn, wann wir dafür halten, daß diejenige Versammlung von Leuten dieses Gebeth thue, welche die Hirten und Lehrer des Volckes GOttes vorstellen: und nachdem ohne allen Widerspruch die Subjecta aus ihren Eigenschafften am besten erkant werden, so sind auch die Eigenschafften allhier von solcher Beschaffenheit, daß sie mit denen angezeigten Personen gar wohl überein kommen: inmassen das eigentliche Werck der Hirten, Vorsteher und Lehrer der Kirchen mit sich bringet, daß sie im Nahmen der gantzen Kirchen gegen GOTT ein Lob- und Danck-Bekantniß ablegen; daß sie den Wegen GOttes nachspühren, und darauf acht geben, das Volck GOttes erwecken, daß es GOtt ehre und rühme, und vor das Volck GOttes bey GOtt als Vorbitter und Fürsprecher erscheinen: welche Pflichten und Dienst-Leistungen man allhier bey dieser Versammlung wahrnimmt, die dieses Gebeth ableget, wie das folgende mit mehreren zeigen wird. Die Hirten und Aufseher der Kirche sprechen demnach zwar diese Worte aus, richten aber darinnen ihr Gebeth zu dem אלהים, (Elohim,) welcher das Haupt-Objectum dieses Lieds ist, dessen Ruhm und Siege in diesem Lied ausgebreitet und gepriesen werden, der niemand anders ist, als JESUS Christus der Sohn GOttes, der Richter und Beschirmer seiner Kirche, wie wir allbereit droben angezeiget haben.

§. II. Sie legen aber diese Bekantniß nicht von und für sich selbsten ab, sondern zugleich, und vornemlich vor andere, von welchen sie sich unterscheiden, das ist, für das gantze Corpus der Kirchen, und zwar meistens für die Weise, Verständige und mit einer geistlichen Beurtheilungs-Krafft Begabte in derselben, welche auf das grosse Werck GOttes in Reformirung seiner Kirche haben sonderlich Acht gegeben. Sie sagen: Sie hätten die Gänge GOttes, die Gänge des Königs in seinem Heiligthum gesehen, und darauf eine Bande Spielleuthe, oder derer, die jauchzen mit Paucken und Pfeiffen; dieses ist abermals eine symbolische und figürliche Rede. Wann ehemals die Feldherren nach Besiegung ihrer Feinde zu den Ihrigen wieder zurück kehreten, so war es gewöhnlich, daß sie mit einem grossen Staat und Pracht von einer grossen Menge Menschen, die von Begierde sie zu sehen gantz ausgelassen waren, empfangen wurden, und in ihren Pallast mit Jauchtzen, unter dem Zuruffen und Glückwünschen, Bewillkommungen, mit Gesang und Music ihrer Unterthanen wieder einzogen, B. Richt. 11, 34. 1. B. Sam. 18, 6. Vornemlich war solches bey denen Israeliten gebräuchlich, wenn die in das Heer gebrachte Bundes-Lade, nach erlangtem Sieg über die Feinde, mit einem grossen Jauchtzen, Gesang und musicalischen Instrumenten in ihre Ruhestätte gebracht wurde, wie wir hievon ein Exempel haben 2. Sam. 6, 5. verglichen mit 1. Sam. 4, 5. Dieses ist eben das, was die Lateiner procedere nennen, welches so viel heisset, als mit grosser Gravität, Ansehen, Staat und einem Feldherrn

Von wem u. für wen sie die Bekäntniß ablegen.

wohlanständiger Majestät, unter dem Jauchtzen und Bewillkommung einer grossen Menge von Menschen einher treten, und fortgehen. Wenn wir dieses nun auf Christum ziehen, so bedeutet es, daß die Kirche JEsum Christum gesehen habe über seine Feinde, und letzlich zwar über seinen Tod-Feind den Antichrist herrlich triumphiren, unter dem Jauchtzen, Glückwünschen und Bewillkommung aller derjenigen, die den Leib der wahren Kirche ausmachen: O GOtt, sagt diese Versammlung, sie haben deine Gänge in dem Heiligthum, oder nach dem Heiligthum zu, gesehen. Das heisset: O JEsu Christe! die gottesfürchtige und weitaussehende Kirchen haben acht gegeben und bemercket, mit was für Gängen und Tritten du dich geeilet zu deiner höchsten, ruhmwürdigsten und überschwenglichen Herrlichkeit zu gelangen, welche dir von deinem Vatter zubereitet war, nach welchen gethanen Gängen und Schritten du nun dein Königreich fortsetzest und zu der höchsten Herrlichkeit und Schönheit aufsteigest: Sie haben die Triumphe wahrgenommen, welche du über deine von dir bezwungene und besiegte Feinde davon getragen: ja sie haben gesehen, wie du nach solchem Sieg herrlich wieder zurück bist gekehret, den Sitz, Thron und die Wohnstätte deiner Herrlichkeit und Ruhe wieder einzunehmen, welcher dir von deinem Vater zubereitet ist. Das Heiligthum bedeutet allhier, wie anderswo, durchgehends in denen Psalmen Davids, wenn es in einem geistlichen Sinn genommen wird, die Kirche, die wahre Wohnstätte und den geistlichen Tempel GOttes, welche also genennet wird, wegen der symbolischen Übereinstimmung, so sich zwischen derselben und dem Tempel des Alten Testaments befindet, davon wir bey dem 6ten und 10ten Vers dieses Psalmen mit mehrern geredet haben. Die siegreiche und herrliche Gänge und Aufzüge des Königes JEsu in seinem Heiligthum sind die Tritte, so JEsus thut, so wohl in weiterer Ausbreitung seines geistlichen Königreichs, als auch in Bezwingung und Besiegung seiner Feinde; dabey zum Voraus zu wissen, daß dem HERRN JESU als Könige viele Kriege zu führen vorkommen, mit dem Satan und denen übrigen Feinden, die der Satan gegen die Kirche erwecket und aufführet. Diese Kriege muß er alle herrlich und prächtig zu Ende bringen, ehe er alle ihme gethane Verheissungen erfüllet siehet. Und diß ist denn der Weg und gleichsam der Pfad, diß sind die Gänge, die der HErr JEsus betretten muß: inmassen GOtt der Vatter in seinem ewigen Friedens-Rath Christo alle Zufälle, Mühe, Lasten, Kämpffe und Kriege, so wohl seine eigene als der Kirche ihre, gleichsam abgezeichnet und vorgeschrieben. Wann nun Christus nach diesem Rathschluß die Kämpffe, Kriege und Siege gleichsam nach gewissen Schritten und Tritten zum Ende bringet, so beareiffet man, daß er gehet, und auf solchem seinem Weg fortwandelt. Den ersten Tritt hat er gethan, in Angreiffung und Bezwingung des Jüdenthums; den zweyten in Vernichtung des Heydenthums: und den letzten in

Stür-

Stürtzung des Antichristenthums. Dieses sind gleichsam die Gänge und der beständige Aufzug GOttes, den man sehen und mit einem aufmercksamen und lehrbegierigen Gemüthe überlegen kan, und soll. Auf welchen Stuffen der HErr JEsus gleichsam zu seiner grossen Herrlichkeit und Vollendung in seinem geistlichen Leibe eilet. Und dieses ist demnach eine recht würdige Betrachtung und Überlegung einer erleuchteten geistlichen und wohl abgerichteten Beurtheilungs-Krafft, weswegen auch gesagt wird, daß es in dem Heiligthum geschehe, das ist, von heiligen verständigen erleuchteten und in geistlichen Sachen wohlerfahrnen Menschen, die vom Geist GOttes das Vermögen und die Tüchtigkeit überkommen haben geistliche Dinge geistlich zu beurtheilen; zum Beweiß hievon dienen die schöne Oerter Ps. 63, 3. 73, 17. Dieses ist eben das, was anderswo heisset: **auf das Geschäffte des HErrn sehen, und auf das Werck seiner Hände schauen**, Jes. 5, 2.

§. III. Hiebey ist auch sehr schön, und giebt der Sache einen besondern Nachdruck, wann hinzu gefüget wird, die Gänge meines GOttes, meines Königes. Ist eben, als ob sich die Versammlung selbst noch kein Genüge gethan hätte, wenn sie dieses Lob und Bekäntniß gegen GOtt einmahl abgestellet. Nein, sie wiederholet dasselbe, und thuts noch einmahl auch für andere: So daß daher dieses Gebät und Vortrag in zwey Theile muß getheilet werden. In diesem andern Theil nun nennet sie GOtt, welchen sie in ihrer vorhergehenden Anrede bloß und absolutè GOtt genennet hatte, ihren GOtt und ihren König, und dessen Gänge, Gänge ihres GOttes und ihres Königs, damit sie dann bekennet, sie habe sehr grosse und trifftige Ursachen, weßwegen es ihr so tieff zu Hertzen gehe, sammt andern diese stattliche und ansehnliche Gänge und Aufzüge ihres GOttes in Betrachtung zu ziehen, und darauf acht zu geben, als dem sie zu Ehren diß Lied gemacht und angestimmet hatte. Dann er war ihr GOtt, er war ihr König; ihr GOtt, weilen sie mit ihm vermittelst eines festen Bundes vereiniget ist; inmaßen diese Benennung aus der Bundes-Formul genommen ist, die wir 1. Mos. 17, 7. und 5. Mos. 26, 17. 18. lesen. Ihr König aber heisset er, weilen er über dieselbe in Ewigkeit nach dem Rathschluß GOttes regieren solte, nach Ps. 2, 6. Man muß aber ferner auch nicht unberührt lassen, daß diese Eigenschafft der aus Basan erlöseten Kirchen zugeeignet werde: von dieser Kirche wird gesagt, daß sie gesehen und auf die Gänge, Wege und Aufzüge GOttes acht gegeben habe. Es wird wohl hoffentlich niemand leugnen können, daß die Kirche nach dem hell aufgegangenen Licht der Reformation die Weißheit GOttes in denen verschiedenen Oeconomien der Kirchen weit klärer eingesehen habe, und daß sie mit grösserm Unterschied die Tritte bemercket, mit welchen der HErr und König JEsus nach der höchsten Staffel seiner Herrlichkeit fortgehet und zueilet. Die Zeiten sind genau angemercket und aus dem Prophetischen Wort weit deutlicher dargethan worden, als jemals vorher geschehen ist: Ja,

Und zwar mit einer Widerholung.

wir leben durch GOttes Gnade in denen Zeiten, dariñen man die Gänge, Schritte und Tritte JEsu Christi nach seinem Heiligthum immer klärer sehen und wahrnehmen kan. Ist also dieses eine wahre Eigenschafft und das eigentliche Werck der aus Babel ausgegangenen Kirche der Protestanten.

Die Beschaffenheit dieser Triumphe und dieses Aufzugs wird angezeiget.

§. IV. In dem folgenden erkläret er nun die Art dieses siegreichen ansehnlichen und prächtigen Ganges und Aufzugs des Königs JEsu Christi, v. 26. Die Sänger gehen voran, die auf der Cither spielen, schließen die Bande, in der Mitten sind Jungfrauen, welche die Trommel oder Paucken schlagen. Diese Worte können auf zweyerley Weise angesehen werden; entweder, daß die Versammlung derer Sänger, und derer, so auf der Cither spielen, vor und an sich selbst betrachtet und angesehen, beschrieben werde, daß also der Sinn dieser unserer Worte wäre, daß die Sänger die erste Stelle in der Gesellschafft der Musicanten, die den triumphirenden König begleitet, versehen: darauf folgen die Trommel- oder Paucken-Schläger, und zum dritten die auf der Cither spielen: Oder man mag auch diese Worte in Absicht auf den König selbsten, und dessen Gänge und Aufzüge verstehen, da dann dieser Verstand heraus kommen würde, daß in der vor dem König bey seinem Triumph hergehenden Gesellschafft die Sänger voran gegangen, und die auf der Cither gespielet, nach ihm gefolget seyn. Dieses letzte gefält vielen sehr gelehrten Auslegern. Wir aber halten die vorerwehnte Erklärung für besser; und zwar deßwegen, weil

1. Es bey denen Jüden gewöhnlich war, daß bey prächtigen Aufzügen und Processionen der gantze musicalische Chor vor dem siegenden und triumphirenden Feldherrn hergienge: Wie denn solches auch geschahe, da die Bundes-Lade in die Stiffts-Hütten gebracht wurde. 2. Sam. 6, 14.

2. Wann die Worte mit Beziehung auf den Gang und Auszug des triumphirenden Königs erkläret werden, so kan man nicht wohl sagen, was die trommlende Jungfrauen bedeuten sollen. Denn alsdenn muß man sagen, daß die trommlende Jungfrauen entweder mitten unter denen, so auf der Cither gespielet, gegangen, oder diese mitten unter jenen: beydes aber, wie ein jeder wohl siehet, schicket sich nicht gar wohl beysammen.

Der geistliche Sinn und Verstand ist entweder allgemein oder besonders.

§. V. Der unter diesen Worten verborgen liegende geistliche Sinn kan entweder als allgemein, oder als speciel und besonders genommen werden. Nach dem allgemeinen Verstande wird ohne zweiffel zu erkennen gegeben, daß in denen letzten Zeiten der Kirche, darinnen sie JEsum Christum über seine Feinde werden triumphiren sehen, die aus Babel ausgegangene Kirche Christum ihren König, Erlöser und Beschirmer mit Gesängen, Liedern, Psalmen, Zurufen und Glückwünschen werde entgegen gehen, oder begegnen, und daß Leute von allerhand Rang und Stande solches thun würden, darunter auch insbesondere Jungfrauen seyn solten: dadurch wir im geistlichen und mystischen Sinn solche Menschen verstehen können, die sich gäntzlich JEsu Christo aufgeopfert und über-

geben

geben haben, ohne daß sie im geringsten acht geben und bedacht seyn auf einigen Eigennutz, Ehre und fleischliches oder weltliches Vergnügen; die reine und heilige Sitten haben, in allem ihrem Wandel und Conduite vorsichtig und behutsam, liebreich und erbaulich sind, und welche sich mit keinem Unflath weder in Lehr noch Leben besudeln; solche, als der HErr die verschnittene nennet, die sich selbst um des Himmelreichs willen verschnitten haben, Matth. 19, 12. Nun melden alle Weissagungen, daß die aus Babel erlösete oder, wie hier stehet, aus Basan wieder zurück gebrachte Kirche JEsum Christum mit Psalmen Zuruffen, Glückwünschen und Gesängen, werde rühmen, preisen und verherrlichen: wie solches auch in der Offenbahrung Johannis bekräfftiget wird, und auch die Sache selbsten dieses mit sich bringet und zu erkennen giebt. Davon man zu einer Probe kan folgende Schrifft-Stellen nachschlagen, als 5. Mos. 32, 43. Jes. 12. Jes. 25. und 26. Ps. 119, 1. 2. und endlich auch der vortrefflichen Ort, der allhier von grossem Gewicht ist, in der Offenb. Joh. 5, 14. Da aber alles in diesem Psalmen eine geheime Bedeutung hat, so wird es uns niemand übel nehmen, wann wir ausser dem allgemeinen Sinn, noch auf einen besondern bedacht seynd. Hier können nun unterschiedliche Dinge nicht ohne sondern Nutzen betrachtet werden, die zur Sache sich nicht übel schicken, so wir aber nicht alle beybringen und melden wollen. Nur dieses soll uns dißmahlen allein gnug seyn, daß wir zeigen, wie die gantze aus Babel durch die Reformation ausgegangene Kirche von ihrem Anfang an biß auf die Erfüllung dieses grossen Wercks des HErrn allhier nach der Zeit-Ordnung in drey unterschiedene Stände getheilet werde, oder in drey Versammlungen und Classen, und daß also durch die Sänger allhier die Lehrer der Kirchen gemeynet sind, welche bey derselben Reformation ihr erstes Werck mit besonderm Nachdruck, Krafft, Succeß und Vortheil ausgerichtet. Durch die Jungfrauen verstehen wir alle die Kirchen, die in verschiedenen Königreichen und Republiquen gegründet und aufgerichtet worden, benebenst denen Schulen und Academien, die der reinen Bekantnüß des Christlichen Glaubens obliegen, und in welchen die reine Göttliche Lehre, nicht ohne Geräusch und starckes Zuruffen erkläret und gelehret wird: durch die Cither-Spieler aber, verstehen wir eigentlich die jenige von GOtt ereignete und geheiligte Seelen, die solche reine Lehre in einem unbefleckten, reinen Gewissen bewahren, und ihren JEsum ohn unterlaß rühmen und preisen, welche dem geistlichen Babel auch endlich den letzten Streich versetzen, und es gäntzlich verstöhren und verwüsten werden, die alsdann auch diese herrliche Siege und Triumphe des gröSten Königs JEsu mit musicalischen Instrumenten besingen und ausbreiten werden. Was nun die Lehrer anlanget, die sich zum allererSten haben angelegen seyn lassen, die Kirche zu reformiren; so vergleichen wir sie zusamt den glaubigen Gliedern der Kirchen, welche mit ihnen in einem Glauben und Gottesdienst verbunden seyn, mit denen Sängern, dazu wir vornehmlich durch den vortrefflichen Ort in der Offenb. Joh. C. 15. der hieher gehöret, mit bewogen werden. Dann was kommt

uns wohl eher und lieblichers an denselben zu betrachten vor, als da sie nach ihrer Erlosung aus dem geistlichen Babel mit einer lautern, wohl eingerichteten, reinen und erhabenen Stimme den Ruhm und die überschwengliche Güte des HErrn ihres Königs und Beschirmers, und die Größe der darinnen an ihnen erzeigten Wohlthaten überall rühmeten und erhuben? Und ist es nicht zum höchsten zur Erläuterung dieses unsers Orts Anmerckungswürdig, daß die Christen in der ersten Zeit der Reformation, sonderlich in Teutschland, in der Schweitz und in Franckreich sich fast durch nichts mehr herfür gethan und recomendirt haben, als eben daher, daß sie GOtt durch ihre Gesänge mit erhabener Stimme verherrlichten und prießen? dazu sie meistens die Psalmen Davids gebrauchten, womit sie beständig und täglich beschäfftiget waren, als wenn das ihr einiges Werck wäre, GOtt ohn unterlaß mit Gesängen zu loben, auch mitten unter der Arbeit. In Franckreich wurden die Leute, die der wahren Religion und reinen Bekantnuß des Evangelii zugethan waren, an dem Singen der Psalmen Davids erkant und unterschieden von denen andern, welche dem Römischen Aberglauben noch ergeben waren. Durch die Jungfrauen verstehen wir die besondere Kirchen, so durch die Reformation aufgerichtet und in der reinen Bekantnuß bestätiget worden. Niemand darf sich hierüber verwundern, indem ja bekant gnug, daß in den Prophetischen Schrifften und nach ihrer Schreib-Art nichts gemeiner ist, als daß gewisse Geschäfften und Versammlungen der Menschen unter dem Sinnbild von Jungfrauen vorgestellet werden. Dann was ist gewöhnlicher in ihren Schrifften als die Redens-Arten, da es heisset: Die Tochter Zion, die Tochter Babel ꝛc. Diese Gesellschafften kommen nun hier unter dem Nahmen der Jungfrauen vor, weil sie in der Lehre des Glaubens sich sauber und rein gehalten, und sich nicht mit dem Römischen Aberglauben und Abgötterey beflecket haben. Man vergleiche hiemit den schönen Ort Offenb. Joh. 14, 1. 2. Endlich halten wir, die auf der Cyther allhier spielen, für die jenige Christen, welche die Ausführung des grossen Reformations-Werckes erleben und mit ansehen werden: Welches dann auch die Ursach ist, daß in der Offenbahrung Johannis, wann die die Siege und Triumphe JEsu Christi besungen werden, denen Sängern Cythern beygeleget werden, wie aus Offenb. Joh. 14, 3. 4. C. 5, 2. 3. erhellet. Wird demnach die Kirche dieser letzten Zeit den grossen Triumph JEsu Christi über den Antichrist und die endliche Vollendung aller anderer Siege und Triumphe JEsu Christi mit Lust und Freude ansehen. Weßwegen denn auch gar wohl und füglich gesaget wird, daß der HErr JEsus mit Cythern werde gerühmet, geprießen und verherrlichet werden. Hierauf wendet sich diese Gesellschafft mit ihrer Ansprache von GOtt zu denen Menschen, welche sie aufwecket und ermuntert, den Ruhm und das Lob JEsu Christi mit Ernst zu verkündigen und auszubreiten.

Vers 27. Lobet GOtt in denen Gemeinden; den HErrn, ihr, die ihr aus dem Brunn Israelis seyd.

§. I.

Ein gewisser gelehrter Mann verknüpffet diese Worte dergestalt mit den vorhergehenden, daß sie gleichsam der Innhalt oder Text der in dem vorhergehenden 26sten Vers gedachten Music seyn würden. Die Sänger giengen voran, und die auf Instrumenten spielten, schlossen die Bande, deren Lobgesang dann folgende Worte in sich enthalten: Lobet GOtt in denen Versammlungen; den HErrn aus der Quelle, oder dem Brunnen Israels. Diese Reflexion ist so wohl künstlich als auch sehr artig, und thut dem Zusammenhang ein völliges Gnügen, es sey dann, daß es vielleicht gar selbst die Worte sind der Sänger, die den König begleiten. Wir sehen aber, daß sie eine Vermahnung oder Ermunterung in sich enthalten, die auf eine grosse Menge Menschen gerichtet ist, sie aufmercksam zu machen und zu erwecken, das Lob des HErrn auszubreiten. In der buchstäblichen Erklärung dieser Worte findet sich auch eben keine Schwürigkeit; ob man schon einiger maßen im Zweiffel stehet, wohin die Worte, aus der Quelle oder dem Brunnen Israelis, eigentlich zu ziehen sind. Dann es können die Worte so genommen werden, daß sie derjenigen ihre Personen beschreiben, welche allhier angeredet werden, da dann dieser Verstand heraus käme: Es lobe den HErrn ein jeder, der aus dem Brunnen Israelis ist; oder sie können auch als eine Beschreibung der Person angesehen werden, zu der das Lob soll gerichtet werden, nemlich JEsu Christi, der aus dem Brunnen Israels entsprungen; welche letztere Erklärung ohne allen Zweiffel gar nachdrücklich und zierlich ist, indem diese Beschreibung JEsu Christi sehr genau mit den Worten Pauli übereinkömmt, die wir Rom. 9, 5. finden, da gesaget wird, daß JEsus Christus, was das Fleisch, oder seine menschliche Natur betrifft, herkomme aus denen Vätern, der aber zugleich GOtt ist, hochgelobet in Ewigkeit. Darff ich demnach diesen Verstand nicht verwerffen; ob ich wohl den vorhergehenden, als der weit einfältiger ist, diesem vorziehe, wobey man dann auf die Elipsin, die bey denen Hebräern gar gemein ist, des Worts אשר (Ascher) die ihr seyd, zu mercken hat.

Diese ermunkern die Menschen/ das Lob und den Ruhm JEsu Christi auszubreiten.

§. II. Diese Gesellschafft von Sängern redet demnach gewisse Personen an, deren Benennung von einer gewissen Eigenschafft hergenommen ist. Ihr Leut, sagen sie, die ihr aus dem Springbrunnen Israelis seyd, daß ist, damit ich es mit wenigen Worten sage: ihr wahren Israeliten. Aus der Quelle oder dem Brunnen Israelis seyn, heisset nach der Hebreischen Art zu reden nichts anders, als aus Israel entsprungen seyn. Und ist es eine zierliche Gleichnüß-Rede, die wir anderswo weitläufftiger erkläret haben, nemlich in denen Observationibus Sacr. L. I. Dissert. III. C. I. die Eltern sind gleichsam die Brunnen, daraus die

Und zwar gewisse Personen/ die aus dem Brunnen Israelis sind.

die von ihnen herstammende Nachkommen hervorquellen. Man kan hiervon nachsehen Jes. 48, 1. C. 51, 1. 2. Ist es demnach eben so viel als was Ps. 22, 22. gesaget wird: Aller Saamen Jacobs, lobe den HErrn. Ubrigens da Jacob zweyerley Söhne hatte, eben wie Abraham, nehmlich einen nach dem Fleische und einen nach dem Geist; so ist wohl kein Zweiffel, daß die letzten allhier verstanden werden. Dann die, so da bloß nach dem Fleisch, nicht aber nach dem Geist von Jacob gebohren sind, das ist, die ihm nach ihrer innerlichen Gemüths-Gestalt ungleich sind, werden vor keine wahre Söhne Jacobs gehalten, Rom. 2, 28. 29. Es sind nicht alle Israeliten, die aus Israel sind, Rom. 9, 6. Jacob schämet sich dieser seiner fleischlichen Kinder, ja er erkennet sie auch nicht einmahl für die seinen, wie an dem schönen Ort gesaget wird Jes. 29, 22. 23. Die wahren Israeliten, die wahren Sprossen Jacobs, sind Söhne der Weissagung und Verheissung nicht nur aus den Jüden, sondern auch aus den Heyden, die in ihrem Glauben und Hoffnung mit GOtt selbsten, wenn er sie auf die Probe setzet, gleich dem Jacob, kämpffen und streiten, und auch im Kampff überwinden, und den Sieg und Segen erlangen: Die das Angesicht GOttes suchen; solche gehören dem Jacob zu, Ps. 24, 6. Es hat aber auch diese Benennung ihren besondern Nachdruck: Ihr, die ihr aus der Quelle Israelis seyd, eben als wann er sagen wolte: Ihr, die ihr wahrhafftig aus der Quellen Israelis seyd, die ihr die wahre nach dem Geist eigentlich so genannte Nachköminlinge Jacobs seyd. Und für solche geistliche wahre Nachkommen Jacobs können mit allem Recht die Glieder der Protestantischen Kirche, welche aus Basan, das ist, aus dem geistlichen Babel und Egypten erlöset sind, gehalten werden.

Welche den HErrn in der Versammlung loben sollen.

§. III. Die Pflicht, dazu sie ermuntert werden, ist, daß sie GOtt den HErrn segnen oder loben sollen. Hie wird voraus gesetzet, daß die aus Babel erlösete Kirche ihre gewisse Versammlung hat, darinnen sie den Nahmen GOttes loben, und des reinen GOttesdienstes abwarten. Der berühmte Coccejus übersetzet die Hebräische Worte gar wohl durch eine völlige Versammlung. In eben diesem Verstand kömmt dieses Wort auch Ps. 26, 12. vor. In solchen Versammlungen und Gemeinden will GOtt gesegnet, das ist, nach der Schreib-Art des Alten Testaments, gepriesen, gelobet und verherrlichet werden, als ein Richter, Erretter und Erlöser seiner Kirchen, ja als der HErr, der seine Kirche nun wiederum aufs neue in die Freyheit gesetzet und aus der Gefangenschafft heraus geführet hat, dessen Herrlichkeit zu diesen Zeiten gleichsam auf einen erhabenen Ort in der Kirchen gestellet ward: wie dann auch nichts billigers ist nach der so mächtigen Erlösung der Kirchen, sonderlich, wie sie im vorhergehenden beschrieben ist, als also ohn Aufhören GOtt zu loben: womit man gar füglich vergleichen mag Ps. 20, 4. biß zu Ende. Endlich muß auch der Nachdruck, der sich in diesem Verse zeiget, nicht übergangen, sondern vielmehr mit Fleiß bemercket werden daß die, so aus der Quellen Israelis, und wahre Israe-

liten

liten sind, eben den HErrn loben sollen, welcher auch selbsten ein Sohn Israels ist, ein wahrer Sprosse Israels, und folglich ihr rechter Bruder und Goël, ihr Erstgebohrner, der in alle Ewigkeit billig zu loben und zu preisen ist.

Diese singende Gesellschafft gehet nun nach dieser Zwischen-Rede weiter, den Zustand der reformirten Kirche zu melden und abzumahlen; doch zeiget und weiset sie sonderlich diejenige Eigenschafften an, daraus man abnehmen kan, sie sey wieder hergestellet und eingerichtet nach dem Muster der Apostolischen Kirche, und daß das Ansehen Pauli, Petri und Johannis, darinnen meistens und grösten Theils die Oberhand habe. Davon lautet der folgende Vers also:

Vers 28. Da ist der kleine Benjamin, welcher über sie herrschet, die Fürsten Juda, mit ihren Versammlungen, die Fürsten Sebulon, die Fürsten Naphtali.

§. 1.

DEr Prophet siehet im Geist die Gemeinden der Kirche nach den Zeiten der Reformation im Nahmen JEsu Christi versammlet; er siehet, daß in denselben das Apostolische Licht und Ansehen sich wieder in etwas blicken läßt, und die Oberhand bekömmt, welche dann auch mit ihren Ehren-Titeln und Wappen sehr nett und schön beschrieben werden. Und zwar,

1. Findet er in der Kirchen den kleinen Benjamin, der ihr Meister und Regent ist, auf welche sehr merckwürdige Person er gleichsam mit Fingern weiset. Wir zweiffeln keinesweges, daß hiermit der Apostel Paulus gemeynet und verstanden sey, der aus dem Stamme Benjamin entsprossen ist. Diese Erklärung habe ich allbereit erläutert in den Observ. S. L. III. Cap. 3. und will es dahero hier nicht weitläufftig wiederholen. Benjamin wird durchgehends der Kleine genannt, weil er nach dem Alter unter seinen Brüdern, als am letzten gebohren, der jüngste war. Uber dieses ist auch nicht unbekant, was der Stamm Benjamin einstens für eine grosse Niederlage erlitten habe, wodurch dann die Zahl der Menschen in demselben sehr geschwächet worden, B. Richt. 20, 46. 47. So zeiget demnach allhier die Kirche oder Evangelische Gemeinde an, daß der Apostel Paulus sonderlich unter den glaubigen Versammlungen sey, welche aus Babel ausgeführet sind, weilen in der Kirche der reinen Bekantniß deß Evangelii dieses grossen Apostels Ansehen als eines Regenten, Vorstehers und Lehrers, sehr mercklich viel gilt, und von allen billig für rechtmäßig erkant wird. Gleichwie dieser Apostel vor andern am meisten gearbeitet, ausgerichtet und auch geschrieben; also wird er billig von uns oben angesetzet, und beruffen wir uns sonderlich in Bewahrung unserer Lehre auf sein Zeugniß. Es ist bekant, daß Lutherus sich zu dem Werck der Reformation der Lehre in der Kirche mit nichts mehr gewaffnet und versehen hat, als mit der Unterwei-

Der Zustand der Evangelischen Kirche wird beschrieben / die kleinen Benjamin zum Lehrer hat.

sung, welche er vermittelst der Erleuchtung des Heiligen Geistes aus der Epistel an die Römer sonderlich bekommen hatte. Ja es haben überhaupt die ersten Lehrer, deren Werck die Reformation der Kirche war, beständig Paulum im Munde gehabt, und zwar sonderlich in denen öfftern Disputen wegen der Gnade, wie dieselbe in der Rechtfertigung dem Verdienst der Werck entgegen stehe, deren sich die Römische Kirche so hoch rühmet. Ich thue noch hinzu, wie einem jeden bekant ist, daß die Schrifften Pauli den grösten und besten Theil der Canonischen Bücher des Neuen Testaments, welche die eintzige Regul des Glaubens ist, ausmachen, und den grösten Nachdruck und Geist in sich halten, und von sich spühren lassen. Wird demnach mit dem grösten Recht davor gehalten, daß er billig den ersten und vornehmsten Platz in der Versammlung der Heiligen einnehme. Nebst dem wird er hier mit nicht geringer Verwunderung der kleine Benjamin genannt, und damit gleichsam so viel gesagt: Sehet! da ist Paulus; Paulus, der grausame Feind und Verfolger JEsu Christi und seiner Heiligen, der aber von JEsu auf die Fersen gleichsam als mit Stacheln geschlagen wurde; der durch die mächtige Gnade GOttes bekehrte Paulus ist nunmehr in der Versammlung der Heiligen zugegen! und (O ein herrlicher Sieg und Triumph der Göttlichen Gnade!) er kan mit Recht sagen, er sey nicht geringer, als die vornehmsten Apostel, 2. Cor. 12, 11. Diejenige, so in diesen Worten dergleichen Geheimnisse nicht sehen noch erkennen wollen, können fürwahr keine Ursach anzeigen, (1.) Warum allhier aus allen Stämmen nur viere genannt werden. (2.) Warum der Stamm Benjamin, der doch das geringste Ansehen hatte, allhier zu erst gesetzet werde.

Und mit ihm auch andere/als Jacobus/ Johañes/ ꝛc. ꝛc. aus dem Stamme Juda ꝛc.

§. II. 2. Es ist aber doch der kleine Benjamin hier nicht allein so vortrefflich und ansehnlich, sondern es wird auch zugleich das Ansehen und die Vortrefflichkeit anderer Lehrer mit angeführet und beygefüget: Die Fürsten Juda רגמתם, (rigmatham) ihre Vortrefflichsten. Dieses Wort ist nicht sehr bekant, und daher die Erklärung desselben bey denen Auslegern gar ungewiß, wie ich in der vorangezogenen Stelle meiner Observationum §. IX. angezeiget, und dieselbe untersucht habe. Weil nemlich die Verwechselung der Buchstaben ג (Gimel) und ע (Ain) bey denen Hebräern gar gemein ist, so habe ich es da zum Stamm-Wort רעם, (raam) gezogen: und also hätten unsere Worte folgenden Verstand und Nachdruck: Die Fürsten von Juda, ihre Hoheit und Vortrefflichkeit. Welche Uebersetzung dann mit der Sachen selbsten sehr wohl überein kommt. Dann es war der Stamm Juda weit vortrefflicher, als die andere alle, indem er vor allen den übrigen so wohl der Zahl als dem Ansehen und denen Vorrechten nach gar sehr hervor leuchtete. Aus diesem Stamm waren ohne Zweiffel unter denen Aposteln die Bluts-Freunde des HErrn JEsu, als Jacobus, genannt der Kleine, und sein Bruder Judas, die beyde von des HErrn JEsu Mutter-Schwester gebohren waren. Nach der sehr wahrschein-

lichen

lichen Muthmassung des berühmten Altingii in seinem Buch, *Schilo* genannt, Libr. V. c. 20. gehören auch hieher Johannes und Jacobus, die Söhne Zebedäi und Salome, wie auch Simon Zelotes, der bey dem Luca, beym Marco und Matthäo Simon Cananites genennet wird; Ob man wohl auch hieran noch zweiffeln kan, wie auch von Matthia, der durchs Looß an die Stelle Judä des Verräthers gekommen ist, Apostel Gesch. 1, 26. Dieses sind demnach die Fürsten Juda, in der Gemeinde der Glaubigen, so aus Basan wieder zurück gebracht sind. Gewißlich es sind die Briefe Jacobi des kleinen und und Judä seines Bruders, wie auch sonderlich Johannis des Sohnes Zebedäi, mit der grösten Ehrerbietung und Observanz von der aus Babel eingeführten Kirchen als eine ohnfehlbare Richtschnur des Glaubens angenommen worden. Sind also auch Fürsten von Juda in denen Gemeinden und Versammlungen der Glaubigen.

§. III. Hier wird noch hinzugesetzet: Die Fürsten Sebulon und die Fürsten Naphthali. Die Apostel und Jünger des HErrn JESU, die Häupter derer Gemeinden, sind von unterschiedener Art, und müssen deswegen auch mit Unterschied gezehlet werden: wie solches der berühmte Altingius vor uns bereits gethan hat, in dem vorgenannten Tractat, dem auch hierinnen billig grosse Ehre und Æstim gebühret, ob ihme schon die Alten hierinnen vorgegangen sind. Aus dem Stamme Sebulon sind folgende Apostel entsprossen: 1. Petrus, 2. Andreas sein Bruder, 3. Philippus aus Bethsaida einer Stadt in Galiläa gebohren, 4. Bartholomäus, (der mit dem Nathanael aus Cana einerley ist) die Fürsten Naphthali sind: 1. Matthäus, sonst Levi genannt, von Capernaum gebürtig, so eine Stadt im Stamm Naphthali ist. 2. Thomas oder Didimus. Sehet allhier die Fürsten oder Regenten der Glaubigen, welche die Protestantische Kirche als Häupter und Ausleger ihres Glaubens hoch ehret und veneriret. So glückselig und gesegnet solte der Zustand der Kirchen seyn, die GOtt aus Basan heraus gebracht hat, daß darinnen die Propheten und Apostel des HErrn selbst gegenwärtig, ja Regenten und Aufseher seyn würden, nach deren Ausspruch alles in Lehr und Leben reguliret und angeordnet werde: und weil GOtt diese Kirchen beständig erhalten will, so wird ihr Wachsthum durch GOttes Krafft und Segen noch ferner befördert werden, wovon der folgende Vers also lautet:

Aus Sebulon Petrus und andere/ und aus Naphthali Matthäus.

Vers 29. Dein GOtt hat deine Stärcke geboten: stärcke, O GOtt! dasjenige, was du an uns gewürcket hast.

§. I.

Dieser Vers begreifft zwey Stücke in sich:

1. Eine Anrede an die aus Babel erlösete Kirche, darinnen derselben Stärcke von GOtt versprochen und verkündiget wird.

Dieser Vers enthält zwey Stücke in sich/ (1) eine Anrede/

(2) einen Seufftzer.

2. Ein Stoß-Gebeth, oder einen dazwischen zu GOTT abgeschickten Seufftzer, dadurch die Fortwährung solcher Stärcke GOttes für seine Kirche auch auf die künfftige Zeit von GOtt erbethen wird.

Was das erste Wort Stärcke bedeute?

§. II. Das erste Stück lautet also: Dein GOtt hat deine Stärcke geboten. Das Wörtgen Stärcke, עז, (ûs) scheinet an vielen Oertern der Heil. Schrifft Ehre, Ansehen, Ruhm und Herrlichkeit zu bedeuten, daher es auch von den LXX. Dolmetschern durch Lob und Ruhm übersetzet wird, z. E. Ps. 8, 3. So werden auch die musicalische Instrumenten, Instrumenten des Lobs, genennt, 2. Chr. 30, 21. womit man noch conferiren kan Psalm 21, 2. Ps. 29, 1. Nichts desto weniger aber heisset es auch nach der gemeinen Bedeutung Stärcke, Macht, Festigkeit und dergleichen, und in diesem Verstande kan es auch hier gar wohl genommen werden.

1. GOtt hat Stärcke geboten, עז, (ussecha), deine Stärcke, das ist: GOtt hat durch den kräfftigen Befehl seines Willens und Vorsehung alles darzu geordnet, was man nur erdencken kan, was zur Ehre, Zierde und Lob der Kirchen gereichen würde.

2. Oder es können unsere Worte auch dieses bedeuten: GOtt hat die Stärcke, Vestig- und Beständigkeit deines Zustandes befohlen. Es ist ein Hauß, so auf einem Felsen gegründet ist, Matth. 7, 24. Psalm. 125, 1. Daß aber gesaget wird, GOtt habe solches befohlen, solches hat seinen besondern Nachdruck; dann es zeiget an, daß der mächtige GOtt, der Regierer der gantzen Natur, dem alle Dinge der gantzen Welt unterthänig sind, solches geboten und geordnet habe, und es durch die unveränderliche, unwidertreibliche Krafft seines Willens vestgestellet und beserget habe. Man vergleiche hiermit folgende gleichlautende Stellen, als Psalm 42, 9. Ps. 44, 5. Was GOtt befiehlet und gebeut, das hat auch seinen gewissen und sichern Erfolg. Diese Dinge können nun auf die gesäuberte Evangelische Kirche gar schön appliciret werden. Die wahre Lehre, welche diese Kirche bekennet, solle nach der Hand zu keiner Zeit wieder vertunckelt, noch auch die Kirche dieser Bekäntniß jemalen ausgerottet werden; sondern sie solle bis ans Ende der Zeiten fortwähren: wie solches der HErr der Philadelphischen Kirchen Offenb. Joh. 3, 8. verheisset: Siehe! ich gebe dir eine offene Thüre, die niemand zuschlieſſen kan. Das eigentliche Lied dieser Kirche werde stets so lauten: Wir haben eine veste Stadt, ꝛc. ꝛc. aus Jes. 26, 1. seqq.

Das Stoß-Gebeth oder Seufftzer um Bekräfftigung der Reformation.

§. III. Auf diese der Kirchen gethane Verkündigung läſſet sie ein Gebeth oder einen Seufftzer zu GOtt aufsteigen, dadurch sie sich GOtt zum Beschirmer und Regenten der Kirchen ausbittet: Stärcke, O GOtt! sagt sie, das, was du an uns gewürcket hast. Der berühmte Coccejus ist hier was tunckel, wenn ers übersetzet: GOtt nimmt zu an Kräfften. Der Verstand ist an sich gantz klar. Die Gemeinde, die hier redet, hatte von der Beständigkeit,

Vestig-

Vestigkeit und Stärcke der aus Babel erlöseten Kirche Erwehnung gethan und dieselbe gerühmet, als welcher GOtt eine offene Thüre gegeben, daß sie niemahlen wiederum solte zugeschlossen werden. Doch weiß und bekennet sie gleichwohl auch, daß alle solche Beständigkeit und Stärcke eines solchen Zustandes der Kirchen von GOtt und seiner Gnade, Krafft und Vorsehung dependire. Derohalben wendet sie sich nun mit demüthigem Flehen zu GOtt, und ersuchet ihn, daß er dieses grosse Werck seiner Rechten, das ist, das mächtige bewundernswürdige Reformations-Werck beschirmen, stärcken und in seinen Schutz nehmen wolle: dergleichen auch Jes. 26, 1. seqq. geschiehet. Denn, nachdem alldorten der Prophet gesaget hatte, es sey die Kirche, eine wohl bevestigte und vest verwahrte Stadt, so setzet er so gleich dazu, daß GOtt ihr Schutz und ihre Vormauer sey; das Wort פעל (paal) hat gewircket, welches hier mit grossem Nachdruck und an seinem rechten Ort gebraucht wird, bedeutet eigentlich eine gewisse Unternehmung oder kräfftige Ausführung eines herrlichen und grossen Werckes. Es war fürwahr und in der That ein Werck von grosser Wichtigkeit, und wozu keine geringe Krafft erfordert wurde, die Außerwählten aus dem grossen gewaltigen Reich des Thieres zu erlösen, und, so zu reden, aus des Drachen seinem Rachen heraus zu reissen. So seufftzet und flehet demnach die Kirche, daß GOtt diß grosse Werck, welches er angefangen und glücklich zum Ende gebracht hatte, beschirmen, vertheidigen und vollenden wolle. Allein gewiß, GOtt wird sich hierinnen auch im geringsten nicht lassen saumselig finden; sondern sich solches lassen ernstlich angelegen seyn, wie solches auch schon aus dem herrlichen Erfolg dieses Kirchen-Zustandes zu erkennen ist, welcher Vers. 30. angezeiget wird. Welches auch Gott gewißlich thut.

Vers 30. Um deines Tempels willen zu Jerusalem, werden dir die Könige Geschencke bringen.

§. 1.

Es werden nemlich die Könige von Europa dieser aus dem geistlichen Babel und Egypten erlöseten Kirchen ihre Ehre, Lob und Schönheit zubringen und schencken. Die Hebräische Worte sind nicht gantz frey von aller Schwürigkeit, was die Erklärung derselben anlanget, wegen der vielfältigen Bedeutung der Præfixorum לע (al) und מן (min). Einige übersetzen diese Worte: Aus deinem Tempel, der zu Jerusalem ist. Andere: von deinem Tempel, wie die 70. Dolmetscher thun. Es ist aber diese Uebersetzung gar ungeschickt: Dann die Geschencke sollen nicht aus oder von dem Tempel, sondern zu oder in den Tempel gebracht werden. Die wahre und sicherste Erklärung dieser Worte ist also: um deines Tempels willen, der zu Jerusalem ist, das ist, bey Jerusalem, oder zu Jerusalem. Diese Bedeutung des Wörtgens לע (al) ist gemein und bekant genug, und kan man zum Uberfluß den Ort Jes. 38, 20. davon nachschlagen. Der Verstand dieser Worte ist also dieser, daß die Könige Dazu die Könige in Europa aufgemuntert werden/ und endlich auch die in Orient.

nige und Fürsten der Erden, durch die Fürtrefflichkeit und Schönheit der Kirchen, die sie zu denen letzten Zeiten haben werde, wann sie aus Basan wieder zurück gebracht und hergestellet worden, würden angereitzet werden, GOtt öffentlich in der Kirchen zu ehren, ihm zu dienen, und sich selbsten ihm zu unterwerffen. Diejenige, von welchen hier gehandelt wird, sind die Europäische Könige, wie aus dem 32. und 33ten Vers erhellet, die, nach dem der Antichrist bezwungen, sich ehrerbietig gegen GOtt und Christum beweisen würden, und vor Gliedmassen der Kirchen würden angenommen und erhalten werden. Die übrige Könige der Erden im Orient würden denn endlich auch nach erlangter Uberwindung und Besiegung des Gogs und Magogs der Kirchen zugethan und zugesellet werden, davon wir in dem 32. und 33. Vers zu reden Gelegenheit haben werden. Der Dienst und die Pflicht, so diesen Königen hier wird zugeeignet, ist diese, daß sie werden Geschencke bringen. Dieses ist eine in denen Schrifften des Alten Testaments sehr gewöhnliche Redens-Art, und bedeutet so viel als Ehre, Respect, Ehrerbietung, Gehorsam und Unterthänigkeit erweisen, wie Könige, so an Macht und Gewalt geringer waren, denen jenigen zu erzeigen pflegten, welche grösser, höher und mächtiger waren. Dann die Gewohnheit brachte es in Orient so mit sich, daß die an Ansehen geringere Fürsten ihre Ehrerbietigkeit gegen die grössere, durch Geschencke, die ihnen jährlich überbracht wurden, an den Tag legten, Richt. 3,17. 1. Sam. 10,27. 1. Kön. 4,21. Und zwar wird solches noch jetzt in Orient geübet, daß man nicht ohne Geschencke zu denen Königen und Fürsten gehet, als die man vor sich hertragen läst, und aufs ehrerbietigste offeriret. Diese Redens-Art muß nun aber hier in einem geistlichen Verstand genommen werden, und bedeutet so viel, wie wir allbereit angezeiget haben, daß die Könige und Fürsten in Europa GOtt öffentlich Ehre und Veneration erzeigen, und in der Kirche den Nahmen GOttes bekennen würden. Die Beweg-Ursach, die sie dazu solte antreiben, war der Tempel GOttes, welcher zu Jerusalem ist, das ist, wie wir aus allen Umständen leichtlich abnehmen können, die aus Babel erlösete, und so gar mit einem Triumph befreyete und heraus geführte Kirche, darinnen GOtt weit herrlicher wohnet, als ehemahls in dem von Zerubabel nach der Wiederkunfft aus Babel wieder aufgerichteten Tempel. Dieser Tempel wird gesagt zu Jerusalem zu seyn, das ist, in der Stadt und dem Staat des Christen-Volcks, welches von denen Grossen, so zu der wahren Religion getretten, und derselben geneigt waren, in dem äussern regieret wird, und noch ferner soll regieret werden. Zum wenigsten versprechen die andere Weissagungen der Kirchen das Glück, daß die Könige und Fürsten der Erden ihre Schönheit und Zierde in dieselbige bringen würden, wovon man nur nachfolgende Oerter nachschlagen und erwegen wolle, als Ps. 22,29. 32. Jes. 60,10. Off. Joh. 11,15. An denen Königen und Fürsten, welche bereits für 200. Jahren der Protestantischen Kirchen vorgestanden, hat die Kirche schon die Erfül-

lung

lung dieser Weissagung zum Theil gesehen, darunter gewiß sehr grosse Fürsten gewesen sind. Doch wird GOtt der Kirchen solche Ehre noch auf eine weit herrlichere Art wiederfahren lassen, wenn dermahleinsten das Reich des Thiers völlig wird ausgerottet seyn.

§. II. Bißanhero ist noch von dem Antichrist eigentlich gehandelt worden. Nachdem aber dieser wird bezwungen und überwunden seyn, sind noch neue Feinde JEsu Christi übrig, nemlich der Gog und Magog, von welchen sich eine Weissagung findet Offenb. Joh. 20. welches dann niemand anders, als die Türcken sind, die, in so weit wir aus der Offenbahrung Johannis darthun können, sich mit einer versammleten Macht, zum Verderben der Herrschafft oder Kirche von Europa zusammen rottiren, und verbinden werden; die aber auch gleichfals von dem König JEsu Christi völlig sollen überwunden werden: wovon unserer Meynung nach der 31. und 32. Vers dieses Psalmens handelt, in welchen Versen zwey Dinge enthalten sind: Nach der Bezwingung des Antichrists/ und anderer Feinde.

1. Eine Weissagung von der Bezwingung dieses grossen und grausamen Feindes JEsu Christi. Vers 31.

2. Der Erfolg auf den Sieg JEsu Christi, der darinnen bestehet, daß sich alle Fürsten in Orient zu JEsu Christo bekehren werden, Vers. 32. die Worte des 31ten Verses lauten also:

Vers 31. Schilt das wilde Thier des Rohrs, die Versammlung der Ochsen sambt denen Kälbern der Völcker, (und) den, der sich mit Stücken Silbers unterthänig machet; Er hat die Völcker zerstreuet, die an Kriegen Lust haben.

§. 1.

DJeses ist, sagt der berühmte Coccejus, ein rechtes Rätzel, das man kaum errathen und muthmaßen kan, wohin die Meynung gehe. Und so ists auch in der That. Daher muß man sich allhier desto fleißiger umsehen, und voneinander unterscheiden 1. den Buchstaben, und 2. den geistlichen Sinn: Welches wir aber doch zugleich thun wollen, damit wir nicht nöthig haben mögen, einerley Sache zu wiederholen. Der Vers wird in zwey Theile füglich getheilet: Erklärung dieser Worte nach dem Buchstaben und geistlichem Sinn.

1. Enthält er ein Gebät in sich zu GOtt wegen eines neuen Feindes, einer wilden Bestie, die endlich auch noch der Kirchen soll unterworffen werden.

2. Wird alsobald die Uberwindung angezeiget, so über den Feind ist erlanget worden, darinnen zu erkennen gegeben wird, daß die Sache im kurtzen geschehen und ausgeführet werden solle.

§. II. In dem ersten Theil wird ein gewisser Feind GOttes und JEsu Christi beschrieben, unter verschiedenen verborgenen und verblümten Nahmen, wieder welchen die Kirche JEsu Christi um Schutz und Vertheidigung bittet. Wer das wilde Thier des Rohrs

(1.) Nen-

seyen/beyde nach dem Buchstaben und nach dem Geist.

1. Nennet sie solchen Feind allhier ein wildes Thier des Rohrs, oder aus dem Rohr. Weil viele Ausleger die Krafft und den eigentlichen Verstand dieser Worte nicht haben einsehen können, so haben sie es übersetzet durch eine Menge Wurff-Spiesse oder Pfeile, und haben durch das Rohr allhier Pfeile oder Wurff-Spiesse verstanden; das Hebräische Wort חיה, (chajah) aber haben sie durch eine Menge oder Versammlung übersetzet. Nun läugnen wir gar nicht, daß dieses letztere in der Hebräischen Bibel unterweilen in diesem Verstande vorkommt; das Wort קנה, (kaneh) hat aber niemahlen die Bedeutung eines Spiesses oder Lantzen. Man hat aber noch eine andere Erklärung dieser Worte, die auf einem viel vesteren Grund beruhet, und auch allbereit von gelehrten Leuten erläutert ist. Es bedeutet nemlich ein wildes Thier, das sich in einem Rohr-Busch aufhält. Wird also hier auf ein wildes Schwein gesehen, oder, welches mehr Wahrscheinlichkeit hat, auf ein Wasser-Pferd, oder Crocodil. Dann weil der Nilus, ein Strohm in Egypten, an seinem Ufer mit vielen von sich selbst hervorwachsenden Rohr-Büschen versehen war, so konten sich die wilde Bestien gar bequemlich darinnen aufhalten, ja sie sprungen aus denselben herfür, so offt sie in der Nähe einer Beute gewahr wurden. Von dem wilden Schweine findet sich etwas Psalm 80, 14. von dem Wasser-Pferd oder Crocodil, bey dem Hiob, unter dem Nahmen Behemoth, Hiob 40, 6. Der berühmte Bochartus stehet gäntzlich in der Meynung, es werde allhier auf das Wasser-Pferd gesehen, nicht aber auf den Crocodil, weilen alsobald derer Ochsen und Kälber Erwehnung geschehe, zu welchen das Wasser-Pferd weit füglicher gesellet werde, als mit dem Crocodil. Dieses ist nun ein gar erschreckliches Thier, und gewisses Monstrum, welches den Nil-Fluß zusamt den Crocodil gleichsam beherrschet, und die Menschen verschlinget, so offt sich eine Gelegenheit darzu herfür thut, und sich hernach wieder in seinen Schlupff-Winckel verbirget, und daselbsten auf das Leben derer, die ihnen unglücklicher Weise zu nahe kommen, lauret. Mit was für Worten und Redens-Arten kan aber wohl jemand schöner und zierlicher das gottlose und grausame Mahumedanische oder Türckische Reich beschreiben? inmassen niemalen was tyrannischers in der Welt gesehen worden. Nichts erschröcklichers kan man sich einbilden. Kein Feind hat jemals mehr Feinde verschlungen, Städte und Republiquen ruiniret, und alles öberst zu unterst gekehret, und die in dem schönsten Flor stehende Landschafften verwüstet, eingeschluckt und verschlungen. Die Beherrscher dieses Reichs haben ehedem bey dem Nilo, nun aber bey der Meer-Enge zu Constantinopel, mit List und allerhand Practiquen Gelegenheit gesucht, um sich geariffen, ihre Herrschafft, so weit als möglich, zu erweitern und auszubreiten. Diese barbarische Herrschafft ist demnach, meiner Meynung nach, wahrhafftig die wilde Bestie des Rohrs. Ich thue keine weitere Vergleichung mehr hinzu, weil ich

mich

mich der Kürtze befleißige. Vom Wasser-Pferd kan man beym Bocharto weitere Nachricht finden.

§. III. (2.) Füget der Prophet noch hinzu: Die Versammlung der Ochsen, samt denen Kälbern der Völcker. Dieses ist eine verblümte Beschreibung solcher mächtigen und gewaltigen Völcker, deren Stärcke sehr groß, und dem äusserlichen Ansehen nach erschröcklich ist, ja deren Werck es ist, daß sie mit Hörnern um sich stossen, worauf allhier vornemlich gesehen wird. Das Hebräische Wort אבּיר, (abir) bedeutet was, das kräfftig, mächtig und starck ist. Hiedurch werden dann die erschröckliche Armeen der Türcken und Schyten, welche die Türcken gegen die Christen auf- und zusammen gebracht, und in den Krieg ausgeführet haben, verstanden, und die noch in der letzten Zeit in das Feld sollen gestellet werden; Dann man hat niemalen mit einer solchen grossen Anzahl, mit einem so erschrecklichen Krieges-Heer und Zusammenlauff von allerhand wilden Völckern gefochten, als mit denen Türcken geschehen. Alles, was nur die Tyranney und Grausamkeit denen Menschen hat eingeben und einblasen können, hat sich bey denen Scytischen Soldaten häuffig gefunden. Noch weit dunckler aber ist, was hinzugesetzet wird: Und den, der sich mit Stücken Silber unterwirfft; welches wir übersetzen: Und den, der die Stücke Silber mit Füssen tritt. Ludovicus de Dieu übersetzet es, unter den Kälbern der Völcker wird ein jeder mit Stücken Silber zertreten. Dieser Verstand ist sehr dunckel und zu weit hergeholet, und kömmt keines weges mit der Schönheit dieses Psalmen überein. Es ist ein Wunder, daß unsere Nieder-Teutsche Uebersetzung und Erklärung gelehrten Leuten gefallen kan. Dann es wird hier ein offenbarer Feind JEsu Christi und eine sehr wilde Bestie, nicht aber solche Leute verstanden, die sich der Kirchen unterwerffen. So wird auch nicht gar füglich gesagt, und weiß man auch nicht, was es seyn solle, sich mit Stücken Silbers unterwerffen. Der berühmte Coccejus hats also gegeben: Den, der sich Stücken Silber aufhäufft, oder, der sich mit Stücken von Silber wohl versiehet, das ist, wie ers erkläret, der sich damit bedecket, überziehet, oder, der sich mit Stücken Silber, mit Borten und Säumen aus GOttes Wort, oder mit einem Glantz oder Schein der Tugenden schmincket; und vergleichet damit 5. Mos. 33, 21. Wer siehet aber wohl nicht, daß diese Erklärung viel zu weit hergeholet sey. Es wird allhier ein grosser Krieges-Mann, der rohe und wild ist, als eine grosse Bestie beschrieben. Wir sind also völlig der Meynung, daß diese Worte also müssen übersetzet werden: Der da auf Silber tritt, oder mit den Füssen Stücke Silbers zertritt. Ist es also eine gar schöne Beschreibung eines grausamen Krieges-Manns, der alle Dinge, so da zum Vergnügen, zur Wollust, oder Pracht und Zierde dienen, verwirfft, und eintzig und allein nach Blut dürstet, der Silber und Gold mit Füssen tritt, und sich meistentheils darauf leget, daß er, es geschehe auch,

Wer durch die Ochsen und Kälber der Völcker verstanden werde.

auf was Weise es wolle, seine Herrschafft ausbreite, und die Gräntzen derselben erweitere. Welches dann das wahrhaffte Kenn- und Merckzeichen der Türcken ist, zu der Zeit, da ihr Werck eintzig und allein dahin gerichtet war, daß sie ihre Herrschafft ausbreiteten. Bittet also die Kirche GOtt den HErrn, daß er diese Herrschafft verwüsten wolle: Schilt oder bestraffe das wilde Thier des Rohrs, u. s. w. Durch welche Worte angezeiget wird, daß zu der Zeit, da die Kirche dieses Gebeth zu GOtt würde abschicken, die Türcken und Heyden mit einer abscheulichen Gestalt und Ansehen an Tag kommen würden, mit dem Vorsatz, die Kirchen JEsu Christi zu verschlingen und zu verzehren. Es wird nemlich hier, unserer Meynung nach, gesehen auf eben die Begebenheit, deren gedacht wird Offenb. Joh. 20, 9. daß der Gog und Magog, nachdem der Antichrist werde gestürtzet seyn, mit einer grossen Menge und unter einer erschröcklichen Gestalt die Stadt GOttes in Europa umringen werde, und was dort gesaget wird, daß Feuer vom Himmel herab fallen, und sie verzehren solte, eben das nennet oder drückt allhier die Kirche also aus: Schilt, oder bestraffe; das ist, erschröcke und zerstreue durch deine Gerichte diesen tyrannischen und frevelhafften Feind, der das Ansehen hat, daß er ohne besondere Göttliche Beyhülffe nicht könne bezwungen und überwunden werden. Man vergleiche hiermit Ps. 9, 6. allwo das Wort גאר, (gaar) in eben dem Verstande vorkommt.

Wer die Völcker seyn / so den Krieg lieben/und die zerstreuet solten werden.

§. IV. Es hat aber GOtt der HErr dieses Gebeth auch in Gnaden erhöret, darum wird alsobald hinzu gesetzet: Er hat die Völcker zerstreuet, die den Krieg lieben, und die Lust haben an Feld-Schlachten; Wer sind diese wohl anders, als die Türcken? dann derselben grosses und weitläufftiges Gebiet hat sich durch nichts anders so sehr und mächtig ausgebreitet, als durch die beständige Kriege, welche die, so dieses Reich gegründet, samt denen, so darauf erfolget sind, angefangen haben. Das Schytische Volck, aus welchem die Türcken herkommen, ist jederzeit für sehr streitbar gehalten worden, und zum Krieg-führen sehr geneigt und fertig gewesen. Und doch solle dieses eben das sonderbare Werck der Göttlichen, allmächtigen Regierung seyn, dieselbe endlich zu zerstreuen, übern Hauffen zu werffen, und durch seine Gerichte zu vertilgen, welches allhier durch das Wort בזר, (bisser) ausgedruckt wird, welches der Bedeutung nach scheinet mit dem fast gleichlaufenden Wort פזר, (bisser) überein zu kommen, so da bedeutet, etwas mit Gewalt verstreuen und vertreiben, wie man sehen kan beym Joel 4, 2. mit dem, wovon hier dem Context nach gehandelt wird, kommt es sehr wohl überein. Die Türcken sind gewohnt, mit sehr zahlreichen Armeen zu Felde zu ziehen, welche, wo sie nicht auf einmal können vertilget werden, so können sie doch zum wenigsten vertrieben und zerstreuet werden. Diese tröstliche Rede wird nun gar schön alsobald zu dem Gebeth gefüget, das die Kirche in dem ersten Theil dieses Verses zu GOtt abgesandt hatte, damit sie daraus den vesten Schluß machen möchte, GOtt werde

ihr

ihr Gebeth erhören, und diese erschreckliche Feinde, dafür sie sich fürchteten, über einen Hauffen werffen; welches dann eben das ist, was wir in der Offenbahrung Johannis aufgezeichnet finden. Der Erfolg, nemlich die Verwüstung des Türckischen Gebiets, solte die Bekehrung der Orientalischen Heyden seyn, davon in dem folgenden Vers also geweissaget wird:

Vers 32. Aus Egypten werden Fürstliche Gesandten kommen: Mohren-Land wird sich eilen, seine Hände zu GOtt auszustrecken.

§. I.

Der Sinn ist hier gantz klar. Nachdem die grosse Herrschafft, welche die morgenländische Völcker unter ihrer Macht und dem Mahumedanischen Aberglauben gehalten, würde umgekehret und über einen Hauffen geworffen seyn, so solten sich die Egyptier, die Araber und andere Orientalische Völcker JEsu Christo und der Evangelischen Wahrheit unterwerffen. Die allhier vorkommende Wörter und Redens-Arten haben einige Erläuterung nöthig. Es wird gesagt, daß Fürstliche Gesandten kommen werden. Das Hebräische Wort ist an diesem Ort allein befindlich, und daher von zweiffelhaffter Bedeutung. Die LXX. Dolmetscher gebens durch das Wort πρέσβεις, Gesandten. Daß allhier Fürsten und grosse Herren angedeutet werden, daran zweiffelt niemand; dabey man anführet, daß diese Bedeutung des Worts bey den Arabern im Brauch sey. Die Nachkömmlinge Mathatiä des Vaters der Maccabäischen Brüder sind daher Ἀσσαμοναῖοι, (Assamoneer) genennet worden, weil sie unter ihrem Volck sonderlich berühmt, tapffer und mächtig waren. Verstehen wir also gar füglich hierdurch Fürsten, Könige, und mächtige grosse Herren, von denen allhier gesaget wird, daß sie aus Egypten kommen würden, nicht aus dem geistlichen, wie Coccejus will, sondern aus dem wahrhafftigen und eigentlich-so genannten Lande Egypten, sich GOtt in Christo zu unterwerffen, und ihm zu dienen, zu folge denen klaren Weissagungen, davon zu lesen, Jes. 19, 23. Psalm 72, item Psalm 87, 4. Doch sind es diese nicht allein, sondern es sind auch die Araber dabey. Im Hebräischen stehet כוש, (Cusch,) welches Wort die Alte durchgehends übersetzen, durch Mohren und Aethiopier, welche Meynung dann auch so insgemein angenommen worden. Der gelehrte Bochartus aber hat mit bündigen und unwidersprechlichen Gründen bewiesen, daß durch dieses Wort die Araber müssen verstanden werden, und zwar vornehmlich die Einwohner des glücklichen Arabiens, so von dem Chus, dem Sohne des Chams, abstammen. Man conferire darüber seine Geographiam Sacram, L. IV. c. 2. dabey wir es auch vor dißmal bewenden lassen. Die Araber solten sich nun eilen, die Hände zu GOtt auszustrecken; oder, wie in dem

Darauf die Bekehrung der Heyden erfolgen wird.

Hebräischen Text stehet: Sie solten ihre Hände machen lauffen, nemlich in Herbeybringung der Geschencke. Ist eine vortreffliche Redens-Art, weilen dadurch zu erkennen gegeben wird, daß die Araber ihre Hände sehr fertig und bereitwillig ausstrecken würden, allerley Geschencke herbey zu bringen, nemlich die aus dem glücklichen Arabien, als welches ein sehr köstliches Land ist, und einen Uberfluß an allerley Kostbarkeiten der Natur hat, darunter sonderlich Gold und allerley Specerey sind. Die Orientalische Völcker pflegen auch ihre Fürsten, vermittelst demüthiger Offerirung allerley Geschencke, zu verehren, welches dann mit einer Ausstreckung der Hände geschiehet. So sollen dann auch selbsten die Araber, und mit ihnen alle übrige Orientalische Völcker, den Nahmen JEsu Christi bekennen, und ihn offenbarlich in der Kirchen verehren, Ps. 72, 15. Ps. 87, 4. Hier haben wir also das, was auf die Verwüstung des Ottomannischen Reichs folgen werde.

Der dritte Theil dieses Psalmens enthält drey Stücke.

§. II. Nun ist noch der dritte Theil dieses Psalmen übrig, nemlich ein gewisser Zuruff oder Zujauchtzen, mit welchem die übrige obengemeldte Stücke gleichsam als versiegelt oder beschlossen werden. Es begreiffet aber dieser Theil in sich:

1. Ein erweckendes Gebeth, darinnen alle bereits zu Christo bekehrte Reiche der Erden aufgemuntert werden, ihrer Pflicht geziemend wahrzunehmen, gegen den König und HErrn, den sie für ihren HErrn angenommen und bekennen, Vers 33. 34. und 35.

2. Eine darauf folgende Ein- und Anrede an GOtt, Vers 36.

3. Endlich einen Danck sagenden GOtt verherrlichenden Beschluß. am Ende des 36ten Verses.

§. III. In dem ermunternden Gebeth kommt zu betrachten vor:

Das erweckende Gebeth.

(a) Die Person, so dieses Gebeth absendet und ausschüttet.
(b) Zu wem das Gebeth gerichtet wird.
(c) Der Innhalt des Gebeths selbsten.

1. Wer es thue?

A. Die Person, so dieses Gebeth ausschüttet und thut, ist ohne Zweiffel der beste Theil der Kirchen, welcher die Siege JEsu Christi über den Gog und Magog mit ansiehet, nemlich die Häupter und Hirten der Kirchen, deren Pflicht es mit sich bringet, daß sie die andere vermahnen und ermuntern, und ihnen ihre Pflicht vorhalten. Stellet also die Versammlung, welche dieses Gebeth thut, die Aeltesten und Obersten der Kirchen für. Diese redet nun die Königreiche der Erde an, das ist, alle Reiche der Welt, welche nun GOttes und seines Christi worden, Offenb. Joh. 11, 15. so wohl in Europa als Asia. Das Gebeth selbsten aber enthält zwey Dinge:

2. Was es in sich halte.

1. Die Pflicht, wozu die Königreiche der Welt aufgewecket werden.
2. Die Ursachen, warum sie diese Pflicht fleißig beobachten und beweisen sollen. Die Pflicht, so allhier von denen Königreichen der Welt gefordert

wird.

wird, ist, daß sie GOTT und sein Lob und Stärcke rühmen und ausbreiten; Wovon es im folgenden also lautet:

Vers 33. Ihr Königreiche der Erden, singet GOtt: singet dem HERRN Psalmen, Sela!

§. I.

DAs ist: Thut kund den Ruhm und das Lob dieser vortrefflichen Person, die euer GOtt und HErr ist, so wohl mit Reim-Liedern als auch musicalischen Instrumenten, nach aller Kunst der Music. Es ist solches eine geistliche Verrichtung, welche mit dem Zustande des Neuen Testaments sehr wohl überein kömmt, dazu sie auch anderswo zum öfftern ermahnet und erwecket werden, als Ps. 96. und 149. Es heisset hier: Singet dem HErrn Psalmen! das ist, singet und stimmet solche Lieder an, deren Inhalt auf dem HErrn und seine grosse Thaten gehet. Diese Vermahnung wird Vers 35. wiederholet, allwo es heisset: Gebet GOtt Stärcke, das ist, Macht, Grösse und Majestät seiner Herrschafft, und breitet überhaupt alle seine vortreffliche Eigenschafften mit Lob aus, Psalm 29, 1. 2. 3. 4.

Hierzu sind nun gewisse Ursachen vorhanden, um welcher willen die Häupter und Obersten der Kirche diese Pflicht von denen Königreichen der Welt fordern; Die erste kömmt vor in dem nächst folgenden, da es heisset: 3. Vor wen die Kirche solches Gebeth thut.

Vers 34. Der, so da fähret in dem Himmel der Himmeln, so von Alters her ist: sehet, der gibt seine Stimme, eine starcke Stimme.

§. I.

FÜr dem Hebräischen Text stehet eigentlich, der da fähret in den alten Himmeln der Himmeln. In den Himmel fahren, heisset aber nach der Hebräischen Redens-Art, hoch aufgenommen, oder in die Höhe hinauf geführet werden, oder auch nach dem hohen Himmel aufsteigen; dieses erhellet gantz klärlich aus dem Parallel-Ort im 5. B. Mos. 33, 26. Die Himmeln der Himmeln sind allhier eben die Oerter, welche Paulus nennet den dritten Himmel, 2. Cor. 12, 2. Den GOtt zubereitet und ausgezieret hat, daß die in Christo Auserwählte die vollkommene Seligkeit darinnen geniessen, und GOttes wunderbare Herrlichkeit betrachten mögen, welche ihnen alsdann völlig soll offenbahr werden. Diese Himmel werden nun hier alt oder von Alters her genannt, nicht deswegen, als wenn sie in Ansehung ihrer Schöpffung älter, als die Erde währen, sondern weil sie in alle Ewigkeit dauren sollen. Wird demnach hiemit der gröste Himmels-König JEsus Christus gerühmet, daß er in den hohen und ewigen Himmel aufgefahren, damit er dorten sein himmlisches und ewiges Königreich aufrichte und bevestige. Was der Himmel der Himmeln sey.

Was die starcke Stimme seye?

§. II. Die andere Ursach liegt in dem letzten Theil dieses Verses: Sehet, er gibt seine Stimme, eine starcke Stimme. Hiermit vergleiche man so gleich den Ort, Psalm 29, 3. 4. Die Stimme des HErrn ist der Donner, der im geistlichen die herrlichste und gröste Wercke bedeutet, welche die gröste Bewunderung und Schrecken verursachen. Solche Donner musten entstehen und sich hören lassen, da alle Königreiche JEsu Christi werden solten, nach Offenb. Joh. 11, 19. Hierauf folget die dritte Ursach, wenn es heisset:

Vers 35. Gebet GOtt Stärcke: Seine Hoheit erstrecket sich über Israel, und seine Stärcke gehet bis in die öberste Wolcken.

§. I.

DIese Stelle muß man abermals vergleichen mit 5. B. Mos. 33, 26. Der Sinn und die Meynung ist, daß sich GOtt in dem Himmel als einen herrlichen gloriösen König der Kirche bezeige und beweise, und daß er aus demselben wundersame Würckungen thue, welche ein jeder werde sehen und gewahr werden. Unter welchen Würckungen dann auch alle die wundersame Thaten seyn werden, so der Kirchen in der letzten Zeit widerfahren werden. Weilen nun dieses, wie ein jeder siehet, sehr wichtige Ursachen sind, so verdienet dann auch der HErr JEsus, daß er als König von seiner Kirche recht hoch gepriesen und gerühmet werde.

Hierauf folget nun eine gewisse dazwischen gesetzte und auf GOtt gerichtete Anrede in dem folgenden Vers:

Vers 36. O GOtt! du bist aus deinen Heiligthümern erschrecklich: Der GOtt Israels gibt dem Volcke Stärcke und Kräffte. Gelobet sey GOtt!

§. I.

Welches durch eine dazwischen gesetzte Anrede fortgesetzt wird.

ANdere übersetzen diese Worte also: O Israel! GOtt werde aus deinem Heiligthum gefürchtet. Aber die erste Übersetzung ist einfältiger. Der Verstand der Anrede ist, daß sich GOtt in der letzten Zeit sehr herrlich seiner Kirche durch die allerkläreste und deutlichste Beweise als einen erschrecklichen, mächtigen König beweisen, und sich dergestalt der gantzen Welt offenbahren werde, daß jederman erkennen möge, wie sehr GOtt zu ehren und zu fürchten sey. Man erwege dabey den Ort 1. Chron. 16, 25. Psalm 89, 8. Das Heiligthum bedeutet allhier das himmlische Heiligthum oder den Himmel selbsten. Es wird allhier der Pluralis gebraucht, wegen seiner überschwenglichen grossen Herrlichkeit, welches bey diesem Wort mehrmals gebräuchlich ist. Der Tempel zu Jerusalem wird in denen Psalmen auf gleiche Weise das Heiligthum GOttes genennet. Hierauf wird eine Ursach beygebracht, warum die Kirche so bethe,

und

und GOTT hoch rühme, nemlich der GOtt Israels giebet seinem Volck Stärcke und Kräffte. Ja gewißlich schencket der GOtt Israels seiner Kirche alle Gnade, deren sie bedarff mit der Sünde, Welt und Höllischen Mächten, ja allen ihren Feinden zu streiten, und, die sie also bestreitet, zu überwinden. Der Kirchen ihre Stärcke ist in GOtt, nach Psalm 48. und 62, 12. Christus hat die Feinde der Kirchen durch die Kirche selbst überwunden: in und mit ihr streitet er noch mit der Welt, und überwindet dieselbe beständig. Also leget er noch immer seinem Volck Stärcke und Kräffte bey.

§. II. Endlich wird dieser herrliche Psalm mit einer gewissen Danckſagung und Verherrlichung beschlossen: Gesegnet, oder gelobet sey GOtt! Diese Danckſagung und Segens-Wunsch wird in den heiligen Liedern Davids sehr offt und viel gebrauchet, als z. E. Psalm 18, 47. item 41, 14. Ezech. 3, 12. Die Kirche der Auserwählten leget durch diesen Segens-Wunsch und Lob ihren aufrichtigen Eyffer und Geneigtheit gegen GOtt an den Tag, indem sie gantz ernstlich wünschet und begehret, daß der Nahme GOttes durch die gantze Welt geheiliget, gelobet und verherrlichet werde, daß seine Eigenschafften gepriesen, gerühmet, und ihme vor die vortreffliche der Kirchen erzeigte Gnaden-Wohlthaten in Ewigkeit der Ewigkeit Danck gesaget werde. Amen, es geschehe also! Amen. Worauf endlich ein Danck-sagender Beschluß dieses Psalmens folget.

Ende LXVIII. des Psalms.

Eine

Eine ausbündige Erklärung des VIII. Psalms Des Königes und Propheten Davids,

Der Text.

Nach Lutheri Version.

Vers 1.

EIn Psalm Davids, vorzusingen auf der Githith.

Vers 2. HErr, unser Herrscher, wie herrlich ist dein Name in allen Landen, da man dir dancket im Himmel.

Vers 3. Aus dem Munde der jungen Kinder und Säuglingen hast du eine Macht zugerichtet um deiner Feinde willen, daß du vertilgest den Feind und den Rachgierigen.

Vers 4. Denn ich werde sehen die Himmel, deiner Finger Werck, den Monden und die Sterne, die du bereitest.

Nach dem Grund-Text.

Vers 1.

EIn Psalm Davids für den Obercapellmeister, auf der Githith.

Vers 2. O HErr, unser HErr, wie herrlich ist dein Name auf der gantzen Erden: der du deine Majestät über die Himmeln gesetzet oder erhaben hast.

Vers 3. Aus dem Mund der jungen Kinder und der Säuglingen hast du Stärcke oder eine Macht gegründet, um deiner Widersacher willen: um den Feind und Rachgierigen aufhören zu lassen.

Vers 4. Wenn ich deine Himmel ansehe, das Werck deiner Finger; den Mond und die Sterne, die du bereitet hast: oder, die du in ihrer Ordnung und ein jedes an seinen Ort gesetzet hast.

Vers 5.

Vers 5. Was ist der Mensch, daß du sein gedenckest, und des Menschen Kind, daß du dich sein annimmst?

Vers 6. Du wirst ihn lassen eine kleine Zeit von GOtt verlassen seyn; aber mit Ehren und Schmuck wirst du ihn krönen.

Vers 7. Du wirst ihn zum HErrn machen über deiner Hände Werck, alles hast du unter seine Füße gethan.

Vers 8. Schaafe und Ochsen allzumahl, dazu auch die wilden Thiere.

Vers 9. Die Vögel unter dem Himmel, und die Fische im Meer, und was im Meer gehet.

Vers 10. HErr, unser Herrscher, wie herrlich ist dein Name in allen Landen.

Vers 5. Was ist der elende Mensch, daß du sein gedenckest; und der Sohn Adams, daß du ihn besuchest, oder heimsuchest?

Vers 6. Und du hast ihn ein wenig geringer gemacht als die Engel; und hast ihn mit Herrlichkeit und Schmuck gekrönet.

Vers 7. Du lässest ihn über die Wercke deiner Hände herrschen; du hast alles unter seine Füße gesetzet, oder gethan.

Vers 8. Schaafe und Ochsen allzumahl, und auch die Thiere des Feldes.

Vers 9. Das Geflügelte der Himmeln, und die Fische des Meers, was die Pfäde oder Wege der Meere durchwandelt.

Vers 10. HErr, unser HErr, wie herrlich ist (oder schimmert) dein Name auf der gantzen Erden.

In diesem Psalmen kommen zwey Haupt-Theil zu betrachten vor:

1. Die Uberschrifft. 2. Der Innhalt desselben.

Die Uberschrifft lautet also:

Vers 1. Ein Psalm Davids für den Ober-Capellmeister, auf der Githith.

§. I.

Diese Uberschrifft zeiget uns den Urhebeber oder Stelle dieses Psalmens, und dessen kirchlichen Gebrauch an. Von der Gelegenheit, bey welcher dieser Psalm gemacht worden, hat man nichts gewisses. Er ist von der Art solcher Psalmen, die an ein gewißes Metrum gebunden sind, ein Gedicht, das nach denen Reguln der Music abgelesen wurde, davon wir bey Gelegenheit der Uberschrifft des 68. Psalms schon Erweh- Die Uberschrifft.

wehnung gethan. Der Author oder Dichter dieses Liedes ist der König und Prophet David, der gnugsam in der Kirchen berühmt und bekant ist, und den grösten Theil derer in diesem Buch enthaltenen Psalmen verfertiget hat. Von dem Kirchlichen Gebrauch dieses Liedes, als welches dem Ober-Capellmeister des Tempels muste eingehändiget werden, haben wir gleichfals, da wir den 68ten Psalmen abgehandelt, geredet. Auf der Githith. Dieses kan man mit dem vorhergehenden Wort, Ober-Capellmeister, zusammen setzen, daß es soviel heisse als, dem obersten Singmeister oder Cantori auf der Githith, welcher der vornehmste Meister von der Melodey ist, die Githith genennet wird: Und dieses achte ich, daß es das beste und gegründeste sey, weilen das Wörtgen על (al) in dergleichen Vorfällen also pfleget gebrauchet zu werden, wie man ein Exempel davon hat 1. Chron. 15, 20. 21. Was aber Githith vor eine Art von Melodie, oder auch musicalischen Instrumenten gewesen sey, ist gantz unbekant. Ist es ein musicalisch Instrument gewesen, so möchte es etwan aus Kupffer seyn gemacht gewesen, rund, auf Art, und in der Gestalt einer kleinen Wein-Trauben-Presse. Von beyden finden wir nichts, darauf man sich verlassen könte, und was unter beyden das wahrscheinlichste seyn möchte.

Die Gelegenheit / wobey dieser Psalmen gemacht / ist nicht bekant.

§. II. Bey was für einer Gelegenheit dieser Psalm gemacht sey, davon thut David in derselben Uberschrifft keine Meldung. Es war aber auch nicht nöthig, daß davon geredet würde. Denn weil der Psalm von einem allgemeinen Inhalt und Materie ist, so ist gar nicht nöthig auf eine besondere Gelegenheit zu dencken, dadurch er dieses Lied zu verfertigen und aufzusetzen möge seyn veranlasset und angereitzet worden. Nachdem übrigens dem David das herrliche Reich deß Messiæ sehr offt und mannigmahl in den Sinn gekommen; so hat es sich auch vielmahlen und bey verschiedenen Gelegenheiten gar wohl gefüget, daß der heilige Geist, der ein Geist JEsu Christi ist, ihn angereitzet und angetrieben hat, das Lob und die Herrlichkeit dieses Reichs JEsu Christi mit schönen Liedern zu besingen und kund zu machen. Jedoch ist am wahrscheinlichsten, daß dieses Lied oder der Psalm von David bey der Nacht ist gemachet worden, da er den Mond und die Gestirn betrachtete, wie aus dem vierdten Vers kan geschlossen werden. Andere Muthmassungen sind gantz ungewiß; es ist aber auch nicht viel an dergleichen Umständen gelegen, wo sie expresse nicht gemeldet werden.

Dessen Inhalt.

§. III. Nach unserer Meynung begreifft dieser Psalm eine Lob-Rede und Verkündigung in sich von der Weite, Breite, Grösse, Herrlichkeit und Vortrefflichkeit deß Reichs JEsu Christi, sonderlich, wie es in denen letzten Zeiten der Welt sich offenbahren und darstellen werde. Wobey diese zwey Dinge nothwendig müssen zum Grunde vorausgesetzet werden:

(1.) Daß dieser Psalm von dem Königreich JEsu Christi handele.

(2.) Daß er handele von dem Königreich JEsu Christi, wie es in denen letzten Zeiten mit der grösten Herrlichkeit und Glorie werde offenbahr werden. Es wird nicht ohne Nutzen seyn, wann wir diese beyde zur Erklärung dieses Psal-

mens

mens voraus zum Grund gesetzte Dinge mit wenigen erst betrachten oder beweisen.

§. IV. Daß dieser Psalm von dem Reich JEsu Christi handele, kan von uns gantz augenscheinlich bewiesen werden. Einmahl kan solches geschehen durch einen bündigen und bey allen Christen bereits angenommenen Beweiß: Zum anderen aus der Materie deß Psalmens selbsten. Das Apostolische Ansehen, so wir allhier zu unserm Vortheil brauchen, leidet nicht nur keine Ausnahme, wenn der Psalm 1. Cor. 15, 27. Ebr. 2, 8. auf Christum ausdrücklich gedeutet wird; sondern ist auch von dem HErrn Christo selbsten aufs bündigste bestättiget, Matth. 21, 6. wann derselbe einen der wichtigsten Sprüche aus diesem Psalmen dergestalt anführet, daß er zugleich klärlich zeiget, daß sich die Worte auf keine andere Vorwürffe schicken, als welche unter der neuen Haußhaltung sich würden hervor thun, und offenbahren. Ob wir aber auch schon dergleichen deutliche und klare Wegweiser nicht hätten; so würde doch ein jeder in der Schrifft geübter Christ aus der Materie dieses Psalmens solches gar leichtlich ersehen und anzeigen können. Dann weilen die Subjecta aus ihren Prædicatis oder dem, was ihnen zugeschrieben wird, müssen erkannt und beurtheilet werden, und das, was allhier gesaget wird, von solcher Beschaffenheit ist, daß es mit den Umständen der Zeiten und denen Sachen, die im Alten Testament sich zugetragen, gar nicht übereinkommen, und sich darauf schicken, wie sonderlich aus den Worten des fünfften, sechsten, und siebenden Verses gantz klärlich erhellet; so muß der Psalm nothwendig auf die Zeiten des neuen Testaments sehen, und in denselben seine Erfüllung finden. Beweiß, daß dieser Psalm von JEsu Christo handele.

Das, was in dem 10.ten Vers gesaget wird, daß der Nahme GOttes auf der gantzen Erden herrlich und berühmt sey, wer wird sich unterstehen zu sagen, daß dieses mit Nachdruck und nach seinem vollkommenen Sinn unter dem Alten Testament sey in die Erfüllung gegangen? dann die Heyden sassen ja, leyder! dazumahl in lauter Finsternus und Schatten des Todes, sehr weit von der Gemeinschafft des wahren GOttes entfernet, der denen Israeliten meistentheils selbsten sehr unbekant war. Dann der Nahme des HErrn ist an keinem Ort herrlich und berühmt, es sey dann, daß die Herrlichkeit und Hoheit dieses Nahmens GOttes daselbst recht erkant und geehret werde. Dieses ist demnach ein klares Merckzeichen des Neuen Testaments, wie auch das, was in dem 3ten Vers stehet: Aus dem Munde der Kinder und Säuglingen hast du eine Macht zugerichtet, das ist, ein starckes und mächtiges Königreich, das nicht wancken soll, noch jemahls überwunden werden. Weise mir nun jemand, daß sich solches unter der alten Haußhaltung zugetragen habe. Vielmehr ist auch dieses ein eigentliches Kennzeichen des Neuen Testamentes. Es ist ja gewiß das Reich GOttes unter der alten Haußhaltung nicht durch Mittel und Hülfe von Säuglingen und Kindern aufgerichtet und gegründet worden: Wiewohl wenn Das erste, so vorausgesetzet wird.

man auf eigentlich sogenante Kinder alhier seine Gedancken wenden wolte, solches sehr gemein und einfältig heraußkomen würde, und weder des Davids noch Christi eigentliche Meynung und Endzweck treffen. Vornemlich aber gehöret hieher der 6te und die nechst folgende Verse: inmassen daselbst ein gewisser elender Mensch beschrieben, und von ihm gesagt wird, daß er ein wenig geringer gemacht sey, und werden müssen, als die Engel; bald drauf aber mit der grösten Herrlichkeit und Ehre gekrönet, und in den Stand der höchsten Majestät werde gesetzet werden, so daß er eine allgemeine Herrschafft über alle Creaturen GOttes, sie mögen seyn, von was für Geschlecht und Stand sie auch seyn wollen, führen werde. Daß dieses unser JEsus sey, der sich insgemein deßwegen des Menschen Sohn nennet, wird an gehörigem Ort aus dem Beweiß, den uns dieser Spruch selbsten an die Hand gibt, gantz klärlich erscheinen, wie auch daraus, daß keine andere Person zu einiger Zeit und an einigem Ort kan angewiesen werden, worauf sich alles dieses bequemlich schicke, als JEsus Christus, GOttes Sohn und Mensch, der öberste Herrscher aller Dinge, nachdem er vorher die allerschwereste Mühseligkeiten, die tieffste Erniedrigung, das gröste Elend bey seinem leidenden Gehorsam aufs gedultigste ausgestanden hatte.

Das andere/ so voraus gesetzet wird.

§. V. Das zweyte, so wir zum voraus gesetzet haben, ist, daß dieser Psalm von dem Königreich JESU Christi handele, so, wie es in der letztern Zeit sollen offenbahr werden. Dieses kan nun bewiesen und dargethan werden, entweder aus dem Inhalt dieses Psalms, oder aus der Übereinstimmung, die er hat, mit andern Psalmen, die gleiches Inhalts sind. Es wird der HErr JEsus, der Sohn GOttes, hier vorgestellet, nachdem er den Teufel, wie auch alle andere mächtige Feinde überwunden, und sich zu der Rechten GOttes gesetzet hat, und alles unter seiner Gewalt hält: und hierauf solle alsdann der Nahme GOttes auf der gantzen Erden herrlich seyn. Nachdem wir nun wissen, daß dieses mit Nachdruck, oder nach seiner völligen Erfüllung allererst am Ende der gegenwärtigen Zeitläufften geschehen werde; so lehret auch selbst die Vernunfft, daß dieser Psalm mit dahin müsse gezogen und gedeutet werden. Es gehöret dieser Psalm gantz gewiß entweder zu dem Anfang, oder zu dem Ende der Zeiten des Neuen Testamentes: Denn von denen mittleren Zeiten findet man allhier keine Spur oder Merckmahle. Nun aber scheinet es, daß es nicht wohl zu dem Anfang deß neuen Testamentes könne allein gezogen werden, weil das Reich JEsu Christi damahls erstlich gegründet wurde, und so muste fortgesetzet werden, biß daß alle Dinge nach einer gewissen Ordnung, Stuffen-Weise, JEsu Christo völlig unterworffen seyn werden. Hier aber wird von dem Reich JEsu Christi gesaget, daß es allbereit nicht nur gegründet, sondern auch in der gantzen Welt ausgebreitet worden, welches nicht zum Anfang, sondern vielmehr zum Ende der Zeitläufften gehöret. Ferner sage ich, daß solches auch zu erkennen sey, aus der Übereinstimmung dieses Lieds, die es mit andern von eben solchem Inhalt

hat, dergleichen zum Exempel sind der 96. 97. 98. und 99. Psalm, die alle gleichsam eine Erklärung und Auslegung dieses unsers unter Händen habenden Psalmens in sich halten. Gewißlich, wenn der Heilige Geist durch David und andere Propheten von dem Königreich JEsu Christi überhaupt geweissaget hat, ist es zum öfftern geschehen, daß er uns dieses Königreich in aller seiner Schönheit und Herrlichkeit vorstellet, wie sichs allererst in denen letzten Tägen beweisen, und zum Vorschein kommen solle.

§. VI. Der Innhalt desselben kan deutlich in drey Theile getheilet werden: In die Vorrede, Abhandelung, und in den Beschluß. Die Vorrede, oder der erste Anspruch, begreifft in dem zweyten Vers eine Propositon oder Vorstellung, darinnen der Nahme GOttes als herrlich durch die gantze Erde ausgebreitet, mit der grösten Verwunderung hoch erhaben und gepriesen wird: welche Worte als der Haupt-Innhalt und der Grund des gantzen Psalms anzusehen ist. Die Abhandlung oder der Cörper des Psalmen enthält eine Erklärung dieser Vorstellung, oder eine öffentliche Darstellung, sowohl des Mittels, als auch der Art und Weise, wie es geschehen ist, daß diese Ehre und Herrlichkeit durch die gantze Welt ausgebreitet worden. Welche Erklärung und Beweisung etwas kürtzer in der Mitten des 2ten und in dem 3ten Vers vorgestellet, hernach aber sehr pathetisch und beweglich weiter ausgeführet wird, von dem 4ten bis auf den 10ten Vers. Der Beschluß hält eine Wiederholung der Vorstellung in dem 10ten Vers. Der Innhalt wird in drey Theile getheilet.

§. VII. Das Lied oder der Psalm selbsten, ist in Form eines Gebeths abgefasset, als ob solches von einem Gottesfürchtigen Menschen, welcher vor das Reich GOttes eine sonderbare Liebe hat, und viel Werckes davon machet, oder vielmehr von einer Versammlung solcher GOttesfürchtigen Menschen ausgesprochen werde: darinnen GOtt herrlich gerühmet, gepriesen und gelobet wird. So scheinet auch, als ob es in der Kirchen gleichsam von zweyen Chören sey abgelesen oder abgesungen worden, davon der eine die ersten Verse dieses Liedes bis auf den 10ten hergesagt, der andere aber auf Art einer Antiphonie oder Gegenstimme die Vorstellung wiederholet hat. Man trifft mehr Exempel davon in denen Psalmen Davids an, davon man jetzo nur die vier letzten Verse des 24ten Psalmens, den ersten und letzten Vers des 103ten, den ersten und letzten des 104ten anmercken kan. Dieses Lied ist also gewißlich sehr schön, nicht nur in Ansehung seines Innhalts, sondern auch wegen der Vortrefflichkeit und besondern Zierde, die man in demselben antrifft. Dann hier zeigen sich gar merckliche Fußstapfen und Uberbleibsel einer tieffen und geheimen Weißheit der alten Heiligen, die unter der Gestalt und den Bildern leiblicher Dinge, auf eine verborgene und verblümte Art geistliche Dinge vorstellen und abmahlen. Daß ich anjetzo nicht gedencke der grossen Krafft und des Nachdrucks derer Redens-Arten, welche der Stiffter und Steller dieses Liedes in Erklärung der Dinge, die er vorstellen Das Lied selbst wird als ein Gebeth vorgetragen.

wollen, gebrauchet hat. Am besten aber ists, wann man solches aus dem Gebrauch und eigener Praxi oder Ubung selbsten lernet und gewahr wird.

Wir haben allbereit gesagt, daß die Propolition oder der Hauptsatz dieses Psalmen im folgenden zweyten Vers enthalten sey, welcher also lautet:

Vers 2. O HErr, unser Herrscher, wie herrlich ist dein Nahme auf dem gantzen Erdboden, der du deine Majestät über die Himmel erhoben oder gesetzet hast.

§. I.

Die Vorstellung des Lieds enthält:

Zu dieser Worte Verstand gehöret:
1. Daß man die Person kenne, welche die Worte gesprochen.
2. Die Person, welche angeredet wird.
3. Der Innhalt der Anrede selbst.

1. Die Person/ so da redet.

Diejenige, so in diese Worte mit so grosser Verwunderung ausbrechen, sind ohne Zweiffel gottsfürchtige Menschen, die von dem Königreich GOttes viel Wercks machen, und sehr eyfrig dafür sind, daß es in seinem vollkommensten Glantz erscheine, und die sichs vorstellen, als ob sie eigentlich zu der Zeit lebten, darinnen GOtt die Herrlichkeit seines Nahmens auf der gantzen Erde auf das allervollkommenste und herrlichste ausbreiten und erheben wird. Die nun diese Worte von sich hören und vernehmen lassen, mögen endlich auch seyn, wer sie wollen, so stellen sie doch zugleich vor, und bilden die gantze Kirche ab, in welcher Nahmen sie reden. Dann der Innhalt dieses Psalmen ist also beschaffen, daß er sich auf die gantze Kirche sehr wohl schicket, und nicht bloß auf einige aus der Kirchen. Der gantzen Kirchen lieget ob, daß sie die Herrlichkeit und Hoheit des Göttlichen Nahmens rühme und preise, ja daß sie die Ehre, den Ruhm und den Glantz des Königreiches JEsu Christi ausbreite: davon wir schon gesaget haben, daß eben dieses des gantzen Psalmens Haupt-Innhalt sey. Weilen aber doch die Hirten und Lehrer die Kirche vorbilden, und ihre Pflicht es sonderlich mit sich bringet, daß sie der Kirche in Verkündigung und Besingung der Ehre und des Ruhms GOttes mit ihrem Exempel vorgehen; so mögen wir gar füglich sagen, daß der erste Chor eben diese Vorsteher, Lehrer und Hirten der Kirchen vorstelle; der letzte aber das gemeine Volck abbilde, so auf die Stimme ihrer Lehrer und Vorsteher antwortet.

Die Person/ worauf solches gerichtet wird.

§. II. Das Gebeth selbst wird allhier auf eine solche Person gerichtet, welche unser GOtt genennet wird. Von welcher Person wir alsobald bemercken werden, daß sie eine Göttliche, und deswegen auch eine allervortrefflichste und ruhmwürdigste Person sey. Womit die herrliche Eigenschafften sehr wohl überein kommen, so in diesem Psalmen von ihm gerühmet und verkündiget werden, als auch, welches hier vornemlich verdienet, erwogen zu werden, daß

es der GOtt Israels ist, der in der Kirchen unter dem Nahmen *Jehova*, der HErr, bekant ist, und welchen die Kirche mit besonderm Recht rühmet und preiset, daß er ihr HErr sey. Woraus denn zugleich erhellet, daß das vortreffliche, Anbethungs-würdige Wesen, welches die Kirche Vater, HErr und *Jehova* nennet, aus dreyen Personen bestehe, nemlich dem Vater, dem Sohne, und dem Heiligen Geist. Hierbey verdienet auch angemercket zu werden; und wird mit allem Recht gefraget, ob die gantze Natur der Gottheit durch diesen Nahmen angezeiget werde, oder nur eine derer Göttlichen Personen? Wir unsers Orts zweiffeln gar nicht dran, daß hier nur eine aus den Göttlichen Personen angeredet werde, von welcher Person man aus dem Innhalt des gantzen Psalmen darthun kan, daß es der Vater ist. Und meynen wir, daß wir diesen vesten und bündigen Grund davon vor uns haben, weil diejenige Person allhier angeredet wird, die von des Menschen Sohn unterschieden, und derselben entgegen gesetzet wird; welche von dieser Person als ihrem HErrn unter allen Wercken der Hände GOttes allein hervor gekommen. Nachdem es nun gantz gewiß ist, daß durch des Menschen Sohn der Meßias muß verstanden werden, so muß ohne Zweiffel durch den HErrn, so der Person des Meßiä entgegen gestellet, und davon unterschieden wird, GOtt der Vater gemeynet seyn. Ich füge noch hinzu, welches von gleicher Krafft und Nachdruck ist, solches zu beweisen, daß die Person hier angeredet wird, die den Sohn verherrlichet hat, wie zu ersehen aus Vers 5. 6. 7. Diese Person ist nun der Vater, welches die Worte Pauli 1. Cor. 15, 27. deutlich bevestigen und darthun, allwo Paulus diese Worte anführet, und zwar dergestalt, daß allhier zwo Personen angedeutet werden, die eine, welcher alles unterworffen ist, und eine andere, welche ihr alles unterworffen hat. Durch den, der Christo alles unterworffen hat, verstehet er den Vater; durch den aber, welchem alle Dinge unterworffen sind, GOtt den Sohn, der von dem Vater unterschieden, und ihm hierinnen entgegen gesetzet wird. Ich sehe, daß gegen diese beygebrachte Beweißthümer keine Ausnahme kan beygebracht werden, ohne etwan diese, daß in diesem Psalmen verschiedene Personen angeredet werden: in dem ersten Theil Vers 2. bis Vers 4. GOtt der Sohn, in dem letzten Theil der Vater. Es ist aber genug, daß man klärlich siehet, es sey nicht der geringste Schein einiger Veränderung von Personen in dem gantzen Psalmen anzutreffen. In dem 4ten Vers befindet sich gantz keine neue Anrede, sondern das Gebeth und die Rede wird auf eben dieselbe Weise und Art, wie vorhin, fortgeführet, und hierbey gibts gantz keine Schwürigkeit; dann der Vater ist in dem Sohn, und der Sohn in dem Vater. Was also hier von dem Vater gesaget und gemeldet wird, das beziehet sich gleichfalls auf gewisse Art und Weise auch auf den Sohn. Denn die Herrlichkeit des Vaters ist die Herrlichkeit des Sohnes, und so umgekehret, die Herrlichkeit des Sohns ist auch des Vaters Herrlichkeit.

§. III.

Welcher mit Nachdruck der Jehova ist.

§. III. Und zwar für das erste, so wird der Vater mit Nachdruck Jehova, der HErr, genennet, dieweilen und in so fern es sein Werck ist, alle Verheissungen der Gnade, welche so mildiglich und aus lauter Liebe geschehen sind, im Werck darzustellen, und in Christo JEsu seinem Sohne zu erfüllen, und darinnen seine ewige Gnade, Warheit, Heiligkeit und Gerechtigkeit zu beweisen: welches alles in der wahren eigentlichen Bedeutung dieses Worts verborgen lieget. Ein Kennzeichen des Vaters ist, daß er ist, war, und kommen soll, Offenb. Joh. 1, 4. der Vater wird das, was er ist, und was er noch ferner für den elenden Menschen in Christo seinem Sohne werden kan, und beweiset sich also in dem Sohn, daß er der Jehova sey. Eben dieser ist eigentlich der öberste HErr der Kirchen. Dann ob es wohl allerdings seine Richtigkeit hat, daß JEsus Christus mit Nachdruck der öberste HErr genennet wird, 1. Cor. 8, 6. weilen er über alles das höchste Recht und die gröβte Macht und Gewalt hat, so er durch seinen vollkommen-geleisteten Gehorsam vermöge eines ewigen Verbündnüsses überkommen hat; so ist er doch solches nicht mit in Absicht auf den Vater, sondern allein in Ansehung der Kirchen. Dann daß er ein HErr ist, das hat er von dem Vater empfangen, der dem Sohn diese Ehre gegeben und eingeräumet hat, und der zu dem Sohne gesaget: er solle zu seiner Rechten sitzen, Ps. 110, 1. Ja, daß ich die Redens-Art Petri in der Apost. Gesch. 2, 36. behalte, der ihn zu einem HErrn und Christ gemacht hat. In dem Vater erkennen wir demnach die öberste Herrschafft, die höchste Macht, Gewalt und Authorität, weil er der HErr und Richter JEsu Christi selbsten ist, weβwegen auch der Sohn selbst in den Tagen seines Fleisches zu ihm gesagt: Du bist ja der HErr, Ps. 16, 2. daß aber nun allhier die Frommen den HErrn anreden: HErr unser GOtt, das dienet zu einem Kennzeichen und Beweiß:

1. Der Erkäntnüß und Bekäntniß ihres Glaubens. Sie erkennen und bekennen hiermit, daß GOtt ihr HErr ist, daß sie ihm unterworffen und unterthänig seyen, daß seine Macht über sie am allergröβten und weitesten sey ausgebreitet: sie erkennen, daß sie verbunden sind ihm zu dienen, und sich seinen Geboten zu unterwerffen: sie erkennen die Ursach dieser Verbindlichkeit und Herrschafft, nehmlich die allergröβte Wohlthat, die sie von GOtt in seinem Sohne überkommen haben, der denen Menschen von GOtt selbsten geschencket ist, daß er für sie die Rantzion und das Löse-Geld bezahlen solte. Ja, was noch mehr ist, sie erkennen, daß GOtt allein ihr GOtt und HErr ist, allen andern Göttern und HErrn entgegen gesetzt, sie mögen auch genennet werden, wie sie wollen, sie mögen entweder von GOtt selbsten über sie gesetzet worden seyn, oder sich selbst einiger Macht über die Kirche angemaβet haben. Man vergleiche hiemit die Worte beym Jes. 33, 22.

2. Zum andern ist es ein Kennzeichen von ihrem Vertrauen auf GOtt. Dann, wann die Kirche GOttes des HErrn ist, so folget von selbsten, daß er sie

auch

auch werde beschirmen, vertheidigen, und als sein Eigenthum bewahren. Wer also GOtt als seinen HErrn den Jehovah anredet, der zeiget zugleich damit an, daß er sein Vertrauen so wohl auf seine Gunst und Gnade, als auch auf seine Macht setze; und daß er seine Beschirmung und Beschützung von niemand anders als von ihm allein erwarte.

§. IV. Der Innhalt und zugleich der Effect dieser Benennung ist die Ausbreitung und das Lob der Herrlichkeit und der Grösse des Namens des HErrn, des HErrns der Kirchen. Wie groß und herrlich, sagt sie, ist dein Name auf der gantzen Welt. Darinnen zwey Dinge enthalten sind: Die Ursach/ oder vielmehr Effect dieser Benennung.

1. Die Proposition oder Vorstellung, bestehend in der Verkündigung, dem Ruhm und der Ausbreitung der Herrlichkeit des Göttlichen Namens.

2. Die Vergrösserung dieser Vorstellung oder Verkündigung. Die Vorstellung oder einfältige Verkündigung heisset: dein Name ist herrlich: derselben Ausbreitung und Verherrlichung aber bestehet in einer besondern Art der Vorstellung, nehmlich in einer Fragweise angestellten Exclamation: Wie herrlich ist dein Name. Auf beydes hat man sehr genau acht zu geben.

§. V. Durch den ausdrücklich gebrauchten Namen GOttes verstehen wir, zu folge der heiligen Schrifft alle Vollkommenheiten und Eigenschafften GOttes, die von GOtt selbsten auf eine sehr herrliche Art verkündiget und gemeldet, und von denen, welche die Göttliche Majestät betrachten, auf das deutlichste erkannt worden. In welchem Verstand dieses Wort gemeiniglich in denen Schrifften des Alten Testamentes gebraucht wird, wie unter andern aus Ps. 25, 11. 99, 3. und an unzehlichen Orten mehr zu sehen. Dann in der Hebräischen Sprache ist der Name nichts anders, als etwas von einer Sache, das herrlich ist, sagen und zu erkennen geben; begreifft also alles in sich, was nur zur grösten Ehre und Herrlichkeit GOttes kan gemeldet werden. Doch haben wir hier vornemlich zu mercken auf die Vollkommenheiten und Eigenschafften, die GOtt zugeschrieben werden, in so fern er Jehovah, ein HErr der Kirchen ist und heisset. Kurtz: durch den Namen GOttes muß allhier die gantze Herrlichkeit und Majestät GOttes verstanden werden, das ist, alle die vortreffliche Vollkommenheiten seines Göttlichen Wesens, die ihn der höchsten und grösten Estim und Hochachtung, so ihm alle vernünfftige Creaturen schuldig sind, würdig machen. Nachdem aber die Göttliche Vollkommenheiten von verschiedener Art und Zahl sind; so ist gar kein Zweiffel, daß hier auf einige vor andern gesehen werde. Es mögen aber dieselbe nun seyn, welche sie wollen; so können sie doch gar füglich so wohl aus dem Innhalt dieses Psalmen, als auch aus der Benennung des einigen, von welchem allhier geredet wird, dargethan und klärlich angewiesen werden. Es wird allhier in diesem Psalmen von dem Königreich JEsu Christi, so durch die gantze Welt solle offenbahret werden, gehandelt. In diesem Reich der Gnaden aber wird vornehmlich auf die Beweisung der Wohlthaten, Vollkommenheiten und Eigen- Was durch den Namen GOttes/ wann er völlig gebraucht wird/ zu verstehen.

schafften GOttes gesehen, welche sich GOtt sonderlich in dieser Oeconomie der Gnaden zu beweisen vorgenommen, und die zusammen 2. Mos. 34, 6. 7. nahmhafft gemachet werden. Unter diesen sind nun sonderlich die Heiligkeit und die Gnaden, wie auch die Zueignung dieses Königreiches als eines Eigenthums, so GOtt in Gnaden, mit Beweisung seiner höchsten Heiligkeit, auf eine gar herrliche und seinem Göttlichen Wesen gantz geziemende Weise unter denen Menschen aufgerichtet hat. Also wird Jes. 6, 1. 2. in einem Geschicht der Prophet von GOtt gewürdiget, die Herrlichkeit oder den Namen GOttes zu beschauen, und zwar wie derselbe in der Oeconomie der Gnaden solte offenbahr werden. Es wird ihm allda gezeigt der Thron JEsu Christi, wie er zu der Rechten des Vaters mit denen Seraphinen sitzet, welche die Herrlichkeit des HErrn, die in dem Gnaden-Reich JEsu solte offenbahret werden, rühmen und verkündigen. Dieses alles zeigt nun den Namen GOttes an. Dann, ob schon die Göttliche Herrlichkeit allerley verschiedene Eigenschafften in sich begreifft, und überschwenglich groß und vortrefflich ist, von welcher Seiten wir gleichsam GOtt ansehen; so hat GOtt dennoch gewolt, daß der gröste Theil und Ruhm seiner Herrlichkeit darinnen bestehen solte, daß er unter denen Menschen ein Reich der Gnaden mit Bezeugung seiner gröstẽ Heiligkeit aufgerichtet hat, und dasselbe zu seinem Ruhm unterhält. Dieses ist der Name und die Herrlichkeit des HErrn, dadurch er unter denen Menschen herrschet, Ps. 99, 1. und zwar in lauter Gnaden regieret: aber auch so, daß sein Name heilig sey. Er heiliget unter denen Menschen die, so an seinen Sohn glauben, und seine Erlösung annehmen, damit sie sein heiliger Saame seyn mögen, und er in denselben regiere. Und dieses ist wahrhafftig und eigentlich der Name GOttes als des Jehova oder HErrn. Dann es verkündiget und rühmet die Kirche die Eigenschafften und Herrlichkeiten GOttes, als des Jehova und ihres HErrn, 1. Petr. 2, 9. der Name des HErrn ist ein Name der Gnaden, und zielet auf ein Königreich der Gnaden, welches alle alte Jüden eingesehen und wohl erkannt haben. Man vergleiche nur hiermit folgende Schrifft-Stellen, 2. Mos. 34, 6. 7. Zach. 14, 9. der Name Jehova bedeutet demnach einen solchen GOtt, der seine Gnaden-Verheissungen erfüllet: und in solcher Erfüllung der Verheissungen beweiset GOtt eins Theils seine Gnade und Wahrheit, andern Theils aber auch seine Heiligkeit, Reinigkeit und Gerechtigkeit; was solte wohl GOtt unserm HErrn für ein anderer Name füglicher können beygeleget werden? Dann unser HErr ist GOtt, in so weit er uns durch das Blut seines Sohnes angenommen hat, und als sein Eigenthum besitzet, beschirmet und selig machet. Unser HErr ist unser GOtt, in so fern er unser König ist, nehmlich unser Gnaden-König in dem Königreich der Gnaden.

Dieser Name ist herrlich.

§. VI. Von diesem Namen GOttes sagt der Prophet, daß er herrlich sey, und zwar auf dem gantzen Erden-Kraiß. Das Hebräische Wort will weit etwas mehrers sagen, als herrlich. Es bedeutet eigentlich das, was sonderlich und

auf

auf die vortrefflichste Weise herrlich ist, in welchem zugleich mit solcher Herrlichkeit eine gewisse Hoheit, ja überschwengliche Größe aller Vollkommenheiten gefunden wird. Die Lateiner drücken es gar wohl aus durch das Wort Ingens, Groß, und Magnificum, ansehnlich, trefflich und prächtig. Wann nun hier gesaget wird, daß der Name GOttes herrlich und ansehnlich sey, so wird solches anderswo Groß genennet, als Mal. 1, 11. Es will also der Prophet sagen, daß in dem Namen GOttes, welcher denen Menschen in dem Königreich der Guaden bekant wird, etwas vortreffliches, grosses und herrliches sey, ja eine gewisse Größe, Hoheit und Schönheit, welche, wann sie auf gehörige Art erwogen wird, GOtt dem HErrn eine grosse Herrlichkeit und einen besondern Glantz beyleget. Dieser Name GOttes wird nun herrlich und durchläuchtig genennet, wenn er sich herrlich und schön beweiset, und auch, wenn er als also sich beweisend erkant, gerühmet, ausgebreitet und unter den Menschen gelobet und gepriesen wird. Dann ob schon GOtt in sich selbsten das allervollkommenste Wesen ist, ob er auch wohl vor sich selbsten zum höchsten zu ehren und zu verherrlichen ist; so wird er doch hierinnen noch nicht so herrlich und vortrefflich genennet, wo er nicht diese seine Vollkommenheiten auch in der That beweiset, bezeuget, und, wann sie bewiesen und offenbahret werden, nicht von denen Menschen als groß und vortrefflich erkennet und gerühmet werden. Wann aber dieses geschiehet, alsdann wird er allererst, in Ansehung unser, herrlich, schön und durchläuchtig genennet. Dieses geschiehet nun sonderlich in dem Königreich der Gnaden, das GOtt unter der Haußhaltung des neuen Bundes aufgerichtet hat, davon die Seraphim, wann sie dieses Wort der Guade rühmen und verkündigen, ausruffen: daß die gantze Erde der Herrlichkeit des HErrn voll sey; darum auch der HErr JEsus seine Jünger hat bitten lehren: Dein Name werde geheiliget, dein Reich komme. Der Name GOttes ist alsdann herrlich und glänzend, wann er von den Menschen so erkant, verkündiget, ausgebreitet und gerühmet wird. Wann alle Herrlichkeit GOttes, wie sie aus dem Angesicht JEsu herfür leuchtet, von denen Menschen klärlich verstanden und begriffen wird: wann die Menschen von diesem Namen des HErrn reden, und dessen Magnificentz und Glantz auf das herrlichste rühmen. Hievon sagt nun der Prophet, daß es über die gantze Erden geschehen werde, welches auch Jes. 6, 3. geweissaget wird, also zwar, daß kein Theil der Erde, oder einige Landschafft davon soll ausgeschlossen bleiben: ohne Unterscheid und Ausschliessung einiges Volckes und Nation, Zach. 14, 9. Unter der alten Haußhaltung war der GOtt Israelis dieser Jehova, als der GOtt seines Volckes, und nur in dem Jüdischen Lande sonderlich bekandt; Sein Name war groß und herrlich in Israel, nach Ps. 76, 2. Aber in der Haußhaltung des Neuen Bundes, verkündigen alle Völcker über dem gantzen Erdkreiß, ohne Ausnahme, des HErrn Namen, Ps. 96, 10. Welche Herrlichkeit GOttes, als des größten Feldherrn der Kirche in denen letzten Zeiten sonderlich

noch soll geoffenbahret werden. Da nun der Prophet diese Herrlichkeit deß Göttlichen Nahmens gesehen, verwunderte er sich über dieselbe, als die allervortrefflichste, mit rechtem Erstaunen und Entsetzen, ausruffend: Wie herrlich ist dein Nahme auf dem gantzen Erd-Creyß.

Und nicht nur herrlich/ sondern auch/ welches zu bewundern/ sehr groß.

§. VII. Das Merckzeichen aber dieser Verwunderung zeiget sich sonderlich in der Art der besondern Vorstellung, die uns David davon hinterlassen. Er sagt nicht schlechter Dings: Der Nahme GOttes ist groß und herrlich; sondern er redet durch eine aus Verwunderung hergekommene und entstandene Exclamation: Wie herrlich, wie groß, ist dein Nahme? Diese Art zu reden wird alsdann gebrauchet, wann die Grösse und Vortrefflichkeit einer Sache unsere Gedancken und den Begriff davon weit übersteiget, und mit Worten nicht sattsam mag ausgedrücket werden, wie man Exempel hievon findet Jes. 38, 22. Zach. 9, 17. Er gibt auch zu erkennen, daß die Herrlichkeit, Grösse, Vortrefflichkeit, Magnificentz und der Glantz des Göttlichen Nahmens so groß sey, daß er mit keinen Worten nach Würden ausgesprochen, und gnugsam könne gerühmet werden. Dann man muß hiebey gedencken, daß der heilige Prophet uns allhier solche Menschen vor Augen stellet, die in denen letzten Zeiten leben, wenn diese Weissagung wird in ihre vollkommene Erfüllung gehen, daß der Nahme GOttes bey allen Nationen und Völckern berühmet und herrlich werde. Welche, wenn sie solches nun mit Augen sehen, dadurch in solche Verwunderung werden gesetzet werden, daß sie über solchen herrlichen und vortrefflichen Beweiß dieser Herrlichkeit anruffen: Wie herrlich und voll Glantzes ist dein Nahme! Ja, in der Wahrheit ist dieses auch eine überaus schöne und Verwunderungswürdige Sache und Beweisung der Göttlichen Majestät und Herrlichkeit, wenn man siehet, wie die Königreiche der Welt, so kaum ein wenig zuvor dem Teufel und dem Antichrist unterworffen waren, nunmehro das Scepter und die Herrschafft JEsu Christi erkennen und annehmen, und also dieser Herr allein über die gantze Erde herrsche, daß dem Teufel seine Rüstung genommen, daß die Feinde JEsu Christi und seiner Kirche zu seinen Füssen niedergeworffen ligen, daß Juden und Heyden sich in einem und eben denselben Seeligmacher ergötzen und erfreuen, und daß endlich die gantze Erde voll ist der Herrlichkeit deß HErrn. Dieses ist, sage ich, wahrhafftig ein schöner Bewunderungs-würdiger Anblick, der werth ist, daß man es zum höchsten rühme und erhebe.

Hierauf folget eine sowohl kürtzere als ausführlichere Vorstellung dieser Herrlichkeit.

§. VIII. Auf diese Vorstellung folget eine Erklärung, die zu erst gar kurtz, und in wenig Worten abgefasset ist Vers 2. und 3; hernach aber weitläufftiger und ausführlicher folget von dem 4ten biß auf den 10ten Vers. In der kürtzeren Erklärung werden zwey Mittel gezeiget, wodurch die Herrlichkeit und Magnificentz des Göttlichen Nahmens befördert werde: Und zwar

Die Kürtzere ist zweyerley.

1. Dadurch, daß er für sich ein himmlisches Königreich zubereitet hat, indem er eben zu diesem Ende seinen Thron von der Erden biß in den Himmel erhöhet

höhet und übergeführet, damit er auf dieser Erden ein himmlisches Königreich haben möchte, so allenthalben in der Welt außgebreitet sey, Vers 2.

2. Daß er dieses himmlische Königreich auf dieser Erden, durch solche Werckzeuge aufgerichtet, die dem äusserlichen Ansehen nach nicht die geringste Tüchtigkeit dazu hatten, nemlich durch Kinder und Säuglinge, Vers 3.

§. IX. Vom ersten sagt der Psalm also: Der du deine Majestät oder Magnificentz, oder Durchläuchtigkeit über die Himmel gesetzet hast. So werden die Worte recht übersetzet: Der du gesetzet oder gestellet hast. Von dem HErrn wird nun gesaget, daß er eine Klarheit, Durchläuchtigkeit, und Königliche Magnificentz aufgerichtet habe. Dann dieses ist der eigentliche Nachdruck, die Krafft und Bedeutung dieses Wortes. Das Hebräische Wort הוד (hôd) bedeutet eben das, was bey denen Lateinern Charitas oder Splendor, ein heller Glantz, oder Schimmer heisset. Wann dieses denen Königen beygeleget wird, als welchen es auch eigentlich zukömmt, so bedeutet es den Zierath, das Ansehen, die Schönheit und den Glantz einer Göttlichen Majestät und Herrlichkeit, Psalm 148, 13. Habac. 3, 3. Hierzu wird nun noch gesetzet: Über die Himmel, welche wir nemlich mit unsern Sinnen erreichen. Alles, was über die Erde erhaben ist, das wird Himmel genannt, wie es dann auch die Hebräer durch den Numerum Dualem ausdrücken, weilen es verschiedene Himmel gibt: Welches wir denn auch zuthun gewohnt sind, indem wir einen Unterschied machen zwischen dem Lufft- und Sternen-Himmel. Die erste bestehet aus der Majestät GOttes, die über den Himmel erhoben ist.

§. X. Es rühmet demnach die Kirche, und sagt in dieser Anrede an GOtt, daß er den Glantz und die Herrlichkeit seiner Majestät über die Himmel gesetzet habe, das ist, daß er den Sitz und Thron seiner Herrlichkeit und seines Königreiches von der Erden aufgehaben, und gleichsam in den Himmel versetzet habe. Dieses hat eine Erklärung nöthig, und kan ohne des heiligen Geistes Liecht und besondere Erleuchtung unseres Verstandes nicht wohl erkant, begriffen oder verstanden werden. Es haben nemlich alle Heyden geglaubet, daß GOtt, der Regierer dieses gantzen Welt-Creyses, seinen Thron in dem Himmel habe. Dann es scheinet, als wann aus dem Himmel selbst die Würckungen des Donners und Blitzes herkommen, welche sonderlich fähig sind eine Ehrerbietung vor der Göttlichen Majestät in uns zu erwecken. Nebstdem hat die Klarheit, Helle, der Glantz, die Reinigkeit und Zierde der obern Lufft oder des Himmels es zuwegen gebracht, daß man desto eher geurtheilet hat, es sey die Oberlufft, oder der Stern-Himmel zur Wohnstätte GOttes gar bequem. Doch war dieser finstern Völcker gemeiner Begriff von dem Himmel, als dem Sitz, der Wohnstätte und dem Thron der Göttlichen Majestät, sehr finster und verwirret, und konte nicht füglich von ihnen erkläret und begreifflich gemacht werden. Nichtsdestoweniger hat auch die rechtglaubige Kirche deß Alten Testamentes eben diesen Glauben und diese Meynung gehabt, wenn es zum Exempel Psalm 103, 19. heisset: GOtt hat Verschiedene Benennungen desselben.

seinen Stuhl in dem Himmel bevestiget: GOtt sitzet in dem Pallast seiner Heiligkeit: der Thron GOttes ist in dem Himmel; doch ist dieses nicht also zu verstehen, als wenn die Kirche geglaubet hätte, daß die Göttliche Majestät, oder Gegenwart in dem Himmel, oder in einem Theil desselben eingeschränket und eingeschlossen wäre: dann das Gegentheil hiervon lehret Salomon 1. Buch König: 8, 27. Weil man aber überzeuget war, daß von GOtt ein gewisser Platz in dem Himmel vor der Grundlegung der Welt für ihn selbst bereitet sey, darinnen die allervortrefflichste Bezeugungen und Offenbahrungen der Göttlichen Majestät und Herrlichkeit geschehen, der höher ist als der Himmel, den wir sehen; so nennet Salomon diesen Ort den Himmel der Himmel, 1. Kön. 8, 27. Paulus den dritten Himmel 2. Cor. 12, 2. und der Prophet an diesem Ort über dem Himmel, oder, etwas, das über den sichtbaren Himmel erhaben ist. Da nun GOtt selbst bezeuget hat, daß an diesem Ort seine Gegenwart sey, so hat er auch gewolt, daß alle die, so ihn im Glauben anreden, ihre Augen nach diesem Himmel erheben, und ihn als ihren Vater, der in denen Himmeln ist, anruffen sollen.

Warum die Kirche sagt / daß GOtt seinen Thron über den Himmel gesetzet habe.

§. XI. Da nun aber die Schrifft sagt, daß der Thron GOttes jederzeit in diesem Himmel gewesen sey; wie mag nun allhier die Kirche sagen, daß GOtt seinen Thron in den Himmel habe gleichsam übergeführet, oder daß er seine Majestät über den Himmel gestellt habe? Dieses geschiehet nun um zweyer Ursachen willen:

1. Weil dieser Ort durch die siegreiche Himmelfahrt JEsu Christi, und nach derselben, als ein Thron und Sitz des geistlichen und himmlischen Königreiches GOttes unter der neuen Haußhaltung weit herrlicher und bekanter geworden, als er ehedem gewesen. Der Weg, so zu diesem Heiligthum führet, ist durch den Hohen-Priester JEsum Christum, da er gen Himmel fuhre, und in das Allerheiligste eingieng, erst recht offenbahr geworden, Hebr. 9, 8. Der Vorhang ist nun dadurch weggeschoben, der das Allerheiligste von dem Heiligen auf dieser Erden unterschieden hatte, und die Arche deß HErrn in dem Himmel ist mit einem besondern Beweiß der Göttlichen Majestät gesehen worden. Es ist also die Majestät GOttes unter der Neuen Haußhaltung über den Himmel gestellet, indem es nun gantz deutlich erwiesen ist, daß sie sich eigentlich in dem Himmel offenbare.

2. Die beste und vornehmste Ursach aber ist diese, daß das geistliche und himmlische Königreich JEsu Christi, welches mit seiner Himmelfahrt offenbar geworden, seinem Throne und typischen Königreich, welches er zur Zeit des Alten Testamentes auf der Erden gehabt hat, dadurch entgegen gesetzt wird. GOtt hatte nemlich unter der alten Haußhaltung seinen Thron gleichsam von dem Himmel auf die Erde herunieder gelassen, da er denselben erstlich in der Stiffts-Hütten, nachgehends aber in dem Tempel aufrichten lassen; ja, nachdem dieser

zu

zu Jerusalem gebauet und aufgerichtet war, zu einem Zeichen und Beweiß seiner herrlichen und gnädigen Gegenwart brauchte, deswegen auch die Heiligen zu derselben Zeit GOtt anredeten, als wenn er unter den Cherubim wohnete, Ps. 8, 2. Jes. 37, 16. GOtt hat also dazumal seinen Thron auf Erden gehabt; mit der Himmelfahrt JEsu Christi aber hat GOtt diesen seinen Thron gleichsam wieder verlassen, er hat nicht mehr wollen so verehret werden, als in dem Vorbild und zwischen den Cherubim wohnend; sondern als der, so nunmehro im Gegenbilde und in der Wahrheit mit dem allerkläresten Beweiß seiner Herrlichkeit in der menschlichen Natur JEsu Christi in dem Himmel gegenwärtig ist, also daß nun der Himmel der Thron GOttes mit Nachdruck heisset, Jes. 61, 1. Der HErr sitzet in dem Himmel, Ps. 2, 4. Und das ist es eigentlich, was hier gesaget und gemeynet wird: Du hast deine Herrlichkeit, deinen Glantz, *Splendeur* und Majestät in und über den Himmel gesetzet. Aus dieser unserer Erklärung ist nun zu erkennen, wie diese Worte mit denen vorhergehenden zusammen hangen. Und in dieser Versetzung des Thrones GOttes von der Erde in den Himmel stecket ein sonderbarer Beweiß der über die gantze Erde ausgebreiteten Göttlichen Majestät und Herrlichkeit, welches nicht statt fünde, wann das Königreich JEsu nicht geistlich und himmlisch wäre. Ein geistliches und himmlisches Königreich erfordert auch einen himmlischen Thron. So lange nun GOtt seinen Thron zu Jerusalem hatte, herrschte er nirgendwo auf die Weise mit Beweisung seiner sonderbaren Gnade und Herrlichkeit, als unter denen Jüden; da er aber haben wolte, daß sein Nahme, Herrlichkeit und Glantz über die gantze Welt solte ausgebreitet werden, so muste er seinen Thron von der Erden in den Himmel erheben, und daselbst bevestigen.

Hierauf zeiget nun der Prophet die Art und Weise, wie GOtt in JEsu Christo die Herrlichkeit und Glorie seiner Majestät für sich auf dieser Erden erlanget habe:

Vers 3. Aus dem Munde der jungen Kinder und Säuglingen, hast du eine Macht oder Stärcke gegründet, um deiner Widersacher willen, damit du gemacht, daß der Feind und der Rachgierige aufhören muß.

§. I.

Die Art, wie GOtt diese Herrlichkeit erlanget.

DJeses sind vortreffliche Worte, mit welchen David die Art und Weise anzeiget, wie GOtt zu dem öbersten und höchsten Grad der Herrlichkeit und des Ruhms seines Nahmens in dem Königreich der Gnaden gelanget ist, welche gar weit von derjenigen unterschieden ist, dadurch die Könige dieser Erden Ruhm, Herrlichkeit und Ehre erlangen.

(1.) Wird

(1.) Wird also ein gewisses, grosses und herrliches Werck GOttes, nemlich die Gründung der Stärcke, in diesen Worten gerühmet und kund gethan.

(2.) Wird das Mittel oder die Werckzeuge angewiesen, deren sich GOtt bedienet hat, dieses Werck auszuführen, nemlich den Mund der jungen Kinder und Säuglingen.

(3.) Wird der Zweck eines solchen grossen Werckes angezeiget, der da war, den Rachgierigen und den Feind zu vernichten.

Das besondere Werck GOttes.

§. II. Das Werck selbsten wird mit diesen Worten zu erkennen gegeben: Du hast die Stärcke gegründet. Die LXX. Dolmetscher, welchen der Evangelist Matthäus Cap. 21, 16. gefolget, habens übersetzet: Du hast Lob zubereitet. Ich läugne eben auch nicht, daß das Hebräische Wort unterweilen das bedeute, was die Griechen und Lateiner Lob nennen; doch glaube ich keines weges, daß dieses der allererste und vornehmste Verstand sey, der an diesem Ort unter diesen Worten verborgen lieget, und angezeiget wird. Dann die Stärcke, davon hier gesaget wird, daß solche gegründet oder bevestiget werde, wird nicht füglich gesaget, daß sie im Lobe und Ruhm selbst bestehe, der vielmehr aus solcher Krafft entstehet, und eine Folge davon ist. Deswegen die LXX. Dolmetscher auch nicht das Wort gründen, *fundiren*, gebrauchet, sondern sagen: GOtt habe es bereitet. Durch das Wort עז, (ôs) muß allhier in dem ersten und vornehmsten Sinn verstanden werden etwas, das kräfftig, starck und vest ist, als etwan ein Castel, eine Vestung, Stadt oder etwas dergleichen, davon man eigentlich sagen kan, daß es gegründet, fundiret sey, und von seinem Fundament oder Grund unterstützet werde, wie man sagt: Ein starcker Thurn, B. Richt. 9, 51. Ein starcker, bevestigter und unüberwindlicher Berg, Psalm 30, 8. Eine starcke Stadt, Jes. 26, 1. Daß also das Wort עז (ôs) allhier eben so viel ist, als ein Castel, eine Vestung, starcker Felß oder Burg, Psalm 31, 3. Was dieses sey, und worauf es eigentlich ziele, weiß ein jeder. Es wird allhier die Kirche als eine geistliche Vestung oder starcke Stadt beschrieben, die auf einem vesten und dauerhafften Grund und Fundament stehet, welche in alle Ewigkeit bestehen und währen soll. Ob nun gleich der berühmte Coccejus in seiner Auslegung dieser Erklärung auch gedencket, so hat er doch durch die Stärcke allhier am ersten Ort das Evangelium selbsten verstanden, als welches von dem Apostel eine Krafft GOttes zur Seligkeit genennet werde. Röm. 1, 16. Ich sehe aber gar nicht, wie sich diese Erklärung an diesem Ort wohl schicket:

(1.) Weilen die Würckungen samt denen Ursachen auf diese Weise confundiret oder verwirret würden. Dann was hier gegründet heißt, wird gesagt, eben durch diß Evangelium gegründet und fundiret zu seyn, als durch seine Causam instrumentalem oder vornehmstes Mittel; denn die Worte lauten also:

Du

Du hast Stärcke gegründet, aus dem Munde der Säuglingen, das ist, durch die Predigt des Evangelii.

(2.) Es schickt sich viel besser, wenn man sagt, daß die Kirche oder das Reich JESU Christi als eine unüberwindliche Vestung von denen Aposteln durch das Evangelium gegründet sey, als daß das Evangelium selbsten gegründet seye: dann es ist das Evangelium mehr durch den Mund der Apostel verkündiget, als gegründet. Es ist eigentlich auf die Worte und Thaten JEsu Christi gegründet und bevestiget: auch wird es in keinem andern Sinn von Paulo die Krafft GOttes genannt, als in so weit es ein Werckzeug und Instrument der Kirche ist, dadurch die Kirche gebauet und bevestiget worden.

§. III. So ist demnach die Kirche des Neuen Testaments die Stärcke, davon allhier gesaget wird, daß sie fundiret und bevestiget sey. Denn Die Kirche ist diese Stärcke, in so weit sie auf GOtt gegründet ist.

1. Wird sie ausdrücklich also in andern Stellen der Heiligen Schrifft, die mit diesem Ort völlig überein stimmen und parallel sind, genennet, zum Exempel Jes. 28, 6. allwo JEsus Christus gepriesen wird, als der Grund des geistlichen Hauses GOttes, ein geprüffter Stein, ein köstlicher Edelstein, der wohl und vest gegründet ist. So kan es nicht anders seyn, es muß der gantze Bau, das ist, die Kirche, auch diese Eigenschafft haben. Bey eben demselben Jesaia Cap. 26, 1. wird die Kirche ausdrücklich eine starcke, wohl gegründete und verschantzete Stadt genennet: und der HErr Christus behält eben dieses Gleichniß, und vergleichet die Kirche mit einer auf einen Felsen gebauten Stadt, Matth. 16, 18. Cap. 7, 24, 25. Es wird also nach dem Ausdruck der Schrifft die Stärcke, ἰσχὺς (ôs) sehr wohl allhier für die Kirche genommen.

2. Betrachten wir die Sache selbsten, so ist die Kirche etwas beständiges, vestes, dauerhafftes, und die in alle Ewigkeit bleiben soll: dann sie wird bewahret und behütet durch die Macht des Vaters und des Sohnes, Joh. 10, 27. 28. Die Stärcke der Kirche bestehet in GOtt selbsten, Psalm 86, 6. GOtt ist eine kupfferne oder feurige Mauer um und vor die Kirche, Zach. 2, 5. Zu Ausführung des Göttlichen Rathschlusses vereinigen sich dazu auch die Engel, die himmlische Heerschaaren, welche allezeit bereit sind, die Kirche zu beschirmen, 1. B. Kön. 6, 17. Ja es streitet auf gewisse Weise die gantze Natur, oder das gantze Systema der Welt für das Heyl der Kirchen, in so fern es jederzeit sich nach dem Wohlgefallen des Göttlichen Willens richten muß. Und also verhält sichs allerdings so, wie gesaget wird Psalm 125, 2. Um Jerusalem her sind Berge. Die Kirche ist also eine starcke und wohlbevestigte Stadt, in Absicht auf GOtt, Christum, die Engel und die gantze Natur aller Dinge, welche insgesamt zu der Kirchen Vertheidigung und Beschirmung nach dem Rathschluß GOttes dienen müssen.

Wie auch in Ansehung ihrer Fundamenten/ welche dauerhafft sind.

§. IV. Ja auch selbst ist die Kirche eine Stärcke oder veste Stadt, in Ansehung ihres Fundaments, davon allhier gesaget wird: Du hast ihre Macht gegründet. Das Fundament der Kirchen ist die himlische Wahrheit, die durch der Apostel und Propheten Mund verkündiget worden, Eph. 2, 20. Die Wahrheit bestehet in denen Göttl. Gnaden-Verheissungen, und die Gnaden-Verheissungen fliessen aus dem Vornehmen und dem gnädigen Rathschluß, ja selbst aus dem Liebes-Hertzen GOttes. Auf diese der Kirchen nun gethane Verheissungen gründet sich der Glaube der Kirche, welcher dadurch alles überwindet, und der selbst gantz unüberwindlich ist, 1. Joh. 5, 4. Wie auch die Hoffnung der Kirche, die ihren vesten unbeweglichen Grund hierinnen hat, nach Hebr. 11, 1. daß es ohnmöglich ist, daß GOtt lügen könne, vergl. Hebr. 6, 18. Wie soll also wohl die Kirche, die sich auf dieses Fundament gründet, können überwunden und verändert werden? dann alles, was auf die Göttliche Vorsehung, Macht, Gnade, Wahrheit und seinen einmal gefaßten Entschluß ankömmt und beruhet, das ist vest und beständig. Doch der vornehmste Grund der Kirchen, ist Christus JEsus der Eckstein selbsten, 1. Petr. 2, 6. Dieser Sohn ist der geliebte des Vaters, welcher die Verheissungen des Vaters, so die Beschützung der Kirche betreffen, besitzet: der dieselben durch sein eigen Blut erlanget und erkauffet hat, Apost. Gesch. 20, 28. Tit. 2, 14. in welchem auch alle GOttes-Verheissungen allein Ja und Amen sind, und ihre vollkommene Erfüllung erlangen, der auch sie selbsten durch seine eigene Macht zu beschirmen vermag. Auf diesen seinen Sohn, als das vornehmste Objectum des Glaubens und der Hoffnung der Heiligen, und auf dessen Gehorsam hat GOtt selbsten seine Kirche gegründet und gebauet: Dann es ist ein Werck und Gebäude GOttes, das von GOtt wieder auf GOtt gebauet und gegründet ist. Ist also dieses Reich von JEsu Christo dem HErrn der Kirchen vest gegründet und aufgerichtet, und zwar gleich nach seiner Himmelfahrt durch den Dienst Petri, welcher die erste Kirche oder Gemeinde der Glaubigen in Christo JEsu versammlet hat, nach der Apostel Gesch. 1, 15. wie ihm der HErr selbst solches zuvor gesaget hatte, daß es so geschehen solte, Matth. 16, 18. Und von dieser Zeit an ist das Gebäude GOtt nach und nach zu seiner Vollkommenheit gebracht worden, und nimmt noch täglich zu, nach dem ihr von GOtt bestimmten Maaß, bis alle Verheissungen GOttes an ihr im höchsten Grad völlig erfüllet sind.

Wer die Werckzeuge der Bevestigung der Kirchen gewesen.

§. V. Die Werckzeuge, deren sich GOtt in Gründung dieses Tempels der Kirchen bedienet hat, sind Säuglinge und Kinder. Eine wunderbahre Sache! GOtt will auf dieser Erden ein Königreich ohne einige Kunst, List, oder weltliche Macht aufrichten: Die Stärcke und Vestung der Höllen zittern zu machen, und zu überwältigen, gebraucht GOtt Kinder und Säuglinge, ja, aus ihrem Munde bevestiget er seine Macht. Die Worte: Kinder und Säuglinge, werden auch anderswo zusammengefügt, Jer. 44, 7. Das Hebräische Wort Kinder

der bedeutet solche, die auf der Straßen spielen, ja auch nach der Krafft des Hebräischen Wortes, die erste Blüthe der Kindheit, so alsobald auf die Säuglinge folget; verglichen Jerem. 9,20. 21. Klagl. 4,4. Weßwegen dann die auch παῖδες genennet werden, welche das Hosianna ausrieffen, Matth. 21. Säuglinge sind, die an denen Brüsten der Mutter saugen, und kömmt von dem Hebräischen Worte säugen her, Jes. 66,6. Man muß aber auch in diesen Worten eine besondere Gradation bemercken, indem es Stuffen-weise heisset, aus dem Munde der Kinder und Säuglingen, das man also aufnehmen und fassen muß: nicht allein aus dem Munde der Kinder, sondern auch so gar aus dem Munde der Säuglinge. Es ist eine frembde und ungewöhnliche Art zu reden. Wie kan die Macht aus dem Munde der Kinder und Säuglinge bevestiget werden, denen es doch noch an dem rechten Gebrauch der Vernunfft und Zunge mangelt? Wie (welches noch mehr ist) kan solches aus dem Munde der Säuglingen geschehen, die noch nicht gelernet haben, wie sie ihren Mund bewegen und regieren sollen? Wie können diese tüchtige Werckzeuge seyn, das Königreich Christi zu gründen und zu fundiren? Dieses ist es aber auch eigentlich, was uns nöthiget den ersten und eigentlichen Sinn dieser Worte nicht in denen eigentlich so genannten Säuglingen und Kindern zu suchen, sondern mit unsern Gedancken auf andere Vorwürffe zu gehen, die im verblümten Verstande, und geheimen geistlichen Sinn, in der Schule des Heil. Geistes, nach dem Ausdruck der Heil. Schrifft Kinder und Säuglinge genennet werden. Dieses sind demnach die Apostel und Evangelisten, deren sich der H. Geist nach Christi Himmelfahrt in Gründung seiner Kirche bedienet hat, welche auch der HErr selbsten, da er auf diese Worte: Kinder und Säuglinge, sahe, also nennet Matth. 11,25. Ich dancke dir, Vater und HErr Himels und der Erden, daß du diese Dinge vor denen Weisen und Verständigen verborgen hast, und hast sie denen Kindern geoffenbahret. Auch ist unserer Meynung nicht zuwider, daß der HErr Christus Matth. 21,15. Diese Worte auf die Kinder ziehet, die ihm in dem Tempel das Hosianna zurieffen und zujauchzeten. Dann dieses muß mit nichten also verstanden werden, als ob die Kinder, deren alldort gedacht wird, auch vornemlich gemeynet würden: denn ich glaube nicht, daß jemand diese Weissagung werde, als an den Kindern völlig erfüllet, ansehen; sondern es folget bloß hierauß, daß diese Worte auch auf den daselbst sich ereignenden Verfall können füglich applicíret werden. Denn an diesem Ort wird gesaget, daß GOtt aus dem Munde der Kinder ein sehr grosses Königreich von Lob und Ehre aufrichten und gründen werde. Es sahe nehmlich der HErr JEsus bey seinem Einzug eine Menge unerfahrner Menschen und darunter auch Kinder, die ihm das Hosianna zurieffen und zujauchzeten. An denselben hat er nun wohl etwas gesehen, nicht aber die gantze Erfüllung dieser Worte. Denn es müssen die Worte in solcher Weitläufftigkeit genommen werden, wie es der Heil. Geist meynet, daß wir also nicht

eben die Kinder nothwendig auszuschließen haben, welche allerdings mitgemeynet sind, aber auch nur als Vorbilder allhier anzusehen sind: es ist aber nichts gewissers, als daß vornemlich und zuerst die Apostel, Evangelisten und Diener des Göttlichen Gnaden-Worts, so in den ersten Zeiten der neuen Oeconomie gelebet, allhier müssen verstanden werden. Sie werden Kinder genennet, weilen sie unerfahren und rüde waren. Dann Christus setzet beym Matth. 11, 25. die Kinder denen Weisen und Verständigen entgegen. Der Verstand und die Vernunfft derer Leute, welche GOtt zuerst als Werckzeuge das Königreich JEsu Christi aufzurichten und zu bevestigen gebrauchen wolte, solte nicht auf gewohnte Weise geübet und gleichsam durch menschliche weltliche Gelehrsamkeit beschliffen und poliret seyn: sie solten unerfahren seyn in denen Lehren und Wissenschafften der Weltweisen, welche zu dieser Zeit auf denen hohen Schulen bey Jüden und Heyden getrieben wurden: sie solten von aller Ubung in der Gelehrsamkeit, wie Kinder, entblösset seyn; sie solten keine Erkäntniß haben in der bürgerlichen, vielweniger aber in der fleischlichen Weißheit, Politique und Conversation; sie mußten ohne Spitzfindigkeit, Verschlagenheit, und tieffe weltliche Einsichten seyn, welche bey geübten und polirten Welt-Geistern am ersten und meisten anzutreffen. Hierzu kömmt noch, daß sie als Kinder gantz ungeschickt seyn würden zu Wort-Kriegen, zum Disputiren, vernünfftige und nach der Kunst eingerichtete Schluß-Reden zu machen, und die Geheimnüße des Glaubens, so ihnen anvertrauet waren, auf Schul-Manier zu erklären, 1. Cor. 1, 26. 27. Sie sind also in diesem Stück gleich gewesen, denen entwöhnten von der Milch, und denen, die von den Brüsten abgesetzet sind, nach Jes. 28, 9. Unerfahrne, so viel die Künste und Wissenschafften anlanget, ungeschickte, rûde und ungeübte in denen Reguln der Beredsamkeit. In diesem Verstande waren sie nun nicht allein Kinder; sondern auch entwöhnte, das ist, sie waren an sich selbst sehr ungeschickt die Geheimnüße des Glaubens auszusprechen, und zu verkündigen. Dann die Säuglinge übertreffen auch noch die Kinder an Ruditât, Unerfahrenheit und Ungeschicklichkeit. Nichts destoweniger wolte der HErr JEsus aus dieser ihrem Munde sein Königreich aufrichten und bevestigen, und einen überschwenglich grossen Ruhm und Lob daraus erlangen, nehmlich durch die Predigt des Wortes der Gnaden und der Seligkeit, so von ihnen solte ausgesprochen und verkündiget werden. Denn der Mund ist dazu zugerichtet und gegeben, daß er rede: Aus dem Geist kömmt die Vernunfft und deren innerliche Schlüsse, aus dem Munde derselben Aussprache, Beweiß und Ausdruck hervor. Diese Worte können also keinen andern Verstand haben, als daß rauhe und unerfahrne Menschen, und deren Verstand nicht im geringsten geübet, die keine grosse Gaben und Zierlichkeit an sich haben, die sich auch nicht durch die Krafft der Wohlberedenheit beliebt machen können, also durch die Gnade GOttes und seines Geistes Wirckung gebildet und unterrichtet solten werden, daß aus ihrem Munde, das ist, aus der Erklärung und Bezeugung der Wahrheit,

heit, so durch sie geschehen und ausgesprochen solte werden, sich GOtt ein solches Königreich aufrichten und bevestigen werde, das zu keiner Zeit wancken, und über einen Hauffen könte geworffen werden 1. Cor. 1, 23. 24. Dieses, und nichts anders bedeuten fürwahr diese Worte. Dann Kinder und Säuglinge sind zum Reden ungeschickt; wann sie aber verständig und mit Klugheit und Verstand reden sollen, so muß ihnen GOtt wieder alle Gewohnheit über die Natur den Mund öffnen, und das Vermögen dazu aus seiner Gnade mittheilen, nach dem Ausspruch des HErrn JEsu Matth. 10, 19. Es soll euch zur Stunde gegeben werden, was ihr reden solt.

§. VI. Was allhier gleichsam als ein Räthsel wird vorgestellet, das hat die Erfahrung wahrgemacht und zu erkennen gegeben. Die XII. Apostel des Lammes und die 70. Jünger und Friedens-Boten, sind von JEsu Christo auserwählet worden, daß sie als Werckzeuge in Aufrichtung seines Königreichs solten dienen und gebrauchet werden. Es waren ja diese gantz vollkömmlich roh oder rauhe Leute in allen Künsten, Wissenschafften, und weltlicher Gelehrsamkeit: sie hatten nicht die geringste Erkäntniß oder Ubung in der Rede-Kunst: in denen bürgerlichen Lebens-Reguln, und wie ein Staat zu regieren oder einzurichten, waren sie gantz unwissend: in Uberlegung, Scharffsinnigkeit und tieffen Einsichten waren sie in der That vollkömmliche Kinder; ja meistentheils Säuglinge und rohe Galiläer, also daß sie schienen am allermeisten ungeschickt zu seyn, dieses grosse Werck GOttes zu verrichten und auszuführen. Dann es wurden die Galiläer ohndem für ungeschickter und roher gehalten als andere Jüden, was so wohl die Wissenschafften, als auch Wohlredenheit betraff: sie kamen denen Heyden gar nahe bey, und wurden wegen des Umganges mit denenselben gleichsam für besudelt und unrein gehalten. Hat also Christus JEsus der Himmels-König diese, die in der That Kinder und Säuglinge gewesen, gesandt, daß sie mit einem eröffneten Munde denen Städten Juda ankündigen und ausruffen mußten: Sehet! Euer König herrschet, JEsus euer GOtt ist König. GOtt hat durch seine Gnade selbsten ihren Mund geöffnet, und sie reden gemacht; dann da sie ohne alle Ubung der Gelehrsamkeit und Wohlredenheit waren, so wurden sie doch aufs geschwindeste von dem Heil. Geiste dermaßen kräfftig angethan und beweget, daß sie sich jederman auf das allerkräfftigste mit ihrem Vortrag anpriesen, und zwar durch einen gantz erhabenen Verstand, Geschicklichkeit und Beredsamkeit, ja durch die tieffste Weißheit und Erkäntniß in den Geheimnissen des Glaubens und der Seligkeit. Auf solche Art haben sie sehr wohl von JEsu Christo als Werckzeuge können gebraucht werden, dadurch er sein Königreich nicht nur unter denen Jüden, sondern auch unter denen Heyden aufgerichtet und gegründet hat: und sie haben auch solche Fundamente geleget und bevestiget, welche in Ewigkeit währen, und beständig wider alle Pforten der Höllen bestehen werden. Man hat aber bey dieser Rede, auf das, was man nicht ver-

Die Erfahrung hat gelehret, daß es die Apostel gewesen.

muthet hätte, acht zu geben: Aus dem Munde (sagt der Prophet) der jungen Kinder und Säuglingen hast du eine Macht gegründet. Städte, Vestungen und Schlösser, pflegen nicht von Kindern, vielweniger aber von Säuglingen, sondern von Männern aufgerichtet und bevestiget zu werden; und solches geschiehet auch mit der Hand, nicht aber mit dem Munde. Mit dem geistlichen Reiche JEsu Christi aber hat es eine weit andere Beschaffenheit: dieses Königreich wurde von Kindern gegründet und bevestiget, und zwar aus derselben Munde. Dann die Krafft und Stärcke JEsu Christi wurde ihnen in den Mund gelegt: aus dem Munde JEsu Christi selbst gieng durch die Apostel ein scharff zweyschneidend Schwerdt herfür, Offenb. Joh. 1, 16.

Was der Endzweck und die Absicht dieses grossen Wercks seye.

§. VII. Der Endzweck, der mit diesem so grossen Wercke übereinkömmt, oder, worauf das Werck eigentlich zielet, wird auch hinzugesetzt: Um deiner Widersacher willen, damit du dem Feind und dem Rachgierigen Einhalt thust, oder vielmehr, ihn ganz aufhören machest, das ist, vernichtigest und vertilgest. Hier wird nun die Ursach angegeben, sowohl von der Sache selbsten, deren oben Meldung geschehen, als auch von der Art und Weise, wie GOtt diese Sache ausführen würde. Die Sache selbsten ist, daß GOtt seine Macht bevestigen wolte: der angegebene Endzweck des Wercks ist, daß GOtt das Königreich seines Sohnes bevestige, damit er nehmlich die Feinde und rachgierige Widersacher vernichte, daß sie aufhören, ja vergehen. Zu der Art und Weise, wie es geschehen solte, gehörte, daß solches aus dem Munde der Kinder und Säuglinge geschehen solte. Warum es nun auf die Weise geschehen solte, davon wird diese Ursach angeführet: um deiner Feinde willen, das ist, damit du deine Feinde verwirrest, über einen Hauffen werffest, daß sie mit Schimpff und Schande bestehen. Das letzte findet allhie am ersten und vornehmlich Statt. Dann nach der Methode und natürlichen Einrichtung der Materie, muß zum ersten gesagt werden, was der Zweck und die Absicht sey, das Königreich JEsu Christi zu bevestigen und zu gründen; darnach muß die Ursach anzeigt werden, warum es GOtt aus dem Munde der jungen Kinder und Säuglinge hat aufrichten wollen. Wir wollen also diese Worte nach dieser natürlichen Ordnung und Einrichtung des Materie abhandeln, damit uns alles desto klärer in die Augen falle.

Was für Worte hiezu gebraucht werden?

§. VIII. Der Endzweck und die Absicht des Königreich JEsu Christi aufzurichten und zu bevestigen, wird mit diesen Worten ausgedrücket: um deiner Widersacher willen, daß der Feind und Rachgierige aufhöre. Das Hebräische Wort להשבית (l'hashbith) kömmt sehr genau überein, mit dem Griechischen καταργεῖν (katargein) vernichten, und ist völlig von derselben Bedeutung: welches Wort Paulus brauchet Hebr. 2, 14. und damit ohne Zweiffel auf diesen Ort siehet. Coccejus beweiset solches in seinem Lexico klärlich, welcher auch, da er gesehen, daß man diesen unsern Text aus den Worten Pauli an die Hebräer

erklä-

erklären müsse, uns allhier ein grosses Licht angezündet hat. Paulus saget dorten, daß JEsus der menschlichen Natur theilhafftig worden sey, damit er vernichte den, der die Macht des Todes habe, das ist, den Teufel. Hier wird gesagt, daß GOtt aus dem Munde der Säuglingen und Kinder sein Lob bevestiget und gegründet habe, damit er den Feind, und den rachgierigen Widersacher aufhören mache oder vernichte. Dieser gelehrte Mann hat demnach wohl angemercket, daß der Feind und der rachgierige Widersacher an diesem Ort der Teufel sey. Alle Dinge kommen fürwahr allhier so schön und zierlich miteinander überein, daß man an der Wahrheit dieser Erklärung im geringsten nicht zu zweiffeln hat. Denn

(1.) Ist es gantz gewiß, daß die Nahmen, mit welchen allhier ein gewisser Feind Christi beleget wird, sich sehr wohl auf den Teufel schicken.

(2.) Er wird ein Feind genennet, welcher Nahme hergenommen ist aus 1. Buch Mos. 3, 15. da gesagt ist, GOtt werde Feindschafft setzen zwischen des Weibes Saamen, und zwischen dem Teufel. Zum wenigsten zweifelt niemand daran, daß der Teufel dergestalt feindselig, rachgierig und grausam gegen den Saamen GOttes auf dieser Erden sey, daß alles sein Beginnen, Vornehmen und Bemühen bloß und allein dahin gerichtet ist, daß er diesen Saamen GOttes verführe, und sich denselben unterthänig mache; oder daß er ihn angreiffe, unterdrücke, verwüste, und über einen Hauffen werffe. Eben so ist es auch beschaffen mit dem Widersacher und Rachgierigen, der aus der Gemeinschafft GOttes und der Heiligen verstossen ist, er hat einen gewaltigen grossen Haß und tödtliche Feindschafft gegen GOtt und die Heilige gefasset: deswegen thut er alles, was er nur kan, aus Zorn und Haß, damit er seine Rach-Begierde gegen GOtt und seine Heilige in das Werck setze und ausübe, daß er auf dieser Erden das Königreich JEsu Christi verwüste, und über einen Hauffen werffe: davon man nachsehen kan Offenb. Joh. 12, 12. 17. 19.

(3.) Finden sich allhier Eigenschafften und Merckmahle, so dem Teufel gantz eigen sind, und ihm allein zukommen; die wir dann nur obenhin kürtzlich mit anführen müssen:

a. Der Teufel ist der erste Feind GOttes und der Heiligen.

b. Er ist der gröste Feind, so daß er mit Nachdruck ein Feind GOttes kan genennet werden.

c. Er ist ein Feind in der einfachen Zahl.

d. Der Endzweck, von der Aufrichtung und Bevestigung des Reichs JEsu Christi ist ohne Zweiffel die Verwüstung und der Untergang des Reichs des Sathans, 1. Joh. 3, 8.

So kan also niemand mehr zweiffeln, daß der Teufel hier durch diesen Feind zu verstehen sey. Er soll aber mit seinem Reich vertilget und vernichtet werden, nicht auf einen Sprung oder in einem Augenblick, sondern nach und nach; auch

nicht

nicht also, daß er gäntzlich aufhören solte in dem Wesen zu seyn; sondern daß ihm die Herrschafft des Todes, die er biß anhero gehabt hatte, solte weggenomen, und er derselben gäntzlich beraubet werden. Hier wird augenscheinlich auf den Göttlichen Ausspruch, und auf die erste Verheissung gesehen, allwo gesagt wird, daß Christus der Schlangen Kopf zertretten solte, welches durch ihn als eine erwerbende Ursach und als den Vollbringer geschehen solte. Als Ursach, oder causaliter, in so ferne von ihm die Krafft würde erworben und herbey gebracht werden, die Macht des Sathans durch seinen Tod und gehorsam zu unterdrücken und zu verstören, dahin Paulus siehet Hebr. 2. 14. effectivè aber, oder in der That selber, in Anwendung solcher erworbenen Krafft, das Reich des Satans in der Welt dadurch nach u. nach zu zernichten. Dieses solte nun durch das Königreich JEsu Christi geschehen. Wie nemlich das Reich JEsu Christi zunehmen werde, so werde auch das Reich des Satans abnehmen, daß also mit allem Recht der Endzweck, um welches willen das Königreich JEsu Christi aufgerichtet worden, die Vernichtung des Sathans und seines Reiches genennet wird. Dann dieses ist eben das, was GOtt durch das Königreich seines Sohnes, das da solte aufgerichtet und gegründet werden, ausrichten wolte. Aus dem aber, daß es aus dem Munde der Kinder und Säuglingen geschehen solte, leuchtet noch eine andere Ursach hervor, warum es GOtt gefallen das Königreich seines Sohnes zu bestättigen. Welche Ursach durch diese wenige Worte ausgedrückt wird: Um deiner Feinde willen, das ist, damit du deine Feinde beschämst und zu schanden machest, und über einen Hauffen werffest. Die Feinde, die Christo und der Kirche beschwerlich fallen oder sie angreiffen, die öffentlich die Ehre GOttes, und die Kirche JEsu Christi bestreiten, werden Feinde GOttes genennet, in welchem Verstand es auch ausdrücklich genommen wird Jes. 11.

4. Ein solcher Feind wird Haman genennet, Buch Esth. 3, 10. Dergleichen Feinde nun hatte JEsus sowohl unter denen Judenals Heyden. Die Feinde JEsu Christi unter denen Juden waren sonderlich die Pharisäer, unter denen Heyden aber, waren es vornemlich die Welt-Weisen, fleischliche und viehische Menschen, welche sich dem Reich JEsu Christi mit gleichem Eifer und Verschmitztheit widersetzten; wie auch die weltliche Fürsten unter denen Jüden und Heyden, die in der Meynung stunden, das Königreich JEsu Christi würde Gelegenheit geben ihre Herrschafften und Königreiche über einen Hauffen zu werffen, und zu vernichten, welche Psalm 2. beschrieben werden: Solche nun zu beschämen, und sie zu überzeugen hat GOtt das Königreich seines Sohns durch den Mund der Kinder und Säuglingen aufrichten und befestigen wollen. Paulus ist der beste Ausleger hiervon, 1. Cor. 1, 26. 27. 28. 29. Denn (1.) wenn der HERR Christus sein Königreich durch Kinder und Säuglinge hat wollen aufrichten und bevestigen; so hat er dadurch wollen zu erkennen geben, daß er kein weltlich, zeitlich und jrrdisches Reich habe aufrichten wollen, nach Art und

Wei-

Weise der Herrschafften und Reiche dieser Welt; dann wann GOtt ein solches Königreich hätte gründen wollen, so würde er andere Werckzeuge dazu gebraucht haben: er würde Männer dazu genommen haben, welche in Klugheit, Scharffsinnigkeit, Fleiß und Einsichten in welt- und zeitlichen Dingen vor andern ein grosses Ansehen gehabt haben. Nun aber hat er im Gegentheil Kinder und Säuglinge gebraucht, bey welchen sich weder einige Erfahrung in weltlichen Dingen, noch eine politische Vorsichtigkeit und Klugheit fand: damit er die Feinde und Widersacher des Königreichs JEsu Christi beschämet und zu schanden machen möchte, die in der Meynung stunden, JEsu Christi Königreich würde einem weltlichen Königreich gleich seyn.

(2.) Indem der HErr JEsus aus dem Munde der Kinder und Säuglingen ihm sein Lob und Macht zubereitet und bevestiget habe; so hat er dadurch aufs deutlichste zeigen und beweisen wollen, daß sein Königreich *nicht von* dieser Welt sey, Joh. 18, 36. denn die Königreiche und Herrschafften dieser Welt werden nicht sowohl durch den Mund, als vielmehr durch die Hand bevestiget, das ist, durch Krafft und Gewalt, durch Waffen, Soldaten, Klugheit und Tapfferkeit. Dieses Reich JEsu solte (daß ich also sprechen mag) ein vernünfftiges Wort-Reich, das ist, ein geistliches Königreich seyn. Denn der Mund gibt und stellet Weißheit vor, ohne Waffen, ohne Pferde, ohne Bögen, Pfeil, Schwerdt und Kriegs-Rüstung. Dieses Königreich solte ohne Hülffe einiger Officirer und Feldherrn, Könige und Kayser bevestiget werden. Eine vernünfftige kräfftige Vorstellung und Uberzeugung der Wahrheit solte allein zu dessen Gründung gebraucht werden, welches denn fürwahr dazu dienen muste, daß die Könige und Fürsten der Welt beschämt und überzeuget gemacht würden, GOtt suche nicht ihre Reiche zu besitzen, die er selbsten ihnen zu verwalten übergeben habe; sondern ihre Seelen ewiglich glückseelig zu machen.

(3.) Welches das Vornehmste allhier ist: GOtt hat solche Werckzeuge, die an sich untüchtig dazu waren, in Bevestigung und Aufrichtung des Königreichs seines Sohnes brauchen wollen, damit die Krafft der Göttlichen Gnade und Macht desto herrlicher daraus möchte hervor leuchten, und desto deutlicher erkannt werden. Solches zeiget Paulus in der eben angeführten Epistel an die Corinther gantz deutlich; denn da GOTT Kinder und Säuglinge zu diesem Werck gebrauchen wolte, und die Sache dannoch ohne Weißheit, Gelehrsamkeit, Beredsamkeit, bündige Beweißthümer und Schluß-Reden zur Uberzeugung der Wahrheit nicht mochte zum Stand gebracht werden; so war es gewißlich offenbahr, daß alle Krafft zur Uberzeugung aus der Göttlichen Gnade hervorkam, und aus der Quelle der ewigen Weißheit und Allmacht herfloß. GOtt hat die, so von Natur Kinder und Säuglinge gewesen; also bald durch die Gnade und Krafft seines Geistes mit Göttlicher Weißheit, Verstand und Gelehrsamkeit dermassen erfüllet, und sie mit kräfftiger Wohlredenheit, und ei-

nem durchdringenden Geist begabet, daß sie die allerscharffsinnigste Welt-Weisen, die beredesten Redner und listigste Sophisten beschämt und verstummt könten machen.

Weitere Erklärung dieser Beschreibung des Reichs JEsu Christi.

§. IX. Hierauf folget nun eine weitere Erklärung der Weitläufftigkeit und Herrlichkeit dieses Reiches JEsu Christi, und eine Betrachtung der unaussprechlichen Gütigkeit GOttes, welche aus der Aufrichtung und Bevestigung dieses Königreichs hervorleuchtet. Der Grund dieser heiligen Betrachtung, dadurch der Prophet in Verwunderung, und in ein heiliges Erstaunen und Entsetzen, ja gleichsam auffer sich selbsten gesetzet wird, war das in der gantzen Welt ausgebreitete Königreich JEsu Christi. Er sahe, daß alles unter die Füsse des Menschen-Sohns, der ehedem elendig gewesen war, solte gethan werden, Vers 7. 8. 9. Welche Sache, ob sie schon an und vor sich selbsten gnugsam Bewunderns werth ist, verursachet und verdienet sie doch noch weit mehr Bewunderung, wenn diese Herrlichkeit des Menschen-Sohns mit seiner vorhergehenden Erniedrigung verglichen wird: welche Vergleichung der Prophet in dem 5ten und 6ten Vers anstellet, als darinnen ein gewisser vortrefflicher Beweiß von der unermeßlichen Güte, Gnade und Erbarmung GOttes zu finden, dadurch er den gantzen Schauplatz der Welt (der Himmel und Erden in sich fasset) hat unterrichten wollen von der Herrlichkeit des Sohnes GOttes, der ehe dem im Stande seiner Erniedrigung so elend gewesen; doch habe er dabey nicht unterlassen können, das menschliche Geschlecht in der angenommenen menschlichen Natur als GOttes Sohn zu besuchen, Vers 4. Dieses ist die natürliche Ordnung des Innhalts dieser Betrachtung, die beynahe diesen Verstand in sich fasset: Wenn ich durch den Erfolg nach deinem ewigen Rathschlusse alles deinem Sohne JEsu Christo unterworffen, und sein Königreich über die gantze Erde ausgebreitet sehe, so werde ich dadurch in die gröste Verwunderung gesetzt, wegen dieses deines so herrlichen und vortrefflichen Wercks, daß du alles seinen Füssen hast unterwerffen wollen. Noch weit grössere Verwunderung überfället mich aber, wenn ich betrachte, daß du in die Gemeinschafft einer so grossen Herrlichkeit einen so elenden Menschen hast aufnehmen wollen, und ihn durch die tieffe Erniedrigung und die empfindlichste Schmertzen und Leiden an Seel und Leib zu dem öbersten Gipffel erheben und aufführen, ja den gantzen Schauplatz des Himmels und der Erden deswegen wollen schaffen und darstellen, damit der Ruhm und das Lob von diesem deinem so herrlichen Werck darauf erzehlet und ausgebreitet werde.

Darinnen eine Ellipsis zu beobachten.

§. X. Damit man den buchstäblichen Verstand dieser Worte desto leichter fassen möge, muß in acht genommen werden, daß sich in denselben eine augenscheinliche Ellipsis findet. Dann es scheinet, als wenn der 4te und 5te Vers nicht miteinander cohærirten und recht zusammen hiengen, wenns im 4ten Vers heisset: Wenn ich deine Himmel anschaue, das Werck deiner Fin-

ger,

ger, und so weiter, und gleich darauf im 5ten Vers: Was ist der elende Mensch? und so weiter; so muß darunter verstanden werden: So dencke ich bey mir selber: Was ist doch der elende Mensch? oder so bald kommt mir in den Sinn, und ruffe ich aus: Was ist der elende Mensch! Demnach ist hier zu erwegen:

1. Eine gewisse heilige Ubung eines gottsfürchtigen Menschen, oder der Personen, welche der Heil. Prophet auf diesem Schauplatz vorstellet, nemlich die Kirche in der letzten Zeit.

2. Die Frucht und der Erfolg dieser Ubung in dem 4ten, 5ten, 6ten und folgenden Versen. Die heilige Ubung war die Betrachtung des Himmels und dessen gantzen Ausbreitung mit diesen Worten:

Vers 4. Wenn ich deinen Himmel ansehe, das Werck deiner Finger, den Mond und die Sterne, die du bereitet hast: oder, wie sie in ihrer Ordnung gestellet, und untereinander ordentlich gesetzt sind.

§. 1.

Was die Himmel und ihre künstliche Bereitung bezeichnen

DAs Objectum oder Vorwurff dieser Ubung wird vorgestellet, 1. Uberhaupt, unter dem Nahmen der Himmel, wovon gesagt wird, daß sie ein Werck der Finger GOttes seyn. Hierauf wird ins besondere an dem Himmel vorgestellet der Mond und die Sterne. Der Himmel bedeutet das weit ausgestreckte Gewölbe, und die Decke, so unser Gesicht umgiebet, so offt wir unsere Augen in die Höhe kehren. Es kommt ohne Zweiffel von einem alten und nicht mehr gebräuchlichen Stamm-Wort שמה, (schama) her, welches hoch und erhaben zu seyn bedeutet. Derselbe ist nun zweyerley, der Lufft- und der Stern-Himmel; deswegen es denn auch im Duali ausgesprochen wird. Diese sind nun das Werck der Finger GOttes. Die Redens-Art ist gantz besonders, und verdienet mit Aufmercksamkeit betrachtet zu werden. Die Hände GOttes zeigen in der Schrifft seine Macht an, und seiner Finger wird gedacht, wenn gleichsam von einer künstlichen Erfindung GOttes Meldung geschiehet, 2. B. Mos. 31, 18. 5. B. Mos. 9, 10. Das Gleichniß ist offenbarlich hergenommen von den allerkünstlichsten Wercken, so bey denen Alten mit der Nadel, oder mit einer Arbeit, dazu man die Finger brauchte, geschahe, als da ist das Bordiren oder die Gemählde von allerhand schönen Figuren, so mit grosser Kunst und Geschicklichkeit gemacht und ausgezieret waren, welches insgemein zu Ober-Kleidern, Decken, gewürckten Kleidern und Tapeten gebraucht wurde, die mit der Nadel, oder vermittelst des Webens künstlich gemacht, ausgezieret und bordiret waren. So stellet sich uns fürwahr der Himmel vor Augen, wenn er bey heller Nacht betrachtet wird, wie ein Kleid mit verschiedenen Figuren ausge-

zieret, durchweben und bordiret ist, welche niemand in seiner gantzen Einrichtung ohne Verwunderung betrachten kan. Eine so grosse Schönheit, eine so schöne Kunst, und eine so künstliche Erfindung kan ein jeder an diesem herrlichen Werck GOttes wahrnehmen und sehen, daß es also von niemanden einer andern Ursach, als den Fingern GOttes mag zugeschrieben werden, als worinnen man die allergröste Vollkommenheit, so wohl was die Erfindung als die Kunst und Weißheit in Hervorbringung derselben betrifft, bemercken kan.

Von den Himmeln kommt der Prophet auf die besondere Theile derselben.

§. II. Hierbey lässet es aber der Prophet noch nicht bewenden, sondern lencket seine Betrachtung von dem allgemeinen zu dem besondern; Er sagt: Den Mond und die Sterne, deren du ein jedes in seine Ordnung gesetzet und gestellet hast. Alsdenn lässet sich der grosse Cörper des am nächsten von der Erden gestelleten und erscheinenden Monds sehen, wenn bey heiterm Himmel uns die Wolcken oder einige Ungewitter das Anschauen des zierlichen Gebäudes des Himmels nicht benehmen, welcher, wann er der untergehenden Sonnen gegenüber stehet, gar schön zu sehen ist, mit seinen Strahlen, ob er gleich von sich selbsten kein Licht hat, nach dem Untergang der Sonnen unsere Erde erleuchtet, und denen Einwohnern der Erden grosse Dienste und Vortheile zubringet: welcher Cörper auch nach einer dazu abgemessenen Zeit und mit gleichsam unermüdeter Beständigkeit um die Erdkugel herum läuffet, und also (welches gewißlich eine überaus schöne und höchst Verwunderungs-würdige Sache ist) durch eine gleiche und gleichförmige Bewegung daherum gedrehet wird. Nebst dem siehet der Prohet auch noch auf die übrigen Planeten, die von gleicher Art sind, welche auch durch eine gleichmäßige Bewegung um die Sonne herum lauffen und gedrehet werden, und die ihren Umlauff, der nach des Schöpffers Gesetzen vestgestellet ist, mit gewissen Schritten und auf die dazu bestimmte Zeiten vollbringen. Endlich auch das grosse und unzehlige Heer der Fix-Sterne, die ein eignes helles Licht von sich strahlen lassen, welche, ob sie gleich wegen ihrer sehr weiten Entfernung von unserer Erden, nur als kleine Lichter uns zuscheinen, doch bekanter massen gar grosse Cörper sind, die gleich der Sonnen ebenfals ihren eigenen Umlauff haben. Die du, sagt der Prophet, zubereitet, oder in ihre Ordnung und nach einem gewissen Rang eingetheilet und gesetzet hast. Welche Wercke allhier von einem besondern Nachdruck sind, und eine doppelte aber wohl harmonirende Bedeutung haben:

(1.) Eine Sache auf einen vesten und beständigen Fuß einrichten
(2.) Dieselbe in eine gute und gehörige schöne Ordnung setzen.

Beyde Bedeutungen finden allhier statt, und sind ohne Zweiffel von dem Propheten allhier gemeynet. Er will demnach so viel sagen:

(a) Daß so wohl der Mond als die Sterne einen vesten und beständigen Ort an der Vesten des Himmels erlanget haben, daraus sie nicht leicht verrückt, beweget noch weggestossen werden.

(b) Daß

(b) Daß dieselbe von GOtt in eine gewisse sehr schöne Ordnung gebracht und gestellet sind, welche diejenige, so die Veste des Himmels betrachten, in keine geringe Verwunderung setzet. Diesem allen ohngeachtet dienen diese Dinge insgesamt dem Menschen nichts, ob sie auch gleich noch so groß seyn, ohne eine genaue Betrachtung derselben, davon der Heil. Prophet allhier sagt, daß er sie drauf angewendet habe, wenn ich, sagt er, sehe, das ist, wenn ich den Himmel in aller seiner Herrlichkeit und Schönheit mit Nachdencken und Verstand anschaue. Ist es also eine vernünfftige Betrachtung, davon der Prophet redet. Es ist eben das, was der Apostel Paulus νόησιν, eine rechte Uberlegung und Erkäntniß nennet, Rom. 1, 20. Viele zwar sehen den Himmel an, den Mond und die Sterne mit aller ihrer Schönheit und Herrlichkeit, gedencken aber gar nicht an derselben Schöpffer, oder auch an den Endzweck und die Absicht derselben auf eine verständige Weise: nicht anders, als ob die Menschen, welche auf einem so grossen und herrlichen Schauplatz gestellet sind, denen unvernünfftigen Thieren gleich wären, die, indem sie sehen, so sehen sie doch nichts. Der Glaube aber bringet bey denen Menschen eine Erkäntniß und reiffe Uberlegung zuwegen, wie davon der Apostel sagt, Hebr. 11, 3. Der Glaube hat gleichsam dem Menschen den rechten Gebrauch der Vernunfft und der Beurtheilungs-Krafft wieder hergestellet und wieder gegeben. Der Glaube erforschet bey dem Menschen die geheimen Rathschläge, das eigentliche Vornehmen, und die Wercke GOttes, vornemlich unter der neuen Oeconomie der Gnaden. Jedoch, welches das vornehmste ist, so hat die Offenbahrung des Königreichs JESU Christi in der gantzen Welt entdecket, welches der eigentliche Endzweck und die Absicht aller Göttlichen Wercke gewesen, so die Alten nicht so wohl betrachtet und eingesehen haben. Können demnach die Himmel und die Sterne nun mit weit mehrerer Weißheit, Verstand und Vernunfft betrachtet und angesehen werden, als unter der alten Haußhaltung; wie aus dem folgenden zur Gnüge wird können abgenommen werden.

§. III. Nicht ohne Ursach verwundern sich aber die Ausleger, weswegen doch wohl der Sonne allhier nicht zugleich besonders gedacht werde, welche unter denen Wercken der Natur ohne allen Zweiffel die gröste Schönheit besitzet, ja die uns ihren prächtigen Glantz und Schönheit selbst am deutlichsten zu erkennen giebt. Sie führen darüber verschiedene Ursachen an, die wir aber, damit wir die allzugrosse Weitläufftigkeit vermeiden, nicht alle berühren wollen. Zwey aber werden davon billig beygebracht und in Betrachtung gezogen. Weswegen der Sonnen allhier nicht gedacht werde.

(1.) Es kan seyn, daß der Heil. Prophet die Sonne unter dem Nahmen des Himmels mit einschliessen und begreiffen wollen, weilen, wie bekant, die Sonne die allergröste Zierde des Himmels ist; da dann die gantze Rede also muß gefasset werden: Wann ich die Himmel das Werck deiner Finger ansehe, und an demselben die Sonne, die ihren schönen Glantz allenthalben von

sich strahlen läßt, auch wenn ich bey Nacht den Mond und die Sterne ansehe und betrachte, u. s. w. Der Prophet will also dieses sagen, daß auch selbsten die Nacht, ob sie gleich dunckel ist, und den Menschen traurig machet, dennoch ihre Zierde und Schönheit habe.

(2.) Es kan aber auch gar wohl seyn, daß dieser Psalm bey Nacht gemacht worden, und zwar dazu, damit er an Fest-Tägen, bey Abend und zur Nachtzeit, wie sich auf dem Laubhütten-Fest also zutrug, gebraucht und abgelesen würde, und daß er also unter den Liedern des Tempels eine Stelle gehabt. In denen beyden Erklärungen befindet sich nicht das geringste, das ungereimt wäre, ob wohl das letzte uns vorkommt am meisten Wahrscheinlichkeit zu haben. Ubrigens düncket uns gar nicht wohl gethan zu seyn, wenn wir unsere Zuflucht zu einem Geheimniß, das etwa darunter verborgen wäre, nehmen wollen, da ohne dem solches mit der Connexion, in welcher diese Worte mit den folgenden stehen, sich nicht wohl reimen will.

Vers 5. Was ist der Mensch, daß du seiner gedenckest? und des Menschen Sohn, daß du ihn besuchest?

§. I.

Der aus dieser Betrachtung fliessende Nutze.

WAs ist denn nun für ein Nutze, der auf diese heilige Ubung, dazu den H. Mann diese Betrachtung gebracht hatte, erfolget ist? Diesen zeigen uns die folgende Vorstellungen. Das Werck der Natur brachte und führete ihn auf die Betrachtung des Werckes der Gnaden in diesem 5. Vers, da er also sagt: Was ist der Mensch, daß du sein gedenckest, (nemlich in Gnaden,) und des Menschen Sohn, (der von Maria herkommen, und gebohren solte werden,) daß du ihn besuchest? Es wird aus unserm weitern Vortrag überflüßig können erkant werden, daß der Prophet allhier von dem grossen Gnaden-Werck redet, und von Christo dem Urheber dieses Werckes, darinnen die Herrlichkeit JEsu Christi, der zu der Rechten seines Vaters erhoben worden, vortrefflich hervor leuchtet, und dem alle Dinge unterworffen sind. Billig fragen allhier die Ausleger, wie diese Betrachtung mit dem vorhergehenden zusammen hange? Wie mag die Betrachtung des Himmels, des Mondes und der Sterne, ihn zu der Erkäntniß der Erniedrigung und Vernichtigung Christi, und der darauf nach seinem Leyden erfolgten Herrlichkeit führen und bringen. Die Ausleger bringen allhier viele Dinge bey, die uns aber meistentheils kein Gnüge thun. Um alle Weitläufftigkeiten zu vermeiden, so wollen wir nur diejenige anführen, so uns zu der Sache scheinen dienlich zu seyn.

(1.) Zum ersten, hat der H. Mann, der in denen Geheimnissen der Göttlichen Weißheit, so wie es sich geziemet, gründlich geübet und erfahren war, die gantze Natur der Dinge, oder das gantze Universum in dem Geist betrachtet, als

einen

einen Schauplatz, darauf die Herrlichkeit JEsu Christi und seines Königreiches, das ist, die Kirche solte offenbahret und ans helle Licht gestellet werden, als welche zur Gemeinschafft solcher grossen Herrlichkeit JESU Christi, um derselben mittheilhafftig zu werden, solte beruffen und eingeladen werden, da GOTT in seinem ewigen Rathschluß, womit er wegen der Menschen beschäfftiget gewesen, sahe, wie daß, wann er das gefallene menschliche Geschlecht mit Gedult trüge, er dadurch, daß nur einige aus demselben aus dem elenden Zustande sich retten und seelig liessen machen, seine vortrefflichste Eigenschafften verherrlichen, beweisen und an Tag legen könte; so hat er bey sich selbst beschlossen, in der Welt ein gewisses Königreich der Gnaden aus lauter Barmhertzigkeit aufzurichten und zu bevestigen, welches aus der geringsten Anzahl der Menschen, nemlich aus den wenigen Auserwählten und Glaubigen, die die Gnade erkennen und annehmen würden, als einem Göttlichen Saamen bestehen solte, welche aus der Macht des Satans würcklich erlöset, und zu der ewigen Seeligkeit würden gebracht werden. Uber dieses Königreich hat er seinen Sohn JEsum Christum gesetzet, der im Fleisch solte offenbahr werden, und durch seinen Todt und Gehorsam sich die allerhöchste und gröste Ehre, ja den höchsten Gipffel aller Herrlichkeit, die nur erdacht werden kan, überkommen solte: damit er das Haupt, der Fürst, der Mittler und Beschützer dieses Göttlichen Saamens wäre, der in Ewigkeit vor allen gesegnet seyn würde. Das gantze Werck GOttes richtet sich nach der Ausführung dieses Göttlichen Vornehmens. Dieses Gnaden-Werck unterstützet und erhält die gantze Natur. Wegen dieses Königreiches und durch dasselbe bestehen alle Königreiche der Welt. Als der heilige Mann dieses und noch mehr andere Dinge, die dahin gehören, betrachtete, und dabey den kleinen und schlechten Anfang des Königreiches Christi ansahe, das aus wenigen elenden Leuten, und dem Sohn des Menschen, ihrem König, oder, dem äusserlichen Ansehen nach, andern gantz gleich war, bestunde, so rieff er aus: Was ist der elende Mensch! und was ist des Menschen Sohn! der von den Jüden, seinen Brüdern, so verachtet wird, nach Esa. 53. Welchen Schauplatz du so wohl ihrentwegen, vornemlich aber um dieses Menschen-Sohnes willen, wie groß diese gantze Welt seyn mag, hast so herrlich mit allerhand Geschöpffen versehen, besorgen, und durch deine Langmuth vorm Untergang bewahren und erhalten wollen, und ihn eben dieser Ursachen wegen unterstützest und erhältest. Dieses ist die Betrachtung dieses so sehr erleuchteten und weit hinaus sehenden Mannes: diß ist die wahre Erkäntniß des Glaubens: ja dieses ist der so geringe Anfang des Königreiches JESU Christi, davon er in diesem Psalmen handelt, und es vergleicht mit dem herrlichen Schauplatz, welchen GOTT, um dieses Königreich seines Sohns ans helle Licht zu setzen, und desto mehr zu verherrlichen, zugerichtet, und in solche Ordnung gesetzet hat.

2. Ju

2. Indem dieser heilige Mann ferner den geringen Anfang des Königreiches JEsu Christi im Geist sahe, wie nemlich solches aus dem Mund der jungen Kinder und Säuglinge solte gegründet und aufgerichtet werden, so verwundert er sich nicht nur über die unendliche Krafft der Göttlichen Gütigkeit, daß er für seinen Sohn und die Kirche einen solchen grossen Schauplatz hat dazu zubereiten wollen; sondern er sahe auch, daß selbsten das Werck der Natur, mit einer dergestalt grossen Weißheit von GOtt zugerichtet ist, daß sich in eben diesem Natur-Werck zugleich eine gewisse artige Abbildung des Gnaden-Werckes zeigete, und daß die Dinge, welche in der Natur wunderbar zu seyn vorkommen, symbolisch sind, und das Werck der Gnaden noch wunderbarer vorbilden. Daß nun der Prophet also in Beschauung der Göttlichen Weißheit erfahren sey, solches gibt der 8te und 9te Vers dieses Psalmens zu erkennen, als die schwerlich eine andere als mystische und symbolische Erklärung zulassen. Da er nun die Sonne, den Mond, das Gestirn und alle an der Veste des Himmels zu unserer größten Bewunderung erscheinende Lichter ansahe, zugleich mit ihrem manigfaltigen Unterschied, und wie alle Geschöpffe in der gantzen Natur, voneinander unterschieden, und so manigfaltig, ingleichen von so grosser Menge sind, sahe er zugleich im Geist, daß alles dahin eingerichtet sey, daß dadurch das Königreich der Gnaden abgebildet werde, welches GOtt durch Christum und die Apostel aufrichten und gründen wolte: welches ebenfals seine Sonne, seinen Mond, seine Sterne, Wolcken, Flüsse, Schaafe, Ochsen, Vögel, und so weiter haben solte. Da er diese Dinge, sage ich, durch den Glauben betrachtete, und bey sich überlegte, und damit den geringen und kleinen Anfang des Königreiches JEsu Christi vergliche, worauf jedoch in dem ewigen Rathschluß GOttes so sehr acht gegeben worden, so geräth er dadurch in die allergröste Verwunderung und Entzückung, über die daraus aufs kläreste hervorleuchtende Göttliche Güte, Gnade, Allmacht und Weißheit. Deßwegen ruffet er nun in solcher Verwunderung aus: *Was ist der elende Mensch! daß du von Ewigkeit her so sehr acht auf ihn gegeben, und was ist der Sohn, der andern Menschen nach der äusserlichen Gestalt und Ansehen gleich ist, daß du auch selbsten in Besorgung und Auszierung des Werckes der Natur so sehr auf ihn acht gegeben?* War denn dieser Schau-Platz der Natur nicht zulänglich genug, deine Herrlichkeit groß zu machen und zu verkündigen? Wer solte wohl dencken, daß das Werck der Natur, das Werck der Gnaden in sich begreiffen, und als in einem Spiegel abbilden und vorstellen sollen, und also die gantze Natur, zu einem weit herrlichern und edlern Zweck, also weißlich eingerichtet und angeordnet sey?

§. II. Da nun dieses der wahrhaffte Grund dieser Betrachtung ist, so werden wir das übrige desto bequemlicher und leichter können begreiffen und vorstellen. Laßt uns denn nur acht geben:

Woraus alles übrige

1. Auf das Subjectum, oder Vorwurff, womit sich der heilige Prophet

in

in dieser Betrachtung so sehr beschäfftiget, so er mit dem Namen eines elenden Menschen beleget und vorstellet, und zwar insonderheit mit dem Namen des Menschen Sohns. gesehr leichtlich fliesset.

2. Die Wohlthaten, so ihm GOtt erzeiget und erwiesen hat, welche er erstlich mit allgemeinen Worten und Expressionen erwehnet, Vers 5. da er sagt, daß GOtt an den armen und elenden Menschen gedencke, und den Sohn des Menschen besuche. Darnach erkläret ers weitläufftiger in Erzehlung, der grösten Wohlthaten in Verherrlichung JEsu Christi aus der Kirche, nachdem er vorher den Stand der Erniedrigung und Geringmachung gezeiget hatte, Vers 6.7.8.9.

Das erste bestehet in diesen Worten:

Vers 5. Was ist der elende Mensch, daß du seiner gedenckest, oder der Sohn des Menschen, daß du ihn besuchest? Der jenige, der hier als der Vorwurff der besondern Gnade Gottes vorgestellt wird, ist der elende Mensch, und der Sohn des Menschen. Das erste Wort bedeutet einen elenden Menschen, den die Mühseligkeit ängstiget, der schwach und elend ist, oder was die Griechen ἀσθενὴς, schwach nennen, der allerley Elend, Mühseligkeiten und Schwachheiten unterworffen ist, damit sich das menschliche Geschlecht quälet, und nach dem Fall der ersten Eltern von GOtt gestraffet ist. Seth hat seinen Sohn am ersten mit diesem Namen benennet, und darinnen eine Bekantnüß seines Glaubens abgeleget. Da nemlich die fleischliche Menschen, so denen Fußstapfen des gottlosen Cains nachfolgten, den wahren Glauben an GOtt, die Gerechtigkeit GOttes, und die Hoffnung eines Lebens nach diesem verlohren und verläugneten; so suchten sie ihr Vergnügen, Lust und Freude in dem Irdischen (welches denn auch GOtt nach seiner Langmuth, denen Menschen nach der Sündfluth erhielt,) und jagten demselben als ihrem einigen und höchsten Gut nach. Gottesfürchtige und heilige Leute aber, welche sich mit Seth von denen fleischlichen Menschen absonderten, sahen den Zustand der Menschen nach dem Fall mit gantz andern Augen an. Dann sie sahen und setzten nach der Sachen wahren Beschaffenheit dieses gantz vest und gewiß, daß alle Menschen nach dem Fall elendig und voller Jammer und Mühseligkeit sind. Und zwar

1. In Ansehung ihres geistlichen Zustandes. weilen sie alle von Natur als Sclaven der Sünde gebohren werden: Kinder des Zorns, und zu allen Lüsten und Begierden geneigt, und zwar (welches die Krafft und der Nachdruck des Wortes mit sich bringt,) dergestalt desperat kranck sind, daß niemahlen keine Genesung zu hoffen: das ist, sie sind vor sich gantz ungeschickt, sich aus dem elenden Zustand selbst aufzurichten und wieder in den vorigen Stand der ersten Wahrheit und Freyheit zu setzen. Der Apostel erkläret solches durch das Wort ἀσθενὴς, schwach seyn, Rom. 5,6. Welches Wort mit diesem parallel ist, und von gleicher Bedeutung.

2. In Ansehung ihres äusserlichen Zustandes. Der Mensch siehet, daß

er aus dem Stande der Herrlichkeit und Wahrheit gefallen ist, darinnen die erste Eltern von GOtt erschaffen gewesen, daß er verschiedenem Elend und aller Eitelkeit unterworffen, damit das Leben gedruckt und beschweret wird, und eine gantze Last von Mühseligkeit, Jammer und Unlust auf ihm lieget, daß er immer mit vieler Noth umgeben und bedränget wird, und noch immer grössere und schwerere fürchtet, endlich daß er den Saamen alles Verderbens und des Todes selbsten in sich hat, den er auch nach dem Gesetz der Natur gantz gewißlich ausstehen muß, und demselben nicht entgehen kan, Job 14, 1. 2.

3. Dieses ist das Looß und der elende Zustand des menschlichen Geschlechtes nach dem Fall.

2. Die Krafft und der Nachdruck des andern Worts, da des Menschen Sohnes gedacht wird, kommt dem ersten sehr nahe bey. Es wird eigentlich damit auf das geringe Wesen des Menschen gesehen, so wie er nach dem Fall beschaffen ist. Man kan es übersetzen entweder so, daß es heiße ein Sohn Adams, oder auch durch einen Sohn des Menschen. Doch man nehme es, wie man wolle, es ist einerley. Dann nachdem Adam aus seiner Würde gestossen ist, so hat er Kinder nach seinem Bilde gezeuget, 1. Mos. 5, 3. welches allda deßwegen so deutlich mit in das heilige Bibelbuch gesetzet, und darinnen aufgezeichnet ist, damit wir begreiffen und verstehen möchten, daß alle Nachkommen Adams ihren Eltern an Beschaffenheit und Eigenschafften gleich seyen. Gewißlich Kinder Adams oder des Menschen bedeuten nach dem Ausdruck der Schrifft, Leute von geringem Stande, so von edlen und berühmten unterschieden und ihnen entgegen gesetzet sind, wie wir sehen können Ps. 49, 3. Deßwegen auch GOtt, da er den Ezechiel auf seine Niedrigkeit führete, ihn durchgehends einen Sohn des Menschen nennete, Ezech. 3, 1. u. s. w.

Anmerckungen/so zu dieses Psalmens Verstand dienen.

§. III. Diese Anmerckungen führen uns in die wahre Einsicht dieses Orts, wie auch den eigentlichen Verstand nnd die Absicht dieses gantzen Psalmens ein. Es haben sich nemlich viele der alten und neuen Ausleger eingebildet, David handele überhaupt in diesem Psalmen von der Vortrefflichkeit des menschlichen Zustandes und seinem Vorzuge vor den andern Creaturen, so wohl des Adams als seiner Nachkommen, also daß sie dafür halten, David vergleiche sie allhier mit denen Engeln, und daß er sagen wolle, die Herrlichkeit und Vortrefflichkeit Adams, so wie er von GOtt geschaffen und in diese Welt gesetzet worden, da er zum HErrn der Welt und zum Haupt des gantzen menschlichen Geschlechts gesetzet worden, käme der Herrlichkeit und Vortrefflichkeit der Engeln sehr nahe bey. Es wird hierinnen ohne allen Zweiffel gröblich geirret, und die Absicht dieses Psalmens gantz verkehrt gefasset. Denn

1. Der Psalm handelt nicht vom Adam, sondern von dem Sohne Adams, da denn mit gutem Bedacht das Wort אדם Adam, gebrauchet wird, da er auch wohl ein anders hätte brauchen können, damit wir ja nicht dencken möchten, als wenn allhier des Adams gedacht würde.

2. Der

2. Der Prophet redet nicht von dem Menschen, wie er in dem Stande des rechtschaffenen Wesens, und der höchsten Glückseligkeit, oder in dem Stand der Unschuld und Herrlichkeit sich befunden; sondern von einem elenden und mühseligen Menschen, welcher der Gnade und Erbarmung zum höchsten bedürfftig ist.

3. Die diesem Menschen erzeigte Gutthätigkeiten und Wohlthaten, deren allhier Meldung geschiehet, sind Gnaden-Wohlthaten. Denn er sagt, daß GOtt des Menschen gedencke, er redet von dessen Erlösung, so auf die tiefeste Erniedrigung und Herunterlassung allererst erfolget ist.

§. IV. Es muß demnach allhier ein elender und mühseliger Mensch verstanden werden: dergleichen die Nachkömmlinge Adams sind, nachdem er von GOtt abgefallen. Redet er aber wohl von allen Nachkommen Adams? Redet, sage ich, David von allen אנושים, elenden Menschen, ohne Unterschied? Mit nichten, keines Weges. Es muß allzeit die bekannte Regul wohl in acht genommen werden, daß die Subjecta müssen aus ihren Prædicatis oder Eigenschafften beurtheilet und erkannt werden. Nun schicken sich die Zueignungen, die diesem elenden Menschen allhier beygeleget werden, nicht auf alle elende Menschen und Adams-Kinder; sondern schlechter dings nur auf gewisse, auch nicht schlechter dings auf alle Söhne, sondern nur auf einen. Dann

1. Es schickt sich nicht auf alle Söhne Adams, daß GOtt ihrer in Gnaden gedencket, so daß sie bey ihm in Gnaden stehen; die Erfahrung und die Schrifft lehren, daß solches allein den Glaubigen und Wiedergebohrnen in JEsu Christo eigen sey, die diese Gnade GOttes in wahrem Glauben annehmen.

2. Von GOtt besucht werden, eine kurtze Zeit tiefer als die Engel erniedriget und unter dieselbe gesetzet werden, darnach aber wieder mit Ehren und Herrlichkeit gekrönt werden, schickt sich wiederum nicht auf alle Adams-Kinder; sondern bloßerdings allein auf einen gewissen Sohn Adams, der das Haupt solcher Elenden ist, die durch ihn errettet und behütet, und zur Gemeinschafft seiner Herrlichkeit gebracht sollen werden: daß also Christus sammt dem auserwehlten Saamen allhier muß verstanden werden, das solte auch so gar die Vernunfft lehren, ob auch gleich die Schrifft anderswo kein Zeugnüß von dieser Wahrheit abstattete. Sie lehret aber auch eben dieses sehr deutlich. Dann

(a.) Weiset uns Paulus, daß allhier unter dem Titul und der Benennung des Menschen-Sohns Christus gemeynet sey. Hebr. 2, 7.

(b.) Und Christus selbst, wann er sich offtmahlen in denen Evangelisten des Menschen Sohn nennet, und zwar mit einer deutlichen Absicht auf diese Worte. Man sehe nach Joh. 5, 27. Matth. 9, 6.

§. V. So schicken sich demnach diese Namen und Eigenschafften sehr wohl auf den gesegneten Weibes-Saamen, nehmlich auf JEsum das Haupt seiner Glaubigen: welche in sich selbst elende Menschen sind, weilen sie das Looß der Sterblichkeit und des Elendes in dem menschlichen Geschlecht, womit die Sünde

Schicken sich also die Worte gar wohl auf Christum als

das Haupt/ und seine Außerwählten und gesegneten Saamen.

vergesellschafftet ist, gleich andern Menschen mit betrifft, und sie solches mit allen Adams-Kindern von Natur gemein haben. Hierzu kommt aber noch

1. Daß sie eine weit klärere und lebendigere Empfindung von diesem Elend des menschlichen Geschlechtes, als andere Menschen, haben, und mit sich herumtragen: sie empfinden gar wohl, daß sie durch die Sünde höchst elend worden. Solche Empfindung aber trachten andere von sich abzuschütteln, und durch sich selbst davon frey zu werden.

(2.) So trägt sichs auch fast durchgehends zu, daß sie (nemlich dieser auserwählte Saame in der Welt) durch GOttes besondere weise Providenz und Regierung mit verschiedenen Plagen und Elend vor anderen gedrückt werden; welche ob sie gleich zu ihrem besten und zu ihrer ewigen Errettung und Seligkeit ihnen von GOtt zugeschicket und verordnet werden; so dienen sie dennoch auch zugleich zum wahren Beweiß des menschlichen Elends und Zerbrechlichkeit. Vornemlich haben sich die Apostel und Glaubigen der ersten Zeit in einem solchen Zustand befunden, darauf hier auch insbesondere mit gesehen wird, Psal. 44, 12. 23. Rom. 8. 36. Was nun Christum unsern Heyland betrifft, so ist er wahrhafftig ein Sohn Adams, oder Menschen-Sohn nach dem buchstäblichen eigentlichen und gemeinen Verstande: weilen er nach seiner menschlichen Natur von einer Tochter Adams, und in soweit auch aus dem Saamen Adams gebohren ist. Der auch nach dem äusserlichen Zustand und dem Elende der menschlichen Natur allen Kindern Adams gleich war, die Sünde allein ausgenommen, Hebr. 2, 14. Nechst diesem aber finden sich noch geheimere geistliche Ursachen dieser Benennung: Nemlich

(a.) Daß er selbsten, als der wahrhaffte Sohn Adams, alle das durch die Sünde in diese Welt gebrachte Elend an sich am meisten und am empfindlichsten gefühlet und getragen hat. Esaias sagt ausdrücklich, daß er unsere Kranckheiten getragen, und unsere Schmertzen auf sich geladen. Cap. 53, 4. indem GOtt der HErr gewolt, daß er, als der Mittler der Menschen, sich dem allerhärtesten und strengsten Gesetze, denen allerschwersten und empfindlichsten Schmertzen und Schmachen des Todes, so nur konten erdacht werden, unterwerffen solte. Das heisset ja wahrhafftig recht auf eine besondere Weise ein Sohn Adams oder eines Menschen Sohn seyn. Ja er hat

(b.) In andern Dingen, darinnen alle übrige Menschen ihrem Vater Adam nicht gleich gewesen, allein das Bild Adams an sich getragen: indem er

1. GOTT selbsten unmittelbar zu seinem Vatter und zum Bilder und Schöpffer seiner menschlichen Natur gehabt hat, eben wie Adam.

2. Gleichwie Adam das Haupt und der Fürst des menschlichen Geschlechts, so von ihm dependirte und abstammte, gewesen ist; eben so ist auch Christus als der zweyte Adam, das Haupt und der Fürst von dem gantzen Stamm und Saamen aller Glaubigen, die insgesammt von ihm auf eine besondere Weise

depen-

dependiren und abstammen, wovon Joh. 1, 12. nachzusehen. Jedoch mit diesem Unterschied, daß Adam den Tod in die Welt gebracht, und dem menschlichen Geschlecht zugezogen, er aber das Leben und die Unsterblichkeit. Paulus erkläret dieses Geheimnus überaus vortrefflich Röm. 5, 14. seq. 1. Cor. 15, 45.

§. VI. Ferner meldet nun auch der Prophet, daß GOTT diesem Sohne Adams und seinem Saamen gar vortreffliche Wohlthaten erwiesen habe: welche in Ansehung des Haupts und der Glieder auch unterschiedlich gemeldet und ausgedrucket werden. Was diesem Sohne Adams für Wohlthaten erzeiget seyen.

1. Sagt David, GOtt habe an den elenden Menschen gedacht. Von GOtt wird eigentlich gesagt, daß er sich erinnere, oder an etwas gedencke, es sey an einen besondern Menschen, oder an die gantze Kirche, wann er die gethane Verheissungen nach einem langen Aufschub und Verlauf der Zeiten nach seinem weisen Rath-Schluß gantz unverdienter Weise aus lauter Gnade und Güte erfüllet, Psalm 74, 2. Psalm. 105, 8. Psal. 111, 5. Das Wort begreifft also in sich,

(a.) Daß GOtt jemanden eine Verheissung gethan habe. (b.) Aus lauter Gnaden. (c.) Daß er die Erfüllung derselben auf eine lange Zeit aufgeschoben habe. (d.) Daß er doch endlich solche gleichwohl erfülle und vollführe.

Wann also von GOtt Gleichnuß-weise gesaget wird, er dencke an jemanden, so hat solches sein Absehen auf etwas gegenwärtiges. Dann die Erinnerung bedeutet allhier die grosse Gnaden-Wohlthaten, so GOtt denen Glaubigen in Christo JEsu erzeiget, da er sie zu der Gemeinschafft seiner Herrlichkeit und seines ewigen Reichs ruffet, nöthiget, bereitet, und endlich einführet, und also die denen Vätern gethane Verheissungen erfüllet. Also erkläret Zacharias diese Wohlthat Luc. 1, 72. So hat GOtt, in Sendung seines Sohnes JEsu Christi in die Welt, bezeuget, daß er nach einer so langen Zeit endlich an seine denen Vätern gethane Verheissungen gedacht habe, nemlich sie zu erfüllen: und dergestalt sind zugleich alle Gnaden-Wohlthaten, so die Glaubigen durch Christum erlanget haben, in der Krafft dieses Wortes mit enthalten.

2. Heisset es, GOtt habe ihn besucht: In welcher Redens-Art noch ein grösserer Nachdruck steckt. Es wird aber von GOTT gesagt nach der Schreib-Arth der heiligen Schrifft, daß er jemanden besuche, wann er sich auf ungewöhnliche und ausserordentliche Weise jemanden gegenwärtig bezeiget, es sey nun, daß er seine Gerechtigkeit oder seine Gütigkeit darinnen beweise und offenbahre. Im ersten Verstand kommt es vor Jes. 13, 11. Cap. 26, 14. Psalm. 59, 6. In dem letzten aber Zach. 10, 3. Psalm. 80, 15. Das Gleichnus ist hergenommen entweder von einem Freunde, der mit Bezeugung seiner Liebe und Gütigkeit, das ist, mit Gaben oder Geschencken jemanden besuchet: oder von einem Haußhalter, oder Fürsten, der die Ubertrettungen seines Hauß-Gesindes, oder seiner Unterthanen entweder vergibt oder straffet. Allhier an diesem Ort, wie sichs von selbsten zeigt, ists ein Wort der Gnaden, und hat nach Beschaf-

schaffenheit des Objecti oder Vorwurffs, davon es gebrauchet wird, eine sehr weitläufftige und sich weit ausdehnende Bedeutung: dann es bedeutet die grosse Gnaden-Wohlthat, damit GOtt das menschliche Geschlecht, und vornemlich Christum JEsum, der von einem Menschen gebohren ist, beschencket und begnadiget hat, indem er mit aller Beweisung seiner Herrlichkeit und Gnade bey ihnen auf eine gantz besondere Art und Weise gegenwärtig sey, und sich so gnädig beweisen wollen, daß er einen elenden Menschen aus den Söhnen Adams hat erwählen wollen, um sich aus und in denselben einen Tempel und Wohnung zuzubereiten, die er mit allen Schätzen der Weißheit, Gemeinschafft und Gnade, ja mit aller seiner Göttlichen Majestät und Herrlichkeit erfüllet hat. Zacharias soll uns ein Erklärer und Ausleger dieser Worte seyn, Luc. 1, 68. GOtt, sagt er, hat sein Volck besuchet und erlöset. Dieses ist das grosse Geheimnüs unsers Glaubens. GOTT besuchet jemanden aus denen Kindern Adams durch ein unauflößliches Band und die allergenaueste Vereinigung seiner Gnade und Herrlichkeit, auf die allerkräfftigste und herrlichste Weise: er bauet sich selbsten jemanden aus denen Kindern Adams zu einem eignen Tempel oder Hütte, die er in alle Ewigkeit bewohnen will.

§. VII. Wenn David diese Wohlthat in Erwegung ziehet, so wird er dadurch in die gröste Verwunderung gesetzet. Er betrachtet bey sich selbsten dessen Grösse, Weitläufftigkeit und Herrlichkeit mit Beziehnng auf denjenigen, welchen solches zu Theil geworden, und kan sich daher nicht enthalten auszuruffen: Was ist der Mensch? Wann der Mensch in dem Stande der Unschuld, nachdem er seinen Gehorsam in einem langen Lebens-Lauff erwiesen hätte, dieser grossen Herrlichkeit und Gnaden-Bezeugung theilhafftig geworden wäre, so würde man irgend noch eine Ursach von einer so grossen Gnaden-Beweisung angeben können; aber, was ist doch der elende Mensch? Was ist der Sohn Adams? Ein recht elender Mensch, ein Kind des Zorns von Natur. Weßwegen wird er denn mit einer so grossen Gnade beschencket? zu einer so grossen Herrlichkeit erkohren, und erhaben? Was haben doch die Apostel und Jünger JEsu Christi an sich, ja der gantze Saamen des Reichs-GOttes, die sich durch keine äusserliche Figur, Weißheit, Ansehen, Würde und Reichthum recommendren konten? sondern die in der That recht elende Menschen sind; und welche nichtsdestoweniger die außerwählten Kinder GOttes, die Richter des gantzen Erd-Creyses, ja Richter der Engel selbsten seyn sollen? Diese Herrlichkeit und Uberschwengligkeit der Göttlichen Gnade übersteiget alle Betrachtungen unsers Verstandes gar weit. Auch dieser Mensch Christus selbsten, in so weit er ein Mensch u. aus dem Saamen Adams entsprossen ist, was ist er wohl, daß er mit einer so grossen Gnaden-Beweisung begnadigt ist? daß er ein ewiger Tempel, und eine schöne Hütte GOttes seyn soll, darinnen GOtt wesentlich wohnet? Und was ist endlich das gantze elende menschliche Geschlecht, daß es GOtt mit einer so grossen

Gna-

Gnade beschencket und erhöhet hat? daß er im Menschen als in einem Tempel wohnen? in einem Menschen mit denen Menschen umgehen, wandeln, reden, sich wohlthätig gegen sie erzeigen, und gleichsam die menschliche Beschaffenheit und Schwachheiten über sich nehmen wollen? Dieses ist eine grundlose Tieffe, ein tieffes Meer, ja ein Abgrund der Göttlichen Gnade, und einer unausforschlichen gantz unbegreifflichen Barmhertzigkeit.

Vers 6. Und hast ihn ein wenig geringer, als die Engel, gemacht: und hast ihn mit Ehre und Herrlichkeit gekrönet.
Vers 7. Du machest ihn zum Beherrscher der Wercke deiner Hände: du hast alles unter seine Füsse gethan.

§. I.

Weitere Erklärung dieser Wohlthat.

Bißhieher haben wir die Vorstellung dieser allergrösten Wohlthat mit Verwunderung betrachtet. Hierauf folget nun eine weitläuftigere und breitere Auslegung und Erzehlung derselben in diesem 6ten und 7ten Vers, darinnen der Prophet die Herrlichkeit und Grösse der Glorie und Ehre, welche des Menschen Sohne, dem Haupt und Fürsten der Glaubigen widerfahren ist, meldet und rühmet: wie auch die Art und Weise zeiget, wie er zu dieser Herrlichkeit und Ehre aufgestiegen ist. Hievon handelt er nun im Anfang des 6ten Verses sehr kürtzlich und gleichsam summarisch. Alles übrige gehet auf die Beschreibung der Grösse dieser Herrlichkeit, und wie sehr weit sie sich über alles erstrecket. Von der Art und dem Weg, auf welchem er zu dieser Herrlichkeit aufgestiegen, braucht der Prophet folgende wenige Worte: Du hast ihn ein wenig geringer gemacht, denn die Götter, oder wie es die 70. Dolmetscher übersetzen (welchen Paulus folget) geringer dann die Engel. Diejenige, welche ehedem diesen Psalmen von dem Zustand des Menschen vor dem Fall, da er noch im Stande der Unschuld mit dem Ebenbild GOttes gezieret war, erklären, haben dafür gehalten, David habe mit diesen Worten die Vortrefflichkeit und Herrlichkeit derer Menschen zu erkennen geben, und sagen wollen, daß die Menschen in jenem glückseligen Zustand und Beschaffenheit, wie sie von GOtt erschaffen worden, sehr nahe an die Würde und Herrlichkeit der Engel gekommen, oder die nächsten nach den Engeln gewesen, also daß das Hebräische Wort weniger auf den geringern Grad der Herrlichkeit ziele und deute. Paulus aber hat uns den rechten Verstand von diesen Worten klärlich gezeiget, wenn er Hebr. 2, 9. lehret, daß dieses Wort von der Währung der Zeit müsse verstanden werden; daß also der eigentliche Sinn dieser Worte ist: Du hast ihn um eine kurtze Zeit geringer gemacht als die Engel. Diese Erklärung Pauli streitet nicht allein nicht mit dem Hebräischen Grund-Text, sondern schicket sich auch am besten, ja eintzig und allein auf die Absicht und den

End-

Endzweck, welchen der Urhebeber und Tichter dieses Psalmen vor den Augen gehabt. Dann das Wort מעט (meat) wenig, wird auch anderswo zum öfftern von einer kurtzen Währung der Zeit genommen, und bedeutet eine kleine oder wenige Zeit, 1. Petr. 5, 10. ein wenig, Apostel Gesch. 5, 34. Die Oerter, so von denen Gelehrten schon längsten hierüber angemercket worden, sind Hagg. 2, 7. Ps. 37, 10. Ps. 2, 12. Diese Uebersetzung muß also nicht nur gedultet werden, sondern sie ist auch gantz nothwendig, wie ich bereits angezeiget habe.

1. Das Wort חסר (chasar), das allhier durch geringer machen übersetzet wird, bedeutet eigentlich berauben, verlassen, verwerffen. Welches dann eigentlich das Ambt eines Richters und Rächers ist, und dahero unsere Gedancken von selbsten so gleich dahin anleitet, daß eine Erniedrigung hier müsse gemeynet seyn, nicht aber eine Erhöhung, wie die vorberührte Meynung dafür hält. Ein Exempel von dieser Bedeutung des Worts finden wir beym Pred. Salom. C. 4, 8.

2. Es ist gewiß, und zuvor auch schon bewiesen, daß David allhier von einem elenden Menschen rede, wie er nun nach dem Fall beschaffen ist: welcher nunmehro nicht nur ein wenig oder nach geringen Graden, sondern vielmehr gar sehr und in einer gar grossen Weite von denen Engeln unterschieden ist.

3. So werden auch diese Worte von den folgenden mit grossem Nachdruck unterschieden und denselben entgegen gesetzt, und müssen folgende Redens-Arten nach Art und Beschaffenheit der Hebräischen Sprache als Oppolita angesehen werden: Du hast ihn auf eine wenige Zeit geringer gemacht, oder verworffen, erniedriget, oder weniger gemacht als die Engel; aber du hast ihn mit Ehre und Herrlichkeit gekrönet. Welche Gegeneinanderstellung deutlich anzeiget, daß der erste Ausspruch von einer Erniedrigung zu verstehen sey. Was er endlich

4. Dazu thut: Du hast alles unter seine Füße gethan, schickt sich gar nicht für einen Menschen, er mag auch seyn, wer er wolle, daß von ihm gesaget werde, er seye einige Stuffen geringer als die Engel, dann wessen Füßen alles unterworffen ist, der ist ja weit herrlicher als die Engel selbst.

§. II. Der eigentliche Sinn und Meynung dieses Psalmens ist demnach diese, daß des Menschen Sohn, welchen GOtt besuchen würde, eine kurtze Zeit denen Engeln und Göttern solte unterworffen werden.

Im Hebräischen befindet sich allhier das Wort אלהים (Elohim) Götter, welches Paulus (der der Tradition der alten Jüdischen Kirche, und denen 70. Dolmetschern gefolget) allhier durch Engel übersetzet, wie er auch mit diesen Dolmetschern eben das Wort Elohim aus dem 97. Psalm v. 7. durch das Wort Engel gegeben hat, Hebr. 1, 6. welches wir denn auch gar gerne zulassen, weilen es auf einem guten vesten Grund beruhet: inmaßen das Wort Elohim hier entweder von dem wahren GOtt muß genommen werden, oder von denen falschen und erdichte-

tichteten Göttern, oder von denen erschaffenen Göttern, nemlich, denen Engeln und denen Obrigkeitlichen Personen des Jüdischen Volckes: denn diese dreyfache Bedeutung findet man von diesem Wort. Es mag aber hier von dem wahren GOtt nicht füglich verstanden werden, sonst würde der Prophet gesagt haben: Du hast ihn eine kurtze Zeit geringer gemacht, als du selber bist; welches sich nicht wohl schicket, indem der Prophet hier von dem wahren höchsten GOtt, dem Vater, redet, und ihn von den andern Elohim oder Göttern mercklich unterscheidet, die also deswegen entweder geschaffene Götter oder Abgötter sind. Von denen Abgöttern oder ertichteten Göttern wird es wohl niemand verstehen, weilen ein Abgott ein Nichts in der Welt ist; Folget demnach augenscheinlich, daß die Worte von denen gemachten Göttern, das ist, denen Engeln oder der Jüdischen Obrigkeit müssen genommen und verstanden werden: aus welchen Paulus am angezogenen Ort nur die Engel nennet, die andere aber mit darunter verstehet.

§. III. Diese Worte also bringen mit sich: Und halten was grosses in sich verborgen.

1. Daß des Menschen Sohn seiner Natur nach denen Engeln und allen geschaffenen Göttern, entweder gleich oder auch wohl gar weit über dieselbe sey.

2. Daß er dennoch nach dem Rathschluß und dem Vornehmen GOttes eine kurtze Zeit weit unter die Engel und Götter habe müssen erniedriget werden.

3. Daß er aber bald drauf, vermittelst einer ihm mitgetheilten überschwenglichen Herrlichkeit und Ehre, weit über alle Engel erhaben, und aufs schönste gezieret worden. So liegt also, wie gesaget, in diesen Worten gar was grosses verborgen, wie die Erfahrung gelehret, und Paulus Hebr. 2, 7. 9. 10. es selbst dahin erkläret hat. Es will aber nöthig seyn, ein jedes Wort ins besondere mit Aufmercksamkeit noch einmal zu lesen, und reifflich zu erwegen, um also zum rechten und klaren Verstand der Worte zu kommen. Zum ersten setzet der Prophet zum Grunde voraus, daß JEsus nach dem eigentlichen Zustand und Beschaffenheit seiner Natur herrlicher und vortrefflicher, als die Engel sey. Dann wann er von Natur nicht herrlicher, als dieselben wäre, so könte seine Erniedrigung nicht auf die Weise, wie hier geschiehet, beschrieben werden, daß nemlich solche, vermittelst einer Unterwerffung, Erniedrigung und Geringermachung als die Engel, geschehen ist. In Wahrheit, JEsus Christus der Sohn Adams ist, wie er hier beschrieben wird, gleichsam eine gewisse Hütte oder Tabernackel gewesen, welches der Sohn GOttes mit seiner Göttlichen Herrlichkeit vermittelst einer ewigwährenden Innwohnung oder Bewohnung erfüllen sollen, oder wie Paulus davon redet, Col. 2, 9. in welchem die gantze Fülle der Gottheit leibhafftig wohnete. So gehet er folglich allen Engeln und andern geschaffenen Göttern unendlich weit vor. Und nichts destoweniger ist er, wie David meldet, geringer gemacht als die Engel, und zwar um eine kurtze Zeit. Wer nun den Verstand und die Erfüllung dieser Worte recht fassen und da-

von urtheilen will, derselbe muß so wohl aus des Apostels Erklärung, als auch aus der übrigen Übereinstimmung der Schrifft, und denn auch aus der geschehenen Erfüllung selbsten solches hernehmen. Es ist nemlich aus der Lehre der Schrifft bekant, daß GOtt in Aufrichtung und Bestättigung der alten Haußhaltung, der Engel Dienst gebrauchet habe, als die bey dem auf dem Berg Sinai gegebenen Gesetze gleichsam wie Zeugen von Seiten GOttes zugegen waren, und welche auch, wann die Israeliten das Gesetz übertreten würden, solches an ihnen rächen solten, und mag gar wohl seyn, daß sie noch andere Dinge dabey gethan und verrichtet haben, so uns unbekant sind. Die Schrifft meldet ausdrücklich, daß das Gesetz durch der Engel Geschäffte gegeben sey: und so ist die Kirche des Alten Testaments denen Engeln unterworffen gewesen, Hebr. 2, 2. 5. Gal. 3, 19. Apostel Geschicht 7, 53. So ist auch gnugsam bekant, daß GOtt denen Engeln unter der alten Haußhaltung die Obrigkeiten und Magistrats-Personen zu Mitgesellen und gleichsam Bunds-Genossen in der ihnen anvertrauten Autorität und Amts-Verwaltung zugesellet habe, welche er auch selbsten deswegen mit dem Ehren-Titel der Götter beleget, Psalm 82, 6. Dieses waren die Richter, die Könige, die Hohenpriester, Priester und Lehrer der Jüden, welche auf Mosis Stuhl sassen, nach Matth. 23, 2. welche Götter genennet werden, weil sie in eine Bunds-Gemeinschafft, und gleichsam in eine Gesellschafft von GOtt angenommen worden. Nun ist aus dem Erfolg, und was mit JEsu auf der Erden vorgegangen, gantz klar, und uns wohl bekant, daß des Menschen Sohn JEsus Christus diesen Göttern unterworffen gewesen, in so weit er unter das Gesetz gethan war, Gal. 4, 4. Er war ein Knecht, der unter den Tyrannen war, nach Jes. 49, 7. Derohalben kan nun diese wenige Zeit, in welche diese Verringerung und Kleinmachung hier gesetzet wird, auf die gantze Zeit des Lebens, so der HErr JEsus auf dieser Erden zugebracht hat, gedeutet werden, welches dann keine lange Zeit ausmachet, inmassen er in der Blüthe seiner Jahre sein Leben beschlossen und geendiget. Nichts desto weniger aber lehret uns Paulus, daß zwischen dieser nicht so gar langen Zeit sich eine gewisse Zeit befunden, welche vor andern merckwürdig ist, da Christus auf eine gantz besondere Weise darnieder geworffen, und weit unter die Engel erniedriget worden, davon er sagt, daß es die Zeit gewesen, da Christus in dem Tode gelegen, Hebr. 2, 9. Dieses kömmt nun wiederum mit der Sache selbsten. wie sie geschehen, als auch der Lehre der Heil. Schrifft sehr genau überein. In der letzten Zeit seines Lebens, die fast drey Tage ausmachet, ist JEsus auf den Befehl der Hohenpriester und des Jüdischen Raths gefangen, von ihnen zum Tode verurtheilet, und auf ihr unabläßlich Anhalten und Zusprechen von Pilato gecreutziget worden. In dieser Zeit war er gleichsam von GOTT gantz auf eine besondere Weise verlassen, Psalm 22, 2. und der Macht und Gewalt der Götter übergeben, wider welche er ihn bis anhero bewahret hatte, weilen

diese

diese geschaffene und so genannte Götter gleichsam mit den Engeln in einer Societät und Gemeinschafft stunden. Ob nun wohl dieses grausame Schauspiel denen Engeln sehr schrecklich vorkam; so schiene es doch auch, als ob sie ihre Stimme mit dazu gegeben hätten. Dann es leisteten ja die Engel Christo keinen Beystand, ihn aus der Bösen Händen zu erretten. Nachdem nun Christus diese Zeit durch, in der grösten Beängstigung der Seele und dem Leibe nach gewesen, indem er gleichsam von GOtt und allen Engeln verlassen war; so war er eben dadurch ein entsetzliches und erschreckliches Schauspiel, sowohl vor den Engeln als den Menschen. Und in diesem Verstand ist er also wahrhafftig und in der That geringer als die Engel geworden, als welche ein stetes unsterbliches und herrliches Leben in der Gemeinschafft GOttes geniessen. Ja das hier gebrauchte nachdrückliche Wort חסר, (chasar) ist hiezu überaus bequem und geschickt die eigentliche Meynung auszudrücken, indem es andeutet, GOtt habe JESUM Christum also erniedriget, daß er ihn gleichsam verlassen, und sich seiner gantz begeben habe, welches die wahre Krafft und der besondere Nachdruck dieses Wortes ist.

§. IV. Auf die Erniedrigung aber, die kurtze Zeit daurete, folget die Erhöhung des Sohnes Adams: in deren Beschreibung der Prophet sich weit ausdehnet oder ausbreitet, indem er Stuffen-weise einen dreyfachen Außspruch davon thut. Der erste davon befindet sich am Ende des 6ten Verses in diesen Worten: **Du hast ihn aber mit Ehre und Herrlichkeit gekrönet.** Dann also müssen diese Worte übersetzet werden, und der Buchstaben ו (Vau) so vor dem Worte כבוד (cabhod) Ehre stehet, muß allhier als ein Gegensatz angesehen und erkläret werden, wie er offtmahls in andern Stellen der heiligen Schrifft so genommen wird. In Erklärung der Sache selbsten, die hier vorgestellet wird, können wir nicht leicht fehlen, weilen sowohl die Aehnlichkeit unsers Glaubens, das ist, der deutliche Buchstabe der Schrifft und die Erfüllung uns die gantze Sache gantz deutlich vor Augen legt. Es ist bekant; daß JEsus Christus, nachdem er die gröste Schmach und Schmertzen an Seel und Leib ausgestanden, und die Schande des Todes und des Creutzes willig über sich genommen hatte, von GOtt auf eine gantz vortreffliche Weise erhöhet worden, Psal. 2. 9. Er ist nemlich in den Himmel aufgefahren, und hat sich gesetzet zu der Rechten GOttes in der Höhe, damit er die Ober-Herrschafft über alle Geschöpff führe, und alle Mächten und Fürstenthümer ihm unterthänig würden, wie Paulus am angezogenen Ort solches weitläufftiger erkläret. Dadurch erlanget er nun die Herrlichkeit כבוד, (cabhod) welches Wort sowohl die öberste Stelle und Würde aller Herrlichkeit, die JEsu Christo gegeben worden, über welche keine grössere erdacht, noch jemanden eine herrlichere mag zugeschrieben werden, als auch die tieffste Ehrerbietigkeit, mit welcher ihm alles zu seinen Füssen liegen und begegnen muß, und die man ihm sonderlich in

Was hierauf gefolget; nemlich 1. die Erlösung.

dem Reich der Gnaden bezeuget, mit in sich schliesset, welches alsdann heisset mit höchster Ehre gekrönet seyn: gekrönet, sage ich, weil er als König auf die solenneste Weise in den Besitz dieser überschwenglichen Herrlichkeit vom Vater mit dem grösten Pracht eingeführet worden, ihm solche als König gebührte, und also auch dazu eingeweyhet und gekrönet ist, zu der Zeit, da der Heilige Geist über die Kirche überflüssig ausgegossen worden. Hohel. 3, 11. Apost. Geschicht. 2, 36.

2. Die Herrschafft.

§. V. Die zweyte Vorstellung und Staffel davon findet sich in dem Anfang des 7ten Verses in diesen Worten: Du machest ihn zum HErrn über die Wercke deiner Hände. Welche Worte uns klärlich zu erkennen geben eines Theils die Art des Königreichs JEsu Christi, wie auch dessen eigentlichen Vorwurff. Die Herrlichteit, so Christo gegeben worden, ist eine Königliche Herrlichkeit, dessen Königreich in einer grossen Herrschafft bestehet, darinnen er König und HERR ist über gewisse Unterthanen, darüber er ein gantz besonderes Regiment führet, weit anders als die Könige der Erden, und mit einem vollkommenen Recht über die Unterthanen zu herrschen, als auch mit einer völligen Macht über sie, wie auch besondern Privilegien und Gütern verknüpfft ist. Denn da sonst offt bey anderen Königen die Herrschafft von dem Belieben und Wohlgefallen der Unterthanen dependiret; so ist hingegen das Gebiet und die Herrschafft JESU Christi ein solches Eigenthum, das er sich als König selbst erworben, und ein undisputirlich Recht drüber erlanget. Denn wie GOTT der Vater alle geschaffene Creaturen als sein Eigenthum besitzet, so hat er auch alles seinem Sohne unterworffen, und demselben eine völlige Macht eingeräumet, alles nach seinem Willen einzurichten, und zu disponiren, Offenbahr. Joh. 19, 16.

Welches aus dem bewiesen wird / daß alle Dinge unter seine Füsse gethan seyn.

§. VI. Diese Herrschafft nun, woraus die Herrlichkeit dieses Königes bewiesen wird, ist sehr groß und weit ausgebreitet, indem sie sich auf alle Enden und Ecken der Welt erstrecket: Und diß wird denn durch den dritten Ausspruch davon zu erkennen gegeben, der in einem Theil des 7ten Verses mit diesen Worten enthalten ist: Alles hast du unter seine Füsse gethan. Der Verstand davon ist, es sey nichts in dem gantzen Welt-Creyß, und in der gantzen Natur, es mag auch seyn, von was für Beschaffenheit es immer wolle, das nicht dem verherrlichten Sohne Adams, dem Mittler und Erlöser des menschlichen Geschlechts unterworffen wäre: Es seyen nun die Dinge, die im Himmel sind, oder auf Erden, oder unter der Erden, wie der Apostel Paulus davon redet Phil. 2, 9. 10. nichtsdestoweniger erklären wir solches sonderlich aus der Epistel an die Hebr. 2, 8. 9. daß hierdurch vornemlich die Engel verstanden werden, sie seyen auch von was Art sie wollen. Denn nachdem in dem vorhergehenden Zusammenhang dieses Psalmens gesagt worden, daß JESUS Christus auf eine kurtze Zeit unter die Engel solte erniedriget werden; so wird nun sogleich dagegen gesetzt, daß alle Dinge seinen Füssen solten unterworffen wer-

werden: und also folglich auch die (אלהים) Götter, sonderlich aber die Engel, unter welche er eine kurtze Zeit gestellet und erniedriget war. Also enthält dieser Ausspruch von Christi Herrlichkeit drey Stücke in sich:

1. Daß alle Macht und Herrschafft der sogenannten und geschaffenen Götter, welche zwar ehemals in der Kirchen statt gehabt, in der neuen Haußhaltung nunmehro abgeschafft, und Christo unterworffen seyn solle, dem endlich die gantze vollkommene Herrschafft heimgefallen. Nunmehro ist kein grosser Prophet mehr vorhanden, ausser allein Christus JESUS, kein Gesetz-Geber, als er; in der Kirchen ist kein Hoherpriester, kein König, kein Herr, kein geistlicher Vater, als der HErr JESUS allein; er erkennet, und weiß von keinem Mitgesellen und Beysitzer neben sich; alle Herrschafft und Macht ist in dem Geistlichen abgethan, und der Vater regieret allein in seinem Sohne, Col. 1, 16. 17. Cap. 2, 15.

2. So geschiehet auch in dieser gantzen Welt nichts, was nicht mit dem Vornehmen, Rathschluß, weisen Direction und Zulassung JESU Christi überein kommen solle, der alles zu seiner und seines Vaters grösten Ehre und Verherrlichung sehr klüglich dirigiret und regieret.

3. So daß zu seiner Zeit einmal alle Macht und Gewalt, die sich JESU Herrschafft annoch widersetzet, nebenst dem Tode selbsten soll gäntzlich aufgehaben und vernichtet werden; daher sich dieses Königs JEsu Herrschafft weit und breit erstrecket und ausgedehnet, damit die Sünde mit allen ihren Würckungen und Ausgeburten in Ansehung seiner auserkohrnen Gläubigen gäntzlich vernichtet werde, und GOtt alles in allem allein sey und bleibe in alle Ewigkeit. Zu welcher Vollkommenheit und herrlichem Zustand, der Sohn GOttes sein Königreich nach und nach und durch gewisse Stuffen auffühet und fortsetzet, bis er endlich über alle seine Feinde triumphire, wie wir davon ein Exempel an dem Jüden- und Heydenthum gesehen haben, 1. Cor. 15, 25. 26.

Vers 8. Schaafe und Ochsen allzumal, zusamt den Thieren des Feldes.

Vers 9. Die Vögel des Himmels, und die Fische im Meer, und was die Menge der Meere durchwandelt.

§. I.

Die Ausleger verstehen diese Worte nicht alle auf einerley Weise. Einige meynen, David wolle sagen, daß nichts so klein und gering sey, so der Herrschafft JEsu Christi nicht unterworffen wäre, weilen er sich der gantzen gefallenen und geschaffenen Natur angenommen, die durch ihn wiederum in ihre Vollkommenheit und Reinigkeit gesetzet werde, wie er deswegen auch alle Geschöpffe GOttes zum Gebrauch der Heiligen und Auserwählten GOttes

Weitere Beschreibung dieser Herrschafft.

tes und Erben der Gnade geheiliget habe, nach 1. Timoth. 4, 4. Wenn man aber die Worte des Heil. Propheten mit rechter Uberlegung betrachtet, so wird man leichtlich mercken, daß sie in der That nur dahin gehen, daß die Herrlichkeit und Weite der Herrschafft JEsu dadurch beschrieben und vorgestellet werde. Allein, weil eben kein grosser, ja gar kein Nutze von denen Ochsen, Schaafen, wilden Thieren und Fischen in dem geistl. Himmelreich JEsu Christi erscheinet, noch zu erwarten stehet; so lehret und befiehlet uns auch so gar die Vernunfft selbsten, daß diese Dinge auf eine geistliche Weise müssen erkläret werden. Denn es waren die alten Heiligen in der geistlichen und geheimen GOttes-Gelahrtheit sehr erfahren. Man kan mit diesem unsern Ort folgende Schrifft-Stellen vergleichen, Jes. 11, 6. 7. 8. Hos. 2, 18. Jes. 27, 1. und Cap. 65, 25. zu geschweigen vieler andern, welche ich der Kürtze wegen nicht berühre. Hierdurch werden denn also in einem geistlichen Sinn Leute von unterschiedener Art und Beschaffenheit verstanden, welche wegen gleicher Eigenschafften mit dem Nahmen der Thiere und Bestien beleget werden: welche nur gleichsam obenhin mit gantz wenigen Worten müssen angezeiget werden, weil die Gelegenheit und Zeit fernere Weitläufftigkeit dißmal nicht gestatten will. Die Schaafe bedeuten demnach diejenige Unterthanen in dem Königreich JEsu, die Christ-glaubige, sanfftmüthige, gehorsame und nützliche Schüler sind. Die Ochsen sind die Knechte des Evangelii, die in dem Wercke des HErrn unermüdet arbeiten, und beständig damit beschäfftiget sind. Die Thiere oder Bestien des Feldes sind fleischliche Menschen, die eine grosse Gewalt haben, die sich auf dem Lande oder Acker der äusserlichen Kirchen mit befinden, und auf demselben geweydet werden, ich meyne die Könige und fleischliche Fürsten, welche nach Aussage der Offenbahrung Johannis dem daselbst so genannten Thiere dienen. Die Vögel des Himmels sind die Philosophen, Welt-Weisen, Academische Lehrer und dergleichen, welche in den himmlischen Lehren und hohen Geheimnissen leben und schweben, und davon mit tiefer Einsicht handeln, discouriren und disputiren. Die Fische des Meers sind die wüste Völcker, die sich annoch in dem Heydenthum befinden, und zu Christo noch nicht bekehret sind: welches Heydenthum nach der Redens-Art der Heiligen Schrifft eine See oder ein Meer genennet wird, in welchem sich auch die befinden, welche die Wege der Seen durchwandeln. Mit welcher Redens-Art die grossen ungeheuren Meer-Monstra, welche Cörper von ungemeiner Grösse haben, und von einer entsetzlichen Gestalt sind, dergleichen die Wallfische, Crocodile, See-Drachen und andere sind, abgebildet werden, welche, wenn sie in dem Meer herum schwimmen, dieselbe gleichsam wie voneinander spalten und umpflügen. Diese stellen uns die Gestalt und ein Bild der erschröcklichen und ungeheuren Kayser und Könige dar, welche unter den Barbarischen Völckern sind, und unter denselben weit und breit herrschen, und grosse Wuth und

Grau-

Grausamkeit ausüben: dergleichen ehemals die Römischen Kayser selbsten waren, ehe sie zu Christo bekehret worden, und jetziger Zeit sind es die Türcken, Persianer, Tartarn und Chineser, deren Herrschafft in dem Meer des Heydenthums sehr groß und grausam ist. Alles, was von dieser Art und Gestalt in und ausser der Kirchen sich befindet, ist der Herrschafft JEsu Christi unterworffen; so aber doch gleichwohl niemand gewahr wird, als der mit dem scharffsehenden Auge des Glaubens begabet ist.

Hierauf folget endlich noch ein jauchtzender Beschluß, darinnen die Herrlichkeit und Grösse des Nahmens GOttes nochmals mit Bewunderung gerühmet und gepriesen wird; und zwar mit eben den Worten, mit welchen solches in dem Anfang dieses Psalmens geschehen.

Vers 16. O HErr unser HErr, wie herrlich ist (oder schimmert) dein Nahme auf dem gantzen Erdkreiß.

WElchem in dem vorhergehenden allbereit erklärten Beschluß wir mit Freuden beystimmen, und im Glauben und freudigen Muth sprechen: Amen, Hallelujah: Gelobet sey der HERR, der GOtt Israels, immer und ewiglich, Amen.

Ende der ausbündigen Erklärung des VIII. Psalms.

Eine

Eine gründliche
Und
Höchst-erbauliche Erklärung
Des XLV. Psalms.
Der Text.

Nach Lutheri Version.

Vers. 1.

EIn Braut-Lied und Unterweisung der Kinder Korah, von den Rosen, vorzusingen.

Vers 2. Mein Hertz tichtet ein feines Lied, ich will singen von einem Könige, meine Zunge ist ein Griffel eines guten Schreibers.

Vers. 3. Du bist der schöneste unter den Menschen-Kindern, holdselig sind deine Lippen, darum segnet dich GOtt ewiglich.

Vers 4. Gürte dein Schwerdt an deine Seiten, du Held, und schmücke dich schön.

Vers 5. Es müsse dir gelingen in deinem Schmuck, zeuch einher der Wahrheit zu gut, und die Elenden bey Recht zu behalten, so wird deine rechte Hand Wunder beweisen.

Vers 6. Scharff sind deine Pfeile, daß die Völcker vor dir niederfallen,

Nach dem Grund-Text.

Vers 1.

EIne Unterweisung, ein Brautlied; der Kinder Korah, für den Ober-Capellmeister auf Schochannim, oder den Lilien.

Vers 2. Mein Hertz brudelt, (wimmelt,) tichtet u. spricht ein gutes Wort aus; ich sage, meine gemachte Lieder sind dem Könige (gewidmet) oder von dem Könige; meine Zunge ist ein Griffel eines geschwinden Schreibers.

Vers 3. Du bist schöner als die Menschen-Kinder; Gnade ist auf deine Lippen ausgegossen: darum daß dich GOtt gesegnet hat in Ewigkeit.

Vers 4. Gürte dein Schwerdt über die Hüffte, o Held; deine Majestät und deine Herrlichkeit.

Vers 5. Und reite in deiner Herrlichkeit glücklich herein, auf dem Wort der Wahrheit und gerechter Sanfftmüthigkeit; und deine rechte Hand wird dich schreckliche Thaten lehren.

Vers 6. Deine Pfeile sind scharff, Völcker werden unter deine Gewalt fallen;

fallen, mitten unter den Feinden des Königes.

Vers 7. GOtt, dein Stuhl bleibet immer und ewig; das Scepter deines Reichs ist ein gerades Scepter.

Vers 8. Du liebest Gerechtigkeit, und hassest gottlos Wesen; darum hat dich, GOtt, dein GOtt gesalbet mit Freuden-Oel, mehr denn deine Gesellen.

Vers 9. Deine Kleider sind eitel Myrrhen, Aloes und Kezia, wenn du aus den elffenbeinen Pallästen, daher trittest, in deiner schönen Pracht.

Vers 10. In deinem Schmuck gehen der Könige Töchter; die Braut stehet zu deiner Rechten, in eitel köstlichem Golde.

Vers 11. Höre, Tochter, schaue drauf, und neige deine Ohren, vergiß deines Volckes, und deines Vaters Hauses.

Vers 12. So wird der König Lust an deiner Schöne haben; denn er ist dein HErr, und solst ihn anbäten.

Vers 13. Die Tochter Zor wird mit Geschenck da seyn, die Reichen im Volck werden vor dir flehen.

Vers 14. Des Königes Tochter ist gantz herrlich inwendig; sie ist mit güldenen Stücken gekleidet.

Vers 15. Man führet sie in gestickten Kleidern zum Könige; und ihre Gespielen, die Jungfrauen

fallen; (sie gehen) ins Hertz der Feinde des Königes.

Vers 7. Dein Thron, o GOTT, bleibet immer und ewiglich; das Zepter deines Königreichs ist ein gerades Zepter.

Vers 8. Du hast Gerechtigkeit geliebet, und die Gottlosigkeit hast du gehasset; darum daß dich, o GOtt, dein GOtt gesalbet hat mit Freuden-Oel, mehr denn deine Mitgenossen.

Vers 9. Alle deine Kleider sind Myrrhen, Aloe und Kezia; aus denen elffenbeinen Pallästen, von wannen sie dich erfreuen.

Vers 10. Königliche Töchter (oder Princessinnen) sind unter deinen Staats-Jungfrauen (oder Fräulein); die Königin stehet zu deiner Rechten im köstlichen Gold aus Ophir.

Vers 11. Höre, Tochter, und schaue, und neige dein Ohr; und vergiß deines Volcks und deines Vaters Hauses.

Vers 12. So wird an deiner Schönheit der König Lust haben; denn er ist dein HErr, so bäte ihn an, (oder, falle demüthig vor ihm nieder).

Vers 13. Und die Tochter von Tyrus, die Reichen unter dem Volcke, werden mit Geschencken dein Angesicht anflehen.

Vers 14. Die gantze Herrlichkeit der Tochter des Königes ist inwendig; ihre Kleidung ist aus güldenen Spangen gemacht.

Vers 15. Man wird sie in gestickten Kleidern zum König führen; die junge Töchter, die ihr folgen (oder

en, die ihr nachgehen, führet man zu dir.

Vers 16. Man führet sie mit Freuden und Wonne; und gehen in des Königes Pallast.

Vers 17. An statt deiner Väter wirst du Kinder kriegen; die wirst du zu Fürsten setzen in aller Welt.

Vers 18. Ich will deines Namens gedencken von Kind zu Kindeskind; darum werden dir dancken die Völcker immer und ewiglich.

nachgehen) werden zu dir gebracht werden.

Vers 16. Sie werden mit aller Freude und Wonne hingeleitet werden; sie gehen hinein in des Königes Pallast.

Vers 17. An statt deiner Väter werden deine Kinder seyn; die wirst du zu Fürsten setzen auf dem gantzen Erdboden.

Vers 18. Ich will deines Namens gedencken von jedem Geschlecht zum Geschlecht; darum werden dich die Völcker loben ewiglich und immerdar.

Der allgemeine Innhalt dieses Psalmen.

§. I.

Was man zum Voraus hier anzumercken.

DJeser 45. Psalm ist von einem überaus wichtigen und nützlichen Innhalt, gleichwie er denn auch zu dem Ende aus einem sehr erhabenen und in den Geheimnüssen des Glaubens sehr geübten und geschärfften Verstande aufgesetzet und verfertiget worden: Inmaßen aus dem folgenden klärlich erhellen wird, daß er uns den Messiam unsern Heyland JEsum Christum als einen tapffern Helden gar eigentlich beschreibet und abmahlet, welcher gestalt sich derselbe durch seine herrliche Siege und Triumphe in der gantzen Welt werde berühmt machen, und eine geistliche Verlobung und Heyrath mit der Kirchen, die aus Jüden und Heyden dazu solte versammlet werden, stifften und antretten, aus welcher er eine grosse, ja unzehliche Nachkommenschafft zeugen und bekommen werde. Und um dieser Ursach willen ist ein jeder, der den eigentlichen Sinn und Innhalt dieses Psalmen einsiehet, über desselben Wichtigkeit und hohe Gedancken und Ausdrücke mit der größten Verwunderung und Erstaunung so gleich eingenommen und angefüllet. Denn da findet sich nicht ein eintziger aus allen Psalmen Davids, der uns die Person, das Amt und die große Göttliche Helden-Thaten JEsu lebendiger vor Augen mahlet, als eben dieser thut: dahero er auch zu jeder Zeit bey den Jüden in besonderm Estim und Hochachtung gewesen, und überaus sehr gerühmet und gepriesen wird.

Einige Umstände von dem Verfasser und Innhalt

§. II. Was man sonst bey einem jeden Psalm, dessen eigentlichen Sinn und Meynung man mit Fleiß erforschen will, als sehr nützlich und dienlich zum voraus bemercken und in acht nehmen muß, als da ist, wer der Author oder Verfasser desselben sey, was sein Innhalt, was für Umstände sich sonst dabey befinden,

die

die dessen Aufsatz oder Verfassung veranlasset, und dergleichen; dieses alles pflegt man aus eines jeden Psalmens Uberschrifft herzunehmen, die jedoch bald mehr bald weniger dem nachforschenden ein Gnüge leisten und dazu behülfflich sind, je nachdem sie entweder vollständig oder unvollkommen sind. So hat denn auch dieser Psalm seine besondere Uberschrifft, die uns von denen vornemsten, ob wohl nicht von allen nöthigen Umständen erwünschte Nachricht ertheilet; allermaßen uns der eigentliche Urheber oder Verfasser desselben, wie auch die Gelegenheit, so zu dessen Verfertigung Anlaß gegeben, nicht gemeldet wird. Es wird jedoch unsere Pflicht seyn, alle Umstände nach der Ordnung, wie sich alles aufeinander schicket, zu verhandeln, und nichts zu übergehen, was nur einiger maßen zur Erläuterung der Heil. Schrifft dienen kan. Diese Uberschrifft des Psalmen lautet folgendermaßen: Inhalt dieses Psalmen.

Vers 1. Eine Unterweisung, ein Liebes- oder Braut-Lied der Kinder Korah, für den Ober-Capellmeister, auf Schoschannim.

§. 1.

Was es für eine Art von Psalmen sey, wird angezeigt mit dem Wort שיר (schir), wovon wir anderwerts gewiesen, daß die Psalmen oder Lieder dieses Namens mit dem Munde pflegten abgesungen zu werden, sie mochten nun entweder in Noten gesetzt seyn, oder auf eine freyere willkührliche Art und Weise gesungen werden: wie hingegen das Wort מזמור (Mismor) allzeit ein solches Lied anzeiget, das in eine gewisse Composition gebracht ist: jedoch ist auch nicht zu leugnen, daß zum öfftern nach dem Gebrauch der Schrifft diese Wörter oder Namen pflegen verwechselt zu werden. Die Art des Psalmen.

§. II. Uber den Innhalt dieses Psalms kommen alle Ausleger insgemein in so weit überein, daß er ein Liebes- oder Hochzeit-Lied billig genennet werde: wie wir denn billig versichert sind, daß die Hebräische Redens-Art auf diese Weise allerdings zu übersetzen sey. Die 70. Dolmetscher gebens: ein Lied betreffend die Person, die geliebet wird; allein der Grund-Text ist wider diese Deutung. Der berühmte Coccejus übersetzet es also: ein Lied der Liebhaber, oder der Verliebten, und zielet damit dahin, daß dieser Psalm von den angenehmsten und lieblichsten Dingen handle, welches zwar freylich wahr, aber doch allzugeneral oder allgemein gegeben ist. Grotius nennet es ein Lied der Freundinnen, welches so zu versteben ist, daß gewisse Freundinnen der Braut auf dem Hochzeit-Festin gegen den Bräutigam und die Braut mit diesem Lied ihre Gratulation oder Glückwünschung ablegen. Jedoch scheinet dasjenige, welches wir erwehlet und oben angewiesen haben, das bequemste und füglichste zu seyn: denn, wer das Lied lieset und einsiehet, wird so bald wahrnehmen, daß es ein Hochzeit-Lied sey; und zwar Der Innhalt.

1. Weil dieser Psalm, wie wir bald klärlich sehen werden, von der Hochzeit JEsu Christi, die er mit seiner geistlichen Braut, seiner Christlichen Kirchen hält, handelt.

2. Auch kein Zweiffel ist, daß die Hebräische Redens-Art selbst solche Uebersetzung und Erklärung gar wohl dulde, ja nothwendig solche erfordere: und zwar sonderlich auch deßwegen, weil die Hebräer in ihrer Sprache die Adjectiva, die in Fœminino stehen, zum öfftern als Substantiva nehmen und brauchen, wie bey den Griechen u. Lateinern die Adjectiva in Neutro auf gleiche Weise als Substantiva genommen werden. Der gelehrte Glassius handelt hiervon mit mehrern in seiner Grammatica Sacra Lib. III. Tract. I. Can. 8. den man also drüber nachsehen kan.

3. So will auch ein Lied der Liebhaber oder Verliebten, wie angeregter maßen es Coccejus gegeben, nichts anders sagen, als ein Hochzeit oder Liebes-Lied, mit welchem der Author dieses Psalms das Hochzeit-Fest eines gewissen Bräutigams und seiner Braut hat beehren wollen; daher ers gar füglich mit einer gar geringen Veränderung des Vocalis in der letzten Sylbe im Hebräischen שיר ידידד (schir jediddoth) nennet, welches eigne Wort auch Jeremias braucht C. 12, 7. In diesem Wort ידידד (jediddoth) steckt ein besonderer Nachdruck; denn es hätte zwar auch der Urheber dieses Psalms das Wort אהבות (ahabhoth) brauchen können, welches auch lieben bedeutet. Er nimmt aber lieber das Wort ידד (jedith) welches eine besondere zarte Liebe anzeiget, als sich zwischen einem Bräutigam und seiner Braut befindet, wie denn, so offt eine solche Liebe in der Schrifft gemeynet ist, dieses Wort dazu angewendet wird, wie man beym Jesaia C. 5, 1. 2. und 2. Sam. 12, 25. sehen kan. Nun aber ist wohl ohnmöglich eine zartere und inbrünstigere Liebe zu erdencken, kan auch keine so seyn, als sich zwischen dem Sohne GOttes JEsu Christo und seiner geliebten Braut der Christlichen Kirchen befindet.

Von wem er eigentlich handle / wird nicht mit deutlichen Worten gezeiget.

§. III. Was aber nun den besondern Innhalt dieses Psalmen betrifft, so zeiget zwar der Autor oder Verfasser desselben ihn in der Uberschrifft nicht deutlich an, sondern überläßt dasselbe unserm Fleiß, denselben in Durchlesung und Erwegung desselben selbst zu erforschen. Ich will sagen, er zeiget uns eben nicht in dieser Uberschrifft, wessen Liebes-Thaten und Begebenheiten er eigentlich besinge; sondern setzt das zum Voraus, daß solche, die im Wort und in den Wegen GOttes geübte Sinne und Erfahrung haben, und ihre vom Geist GOttes gereinigte Beurtheilungs-Krafft recht anwenden und gebrauchen, solches mit keiner grossen Mühe gar bald würden gewahr werden und verstehen; und doch findet sich darüber auch so gar unter den Christen selbst keine übereinstimmende Meynung. Denn einige halten so gar dafür, daß dieser Psalm zu Ehren Salomons, da er mit der Tochter Pharaonis des Egyptischen Königs Hochzeit gehalten, von jemanden verfertiget sey, ob sie wohl auch zugleich nicht läugnen

wollen,

wollen, daß die gebrauchte Rede, und die Dinge, die hier mit denselben ausgedrückt und zu erkennen gegeben werden, zugleich einen höhern Sinn zulassen, und auf Christum können gezogen werden, welches die Meynung des berühmten Grotii ist. Andere deuten den Psalmen nach dem Buchstaben zwar auch auf den König Salomon: aber doch nur als ein Vorbild, davon das Gegenbild der Himmels-König JEsus sey, welcher Meynung Calvinus ergeben ist, dem darinnen viele andere folgen. Im Gegentheil sind auch andere, die gäntzlich meynen, daß dieser Psalm gerades Weges, auch selbst nach dem Buchstaben, auf den wahren Meßiam JEsum Christum zielen, und von ihm allein müsse verstanden werden; ja, daß er in der Absicht von dem Propheten gemacht und aufgesetzet sey, daß er die geistliche Heyrath und Hochzeit Christi mit der Kirchen gleichsam als mit lebendigen Farben abmahlen, und mit einem so vortrefflichen und herrlichen Liede beehren möge. Und diese Meynung ist sonder Zweiffel die allerchristlichste und wahrhafftigste. Gleichwie wir uns nun zu derselben auch bekennen, so wollen wir eben doch damit nicht läugnen, daß nicht Salomonis Heyrath mit der Tochter Pharaonis möchte Gelegenheit und Anlaß dazu gegeben haben, daß der Psalm auf die Art verfertiget und aufgesetzt worden: ja, daß es wohl um eben dieselbe Zeit mag gewesen seyn, daß Salomo selbst diesen Psalm gemacht hat.

§. IV. Daß aber nun dieser Psalm in der That und Wahrheit dem Buchstaben nach nicht auf den Salomon, sondern auf den HErrn Christum ziele, und zwar so, daß auch Salomo selbst nicht als ein Vorbild davon zu betrachten sey, solches erhellet gantz klärlich daraus, daß

Ein klarer Beweiß/ daß dieser Psalm schlechterdings auf den HErrn JEsum ziele.

(1.) In diesem Psalmen weit höhere Dinge von einem Helden gemeldet werden, als welcher Held gar eigentlich darinnen beschrieben und abgemahlet wird, als an dem König Salomon kan gezeiget und wahrgenommen werden. Von dieser Art sind die Worte, wenn es heisset: **Dein Thron, O GOTT, ist ewig, und währet immer für und für.** Dieser Ausdruck ist warlich viel zu hoch und zu nachdrücklich, als daß sich derselbe auf einigen Menschen, er sey wer er wolle, deuten und appliciren lasse, ohne dadurch einer recht groben und schändlichen Schmeicheley schuldig zu werden: ja es findet sich ein dergleichen Exempel, da diß von einem sterblichen Menschen gesagt wäre, nicht in der gantzen Heil. Schrifft. Weil Grotius dieses wohl sahe, hat er die Worte deswegen in einen gantz andern Sinn zu ziehen getrachtet, wie wir im folgenden sehen werden.

(2.) So werden auch in der Abbildung und Vorstellung der Person, die hier beschrieben wird, einige Eigenschafften gemeldet, die an dem Salomon gar nicht können gezeiget werden. Denn der König, der gleichsam, wie auf einer Schilderey, gar genau und eigentlich abgemahlet wird, stellet den allertapfersten und großmüthigsten Kriegs-Helden vor, der auf einem anmuthigen Pferd

sitzet, in Kriegen wohl geübt, mit guten trefflichen Waffen versehen, und einen sonderbar mercklichen Feldzug zu thun gerüstet ist, damit er seine Feinde ihm unterwerffe, und sein Reich erweitere, Vers 4. 5. 6. Diß ist nun zwar die recht eigentliche Gestalt und Eigenschafft des Himmel-Königes JEsu Christi: dahingegen aber findet man nirgendswo, daß Salomo, der ein friedsamer König war, und das herrliche Friedens-Reich JEsu, nach erlangtem Sieg und gehaltenem Triumph abbilden solte, durch Kriege berühmt worden sey, oder auch einigen Ruhm darinnen gesucht habe. Diß Bild schickte sich denn wohl viel besser auf den David seinen Vater, der hierinnen ein Fürbild Christi war, mit welchem aber die übrige Dinge, die hier erzehlet werden, sich gar nicht reimen. Endlich

(3.) Weil dieser Psalm unter die heilige Lieder und Gesänge gesetzt ist, und dem Ober-Capellmeister des Tempels, um unterm Gottesdienst abgesungen zu werden, ist eingehändiget worden, zeiget dieses klärlich, und führet unsere Gedancken vollkommentlich dahin, daß sein Innhalt müsse geistlich und heilig seyn, dessen Betrachtung zur Erbauung der Kirchen gereichen kan. Wie solte aber der Autor oder Verfasser dieses Psalmens wohl dazu kommen, daß er mit einigem Recht prætendiren wolte, die Liebes-Händel Salomonis und der Tochter Pharaonis im Tempel absingen zu lassen?

Die alte Jüden erklären ihn vom Messia.

§. V. So ist auch im geringsten nicht zu zweiffeln, daß eben diese angeführte Ursachen vornemlich die Jüden der alten Zeit bewogen, diesen Psalmen auf den Meßiam zu deuten und zu erklären, gleichwie Aben Esra und Kimchi uns von einer alten Tradition hierüber deutliche Nachricht geben, und auch in der Chaldäischen Paraphrasi gantz klare Fußstapffen und Uberbleibsel davon zu spühren sind, in welcher so gleich der erste Vers gantz deutlich also übersetzet wird: Du bist schöner, O König Meßia! als alle Menschen-Kinder. Dieser von den ältesten glaubigen Jüden herkommenden Tradition folgt Paulus Hebr. 1, 9. und bewähret sie gewaltig damit, daß er aus diesem Psalmen einen Beweiß herführet, womit er die Vortrefflichkeit und Herrlichkeit des Meßiä vor den Engeln bekräfftiget: welches denn folglich des Grotii Meynung auf einmal zu Boden wirfft, wenn dieser nicht gestehen noch zulassen will, daß der Verfasser dieses Psalmen hierauf sein vornehmstes Absehen gerichtet habe, daß er die Eigenschafften, Tugenden und Begebenheiten, die sich in dem Meßia befinden würden, eigentlich beschreiben möge. Wenn nun dieses Vorgeben Grotii Grund hätte, so verliehret dadurch Pauli Beweiß alle seine Krafft und seinen Nachdruck, als welcher ausser des Heil. Scribenten eigentlichen Absicht beygebracht wäre, und folglich nichts bewiese. Könte also Pauli Beweiß schlechthin geläugnet werden, ja es würde nebst dem nicht nur die obberührte Tradition, sondern auch die Vernunfft selbst nichts gelten müssen, die, wenn sie unpartheyisch handeln will, gestehen muß, der Innhalt des Psalms gehe auf den Meßiam. Calvini Meynung

zwar,

zwar, der diesen Psalm auf den König Salomon als ein Vorbild Christi deutet, davon das Gegen- ja Urbild, so das Vorbild bezeichnet, der Meßias sey, stößt zwar die Krafft des Apostolischen Beweises nicht um, indem Paulus gar wohl einen kräfftigen Beweiß aus einer Prophezeyung, die im geistlichen Sinn und Vorbilde von Christo handelt, herleiten konte, wie er solches in eben dem Capitel, nemlich Hebr. 1, 5. thut; indessen ist doch Pauli Schluß-Rede viel kräfftiger und bündiger, wenn das, was wir in diesem Psalmen finden, grades Weges, wie es denn auch gar füglich geschehen kan, auf Christum gezogen und appliciret wird.

§. VI. So ist demnach hier der Meßias, die grosse Hoffnung der Jüden, und zugleich das Heyl der Heyden, das eigentliche Objectum oder Vorwurff, davon der Psalm handelt, wie uns solches die Eigenschafften, und was sonst hier von der Person, die hier gemeynet ist, gesagt wird, gantz augenscheinlich wird zu erkennen geben: als von dessen Tugenden, Vollkommenheiten, Majestät und Herrlichkeit, vortrefflichen Helden-Thaten, die er mit tapfferm Muth verrichten würde, wie auch seiner zarten Liebe und Geneigtheit gegen seine liebe Braut, die Kirche, uns der Heil. Geist in diesem Psalmen einen schönen deutlichen Unterricht mittheilet. Um welcher Ursach willen es denn auch mit allem Recht in der Uberschrifft ein Unterweisungs-Psalm genennet wird. Und eben dieses ist ein gewisses Kenn- und Merckzeichen, daß dieser einer der vortrefflichsten Psalmen ist, und daß sein Sinn und Verstand höher gehe, als aufs leibliche, und gantz geistlich sey, und dahero eine tieffe Uberlegnng und Betrachtung wohl verdiene; aber auch zu dem Ende müsse mit erleuchteten Augen des Verständnisses und einem geschärfften Urtheil eingesehen und erwogen werden. Wenn nun solches geschiehet, so kan die Kirche, und eine jede glaubige Seele, aus diesem Psalmen überaus viel treffliches, nützliches und tröstliches lernen, und in der Erkäntniß der geistlichen Sachen und Geheimnissen erwünschten Fortgang gewinnen.

So zeigen solches auch die Eigenschafften/ die ihm hier beygeleget werden.

§. VII. Es wird insgemein für ungewiß gehalten, wer eigentlich der Autor, Urheber und Verfasser dieses Psalmen sey. Coccejus meynet, es sey David, dessen Nahme jedoch hier in der Uberschrifft, wie sonst gewöhnlicher massen geschiehet, nicht ausgedruckt gefunden wird. Ist also als was ungewisses anzusehen, und welches wenig Wahrscheinlichkeit hat. Wenn ich diese Uberschrifft etwas genauer beschaue und erwege, so finde ich gar keine Ursach, warum dieser Psalm nicht könte den Söhnen Korah als Verfassern desselben zugeschrieben werden: inmassen die Worte im Grund-Text, die durchgehends so pflegen übersetzet zu werden: Dem öbersten Singmeister oder *Cantori* unter den Kindern von Korah, gar füglich auch also mögen auf Teutsch gegeben werden: Dem Ober-Capellmeister der Kinder Korah, nemlich Psalm oder Lied, wie es sonst auch so heisset in den Psalmen, z. E. ein Psalm Assaphs. So wirds

Wer den Psalm verfertiget habe?

sonst

sonst allzeit genommen, und so bringts auch die heilige Sprache mit sich, daß in der Construction David und Assaph für Authores und Verfasser ihrer Psalmen angegeben werden. Warum also auch nicht hier bey diesem Psalmen? Ich halte allerdings dafür, so müsse es heissen: Für oder an den Ober-Capellmeister von den Kindern Korah, nemlich, ist dieser Psalm gemacht und verfertiget worden, und darauf dem Capellmeister übergeben zur Verwahrung und Besorgung, daß er im Tempel beym GOttes-Dienst kunstmässig gelesen oder abgesungen werde. Es ist nemlich hiebey zu mercken, daß das erste Buch der Psalmen Davids, von welchen nemlich David mehrentheils Autor ist, sich mit dem 41ten endige. Das andere Buch der Psalmen, so mit dem 42ten anfängt, begreifft in sich solche Psalmen, die meistens von andern weisen und erfahrnen Männern oder wohl gar Propheten, die zu der Zeit lebten, verfertiget worden. Aus diesen sind die acht erste Psalmen dieses andern Buchs vor andern unter dem Titul von den Söhnen Korah sehr schön und vortrefflich. Der folgende 50te Psalm wird dem Assaph zugeschrieben, wenigstens findet sich nichts ungereimtes in dieser Meynung, daß die Söhne Korah als Leviten, mögen zu den Zeiten Davids und Salomons an Weißheit, Erkänntnüs und Tugend vor andern vortrefflich und berühmt gewesen seyn, und daß eben diese ein solches Denckmahl ihrer Weißheit der glaubigen Kirchen hinterlassen haben. Gleichwie wir dergleichen Denckmahle auch von andern heiligen Männern in eben diesem Buche der Psalmen verwahret vor uns finden. Wenigstens sehen wir aus dieser Uberschrifft klärlich, daß, wie wir schon gesagt, die Söhne Korah sonderlich zu den Zeiten Salomons müssen für Propheten seyn gehalten worden, oder zum wenigsten für solche Menschen, die in Weißheit und geistlichem Verstande vor andern einen besondern Ruhm und Vorzug hätten. Daher sie denn auch wohl verdienet haben, daß man die von ihnen verfertigte Psalmen oder Lieder unter den heiligen Denckmahlen der rechtglaubigen Kirchen, den Heiligen zur Erbauung mit allem Fleiß verwahret und beygeleget hat.

Nemlich die Söhne des Korah/ die von der Hochzeit Salomons mit Pharaonis Tochter dazu Gelegenheit genommen.

§. VIII. So sind wir denn der gäntzlichen Meynung, daß diese Söhne des Korah, die Authores und Verfasser dieses Psalmen, um die Zeiten des Königs Salomons sonderlich berühmt oder im Ansehen gewesen sind: und daß dieselbe von der Heyrath des Salomons mit der Tochter Pharaonis Anlaß genommen diß Hochzeit-Carmen im höhern Chor aufzusetzen und anzustimmen. Wenigstens scheint uns dieses sehr wahrscheinlich zu seyn, inmassen wir gäntzlich dafür halten, daß, wenn der Heilige Geist die heilige Propheten getrieben, und ihnen seinen Sinn und die Worte dazu einzugeben beliebet, von den Geheimnüssen, die Christum und seine Kirche betreffen, etwas aufzusetzen und zuverfertigen, es zugleich an Gelegenheit selten gefehlet hat, wodurch er sie dazu hat veranlassen und aufwecken können. Diese Gelegenheit kan nun aber aus den Geschichten, die sich mit David zugetragen, nicht gezeiget werden, dieweil er in seinem

Leben

Leben niemahls eines Königs Tochter als König mit solenner Pracht und Königlichem Appara u oder Zurichtung geheyrathet, und mit derselben Hochzeit gemacht. Kommt es also der Wahrheit am nechsten oder füglichsten heraus, wenn wir sagen, daß erwehnter massen Salomon durch seine prächtige Trauung mit des Pharaonis Tochter Gelegenheit dazu gegeben, wodurch sich der Prophet erwecket befunden, mit einem angenehmen Hochzeit-Lied das Geheimnus Christi und seiner Verlobung und Trauung mit seiner glaubigen Kirchen aufs lieblichste und nachdencklichste abzumahlen und zubeschreiben.

§. IX. Ubrigens hat diß Lied mit den übrigen Psalmen in dem Tempel einerley Gebrauch gehabt, daß mans nemlich zu gewissen Zeiten beym GOttes-Dienst öffentlich abgelesen oder abgesungen, und dazu unter den heiligen Schrifften im Tempel sorgfältig bewahret und beygeleget hat: wie denn eben dieses auch selbst aus der Uberschrifft klärlich erhellet, in welcher dieser Psalm dem obersten Cantori oder Capellmeister des Tempels sonderlich angewiesen und recommendirt worden, und zwar אל ששנים (al schoschannim) wie es im Hebräischen lautet, welches muß übersetzet werden: Uber die Lilien. Was diß eigentlich sagen wolle, ist ungewiß; obwohl das gewiß ist, daß ששן (schoschan) eine Lilie bey den Hebräern bedeutet. Kan also wohl ein gewisses Musicalisches Instrument bezeichnen, das, wie Grotius und Coccejus meynen, aus sechs Seiten und eben so vielen Blättern soll bestanden haben, wie eine Lilie: oder, welches mir wahrscheinlicher vorkommt, eine gewisse Leyer oder Instrument, so äusserlich die Gestalt einer Lilie gehabt hat. Indessen ist dieser Umstand ungewiß, und auch nicht viel dran gelegen. Der Heilige Geist als der eigentlichste Author dieses Psalmen hat vornemlich diese Absicht, daß er der Kirchen zur Erbauung, und zum besondern Trost auf alle künfftige Zeiten hin gereichen solte. Und in der That kan nichts zierlichers, erhabeners, wichtigers und nachdrücklichers von JEsu, seinem Königreich und dessen glücklichem Succes in der Welt, und wie lieblich und herrlich er sich mit seinen Glaubigen vermähle und vereinige, gesagt noch gerühmet werden, als in diesem Liede geschehen ist: dessen Sinn und Geheimnüs wir nun viel klärlicher einsehen, verstehen und begreiffen, als der gröste Theil der Leviten, die vor Alters dasselbe im Tempel gesungen und gespielet haben, nicht vermocht, nachdem wirs nun im Evangelio völlig entdeckt und geoffenbaret finden.

Der Psalm ist im Tempel abgelesen worden.

Die Eintheilung des Psalmen / nebst den Ursachen / warum er verfertiget ist.

§. I.

DIeser Psalm begreifft drey Haupt-Theile in sich:

1. Eine Vorrede, oder Anrede, welche Andacht und Aufmercksamkeit zu erwecken sehr bequem ist, indem sie die Vortrefflichkeit der

Materie, davon in diesem Psalm gehandelt wird, mit besondern Ausdrücken hoch anpreiset. Vers 2.

2. Die Abhandlung der Materie oder des Inhalts, welcher mit gar nachdrücklichen und pathetischen Worten nach der Länge vorgestellet und abgehandelt wird. Vers 3. biß 18.

3. Endlich wird mit einem herrlichen Lob-Spruch geschlossen, darinnen das Lob, der Ruhm, die Ehre und Herrlichkeit des Himmlischen Ehren-Königs JEsu, dessen Helden-Thaten der Prophet so lieblich und schön beschrieben und abgesungen hatte, noch zu letzt mit Nachdruck angepriesen werden.

Was der Verfasser darinnen vorstellet.

§. II. Die Abhandlung selbst der eigentlichen Materie, die der Prophet ihm zur Betrachtung ausgesetzet, wird in der schönsten Ordnung angestellet. Denn gleichwie der heilige Verfasser des Psalmen sich vorgenommen hatte, den Himmels-König JEsum in seiner vortrefflichen Person, Eigenschafften, Helden-Thaten und Zustand eigentlich zu beschreiben und vor Augen zu stellen; so läst er sichs angelegen seyn, solches in der nettesten und füglichsten Ordnung dergestalt zu thun, daß er

1. Die Person des Messiæ und Ehren-Königs JEsu mit seinen ihm einig und allein zusteheuden Eigenschafften und Vollkommenheiten beschreibet. Vers 3.

2. Stellet er ihn sogleich drauf vor als einen tapffern Kriegs-Helden, der einen besondern Feldzug gegen seine Feinde vornimbt, und sich durch seine Tapfferkeit und berühmte Helden-Thaten auf der gantzen Erden einen überaus grossen Nahmen zuwege bringt. Vers 4. 5. 6.

3. Mahlt er ihn als einen solchen grossen König ab, der zur Rechten seines Vaters erhaben und gesetzt ist auf den ihm von seinem Vater bereiteten Göttlichen Ehren-Thron: dabey der Prophet nicht vergisset, die Hoffnung der gantzen Kirchen über das glückliche Zunehmen und die herrliche Ausbreitung seines Königreichs vorzustellen. Vers 8. 9. 10.

4. Endlich preiset er uns ins besondere den Messiam als einen schönen Bräutigam und Ehemann an, der damit einzig und allein umgehet und beschäfftiget ist, daß er seine Ehe-Gemahlin mit gröster Pracht und auf die solenneste, ehrlichste und herrlichste Weise in seinen Pallast nach Hauß begleite, die denn auch sein Hauß und Königreich mit einer grossen Menge Kinder, die sie ihm gebieret, glücklich macht, und also sein Reich dadurch auf eine immerwährende Nachkommenschafft bevestiget und bestärcket. Vers 11-18.

Er siehet damit auf die Zeiten des Neuen Testaments.

§. III. Aus welcher Eintheilung selbst schon klärlich erhellet, daß der Prophet, der diesen Psalmen aufgesetzt, ihm in einem geistlichen Gesicht bey Verfertigung desselben eine Vorstellung derjenigen Dinge, die er betrachtet, und in der Kirchen sich zutragen solten, gemacht, und darinnen mit verklärten Gemüths-Augen in die Zeiten des neuen Testaments hineingesehen: wie nemlich

der

der Himmels-König JEsus, nach seiner Erhöhung zur Rechten seines himmlischen Vaters, durch seine Apostel und Evangelisten, die mit dem Schwerdt des Geistes dem Evangelio und den übrigen geistlichen Kriegs-Waffen wohl versehen und bewaffnet waren, die Welt, und sonderlich das Römische Gebiet ihm unterwerffen, und vermittelst dieser geistlichen mächtigen Waffen für sich ein herrlich geistliches Königreich unter den Heyden aufrichten und gründen würde: und zwar würde dieses alsdenn geschehen, nachdem er die Kirche, die er sich zur selben Zeit aus den Jüden erkohren und auserwehlet, mit ihm selbst aufs genaueste vereiniget, und dieselbe mit allen himmlischen und geistlichen Gnaden-Gaben reichlich, ja überflüßig würde überschüttet haben. Denn dieses ist eigentlich die Braut, des Königs Tochter, zu derer Lobpreisung sich der Prophet hier sonderlich ausbreitet, und von welcher er bezeuget, daß sie dem HErrn Christo eine zahlreiche, ja unzehliche Menge Kinder und Nachkommen auf dieser Erden zugebracht, und dadurch sein Hauß und Reich bevestiget hat.

Ein besonderer Kunstgriff des Authoris.

§ IV. Es bedienet sich aber auch der Heil. Prophet bey Vorstellung und Absingung dieser wunderbaren Begebenheiten eines sonderbaren Kunstgriffs, dadurch der Psalm recht bündig, wichtig und aufs höchste gezieret wird. Bald wendet er sich in seiner Vorstellung zum Könige, von dem der Psalm vornemlich handelt; bald zur Braut, die der König ihm erwehlet und vertraut; bald zu den Zuschauern und Zeugen dieser wunderbaren Begebenheit, und der Pracht, des Staats und Freuden-Fests, das bey der Vertrauung aufs prächtigste gefeyert worden: also daß eine dreyfache Art des Vortrags in diesem Braut-Lied wahrgenommen wird. Den König redet der Psalmist an, von Vers 3. biß 11. zu der Braut sprichter von Vers 11. biß 14. zu den Zuschauern und Zeugen, von Vers 14. biß 17. da sich denn der Psalm, wie er angefangen, also auch wieder endiget, in welchem Beschluß die Rede wieder zu dem König gerichtet wird in den zween letzten Versen. Woraus zugleich zu ersehen ist, daß, wenn der Psalm im Tempel unter dem Gottesdienst ist abgelesen oder gesungen worden, drey verschiedene Reyhen oder Chöre dazu sind bestellet und gebrauchet worden, da der eine Chor gegen den andern abwechslungs-weise sich hören lassen, welche Art und Weise zu singen bey den Alten scheinet gebräuchlicher gewesen zu seyn als zu dieser unserer Zeit. Indessen ist auch dieses gewiß, daß diese Veränderung der Rede und des Vortrags so wohl die besondere Geschicklichkeit des Verfassers, als auch die besondere Wichtigkeit des Psalmens, und seines Innhalts aufs deutlichste zeigt und zu erkennen gibt, welchen mit Fleiß abzuhandeln der Verfasser des Lieds recht sein Werck gemacht.

Hierauf folgt die Erklärung selbst des Psalms.

Vers 2. Mein Hertz tichtet und spricht ein gutes Wort aus: ich sage, meine gemachte Lieder sind dem Könige (gewidmet) oder von dem Könige; meine Zunge ist ein Griffel eines geschwinden Schreibers.

§. 1.

Im ersten Vers sucht der Verfasser des Psalmen den Leser zur Andacht zu erwecken.

IN dieser Einleitung oder Vorrede, so in diesem Vers enthalten, ist des Propheten Vornehmen und Absicht des Lesers geneigten Willen zu gewinnen, durch eine besondere Anpreisung dieses Lieds. Der Prophet spürte zu der Zeit einen sonderbaren hefftigen Trieb und ein kräfftiges Eingeben des Heil. Geistes, als dessen eigenes Werck ist alle Gnaden-Bewegungen zu guten Gedancken und reiffen Uberlegungen in dem Menschen zu wircken, und hervor zu bringen. Er merckte, sage ich, daß er sonderlich starck angetrieben wurde, etwas wichtiges auszusprechen und aufzuschreiben, und zwar über die allervortrefflichste und herrlichste Materie und Wahrheit, die in der Kirchen GOttes von einem beständig-währenden Gebrauch und sonderbaren Nutzen seyn würde. Dahero er gleich im Anfang als entzückt, und mit lauter guten Göttlichen Gedancken und Bewegungen erfüllet ausrufft: **Mein Hertz tichtet und spricht ein recht gutes Wort aus u. s. f.**

Er preiset den Psalmen sonderlich durch zwey Ursachen an: 1. wegen des Innhalts.

§. II. Er preiset uns demnach in diesen Worten sein Lied an, (1.) wegen desselben vortrefflichen Innhalts. (2.) Von wegen der Art und Weise, wie er zu der Verfertigung desselben gekommen.

Was den Innhalt betrifft, meldet er denselben erstinsgemein, nemlich es sey ein gutes Wort; bald aber beschreibet er denselben insonderheit, daß dieses gute Wort von einem gewissen vortrefflichen Könige handle, der mit besonderm Nachdruck so genennet wird, als der eintzige, der in der gantzen Welt nicht seines gleichen hat.

Was ferner die Art und Weise, wie er das Lied verfertiget, anlanget, und aus welcher Stelle gleichsam das Lied geflossen, zeigt er an, daß die gute Gedancken von dem Heiligen Geist in ihm erwecket worden, der habe ihm die Bewegung, Gedancken und Worte dazu eingegeben, und gleichsam eingegossen: und zwar sey solches in grosser Menge, mit einem sonderbaren Uberfluß und Fertigkeit geschehen, daß der Prophet aufs kräfftigste gespürt und wahrgenommen, wie ihm der Heil. Geist in Verfertigung desselben mit seinem Eingeben beständig beygestanden. Denn er sagt ausdrücklich, daß seine Zunge nicht anders gewesen und anzusehen sey, als wie ein Griffel eines fertigen Schreibers. Wir wollen jedoch in Erklärung der Worte so zu Wercke gehen, wie uns

der

der Prophet selbst darinnen vorgehet, so daß wir der Ordnung, die er uns vorgeschrieben, genau zu folgen gesinnet sind.

§. 111. Insgemein preiset uns dann, angeregter maßen, der Heil. Prophet dieses sein Lied an, wegen seines nützlichen vortrefflichen Innhalts, und denn auch wegen der besonders guten Fassung und Gestalt seines Gemüths, die er an sich gemerckt, indem er sich dasselbe aufzuschreiben bereitet und fertig gemacht hat. Er sagt: Mein Hertz tichtet und spricht ein gutes Wort aus. Der berühmte Coccejus giebts also: Mein Hertz wird gantz lebendig von einem guten Wort. Im Grund-Text ist das Wort רחש (rachasch) befindlich, so von einer sehr nachdrücklichen Bedeutung ist, und heißt eigentlich aufbrudeln, oder wimmeln. Kommt eigentlich vom Chaldäischen her, und stimmt der Bedeutung nach mit dem Hebräischen Wort שרץ (scharatz) überein, welches 1. Buch Mos. 1, 20. Ps. 105, 30. stehet. Wenn wir nun in einem Wasser, darinnen ein Uberfluß von Fischen sich befindet, eine ungemeine Bewegung verspüren, oder dergleichen an einem Hauffen Erde, der z. E. mit Ameisen oder kleinen Thierlein angefüllt ist, wahrnehmen, können wir uns dabey die eigentliche Bedeutung dieses Worts vorstellen; denn dergleichen Bewegung will das Wort שרץ (scharatz) anzeigen. Hat demnach der Heil. Scribent ein überaus nachdrücklich Wort gebraucht, daß er damit zeigen möchte, daß, da er sich durch Antrieb des Geistes fertig gemacht diesen Psalmen aufzuschreiben, er einen rechten Uberfluß von allerhand Gedancken, die sich in ihm gereget und beweget hätten, in sich gespüret, als ob es alles bey ihm krümmelte und wimmelte, aus welchem er gleichsam die Wahl nehmen können, dieses Lied mit gutem Bedacht und aufs nachdrücklichste und eigentlichste aufzusetzen. Zeiget also dieses Wort als im Gleichniß die eigentliche Gestalt und Beschaffenheit derer Poëten oder geschickten Redner, wenn sie eben im Begriff sind etwas sonderbares zu verfertigen und vorzustellen. Sie bestreben sich nemlich mit aller Krafft dahin, daß sie ihren Verstand erwecken und aufmuntern, ihre Affecten in Bewegung bringen, allerley Gedancken und Betrachtungen anstellen, daß es ihnen also weder an Worten noch Materie fehlen möge, ein solches Gedicht oder Rede vorzubringen, die dem Leser oder Zuhörer ein vollkommen Gnügen leiste. Hierinnen wird nicht leichtlich jemand glücklich seyn, und einen besondern Applausum von Meistern und Kennern erlangen, der nicht mit einer lebhafften Imagination oder Bildungs-Krafft versehen ist, und seine Affecten kan in eine lebendige Bewegung bringen, so daß er darüber gleichsam als in eine Verrückung oder Entzückung gerathe. Daher ists kommen, daß vor Alters die Poëten gemeiniglich für Propheten und Weissager gehalten wurden, wie selbst der Apostel Paulus eines solchen Propheten, der eigentlich ein Heydnischer Poët war, gedencket Tit. 1, 12. Sie wurden nemlich durchgehends so angesehen, als ob sie von einem besondern Geist oder Gottheit beseelet oder bestrahlet würden, oder daß sie durch eine geheime verborgene Krafft

2. Wegen der sonderbaren Beschaffenheit seines Gemüths.

eines gewissen Göttlichen Geistes getrieben würden: gleichwie auch durchgehends die Propheten zugleich Poëten waren, und auf Art und Weise einer Göttlichen Aussprache, die nach einem Metro eingerichtet war, ihre Weissagungen von zukünfftigen Dingen gesprochen und hervor gebracht haben. Dieses ist denn auch unsers Psalmisten eigentliche Meynung. Er spürte an sich, daß er in süße Entzückung gerieth: er merckte allerhand sonderbare Bewegungen in sich, und auf die Weise nahm er wahr, daß er auf eine besondere Art angetrieben ward von einem gewissen vortrefflichen und wichtigen Hauptstück seiner Religion ein lehrreiches Gedicht zu machen und anzustimmen.

Was das gute Wort bezeichne und mit sich bringe.

§. IV. Dieses, sagt er nun, sey ein gutes Wort. Ist sehr allgemein gesprochen, davon die Erklärung sich weit ausstrecken kan. Das Hebräische Wort דבר (dabhar) bedeutet in der Schrifft so wohl die Sache, davon die Rede handelt, als auch das Wort oder die Rede und Aussprache von einer Sachen, die gut, erbaulich und Rühmens wehrt ist. Eine Sache bedeutets 1. Kön. 14, 13. Doch solte ich wohl dafür halten, daß hier ein guter, wohl eingerichteter, erbaulicher, lieblicher Ausspruch von einer wichtigen Sache gemeynet sey; doch aber so, daß ers jemanden vorgesagt und in die Feder dictiret hat, der es also aus seinem Munde aufgeschrieben. Wenigstens ist aus den Worten abzunehmen, daß er sich darinnen als eine dictirende Person vorstellet. Ein gutes Wort, oder gute Rede aber heißt nach der Schrifft gemeiniglich eine Trost-Rede, die Vergnügen, ein Wohlgefallen, eine Freude oder einen soliden Trost zuwege bringet, wie aus den Spr. Salom. 12, 25. und Zach. 1, 13. erhellet: inmaßen es vollkommen eben dasjenige bedeutet, was bey den Griechen das Wort Evangelion sagen will, das ist, eine gute fröliche Bottschafft. Unterdessen will ich nicht leugnen, daß es auch ein gut Wort sey genennet worden, in Absicht auf seinen guten innerlichen Werth und den guten schönen innerlichen Innhalt, davon das gute Wort handelt: gleichwie ein böses Wort von Christo eine solche Rede genennet wird, die in sich selbsten böse und unartig ist, so nemlich wider die Vernunfft und das Gewissen streitet, und damit nicht bestehen kan. Auf die Art ist eine gute Rede dasjenige, was mit den Principiis der Vernunfft, noch vielmehr aber, das mit dem Gewissen und dem Göttlichen Wort und Willen übereinkömmt, und in dem, was den Göttlichen Vollkommenheiten gemäß ist, seinen Grund und Bevestigung findet. Von der Art ist nun diß gegenwärtige gute Wort oder gute Rede auch, die der Prophet in diesem Psalmen aus Eingeben des Heil. Geistes ausgesprochen hat. Und wer wolte hieran wohl zweiffeln? wenn man nur bedenckt, daß diß Wort von JEsu Christo und seinem Königreich handelt, und von seiner allergenauesten Verbindung und Vereinigung mit der Kirchen. Und eben diß ist es, was das Wort des Evangelii in sich begreifft, zum Trost, zur Freude und Erquickung des armen Sünders: über welches Wort kein anders, es mag noch so vernünfftig seyn, und mit dem Gewissen bestehen können, mit Recht kan erhoben oder

angepriesen werden. Hieraus können wir zugleich gar leichtlich verstehen, was für eine Art von Bewegungen und die Ursach derselben gewesen, die der Prophet in sich gespüret, daß sie nach der hier gebrauchten Hebräischen Redens-Art in ihm gleichsam aufbrudelten und wimmelten: allermassen alle dergleichen Bewegungen der Gedancken und Betrachtungen, die JEsum und sein Reich betreffen, wie auch die Wohlthaten, die er seiner Kirchen erwiesen, ohne allen Zweiffel dem heiligen Geist als dem Urheber und Würcker derselben müssen zugeeignet und zugeschrieben werden. Denn ein jeder Affect und Gemüths-Gestalt, zumahlen wenn sie sehr kräfftig und lebendig ist, worinnen jemand das Lob und den Ruhm JESU des Königs und Bräutigams seiner Kirchen ausbreitet und vermehren hilfft, hat ohnzweiffentlich den heiligen Geist zum Stiffter und Urheber, der das würcket, und den Menschen dazu anreitzet, weil ja ein gutes Wort, eine recht erbauliche Rede von keinem bösen Geist herkommen kan. So kamen demnach diese heilige Bewegungen und Betrachtungen, die sich mit dem allernützlichsten und heilsamsten Lehrstück beschäfftigten, gantz gewißlich von dem heiligen Geist selbsten hervor, als welcher der Urheber und die Ursach aller guten Bewegungen, von allem guten Wollen, und von allen nützlichen und heylsamen Gedancken ist.

Der Innhalt wird näher erkläret.

§. V. Jedoch der Prophet erkläret den Innhalt dieser heiligen Gedancken und Betrachtungen nun noch näher und eigentlicher. Ich sage, spricht er, ich singe von einem gewissen, grossen, vortrefflichen Könige. Diß ist mein Gedicht; das Lied, das ich jetzt mache und verfertige, ist geschäfftig mit den herrlichen grossen Thaten eines gewissen vortrefflich-tapffern Königes. Als wenn er hätte sagen wollen: es brauchts nicht, daß man sich sehr verwundere darüber, daß ich einen so starcken Zufluß / ja eine überflüssige Menge von guten nützlichen Gedancken und Uberlegungen bekomme und habe: dasjenige, womit ich jetzt in meinen Gedancken beschäfftiget bin, ist gar sonderbar vortrefflich, u. hat so einen reichen Vorrath und Uberfluß; denn ich bin geschäfftig ein Gedicht oder Lied zu machen, betreffend einen gewissen vortrefflichen und herrlichen König, der seines gleichen nicht hat, noch mit jemanden kan in Vergleich gestellet werden. Diß ist ohne Zweiffel der eigentliche Sinn dieser Rede, welche wir dem Buchstaben nach noch etwas genauer aufklären, und in ihr völliges Licht setzen müssen. Das Wort אמר (amar) wird im Grund-Text recht schön vom Psalmisten gebraucht, indem es nicht nur das bedeutet, was die Lateiner durch Sagen anzeigen, sondern auch das Singen mit in sich begreifft, ingleichen etwas ablesen, *recitiren* oder hersagen, so daß es hier muß dergestalt übersetzet werden: Ich sage her, *recitire*, lese und singe meine Lieder, die ich gemacht habe, betreffend einen gewissen grossen vortrefflichen König. So wirds auch Psalm 145, 6. gebraucht; nicht weniger Zierlichkeit steckt im Hebräischen Wort מעשי (maasai) welches recht wohl und füglich übersetzet wird durch meine Gedichte,

Lie-

Lieder, oder Poëtische Wercke. Denn es bedeutet so viel als ein vollkommen wohlausgearbeitetes Werck, darinnen man viele Kunst, Geschicklichkeit, Verstand und Nachdencken gebraucht hat, eben was eigentlich das Lateinische Wort componere, conficere, und das Griechische ποιεῖν sagen will, als von welchem das Wort Poëma, ein Gedicht, eine künstlich eingerichtete Composition, ein wohlausgearbeitetes Werck, herkommt. Es deutet damit der Prophet auf diß eigenste Werck, mit dessen Ausarbeitung er eben beschäfftiget war, also daß es nicht scheinet auf etwas anders zu zielen, was der Prophet sonst gemacht oder verfertiget hatte, es mag auch seyn was es wolle, wie der berühmte Coccejus meynet. Der Innhalt demnach oder die Materie des Lieds betrifft einen gewissen grossen vortrefflichen König, wobey man mercken muß, daß

1. Das Præfixum ל (Lamedh) eben diß sagen wolle, und auf den Innhalt deute, wie zum öfftern sonst geschiehet. Zum Ex. 5. B. Mos. 38, 7. 8. Richt. 11, 40.

2. Das Wort מלך, (Melech) König hier im grösten Nachdruck und in der schärffsten Bedeutung von einem gewissen, herrlichen, glorieusen und vortrefflichen Könige, der allein den Nahmen zu führen verdiene, müsse verstanden und genommen werden, dem kein ander zu vergleichen sey. Der Prophet sagt nicht: Ich verkündige, was von dem Könige, sondern gantz simpel u. schlechthin von einem Könige, welches die Bedeutung hat, er rede von dem König, mit welchem kein ander zu vergleichen, und der allein werth ist so genennt zu werden, wie wir den Ciceronem κατ' ἐξοχήν, mit besonderm Nachdruck einen Oratorem oder Redner, ingleichen den Virgilium einen Poëten zunennen pflegen. So verstehens die Hebräer mit dieser Redens-Art auch, wenn sie indeterminatè, ohne auf was gewisses zu zielen ein solches Wort gebrauchen, und ein jeder, der in der Schrifft und derselben gewöhnlichen Redens-Arten geübt ist, wird sogleich finden, daß damit auf den Messiam gezielet werde: wie es denn an dergleichen Exempeln in der Schrifft nicht fehlet, als wenn zum Exempel Moses insonderheit durch das Wort Prophet verstanden wird beym Hos. 12, 14. So heisset der Euphrat schlechthin gar zierlich ein Fluß, oder Strohm, 1. Buch Mos. 2, 10. der Heyland JEsus Christus der Gesalbte, Dan. 9, 25. und zwar Messias: ingleichen wird der Kayser Nero in eben solchem erhabenen Sinn absolutè der Herr genennet Apost. Geschicht. 25, 26. So ists nun auch hier zu verstehen, da es heißt: Ich sage auf, oder singe meine Gedichte vom Könige, der im höchsten Sinn mit dem grösten Nachdruck ein König heisset, ein König, der über alle andere Könige unendlich erhaben, seines gleichen nicht mehr hat, und allein verdient König genennet zu werden, und mit welchem niemand kan verglichen werden.

Wer dieser König eigentlich sey?

§. VI. Wer wird sich aber unterstehen zu läugnen, daß der Messias ein solcher König sey, von dem eben in diesem schönen Psalmen gehandelt wird? wie er denn auch an mehrern Oertern der Schrifft ein solcher König κατ' ἐξοχήν, mit Nachdruck und im höchsten Sinn, genennet wird, als Psalm 72, 1. Jes. 32,

1. so,

1. so, daß er alle andere Könige an Würde, Majestät, Ansehen, Glorie und Herrlichkeit gar weit, ja so unendlich übertrifft, daß zwischen ihm und andern Königen kein Vergleich kan angestellet werden. Sein Reich ist ein geistlich und himmlisches Königreich, das auf dieses himmlischen Königs ewige Gerechtigkeit gegründet und bevestiget, und über den gantzen Erd-Creyß ausgebreitet ist, von keiner Macht und Gewalt, sie sey so groß sie wolle, kan überwältiget werden, und in alle unendliche Ewigkeit bestehen und währen wird. In diesem Reich herrscht ein ewiger unendlicher König, der mit einer unüberwindlichen Krafft, und mit einer allgemeinen und vollkommenen Gewalt im Himmel und auf Erden versehen und bewaffnet ist. Die Gesetze dieses Reichs sind die allerbillichste, die allergerechteste, die allervernünfftigste, die verständigste und gegründteste, denen niemand Gehorsam leistet, daß er nicht zugleich gegen GOtt selbst diesen Gehorsam abstatte. Die Privilegia oder Vorrechte dieses Königreichs sind himmlische und Geistliche Wohlthaten, die den Unterthanen desselben aus pur lauterer Gnade und Mildthätigkeit geschencket und verehret werden, als da ist ewige Gerechtigkeit, Friede, vollkommene Freyheit und die allersüsseste und empfindlichste Freude im heiligen Geiste, die endlich in einen vollkommenen Stand der allerhöchsten Glückseeligkeit und Herrlichkeit den Menschen versetzen: also daß, wer zur Gemeinschafft dieses Reichs übergehet und gelanget, zugleich mit dem Übergang ein Bürger in dem Reich wird, und in den Genuß solcher unschätzbaren Güter und Wohlthaten gesetzet wird. Kurtz: alle Unterthanen in diesem Reich sind Unterthanen des grossen allmächtigen GOttes und Schöpffers Himmels und der Erden, die alle heilig, von Sünden durchs Blut Christi gereiniget, sich aller Tugend befleissigen, voll von Himmlischer Gnade und Krafft, von dem heiligen Geist durch den wahren Glauben getrieben und regieret, und in Liebe mit JEsu ihrem Haupt und König aufs genaueste vereiniget, ja selbst auch Könige und Priester sind: wie dieses alles nacheinander im folgenden gantz klärlich, ja überflüssig mit mehrern wird zu ersehen und zu erkennen seyn. Dieser so grosse und herrliche König ist es demnach, von dem der Prophet hier so lieblich singet und handelt. Was Wunder dann, daß er über diese so reiche Materie einen so grossen Uberfluß von heiligen Gedancken und Betrachtungen bekommt?

§. VII. Aus diesem so grossen Uberfluß von guten Gedancken bekommt er dann auch einen reichen Zufluß von Worten, und eine besondere Fertigkeit im Reden und Schreiben, mit den kräfftigsten Redens-Arten und Ausdrücken, mit welchen er diese seine Gedancken an Tag leget. Meine Zunge, sagt der Prophet sogleich drauf, ist ein Griffel oder eine Feder eines fertigen geschwinden Schreibers. Da es in seinem Geist wimmelte von allerhand guten Gedancken; so ward er zugleich überflüssig mit Worten versehen, nachdrücklich u. reichlich, ja mit der grösten Beredsamkeit davon zu sprechen und zu schreiben. Wenn der Prophet diese seine Gemüths-Beschaffenheit entdecken und eigentlich erläutern will, so

Nebst dem Uberfluß von Gedancken zeigt er auch einen Uberfluß an Worten an.

nimmt er dazu ein Gleichniß von der Feder eines fertigen Schreibers, in welchem eine grosse Krafft und ein besonderer Nachdruck verborgen lieget. Die Hebräische Worte סֹפֵר מָהִיר (Sophêr Mahir) werden gantz recht so übersetzet, daß sie bedeuten einen fertigen Schreiber, und kan solches so wohl auf das Schreiben selbst, als auch die geschriebene Sache, und die Lesung der Schrifft gezogen und appliciret werden. In der ersten Bedeutung zielet es auf einen publiquen Schreiber, als da etwan ein Secretarius, Notarius, Copist, und dergleichen ist, der eines andern Sinn, Meynung oder auch Worte aufschreibet, oder der grosse Bücher, auf Pergament geschriebene Sachen, oder publique Acten und Schrifften abschreibt. Jes. 33, 18. Im letzten Verstande bedeutet das Wort einen sehr gelehrten Mann, der eine Schrifft fertig liesest, recitiret, oder auch in Ordnung bringt, auch wohl erkläret, oder auch die publique Acten und Schrifften verwahret und beyleget, 1. Chron. 27, 32. Dabey zu mercken, daß bey den Alten durchgehends diese beyde Stücke ein Merckmahl und Kennzeichen eines gelehrten Manns waren; denn je fertiger einer ehemals mit der Feder im Schreiben war, je habiler und geschwinder er war, Buchstaben und Wörter zierlich zu mahlen, desto gelehrter ward ein solcher in den alten Zeiten, da die Menschen noch sehr rauh und unerfahren waren, geschätzet und angesehen, Esr. 7, 6. Doch wird gantz klärlich hier sonderlich auf die erste Bedeutung gesehen, weil diesem Schreiber oder Schrifftgelehrten ein Griffel oder Feder beygeleget wird: und zielet dieses auf die Weise und Gewohnheit der Alten, die zum Schreiben eiserne Griffel brauchten, und auf wächserne oder mit Wachs überzogene Tafeln schrieben und zeichneten. Hievon ist hernach das Wort um allerhand Geschriebenes oder Schreib-Instrumente anzudeuten gebraucht worden; daher es auch die LXX. Griechische Dollmetscher gantz recht durch das Wort Feder geben. Die nun in der Art zu schreiben sonderlich wohl geübet waren, daß sie den Stifft, Griffel oder die Feder fertig und geschwind führen und gebrauchen konten, die hiessen alsdenn fertige Schreiber, im Griechischen ταχυγράφοι, wie sie also an diesem Ort genennet werden: worzu die Copisten der alten Zeiten im Schreiben Abbreviaturen, oder auch an statt gantzer Wörter offt nur gewisse Zeichen brauchten, auf daß sie das, was andere vorsagten oder dictirten, aufs geschwindeste zu Papier bringen, oder aufschreiben möchten.

Des Gleichnisses Zierlichkeit.

§. VIII. So stecket denn, wie ich schon gesagt, in dieser Vergleichung eine besondere Zierlichkeit. Denn die Feder beziehet sich auf den Verstand des Menschen eben fast auf gleiche Weise als die Zunge. Denn gleichwie GOtt die Zunge der Seelen zum Instrument und Werckzeug gegeben hat, wordurch sie andern ihre Gedancken und Betrachtungen communiciret und erkläret: eben so ists auch mit der Feder beschaffen; die Art und Weise, einem andern seine Gedancken zu erkennen zu geben, ist zwar hierinnen unterschieden, aber die Sache ist einerley. Daneben, wie die Zunge vom Verstand oder dem Geist des Menschen,

scheu, so wird auch die Feder von der Hand des Schreibers beweget und regieret. Beyde Werckzeuge sind eines andern Macht und Gewalt unterworffen, und vor sich selbst gantz ungeschickt und untüchtig, diß oder jenes zu vermögen oder zu verrichten und auszuführen. Die Fertigkeit also der Feder, die gar geschwinde gebraucht und geführet wird, bildet die Art und Beschaffenheit der Zungen gar artig ab, welche die Gedancken des Verstandes oder menschlichen Geistes mit einer fertigen Krafft und Geschwindigkeit ausdrücket. Will demnach der Prophet mit diesem Gleichniß zu erkennen geben:

1. Daß, gleichwie die Feder, die von einem habilen fertigen publiquen Schreiber gantz gemächlich, ohne Mühe, fertig und geschwind gebraucht wird, eines andern Worte aufschreibet; auch also die Zunge die geschwinde, überfliessende und nützliche Gedancken und Uberlegungen seines Geistes gar geschwind und fertig an Tag lege und hervor bringe.

2. Gleichwie die Feder eines fertigen, habilen Schreibers die Gedancken und Sachen gar accurat und eigentlich ausdrücke, und gleichsam abmahle, so offenbare und bringe auch die Zunge mit der gröβten Accurateſſe und Artigkeit, die gute Gedancken seines Verstandes oder Geistes hervor, und spreche sie also aus zu jedermans Erbauung und Nutzbarkeit.

3. Gleichwie der Griffel oder die Feder eines geschickten, fertigen Schreibers nicht allein schnell und fertig die Buchstaben aufschreibe, sondern sie auch sehr schön mahle und zierlich schreibe, sie eigentlich und künstlich ausdrücke; eben also sey auch seine Zunge so vollkommentlich geschickt und bereit, die gute Gedancken seines Geistes und Verstandes mit zierlichen nachdrücklichen Redens-Arten, mit kräfftigen Worten und sinnreichen Expreſſionen auszusprechen und auszudrücken. Nur muß man hienebenst nicht die Connexion übergehen oder aus der Acht lassen, die sich zwischen den beyden Redens-Arten und deren eigentlichen Sinn und Meynung findet, woraus diese Vorrede bestehet: Mein Geist, sagt der Prophet, brudelt, krimmelt und wimmelt von guten Gedancken; so soll denn auch meine Zunge die Feder oder der Griffel eines so fertigen und geschwinden Schreibers seyn. Er will sagen: Auf so einen Uberfluß von guten Gedancken und Betrachtungen folge auch ein reicher Uberfluß, und eine gantz promte Fertigkeit von Worten und Redens-Arten, womit solche Gedancken gantz nett, deutlich und zierlich ausgedruckt, und andern mitgetheilet worden. Daß wir zuweilen langsamer und gezwungener sprechen, kommt wohl vornemlich daher, weil wir langsamer dencken, und etwas überlegen. Hingegen je promter und gleichsam treibender und eilender die Gedancken sind, je fertiger und schneller ist auch die Zunge im Reden, wenn sie in ihrem rechten natürlichen Stand ist. Nachdem nun der Prophet dergestalt starck vom Heiligen Geist getrieben, und gleichsam beseelet und beweget wurde, daß auf einmal sein Geist und Verstand mit allerley guten kräfti-

gen und nützlichen Gedancken angefüllet wurde, wer solte sich wundern, daß denn auch seine Zunge geschickt und fertig war, diese gute Gedancken und Eingebungen füglich, geschwind, nett und aufs zierlichste auszudrücken?

Das zweyte Theil dieses Psalms/

Darinnen der Innhalt desselben gründlich ausgeführet und verhandelt wird.

NAchdem wir also die Vorrede betrachtet haben, folgt nun die Abhandlung selbst des angezeigten herrlichen Innhalts, oder der so schönen Materie. Und diese führet nun der Prophet dergestalt aus, daß er erstlich eine vollkommene Beschreibung von der Person JESU Christi giebet, und zwar in der Ordnung, die wir bey der Eintheilung bereits bemercket und angezeiget haben. Zu erst beschreibet er denn die Person des Meßiä selbsten und seine persönliche Eigenschafften, Vers 3. Diß thut er also, daß er anfänglich die Vortrefflichkeit des Meßiä mit diesen Worten uns zu erkennen gibt und anpreiset:

> Vers 3. Du bist viel schöner, als die Menschen-Kinder; Gnade oder Lieblichkeit ist auf deine Lippen ausgegossen, darum daß dich GOtt gesegnet hat in Ewigkeit.

Man mercke hiebey sogleich, daß die letzte Worte also müssen übersetzet werden: Darum daß dich GOtt gesegnet hat in Ewigkeit, wie im folgenden wird gantz deutlich gezeiget werden. Es ist nemlich das Principium oder die Ursach in diesen Worten enthalten von der Vortrefflichkeit und Herrlichkeit dieser Person, welche hier insgemein uns mit den Worten angepriesen wird, daß sie nemlich viel schöner sey, als alle Menschen-Kinder. Es wird damit auf die Gnade oder Lieblichkeit, die Krafft, den Nachdruck und die vollkommene Art und Weise seiner Wohlredenheit gezielet, wohin das gehöret, wenn gesagt wird, daß Gnade oder Lieblichkeit auf seine Lippen ausgeschüttet sey.

§. I.

In diesen Worten findet sich eine besondere Zierlichkeit.

DJe erste Worte dieses Verses, in welchen der Prophet überhaupt und insgemein die Herrlichkeit, Schönheit und Vortrefflichkeit des Meßiä rühmet, preisen sich uns durch den in denselben befindlichen besondern Nachdruck an, da es heißt: Du bist auf alle Art und Weise schöner als die Menschen-Kinder; Inmassen die Verdoppelung der beyden Buchstaben in dem Wurtzel-Wort יפּ (japha) nach der allgemeinen und wohlgegründeten Anmerckung der Hebräer so wohl hier als anderer Orten, wo dergleichen vor-

vorkömmt, eine Vergrösserung und Erhöhung der Sache anzeiget, davon gehandelt wird. Es hätte ja auch der Prophet schlechthin sagen können: Du bist schön; allein, indem er den Glantz und die Schönheit des Meßiä über alle andere Arten und Weisen von Schönheit und vortrefflicher Gestalt erheben wolte, spricht er mit Verdoppelung des Worts: Du bist allerdings und auf allerley Art und Weise unendlich schöner. Es kan aber dieses auf eine zweyfältige Weise genommen und verstanden werden, entweder nach Art einer Opposition oder Gegeneinanderstellung, oder auch auf Art und Weise einer Vergleichung, nemlich daß es entweder so viel bedeute, als, du bist allein schön, die Menschen-Kinder aber gar nicht; oder aber also: Diese sind zwar auch schön, du aber unendlich schöner. Oder auch also: In dieser Person ist eine solche Schönheit, ein so grosser Glantz, eine so ausnehmende hohe Herrlichkeit anzutreffen, dergleichen man bey andern vergebens suchen wird. Und so würde die Redens-Art als eine Opposition betrachtet. Wenn sie aber eine Vergleichung anzeigen soll, käme dieser Sinn heraus: Wo irgends einige Schönheit, wo irgends ein Glantz oder einige Herrlichkeit an andern Menschen gefunden und wahrgenommen wird, so ist doch solches alles weit vortrefflicher, ja unendlich reichlicher an dieser berühmten Person zu finden, von welcher hier gehandelt wird. Auf beyderley Art kan es hier genommen werden, weil sichs also in beyderley Verstande an dem Meßia JEsu Christo allerdings wahr befindet. Denn warum solten wir nur mit einem zufrieden seyn, und uns dran binden? da der Nachdruck der prophetischen Worte und Redens-Arten, die der Heil. Geist gebrauchet, sonderlich schön und vortrefflich ist, und billig in seiner weitläufftigsten Bedeutung genommen wird.

§. II. Lasset uns demnach zuerst diese Worte auf Art und Weise einer Vergleichung verstehen und erklären, als welche den füglichsten und einfältigsten Sinn und Verstand davon an die Hand gibt, indem sie also zu erkennen geben, daß in dem Meßia auf eine weit vortrefflichere und herrlichere Weise zu finden sey alles, was nur Schönheit, Vortrefflichkeit, ein Glantz, eine Herrlichkeit kan genennet werden, dergleichen sich an einem Menschen finden liesse. Ohne Zweiffel hat der Chaldäische Dollmetscher hierauf gesehen, wenn ers folgender Massen gibt: Deine Schönheit, O Meßia! übertrifft bey weitem alle Schönheit der Menschen; welches denn eine Vergleichung, nicht aber eine Opposition anzeiget. So lauten eigentlich die Worte in der Chaldäischen Paraphrasi oder Uebersetzung, zu welchen ein gewisser gelehrter Mann, der dieselbe allegiret, ohne Zweiffel aus seinem Kopff, oder durch Uebereilung der Feder, die Worte: nach der Seelen und dem Leibe, von anders woher mit beyfüget, die aber eigentlich nicht dabey gefunden werden. Diese in Vergleichung hier vorgestellte übervortreffliche Schönheit des Meßiä kan demnach entweder auf seine natürliche Gaben und Kräffte, die in ihm alle vortrefflich waren, oder auf die

Werden erst auf Art einer Vergleichung erkläret.

übernatürliche Gaben des Heil. Geistes, die sich ebenfalls auf die herrlichste Art und Weise bey ihm befanden, oder auch endlich auf die Pflichten, und alles das, was er zur Errettung und Seligkeit des menschlichen Geschlechts gethan und verrichtet hat, gezogen und appliciret werden. Wenn demnach

1. In einigem Menschen ein besonders grosser natürlicher Geist, eine grosse Krafft und Vermögenheit des Verstandes, eine grosse Klugheit, Scharffsinnigkeit, eine besondere Beurtheilungs-Krafft, eine Vorsichtigkeit, ein vortreffliches Gedächtniß, eine besondere Fertigkeit, Deutlichkeit und Krafft im Sprechen, womit GOtt einen Menschen nach seiner Natur begabet hat, angetroffen wird; so haben alle diese Kräffte ohne Ansatz der geringsten Unvollkommenheit sich auf eine weit herrlichere und vortrefflichere Weise an dem Meßia finden müssen, wie sie denn auch alle in ihm so gewesen, selbst nach dem Geständniß seiner hefftigsten Widersacher und Feinde, da es z. E. Joh. 7, 46. von ihm heisset: Es hat noch nie kein Mensch also geredet, als dieser Mensch.

2. Wenn GOtt über das noch einige Menschen mit den besondern Gnaden-Gaben des Heiligen Geistes begabet hat, die sonderlich auch dazu dienen, daß sie die natürliche Gaben weit vollkommener machen, ja erst recht in den Stand setzen, darinnen sie können zu GOttes Ehre und des Nächsten Heyl gebraucht und angewendet werden, als da ist die wahre Erleuchtung, wahre Weißheit, Klugheit, Vorsichtigkeit und dergleichen mehr, so will der Prophet sagen, alles dieses würde sich ebenfalls bey dem Meßia weit vortrefflicher finden lassen, wie im kurtzen Begriff der HErr JEsus davon sagt Matth. 12, 42. Siehe! hier ist mehr denn Salomo. Es ist bekant, daß im Alten Testament der König Salomo in den Kräfften und Gaben des Gemüths der allervollkommenste unter allen sterblichen Menschen gewesen ist, indem die Weißheit, in welcher er vor allen andern Menschen weit und breit ausgläntzte und berühmt ward, zugleich alle andere Gaben des Gemüths und Geistes mit in sich begrieffe; und doch ist in JEsu unendlich weit mehr gewesen, als im Salomon, der des HErrn JEsu Vorbild hierinnen gewesen ist.

3. Kommen hierzu noch die besondere Tugenden, deren eigentlicher Sitz insgemein in dem Willen und denen Affecten oder Neigungen des Menschen gesetzt und angewiesen wird. Wenn demnach sich unter den Menschen einige finden lassen, die sich wegen ihrer Heiligkeit, wahren Gottesfurcht, wegen ihrer kindlichen Scheu, die sie vor GOtt ihrem Schöpffer tragen, da sie stets vor GOtt wandeln, und sich seine heilige Allgegenwart vor Augen stellen, wegen ihrer Sanfftmuth, Demuth, Gelassenheit, Mäßigkeit und dergleichen Tugenden mehr andern zum Exempel darstellen, so würde dennoch der Meßias sie alle in allen Tugenden unendlich weit übertreffen. Wenn also z. E. von Mose gesagt und gerühmet wird, daß er vor allen Menschen auf Erden der sanfftmüthigste gewesen sey, 4. B. Mos. 12, 3. so stellet jedoch der HErr Christus nicht Mo-

sen,

sen, sondern sich selbsten zum vollkommensten Muster und Exempel der Sanfftmuth vor, beym Matth. 11, 29. Endlich

4. Da gewisse Menschen einen besonders vortrefflichen Glantz, eine grosse Ehre, Würde, einen grossen Nahmen und dergleichen von ihren Ehren-Aemtern und Bedienungen, worzu sie von GOtt vor andern, sonderlich über sein Volck, erhaben und gesetzt sind, erlangen, wenn nemlich einige von GOTT zu Propheten erwählet und gemacht werden, oder wie der Hoheprieſter im Alten Testament mit sonderbarem Schmuck ausgezieret wurde, oder andere zu einer Königlichen Würde und Herrlichkeit erhaben sind, aus welchen in solcher Würde ein sonderlich Majestätischer Glantz und Schimmer hervorgeleuchtet hat; Alles dieses, sage ich, solte nun in diesem Meßia sich befinden, und aus ihm hervorscheinen, als der ein gröſſerer Prophet seyn solte, als alle vorige Propheten, ja als Moses selber: ein solcher Hoherpriester, der mit seinem Blut ins Allerheiligste des Himmels eingehen, und denselben eröffnen solte: ein allgemeiner und ewiger König und Monarch, dessen Reich und Herrschafft geistlich, herrlich, allgemein, und in der gantzen Welt ausgebreitet von einem Ende der Welt bis zum andern sich erstrecken würde, also daß er allein würdig sey, daß auf ihn aller Menschen Augen sehen, nach Hebr. 3, 1. Spricht demnach der Prophet nach der Wahrheit von ihm: Du bist schöner, du bist herrlicher, als alle Menschen-Kinder, ja gewißlich unendlich schöner und herrlicher. Dieser Nachdruck, diese Krafft liegt alle in diesen Worten verborgen. Die Vortrefflichkeit und herrlicher Glantz JEsu Christi übertrifft unendlich alle Vollkommenheiten, Eigenschafften, Tugenden, Ehren-Aemter, und was dergleichen mehr seyn, und genennet mag werden, das wir erwehnet, und nicht alles zu erzehlen vermögen. Was nur schönes, gläntzendes, schimmerndes, leuchtendes, ehrwürdiges, herrliches und vortreffliches sich jemals unter und in den Menschen mag gefunden haben, ist als nichts zu rechnen gegen die Schönheit und Vortrefflichkeit JEsu Christi. Es fehlet dann weiter nichts an der Beschreibung dieser Person, als daß wir von der äusserlichen Gestalt und Schönheit des Leibes Christi keine Erwehnung gethan haben; wir zweiffeln aber doch auch im geringsten nicht, es werde auch an einer äusserlichen schönen Gestalt und vollkommenen Leibes-Beschaffenheit dem HErrn JEsu nichts gemangelt haben; ja man hat wohl Ursach zu glauben, daß er auch am Leibe sehr schön gewesen. Jedoch haben uns die heilige Evangelisten und Apostel nichts davon hinterlassen, als welche sonder Zweiffel die äusserliche Gestalt der leiblichen Schönheit mit der wahren wesentlichen geistlichen und himmlischen Schönheit nicht haben vermengen noch vermischen wollen; wie wir denn JEsum unsern Heyland nur nach dem Geist, nicht aber nach dem Fleisch erkennen sollen, 2. Cor. 5, 16. (Man kan von diesem letztern des berühmten D. Fechts Exercitationem X. de Forma Faciei Christi, Francisco Vavassori oppositam in seinen so genannten Noctibus Christianis &c. nachlesen.)

§. III.

Was diese Worte nach Art einer Oppoſition oder Gegenſtellung in ſich verborgen halten?

§. III. Es findet ſich aber noch ein weit höherer, geiſtlicher und verborgener Sinn und Verſtand in dieſen Worten; denn ſie können auch, wie ich ſchon droben erwehnet habe, auf Art und Weiſe einer Oppoſition oder Gegenſtellung erkläret und genommen werden. Dieſem nach, wenn der Prophet ſagt: **Du biſt ſchöner, als die Menſchen-Kinder**; will er damit ſo viel zu verſtehen geben, daß in unſerm Meßia JEſu eine gewiſſe Herrlichkeit und Schönheit ſich befinde, die in den Menſchen und in Adam ſelber gantz und gar vergebens geſucht werde: daß er alſo nicht nur Vergleichungs-weiſe, ſondern auch als ihnen allen entgegen geſetzt, alle Menſchen an Schönheit unendlich weit übertrifft, eben wie Johannes der Täuffer von der Vortrefflichkeit und Herrlichkeit des HErrn JESU redet, Joh. 3, 31. da er JEſum mit allen andern Menſchen nicht nur vergleicht, und ihm einen Vorzug beymiſſet, ſondern ihn auch allen andern entgegen ſtellet. **Der von oben her iſt**, ſagt er, **iſt über alle; wer von der Erden iſt, der iſt von der Erden, und redet von der Erden; der aber vom Himmel kömmt, der iſt über alle.** Solte demnach in dem Meſſia auch eine herrlichere, vortrefflichere menſchliche Natur ſeyn, nach welcher er nicht allein mit den übrigen Adams-Kindern könte verglichen, ſondern ihnen auch entgegen geſtellet, und von ihnen unendlich unterſchieden werden. Denn nachdem Adam und alle ſeine Kinder und Nachkommen aus der Erden irrdiſch ſind; ſo ſolte hingegen der Meßias nach dieſer ſeiner herrlichen Natur eine Gabe und Geſchenck vom Himmel ſeyn. Er ſolte nicht nur Davids Sohn, ſondern auch Davids HERR ſeyn. Niemand ſolte wiſſen, von wannen er wäre, Joh. 7, 27. Es ſolten in ihm alle Göttliche Vollkommenheiten hervorleuchten und geoffenbahret werden, wodurch er von Engeln und Menſchen ſolte unterſchieden werden. Denn zu welchem aus den Engeln hat GOtt jemals geſagt: **Du biſt mein Sohn, heute hab ich dich gezeuget?** Macht alſo die Göttliche Herrlichkeit, die eine dem HErrn JESU eintzig und allein zuſtehende Schönheit iſt, dieſen zweyten Adam viel herrlicher und vortrefflicher, als der erſte Adam war, und nach ihm alle natürliche Adams-Kinder ſind. Hierzu kommt noch ſeine reine heilige Gebuhrt, ſein von aller Befleckung einiger Sünde vollkommen freyes und reines Leben, ſeine unbefleckte Heiligkeit, und vollkommene Reinigkeit: durch welche Merck- und Kennzeichen der Schönheit Chriſtus von allen ſterblichen Adams-Kindern, ſo viel ihrer auch ſeyn, unendlich unterſchieden und ihnen entgegen geſtellet iſt, Hebr. 7, 26. 27. Daß alſo die Braut im Hohen Lied Cap. 1, 16. wohl mit allem Recht ſagen mag: **Du biſt allerdings ſchön und lieblich: alles, was an ihm iſt, iſt ſchön und lieblich**, Cap. 5, 15. denn er iſt gantz und gar ohne alle Flecken und Runtzeln. Alle Herrlichkeit und Schönheit, alle Vollkommenheit, Tugend, Würde und Anſehen, und was nur Vortreffliches mag erſonnen werden, ſcheinet und leuchtet aufs herrlichſte aus ihm hervor: nach welchen Vollkommenheiten er nicht allein

über

über alle andere Menschen aufs höchste erhaben, sondern auch nach dem allerhöchsten Grad und Gipffel, wie man sagen möchte, sie alle unendlich übertrifft.

§. IV. Dergestalt hat nun der heilige Prophet bishero insgemein und überhaupt die Vortrefflichkeit und Schönheit dieses seines Helden, von dem er ein liebliches Lied anzustimmen sich vorgenommen hatte, betrachtet und vorgestellet. Hierzu fügt er nun als etwas gantz besonders merckwürdiges, und als den vornehmsten Glantz und die vortrefflichste Schönheit des Meßiä, und meldet ferner von ihm, daß lauter Gnade und Lieblichkeit auf seine Lippen ausgeschüttet sey. Ist ja wohl, wie gesagt, eine merckwürdige Eigenschafft dieses Königes und Helden, dessen Schönheit und Herrlichkeit der Prophet beschreibet. Das Hebräische Wort חן (chên) hat eine zweyfache Bedeutung in der Heil. Schrifft, wie Coccejus bemercket: denn erstlich deutet es Huld, Gunst, Gnade und Gutthätigkeit, die jemand gegen den andern hat und beweiset, und dadurch er sonderlich bewogen wird, den Elenden zu helffen, und in ihrer Noth ihnen beyzuspringen, aus lauter Gutthätigkeit dessen, der es thut, ohne Absicht auf einiges Verdienst oder einige Würdigkeit. In diesem Sinn und Verstand wird es durchgehends in einer gar bekanten und gewöhnlichen Formul gebraucht, wenn es heisset, daß man Gnade in jemandes Augen finde, das ist, daß man jemandes Liebe, Gutthätigkeit und Gunst theilhafftig oder gewürdiget werde, 1. B. Mos. 6, 8. Hernach bedeutet auch das Wort bey den Hebräern so viel als Schönheit, Lieblichkeit, Artigkeit, und insgemein alles dasjenige, das uns eines andern Gunst und Gewogenheit zuziehet und zuwegen bringt, worunter sich sonderlich auch die Annehmlichkeit und Zierlichkeit im Reden befindet, Sprüchw. Sal. 31, 30. Von dieser Bedeutung findet man Exempel gnug in Cocceji Lexico, welches man hiebey nachschlagen kan. Wenn wir nun die Worte nach dem ersten Sinn nehmen, so kömmt dieser Verstand eigentlich heraus: daß dieser König von einer so guten, anädigen, sanfftmüthigen, gütigen Art und Natur sey, daß er allen Elenden, die seine Gunst und Gnade suchen, dieselbe gern und willig erweise, ja ihnen mit seiner Liebe und Güte zuvor komme, Hülffe und Beystand zusage und verspreche, und die Elende und Verlassene mit seinem süssen Trost aufrichte. Dahero sind seine Worte, die er zu seinen Unterthanen spricht, lauter Worte von Gnade und Trost; wenn wir aber die Worte in dem zweyten Sinn und Bedeutung nehmen, so wird damit zu erkennen gegeben, daß dieser König mit einer wunderbaren Annehmlichkeit, Lieblichkeit und Zierlichkeit spricht, daß diese Lieblichkeit, Annehmlichkeit, die Aussprache, die Krafft und der Nachdruck in seinen Worten gar groß sey, als wenn die Lippen mit lauter Gnade und Lieblichkeit erfüllet wären. Es können aber beyde Bedeutungen hier gar füglich zusammen genommen, und sehr schön auf den HErrn JEsum appliciret werden, so daß nemlich diese Gnade und Lieblichkeit, die sich auf seinen Lippen so reichlich befindet, so wohl auf die Materie und

Wird durch eine sonderlich merckwürdige Eigenschafft noch weiter erläutert.

Sache, die er spricht, als auch auf die Art und Weise, wie er sie aus pricht, kan gezogen und gedeutet werden. Zu der Materie der Rede gehöret, daß dieser König der Meßias angenehme und liebliche Worte redet, von lauter Gnade und Trost, wie beym Jesaia von ihm geweissaget wird, Cap. 40, 2. und Cap. 61, 1. daß er werde den Elenden predigen, die zerbrochene Hertzen verbinden, den Gefangenen eine Erledigung, den Gebundenen eine Oeffnung predigen: er werde predigen ein gnädiges Jahr des HErrn, er werde trösten alle Traurigen ꝛc. In welchen Worten die Haupt-Summa enthalten ist von der grossen Seligkeit, die der HErr JEsus zu allererst aufs lieblichste und kräfftigste predigen würde. Was aber die Art und Weise, wie solches alles würde geprediget werden, anlanget, so zeiget solche, daß der Meßias dieses alles mit einer besondern Annehmlichkeit, Lieblichkeit, Krafft, Nachdruck und Wohlredenheit aussprechen und hervor bringen würde, daß es die Hertzen süssiglich einnehmen, und aufs kräfftigste afficiren und bewegen werde, also daß jederman darüber werde in die höchste Verwunderung und Erstaunung gesetzt werden, die ihn öffentlich würden sprechen und predigen hören, wie dergleichen geschehen zu seyn beym Luc. 4, 22. bezeuget wird, also es von den Zuhörern des HErrn JEsu heisset, daß sie ihm alle Zeugniß gaben, und sich zum höchsten wunderten der holdseligen Worte, die aus seinem Munde giengen; wie denn dieser jetzt angezogene Ort unserm Text ein besonderes Licht beysetzet, und sie gar schön erläutert. Ist demnach in JEsu ein besonders vortreffliche Schönheit und Lieblichkeit, auch was sein Reden anbelangt, gewesen, als worinnen er alle Redners, Lehrer und Propheten, so viele ihrer jemahls gewesen sind, an Krafft, Nachdruck, Leichtigkeit und Lieblichkeit unendlich übertrifft, indem noch nie jemand also geredet, wie er, Joh. 7, 46. Wo sollen wir hingehen? sagten dort seine Jünger C. 6, 68. du hast kräfftige Worte des ewigen Lebens. Und so wird hier mit besonderm Nachdruck von ihm gesagt, daß lauter Gnade und Lieblichkeit auf seine Leffzen außgegossen ist; womit uns denn, um alles nochmahls kurtz zusammen zu fassen gezeiget wird

1. Der reiche Uberfluß von den kräfftigsten und nachdrücklichsten Worten und die allerreineste und stärckste Beredsamkeit, die der HErr JEsus gehabt hat, indem ihm auch hierinnen der Geist nicht nach dem Maaß mitgetheilet war, Joh. 3, 34.

2. Daß diese liebliche Beredsamkeit und der höchstangenehme Fluß der Rede, so die Zuhörer in die gröste Bewunderung und Erstaunung setzte, als eine besondere Wohlthat des Heiligen Geistes zu betrachten sey, womit der HErr JEsus neben und über seinen übrigen herrlichen Eigenschafften sonderlich begnadiget war, wie Jesaias C. 61, 1. klärlich anzeiget. Die Gabe des Heiligen Geistes ist so reichlich über ihn ausgegossen, daß er nicht anders als mit solcher Lieblichkeit gantz und gar gesalbet und durchgossen, oder, so zu reden, aufs reichlichste

ste übergossen anzusehen war. Hiebey verdienet der Chaldäische Dolmetscher angezogen zu werden, als dessen Übersetzung zur Erklärung dieser Worte gar wohl dienet. Er hats nemlich so gegeben: Der Geist der Weissagung ist über deine Lippen ausgegossen: welches denn mit dem, was wir davon beygebracht, gar lieblich übereinkommt, und unsere Meynung fein erläutert.

§. V. Die Ursach und das Principium, woraus diese Schönheit und Lieblichkeit des Messiä hergeleitet wird, stehet am Ende des 13ten Verses, wenn es daselbst heisset: Darum hat dich GOtt gesegnet in Ewigkeit. So werden zwar die Worte gemeiniglich übersetzet, und ist nicht zu leugnen, daß die Hebräische Worte עַל־כֵּן (al-kên) zum öfftern als eine Particula illativa gebrauchet werden, oder als ein solches Wort, dadurch etwas aus dem vorhergehenden als eine Consequentz und Folge angezeiget wird, und wird auff Teutsch gantz recht gegeben und übersetzet durch, darum, derohalben, und dergleichen. Indessen wirds doch auch zuweilen als eine Particula causalis genommen, dadurch eine Ursach von dem, was vorher gehet, angewiesen und angedeutet wird, da es denn also zu übersetzen ist: Darum daß, oder, dieweil, und eine Ellipsis darunter verstanden wird, als ob es hiesse אֲשֶׁר עַל־כֵּן (ascher al--kên). In solcher Bedeutung kommts vor 1. Buch Mos. 38, 26. Job. 34, 27. und Ps. 1, 5. Eben wie das לָכֵן (lakên) so gebraucht wird Job. 34, 25. Wenn es nun als eine Folge hier genommen wird, so geben die Worte diesen Verstand, daß der Messias, weil er eine so vortreffliche herrliche Person ist, mit Recht würdig geschätzet werde, daß ihn sein himmlischer Vater biß in alle Ewigkeit segne, das ist, daß er die grosse überschwengliche Herrlichkeit von GOtt empfange, die ihm der Vater als seinem Sohn und zugleich als dem Mittler des menschlichen Geschlechts zugedacht habe. Dann der Segen, nemlich das ewige herrliche Reich und alle die Herrlichkeit und Klarheit, davon Christus Joh. 17. spricht, schickt sich für niemanden anders als die allervortrefflichste und herrlichste Person, die an Schönheit und Würdigkeit alle andere Menschen unendlich übertrifft. Auf solche Weise würde hier eben das gesagt, und gemeynet, was wir im 8. Vers finden, und welches die himmlische Chöre Christo in der heiligen Offenb. Johannis C. 5, 12. zujauchzen und zu Ehren absingen. Indessen halten wirs lieber mit dem letztern Verstand, als dem einfältigsten, da es als eine Ursach anzeigend, warum etwas so sey, gebraucht und genommen wird: und zwar aus folgenden Gründen:

Die Ursach und das Principium, woraus solche Schönheit und Lieblichkeit hergeleitet werde.

1. Weilen es durchgehends als bekannt angenommen wird, daß in diesem gantzen Psalmen des Messias vornemlich nach seiner Menschheit oder menschlichen Natur betrachtet wird. Alles nun aber, was in Christo als Menschen vortreffliches, schönes und herrliches anzutreffen gewesen, muß aus der freyen Wahl und der ewigen Segnung GOttes seines Vaters, daraus es ihm geschencket und mitgetheilet worden, hergeleitet werden: und auf diese Weise wäre also diese Segnung GOttes, dadurch er mit dem Heiligen Geist ohne Maaß gesalbet wor-

den, nicht als eine Wirckung oder Folge, so aus der Vortrefflichkeit seiner Person flöße, sondern vielmehr als eine Ursach solcher Herrlichkeit und Schönheit anzusehen.

2. So zeiget solches auch die gar genaue Connexion oder der unmittelbare Zusammenhang dieser Worte mit den vorhergehenden, da es hieß: Gnade ist auf deine Lippen ausgegossen, welches wir vornemlich auf die süße tröstliche Gnaden-Predigt des Evangelii gezogen und appliciret haben, die aus dem Munde und den Lippen des HErrn JEsu mit der größten Wohlredenheit und dem reichsten, reinesten, annehmlichsten und lieblichsten Worten geflossen ist: so wird folglich die Segnung GOttes viel füglicher als eine Ursach, woraus diese Wohlredenheit hergekommen, betrachtet, als wenn mans umkehren und sagen wolte, GOtt habe ihn um solcher Wohlredenheit willen gesegnet. Daß nun aber dises Evangelische Lehr-Ambt Christo anvertrauet worden, und ihm die Gnaden-Gaben des Heiligen Geistes auch dazu ohne Maaß sind mitgetheilet worden, das hat er sonder Zweiffel dem Göttlichen Segen seines Vaters, womit er ihn dazu so reich versehen hat, zu dancken.

Christus solte mehr als alle andere gesegnet seyn.

§. VI. Halten also diese Worte folgendes in sich: daß GOtt den Messiam mehr denn alle andere Menschen gesegnet hat, und daß diese Segnung eine besondere Ursach ist, warum demselben allerhand Gaben und Gnaden-Geschencke sind mitgetheilet worden, und zwar gar reichlich, ja überflüßig und ohne Maaß. Ubrigens muß diese Segnung des Messiä von dem Guaden-Bund und Rathschluß GOttes hergeleitet werden, in welchem Christus, als Mensch betrachtet, aus allen Menschen-Kindern ist erwehlet und auserlesen worden, zu einer Hütte oder vielmehr Tempel der Gottheit, und daß in ihm alle Fülle der Gnaden und Gaben des Heiligen Geistes überschwenglich und ohne Maaß wohnen solte. So redet Paulus davon Col. 1, 10. und schreibt es lediglich dem Wohlgefallen des Vaters zu: ja der Vater selbst erkläret sich deutlich dahin bey der Tauffe Christi Matth. 3, 17. daß hierinnen und in ihm allein all sein Wohlgefallen sey. Ja gewiß ist Christus der Knecht des Vaters, aus besonderer Liebe des Vaters dazu ausersehen und erkohren, daß er das allerherrlichste Werck und dreyfache Mittler-Amt auf sich nähme, und so der erstgebohrne wäre unter vielen Brüdern. Hieher gehören die schöne herrliche Oerter Jes. 42, 1. C. 49, 3. 5. 6. Aus dieser Stelle fließt die besonders nachdrückliche Anrede an den Messiam Ps. 118, 26. Gelobet oder gesegnet ist, der da kömmt im Namen des HErrn. Daher werden auch die Glaubige an JEsum Christum der gesegnete Saame genennet Jes. 15, 12. So sind also in der Wahrheit alle Gaben, Würdigkeiten, alles Ansehen, alle Herrlichkeit und alles, was den Menschen zum schönsten zieren und ihn zum schönsten und herrlichsten Menschen machen können, aus GOttes des Vaters Mildthätigkeit, besonderer Gunst, Gnade und Wohlgefälligkeit dem Messia geschencket und mitgetheilet, damit

auch

auch wir durch Christum und in ihm gesegnet würden. Und diß heißt einen in der That und Wahrheit segnen. Denn die Menschen segnen zwar nur mit Worten; aber GOtt der HErr segnet in der That und vermittelst wircklicher Mittheilung seiner Gaben, 4. B. Mos. 6, 24. Eph. 1, 3. Und so hat es Christus selbst erkläret Ps. 8, 5. So ist auch diese Segnung nicht auf eine geringe Zeit nur geschehen; sondern sie dauret und währet biß in alle Ewigkeit: inmaßen das dem HErrn Christo in dem ewigen Rathschluß und Vornehmen GOttes verordnete und geschenckte Königreich ein ewiges immerwährendes Reich ist, wie noch mit mehrern aus dem folgenden wird zu ersehen seyn. Es ist aber auch eben dieser besondere Segen, mit welchem GOtt den Messiam vor allen andern Menschen begnadiget und beehret hat, die Quelle und Ursach, warum eine so grosse Vortrefflichkeit, Würde, Schönheit und Herrlichkeit in ihm vor allen andern Menschen zu finden gewesen. Denn weil er von GOtt zu dem grossen Erlösungs-Werck und Amt verordnet worden; so muste er auch mit solchen Qualitäten, Eigenschafften, Gaben und Vollkommenheiten versehen und gezieret werden, die mit dieser seiner herrlichsten und allergrößten Würde überein kämen, und dahero mußte ihm der Geist nicht nach dem Maaß, wie andern Menschen, gegeben werden; sondern er muste nothwendig durch das Werck und Kennzeichen der weit- ja unendlich grossen und allervortrefflichsten Gnaden-Gaben, von allen andern Menschen aufs vollkommenste unterschieden werden.

Hierauf wird der Messias als ein Feld-Herr vorgestellet.

Vers 4. Gürte dein Schwerdt an der Hüfften, o Held: deine Majestät und deine Herrlichkeit.

Vers 5. Und reite mit vollem Glück einher in deiner Herrlichkeit, auf dem Wort der Wahrheit und gerechter Sanfftmüthigkeit: so wird dich deine rechte Hand erschreckliche Dinge lehren.

§. 1.

Bißhero hatte der Prophet die Person und Beschaffenheit des Messiä insgemein beschrieben, nun aber schreitet er so gleich zu desselben besondern Qualitäten und Helden-Thaten, von welchen er zu singen sich vornemlich hatte vorgesetzet. Und zwar beschreibt er denselben erstlich als König, hernach als den Bräutigam seiner Kirchen; zum Voraus aber meldet er von ihm, wie er als ein tapfferer Feld-Herr sich den Weg zu seinem Reich und Vermählung gebahnet Vers 4. 5. 6. Und dieses thut er auf Art und Weise einer patherischen und nachdrücklichen Anrede, als wenn er ihn gegenwärtig vor sich hätte, und mit ihm spräche. Hiebey hat man acht zu geben

Weitere Eintheilung des Textes.

1. Auf die Anrede selber Vers 4. darinnen er den Messiam einen Helden nennet.

2. Auf den Innhalt der Rede, welcher zweyfach ist, indem er
   a. Diesen Held zu einem sonderlichen Kriegs- oder Feldzug aufweckt und ermuntert, Vers 4. biß in die Mitten des 5ten Verses.
   b. Verspricht er ihm einen erwünschten glücklichen *Succeß* in dieser seiner Expedition oder seinem Feldzug, am Ende des 5ten und im 6ten Vers.

Der Messias wird ein Held genennet.

§. II. Redet demnach der Heil. Prophet seinen König als einen tapffern Helden an. Im Hebräischen Wort גבור (gibbor) steckt eben dieser doppelte Verstand und Nachdruck. Man nennet aber denjenigen einen Helden, der ein tapfer und großmüthiger Mann ist, und sich durch besondere Kriegs- oder Helden-Thaten als einen solchen erwiesen und berühmt gemacht hat, dessen Tapfferkeit und Stärcke sich niemand leichtlich getrauet zu widersetzen: inmaßen sonderlich diese drey Stücke einen rechten Helden machen und anzeigen:

(1.) Eine vortreffliche Tapfferkeit. (2.) Ein unerschrockener grosser Muth. (3.) Solche herrliche Thaten, in welchen er von solchem seinen tapffern Großmuth klare Proben gegeben. Auf die Weise wird das Wort auch Ps. 33, 16. imgleichen Zach. 9, 13. genommen. Dieser Name nun wird im geistlichen Verstand Gleichnißweise auf GOtt, und hier insonderheit auf den Messiam applicret und gezogen, und zwar in Absicht auf das herrliche und vortreffliche Helden-Werck, darinnen er die allergröste Probe seiner Tapfferkeit abgelegt, dadurch er den Satan überwunden in zwo wichtigen Versuchungen, in welche er als in einen Zweykampff mit dem Teuffel ist gesetzet worden. Und zwar zum ersten damals, als er gleich nach seiner Tauffe und solennen Inauguration 40. Tage lang mit dem Satan hat kämpffen und streiten müssen: und denn zweytens, da er sonderlich am Ende seines Lebens seinem Vater gehorsam worden biß zum Tode, ja zum Tode am Creutz. Und in dieser Absicht wird Christus der Stärckere genennet Luc. 11, 22. und Hebr. 2, 14. wird seine vornehmste Helden-That in heldenmüthiger Besigung des Satans gerühmet. Diß ist denn auch in der That unleugbarlich der allerstärckste Beweiß und die allergrößte Probe von einem tapffern Heldenmuth, der jemahls in der Welt ist bewiesen worden, indem keine größere und herrlichere That kan verrichtet werden, als des Teuffels Macht und Gewalt zu überwinden, welcher auch die größte Fürsten und Helden der Welt zum öfftern, ja leyder! mehrentheils unterworffen sind: inmaßen er der GOtt dieser finstern Welt ist, ein mächtiger und starck gewafneter Held, der nicht weniger ein Held genennet wird. Dieser solte nun von unserm Heylande JEsu Christo überwunden werden, als der ihm allein gewachsen war, und der ihn in seiner eignen Stärcke überwinden solte, Jes. 49, 24. 25. wie denn von dieser Göttlichen Heldenthat auch sonst zum öfftern in der Schrifft der Messias als ein Held genennet und gerühmet wird, als Ps. 24, 8. Ps. 89 20. ingleichem Jes. 9, 5. und als der eintzig wahre und tapffere Held im alten Testament durch die tapffere Helden, die GOtt sei-

seinem Volck zum besten erwecket hat, und wegen ihrer Großmuth und Tapfferkeit sehr gerühmet worden, als da waren Josua, Gedeon, Jephta, Samson, David und dergleichen, ist vorgebildet und abgemahlet worden.

§. III. Diesen ihren Held redet nun das heilige Chor der Glaubigen an, das hier die Kirche vorstellet. Denn nachdem die Kirche schon manche schöne Proben von der Tapfferkeit dieses Helden gesehen hatte, u. also auch noch aufs zukünfftige sich billige grosse Dinge und Wohlthaten von ihm versprach; so wendet sie sich nun in ihrer Rede zu ihm, und ermahnet und frischet ihn an einen besonders vortrefflichen Feldzug vorzunehmen, verspricht ihm zugleich dabey lauter Glück und Segen dazu. Die Ermunterung lautet also: Gürte dein Schwerdt an deine Seite, du Held, deine Majestät und deine Herrlichkeit ꝛc. sind vortreffliche Worte. Die Kirche begehret, daß sich dieser grosse Held bewaffne, daß er das Schwerdt an seine Seiten hänge, sich auf ein muthiges Pferdt setze, und den Schmuck eines Feld-Herrn anlege, und sich damit kleide, nemlich seine Majestät und Herrlichkeit: er soll sich mit tödtlichen Pfeilen versehen, seinen Feind damit zu verwunden und zu tödten, und ihn also völlig zu überwinden, und denselben seiner Macht zu unterwerffen. Wir wollen nun diese Kriegs-Ausrüstung nach der Ordnung beschauen, so wie sie Stück-weise vorkömmt. Und von der Kirchen angeredet um sich zu waffnen.

§. IV. Der Prophet gedencket zu erst des Schwerdts? Gürte, o Held, dein Schwerdt an deine Hüffte. Wird mit allem Recht zu erst genennet, weil es sowohl bey den gemeinen Soldaten als auch dem Obristen und Generalen das erste und vornehmste zu seyn pfleget, so gebraucht wird: inmassen auch deswegen von allen Kriegs-Instrumenten keines ist, das bekannter und von älterm Gebrauch wäre. Das Schwerdt soll an die Hüffte gegürtet werden, welche zu jederzeit für den bequemsten Ort dazu ist angesehen und erkannt worden, und zwar bey allen Völckern insgemein. Es pflegt aber an einem Degen-Gehäng und Gurt zu hangen, dadurch ich nicht dasjenige verstehe, was noch zuweilen zum Staat von einigen über die Schulter herab hängt, wie sonderlich auch bey den Römern gebräuchlich war; sondern ich nehme es für einen Gurt oder Riemen, den man um die Hüffte fest macht, und dadurch die Lenden und Nieren zusammen ziehet und fest angürtet: dergleichen Riemen und Gürtel sonderlich bey den Orientalischen Völckern gebräuchlich gewesen, und von einem gewissen gelehrten Mann, der von der geistlichen Kriegs-Rüstung geschrieben, unrecht mit den Schulter-Banden sind vermengt worden. Von solchem Gürtel sind folgende Oerter zu verstehen, als Ephes. 6, 14. Ezech. 23, 15. Jes. 5, 27. 2. Buch Sam. 11, 18. Und in der That waren dergleichen Gürtel den Orientalischen Völckern desto nöthiger, wegen ihrer langen Kleider, die bis auf die Knöchel niederhiengen, also daß sie ihnen deswegen unentbehrlich waren, insonderheit da sie nicht allein das Schwerdt, sondern auch andere zum Kriegs-Dienst nützliche Dinge an dergleichen Leib- Und zwar erstlich mit einem Schwerdt.

Leib-Gürtel hiengen. Wir haben uns aber hier nicht bey dem leiblichen Schwerdt länger aufzuhalten; sondern müssen uns vielmehr nach dem geistlichen umsehen. Ich leugne dabey nicht, daß uns dieses geistliche Schwerdt aus dem Ausgang dieses Kriegs erst recht kund und klar geworden, obs wohl auch aus den Weissagungen des Alten Testaments zu ersehen gewesen, als welche alle geistlich zu verstehen sind; jedoch zeigt die Erfüllung derselben den vollkommenen Verstand davon: und haben wir uns über die Jüden, die solche Erfüllung nicht erkennen, noch sehen, deswegen auch nicht zu verwundern, daß sie als mit fleischlichen Gedancken und Principiis von ihrem Messia eingenommen, sich hieran gestossen haben. Denn die Sprüche der Propheten, die den Messiam angehen, sind so voller Gleichnis und Figuren, daß, wenn man nicht recht geistliche erleuchtete Augen hat, man gar leichtlich aufs äusserliche fällt, und dran behangen bleibt. Daher es auch eigentlich nur das Werck eines im geistlichen wohlgeübten Verstandes ist, die Expressiones und Redens-Arten des heiligen Geistes bey den Propheten, und derselben geistlichen Sinn wohl zu verstehen und zu fassen. Müssen wir also hier uns wohl bedencken, was durch diß Schwerdt im geistlichen zu verstehen sey. Der berühmte Coccejus meynet, daß nichts füglichers und bequemers dadurch verstanden werde, als GOttes allmächtige kräfftige Herrschafft, dadurch der Teuffel seiner Herrschafft, die er hatte, solte beraubet werden, und diese Herrschafft des Messiæ, sagt er, gründe sich auf seine Genugthuung und seinen vollkommenen Gehorsam, den er dem Vater geleistet hat. Die Sache ist nicht uneben von ihm ausgedacht, ob es wohl einer guten bequemen Erklärung bedarff. Indessen gehet uns die Schrifft in der rechten Erklärung, was durchs Schwerdt zu versteben sey, vor, und weiset uns klärlich, daß dadurch das kräfftige Wort JEsu müsse verstanden werden, und, welches fast einerley damit ist, sein Geist. Dieser Verstand erhellet klärlich aus Jes. 11,4. Offenbahr. Joh. 1,16. Eph. 6,17. das Wort JEsu ist mit der kräfftigsten Würckung seines Geistes unauflößlich u. aufs genaueste verknüpfft. Ist es also das Instrument, welches als ein Schwerdt die allergeheimeste Winckel der Seelen und des Gewissens durchdringet, das da scheidet Seel und Geist, auch Marck und Bein, u. ein Richter der Gedancken und Sinnen des Hertzens ist, Heb. 4, 12. welches die Seele und den Menschen, um ihn der Herrschafft JEsu zu unterwerffen, erst, soviel er sich derselben widersetzet und widerstrebet, niederwirfft, tödtet und vernichtet. Es widerstehet aber der Mensch Christo, in so ferne er der alte Mensch heisset, das ist, der Sünden und den bösen Begierden dienet, und eben darum muß er getödtet und davon abgesöndert und verschlungen werden, wenn er anders in die Gemeinschafft JEsu Christi recht übergehen will, von welchem Tod der Apostel Rom. 6, 3. und in den folgenden Versen gar nachdrücklich handelt: welches denn Theils moraliter, und durch gewisse Betrachtungen über Christi Tod aus dem Evangelio geschiehet, andern Theils aber zugleich durch die mit

dem

dem Wort des Evangelii verknüpffte Krafft des heiligen Geistes, dadurch die sündliche Affecten in dem Menschen von der erleuchteten Vernunfft und dem Gewissen desselben abgesondert werden: ja die denen unordentlichen Passionen gantz vorhin unterworffen gewesene Vernunfft, oder die wenigstens gantz unter dieselbe gemischt und vermengt war, und sich von Göttlichen Dingen keinen rechten Concept machen konte, fängt nun an wieder lebendig zu werden und Göttliche Geheimnisse recht zu verstehen. Auf solche Weise ist dann GOttes Wort ein rechtes Schwerdt, das den Menschen tödtet: ja eben das Wort des Gesetzes und Evangelii hält auch solche Dräuungen in sich, in welchen den Feinden JEsu, die unbußfertig und hartnäckig bleiben, das ewige Verderben und Verdamnis von GOtt angekündiget und würcklich zuerkant wird, wie auch das End-Urtheil Christi, als des allgemeinen Richters der Welt, dadurch er ihnen solche allergerechteste Straffe GOttes kund machet, welche also zur Execution gebracht und an den Feinden der Wahrheit vollzogen wird. In dieser Meynung wird von GOtt gesagt, daß er durch die Propheten und seines Mundes Rede, gleich als mit einem Schwerdt die Menschen tödte, Hos. 6, 5. Diß ist also Christi des grossen Königes und Kriegs-Heldens Schwerdt, von welchem gesagt wird, daß ers angürte, wenn er sich bereitet und fertig macht die Krafft seines Worts und Geistes der Welt bekant zu machen: ja, es heist, daß ers an die Hüffte gegürtet, damit zu erkennen zu geben, daß in der Predigt des Worts, als verknüpfft mit der kräfftigen Würckung des heiligen Geistes, die allerstärckste und gröste Beweisung der Tapfferkeit und Macht GOttes geschehe. Denn die Stärcke eines Mannes befindet sich dem Leibe nach sonderlich in seinen Lenden und Hüfften, als worauf sich der gantze Leib lehnet; und hingegen wann die Hüffte oder Lenden aus ihrer Fuge verrucket sind, so macht solches den gantzen Menschen schwach. Wird demnach von Christo hier gesagt, daß er sich fertig und bereit mache zu einer Feldschlacht, und sein Schwerdt angürte, wann er sich durch gewisse öffentliche Gerichte der Welt zur Straffe offenbaret, und sich vorgenommen durchs Schwerdt seines Mundes seine Feinde entweder seiner Herrschafft zu unterwerffen, oder aber dieselbe zu tödten. Dieses nun hat Christus sonderlich damahls gethan, da er seinen Aposteln und Dienern des Worts, die er zu solcher kräfftigen Verkündigung des Worts mit den Gaben seines Geistes versehen und ausgerüstet, durch eben diesen Geist Muth, Mund, Krafft und Freudigkeit gegeben hat ein so wichtiges Werck mit Nachdruck auszuführen. Und da die Kirche solches mit der grösten Begierde von Christo verlangte, so führet sie deshalb der Prophet hier redend ein, wie sie den grossen Feld-HErrn ihren Messiam darüber anredet, und es mit allem Ernst von ihm fordert und begehret, wie solches hefftige Verlangen der Kirchen uns unter andern auch in der Apost. Gesch. 4, 29. und den folgenden Versen zu erkennen gegeben und erzehlet wird.

Dieses Feldherrn Kriegs-Kleid.

§. V. Es begehret aber die Kirche, daß Christus nicht nur sein Schwerdt angürte, und mit demselben versehen sey, sondern daß er auch sein Wapen- oder Kriegs-Kleid anlegen möchte, und sich damit schmücke und ausziere. Hievon lauten die letzten Worte des 4ten Verses also: **Deine Majestät und deine Herrlichkeit.** Diese Worte ziehen sonst die Ausleger insgemein mit aufs Schwerdt, als ein Zeichen dieser Majestät, Herrlichkeit und Zierde des Feldherrn, und kan ich nicht läugnen, daß es auch gar füglich mit dahin könne gezogen werden. Indessen deucht mich doch, es sey besser, dieselbe auf sein Kriegs-Kleid zu deuten, also daß hier das Wort lege oder kleide an, darunter mit zu verstehen sey, wiewohl man auch das Wort חגור (chagor) gürte oder mache vest an dir, mit hieher ziehen und wiederholen kan, als welches zu der gantzen Waffen-Rüstung eines Soldaten kan gebraucht werden, wie aus 5. B. Mos. 1, 41. 2. B. Sam. 18, 11. 1. B. Kön. 20, 11. gantz klärlich und überflüßig erhellet. Wenigstens ist kein Zweiffel, daß der Prophet haben wolle, sein Kriegs-Held solle sich auf allerhand Art und Weise mit aller nöthigen Kriegs-Rüstung versehen und waffnen, und daß er uns denselben als aufs zierlichste und vollkommenste geschmückt und darstellen will. So wird mir auch nicht leichtlich jemand läugnen, daß eines grossen Feldherrn Rock und Kriegs-Kleid viel füglicher seine Herrlichkeit, sein Glantz und seine Majestät heissen könne, als bloß sein Schwerdt allein, als welches er auch mit dem gemeinsten Soldaten gemein hat. Mögen wir also mit Grund und Recht wohl sagen, daß hier durch das Hebräische Wort הוד (hôd) und הדר (hadar,) Herrlichkeit und Majestät, des Feldherrn Wappen- oder Ober-Kleid verstanden werde. Das erste Wort הוד (hôd) bedeutet eigentlich den Majestätischen Glantz und Schimmer eines Königs, womit er auf seinem Thron gezieret und geschmücket ist. Das zweyte Wort הדר (hadar) die Ansehnlichkeit und herrlicher Schmuck der Königl. Majestät, um welcher Bedeutung willen diese Worte billig und mit allem Rechte eines Feldherrn Commando- oder Wapen-Rock können beygeleget werden. Denn eben dieses ist es, dadurch der oberste Feldherr von den übrigen Soldaten unterschieden wird, und prächtiger, zierlicher und ansehnlicher an den Tag kommt und erscheinet, als andere, ja bey den übrigen eine sonderbare tieffe Ehrerbietigkeit und ein Ansehen gegen sich erwecket. Wie denn sonderlich die Orientalische Völcker den Gebrauch hatten, (wie aus Herodoti 7ten und 9ten Buch zu sehen) auf das allerzierlichste und prächtigste geschmückt und aufgeputzt im Kriege und zu einer Feld-Schlacht zu erscheinen, und auch bey diesen Völckern noch gewöhnlich ist. Solches Kriegs-Kleid oder Wappen-Rock war nun gemeiniglich von Purpur-Farbe, und zwar mit Gold, Edelgesteinen und Silber durchwircket oder reichlich bordiret: dahero wir durch dieses Kriegs-Kleid des Feldherrn Christi gar füglich die Beweisungen und Merckzeichen seiner Göttlichen Majestät und Vollkommenheiten verstehen, welche die erste Predigt des Evangelii

verge-

vergesellschafften und begleiten, und auf dem gantzen Erdboden geschehen und erscheinen solten, welche denn auch diesem König und Feldherrn eine tieffe Reverentz und Ehrerbietigkeit bey andern zuwege bringen und erwecken solten, und von seiner grossen Herrlichkeit Zeugniß geben, mit welcher er zur Rechten seines Vaters im Himmel bekleidet und geschmücket ist. Diese Kennzeichen und Beweißthümer solcher grossen Majestät unsers JESU sind eines Theils die so reichlich, ja überflüßig mitgetheilte und ausgegossene Gaben des Heil. Geistes, mit welchen er die Kirche der ersten Zeit versehen, ausgerüstet und bewaffnet, als auch die besondere scharffe Gerichts-Executiones, die er durch die Apostel und Propheten der ersten Zeit ausgeführet hat. Denn daß dieses eine sonderbare Furcht, eine Veneration und Ansehen gegen den König JEsum erweckt und zuwege gebracht hat, und gleichsam einen Respect in die Hertzen gegossen, kan man mit gantz deutlichen Worten lesen in der Apostel Gesch. Cap. 2, 43. Cap. 5, 11.

§. VI. Ferner schreibt aber auch der Prophet diesem unserm Feldherrn einen Bogen mit Pfeilen zu, welches unserer Meynung nach im ersten Wort des 5ten Verses angezeiget wird durch das Wort הדרך, (hadarcha,) deine Herrlichkeit, welches, wenn es mit dem vorhergehenden zusammen verknüpfft wird, viel füglicher ist, und sich für die Art der Hebräischen Sprache viel besser schickt, als wenn es nach der Holländischen Version heissen soll בהדרך, (behadarcha,) und zu dem folgenden gezogen wird, als solte er in dieser seiner Herrlichkeit glücklich einher reiten. Indessen ist doch ein viel gröfferer Nachdruck darinnen, wenn wirs so punctiret lesen, vehadrech, da es so viel wäre, als den Bogen spannen, wie es die LXX. Dolmetscher also genommen und es übersetzet: καὶ ἔντεινον, und spanne den Bogen. Wir gehen zwar nicht leichtlich von der Masoretischen Punctirung ab, hier aber scheinet uns die Vernunfft deutliche Anleitung dazu zu geben, wie es denn auch ohne allen Nachtheil so kan gegeben werden. Die Feldherren in Orient erschienen niemals ohne Bogen, wie solches auch selbst die Persianische Könige im Gebrauch hatten, sich mit Bögen und Pfeilen wohl zu versehen. Und wer solte sich wohl drüber wundern, daß an diesem Ort auch dem HErrn Christo dergleichen Bogen zugeschrieben werden? nachdem ihn selbst der Heil. Johannes in seiner Offenbahrung Cap. 6, 2. als einen solchen Feldherrn im Gesicht gesehen, reitend auf einem weissen Pferd, mit einem Bogen in der Hand; welches Sinnbild allerdings aus diesem unsern Psalmen und gegenwärtigen Ort hergenommen zu seyn scheinet. Dieser Boge sind an diesem Ort die Apostel, Lehrer und Verkündiger des Heiligen Evangelii, wie es Zach. 9, 13. auf diese Weise gedeutet wird. Denn nachdem die Pfeile gar schön und artig die Beweiß-Gründe abbilden, welche in einer Rede oder Disputation zur Demonstration oder Uberzeugung von der Wahrheit beygebracht und gebrauchet, und solche von den Lehrern und Rednern deutlich und kräfftig dem Zu-

Sein Bogen/ und was der bedeute.

hörer oder Leser vorgeleget werden, so können diese gantz füglich als Bögen angesehen und betrachtet werden, welche die Pfeile halten und abschiessen. Man conferire hiebey Jes. 49, 2. Hier wird nun von Christo gesagt, daß er den Bogen spanne, welches alsdenn geschiehet, wenn er die öffentliche Lehrer mit Gnade und Krafft aus der Höhe ausrüstet, wenn er Muth und Freudigkeit gibt in Beweisung des Geistes und der Krafft, die Wahrheit des Evangelii zu verkündigen und zu verthädigen, wie wir gar klare Exempel davon antreffen Apost. Gesch. 4, 8. Cap. 6, 10. Cap. 18, 28. Gleichwie nun dieses die Kirche der ersten Zeit von JEsu ihrem Feldherrn erwartete, so trägt sie hier ein grosses Verlangen nach der Zeit, darinnen es sonderlich geschehen solte, und redet ihn also an, als wolte sie sagen: O Feldherr und grosser König, JESU Christe! tritt und spanne deinen Bogen, gib deinen Dienern und Knechten Krafft, Muth, Weißheit und Freudigkeit, dein Wort des Evangelii mit Nachdruck und Zuversicht zu vieler Seelen Rettung zu verkündigen und zu lehren.

Was das Pferd bedeute?

§. VII. Endlich eignet der Prophet diesem Feldherrn auch ein Pferd zu, dessen er ohne dem nicht entbehren kan. Zeuch oder reit einher mit Glück, sagt er, um der Wahrheit, Gerechtigkeit und Sanfftmuth willen, in eben diesem 5ten Vers. Die Worte צלח רכב, (zelách, recách,) heissen eigentlich: Sey glücklich und reite. Im Teutschen aber wirds gantz recht so gegeben: Reit und zeuch einher mit lauter Glück und gutem *Succeß*. Der Prophet fügt dabey: Auf dem Wort der Wahrheit und rechtschaffener Sanfftmuth; Ist etwas schwer zu verstehen und zu begreiffen. Denn erstlich ist es zweiffelhafftig, was das Hebräische ועניה־צדק, (v'anvah-zedeck) eigentlich sagen wolle. Mir kommet es vor, als zusammen gesetzte Worte, und zwar aus zweyen unterschiedlichen eintzeln Wörtern; daß aber der Prophet diese zwey Wörter also genau zusammen füget, hatte seine Ursach, weil er etwas sonderliches damit auszudrücken und zu verstehen geben will, welches, was es eigentlich sey, auser dem Heiligthum GOttes, ich will sagen, ohne Erleuchtung des Heiligen Geistes, nicht wohl zu verstehen ist. Wir wollens jetzt indessen übersetzen durch: Sanfftmuth und Gerechtigkeit; was es aber eigentlich sey, bald deutlich zeigen. Die Wörter על דבר (al d'bhar) aber müssen übersetzet werden: Aus Ursach, oder um der Wahrheit willen, weil solches die eigentliche Bedeutung dieser Worte bey den Hebräern ist. Muß also die gantze Rede so gefasset werden: Reit einher mit lauter glücklichem *Succeß* um der Wahrheit, Sanfftmuth und Gerechtigkeit willen; oder, um der Wahrheit und Sanfftmüthigkeit der Gerechtigkeit halber. Andere übersetzens so: Auf dem Wort der Wahrheit, u. s. w. welche Ubersetzung sich zwar auch gar füglich hier schicket, aber doch der eigentlichen Bedeutung der Hebräischen Redens-Art kein Genüge leistet. Was nun erstlich das Pferd anlanget, so hier

diesem

diesem Feldherrn in den Worten zugeeignet wird, wie auch solches an mehrern Orten geschiehet, als Offenb. Joh. 6, 2. Cap. 19, 11. so wird damit auf seine Fertigkeit, Agilität und Geschwindigkeit, die er in seinen Feldzügen von sich blicken lässet, gesehen, wie nemlich diejenige, so zu Pferde sitzen und reiten, gar geschwinde fortbeweget werden, um welcher Ursach willen auch in eben diesen emblematischen Geschichten Johannis den Dienern und Boten dieses Feldherrn Pferde zugeschrieben werden. Daneben aber können auch solche Pferde gewisse Instrumenta und Werckzeuge bedeuten, derer sich der HErr JEsus in seinen geistlichen Expeditionen bedienet, oder worauf er geführt und an Ort und Stelle, wo er hin verlangt, gebracht wird in der gantzen Welt, um das ihm versprochene Erbe der Heyden in Besitz zu nehmen. Solche Werckzeuge und Instrumenta waren nun die Apostel des HErrn, nebst den übrigen Lehrern und Dienern des Evangelii, welche der HErr JESUS zu Erweiterung der Grentzen seiner Herrschafft gebrauchet. In diesem Sinn und zu solchem Zweck kommt diß Sinnbild auch Psalm 68, 5. vor, und wird von dem Propheten Zacharia Cap. 10, 3. gar eigentlich dahin gedeutet und erkläret. Ein Exempel dessen haben wir sonderlich an dem Paulo, dem auserwählten Rüstzeug GOttes, durch welchen oder von dem der HErr JEsus mit seinem Reich und Evangelio als Feldherr und geistlicher König von Jerusalem an bis in Illyricum geführet worden, Rom. 15, 19. Es sind aber bey diesem Sinnbild auch noch andere Dinge zu mercken und in Betrachtung zu ziehen: Es findet sich nemlich bey guten Pferden gleichsam eine gewisse Großmüthigkeit, wie sich denn einige wegen ihrer Geschwindigkeit und edlen Naturels vor andern überaus wohl zum Kriege schicken. Und dieses zeiget denn auch gar füglich die Eigenschafften an, die sich bey den Aposteln und allen treuen Dienern des Evangelii von Christo befinden. Die Pferde werden von denen, die drauf sitzen, gelencket und regieret; so lassen sich JEsu Gesandte, wahre Lehrer und Diener von ihm und seinem Geist allein leiten, führen und regieren, ja sie sind von JEsu so eingenommen, daß sie in aller ihrer Wirckſamkeit und Bewegung nicht ihren eigenen Willen und ihre Neigungen, sondern das Begehren und die Befehle ihres HErrn ausführen und vollbringen. Solche Werckzeuge gebraucht Christus, sein Reich aufzurichten und auszubreiten: so wird der HErr JEsus gleichsam herum geführet und geritten, von einem Meer zu dem andern, und von den Ströhmen und Seen bis an die Ende der Erden. Damit nun solches Umherziehen glücklich von statten gehe, so wünscht die Kirche mit innigster Hertzens-Bewegung glücklichen Succeſs dazu: Sey glücklich, spricht sie, O Held! zeuch zu Felde, O wackerer Feldherr! reit mit lauter Glück, Sieg und Segen herein, daß du überall deine Feinde überwinden, und über sie triumphiren magst. Denn ich sahe, wie schön und herrlich er mit allem Zugehör und Waffen versehen und ausgerüstet war, so

daß ihm im geringsten nichts fehlte zur glücklichsten Ausführung der allergrößten Desseins und wichtigsten Sachen.

Die Ursach dieses Feldzugs.

§. VIII. Hiebey meldet denn auch der Prophet die Ursachen, warum dieser Feldzug vorgenommen werde, und was die eigentliche Absicht dabey sey: es war nemlich um der Warheit, Sanfftmuth und Gerechtigkeit willen. Denn so müssen die Worte, wie droben schon angezeiget worden, übersetzet werden. der berühmte Coccejus hat die Worte so genommen und verstanden, als ob es stünde: um deiner Warheit, Sanfftmuth und Gerechtigkeit willen, und meynt, daß weil das Wort ענוה (anvah) durch die lineam maccaph mit צדק (Zedek) verknüpfft wird, das ו (vau) eigentlich zu diesem letzten Wort gehöre, aber eben wegen dieser Verknüpffung versetzet sey, wie er davon mehrere Exempel anführet. Ist also seine Meynung, daß hier eigentlich drey verschiedene Dinge von diesem Feldherrn und Könige JEsu gemeldet werden, nemlich die Warheit oder Wahrhafftigkeit, die Sanfftmüthigkeit und die Gerechtigkeit, als welche zu Beweißthümern dienen solten, daß er in seinem vorgenommenen Feldzug, den er als Christus der wahre Messias thun würde, lauter Glück, Sieg und Segen zu hoffen habe, als ob der Prophet sagen wolle: O du mächtiger, weiser und vortrefflicher Feldherr, sey glücklich, ja du wirst glücklich und sieghafft seyn in diesem deinem Feldzug, weil du dich darinnen vor allen andern Feldherren, Kayfern, Königen und Fürsten auf eine gantz besondere Weise, durch die vollkommenste Ubung und Erweisung der Wahrheit, Standhafftigkeit, Treue, und daneben auch durch deine besondere Sanfftmüthigkeit, wie auch Gerechtigkeit allen aufs nachdrücklichste anpreisest. In dieser Erklärung findet sich nichts ungereimtes, und kan man sie gar wohl annehmen. Jedoch halte ich gäntzlich davor, daß man die Worte auch in diesem bequemen Sinn und Verstand fassen und erklären könne, daß nehmlich durch die Wahrheit das Evangelium vornemlich zu verstehen, welches auf Christi Befehl durch die gantze Welt solte gelehret und fortgepflantzet werden, wie denn fast durchgehends das Heil. Evangelium von JEsu und der durch ihn uns so theuer erworbenen Gnade die Wahrheit GOttes genennet wird, Joh. 8, 32. 1. Tim. 2, 4. die Worte ענוה צדק (anvah-zedek) welche gleichsam in der Gestalt eines eintzigen zusammen gesetzten Worts erscheinen, und so genau miteinander zusammen geknüpfft sind, scheinen von dem Propheten durch des Heiligen Geistes Eingeben künstlich ausgesonnen zu seyn, um eine gantz besondere Sache damit auszudrucken, nemlich die eigentliche Beschaffenheit des Königreichs, welches von JEsu Christo auf dieser Erden solte aufgerichtet und bevestiget werden. Denn es solte dasselbe ein Reich der Gerechtigkeit seyn, welche zugleich mit der größten Sanfftmuth und Niedrigkeit des Geistes aufs genaueste würde verbunden und verknüpfft seyn. So wird dasselbe durchgehends beschrieben, und zwar zum öfftern unter eben diesen Expressionen und Redens-Arten, wie aus Jes. 11, 4. Ps. 72, 3. 4. erhellet, welche Schrifft-

Stellen

Stellen zur Erläuterung dieser unserer Worte dienen. Die Gerechtigkeit im Reich JEsu ist GOttes Gerechtigkeit, Matth. 6,33. die mit einer wahren Hertzens-Niedrigkeit, Sanfftmuth und unbefleckter Heiligkeit verknüpfft ist. Diese Gerechtigkeit im Reich des Messiä, wird eintzig und allein durch den Glauben erlanget und genossen; dieser Glaube aber bringt zugleich mit sich die wahre Sanfftmuth und Niedrigkeit des Geistes. So ist demnach das Reich JEsu Christi ein Reich von lauter Gnade, Gerechtigkeit, Sanfftmuth und Hertzens-Demuth und Erniedrigung: dahero auch diese zwey Wörter im Hebräischen durch eine Verknüpffungs-Linie so gar genau miteinander verbunden und vereiniget sind, weil sie im Reich JEsu niemahls voneinander geschieden können werden. Dieses ist demnach die wahre eigentliche ausbündig wichtige Ursach, warum dieser mächtige Feldherr zu Felde ziehen solte, nemlich die Warheit des Evangelii zu bestätigen und auszubreiten, und ein Reich der Gerechtigkeit und Sanfftmuth in der Welt aufzurichten und zu bevestigen: und dieses ist zugleich auch die Ursach, warum sich die Kirche einen glücklichen Succeß und Ausgang von diesem Feldzug gantz gewiß zu versprechen erkühnet.

§. IX. Uber diesen glücklichen Succeß und Ausgang gibt der Prophet im folgenden die Hoffnung der Kirchen noch weiter und umständlicher zu erkennen, und zwar zuerst am Ende des 5ten Verses in diesen Worten: Deine rechte Hand wird dich schreckliche Dinge lehren. Ist eine sehr nachdenckliche und herrliche Gleichniß-Rede, hergenommen von solchen, die nicht allein nach eines andern, sondern auch so gar nach ihren eignen Gedancken grössere Heldenthaten verrichten, als man von ihrer Tapfferkeit und Vermögen erwartet hätte. Denn man sagt, daß ein Held mit seiner rechten Hand lehret und zu erkennen giebt, was er vermöge, wenn er grössere Proben seiner Tapfferkeit von sich sehen läßt, als man verhoffet hätte. Solte demnach der Messias JEsus Christus solche Beweise und Proben seiner Geschicklichkeit und Tapfferkeit durch die gantze Welt von sich sehen lassen, welche die Gedancken und Hoffnung aller Menschen bey weitem übersteigen würden. Selbst die Römische Heydnische Kayser, die gewaltigste der Welt, würde er von ihren Thronen stossen, und den Drachen in seinem eignen Loch und Nest tödten: welche und dergleichen andere erschreckliche wunderbare Begebenheiten, aus dem Erfolg und Ausgang, der Welt erst recht würden kund und offenbar werden. Der Kirchen Hoffnung hievon.

Vers 6. Deine Pfeile sind scharff, Völcker werden unter dir niederfallen; Sie treffen selbst ins Hertz hinein der Feinde des Königes.

§. 1.

In diesem Vers setzt die Kirche ihren Wunsch und den Grund ihrer Hoffnung fort, oder vielmehr ihre Weissagungen von dem glücklichen Succeß und Fernere Fortsetzung der-

ser Hoffnung der Kirchen-

und Ausgang dieses Feldzugs ihres Königes JEsu, die sie davon bey sich selbst gefasset hatte. Sie legt alles immer klärer aus: Deine Pfeile, sagt sie, sind scharff ꝛc. Durch diese Pfeile des Feldherrn müssē vorangezeigter maßen, da wir von dem Bogen dieses Königs sprachen, die starcke Gründe und Beweise, oder die mit Beweisung des Geistes und der Krafft an die Hertzen der Menschen ergehende Verkündigung der Lehre des Evangelii verstanden werden, dadurch die Gewissen der Menschen kräfftig überzeuget und gewonnen werden. Die Worte eines öffentlichen Lehrers, die mit Krafft, Nachdruck und Eifer geredet und ausgesprochen werden, und die Hertzen der Zuhörer durchdringen und gleichsam durchbohren, sind wie Pfeile, die von einem Bogen abgeschossen werden, und, wo sie treffen, eindringen und stecken bleiben, wohin man mit ihnen gezielet hat. In diesem Verstand wird der Messias selbst nach seinem öffentlichen Prophetischen Lehr-Ambt ein Pfeil oder Wurff-Spieß genennet, den GOtt in seinen Köcher gestecket habe, Jes. 49, 2. In einem diesem nicht ungleichen Sinn werden auch die scharff durchdringende Versuchungen des bösen Feindes, dadurch er die Glaubige trachtet zur Sünde zu verführen, feurige Pfeile genennet Zach. 6, 16. Fragt man, was für ein Unterschied sich im geistlichen Sinn zwischen einem Schwerd und Pfeil befinde, die doch sonst wegen einerley Gebrauchs eine grosse Verwand- und Gemeinschafft miteinander haben, indem sie beyde solche geschärffte Waffen sind, mit welchen der Feind beschädiget und getödtet wird; denn sie sind beyde zu einem Zweck zubereitet und destiniret; so antworte ich hierauf, daß die Bedeutung des Schwerdts scheine allgemeiner zu seyn, und die von einem Pfeil etwas besonderer. Die Schwerdter sind eigentlich nur fast allein, um damit einen ums Leben zu bringen gemacht und verordnet; die Pfeile aber werden auch nur dazu bereitet, daß sie verwunden sollen. Diese pflegen insgemein so zu treffen und zu verwunden, daß sie in dem Fleisch derer, die sie treffen, stecken bleiben und tieff eindringen, so mit dem Schwerd in so weit nicht geschiehet, indem das Schwerdt in der Hand dessen bleibet, der es gebrauchet. Welche Betrachtungen uns denn hiezu anleiten, daß wir durch Pfeile unterschiedliche, und zwar gantz besondere Gründe und Beweißthümer verstehen, die in der Verkündigung der Wahrheit, so von einem öffentlichen Lehrer geschiehet, gleichsam stecken, mit welchen die irrige Meynungen bestritten und kräfftig widerleget, vornemlich aber auch die Wahrheit, sonderlich was den wahren GOttesdienst anlanget, nachdrücklich vorgestellet und angedrungen wird. Und dieser letzte Sinn und Gebrauch dieses Worts wird meines Erachtens an diesem Ort vornemlich gemeynet, wie aus allen Umständen des Psalmen klärlich erhellet und abzunehmen ist, als in welchem ein geistlicher Feldzug beschrieben wird. Ob nun wohl die Pfeile so wohl als das Schwerdt auf das Wort GOttes müssen gezogen u. applciret werden; so ist doch die Betrachtung davon unterschieden. Das Evangelium hält viele kräfftige Beweißthümer in sich, vermittelst, welcher es dem Menschen

die

die Unterwerffung und den Gehorsam des Glaubens anräth und anpreiset, ihn zu solchem Gehorsam der Wahrheit und völligen Beystimmung kräfftiglich ziehet und andringet, und ihn also dem Könige JESU unterwirfft. Derjenige nun, der dergleichen Beweißthümer sammlet, einrichtet, in Ordnung bringt, vorstellet und kräfftig verkündiget, der ist gleich einem, der seinen Köcher mit Pfeilen wohl versiehet und anfüllet, seinen Bogen spannet, und seine Pfeile auf den Feind loßdrücket und abscheußt. Hier wird nun mit Nachdruck gesagt, daß die Pfeile dieses Helden scharff sind, und zwar deswegen, weil in der Lehre des Evangelii viel eine grössere Krafft einer gründlichen und durchdringenden Demonstration und Beweißthums steckt, als in einiger andern Lehre oder Wort. Die Welt-Weißheit dieser Zeit hat auch ihre Pfeile, diegleichfals mit zur Ausbreitung der Lehre der Wahrheit dienen mögen; allein gegen die Beweißthümer, die in dem Wort des Evangelii, das voll Krafft und Weißheit ist, zu finden, sind sie stumpff, und gar im geringsten nicht scharff gleich denen, die der Held JEsus Christus gebraucht, als welcher gewaltiglich, mit grosser Krafft und Nachdruck lehret, und dessen Pfeile einen gantz gewissen ohnfehlbaren Effect und Würckung entweder zum Tode oder zum Leben zuwege bringen.

§. 11. Von solcher Würckung und Effect der Pfeile GOttes redet der Prophet also: Die Völcker werden unter dir niederfallen. Dieses muß geistlich verstanden werden: denn welcher Gestalt das Königreich JEsu ist, gleiche Beschaffenheit hat es auch mit seinen Kriegen, Feldzügen und Schlachten, die er thut, und derselben Würckungen und Siegen. Er will also dieses sagen, daß sehr viele Völcker, so weit und breit dieselbe in allen Königreichen u. Republiquen vertheilt sind, denen durch öffentliche Verkündigung die allgemeine Evangelische Wahrheit werde bekannt werden, sich dem HErrn JEsu und seinem geistlichen Reiche in einem lautern Gehorsam des Glaubens unterwerffen würden, als durch die Göttliche Krafft der Evangelischen Wahrheit überzeuget und gewonnen: und zwar kan man sagen, daß solches auf eine zwiefache Weise geschehe, entweder vermittelst schwerer Gerichte und einer scharffen Execution derjenigen erschröcklichen Göttlichen Dräuungen, dadurch er sie über einen Hauffen wirfft und vertilget; dahin die Worte Mosis in seinem letzten Liede gehen 5. Buch Mos. 32, 23. Ich will alles Unglück über sie häuffen; ich will alle meine Pfeile in sie schiessen. Oder aber es geschiehet diese Unterwerffung vermittelst einer kräfftigen Uberzeugung der Wahrheit, wodurch der Mensch endlich so eingenommen und besieget wird, daß er mit Verläugnung sein selbst die Herrschafft JEsu über sich erkennet, und sich derselben willig im Gehorsam des Glaubens unterwirfft, wovon Pauli Worte wohl zu erwegen sind 2. Cor. 10, 4, 5. Es kan auch niemand läugnen, daß der HErr JEsus sich beyder Arten bedienet hat seine Feinde zur Raison gleichsamzu bringen, und sie seiner Herrschafft zu unterwerffen: wiewohl die letzte Art mit der eigentlichen Natur und Eigen-

Und was dieselbe wircke?

schafft seines geistlichen Königreichs besser übereinkommt. Denn es ist in dieser Zeit der Gnaden sein Werck viel eher und mehr zu erhalten, als zu verderben. Dahero findet man auch in dem Reich JEsu viel mehrere Auswürckungen und Effecte von Gnade als von seiner strengen Gerechtigkeit. Verstehen wir demnach billig diese Worte von dem Gehorsam des Glaubens, den die Heyden, nachdem sie die eigentliche Gründe und Beweißthümer der Evangelischen Wahrheit würden verstanden haben, dem HErrn JEsu erzeigen und beweisen würden, nach Rom. 1, 5. würden also gantze Königreiche, Völcker und Republiquen, zu welchen die Verkündigung der Evangelischen Wahrheit würde durchgedrungen seyn, sich JEsu als ihrem geistlichen Könige unterwerffen, und ihm Gehorsam leisten, und nachdem sie die Krafft dieser geistlichen Pfeile würden recht inniglich gefühlet und empfunden haben, die Herrschafft dieses Feld-HErrn über sich erkennen und annehmen. Man vergleiche hiemit die deutliche Weissagung davon im 110ten Psalm Vers 1-3.

Wird noch näher erläutert.

§. III. Hiebey fügt der Prophet noch dieses von eben der Sache, davon er redet, um sie in ein noch helleres Liecht zu setzen: Im Hertzen der Feinde des Königes, nemlich, blieben die Pfeile stecken, als von welchen er gesprochen hatte. Auf diese Weise sind die Worte viel gemächlicher und bequemer zu verstehen, als wann einige die Worte so nehmen wollen: Die Völcker werden unter dir fallen, welche im Hertzen Feinde des Königs sind: Inmassen ich nicht finde, daß die Art zu reden in unserer Sprache, da man sagt, dieser oder jener sey unser Busen- oder Hertzens-Feind, bey den Hebräern auch sey gebräuchlich gewesen. So aber, wie wir die Worte gegeben und verstehen, ist ein überaus bequemer und recht netter Verstand darinnen. Es will nemblich der Prophet so viel sagen, daß der starcke Beweiß und die kräfftig-überzeugende Verkündigung der Evangelischen Warheit als verknüpfft mit der Stärcke und durchdringenden Würckung des heiligen Geistes, nicht einen überhingehenden, sondern recht eindringenden und beständigen Effect und Sieg werde zuwege bringe. Denn wenn die Evangelische Wahrheit und ihre Gründe und Beweißthümer einmahl recht gefasset und begriffen sind, bleiben sieg leichsam so fest in den Hertzen der Menschen stecken, daß auch die, so vorhin die ärgste Feinde JEsu waren, sich ihm freywillig ergeben, und in Gehorsam des Glaubens unterwerffen. Durch diese Feinde des HErrn Christi verstehet der Prophet allerley Art Menschen, von was Stande und Condition sie auch seyn mögen, die vorhin ein feindseeliges Hertz gegen JEsum und seine Evangelische Wahrheit hatten, wie z. Ex. die Heydnische Welt-Weisen und Redner, und von Natur alle Menschen, die ihren fleischlichen Neigungen und Affecten folgen, in was für einer äusserlichen Lebens-Art sie sich sonst befinden mögen. Denn auch die fleischliche Weißheit, sie bestehe und übe sich, worinn sie wolle, ist eine Feindin Christi und seines Evangelii, Rom. 8, 7. Ja es solten auch in der Wahrheit solche, die sich dem HErrn

Chri-

Christo und seinem Reich gleich dem schnaubenden Paulo vor seiner Bekehrung mit der grösten Frechheit und Hartnäckigkeit widersetzet hatten, durch eine kräfftige Uberzeugung, die schon in der Evangelischen Wahrheit selbst steckt, von Hertz und Neigungen gantz geändert werden, und sich dem HErrn JEsu mit Verläugnung ihrer selbst unterwerffen, und einen ewigen Gehorsam demselben erweisen.

§. IV. Hier haben wir nun das wahre Kenn- und Merckzeichen des geistlichen Königreichs JEsu Christi, wie solches auch sonsten von allen Propheten verkündiget und deutlich angewiesen wird. Die Völcker, das ist, Heyden, solten Christo unterthänig werden, und ihm Gehorsam beweisen, ja selbst die wilde Araber, Mohren, Syrer, Griechen, Römer, Sehyten ꝛc. auch hier unter diesen, wenn die Krafft des Evangelii und seiner reinen Lehre und lauter Heyl bringenden Wahrheit würde durchgedrungen seyn, würden sich die Leuthe überzeugt finden und gewonnen werden, sich dem Joch des HErrn JEsu zu unterwerffen. Erstlich würden sie alle wider den HErrn JEsum gewaffnet und gerüstet seyn, ja die gantze Welt würde sich ihm opponiren oder widersetzen; es würde aber eben diese Widerstrebung nur desto mehr zum Lob und zur Verherrlichung JEsu und seiner Evangelischen Wahrheit gereichen. Diß bringen alle Göttliche Oracula oder Aussprachen des Alten Testaments mit sich, von welchen man nur folgende Oerter nachschlagen kan, als Psalm 2, und Psalm 22. am Ende: imgleichen Psalm 68. am Ende, wie auch Psalm 72, und 110. Jes. 49. und 61. Und alle diese Weissagungen der Propheten hievon haben ihre Erfüllung erlanget, wie solches niemanden kan unbekannt seyn. *Welches Kennzeichen des Reichs JEsu alle Propheten anweisen.*

§. V. Bißhieher hatte nun der Prophet den Messiam als einen Feld-HErrn betrachtet und beschrieben; nun aber stellt er ihn uns als einen König dar, wie er in seinem Pallast in unbeschreiblich herrlicher Majestät und Königlichen Pracht pranget und gläntzet, in den 3. folgenden Versen, nemlich dem 7. 8. und 9ten; und zwar *Hierauf wird der Messias als König beschrieben.*

1. Beschreibet er sein Königreich, wie dasselbe ewig, herrlich und überall weit ausgebreitet sey, Vers 7.

2. Wird der Grund, und wie er zu solchem Reich und dem Recht dazu gelanget sey, vorgestellet, Vers 8.

3. Wird die Herrlichkeit, der Glantz und hohe Majestät dieses Königreichs Vers 9. angezeiget. Von dessen Schönheit und Majestät des Königs JEsu auch die Schönheit und der Glantz seiner Gemahlin dependiret und abhängt: daher er auch Gelegenheit nimmt zugleich davon zu sprechen.

Das Reich Christi wird von dem Propheten mit diesen Worten beschrieben:

Vers 7. Dein Thron, o GOtt, ist ewiglich und immerdar: das Scepter deines Königreichs ist ein Scepter der Rechtmässigkeit (oder, der Geradigkeit.)

§. I.

Wie das Wörtlein GOTT/ hier zu nehmen sey?

DIese Worte, wie ein jeder so gleich siehet, sind so eingerichtet und verfasset, daß sie uns von der eigentlichen Natur und Beschaffenheit des Reichs Christi einen gar genauen und eigentlichen Unterricht geben. Der Prophet, der hier in der Person der Kirchen redet, und dieselbe vorstellet, redet den König selbst unter dem Nahmen Elohim, **GOTT**, an; richtet aber die Rede an ihn dergestalt ein, daß er zugleich in solcher Anrede die wahre Gestalt und Beschaffenheit seines Reichs abmahlet. Die Person, welche kurtz zuvor der Prophet einen tapffern Helden genennet hatte, heisset er hier den grossen GOtt Elohim, und gibt also damit zu verstehen, daß er nicht von einem blossen Menschen, sondern von einem **GOtt-Menschen** rede. Das Geheimnus ist groß und wohl werth, daß man genaue Acht drauf schlage. Denn aus dem 2ten Vers erhellet klärlich, daß er von einem Menschen rede, indem er ihn mit andern Menschen vergleichet, und darthut, er sey weit schöner und herrlicher, als alle andere Menschen; welche Vergleichung keine Art oder Geschicklichkeit hätte, wenn die Person, die er beschreibet und auf die Art vergleichet, nicht zugleich wahrer Mensch wäre. Indessen redet er doch hier diesen Menschen an als einen **GOTT**, und nennet ihn einen **GOTT**: welcher Nahme und welches Wort allhier in seiner eigentlichen Bedeutung unsere Gedancken auf eine wahre wesentliche GOttheit lencket, und nicht zugibt, daß wirs bloß Gleichnisweise verstehen, indem nirgendswo in allen Schrifften des Alten Testaments eine eintzige besondere Person Gleichnis-weise unter und mit diesen Nahmen angeredet wird. Ich läugne zwar nicht, daß die Engel und Vorsteher der Jüdischen Kirche u. Policey Gleichnis-weise mit diesem Nahmen benennet werden, und zwar aus der Ursach, weil sie GOtt zu einiger Gemeinschafft seiner Majestät und Regierung unter der alten Haußhaltung mit zugelassen und dazu gebrauchet hat. Allein nirgends wird man finden, daß ein eintzeler besonderer Engel, Fürst, oder König der Juden in den Büchern des Alten Testaments GOtt genennet wird. Und dieses kan noch viel weniger statt finden, wenn mit einem besondern Nachdruck von einem unter diesem Nahmen gesprochen wird. Dieses bewähret der Apostel Hebr. 1. 8, 9. dermassen, daß man im geringsten nicht mehr dran zweifseln kan, indem er klärlich zeiget, daß unter diesem Nahmen etwas viel herrlichers verborgen liege, als einem Engel zustehe oder zugeschrieben werden könne.

Wozu

Wozu noch die besondere Eigenschafft kommt, welche diesem König hier zugeeignet wird, und desselben wahre GOttheit mit in sich schliesset und klärlich beweiset, indem er demselben ein ewiges Königreich zuschreibet, das niemanden anders als dem wahren GOtt allein zukömmt: was für grosser Nachdruck und Krafft aber in diesem Beweißthum stecke, erhellet vornemlich daraus, daß die Juden und auch einige Christen von der Socinianischen Secten sich auf allerhand Art und Weise wenden und drehen, um dessen Beweißthum zu zernichten. Die allermeiste von ihnen läugnen, daß das Wort Elohim auf Art und Weise einer Ansprache oder Anrede und Anruffung müsse genomen, u. folglich übersetzet werden durch den Vocativum: O GOtt. Sie wolten uns viel lieber weiß machen, daß es elliptice zu verstehen sey, und zum Subjecto mitgehöre, und etwan auf die Weise müste übersetzet werden: GOtt wird deinen Thron biß in alle Ewigkeit bevestigen, daß also das Wort bevestigen mit drunter verstanden, und im Grund-Text ausgelassen werde; oder also: Der Thron GOttes ist in Ewigkeit und allezeit. Diese letztere Meynung hat Aben-Esra; führet aber die andere auch mit an, und sind beyde in seinem Commentario anzutreffen. Grotius schämet sich zwar ihnen hierinnen zu folgen, weil er gesehen, daß es keinen Grund habe; hat aber auch selbst einen eignen Verstand erdichtet, und gibt vor, es sey etwas ausgelassen, da doch die Rede sonst gantz vollkomen wohl fließt, und keines Zusatzes oder Ersetzung bedarff: will also auch nicht zustehen, daß das Wort Elohim im Vocativo als eine Ansprache zu nehmen und auszusprechen sey; sondern übersetzt die Worte also: Dein Thron ist GOtt in Ewigkeit und allzeit, da also der Nahme Elohim, GOtt, als ein Prædicatum oder Zueignung dessen, was er von dem Thron saget, ausmachte. Er meynet demnach, der Prophet wolle so viel sagen, daß GOtt selbst die Vestigkeit und Dauerhafftigkeit des Throns dieses Königes sey, welches eben so viel wäre, als daß GOtt den Thron dieses Königes auf ewig bevestigen werde. Allein diese Art und Weise die Schrifft zu erkären ist weit gesucht, und bringt den Verstand in die Worte, nimmt ihn aber nicht daraus, wie es billig seyn solte, und ist nur dazu ersonnen und ausgedacht, daß man desto füglicher dem kräfftigen Beweiß der Wahrheit, der in den Worten ligt, entgehen möge, als welche dergleichen Erklärer und Ausleger der Schrifft nicht leyden können, daß die Wahrheit ihnen aus diesem Ort klar und deutlich vor Augen gestellet werde. Indessen ist es gewiß und unläugbar, daß

1. Der Sinn und Verstand dieser Worte überaus leicht und bequem fällt, wenn Elohim auf Art und Weise einer Anrede genommen wird.

2. Alle alte Ausleger haben die Worte so genommen und erkläret, als z. E. Symmachus, Aquila und die 70. Dolmetscher.

3. Wenn eine Rede keine Ellipsin nöthig hat, oder daß der Sinn und Ver-

stand ersetzt werde, so ists gar ungereimt eine Ellipsin oder Auslassung zu statuiren oder zu ertichten.

4. Grotii Erklärung kömmt weder mit der Vernunfft, noch mit dem Gebrauch und der Gewohnheit der Heil. Schrifft überein, indem man nirgends findet, und es gar wunderlich und gezwungen lautet, daß GOtt hier ein Thron des Königs solte genennet werden; dergleichen findet man nichts in der gantzen Heil. Schrifft, und ist ein überaus harter und gantz ungewöhnlicher Tropus darinnen: wozu noch dieses kommt, welches dem Grotio gantz entgegen stehet, daß Paulus Hebr. 1, 7. 8. 9. das Wort Elohim allhier als eine Anrede nimmt, und gantz klärlich es also deutet. Hieraus ist denn gantz unlaugbar klar und gewiß, daß der Person, die hier beschrieben und abgemahlet wird, die wahre Gottheit zugeschrieben wird, und dieses die eintzige Ursach ist, warum sie hier GOtt genennet wird, obgleich die eigentliche Wurtzel und Ursprung dieses Namens und Worts noch undeutlich ist, und verschiedene Meynungen drüber sind, worüber wir uns hier nicht in einen weitläufftigen Disput einlassen.

Dieses Reich solle eben die Beschaffenheit haben/als der König hat.

§. 11. Wie nun der König ist, also ist auch sein Königreich. Denn der Prophet beschreibt hier nicht allerley Arten von Königreichen, sondern nur besonders ein eintziges, und zwar göttliches und himmlisches Königreich; von welchem er zwo Eigenschafften und Merckzeichen meldet, nemlich die Ewigkeit und die Rechtmäßigkeit, oder die gleichmäßig- und Unpartheylichkeit im Regiment und in der Handhabung des Rechts, welche Dinge uns die eigentliche Natur und Beschaffenheit dieses Reichs aufs allerdeutlichste zu erkennen geben. Von der Ewigkeit dieses Reichs spricht er also: dein Thron, o GOtt, ist ewig und immerwährend. Der Thron bedeutet hier, bekannter maßen, das Reich selber und die Königliche Herrschafft, wie diese Redens-Art in allen Sprachen gar gebräuchlich ist. Will demnach der Prophet sagen, daß dieses Königes Königreich, den er GOtt nennet, werde ewig seyn und in alle Ewigkeit währen. Dieses ist das eigentliche Kennzeichen des Reichs Gottes und des Messiä, dadurch dieses Reich GOttes und des Messiä von allen andern, von was Art und Schlag sie auch seyn mögen, unendlich unterschieden wird. Von dem Reich GOttes insgemein, wird dieses unter vielen andern Oertern Ps. 145, 13. gerühmet, und vom Reich des Messiä 2. Sam. 7, 13. Luc. 1, 33. Und eben dieses zeiget gantz deutlich an, daß das Reich des Messiä ein göttlich und himmlisches Königreich ist. Denn menschliche und irrdische Königreiche, die von dieser Welt sind, daurен nur eine gar gewisse kurtze Zeit, ihre Daurung ist nicht ewig und stets während. GOttes Königreich aber ist allein ewig, und währet durch alle Zeitläufften durch ohne Ende und Aufhören, also daß keine Zeiten und Veränderungen in denselben diesem Reich einige Aenderung und Vergänglichkeit zuzubringen im geringsten nicht tüchtig sind. Ist also der Sinn und Verstand dieser Rede, daß das herrliche glorieuse Reich des Messiä werde göttlich, geistlich und himmlisch seyn, welches

ches der Messias, als der selbst GOtt sey, für sich bereiten und aufrichten würde, nachdem er zur Rechten seines Vaters werde aufgenommen und erhaben seyn; und folglich werde es auch biß in alle Ewigkeit währen, und eben hiedurch allen andern Königreichen der Welt ungleich seyn, deren Daurung in einen determinirten und zum öfftern nicht langen Periodum eingeschlossen und umschräncket wird. Diesem ist nun Paulus, wie es wohl äusserlich so scheinen möchte, nicht entgegen, wenn er 1. Cor. 15, 24. schreibet, daß Christus das Reich GOtt und dem Vater überantworten werde. Denn Paulus will damit nicht so viel sagen, daß Christi geistliches und himmlisches Königreich werde aufhören; sondern nur daß die Art und Weise der Administration und Verwaltung, die nur auf dieser Erden und in dieser Welt Platz gehabt, so lange nemlich es Christus für nöthig befunden, ihm seine Feinde zu unterwerffen, sich werde verändern: übrigens aber dauret die Herrlichkeit des Königes JEsu und seines Königreichs allezeit und in alle Ewigkeit. Hierauf läßt der Prophet so gleich eine neue Eigenschafft dieses Königreichs folgen, nemlich die Rechtmäßigkeit oder Gleichmäßig- u. Unpartheylichkeit, die in diesem Königreich JEsu werde beobachtet werden und regieren. Das Zepter deines Königreichs, sprichter, ist ein Zepter der Gerechtigkeit oder Gleichmäßigkeit. Es ist bekant, daß das Zepter ein Zeichen ist von einer Königlichen Gewalt u. Authoriät. Es kan aber auch das Instrument bedeuten, dessen sich der König in der Administration oder Verwaltung seines Reichs bedienet, wie die Hirten ihren Hirten-Staab gebrauchen, womit sie ihre Schaafe leiten und hin und her führen und begleiten: oder auch die Krafft und Gewalt, dadurch der König seine Unterthanen in Ordnung hält, und seine Gesätze zur Execution bringet. In diesem letzten Sinn wird es im 2ten Psalm Vers 9. gantz klärlich genommen, da dem HErrn JEsu ein eiserner Zepter zugeschrieben wird, mit welchem er seine Feinde zerschlagen und zerschmeissen würde. Heisset also der Zepter das jenige Mittel, wodurch der Messias JEsus Christus sein Ansehen und seine Macht und Gewalt seinen Unterthanen kund machet und offenbaret. Und ein solches Mittel ist ein jedes Wort der Lehre JEsu Christi, wie es in solchem Verstande Ps. 110, 2. genommen wird. Hier an diesem unsern gegenwärtigen Ort erklären wir das Wort Zepter so, daß es so wohl die gesetzgebende Macht und Gewalt, als auch die Macht die gefälte Urtheile zur Execution zu bringen, und also die völlige richterliche Gewalt dieses Königes JEsu, wie auch zugleich alle Worte und Offenbarung dieser seiner Herrschafft, Macht und authorität in sich fasset und zu erkennen gibt. Diesem Zepter wird eine Gleichheit, Rechtmäßigkeit oder Geradigkeit (daß ich so reden mag) zugeschrieben, welche hier die Gleichheit und Unpartheylichkeit in Administrirung des Rechts bezeichnet, wozu drey Dinge als nothwendig erfordert werden:

1. Daß ein solcher König nicht nur gerechte, sondern auch billige und vernünfftige Gesetze gebe, das ist, die mit der Vernunfft und Natur der Menschen (wel-

(welche erfordert, daß man unter den Menschen das Recht nach der Billigkeit nicht zu scharff einrichte, sondern räumlich und nach Betrachtung aller Umstände, wie sichs in allen am besten schickt, daß man nicht zuviel noch zu wenig thue,) übereinkommen, administrire und handhabe.

2. Daß der König ohne Ansehen einiger Person nach denen Gesetzen, die so billig eingerichtet sind, richte und urtheile, und allen seinen Unterthanen, sie mögen seyn von Stand und Beschaffenheit wie sie wollen, das Recht unpartheyisch und ebenmäßig widerfahren lasse.

3. Daß der König auch ohne einige Irrung und einigen Mißgriff das Urtheil fälle, so daß das Urtheil des Königes allzeit nach der Warheit sey. Wo sich dieses alles so befindet, da hat die Billigkeit und Rechtmäßigkeit statt. Und eben dieses ist nun das Kennzeichen und die vornehmste Eigenschafft dieses Königes JEsu Christi, nach Ps. 72, 2. 4. In diesem Reich des Messiä hat die grosse und höchste Billigkeit statt: alles ist gleich, bescheiden, rechtmäßig und aufs verständigste eingerichtet, ohne daß also das schärffste und äusserste Recht nach der Schärffe gebraucht würde. Die Wohlthaten, die in diesem Reich des Messiä den Unterthanen erzeiget und mitgetheilet werden, übertreffen bey weitem die Pflichten und Schuldigkeiten, die von ihnen erfordert werden. Da werden auch keine andere Pflichten vorgeschrieben, als die höchst billig und vernünfftig sind. Den guten Wercken werden die vortrefflichste herrlichste Gnaden-Belohnungen versprochen. Es wird da nicht allein ohne Ansehen der Personen, sondern auch ohne Fehl und Irrthum oder Mißverstand geurtheilet. Und eben hierinnen ist nun diß Königreich abermahls von allen weltlichen Reichen unendlich unterschieden, und denselben entgegen gestellet. Denn wo findet man ein solches Königreich, da der König in seinen Urtheilen nie fehle, oder einigen Mißschlag begehe? wo ist die Gleichheit und Unpartheylichkeit in Administrirung des Rechts so anzutreffen, als in diesem Königreich JEsu Christi? Bleibt also dieses das allerweiseste, billigste und gerechteste Königreich.

Vers 8. Du liebest die Gerechtigkeit, und hassest die Gottlosigkeit: Darum hat dich, o GOtt, dein GOtt gesalbet mit Freuden-Oehl mehr denn deine Gesellen oder Mitgenossen.

§. 1.

Diese vorgemeldete Kennzeichen u. Eigenschafften des Reichs Christi

DJe im vorigen Vers angezeigte Merckzeichen und Eigenschafften des Reichs JEsu Christi werden nun weiter, und zwar vornemlich aus dem Fundament, worauf dasselbe gebauet und aufgerichtet ist, aufgekläret und erläutert. Denn aus den Worten dieses Verses ist gantz klärlich zu ersehen, daß der Grundschlag und das Recht zu diesem Königreich darinnen angezeiget wird, das ist, die vortreffliche und herrliche Verdienste, durch welche sich der Messias den Weg zu diesem Königreich gebahnet hat. Es ist nemlich dieses Reich

des

des Messiä auf desselben vollkommentlich geleisteten Gehorsam gegründet, welchen er zu folge dem Gesetz und der Verordnung des Bundes und ewigen Vertrags, den sein Vater mit ihm errichtet, biß zum Tode, ja biß zum Tode am Creutz erwiesen hat. Dieses erhellet gantz klärlich aus der gantzen Übereinstimmung und Harmonie der Lehre des Göttlichen Wortes. Und eben dieses will uns der Prophet in den gegenwärtigen Worten lehren, als welche etwas vorhergehendes und nachfolgendes, als eine Ursach und die Wirckung davon, in sich fassen und begreiffen. Das vorher gangen ist, gleich einer Ursach, wird mit diesen Worten zu erkennen gegeben: Du hast geliebet die Gerechtigkeit, und hassest die GOttlosigkeit. Wenn man die Worte in ihrem allgemeinen Sinn und Verstand nimmt, so geben sie zu erkennen, daß dieser König mit der löblichen Gemüths-Beschaffenheit begabt ist, daß er das Recht, die Billigkeit, Gerechtigkeit, und insgemein alle Tugenden von Hertzen liebe, und in allen Dingen übe, besorge, und nach eussersten Kräfften suche zu befördern, und allenthalben zur Ubung bringe. Hingegen aber die Untugend, alle Gottlosigkeit, Boßheit, Ungerechtigkeit, Unbilligkeit, Aufgeblasenheit und dergleichen hasse, und solches mit seinem Sinn, Sitten, Leben, gantzen Conduite, Umgang und allem Thun zeige und zu erkennen gebe, so daß er in diesem allem folglich den allergenauesten Gehorsam nach seines Vaters Gesetzen, und Verordnungen bewiesen, und gegen dieselbe niemals im geringsten mißhandelt hat; ja daß sein Sinn und Leben ein wahres vollkommenes Vorbild aller Heiligkeit und alles Gehorsams gewesen. Dieses nun befand sich alles dermaßen an und in JEsu Christo, daß es in dem Maaß und Grad von ihm allein, und sonst von keinem andern von sterblichen Menschen oder Königen konte, noch jemals mag gesagt werden. Diß ist seine eigenste Eigenschafft, sein ihm allein zukommendes Merckzeichen, daß er von keiner Sünde gewußt 2. Cor. 5, 21. doch liegt in diesen Worten noch ein ander geheimer und geistlicher Sinn verborgen, (ob wir wohl den jetzt berührten allgemeinen Sinn und Verstand keinesweges verwerffen). Es bringt nemlich die Lehre des Göttlichen Worts dieses mit sich, daß sich eine gewisse Gerechtigkeit findet, welche die Gerechtigkeit GOttes und seines Reichs genennet wird Matth. 6, 33. in welcher Gerechtigkeit die eigentliche wahre Heiligung des Göttlichen Namens bestehet, welche durch das verdienstliche Leyden des Bürgen dieses Gnaden-Bunds, in die Stelle des sündigen Menschen gestellet wird, und der gröste und vollkommenste Beweiß der Göttlichen Gerechtigkeit ist, als ohne welche Gerechtigkeit es GOtt dem HErrn nicht geziemete, und mit seiner allerheiligsten Göttlichen Natur nicht bestehen konte, wie Paulus solches ausbündig darthut und beweiset. einem Sünder das Recht zum Leben zu geben, oder auch nur zuzusagen. Diese Gerechtigkeit hat der Vater seinem Sohne vorgestellet, und, zu folge dem mit ihm aufgerichteten Vertrag oder ewigen Gnaden-Bund, erkläret und zu erkennen gegeben: ja, wir mögen sagen, daß er ihm solche

werden weiter aufgeklä-ret aus seinen herrlichen Verdiensten.

Gerechtigkeit vorgeschrieben und auferlegt habe. Der Sohn hat diese Vorstellung und Condition auch freywillig angenommen, und nicht verworffen, indem er sahe, daß diese Forderung und Vorstellung des Vaters auf die gröste Gerechtigkeit und Billigkeit gegründet sey, und dasjenige, was damit streite, und dem entgegen sey, ungerecht und gottlos sey zu nennen. Dahero hat er diese Forderung und Bedingung gantz gern und freywillig angenommen und vollkommentlich zu erfüllen versprochen, weil er die Heiligung des Nahmens GOttes über alles liebte und ehrte. Deinen Willen, mein GOtt, thue ich gern, und von Hertzens-Grunde, war daher sein Entschluß und eintziges Begehren. Und so hat er auf eine gantz besondere Weise die Gerechtigkeit geliebet, und das gottlose Wesen gehasset, indem er ein Mittel fand, und willig annahm die Gerechtigkeit zu befördern, und alle Gottlosigkeit auszurotten und aufzuheben, welches zugleich auf die allervernünfftigste und gerechteste Billigkeit gegründet war, so GOtt, dem sündigen Menschen wieder zum Leben zu helffen, nach seiner unendlichen Weißheit ausgesonnen hatte. Dieses eben ist die Gerechtigkeit des Königreichs JEsu, davon er selbst 72ten Psalmen Vers 3. spricht: Die Berge sollen dem Volcke Friede tragen, und auch die Hügel die Gerechtigkeit. Und beym Jesaia c. 32. 17. stehet davon also: Der Gerechtigkeit Frucht wird Friede seyn, und der Gerechtigkeit Nutz wird ewige Stille und Sicherheit seyn: nemlich derjenigen Gerechtigkeit, durch welche lauter Gnade zum ewigen Leben herrschet, nach Rom. 5. 21. die nichts anders ist als die höchste Heiligung des Göttlichen Nahmens, durch das verdienstliche Leyden und den vollkommensten Gehorsam JEsu Christi erworben und zuwege gebracht.

Die Früchte und Würckungen dieser Verdienste des Messiæ.

§. 11. Nachdem wir nun die Verdienste dieses Königs gesehen, führet uns der Prophet auf den drauf gefolgten Effect, die Frucht und Würckung davon, welche, wie sie überaus lieblich und angenehm ist, so ist sie nicht weniger glorieux und herrlich, so daß sie diesem Könige die allerhöchste Ehre bringt. Darum, sagt der Prophet, hat dich, o GOtt, dein GOtt gesalbet mit Freuden-Oehl, mehr dann deine Gesellen oder Mitgenossen. Es muste nemlich hierauf als eine Frucht folgen, daß durch das verdienstliche Leyden des HErrn JEsu der Weg zur ewigen Herrlichkeit gebahnet werde: durch Verachtung und Schande, unendliche Ehre: durch Betrübnis und Thränen ewige Freude. Und zwar war dieses dem Messiæ vom Vater bestimmet und zugesagt, daß er für seinen vollkommenen Gehorsam im Leiden solte mit ewiger Freude und Herrlichkeit gekrönet werden. Die Worte hievon sind eigentlich also zu übersetzen, daß das erste Elohim, GOTT, auf Art und Weise einer Anrede genommen werde, und also der Heyland mit dem Nahmen, GOTT, angeredet werde, von welchem GOtt gesagt wird, daß er von seinem GOtt gesalbet sey. Die Connexion und Übereinstimmung dieser Worte mit dem vorhergehenden erfordert solches nothwendig, und muß ohndem in Erklärung der Schrifft

der

der Sinn und Verstand, darinnen der allergröste Nachdruck steckt, ausgesucht, erwählet und andern vorgezogen werden. Redet demnach in diesen Worten der Prophet den GOtt an, der GOtt und Mensch zugleich ist, ein wahrer Θεάνθρωπος, GOtt-Mensch, weil die hier in diesen Worten angezeigte Herrlichkeit keinem als dem wahren GOtt allein gebüyret, daß er nemlich ein ewig-währendes Königreich habe. Diese Herrlichkeit aber drückt der Prophet durch ein Gleichnis aus, so von dem Salb-Oehl hergenommen ist: GOtt hat dich gesalbet mit Freuden-Oehl, sagt der Prophet, mehr denn deine Gesellen. Ist wohl eine frembde und wunderbare Rede, die niemand verstehen noch erklären kan, als der im Heiligthum GOttes wohl verliret und geübt ist, das ist, geübte Sinne in GOttes Wort hat. Den wie wunderbar lautet diß, daß ein GOtt ist, der eines andern GOttes GOtt ist, und daß ein GOtt von dem andern GOtt gesalbet wird. Und doch schicken sich alle diese Ausdrücke und Sachen gar wohl auf die Person, deren Qualitäten und Eigenschafften der Prophet so eigentlich hier beschreibet, welche niemand anders als der eintzige wahre Messias und Heyland der Welt ist. So ist demnach diese Redens-Art, mit Freuden-Oehl gesalbet werden, eine Gleichnis-Rede, die nichts anders sagen will, als mit lauter Freude gleichsam übergossen und erfüllet werden: und ist dieselbe eigentlich von denen entlehnt und genommen, welche zur Zeit eines öffentlichen Freuden-Festes und Frölichkeiten die allerkostbarste und zierlichste Kleider anthun, und sich mit einem dazu destinirten und trefflich wohl zubereiteten sonderbar wohlriechenden Oehl anstreichen und glatt machen, um sich zu einer so solennen Freuden-Feyer desto mehr zuzubereiten und würdig zu machen, oder sie kan auch hergeleitet werden von der Solennität und prächtigen Ceremonie, die bey den Alten gebräuchlich war, da diejenige, die zu einer der allergrösten Würden und Hoheiten in der Welt, es sey das Priesterthum oder die Königliche Würde, eingeweyhet wurden, mit einem gewissen köstlichen Oehl sind gesalbet worden. Es ward nemlich bey dergleichen vorfallenden Gelegenheiten ein gewisses Horn mit Oehl, so aus den besten wohlriechenden Specereyen præparirt und zubereitet war, angefüllet, und das Haubt dessen, der also solte eingeweihet und gesalbet werden, ausgegossen, 2. Buch Mos. 30. 23, 24, 25, 30. 1. Sam. 16. 12, 13. ꝛc. Aus dem, was im 9ten Vers folget, erhellet gantz deutlich, daß hier auf die zweyte Art und Gewohnheit gezielet werde, indem darinnen der Specereyen gedacht wird, die einen so starcken lieblichen Geruch von sich gegeben, und zu einem solchen heiligen Salb-Oehl gebraucht wurden. Wird demnach hiemit zu erkennen gegeben, daß Christus der Messias von GOtt in das allerhöchste Ambt und Königliche Würde eingesetzet, und dazu gesalbet und eingeweyhet sey, und ihm also die allergröste Ehre und Herrlichkeit gegeben und eingeräumet sey, über welche keine grössere und herrlichere nicht mag erdacht noch ersonnen werden: inmassen er allein der eintzige König und Hoher-Priester seiner Außer-

wehlten in der Kirchen ist. Er ist aber damals zum Gebrauch solcher Herrlichkeit gelanget, da er zur Rechten seines Vaters im Himmel aufgenommen, und den heiligen Geist über seine Kirche öffentlich auf die solenneste Weise ausgegossen hat, wie Petrus solches deutlich zu erkennen gibt Apostel-Gesch. 2, 33. und 36. Ist also dieses eben das, was hier der Prophet anzeiget und lehret, wie nemlich JEsus Christus wegen seiner ausgestandenen Leyden, und vollkommenen Gehorsams, den er seinem Vater erwiesen und geleistet hat, in den Stand der größten Würde und Herrlichkeit gesetzet worden, und auf solche Weise mit Freuden-Oehl, das ist, mit lauter Freude und Herrlichkeit gleichsam übergossen und angefüllet worden. So erkläret es Paulus selber Hebr. 12, 2. und zielet eben daselbst, wie ich dafür halte, auf diese unsere Worte des 45ten Psalms. Er nennet die größte Herrlichkeit JEsu Christi eine Freude, weil lauter Freude und Frölichkeit aus solcher überschwenglichen Herrlichkeit hervorkömmt, und verursachet wird. Ehre und Herrlichkeit ist der Grund der Freude, und, wo Ehre, Würde und Herrlichkeit ist, da ist auch lauter Freude und Wonne. Ist demnach mit Freuden-Oehl gesalbet und übergossen seyn, eben so viel als mit Oehl der Ehre, Königlichen Dignität und Herrlichkeit gesalbet und überfüllet zu seyn. Es liegt aber auch noch was grösserers hierunter verborgen. Das Oehl, welches unter der alten Haußhaltung zur Salbung gebraucht wurde, war ein Sinn-Bild des Heiligen Geistes, der der Urheber und Wircker aller Tüchtigkeit, Freude und Geschicklichkeit im Reich der Gnaden JEsu ist. Das Geben u. Schencken dieses Geistes nun macht ein grosses Theil aus von der unserm Messia gegebenen Herrlichkeit. Denn alsdenn ward allererst der HErr Christus recht verherrlichet, da er zur rechten Hand seines Vaters erhaben den Heil. Geist, den er empfangen hatte, seiner Kirchen mitgetheilet hat.

Welche durch die Schönheit und Größe solcher Gaben noch herrlicher werden.

§. III. Es werden hier noch andere Umstände zugleich gemeldet, die den Glantz und die Schönheit dieser Salbung nicht wenig vergrössern und erhöhen. Der Messias solte nemlich als ein Gesalbter, von GOtt selbst mit dem größten Nachdruck, und zwar zugleich als GOtt, oder da er auch zugleich GOtt war, gesalbet werden. Denn so heist es hier mit dem größten Nachdruck: O GOtt, dein GOtt hat dich gesalbet. Unter der alten Haußhaltung wurden die solenne figürliche Salbungen durchgehends von Menschen verrichtet: ein Mensch salbte den andern, wie Moses den Aaron, Zadock den Salomon u. s. w. der Messias aber muste von GOtt selbsten gesalbet werden: inmaßen es GOttes Werck war, und zwar GOttes Werck allein, dieselbe allergrößte Ehre und Herrlichkeit zu sehen, die ihm vermöge des Testaments der Gnade verordnet und bestimmet war. Hierauf wird klärlich gezielet, wenn hier gesagt wird, daß der Messias nicht nur von GOtt, sondern auch von seinem GOtt muste gesalbet werden. Es ist nemlich GOtt der GOtt Christi nach dem mit ihm gemachten Bund und Vertrag, und dem zu folge mußte ihm die Ehre und Herrlichkeit als eine Schuldigkeit

digkeit widerfahren und gegeben werden. Hiezu war er denn eben deßwegen auch gesalbet, oder vielmehr muste er gesalbet werden, und zwar mehr deñ alle seine Gesellen oder Mitgenossene seines Reichs: durch welche Gesellen oder Mitgenossen wir entweder die Könige und Hoheprieſter des Alten Testaments, die seine Fürbilder waren, als Gesalbte GOttes und daher den Namen von der Salbung mit ihm gemein hatten, oder auch die Apostel und Evangelisten, oder die Lehrer der Kirchen unter der neuen Haußhaltung, die der HErr JEsus zur Besorgung und Direction seiner Kirchen angenommen und zugelassen hat, und mit seines Geistes Gaben dazu gesalbet und ausgerüstet sind, verstehen; ja alle wahre Christen, die die Salbung von oben haben, sind hier billig mit eingeschlossen. Auf was Art und Weise man auch diese Worte nehmen will, so erhellet so gleich daraus, wie unendlich herrlicher die Salbung Christi ist, als die Salbung aller seiner Consorten und Mitgesellen. Die Herrlichkeit und Würde des HErrn JEsu übertrifft bey weiten, ja unendlich, alle Herrlichkeit und Würde der Könige und Hohenprieſter unter der alten Haußhaltung. Denn alle Regenten und Verwalter der Kirchen, von was Art und Geschicklichkeit sie seyn mögen, müssen Christo weichen, der der öberste Regent, ja der rechte König und Hoherprieſter seiner Kirchen ist. Doch zweiffle ich nicht, es sey dieses sonderlich in Absicht auf die gesalbte Häupter in der Kirche u. Staat unter der alten Haußhaltung zu verstehen, welche deßwegen auch משחים (m'schichim) Gesalbte genennet werden: und zwar deßwegen, weil die Apostel und Evangelisten hier angesehen und betrachtet werden, als ein Theil von Christo in seinem geistlichen Königreich, als in welchen Christus selbst auch zugleich und zwar hauptsächlich geehret und gesalbet wird. Diese so grosse Ehre und Herrlichkeit nun, die dem Messia nach dem mit ihm errichteten Accord und Vertrag gegeben und mitgetheilet wird, ist also eine Folge oder ein Effect des Gehorsams, den Christus seinem Vater aufs genaueste und vollkommenste geleistet hat, als welche beyde so zusammen hangen und aufeinander ihr Absehen haben, als eine Arbeit und Verdienst und der dafür versprochene Lohn, also daß hier ein eigentlicher Verdienst und eine eigentliche Belohnung, die dadurch erworben und verdienet ist, Platz hat: wie uns denn die Lehre des Evangelii von JEsu diese genaue Verbindlichkeit gegeneinander gar klärlich zeiget, die sich nemlich zwischen dem bewiesenen Gehorsam, und der grossen Belohnung befindet, die er nach geleistetem Gehorsam empfangen hat: also daß, wie gesagt, dieser Gehorsam in Absicht des Verdienstes mit dem Lohn übereinkömmt, welcher nach geleistetem Gehorsam ihm solte völlig gegeben werden, Ps. 2, 8. 9. Hebr. 2, 9. Diese Connexion und genaue Verbindlichkeit gegeneinander wird durch die Wörtlein על־כן (al-kên) darum, zu erkennen gegeben, welche Wörter hier nicht, wie droben, durch: darum daß, oder weil, müssen übersetzet werden, als ob die Salbung als die Ursach, und das, was vor dem geleisteten Gehorsam vorhergehet, anzusehen sey; sondern es muß hier vollkömmentlich nach dem gemeinen Gebrauch und Bedeutung dieser Worte durch, darum,

gegeben und übersetzet werden, da sie einen Effect oder eine Folge von dem, was vorher gegangen, bezeichnen und bedeuten. Es scheinen nemlich viele Ausleger hier an diesem Ort in ihrer Erklärung von der Warheit abzuweichen, wenn sie diese Salbung mit dem Freuden-Oehl, davon hier gedacht wird, mit der Salbung des Messiä confundiren und vermischen, davon Jesaias C. 61, 1. redet, und auf die Schenckung und Mittheilung der Gnaden-Gaben des Heiligen Geistes zielet, die dem HErrn JEsu geschehen, da er zuerst die Verwaltung seines öffentlichen Ambts auf dieser Erden auf sich nahme. Ich halte gantz gewiß dafür, daß der HErr JEsus nicht füglich könne zu der Zeit gesagt werden, mit Freuden-Oehl gesalbet zu seyn, weil er damals ein rechter Schmertzens-Mann war, und im Stande seiner Erniedrigung sich befande, die Freude aber ist mit seiner Verherrlichung verknüpfft, und er ist nicht eher mit diesem Freuden-Oehl gesalbet, als nachdem er das Leyden dieses Lebens völlig ausgestanden, und das Consummatum est, es ist vollbracht, ausgesprochen, und also völlig überwunden hatte. Daher ich gäntzlich glaube und vertraue den Sinn und die Meynung des Heiligen Geistes recht und eigentlich getroffen zu haben, wenn ich diese Salbung, davon der Prophet hier spricht, von dem obersten und höchsten Grad seiner Herrlichkeit und Ehre erkläre, die ihm nach seinem Leyden solte geschencket und mitgetheilet werden, nach Phil. 2, 9. Woraus zugleich dieses fließet, daß der Gehorsam Christi der Grund-Stein und das Fundament seines Königreichs ist, als welches uns der Prophet mit diesen Worten lehren will, daß das Königreich des Messiä ewig sey, und durch alle Zeit-Läuffte währen solle, ja ohne Ende seyn. Und wer wird sich nun hierüber weiter verwundern? Inmaßen sein Thron auf seine Gerechtigkeit, seinen Gehorsam und Verdienst, welche Gerechtigkeit Daniel eine ewige Gerechtigkeit nennet, gegründet und bevestiget ist, daher sie auch eine ewige Wirckung von einem immerwährenden Reich hat zuwege gebracht. Denn der Gehorsam des Messiä, solte von solch einem unendlichen grossen Werth und Gewicht seyn, daß derselbe durch eine geringere Wohlthat als ein ewigwährendes Königreich, das alles Zeitliche und Weltliche unendlich übertreffen mußte, und kein Ende noch Aufhören haben solte, nicht konte vergolten werden.

Vers 9. Alle deine Kleider sind eitel Myrrhen, Aloe und Kezia; aus den elffenbeinen Palläſten, von wannen sie dich erfreuen.

§. I.

Der buchstäbliche Verstand dieser Worte

WAs anfänglich den buchstäblichen Verstand dieser Worte anbelanget, so muß man erstlich acht geben, daß die Hebräische Wörter מן־היכלי שן (min-hechle schen), wie mich deucht, am füglichsten so übersetzet werden: Aus elffenbeinern Kisten. Es will nemlich der Prophet sagen, daß der König,

König, wenn er auf seinem Thron sitzen würde, mit den kostbarsten Kleidern, die ganz perfumirt, und mit dem köstlichsten Räuchwerck durchräuchert seyn würden, angekleidet und geschmücket zu sehen sey, wie diejenige Kleyder zu seyn pflegen, die in elffenbeinern Kisten verwahrt und verschlossen werden, oder aus elffenbeinern Kleider-Schrancken hervor gelanget werden. Einige andere übersetzen die Worte durch elffenbeinerne Palläste, als ob der Sinn dieser wäre, daß die Kleider im Glantz, Schönheit und Kostbarkeit selbst die elffenbeinerne Palläste übertreffen würden. Da ich denn zwar nicht leugne, daß das Wort היכל (hekal) einen Pallast auch bedeutet; so will ich auch gern gestehen, daß bey den Jüden das Elffenbein in so grossem Uberfluß gewesen ist, daß die innerste Zimmer und Palläste vor Zeiten aus Elffenbein sind gebauet gewesen, wie solches aus 1. Kön. 22, 39. klärlich erhellet. Allein es scheint die Vergleichung zu hart und viel zu weit her gehohlet zu seyn, um den Glantz und die Schönheit der Kleider daraus vorzustellen, wenn nemlich dieselbe mit schönen und prächtigen Pallästen verglichen werden. Dahero scheint es hier viel bequemer und füglicher zu seyn, durch das Hebräische Wort angezeigter maßen Kleider-Kisten, oder schöne prächtige und wohlriechende Schräncke zu verstehen, die von Elffenbein künstlich gemacht, und dazu aptirt und verfertiget werden, daß der kostbarste schimmernde und zierliche Kleider-Schmuck darinnen eingeschlossen und wohl verwahret werde. Wie denn das Wort diese Bedeutung gar wohl leiden kan, indem alles das, was etwas in sich fasset, begreiffet und einschließt, auf Hebräisch mit diesem Wort היכל (hekal) benennet wird. So ist auch der hier von uns angezeigte Sinn und Verstand dieser Worte sehr leicht und einfältig. Das zweyte, was wir hier zu beobachten, ist, daß die letzte Worte מני שמחוך (minni simchucha), die ziemlich undeutlich sind, meiner Meynung nach am füglichsten so übersetzet werden, als Coccejus gethan hat, nemlich: seit dem, da, oder, von welcher Zeit sie dich erfreuet und frölich gemacht haben. Nemlich die Hebräische Wörtlein Min oder Minni, die beyderseits von einerley Bedeutung sind, u. so viel sagen wollen, als von oder aus, müssen hier nach dieser ihrer eigentlichen Bedeutung, doch so, daß sie sich zugleich auf etwas anders oder einen gewissen Umstand beziehen, übersetzet werden. Nun kan solches auf den Umstand des Orts, oder der Zeit, oder auch auf eine Person, davon die Rede ist, oder einigen andern Vorwurff gezogen werden. Die meiste Ausleger deuten das Wort auf gewisse Personen, und übersetzen die Worte also: von denenjenigen, die dich erfreuet haben. Auf diese Weise aber scheint der Verstand etwas hart und unbequem zu fallen. Viel deutlicher aber ists, wenn man es nach des berühmten Auslegers Anmerckung auf den Umstand der Zeit ziehet, der den Ort im 5. B. Mos. 33, 11. dabey allegirt, allwo das Wörtlein Min auch auf den Umstand der Zeit zielet, und also eben so, wie hier gebrauchet wird.

wird untersucht.

§. 11. Es gehet demnach der eigentliche Sinn und Verstand dieser Worte, Die Wor-

nach

nach der jetzt zum voraus beygebrachten Erläuterung derselben, auf die Kleider des Messiä und ihren lieblichen angenehmen Geruch, den sie noch gantz frisch an sich würden haben; nicht anders als wie die Kleider des Hohenpriesters, oder Königs unter dem Volck GOttes im Alten Testament, einen starcken lieblich erquickenden angenehmen Geruch von sich gaben, da sie mit dem Heil. Oehl gesalbet wurden. Denn es kan ein jeder aufmercksamer Leser, der die Worte in geziemende Erwegung ziehet, gar klärlich sehen, daß hieselbst mit diesen Worten angeregter maßen auf den durchdringenden süßen lieblichen Geruch der Kleider des Königs oder Hohenpriesters, die von dem Heil. Oehl so eben gesalbet waren, der auch die Kleider durch und durch parfumirte und wohlriechend machte, gleichnißweise gezielet werde. Dieses heilige Salb-Oehl, mit welchem die Hohepriester oder Könige des Volcks GOttes mußten gesalbet werden, wenn sie zu ihrem Amt mit solennen Ceremonien eingeweyhet wurden, ward unter andern aus den kräfftigsten Specereyen zubereitet, und zwar sonderlich von der Gattung, derer hier Erwehnung gethan wird, nemlich Myrrhen, Aloe und Caßia, 2. B. Mos. 30, 23. 24. Nun hatte der Prophet in dem vorhergehenden 8ten Vers ausdrücklich der Salbung mit dem Freuden-Oehl gedacht, und solche auf den Messiam appliciret und gedeutet. Was könte einem nun wohl wahrscheinlicher vorkommen, als daß, wenn er nun so gleich drauf der Kleider und dererselben lieblichen Geruchs Erwehnung thut, er damit auf die Kleider des Messiä als des eintzig wahren Hohenpriesters und Königes, wie sie eben von diesem heiligen und herrlich riechenden Salb-Oehl der Freuden durchzogen und durchdrungen waren, sein Absehen richtet? Wird demnach mit diesen Worten eigentlich zu erkennen gegeben, daß die wahre Merck- und Kennzeichen der Majestät Christi, nachdem er sich zur Rechten des Vaters gesetzet, und den höchsten Sitz der Herrlichkeit eingenommen, die wohlriechende Gaben des Heiligen Geistes seyn würden, die überall durch die gantze Welt einen angenehmen Geruch von sich geben und ausbreiten würden, den der König von seiner triumphirenden Kirchen dort droben im Himmel auf seinen verborgenen Leib hie nieden auf der Erden herunter lassen und mittheilen würde. Es ist nemlich einem jeden, der in GOttes Wort erfahren ist, zu Gnüge bekannt, daß die Kleider Christi, wenn sie in einem mystischen geistlichen Sinn und Verstand genommen werden, nicht eine Sache allein, sondern unterschiedliche anzeigen und bedeuten, die aber hier auf diesen unsern vorhabenden Ort sich nicht alle eben gleich füglich schicken und appliciren lassen. Kleider sind nemlich Sinnbilder von der innern Gestalt und Beschaffenheit des Gemüths oder der Tugenden, mit welchen jemand begabt, und gleichsam, so zu reden, innerlich mit bekleidet ist. So kan auch ein hohes Amt oder eine Bedienung, die jemand (wie man auch so zu reden pflegt) bekleidet und verwaltet, sonderlich aber auch die Würde und Dignität, die mit solcher Bedienung verknüpfft ist, auf eine figürliche Weise eine Bekleidung genennet werden; wie denn in der

Schrifft

Schrifft diese Gleichniß-Rede auch nicht ungewöhnlich ist. Ferner kan selbst die Kirche Christi, die er gleichsam als ein Kleid anhat, und in welcher er sich sehen läßt, ingleichem die menschliche Natur Christi, in welcher die Fülle der Gottheit leibhafftig wohnet, sein Kleid heissen. Nichts destoweniger, wenn wir auf alle Umstände unsers Textes genaue Acht geben, und die Connexion der Rede des Propheten reifflich erwegen, so deucht uns gäntzlich das Beste zu seyn, wenn wir hier durch die Kleider Christi, seine allerhöchste göttliche Majestät und Würde verstehen, in welcher er zur Rechten des Vaters sitzet, und damit wie mit einem prächtigen Kleide umgeben ist und pranget. Denn, wenn wir die Kirche Christi darunter verstehen wolten, würde es nicht einen so füglichen und bequemen Verstand geben, und zwar sonderlich deßwegen, weil sie sogleich hierauf unter dem Bilde der Braut Christi, und ihrer Consortinnen oder Gespielen vorgestellet wird. Nebst dem so ist auch diese Gleichniß-Rede, da eines Königes Kleider seine grosse Majestät, Würde und Herrlichkeit bedeuten, in der Schrifft gar gebräuchlich, wie aus Ps. 104, 1. und Dan. 7, 9. klärlich erhellet. So schickt sich diese Bedeutung und Application hier auch am besten. Denn es wird uns hier der HErr Christus als ein herrlicher prächtiger König beschrieben, der auf seinem Königlichen Thron sitzet. Wenn er nun hier als mit schönen prächtigen Kleidern aufs herrlichste geschmückt uns gezeiget und dargestellet wird, was solten diese seine Kleider wohl anders bezeichnen, als den allergrößten weit und breit überall ausschimmernden Glantz und Majestät, mit welcher Christus zur Rechten des Vaters pranget und erscheinet? Weil aber eben dieser Glantz der Majestät Christi von verschiedener Art ist, so werden ihm auch daher unterschiedene und mancherley Kleider hier zugeschrieben. Inmaßen er aus allen göttlichen Aemtern und Bedienungen, die er verwaltet, aus allen Wohlthaten, die er seiner Kirchen so überflüßig mittheilet, aus allen Thaten und Verrichtungen, aus aller Macht, Gewalt und Herrschafft, die er in dieser Welt von sich sehen läßt, immer neue Würde und Herrlichkeit empfängt. Alle diese Dinge zieren ihn gleichsam, und schmücken ihn immer aufs neue mit Kleidern der Majestät, eines prächtigen Glantzes und übervortrefflichen Schönheit. In solchem Stande der Würde und göttlicher Majestät lebt und schwebt nun der Messias in den höchsten Himmeln, und solche verschiedene Arten von Würde und Dignität, gehören zu diesem seinem über alles erhöheten Stand der Herrlichkeit; in dieser Würde, Zierde und Herrlichkeit wird er gesehen, und so beut er sich andern an, daß er in solchem Stand der Herrlichkeit möge gesehen, und eigentlich, ja von Angesicht zu Angesicht, beschauet werden. Dahero denn mit allem Recht und der höchsten Billigkeit, ja zugleich gar lieblich und anmuthig, solche verschiedene Ehren-Aemter und Schönheiten mit prächtigen und annehmlichen riechenden Kleidern verglichen werden.

§. III. Diese Kleider haben also einen sehr angenehmen, süssen, lieblichen Was die

Specereyen und der Geruch bedeuten.

und durchdringenden Geruch bey sich, wie die Kleider des Hohen-Priesters oder Königes im Alten Testament, oder auch anderer hohen und berühmten Männer, die in grossem Ansehen, sonderlich unter den Orientalischen Völckern, waren. Wie nun diese Morgenländische Völcker einen grossen Uberfluß von Specereyen haben, so gebrauchen sie auch dieselbe vielmehr, als wir zuthun pflegen, ja täglich bey allerhand heiligen oder sonst sonderbaren Solennitäten, wie denn angezeigter massen mit diesen Worten hierauf gezielet und gedeutet wird. Sonderlich werden dazu Myrrhen, Aloe und Caßia gebraucht, die einen überaus lieblichen durchtringenden Geruch von sich geben. Diese Kleider demnach werden hier so angesehen, als ob sie mit dem aus Myrrhen, Aloe und Kezia gemachten oder herausgezogenen Oehl bestrichen, ja gar gesalbet und übergossen wären; wenn wir nun ferner diß Sinn-Bild aufs Geistliche ziehen, so führet es unsere Gedancken, wie schon gemeldet worden, auf die kläreste Kenn- und Merckzeichen der allerhöchsten und herrlichsten Majestät Christi, mit welcher er im Himmel gläntzet und pranget, ingleichen gibt es uns die durchdringend-süß und angenehm-riechende Gaben des heiligen Geistes, die der HErr Christus, als Haupt seiner Christlichen Kirchen auf dieser Erden mittheilet, zu erkennen; wie es Petrus auf die Weise an dem schönen Ort Ap. Gesch. 2, 33. gar nachdrücklich erkläret. Es wird nemlich daselbst gesagt, daß Christus in der grösten Majestät und Herrlichkeit zur Rechten seines Vatters sitzend den heiligen Geist empfangen, und über seine Kirche ausgegossen habe, sonderlich über diejenige, welche von dieser grossen Herrlichkeit Christi zeugen, u. in der gantzen Welt davon predigen, und dieselbe ausbreiten solten: welches eben soviel ist, als ob der Geruch der Kleider JEsu Christi aus dem Himmel auf die Erde dringe, und sich allenthalben in der Welt ausbreite. Absonderlich kommt uns davon ein vortreffliches Sinn-Bild beym Joh. 12, 2. 3. vor, allwo erzehlet wird, daß, da unser Heyland sich in dem Hause der Mariä und Lazari befand, die Maria zur Bezeugung ihrer innigsten Liebe und Ehrerbietigkeit gegen den HErrn JEsum seine Füsse mit der allertheursten und kostbarsten Salbe, davon der Geruch das gantze Hauß erfüllete, gesalbet habe. Dieses ist, sage ich, ein vortreffliches und herrliches Sinn-Bild von den Gaben des heiligen Geistes, mit welchen die Füsse JEsu, das ist, seine Kirche auf dieser Erden übergossen und gesalbet worden, dessen durchdringend-lieblicher angenehmer Geruch sich nicht nur durchs gantze Jüdische Land, sondern auch durch den gantzen weiten Welt-Creyß ausbreiten solte: in welchem eigensten Sinn und Verstand der Apostel Paulus 2. Cor. 2, 15. sagt, daß er ein guter Geruch Christi sey. Ubrigens drücken diese hier benahmte Specereyen, Myrrhen, Aloe und Kezia, auf eine vortreffliche Art und Weise des heiligen Geistes Eigenschafften und Würckungen aus. Denn gleichwie diese Specereyen nicht allein von einem starcken angenehmen Geruch sind, sondern auch die Sachen, die mit der Salbe davon angestrichen und gemischt werden, vor der Fäu-

lung und dem Verderben bewahren; so thun auch die kräfftige Gaben und Würckungen des heiligen Geistes, mit welchen die Gläubige in dem Stande der Gnaden zur ewigen Herrlichkeit versiegelt und bewahret werden, 1. Pet. 1, 1. 2. 3. 1. Joh. 2, 27. c. 3, 9.

§. IV. Endlich muß auch noch mit wenigen berühret, und nicht übergangen werden, was hier beygefügt stehet, daß die Kleider aus den elffenbeinern Kleider-Kasten oder Schrancken heraus geholet werden; welches ein sehr fügliches und annehmliches Sinn-Bild ist. Die beste und kostbarste Kleider pflegen in Kisten oder Kleider-Schräncken eingeschlossen und verwahret zu werden, auf daß sie zur Zeit eines solennen Festius oder Feyer vor den Tag gebracht werden, und desto schöner und wohlriechender sich mögen sehen lassen. Ein Exempel davon finden wir beym Luca c. 15, 22. da der Vater des verlohrnen Sohnes sprach: Bringet das beste Kleid hervor. Eben solche Beschaffenheit hat es mit der grossen überschwencklichen Herrlichkeit, womit Christus bekleidet worden, da er sich zur Rechten seines Vaters droben in den Himmeln gesetzet hat. Diese Herrlichkeit war ihm vom Vater vor Grundlegung der Welt bestimmet, nach Joh. 17, 5. Jedoch war diese Herrlichkeit biß dahin bey dem Vater verborgen und gleichsam eingeschlossen, und noch nicht an den Tag kommen, oder öffentlich vor aller Welt offenbar; sondern sie solte alsdenn zum Vorschein kommen, und sich öffentlich darstellen und offenbaren, wenn Christus an einem solennen öffentlichen Festin oder Feyertage, welches für JEsum ein Tag der Freuden seyn solte, erscheinen würde, welcher Tag, so wir auf die Geschichte davon sehen, eben der Tag der Pfingsten des Neuen Testaments war, in der Ap. Gesch. 2, beschrieben wird, an welchem die Gaben des heiligen Geistes über die Kirche in reichem Maaß sind ausgegossen worden. An diesem Tage ist Christus gleichsam als mit dem Kleid seiner höchsten Ehre u. Herrlichkeit, welches den allerdurchdringendesten süssen lieblichen Geruch von sich gab, öffentlich bekleidet worden, oder hat sich an solchem Tag in seiner Herrlichkeit am eigentlichsten geoffenbaret; das war der Tag seiner Hochzeit, der Tag der Freude seines Hertzens, nach Hohenl. 3, 11.

Was die elffenbeinerne Kleider-Schräncke bedeute?

Vers 10. Königs-Töchter sind unter deinen köstlichen (außerwählten Staats-Jungfern:) die Königin stehet an deiner rechten Hand in dem feinesten Golde aus Ophir.

§. 1.

Endlich wird der Messias in diesem Psalmen auch als ein Bräutigam und Ehemann beschrieben, der ein überaus geschicktes und außerlesen gutes Hauß-Gesind hat, und Hoffnung von vortrefflich-gearteten Kindern und Nachkommen schöpffen kan, die ihm in seiner Herrlichkeit und in der hohen Würde und Glückseeligkeit seines Königreichs folgen würden, vom 10ten Vers an biß zum Ende des Psalmen; worinnen enthalten ist:

Der dritte Stand u. Vorstellung des Messiæ, als eines Bräutigams oder Ehemañs.

1. Eine Vorstellung von dem Ehestand des Königs; im 10ten Vers.
2. Eine Anrede an jemanden der Königlichen Braut zugehörig, oder ihrer Freundinnen, die aus frembdem Lande zum König gebracht, und ihm zugeführet wird. Vers 11, 12, 13.
3. Die Feyrung eines solennen Fests der Königlichen Braut, und anderer Königlichen Frauen-Zimmer, dabey sie in dem herrlichsten und kostbarsten Schmuck erscheinen. Vers 14, 15, 16. Endlich
4. Die glückwünschende Anrede selbst an den Königlichen Bräutigam und Ehemann, in welcher ihm der Prophet alles Heyl und allen Segen anwünschet; Vers 17, 18. Alle diese Dinge und überaus anmuthige Vorstellungen hangen denn mit dem vorhergehenden gar genau zusammen. Denn wir haben Anfangs gesehen, wie der Prophet den Messiam als einen Kriegs-Helden anredet, wie er sich heldenmässig und tapffer in Unterwerffung seiner Feinde beweisen, und dadurch sowohl ein Reich für sich aufrichten und gründen, als auch, nachdem ers bekommen, bevestigen würde. Darauf sehen wir, wie der Prophet den Messiam beschreibt als einen allmächtigen, herrlichen und ewigen König, nachdem ihm nemlich die Feinde unterworffen waren. Nun muste denn auch billich von seinem Ehestande, Haußwesen und Kindern, als welche die Hoffnung eines Königs und seines Reichs fürs zukünfftige ist, etwas gemeldet und Nachricht gegeben werden. Und diß ist die Ursach, warum der Prophet sogleich drauf seine Rede zu dem Messia als Bräutigam und Ehemann wendet, seine Königliche Gemahlin und Freundinnen rühmet, und darauf die Hoffnung einer erwünschten Posterität und eines weit und breit ausdehnenden Königreichs fasset und an Tag leget.

Worauf diese Worte eigentlich zu appliciren seyen.

§. 11. Die Vorstellung des Messiæ als Bräutigams bestehet in den Worten des 10ten Verses, die nochmahls also lauten: Könige Töchter sind unter deinen köstlichen; die Königin stehet zu deiner Rechten in dem feinesten Gold aus Ophir. Dieser Vers kan nun gar füglich mit auf die Ehre und Herrlichkeit des Königs, davon im vorigen gehandelt wird, gezogen werden. Doch ist hieran eben soviel nicht gelegen. Sonst findet sich in den Worten selbst keine Schwürigkeit, ohne daß die Ausleger bey dem Wort בקרותיך (bickerothecha) stillstehen und nicht wissen, wie solches eigentlich zu nehmen und zu verstehen sey. Die meiste stehen mit unsern Holländischen Dolmetschern in den Gedancken, das Wort Jickeroth bedeute hier Königliche Staats-Damen oder Staats-Jungfern, die ehrenthalben und zu desto grösserm Staat der Königin aufwarten. So hats unsere Holländische Ubersetzung gegeben: Königs Töchter sind unter deinen Staats-Jungfrauen. Dieser Verstand aber scheinet hier mit nichten statt zu finden, indem uns die Vernunfft selbst und die Gewohnheit der Völcker nicht gestatten wollen, aus Königlichen Princessinnen Staats-Jungfrauen zu machen, die einer Königlichen Gemahlin in ihrem Pal-

last

last dienen müsten. Nachdem auch sonder Zweiffel auf das Israelitis. Königreich gezielet wird, und die Redens-Art daher genommen ist, so wie sichs zu den Zeiten Davids oder Salomons befunden, und in demselben zugetragen hat, so ists nicht im geringsten wahrscheinlich, daß David oder Salomon Königliche Princessinnen zu Aufwärterinnen und Staats-Damen ihrer Gemahlinnen gehabt haben. Wird demnach das Wort Jickeroth viel füglicher und bequemer für solche, die dem Königlichen Pallast eine besondere Zierde beysetzen, oder für kostbare Königliche Zierathen genommen, oder ein Königlicher precieuser Schmuck drunter verstanden, mit welchem des Königs Gemahlinnen, die hier Königliche Princessinnen genennet werden, sind gezieret, und von dem König selbst beehret und beschencket worden. Dahero die Worte folgender massen müssen übersetzet und verstanden werden: die Königliche Princessinnen, nemlich deine Königliche Gemahlinnen sind, oder erscheinen in ihrem kostbahrsten Geschmeide und Königlichen prächtigen Kleidungen, so wie es sich für dich als einen so mächtigen und herrlichen König schickt, und der so grossen Majestät, Herrlichkeit und Magnificentz deines Königlichen Pallastes geziemet. Diese gantze Vorstellung mit dem, was drauf folget, ist nach der Gewohnheit der Orientalischen Völcker eingerichtet und gefasset. Es pflegten nemlich die Morgenländische Völcker zu ihrem Plaisir und Dienst viele Weiber zu unterhalten, worunter einige als rechte Ehe-Weiber, andere als Neben- oder Kebs-Weiber angesehen und tractiret wurden, wie auch selbst aus Davids und Salomons Exempeln dergleichen bekannt ist, 2. Sam. 15, 16. 1. Buch der Kön. 11. 1, 3. dergleichen vornehme Weiber und Princessinnen, das ist, solche, die aus sehr vornehmen Geschlechtern entsprossen waren, Salomon bey 700. hatte, ohne die Kebs-Weiber, die er noch daneben gehabt; unter welchen jedoch eine vor allen andern hat die Vornehmste und Auserlesenste seyn, und als die Ansehnlichste und Erste können gehalten werden, welche der König als seine rechte Gemahlin vornehmlich hat wollen bedient und aufgewartet wissen, die hier im Hebräischen mit dem Nahmen לגש (schegal) bezeichnet und benennet wird. Diß, was wir hievon angemercket, sey nun genug, was zum buchstablichen Verständnis dieser Worte scheinet erfordert zu werden. Last uns nun zum geistlichen verborgenen Sinn der Worte übergehen, und denselben eigentlich erforschen.

§. III. Durch Töchter pflegen insgemein in der heiligen Schrifft Völcker, Königreiche und Republiquen verstanden zu werden. Durch der Königen Töchter werden solche gantze Nationes und Völcker gemeynet, die von Königen regieret werden, oder solche Städte, Republiquen und bürgerliches gemeines Wesen, so Königen unterworffen sind, wie wir Exempel von dieser Redens-Art finden Psalm 137, 8. Jer. 46. 11. Ezech. 16, 57. Ist demnach nicht zu zweiffeln, daß auch hier diese Bedeutung und Verstand statt habe, also daß wir auch hier durch die Töchter der Könige allerley Nationen, Völcker, Königreiche, Re- Was durch die Töchter zu verstehen sey; nemlich die Völcker.

publiquen, Städte und bürgerliche Gemeinden verstehen, welche zu eben der Zeit, auf welche hier der Prophet sihet, von Königen beherrschet und regieret wurden, und denselben unterworffen waren, oder auch, weil sie vormals von Königen sind beherrschet worden. Dieses ist die eigentliche Meynung, und steckt hierinnen ein sonderbarer Nachdruck und die rechte Krafft der geistlichen Bedeutung. Ein Reich, das erst aufgerichtet wird, findet man nicht nach der gewöhnlichen Redens-Art der Schrifft, daß es eine Konigliche Tochter genennet wird; sondern es werden nur alte Königreiche, Fürstenthümer und Staaten, die schon eine geraume Zeit gestanden und geblühet haben, und von sehr berühmten Königen sind beherrschet und regieret worden, so genennet, dergleichen z. Ex. die Egyptische Völcker waren, ingleichen die in Syrien, Mesopotamien, klein Asien, Griechenland und Rom. Diese Völcker, Heyden und Nationen kommen in der heiligen Schrifft unter dem Nahmen der Töchter vor, und zwar, wie gesagt, unter dem Nahmen Königlicher Töchter. Die Ursach davon ist nicht weit zu suchen. Es geschihet Ehren-halber, daß die Völcker Töchter genennet werden. Den sonst kommen auch die Königreiche und Republiquen unter der Gestalt und dem Nahmen einer Frauen vor, weil sie eine grosse Menge Menschen unter sich begreiffen, die zusammen genommen unter der Bedeutung einer Frauenschafft (daß ich so reden mag) im Hebräischen עדה (eda) vorgestellet werden. Wird also mit auf die Ehre und Würde eines Staats mit dem Tochter-Nahmen gesehen, und auf die besondere Privilegia und Freyheiten, die ein Staat oder Volck besitzet, so daß es sich diesem oder jenem Könige freywillig ergeben und unterwerffen kan, und so dann auch, wenn ihren Privilegiis und Freyheiten Gewalt und Unrecht geschiehet, und sie also gleich Jungfrauen geschändet, oder als eine geschändete Jungfrau angesehen werden. Allein wir müssen hier auf die geistliche Deutung unsere Gedancken richten, ich meyne, auf die Versammlungen verschiedener Völcker, die sich nach Christo nennen, und ihn für ihren König, Bräutigam und HErrn erkennen, und sich ihm freywillig unterwerffen würden. Diese besondere Kirchen-Versammlungen aus unterschiedlichen Völckern und Nationen kommen hier mit köstlichem Schmuck und Zierath aus dem himmlischen Pallast des Königs vor den Tag. Durch diesen köstlichen Schmuck und Zierath verstehen wir die Christliche Gnaden-Gaben und Tugenden, die den Menschen unter der neuen Haußhaltung der Gnaden sonderlich zieren und schmücken, welches Paulus den neuen Menschen in JEsu Christo zu nennen pfleget 2. Cor. 5, 17. Eph. 2, 15. Jedoch wird hier sonderlich auf die Göttliche Weißheit und Erkänntnis, auf den Glauben und die Liebe gesehen und gezielet, als die rechte geistliche und löbliche Gemüths-Gestalt und Beschaffenheit, die in der Schrifft unter dem Nahmen der Gnade vorkömmt und beschrieben wird, wo nemlich die Gnade und Liebe GOttes durch den heiligen Geist das Regiment führet, wodurch ein solcher begnadigter Christ in seinem gantzen Sinn, Leben

und

und Wandel den Schmuck und die Zierde des göttlichen Ebenbildes von sich leuchten und sehen läßt, dazu ihn GOtt in der Widergeburt und neuen Schöpfung, durch seine Gnade und seines Geistes kräfftige Wirckung unter der Neuen Haußhaltung bildet, und ihm selbst angenehm macht. Die vornehmste Lineamenten gleichsam dieser Seelen-Schönheit und Zierde, nennet Paulus 1. Cor. 13. im letzten Vers Glaube, Liebe, Hoffnung. So schreibt auch Petrus schön davon 1. Epist. 3. 4. ingleichem 2. Epist. 1, 3. 7. Gal. 5, 22. Dieses sind in der That himmlische Zierathen, die aus dem Pallast des Himmels der Seelen geschencket und herab gesendet werden, dagegen der weltliche Schmuck güldener Halß-Ketten, Kleinodien, Arm-Ringen, von Edelsteinen, allerhand zierlichen, gestickten, gewirckten, bordirten oder gewebenen, künstlich und mit allerley Farben herrlich ausgezierten Kleidern für nichts zu rechnen, in welchem Schmuck sich die eitle Töchter der Welt zeigen, und prächtig aufzuführen pflegen, und der Menschen Augen und Angesichter auf sich ziehen. Denn bey welchem sich diese Gnaden-Gaben und Tugenden befinden, da machen sie den Menschen göttlich und himmlisch, indem dieses keine irrdische, sondern himmlische Zierathen und Ausschmückungen der Seelen sind, die von dem himmlischen Könige JEsu den glaubigen Seelen geschencket werden, daher sie auch seine Kostbarkeiten und Zierathen heissen. Diese innerliche geistliche Zierathen und Köstlichkeiten, die in der Christlichen Kirchen allein gesehen und geschauet werden, dienen zum Vorbild und gleichsam zur Abschattierung der Ehre, Zierde Gnade, Gaben und Tugenden, die in JEsu Christo sich überreichlich befinden, und durch seine Gnad und seinen Geist seinen glaubigen Gliedmaßen, aus dem Himmel geschencket und verehret werden.

§. IV. Es müssen aber diese Königliche Töchter mit ihrem himmlischen Schmuck, und ihrem Könige JEsu Christo und seiner Braut in der Welt zu der Zeit und an den Orten gesucht werden, da und an welchen Orten die Predigt des Evangelii mit Krafft erschollen ist, und dem HErrn JEsu sein Königreich aufgerichtet, und ihm Unterthanen und Völcker sind zugeführet worden. Denn da vernehmen, hören und sehen wir, wie sich viele Völcker, die Griechen, die Syrer, die Egyptier und Römer, die an Herrlichkeit und Alterthum sehr berühmt waren, an den HErrn JEsum ergeben, und sich seiner Herrschafft unterworffen haben, als ihres Königes und Ehemanns, nach der Weissagung, die wir Ps. 87, 5. 6. klärlich davon aufgezeichnet finden. Diese Völcker sind, so viel ihrer an Christum glaubig worden, gleichsam in einem himmlischen Pallast versammlet, und sind aufs köstlichste mit dem Schmuck der himmlischen Gnaden-Gaben und Tugenden ausgezieret worden, welchen GOtt aus dem Himmel seinen Glaubigen unter der neuen Haußhaltung hernieder sendet und mittheilet. Denn auch die Heyden, die an Christum glaubten, empfiengen den Geist JEsu Christi. Sie sind also in des Königes Pallast eingekehrt, und nach der Redens-

Die nach der Predigt des Evangelii erst gesehen und erkant werden.

Art

Art der Schrifft mit Christo in den Himmel versetzet, Eph. 2, 6. Zu einem so herrlichen Stand sind sie unter der neuen Haußhaltung der Gnaden erhaben und gebracht worden. Unter diesem Königlichen Frauen-Zimmer, ist aber doch nur eine vor allen andern die beliebteste und die herrlichste, die hier mit deutlichen Worten des Königes Ehe-Frau oder Gemahlin genennet wird, die denn auch aufs kostbarste aufgeschickt, vor allen andern geehret, veneriret, mit herrlichem Schmuck versehen, und über alle erhaben ist: Deine Hauß-Frau, oder Königliche Gemahlin, heist es hievon, stehet zu deiner Rechten in dem feinesten Gold aus *Ophir*: er will sagen, in den kostbarsten Kleidern, die mit dem feinesten Gold aus Ophir durchwircket, gewebet, bordiret, oder aus güldnen Stücken gemacht sind, und den allerherrlichsten Glantz und Schimmer von sich geben und sehen lassen. Das Gold aus Ophir wird durchgehends in der heiligen Schrifft gepriesen und gerühmet als das allerfeineste, kostbarste, und also von der allerbesten Art. Ophir heißt das Land, wo es hergeholet worden, welches dieses alleredelste Metall in grosser Menge hervorbringt, und gar fruchtbar und überflüssig reich darinnen ist, wie aus 1. B. der Kön. 9, 28. gantz deutlich zu sehen ist. Man kan auch davon beym Hiob C. 22, 24. und Es. 13, 12. nachschlagen. Was aber nun Ophir für eine Landschafft gewesen, darüber zancken die Gelehrten, und finden sich allerley Meynungen darvon, aus welchen sonderlich zwo die wahrscheinlichste sind, daß es nemlich in Africa gegen Süd-Osten am Meer gelegen: oder, wie andere wollen, in Indien, dem goldreichen Lande, welches die Alten den güldenen Chersonesum genennet haben, welches den Holländischen Ost-Indienfahrern und Kauffleuten bekant gnug ist. Die erste Meynung hat der gelehrte Huetius in ein helles Licht gestellet, und scheinet er darinnen Glauben zu verdienen. Man kan darüber seinen Commentarium de Navigationibus Salomonis nachsehen, allwo er diese seine Meynung aufs kläreste zu beweisen bemühet ist. Wir haben aber hier unsere Gedancken vornemlich aufs Geistliche zu lencken. Durch die Königliche rechte Gemahlin nun, die hier sonderlich und à part genennet, und wegen ihres Schmucks gerühmet wird, muß eine gewisse sehr berühmte und hochgeachtete Kirche verstanden werden, die von andern durch einige besondere Merck- und Kennzeichen unterschieden ist, die dahero auch vor allen andern Gemeinden und besondern Kirchen, mit welchen sich Christus gleich fals vermählet hat, die vornemste und theuerst-geschätzte Gemahlin des Königes JEsu verdient genennet zu werden. Wer solte nun wohl zweiffeln, wo er anders nur ein wenig in geistlichen Sachen und in der Schrifft geübt ist, welche und welcherley Kirche diese Ehe-Frau des HErrn JEsu sey? Es wird uns nemlich gantz deutlich in GOttes Wort gewiesen, daß diß die Jerusalemische Kirche ist, die zu Anfang des Neuen Testaments von den Aposteln des HErrn aus den Jüden versammlet worden, und über welche die Wunder-Gaben des Heiligen Geistes, in überflüssigem Maaß außgegossen worden, die also vor allen andern hervor

gläntzte

gläntzte, und auch als die allgemeine Mutter der übrigen angesehen und verehret wurde, so lange Jerusalem im Stande blieb, und die Apostel im Leben waren, die sich sonderlich zu Jerusalem aufhielten, und daselbst zusammen kamen, wie das daselbst gehaltene Consilium Apost. Gesch. 15. uns solches unter andern klärlich anzeiget, wie man nemlich dieser ersten Apostolischen Kirchen zu Jerusalem die grösseste Ehrerbiethigkeit, Hochachtung und Gehorsam erwiesen, und sie also als die Mutter-Kirche angesehen und verehret hat, verdienet also diese Kirche vor allen andern, des Messiä JEsu Christi Braut und Ehe-Weib genennet zu werden, der man das Vorrecht und gleichsam den Rang in dem Messanischen Himmelreich billig cediret und zugestehet. Denn durch die Jüden und von ihnen muste die Gnade und das Heyl zu den Heyden kommen. Diese Kirche ist von Christo sonderlich in die Gemeinschafft seiner Herrlichkeit ein- und aufgenommen worden; dahero hier von ihr stehet, daß sie zur Rechten des Königes gestellet ist, als welche an der Herrlichkeit und der Majestät des Königs den größten Antheil haben solte. Der Apostel Petrus gibt uns hierüber eine deutliche Erklärung, wenn er die dem HErrn JEsu aus den Jüden versammlete Kirche anredet und sie versichert, sie sey das Königliche Priesterthum. Es heißt aber, daß sie stehe, zu seiner Rechten, nicht aber, daß sie sitze nach der gewöhnlichen Art und Weise, die in Königlichen Palästen pflegt ehrenthalber observiret zu werden. Das eigentliche Werck der Glaubigen, die in JEsu Gemeinschafft leben, ist im Glauben allzeit bereit stehen, Rom. 11, 20. 1. Cor. 16, 13. 2. Cor. 1, 24. als wodurch ihre Beständigkeit und Vestigkeit im Glauben, und in dem geistlichen Zustand zugleich mit gewilligen Dienstfertigkeit, und in allem Gehorsam zu seyn wird zu erkennen gegeben.

§. V. Es wird aber die Braut nach ihrem Schmuck und Zierath des Pallastes vorgestellet, als gläntzend von eitel kostbarem Gold aus *Ophir*. Wir haben schon gemeldet, daß das müsse von den Kleidern, die von Gold sind oder mit lauter köstlichem Golde gestickt, gewoben, oder bordiret, verstanden werden, wie aus dem 14ten Vers erhellet. Nach dem geistlichen Sinn und Verstand ist das Gold in der Heil. Schrifft ein Sinnbild des Glaubens, der beständig, dauerhafftig, köstlich, theuer, unwanckelbar und recht angenehm vor GOtt ist: wie ihn Petrus also, 1. Epist. 1, 7. nimmt und nennet. Dieser Glaube nun schließt die wahre Weißheit, Klugheit und andere Christliche Tugenden zugleich mit in sich, die auch wegen ihrer Kostbarkeit, innerlichen Werths, Vestigkeit und Beständigkeit mit Gold verglichen werden, als z. E. Sprichw. Salom. 8, 19. geschiehet. So ist auch ohne allen Zweiffel der beständige und allertheuerste Glaube des Neuen Testaments, der vor den Zeiten der Welt vorhero als verschlossen gehalten, und erst im Neuen Testament solte offenbar werden, nach Gal. 3, 23. das allerkostbarste Gold von einer sonderbar herrlichen Farbe und innerlichem Wehrt und Vestigkeit. Diß ist der Glaube der Auserwehlten GOttes, der für

Nemlich/ die den Glauben an Christum angenommen haben.

den letzten Periodum der Zeitläufften aufbehalten und verwahret war, der auch mit der gesetzlichen Haußhaltung des Alten Testaments nicht bestehen konte. Haben wir also hier das eigentliche Merck- und Kennzeichen der Hierosolimitanischen Kirchen, der ersten Zeit und Christenheit, sonderlich die wir angezeigter maßen als die eintzig außerwehlte Braut und das rechte Ehe-Weib des HErrn JEsu hier beschrieben finden. Sie hat sonderlich im Glauben Christi excelliret, und ist vor allen andern hervor geschienen, hat auch ungemein grosse und wunderbare Auswirckungen und Effectus hervor gebracht und gezeiget, und ist zugleich mit den herrlichsten Gaben der göttlichen Gnaden verknüpfft und verbunden gewesen, nach Marc. 16, 20. Apost. Gesch. 6, 5. 8. C. 11, 14. Dieser Glaube war gleich dem Golde aus Ophir, das ist, dicht, fest, daurhafftig, beständig und theur geschätzt in den Augen des HErrn, gesäubert von den Schlacken und Heffen schädlicher Irrthümer und Vorurtheile, der alle Schwürigkeiten, alle Lust und Furcht, alle Versuchungen und Anfechtungen weit weit überwindet, nach Rom. 8, 37. und allen Zweiffel, der aus dem Unglauben hervor kömmt, aus dem Wege räumet: ja dieser Glaube gläntzte nur noch herrlicher, je mehr er durchs Feuer der Trübsahl beprüffet und bewähret wurde. Diß war also die Gestalt und die sonderbare Zierde und das Ansehen, und der Schmuck der auserkohrnen Braut Christi, womit sie bekleidet und gezieret war von der Zeit an, daß ihr Bräutigam mit dem Freuden-Oehl der höchsten Herrlichkeit zur Rechten GOttes ist gesalbet und übergossen worden, und zu dem allerhöchsten Stand der Herrlichkeit ist aufgestiegen, und von dannen seine Gliedmaßen mit den außerordentlichen herrlichen Gaben des Heiligen Geistes, auch reichlich gesalbet und beseliget hat, wie die letzte Worte des vorhergehenden Verses von solcher Freude und Glückseligkeit der Kirchen gar deutlich reden, und nun desto besser wird zu verstehen seyn.

Vers 11. Höre, o Tochter, und siehe, und neige dein Ohr: Und vergiß deines Volcks und deines Vaters Hauses.

§. I.

Hierauf rufft der Prophet vor Freuden aus/ und redet die Braut gar beweglich an.

HIerauf folget eine gewisse sonderbare Exclamation des Propheten, oder derer Glaubigen, derer Person er hier abbildet und vorstellet, darinnen er die Königliche Gemahlin oder Gemahlinnen anredet, da er, so zu reden, von einer unter ihnen vernahm, daß sie, aus der Frembde von fernen Landen zu dem Könige gebracht und ihm zugeführet sey, und deßwegen schiene mit einiger Betrübniß drüber angefochten zu werden: diese tröstet und ermahnet der Prophet, daß sie dem König treu und gehorsam bleiben, und seine Liebes-Züge und Beweisungen ja nicht verachten möchte. Er redet demnach in diesem 11ten Vers die Braut oder Freundin des Königes an, die er aber durch kein Merckzeichen anweiset, und eigentlich zu erkennen gibt, wer sie sey. Im 13ten Vers aber gedenckt er mit Namen der Tochter von Zor oder Tyrus, und theilet

ihr

ihr einen besondern Trost mit. Die Anrede des 11ten Verses lautet nochmals also: Höre, o Tochter, und schaue, und neige dein Ohr; Vergiß deines Volcks, und deines Vaters Hauses. Er nennet sie Tochter, damit zu verstehen zu geben, daß sie noch jung, und noch gar nicht lange mit dem Könige vermählet und verehliget sey gewesen. Hier müssen wir nun mit Fleiß untersuchen, wer diese Braut oder Freundin des Königs sey. Die meiste Ausleger meynen, es sey eben die Königliche Ehegemahlin, derer so eben im vorigen Vers sey Erwehnung geschehen. Nun kan solches wohl passiren, und ist nichts ungereimtes drinnen, indessen ist es eben so absolut nöthig nicht, dieselbe Person hier zu verstehen, weil nach dem Gebrauch der Orientalischen Völcker hier mehr Weiber diesem König zugeschrieben werden. Dahero wird sichs gantz wohl schicken, wenn wir sagen, der Prophet wende sich hier, nachdem er vorhero die Schönheit, Herrlichkeit und den Vorzug der vornehmsten Gemahlin des Königes beschrieben hatte, zu anderen Freundinnen und Neben-Weibern des Königes, und da er einer unter denselben gewahr worden, die aus frembden Oertern herbey geholet und gebracht war, die also das Hauß ihrer Eltern und ihre Verwandten verlassen hatte, und darüber schiene in etwas betrübt zu stehen, so räth er ihr, dem König treu zu bleiben, und tröstet sie daneben mit süßen Worten und Verheissungen, gleichwie er bald drauf Vers 13. die Tochter Zor oder Tyrus ebenermaßen anredet und tröstet. Nach des berühmten Cocceji gelehrter Anmerckung solte diese Tochter wohl eine gewisse ansehnliche Kirche aus den Heyden abbilden, wie die zu Alexandria, zu Ephesus oder Rom gewesen sind, welche, nachdem sie in dem schändlichen Aberglauben und der Abgötterey ihrer Vor-Eltern erzogen gewesen, und diese Eltern, oder vielmehr väterliche Traditiones und aberglaubischen Gottesdienst gar ungern, und, wie es schien, mit einigem Widerwillen und Verdruß verließ, so wird ihr hier zu Gemüthe geführet, daß sie in Betrachtung der allervortrefflichsten und höchstschätzbarsten Verehelichung, in welche sie mit dem Himmels-König JEsu treten solte, alle Privilegia und Vortheile ihrer Eltern und ihres väterlichen Hauses und Familie verlassen, und allem absagen, und sich gantz und gar, eintzig und allein an den HErrn JEsum mit einem aufrichtigen vollkommenen Gemüth und beständigem Gehorsam ergeben müsse. Jedoch bekenne ich gerne, daß die Eigenschafften, die hier gemeldet werden, sich auch gar wohl, ja gantz füglich und am besten auf die erste vornemste Ehe-Frau des Königes, die im vorhergehenden Vers beschrieben wird, kan appliciret und gezogen werden, durch welche wir die Kirche aus den Jüden verstanden haben: thun derowegen am besten, wenn wir bey dieser Erklärung bleiben, und uns daran als an der bequemsten und nachdrücklichsten halten.

§. II. Die Anrede selbst begreifft zwey Theile in sich: Das erste Theil bestehet in einer treuhertzigen Ermahnung oder Aufmunterung, die sich auf ihren Zustand ungemein wohl schickt und nöthig ist, Vers 11. und am Ende des 12ten Die Anrede hält zwey Theile in sich.

12ten Verses: das andere Theil ist ein Trost und eine Versicherung von des Königes beständiger Liebes-Neigung gegen sie, Vers 12. Was das erste anlanget, nennet er sie Töchter, weil sie erst vor gantz kurtzem, nemlich am heiligen Pfingst-Tage, der ein rechter solenner Freuden-Tag des Königes war, an ihn getraut, und mit Christo auf eine gar herrliche Weise ihr Hochzeit-Fest gehalten hatte und vereiniget worden war. So finden wir auch anderwerts, daß der Kirchen ihre נעורים (Neurim) junge Jahre, oder Jahre einer zarten Jugend zugeschrieben werden Ezech. 16, 60. Psalm 129, 1. 2. Es ist ein Nahme von der zartesten Liebe, mit welchem die Eltern ihre liebe junge Kinder, oder auch die Alte von Jahren, Würden, Verdiensten oder Ehren-Aembtern die Jüngere oder Untergebene anzureden pflegen. Diese gegenwärtige Anrede nun geschiehet von dem gantzen Corpore der Kirchen, die hier auf diesem geistlichen Theatro gleichsam eine gewisse Bande oder ein Chor ausmachet, und diese Worte von sich hören läst. Die Vermahnung selbst ist von einem überaus wichtigen und höchstnöthigen Innhalt, daher der Prophet auch, das Gemüth desto mehr dazu zubereiten, ein Vorrede vorau gehen läst: Höre, Tochter, sagt er, denn ich habe dir was wichtiges zu sagen, und davon nöthigen Unterricht zu geben, eine Sache, die dir sonderlich zu wissen nöthig und nützlich ist: Schaue drauf, das ist, erwege und betrachte diese Sache ja genau und mit allem Fleiß, Psalm 37, 36. Neige dein Ohr, welches mehr sagen will als bloß hören; denn es bedeutet etwas mit Eiffer, Verlangen und einem Trieb und Fleiß hören, daß man sich dazu neige, genau Acht gebe, und mit Gehorsam und Unterwerffung horche. Es ist eigentlich eine Gleichnis-Rede, von den Vögeln hergenommen, die die Art an sich haben, daß sie ihre Ohren nach allem lauten Schall hinwenden, worinnen sie Vergnügen schöpffen, um es genau zu vernehmen, daß sie es also desto besser mögen lernen unterscheiden. In der heiligen Schrifft bedeutet es eine gehorsame und sich gantz unterwerffende Gemüths-Beschaffenheit, nach welcher wir gern und willig mit Freundlichkeit, Liebe und Demuth die Ermahnungen und Befehle, die wir uns sonderlich nutzlich zu seyn erkennen, annehmen und denselben gehorsamlich folgen: wie es also in eben dem Verstande vorkömmt Psalm 49, 5. Psalm 78, 1.

An die Christliche Kirche zu Jerusalem / ihres Vaters Hauß zu verlassen.

§. III. So war auch die Erinnerung und Ermahnung, die der Prophet hier gibt, von solcher Beschaffenheit, daß es einer solchen Vorrede und Ermunterung zur Aufmercksamkeit und gehorsamen Folge wohl bedurffte: inmassen es nicht wenig schiene beschwerlich und hart zu seyn nach dem ersten Anblick und dem Grundschlag, der zu solcher Veränderung gemacht wurde. Vergiß, sagt er, deines Volcks, und deiner Vaters Hauses. Das Wort, Volck, bedeutet bey den Hebräern bey nahe eben soviel, als bey andern Nationen in ihrer Sprache, nemlich das Vaterland und die Verwandschafft in demselben: und des Vaters Hauß, ist soviel als seine Familie und Hauß-Gesinde. So kommts z. Ex. im Buch Esther c. 2. Vers 10. und 20. vor. Wenn wir nun hier zum Vor-

aus

aus setzen, daß die allererste Jerusalemische Kirche hier verstanden und angeredet wird, so muß man durch das Volck das Israelitische Geschlecht und Volck verstehen, das seinen Ursprung aus dem Patriarchen Jacob her hat, von welchem diese gantze Nation oder Volck Jacobiten oder auch Israeliten heissen. Die Häupter der Familien oder Geschlechter in diesem Volck sind die zwölff Patriarchen, worunter sonderlich die Stämme Juda und Levi vor andern sehr berühmt worden und excelliret haben, da aus dem ersten die Könige, und aus dem andern das Priesterthum erwehlet, und also vor allen andern hoch erhoben wurden. Es müssen aber ohne Zweiffel hier unter diesem Volck und Familie zugleich alle äusserliche und fleischliche Vorrechte mit verstanden werden, derer die Israeliten Krafft ihrer Geburt und Herkommens aus den Ertz-Vätern genossen. Es will demnach der Prophet oder die Kirche, die er hier vorstellet, sie solle diese Privilegia und Vorrechte vergessen, sie verlassen, ihnen absagen, ja, was noch mehr beschwerlich u. verdrießlich fallen konte, sie gantz verläugnen, u. nichts mehr mit ihnen zu thun haben. Denn was hier gesagt, erinnert, ja befohlen und geboten wird, muß in einem geistlichen verborgenen Sinn genommen werden, nach Art und Beschaffenheit desjenigen, davon gehandelt und gesprochen wird. Die Privilegia und Vorrechte, worinnen die Jüden vor den Heyden gar vieles voraus hatten, und zwar Krafft ihrer Geburt und Abstammung von den heiligen Patriarchen, davon die Beschneidung das Siegel war, sind gewiß nicht gering, sondern vielmehr gar vortrefflich und herrlich gewesen, wie aus Rom. 3, 1. und c. 9, 1. 2. zu ersehen. Auf diese Vorrechte und Verdienste gründeten die Israeliten alle Hoffnung ihrer Seeligkeit, Rom. 2, 17. seqq. Alle Jüden insgemein hatten diesen Fehler, daß sie sich darauf steifften, ja die besten von ihnen konntens nicht über ihr Hertz bringen, und von ihnen selbst erlangen, daß sie dieses Vorurtheil solten können abandoniren oder fahren lassen. Und doch solte unter der neuen geistlichen und Himmlischen Haußhaltung nicht die geringste Acht auf diese fleischliche äusserliche Vorrechte gegeben werden, sie solten alle nichts gelten, wie Paulus vor allen andern Aposteln vortrefflich dieses zeiget und anweiset Rom. 2, 25. 26. Gal. 5, 6. und Phil. 3. durchs gantze Capitel, das sonderlich hiebey wohl zu erwegen ist. In dem Reich JEsu sind alle Dinge geistlich und himmlisch. Derjenige wird für einen Sohn Abrahams gehalten, der des Glaubens Abrahams ist, und ihm darinnen treulich nachfolgt: der ist eigentlich nun ein Sohn Jacobs, der die Hoffnung Israelis besitzet: die geistliche Beschneidung bestehet in der Ablegung der Sünden-Vorhaut des Hertzens, und die fleischliche äusserliche gilt nichts mehr: und der wird angesehen für einen solchen, der das Gesätz GOttes habe, der die Gebotte nicht in steinern Taffeln oder im Buch, sondern der sie im Hertzen durch den Finger des heiligen Geistes angeschrieben findet: die Verheissungen gehen nun nicht mehr auf den erblichen Besitz des gelobten Landes Canaan, sondern auf das Erbe in der Gemeinschafft JEsu und

seiner Gerechtigkeit, woraus der wahre innerliche Friede und die süsse Gemüths-Ruhe herkömmt. Ein solcher wird nun für einen König gehalten, nicht der auf dem Thron Davids sitzet, sondern der von der elenden Dienstbarkeit und Knechtschafft der Sünden befreyet ist: der ist Priester, der in dem Glauben an JEsu Verdienst und vollkommenen Gehorsam zu GOtt ins Heiligthum nahet. Indessen war es für einen Jüden sehr schwer, diesen seinen Vorrechten abzusagen, und sie gäntzlich zu verlassen. Da nun der Prophet diß bey sich überlegte und betrachtete, und im Geist vorher sahe und vernahm, daß viele von ihnen, die den Nahmen JEsu unter den Jüden bekennet hätten, dem Tempel und äusserlichen Levitischen GOttes-Dienst noch anhiengen und anklebten, und noch gar hohe Gedancken von ihren Geburts-Vorrechten und Verdiensten hegten; so ermahnet er hier diese Braut desto ernstlicher, die nur neulich erst mit Christo verehliget und vereiniget war, daß sie doch emsig und mit Fleiß überlegen und bedencken möchte, zu welchem Staud und zu welchen gantz andern Freyheiten sie von JEsu beruffen sey, daß die äusserliche fleischliche Vorrechte mit dem geistlichen, himmlischen und herrlichen Stand des Christenthums nicht bestehen könnten, wozu sie nun unter der neuen Haußhaltung übergeführet sey. So ermahnet er sie denn, und gibt ihr den ernstlichen Rath, daß sie ihres Volcks, und ihres Vaters Hauses vergesse, wenn sie sich die Liebe und Affection ihres Königlichen Gemahls völlig erwerben, und derselben versichern wolte, sich JEsu recht werth und angenehm machen, und seiner innigsten Liebe beständig geniessen wolte. Diß ist also der kurtze Begriff dieser treuhertzigen Ermahnung und Befehls, und es ist uns bekannt gnug, wie höchst nöthig die Kirche der ersten Zeit dieselbe gehabt hat.

Vers 12. So wird der König Lust haben an deiner Schönheit; denn er ist dein HErr; so wirff dich in Demuth und Anbethung vor ihm nieder.

§. I.

Alsdenn würde sich der König an ihrer Schönheit erst recht ergötzen.

DJe Frucht und der Nutz davon würde dieser seyn, daß der König würde alsdenn Lust haben an ihrer Schönheit. Diß muß nothwendig geistlich verstanden werden. Die Schönheit der Braut Christi ist unter der neuen Haußhaltung geistlich, und ist sehr unterschieden von der äusserlichen Gestalt, Ansehen und Schönheit, mit welcher und wodurch sich ehemahls das Volck GOttes anprieß und recommendirte. Der eintzige wahre Glaube an Christum, welcher pur allein seine Gerechtigkeit annimbt, der gantz sauber, einfältig, rein und standhafftig ist, und sich in allen Tugend-Ubungen und einer unbefleckten Heiligkeit lebendig beweiset, gibt der Kirchen ihre wahre natürliche Schönheit und herrlichen Glantz, welche Schönheit im Hohenliede Salom. c. 1.

15.

15. c. 4, 1. 2. gar nachdrücklich beschrieben wird. Wenn diese Reinigkeit und Einfalt des Glaubens mit einiger andern Farbe, Firnis oder gleichsam Schmincke vermischt und besudelt ist, so verliehret dadurch die Braut Christi so gleich die Schönheit ihrer Gestalt und ihres Angesichts. Wenn nun jemand, der die Gerechtigkeit JEsu Christi im Glauben zu seiner Rechtfertigung angenommen hat, noch daneben rühmen will, daß er Abrahams Sohn sey, ein Jude von einem Juden gebohren, am achten Tage beschnitten, wenn er noch denen äusserlichen schönscheinenden Heiligthümern des Alt-Testamentischen GOttes-Dienstes anklebt, und sich darüber was einbildet, an den Berg Zion und das Land Canaan dabey gedencket; so verliehret er so gleich dadurch seine wahre innerliche Schönheit, die der HErr JEsus an den seinen unter der neuen Haußhaltung einzig und allein liebet und æstimiret. So finden wir den heiligen Apostel Paulum, der ja gewiß gar gründlich in den Geheimnüssen des Reichs GOttes unterrichtet war, wie er alles dieses für Dreck geachtet, daß er nur Christum gewinne, und seiner Gerechtigkeit allein im Glauben theilhafftig werde. Phil. 3, 8. Darum nun, o du Kirche aus den Juden, so du begehrest und verlangest, daß dich der HErr JEsus vollkommentlich liebe, und sich an deiner Schöne ergötze; so sey eintzig und allein mit dem Kleide des neuen Menschen zufrieden, und wirff die fleischliche äusserliche Kleider, deren du dich sonst pflegtest zu rühmen, gantz und gar von dir hinweg: Schmücke dich allein mit dem Kleide der Gerechtigkeit JEsu Christi, damit du dich der Gnade und Liebe deines Königs JEsu Christi mögest recht würdig und fähig machen. Denn es steckt ein gar grosser Nachdruck in dem Hebräischen Wort התאו (jithav) in Hithpaël, und bedeutet so viel als recht beständig, feurig und gewaltig etwas begehren und lieben.

§. II. Was für eine Billigkeit in dieser heylsamen Vermahnung steckt, wie vernünfftig und rechtmässig dieselbe sey, wird von dem Propheten im Nahmen der Kirchen in den folgenden Worten dieses 12ten Verses zu erkennen gegeben. Weil er dein HErr ist, so bete ihn demüthig an. Als wolt er sagen: Ich fordere keine Pflicht von dir, die unbillig oder unrechtmässig wäre. Er ist ja selbst dein HErr, nach dem Gesätz des Ehestands 1. Buch Mos. 3, 16. da du mit ihm eins wurdest ihn zu ehelichen, und dich mit ihm zu vereinigen, so hast du dich ja ihm freywillig unterworffen: ja er hat dich selbst zum Eigenthum erkohren und angenommen; er hat dich mit seinem eignen Blut erlöset und erkauffet; so ist denn auch nichts billigers und rechtmässigers, als daß du ihn anbetest, das ist, seine Macht und Herrschafft venerirest und ehrest, und dich ihm in allem unterwerffest, ohne die geringste Acht auf etwas anders als auf seine Gnade, Liebe und Befehle zu schlagen: welche Liebe und Gnade er dir freywillig und gar reichlich geschencket und bewiesen hat. Es liegt aber noch ein mehrers in diesen Worten verborgen, wenn der Prophet sagt: Weil er dein HErr ist. Er will ohne

Dieser Rath ist gantz billig und vernünfftig.

ne Zweiffel damit so viel sagen, weil er eintzig u. allein dein HErr ist; und, wenn beygefüget wird: Bethe ihn an, muß auch dieses also verstanden und erkläret werden: Du solt ihn allein anbethen. Unter der alten Haußhaltung hatte der HErr JEsus Mitgenossen gehabt, nemlich Könige, Hohe-Priester u. Propheten, davon wir droben mit mehrern davon gehandelt haben beym 8ten Vers, derer Würde, Ansehen und Majestät die Kirche der alten Haußhaltung auch ehrerbiethig veneriren muste, inmassen GOtt selbst sie Götter nennet. Aber unter der neuen Haußhaltung ist alles dieses Ansehen, diese Macht und Authorität abgeschafft: Dieses Königreich solte JEsu allein ohne Mitgesellen zugehören, gantz unmittelbar. Da vor Alters viele waren, die Herren genennet wurden; so solte die Kirche des neuen Testaments zu dieser Zeit nur einen HErrn und einen GOTT haben, nach 1. Cor. 8. Vers 5, 6. Christus allein solte der Mann (ישׁ) seiner Kirchen, und nicht Baal seyn, Hos. 2, 16. Dahero war nöthig den fleichlichen Vorrechten, nachdem dieselbe vom wahren reinen Glauben geschieden waren, gute Nacht zu sagen, und sie gäntzlich zu verlassen, derer man sich vorher gerühmet hatte, und alle Unterwerffung, die die Kirche vorhin auch andern Herren und Göttern hatte bewiesen, nun gantz zu unterlassen, und Christum allein für ihren HErrn zu erkennen und sich ihm eintzig und allein zu unterwerffen. Das Wort: Fußfällig anbethen, ist hier von einem besonders grossen Nachdruck, Nutzen u. Gebrauch: denn er zeiget allerhand Arten von Unterwerffung an, die mit einer tieffen Ehrerbietigkeit und Veneration verknüpfft ist, und scheint es viel, ein mehrers zu importiren und in sich zu fassen, als wohl von einem Ehe-Weibe gegen ihren Mann kan gefordert werden. Allein hiebey ist zu mercken, daß es hiemit eine viel andere Beschaffenheit hatte in den Orientalischen Landschafften, als hier zu Lande gebräuchlich ist. Dort ward im Ehestand eine viel grössere Differentz und Ungleichheit zwischen Mann und Frauen observiet uud beobachtet. Ja man findet gar in der Schrifft Exempel, daß Königinnen selbst sich ihren Männern, welche Könige waren, mit der tieffsten Ehrerbiethigkeit zu ihren Füssen geworffen, 1. König. 1, 16, 17. Nun aber ist die Kirche solcher Gestalt des HErrn Christi Braut und Eheweib, daß sie zugleich sein eigenthumliches Volck ist, von ihm mit seinem eignen Blut theuer erkaufft, und zum Eigenthum erworben: dahero ist sie nun um desto mehr alle Arten von Unterwerffung, Ehrerbietigkeit und Ehr-Beweisungen an den HErrn Christum abzustatten schuldig und zum höchsten verpflichtet, als welche die hohe Göttliche Majestät des HErrn Christi und die Grösse seiner Wohlthaten, die er ihr erzeiget, mit gröstem Recht von ihr fordern und haben wollen.

Vers 13. Und du Tochter Zor, oder von Tyrus, die Reichen des Volcks werden dein Angesicht mit Geschencken anflehen.

§. I.

Nachdem der Prophet seine Ermahnung und heilsamen Rath, den er der Königlichen Gemahlin mitgetheilet, geendiget hatte; so siehet er bey dem Könige noch andere Töchter oder Princessinnen stehen, die zugleich auch Freundinnen und Ehe-Weiber des Königs waren, unter welchen sich auch die Tochter des Königes zu Tyrus befand, die er denn sogleich auch anredet, und ihr ebenfalls einen heylsamen Rath und guten Trost gibt: Und du, sagt er, o Tochter Zor, oder von Tyrus; die Reiche unter dem Volck werden dein Angesicht mit Geschencken anflehen. Also hat ohngefehr der berühmte Coccejus die Worte übersetzet, und ist er bey nahe der eintzige, der es unter allen Auslegern so gegeben hat. Denn die meisten übersetzen die Worte nicht auf Art und Weise einer Anrede im Vocativo, wie mans nennet, sondern im Nominativo: Die Tochter Zor, u. s. w. als ob dieselbe das Subjectum oder diejenige Persohn sey, von welcher das übrige gesagt werde, was sie thun werde, oder die Reichen ihres Volcks, wie sie sich nemlich nebst ihr gegen die Königliche Gemahlin würden verhalten, also daß die Rede noch auf das vorhergehende, nemlich die Königin gehe. Es scheinet aber die Erklärung, welche die Worte nicht auf Art und Weise einer Anrede übersetzet und annimmt, jener weit vorzuziehen zu seyn. Denn gleichwie eben diß Wort בת (Bath) Tochter im 11ten Vers so übersetzet wird, so ist keine Ursach vorhanden, warum es nicht auch hier so solte genommen und gegeben werden. So thut demnach die Kirche, oder die Persohnen, die gegenwärtig hier auf diesem geistlichen Theatro oder Schau-Platz ihre Rolle hersagen, da sie unter andern schönen und trefflich aufgeputzten Weibern, die den Königlichen Pallast mit auszierten, der Tochter des Königs von Tyrus gewahr worden, ihre Anrede an sie, und sagen: Und auch du, o Tochter von Tyrus, vergiß deines Volcks und deines Vaters Hauses. So du anders, wollen sie sagen, die Liebes-Neigung und Gnade des Königs beständig geniessen wilt, must du eben hierinnen deine Pflicht und Schuldigkeit auch beobachten; so werden alsdenn die Reiche unter dem Volck dich mit Geschencken verehren und anflehen, um ihnen Gnade bey dem Könige auszuwircken. Kömmt also hier so wohl die Anrede selbst als auch der Inhalt derselben zu betrachten vor. Sie wird die Tochter Zor oder von Tyrus genennet, wordurch in der geistlichen Deutung die Christliche Kirche und Gemeinde zu Tyrus füglich kan verstanden werden, die mit Christo durch den Glauben geistlich vermählet und vereiniget worden: wiewohl das Wort Tyrus hier sowohl im eigentlichen buchstäblichen als auch figürlichen Sinn kan genommen werden. Im

Anrede an die Tochter von Tyrus und wer diese sey?

eigentlichen buchstäblichen Verstande genommen, bedeutet es die berühmte Haupt-Stadt im Phönicien, die eine grosse See- und Handels-Stadt war, am Nördlichen Theil des Landes Canaans gelegen, die von Reichthum und einer überaus grossen Menge Einwohner gantz gleichsam aufgepfropfft und vollgestopfft war, und ist derselbe so wohl in der Schrifft als bey den Profan-Scribenten sehr bekannt und berühmt. Im mystischen und geistlichen Sinn und Verstand wird es hier entweder iusgemein für die Heyden, oder insbesondere von einer gewissen Heydnischen Stadt genommen, die in den letztern Zeiten, wie vor dem Tyrus, für die vornemste Hauptstadt der gantzen runden Welt würde gehalten werden, denn dafür wurde auch Tyrus vor Alters gehalten und geehret. Auf diese Weise würde es die Stadt Rom gar füglich abbilden: und wir nehmen billig diesen figürlichen Sinn und Verstand der Worte hier an, weil auch sonst alles mystische und figürliche hier in diesem Psalmen zu verstehen ist. So wird demnach hier durch Tyrus die Kirche unter den Heyden unserer Meynung nach abgebildet, und zwar wird es gar nicht ungereimt heraus kommen, wenn wir die Römische Kirche, als die Mutter und Hauptstadt der Heyden, von welcher Glauben man zu Pauli Zeiten in aller Welt sagte, Rom. 1, 8. und die eine geraume Zeit in herrlichem Flor gestanden, darunter verstehen. Man vergleiche hiemit folgende Schrifft-Stellen Ps. 87, 4. Jes. 23, 17. 18.

Die Anrede hält zwey Stücke in sich/ und was darunter zu verstehen sey?

§. II. Der Innhalt dieser Anrede, hält zwey Stück in sich: das eine Stück wird hier ausgedrückt; das andere aber ist dabey mit eingewickelt, und wird drunter verstanden, und wird am deutlichsten aus dem vorhergehenden erkannt. Denn der heilsame Rath und Unterricht, welcher der Tochter des Königes Vers 11. gegeben wird, muß hier bey dieser Anrede wiederholet werden. **Und du, o Tochter von Tyrus**, sagt er, nemlich **auch du**, will er sagen, **must deines Volcks und deines Vaters Hauses vergessen**: so sage dann deines Volcks väterlichem falschen GOttesdienst Adieu, verlaß daneben deine weltliche fleischliche Vorrechte und Vortheile, entsage den bösen sündlichen Gewohnheiten und Begierden, denen du biß anhero so sehr ergeben gewesen: beharre in der Gemeinschafft JEsu mit Verleugnung dein selbst und der Welt, Matt. 16, 24-26. denn es ist mehr als zu viel bekannt, daß die Heyden eben so sehr an ihren Ceremonien hingen, und Sclaven von ihrem Götzendienst, Heiligthümern, bösen Sitten und Gewohnheiten, weltlicher Uppigkeit und dergleichen waren, weil sie darinnen gebohren und erzogen gewesen, als die Jüden an den Ihrigen hiengen: wurden also auch mit grosser Mühe davon abgezogen und geschieden. Wenn nun die Braut Christi; die Tochter von Tyrus, dieses thun würde, so wird ihr dagegen ein überaus vortreffliches Guth, und eine herrliche Belohnung versprochen und zubereitet. Denn die Reichen unter den Völckern würden, sagt er, **ihr Angesicht anflehen mit Gaben und Geschencken**: das ist, die Fürsten,

die

die Grossen und Gewaltigen unter den Heyden, und endlich auch die Römische Kayser selbst werden sich in Gehorsam und tieffer Ehrerbiethigkeit, vor dir niederwerffen und dir Gehorsam leisten. Es giebt einige Gelehrte, welche diesen Worten einen andern Sinn und Verstand geben, und durch die Reiche unter den Völckern, die Lehrer des Evangelii verstehen, die mit einem grossen Uberfluß von Gaben und geistlichen Gütern bereichert und begabet sind, diese würden mit Geschencken, nemlich mit der Gabe der Gerechtigkeit JEsu Christi und denen dran hangenden Heyls-Gütern, um aus den Heyden dem HErrn Christo eine Kirche zu sammlen, kommen, und sie zu der Gemeinschafft solcher Güter freundlich einladen und beruffen. Diese Erklärung aber gefällt mir um deßwillen nicht, (1.) weil die Tochter von Tyrus hier so angesehen und betrachtet wird, wie sie albereit in die Gemeinschafft JEsu Christi übergetreten ist. (2.) Weil diese Gaben und Geschencke, welche diese reiche Leute unter den Völckern bringen würden, Gaben und Geschencke sind, mit welchen sie ihre tieffe Veneration und Ehrerbiethigkeit würden an Tag legen wollen, welches bekanntermaßen von geringern an höhere geschiehet, denen sich jene in Demuth und Gehorsam unterwerffen. Viel eine andere Beschaffenheit aber hat es mit dem Wort des Evangelii und mit der Gerechtigkeit JEsu Christi. Diese sind keine solche Geschencke und Gaben, die man einem zur Beweisung seiner Pflicht und Schuldigkeit mit Unterwerffung, Furcht und Bezeugung seines Gehorsams offeriret und bringet; sondern es sind lauter Gnaden-Gaben, welche vielmehr mit tiefffter Veneration und Ehrerbiethigkeit müssen angenommen und verehret werden. Wenn wir also bey den Worten und ihrem eigentlichen Verstand bleiben und beharren wollen, so ist der Sinn gantz deutlich dieser, daß die Grosse, Mächtige und Reiche der Welt sich in tiefffter Ehrerbietigkeit, Unterwerffung und Gehorsam der Kirchen von Tyrus unterwerffen würden. Es ist dasjenige, was fast mit gleichen Worten Ps. 22, 30. geweissaget und vorher verkündiget wird: Alle Fetten auf Erden werden essen und anbäten; vor ihm werden Knie beugen, die im Staube liegen ꝛc. Allwo durch die Fetten der Erden die Reiche, Mächtige und Große, eben wie an diesem Ort, verstanden werden. Es ist hiebey in acht zu nehmen, daß die erste Kirche, die aus den Heyden Christo gesammlet wurde, nicht aus viel Weisen, Mächtigen und Reichen der Welt bestund, nach 1. Cor. 1, 26. die Arme unter den Heyden, liessen ihren Nahmen zuerst unter der Fahne und der süssen Gnaden-Regierung JEsu Christi aufzeichnen, und wurden dadurch reich im Glauben, Jac. 2, 5. Hierauf zielet nun diese Verheissung: wenn auch du, o Tochter von Tyres, sagt der Prophet, das ist, du aus den Heyden Christo gesammlete Kirche, in deinem Glauben und Gehorsam gegen JEsum deinen Mann, mit Verleugnung dein selbsten, verharrest, so wirstu endlich erfahren und sehen, daß die Weisen und Mächtige dieser Welt, die

Philosophi, Redner, Stadthalter, ja selbst die Feldherren und Kayser sich dir mit Ehrerbietung und Gehorsam unterwerffen, zu deinen Füßen niederknien und anbäten werden, wie auch anderwo davon geweissaget wird, Ps. 72, 10. 11. Jes. 49, 23. und an mehrern Orten.

Das dritte Theil/ so von Christo als dem Bräutigam seiner Kirchen handelt/ zeigt der Brautinnerlichen herrlichen Schmucken.

§. III. Hierauf folget das dritte Theil der Rede eben dieses Chors, oder Parthey von der Kirchen, die von JEsu als dem Bräutigam seiner Kirchen ihren Discours oder ihre Rede fortführet, und darinnen die schöne vortreffliche auserlesene Ehe-Gemahlin des Königes herrlich preiset und rühmet. Es hatte dieses hier redende oder singende Chor gleichsam in etwas seine Rede von der vornemsten Braut auf die Tochter von Tyrus angezeigter maßen gelencket; so kehret es nun wieder zurück, und wendet sich wieder zur Hauptsache, welche sie ein wenig zurück geleget hatte, und bricht mit voller Stimme aus, das Lob und die hohe Würde der Königin, als der herrlichsten, liebsten und schönsten Braut Christi, Vers 14-16. ferner zu beschreiben und auszubreiten. Es preiset aber an derselben

1. Ihre Vortrefflichkeit, schönste Kleidung und Zierath, Vers 14.
2. Ihre Schönheit, Pracht und *Magnificentz*, in welcher sie sich bey besondern Gelegenheiten gezeiget, und in welcher sie auch auf die solenneste Weise in den innersten Pallast des Königs eingeleitet werde, Vers 15, 16. Von ihrer prächtigen Kleidung wird folgender gestalt gesprochen:

Vers 14. Des Königs Tochter ist gantz verherrlichet inwendig. Ihre Kleidung ist von lauter künstlich gewirckten Goldstücken.

§. I.

Welche diese Tochter des Königes sey?

DJejenige, die hier von diesem Chor so herrlich und vortrefflich gepriesen wird, ist die Tochter des Königes, durch welche wir nach Erwegung aller Umständen dieses Psalmens niemand verstehen können, als die schon im 10ten Vers als die vornemste Ehegemahlin des Königes beschrieben ist, und allen übrigen Königlichen Freundinnen in dem herrlichen Pallast des Himmels-Königes JEsu Christi weit vorgehet, und sie alle an Würde und innerlicher Schönheit gar sehr übersteiget. Wir haben aber schon droben gesagt, daß wir darunter die Kirche der allererstẽ Zeit nach Christi Himmelfahrt, die aus den Jüden dem HErrn JEsu gesammlet wurde, und vornemlich die zu Jerusalem am Pfingst-Tage, und bald drauf an Christum glaubig gewordene Gemeinde, als die Mutter aller übrigen Kirchen, verstehen. Und zwar haben wir allbereit im 11ten Vers gesehen, daß sie eine Tochter des Königes genennet werde, nicht so wohl, wie ich dafür halte, weil sie durch das Annehmen der göttlichen Gnade, unter der Neuen Haußhaltung allererst zu Gottes besonderm Bund und Haußgenossen ist zugelassen und angenommen worden, als vielmehr, weil sie, so zu reden,

den,

den, aus dem geistlichen Ehe-Bette gezeuget war, nach dem besondern Bunde der Gnaden, welchen GOtt mit ihren Vor-Eltern (bey dem Berge Sinai) aufgerichtet hatte. Denn dieser besondere Bund, den GOtt mit dem Jüdischen Volck bey dem Berge Sinai gemacht hat, præsentiret sich unter der Gestalt und dem Bilde eines ehelichen Bündnißes, krafft dessen sich GOtt als der König der gantzen Erden, wie er denn ein allgewaltiger souverainer König über alles genennet zu werden verdienet, sich mit der Jüdischen Kirchen auf eine gantz solenne Art und Weise zu vereinigen und zu verbinden sich in Gnaden gefallen lassen, und seine gröste Liebe und beständige Vorsorge, Direction und Beschirmung sie hat geniessen lassen, wie solches überaus schön und nachdrücklich im gantzen 16ten Cap. des Propheten Ezechielis vorgestellet und erkläret wird, womit noch das 31te Cap. Jeremiä füglich kan verglichen werden. Aus diesem geistlichen Ehe-Verbündniß sind die Jüden entsprossen, welche die dem HErrn JEsu zu Jerusalem versammlete erste Christliche Kirche ausmachten, die derohalben auch mit dem grösten Recht, folgends der Redens-Art der Heil. Schrifft, in einem figürlichen Verstande unter dem Nahmen der Königs-Tochter vorkömmt. In der Parabel oder dem Gleichniß von der Hochzeit, die der himmlische König seinem Sohn gemacht, und Matth. 22. aufgeschrieben stehet, finden wir vollkömmentlich eben dieses Sinnbild von JEsu selbst sehr nachdencklich vorgestellet, da sich mit Bedacht der HErr JEsus einen Sohn dieses Königs nennet; Es wird auch im Hohenlied Salomonis C. 5, 2. Die Braut Christi, das ist, seine aus den Jüden ihm versammlete Kirche und Gemeinde, eine Schwester JEsu genennet, weil sie nach seiner menschlichen Natur aus einem Geschlecht mit ihm entsprossen ist. Diese ist es demnach, die uns hier der Prophet in ihrer Schönheit, köstlichsten Kleidung und Zierath vorstellet, so herrlich und vortrefflich, als sie in ihrem vollkommenen Staat und Königlichem Geschmuck, in Christi und seiner glaubigen Augen pranget und stoltzieret.

Ihr inwendiger Schmuck des Glaubens.

§. II. So sagt er demnach, daß des Königs Tochter von innen gantz herrlich sey. Das Hebräische Wort פנימה (P'nima) heisset von innen oder inwendig, und kan verschiedentlich gedeutet oder appliciret werden; entweder auf die inwendigste Zimmer des Königlichen Pallasts, oder auf die Kleidung und den zierlichen Schmuck der Königlichen Braut. Nach der ersten Deutung würde es darauf zielen, daß die vornemste herrlichste Gemahlin des Königes in den innersten Zimmern des Königs, woselbst sie sich bey ihrem Königlichen Gemahl aufhält, auf das allerschönste, prächtigste und herrlichste erscheinet. Nach der zweyten Application steckt darinnen dieser Sinn, daß die Königliche Gemahlin gantz und gar mit Königlichem Schmuck und Zierath versehen, und aufgeputzt ist, nicht nur nach den eusserlichen obern Kleidungen, die gantz schön, herrlich und prächtig zubereitet und gemacht sind; sondern auch nach denen innern Theilen ihres

res Habits, und was sie nächst an ihrem Leibe trägt, dafür man sonst pflegt weniger Sorge zu tragen. Mit dieser letztern Erklärung und Application halten wirs am liebsten, als welche uns die einfältigste und füglichste zu seyn scheinet: indem wir keine Ursachen sehen, warum der Zierath und die Schönheit der Braut zu den innersten Kammern des Königlichen Pallasts, zu restringiren und einzuschrencken seyn solte. Es ist nemlich gewiß gnug, daß bey den Orientalischen Völckern vor Alters solches nicht weniger im Gebrauch gewesen, wie es jetziger Zeit noch gewöhnlich ist, daß man zweyerley Kleidung anziehet, nemlich Ober- und Unterkleider, da denn jene bey den Alten unter dem Nahmen von Deckkleidern vorkommen. Nachdem nun die Kleider im geistlichen Verstande, die Christliche Gemüths-Beschaffenheit und Eigenschafften eines wahren Christen bedeuten und abbilden, in welchen der neue Mensch, der nach Christo geschaffen und formiret ist, unter der neuen Haußhaltung der Gnade bestehet; so können auch gewißlich alle Arten von solchem Schmuck und Kleidern, die wir in der Kirchen als dem geistlichen Leibe Christi am höchsten schätzen und preisen, sehr füglich in zwo Sorten oder Classen ein- und abgetheilet werden: so daß einige mit dem inwendigen, andere mit dem äusserlichen Schmuck und Zierath eines wahren Christen zu vergleichen sind. Der inwendige Schmuck und Kleidung eines Christen, bestehet in dem wahren lebendigen Glauben, Liebe und Hoffnung, begleitet und verknüpfft mit einer wahren Erkäntniß und Erfahrung in den Wunder-Wegen GOttes, darinn seine Gnade und sein guter Heil. Geist die Seelen, so sich seiner Leitung ergeben, zu führen pflegt, nicht weniger, wie GOtt seine Gnaden-Wege so wohl als Gerichte an seiner Kirchen und an der Welt offenbaret. Die auswendige Kleidung eines Menschen hingegen bestehet in den unterschiedlichen äusserlichen Gaben und Kräfften, die GOtt nach seiner Weißheit einem jeden nach seinem Maaß zur Erbauung des geistlichen Leibes Christi mittheilet: dadurch ich nicht so wohl die Natur-Gaben, als vielmehr die Gnaden-Gaben des Heiligen Geistes verstehe. Das inwendige Kleid eines Christen, wird uns in diesem gegenwärtigen Vers unter dem Bilde und Nahmen eines mit Augen oder Aeuglein zierlich figurirten Volcks vorgestellet; das auswendige folgt im nechsten 15ten Vers, unter dem Nahmen eines bordirten Oberkleids von verschiedenen Farben, mit welchem die Braut aufs zierlichste aufgeputzt zum Könige werde geleitet und geführet werden. Ich halte es nicht für möglich, daß in dieser unserer Betrachtung ein Irrthum oder Fehler vorgehen könne, wenn wir die Sache recht überlegen. Denn durch das inwendige oder den Unterrock der Kirchen, müssen wir ohne Zweiffel die innerliche eigentliche Gestalt und Beschaffenheit der Seelen verstehen, die gleichsam als das Fundament aller andern Eigenschafften und äusserlichen Gaben und Gestalten der Kirchen sind. Nun ist aber zur Gnüge aus der Harmonie und Übereinstimmung der geistlichen Sachen bekannt,

kannt, daß der Glaube in einem Christen und in der Christlichen Kirchen der Grund und das Fundament sey aller Kräfften, Gaben und Tugenden, die unterschiedlich sind, und vom Heiligen Geist gewircket und mitgetheilet werden, die der Braut Christi eine besondere Schönheit und Zierde zu wege bringen und beysetzen. So kömmt es also mit der Harmonie und Gleichheit, in welcher die geistliche Sachen gegeneinander stehen, gar füglich und wohl überein, wenn wir durch den Glauben und die mit dem Glauben nechst verknüpffte eigentliche Einsicht und Erkäntniß göttlicher Geheimnisse und Wege, wie auch die Hoffnung, die auch selbst ein Stück oder Theil des Glaubens ausmacht, die erste inwendige eigentlichste Gestalt und Beschaffenheit eines Christen unter dem Nahmen des inwendigen Schmucks und Unterrocks der Braut Christi verstehen. Denn eben diß ist der verborgene Mensch des Hertzens, dessen Petrus 1. Epist. Cap. 3, 4. gedencket. Und in dieser Absicht und in Betrachtung dieses innern Schmucks schreibt der Prophet sonderlich der Braut Christi die größte Zierde und Herrlichkeit zu, dadurch sie von innen gantz verherrlichet sey. Du bist, o Königs Tochter, inwendig gantz schön und herrlich. Das Hebräische Wort כבודה (kebhudah) kömmt in der Schrifft gar selten vor, und bedeutet eigentlich gar herrlich gezieret und aufgeputzt zu seyn, wie beym Ezechiel Cap. 23, 41. klärlich zu ersehen ist. Und von solcher Pracht und herrlicher Zierde ist die Braut Christi: Denn durch den Glauben gelangt die Kirche zur Gemeinschafft, aller Herrlichkeit JEsu Christi ihres Haupts und Ehemanns: durch den Glauben ziehet sie JEsum Christum an mit allem seinem Glantz und Schmuck, Gal. 3, 27. so wie der HErr JEsus sich ihr gantz zu eigen schencket als ihr König, Hoherpriester und Prophet, wie er ist der HErr aller Herren und König aller Könige, sitzend zur Rechten seines Himmlischen Vaters, dem die Engel, ja alle himmlische Heerschaaren dienen, und der den Satan und die gantze Welt zu seinen Füßen liegend und unterworffen gefangen hält. Zur Gemeinschafft eines so herrlichen Standes gelangt die Kirche durch den Glauben. Durch Glauben empfängt sie den Geist JEsu Christi; der ein Geist der Herrlichkeit ist. 1. Petr. 4, 14. Auf solche Weise ist sie nun gantz und gar vollkommen herrlich, die keinen Flecken noch Runtzel hat, Eph. 5. denn der Glaube bedeckt und besitzt sie gantz vollkommentlich, sie ist, lebt und wandelt im Glauben. Alles, was sie thut, thut sie im Glauben. Denn der Glaube hält sich allein an JEsu, seiner vollkommenen Gerechtigkeit u. Herrlichkeit, ist rein und sauber und rühmet sich keines Verdiensts, noch einiger Wercke: und da mischt und mengt sich auch nichts fleischliches unter diesen ihren geistlichen Schmuck und herrlichen Zierath, so ferne sie nur bey diesem ihrem reinen Glauben, und durch denselben an JEsu ihrem Haupt und Heyland beharret, daß die Seele in ihm alleine erfunden werde, nach Phil. 3, 9.

§. III. Dieses erläutert und gibt der Prophet noch deutlicher zu erkennen, Wird dadurch durch

die mit güldnen Aeuglein durchwirckte Kleidung abgebildet.

dadurch, wann er hinzufüget: Ihr Kleid ist aus güldnen Aeuglein gemacht: nemlich der Unter-Rock der Braut, oder der nechst am Leibe liegt. Das Hebräische Wort משבצות (Mischbezoth) deutet auf ein gewisses Kunstwerck im Nehen, Sticken oder Weben dergleichen zu unsern Zeiten noch gebräuchlich ist, da Figuren von runden Aeuglein oder auch viereckigten Würffeln in Kleidern eingenehet oder gewoben, oder von güldenen Fäden gemacht werden: dergleichen Kleider vestes text. llatæ oder ocellatæ im Lateinischen pflegen genennet zu werden wie des Hohenpriesters Unter-Rock von solcher Arbeit war, nach 2. B. Mos. 28, 39. Wird also der Unterrock, den die Braut angehabt, verstanden, der nach der Nehe- oder Webe-Kunst, mit runden Aeuglein oder viereckigten Figuren, gleich den Würffeln von Gold bearbeitet gar schön und herrlich ist. Und dieses ist in Warheit ein überaus vortreffliches Sinnbild von der Glaubens-Gemeinschafft der göttlichen Geheimnisse, von der wahren himmlischen Weißheit und Christlichen Tugenden, die den Glauben eines Christen stets begleiten, und dem Glauben eine besondere Zierde und einen schönen Glantz geben, wie solches Petrus gar schön zu erkennen gibt, 2. Epist. 1, 5. 6. die güldne Aeuglein in dem Rock der Braut bedeuten und zeigen ein herrliches Maaß der geistlichen Gemeinschafft an, mit welchem die Kirche unter der neuen Haußhaltung von GOtt begnadiget und beehret worden. Denn, dieweil die Glaubigen die Salbung empfangen haben von dem, der heilig ist, so wissen sie alles, das ist, alles, was nöthig und heilsam zu wissen ist, und wie alle Wege und Wohlthaten Gottes genau zusammen hangen und aufs weiseste miteinander verknüpfft sind. 1. Joh. 2, 27. Daher die Lehrer der Kirchen des Neuen Testaments, in der Heil. Offenbahrung Johannis unter dem Bilde solcher lebendigen Substantzen vorkommen, die inwendig voll Augen sind, von fornen und von hinten, Offenb. Joh. 4, 8. Die viereckigt-gewürffelte Figuren bilden die allerschönste und zierlichste unter den Tugenden vor, die den Glauben begleiten, und aus demselben als Früchte hervor kommen, in welchen sich der Glaube als lebendig beweiset und anpreiset, und die den Glauben gleichsam als in so vielen unterschiedlichen Gestalten, Kräfften und Wircklichkeiten darstellen: welche alle, wie sie Früchte des Glaubens sind, die aus ihm hervor gebracht werden, also können sie auch wieder zu dem Glauben gebracht, und in ihm als in ihrem Ursprung gezeiget werden. Von diesem überaus herrlichen, ja recht göttlichen Kunstwerck in den Glaubigen, womit alle, die an Christum gläuben, reichlich beschencket werden, ist der Geist GOttes der eintzige Urheber und Wircker, als dessen Werck es ist, die geistliche Braut und Ehe-Frau Christi aufs schönste und zierlichste dem HErrn JEsu auszuschmücken, und recht aufgeputzt darzustellen.

Wenn aber die Braut Christi von innen so zierlich und herrlich ausgeschmückt ist, wie vielmehr wird das auswendige gleichfals schön und vortrefflich seyn, von welcher äussern Pracht der Prophet im folgenden Vers also spricht:

Vers 15.

Vers 15. In gestickten Kleidern wird sie zum König geleitet werden; die Jungfrauen, die nach ihr sind, ihr Gesellinnen, werden auch zu dir gebracht werden.

§. I.

Der Braut Christi äusserlicher Schmuck.

MAn siehet so gleich aus diesen Worten, daß die Rede wiederum an den König gerichtet wird: wie es denn dem Liede eine besondere Zierde beygesetzet, daß die Rede so offt in Ansprachen, Beschreibungen und Figuren verändert ist, die darinnen zu finden u. anzuweisen sind. Dieser Chor, der jetzt den König JEsum anredet, saget, daß die Braut in dem größten Pracht gleichsam als glantzend von lauter Majestät und Herrlichkeit zu ihm ihrem Bräutigam und Könige, solle gebracht werden. Es finden sich etliche unter den Gelehrten, die in dieser figürlichen Redens-Art Schwürigkeit antreffen. Es ist ja, könte man nemlich sagen, die Braut schon im vorhergehenden so vorgestellet, wie sie mit dem König bereits vereiniget und verehlichet ist, und zu seiner Rechten stehet, Vers 10. wie kömmt sie denn nun hier erst vor, welcher gestalt sie zum König gebracht und eingeführt wird, und mit Pracht und Jauchzen in den Pallast des Königs hinein geleitet und gebracht wird? Ein gewisser gelehrter Ausleger der Psalmen meynet, daß diese figürliche Vorstellung aus der Übereinstimmuug und Harmonie der übrigen Theile dieses Psalmen auf folgende Weise könne erkläret, und deutlich gemacht werden. Es könte nemlich hier præsupponiret werden, daß der König als Feldherr bey einem Feldzuge in der Frembde sey, da er die Völcker überwindet und unter seine Herrschafft zwinget, um auf die Weise sein Reich zu erweitern und auszubreiten: daß also in diesem Vers die Königin genöthiget und eingeladen wird, ihrem Gemahl als König und Feldherrn dorthin zu folgen, und sich in vollem Pracht, Magnificentz und Herrlichkeit zu ihm leiten und führen zu lassen. Es scheinen aber diese Dinge zu weit gesucht zu seyn. Der HErr JEsus wird im ersten Theil dieses Psalmen als Feldherr, in diesem zweyten Theil aber als König beschrieben, und zwar als ein solcher König, der in seinem Pallast sich aufhalte und auf seinem Königlichen Thron sitze. Es können also diese hier befindliche und angezeigte Umstände, viel besser und bequemlicher aus den Manieren und Gewohnheiten der Orientalischen Völcker erläutert und erkläret werden. Die Könige in Orient pflegen ihre à parte Zimer oder Seraillen für die Königl. Gemahlinnen zu haben, in welchen sich dieselbe nebst den Kebs-Weibern aufhielten. Wenn aber eine sonderlich vornehme und beliebte Königl. Gemahlin aus einem berühmten Königreich und Stamm entsprossen war, wohnte dieselbe allein in einem besondern Pallast, von wannen sie vom Könige genöthiget und eingeladen, in des Königs Pallast aufs prächtigste ausgeschmücket, hingieng und geleitet wurde, um daselbst seiner Königlichen Tafel und Gesprächs,

und zwar mit Frolocken und Zujauchzen des gantzen Hofs und der gantzen Gesellschafft derer übrigen schönen vortrefflichen Printzessinnen u. Fräuleinzu geniessen. Dieses schicket sich nun überaus wohl in der geistlichen Application, wie wir so gleich sehen wollen. Zuerst werden hier der Königlichen Braut oder Gemahlin gestickte Kleider von Phrygischem Wercke oder köstlich gewürckt, genähet oder bordiret, zugeschrieben, oder, wie die eigentliche Bedeutung des Worts mit sich bringet, mit künstlicher Arbeit von allerley Farben, und Zierathen von allerhand Figuren und Bildern gewoben oder gewircket, welche Kleider für die schönste und kostbarste gehalten und am höchsten geachtet wurdon vor allen andern Arten, wie aus Ezech. 16, 10. c. 27, 7. zusehen. Diese bestunden aus Seiden mit Gold, Silber und Kleinodien reichlich besetzt oder bewircket. Was mag nun dieses vielfärbige schöne köstliche Kleid der Braut Christi wohl anders bezeichnen und bedeuten, als die vielfältige vortreffliche Gaben des Heil. Geistes, mit welchen GOtt, nach seiner besondern Gnade, die Kirche Christi, sonderlich die von der ersten Zeit, ausgeschmückt, gezieret und verherrlichet hat, davon die vornehmste Paulus 1. Cor. 12, 8. 10. erzehlet. Diese Gaben sind in der That als ein vielfärbiges schönes Kleid anzusehen, und sind von unterschiedlicher Art und Nutzen; werden aber von Paulo vornemlich in drey Sorten oder Theile vertheilet, nemlich in Gaben einer besondern geistlichen Bedienung, in Liebes-Beweisungen und in gewisse Wunder-Kräffte. Eine jede Art von diesen hat ihre Zierde, Schönheit und besondern Glantz. Diese Gaben schmücken demnach die Kirche Christi aufs herrlichste aus: sie erfüllen dieselbe mit einem herrlichen Glantz, verursachen und bringen derselben eine besondere Authorität und Verehrung zuwege. Sie sind gleichsam das auswendige Kleid der Kirchen, weil sie dem Glauben als dem inwendigen Schmuck beygefügt werden, und von demselben ein Zeugnis ablegen Gal. 3, 2. Diß Kleid ist gleichsam ein künstlich Gewebe des heiligen Geistes, als der der Urheber und Geber aller dieser Gnaden-Gaben und Wohlthaten ist, der durch seine höchste Göttliche Weißheit zuwege bringt, daß alle diese Gaben und Kräffte von unterschiedlicher Art und Benutzung sind. Sie werden also gantz recht und billig der geistlichen Braut Christi hier beygeleget, und gleichsam angezogen, wie sie sich denn gar nett und schön für sie schicken, und sie herrlich auszieren und schmücken. Diesen Ruhm hat aber sonderlich die erste Kirche zu Jerusalem gehabt, als welche mit Aposteln, Propheten, Lehrern und allerhand Art von Gaben des heiligen Geistes gantz überflüssig versehen und ausgezieret war, wie aus dem Buch der Apostel-Geschicht zur Gnüge und gantz klärlich erhellet.

Darinnen sie zum

§. II. Es wird aber die Braut in solchem köstlichen Schmuck zum Könige gebracht. Dieses geschihet nun, so offt dieselbe von den Dienern des Evangelii

gelii JEsu Christo als gegenwärtig vorgestellet, und zu seiner nähern Gemeinschafft auf eine solenne Art und Weise geleitet und gebracht wird, welches gemeiniglich in allen öffentlichen Zusammenkünfften der Christlichen Gemeinde geschiehet, in welchen ihre Lehrer und Diener sie dem HErrn JEsu herrlich darstellen. Daß aber auch sonderlich dergleichen solenne Zusammenkünffte unter den Christen zu Jerusalem sind gehalten worden, ist aus der Apost. Gesch. c. 2. 46. u. anderer Orten mehr gantz deutlich zu ersehen. Es sind aber auch nebst dem noch andere Gelegenheiten, bey welchen es sich zuträgt, daß dem HErrn JEsu Christo seine Kirche als ihrem Mann und Könige vorgestellet und zu ihm geführet und gebracht wird. So offt nemlich die Kirche ihre allergenaueste Vereinigung und Gemeinschafft mit Christo erneuert und bezeuget im heiligen Abendmahl; oder auch, wenn sie in den Synodis und dergleichen Kirch-Versammlungen beysammen geruffen wird, um über das theure Werck des Glaubens u. GOttes-Dienstes zu berathschlagen; so wird sie auf unterschiedliche Art gantz besonders vor dem Könige gestellt, und erscheinet vor demselben in ihrem Schmuck, um seines gemeinsamen Umgangs gantz nahe aufs genaueste zu geniessen. Wenn dieses geschiehet, so folgen ihr ihre Gespielinnen und reine Jungfrauen hinten nach. Durch diese keusche Jungfrauen werden diejenige verstanden, die ehrenthalben die Braut Christi begleiten, und sich mit ihr vereinigen, als z. Ex. die übrige Gemeinden in Judäa und zu Samaria, die der Jerusalemischen Kirchen zugefüget worden, und ihr gefolget sind: oder auch die Kirchen der benachbarten Völcker in Syrien, Egypten und Asien, die dem Glauben der Kirche zu Jerusalem folgten, und sich nach ihrer Vorschrifft und Exempel richteten. Inmassen die Jungfrauen, derer hier gedacht wird, Gesellinnen und Spielgenossinnen sind der Braut oder Königlichen Gemahlin, die sie ehrenhalber begleiten und vergesellschafften, und wie hier gemeldet wird, zugleich mit der Braut zum Könige gebracht werden. Dieser Umstand wird in den Apostolischen Geschichten gar sehr erläutert u. aufgekläret, wenn sie erzehlet, wie zwischen der Kirchen zu Jerusalem und denen übrigen in den benachbarten Landen Syriens und Asiens eine sehr vertraute Gemeinschafft und Umgang gewesen, und daß alle Kirchen überall sich zu der Apostolischen Kirchen zu Jerusalem gefügt haben, auf daß sie mit dieser Königlichen Braut und Gemahlin sich vor dem Angesicht JEsu stellen, und seiner immer nähern Vereinigung geniessen möchte, wie Jesaias davon in dem wahrhafften Göttlichen Oraculo c. 2, 3. geweissaget hat: **Von Zion wird das Gesätz ausgehen, und des HErrn Wort von Jerusalem.** Könige geführet wird.

Der Prophet fähret noch weiter fort diese Gewohnheit zu beschreiben, und auf was Art und Weise sie geschehe, anzuzeigen.

Vers 16. Sie werden mit aller Freude und Wonne hingeführet; sie gehen hinein in des Königes Pallast.

Wie solches geschehe.

IN diesen Worten wird zu erkennen gegeben, daß bey dieser Darstellung vor JESU und Hinführung zu ihm die Kirche grosse Freuden-Zeichen werde von sich sehen und spühren lassen. Das Hebräische Wort שמחה (simchah) bedeutet eigentlich die innerliche Empfindung des Vergnügens und der Freude in der Seelen, da man über das, was solche Freude verursachet, sich inniglich ergötzet. Das Wort גיל (gîl) aber zeiget eigentlich bey den Hebräern eben das an, was die Griechen nennen vor Freuden auf und in die Höhe springen, also daß es den höchsten Grad der äusserlichen Beweisung von Freude uud Wonne, so mit dem Munde, Händen und Füssen geschiehet, zu erkennen gibt. Beydes hat sich in der Kirchen JEsu Christi zugetragen, ja eine der vornehmsten Eigenschafften und Merckzeichen des Reichs JEsu ist die Freude in dem heiligen Geist, Rom. 14, 17. welche Freude denn nicht allemal im Hertzen verborgen bleibt; sondern auch äusserlich ausbricht, und in der Kirchen so wohl vermittelst der Stimme als sonst mit äusserlichen Freuden-Zeichen öffentlich an Tag gelegt wird, wie Lucas solche Freude der ersten Kirchen zu Jerusalem mit deutlichen Worten beyleget, und von ihr erzehlet, Apostel Gesch. 2, 47. und an mehrern Orten. Also wurden auch, da der verlohrne Sohn ins Vaters Hauß wieder zurück gebracht ward, Freuden-Stimmen und Reigen gehöret, Luc. 15, 25. Unter solchem Jauchzen und geistlichem Hände-Schlagen wird die Kirche geleitet und ins Königs Pallast eingeführet. Die Braut selbst redet davon im Hohenl. Salom. 1, 4. da sie verlangt und bittet, daß sie möchte in die Kammer des Königs geführet werden: mit welcher Redens-Art der himmlische Zustand der Kirchen Neuen Testaments sehr herrlich wird abgebildet. Denn der HErr JEsus hat seinen Thron im Himmel. Ist demnach der Himmel der eigentliche Pallast dieses Königs JEsu Christi: da nun seine Kirche in die genaueste Gemeinschafft aller dieser Herrlichkeit des Königs gelanget und zugelassen wird, so wird sie schon auch so gar hier auf der Erden in einen himmlischen Zustand übergeführet, so daß auch die innerste Kammern und Gemächer des Himmels für sie offen stehen; nachdem der Vorhang zerrissen ist, und die Kirche hiernieden einen Leib mit jener triumphirenden dort oben ausmacht, nach Heb. 12, 22. Eph. 1, 3. c. 2, 6. Phil. 3, 20. dahenebenst wird auch jezuweilen, ja wohl zum öfftern der Kirchen hier auf Erden dasjenige zum

Vor-

Voraus zu schmecken und zu genieſſen gegeben, womit GOtt die vollkommene Geister im Himmel speiset, damit sie GOTT dadurch versiegle, zum geistlichen Kampff desto mehr aufmuntere und erwecke, und die Versicherung seiner Gnade vermittelst der kräfftigsten Tröstungen seines Geistes und durch solche klare Zeichen und innigst süsses Gefühl der Gegenwart seiner herrlichen Majestät und Gnade seinen außerkohrnen auf Erden gebe und verleyhe, nicht anders als ob sie gleichsam schon in den Himmel selbst aufgenommen und übergeführet wären. Und dieses heisset hier: In den Pallast des Königs eingeführet und geleitet zu werden.

Vers 17. An statt deiner Väter werden deine Kinder seyn; die wirst du zu Fürsten setzen auf dem gantzen Erdboden.

Der Prophet wendet sich mit Glückwünschen wieder zum Königlichen Gemahl.

BIßhieher hatte das vorgedachte Chor mit der Braut zu thun gehabt; nun aber wendet es sich wieder zum Bräutigam, und beschliesset das fröliche Hochzeit-Lied mit einem hertzlichen Wunsch, Zuruffen, und Lob-Gesaug. Es wünscht aber zuförderst der Prophet dem Königlichen Gemahl der Kirchen eine gesegnete Nachkommenschafft, oder ein reiches und sich weit ausbreitendes Geschlecht, welches an statt der Väter biß in alle Ewigkeit sich erstrecke, und fortdaure, und Himmel und Erde zu seinem ewigen Preiß erfülle. Es enthält aber dieser Glückwunsch zwey Theile in sich, davon das letzte als eine Erklärung des ersten anzusehen ist. Zum ersten heisset es: An statt deiner Väter werden deine Kinder seyn. Ist sehr bedencklich und artig geredet, und zielet auf die geistliche Kinder und Posterität dieses Königes und Bräutigams der Kirchen, welche aus der geistlichen Verheurathung und dem geistlichen Ehe-Bett dieser Verlobten und Vertrauten würden gezeuget werden und herkommen: welche zugleich allen Verlust, den der König durch das Absterben seiner Vor-Eltern gelitten hätte, ersetzen und überflüssig wiederherstellen würden, indem die Nachkommen an die Stelle der Vorfahren solten gesetzet werden. Es wird also in dieser Rede voraus gesetzet, daß der Bräutigam unter seinen Vor-Eltern berühmte, vortreffliche und in Tugenden und herrlichen Verdiensten überaus excellente und unvergleichliche Helden und Fürsten gehabt habe, deren Stelle nun, wie er wünscht und versichert, seine geistliche Söhne, die den besten Vor-Eltern gleich seyn würden, vertreten und sich allenthalben berühmt machen und ausbreiten würden. Und so verhält sichs auch in der Wahrheit mit dieser geistlichen Ehe deß HErrn JEsu und seiner geistlichen Braut der Kirchen: er hat aus derselben Kinder und Nachkommen ohne Zahl überkommen, und diß Braut-Bett hat sein Hauß mit rechtem Überfluß von Kindern erfüllet und bereichert: unter welchem Nah-

men alle diejenige gemeynet werden, die in der Kirchen aus dem unvergänglichen Saamen des Göttlichen Worts gezeuget und erzogen werden, Jes. 54, 1. Psalm 87, 4. Bey diesen Kindern würde man alle Tugenden, Qualitäten und Gaben antreffen, die vor Alters unter Christi Vorfahren herrlich vorgeschienen und geglänzet hatten. Hier würde sich aufs neue der Glaube Abrahams, des Isaacs GOttes-Furcht, die Gedult und Hoffnung des Jacobs, die Tapfferkeit und das edle Naturel des Juda und Davids, die Weißheit Salomons, und was vor herrliche Tugenden mehr seyn mögen, finden lassen. Conf. Jes. 29, 23. Da auch unter Christi Vor-Eltern nach dem Fleisch Könige, Propheten, Lehrer, Weise, Richter und Regierer des Volcks gewesen, würden alle solche Dignitäten, Verdienste und Tugenden wieder in den Nachkommen des Messiä ausgedruckt gefunden werden. In diesem geistlichen Königreich Christi würde nicht allein die Stelle der Vor-Eltern wieder ersetzet und angefüllet werden; sondern dieselbe noch weit übertreffen, wie in den folgenden Worten solches deutlich angezeigt wird, wenn es ferner heist: **Die wirst du zu Fürsten setzen auf dem Erdboden.** Da selten Christliche Bischöffe, Hirten und Aelteste der Kirchen unter diesen geistlichen Kindern Christi seyn, als welche Ehren-Aembter in der Kirchen vor andern die höchste Dignitäten in den Augen GOttes sind, die GOTT der HERR denen Menschen auf Erden geben u. anvertrauen kan: inmassen die Bischöffe und Hirten der Kirchen in die Gemeinschafft des allerherrlichsten und heiligsten Ambts, das der Sohn GOttes selbst auf Erden verwaltet hat, indem er allein der Ertz-Hirte und Ober-Bischoff derer durch sein Blut theuer erkaufften Seelen ist, gesetzet werden. In solche Bisthümer ist die Welt vor Alters unter den Christen vertheilt gewesen, worinnen auch nichts tadelhafftes oder ein Fehler an sich zu finden ist, wo nur die geistliche Haußhaltung und Regierung der Kirchen nicht in eine fleischliche und Weltliche Herrschafft verändert oder mit derselben vermischet und vermenget wird. Es finden sich auch einige Ausleger, die nebst diesen geistlichen Bedienungen ihre Gedancken dabey auf weltliche Obrigkeitliche Aembter und Bedienungen richten, die auch im Reiche JESU würden Platz haben, indem die Heilige nach Pauli Ausspruch auch die Welt einsten richten würden, und die Welt würde Christliche Fürsten und Obrigkeiten haben. Könige, Fürsten und Gewaltige der Erden sind der Kirchen zu Pflegern und Säugammen versprochen, wie zum Theil auch wir zu unsern Zeiten durch GOttes Gnade diese Glückseligkeit erlebet haben. Jedoch halten wir nicht davor, daß der Prophet an diesem Ort hierauf eigentlich siehet. Alles ist in diesem Liede und Psalmen mystisch und geistlich. Wenn demnach hier der Fürsten und Obrigkeiten Erwehnung geschiehet, so muß man auf das geistliche, nicht aber weltliche Regiment, sehen.

Biß

Biß hieher gehet die Hoffnung der Kirchen von dieser geistlichen Heyrath des HErrn JESU mit seiner Christlichen Kirchen. Hierauf richtet der Prophet zum Beschluß ein herrliches Denckmahl auf von den Tugenden, Verdiensten, Thaten, Würde und Herrlichkeit JESU, ihm zum ewigen Ruhm und Preiß, im letzten Vers.

Vers 18. Ich will deines Nahmens gedencken von Geschlecht zu Geschlecht; darum werden dich loben die Völcker immer und ewiglich.

Und beschleußt sein Lied mit einem schönen Denckmahl zum Ruhm JESU Christi.

DIß ist das allergröste und herrlichste, das in allem hohen Stande von Würde und Herrlichkeit kan gewünscht werden, wenn man nicht allein an sich und zu seiner Zeit in solchem erhabenen Stande vortrefflich vor aller Welt einen herrlichen Schein und Glantz von sich gibt, so jederman bewundern muß; sondern wenn man auch bey den Nachkommen darüber gelobet und gerühmet wird. Daher auch der Prophet hiemit billig und mit höchstem Recht schliesset. Diß ist demnach das rechte Merck- und Kennzeichen, dadurch dieser Himmels-König Christus JESUS von allen Creaturen unendlich unterschieden ist. GOTT hat ihm einen Nahmen gegeben, der über alle Nahmen ist. Diß gehöret eigentlich und eigenthümlich zu Christi Herrlichkeit. Der Ruhm von seinen Eigenschafften, Tugenden, Verdiensten, herrlichen Thaten und seiner übergrossen Majestät soll durch alle Geschlechter der Erden dauren, ja biß in alle Ewigkeit währen. Und zwar musten zuerst nur gantz wenige, aus welchen das Reich Christi Anfangs bestunde, das Gedächtnis, den Ruhm und die Verdienste JEsu verkündigen, und ihn berühmt machen; welches der Nachdruck des hier befindlichen Worts אזכיר (Askir) ist: Ich will gedencken oder berühmt machen, wie solches in eben dem Sinn auch Jes. 26, 13. und Psalm 20, 8. vorkömmt. Hernach aber kamen gantze Nationen und Völcker von allerhand Zungen und Sprachen, über den gantzen Erd-Creiß außgebreitet, die zur Gemeinschafft Christi durch die kräfftige Predigt der Evangelis. Gnade gebracht wurden, und Christi Gedächtnis und Ruhm noch weiters ausgebreitet haben. Diese haben sich recht mit allem Eiffer und Vermögen dahin angeschickt und beflissen, daß von ihnen und durch sie die herrliche Tugenden und Thaten JESU gerühmet würden, und das Lob davon allenthalben erschallen möchte, ja an die Ewigkeit aufgeopffert und geweyhet würde: welches hier mit den Worten angedeutet wird, wenn es heisset: Die Völcker werden dich bekennen und rühmen immer und ewiglich. Das Hebräische Wort zeiget eigentlich eine Bekänntnis des Glaubens an, worinnen eben der gröste Ruhm GOttes bestehet, wie es also auch Psalm 6, 6.

6,6. genommen wird. Diese Glaubens-Bekänntnis ist immer mit einer Verherrlichung JESU Christi verknüpfft. Und dieses ist der eigentliche Innhalt, Zweck und Absicht aller Lieder, Gesänge, Psalmen und Bücher, die von wahren erleuchteten Christen zum Dienst und zur Erbauung der Kirchen gemacht und verfertiget werden. Denn es dienet solches alles dazu, daß die Lehre, Ehre, der Ruhm, das Lob und die unendliche Verdiensten unsers Heylands JESU Christi mögen aller Orten bekannt gemacht und ausgebreitet werden. Diesem unsern ewigen, herrlichen und glorieusen Könige aller Könige, und HERRN aller Herren sey Lob und Ehre in alle Ewigkeit, Amen.

ENDE
Der Erklärung des XLV. Psalms, und zugleich des gantzen Buchs.

I. Regi-

I. Register/

Uber die Sprüche der H. Schrifft/ die grösten Theils schön erläutert werden.

1. Buch Mos.

Cap.	vers.	pag.
I.	2.	29.
	3.	63. 284.
	2. 3.	319.
	14. 16.	373.
III.	15.	133. 515. 679.
XXII.	18.	96.
XXXII.	25.	65.
XLI.	32.	428.
XLIX.	15.	427.

2. Buch. Mos.

IV.	3. 4.	16.
	10.	51.
VIII.	19.	31.
XIII.	21. 22.	555.
XV.	26. 15.	15.
	28.	16.
XXIV.	7.	41.

3. Buch Mos.

I.	35	513.
XI.	3. 4.	240.
XIII.	3.	100.
	5.	100.
	10.	100.
	12. 13.	100.
	46.	101.
XIV.	5-7	103.

4. Buch Mos.

XI.	17.	427.
XII.	10.	100. 101.
	12.	101. 105.
	14.	116.
	15.	101.
XIX.	18.	103.
XXIV.	3[illegible]	411. 413. 417.
XXV.	12. 13.	470.

5. Buch Mos.

Cap.	vers.	pag.
VIII.	3.	261.
	8.	249.
XVIII.	11.	140.
	18.	5. 49.
XXI.	18.	549.
XXIX.	4.	19. 21. 24.
		(29. 48. 57.
	21.	111.
XXX.	6.	26.
XXXII.	1.	41.
	5.	550.
	43.	88

Das Buch der Richter.

V.	4. 5.	555.
	7-12.	416.
VI.	39. 40.	4[illegible].
IX.	23.	132.

1. Buch. Sam.

III.	10	40. 56.
XV.	22.	41.
XVI.	5. 6.	414.
	14. 15. 16.	132. 419.
XIX.	3.	425.

2. Buch Sam.

VII.	12.	425.
XI.	2.	94.
XXIII.	1. 7.	407.

1. Buch. der Kön.

III.	9.	41.
XVII.	14.	251.
XVIII.	21.	66. 70.
	22.	180.

2. Buch der Kön.

IV.	2. seqq.	259.
V.	27.	101.
VI.	6.	17.

2 B. Chron.		
Cap.	vers.	pag.
XXVI.	20.21.	101.
B. Esra.		
VII.	6.	722.
B. Nehem.		
III.	1.	85.
IX.	20.	427.
XII.	39.	85.
B. Esther.		
III.	10.	680.
B. Job.		
XXXVIII.	4.	357.
XL.	6.	648.
Psalm		
I.	3.	250.
II.	2.	140.
VIII.	4.	61.
IX.	6.	650.
XII.	7.	587.
	6.	518.
XVIII.	1.	415.
	8.9.	520.
XIX.	3	50.
	4	44.
	5.	62.
XX.	8.	791.
XXII.	30.	779.
XXIV.	6.	422.
XXV.	16.	547.
XXXI.	3.	672.
XXXIII.	6.	61.
	9.	62.
	20.	177.
XXXV.	2.	518.
	14.	143.
XXXVI.	24.	83.
XXXVII.	35. 36.	251. 272.
XXXVIII.	18	70.
XL.	3.	83.

Ps.	vers.	pag.
XL.	7.	56.
XLI.	3. 4.	153.
XLIV.	24.	234.
XLV.	3.	52.
XLVI	7.	228. 229.
XLIX.	14.	174.
LI.	9.	102.
LXVIII.	gantz	505.
	12.	400.
	21.	174.
XLIX.	26.	251.
LXX.	7.	177.
LXXII.	5. 7.	447 418.
	16	263.
LXXIII.	1.	422.
	21.22.	301. 404.
LXXIV.	2.	574.
LXXIX.	2.	404.
LXXXI.	3.	422.
LXXXVIII.	3.	425.
XC.	4.	303. 304.
XCI.	12.	71.
XCVIII.	1.	415.
CI.	1.	420.
CIII.	2.	151.
	19.	669.
CIV.	6.	291.
CVI.	9.	225.
CVII.	24 31.	215.
CX	2.	751.
CXVIII.	12.	497.
CXIX.	101.	71.
CXXI.	6.	339.
CXXV.	11.	673.
CXXXIII.	1.	423.
CXLVIII.	1.20.	50.
	5.	62.
Sprüche Sal.		
III.	6.	80.
IX.	1-3.	147.

Sprüch Sal.

Cap.	vers.	pag.
IX.	15.	68.
XV.	21.	68.
	30.	293.
XVIII.	4.	89.
XXV.	27.	227.
XXXI.	30.	293.

Pred. Sal.

III.	2.	86.
XI.	7.	293.

Hohelied.

I.	16.	728.
II.	11. 12. 13.	360.
III.	6. 9.	372. 355.
IV.	4.	372.
	12-16.	355.
V.	2.	781.
	4. 15.	372. 728.
VI.	10.	403.

Jesa.

I.	19.	41.
II.	3.	96.
III.	8. 9.	532.
IV.	5.	339.
V.	1.	247. 250.
	4.	298.
	6.	568.
VI.	2.	666.
	6. 7.	428.
	9. 10.	22. 39. 46.
		(48. 58.
VII.	24.	488.
VIII.	6. 7.	229. 437.
	19.	140.
IX.	1.	20. 217.
X.	15.	492.
XI.	1.	418.
	2.	446.
	15.	5.
	20.	46.

Jes.

Cap.	vers.	pag.
XIII.	10.	46.
XV.	12.	732.
XXVI.	1. 19.	673. 172.
XXVII.	1.	211.
	4.	483. 496.
XXVIII.	4.	244.
	9.	676.
	10. 11.	52.
	15.	140.
XXIX.	18. 460. 5. 19. 33. 58.	
XXX.	30.	496.
XXXV.	4. 5.	5. 39.
	143.	66.
	6.	66. 32. 89.
	8.	69.
XXXVIII.	6.	69.
XL.	3.	536.
	31.	77.
XLI.	1. 2.	49.
XLII.	7.	5. 19. 27.
XLIII.	8.	48.
	18. 19.	39. 47.
XLV.	19.	44.
XLIX.	1.	44.
	8.	48.
	18.	460.
L.	5.	56.
LII.	1.	444.
LIII.	4.	15. 150.
LIV.	6.	181.
LV.	8.	471.
LVIII.	11.	630.
LX.	2.	453.
	3.	536.
	5.	88.
	21.	444.
LXI.	1. 2.	49. 730.
LXIV.	6.	112.
	7.	112
LXVI.	19. 20.	97.

Cap.	vers.	pag.
Jesa.		
LXVI.	24.	112. 113.
Jerem.		
I.	10.	491.
V.	21.	22.
VIII.	22.	86.
XVI.	16.	210.
XXIII.	4. 5. 6.	444.
	31.	415.
XXXIII.	8.	103.
XLIV.	7.	674.
L.	12.	532.
Ezech.		
I.	7.	71.
	12.	428.
III.	5. 6.	54.
XVII.	22.	479.
XX.	35.	140.
XXIX.	13.	391.
XXXVI.	25-27.	26.28.89.103.
XL.	43.	58.
XLIV.	23.	103.
XLVII.	10.	210.
Daniel.		
IX.	27.	8.
Hos.		
III.	3.	112.
	3-5.	116
	16.	550.
V.	13.	151.
VI.	2.	117.
XI.	7.	416.
	10.	121.
Joel.		
I.	23.	461.
II.	2.	340.
	30. 31.	340. 374.
III.	18.	197.
Amos.		
IX.	13.	197.
Jona.		
I.	4.	328.

Cap.	vers.	pag.
Nahum.		
LXVI.	4.	225
Micha.		
II.	7.	68.
V.	3.	437.
VI.	8.	68.
VII.	15.	5.
Habacuc.		
I.	5.	8.
II.	4.	70.75.
Haggai.		
II.	6.7.8.	277. 307. 309. (561.
Zachar.		
I.	3.	430.
	9.	426.
II.	5.	673.
VIII.	23.	96.
IX.	10.	437.
	11.	10.
	13.	739.
X.	1.	461.
XII.	10.	116. 118.
XIII.	9.	354.
XIV.	7.	339.
	9.	88.
	16.	87.
Maleacht.		
IV.	2.	451.
	12.	321.
Esther.		
III.	10.	680.
Esra.		
VII.	6.	722.
Ev. Matthäi.		
III.	10.	491.
IV.	15. 16.	451
VIII.	10. seqq.	6. 120.
	1-3.	699.
	12.	111.
	4.5.	119. 150.

Ev. Matthäi. Cap.	vers.	pag.
VIII.	16. 17.	15.
	23-28.	7. 223. 138.
IX.	1-8.	7. 93.
	6.	15.
	9.	18.
	10. 11.	151.
	17.	189.
	27-31.	7.
	29.	19. 30.
X.	19.	428. 677.
XI.	5.	18. 36. 99. 155.
	12.	455.
	22. &c.	7.
XII.	22.	35. 125.
	24.	9.
	26.	9.
	28.	5.
XIII.	9.	41.
	23.	299.
	47.	208.
XIV.	13.	257.
	24.	7.
	25.	7. 236.
	33.	6.
XV.	9.	329.
	14.	32.
	21.	145. 159.
	32.	258.
	34-38.	8.
XVI.	10.	140.
	16.	6.
	27.	254.
XVII.	2-27.	7.
	15.	145. 150.
XVIII.	8.	88
XX.	30.	34.
XXI.	14. 18. 19.	648. 242. 243.
XXII.	1.	191.

Ev. Matthäi. Cap.	vers.	pag.
XXII.	29.	37.
XXIII.	13.	250.
	37.	250.
	39.	116.
XXIV.	14.	91.
	17.	94.
	29.	379.
XXV.	1.	90.
XXVI.	29.	189. 190. 196.
	35.	239.
XXVII.	52.	155.
Marc.		
II.	1. &c. &c.	93.
	3.	92.
	4.	98.
IV.	35.	223.
V.	1.	138.
VI.	48.	19. 7.
VII.	25.	7.
	31-37.	4. 7. 36.
VIII.	1-9.	8.
	22-26.	7. 31.
	23.	19.
	18.	21.
Luc.		
I.	42.	269.
	79.	321. 80.
IV.	23.	49.
	26.	16.
	27.	103.
	33-35.	7. 141.
	36.	6.
	38.	6 150.
V.	1-11.	7. 205.
	10.	14.
	17.	97.
	18. &c. &c.	93.
VI.	6-11.	7.
VII.	1-10.	7.

Luc. Cap.	verſ.	pag.
VII.	22.	99.
VIII.	26-39.	7.
	41.	155.
IX.	37-42.	7.
X.	35.	97.
	39.	25.
XI.	14.	7.
XIII.	6.	247.
	11.	142.
	11-21.	7.
XV.	22.	763.
	23.24.	192.
XVI.	20.	177.
XVIII.	4.	138.
	10.11.	77.
XXII.	12.	122.
	32.	80.
XXIV.	25.	442.

Johann.		
I.	14.	188.
II.	1-11.	8.183.
III.	5.	89.
IV.	14.	29.
V.	24-29.	157.
VI.	60.	49.
VIII.	12.	321.332.
IX.	8.	34.
X.	4.	25.
XI.	37.	63.
	42.	63.169.
XIII.	27.	134.
XIV.	30.	238.
XVI.	6.	182.
	20.	182.
	21.	181.
XVII.	3.	160.
XVII.	10.11.	7.
XXI.	5. 6.	7.
	25.	7.
	1-8.	205.220.
XXI.	25.	7.

Apoſtel. Geſch. Cap.	verſ.	pag.
I.	4.5.8.	96.
II.	13.	197.
	36.	269.
	41.	82.
III.	11.	188.
VII.	51.	49.
VIII.	1.	96.
	21.	70.
IX.	7.	60.
	9.	32.
XI.	2.	98.
XIII.	2.	336.
	41.	8.
XVI.	23.	332.
XXI.	20.	98.
XXII.	9.	60.
XXVI.	18.	214.
XXVIII.	25.27.	111.

Röm.		
I.	16.17.	536.
	20.	685.
III.	13-18.	109.
	23.	107.
IV.	15.	459.
V.	6.	689.73.85.
VI.	11.	161.
VII.	14.	74.
VIII.	3.	165.
	7.	75.
IX.	31.	333.
X.	3.	81.
	7.	44.
	18.	44.
XI.	8.	21.
	26.	116.
XII.	1.2.	293.
XIII.	12.	321.332.

1. Corinth.		
I.	26-29.	680.

Cap.	vers.	pag.
1. Corinth.		
II.	10.	19.26.27.
	14.	19.47.290.
VI.	11.	89.
X.	2.	16.
XI.	32.	442.
XV.	24.	751.
2. Corinth.		
II.	78.	115.
III.	6.	165.
	16.	33.116.
IV.	4.	20.23.
	6.	30.286. 293.
	13.	58.
V.	17.	29.
VI.	9.10.	109.
Galat.		
I.	13.	311.
II.	4.	107.
	7.	210.
	14.	70.77.
	15.	167.
	19.	161.
	20.	162.
IV.	8.	508.
	17.	98.
Ephes.		
I.	17-19.	285.
	18.	19.
	19-20.	28.
II.	5.	83.167.
	6.	37.
	10.	283.
	14.15.	98.
III.	8.	90.
	9.	277.
IV.	17. 18.	33.163.
	19.	164.
V.	13.	20.322.
	14.	170.
	26.	103.

Cap.	vers.	pag.
Ephes.		
V.	30.	194.
VI.	15.	71.
Philipp.		
II.	5.	162.
Coloss.		
I.	10.	732.
II.	9.	697.
	13.	107. 167.
III.	3.	179.
1. Thessal.		
I.	9.	522.
2. Thessal.		
III.	5.	81.
1. Timoth.		
IV.	1.	127.
VI.	5.	22.
2. Timoth.		
I.	7.	149.
II.	26.	134.
III.	5.	255.
IV.	18.	477.
Tit.		
II.	14.	103.
III.	5.	88.89.
1. Petr.		
I.	12.	269.
II.	9.	294.322.
2. Petr.		
II.	20.	123.
III.	8.	303.304.
1. Joh.		
I.	7.	88.169.
	5-7.	323.
V.	8.	89.
Hebr.		
I.	14.	469.
II.	11.	194.
IV.	12.	58.736.
VI.	8.	484.

Hebr. Cap	vers.	pag.
X.	22.	327.
XI.	1.	587.
	3.	685.
	11.	85.
XII.	12.	73.
	13.	77.
	19.	51.
Epist. Jac.		
II.	19.	129.
Epist. Jud.		
--	19.	212.
Offenb. Joh.		
I.	4.	664.
	16.	678.
II.	4.	343.
	26. 27.	439.
III.	2.	80.
	8.	403.
	18.	21.
IV.	8.	78.

Offenb. Joh. Cap.	vers.	pag.
VI.	2.	739.
	6.	197.
	12.	374.
VII.	1.	230.
	9.	212.
VIII.	8.	228.
X.	14.	496.
XI.	7.	156.
XII.	3.	134.
XIII.	2.	139.404.
	1.	391.392.
XIV.	17-19.	405.
XV.	9.	160.
XVI.	2.	16.
	15.	228.
XVII.	12. 13. 14.	523.
XIX.	7. 8.	203.
XX.	5.	172.
XXI.	5.	205.
	24.	172.

II. Register / der erklärten Hebr. und Griech. Wörter.

א		
אביר		649.
אדם		690.
אדני		577.
אור		451.
אזכיר		791.
איש		494.
אלוהים		517.530.
אלפים		601.
אמר		719.
אנוש		689.691.
ἀδόκιμος		484.
αὐτοκράτορες		436.
ἀσθενὴς	ב	85. 689.
בזר		650.
בת		777.
גבור		734.
גבנים		592.
גיל		788.
γάμος	ד	185.
דבר		728.
δαίμων		116.
διαθήκη		470.
δῶμα		94.
ἐργοδιώκτης	ה	507.
הגיון		557.
הדר		738.
הדרך		739.
הור		669.738.
הוקם		418.
הלך		555.
הניף		569.
זמר	ז	530.
זרר		549.
חגור	ח	738.
חיה		573.
חן		729.
חסר		636.
חרוץ		588.

יה 535.
ירה 461.
יחידים 546.
ים לא 494.
יקרות 764.
ירא 445.
ישע 477.
יתאו 775.

ב

כבודה 783. 699.
כוש 651.
כושרות 548.
כונן 571.
כי 465.
כן 463.

ל

להשבית 678.
למנצח 507.

מ

מושל 438.
מושעות 618.
מזמור 707. 420.
מחץ 625.
מלקש 461.
מלך 720.
מני שמחון 759.
ממשר 460.
מנגה 460.
מעוז 544.
מעט 696.
מתנת 602.
μεθρήτες 186.
μογίλαλος 54.

נ

נאם 414.
נדף 519.
נריב 568.
נעורים 772.
νόησις 685.

ס

סלה 557.
ספרמהיר 722.
σεισμός 94.
σέγη 80.
σεριζειν 80.
συνθήκη 470.

ע

עדה 766.
עון 672.
עוז 644.
על 416.
על־כן 731.
עמס 616.
ענדה צדק 740.
ערב 532.

פ

פנימה 781.
παῖδες 675.
πρόθεσις 473.
πρέσβεις 651.
φῶς 451.

צ

צלח 740.
צמר 555.

ק

קנה 648.
καταρτίζειν 80.
καταργεῖν 678.
κέραμος 94.

ר

ראם 642.
רחש 717.
רכך 740.
רצך 593.
רקרק 588.

ש

שבצות 784.
שגל 765
שדי 591.
שיר 420. 506.
שיריד 708.
שימן 555.
שלג 591
שמים 683.
שנאן 601.
שפתים 584.
שרץ 717.
ששנים 713.
ταχύγραφος 722.

III. Haupt-Register/

Uber die vornehmste Materien und Sachen/ die in diesem Buch vorkommen, wie auch derer allegirten Authorum.

A.

Abelardus Petrus ein berühmter Lehrer des 12ten Seculi. 384.

Abendmahl/ darinnen deutet der **Wein** auf den Uberfluß der geistlichen Güter und Freude im Neuen Testament. 196. 197.

Dieser wird im Papstthum den Layen entzogen. 200

Affecten/ Fleischliche sind in Erforschung der Warheit sehr hinderlich. 25. 46.

Darunter mischen sich die böse Geister. 130

Albigenser werden vom Papst verfolgt. 387. 392.

Analogie oder **Aehnlichkeit**/ die sich zwischen Christi Wundern und geistlichen Wohlthaten befindet. 12.

Conf. **Uebereinstimmung.**

Angesicht GOttes / vor demselben fliehen/ was es andeute. 522.

Antichrist der vornehmste Feind Christi und seines Reichs. 623 seqq.

Arianer verdunckeln den Glantz der Kirchen unter Constantino M. 355.

Werden widerleget. 356.

Auferweckung der Todten/ was sie im geistlichen angezeiget und bedeutet. 156. 172.

Wie die Geistliche an Jüden und Heyden geschehen. 167.

Ein Bild der Erlösung von Verfolgung. 172. seqq.

Des eintzigen Söhnleins der Wittwen zu Nain. 179.

Das Geheimniß davon wird gezeigt. 180. seqq.

Gewißheit der allgemeinen bewiesen. 174.

Auffahren GOttes/ was es anzeige/ und wie es zu verstehen. 608. seqq.

Aufrecht gehen ein Bild eines ehrlichen Gemüths. 67.

Wie auch eines gesunden Urtheils. 68.

Aufstehen GOttes/ was es bedeute. 517. 578.

Auge/ was durch dasselbe im geistlichen verstanden werde. 21.

Außsatz/ **Außsätzige**/ beschrieben. 99. seqq.

Ist eine sonderbare Plag von GOtt. 100.

Natürliche Ursachen desselben. 101.

Wird als die höchste Unreinigkeit angesehen. 101.

Wie er von Christo geheilet worden. 102.

Geistliche Bedeutung desselben. 102. seqq.

Sind ein Bild geistlicher Todter. 105

Ein Bild der Erb-Sünde. 106.

Ein Bild der Excommunicirten. 109.

Ein Bild der unglaubigen Jüden. 111.

Heilung derselben/ was sie im geistlichen in sich fasse. 114. seqq.

Wie

Wie die geistliche Heilung endlich an den Jüden geschehen werde. 117.
Die zehen / von Christo geheilte / was sie für ein Geheimniß in sich schliessen. 122.
Authores, welche die Würckungen der bösen Geister in den Menschen läugnen / werden widerlegt. 129.
Axt / was sie im geistlichen bedeute. 491.

B.

Bären / die zwey / welche die Spötter Elisä getödtet / was sie bezeichnet. 17.
Bartholinus, Thomas, sein Buch von den Biblischen Kranckheiten. 128. 145
Basan der Berg was er abbilde. 595. 598
Wird beschrieben. 592.
Beben der Erden / was es bedeute. 563.
Des Bergs Sinai, was es anzeigt. 566
Beda Venerabilis, dessen Lob. 370.
Beil / was es im geistlichen anzeige. 490. seqq.
Belial, was das Wort eigentlich bedeute und anzeige. 480.
Benjamin, der kleine / worauf er ziele. 641.
Bernardi Lob. 386.
Beryllus Bischoff zu Bosra in Arabien wird durch Origenem von Verläugnung der Gottheit Christi bekehret. 142.
Beschneidung die geistliche wie sie geschehe. 26.
Besessene / was sie für eine Art von Kranckheit gehabt. 125.
Was sie im geistlichen überhaupt abbilden. 131. seqq.
Ein Bild der grausamen Verfolger der Kirchen. 132. seqq.
Wie sie von Christo befreyet worden. 135.
Die geistlich Besessene bezwingt Christus. 136.
Der in der Jüdischen Schulen ein Bild der Lästerer. 141.
Besuchen GOttes / wie es geschehe. 693. seqq.
Bethesda, seine eigentliche und geistliche Bedeutung. 85. seqq.
Bettler / die zwey Blinde am Wege wen sie abgebildet. 34.
Beza allegiret. 207.
Blätter / was sie im geistlichen am Menschen bedeuten. 250.
Blinde / Blindheit / auf wie mancherley Weise sie Christus geheilet. 18. 19.
Der leiblichen Beschreibung. 22.
Wie die leibliche geheilet werde. 23.
Die geistliche / was sie sey / und worinn sie bestehe. 9. 22.
Wie sie geheilet werde. 9. 24. seqq.
Findet sich bey den Jüden und Heyden. 32. 33.
Die Heilung derselben zeigt eine doppelte Wohlthat an / nemlich die Schenckung des Lichts und des Vermögens zu sehen. 29.
Der zu Bethsaida war ein Bild derer / die nach und nach erleuchtet werden / als bey der Reformation geschehen. 31.
Die zugleich stumm und vom Teuffel besessen waren / was sie anzeigen. 35.
Blutflüssiges Weiblein / bedeutet die Jüden in ihren blutigen Opffern. 143.
Bluts-Freund / unser ist Christus. 193.
Bocharti Hierozoicon. 587 588. 648.
- - Geographia Sacra. 651.

Bogen/ was er im geistlichen bedeute. 739.
Bonaventura. 390.
Bos, Lambertus allegiret. 244.
Braut Christi sind die Glaubige. 764. seqq.
Ihre Schönheit. 766. seqq.
Schmuck. 781. seqq.
Ist sonderlich die erste Hierosolymitanische Kirche des Neuen Testaments. 770 seqq.
Bund / was das Wort eigentlich bedeute. 469.
GOttes ist weißlich eingerichtet. 471.
Fest und gewiß. 472.

C.

Cana in Galilæa, wo es eigentlich gelegen. 184.
Caroli M. Lob. 370. seqq.
*Chaldæi*scher Paraphrastes allegirt. 433.
Chaos, was gewesen und bedeutet. 328.
Cherubim, was sie gewesen und angedeutet. 261. seqq.
Christus, ist das Brod des Lebens. 261. seqq.
Wird im geistlichen Sinn gesaget vermehret zu werden. 267. seqq.
Sein Gehen aufm Meer/ was es anzeige. 238.
Wird verglichen mit dem Licht des ersten Tages in der Schöpffung. 332. seqq.
Ein Herrscher / in welchem Sinn. 436 seqq.
Seine Eigenschafft der Gerechtigkeit wird beschrieben. 440. seqq. 750. seqq.
Seine Furcht GOttes/ was sie in sich fasse. 444.
Wird mit der Sonnen verglichen. 450.
In ihrem Aufgang. 453.
Ohne Wolcken. 458.
Nach dem Regen. 460.
Ein Feldherr. 603.
Seiner Herrschafft eigentliche Beschaffenheit. 439. seqq. 447.
Sein Reich ist ewig. 463. 477.
Sein Sieg über die Feinde der Kirchen unter Constantino M. 527.
Ist ein Vater der Waisen. 540.
Ein HErr seiner Kirchen allein. 577. seqq.
Seine Salbung mit dem Freuden-Oehl/ was sie in sich begreiffe. 754. seqq.
Seine Kleider/ was sie bedeuten. 758.
Als Bräutigam beschrieben. 763.
Seine holdselige Beredsamkeit beschrieben. 729. seqq.
Ist ein König κατ' ἐξοχήν. 720.
Seine Schönheit beschrieben. 724. seqq.
Seine Sieg über die Feinde. 746. seqq.
Was sein Nahme als König eigentlich anzeige. 720. seqq.
Sein Reich wird eigentlich beschrieben. 721.
Sein überfliessender Seegen. 732.
Wie er sein Reich dem Vater überantworten werde. 751.
Ist ein tapfferer Held. 734. seqq.
Sein Kriegs-Kleid wird beschrieben. 738.
Cicero allegiret. 154.
Clericus Joh. widerlegt. 425. 475.
Coccejus Joh. allegiret. 499. 548. 560. 583. 595. 616 711. 729.

Con-

Constantinus M. unter ihm hat sich das Reich Christi sonderlich ausgebreitet. 508. seqq.
Ist ein Gegenbild des Josuä. 508.
Creutz der Christen dient zur Prüffung und Läuterung. 178.
Cyprianus der **Kirchen-Vater** allegiret. 126. 350. 351.

D.

Dæmones, wovon sie ihren Nahmen haben/ und was sie bedeuten. 127.
Davids letzte Worte / warum sie nicht im Psalm-Buch stehen. 410. seqq.
Seine Persohn und Gaben werden beschrieben. 413 415. 416. seqq.
Was sein Nahme bedeute. 414.
Warum sein Hauß und Succession nicht beständig gewesen. 466.
Decapolis, gräntzt an Syrien. 38.
Eine andere Landschafft des Nahmens in Galiläa. 38.
Dencken GOttes / wenn von GOtt gesagt wird / daß er an einen gedencke. 693.
Diocletianus durch den Besessenen beym Marc. V. abgebildet. 139.
Seine Verfolgung der Kirchen/ wie sie entstanden. 233.
Dieu, de Ludov. allegirt. 411 416. 433. 448 465. 487. 583.
Dodwell Henr. allegiret. 344.
Dornen / ihre Eigenschafften. 482.
Stacheln. 483.
Sind ein Bild der Feinde Christi. 482. seqq.
Dräuen / wie es von GOtt zu verstehen. 225.
Drey-Einigkeit / das Geheimniß ist schon im Alten Testament bekant gewesen. 430.

Dürre/ was sie im geistlichen Sinn bedeute. 550.

E.

Einsame / welche im geistlichen Sinn so heissen. 546.
Elffenbeinerne Kleider / Schrancken was sie geistlich bedeuten. 763.
Elisæ Wunder in Vorbringung des schwimmenden Eisens/ was es bezeichne 17.
Engel sind Christo unterthan. 700.
Berührt den Teich Bethesda, geistliche Deutung davon. 89.
Enosch, was es für einen Menschen anzeige. 689.
Epilepsie, warum sie morbus sacer heißt. 128 145.
Woher sie entstehe. 144.
Erde / was sie im geistlichen am Menschen bedeute. 298. seqq.
Erleuchtung/ Exempel davon an der Lydia. 24.
Evangelium ist Christi Scepter. 455.
Wird ein gutes Wort genennet. 718.
Eusebius allegiret. 137. 142. 232 350. 548.
Eutychis Ketzerey. 363.

F.

Fasciculus rerum expetendarum & fugiendarum, allegirt 200.
Feigen / wie es zu verstehen / daß es noch nicht die Zeit derselben war. 244.
Feigenbaum / von Christo verflucht / ist ein Bild der Pharisäer 245. seqq.
Und des Jüdischen Volcks. 246.
Der Antichristischen Kirchen. 255.
Des Verräthers Judä. 256.
Der Heuchler. 255.

Feinde JEsu und seines Reichs waren sonderlich die Pharisäer. 680.
Werden Belial, d. i. Tauge-nicht / genennet. 481.
Mit den Dornen verglichen. 482. seqq.
Wie sie beschaffen sind. 485. seqq.
Sollen / wie Rauch / vertrieben werden. 516.
Worinnen sie von denen / die zugleich **Hasser GOttes** heissen unterschieden. 515.
Fetten der Erden / wer sie seyn. 779.
Sollen sich Christo unterwerffen. 779.
Feuer / ein Bild der Göttlichen Natur. 523.
Was es sonst im geistlichen Sinn bedeute. 497.
Ein Bild der Trübsahl und Verfolgung. 584.
Finger GOttes bedeuten seine künstliche Macht-Beweisung. 683.
In Eröffnung der Ohren / was sie geistlich bedeuten. 61.
Finsterniß / was dadurch im geistlichen vorgestellet werde. 322. seqq.
Fische / geistliche Bedeutung derselben. 390. seqq. 209. 211.
Fischzug Petri zwiefach. 205.
Das Geheimniß davon entdecket. 208. seqq. 221. seqq.
Flügel der Tauben / was sie im geistlichen anzeigen. 585.
Freude / was sie für ein Gemüths-Affect sey. 526.
Wie sie sich offenbahre. 526.
Der Glaubigen beschrieben. 788.
Friderici Barbarossæ, ingleichen auch *Friderici II.* Streitigkeiten mit dem Pabst. 392.
Füsse / was sie im geistlichen bedeuten. 71.
Furcht GOttes / was sie in sich fasse. 445.

G.

Gaben / die Christus seiner Kirchen erworben und schencket. 611.
Gang oder das Gehen GOttes / was es eigentlich bedeute. 561. 635.
Gehenna die eigentliche Deutung davon. 496.
Geist der Heiligen schon im Alten Testament bekant. 426. 427.
Ist ein Werck der Heiligung. 426.
Geister / die böse wircken in dem Menschen natürlich. 129.
Mischen sich unter die Affecten. 130.
Können die Natur nicht verändern. 131.
Vermögen nichts ohne GOttes Zulassen. 131.
Genezareth, die See bedeutet das Judenthum. 309.
Gerechte / welche in der Schrifft so heissen. 525.
Gerechtigkeit / was sie sey und fordere. 441.
Gericht GOttes über die Griechische Kirche. 396.
Gichtbrüchige und ihre Heilung im geistlichen und Prophetischen Verstand betrachtet. 65-94.
Githith, was es für ein musicalisch Instrument gewesen. 658.
Glassius allegirt. 708 421.
Glaube bringet eine reiffe Uberlegung der Wercke und Wohlthaten GOttes. 685.

Gomari Lyra Davidica. 421.
GOtt/ warum er ein Felß heisset. 428. seqq.
Ist selbst der Glaubigen höchste Seeligkeit. 617.
Gottlose/ welche in der Schrifft eigentlich so genennet werden. 521.
Grotius widerlegt. 709. 710. 750. 425.
allegirt. 206.

H.

Haman ein Bild der Feinde Christi. 680.
Heiligthum/ heisset die Kirche Neuen Testaments. 604.
Herodotus allegiret. 529.
Hieronymus allegiret. 419. 425. 448.
Hincken/ was es im geistlichen bedeute. 66. 67.
Himmel der Himmeln/ was er heisse. 653.
Warum sie alt heissen. 653.
Hochzeitmahl der Jüden pflegte 7. Täge lang zu währen. 184.
Zu Cana ein Bild der Kirchen Neuen Testaments. 191. seqq.
Hören/ was das Wort in sich begreiffe nach der Schrifft. 40. 41.
Honig essen/ was es geistlich bedeute. 227.
Hottingeri Kirchen-Historie allegirt. 396.
Hügel erniedrigen/ wie es im geistlichen geschehe. 537.
Huetii Commentarius de Navigationibus Salomonis allegirt. 768.
Hugo de S. Portiano. 384.

J.

Jah, was für ein Geheimniß in diesem Wort verborgen liege. 535.
Jarchi R. verstehet den 68ten Psalm von Christo. 510.
Jehovah, der eigentliche Nachdruck dieses Nahmens. 664. 666.
Jesaias wird von GOtt zum Prophetischen Ambt auf eine besondere Weise geheiliget. 428.
Jüden sind Geistlich Blinde. 32.
Jungfrauen heissen rechtglaubige Gemeinden in der Schrifft. 637.

K.

Kimchi R. allegiret. 463. 474.
Kirche des Neuen Testaments/ derselben sieben Periodi nach dem Bilde der Schöpffung in soviel Nächte und Täge eingetheilet. 312. seqq.
Wird eine Macht genennet/ die sich GOtt zubereitet. 673.
Ist auf Christum vest gegründet. 673.
Wird durch GOtt selbst bewahret. 673.
Um ihrentwillen erhält GOtt die Natur/ die der Kirchen dienen muß. 673.
Ist gleich einem Gebäude/ das nach und nach zur Vollkommenheit kommet. 674.
Zu ihrer Aufrichtung hat GOTT Säuglinge und Kinder gebraucht 674. seqq.
Ist eine Braut Christi. 764. seqq.
Ist einem Schiff auf dem Wasser gleich. 214. seqq.
Ein Bild davon/ die von Christo gespeisete Menge Volcks. 262. seqq.
Korah, seine Nachkommen zu Salomons Zeiten waren berühmte Propheten. 712.
Krüge/ die mit Wasser gefüllet wurden/ so zu Wein ward/ was sie bezeichnen. 204.

Krüppel im geistlichen/welche es sind. 66.76.
Krumm/ das 18. Jahr lang krumm gewesene Weib bey Luc. 13. bedeutet die Jüden. 142. seqq.

L.

Lactantius allegiret. 233. 344. 350. 351.
Lahme/ Lahmheit, Ursach derselben. 65.
Was sie und ihre Genesung im geistlichen bedeute. 79. seqq.
Lazari Erweckung/ was sie geistlich und prophetisch anzeige. 175. seqq.
Leben/ geistliches/ was es sey. 106. 158. 161.
Warum es ein **Leben GOttes** heisset. 161.
Leo Isauricus **wird gelobet.** 371.
Licht/ was es im geistlichen bedeute. 20. 292. 322. seqq.
Des ersten Tages wie es beschaffen. 320. 335. seqq.
Ein Bild Christi. 332.
Lombardus, Petrus. 384.

M.

Meer/ das Ungestümme von Christo gestillet, was es im geistlichen Sinn andeute. 225. seqq.
Ein Bild eines grossen weltlichen Staats. 227. seqq.
Mensch/ der äusserliche ein Bild des innern. 288.
Der natürliche ist einem confusen Chaos gleich. 290. 297.
Die geistliche Schöpffung desselben weitläufftig beschrieben. 296. seqq.
Meulen, van der, sein Buch: Futurorum investigatio per signa temporum, was davon zu halten. 305. 307.
le Moine Varia Sacra allegiret. 442.
Mond/ was er geistlich bezeichne. 374. seqq. 378. seqq.
Monsüchtige/ was sie im geistlichen Sinn bezeichnen. 147. seqq.
Mosis Stab ein Sinnbild der Apostolischen Lehre. 16.

N.

Nacht/ die erste in der Schöpffung bildet ab das verdorbene Jüdenthum vor Christo. 320.
Die zweyte bedeutet den Untergang der Jüdischen Policey und Kirchen. 340.
In Christi Kirche den Tod Petri und Pauli. 341.
Die Verfolgung der Kirchen. 342.
Die erkaltete erste Liebe. 342.
Der Verlust der ersten Gaben des Geistes/ und Ketzereyen. 343.
Die dritte ein Bild des dritten Periodi der Kirchen. 349.
Die vierdte von der mitten des 5ten Seculi biß zum Ende des 9ten. 361.
Die fünffte vom 10ten biß 14. Seculo. 380. seqq.
Die sechste/ das 14te und 15. Seculum. 393.
Naëmans Heilung vom Außsatz/ was es bezeichne. 16.
Nahme GOttes/ was dadurch verstanden werde. 665.
Wie er herrlich werde. 666. seqq.
Nestorii Ketzerey. 363.
Netz/ ist ein Bild der Lehre des Evangelii. 210. 216.

O.

Ochsen/ was durch sie im geistlichen verstanden werde. 702.

Offenbahrung der Herrlichkeit Christi / worinn sie bestehe. 187.
Og zu Basan ein Vorbild des Antichrists. 629.
Ohren / wie sie GOtt gepflantzt zu haben gesagt werde. 37.
Ein Bild gewisser Kräffte der Seelen. 41.
Oeffnung derselben ein Bild der geistlichen. 51.
Ophir, was es für ein Land sey. 768.
Origenes wird widerleget. 275.

P.

Patriarchen / sie pflegten vor ihrem Ende die Ihrige zu segnen. 409.
Prophezeyeten offt dabey. ibid.
Pelagianer widerlegt. 286.
Petri Wandeln auffm Wasser was es bezeichnet. 237. seqq. 241.
Sein Wancken und Sincken hat seinen Fall vorher bedeutet. 240.
Wird von Christo leiblich und geistlich durch ein Ergreiffen bey der Hand errettet. 240.
Petrus Petitus allegirt. 409.
Photius Bischoff zu Constantinopel. 370.
Piscator Joh. allegiret. 433.
Plinius secundus allegiret. 531.
Propheten sind vom Heil. Geist getrieben. 427. seqq.
Wurden offt entzückt. 436.
Psalm / der VIII. XLV. u. LXVIII. handeln von Christi herrlichem Reich auf Erden. 658.

R.

Raserey soll von gewissen Geistern gewircket werden. 128.
Raub / den die Einsame austheilet / was es heisse. 581.
Rauch / was er in der Schrifft bedeute. 520.
Raymundus Lullus. 390.
Raymundi, Martini, Pugio Fidei. 385.
Sein Lob. 389.
Regen ein Sinnbild des Heil. Geistes und seiner Gaben. 461.
Was er sonst noch andeute. 568. 571.
Reich Christi ist ewig. 463.
Wird zu letzt auf Erden am herrlichsten offenbar. 660.
Wie es damit beschaffen. 688. 752.
Remonstranten widerlegt. 171. 285.
Richter der Kirchen / wie es GOTT sey. 545.

S.

Saame / ein gesegneter werden die Glaubige genennet. 732.
Säuglinge u. Kinder sind die Werckzeuge GOttes gewesen sein Reich aufzurichten. 674.
Wer dadurch zu verstehen. 675. seqq.
Schaffen / eigentliche Bedeutung des Worts. 284.
Schiff / ein Bild der Kirchen. 209. 214. seqq. 226.
Schlaffen Christi im Schiff / was es bezeichne. 234.
Schöpffung der Welt schließt nebst dem Buchstäblichen auch einen geistlichen und prophetischen Sinn in sich. 276.
Wie sie ein Bild der geistlichē 277
Die **sechs Täge** bedeuten 6. Periodos der Kirchen. 279.
Beziehet sich auf eine zwiefache Art aufs geistliche. 282.
Die **neue** in Christo / wie sie geschehe. 283. seqq. 289. seqq.
Mosis Erzehlung davon ist ohnfehlbar wahr und gewiß. 274.

Was bey der allegorischen Erklärung zu beobachten. 275.
Ein Bild der verschiedenen Oeconomien GOttes in seiner Kirchen 302.
Schwachheit der Menschen im Geistlichen. 689.
Im Leiblichen. 690.
Schwanen-Gesang Davids. 410.
Schwerdt/ was im geistlichen dadurch verstanden werde. 678. 735. seqq.
Scepter Christi ist das Evangelium. 40. 751.
Sculteti Annales allegiret. 205.
Sebulon, und Naphtali ihre Fürsten was sie im Neuen Testament bedeuten. 643.
Seele/ ob sie eine natürliche Krafft zu weissagen habe. 409.
Sehē/ was es im Geistlichē andeute. 21
Seir ein Edomitischer Berg. 555.
Wie GOtt von ihm ausgezogen zu seyn gesagt werde. Ibid.
Sela, was das Wort bedeute. 556.
Seldeni Uxor Hebræa allegiret. 184.
Seuchen und Kranckheiten was sie ins gemein im Geistlichen bedeuten. 150. seqq.
Lassen sich nicht alle aufs geistliche in specie appliciren. 152.
Seufftzen Christi was es anzeige. 63.
Sieg Christi in der letzten Zeit der Welt. 527.
Sinai, wovon der Berg den Nahmen habe. 558.
Wo er gelegen. 558.
Was bey demselben in der Erscheinung GOttes geschehen. 558.
Sonne/ damit wird Christus verglichen. 450.
Was sie im prophetischen Sinn ausser Christo in der Welt andeute. 374.
Speichel/ den Christus bey der Eröffnung der tauben Ohren gebraucht/ was er im Geistlichen anzeige. 61.
Speisung der grossen Menge Volcks mit wenigen Brodten/ wie sie geschehen. 259.
Die geistliche Deutung davon. 260.
Zeigt an die geistliche Art des Reichs Christi. 270.
Spieße/ was sie im geistlichen Sinn bedeuten. 489.
Stanleji Historia Philosophiæ Orientalis allegiret. 127.
Sterne/ ihre geistliche Bedeutung. 374. seqq.
Stimme GOttes/ wie sie zu uns gelange. 43.
Auf dreyerley Weise. 44.
Ist durch die gantze Welt erschollē. 44
Christi bedeutet seine allmächtige Wirckung. 62. 169.
Sein Evangelium. 170.

T.

Tagwerck/ das erste der Schöpffung/ ein Bild des ersten Periodi der Kirchen Neuen Testaments. 319.
Das zweyte in Formirung des Himmels und der Wolcken. 346. seqq.
Das dritte/ in Scheidung der Erde von dem Wasser/ ist unter Constantino M. geschehen. 352. seqq.
Das Vierdte in den Lichtern des Himels und der Kirchen. 373. seqq.
Das fünffte in Vögeln und Fischen. 388.
Das sechste im Menschen. 398. seqq.
Das siebende der Ruhe-Tag. 405.
Tauben/ Vergleichung der Glaubigen mit ihnen. 586.

Taubheit/ worinn sie bestehe. 38.
Die geistliche. 39.40.46.
Heilung derselben. 54. seqq.
Teich Bethesda, seine Beschreibung und Bedeutung. 85. seqq.
Ist die Kirche des Neuen Testaments. 90.
Tertulliani's allegiret. 582.
Teuffel/ ein abgesagter Feind GOttes. 679.
Seine Macht durch Christum zerbrochen. 680.
Thäler erhöhen/ was es im geistlichen heisse. 537.
Thiere GOttes/ was sie bezeichne. 573.
Das wilde im Rohr die Türcken 648
Thomas Aquinas. 390.
Thron GOttes warum er im Himmel gesetzt werde. 669. seqq.
Todt geistlicher was er sey. 106. 157. 158. 163.
War bey Jüden und Heyden zur Zeit Christi. 165. 166.
Tragen des Gichtbrüchigen/ was es im Geistlichen bedeute. 96. 97.
Tyrus, die Tochter/ was sie im Geistlichen sey. 777. seqq.

U. V.

Vater/ GOttes des Vaters Eigenschafft/ daß er ist/ war u. komme. 664.
Ist ein HErr u. Richter Christi. 664.
Uebereinstimung der geistlichen und leiblichen Seuchen. 15.
Der geistlichen und leiblichen Blindheit. 27.
Taubheit. 57.
Lahmheit. 80.
Des geistlichen und leiblichen Todtes und Erweckung draus. 168.
Der leiblichen u. geistlichen Schöpfung. 283. 287. 322. seqq.
Vergessen seines Vaters Hauß/ was es im geistlichen bedeute. 778. seqq.
Vitringæ Erklärung der Offenbahrung Johannis allegirt. 310.
Theologia Prophetica. 310.
Observationes sacræ. 410.
Synagoga vetus. 442.
Ungewitter/ was es im Geistlichen sey. 229.
Unsinnige im Geistlichen wer sie sind/ und wie zu rechte zu bringen. 146.
Vögel des Himmels/ was sie im geistlichen andeuten. 389. 702.
Ussérii Annales allegiret. 199.

W.

Wägen brauchten die Orientaler im Kriege. 600.
Was sie im Geistliche vorstellen. 602
Waldenser nehmen die Reformation der Kirchen vor. 387.
Werden vom Pabst verfolgt. 392.
Wasser in Wein verwandelt/ hält keine Contradiction in sich. 186.
Warum es Christus in Wein verwandelt hat. 187.
Das geistliche Geheimnis darunter. 188. seqq.
Wird sonderlich noch in der letzten Zeit erfüllet werden. 203.
Ein Bild der Affecten im Menschen. 291.
Wasserkrüge/ warum sie der HErr JEsus beym Wunderwerck zu Cana gebraucht. 185.
Wayen/ **van der**/ sein Buch von den Bündnissen oder Testamenten. 470.
Sein Tractat von der siebenden Zahl. 308.
Wayen und Wittwen/ was sie im Geistlichen bezeichnen. 540. 542.

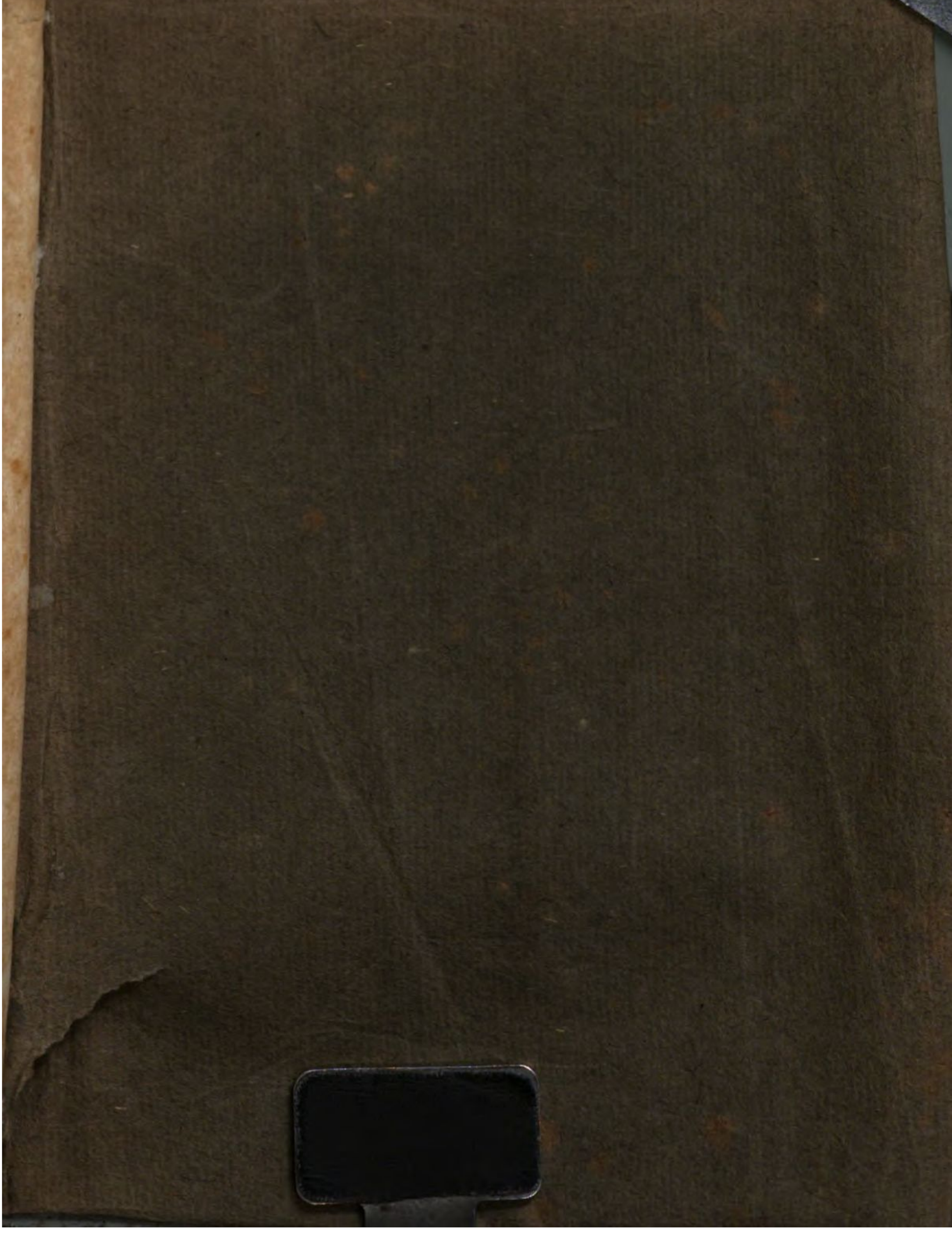
Weg eben machen/ was es im geistlichen andeute. 536.
Wein ein Bild der Lehre und Güter des Neuen Testaments. 189. 194.
Mangel daran in der Kirchen. 198. 200.
Welt/ ist ein Schauplatz der Göttlichen Wunder/ sonderlich in Ansehung des Reichs Christi. 687.
Ob sie 6000. Jahr stehen solle. 302.
Warum sie GOtt dulde/ da doch so viel Böses darinnen geschiehet. 687.
Widerspenstige/ welche so im Geistlichen heissen. 549.
Auch unter denen will GOTT wohnen. 613.
Wirckungen GOttes in der neuen Schöpffung des Menschen. 284. seqq.
Wittwen und Waisen/ was sie im Geistlichen bezeichnen. 540. 542.
Wolcke ein Sinnbild der Vorsehung und Beschützung der Kirchen. 457.
Auch zuweilen ein Bild der Göttlichen Straff-Gerichte. 457.
Wort GOttes verglichen mit einem zweyschneidigen Schwerdt. 678.
Wüste/ was durch dieselbe angedeutet werde. 532.
Die hat sich JEsus unterworffen. 533.
Wunder/ warum sie Zeichen heissen. 2.
Ihr eigentlicher Zweck. 3. 8.
Warum sie nur bey den Jüden üblich gewesen. 4.
Christus hat die gröste und meiste gethan. 4.
Worinnen Christi Wunder von der Propheten ihren unterschieden. 5.
Werden in gewisse Classen getheilet. 6. 7. 8.
Wie Christi Wunder zu betrachten. 8.
Zeigen/ daß Christus gekommen die Wercke des Sathans zu zerstören. 9.
Der Teufel kan eigentlich keine Wunder thun. 10.
Die Wunder Christi zeigen die Art und Natur der Oeconomie der Gnaden unterm Neuen Testament. 10. 11.
Haben eine Gleichheit mit Christi geistlichen Wohlthaten. 12.
Der Propheten sind offt Vorbilder. 16.
Ihr geistlicher Prophetischer Sinn muß vorsichtig behandelt werden. 17.
Wunderwerck/ was es sey. 1.
Wird im weiten und engen Verstand genommen. 2.
Auf wie vielerley Art sie geschehen. 2.

Z.

Zalmon der Berg/ was er abbilde. 595. 597.
Zepter Christi ist das Evangelium. 40. 751.
Zion bedeutet die wahre Kirche des Neuen Testaments. 597.
Zor/ die Tochter Zor/ was sie bedeute. 771. 777.

ENDE.

Bayerische Staatsbibliothek München



BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Vitringa, Campegius,

Campegii Vitringae Heilige und erbauliche Betrachtungen über die Wunderwercke Jesu Christi in welchen der sogenannte mystische oder geheime geistlich-prophetische Sinn und Verstand derselben gründlich untersucht, und klärlich entdeckt wird: wie auch eine Allegorische und Mystisch-Prophetische Auslegung der sechs-tägigen Schöpffung: und endlich eine grü

Franckfurt am Mayn 1727

4 Asc. 1153 s
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10223769-4
VD18 10812075